This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ams 2254.1.8

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

Herausgegeben von der

Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs.

XII. BAND.

(MIT FÜNF KARTENBEILAGEN.)

WIEN 1887.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

SPANISCHER
SUCCESSIONS-KRIEG.

FELDZUG 1710.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

Abtheilung für Kriegsgeschichte

VON

CARL FREIHERRN VON HIPSSICH
K. K. MAJOR.

II. SERIE. — III. BAND.

WIEN 1887.
VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.
IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

Ame 225 4.1.8

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

DRUCK VON R. v. WALDHEIM IN WIEN.

Inhalt.

Seite

Militärisch-politische Lage 1710 1
Die nordischen Verwicklungen 50
Kriegsplan und Wahl der Feldherren 62
Rüstungen des Kaisers 82
Rüstungen der Seemächte 104
Rüstungen des Hauses Bourbon
a) in Frankreich 112
b) auf der pyrenäischen Halbinsel 116

Feldzug in den Niederlanden 1710.

Allgemeine Situation 123
Gefechte bei Mortagne und Aufmarsch der Alliirten bei Tournay und Soignies 138
Durchbruch der französischen „Linien“ und Einschliessung von Douay 140
Rückzug der Franzosen auf Douay und Cambray 144
Die Lage zur Zeit der Einschliessung von Douay 149

Belagerung von Douay.

Die Cernirung 152
Der Beginn der Belagerungs-Arbeiten 162
Villars' erster Entsatzversuch 169
Fortsetzung der Belagerungs-Arbeiten 173
Villars' zweiter Entsatzversuch 177
Die Belagerung vom 16. bis 24. Juni 178
Die Capitulation von Douay 180
Operationen nach dem Falle Douay's. Angriffsversuch auf Arras . . . 181
Die Festung Bethune 184
Belagerung von Bethune 186
Ereignisse im Felde 190
Fortsetzung der Belagerung von Bethune 197
Die Capitulation von Bethune 210
Ereignisse bei den Haupt-Armeen 212
Gefecht bei St. Pol 216
Die Operationen nach dem Falle von Bethune 218

Seite

Lagerwechsel der Franzosen 222
Vereitelter Ueberfall auf das Fort de Scarpe 229
Belagerung von St. Venant 230
Die Capitulation von St. Venant 235
Belagerung von Aire 237
Die Capitulation von Aire 257
Ende der Campagne 260

Feldzug am Ober-Rhein 1710 267

Feldzug in den West-Alpen 1710.

Allgemeine Lage im Beginne des Jahres 1710 301
Beginn der Operationen 310
Rückzug der Haupt-Armee 318
Winterquartiere 320

Feldzug in Spanien und Portugal 1710.

Allgemeine Situation zu Beginn des Jahres 325
Die Armee Carl III. 329
Starhemberg's Erkrankung 332
Ereignisse vor dem Beginne der Operationen 334
Die Armee Philipp's von Anjou im Beginne des Feldzuges 342
Angriff auf Balaguer und Rückzug Anjou's 348
Stillstand in den Operationen 352
Die maritimen Expeditionen gegen Sardinien, die Küsten von Valencia und das Languedoc 354
Treffen bei Almenara am 27. Juli 1710 359
Folgen des Treffens bei Almenara 368
Abmarsch beider Armeen nach Saragossa 370
Schlacht bei Saragossa am 20. August 1710 374
Entschluss zum Vormarsche gegen Madrid 384
Philipp von Anjou in Madrid und Valladolid 390
Eintreffen des Marschalls Vendôme in Valladolid 391
Vormarsch der Alliirten nach Madrid 397
Rückkehr Carl III. nach Barcelona 418
Räumung Castiliens durch die Verbündeten 426
Brihuega. Schlacht bei Villaviciosa 431
Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710 441
Rückmarsch der Alliirten nach Catalonien 456
Der Feldzug in Estremadura 1710 468

Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen 1710.

Lage im Beginne des Jahres 483
Ereignisse während der Zeit der Winterquartiere 486
Leutschau 495
Weitere Ereignisse vor Beginn der Operationen 498
Der Beginn der Operationen 500
Neuhäusel 513
Ereignisse an der Donau während der Belagerung von Neuhäusel . . 527

Seite

Vorgänge nach der Abreise des Feldmarschalls Grafen Heister . . . 533
Die Winterquartiere und die letzten Ereignisse des Feldzuges in Ungarn 537
Vorgänge in Siebenbürgen 547
Die Lage zu Ende 1710 549

Biographische Skizzen.

Marschall d'Huxelles, Seite 4. — Melchior de Polignac, Seite 4. — Marschall Montesquiou, Seite 128. — General-Lieutenant Graf Albergotti, Seite 154. — Marquis de Bay, Seite 373.

Anhang.

Seite

1. Entwurf zu dem Friedensvertrage mit Frankreich vom 28. Mai 1709 . 557
2. Propositions, que les ministres de France ont faites à Gertruydenberg le 21. et 22. de mars de l'année 1710 à Mrs. de Buys et van der Dussen, dont le rapport a été fait par les dits Deputés le 24. de mars 567
3. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Hofkanzler Philipp Ludwig Grafen Sinzendorff im Haag. Wien, 27. März 1710 567
4. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Grafen Gallas, kaiserl. Gesandten in London. Wien, 27. März 1710 570
5. Handschreiben Kaiser Joseph I. an die Königin von England. Wien, 27. März 1710 571
6. Handschreiben Kaiser Joseph I. an die Generalstaaten. Wien, 27. März 1710 573
7. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Grafen Philipp Sinzendorff im Haag. Wien, 5. April 1710 575
8. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Grafen Gallas, kaiserl. Gesandten in London. Wien, 5. April 1710 577
9. Handschreiben Kaiser Joseph I. an die Königin von England. Wien, 16. Juli 1710 578
10. Mémoire des preussischen Gesandten Baron Schmettau. Haag, 12. April 1710 579
11. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Cardinal Fürsten Lamberg. Wien, 2. Mai 1710 580
12. Handschreiben Kaiser Joseph I. an den Prinzen Eugen von Savoyen. Wien, 3. Mai 1710 581
13. Disciplins- oder Zuchtordnung, so bei einem jeden Bataillon oder Escadron publicirt werden solle. Lager bei Vitry, 25. April 1710. . . 582
14. Project des Grafen Sayssan zur Wegnahme von Cette und zur Insurgirung von Süd-Frankreich (ohne Datum) 583
15. Considérations au sujet du siège de Douay. Faits le 16 Mai 1710 . . 586
16. Ordre de bataille der alliirten Heere im Lager nächst Douay, 1710. . 587
17. Liste der von den Alliirten zur Belagerung von Douay (1710) commandirten Infanterie-Truppen. 591
18. Ordre de bataille der französischen Armee im Lager vor Cambray am 24. Mai 1710. 592
19. Capitulation de Douay et du fort de Scarpe le 26 Juin 1710 595

Seite

20. Verluste der Alliirten während der Belagerung von Douay, vom 4. Mai bis zum 25. Juni 1710 605
21. Schreiben Marschall Villars' an den Prinzen Eugen. Au camp d'Haucourt, le 2e Juillet 1710 608
22. Zusammensetzung der von den Alliirten im Jahre 1710 zur Belagerung von Bethune bestimmten Truppen 609
23. Ordre de bataille der alliirten Heere im Lager von Rebreuve-Villers-Brulin, Juli 1710 610
24. Stand der alliirten Armee am Ober-Rhein am 9. Mai 1710 615
25. Ordre de bataille der Römisch-Kaiserlichen und Hohen Alliirten Reichs-Armee an dem Obern Rhein am 20. Juli 1710 616
26. Ordre de bataille der französischen Rhein-Armee am 1. Juli 1710 . . 617
27. Schreiben des Feldmarschalls Guido Grafen Starhemberg an Kaiser Joseph I. Barcelona, 29. April 1710 618
28. Ordre de bataille der Armee Philipp's von Anjou im Mai 1710 619
29. Ordre de bataille der Armee Philipp's von Anjou am 11. Juni 1710 . . 620
30. Ordre de bataille der Armee Carl III. am Vorabende des Treffens bei Almenara (27. Juli 1710) 621
31. État des troupes destinées pour le Roussillon le 24 Octobre 1710 . . 622
32. Ordre de bataille der Verbündeten in der Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710 623
33. Ordre de bataille der Armee Philipp's von Anjou in der Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710. 624
34. Ordre de bataille der englisch-portugiesischen Armee zu Beginn der Campagne 1710 625
35. Convention, faite entre les soussignés pour recruter le corps d'infanterie Impériale qui se trouve à la solde de Sa Majesté britanique en Espagne, étant authorisés pour cet effet de la part de Sa Majesté Impériale et de Sa dite Majesté britanique 626
36. Recess wegen Ueberlassung des Schönborn'schen Dragoner-Regimentes . 627

Benützte Quellen 629

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1710.

(Supplement-Heft.)

Seite

1. An den Herzog von Marlborough. Wien, 1. Januar 1710. 5
2. An den Herzog von Savoyen. Wien, 4. Januar 1710 6
3. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 4. Januar 1710 6
4. An den savoyischen Gesandten Grafen Tarini. Wien, 4. Januar 1710 . 8
5. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Wien, 4. Januar 1710 . . . 8
6. An Carl III., König von Spanien. Wien, 13. Januar 1710 9
7. An die Königin von Spanien. Wien, 15. Januar 1710 11

Seite

8. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Wien, 15. Januar 1710 12
9. An Carl III., König von Spanien. Wien, 18. Januar 1710 12
10. An den holländischen Grosspensionär Heinsius. Wien, 19. Januar 1710 14
11. An den Feldmarschall Prinzen Philipp von Hessen-Darmstadt (Entwurf). Wien, 1. Februar 1710. 15
12. An den Feldmarschall Grafen Heister (Entwurf). Wien, 1. Februar 1710 16
13. An den GFWM. Freiherrn Browne de Camus (Entwurf). Wien, 1. Februar 1710. 16
14. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). Wien, 1. Februar 1710 17
15. An den GFWM. Graven (Entwurf). Wien, 1. Februar 1710. 17
16. An Carl III., König von Spanien. Wien, 5. Februar 1710 17
17. An Carl III., König von Spanien. Wien, 8. Februar 1710 18
18. An den Prinzen Leopold zu Anhalt-Dessau. Wien, 15. Februar 1710 . 19
19. An den Schwäbischen Kreis. Wien, 21. Februar 1710 20
20. An Carl III., König von Spanien. Wien, 22. Februar 1710 21
21. An den Feldmarschall Grafen zu Gronsfeld. Wien, 22. Februar 1710 . 22
22. An den Hofkanzler Grafen Sinzendorff im Haag. Wien, 26. Februar 1710 22
23. An Kaiser Joseph I. Wien, 1. März 1710 23
24. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Wien, 8. März 1710 24
25. An den Grafen Tarini. Wien, 8. März 1710 24
26. An den General-Kriegscommissär des Staates Mailand, Marquis Visconti-Arese. Wien, 15. März 1710 25
27. An Kaiser Joseph I. Wien, 22. März 1710 26
28. An Carl III., König von Spanien. Wien, 22. März 1710 29
29. An den Hofkriegsrath. Wien, 21. März 1710 30
30. An Carl III., König von Spanien. Wien, 26. März 1710 32
31. An Kaiser Joseph I. Berlin, 4. April 1710 34
32. An Kaiser Joseph I. Berlin, 4. April 1710 36
33. An Kaiser Joseph I. und Carl III., König von Spanien. Haag, 14. April 1710 38
34. An Kaiser Joseph I. Tournay, 20. April 1710 40
35. An den Hofkriegsrath. Lager bei Vitry, 23. April 1710 40
36. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 24. April 1710 41
37. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 24. April 1710 41
38. An den Hofkriegsrath. Lager bei Vitry, 25. April 1710 42
39. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 43
40. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 44
41. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 44
42. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 45
43. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 46
44. An den GFWM. Grafen Wallis (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 47
45. An den Grafen Sormani, königl. spanischen FML. in London (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710. 47
46. An den GFWM. Grafen Jörger (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 47
47. An den kaiserl. Gesandten Grafen von Trauttmansdorff (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710. 48

Seite

48. An den Obristlieutenant von Egermann (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 48
49. An Johann Wilhelm, Churfürsten von der Pfalz (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 48
50. An den GFWM. Baron Martini von Martinsberg (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 49
51. An den General-Adjutanten FML. Grafen Zollern (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 49
52. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 50
53. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 50
54. An den kaiserl. Hauptmann Fischer (Entwurf). Lager bei Vitry, 27. April 1710 52
55. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Forest, 28. April 1710 . . 52
56. An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff. Lager bei Vitry, 28. April 1710 54
57. An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest, 30. April 1710. 55
58. An die Frau Markgräfin von Baden (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710 55
59. An den GFWM. Baron Martini von Martinsberg (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710. 56
60. An den Feldmarschall Grafen Heister (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710 57
61. An den Secretär Mondacher (Entwurf). Lager bei Forest 30. April 1710 57
62. An den G. d. C. Marquis Visconti (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710. 58
63. An den kaiserl. FML. Baron Zum Jungen (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710 58
64. An den GFWM. Joseph Grafen Croix (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710 58
65. An den Agenten Koch (Entwurf). Lager bei Forest, 30. April 1710 . . 59
66. Notizen, ohne Datum, vom Prinzen eigenhändig. 59
67. An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest, 4. Mai 1710 60
68. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei La Forest, 7. Mai 1710 60
69. An Kaiser Joseph I. Lager bei La Forest, 7. Mai 1710 64
70. An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest, 7. Mai 1710. 65
71. An den Feldmarschall, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Leopold Grafen Herberstein. Lager bei La Forest, 7. Mai 1710 66
72. An den Grafen Sinzendorff in Haag. Lager vor Douay, 8. Mai 1710 . 69
73. An die Generalstaaten der vereinigten Niederlande. 8. Mai 1710 . . . 69
74. An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest, 11. Mai 1710 70
75. An den Churfürsten von der Pfalz (Entwurf). Lager bei Forest, 11. Mai 1710 72
76. An den Hofkriegsrath (Entwurf). Lager bei Forest, 11. Mai 1710 . . 72
77. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld (Entwurf). Lager bei Forest, 11. Mai 1710. 73
78. An den kaiserl. Gesandten Heems (Entwurf). Lager bei Forest, 11. Mai 1710 74

Seite

79. An den G. d. C. Marquis Cusani (Entwurf). Lager bei Forest, 11. Mai 1710 74
80. An den königl. sächsischen General der Infanterie Grafen Schulenburg. Lager bei La Forest, 11. Mai 1710 75
81. An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 14. Mai 1710 75
82. An Carl III., König von Spanien. Vor Douay, 14. Mai 1710 76
83. An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 18. Mai 1710 77
84. An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 18. Mai 1710 78
85. An den Hofkriegsrath (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 . . . 79
86. An den FML. Baron Harsch (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 80
87. An den Oberstlieutenant von Baderborn (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 80
88. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 80
89. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 81
90. An den holländischen General-Lieutenant Dopff (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 81
91. An den Agenten Koch (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 . . 81
92. An den Agenten Mayr (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 . . 82
93. An den GFWM. Baron Heindl (Entwurf). Lager bei Forest, 18. Mai 1710 82
94. An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff im Haag. Flines, 20. Mai 1710 82
95. An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 21. Mai 1710 83
96. An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 21. Mai 1710 84
97. An Kaiser Joseph I. Vor Douay. 21. Mai 1710 85
98. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Forest, 21. Mai 1710 . . 87
99. An den Geheim-Secretär Freiherrn von Kellers. Lager bei Forest, 21. Mai 1710 89
100. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Forest, 24. Mai 1710 90
101. An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. Mai 1710. 91
102. An den Hofkriegsrath. Lager bei Vitry, 28. Mai 1710. 91
103. An den kaiserl. Gesandten in Rom, Marquis de Prié. 28. Mai 1710 . . 92
104. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 30. Mai 1710 93
105. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Leopold Grafen Herberstein. Lager bei Hénin-Liétard, 31. Mai 1710 94
106. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710 95
107. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710 97
108. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710. 98
109. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juni 1710 . . 99
110. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 101
111. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 102
112. An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 103
113. An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco. Feldlager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 104
114. An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 104

		Seite
115.	An Carl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	105
116.	An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	107
117.	An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	108
118.	An den kaiserl. Gesandten in Graubündten Baron Greuth. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	108
119.	An den FZM. Freiherrn von Neipperg. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	108
120.	An den Secretär Koch. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	109
121.	An den FZM. Freiherrn von Bürckly. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	109
122.	An den G. d. C. Grafen Roccavione. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	109
123.	An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	109
124.	An den kaiserl. Hauptmann Fischer. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	110
125.	An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	110
126.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	110
127.	An den GFWM. Grafen Croix. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	111
128.	An den kaiserl. Obristlieutenant und General-Adjutanten Grafen Wurmbrand. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	112
129.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710	113
130.	An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juni 1710	113
131.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	113
132.	An den Feldmarschall Grafen Heister. Bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	116
133.	An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Hénin-Liétard, 11. Juni 1710.	116
134.	An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710.	117
135.	An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 12. Juni 1710	118
136.	An den GFWM. von Plischau. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	120
137.	An den FML. Freiherrn von Falkenstein. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Mai 1710	120
138.	An den General-Quartiermeister Elster. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710.	120
139.	An den Obristen von Hannstein. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	120
140.	An den Obristlieutenant Freiherrn von Kulmern. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	121
141.	An den FML. und Obrist-Kriegscommissär Freiherrn von Globitz. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	121
142.	An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	122
143.	An den FML. Freiherrn von Harsch. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710.	122
144.	An den General-Adjutanten, FML. Grafen Zollern. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710.	123
145.	An den Agenten Koch. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710	123

Seite

146. An den kaiserl. Gesandten Baron Heems. Lager bei Hénin-Liétard. 13. Juni 1710 123
147. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 124
148. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 124
149. An Kaiser Joseph I. Bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 125
150. An Kaiser Joseph I. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 . . 125
151. An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. 15. Juni 1710 126
152. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 126
153. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 127
154. An den Hauptmann Fischer. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 128
155. An den Grafen Wratislaw (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 128
156. An den G. d. C. und General-Kriegscommissär Grafen Schlik (Entwurf). Feldlager bei Henin-Liétard, 15. Juni 1710 129
157. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 129
158. An den FML. Grafen Königsegg (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710. 130
159. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Greuth (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 130
160. An den FML. und Obrist-Kriegscommissär Baron von Globitz (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710. 130
161. An den Agenten Koch (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 131
162. An den Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710. 132
163. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 132
164. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 133
165. An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710. . . . 133
166. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 134
167. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 136
168. An den Churfürsten Georg Ludwig von Hannover. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710. 137
169. An den Prinzen Heinrich von Hessen-Darmstadt. Feldlager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710. 138
170. An den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Schönborn. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710. 138
171. An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 20. Juni 1710 139
172. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710 142
173. An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710 143
174. An König August von Polen. Lager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710 143
174a. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 24. Juni 1710 . 144
175. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 144
176. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 145

Seite

177. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 145
178. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 146
179. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 146
180. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 148
181. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 148
182. An den Hofkriegsrath. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 150
183. An den Feldmarschall Grafen Daun. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 . . 153
184. An den Feldmarschall Prinzen Philipp von Hessen-Darmstadt. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 155
185. An den Hofkriegsrath Campmiller. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 . . . 156
186. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710. 157
187. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 27. Juni 1710 157
188. An den Chevalier Furnese. Lager bei Hénin-Liétard, 27. Juni 1710. . 159
189. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 159
190. An Carl III., König von Spanien. Hénin-Liétard, 29. Juni 1710. . . . 161
191. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 163
192. An den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 163
193. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Leopold Grafen Herberstein. Bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 164
194. An den Fürsten Anton Liechtenstein. Bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 165
195. An den Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). Feldlager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710. 166
196. An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 1. Juli 1710. 166
197. An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 168
198. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 169
199. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 169
200. An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 170
201. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 171
202. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 171
203. An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 5. Juli 1710 172
204. An den Prinzen Emanuel von Savoyen. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 172
205. An den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 173
206. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 . 174
207. An den GFWM. und kaiserl. General-Quartiermeister Freiherrn von Elster. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 174
208. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 175
209. An den kaiserl. Gesandten Baron Heems. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 176

Seite

210. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 . . 176
211. An den holländischen Feld-Deputirten Johann van der Birgh, Renswoude etc. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juli 1710. 177
212. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 177
213. An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 178
214. An den Fürsten Anton Liechtenstein. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 181
215. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 181
216. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 . . 182
217. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 183
218. An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 185
219. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 186
220. An den Grafen Castelbarco. Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 186
221. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 187
222. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Leopold Grafen Herberstein (ohne Datum) 188
223. An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 13. Juli 1710 189
224. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Frévillers, 13. Juli 1710 190
225. An den Freiherrn von Kellers. Lager bei Frévillers, 15. Juli 1710 . . 191
226. An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 16. Juli 1710 191
227. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Frévillers, 16. Juli 1710 192
228. An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 192
229. An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 193
230. An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 20. Juni 1710 193
231. An den Hofkriegsrath. Bei Frévillers, 20. Juli 1710 194
232. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Leopold Grafen Herberstein. Bei Frévillers, 20. Juli 1710 195
233. An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710. 196
234. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Bei Frévillers, 20. Juli 1710. 197
235. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 198
236. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710. 198
237. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 199
238. An den kaiserl. Hofkanzler Freiherrn von Seilern. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710. 200
239. An den Hauptmann Fischer. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 . . . 200
240. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas (Entwurf). Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710. 201
241. An den Feldmarschall Grafen Heister. Rebreuve, 21. Juli 1710 202
242. An Kaiser Joseph I. Rebreuve, 23. Juli 1710. 202
243. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. Juli 1710 203
244. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. Juli 1710 206
245. An Kaiser Joseph I. Feldlager bei Rebreuve, 23. Juli 1710 210
246. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 213

Seite

247. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 217
248. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 217
249. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 217
250. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 218
251. An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710. 219
252. An den Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 220
253. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 221
254. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 222
255. An den König in Preussen. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 222
256. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 223
257. An . . . Mellin (?). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 223
258. An den königl. Staatsrath der Spanischen Niederlande in Brüssel. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 223
259. An den Chevalier Furnese. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 224
260. An die holländischen Feld-Deputirten. Lager bei Rebreuve, 29. Juli 1710 224
261. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 224
262. An den FML. Grafen Königsegg (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 225
263. An den Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 226
264. An den Fürsten Liechtenstein (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 226
265. An den Grafen Castelbarco (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 226
266. An den Grafen Wratislaw (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 227
267. An den GFWM. Grafen Herberstein (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 227
268. An den GFWM. und Obrist-Kriegscommissär Freiherrn Martini von Martinsberg (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 228
269. An den Hofkriegsrath (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 . . 228
270. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710 229
271. An den Raths-Pensionär Heinsius. Lager bei Villers-Brulin, 31. Juli 1710 230
272. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710 231
273. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710 232
274. An den königl. sächsischen General der Infanterie Mathias Grafen von der Schulenburg. Lager bei Rebreuve, 1. August 1710 233
275. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 2. August 1710 234
276. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 236
277. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 237
278. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710. 237
279. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 238
280. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 239
281. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 . . . 239

Seite

282. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 240
283. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 241
284. An den Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 243
285. An den Feldmarschall Grafen Heister. Feldlager bei Rebreuve, 6. August 1710 245
286. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 246
287. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 247
288. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 248
289. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 248
290. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 . . . 249
291. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710. 250
292. An den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Schönborn. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 251
293. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 251
294. An den GFWM. und kaiserl. General-Quartiermeister Freiherrn von Elster. Bei Rebreuve, 10. August 1710. 252
295. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710. . . 253
296. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 11. August 1710 258
297. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 13. August 1710. 259
298. An den Hofkriegsrath Campmiller. Rebreuve, 13. August 1710 260
299. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Rebreuve, 14. August 1710 261
300. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 263
301. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 264
302. An den russischen GFM. Fürsten Mentschikoff. Rebreuve, 20. August 1710 264
303. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710. 265
304. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 265
305. An den Freiherrn von Zinzerling. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 270
306. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 270
307. Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 271
308. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 272
309. An den G. d. C. Grafen Steinville. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 273
310. An den Feldmarschall Grafen Pálffy (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710. 273
311. An den Hofkammerrath Dizent von Felsenthal (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 274
312. An den FML. von Bürckly (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 274

		Seite
247.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710	217
248.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710	217
249.	An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710	217
250.	An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710	218
251.	An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710.	219
252.	An den Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710	220
253.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	221
254.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	222
255.	An den König in Preussen. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	222
256.	An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	223
257.	An . . . Mellin (?). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	223
258.	An den königl. Staatsrath der Spanischen Niederlande in Brüssel. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	223
259.	An den Chevalier Furnese. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	224
260.	An die holländischen Feld-Deputirten. Lager bei Rebreuve, 29. Juli 1710	224
261.	An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	224
262.	An den FML. Grafen Königsegg (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	225
263.	An den Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	226
264.	An den Fürsten Liechtenstein (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	226
265.	An den Grafen Castelbarco (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	226
266.	An den Grafen Wratislaw (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	227
267.	An den GFWM. Grafen Herberstein (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	227
268.	An den GFWM. und Obrist-Kriegscommissär Freiherrn Martini von Martinsberg (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710	228
269.	An den Hofkriegsrath (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 . .	228
270.	An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710	229
271.	An den Raths-Pensionär Heinsius. Lager bei Villers-Brulin, 31. Juli 1710	230
272.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710	231
273.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710	232
274.	An den königl. sächsischen General der Infanterie Mathias Grafen von der Schulenburg. Lager bei Rebreuve, 1. August 1710	233
275.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 2. August 1710	234
276.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710	236
277.	An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710	237
278.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710.	237
279.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710	238
280.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710	239
281.	An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 . . .	239

Seite

282. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 240
283. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 241
284. An den Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 243
285. An den Feldmarschall Grafen Heister. Feldlager bei Rebreuve, 6. August 1710 245
286. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 246
287. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 247
288. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 248
289. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 248
290. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 . . . 249
291. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710. 250
292. An den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Schönborn. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 251
293. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 251
294. An den GFWM. und kaiserl. General-Quartiermeister Freiherrn von Elster. Bei Rebreuve, 10. August 1710. 252
295. An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710. . . 253
296. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 11. August 1710 258
297. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 13. August 1710. 259
298. An den Hofkriegsrath Campmiller. Rebreuve, 13. August 1710 260
299. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Rebreuve, 14. August 1710 261
300. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 263
301. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 264
302. An den russischen GFM. Fürsten Mentschikoff. Rebreuve, 20. August 1710 264
303. An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710. 265
304. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 265
305. An den Freiherrn von Zinzerling. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 270
306. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 270
307. Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 271
308. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 272
309. An den G. d. C. Grafen Steinville. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 273
310. An den Feldmarschall Grafen Pálffy (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710. 273
311. An den Hofkammerrath Dizent von Felsenthal (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 274
312. An den FML. von Bürckly (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 274

		Seite
313.	An den Grafen Hamilton (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710	275
314.	An den FML. und Obrist-Kriegscommissär Baron Globitz (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710	275
315.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas (Entwurf). Lager bei Rebreuve, 20. August 1710	275
316.	An den Kaiser Joseph I. (Entwurf). (Ohne Datum)	276
317.	An Carl III., König von Spanien (Entwurf). (Ohne Datum)	277
318.	An den Churfürsten August II. von Sachsen, König von Polen (Entwurf). (Ohne Datum)	277
319.	An den GFWM. Grafen Herberstein (Entwurf). (Ohne Datum)	277
320.	An den böhmischen Hofkanzler Grafen Wratislaw (Entwurf). (Ohne Datum)	278
321.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems (Entwurf). (Ohne Datum)	278
322.	An den Marquis d'Este (Entwurf). (Ohne Datum)	279
323.	An den Grafen Stella von Santacroce (Entwurf). (Ohne Datum)	280
324.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 21. August 1710	280
325.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710	281
326.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710	282
327.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710	284
328.	An den Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710	294
329.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710	295
330.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710	296
331.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710	297
332.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. August 1710	298
333.	An Carl III., König von Spanien. Lager bei Rebreuve, 27. August 1710	298
334.	An den Grafen Daun. Rebreuve, 27. August 1710	299
335.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 28. August 1710	300
336.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 28. August 1710	302
337.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve (ohne Datum)	303
338.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. August 1710	306
339.	An den Churfürsten von der Pfalz. Lager bei Rebreuve, 30. August 1710	308
340.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 31. August 1710	308
341.	An den Freiherrn von Zinzerling. Lager bei Rebreuve, 1. September 1710	310
342.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 1. September 1710	311
343.	An Carl III., König von Spanien. Lager bei Cottes, 3. September 1710	313
344.	An Kaiser Joseph I. Lager bei Cottes, 3. September 1710	313
345.	An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 4. September 1710	314
346.	An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 4. September 1710	316

Seite

347. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 6. September 1710 317
348. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 7. September 1710 318
349. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 7. September 1710 320
350. An den Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 7. September 1710 321
351. An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Bei Blessy, 7. September 1710 324
352. An den Feldmarschall Grafen Daun. Bei Aire, 7. September 1710. . . 326
353. An den Grafen Reising (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710 326
354. An den Proviant-Obristlieutenant Johann Georg von Harrucker (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710 327
355. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Leopold Grafen Herberstein (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710. . 328
356. An den Agenten Koch (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710 328
357. An den Secretär Mondacher (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710 329
358. An den Obristwachtmeister Petrasch (Entwurf). Lager bei Blessy, 7. September 1710 329
359. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 8. September 1710 330
360. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 10. September 1710 331
361. An Kaiser Joseph I. Bei Aire, 10. September 1710 332
362. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 10. September 1710 334
363. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 10. September 1710 335
364. An den Hofkriegsrath. Bei Blessy, 10. September 1710 336
365. An den kaiserl. Residenten Kurzrock. Lager bei Aire, 10. September 1710 336
366. An den FML. Bürckly (Entwurf). Lager bei Blessy, 10. September 1710 337
367. An den kaiserl. Obristlieutenant Schowilin (Entwurf). Lager bei Blessy, 10. September 1710 337
368. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 10. September 1710 337
369. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 14. September 1710 339
370. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 14. September 1710 342
371. An den böhmischen Hofkanzler Grafen Wratislaw. Vor Aire, 14. September 1710 343
372. An den Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 14. September 1710 344
373. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 15. September 1710 345
374. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 15. September 1710 346
375. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Aire, 15. September 1710 347
376. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 17. September 1710 348
377. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 17. September 1710 348
378. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Leopold Grafen Herberstein. Lager bei Aire, 17. September 1710. 349
379. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Aire, 17. September 1710 350
380. An den Feldmarschall Grafen Daun. Vor Aire, 17. September 1710 . . 350

Seite

381. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 17. September 1710 351
382. An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Aire, 17. September 1710 352
383. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 18. September 1710 352
384. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 21. September 1710 353
385. An den Feldmarschall Grafen Heister. Vor Aire, 21. September 1710. . 354
386. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 22. September 1710 355
387. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Bei Aire, 22. September 1710 356
388. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 22. September 1710 358
389. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 22. September 1710 360
390. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 22. September 1710 362
391. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Leopold Grafen Herberstein. Lager bei Aire, 24. September 1710. 363
392. An den Hofkriegsrath. Bei Aire, 24. September 1710 364
393. An den Feldmarschall Grafen Heister. Vor Aire, 24. September 1710 . 367
394. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 25. September 1710 367
395. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 28. September 1710 369
396. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 28. September 1710 369
397. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Bei Aire, 28. September 1710 370
398. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Vor Aire, 28. September 1710 371
399. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 29. September 1710 371
400. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Bei Aire, 30. September 1710 373
401. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 1. October 1710 376
402. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 1. October 1710 . . 377
403. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 1. October 1710 377
404. An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Vor Aire, 1. October 1710 378
405. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 5. October 1710 379
406. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 5. October 1710 381
407. An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Leopold Grafen Herberstein. Lager bei Aire, 5. October 1710 382
408. A Messieurs les Chanceliers et Gens du Conseil privé de Sa Majesté Impériale à Liège. Dépêché ce 5. d'octobre 1710 383
409. An den Freiherrn von Zinzerling. Vor Aire, 6. October 1710 384
410. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 7. October 1710 384
411. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 8. October 1710 385
412. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 8. October 1710 . . 386
413. An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Lager bei Aire, 8. October 1710 386
414. An den Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 8. October 1710 387
415. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 8. October 1710 390

Seite

416. An den FML. und Obrist-Kriegscommissär Martini Freiherrn von Martinsberg. Lager bei Aire, 8. October 1710 391
417. An den Marquis Westerloo, 8. October 1710 392
418. An den GFWM. Grafen Croix, 8. October 1710. 392
419. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 9. October 1710 393
420. An Kaiser Joseph I. Vor Aire, 12. October 1710 396
421. An Kaiser Joseph I. Vor Aire, 12. October 1710 399
422. An den Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 12. October 1710. 402
423. An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Lager vor Aire, 12. October 1710 402
424. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 12. October 1710 403
425. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 15. October 1710. . 404
426. An den Hofkriegsrath Campmiller. Bei Aire, 15. October 1710 406
427. An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 15. October 1710 406
428. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 16. October 1710 408
429. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 20. October 1710 413
430. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 20. October 1710 414
431. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 22. October 1710 416
432. An Carl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 22. October 1710. . 416
433. An den Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 24. October 1710. 417
434. An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco. Lager vor Aire, 22. October 1710 418
435. An den russischen GFM. Fürsten Mentschikoff. Lager vor Aire, 22. October 1710 418
436. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 23. October 1710 419
437. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 23. October 1710 421
438. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Aire, 26. October 1710 423
439. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 27. October 1710. 424
440. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 27. October 1710 425
441. An den Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 27. October 1710. 427
442. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 28. October 1710 427
443. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Aire, 28. October 1710 428
444. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 29. October 1710. . 430
445. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 29. October 1710. . 432
446. An den Hofkriegsrath. Vor Aire, 29. October 1710 433
447. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 29. October 1710 434
448. An den FML. Harsch. Lager vor Aire, 29. October 1710 436
449. An den Freiherrn von Zinzerling. Lager vor Aire, 30. October 1710. . 436
450. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 30. October 1710 437
451. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 2. November 1710 438
452. An den Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 2. November 1710 439
453. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Bei Aire, 2. November 1710 440

Seite

454. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 3. November 1710 444
455. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 5. November 1710 444
456. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 5. November 1710 . 445
457. An den Feldmarschall Grafen Daun. Bei Aire, 5. November 1710. . . 447
458. An den Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 5. November 1710 447
459. An den Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 5. November 1710 449
460. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 8. November 1710. 449
461. An die Commandanten der kaiserlichen, bei der Armee in den Niederlanden eingetheilten Regimenter zu Pferd und zu Fuss. Lager vor Aire, 8. November 1710 450
462. An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 10. November 1710 450
463. An Carl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 10. November 1710 453
464. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 10. November 1710 453
465. An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 12. November 1710 454
466. An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 12. November 1710 455
467. An das Dom-Capitel zu Cölln. Lager bei Aire, 12. November 1710 . . 455
467a. An den commandirenden Officier, so die Recroutirer zu Fuess hinausführet. Lager bei Aire, 12. November 1710 456
468. An Kaiser Joseph I. Tournay, 17. November 1710. 456
469. An den Hofkriegsrath. Tournay, 17. November 1710 457
470. An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff. Tournay, 18. November 1710 459
471. An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Tournay, 18. November 1710 460
472. An Kaiser Joseph I. Haag, 2. December 1710 464
473. An den Hofkriegsrath. Haag, 2. December 1710 464

Graphische Beilagen.

Tafel I. Der Kriegsschauplatz in den Niederlanden und am Rhein. — Belagerung von Bethune und Douay.

„ II. Belagerung von St. Venant und Aire. — Uebersichtskarte zum Feldzuge in den West-Alpen. — Ansicht des Schlosses Arche.

„ III. Der Kriegsschauplatz in Ungarn. — Ansicht und Plan der Belagerung von Neuhäusel.

„ IV. Karte von Spanien und Portugal (Uebersichtskarte).

„ V. Plan des Gefechtsfeldes von Saragossa. — Plan des Gefechtsfeldes von Balaguer. — Umgebung von Brihuega-Villaviciosa. — Umgebung von Almenara-Balaguer.

Militärisch-politische Lage 1710.

Wieder ein Jahr des Ringens um das spanische Erbe war dahingegangen, in seinen letzten Ausläufen noch von dem Feuerscheine von Malplaquet beleuchtet.

Aber nicht alle Glieder der grossen Coalition fanden sich geneigt, den Siegestag als einen vollen, ungetrübten Erfolg der gemeinsamen Interessen anzusehen. Während bei den Generalstaaten die Freude durch die schweren Verluste beeinträchtigt erschien, welche die holländischen Truppen in jenem Kampfe erlitten hatten, geschah Gleiches jenseits des Canals durch die, an dem politischen Horizont Grossbritanniens immer drohender aufsteigenden Wolken neuer Parteikämpfe. Die bisherige Regierungspartei hatte den Höhepunct ihrer ruhmreichen Thätigkeit überschritten, die zu Frankreich hinneigenden Tories gewannen stündlich an Macht und Einfluss.

Nur in Wien glaubte man sich freudiger Genugthuung uneingeschränkt hingeben zu dürfen und hier wie auf der fernen pyrenäischen Halbinsel, wo die feste Hand des kaiserlichen Feldmarschalls Guido Starhemberg den Machtbereich Carl III. unter den schwierigsten Verhältnissen erweitert hatte, überschritt man zuversichtlich und hoffnungsvoll die Schwelle des neuen Jahres.

Im Allgemeinen war die Situation Ende 1709 eine für die Alliirten günstige. Frankreich, durch wiederholte Misserfolge auf dem Schlachtfelde und mehr noch durch den rapid zunehmenden finanziellen Zerfall im Innern schwer erschüttert, schien von der äussersten Entmuthigung erfasst. Die Erwartung, Ludwig XIV. werde nunmehr selbst jene drückenden Friedensbedingungen annehmen, die er vor Jahresfrist noch stolz von sich gewiesen hatte, entbehrte keineswegs der Berechtigung [1]).

[1]) Wie die Zeiten schweren Unglücks und unerträglichen Druckes das bittere Auflachen und den Hohn der Verzweiflung so leicht wachrufen, so hatte damals auch Frankreichs Volk seine Zuflucht zum galligen Spotte zu nehmen gelernt. Der

Wenngleich König Ludwig XIV. es nicht an den ausserordentlichsten Anstrengungen fehlen liess, um den Krieg nöthigenfalls fortsetzen zu können [1]), so machte er anderseits doch auch kein Hehl daraus, dass er den Frieden selbst um den Preis der Bedingungen von 1709 schliessen würde, wenn er sie noch zu erlangen vermöge. Aber der Erfahrungen eingedenk, die er in dieser Richtung bereits gemacht, und um sich nicht allzusehr demüthigen zu müssen, beabsichtigte der König, eine Intervention Polens und Dänemarks zu versuchen [2]). Um dies einzuleiten, suchte Frankreich sich schon im October 1709 Dänemark in der zuvorkommendsten Weise zu nähern und gab weiters seinem Gesandten in Petersburg, Bonnai, die Weisung, eine Allianz mit Russland anzubahnen und die neuerliche Wahl Stanislaus Leszczyński's zum König von Polen zu unterstützen [3]). Den Gedanken, directe mit den Alliirten in Verkehr zu treten, wies der König vorerst noch zurück, weil er doch auch darauf rechnete, aus den im Norden Europa's zu erwartenden Verwicklungen Nutzen ziehen zu können [4]).

Die Absicht Frankreichs, die Vermittlung Dänemarks und Polens zu erlangen [5]), wurde zunächst durch die Generalstaaten vereitelt. Auch ein von dem Holstein-Gottorp'schen Residenten Pettekum im November gemachter Versuch, in Paris eine Anknüpfung für die Wiederaufnahme der Friedens-Präliminarien zu gewinnen, blieb erfolglos [6]).

Nichts weniger als entgegenkommend wurden die Friedensbestrebungen Ludwig XIV. an dem kaiserlichen Hofe in Wien aufgenommen. Sie trafen hier auf weitgehende Gegenforderungen, das lange gebeugte Recht verlangte seine Genugthuung und das Gefühl des Sieges drängte die Erwägungen politischer Klugheit zurück.

---

kaiserliche Gesandte in der Schweiz, Graf Trauttmansdorff, welcher einen regen Verkehr mit dem Nachbarlande unterhielt, berichtet am 21. September 1709, dass an den Mauern des Louvre Placate angeschlagen wurden: Der Palast sei um Martini zu verlassen, man möge sich bezüglich des Näheren beim Prinzen Eugenius von Savoyen anmelden! Trauttmansdorff an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. IX, 50.

[1]) und [2]) Agenten-Nachricht aus Paris. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. IX, 64 und X, 36.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. X, 22.

[4]) Agenten-Nachricht aus Paris. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. X, 48.

[5]) Agenten-Nachricht aus Paris. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. XI, 23.

[6]) De la Sarraz, Gesandter König August II. von Polen im Haag an Eugen, 26. December 1709. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. XII, 21. (Auch durch Agenten-Nachricht aus Paris, Fasc. XI, 28 vom 28. November.)

Carl III. war König von Spanien und auch der Papst hatte ihn endlich anerkannt [1]), Frankreich dagegen auf allen Kriegsschauplätzen geschlagen; fast mehr als menschliches Selbstüberwinden gehörte dazu, jetzt jenes Frankreich und sein Königshaus nicht tief in den Staub zu treten, welches so furchtbare Blutschuld dem Römischen Reiche und dem Hause Habsburg gegenüber auf sich geladen.

Unter diesen Umständen konnte eine Neigung zum Frieden weder in Wien noch in Barcelona gesucht werden, hatte doch König Carl III. selbst schon zu einer Zeit, wo ihm von der Wiederaufnahme diesbezüglicher Negotiationen noch ebensowenig etwas bekannt war, als von einem Einlenken der römischen Curie, in einem an den Prinzen Eugen gerichteten Schreiben vom 23. October 1709 die Erwartung ausgesprochen, dass falls „der üble Zustand und die Consternation Frankreichs" dasselbe nöthigen sollten, neuerdings um Frieden anzuhalten, „die Alliirten nicht nur auf ihren früheren Forderungen bestehen, sondern diese noch mehr ausdehnen würden" [2]).

Aber die Sehnsucht der Völker nach endlichem Frieden war übermässig und dringend geworden. Sie konnte nicht überhört, nicht unbeachtet bleiben, sie äusserte sich in Holland und England ebenso unverhüllt, wie im Römischen Reiche, am lautesten freilich in Frankreich selbst. Ludwig XIV. nahm daher auch die Verbindungen mit der, des Krieges überdrüssigen Partei in Holland immer wieder von Neuem auf und liess durch seinen Staatsminister Marquis Torcy schon im Monate Januar neue Propositionen ausarbeiten, welche Petkum im Haag übergeben sollte. Darin erbot sich der König: „seine Bevollmächtigten annoch einzusenden, wegen des Friedens zu handeln und des Winters zu solchem Zweck sich zu bedienen, bevor man fertig stehe, die Eröffnung des zukünftigen Feldzugs vorzunehmen" [3]).

Die im Jahre 1709 gescheiterten Verhandlungen konnten wenigstens zum Anknüpfen neuerlicher Friedensversuche dienen und wenn auch die kaiserliche Regierung, ebenso wie England sich noch durchaus ablehnend verhielten, so war doch jedenfalls schon viel gewonnen, wenn es Ludwig XIV. gelang, wenigstens mit einer der Hauptmächte, also hier mit Holland, wieder in Verbindung zu treten.

[1]) Hofkanzler Graf Schönborn an Eugen. Wien, 26. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. X, 55.

[2]) Carl III. an Eugen. Barcelona, 23. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. X, 45.

[3]) „Neuer Friedensvertrag etc." Originaltext im „Wienerischen Diarium" Nr. 682.

Den ganzen Herbst und Winter über war demnach Ludwig XIV. eifrig bemüht, den abgerissenen Faden diplomatischer Unterhandlung auf's Neue zu knüpfen und vorwiegend war es der geschäftige Resident Pettekum, welchem die Aufgabe zufiel, die geschmeidigen Noten des Marquis Torcy bei den im Haag versammelten Gesandten der Alliirten anzubringen. Der Rathspensionär Heinsius schien den französischen Anträgen nicht abgeneigt, und dies musste bei dem grossen Einfluss dieses Mannes auf das Verhalten der Generalstaaten überhaupt massgebend werden.

Heinsius hatte nicht nur mit den Verpflichtungen des Bundesgenossen zu rechnen; er hatte in gleichem Masse auch die in einzelnen Provinzen Hollands immer lauter ertönende Stimme des Volkes zu beachten, das seine Abneigung gegen eine weitere Fortdauer des Krieges in deutlichster Weise zum Ausdrucke brachte.

Wesentlich unterstützt von den, in ihrem Inhalte stets concilianter gehaltenen Zuschriften des französischen Staatsministers, konnte es der, ruhiger Abwägung vor Allem zuneigenden Natur des Rathspensionärs auf die Dauer nicht schwer werden, auch die übrigen im Haag versammelten Vertreter der Alliirten neuerlichen, mündlichen Auseinandersetzungen geneigt zu machen und mit aufrichtiger Genugthuung mögen wenigstens Frankreich und die Generalstaaten den Morgen des 1. März 1710 begrüsst haben, an welchem die neuen Friedensboten Ludwig XIV. die französische Hauptstadt verliessen, um sich nach Holland zu begeben.

Nicht mehr ausschliesslich diplomatischen Händen, wie im Vorjahre, hatte der Hof von Versailles diesmal die Wahrung seiner Interessen anvertraut, an die Stelle Torcy's und Rouillé's waren Marschall d'Huxelles und Abbé Polignac getreten[1]).

---

[1]) Nicolaus du Blé, Marschall d'Uxelles (auch d'Huxelles), geboren am 24. Januar 1652, Obrist des Regiments Dauphin 1674, Brigadier 1677, Maréchal-de-camp 1683, General-Lieutenant 1688, vertheidigte Mainz 1689, wurde 1703 Marschall von Frankreich, 1710 Bevollmächtigter bei den Friedens-Verhandlungen in Gertruydenberg und ging 1713 in der gleichen Eigenschaft nach Utrecht. 1715 zum Gouverneur des Elsass, beziehungsweise von Strassburg ernannt, fungirte der Marschall von 1715 bis 1718 als Präsident des Staatsrathes für auswärtige Angelegenheiten, Mitglied des Regentschaftsrathes und Staatsminister und starb zu Paris am 10. April 1730.

Melchior de Polignac, Abbé von Bonport und Bégard, geboren 1661 zu Puyden-Velay, Conclavist des Cardinals Bouillon in Rom 1689, ging 1693 als Bevollmächtigter Ludwig XIV. nach Polen, vermochte aber hier keine Erfolge zu erzielen, und wurde bei seiner Rückkehr nach Frankreich (1698) vom Hofe verwiesen. 1702 wieder der Gunst des Königs theilhaftig geworden, ging er als Mitglied der geistlichen Rota 1706 nach Rom, in welcher Eigenschaft er bis zum Schlusse des Jahres 1709

In Bezug auf ihre gesellschaftliche Stellung ebenso verschieden, als hinsichtlich ihrer geistigen Veranlagung, ihres Charakters, ihrer Vergangenheit und bisherigen Thätigkeit, konnten die Vertreter Frankreichs auch nicht gleichwerthig an die Lösung der ihnen übertragenen, in hohem Grade schwierigen Aufgabe schreiten.

D'Huxelles hatte eine ehrenvolle militärische Laufbahn hinter sich, ragte aber in keiner Weise über die Mittelmässigkeit empor, galt als geldgierig und wurde im Allgemeinen sehr ungünstig beurtheilt [1]). Dessenungeachtet stand er in hoher Gunst bei den einflussreichen Persönlichkeiten am französischen Hofe und mochte als Träger eines illustren Namens, sowie in seiner Eigenschaft als Marschall von Frankreich und Ritter des Ludwigs-Ordens, in den Augen Ludwig XIV. für besonders geeignet gelten, Frankreich einem Eugen und Marlborough gegenüber zu vertreten.

Ungleich bedeutender und geistig unbedingt der Träger der übernommenen Mission, war der zweite Bevollmächtigte Frankreichs, der Abbé, spätere Cardinal Polignac. Ebenso geistreich, als gewandt und weltmännisch in seinem Auftreten, vermochte Polignac, je nachdem der Augenblick es erforderte, Zuversicht oder einschmeichelndes, unterwürfiges Wesen zur Schau zu tragen und konnte gewiss sein, den beabsichtigten Eindruck wirklich hervorzubringen. Ein Mann von so viel Geist und so wenig Grundsätzen, von so viel Ehrgeiz und so wenig Ehre wie Polignac, war ein gefährlicher Gegner für die Diplomaten der Allianz und es kann nicht wundern, dass dieser Repräsentant Frankreichs, der wie geboren schien, um eines Ludwig XIV. Politik zu vertreten, als ein Musterbild geschmeidiger und erfolgreicher Unterhändler bezeichnet wurde.

Dass Ludwig XIV. seinem etwas schwerfälligen, politischer Thätigkeit bis dahin vollständig fern gestandenen Marschall, unmöglich einen besseren Gehilfen hätte an die Seite stellen können, als den ehrgeizigen, nach dem Purpur strebenden Uditore di Rota, erscheint zweifellos. Es bedurfte der ganzen Zähigkeit der ihm gegenüberstehenden Staatsmänner, um sich im Kampfe mit einem solchen Gegner zu behaupten

---

thätig war, um schon im März 1710 nach Gertruydenberg gesendet zu werden und zwei Jahre darauf an den Friedens-Verhandlungen in Utrecht mitzuwirken. 1712 zum Cardinal ernannt und 1713 mit dem Purpur bekleidet, wurde Polignac 1724 französischer Gesandter in Rom, 1732 Erzbischof von Auch und starb am 20. November 1741. Masson: „Journal inédit de Jean Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", Paris 1884, pag. 33, beziehungsweise 124.

[1]) U. a. Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 150 ff., und Voltaire: „Siècle de Louis XIV.", I., pag. 400.

und wenn Frankreichs Propositionen schliesslich neuerliche Zurückweisung erfuhren, so war es jedenfalls nicht Polignac, welcher diesen Ausgang der Gertruydenberger Verhandlungen verursachte.

Noch bevor die neuen französischen Delegirten im Haag eingetroffen waren, hatten daselbst die Vorbesprechungen der zu den Friedens-Verhandlungen designirten Vertreter der Alliirten ihren Anfang genommen. Es waren durchwegs dieselben Persönlichkeiten wie im Vorjahre, und zwar: Prinz Eugen und Sinzendorff von Seite des Kaisers, Marlborough und Townshend für England, Buys und van der Düssen von den Generalstaaten. Nachdem Eugen und Marlborough zu jener Zeit noch in Wien, beziehungsweise London weilten und, gleich Heinsius, erst später in die Berathungen eingreifen konnten, traten die übrigen Betheiligten am Abend des 1. März unter dem Vorsitze Sinzendorff's zur ersten Conferenz zusammen.

Schon vor dieser waren indessen durch das Verlangen Preussens, den Präliminar-Verhandlungen ebenfalls beigezogen zu werden, nicht unbedenkliche Schwierigkeiten aufgetaucht. Der preussische Gesandte Schmettau suchte seine in dieser Richtung erhobenen, sehr dringenden Reclamationen mit Hinweis auf den Vertrag von 1701 zu motiviren, in welchem König Friedrich I. allerdings versprochen worden war, dass man in keine Transactionen mit Frankreich treten werde, ohne ihn zuzuziehen.

Nach der Auffassung Sinzendorff's war diese Bestimmung jedoch auf den vorliegenden Fall nicht wohl anwendbar, insoferne man sich damit nicht auch dazu verpflichtet hatte, den Vertreter Preussens an allen Conferenzen theilnehmen zu lassen [1]).

Das Ansinnen Preussens war übrigens auch vom allgemein staatsrechtlichen Standpuncte nicht begründet, da die Vertretung des Reiches doch nur dem Kaiser als Reichs-Oberhaupt zukam.

Die Mitglieder der Conferenz traten den Anschauungen Sinzendorff's bei. Schmettau's Forderungen wurden abgewiesen und erklärt, dass dem Sinne und Geiste der Präliminar-Verhandlungen entsprechend, dieselben zwar dem König von Preussen bekannt zu geben seien, an ihrer Formulirung aber könne ihm keine Mitwirkung zugestanden werden. Nachdem anderseits die im Haag versammelten Diplomaten sich nicht wohl als befugt ansehen konnten, die von Schmettau im Namen und Auftrage seines Monarchen geltend

---

[1]) Sinzendorff an Eugen. Haag, 1. März 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 78.

gemachten Ansprüche auf kurzem Wege definitiv zu erledigen, so einigte man sich dahin, es dem Prinzen Eugen anheim zu geben, gelegentlich seines bevorstehenden Aufenthaltes in Berlin auch diese Frage anzuregen und einem gedeihlichen Abschlusse zuzuführen.

Am 9. März trafen die neuen Vollmachtträger Ludwig XIV. ein und schon Tags darauf begannen auf einer, im Canale von Moerdyk verankerten Yacht, die ersten Besprechungen mit den Deputirten Buys und van der Düssen, welche jene in Moerdyk erwartet hatten. Ueber speciellen Wunsch des Rathspensionärs war die Führung der Verhandlungen auch in diesem Jahre wieder den Holländern übertragen worden und gewiss hätten die Interessen der Alliirten nicht leicht geschäftskundigeren, aber auch unzugänglicheren und härteren Sachwaltern anvertraut werden können. Eigenthümlicherweise aber waren Buys und van der Düssen ohne eigentliche Creditive und ohne Vollmacht, durften keiner Proposition zustimmen, welche auf irgend eine Theilung habsburgisch-spanischen Besitzes abzielte und „n'iront à Moerdyk qu'ad audiendum et referendum", wie Sinzendorff in seinem Berichte vom 8. März dem Prinzen Eugen meldete [1]). Sie sollten am 12. März wieder nach dem Haag zurückkehren und bis dahin täglich Bericht erstatten.

Wenn Voltaire mit Bezug auf den Aufenthalt d'Huxelles' und Polignac's in Gertruydenberg, wohin die Verhandlungen schon in den nächsten Tagen verlegt wurden, sagt: „Les ambassadeurs de Louis XIV. furent plutôt confinés qu'admis à Gertruydenberg" [2]), so wird dieser Auffassung nicht wohl widersprochen werden können. Principiell ferngehalten von der Hauptstadt, verhindert, irgend welchen Einfluss auf etwa vorhandene minder zuverlässige oder sichere Elemente geltend zu machen, sahen sich die Franzosen selbst in ihrem persönlichen Verkehr beschränkt, in der kleinen befestigten Hafenstadt Gertruydenberg in zwei von einander entfernten Gebäuden untergebracht und in allen geschäftlichen Dingen ausschliesslich an die Vermittlung der wortkargen, stahlharten Deputirten Hollands gewiesen, während die massgebenden Persönlichkeiten der Conferenz im Haag versammelt waren.

Holländischer Kaufmannssinn hatte die Gelegenheit für günstig gehalten, zudem noch persönliche Demüthigungen über die Gesandten des fast besiegten Feindes zu verhängen, die besser unterblieben wären. Man gab sich den Anschein, als nehme man in Holland Anstoss

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 79.

[2]) Voltaire: „Siècle de Louis XIV.", pag. I., 401.

an der besonderen socialen Stellung der beiden Abgesandten und Ludwig XIV. hatte diesen Reclamationen dahin nachgegeben, dass d'Huxelles von ihm den Auftrag erhielt, während seines Verweilens in Holland niemals die Insignien eines Marschalls von Frankreich und Ludwig-Ritters zu tragen und Polignac angewiesen wurde, in keiner Gelegenheit anders als im Kleide eines einfachen Edelmannes zu erscheinen [1]), Verfügungen, welche wohl mit voller Berechtigung als „ruse d'enfant, la plus déshonorante qu'il fût possible" bezeichnet worden sind [2]).

Ludwig XIV. hatte seine Unterhändler mit sehr weitgehenden Vollmachten ausgerüstet, und wenn auch nur die wesentlichsten Puncte jener Concessionen in's Auge gefasst werden, welche d'Huxelles und Polignac in der zweiten Hälfte März der Entscheidung der Alliirten vorlegten, so erscheint es befremdend und bedauerlich, dass die Verhandlungen auf dieser Basis dennoch zu keinem befriedigenden Abschlusse zu führen vermochten.

Der störende Geist in dem Friedenswerke war das alte Misstrauen gegen die Schliche und Ränke französischer Politik, allerdings ein Misstrauen, überreich verdient und vor Allem von Ludwig XIV. selbst.

Die Unterhandlungen nahmen ihren Fortgang, scheinen aber, den Berichten Sinzendorff's nach, einen sehr wenig befriedigenden Eindruck auf die Theilnehmer gemacht zu haben, was bei dem geringen Vertrauen, welches die Mitglieder der Conferenz auf ein gedeihliches Resultat derselben setzten, wohl erklärlich ist. Der äussere Verlauf liess zwar nichts zu wünschen übrig, aber Sinzendorff konnte trotzdem die Befürchtung nicht unterdrücken, dass man sich schliesslich einer Ländertheilung nicht werde entziehen können und dem Herzog von Anjou Sicilien überlassen, oder den Krieg in Spanien, auf die festen Plätze basirt, werde weiterführen müssen [3]). Es wäre noch zu ertragen gewesen. Der Gesinnungen des Herzogs von Marlborough sei man allerdings unbedingt sicher, aber „ich würde Anstand nehmen," schreibt Sinzendorff [4]), „mich schriftlich über die der übrigen Whigs zu äussern". Die Generalstaaten erschienen ihm durchaus nicht abgeneigt, den Frieden selbst mit grossen Concessionen zu erkaufen, wenn diese in erster Linie vom Kaiser und seinem Bruder getragen würden, und Sinzendorff versprach sich für den Fall der Fortsetzung des Krieges wenig von ihnen, besonders in Spanien, für dessen Behauptung sich

---

[1]) und [2]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 154.

[3]) und [4]) Sinzendorff an Eugen, 14. März. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 80.

der Kaiser jedenfalls neuerdings mit mehr als 6000 Mann werde belasten müssen.

Die Präliminarien von 1709 begannen ihren Weg zwischen den beiden Parteien hin und her zu machen, vorerst ohne Ergebniss; am 21. und 22. März traten die Franzosen nun ihrerseits mit Propositionen hervor [1]), welche, wie erwartet, auf eine Territorial-Abfindung für Philipp von Anjou hinausliefen. Sollte, bemerkten die französischen Bevollmächtigten, Anjou sich weigern, eine solche anzunehmen und die pyrenäische Halbinsel nicht räumen wollen, so werde Ludwig XIV. dazu bereit sein, nach dem Willen der Alliirten seinen Enkel zur Räumung zu zwingen. Diese Vorschläge waren ausschliesslich zur Beseitigung jener Schwierigkeiten bestimmt, welche seinerzeit der bedenkliche Artikel XXXVII hervorgerufen hatte [2]). Bezüglich aller übrigen Puncte des Präliminar-Vertrages versicherte der König, dieselben nicht nur acceptiren, sondern auch dann keine Einwendungen dagegen erheben zu wollen, wenn die Alliirten sie noch vor Abschluss des Friedens in Ausführung bringen wollten. Er wünschte nur, dass in diesem Falle auch der Waffenstillstand bis zum definitiven Friedensschlusse ausgedehnt werden möge.

Die Anerbietungen Ludwig XIV., des „roi soleil", waren der Höhepunct des Triumphes für den Erfolg der alliirten Waffen. Frankreichs Demüthigung schien vollkommen, aber Frankreichs Kraft war darum noch nicht auch für die Zukunft gebrochen. Das aber musste geschehen, wenn ein dauernder Friede in Europa möglich werden sollte; Frankreich durfte weder die materielle noch die moralische Kraft behalten, um bei erster Gelegenheit wieder Revanche für seine Niederlagen nehmen zu können.

Zudem verlangten selbst die scheinbar weitgehendsten Unterwerfungsanerbietungen des alten Staatskünstlers in Paris grosse Vorsicht.

Die vielseitigen Anträge und die verschiedenartigen Vortheile, die Frankreich für den Frieden jedem Einzelnen seiner Gegner zu bieten schien, waren im höchsten Masse geeignet, die Eifersucht und den Neid unter den Verbündeten selbst hervorzurufen — aus der Demüthigung konnte für Ludwig XIV. die Zwietracht unter seinen Feinden erwachsen und damit war mit einem Schlage wieder gewonnen, was lange Jahre blutiger Niederlagen verloren hatten.

Ein solcher Hintergedanke hatte Aussichten des Gelingens. Ein gemeinsames Interesse bestand bei den Alliirten nur insofern, als es

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 82. Siehe Anhang, Beilage Nr. 2, und Voltaire: „Siècle de Louis XIV.", pag. I., 400.

[2]) Siehe Anhang, Beilage Nr. 1.

sich ihnen um die Verhinderung der Aufrichtung eines übermächtigen, romanischen Reiches handelte. In allen übrigen Fragen deckten sich die Wünsche und Interessen der einzelnen Alliirten keineswegs.

Jedenfalls erschienen die Dinge dem kaiserlichen Hofkanzler Grafen Sinzendorff in diesem Lichte, denn er beschwor den Prinzen Eugen, seine Reise nach dem Haag zu beschleunigen, da die Angelegenheiten sehr schlecht stünden [1]). Sinzendorff glaubte so überzeugt zu sein von der unvermeidlichen Auflösung der Allianz, dass er sich zu der Aufforderung an Eugen veranlasst sah, dieser möge bei Hofe zu erfahren trachten, welche Orte der am 10. April von England abreisende Marlborough berühren werde, um sich mit ihm besprechen zu können, denn — fügt Sinzendorff bei: „si nous voulons prendre un parti extraordinaire, il faut songer d'avoir des amis et voir comme l'on pourra soutenir, ce que l'on aura avancé".

Die Sorge, dass die Seemächte sich durch ihre besonderen Interessen zu einem Allianzbruche verleiten lassen könnten, theilte selbst Marlborough und Graf Gallas gibt ihr Ausdruck, indem er am 18. April aus London an den Prinzen Eugen schreibt: „. . au reste, puisque Votre Altesse se trouve de nouveau à la tête de l'armée, Dieu nous donne tout le succès qu'il nous faut, pour guérir cette partie malade de ces deux Puissances Maritimes, qui commence à tomber dans l'aveuglement de préferer une prompte quoique mauvaise paix, à une quoique un peu plus éloignée, mais veritablement bonne et sûre [2])."

Es waren zumeist die Interessen des Hauses Habsburg, welche bedroht waren, wenn es Ludwig XIV. gelang, die Sonderwünsche Englands und Hollands richtig zu schätzen und zu befriedigen und mit diesen Mächten zu einem Separatfrieden zu gelangen. Es war daher nur natürlich, dass den Anträgen Ludwig XIV. von Seite des Wiener Hofes das entschiedenste Misstrauen entgegengebracht wurde. Aber dennoch erklärte der Kaiser in einem an die Königin von England gerichteten Schreiben vom 27. März auf das Bestimmteste, dass er nicht abgeneigt sei, in Uebereinstimmung mit den übrigen Verbündeten, einen Frieden mit Frankreich einzugehen, zu einer Theilung des spanischen Erbes aber, wozu besonders die Generalstaaten sehr zu neigen schienen, seine Einwilligung nimmermehr geben werde [3]).

---

[1]) Haag, 28. März. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 83.

[2]) Gallas an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 12.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 84 a, 84 c, 84 d. Siehe Anhang, Beilage Nr. 5.

Sinzendorff erfuhr Tadel von seinem kaiserlichen Herrn. Er wurde angewiesen, sich künftig an den Conferenzen im Sinne der kaiserlichen Politik zu betheiligen und hieran durch Niemandes Einsprache abhalten oder hindern zu lassen. Wenige Tage später wurde Prinz Eugen beauftragt, den Verhandlungen auch seinerseits anzuwohnen, und das Friedens-Instrument eventuell mitzufertigen oder abzulehnen, sowie die Seemächte im Allgemeinen ihrer Bundespflichten eingedenk zu erhalten. Aber der beste Weg, aus all' diesen diplomatischen Irrgängen herauszukommen, sei die rasche Eröffnung der Operationen, deren, wie zu erwarten, günstiger Verlauf Alles zum Besten wenden würde [1]).

Auch an die Generalstaaten richtete der Kaiser ein Handschreiben, dessen Inhalt in der unzweideutigsten Weise erkennen lässt, welche Beurtheilung die Annäherung Frankreichs am Wiener Hofe gefunden hatte und wessen sich dieser von seinem langjährigen Alliirten versah. Wenn Joseph I. der Republik unter Anderem vorhält: „In Wirklichkeit haben Wir durch Euer Zuthun aus diesem langwierigen, schweren Kriege, in welchem bisher nicht so sehr um die Wiedererlangung des angestammten Erbes Unseres erlauchten Hauses, als um die allseitige Freiheit der Bundesgenossen gekämpft worden ist, nichts als Gefahren und einen beleidigten Nachbar, der erlauchteste König von Spanien hingegen nichts als eine unsichere Stellung, ein verstümmeltes Reich, eine beinahe haltlose Herrschaft errungen, alle Vortheile und Früchte des Krieges aber den Bundesgenossen überlassen. Niemand wird sich der Einsicht verschliessen, dass dies der Gerechtigkeit und Billigkeit widerstrebt und den Gesetzen der Bündnisse des Krieges und der Gesellschaft nicht gemäss ist" [2]), so wird gegen die Grundhältigkeit dieser Ausführungen nicht leicht Einsprache erhoben werden können. Sie liefern, im Zusammenhange mit den übrigen, zur selben Zeit erlassenen Noten der kaiserlichen Regierung aber auch den deutlichsten Beweis, dass es keineswegs die Seemächte gewesen sind, deren Widerstand die Pläne Ludwig XIV. nochmals zum Scheitern brachte.

Die Bedingung, dass erforderlichen Falles Ludwig XIV. seinen Enkel selbst mit Waffengewalt aus Spanien vertreiben solle, war an und für sich noch nicht der Grund, welcher den König bestimmte, den Krieg lieber bis auf das Aeusserste fortzusetzen. Im Gegentheile.

[1]) Der Kaiser an Eugen. Wien, 5. April. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 85.

[2]) Der Kaiser an die Generalstaaten. Wien, 24. März 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 84 b.

Ludwig XIV. war nach wie vor bereit, dieser Verpflichtung nachzukommen, wenn Philipp von Anjou auch nach erfolgter Zuerkennung eines Theiles der spanischen Monarchie (Neapel oder Sicilien u. s. w.) sich weigern sollte, die pyrenäische Halbinsel zu verlassen. Zu einer solchen territorialen Compensation, die einen grossen positiven Gewinn von unabsehbaren Folgen, für Frankreich dargestellt haben würde, waren England und Holland, wie schon aus den Zuschriften des Kaisers hervorgeht, ganz geneigt. Von einer derartigen Theilung des rechtmässigen spanischen Erbes aber, in welcher er nur den Samen zu schweren späteren Verwicklungen erkannte, wollte Joseph I. aus schwerwiegenden Gründen [1]) durchaus nichts wissen und hauptsächlich dieses Motiv war es, das ihn an der ursprünglichen Forderung: Frieden mit Frankreich, aber Fortführung des Krieges in Spanien, der eigenen schwierigen Lage ungeachtet, immer wieder festhalten liess.

Einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten der kaiserlichen Regierung in dieser Sache und auf die Abweisung der französischen Friedensanträge übte ohne Zweifel auch König Carl III. selbst.

Wenigstens findet sich in dem Berichte des Prinzen Eugen an den König vom 21. Mai [2]), in welchem der Prinz einer früheren Relation Erwähnung thut, die bezeichnende Bemerkung: „. . . woraus dann Dieselben in Allerhöchsten Gnaden bereits ersehen haben, dass durch den glücklichen Anfang gegenwärtiger Campagne, Dero Allerhöchster Wille und Meinung bereits erfüllt, nachdem sich das Friedensgeschäft damals völlig zerschlagen hat".

Anderseits veranlasste die an den Tag tretende Unzufriedenheit des Kaisers mit den Seemächten den unausgesetzt um das Interesse seines kaiserlichen Herrn bemühten und besorgten Prinzen, den Alliirten gegenüber zur Mässigung zu mahnen und vor allzu straffem Spannen des Bogens zu warnen.

Wie die Lage war, gab es zwei Strömungen in den Friedensbemühungen und es war nicht Abneigung gegen den Frieden überhaupt, sondern nur gegen den Weg, der dabei gegangen werden sollte, welche die kaiserliche Regierung beseelte.

Die Seemächte strebten einen Frieden an, der die spanische Frage mit einschloss und beendigte, auf Kosten des Hauses Habsburg selbst-

---

[1]) Gefahren für die Küstenprovinzen der habsburgischen Monarchie, die spanischen Gebiete in Italien und im mittelländischen Meere, Spanien selbst, Unruhen und Aufstände in Italien, Präponderanz der Franzosen im Mittelmeer, Möglichkeit für sie, in jedem beliebigen Moment die türkische Flotte herbeizurufen u. s. w. (Siehe kaiserliches Handschreiben an die Generalstaaten, XIII, 84b. Anhang, Beilage Nr. 6.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. V, 88. Supplement Nr. 98.

verständlich. Der kaiserliche Hof wollte Frieden mit Frankreich, Loslösung der speciell französischen Streitfrage von der spanischen und die Fortsetzung des Krieges in Spanien gegen Anjou.

Ein Separatfrieden mit Frankreich war jene Lösung, der auch der Prinz zustimmte und zugleich jener Weg, der Europa den Frieden geben konnte und doch das legitime Recht nicht schmälerte, aber — und hier lag die Klippe, es fielen damit auch alle jene Compensationen und Geschäftsvortheile aus, welche Ludwig XIV. etwa auf Kosten Spaniens, aus seinem Handel und seinen Colonien an die Seemächte bezahlen konnte.

Frankreichs Interessen sollte Spanien, jene der Seemächte sollte der Kaiser und sein Haus bezahlen, das war im Wesentlichen der verbindende Gedanke bei den vielfachen Annäherungsversuchen zum Frieden, die in England und Holland so viel Anklang fanden.

Prinz Eugen bezeichnete übrigens die Hinterhältigkeit Frankreichs insofern als ein Glück, weil im gegentheiligen Falle die im Rathe der Seemächte so starke Friedenspartei kaum länger zurückzuhalten gewesen wäre [1]).

Die Ansicht des Kaisers, dass eine rasche Eröffnung der Operationen das beste Mittel sein werde, die Situation zu klären und ermuthigend auf die in's Schwanken gerathenen Glieder der Allianz

[1]) Wie richtig der Prinz die Situation im Haag beurtheilte und wie wohlbegründet namentlich seine, in Bezug auf die momentanen Aspirationen der holländischen Staatsmänner wiederholt ausgesprochenen Besorgnisse gewesen sind, geht unter Anderem auch aus den gleichzeitigen Aufzeichnungen des französischen Staatsministers, Marquis Torcy, zur Evidenz hervor. In diesen heisst es bezüglich eines, in der zweiten Hälfte März aus Gertruydenberg in Versailles eingelaufenen Berichtes von d'Huxelles und Polignac: „Le compte que les Plénipotentiaires rendaient de leurs dernières conférences avec les députés de Hollande n'était pas plus agréable que ce qu'ils en avaient écrit précédemment. Il semblait cependant que les Hollandais voulaient un peu se rapprocher, car ils laissaient entendre que si le Roi voulait se contenter de la Sicile pour le roi d'Espagne, il consentiraient à lui laisser ce faible partage, mais ils voulaient être assurés que, moyennant cette condition, la France s'unirait à eux pour forcer le Roi Catholique à souscrire la paix. Ils continuaient à faire envisager des prétentions nouvelles de leur part lorsqu'il serait question des demandes ultérieures. Sous ce nom leur intention était d'exiger encore du Roi Valenciennes, Douay et la Châtellenie de Cassel, pour ajouter à la barrière, et ce supplément était demandé comme un dédommagement équitable, selon eux, des dépenses qu'ils avaient faites l'année dernière pour prendre Tournay et Mons. . . . . " („Journal inédit de Jean Baptiste Colbert, Marquis de Torcy, ministre et secrétaire d'état des affaires étrangères pendant les années 1709, 1710 et 1711." Par Frédéric Masson. Paris 1884, pag. 152.)

zu wirken, war von Anbeginn an auch diejenige seines ruhmreichen Feldherrn gewesen.

Der Prinz hatte seine Reise nach den Niederlanden so viel als möglich beschleunigt, den zur Wahrung hochwichtiger politischer und militärischer Interessen gleich nothwendigen Aufenthalt in Berlin auf die hiezu unumgänglich erforderliche Zeitdauer beschränkt und die Action in Flandern sofort in der günstigsten Weise inaugurirt.

Er traf am 17. April, gleichzeitig mit Marlborough, bei der Armee in Tournay ein.

Die Campagne wurde mit Erfolg eröffnet und man konnte nun hoffen, dass die Verbündeten unter dem Eindrucke der ersten, gelungenen Operationen sich veranlasst finden würden, die Verhandlungen abzubrechen und die französischen Bevollmächtigten heimzusenden.

Diese Erwartung wurde bis zu gewissem Grade auch nicht getäuscht.

Die im Haag versammelten Conferenz-Mitglieder hatten sich dem durch das thatkräftige Eingreifen des Prinzen Eugen hervorgerufenen günstigen Eindrucke nicht entziehen können [1]). Der Nachwirkung desselben war es zuzuschreiben, dass, als die französischen Gesandten wieder neue Vorschläge vorzulegen begehrten, die Thätigkeit der nach Gertruydenberg entsendeten Deputirten eine kurze sein und sich im Wesentlichen darauf beschränken konnte, die Ablehnung weiterer Verhandlungen zur Kenntniss der französischen Bevollmächtigten zu bringen.

Nachdem, erklärten Buys und van der Düssen, der Hof von Versailles jetzt doch wieder darauf bestehe, dass es unmöglich sei, Philipp von Anjou ohne anderweitige Gebietsentschädigung aus Spanien zu entfernen, so sei auch keinerlei Aussicht vorhanden zum Frieden zu gelangen und für die Alliirten der Augenblick gekommen, die diesbezüglichen Transactionen als geschlossen anzusehen [2]).

D'Huxelles und Polignac erwiderten diese Eröffnung mit dem Wunsche, ihnen die weiteren Absichten der Generalstaaten schriftlich zugehen zu lassen, um darüber die Weisungen ihres Königs einholen zu können.

Am 9. Mai theilten sie mit, dass ihnen, nachdem die Verhandlungen als gescheitert anzusehen seien, nur mehr die Vorbereitungen zur Abreise erübrigten [3]). Gleichwohl verzögerte sich diese in auffallender Weise und die Vermuthung Sinzendorff's, dass d'Huxelles

[1]) und [2]) Sinzendorff an Eugen, 26. April. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 93.

[3]) Sinzendorff an Eugen, 13. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 103. Lamberty, VI., pag. 52, 53.

und Polignac einen Versuch gemacht haben dürften, den Rathspensionär durch die Intervention Pettekum's für neue Transactionen zu gewinnen, erwies sich sehr bald als zutreffend. Dieser übergab Heinsius in der That schon am 18. Mai eine ihm aus Gertruydenberg zugekommene Note, in welcher die Vollmachtträger Ludwig XIV. um nochmalige Aufnahme der Unterhandlungen ersuchten, zu welchen sie durch soeben aus Versailles erhaltene Weisungen autorisirt worden seien [1]).

Es begreift sich, dass nach Allem, was geschehen war, dieser Schritt im Haag lebhaftes Erstaunen hervorrief. Man vermochte sich denselben umsoweniger zu erklären, nachdem kurz vorher selbst Marquis Torcy die Ansicht ausgesprochen hatte, dass nach der, den Propositionen Frankreichs gewordenen Ablehnung nichts Anderes mehr zu thun sei, als sein Heil der Entscheidung des Schwertes anheim zu stellen [2]).

Die Zuschrift d'Huxelles' und Polignac's fand denn zunächst auch eine nichts weniger als entgegenkommende Aufnahme, aber nach vielen Erwägungen und Betrachtungen entschloss sich die Conferenz doch, die Verhandlungen nochmals anzunehmen. Man wollte den Verdacht vermeiden, als seien die im Haag versammelten Deputirten einem Friedensschlusse überhaupt abgeneigt, doch wurde es auch als im Interesse der Coalition liegend betrachtet, aus der steigenden Bedrängniss und Hilflosigkeit Frankreichs politisch den möglichsten Nutzen zu ziehen.

Soweit blieb die Uebereinstimmung zwischen den Vertretern des Kaisers und der Seemächte von einigen, ganz nebensächlichen Puncten abgesehen, eine nahezu vollständige. Sie löste sich aber sofort, als Sinzendorff den Entschluss kundgab, den Verhandlungen hinfort beiwohnen zu wollen und diesen mit dem Hinweis darauf motivirte, dass er, nachdem dieselben thatsächlich neu aufgenommen würden, mehr als ausreichende Veranlassung finde, den in dieser Richtung von Wien erhaltenen präcisen Weisungen pünctlich nachzukommen.

---

[1]) „Comme il a plû au Roi Notre Maître de nous donner quelques nouveaux ordres sur les matières traitées dans nos conférences précédentes, nous avons crû devoir vous en demander une nouvelle, pour expliquer à Mrs les Députés, ce que Sa Majesté nous a fait savoir; nous souhaitons, qu'elle soit plus heureuse que les autres ne l'ont été, et que le succès qu'elle peut avoir, previenne les événements incertains de la guerre." — Sinzendorff an Eugen, 18. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 105.

[2]) Lamberty, VI., pag. 54.

Zunächst war es Townshend, welcher sich an Gründen überbot, um dem Vorhaben Sinzendorff's entgegen zu treten und mit der Erklärung schloss, demselben in keinem Falle zustimmen zu können. Nachdem Heinsius der gleichen Ansicht war, legte Sinzendorff die Entscheidung in die Hände des Prinzen Eugen, da ihm begreiflicherweise vor Allem daran gelegen sein musste, nicht ein zweites Mal die Unzufriedenheit des Kaisers auf sich zu laden [1]). Eugen glaubte in einer ebenso wichtigen als dringenden Frage den Herzog von Marlborough nicht wohl übergehen zu dürfen und verfügte sich persönlich in dessen Hauptquartier Flines, um den ausführlichen Bericht des kaiserlichen Hofkanzlers und Gesandten einer gemeinsamen Berathung zu unterziehen. Beide Feldherren waren der Meinung, dass eine directe Mitwirkung der kaiserlichen Regierung und Englands an den Berathungen von vornherein jedenfalls das Richtigste gewesen wäre, dass aber die Verhältnisse eben andere geworden und dass man, ohne das Misstrauen der Generalstaaten zu erwecken, nicht gut auf einer Aenderung des bisherigen Vorgehens bei den Verhandlungen bestehen könne. Sinzendorff wurde daher noch von Flines aus ermächtigt, sich dem Verlangen der seemächtlichen Vertreter zu fügen, die Unterhandlungen auch ferner den beiden holländischen Deputirten zu überlassen und die Sachlage unverzüglich zur Kenntniss des Kaisers zu bringen [2]).

Im Uebrigen erklärte Prinz Eugen, dass er in Wahrheit niemals an die thatsächliche Absicht der Franzosen, die Heimreise anzutreten, geglaubt habe, wohl aber müsse ihr neuerlicher Annäherungsversuch als ein Zeichen entschiedener Schwäche aufgefasst werden. Es unterliege keinem Zweifel, dass Frankreich die Waffenerfolge der Alliirten in Flandern ebenso sehr fürchte, als die weitere Entwicklung der Dinge in Spanien. Es sei also weder vor Gott noch vor der Welt zu verantworten, die schwierige Lage des Gegners unbenützt zu lassen und diesen nicht zu einem Frieden zu zwingen, wie ihn die Verbündeten im Interesse der Wohlfahrt und Sicherheit Europa's anstreben müssten [3]).

Die Anschauung, dass Befürchtungen bezüglich der nächsten Zukunft das zumeist bestimmende Motiv für die immer wieder erneuerten Friedensbemühungen Ludwig XIV. seien, war die allgemein verbreitete. Gleichwohl fehlte es nicht an Stimmen für eine andere Auffassung.

[1]) Sinzendorff an Eugen, 18. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 105.

[2]) und [3]) Eugen an Sinzendorff, 20. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710: Fasc. XIII, 106. Supplement Nr. 94.

Zur Zeit, als sich Buys und van der Düssen zu nochmaliger Fahrt nach Gertruydenberg rüsteten, liefen von mehreren kaiserlichen Gesandten Berichte im Hauptquartier des Prinzen Eugen ein, in welchen auf Grund von Kundschaftsnachrichten, intercipirten Briefen u. s. w. darauf hingewiesen wurde, dass Ludwig IV. Zeit zu gewinnen trachte, um die Situation durch einen eventuellen Sieg Villars' in Flandern mit einem Schlage zu seinen Gunsten zu verändern [1]), wie nicht weniger, um mit dem Hinweise auf die fortdauernden und immer von Neuem aufgenommenen Friedensbemühungen, Ruhestörungen in Frankreich selbst zu begegnen. Waren doch schon die ersten Nachrichten über den Abbruch der Conferenzen an mehreren Orten, namentlich aber in Paris von Tumulten begleitet gewesen, bei welchen das Volk in stürmischer Weise die Einberufung der Stände zum Zwecke des endlichen Friedensschlusses gefordert hatte [2]).

Indessen boten die neuen Verhandlungen ebensowenig Aussicht auf Erfolg wie die bisherigen. Die Franzosen brachten längstabgelehnte Anträge wieder im neuen Gewande vor. Man wollte sich für Anjou mit Sicilien, Sardinien und den toscanischen Hafenplätzen begnügen und an das Reich das Elsass herausgeben. Die Meinungen der Conferenz waren getheilt, es gab eine Partei, die nicht abgeneigt schien, auf dieser Basis abzuschliessen. Sinzendorff jedoch trat entschieden entgegen. Dass das um der Unzuverlässigkeit deutscher Fürsten willen verlorene Elsass wieder an das Reich zurückgelange, verstand sich von selbst, aber man konnte sich damit nicht von den viel weiter reichenden und wichtigeren Zielen und Aufgaben ablenken lassen, um deren Erreichung der Krieg nun schon so lange auf Europa lastete.

Der Vertreter des Kaisers gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass sich der Hof von Versailles nicht früher in die Nothwendigkeit versetzt fühlen werde, weniger unbestimmt zu sprechen und dass den Verbündeten vielleicht auch die Möglichkeit winke, die Negotiationen in andere Hände übergehen zu sehen, oder mindestens den Credit Frankreichs vollends zu zerstören, als bis die französischen Gesandten zur Abreise aufgefordert sein würden. Denn so wenig es einem Zweifel unterliege, dass Frankreichs Credit nur noch durch die Hoffnung auf den bevorstehenden Frieden aufrecht erhalten werde, so sicher sei es,

[1]) Heems an Eugen, 17. Mai; Fasc. V, 77. — Kurzrock an Eugen, 19. Mai; Fasc. V, 81. — Sinzendorff an Eugen, 24. Mai. — Trauttmansdorff an Eugen, 31. Mai; Fasc. V, 35.

[2]) Trauttmansdorff an Eugen, 31. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 35.

dass der Abbé Polignac selbst als der entschiedenste Gegner sämmtlicher Präliminar-Artikel angesehen werden müsse [1]).

Das hatte zwar bei den schwankenden Deputirten wieder einigen Erfolg, die Stellung des kaiserlichen Hofkanzlers aber blieb dabei eine ungemein schwierige und wenn er, zwischen den bestimmten Weisungen des Kaisers und den nichts weniger als verlässlichen Gesinnungen der seemächtlichen Vertreter stehend, sich dem Prinzen Eugen gegenüber zu der Klage gezwungen sieht: „Si les Français demandent une nouvelle conférence en quelques jours d'ici, je ne sais en verité la conduite, que je dois tenir" — so entspricht dies nicht nur seinem persönlichen Empfinden, sondern präcisirt auch die allgemeine Stimmung recht deutlich. Die Alliirten sowohl als ihr Gegner, setzten in der That den besten Theil ihrer Hoffnungen auf Ereignisse, die sich ausserhalb des Rahmens der Gertruydenberger Verhandlungen abzuspielen hatten und von beiden Compaciscenten mit lebhafter Ungeduld herbeigesehnt wurden.

Die Holländer, in ihrer kühl abwägenden Weise, rechneten in erster Linie auf das Weitergreifen der gegen Philipp von Anjou gerichteten Bewegung in Spanien, von welcher sie directe Vortheile erwarten durften, ohne diese mit weiteren materiellen Opfern erkaufen zu müssen. Die leitenden Staatsmänner Englands hingegen, insbesondere der Herzog von Marlborough, hatten der ihnen feindlichen, täglich wachsenden politischen Strömung in der Heimath gegenüber, jede Initiative nahezu vollständig eingebüsst. Sie waren bemüht, das verlorene Selbstvertrauen durch innige Anlehnung an Heinsius und den Prinzen Eugen zu ersetzen und im Grossen und Ganzen beinahe auf den Punct gekommen, den Grundsatz des laisser-faire, laisser-aller zu acceptiren.

„La negotiation a besoin d'une bataille," schreibt Sinzendorff dem kaiserlichen Oberfeldherrn und bezeichnet damit unverhüllt die einzige Möglichkeit, um den immer mehr versumpfenden Friedens-Unterhandlungen ein rasches Ende zu bereiten, oder sie gedeihlichem Abschlusse zuzuführen [2]).

Lebhafter noch als bei den Verbündeten, machte sich diese Anschauung indessen am Hofe zu Versailles geltend. Nur von einem entschiedenen Waffenerfolge konnte Ludwig XIV. noch erwarten, das militärische und politische Gleichgewicht wieder hergestellt zu sehen.

---

[1]) und [2]) Sinzendorff an Eugen, 28. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 109.

Dadurch wird es erklärlich, dass die französischen Bevollmächtigten in demselben Augenblicke, wo sie im Haag in dringender Form um die Wiederaufnahme der Verhandlungen ansuchten, im Namen des Königs die positive Weisung an Marschall Villars richten konnten, den Alliirten um jeden Preis eine Schlacht zu liefern [1]).

Dass das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der französischen Friedensanträge durch ein solches Vorgehen nicht gestärkt werden konnte, bedarf keines Beweises. Insbesondere Prinz Eugen sprach sich in der schärfsten Weise über dasselbe aus und kam von Neuem darauf zurück, die Negotiationen definitiv abzubrechen und die französischen Gesandten zur Heimreise zu veranlassen [2]).

Das entsprach nun wieder den Holländern nicht, und auch nicht dem immer misstrauischen England. Der vielgeschäftige Pettekum diente eifrigst beiden Parteien, es wurde hin und her verhandelt, immer die alten Forderungen, ein endloses Gewebe, dem nur als neue Concession Frankreichs zugefügt erschien, dass König Ludwig XIV. sich bereit erklärte, falls Anjou nach einem halben Jahre Spanien nicht geräumt haben sollte, oder falls es sonst nicht gelungen wäre, alle übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, den Alliirten zur selbstständigen Fortführung des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel eine Summe Geldes zur Verfügung zu stellen und diese in Anweisungen auf die Bank in Amsterdam zu erlegen [3]).

Dieser von französischer Seite zum ersten Male vorgebrachte Antrag materieller Beitragsleistung zur Fortführung des Krieges in Spanien bot noch den einzigen Anknüpfungspunct, um die Verhandlungen aufrechtzuerhalten, denn selbst die Geduld und das geschäftliche Interesse der Holländer erwiesen sich allmälig nicht mehr stark genug, um das stets hochmüthiger und anmassender werdende Gebahren der französischen Abgesandten noch länger zu ertragen. Sinzendorff trat mit überzeugender Beredsamkeit für den endlichen Abbruch der nutzlosen Verhandlungen ein, indem er den ganzen Verlauf der Negotiationen zusammenfasste und darauf hinwies, dass die bisherige Nachgiebigkeit nur dazu gedient habe, den Abschluss eines wirklichen Friedens zu verzögern und die Franzosen übermüthig zu machen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, meinte Sinzendorff, dass diese

[1]) und [2]) Eugen an Sinzendorff, 2. Juni, und Eugen an den Kaiser, 4. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VI, 50 und 52. Supplement Nr. 109 und 110.

[3]) Sinzendorff an Eugen, 18. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 118. Lamberty, VI., pag. 56 und 57.

auch bei ihren neuesten Propositionen nur von dem Bestreben geleitet würden, die drei mächtigsten Glieder der Coalition zu trennen und die ihnen so gefährlich gewordene Allianz der Auflösung zuzuführen [1]).

Zum völligen Abbruch aber kam es doch nicht; unermüdlich minirten die französischen Unterhändler weiter, unermüdlich lief Petterkum seine Botengänge, von beiden Seiten schlecht behandelt und mit Misstrauen angesehen, ein zweiter Agent, du Pay, gesellte sich ihm zu; mit Trotz und Unterwürfigkeit klammerten sich die Franzosen an die noch übrigen dünnen Fäden diplomatischer Verhandlung, denn Alles schien jetzt daran gelegen, Zeit zu gewinnen, nur Zeit — stiegen doch Anzeichen auf am politischen Horizonte, die Ludwig XIV. zu den weitgehendsten Hoffnungen zu berechtigen schienen.

Während im fernen Südosten, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, Carl XII. von Schweden zu bewaffneter Heimkehr rüstete und sich die Unterstützung der Pforte zu sichern bemüht war, kam aus England Kunde von der Entlassung des Oberstkämmerers Marquis von Kent und des bisherigen Staatssecretärs, Lord Sunderland, Schwiegersohnes des Herzogs von Marlborough, Beide zu den angesehensten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Whigs gehörend [2]). Besonders das letztere Begebniss konnte unmittelbar ernste Folgen haben.

„Holland apprehendirt es," (die Enthebung Sunderland's) „seines Orts dergestalten, dass in alleweg zu befürchten gewesen wäre, wenn der Feind über die Evacuirung Spaniens eine Versicherung geben könnte, es hätte sich dasselbe unfehlbar präcipitiren dürfen", in diesen wenigen Worten des Prinzen Eugen [3]) kommt die ganze Gefahr zum Ausdrucke, von welcher die Coalition durch die neuesten Entschliessungen der Königin von England bedroht war.

Gesteigerter noch erschienen diese Gefahren für die Zukunft, denn der Sturz Kent's und Sunderland's bedeutete den ersten grossen Erfolg der franzosenfreundlichen Tories in England; der Herzog von Marlborough konnte ihn nicht anders auffassen, als den ersten Schlag gegen seine eigene Stellung, seinen Einfluss, seine Macht, von der in so hohem Grade die Festigkeit der Coalition abhing und nahezu fassungslos empfing der Herzog die unerwartete Nachricht.

Für den Augenblick ging die Gefahr vorüber, weil Ludwig XIV. seiner zahlreichen und meist zutreffenden Informationen ungeachtet,

---

[1]) Sinzendorff an Eugen, 21. Juni. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 120.

[2]) Gallas an Eugen, 24. Juni. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VI, 78.

[3]) Eugen an den Kaiser, 2. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 13. Supplement Nr. 199.

gerade in jenen entscheidenden Momenten die thatsächliche Stimmung im Haag verkannte, jede Garantie für die Räumung der pyrenäischen Halbinsel verweigerte und seine in Gertruydenberg weilenden Vertreter nach wie vor nur zu ausweichendem, hinhaltendem Vorgehen ermächtigte.

Dazu kam, dass die Eroberung von Douay wieder einigermassen die Zuversicht der Verbündeten steigerte und sie, trotz der von jenseits des Canals drohenden politischen Verwicklungen, wieder kriegslustiger machte.

Die namentlich bei einzelnen Provinzialständen Hollands vorhanden gewesene grosse Friedensneigung wurde jetzt durch den neuen Erfolg, noch mehr aber durch das Auftreten der französischen Bevollmächtigten fast ganz vernichtet.

Die letzteren griffen stets wieder auf Längsterledigtes zurück, mit grossem Geschick wussten sie die unter den Alliirten in den Conferenzen herrschenden Gegensätze zu benützen, um die Verhandlungen immer wieder neu anzuknüpfen, so oft sie auch schon abgebrochen waren und Zeit zu gewinnen für die weitreichenden Hoffnungen und politischen Intriguen ihres Hofes. Sie wussten es, trotz der Einsprache Sinzendorff's, zu ermöglichen, dass Buys und van der Düssen noch einmal nach Gertruydenberg gingen.

Diese Zusammenkunft, insoferne bedeutsam, weil sie in der langen Reihe der Berathungen endlich die letzte bildete und die immer wieder von Neuem aufgenommenen „Gertruydenberger Friedens-Verhandlungen" formell abschloss, fand am 13. Juli statt und dauerte nicht weniger als vier Stunden.

Die Verhandlung führte so wenig wie die früheren zu einem Resultate, die Schärfe und Heftigkeit aber, die der Verkehr der Delegirten darin annahm, liess eine gewisse Verbitterung beiderseits zurück, die in allen Betheiligten auch über die momentane Trennung hinaus peinlich nachzitterte. Naturgemäss konnte dieses Gefühl keineswegs auf den engen Kreis beschränkt bleiben.

Als die Franzosen in ihren Privatbriefen diejenigen als „des insensés" bezeichneten, „die nicht begreifen wollten, noch könnten, dass der König solche Offerte gethan, die man von ihm raisonablement prätendiren könnte"[1]), steigerte sich der Unwille der Holländer über diese „impertinenten Briefe" nicht wenig.

Bevor aber der letzte Schritt, die Ausweisung der französischen Unterhändler, durch die Alliirten geschehen konnte, hatten jene nun-

[1]) Heems an Eugen, 18. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 37.

mehr selbst die Verhandlungen definitiv gekündiget. Geschickt wussten sie sich den moralischen Gewinn in diesem Rückzuge zu verschaffen, indem sie, unbekümmert darum, was Frankreich bereits früher angeboten hatte, erklärten: „Lieber wolle der König den nun schon zehn Jahre währenden Krieg gegen die Alliirten allein weiter führen, als gegen seinen Enkel, was er doch nothwendig thun müsste, wenn es ihm nicht gelingen sollte, Philipp von Anjou in der von den Verbündeten stipulirten Zeit aus Spanien zu entfernen, aufzutreten“ [1]). „Pour avoir la réponse du Roi, notre Maître à ces demandes nouvelles, jusqu'à présent inouies, et dont l'accomplissement est hors de son pouvoir, il était inutile de nous donner le terme de quinze jours,“ fügten die Franzosen hinzu. Mit einer scharfen Verurtheilung der während ihres Verweilens in Gertruydenberg erfahrenen Unbilden und persönlichen Zurücksetzungen, schloss das umfangreiche Actenstück [2]).

Heinsius erachtete es jetzt als einen Vortheil, dass Graf Sinzendorff den Verhandlungen nicht beigewohnt habe, denn nun könne das Odium des Abbruches derselben wenigstens nicht dem Wiener Hofe zur Last gelegt werden. Auch sei es nunmehr klar, dass Frankreich niemals die Absicht gehabt habe, Spanien und Indien thatsächlich abzutreten. Der Krieg müsse daher fortgesetzt werden [3]).

Die Vertreter der kaiserlichen Regierung, welche diesen Standpunct vom Anbeginn an festgehalten hatten, konnten die Anschauung des Rathspensionärs nur mit Genugthuung begrüssen, zumal ihnen durch dieselbe die volle Freiheit des Handelns wiedergegeben wurde.

Das Manifest der französischen Bevollmächtigten erfuhr in der von Heinsius, Buys und van der Düssen redigirten Antwort scharfe Zurückweisung. Ebenfalls in Form eines ausführlichen Mémoires gehalten und von den Generalstaaten und den Provinzialständen Hollands sowohl, als den Gesandten der Verbündeten in allen Theilen gutgeheissen, wurde dieses Actenstück am 27. Juli im Haag ausgefertigt [4]).

Unerwartet tauchte jetzt plötzlich in der Person des seinerzeitigen französischen Bevollmächtigten beim Ryswyker Frieden, Callières, ein neuer Unterhändler Frankreichs auf und bot den Generalstaaten unter der Hand seine guten Dienste. Der Rathspensionär war aber nicht geneigt auf dieselben zu reflectiren, zumal dieses eigenthümliche Benehmen in erster Linie der in den französischen Hofkreisen

---

[1]) Heems an Eugen, 22. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 41.

[2]) Vollinhaltlich bei Lamberty, VI., pag. 60 u. ff.

[3]) Heems an Eugen, 22. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 41.

[4]) Eugen an den Kaiser und Carl III., 30. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 57. Supplement Nr. 253.

herrschenden Uneinigkeit zugeschrieben werden musste [1]). Während die Partei des Dauphin nämlich kein Mittel scheute, um Spanien und Indien für Philipp von Anjou zu behaupten, war der Herzog von Bourgogne, selbst unter Preisgabe dieser Länder, zum Frieden bereit, um Frankreich materiell nicht zu Grunde zu richten [2]).

Die Königin von England beglückwünschte die Generalstaaten zu der den Vollmachtträgern Ludwig XIV. ertheilten Antwort und zollte dem Verhalten der holländischen Staatsmänner während der ganzen Dauer der Friedens-Verhandlungen überhaupt ihre Anerkennung. Sie liess der Republik überdies von dem festen Entschlusse Mittheilung machen, im Einverständniss mit den Verbündeten den Krieg nachdrücklich fortzusetzen [3]).

Der Kaiser blieb nicht hinter der Regentschaft Englands zurück. In einem ebenso warm als schmeichelhaft gehaltenen Handschreiben gab Joseph I. seiner freudigen Genugthuung über die correct politische Haltung der Generalstaaten Ausdruck [4]).

Mit der bundestreuen, entschlossenen Enunciation der Königin von England standen die thatsächlichen Verhältnisse in diesem Lande und namentlich das persönliche Vorgehen der Königin indessen durchaus nicht in Uebereinstimmung.

Die gegen Marlborough und die Herrschaft der Whigs im Allgemeinen gerichtete Agitation, welche sich schon gegen Ende des abgelaufenen Jahres sehr bemerkbar gemacht hatte, war während der Gertruydenberger Verhandlungen und insbesondere seit dem mit der Entlassung Kent's und Sunderland's errungenen Erfolg zu einem mächtigen Strome angewachsen, von dessen Wogen Königin Anna sich nur allzu willig treiben liess.

Die diesbezüglichen zahlreichen und eingehenden Berichte des kaiserlichen Gesandten Grafen Gallas gestatteten keinen Zweifel in Bezug auf den immer unverhüllter zu Tage tretenden vollständigen Sinneswechsel der Königin, welch' letzterer allerdings nicht auf einer geänderten politischen Ueberzeugung oder auf Rücksicht für grosse Staatsinteressen, sondern lediglich auf persönlicher Stimmung beruhte. Die bis dahin in höchster Gunst gestandene Herzogin von Marl-

[1]) und [2]) Heems an Eugen, 30. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 55.

[3]) Townshend an die Generalstaaten, 7. August 1710. Lamberty, VI., pag. 76.

[4]) Der Kaiser an die Generalstaaten, 6. September 1710. Lamberty, VI., pag. 78.

borough war, um Dinge intimer Natur willen, plötzlich der Gegenstand eifersüchtigsten Hasses geworden und dieser Hass traf mit der Herzogin Alles, was zu ihr gehörte, so auch die Partei, deren glänzendster Repräsentant der Herzog von Marlborough selbst war.

Schon die Art und Weise, in welcher Shrewsbury seinerzeit zum Oberstkämmerer ernannt worden war, hatte dem Herzog den Beweis liefern müssen, dass an dem Gesinnungswechsel der Monarchin und dem allmäligen, aber stetigen Emporkommen der Tories kaum länger gezweifelt werden dürfe. Immerhin aber war die, wenngleich hinter dem Rücken Marlborough's erfolgte [1]) Verdrängung des Marquis von Kent durch den ehrgeizigen und schlauen Shrewsbury, in Bezug auf persönliche und politische Bedeutung nicht mit der Entfernung Sunderland's zu vergleichen. In dieser musste Marlborough mit Recht einen Schritt erblicken, der gegen ihn persönlich gerichtet war.

Der kaiserliche Heerführer in den Niederlanden, von lebhafter Befriedigung über den endlichen Abbruch der Gertruydenberger Verhandlungen erfüllt, täuschte sich dessenungeachtet durchaus nicht über den Ernst der politischen Situation im Allgemeinen. War er zunächst auch von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Operationen unverweilt und energisch fortzusetzen, so fand er anderseits die „Nordische Frage", mehr noch aber die Zustände in England der höchsten Beachtung würdig.

Gleich den im Haag versammelten Staatsmännern von den Entschliessungen der Königin auf das Peinlichste berührt [2]), erachtete es Prinz Eugen vor Allem für geboten, Marlborough zu beruhigen und von übereilten Schritten abzuhalten. Wie in den meisten ihn persönlich berührenden Fragen hatte sich der Herzog in dem Bestreben, die den neuesten Ereignissen gegenüber zu beobachtende Haltung nur im Einvernehmen mit dem erprobten Waffengefährten zu wählen, auch in seiner dermaligen Bestürzung an den Prinzen Eugen gewendet.

Die beiden Heerführer kamen nach wiederholten Berathungen dahin überein, dass Marlborough, um Zeit zu gewinnen und die

---

[1]) Eugen an Sinzendorff, 8. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 101. Supplement Nr. 72.

[2]) Eugen an Gallas, 2. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 10. Supplement Nr. 197.

Dinge durch ein überstürztes directes Eingreifen nicht noch zu verschlimmern, sich vorläufig abwartend verhalten solle [1]).

Unmittelbar nach dem Einlangen der Berichte Gallas' vom 24. Juni wurde die Entlassung Sunderland's mit den daraus zu besorgenden Consequenzen von Seite des Prinzen zum Gegenstande einer eingehenden Mittheilung an den böhmischen Hofkanzler Grafen Wratislaw gemacht [2]). Es geschah dies mit unter dem Eindrucke jener lebhaften Gemüthsbewegung, welche die Verfügung der Königin auf Marlborough hervorgebracht hatte und die eine so tiefgehende gewesen war, dass der Herzog im ersten Augenblicke das Commando der Armee niederzulegen und sich in's Privatleben zurückzuziehen beabsichtigte.

Der Kaiser verlor in dem Bemühen, dieser Eventualität, wenn anders möglich, vorzubeugen, keine Zeit. Schon am 16. Juli verständigte er den Prinzen Eugen, dass er, weitere Veränderungen in den englischen Regierungskreisen fürchtend, die Königin im allgemeinen Interesse der grossen Allianz gebeten habe, Marlborough bei der Armee zu belassen und das bisherige Ministerium sowie das Parlament, welche sich so grosse und vielfältige Verdienste um das Wohl der Gesammtheit erworben hätten, auch ferner beizubehalten [3]). Gleichzeitig mit dem Handschreiben an die Königin richtete Joseph I. ein solches an Marlborough, in welchem der Herzog, unter Hinweiss auf seine unschätzbaren Leistungen, in der huldvollsten, wärmsten Weise zu unerschütterlichem Ausharren aufgefordert und ihm und den Seinigen jede Hilfe, Gunst, Ehre und Würde zugesichert wurde, über welche der Kaiser zu verfügen habe [4]). Seinem Principe getreu, jede wichtigere Verfügung in Uebereinstimmung mit dem Prinzen Eugen zu treffen, liess der Monarch demselben auch von diesen beiden Handschreiben nicht nur gleichzeitig mit ihrer Ausfertigung vollinhaltliche Copien zugehen, sondern setzte ihn in derselben Form von jenen Weisungen in Kenntniss, welche er aus diesem Anlasse an Sinzendorff, Gallas und den kaiserlichen Residenten Hoffmann in London erlassen hatte. Wenige Tage später erging über Befehl des Kaisers von Wien aus

[1]) Eugen an den Kaiser, 9. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 24. Supplement Nr. 213.

[2]) Der Brief Eugen's an Wratislaw wird in dem Original-Handschreiben Kaiser Joseph I., Wien, 16. Juli 1710 (Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 37) citirt, ist aber in den Acten nicht vorhanden.

[3]) Der Kaiser an Eugen, 16. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 34, 34 a. Anhang.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 34 b und Coxe, Fasc. V, 423 u. ff.

noch eine Instruction an den Grafen Gallas, bezüglich seines Auftretens bei Ueberreichung des kaiserlichen Handschreibens an die Königin. Erneuert wurde in derselben hervorgehoben, dass die Erhaltung von Parlament und Ministerium ebenso sehr im Interesse des Kaisers, als der Allianz überhaupt gelegen sei. Dies gelte namentlich in Bezug auf Marlborough und den Lord-Schatzmeister Godolphin, „zumal auch die Apprehension allein nur eine Dissidenz, die Dissidenz eine Confusion, endlich die Confusion eine Collision bei denen Alliirten verursachen würde“ [1]).

Für die Alliirten, deren Interessen durch einen eventuellen Abfall der Königin nicht minder gefährdet wurden als die persönliche Stellung Marlborough's, lag keine Veranlassung vor, die Veränderungen im englischen Ministerium in gleich reservirter Weise wie der Herzog selbst es vorläufig thun musste, aufzufassen. Von ihrem Standpuncte aus schien es sogar geboten, in geeigneter Form auf die Gefahren hinzuweisen, welche der Coalition aus einem weiteren Verfolgen der eingeschlagenen Richtung nothwendig erwachsen mussten. Die Beantwortung der, den befreundeten Regierungen über die Enthebung Sunderland's zugegangenen Notification, gab hiezu die passendste Gelegenheit. Die Generalstaaten säumten nicht, ihren Gesandten in London mit einer umfassenden Instruction zu versehen und Marlborough von dem Inhalte derselben in Kenntniss zu setzen. Prinz Eugen fand diese Weisungen so sehr den allgemeinen Bedürfnissen entsprechend, dass er das dringende Ersuchen an den Kaiser richtete, die Antwort des Wiener Hofes conform mit jener Hollands zu gestalten.

Ein gemeinsames und gleichartiges Vorgehen mit Holland war allerdings von entscheidender Wichtigkeit, wenn der von den Verbündeten beabsichtigte Zweck in England überhaupt erreicht werden sollte. Prinz Eugen besprach sich hierüber auch mit Sinzendorff. In einem ausführlichen, gemeinschaftlich mit dem kaiserlichen Hofkanzler verfassten Mémoire, entwickelte er seinem Monarchen gegenüber den Verlauf der Friedens-Verhandlungen sowohl, als die zunehmende Verwirrung in England. In Bezug auf beide Fragen empfehle sich für die kaiserliche Regierung enger Anschluss an Holland und festes Zusammengehen mit dem Rathspensionär. Dem entsprechend sei auch von Seite des Kaisers durch Gallas bei der Königin Alles zur Erhaltung Marlborough's und der Whigs aufzubieten [2]).

---

[1]) Wratislaw an Gallas, 23. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 43.

[2]) Eugen und Sinzendorff an den Kaiser, 23. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 45. Supplement Nr. 244.

Nachdem Sinzendorff den Befehl hatte, unmittelbar nach dem definitiven Abbruch der Friedens-Verhandlungen zur Berichterstattung nach Wien abzugehen, so benützte Prinz Eugen dessen Anwesenheit in seinem Hauptquartier dazu, um ihn in Bezug auf alle wichtigeren Fragen des Tages mit den entsprechenden Weisungen zu versehen und zog mehrfach unter reger Antheilnahme Marlborough's alle jene Puncte in den Kreis seiner Besprechung, bezüglich welcher Entschliessungen des Kaisers einzuholen oder vorzubereiten waren[1]).

Wohl hatte die Königin Anna sich beeilt, dem Aufsehen und Misstrauen, das die Entlassung Sunderland's hervorgerufen hatte, dadurch entgegen zu wirken, dass sie den Gesandten Hollands und des Kaisers durch ihren neuen Oberstkämmerer, Lord Shrewsbury, die beruhigendsten Versicherungen aussprechen liess. Insbesondere werde, versichert die Königin, durch diese Verfügung weder ihre Freundschaft und Hochachtung gegen Marlborough, noch ihre Hingebung und Treue für die Alliirten auch nur im Geringsten alterirt werden[2]). Allein Shrewsbury hatte sich nicht mit dieser officiellen Eröffnung begnügt, sondern dem Grafen Gallas wiederholt versichert, dass England zwar von einem tiefen Bedürfnisse nach Frieden erfüllt sei, man aber den Krieg doch fortsetzen werde — „wenn man nur auch die Mittel hierzu fernershin aufbringen könne“ [3]). Diese Aeusserung Shrewsbury's musste Gallas umso bedenklicher erscheinen, da der neue Oberstkämmerer, gleich den Lords Sommerset und Argyll erst kürzlich in das Lager der Tories übergegangen, bereits als einer ihrer hervorragendsten und einflussreichsten Führer angesehen werden konnte. Graf Gallas war überzeugt, in nicht zu ferner Zeit die Auflösung des Parlaments und den Uebergang der Majorität an die Tories eintreten zu sehen[4]).

Selbst die bewiesene grosse Vorsicht in der Behandlung der wichtigsten politischen Frage jenes Zeitabschnittes sollte sich als nicht ausreichend erweisen, den Bemühungen der Bundesgenossen zum Siege zu verhelfen. Weder die Intervention der Generalstaaten, noch jene des Kaisers vermochte auf die Vorgänge in England einen nachhaltig günstigen Einfluss auszuüben und nur zu bald lieferten neue Verfügungen der Königin den Beweis, dass Marlborough die Verhältnisse in der Heimath richtig beurtheilt hatte, als er — auf die ihm

---

[1]) Eugen an den Kaiser, 27. und 30. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 49 und 58. Supplement Nr. 246 und 254.

[2]) Gallas an Eugen, 24. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VI, 48.

[3]) und [4]) Gallas an den Kaiser, 24. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc XIII, 122.

zugesicherte Unterstützung der verbündeten Regierungen hinweisend — in einem Briefe an seine Gemahlin bemerkte: „je weniger Freunde sich einmischen, desto besser“ [1]). Allerdings hatte der englische Oberfeldherr sich zu dieser Anschauung erst bekannt, nachdem sowohl er als Godolphin, auf die Scheu der Königin vor den fremden Regierungen bauend, die Einsprache der letzteren dringend angestrebt hatten und eine solche von Seite Hollands auch bereits erfolgt war [2]).

Schon durch die Antwort der Generalstaaten hatte sich Englands Königin einigermassen verletzt gefühlt, weil sie in derselben eine Einmengung in ihre Machtbefugnisse erblickte, in der diesbezüglichen Audienz dem holländischen Gesandten aber schliesslich immerhin noch die Versicherung ausgesprochen: „dass ihre Freundschaft und ihr Eifer für das allgemeine Wesen unverändert sei“ [3]).

Allein schon wenige Tage darauf hatte Gallas Veranlassung, neuen Befürchtungen in Bezug auf die Zustände in England Ausdruck zu verleihen. Er betonte insbesonders, dass die Agitation gegen Marlborough täglich im Wachsen begriffen sei und bereits unverhüllt davon gesprochen werde, das bisher von dem Herzoge geführte Commando an den Churfürsten von Hannover zu übertragen, während die Königin ihr Herz und Vertrauen vollständig der neuen Favoritin Masham und deren Anhang zugewendet habe [4]). Die Monarchin sei nicht nur mit der Herzogin von Marlborough ganz überworfen, sondern auch mit allen jenen Persönlichkeiten, welche mit dieser in Verbindung ständen, daher mit der gesammten Partei der Whigs. Ausgenommen seien nur Shrewsbury, Sommerset, Rivers und Peterborough, welche ihre alte Fahne verlassen, und sich den Tories angeschlossen hatten. Ihr Führer sei Harley, ihre Hauptstütze Lady Masham und diese hätten die Königin so vollständig in der Gewalt, dass sie für alle Anderen und namentlich Lady Marlborough ganz unzugänglich geworden sei. Die Verhältnisse im Allgemeinen seien so unleidliche, dass Gallas den Moment segnen werde, wo er England den Rücken kehren könne [5]).

Die am Abende des 11. August erfolgte Ueberreichung des kaiserlichen Handschreibens vom 16. Juli an die Königin, war nicht geeignet,

[1]) Coxe: „Denkwürdigkeiten“, V., pag. 423. 10. Juli 1710.

[2]) Coxe: „Denkwürdigkeiten“, V., pag. 421 u. ff.

[3]) Gallas an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 22. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 42, 42a, 42b.

[4]) Gallas an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 13. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 53 und ad 53.

[5]) Gallas an Eugen, ohne Datum (August). Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VIII, 70.

die Position des Gesandten Joseph I. zu verbessern. Wieder war es Shrewsbury, durch dessen Mund Gallas die ersten Andeutungen darüber empfing. Shrewsbury erlaubte sich, Gallas gegenüber Beschwerde zu führen über die Ausdrucksweise des kaiserlichen Handschreibens und fügte bei, es scheine ihm dasselbe überhaupt nicht aus Wien zu kommen, damit andeutend, dass das Vorgehen des Kaisers wohl auf die Initiative der Generalstaaten und Marlborough's zurückzuführen sei [1]). Die Königin selbst verhielt sich bei Entgegennahme des Handschreibens vollkommen passiv, beantwortete es aber gleichwohl schon wenige Tage darauf und, wenn auch indirecte, in der ablehnendsten Form, indem sie Godolphin, den Lord-Schatzmeister, am frühen Morgen des 19. August seine Entlassung zustellen liess und Marlborough damit der letzten verlässlichen Stütze in ihrem Rathe beraubte [2]). Den Tag vorher noch hatte Gallas in Gegenwart des holländischen Gesandten von Vryberg, von Lord Halifax die beruhigendsten Versicherungen in Bezug auf die momentane Situation erhalten und Shrewsbury trieb die Heuchelei so weit, diese Zusicherungen zu einer Zeit zu wiederholen, in welcher die königliche Entschliessung dem bisherigen Lord-Schatzkanzler, dessen Entfernung von Harley und Lady Masham allerdings eine, von langer Hand vorbereitete und beschlossene gewesen war, schon längst zugestellt worden sein musste, eine Thatsache, über welche Shrewsbury am allerwenigsten im Zweifel sein konnte [3]).

Die Entfernung Godolphin's musste die grössten Besorgnisse hervorrufen, die auch zunächst in den Berichten des unmittelbar betheiligten kaiserlichen Gesandten Ausdruck fanden. „Ayant touché à cette corde, le coup est mortel," schreibt Gallas an den Prinzen Eugen, indem er auf die Consequenzen dieses Schrittes für den Herzog von Marlborough hinweist und mit dem Ausrufe: „Gott gebe, dass die Königin nicht bald Ursach' habe zu bereuen, dass dieselbe mehr ihrer

---

[1]) Gallas an Eugen, 15. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 34. Wie sehr die Behauptung Shrewsbury's jeder Begründung entbehrte, beweist schlagend die Fassung des kaiserlichen Handschreibens selbst. Der Kaiser sagt darüber in einem Briefe vom 9. August an den Prinzen Eugen, „welche (Antwort) von Mir nach wohl überlegten Sachen also gefasst worden, wie es die damaligen sehr misslichen Umstände und der weiters besorgte Vorbruch einer gänzlichen Abänderung des englischen Parlaments sowohl, als des Ministerii zu erfordern geschienen haben, woraus dann nothwendig eine höchst schädliche Zerrüttung des jetzigen allgemeinen Wohlstandes hätte erfolgen müssen, welches Ich der Königin mit nachdrücklicher, doch, wie ich hoffe, inoffensiver Expression vorgestellt u. s. w."

[2]) und [3]) Gallas an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 19. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 42 und ad 42.

Caprice, als der wohlmeinenden Warnung ihrer Alliirten habe deferiren wollen!“ schliesst dessen Relation an den Kaiser [1]).

Die zahlreichen Gegner des Herzogs unterliessen denn auch nicht, aus der übeln Aufnahme, welche das kaiserliche Handschreiben bei der Königin von England gefunden hatte, Capital zu schlagen, indem sie, die persönliche Gereiztheit der Monarchin klug benützend, dieser zu beweisen bemüht waren, dass sie umsoweniger an ihre früheren Zusagen gebunden sei, da Marlborough, um sich und seine Freunde am Ruder zu erhalten — die Unterstützung fremder Souveraine und Mächte angerufen habe [2]).

Durch die bisherigen errungenen Erfolge kühn geworden, gingen die Tories alsbald zu dem Versuche über, Marlborough selbst zu stürzen und seiner erprobten Hand den in allen Gelegenheiten ruhmvoll geführten Commandostab zu entwinden.

Man ging ernstlich daran, den Churfürsten von Hannover zur Commando-Uebernahme zu bewegen und nach dem Tode des erstgewählten Unterhändlers wurde General-Lieutenant Lord Rivers mit der Ausführung dieser Mission betraut [3]). Den in den meisten Fällen zuverlässigen Informationen Gallas' zufolge, sollte Rivers eventuell an Marlborough's Stelle treten und das Commando entweder allein oder unter der nominellen Oberleitung des Churfürsten führen. Bei dieser Gelegenheit trat als Mitbewerber um das Commando der spätere thatsächliche Nachfolger Marlborough's, der Herzog von Ormond auf [4]).

Noch erwies sich indessen die Kraft der Tories nicht als ausreichend, um Marlborough selbst zu verdrängen, aber es ist kaum zu leugnen, dass der Misserfolg seiner Feinde weder dem Herzoge noch seiner Partei zum Verdienste angerechnet werden kann. Der Herzog, wie die Partei liessen es im entscheidenden Augenblicke an Festigkeit wie an Würde fehlen. Die Whigs waren es, von welchen nach dem Sturze Godolphin's der erniedrigende Vorschlag ausging, Marlborough unter dem Churfürsten von Hannover weiter dienen zu lassen. Sie sahen, so versicherte Lord Halifax den Grafen Gallas, darin den einzigen Ausweg, um dessen völligen Sturz zu verhindern und gingen in ihrer Verblendung so weit, sogar die Zustimmung eines Eugen zu solchem Beginnen in Rechnung zu bringen, da es eben gelte, Alles

---

[1]) und [2]) Gallas an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 22. August. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VIII, 49 und ad 49.

[3]) und [4]) Gallas an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 26. August. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VIII, 56 und ad 56.

für Alles einzusetzen [1]). Und was Marlborough selbst anbelangt, so hatte er unter dem Drucke der Ereignisse in England den letzten Rest von Initiative eingebüsst, stand ihnen physisch und moralisch als ein gebrochener Mann gegenüber, vermochte sich überhaupt nur durch innige Anlehnung an den Prinzen Eugen noch aufrecht zu erhalten.

Dieser war allerdings bemüht, nach wie vor in voller Uebereinstimmung mit dem vieljährigen Waffengenossen zu handeln und dementsprechend auch Alles mit ihm zu besprechen, „es ist aber," wie Eugen selbst bemerkte, „nichts als ein leerer Discurs, ohne etwas Positives von ihm heraus zu haben" [2]). Gleichwohl war man in den massgebenden Kreisen der Allianz allenthalben von der unbedingten Nothwendigkeit dieser Einflussnahme des kaiserlichen Oberfeldherrn durchdrungen und sogar der Rathspensionär drückte die zuversichtliche Hoffnung aus, dass Prinz Eugen „dem ebenso bestürzten als aufgeregten Marlborough Muth zusprechen werde, damit dieser den weiteren Verlauf der Dinge abwarte und keine, der Sache nachtheilige Resolution fasse" [3]).

Im Haag hatte die Entlassung Godolphin's ebenfalls nicht geringe Aufregung und Unruhe hervorgerufen. Dessenungeachtet aber wurde, wenigstens in der ersten Zeit, daselbst eine gewisse Zuversicht zur Schau getragen, welche einen wohlthuenden Gegensatz zu der Rathlosigkeit Marlborough's und der Whigs bildete. Heinsius meinte, man werde darum den Muth nicht sinken lassen, und wenn an der Auflösung des Parlaments auch nicht mehr gezweifelt werden könne, so müsse von Seite der Alliirten nur umsomehr Vorsicht und Bescheidenheit, aber auch Standhaftigkeit entwickelt werden. Allerdings schloss der Rathspensionär seine Ausführungen schon damals mit der Befürchtung, dass die empfindlichste Wirkung der Ereignisse in England in einer Schädigung des allgemeinen Credits zu Tage treten und damit möglicherweise die Weiterführung des ganzen Krieges fraglich werden dürfte [4]). Und kaum vier Wochen später, als die Auflösung des Parlaments thatsächlich stattgefunden hatte, war es auch mit der Entschlossenheit der Generalstaaten vorüber und Prinz Eugen zum zweiten Male in der Nothwendigkeit, seinem kaiserlichen Herrn zu

[1]) Gallas an Eugen, 22. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 49.

[2]) Eugen an den Kaiser, 23. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 52. Supplement Nr. 327.

[3]) und [4]) Heems an Eugen, 23. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 53.

melden: „dass in Holland des englischen und nordischen verwirrten Zustands halber, eine solche Furcht sei, dass, obschon die Sachen in Spanien gut gehen, gleichwohl zu befürchten ist, dass man sich daselbst auf die geringste, vom Feind machende Friedensproposition präcipitiren dürfte . . .“[1]).

Diese Gefahr lag in Wahrheit näher, als an den meisten Höfen der verbündeten Regierungen vermuthet werden mochte und nur die Forderung Frankreichs, dass der Antrag auf Wiederaufnahme der Verhandlungen von den Seemächten ausgehen müsse, diesen aber der moralische Muth hiezu mangelte, vermochte dieselbe nochmals abzuwenden. Die Berichte der kaiserlichen Gesandtschaft im Haag liefern den Beweis, dass der Hof von Versailles es an zahlreichen, unter den verschiedensten Formen auftretenden Versuchen in dieser Richtung nicht fehlen liess. So hatte Marquis Torcy dem schwedischen Gesandten in Paris, Cronström, eröffnet, dass Ludwig XIV. nach wie vor zum Frieden bereit sei und es nur von den Alliirten abhänge, diesen unter den ihnen bekannten Bedingungen zu ratificiren[2]). In einem am 8. October an Pettekum gerichteten Briefe tritt der französische Staatsmann mit seinen Ansichten noch deutlicher hervor, indem er schreibt: „Je souhaite, que l'on connaisse effectivement en Hollande et en Angleterre qu'il serait temps de songer enfin à la paix. Comme vous êtes mieux informé que personne de toutes les démarches que la France a fait pour y parvenir, vous savez aussi, que ne pouvant faire aucune offre nouvelle, il serait inutile de recommencer de sa part a faire des ouvertures infructueuses, elles ne serviraient qu'à donner lieu de dire qu'elle est hors d'état de résister et qu'il faut profiter de son accablement. C'est donc de votre part que les ouvertures se doivent faire désormais[3]).“

Anderseits liess man es aber in Frankreich, im Hinblicke auf die Unentschlossenheit der Seemächte, nicht an den umfassendsten Vorbereitungen fehlen, um den Krieg, wenn es sein musste, nachdrücklich fortführen zu können und die diesbezüglichen Anstrengungen wurden verdoppelt, als die neuesten Veränderungen in England in Paris bekannt geworden waren.

Schon in der zweiten Hälfte des September hatte Ludwig XIV. einen seiner hervorragendsten See-Officiere, du Cassé, zu sich beschieden und die Ausrüstung zahlreicher Kriegsschiffe in Toulon,

[1]) Eugen an den Kaiser, 28. September. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IX, 60. Supplement Nr. 396.

[2]) und [3]) Heems an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 8. und 22. October. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. X, 16 und 34.

Brest u. s. w. angeordnet. Gleichzeitig ward im Rathe der Krone für ganz Frankreich, ohne Unterschied der Person, die Einhebung einer 10percentigen Einkommensteuer beschlossen, ein starkes Truppen-Corps bei Dünkirchen zusammengezogen, sowie die Ergänzung und Verstärkung der dortigen Befestigungen angeordnet. Ebenso war, dem Verlangen spanischer Granden in der Umgebung Anjou's entsprechend, die Absendung von Truppennachschüben nach Spanien in Aussicht genommen worden [1]).

Man dachte in Versailles an Landungen in England, an ein Wiederaufgreifen des alten Projects, die Stuarts wieder nach England zu führen, an einen Zerfall der Allianz, an eine Isolirung des Kaisers; die Hoffnungen gingen hoch und die Kriegspartei beherrschte das Terrain am Hofe unumschränkt.

Dieser Optimismus erwies sich indessen in der nächsten Zeit noch als verfrüht.

Der französischen Regierung war es widerfahren, in der freudigen Erregung über die politischen Glücksfälle den entscheidendsten Factor zu übersehen. Sie beachtete nicht, dass Prinz Eugen es war, welcher im Sommer des Jahres 1710 nicht nur militärisch, sondern auch politisch die Leitung auf Seite der Alliirten übernommen hatte. Dem ruhigen, zielbewussten Auftreten des kaiserlichen Oberfeldherrn, dem hohen Ansehen, dessen er sich bei allen Parteien zu erfreuen hatte, seiner ebenso unermüdlichen als umfassenden Thätigkeit darf es in erster Linie zugeschrieben werden, dass die bis zur Unversöhnlichkeit gesteigerten Gegensätze im Schoosse der grossen Coalition nochmals zur Ausgleichung gelangten und Frankreich sich in der zwölften Stunde jener Früchte verlustig sah, deren es sich bereits völlig sicher geglaubt hatte.

Eugen war es, welcher den ausschweifenden Hoffnungen der Tories die erste Enttäuschung bereitete. Diese hatten sich bei der Absetzung Godolphin's ebenso wie bei der projectirten Uebertragung des Oberbefehles an den Churfürsten von Hannover, nicht zum geringsten Theile von der Erwartung leiten lassen, Marlborough dadurch zu reizen, zu verstimmen und zur freiwilligen Abgabe des Commandos zu veranlassen [2]).

Es unterliegt keinem Zweifel und war von Lady Marlborough schon bei der Entlassung Sunderland's gesagt worden [3]), dass es

[1]) Heems an den Kaiser, beziehungsweise Eugen, 8. und 11. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 16 und 20.

[2]) Eugen an Gallas, beziehungsweise an den Kaiser, 4. und 7. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710, Fasc. IX, 17 und 23. Supplement Nr. 345 und 384.

[3]) Arneth: „Prinz Eugen von Savoyen", II., pag. 143.

auch wirklich nur der persönlichen Einwirkung des Prinzen Eugen gelingen konnte, den Herzog hievon abzuhalten und damit die dessen Person bedrohende Gefahr wenigstens momentan zu beschwören. Ungleich wirksamer und nachhaltiger aber geschah dies durch jene Enunciationen, welche der Prinz nach London richtete und in denen er seinem Tadel der Zustände ebenso unverholen Worte lieh, als er ein Dienen unter dem Churfürsten von Hannover entschieden ablehnte [1]).

Die Anschauungen des Prinzen konnten und sollten auch kein Geheimniss bleiben. Schon der Gedankenaustausch mit Marlborough brachte es mit sich, dass die Aeusserungen Eugen's, auch über das Hauptquartier des englischen Oberfeldherrn hinaus, rasche Verbreitung fanden.

Die entschiedene Zurückweisung, welche er der projectirten Ernennung des Churfürsten von Hannover entgegengesetzt hatte, versetzte die aufstrebende Partei in England in die peinlichste Verlegenheit und mag hauptsächlich dazu beigetragen haben, diesen Plan vorläufig zu vertagen [2]). Trotz der Erregung gegen Marlborough musste man sich daselbst doch sagen, dass seine Entfernung mit dem gleichzeitigen Rücktritte Eugen's zu theuer erkauft wäre und noch hielten die Tories ihre Position in der Masse der Bevölkerung nicht hinreichend gesichert, um es auf dieses Aeusserste ankommen zu lassen.

Die Weigerung des Churfürsten, das ihm zugedachte Commando anzunehmen und die nachträglich erwachte Besorgniss der Königin, dem dereinstigen Nachfolger schon jetzt Gewalt und Einfluss auf die Armee einzuräumen [3]), mögen mit dazu beigetragen haben, vorerst nicht weiter an der Commando-Frage zu rühren.

Die Tories begnügten sich daher damit, die Personalveränderungen im Ministerium fortzusetzen und die Auflösung des Parlaments in Angriff zu nehmen, während Marlborough in seiner Stellung belassen wurde und Rivers im Haag sogar die Erklärung abgab, bezüglich des Churfürsten von Hannover in London überhaupt gar keine Weisungen erhalten zu haben [4]).

[1]) Eugen an Gallas, 11. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 28. Supplement Nr. 296, dann 4. September, Kriegs-A., Fasc. IX, 17. Supplement Nr. 345.

[2]) Heems an Eugen, 13. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 31.

[3]) Coxe: „Denkwürdigkeiten", V., pag. 452.

[4]) Eugen an den Kaiser, 14. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 34. Supplement Nr. 369.

In Spanien hatte sich der Mann, von dem Eugen die Aeusserung that: „pour ce qui est du métier de la guerre, il en sait autant que moi“, solcher Beurtheilung würdig erwiesen.

Der Unglückstag von Almanza hatte die Herrschaft Carl III. an den Rand des Verderbens gebracht und nicht Lord Galloway allein den Krieg in Spanien für beendigt, die Sache des Königs für verloren gehalten.

Der Zustand, in welchem Feldmarschall Graf Guido Starhemberg Regierung und Heer antraf, als sein Fuss am 30. April 1708 in Barcelona zum ersten Male den Boden der pyrenäischen Halbinsel betreten hatte, war in Wahrheit ein kläglicher, und nur einem Manne von seinem Rufe, Ansehen und Charakter konnte es gelingen, die Heerestrümmer von Almanza und Lerida in verhältnissmässig kurzer Zeit wieder zu sammeln, zu ergänzen und actionsfähig zu machen.

Statt wie es nach den Schlägen des Jahres 1707 für unvermeidlich gehalten worden, Catalonien zu räumen, war Starhemberg offensive gegen den siegestrunkenen Gegner vorgegangen und hatte in den letzten zwei Jahren den Machtbereich König Carl III. stetig weiter auszudehnen vermocht.

Dass ihm dies mit geringen Mitteln und trotz unsäglicher Hindernisse und Schwierigkeiten im eigenen Lager gelang, wäre allein schon hinreichend, den angeblichen Ausspruch Ludwig XIV. zu rechtfertigen: „In Starhemberg's Person hat der Kaiser ein Heer nach Spanien gesandt“ [1]).

Dieser Fortschritte ungeachtet, konnte aber die Situation am Ausgang des Jahres 1709 für den Hof in Barcelona nicht als eine günstige bezeichnet werden.

Die Unbotmässigkeit der englischen und holländischen Generale schuf dem Feldmarschall Sorgen und Mühen, die kaum geringer waren als jene, die ihm der Feind bereiten konnte. Erfolglos erwiesen sich selbst dringende Mahnungen des Prinzen Eugen und die sonst so feste Hand eines Starhemberg war ausser Stande, dem ungerechtfertigten und schädlichen Selbstständigkeitsdrang dieser verschiedenen Unterbefehlshaber ein Ende zu machen. Die seemächtlichen Generale fuhren fort, ihre eigenen Wege zu gehen und verweigerten dem kaiserlichen Feldmarschall nicht selten direct den Gehorsam. Die Sache kam endlich so weit, dass Prinz Eugen Veranlassung nahm, sie dem Herzog von Marlborough gegenüber mit aller Entschiedenheit

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg“, Seite 468.

zum Ausdruck zu bringen. Dieser erklärte nicht nur, dass schon früher der Befehl bestanden habe, die militärischen Anordnungen Starhemberg's blindlings zu exequiren, sondern fügte auch in positiver Form hinzu, es seien in dieser Richtung erneuert Ordres an Stanhope erlassen worden. Dessenungeachtet waren sowohl Eugen als Marlborough auch noch persönlich bemüht, Stanhope zu besserem Einvernehmen mit seinem Ober-Commandanten zu bestimmen [1]).

Aber auch in Barcelona fand Starhemberg, Dank dem kleinlichen Getriebe der in der Umgebung des Königs sich fortwährend befehdenden Privatinteressen, nicht jenen moralischen Rückhalt, dessen er in seiner exponirten und verantwortungsschweren Stellung in erster Linie bedürftig gewesen wäre. In dieser Richtung hatten sich die Verhältnisse in den letzten Jahren nicht geändert, denn die Verschiedenartigkeit der an dem kleinen Hofe vertretenen, mehr oder minder einflussreichen Elemente war dieselbe geblieben wie zur Zeit, da Starhemberg den Oberbefehl übernommen hatte. „Der stolze Spanier blickte mit Verachtung auf den Portugiesen und Italiener, deren Heimathländer so lange spanische Provinzen gewesen waren. Der Deutsche pochte auf seine Stammesverwandtschaft mit dem Könige selbst, der Engländer wieder darauf, dass seine Königin grösstentheils die Kosten des Krieges trug und dass das englische Geld zur Fortsetzung des Kampfes unentbehrlich war. So stand es am Hofe wie im Heere, unedler Wettstreit, Stammeseifersucht, gegenseitige Befehdung überall [2])."

Es konnte unter solchen Umständen nicht an Kränkungen und Zurücksetzungen für Starhemberg fehlen, und wenn die stete Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Streitmittel, die unzähligen Schwierigkeiten, die in der Sache lagen, weit mehr aber noch jene, die ihm aus der Kleinlichkeit und Engherzigkeit der massgebenden Personen des Hofes und der Armee erwuchsen, in Starhemberg selbst endlich den Glauben an eine erspriessliche Wirksamkeit erschütterten, so erschien es wohl erklärlich, dass der kaiserliche Heerführer, überdies von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, seine Verabschiedung immer dringender herbeisehnte [3]).

In kaum weniger peinlicher Lage befand sich König Carl III. selbst. Schon durch die geographische Lage des Landes an die Unterstützung der Seemächte gewiesen, hatte er dieselbe im Laufe des

---

[1]) Eugen an König Carl III., 28. April. Kriegs-A., „Spanien" 1710; Fasc. IV, 19. Supplement Nr. 55.

[2]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschall Grafen Starhemberg", Seite 473.

[3]) Starhemberg an Eugen, 4. October 1709. Kriegs-A.

Krieges thatsächlich in reichem Masse genossen und jedenfalls mannigfachen Vortheil daraus gezogen. Wenngleich nun weder England noch die Generalstaaten geneigt waren, sich Beschränkungen aufzuerlegen, sobald es galt für ihre Leistungen directe oder indirecte Entschädigung zu erlangen, so musste aus diesen Beziehungen doch naturgemäss ein gewisses Abhängigkeitsverhältniss des Königs hervorgehen, welches durch die keineswegs in allen Gelegenheiten rücksichtsvoll geübte Patronanz der Seemächte und ihrer Vertreter nur noch drückender wurde.

Anderseits lag es im Interesse König Carl III., die Zahl seiner Anhänger zu vermehren und seine Stellung zu befestigen, indem er angesehene und einflussreiche Persönlichkeiten aus dem Lande selbst in seine Nähe zog. Aber auch dieses Bestreben brachte die Regierung in Barcelona vielfach in Gegensatz mit den Verbündeten, ja selbst mit dem Kaiser, und nicht immer erwiesen sich die am catalonischen Hofe herrschenden Strömungen gedeihlicher Entwicklung königlicher Macht günstig und fördernd.

Wenn ein so unbedingt ergebener und treuer Mann, wie Graf Wratislaw sich genöthigt sieht, in der dringendsten Form besseres Einvernehmen mit dem kaiserlichen Bruder zu empfehlen und namentlich vor jenen Rathgebern zu warnen, welche dem Könige einzureden suchen „als ob dieser Hof dieselben zu guberniren verlange“ [1]), so lässt sich ermessen, in welchem Masse erst die Seemächte genöthigt gewesen sein mögen, die Ueberhebung der spanischen Räthe abzuwehren. Dass sie hiebei leicht und häufig selbst alle Schranken überschritten, verschärfte die Gegensätze.

In der That liess sich Stanhope, ohnehin eine herrische, gewaltthätige Natur, zu den schärfsten Drohungen dem Könige gegenüber hinreissen und ging in dem Augenblicke, als er im Herbste 1709 Spanien verliess und die Regierung in Barcelona Anstand nahm, den Abtretungstractat bezüglich Minorca's im Sinne Englands zu finalisiren, sogar so weit, nicht nur die fernere Flüssigmachung von Subsidien seitens der britischen Zahlmeister zu verbieten, sondern auch den Bezug von Getreide aus englischen Magazinen zu untersagen [2]).

[1]) Wratislaw an König Carl III. Wien, 8. Januar 1710. Arneth: „Eigenhändige Correspondenz“, Seite 99 ff.

[2]) Stanhope hatte dem Könige in Bezug auf Minorca auch ein Schreiben der Königin Anna zu überreichen gehabt. War dieses schon in „empfindlichen terminis“ abgefasst, „so waren die Expressiones, deren sich besagter Stanhope gegen Mich selbsten darüber bedienet, also beschaffen, dass Ich aller Meiner Geduld nöthig gehabt habe, um dieselben anzuhören und Mein billiges Ressentiment über diese sowohl seinem Charakter als meiner Hoheit und Geburt unanständige Verfahrnuss zu dissimuliren“. König Carl III. an Gallas, 25. November 1709. H. H. u. St. A.

In England angekommen, rief Stanhope im Cabinet, im Parlament und in der Presse einen Sturm von Anklagen hervor gegen Carl III., den er der Undankbarkeit zieh. Dem Könige erwuchsen aus dem eigenmächtigen und rücksichtslosen Auftreten des englischen Generals neue und schwere Verlegenheiten [1]).

Es vermochte Carl III. nur einen geringen Trost zu gewähren, dass die Einigkeit im Lager des Gegners nicht weniger zu wünschen übrig liess und auch Philipp von Anjou reichliche Veranlassung hatte, der Zukunft kaum minder sorgenerfüllt entgegenzublicken als er selbst.

Durch das Ausbleiben von Waffenerfolgen in seiner Eitelkeit gekränkt, hatte sich Philipp von Anjou missmuthig nach Madrid zurückgezogen und die Regierung beinahe vollständig seiner Umgebung überlassen. Diese, gleich jener Carl III. in Barcelona, verschiedenen Parteien angehörend, war wenig geeignet den wirklichen Bedürfnissen und Verhältnissen Spaniens Rechnung zu tragen. Nur in einem Puncte waren die Parteien am Hofe Anjou's wie im Volke einig, in der tiefgehenden Erbitterung gegen Frankreich und dessen Monarchen, seit es bekannt geworden, dass Ludwig XIV., um Frankreich den Frieden zu verschaffen, bereit war, seinen Enkel wie Spanien selbst preiszugeben und seit er die Beitragsleistungen zu versagen begann. Die antifranzösische Strömung, sowie der Fremdenhass überhaupt, steigerte sich zu Beginn des Jahres 1710 in solchem Masse und nahm im officiellen sowohl als im privaten Verkehre allmälig so verletzende Formen an, dass Ludwig XIV. zu den schärfsten Weisungen an seinen Gesandten Blécourt in Madrid veranlasst wurde [2]).

Angesichts der misslichen, für beide Theile gleich schwierigen Verhältnisse, unter welchen dieselben die Morgenröthe des Jahres 1710 emporsteigen sahen, erscheint es umso bemerkenswerther, dass man in Madrid sowohl als in Barcelona jeden friedlichen Ausgleich perhorrescirte. Beiderseits wurde der Abbruch der Friedens-Verhandlungen freudig begrüsst und an beiden Höfen war man zu energischer Weiterführung des Krieges entschlossen.

Einen mattherzigen, ewig unentschlossenen Bundesgenossen besass Carl III. noch an Portugal. Dieses hatte sich auch in der abgelaufenen Campagne nur von sehr zweifelhaftem Nutzen erwiesen. „Si, sur la base

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg", Seite 543.

[2]) v. Noorden: „Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert", III., pag. 576 und Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert Marquis de Torcy", pag. 118.

de Portugal, il y eût un second Starhemberg, le trône de Philipp eut bien chancelé," lautet ein Urtheil aus dem Lager des Gegners im Hinblick auf die Kriegführung Galloway's im Jahre 1709 [1]). Die nächste Zeit schon sollte den Beweis liefern, dass die Actionsfähigkeit und der Drang zur Offensive bei den Verbündeten im Westen der pyrenäischen Halbinsel sich seither nicht gesteigert hatten.

Die Beziehungen des kaiserlichen Hofes zu dem Herzog von Savoyen waren die früheren unerquicklichen geblieben und lieferten, dem Charakter Victor Amadeus' entsprechend, überreichen Stoff zu ebenso weitläufigen als unangenehmen Auseinandersetzungen und Streitigkeiten.

Zu den aus den Vorjahren überkommenen strittigen Puncten waren noch neue getreten.

Noch kam Victor Amadeus zwar seinen Verpflichtungen gegen die grosse Allianz im Ganzen nach, allein schon in dem Feldzug 1709 war er nicht mehr zu bewegen gewesen, den Oberbefehl über die alliirten Truppen in Italien zu übernehmen und hatte durch dieses Beispiel verdrossener Unthätigkeit hemmend und lähmend auf die Kriegführung in den Alpen überhaupt eingewirkt. Auch war nicht zu übersehen, dass der Herzog für die Verpflegung kaiserlicher Regimenter am Ausgange des Jahres 1709 eine Forderung von acht Millionen Gulden geltend machen konnte.

Die Seemächte fürchteten, dass aus diesen gespannten Beziehungen bei längerer Dauer ernste Gefahren für die gemeinsamen Interessen erwachsen könnten. Sie waren ferner der Ansicht, dass, bei aller Anerkennung für die Commandoführung Daun's, die wie früher, so auch im Vorjahre eine erspriessliche und tadellose gewesen war, es doch von mehr Nutzen für die Sache sein würde, wenn ein Fürst „von solcher Erfahrenheit, Capacität und Dexterität" wie der Herzog, an der Spitze der Armee in Italien gestanden wäre.

Da nun vorauszusehen war, dass sich ohne die Erfüllung seiner Forderungen Victor Amadeus auch im laufenden Jahre nicht zur Führung des Oberbefehles bereit finden lassen werde, suchten die Generalstaaten die Streitfragen zu vermitteln und beriefen eine Conferenz im Haag ein, die am 6. Januar, trotz der Einsprache der kaiserlichen Bevollmächtigten Sinzendorff und Heems in fast allen

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la Succession d'Espagne", II., pag. 202.

Fragen zu Gunsten Savoyens entschied. Der Beschluss wurde seitens Hollands dem Kaiser notificirt [1]). „Dass in gegenwärtigen, der Sachen Zustand und Beschaffenheit, es die allerhöchste Nothwendigkeit erfordert," heisst es in dem Schreiben, „dass die hohen Alliirten alle zusammen und zugleich, mit einem ungemeinen Eifer und zwischen sich schwebender guter Harmonie, Eintracht und Herzhaftigkeit, den Krieg mit allem immer möglichen Nachdruck und äusserster vigeur fortzusetzen concurriren und dannenhero dienlich, dass alle remord und obstacula, so daran einige Verhinderung beibringen könnten, ohne Zeitverlust hinweg genommen werden." Der Kaiser möge daher, sein eigenes und das Beste des allgemeinen Wesens in gleicher Weise vor Augen haltend, nicht einer so geringfügigen Sache willen, tausendmal grössere Interessen gefährden, sondern Savoyen sein gutes Recht zukommen lassen.

Eine meritorische Begründung des sonderbaren Schiedsspruches findet sich in der Note nicht. Sie war einfach von der Befürchtung dictirt, den unzulässigen, ausschliessend seinen eigenen Vortheil verfolgenden Herzog eines Tages wieder zu Frankreich abschwenken zu sehen. Von der bewährten, in allen Gelegenheiten opferbereiten Bundestreue des Kaisers überzeugt, mochten die Seemächte umsoweniger Anstand nehmen, ihm zu Gunsten ihres verwöhnten Schützlings neuerliche Nachgiebigkeit zu empfehlen, als diese ihr eigenes Budget nicht belasten konnte.

Die vielfachen Differenzen mit Rom waren besserem gegenseitigen Einvernehmen gewichen, was in erster Linie der Stellung König Carl III. in Spanien zu Gute kommen musste. Aber auch die übrigen Fürsten und Regierungen Italiens begannen sich der Macht der Thatsachen zu fügen.

Die feindselige Stimmung der Republik Venedig trat zu Beginn des Jahres im Allgemeinen vorsichtig und verschleiert auf, es mochte genügen, wenn Graf Daun die Augen offen hielt.

Ungleich schwieriger gestalteten sich die politisch-administrativen Verhältnisse in jenen spanischen Theilen Italiens, welche, wie die Lombardie und Neapel, seinerzeit den Franzosen abgenommen worden und nun durch kaiserliche und alliirte Truppen besetzt waren. In dieser Richtung mangelte es zwischen den Höfen von Wien und Barcelona häufig an Uebereinstimmung und namentlich der Umstand, dass König Carl III. einen grossen Theil der Einkünfte aus den erwähnten

[1]) Generalstaaten an Kaiser Joseph I., 9. Januar. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, ad 76.

Territorien für Spanien in Anspruch nahm, gab Veranlassung zu der steten materiellen Noth, welche der vollen Entfaltung kaiserlicher Wehrmacht in Italien hemmend entgegen trat. Diese Mühseligkeiten schufen besonders in Neapel, wo der dem König Carl III. sonst treu ergebene Cardinal Grimani als Vicekönig eine dem Wiener Hofe fast feindselige Politik vertrat, zum Theil ganz unleidliche Verhältnisse, unter denen in erster Reihe die kaiserlichen Truppen zu leiden hatten.

Im Römischen Reiche waren die Verhältnisse im Allgemeinen jenen der früheren Jahre gleich geblieben und für eine energische Weiterführung des Krieges wenig Unterstützung zu hoffen. Immer noch waren die einzelnen Fürsten und Stände des Reiches bemüht, einander in ungemessenen Ansprüchen dem Kaiser gegenüber zu überbieten und die Hochfluth von Prätensionen, welche sich in dieser Richtung über den Prinzen Eugen und den kaiserlichen Hofkriegsrath ergoss, ward nur von dem Bestreben übertroffen, wenn möglich jede, auch die unbedeutendste Gegenleistung abzuwälzen, ihr unvollständig und verspätet zu entsprechen oder sich eine solche mindestens sehr theuer bezahlen zu lassen. Selten nur gelang es, die Ziele kaiserlicher und ständischer Reichspolitik in Regensburg zu vereinigen und „vielfältiges Missbehagen und gelegentlich schrille Dissonanz war der allgemeine Zustand im Deutschen Reiche“ [1]).

Das Volk klagte und jammerte über die Lasten und Unbilden des Krieges, war aber im Grenzlande nicht ohne Erfolg beflissen, sich diese durch einen lebhaften Schmuggelhandel thunlichst zu erleichtern. Derselbe umfasste insbesondere den Transport von Silberbarren und Feldfrüchten nach der Schweiz, beziehungsweise Frankreich und ward so schwunghaft betrieben, dass er den Franzosen die Errichtung eines grossen Getreide-Depots in Château-de-Joux ermöglichte [2]).

Die Sache erreichte endlich solche Dimensionen, dass sich der Hofkriegsrath Anfangs März bestimmt fand, die Handelsstrasse in die Schweiz, welche durch allerlei Practiken über Strassburg und Speyer eingerichtet worden war, wieder auf den althergebrachten Weg über Freiburg i. B. nach Frankfurt zu verlegen [3]). Früher schon hatte ein kaiserliches Patent den Handel von Frankfurt über den Rhein auf

[1]) v. Noorden: „Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert“. III., pag. 410.

[2]) Trauttmansdorff an Eugen, 18. Januar. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. I–X, ad 10.

[3]) Hofkriegsrath an Gronsfeld, 12. März 1710. Registr. des R. K. M. Prot.-Registr., März, Nr. 167.

das linke Ufer ernstlich verboten. Ein weiteres Element der Zersetzung in nationaler Beziehung bildeten jene zahlreichen bayerischen Officiere und Unterofficiere, welche seinerzeit dem Churfürsten Max Emanuel in's Exil gefolgt waren und nun, aus Frankreich und den Niederlanden kommend, die rechtsuferigen Rhein-Gegenden als Emissäre durchzogen.

König Friedrich I. von Preussen hatte begonnen, eine besondere Richtung einzuschlagen und die guten Beziehungen, welche man durch die Verleihung der Königskrone für immer gesichert zu haben glaubte und nach den feierlichen Zusagen König Friedrich I. auch für gesichert halten musste, erlitten allmälig ernstliche Trübung.

Während in Wien die oft sehr wenig verhüllte Abneigung König Friedrich I. gegen das Haus Habsburg genau bekannt war, konnten die Mittheilungen, die man über weitreichende Pläne und Wünsche Preussens erhielt, nur das lebhafteste Misstrauen hervorrufen [1]).

Anderseits liess es der König nicht an deutlichen Zeichen seiner Unzufriedenheit und Verstimmung über die ihm von den Alliirten gewordene Behandlung fehlen. Schon vier Jahre früher hatten, über Wunsch des Kaisers, die Seemächte seinen Bemühungen, gemeinschaftlich mit Schweden einen evangelischen Fürstenbund zu stiften, nach Kräften entgegengewirkt und gleiche Verurtheilung fand die bald darauf erfolgte Einmengung Preussens in den Streit, welcher in Mecklenburg-Schwerin zwischen Herzog und Ständen ausgebrochen war. Dass der Kaiser in seiner Eigenschaft eines Reichs-Oberhauptes in Regensburg überdies die Fassung eines Plenarbeschlusses hatte anregen müssen, mit welchem säumigen Reichsgliedern Reichsexecution angedroht wurde und „sonderlich der König von Preussen anzutreiben wäre, sein Contingent in Truppen und an rückständigem Baar zu liefern“ [2]), war in Berlin Anlass zu neuem Aergernisse geworden. Den höchsten Grad aber erreichte dieses, als Friedrich I. von dem Abschlusse des Barrièren-Vertrages Kenntniss

[1]) Der venetianische Botschafter Dolfin sagt hierüber in einer seiner Relationen: „Das preussische Königshaus werfe sich auf zum Capo degl'Eretici et in aperta pretesa, della Corona Imperiale. M'è toccato sentire più d'una volta alle tavole e nei circoli l'Inviato estraordinario Bertoldi, Consigliere di Stato del suo Soverano, spiegare arditamente non volersi soffrire per un palmo di terreno l'ingrandimento della famiglia Austriaca di Germania, ed essere giusto ch'un giorno la corona Imperiale passi ad onorare li Protestanti. Se vi fuosse buona unione, vi sarebbe di temer molto, le vedute particolare confondono il commune interesse, non piacendo ad alcuno di loro veder il vicino elevato e prepotente.“ (Arneth: „Prinz Eugen von Savoyen“, II., pag. 473.)

[2]) v. Noorden: „Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert“, III., pag. 416 ff.

erhielt und sich durch die Hinterhältigkeit der Holländer in seinen Ansprüchen auf Spanisch-Geldern schwer und nachhaltig geschädigt sah. Er hatte nicht unterlassen, Preussens Anrecht auf Geldern den Generalstaaten gegenüber im Vorjahre erneuert und ausführlich zu begründen, dieselben damit aber keineswegs auch zu einer Anerkennung jener Rechte zu bestimmen vermocht [1]). Die Herren im Haag gingen vielmehr mit Stillschweigen über diesen Theil des preussischen Mémoires hinweg und blieben jener ablehnenden, verletzenden Haltung getreu, welche sie als Testaments-Executoren Wilhelm III. in der oranischen Erbschaftsstreitigkeit der Krone Preussens gegenüber von Anfang an zu erkennen gegeben hatten. Dadurch ward der Erbitterung des Königs neue Nahrung zugeführt und er mochte sich jener Zusicherungen erinnert haben, mit welchen man von Versailles bereits früher einmal, Januar 1706, an ihn herangetreten war. Damals schon hatte Frankreich sich bereit erklärt, die Zurückziehung der in den Reihen der Alliirten kämpfenden preussischen Truppen, durch die Ueberlassung von Spanisch-Geldern und durch noch weitere Zugeständnisse wettmachen zu wollen [2]). Friedrich I. war, nach längerem Schwanken allerdings und erst nach Empfang begütigender Versprechungen von den Seemächten in Bezug auf Ober-Geldern u. s. w., zu jener Zeit nicht auf die Propositionen Ludwig XIV. eingegangen. Jetzt aber kannte seine Entrüstung gegen Holland keine Grenzen und im Spätsommer 1709 bestanden bereits eifrige Verhandlungen zwischen Preussen und Frankreich, wenn sie auch, wie es scheint, noch keinen officiellen Charakter hatten.

Marquis Torcy spricht in seinem „Journal“ am 20. November 1709 von Negotiationen, „dont l'Electeur de Brandenbourg avait fait l'ouverture“ [3]); im December fand eine Unterredung Grumbkow's mit einem Agenten Torcy's in Brüssel statt, die Grumbkow indessen zu einer resultatlosen zu machen wusste [4]). Ein Schreiben des französischen Gesandten bei Ludwig August von Polen, Baron Besenval, berichtet noch im Juli 1710: „qu'il trouvait à la cour du Roi Auguste beaucoup de disposition à traiter avec le Roi (Louis XIV.); que le Czar de Moscovie, le Roi de Danemark, même l'Électeur de Brandenbourg, entreraient dans cette alliance, mais qu'il serait nécessaire que Sa Majeste donnât des subsides, que ce serait la première pierre du bâtiment:

[1]) Lamberty, V., pag. 302 ff.

[2]) v. Noorden: „Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert“, II., pag. 530 und III., pag. 604.

[3]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy“. Paris 1884, pag. 32.

[4]) Masson, pag. 60.

ces princes, hors le Czar, n'étant pas en état, d'entretenir sans subsides les troupes, qu'ils retireraient du service des alliés“ [1]).

Wie immer nun auch die Dinge stehen mochten, eine vorhandene Gefahr war nicht zu verkennen. Der kaiserlichen Regierung konnte die bedenkliche Wendung in der Haltung Preussens nicht lange verborgen bleiben und kaum waren ihr, in den ersten Tagen des Jahres, in dieser Richtung nähere Daten zugegangen, so beeilte sich der Wiener Hof, dieselben durch die Hand des Prinzen Eugen dem Rathspensionär zur Kenntniss bringen zu lassen [2]).

Die mit Frankreich angeknüpfte Verbindung erregte Sorge und Unruhe in Preussen selbst und ausser bei einer kleinen Hofpartei, fand der König nirgends jene Zustimmung, auf welche er in seinem Unmuthe gerechnet haben mochte. Alle massgebenden Persönlichkeiten missbilligten das Vorgehen des Monarchen und namentlich der mit Begeisterung an Eugen hängende Kronprinz, dann Prinz Leopold zu Anhalt-Dessau und General Grumbkow boten ihr Möglichstes gegen diese drohenden Abmachungen mit Frankreich auf.

Aber machtlos gegenüber dem, von der französischen Partei stark beeinflussten, nur den Eingebungen seines Missvergnügens und seiner Abneigung folgenden Könige, glaubten Anhalt und Grumbkow sich an den Prinzen Eugen wenden zu sollen, um dessen directe Einflussnahme auf Friedrich I. zu erlangen. „J'espère,“ schreibt Grumbkow am 8. Februar aus Berlin an den Prinzen [3]), „que celle que le Prince d'Anhalt s'est donné l'honneur d'écrire à V. A. lui sera bien parvenue et je me flatte qu' Elle voudra bien acquiescer a ce qu'on demande de V. A. Si jamais Sa présence a été

[1]) Masson, pag. 231.

[2]) „. . . . S. M. Impériale,“ schreibt der Prinz, „connaissant Votre zèle pour le bien publique, m'a ordonné, Monsieur, de Vous communiquer cet extrait de lettre, que nous avons par une voie très sûre.“ Der von dem Prinzen hier erwähnte, offenbar nach Paris gerichtet gewesene und intercipirte Brief trägt das Datum vom 28. December 1709, und lautet: „Je suis chargé depuis quelques mois d'une négociation secrète avec l'Électeur de Brandenbourg pour engager ce Prince à retirer toutes les troupes, qu'il a données aux Alliés“ . . . . „Si nous concluons avec l'Électeur de Brandenbourg, j'espère que cette négociation en produira plusieurs autres dans le voisinage . . . On a quelque envie de me faire passer près du Czar, et d'envoyer ici un ministre.“ Je ne Vous recommande point, Monsieur, le secret, sachant, que jamais ministre ne l'a gardé si religieusement. Ce qui est de très sûr est, que le Roi de Prusse a une conduite très extraordinaire, et que s'il avait autant de fermeté que d'ambition, il pourrait causer de grands embarras dans ces conjonctures . . .“ Eugen an Heinsius, 19. Januar. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. I, 11 und ad 11. Supplement Nr. 10.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, ad 77.

nécéssaire dans un endroit, c'est dans celui-ci, où sans cela nous allons tomber dans un veredouille (?) épouvantable, et dont les suites seront également funestes à nous et à ceux qui sont intéréssés aux biens publics, cela peut être redressé en une entière confience, si V. A. se peut résoudre à faire une course ici, avant que quatre semaines soient passés qu'Elle nous tirera de l'abîme, où nous allons tomber sans cela. J'en dirais d'avantage, mais le sujet est trop délicat pour l'oser confier au papier, je la supplie de me vouloir bien faire la grâce de me mander par un petit mot de Sa main si V. A. croit pouvoir faire cette course et j'aurais allors la satisfaction d'aller audevant d'Elle pour l'informer amplement de tout ce qui s'est passé et dans quelle situation la cour est actuellement. Le Prince Royal assûre V. A. qu'on ne peut estimer ni aimer quelqu'un plus qu'il fait V. A et souhaite ardamment de La voir ici."

Der von Grumbkow am Eingange seines Schreibens erwähnte Brief des Prinzen Anhalt ist in den Acten leider nicht mehr vorfindlich. Schon aus den ersten Zeilen der vom Prinzen Eugen auf denselben ertheilten Antwort jedoch geht hervor, dass die Zuschrift Dessau's kaum weniger drängend abgefasst gewesen sein dürfte, als jene Grumbkow's. Prinz Eugen sagt: „Aus Euer Liebden durch einen eigenen Expressen abgelassenem hochschätzbarem Schreiben habe Ich mit mehrerem ersehen, wie Sie mich zu ersuchen belieben wollen, dass so nöthig als Sie meine Gegenwart en passant zu Berlin erachteten, so sehr Ich dieselbe beschleunigen möchte, um die Sachen wiederum zu redressiren und in guten Stand zu setzen u. s. w." [1].

Und schon wenige Tage darauf, am 23. Februar, richtet Dessau, in Erwiderung des Schreibens vom 15. noch einen Brief an Eugen, in welchem er ihm eröffnet[2]): „Dass die Sachen zu Berlin in einigen Stücken sich wider Vermuthen zwar zur Besserung solchergestalt angelassen, dass das Corps in Brabant bleiben, hingegen aber die 11 Bataillone in Italien allerdings rappelliret werden sollen. Wie nun des Kronprinzen k. Hoheit (so E. Lbdn. dero Dienste assuriren) mich versichern, dass zu Berlin Niemand mehr etwas dawider vorzustellen sich unternehmen dürfe, auch, wo anders Sr. kais. Majestät daran gelegen, dass besagte 11 Bataillone in Italien bleiben, nun ausser E. Lbd. Niemand capable sei, gedachte Rappellirung zu detourniren; also verhoffe, es werde solches bei Deroselbigen einigen ingress finden. Was Sie mir anbei in Absicht einer von Sr. kais. Majestät mitzu-

[1]) Eugen an Prinz Leopold von Anhalt-Dessau, 15. Februar. Kriegs-A., „Niederlande 1710; Fasc. II, 8. Supplement Nr. 18.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. II, 10.

nehmenden Instruction schreiben, darauf kann Deroselbigen im Vertrauen melden, dass zu Berlin noch einige Leute sind, welche dem Könige dergleichen sentiment inspiriren, die dem gemeinen Besten, wann der Krieg continuiren sollte, ganz nicht vorträglich sei, wovon E. Lbdn. alsdann bei Dero Anwesenheit nähere secrete ouverture geschehen kann, um Dero mesures darnach zu nehmen. Bei Dero Ueberkunft nach Berlin sollen E. Lbdn., wie mich höchstgedachter Kronprinz versichert, dergestalt empfangen und tractirt werden, wie Sie es selbsten verlangen" u. s. w.

Es hätte nicht erst dieser dringenden Aufforderungen bedurft, um Eugen zu dem Versuche zu bestimmen, den zwischen Wien und Berlin nothwendig gewordenen Ausgleich selbst in die Hand zu nehmen. Die fernere Mitwirkung der bewährten preussischen Truppen an den Kämpfen der verbündeten Heere war für diese von so einschneidender Wichtigkeit, dass der Prinz dieselbe am allerwenigsten übersehen konnte. Er gab denn auch mit aller Entschiedenheit der Ansicht Ausdruck, dass etwas geschehen müsse, um das schwankende preussische Cabinet von Frankreich abzuziehen und eine so ansehnliche Macht der grossen Allianz zu erhalten[1]).

Aber auch die Seemächte liessen es nicht an umfassenden Bemühungen fehlen, um Friedrich I. zu besänftigen und noch bevor es dem Prinzen Eugen möglich geworden war, die beschlossene Reise nach Berlin anzutreten, hatten englische und holländische Staatsmänner bereits eine lebhafte Thätigkeit an dem Versöhnungswerke begonnen. Während die Generalstaaten sich hiezu ihres Gesandten Lindeloh bedienten, war es in England zumeist Marlborough selbst, welcher die diesbezüglichen Verhandlungen leitete und durch eine Reihe von ziemlich weitgehenden, in ihrer Mehrheit allerdings einem Wechsel auf unbestimmte Zeit gleichenden Versprechungen und Zusagen den Sturm zu beschwören suchte.

So sehr diese der persönlichen Eitelkeit Friedrich I. zu schmeicheln geeignet waren, nachhaltigen Einfluss auf den Ausgleich der vorhandenen Differenzen vermochten sie nicht auszuüben. Eine entscheidende Wendung machte sich wirklich erst in dem Augenblicke bemerkbar, wo Prinz Eugen in directem Ideenaustausche mit dem Könige und dessen geheimem Rathe von Hilgens, den vollen Zauber und die ganze Macht seiner Persönlichkeit zur Geltung bringen konnte, entwickelte sich dann aber auch umso rascher und erfreulicher. Der Prinz war in Folge dessen nicht nur in der Lage, dem Kaiser zu

---

[1]) Arneth: „Prinz Eugen von Savoyen", II., pag. 115.

melden: „Indessen muss Euer kaiserlichen Majestät nochmalen allerunterthänigst anrühmen, die vielen Ehrenbezeugnisse, so man mir in particulari und der aus gegen E. k. M. tragenden consideration an diesem Hof erwiesen habe“ [1]), sondern er durfte, in Bezug auf das thatsächliche Ergebniss der von ihm in Berlin geführten Verhandlungen, in seinem Berichte auch mit voller Berechtigung der Ansicht Ausdruck verleihen: „Ich lebe nun der allerunterthänigsten Hoffnung, dass in den drei Tagen, so Ich mich hier befinde, die Sache circa principaliora ziemlichermassen und dergestalt ausgemacht sei, dass es bei E. k. M. Allergnädigste Approbation finden werde . . . . . Im Uebrigen machte mir der von Hilgens wiederholte grosse Betheuerungen, wie man nämlich von Seite seines Königs nichts anders wünsche, als das gute Vernehmen zu retabliren und vertrauliche Correspondenz herzustellen, da bekannt, wie man allenthalben wieder Cabalen unterworfen sei, die allein dahin abzielen, Uneinigkeiten zu stiften und Alles zu intriguiren [2]).“

Der König hatte sich gegen die ihm von Eugen gemachte Zusage, die Seemächte im Namen des Kaisers einerseits dazu bestimmen zu wollen, die bisher mit 30.000 Thaler pro Jahr festgesetzten Recrutengelder, künftig auf 100.000 Thaler zu erhöhen, anderseits aber die Interessen Preussens bei dem Eintritte nordischer Verwicklungen gemeinsam mit der kaiserlichen Regierung zu unterstützen, nicht nur bereit erklärt, seine in Italien stehenden Bataillone für das laufende Jahr daselbst zu belassen, sondern auch die Geneigtheit ausgesprochen, im Vereine mit den übrigen Churfürsten für den definitiven Uebergang des Herzogthums Mantua in den Besitz des Kaiserhauses zu stimmen [3]).

Wenige Tage schon, nachdem Prinz Eugen Berlin verlassen hatte, überreichte der Gesandte Preussens bei den Generalstaaten, Baron Schmettau, den im Haag versammelten Vertretern der verbündeten Regierungen eine aus fünf Puncten bestehende, officielle Declaration seines Monarchen. In dieser waren auf Grund der mit Eugen gepflogenen Abmachungen, die neuen Verpflichtungen und Rechte des Berliner Hofes präcisirt. Dem König habe es nicht an zahlreichen und wichtigen Gründen gefehlt, heisst es in diesem Schriftstücke, sich gegen das Verlangen der Verbündeten ablehnend zu verhalten, „mais la réquisition de ses dits Hauts-Alliés, et Son désir de

[1]) und [2]) Eugen an den Kaiser. Berlin, 4. April. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IV, 3. Supplement Nr. 31.

[3]) Eugen an den Kaiser. Berlin, 4. April. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IV, 3. Supplement Nr. 31 und Wratislaw an König Carl III. Wien, 26. April 1710. Arneth: „Correspondenz“, pag. 114.

servir partout la cause commune, même à Ses dépens ont derechef prévalu auprès du dit Roi de Prusse". Er werde demnach in der laufenden Campagne 30.000 Mann alter Truppen in den Reihen der Alliirten gegen den gemeinsamen Feind in Verwendung bringen, darunter 12.000 Mann auf eigene Kosten u. s. w. [1]).

Das wichtigste der von dem König von Preussen erlangten Zugeständnisse musste die kaiserliche Regierung in der ferneren Belassung des preussischen Contingents bei der in Italien stehenden Armee Daun's erblicken. Wenngleich es sich hiebei nur um elf Infanterie-Bataillone handelte und selbst diese Ende Mai noch keine Ergänzungen erhalten hatten [2]), so wäre auch schon die Rückberufung dieser Bataillone für die kaiserliche Heeresleitung unter den damaligen Verhältnissen zum Ausgangspuncte neuer Verlegenheiten geworden.

Um den immer dringender werdenden Bitten seines königlichen Bruders um Verstärkungen einigermassen zu entsprechen, hatte der Kaiser zu Beginn des Jahres die Aufstellung von zwei neuen Infanterie-Regimentern für Catalonien anbefohlen. Dieselben sollten den in Ober-Italien stehenden zehn kaiserlichen Infanterie-Regimentern entnommen und bei diesen durch Recruten ersetzt werden [3]).

Die beiden neuen Regimenter gingen am 26. Mai von Pavia nach Vado zur Ueberschiffung nach Catalonien ab, ihr Ersatz aber begegnete den grössten Schwierigkeiten und konnte im Laufe der Campagne nicht mehr durchgeführt werden [4]). „Sonsten ist zwar nicht ohne," berichtet Feldmarschall Daun an den Prinzen Eugen, „dass die zwei neu formirten und von Pavia bereits abgeführten Regimenter in einen recht schönen Stand seien hergestellet worden, allein ich

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 9.

[2]) Daun an den Kaiser, beziehungsweise Eugen. Mailand, 29. Mai. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. V, 11 und ad 11.

[3]) Der Kaiser, beziehungsweise Hofkriegsrath an Daun. Wien, 1. Januar. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1, 2 und 3.

[4]) „Wobei wir in allerwegs weiters approbiren, was der Herr Feldmarschall wegen Errichtung der beiden neuen Regimenter vorgekehret hat, wollen auch nicht zweifeln, dass Alles, was des Rangs halber allhier veranlasst und resolviret war, alldorten werde sein beobachtet worden, und ist nicht ohne, dass die daselbst befindliche Armada, absonderlich die Infanterie mit derlei Abnahme fernershin werde müssen verschonet bleiben. Wir werden hingegen in allweg bedacht sein, wie bei künftiger Recrutirung die Regimenter zu Fuss ehebaldigst wiederum ergänzet werden mögen." (Hofkriegsrath an Daun. Wien, 2. Juli. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII/1, 51.)

kann Euer Durchlaucht hiernächst auch nicht bergen, dass die hiesigen Regimenter, wenn sie noch einmal einen solchen Stoss empfinden sollten, von ihrem alten Fuss völlig reduciret sein würden, indem lauter gesunde, starke und gute Leute hierzu haben müssen abgegeben werden, welches denn auch eine der grössten Ursachen ist, dass ich nicht mehrere Mannschaft in das Feld aufführen könne [1]).“

Durch den langdauernden Krieg um das spanische Erbe und die Bekämpfung der Insurrection in Ungarn waren die materiellen Hilfsmittel des Kaiserstaates auf das Aeusserste in Anspruch genommen worden, und nachdem der weitaus grösste Theil der zur Weiterführung des Kampfes nothwendigen Erfordernisse, mochten diese nun in Recruten, Pferden, Geld oder sonstigen Kriegsmaterialien bestehen, von den Erblanden aufgebracht werden musste, so hatte die Erschöpfung jener nachgerade eine vollständige werden müssen. Den Erblanden standen weder die hochentwickelten mercantilen Verbindungen zur Verfügung, deren sich die Seemächte zu erfreuen hatten, noch vermochten sie gleich diesen, die Erträgnisse eines ausgedehnten Colonial-Besitzes zur Ergänzung und Vermehrung der eigenen Einkünfte heranzuziehen. Die Schiffahrt auf der Donau, infolge der Kämpfe mit den Osmanen schon früher lahmgelegt, hatte seit dem Ausbruche der Rákóczi'schen Unruhen naturgemäss vollständig aufgehört. In den an Ungarn grenzenden Theilen der Erbländer, welche seit Jahren durch die räuberischen Einfälle der Kuruczen bedroht waren, stockten Handel und Verkehr gänzlich, aber auch sonst vermochten sie zu keiner Bedeutung zu gelangen, so lange Menschenkraft und Capital in erster Linie dem Kriege dienstbar gemacht werden mussten und an die Stelle der von Insurgenten drohenden Gefahren der gefürchtetste Feind jener Zeit, die von Osten her stetig vordringende Pest getreten war. Unter solchen Umständen erscheint es natürlich, dass auch die ständischen Vertretungen der einzelnen Länder nur noch ungenügend functionirten und diese an sich schon schwerfälligen Verwaltungs-Organe immer weniger geeignet schienen, den Anordnungen der Regierung das richtige Verständniss entgegen zu bringen.

Wohl war im Laufe der letzten Jahre in Ungarn und Siebenbürgen eine entschieden günstige Wendung eingetreten, so dass Ansehen und Machtbereich kaiserlicher Herrschaft nicht nur weiter hatten ausgedehnt, sondern allmälig auch vertieft und befestigt werden können.

[1]) Daun an Eugen. Mailand, 29. Mai. Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. V, 11.

Eine Verwerthung dieser veränderten Situation in materieller Richtung aber, blieb der kaiserlichen Regierung vorerst versagt und durfte selbst unter den günstigsten Umständen nicht vor Ablauf eines längeren Zeitabschnittes in Aussicht genommen werden.

Was in dieser Hinsicht noch dem Drucke langjähriger türkischer Botmässigkeit hatte widerstehen können, war bald nachher das Opfer der durch den Ehrgeiz Rákóczi's entfesselten Insurrectionskämpfe geworden und die grausame Art der Kriegführung, welche insbesondere einzelne seiner Unterbefehlshaber zur Anwendung brachten, hatte dem Lande Wunden geschlagen, zu deren Heilung die friedliche und geordnete Arbeit von Decennien nicht hinreichen mochte.

Noch konnte an eine solche überdies nicht gedacht werden, denn wenngleich es keinem Zweifel unterlag, dass der Aufstand mit raschen Schritten seinem Abschlusse entgegeneilte, das Ende war doch noch nicht eingetreten.

Die immer weiter um sich greifende Abneigung des ungarischen Volkes und selbst des Heeres gegen die Fortführung des unverantwortlichen Kampfes gegen den rechtmässigen König hielt Rákóczi nicht ab, sich an fast alle Regierungen Europa's um Unterstützung zu wenden, um, als Frankreich mit Geld- und Waffenhilfe gleichmässig innezuhalten begann, endlich seine ganzen Hoffnungen auf Russland, die Pforte und den abenteuernden König Carl XII. von Schweden zu setzen.

Es gewann in der That den Anschein, als sei die Voraussetzung Rákóczi's und seiner Getreuen nicht ganz unbegründet, dass es, mit diplomatischer Unterstützung Frankreichs, in Constantinopel und Bender gelingen werde, der Insurrection nochmals frisches Leben einzuhauchen und eine gefestete Basis zu verschaffen, namentlich aber die kaiserliche Monarchie neuen und vermehrten Complicationen entgegenzuführen.

Die nordischen Verwicklungen.

So vielfach verschlungen die Fäden europäischer Politik im Westen und im Centrum des Continentes auch ineinander greifen mochten, sie waren übersichtlich zu nennen im Vergleiche zu jenen Verhältnissen, welche sich in den letzten Monaten des Jahres 1709 in der östlichen Hälfte Europa's herausgebildet hatten.

Wieder war es Schwedens König, der ungestüme und unberechenbare Carl XII., welcher neue Unruhe schuf und mit sehr verschiedenen Gefühlen blickten die einzelnen Regierungen nach dem unscheinbaren Städtchen am fernen Dniester, in dessen Mauern Carl nach

der Katastrophe vom 8. Juli 1709 flüchtigen Fusses geeilt war. Dass auf dem Schlachtfelde von Pultava der mächtige und tonangebend gewesene Einfluss Schwedens für alle Zeiten untergegangen sein sollte, mochte damals noch Niemand voraussetzen und für möglich halten. Die beispiellosen Erfolge Gustav Adolf's hatten die Welt gewöhnt, Schweden mit eiserner Faust in die politischen Verhältnisse der anderen Staaten eingreifen zu sehen und sie das Uebergewicht eines kriegerischen Staates in der härtesten Weise fühlen zu lassen. Das Alles haftete noch so tief in dem politischen Empfinden der Zeit, dass weder die Flucht des Königs nach Bender, noch die Zertrümmerung des von ihm in die Steppen und Sümpfe der Ukraine geführten Heeres, die öffentliche Meinung im Allgemeinen zu veränderten Anschauungen in Bezug auf die von Schweden drohenden Gefahren veranlassen konnte. Noch stand ein schlagfertiges — nach den Begriffen damaliger Zeit — ziemlich starkes schwedisches Truppen-Corps unter General Krassow in Schwedisch-Pommern. Noch war General-Lieutenant Stenbock im südlichen Schweden eifrig damit beschäftigt, den Weisungen seines Königs entsprechend, ein neues Heer zu bilden und das Land gegen den drohenden dänischen Angriff in Vertheidigungsstand zu setzen. Und noch war, wichtiger als dies Alles, Carl XII. selbst, wenngleich momentan weit entfernt, am Leben.

Gelang es seinem mächtigen Einflusse, die stets schwankende Pforte den Interessen Schwedens zu gewinnen und zu einem Bündnisse zu bewegen, so waren die aus einer solchen Verbindung erwachsenden Consequenzen nicht leicht zu berechnen.

Von dem Augenblicke an, in dem Carl XII. die Grenzen des osmanischen Reiches überschritten hatte, traten demnach auch die verschiedenartigsten Persönlichkeiten in den Vordergrund politischer Agitation. Französische, ungarische und schwedische Sendboten wetteiferten mit Agenten Russlands, Venedigs und Stanislaus Leszczyński's in dem Bemühen, die massgebenden Glieder des Divans für sich zu gewinnen und waren nichts weniger als wählerisch in Anwendung der Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Nachdem gleichzeitig die accreditirten Vertreter des Kaisers und der Seemächte Alles aufbieten mussten, um diesen Machinationen entgegen zu arbeiten und die Türkei bei den früheren Verträgen zu erhalten, so lässt sich ermessen, welch' dankbares Feld für diplomatische Schach- und Winkelzüge Constantinopel zur Zeit der Jahreswende geworden war.

Die Entschliessungen der Pforte waren ganz besonders für die kaiserliche Regierung von grösster Bedeutung, nicht nur in politischer

Hinsicht überhaupt, sondern namentlich in Bezug auf den, im Erlöschen befindlichen Aufstand in Ungarn. Von belanglosen Grenzstreitigkeiten und einer in einzelnen Fällen etwas zu weit gehenden Connivenz gegen die ungarischen Insurgenten abgesehen, waren die Beziehungen zwischen Wien und der Pforte in den letzten Jahren gute und ungetrübte gewesen. Nunmehr aber erweckten die aus Constantinopel einlaufenden Berichte des dortigen kaiserlichen Gesandten Talman am Hofe zu Wien neue Besorgnisse. Noch lag allerdings kein directer Anlass vor, eine ungünstige Veränderung zu besorgen; einige Verfügungen der türkischen Regierung aber, erschienen einander so widersprechend, dass Vorsicht geboten war. Während man sich in Constantinopel nämlich geweigert hatte, einen Gesandten König August II. von Sachsen-Polen zu empfangen und denselben schon in Bender zur Heimkehr nöthigte, schien man aber auch nicht abgeneigt, die noch vorhandenen Differenzen mit Russland einer friedlichen Lösung zuzuführen und stellte die bis dahin eifrig betriebenen Rüstungen plötzlich ein [1]).

Talman musste ausserdem auf den lebhaften Verkehr der Türkei mit Vertrauensmännern Carl XII. und Rákóczi's hinweisen und Berichte über diese verdachterregende Verbindung trafen seit Beginn des Jahres 1710 in rascher Folge bei der kaiserlichen Regierung ein.

Wohl liess Carl XII. durch General Poniatowski, einen seiner gewandtesten Unterhändler in Constantinopel, Talman die Versicherung aussprechen, dass er das beste Einvernehmen mit dem Kaiser zu erhalten wünsche und daher tief bedauere, dass Rákóczi schwedisch-polnische, unter General Potocki [2]) in Polen gestandene Truppen-Abtheilungen mit Gewalt in seine Dienste genommen [3]) und an der Seite der Rebellen gegen die Kaiserlichen in Action gebracht habe. Anderseits aber hielt der König an der Absicht, mit bewaffneter Hand in seine Staaten zurückzukehren, wenigstens zu jener Zeit noch fest und setzte die Bemühungen, sich hiezu des Beistandes der Pforte zu versichern umso eifriger fort, nachdem er hierin nicht nur von seiner eigenen Umgebung, sondern auch von dem neu ernannten Gesandten Ludwig XIV. in Constantinopel, des Alleurs, und einem Emissär Rákóczi's, Namens Horváth, bestärkt und unterstützt wurde [4]).

---

[1]) Originalbericht Talman's vom 10. Januar. Registr. des R. K. M. Februar 1710, Nr. 284.

[2]) Michael Potocki war Palatin von Kiew gewesen und als solcher flüchtig geworden. Er wird in den Acten fälschlich beinahe immer unter dem Namen „Kiowsky" erwähnt.

[3]) und [4]) Talman an den Hofkriegsrath, 30. März. Registr. des R. K. M. April 1710, Nr. 354.

Wiewohl dem Gesandten des Kaisers versichert worden war, dass die Pforte des Alleurs jeden persönlichen Verkehr mit Carl XII. untersagt habe, hatte der französische Gesandte sich auf seiner Reise von Ungarn nach Constantinopel doch zehn Tage in Bender aufgehalten und dem König seinen ganzen Einfluss bei der türkischen Regierung zugesichert [1]). Ebenso waren dem Wiener Hofe Nachrichten von der Ansammlung grösserer Streitkräfte in der Moldau zugegangen, welche, aus Schweden, Kosaken (Tataren) und flüchtigen Rebellen bestehend, dazu bestimmt sein sollten, in der Gesammtstärke von 10.000 Mann in Siebenbürgen einzufallen und die Vereinigung mit Rákóczi anzustreben [2]). Im Zusammenhange mit der in Skoplje (Usküb) und Pristina im Auftrage Rákóczi's schon seit längerer Zeit stattfindenden Anwerbung von Arnauten [3]) und den namhaften Geldsendungen, welche der Insurrection durch die Vermittlung des bosnischen Emissärs Voinovics zu wiederholtenmalen aus Venedig zugeführt wurden [4]), gewannen die erwähnten Berichte aus Constantinopel für die kaiserliche Regierung noch mehr an Bedeutung und sie sah sich genöthigt, der Haltung der Pforte grosse Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schon die ersten Andeutungen über das Vorhaben Carl XII., an der Spitze einer aus Türken, Tataren und ungarischen Insurgenten zusammengesetzten Streitmacht durch Ungarn und Schlesien nach Schweden aufzubrechen, hatten in Wien grosses Befremden hervorgerufen [5]). Man konnte nicht begreifen, inwieferne die Pforte im Vereine mit dem König diese Route hatte in's Auge fassen können [6]), nachdem dieselbe nicht allein im Widerspruche mit dem Artikel IX des Carlowitzer Friedens stand und unsägliche Wirren über die kaiserliche Monarchie heraufbeschwören musste, sondern auch die Neutralitätsacte verletzte, welche von dem Senate in Stockholm mit den nordischen Mächten und den Alliirten des Kaisers eben erst stipulirt worden war. Ueberdies standen Carl XII. andere Wege in genügender Anzahl zur Verfügung, da Kaiser Joseph I. schon längst seine Zustimmung dazu gegeben hatte, dass der König, wenn er es wünsche, mit seinem Gefolge in voller Sicherheit und allen seinem Range gebührenden Ehren durch die Erblande reisen und so bis an die dem eigenen Territorium zunächst gelegene Grenze gelangen könne.

---

[1]) und [2]) Hofkriegsrath an Talman, 30. April. Registr. des R. K. M. April 1710, Nr. 439.

[3]) und [4]) Hofkriegsrath an Talman, beziehungsweise Renaud und Nehem, 26. März. Registr. des R. K. M. März 1710, Nr. 357 und 360.

[5]) und [6]) Hofkriegsrath an Talman, 5. April. Registr. des R. K. M. April 1710, Nr. 78, 1.

Die Entschliessungen Carl XII. waren daher, wenn sie sich realisiren sollten, nur auf das unausgesetzte Andrängen französischer und Rákóczi'scher Unterhändler zurückzuführen, deren vereinten Bemühungen es bei dem unbändigen und stets zu Abenteuern geneigten Charakter des Königs nicht schwer gefallen sein mochte, ihn mit dem Gedanken einer heldenhaften Rückkehr in die Heimath zu bezaubern.

Die kaiserliche Regierung unterliess nicht, gegen die von Südosten her drohenden Gefahren entschieden Stellung zu nehmen. Sie liess Talman die schärfsten Weisungen zugehen, der Pforte das Völkerrechtswidrige des geplanten Vorgehens darzulegen und sie auf die mannigfachen Gefahren aufmerksam zu machen, welche durch dasselbe — nicht in letzter Reihe auch für Carl XII. selbst — heraufbeschworen würden. Nicht allein die Mitunterzeichner des Neutralitäts-Vertrages würden diesen für gebrochen erklären, sondern auch der Kaiser und die Seemächte als Garanten desselben alsbald der Nothwendigkeit gegenüber stehen, sich dieser Auffassung anzuschliessen. Talman wurde endlich ermächtigt, der türkischen Regierung wenn auch in nicht officieller Form wissen zu lassen, dass der Kaiser in letzter Instanz „Gewalt mit Gewalt abzutreiben" entschlossen sei und „sich hiezu in Positur stelle" [1]).

Ebenso erhielt FML. Graf Montecuccoli, welcher nach dem am 14. Februar zu Hermannstadt erfolgten Ableben des FZM. Baron Kriechbaum, bis zum Eintreffen des Nachfolgers G. d. C. Grafen Steinville, das Commando in Siebenbürgen ad interim übernommen und bei dem Hospodar der Moldau gegen die daselbst stattfindenden Truppen-Ansammlungen alsbald Protest eingelegt hatte, den Auftrag, die Vorgänge jenseits der Grenze sorgfältig im Auge zu behalten und etwaige Ein- oder Durchbruchsversuche ohneweiters „mit Gewalt abzutreiben" [2]).

Seit Carl XII. sich ferne von seinem Besitze und seinem Heere befand, hatten sich seine Gegner, Russland, Sachsen-Polen und Dänemark, nach allen Seiten hin auf Kosten Schwedens auszubreiten getrachtet.

Die letzten Reste schwedischer Streitkräfte in der Gegend von Lublin unter General Krassow wurden allmälig gezwungen, nach Schwedisch-Pommern zurückzuweichen, ein förmliches Offensiv-Bündniss

[1]) Hofkriegsrath an Talman, 5. April. Registr. des R. K. M. April 1710, Nr. 78, 1.

[2]) Hofkriegsrath an Montecuccoli, 25. April. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. IV, 2.

der drei Mächte wurde abgeschlossen, die Russen nahmen die Ostsee-Provinzen, August II. drang weiter in Polen ein, der schwedische Schützling König Stanislaus Leszczyński lebte unter dem Schutz des Krassow'schen Corps in Pommern, die Dänen nahmen Schonen in Besitz.

Diesen Machtverschiebungen im Norden gegenüber konnten indessen die übrigen Staaten Europa's auf die Dauer auch nicht passiv bleiben. Auch hier war die kaiserliche Regierung angesichts der umfassenden, die nördlichen und östlichen Grenzen unmittelbar berührenden, theilweise sogar schon über dieselben hinausgreifenden militärischen Thätigkeit Russlands zu grosser Vorsicht veranlasst.

Die russischen Streitkräfte hatten, gleichzeitig mit energischen und erfolgreichen Vorstössen an der Ostsee, nach und nach fast das ganze Gebiet der Republik Polen occupirt und sich namentlich in dem Abschnitte zwischen der oberen Weichsel und dem Pruth ausgebreitet. Ein ansehnlicher Theil derselben, in dessen Mitte auch der Grossfürst-Thronfolger Alexei weilte, stand unter den Befehlen des russischen Feldmarschalls Goltz in Krakau, und obgleich die polnische Bevölkerung im Allgemeinen den ungebetenen Gästen nichts weniger als freundlich entgegenkam und dadurch wiederholt blutige Zusammenstösse mit denselben herbeiführte, konnte dies die Russen nicht abhalten, sich immer mehr festzusetzen.

In den ersten Tagen des neuen Jahres übergab Goltz das Commando interimistisch an General-Lieutenant d'Albon und verfügte sich zu dem in der Gegend von Alt-Sandec und somit unmittelbar an der ungarischen Grenze versammelten Truppen-Corps [1]), um diese bald darauf an der Spitze von circa 4000 Mann bei Lublo zu überschreiten und die Besetzung der 13 Zipser Städte vorzubereiten [2]).

Die Russen versuchten diesen ungewöhnlichen Schritt zunächst mit der Erklärung zu motiviren, dass sie den aus Schweden und Anhängern Leszczyński's zusammengesetzten bewaffneten Heerhaufen zu verfolgen im Begriffe seien, welcher, um einem Zusammenstosse mit den in Polen einrückenden russischen und sächsisch-polnischen Truppen auszuweichen, seinerzeit unter Führung des Generals Potocki nach Ungarn übergetreten war und bei Rákóczi Dienste genommen hatte. Es war aber kaum möglich, die durch Goltz bewirkte Grenzverletzung thatsächlich auf jene Veranlassung zurückzuführen.

---

[1]) General-Lieutenant d'Albon (früher in kaiserlichen, nunmehr in russischen Diensten) an Eugen, 30. Januar 1710. Kriegs-A.

[2]) FML. Baron Löffelholz an Heister, beziehungsweise den Hofkriegsrath. Registr. des R. K. M. Januar 1710, Nr. 166.

Der Wiener Hof war vielmehr zu der Annahme geneigt, dass es sich dabei in erster Linie um die Erlangung besserer Winterquartiere und eine ausreichendere Subsistenzmöglichkeit, oder um die Massregelung des Fürsten Theodor Lubomirski handeln dürfte [1]). Dieser hatte nämlich in seiner Eigenschaft als Starost von Lublo mit Feldmarschall Heister einen Tractat abgeschlossen, in welchem er sich zur Aufnahme kaiserlicher Besatzungen in die Starostei und speciell in das Schloss Lublo bereit erklärt, sowie weiters verpflichtet hatte, dem Kaiser ein polnisches Hilfscontingent von 3000 Mann zur Verfügung zu stellen [2]), allerdings ohne vorher die Bewilligung der polnischen Regierung zu diesem Abkommen eingeholt zu haben.

Nachdem aber die Zipser Städte 1412 unter Kaiser Sigismund I. an die Krone Polen verpfändet und seither nicht wieder ausgelöst worden waren, so mochte bei dem Vorgehen des mit König August II. nunmehr eng verbundenen Russlands auch dieser Umstand bestimmend mitgewirkt haben, indem er zur Ausnützung jenes eigenthümlichen staatsrechtlichen Verhältnisses erwünschte Veranlassung bot.

Die kaiserliche Regierung säumte nicht, Aufklärungen über dieses Auftreten einer befreundeten Macht zu verlangen, zu deren Einholung sie FML. Baron Löffelholz in Käsmark und den kaiserlichen Gesandten in Krakau, GFWM. Grafen Wilczek, ermächtigte [3]).

Während der Stern Carl XII., einem leuchtenden Meteore gleich, am politischen Horizonte hinabgesunken war, stiegen Macht und Einfluss seines nicht minder willenskräftigen und ehrgeizigen Gegners immer höher empor und bald sahen sich Diejenigen, welche, nicht zum geringsten aus Scheu vor dem Schwedenkönige, bisher eine entschiedene Annäherung an Russland zu vermeiden bemüht gewesen waren, der Nothwendigkeit gegenüber, den veränderten Verhältnissen und der durch die mächtige Persönlichkeit des russischen Herrschers so ganz veränderten politischen Stellung Russlands Rechnung zu tragen.

Die Verbindung des Czars mit der ungarischen Rebellion, die Hoffnungen, die Rákóczi auf Russlands Hilfe gegen den Kaiser hegte, waren in Wien genau bekannt, und wenn dieses gefährliche Einverständniss für die ungarischen Rebellen bis jetzt im Allgemeinen auch mehr von moralischem Nutzen und nicht geeignet gewesen war, die

---

[1]) Hofkriegsrath an Löffelholz, beziehungsweise Wilczek, 5. Februar. Registr. des R. K. M. Februar 1710, Nr. 74 und 75.

[2]) „Tractat, respective Capitulations-Puncta u. s. w." Registr. des R. K. M. Januar 1710, Nr. 263.

[3]) Hofkriegsrath an Löffelholz, beziehungsweise Wilczek, 5. Februar. Registr. des R. K. M. Februar 1710, Nr. 74 und 75.

Actionsfähigkeit der kaiserlichen Regierung den Insurgenten gegenüber thatsächlich einzuengen, so barg doch eine Fortdauer oder Erstarkung solcher Beziehungen zu ernste Gefahren in sich, um nicht wenigstens Alles zu versuchen, Peter I. denselben zu entziehen.

Man begnügte sich daher in Wien vorläufig damit, den kaiserlichen Generalen bezüglich ihres Verhaltens gegenüber den einmarschirten Russen mündliche oder schriftliche Verhandlungen zu empfehlen. Eventuell könne mit Gewaltanwendung gedroht, diese aber dürfe nicht zur Ausführung gebracht werden, nachdem es hauptsächlich darauf ankomme, das „Zipser Land" und den Fürsten Lubomirski möglichst vor Schädigung zu bewahren und das Lublo'er Schloss nicht überwältigen zu lassen [1]).

Dagegen wurde schon in den ersten Wochen des neuen Jahres eine Annäherung an Russland in's Auge gefasst. Mochte die Realisirung dieses Projectes auch nicht von der allernächsten Zeit zu erwarten sein, so suchte man als Einleitung ein Defensiv-Bündniss mit dem Czar anzubahnen, welches später zu einer Quadrupel-Allianz mit Russland, Sachsen-Polen und Dänemark erweitert werden konnte und war um diesen Preis auch noch zu weiterem Entgegenkommen geneigt.

Zur Einleitung diesbezüglicher Verhandlungen wurde General Graf Wilczek nach Petersburg abgesendet [2]).

Wie für den Kaiser, so waren die nordischen Wirren auch für die Seemächte von grösstem Belange.

Entschloss sich Carl XII. zur Rückkehr in die Heimath, so mussten nicht nur die Verwicklungen an Intensität und Umfang alsbald gewinnen, sondern auch zu einer allgemeinen, continentalen Gefahr werden, deren Tragweite nicht zu berechnen war. Aber auch ohne derselben konnten die, dem Verbande der grossen Coalition angehörigen Staaten nicht länger passive Zuseher bleiben. Einerseits galt es, gegenüber den, einander diametral entgegengesetzten Interessen der drei nordischen Mächte und des von seinem Könige verlassenen Schweden Stellung zu nehmen, andererseits musste ein Herübergreifen der zwischen diesen ausgebrochenen Feindseligkeiten auf das Gebiet des Römischen Reiches mit allen Mitteln zu verhindern gesucht werden.

[1]) Hofkriegsrath an Löffelholz, beziehungsweise Heister, 25. Februar. Registr. des R. K. M. Februar 1710, Nr. 369.

[2]) Arneth: „Prinz Eugen von Savoyen", II., pag. 113 ff. und „Correspondenz", pag. 113.

Die auf die Dauer der Abwesenheit Carl XII. eingesetzte Regentschaft in Stockholm liess sich denn auch im Verlaufe der Verhandlungen bereit finden, nicht nur in Bezug auf die zeitweilige Inactivität des in Schwedisch-Pommern stehenden Krassow'schen Corps die von ihr verlangten Garantien zu geben, sie ermächtigte ihren Gesandten im Haag, Palmquist, überdies zu einleitenden Transactionen, um, die Zustimmung des Königs vorausgesetzt, jene Truppen unter gewissen Cautelen und gegen eine angemessene Geldentschädigung in Dienst und Sold der Alliirten übergehen zu lassen. Dagegen war das provocatorische Auftreten Dänemarks nur umsomehr geeignet, die schon vorhandenen Schwierigkeiten für die angrenzenden Staaten zu vergrössern, und nachdem sich die Commandanten einiger dänischer Kriegsschiffe auch noch zu einem unpassenden, überhebenden Benehmen im Verkehre mit holländischen Seefahrern hinreissen liessen, so fanden die Generalstaaten es für nöthig, zunächst in Kopenhagen gegen ähnliche Vorkommnisse energisch zu protestiren, dann aber auch den Abschluss eines allgemeinen Neutralitäts-Actes anzuregen.

Die ersten Besprechungen in dieser Richtung, an welchen die Gesandten des Kaisers, Englands, Preussens, Hannovers u. s. w. theilnahmen, fanden im Haag schon im Spätjahre 1709 statt und hatte bei denselben insbesondere Graf Sinzendorff die Erklärung abgegeben, dass der Kaiser Alles zu fördern und zu unterstützen bereit sei, was zur Gewährleistung der Ruhe und Sicherheit im Reiche beitragen könne.

In der That legte der kaiserliche Principal-Commissär in Regensburg, Cardinal Fürst Lamberg, der Reichsversammlung schon am 18. December 1709 und dann am 15. Januar 1710 nochmals die Entschliessungen seines kaiserlichen Herrn vor. Dieselben sollten für das Gesammtgebiet des Reiches Geltung finden und waren im Einvernehmen mit den Seemächten und den übrigen, im Haag vertretenen alliirten Regierungen, in erster Linie auf eine vollständige Neutralisirung des in Schwedisch-Pommern stehenden Krassow'schen Corps berechnet, wie dies die drei nordischen Mächte gewünscht hatten. Die letzteren, und zwar namentlich Dänemark und Sachsen-Polen, mussten nämlich, wie begreiflich, grossen Werth darauf legen; in ihren Operationen nicht durch eine Diversion Krassow's oder möglicherweise selbst Stenbock's gestört zu werden, um alle ihre Kräfte für jenen Augenblick reserviren zu können, in welchem sie sich des etwa heimkehrenden Carl zu erwehren haben würden. Nachdem die schwedischen Truppen

eine solche Diversion, mochte dieselbe nun gegen Sachsen, Polen oder Schleswig und Jütland gerichtet sein, thatsächlich nicht auszuführen im Stande waren, ohne Reichsgebiet zu betreten, so war es den nordischen Mächten nur erwünscht, die Verbündeten zu einer formellen Neutralitäts-Erklärung des Reiches zu veranlassen. Die Alliirten besassen doch aber auch Gerechtigkeitsgefühl genug, bei den diesfälligen Bestimmungen volle Reciprocität walten zu lassen. In Folge dessen wurde den Krassow'schen Truppen zwar untersagt, nach Polen zurückzukehren oder durch ein Vorgehen gegen Schleswig und Jütland die Feindseligkeiten auf den Boden des Reiches zu übertragen, aber nur in der bestimmten Voraussetzung, dass anderseits auch die Nordmächte keinen Versuch machen würden, die in Deutschland situirten Gebietstheile Schwedens anzugreifen. Auf Grund dieser Punctationen, welche, der Hauptsache nach, den Wünschen der nordischen Reiche in gleicher Weise Rechnung zu tragen geeignet waren, wie der eigenthümlichen momentanen Situation Schwedens, kam es am 31. März 1710 im Haag zum Abschlusse eines förmlichen Neutralitäts-Vertrages, welcher den einzelnen betheiligten Regierungen zugeschickt wurde [1]).

Die Regentschaft in Stockholm hatte sich dem Ansinnen der Alliirten nicht entziehen können, obgleich sie sich in einer ungemein schwierigen Stellung befand. In allen wichtigeren Regierungsacten an die Entscheidung des Königs gebunden, vermochte sie sich mit diesem nur schwer und unter bedeutendem Zeitaufwande in Verbindung zu setzen, kam aber doch wieder sehr häufig in die Nothwendigkeit, verhältnissmässig rasch Entschliessungen fassen zu müssen, welchen der in der Ferne weilende und immer unberechenbare Monarch in der Folge seine Sanction verweigerte.

Dieser Fall blieb auch dem nordischen Neutralitäts-Tractate gegenüber nicht aus [2]) und rief bei den betheiligten Regierungen nicht geringe Beunruhigung hervor, obgleich Palmquist im Haag das Möglichste that, um diese zu zerstreuen. Die Vertreter der verbündeten Regierungen sahen in seinen Erläuterungen nur Ausflüchte, um Zeit zu gewinnen und Carl XII. hinsichtlich des Vorgehens gegen Sachsen-Polen nicht die Hände zu binden [3]). Es schien dies um so berechtigter, als kurz vorher ein von Stanislaus Leszczyński an Ludwig XIV. gerichteter Brief aufgefangen und bekannt geworden war, in welchem jener den König beschworen hatte, keinen Frieden mit den Alliirten

[1]) Lamberty, VI., pag. 285 ff.

[2]) Kaiser Joseph I. an Eugen, 9. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 21.

[3]) Heems an Eugen, 30. Juli. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 155.

zu schliessen, „zumalen Er, der König, versichert sein könnte, dass innerhalb weniger Monate durch die schwedischerseits festgestellte Diversion, die Sachen der Alliirten sich ändern würden“ [1]).

Eine solche Nachricht konnte nur dazu beitragen, die in Bezug auf Carl XII. ohnehin vorhandene allgemeine Verstimmung und Aufregung wesentlich zu steigern.

Die anlässig der Gertruydenberger Verhandlungen im Haag versammelten Staatsmänner wurden von den Vertretern Russlands und Sachsen-Polens neuerdings und in der dringendsten Form aufgefordert, zum Schutze des Neutralitäts-Tractates, ein Truppen-Corps aufzustellen und waren umsomehr geneigt, auf dieses Ansinnen einzugehen, als das Verhalten Schwedens in jeder Hinsicht zu Misstrauen herausforderte.

„Palmquist de son côté,“ schreibt Sinzendorff am 25. Juni an den Prinzen Eugen [2]), „ne s'explique pas sur les troupes, qu'il avait offert autrefois, et dit que Mons. Gyllenstjerna craint quelque invasion dans la Pommeranie par le corps des Saxons, qui se trouvent dans le voisinage; il dit, qu'il faut se précautioner et cela fait craindre, qu'ils veuillent prévenir et par conséquent prendre un prétexte pour passer en Saxe.“

Prinz Eugen brachte den Berichten des kaiserlichen Hofkanzlers volles Verständniss entgegen. Gleich aller Welt, war zu jener Zeit auch er von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Heimkehr Carl XII. und damit eine neue Gefahr nahe bevorstehe und man dieser wohlgerüstet gegenüber treten müsse.

Er trat demnach auch dem, in den Haager Conferenzen eingebrachten Antrage, wegen Aufstellung eines aus Contingenten der zur Coalition gehörigen Staaten zu formirenden „Nordischen Allianz-Corps“ rückhaltlos bei, wenngleich gerade er sich am wenigsten über die Schwierigkeiten zu täuschen vermochte, mit welchen die Durchführung des Vorschlages: „demjenigen Theil nämlich beizustehen und sich mit ihm zu conjugiren, der wider die Neutralität angegriffen werden würde“ [3]), zu kämpfen haben werde.

In der That gelangte man, trotz der von sämmtlichen betheiligten Regierungen kundgegebenen Bereitwilligkeit, trotz des Drängens

[1]) Heems an Eugen, 21. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VI, 75.

[2]) „Nous commençons à être fort inquiet sur les affaires du nord“ . . . . „on trouve indispensable, de commencer par désigner des troupes, qui doivent être employés pour soutenir l'acte de la neutralité et se joindre à celui, qui sera attaqué contre l'attaquant.“ Sinzendorff an Eugen, 25. Juni. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 128.

[3]) Eugen an den Kaiser, 9. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 24. Supplement Nr. 213.

der nordischen Mächte, welche unverhüllt ihre Neigung zur Selbsthilfe und Gewaltthätigkeit zu erkennen gaben und trotz aller Bemühungen des Prinzen Eugen, das ganze Jahr hindurch nicht viel über die ersten Vorbereitungen zur Aufstellung dieses Allianz-Corps hinaus. In demselben Masse, als die Gefahr einer Rückkehr Carl XII. in den Hintergrund trat, verminderten sich Neigung und Entschlossenheit für diese Sache bei den Verbündeten und wieder waren es die Seemächte, welche hinter den allgemeinen Erwartungen am meisten zurückblieben und sich in Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen am lässigsten erwiesen. Während der Kaiser die auf sein Contingent entfallenden Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Savoyen, schon am 4. September zum Abmarsch vom Rhein nach Schlesien befehligt hatte und die für das Corps in Aussicht genommenen Truppen der kleineren deutschen Staaten, zum mindesten mehr oder weniger versammelt und marschbereit waren, konnte auf die Mitwirkung der seemächtlichen Contingente selbst im November noch nicht gerechnet werden.

„Was nun die Zusammenziehung des Neutralitäts-Corps anbetrifft," berichtet Freiherr von Heems am 8. November an den Kaiser [1]), „sind zwar die 6 Bataillone von den Generalstaaten endlich ausgezogen, sie werden aber in die Provinz Ober-Yssel verleget, um den Winter über alldort zu bleiben, indem man gerne derselben den Nutzen dessen, so die Einwohner aus dem Unterhalt der Truppen geniessen, gönnen, dieselben auch nicht gar zu weit entfernen möchte . . . . Der engelländische Minister gibt noch immer vor, dass das Contingent der Königin sich zu rechter Zeit und so bald als die übrigen Truppen am gehörigen Ort und Ende einfinden werden. Er stehet zwar annoch in Handlung mit dem preussischen Hof wegen zwei Bataillonen und mit anderen Fürsten des Reichs wegen der übrigen vier. Ich höre aber noch nicht, dass er mit Einem oder Andern schon richtig sei."

Vergebens also hatte Prinz Eugen zu endlicher Zusammenziehung des Allianz-Corps „um sowohl Schweden als Dänen im Zaum zu halten", in Haag gemahnt und nur zu berechtigt gesagt: „Ich fürchte aber, nachdem ratione Schweden für den gegenwärtigen Winter die Gefahr in etwas erloschen, dass man eher nichts thun werde, bis nicht der Feind vor der Thür sei [2])."

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XI, ad 18.

[2]) Eugen an Heems, 23. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 36.

Kriegsplan und Wahl der Feldherren.

Den Ergebnissen des vorjährigen Feldzuges entsprechend, sollte der Schwerpunct der Action auch in diesem Jahre nach Flandern gelegt und die Campagne überdies möglichst frühzeitig eröffnet werden. Man rechnete darauf, noch bevor die französische Armee im Felde erscheinen würde, zur Belagerung von Douay schreiten zu können, um mit diesem Platze einen Ausgangspunct für das Vordringen gegen Frankreich zu gewinnen.

Einem solchen musste aber die Bezwingung von Arras vorangehen, denn erst mit dem Besitze auch dieses Platzes war der Festungsgürtel durchbrochen, der die Nordgrenze Frankreichs abschloss.

Unmittelbar nach dem Falle Douays wollte man sich demgemäss gegen Arras wenden, mit Hilfe der Flotte einen Landungsversuch in der Picardie unternehmen und sich des, unweit der Somme-Mündung gelegenen Abbeville bemächtigen. Fielen Douay, Arras und Abbeville, und gelang es so, bis an die Somme vorzudringen, so standen die Alliirten nahe genug an Paris, um zum letzten entscheidenden Schlage ausholen zu können.

Die Operationen am Rhein sollten in erster Linie dazu dienen, die hier zur Verwendung gelangenden französischen Streitkräfte festzuhalten und Detachirungen nach Flandern möglichst zu verhindern.

Man hatte zwar, verleitet durch die missliche Lage Frankreichs versucht, trotz des im Vorjahre so unglücklich verlaufenen Vorstosses des FML. Grafen Mercy über den Rhein, die damaligen Ideen wieder aufzugreifen und unter andern den Gedanken erörtert, sich mit Hilfe des Herzogs von Lothringen, welchem in einem solchen Falle auch das Commando der ganzen Expedition anvertraut werden könnte, in Nancy festzusetzen und von hier aus in die Champagne und nach Burgund vorzudringen[1]).

[1]) Sinzendorff an Eugen, 2. Mai. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 97.

Allein Prinz Eugen nahm mit Recht Anstand, sich für eine Diversion zu erwärmen, welche in der letzten Campagne unter wesentlich günstigeren Vorbedingungen gescheitert war [1]).

Ebensowenig war der Prinz geneigt, einem zweiten Projecte zuzustimmen, welches der geächtete Churfürst von Bayern auf vertraulichem Wege bei den Vertretern der kaiserlichen Regierung im Haag hatte einbringen lassen und worin Max Emanuel sich bereit erklärte, den Kaiserlichen Luxemburg, Namur und Charleroi in die Hände zu spielen und den Alliirten auf diesem Wege das Eindringen nach Burgund und in das Innere von Frankreich überhaupt zu ermöglichen [2]).

So fielen denn beide Anträge und die Verbündeten wollten sich darauf beschränken, den Gegner am Rhein im Wesentlichen nur zu beobachten, seine Kräfte thunlichst zu binden und das eigene Land gegen Angriffe vom linken Rhein-Ufer her zu decken.

Mit ungleich weiter ausgreifenden Operations-Projecten trugen sich die Alliirten und insbesondere England, für den bevorstehenden Feldzug in Italien.

Ursprünglich war beabsichtigt, von Susa und Aosta über St. Jean-de-Maurienne und durch die Tarentaise nach Savoyen zu rücken, sich bei Montméliant nächst Chambéry zu vereinigen, und, gestützt auf die mit Sicherheit in Aussicht gestellte allgemeine Volkserhebung im Dauphiné, gegen Lyon vorzugehen. Schon im Laufe des Winters aber waren sichere Nachrichten eingelaufen, nach welchen die Franzosen alle wichtigeren Puncte in Savoyen befestigt und mit ausreichenden Besatzungen versehen, Magazine angelegt und umfassende Vertheidigungs-Vorkehrungen getroffen haben sollten. Unter solchen Umständen musste der Erfolg dieses umfassenden Operations-Projectes einigermassen zweifelhaft erscheinen, nachdem die Schwierigkeiten der Communication und Verpflegung ohnehin sehr bedeutend waren, die französischen Streitkräfte bei Briançon und an der Durance aber zudem als nicht unbeträchtlich galten.

Man entschloss sich nun, unter entsprechender Sicherung von Exilles, Susa und Fenestrelle, mit dem Gros wenigstens von Cuneo über Demonte, die Stura entlang, aufwärts zu rücken, den Kamm des Gebirges am Col-de-l'Argentière zu überschreiten und in nordwestlicher Richtung über Arche, Vars und Guillestre vorgehend, Mont-

[1]) Eugen an Sinzendorff, 7. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 99. Supplement Nr. 68.

[2]) Sinzendorff an Eugen, 2. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 96 und 97 (Original in Chiffern). Supplement Nr. 68.

dauphin zu erreichen. Wurde es den Verbündeten möglich, sich dieses wichtigen, an dem Vereinigungspuncte des Thales von Queiras mit jenem der Durance situirten Platzes zu bemeistern, so mochten die weiteren Operationen von den sich ergebenden Umständen, in erster Linie von der Mitwirkung der Bevölkerung abhängig gemacht werden. Man konnte sich dann entweder gegen Norden wenden und nach der Wegnahme von Briançon die Vorrückung über la Grave und Vizille nach Grenoble und in's Thal der Isère ausdehnen, oder, wenn eine Landung alliirter Truppen bei Cette gelänge, wie sie geplant wurde, dem Laufe der Durance folgend, wie im Vorjahre über Embrun und Gap den Süden Frankreichs zu gewinnen suchen, um den von Cette her erwarteten alliirten Streitkräften die Hand zu reichen.

Die Landung bei Cette war von dem ehemaligen französischen Obristen Grafen Seyssan, einem Emigranten, angeregt worden und man behandelte im Haag den Vorschlag, durch Landungstruppen der Verbündeten eine grössere Unternehmung gegen Frankreichs Mittelmeerküste auszuführen, namentlich von Seite massgebender englischer Kreise mit erkennbarer Zustimmung. Prinz Eugen fand bei seinem Eintreffen in den Niederlanden, Mitte April, schon ein förmliches Operations-Project Seyssan's vor, der nicht nur für eine erfolgreiche Durchführung einzustehen bereit war, sondern auch eine Massenerhebung seiner Landsleute in sichere Aussicht stellte. Seyssan's Plan bestand zunächst darin, in der Nähe von Cette 2000 Mann an's Land zu setzen, sich des Ortes und des nahegelegenen, unzureichend besetzten Montpellier im ersten Anlaufe und unter dem Eindrucke der Ueberraschung zu bemächtigen und dann im Languedoc den allgemeinen Aufstand gegen die französische Herrschaft zu entfesseln, für welchen in den Cevennen und im Vivarais Vorbedingungen und Stimmung vorhanden und Vorbereitungen getroffen seien; er rechnete darauf, dass sich bald auch der grössere Theil der Provence und des Dauphiné anschliessen werde.

Graf Seyssan hatte die Leitung der ganzen Expedition ursprünglich für sich beansprucht. „Mais puisque Mr. de Stanhope veut s'en charger, je me ferai gloire de lui obéir dans ce détachement-là dans le caractère dont je suis honoré," erklärt er später [1]) und versichert, sich mit der Organisirung und Führung der aufständischen Bevölkerung begnügen zu wollen.

---

[1]) Mémoire des Grafen Seyssan. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, ad 10.

Prinz Eugen konnte sich der Tragweite dieses Projectes im Falle des Gelingens nicht verschliessen. Er zeigte sich dem Projecte, allerdings nur unter ausdrücklicher Wahrung nachträglicher kaiserlicher Approbation, geneigt und kam damit den Wünschen der Engländer entgegen, „und zwar um desto mehr, als der Mylord Duc sowohl, als der von Stanhope sich hierauf sehr incapricirte und ich gefürchtet hatte, wenn ich viel Difficultäten gemacht hätte, dass man diesen Leuten, die man so hoch vonnöthen, vor den Kopf stossen, und diese sodann die Schuld auf Euere kaiserliche Majestät zu werfen Anlass nehmen möchten“ [1]). Man kam dahin überein, die Expedition unter dem Oberbefehle Stanhope's durch jene Truppen ausführen zu lassen, welche, zur Verstärkung der Armee Starhemberg's bestimmt, im Frühjahre 1710 aus Italien nach Catalonien abzugehen hatten und zu diesem Behufe den Commandanten derselben, den kaiserlichen GFWM. Baron Browne, mit den entsprechenden Weisungen zu versehen.

Gleich den meisten Operationsplänen der Engländer, war auch die Idee einer Landung in Südfrankreich in erster Linie auf das Verlangen basirt, dem Gegner im Mittelmeere und an dessen Küsten Schaden zu thun. Zu Gunsten dieses Wunsches war England stets zu den grössten pecuniären Leistungen und Opfern bereit, aber nur zu häufig geschah es, dass dabei den thatsächlichen Verhältnissen und den verfügbaren Mitteln nicht genügend Rechnung getragen wurde.

Das galt nun auch von dem Anschlage auf Cette. Das Heer in Italien war ohnehin zu Gunsten Cataloniens bereits sehr geschwächt, Ersatz nicht zu beschaffen und der Erfolg jenes Vorstosses über die Alpen, auf den die Diversion gegen Cette sich in erster Linie hätte stützen müssen, somit ganz zweifelhaft, weil eben wieder alle diese gegen den Süden und Südosten Frankreichs geplanten Operationen der Verbündeten, von vorneherein nicht im Einklange waren mit den Kräften, die zur Verfügung standen. Die Pläne krankten aber überdies an einem weiteren, wesentlichen Uebelstande, an der ungenügenden Berücksichtigung, welche man der Haltung des Herzogs von Savoyen zugewendet hatte, obgleich dieselbe von bedeutendem Einflusse auf den Verlauf und schliesslichen Ausgang des Feldzuges in den Westalpen werden musste.

[1]) Eugen an den Kaiser, beziehungsweise König Carl III., 14. April. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IV, 10. Supplement Nr. 33.

Das Verhalten Victor Amadeus' berechtigte schon zur Zeit der Jahreswende nicht zu grossen Erwartungen, und die in der zweiten Hälfte 1709 an den Tag gelegte grössere Bereitwilligkeit für die Sache der Allianz hatte bei dem ebenso ehrgeizigen, als ungeduldigen Fürsten nicht lange vorgehalten. Die in Folge seiner unausgesetzten Recriminationen zumeist auf den Rath Eugen's eingeleiteten und äusserst complicirten Ausgleichsverhandlungen zwischen den Höfen von Wien und Turin, zu welchen der Kaiser erst den Grafen Leopold Schlik bestimmt und, nach dessen Erkrankung, den Bischof von Fünfkirchen, Freiherrn von Nesselrode, nach Mailand und Turin abgesendet hatte, nahmen in den Augen des Herzogs einen viel zu langsamen Verlauf, als dass er gewillt gewesen wäre, ihnen ruhig zuwartend, bis an's Ende zu folgen. Wenige Wochen nach ihrer Eröffnung schon ergingen seinerseits neue, heftige Beschwerden nach London und dem Haag, und in einem ausführlichen Mémoire, das er am 4. Januar 1710 an seinen Vertreter, den Grafen Maffei, richtete [1]), erklärte Victor Amadeus ganz unumwunden: „Que présentement la Reine voit bien jusqu'à quel excès la Cour de Vienne s'est portée à nous maltraîter, ce qui nous met par conséquence entièrement hors d'état de pouvoir être d'un sentiment différent de celui de l'année passée, puisque nous ne pouvons en aucune façon prendre le commandement des Impériaux, qui font le principal corps de cette armée, jusqu'à ce que ladite Cour nous ait fait raison sur les justes satisfactions, que nous lui demandons en conformité de notre remonstrance."

Die Seemächte unterstützten, ungeachtet der motivirten und entschiedenen Einsprache der kaiserlichen Gesandten Sinzendorff und Heems, unausgesetzt die Forderungen des Herzogs von Savoyen und verlangten in etwas dictatorischer Weise die ungesäumte Anerkennung und Realisirung derselben [2]). Sie übersahen in ihrer Parteinahme oder wünschten zu übersehen, dass es zumeist Lehensfragen waren, auf welche sich die savoyischen Forderungen bezogen, und dass die kaiserliche Regierung nicht nach eigenem Ermessen und Wollen Rechte des Römischen Reiches ohne die Zustimmung der übrigen Fürsten und Stände hinweggeben konnte.

Im Wesentlichen lieferte die einseitige und überstürzte Entscheidung der Haager Conferenz jedenfalls nicht das erwünschte Resultat, sie trug nur dazu bei, die Gegensätze zu verschärfen.

[1]) Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. I, 4.

[2]) Generalstaaten an Joseph I. Haag, 9. Januar. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, ad 76.

Der nach längerer Anwesenheit in Turin von dort an den Wiener Hof zurückgekehrte englische Gesandte Palms, brachte in Bezug auf die persönlichen Gesinnungen Victor Amadeus' die ungünstigsten Nachrichten zur Kenntniss der kaiserlichen Regierung. Die Alliirten hatten alle Ursache, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass der Herzog von Savoyen der bevorstehenden Campagne noch ablehnender und theilnahmsloser gegenüberstehen werde, als dies im Vorjahre der Fall gewesen war [1]).

Ein zweites selbstständiges Object für die Kriegführung in Italien, welches in das Auge gefasst wurde, war Sicilien.

Die Eroberung dieser Insel schien geeignet, der drei Jahre früher erfolgten Occupation Neapels die nöthige Sicherheit und Stabilität zu gewährleisten. Zudem lag es ebenso sehr im Interesse der kaiserlichen und der neapolitanischen Regierung, als in jenem König Carl III. selbst, die Hilfsquellen Siciliens besonders für die Getreidezufuhr und Brodverpflegung in Ober-Italien sowohl wie in Catalonien auszunützen, wo ja stets die „Subsistenzfrage" wie ein Bleigewicht an den Entschliessungen der Generale haftete.

Der Kaiser, von welchem schon zur Zeit der Expedition gegen Neapel die Ausdehnung derselben nach Sicilien in das Auge gefasst worden war, kam, gleich seinem königlichen Bruder, immer wieder auf dieses Project zurück und hatte speciell im Vorjahre durch den Hofkriegsrath und den Commandirenden in Ober-Italien, Feldmarschall Grafen Daun, einen Operationsplan in dieser Richtung ausarbeiten lassen, nachdem England entsprechende Mitwirkung in Aussicht gestellt und sogar bereits Weisungen an den Admiral Byng, den Commandanten der englischen Mittelmeerflotte, erlassen hatte.

[1]) In dem Briefe Palms' an den Prinzen Eugen vom 2. Februar 1710 heisst es unter Anderem: „Votre Altesse sait bien les dispositions, dans lesquelles S. A. R. était l'année passée, touchant les intérêts de la cause commune dans ces pays-là; je puis l'assurer que Sa dite A. R^le ne me parait pas de meilleure volonté pour faire réussir les projets que les Hauts-Alliées pourraient avoir concertés pour celle qui vient. L'année passée Elle a refusé le commandement de l'armée en personne, mais Elle a eu soin, que rien ne manquât pour faire opérer ladite armée sous le commandement d'un autre; cette année-ci, jusqu'à présent, Elle non seulement nous déare, qu'Elle ne prendra pas le Commandement en chef de l'armée, mais aussi m'a declaré dans les formes, qu'Elle ne voulait point se mêler, ni de la provision, ni de la voiture, ni de la subsistence de l'armée pour la faire opérer, sans avoir l'entière éxecution de Son traité, tant a l'égard du Vigevinasco, et d'autres terres en dispute, qu'à l'égard des fiefs des Langhes. Ce n'est pas seulement dans ces deux dits articles, que Sa dite A. R^le me parait vouloir embarasser les affaires." Kriegs-A., „Italien" 1710. Fasc. II, 3

In den Bestrebungen, die lang gewünschte Expedition nach Sicilien zu Stande zu bringen, sah sich die kaiserliche Regierung durch den Herzog von Savoyen jedoch unterstützt.

Während nämlich im Haag sowohl als in London eine immer mächtiger aufstrebende Partei dem Frieden um jeden Preis zuneigte, begegnete der Herzog von Savoyen den Friedensbemühungen so ablehnend als möglich, obgleich er der Kriegführung in Ober-Italien gegenüber sich so passiv und unwillig erwies.

Dabei lag Victor Amadeus eine Förderung kaiserlicher oder spanischer Aspirationen selbstverständlich ferne, er liess sich, wie immer, so auch in dem vorliegenden Falle lediglich von seinen eigenen Interessen leiten. Der Herzog gedachte Sicilien als kostbarste Perle der eigenen Krone einzuverleiben; die Möglichkeit, dies zu erreichen, bot ihm die jetzige Kriegslage allerdings nicht, aber der fortdauernde Krieg konnte eine solche schaffen und dann war Victor Amadeus entschlossen, jenes Stück des spanischen Erbes als wohlverdientes Aequivalent für seine, der „gemeinsamen Sache" so vielfach geleisteten Dienste zu verlangen.

Die Verwirklichung dieser hochfliegenden Pläne der Zukunft anheimgebend, konnte es der kaiserlichen Regierung nur erwünscht sein, Victor Amadeus wenigstens in dieser Frage an ihrer Seite zu wissen.

Es geschahen sonach einige Voreinleitungen zur Ausführung der Pläne auf Sicilien und England sprach dem Grafen Gallas gegenüber seine Bereitwilligkeit aus, zur Unterstützung die Hand zu bieten.

Dem vorjährigen Antrage Daun's entsprechend, sollten zehn Bataillone Infanterie und ein Regiment zu Pferd zur Eroberung Siciliens verwendet und diese Abtheilungen theils von den im Königreiche Neapel, theils von den in der Lombardie befindlichen kaiserlichen Truppen herangezogen werden. Die Operationen wurden zunächst von etwaigen Verbindungen abhängig gemacht, welche Cardinal Grimani mit massgebenden Persönlichkeiten der Insel angeknüpft hatte.

Mit Rücksicht auf die habsburgischen Gesinnungen der Bevölkerung gedachte man sich zuerst Palermo's zu bemächtigen, hierauf, sich im Lande ausbreitend, Messina durch enge Cernirung zu baldiger Uebergabe zu zwingen, in der Zwischenzeit aber Augusta anzugreifen, um aus diesem wichtigen, in geringer Entfernung nördlich Syracus liegenden Orte einen place d'armes zu machen.

Nach wie vor jedoch blieb die Sache von der Mitwirkung der alliirten Flotte, sowie von den Beitragsleistungen der spanischen Regierung in Neapel abhängig, welche für die nöthigen Lebensmittel,

Anlage von Proviant-Magazinen, Herbeischaffung der schweren und Feld-Artillerie, Munition, Transport-Schiffe, Schanzzeug u. s. w. Sorge zu tragen, insbesondere aber jene Geldmittel aufzubringen hatte, welche zu einer zweimonatlichen Soldzahlung an die Expeditions-Truppen und zur Errichtung einer Operations-Cassa erforderlich schienen.

Aber die vor Allem nothwendigen Truppen konnten auch kaiserlicherseits nicht aufgebracht werden. Statt ein Corps für Sicilien disponibel zu machen, mussten im Gegentheil Truppen und Artillerie aus Neapel zur Armee in Ober-Italien, selbst nach Ungarn gezogen werden.

Man gehorchte daher nur dem Drange äusserer Nothwendigkeit, indem man die vielbesprochene Expedition gegen Sicilien nochmals vertagte und vorläufig auf jenen Zeitpunct zu verlegen gedachte, zu welchem die Armee Daun's die Operationen in den West-Alpen zum Abschluss gebracht haben und in die lombardische Ebene zurückgekehrt sein würde.

Wie in Italien, wollten die Verbündeten auch auf der pyrenäischen Halbinsel zur Offensive übergehen und auch hier war es England, welches den grössten Werth auf eine thatkräftige und active Fortsetzung des Krieges zu legen schien.

Während Ludwig XIV. nach der vorjährigen Campagne den grössten Theil seiner Truppen aus Spanien zurückgezogen hatte, war es den Portugiesen im Laufe des Winters möglich geworden, sich von den an der Guadiana erlittenen Schlappen zu erholen und wieder in einen einigermassen actionsfähigen Zustand zu gelangen.

Trafen die vom Kaiser und den Seemächten in Aussicht gestellten Verstärkungen rechtzeitig in Spanien ein und liess sich namentlich England bereit finden, die in Bezug auf eine bessere Ausrüstung, Besoldung und Verpflegung der im Dienste Carl III. stehenden Truppen gemachten reichlichen Versprechungen einzulösen, so konnte Feldmarschall Graf Starhemberg nicht nur seinen, für den letzten Feldzug entworfenen Operationsplan wieder aufnehmen, sondern sich mit berechtigter Zuversicht der Hoffnung hingeben, dass es ihm im laufenden Jahre gelingen werde, dem Gegner Aragonien zu entreissen und diesen, eine thatkräftige Mitwirkung der im Westen der Halbinsel versammelten alliirten Streitkräfte vorausgesetzt, selbst aus Castilien zu vertreiben, dem König aber endlich Madrid zu öffnen und ihm die so heiss umstrittene Krone Carl II. dauernd zu sichern.

Allerdings waren hiezu nicht nur reichere Mittel erforderlich, als sie dem Oberbefehlshaber der Verbündeten seither zur Verfügung

standen, sie mussten ihm auch voll, uneingeschränkt und zur rechten Zeit gegeben werden.

So wichtig dies für die Kriegführung auf der spanischen Halbinsel, für die Vertheidigung der Rechte Carl III. auch war, von grösserer Tragweite noch erschien die endliche Beseitigung der im Heere der Verbündeten nachgerade chronisch gewordenen Unbotmässigkeit und Unverlässlichkeit der dem Commando Starhemberg's untergebenen fremden Truppen und ihrer Generale.

In beiden Richtungen hatte es der kaiserliche Feldmarschall pflichtgemäss nicht an wohl motivirten, energischen und wiederholten Vorstellungen und Beschwerden fehlen lassen und sowohl mündlich dem Könige gegenüber, als in seinen Berichten an den Hofkriegsrath und den Prinzen Eugen nachgewiesen, dass eine gedeihliche, erfolgreiche Weiterführung des Krieges unter den bisherigen Verhältnissen unmöglich und aussichtslos werden müsse.

Nachdem die ganze militärische Action auf der spanischen Halbinsel in erster Linie von der Unterstützung abhängig blieb, welche ihr England zuzuwenden für gut fand, so musste das Bemühen der Regierungen in Wien und Barcelona, ebenso wie jenes Starhemberg's selbst, zunächst dahin gerichtet sein, die leitenden Kreise in London von der äusserst schwierigen Lage zu überzeugen, in welcher die Heeresleitung in Spanien dem bevorstehenden Feldzuge entgegenging. Der kaiserliche Gesandte am englischen Hofe, Graf Gallas, mit dem sich der Feldmarschall in fortwährender Relation befand, unterzog sich der Lösung dieser keineswegs leichten Aufgabe mit ebenso viel Eifer als Geschick. Er war im Sinne der von Wien und Barcelona empfangenen Weisungen nicht ohne Erfolg bemüht, den leidenschaftlichen und ungerechten Anklagen Stanhope's entgegen zu arbeiten, die in der Mehrzahl der englischen Bevölkerung vorhandene Theilnahme für das Schicksal Carl III. und seines Heeres zu nähren und Ministerium sowie Parlament weiteren Beitragsleistungen zu dem Kriege auf der Halbinsel geneigt zu machen.

Gallas trat für die Wünsche des kaiserlichen Heerführers umso wärmer ein, als er diesem persönlich sehr ergeben war und der misslichen Situation, in welcher sich Starhemberg befand, volles Verständniss entgegenbrachte. Bei dem Umstande, als der Staats-Secretär Lord Sunderland im Namen der englischen Regierung selbst „die Nothwendigkeit der Offensive in ziemlich scharfen Worten vorstellte“ [1]),

[1]) Gallas an Starhemberg, 10. Januar. Riedegger Archiv. Copie. Kriegs-A., „Spanien“ 1710; Fasc. I, 4.

hatte Gallas die Gelegenheit wahrgenommen, abermals auf jene Hindernisse aufmerksam zu machen, die wegzuräumen nur in der Hand der englischen Regierung gelegen gewesen wäre. Graf Gallas theilte Starhemberg mit, welche Vorstellungen er den Ministern neuerdings gemacht habe [1]):

„1. Was Euer Excellenz schon das vergangene Jahr verlanget und vorgestellet haben, um offensive agiren zu können; 2. wie wenig man hierauf reflectiret und was man alles habe ermangeln lassen; und 3. dass, ausser man habe führohin mehr Consideration für Euer Excellenz Person und Dero Vorstellungen, man Euer Excellenz nicht wohl zumuthen könne, offensive zu agiren, oder aber auch nur länger demselbigen Commando wie bishero vorzustehen."

Auch zur persönlichen Beruhigung des über die Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Kampfmittel, sowie zahllose andere Widerwärtigkeiten und Hemmnisse tief verbitterten Feldherrn, suchte Gallas sein Bestes zu thun. „Bedauere übrigens von Herzen, Euer Excellenz also unvergnügt zu wissen und versichere Deroselben, dass diessfalls gewiss meiner Schuldigkeit ein Genügen leiste. Euer Excellenz sollten doch den obhabenden Unlust mit etwas mehr Geduld und leichter übertragen, wann das Dieselbem (toute flatterie à part) hören sollte, was man Deroselben insgemein in Ansehung der letzteren Campagne zu immerwährendem grossem Ruhm durchgehends aussprechen thut."

Leider sollte sich selbst diese grosse und wohlverdiente Popularität Starhemberg's nicht als mächtig genug erweisen, um die englische Regierung zu den so nothwendigen grösseren Leistungen zu bestimmen.

Ueber leere Versprechungen ging man nicht hinaus.

Das für den Hof in Catalonien momentan werthvollste Zugeständniss der englischen Regierung bestand darin, dass das seinerzeit von Stanhope erlassene Verbot, den Truppen des Königs Geld oder Getreide zu erfolgen, aufgehoben und den zahlreichen Recriminationen des britischen Generals überhaupt keine weitere Folge gegeben wurde. Dieser hielt es demnach auch für zweckmässig, wenigstens im Verkehre mit Gallas alsbald einen wesentlich veränderten Ton anzuschlagen. „Der Stanhope ist hier," berichtet Gallas am 31. Januar an Starhemberg „derselbe hat sich auch in aller Gelegenheit gar freundlich gegen mir gezeiget, spricht sehr viel Gutes von Euer Excellenz aus, und wann er denen Ministris über den alldortigen Zustand

[1]) Gallas an Starhemberg, 10. Januar. Riedegger Archiv. Copie. Kriegs-A., „Spanien" 1710; Fasc. I, 4.

also redet, wie er mir gesagt Vorhabens zu sein, so thuet derselbe nicht, was er fürchten hat machen, sondern was man verlangen und wünschen kann[1])."

Es war nicht viel, was Starhemberg zu einer erfolgreichen Durchführung der bevorstehenden Campagne von den Verbündeten zu erwarten hatte und selbst die geringen Beitragsquoten der letzteren konnten nicht entfernt als ausreichend angesehen werden, um die thatsächlichen Bedürfnisse des alliirten Heeres zu decken.

Noch viel weniger aber standen sie im Verhältnisse zu jenen Vorbereitungen, welche im Lager Philipp's von Anjou den ganzen Winter über in umfassender Weise getroffen worden waren und zu deren Vervollständigung der Enkel Ludwig XIV. und seine klugen Rathgeber, Adel, Geistlichkeit und Volk in entsprechendem Masse heranzuziehen gewusst hatten. Philipp von Anjou war sich der inferioren Kräfte, über welche der habsburgische Hof zu disponiren vermochte, ganz genau bewusst.

So sagt Marschall Villars[2]): „. . . il n'y a pas un moment de temps à perdre . . . . pour faire avancer toutes les troupes, qui sont revenues d'Espagne vers les frontières de Flandre. Toutes ces troupes sont en bon état, tant cavalerie qu'infanterie. Il n'est pas possible de ne pas représenter vivement à Sa Majesté qu'il ne faut pas ombre d'armée en Roussillon; que l'on en croie les lieutenants-généraux qui ont servi, dans ce pays-là, entre autres M. de Geoffreville. Le Chevalier d'Asfeldt, qui connait mieux qu'un autre les forces de l'archiduc, m'a assuré, qu'il n'a pas la moitié des troupes, qui lui seraient nécéssaires pour se défendre du roi d'Espagne. Veut-on qu'il vienne attaquer le Roussillon?"

Dass Starhemberg sich in dieser Richtung noch viel weniger einer Täuschung hingeben konnte als Marschall Villars, bedarf kaum der Erwähnung. Wenn er ungeachtet der schon vorhandenen Stärke des Gegners und dessen energischer Bemühung dieselbe noch zu erhöhen, trotz der Anwesenheit des französischen Corps Noailles im nahen Roussillon und ohne Rücksicht auf die eigene, schwer erschütterte Gesundheit, für eine offensive Kriegführung eintrat und die Rückkehr zu einem abwartenden, nur vertheidigungsweisen Verhalten, dem Auf-

[1]) Riedegger Archiv. Copie. Kriegs-A., „Spanien" 1710; Fasc. I, 16.

[2]) Mémoire de M. le Maréchal de Villars sur la campagne prochaine; le 15. mars 1710. Archives du dépôt de la guerre, pièce originale, vol. 2213, No. 196. Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., pag. 8 und 240.

geben Cataloniens gleich erachtete, so entsprach ein solches Auftreten nur jener Summe von glänzenden, hervorragenden Eigenschaften, welche dem erprobten kaiserlichen Heerführer von Freund und Feind bereitwillig zuerkannt wurden und seinerzeit auch für Joseph I. ausschlaggebend gewesen waren, als er in den schweren Tagen nach Almanza seinem königlichen Bruder in der Person Starhemberg's einen Retter sandte.

Sehr günstig standen die Chancen für König Carl III. daher, trotz den relativ günstigen Ergebnissen der letzen Campagne, militärisch nicht, wenngleich es den glänzenden Leistungen des Feldmarschalls nicht an der verdienten Anerkennung fehlte [1]).

Die ehrenvolle, wenngleich schwierige Aufgabe, die Graf Starhemberg zu erfüllen hatte, lag aber in der besten Hand, denn es war gewiss, dass er ihr seine ganze Pflichttreue und Hingebung widmen und sie mit der ganzen Entschlossenheit, Thatkraft und Ausdauer zu lösen trachten werde, von welchen der Feldmarschall in 32 Feldzügen ebenso zahlreiche als ruhmvolle Beweise abgelegt hatte.

Bezüglich der Operationen in Ungarn fanden am 12. Januar und 14. Februar Conferenzen in Wien statt, in welchen man hauptsächlich bemüht war, die Geldfrage zu regeln. Auf Grund dieser Berathungen war zunächst dem commandirenden General der in Ungarn stehenden Armee, Feldmarschall Grafen Heister, die Weisung zugegangen, seine „führende Intention" vorzulegen.

Das Ergebniss einer weiteren, unter dem Vorsitze und der Leitung des Prinzen Eugen in seiner Eigenschaft als Präsident des Hofkriegsrathes, am 22. März 1710 abgehaltenen Conferenz [2]) war die einstimmige

[1]) En Espagne, on persista dans le système de l'année précédente, et l'on obtint le même résultat. Starhemberg augmenta de puissance. Cela provint de ce que sur la Sègre on se mit sur la défensive, et de ce qu'on laissa prendre l'offensive à Starhemberg"..... „Starhemberg calcula beaucoup mieux. Dans l'impossibilité absolue où il se trouvait de relier ses deux bases, il sentit que la seule ressource qui lui restait était, de prendre une offensive prudente sur toutes deux à la fois".... „La concentration de toutes les troupes de Starhemberg en une seule masse à Cervéra, la prise de Balaguer au milieu d'une armée adverse supérieure, la constance à rester dans ce camp, sur la droite de la Sègre, malgré la marche de Philippe sur Cervéra, sont des opérations de talent et de hardiesse admirables". . . . . Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 199, 201, 202.

[2]) „Referatum ad Caesarem, die Kriegs-Operationes in Hungarn pro Anno 1710 betreffend. Den 23. Martii ejusdem." An der Conferenz nahmen Theil: Prinz Eugen von Savoyen, Fürst Mansfeld, Obersthofmeister Graf Trautson, Hofkammer-Präsident Graf Starhemberg, Graf Windischgrätz, der österreichische Hofkanzler Freiherr von

Annahme einer Reihe von Anträgen, welche, aus der Initiative des Prinzen hervorgegangen, in ihrer Gesammtheit den endgiltig festgestellten Operations-Entwurf für die kaiserliche Armee in Ungarn bildeten.

Derselbe bezweckte zunächst die Sicherung der Grenzen der Erbländer und des „Districts jenseits der Donau", des Theiles von Ungarn, welcher nördlich und östlich von der Donau, im Süden aber von Croatien und Slavonien umfasst wird, dann die Einnahme von Neuhäusel.

Die eigentlichen Operationen im Felde sollten gleichzeitig mit der Cernirung von Neuhäusel, durch einen Vormarsch der Armee aus ihren, zwischen Waag und Eipel, auf der Linie Mocsonok-Szécsény liegenden Postirungen in östlicher Richtung eröffnet werden und in erster Linie die Eroberung Erlau's anstreben. Durch diese hoffte man einerseits den nordwestlichen Theil des Landes und insbesondere die „Bergstädte" vollständig pacificiren und normalen Verhältnissen zuführen, anderseits aber die Belagerung Neuhäusels wesentlich erleichtern und etwaige Entsatzversuche der Rebellen wirksam verhindern zu können.

Nach der Einnahme von Erlau gedachte man vorerst gegen Süden vorzustossen, um sich des wichtigen Theiss-Ueberganges bei Szolnok zu bemächtigen; sollte die herrschende Pest dies hindern, so blieb die Fortsetzung der Operationen gegen Eperies und Kaschau übrig, um die Aufständischen so viel als möglich nach Nordosten zu drängen und zu erdrücken.

Für die Sicherung der Donau von Duna-Földvár abwärts, war die Mitwirkung des Commandanten von Peterwardein, FZM. Baron Nehem, in Aussicht genommen. Dieser sollte eine entsprechende Anzahl Mannschaft zu Fuss und zu Pferd aus den serbischen Districten und dem slavonischen Generalate dazu verwenden und dieselben, sowie die erforderlichen Tschaiken, den Befehlen des mit den Verhältnissen an der untern Donau besonders vertrauten Obristlieutenant Petrasch, Commandanten von Brood, unterstellen.

Der Hofkriegsrath rechnete auch auf eine Cooperation eines Theiles der in Siebenbürgen befindlichen kaiserlichen Streitkräfte mit den unter Feldmarschall Graf Heister in Ungarn stehenden Truppen „und werden beide Generales, wie und wo diese Diversion zum Vortheilhaftigsten anzustellen, unter sich zu concertiren haben".

Seillern, der böhmische Hofkanzler Graf Wratislaw und Feldmarschall Graf Heister. Das Referat trägt die eigenhändige Unterschrift Eugen's und das Datum vom 22. März 1710. Registr. des R. K. M. Expedit März 1710, Nr. 441. Supplement Nr. 27.

Die Wahl der commandirenden Generale für die verschiedenen Kriegsschauplätze vollzog sich unter wesentlich geringeren Reibungen als in manchem früheren Jahre, doch waren solche bei dem complicirten und in Folge dessen politisch und militärisch immer nur schwer functionirenden Apparate der grossen Coalition niemals völlig zu vermeiden und machten sich auch zu Beginn des Jahres 1710 fühlbar.

Es galt von vornherein als feststehend, dass der Prinz auch in dem bevorstehenden Feldzuge gemeinschaftlich mit Marlborough die Armee in den Niederlanden zu befehligen haben werde; die gegenseitigen Beziehungen der beiden Feldherren waren so innige, ihr Zusammenwirken für die Interessen der grossen Coalition so erfolgreich, dass schon die Rücksicht auf diese das Verbleiben Beider auf dem Felde ihrer bisherigen Thätigkeit unbedingt nothwendig erscheinen liess.

Gleichwohl machte sich, in Wien sowohl als im Haag, das Verlangen geltend, die hervorragenden militärischen Eigenschaften des Prinzen der „gemeinsamen Sache“ noch in weiterem Umfange dienstbar zu machen und ihm bis zu einem gewissen Grade auch die Oberleitung der Operationen am Rhein zu übertragen.

Die Thätigkeit des Churfürsten von Hannover war eine so wenig erspriessliche gewesen, dass es selbst bei einer rein defensiven Kriegführung nicht wünschenswerth erscheinen konnte, die Reichs-Armee nochmals unter seine Befehle zu stellen. Zudem hatte sich Georg Wilhelm selbst grollend zurückgezogen und wiederholt den festen Entschluss ausgesprochen, das Commando nicht wieder zu übernehmen. Ein Zurückgreifen auf seinen unmittelbaren Vorgänger, den im 66. Lebensjahre stehenden Markgrafen von Bayreuth, war nicht minder unthunlich, denn ganz abgesehen von den Erfahrungen, welche die Verbündeten mit dem Schwager des Königs von Preussen im Jahre 1707 gemacht hatten, war auch die Gesundheit des greisen Fürsten eine so schwankende und unsichere geworden, dass selbst aus den Kreisen der allezeit zu seiner Unterstützung bereiten protestantischen Reichsstände keine Stimme zu seinen Gunsten laut wurde.

Den würdigen, um Kaiser und Reich hochverdienten Feldmarschall Thüngen hatte im Herbste des Jahres 1709 der Tod ereilt und nach des Prinzen Eugen Ausspruch, Deutschland damit eines „gar vernünftigen Generals“ beraubt, während der tapfere und von Eugen kaum minder geschätzte Feldmarschall Graf Rabutin durch seine völlig zerrütteten Gesundheitsumstände schon früher gezwungen worden war, den activen Kriegsdienst zu verlassen.

Wenngleich es an eifrigen Competenten um die, durch das Ableben Thüngen's zur Erledigung gelangte Charge eines „Reichs-

General-Feldzeugmeisters“ keineswegs mangelte und in den ersten Wochen des Jahres schon nicht weniger als vier Generale ihre Ansprüche und Wünsche in der dringendsten Weise der Reichs-Versammlung in Regensburg zur Berücksichtigung empfohlen hatten [1]), so begegnete die thatsächliche Besetzung der frei gewordenen Stelle des Armee-Commandanten im Reiche deshalb nicht minder ernsten Schwierigkeiten. Der Gedanke, den Prinzen Eugen nach Eröffnung der Feindseligkeiten in den Niederlanden wenigstens vorübergehend an den Rhein zu senden, um die Operationen auch dort in Gang zu bringen, mochte den Verbündeten umso verlockender erscheinen, als man im Haag ohnehin der Absicht zuneigte, die am Rhein stehenden Truppen eventuell ganz oder theilweise nach Flandern zu ziehen [2]), um der Hauptarmee des Gegners eine erdrückende Uebermacht entgegen führen zu können.

Allein der Prinz verweigerte es ganz entschieden, seine Thätigkeit auf zwei Kriegsschauplätze auszudehnen und die Misère der Reichs-Armee durch den Glanz seines Namens zu maskiren. „Ich finde aber nöthig, nochmals zu wiederholen, dass ich unmöglich wie ein Postillon in Europa herumlaufen, heute eine Armee übernehmen, dabei Alles disponiren und morgen wieder einem Anderen übergeben kann [3]).“

Die erwähnte Combination in ihrer ursprünglichen Ausdehnung musste fallen gelassen werden, ohne dass sie ganz von der Bildfläche verschwand, indem sich der Kaiser, um den von verschiedenen Seiten laut gewordenen Wünschen nicht directe abweisend begegnen zu müssen, entschloss, dem Prinzen den Oberbefehl über die Reichs-Armee wenigstens formell zu übertragen, „weilen nach natürlicher Ordnung das Commando auf dieses Mittels (des Hofkriegsrathes) Präsidenten Durchlaucht als Reichs-Feldmarschall und kaiserlichem General-Lieutenant fallen solle“ [4]), den Befehl aber factisch durch einen stellvertretenden General führen zu lassen, welcher „mit selbem ferner fleissig correspondiren und was von ihm angefügt werde, ohne einiges Bedenken vollziehen solle“ [5]).

[1]) Markgraf Carl von Baden-Durlach, Herzog Alexander von Württemberg, Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen, FML. Freiherr von der Leyen. (Lünig: „Die teutsche Reichs-Cantzley“, Leipzig 1714, VII., pag. 7 ff.)

[2]) Sinzendorff an Eugen, 13. Mai. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 103.

[3]) Euyen an Sinzendorff, 7. Mai. Original-Concept theilweise in Chiffern. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 99. Supplement Nr. 68.

[4]) und [5]) Hofkriegsrath an Gronsfeld, 7., beziehungsweise 8. Mai. Registr. des R. K. M. Mai 1710, Nr. 75 und 145.

Wie mehr oder weniger jeder Compromiss, so trug auch diese Verfügung den Keim des Misslingens in sich und dieser gelangte durch die Persönlichkeit, welche in letzter Instanz zur Stellvertretung Eugen's bestimmt wurde, binnen kurzer Zeit nur zu sehr zur Entfaltung.

Feldmarschall Graf Gronsfeld, bezüglich dessen der Prinz kurz vorher in einem Berichte an den Kaiser bemerkt hatte, dass, wenn der Churfürst von Hannover definitiv auf das Commando verzichten sollte, „ich nicht sehen kann, wie dasselbe mit dem General Gronsfeld wohl bestellt würde“ [1]), war es, welcher schliesslich diesen Posten erhielt, während Eugen, ebenso wie im Vorjahre, die in den Niederlanden stehenden kaiserlichen und Reichs-Truppen zu commandiren hatte, die seemächtlichen Contingente daselbst aber den Befehlen Marlborough's unterstellt blieben.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen waren hinsichtlich der Commandoführung keine Veränderungen in Aussicht genommen worden. Aus Ober-Italien würde, so hoffte man an den alliirten Höfen und bei den Generalstaaten, der Herzog von Savoyen gemeinschaftlich mit Feldmarschall Daun die alliirten Streitkräfte nach Süd-Frankreich führen, in Spanien konnte die schwierige Leitung ohnehin nur der bewährten festen Hand Guido Starhemberg's anvertraut bleiben.

Leider blieb der eigensinnige und unbotmässige Stanhope Commandant der englischen Truppen in Spanien, wenn auch unter directem Befehle Starhemberg's, dagegen wurde der seitherige Commandant der im Westen der Halbinsel stehenden englisch-portugiesischen Truppen, Lord Galloway, nach England zurückberufen und durch Lord Portmore ersetzt. Bis zu dem Eintreffen des Letzteren wurde der portugiesische General Graf Villaverde mit der Commandoführung daselbst betraut. In Ungarn blieb der Oberbefehl in den Händen Heister's, welchem, wie in den Vorjahren, Feldmarschall Graf Johann Pálffy beigegeben war. An Stelle des verdienten, in den ersten Wochen des Jahres verstorbenen FZM. Baron Kriechbaum erhielt der G. d. C. Graf Steinville das Commando in Siebenbürgen, während FZM. Graf Bagni den, der kaiserlichen Armee gleichfalls durch den Tod entrissenen Feldmarschall Grafen Herbeville in Bayern zu ersetzen hatte. Zur Leitung und Durchführung der gegen Sicilien geplanten Expedition endlich war der bei der Armee Daun's eingetheilte G. d. C. Hannibal Marquis Visconti bestimmt.

---

[1]) Eugen an den Kaiser, 14. April. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IV, 10. Supplement Nr. 33.

Ungleich einfacher in Bezug auf den Entwurf der Operations-Pläne und die Wahl der Feldherren als bei den Verbündeten, lagen die Verhältnisse für ihren gemeinsamen Gegner. Die lange Dauer des Krieges, sowie dessen in den letzten Jahren für Frankreich meist wenig günstiger Verlauf, hatten die volkswirthschaftliche und finanzielle Situation des Landes immer mehr verschlimmert.

Der ausnahmsweise strenge und lang andauernde Winter von 1708 auf 1709 rief eine allgemeine Missernte und eine unerhörte Theuerung hervor, Epidemien brachen aus und die unglückliche Bevölkerung war zu Beginn des Jahres 1710 beinahe zur Verzweiflung gebracht. Im Lande sowohl als in der Armee schien der Höhepunct der Noth und Bedrängniss erreicht. Schon Anfangs Januar machte sich empfindlicher Mangel an Proviant und Fourage fühlbar, so dass in Strassburg nicht mehr als 20.000 Rationen Heu sichergestellt werden konnten und die Pferde zur Hälfte mit Gerste, zur Hälfte mit Bohnen gefüttert werden mussten. Bald musste man sich darauf beschränken, nur die Werbegelder zur Completirung der Compagnien baar zu erfolgen, während die regelmässige Soldzahlung an die Armee eingestellt wurde und der Soldat ausser vier Sols de France, welche die Bauern jedem Manne zu Pferd per Tag zu zahlen hatten, keinerlei Geldverpflegung erhielt. Die Officiere standen verhältnissmässig noch ungünstiger, denn nicht nur dass sie keine Bezahlung empfingen, es war auch strenge untersagt, ihnen die fehlende Fourage in Geld zu ersetzen. Eine Zeit lang war versucht worden, den Leuten statt des baaren Soldes Billets zu geben, dies hatte jedoch grosse Unzukömmlichkeiten hinsichtlich deren Verwerthung im öffentlichen Verkehre zur Folge gehabt, so dass bald wieder davon Abstand genommen werden musste. Die Garnison von Strassburg z. B. hatte zweimal den Markt und alle Bäckerladen der Stadt geplündert, die meisten Geschäfte blieben geschlossen, Niemand wollte mehr verkaufen, und schliesslich mussten aus den übrigen Garnisonen von jeder Compagnie fünf Mann eilends nach Strassburg gesendet werden, um Ordnung zu machen und die dortige Besatzung im Zaum zu halten.

Ende März sollen auf 40 Stunden in die Champagne und nach Burgund hinein nicht zwanzig mit Wintersaat bestellte Felder zu finden gewesen sein und trotz alledem schien die Staatsverwaltung unermüdlich in neuen Anforderungen an die Volkskraft. Während in Strassburg eine sechsfache Personalsteuer ausgeschrieben wurde, nahm man den Bauern ihre Pferde für die Cavallerie und den wenigen Wein, den sie noch besassen, für die Spitäler weg.

Unter solchen Verhältnissen war es nicht zu wundern, dass die Landbevölkerung in Masse die Heimath verliess, um sich in der Fremde

eine neue, ruhigere zu gründen und dass in Strassburg schon zu Anfang Januar 1500 Häuser, meist von französischen Besitzern, feilgeboten wurden. Mitte März waren aus dem Elsass allein bereits über 3000 Personen nach Polen, Danzig u. s. w. ausgewandert und noch nahm der Strom der Heimathflüchtigen täglich zu, so dass die Regierung sich endlich gezwungen sah, das fernere Verlassen des Landes bei Todesstrafe zu verbieten.

Die Noth des Landes war schon im Jahre 1709 ein wesentlicher Beweggrund zu jenen Friedensanerbietungen gewesen, die Ludwig XIV. gemacht hatte und ihn auch veranlasste, ungeachtet der damals erfahrenen Zurückweisung, seither immer wieder auf dieselben zurückzukommen. Nunmehr zwang die allgemeine Bedrängniss den König, sich selbst in seinen strategischen Conceptionen die äusserste Beschränkung aufzuerlegen. Die den französischen Heeren durch die Ungunst der Verhältnisse schon in der letzten Campagne aufgedrungene Defensive, sollte in der bevorstehenden noch erweiterte Anwendung finden. „Cette année, les dispositions de la France furent absolument les mêmes que celles de l'année précédente. Demander la paix, confier à Villars la conduite de la défensive en Flandre avec le plus de force que l'on put rassembler; se maintenir sur le Rhin et sur les Alpes au moyen des armées de d'Harcourt et de Berwick; laisser en Espagne Philippe conduire ses affaires avec ses seuls Espagnols; telles elles avaient été, telles elles furent [1]).“

Dies war in grossen Zügen der ganze Kriegsplan, für welchen sich der Hof von Versailles nach eingehenden Berathungen entscheiden zu sollen glaubte. Zwar gelangten zu Beginn des Jahres auf dem Umwege über Italien wiederholt vertrauliche Mittheilungen an die kaiserliche Regierung, nach welchen „der gewesene Churfürst von Bayern künftige Campagne mit 40.000 Mann und Beihilfe sicherer guter Verständniss mit dem Reich und Bayern an dem Rhein agiren solle [2])“, allein dieses Project, an welches selbst von französischer Seite

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne“, II., pag. 204.

[2]) Castelbarco an Eugen. Turin 11., und Daun an Eugen, Mailand 1. Januar. Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. I, 11, 2 und 2a. „E certo, che il principal motivo del viaggio del Duca di Baviera à Versailles e stato d'impegnare il Re a dargli il Commando d'una forte armata sul Rheno unicamente, e non sur la Mosella. Ha fatto conoscere, che con ciò si farebbe una gagliarda diversione sul fundamento della guerra del nord, che va porre in agitatione tutto l'imperio e d'una intelligenza sicura e ben intesa nei proprii stati di Baviera,“ heisst es in der, von Feldmarschall Daun eingesendeten Agenten-Nachricht, welche ihm und Castelbarco durch den Herzog von Savoyen zugegangen war.

keine übergrossen Erwartungen geknüpft worden zu sein scheinen, gelangte nicht zur Ausführung.

Immerhin aber hatten sowohl die diesbezüglichen Berichte Daun's als jene Castelbarco's so bestimmt gelautet und über die Pläne Max Emanuel's so genaue Details enthalten, dass an der Sache zweifellos doch Etwas gewesen sein muss. Wenn der Hof von Versailles, nachdem er die Anträge des Churfürsten erst abgelehnt und später genehmigt hatte [1]), von der Ausführung der geplanten Diversion schliesslich doch wieder Abstand nahm, so mag die Erkenntniss, dass Frankreichs Nordostgrenze die momentan am meisten und zunächst gefährdete sei, bei Ludwig XIV. hauptsächlich dazu beigetragen haben, an dem ursprünglichen Entschlusse festzuhalten, die Hauptkraft seiner Wehrmacht in Flandern zur Action zu bringen und diesem Zwecke alle anderen Pläne unterzuordnen.

Diese Entscheidung wirkte freilich in hohem Grade verstimmend auf den geächteten Churfürsten. Er war es offenbar müde geworden, sich immer wieder von Neuem den Befehlen französischer Marschälle unterordnen zu müssen und mochte die Hoffnung gehegt haben, durch eine selbstständige Durchführung des von ihm in Antrag gebrachten Einbruches in das Herz Deutschlands endlich jene Früchte reifen zu sehen, um welcher willen er dereinst Kaiser und Vaterland verlassen und sich dem Erbfeind in die Arme geworfen hatte. Die abermalige Enttäuschung dürfte eines der wesentlichsten Motive für Max Emanuel gewesen sein, einen Versuch zu machen, sich den Verbündeten wieder zu nähern.

Ludwig XIV. sah sich genöthigt, den Alliirten ebenso wie im Vorjahre, einschliesslich der Truppen Philipp's von Anjou in Spanien, fünf Armeen entgegen zu stellen. Die stärkste und bestausgerüstetste derselben war für Flandern bestimmt und sollte von Marschall Villars commandirt werden, welcher, noch an den Folgen der bei Malplaquet erhaltenen Verwundung leidend, einstweilen durch Marschall Montesquiou vertreten wurde. Die Armee am Rhein erhielt den Marschall d'Harcourt zum Commandanten, doch wurde dieser später an die Seite Villars' berufen und seinerseits durch Marschall Bezons ersetzt. Den Südosten der französischen Monarchie und speciell den Dauphiné hatte Marschall Berwick zu decken. Diesem zunächst

[1]) „Questa propositione non gradita da principio, fù causa che detto principe parti molto mal sodisfatto da quella corte, ma doppo la di lui partenza tenntirsi varii consigli si è finalmente risoluto di dargli una ponderosa armata sul Rheno. Il maresciallo d'Harcourt servirà sotto li di lui Commando e ordini." Daun an Eugen. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. I, 2 und 2a.

und den auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zur Verwendung gelangenden Armeen als gemeinsame Reserve dienend, stand in Roussillon das Corps des Herzogs von Noailles. Den Oberbefehl in Spanien hatte sich Philipp von Anjou persönlich vorbehalten, während er die gegen Portugal bestimmten Streitkräfte, gleichwie in früheren Jahren, dem Marquis de Bay unterstellte. Doch wurde dieser schon nach den ersten wuchtigen Schlägen Starhemberg's bei Balaguer und Almenar von der portugiesischen Grenze zurückberufen und bis zum Eintreffen des Marschalls Vendôme, welchen sich Philipp in der dringendsten Weise von seinem königlichen Grossvater erbeten hatte, zur interimistischen Uebernahme des Armee-Commando's bestimmt.

Rüstungen des Kaisers.

Die materielle Erschöpfung war in Folge des langandauernden, blutigen Krieges, namentlich bei den zwei mächtigsten Trägern dieser Kämpfe, dem Kaiser und Ludwig XIV., allmälig eine so tiefgehende geworden, dass Beide sich damit begnügen mussten, die vorhandenen zahlreichen Lücken nothdürftig auszufüllen, insoweit man dies noch zu thun im Stande war.

Schon die ersten, noch in das Spätjahr 1709 fallenden Vorbereitungen zur nächstjährigen Ergänzung des kaiserlichen Heeres, hatten besonders in Bezug auf den immer grösser werdenden Mangel an kriegsdiensttauglichen Leuten und Pferden, eine nichts weniger als hoffnungsreiche Perspective eröffnet. Immer häufiger mussten die einzelnen Länder der Monarchie versuchen, statt der Recruten Geld zu liefern, da es ihnen trotz der drückendsten Nothlage immer noch weniger empfindlich erschien, sich einer erhöhten Geld- als der fortgesetzten Blutsteuer zu unterziehen. Die kaiserliche Regierung aber, so dringend sie anderseits auch verstärkter Geldzuflüsse bedürftig gewesen wäre, konnte und durfte jenen Anerbietungen nicht immer Gehör schenken, da sie eben auch für Geld bei der zunehmenden Entvölkerung den erforderlichen Ersatz nicht aufzuwerben vermochte.

Die Möglichkeit, für Carl III. nach Spanien durch Anwerbung 3000 Mann zu Fuss aufzubringen, schien fast ausgeschlossen, wenngleich die Wahrscheinlichkeit, dieses verhältnissmässig bedeutende Contingent innerhalb der kaiserlichen Monarchie zusammenstellen zu können, keineswegs als grösser angenommen werden durfte.

Der Hofkriegsrath sah sich daher, eben im Hinblicke auf diese Schwierigkeiten, genöthigt, nochmals auf seinen schon im Vorjahre mehrfach ventilirten und vom Kaiser im Principe gutgeheissenen Vorschlag zurückzukommen.

Nach diesem sollten die erwähnten 3000 Mann den zehn, unter Feldmarschall Graf Daun in Ober-Italien stehenden Infanterie-Regimentern gleichmässig entnommen, aus den abgegebenen Mannschaften zwei neue Regimenter à 1500 Mann formirt und der auf diese Weise entstehende Abgang bei den Stamm-Truppenkörpern durch Zuweisung von neu angeworbenen inländischen Recruten alsbald wieder ersetzt werden[1]). Der Kaiser versagte diesem Antrage seine Genehmigung auch jetzt nicht und derselbe wurde, wenigstens hinsichtlich seines ersten Theiles, unverweilt in Vollzug gesetzt.

Feldmarschall Daun erhielt den Befehl, die nothwendigen Vorbereitungen unverzüglich in Angriff zu nehmen, die erforderliche Mannschaft, „jedoch nicht von denen schlechteren Leuten", zusammenzustellen, alle in Italien befindlichen aggregirten Officiere dabei zu verwenden und die beiden neuen Regimenter, vollkommen montirt, bewaffnet und ausgerüstet, zum Abmarsche nach Genua oder Finale bereit zu halten[2]).

Bis zu ihrem Eintreffen daselbst hatte der Kaiser die Verpflegung, sowie die gesammten sonstigen Unkosten für die neuformirten Regimenter zu tragen, während dieselben mit dem Tage der Einschiffung in den Sold Englands zu treten und gleich den übrigen, in Spanien befindlichen kaiserlichen Streitkräften für die ganze Dauer ihrer Verwendung auf der pyrenäischen Halbinsel, in diesem zu verbleiben hatten. Nachdem diese Verpflichtung von der englischen Regierung auch bezüglich der erwähnten Regimenter vertragsmässig schon im Herbste 1709 übernommen worden war[3]), so durfte man an dem Wiener Hofe voraussetzen, dass auch die thatsächliche Ueberführung dieser Truppen nach Catalonien, schon im Interesse der von den Seemächten bei allen Gelegenheiten so lebhaft geforderten energischen Kriegführung in Spanien, durch die englische Flotte rasch durchgeführt werden würde. Es sollte auch diesmal anders kommen, denn obgleich Feldmarschall Daun sich des Transportes halber, im Auftrage der kaiserlichen Regierung sofort mit dem englischen Minister-Residenten in Turin, Chetwynd, in's Einvernehmen gesetzt hatte[4]) und Prinz

[1]) und [2]) Registr. des R. K. M. 1710. Registr. 1. Januar, Nr. 8 und Exped. Januar, Nr. 3, auch: Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII/1, 2.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1709; Fasc. X, 15.

[4]) Nach einem Berichte Daun's vom 22. Januar an den Hofkriegsrath, beziehungsweise Prinz Eugen, hatte Chetwynd versichert, bezüglich des Transportes der 3000 Mann von seiner Regierung noch gar keine Verständigung erhalten zu haben. Als es sich im Monate Juli um die Ueberführung einer Anzahl von Recruten handelte, erhob er neue Schwierigkeiten. Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII/1, 14 und Fasc. VII, 11.

Eugen nicht nur selbst Alles aufbot, um jenen zu beschleunigen, sondern die Seemächte auch durch Heems im Haag und Gallas in London unaufhörlich urgiren liess, so ging doch die beste Zeit unbenützt vorüber und erst am 26. Mai konnten die beiden neuen Regimenter von Pavia nach Vado (bei Savona) in Marsch gesetzt werden, um daselbst ihre Einschiffung zu bewirken. Nachdem sich der Uebernahme derselben durch die englischen Functionäre noch im letzten Augenblicke Schwierigkeiten entgegenzustellen drohten, wurde zu deren Behebung FML. Zum Jungen nach Genua gesendet und dieser erst konnte melden, dass Vice-Admiral Norris am 12. Juni von Vado mit dem Transporte abgegangen sei [1]).

Den beiden neuformirten Regimentern, welche der Kaiser am 28. December 1709 den GFWM. Georg Freiherrn Browne de Camus und Christian Grafen von Eckh verliehen hatte, waren bei ihrem Aufbruche aus Pavia auch jene Recruten-Contingente angeschlossen worden, welche in einer Gesammtstärke von 1700 Köpfen zur theilweisen Deckung der Abgänge bei den schon in Spanien befindlichen kaiserlichen Infanterie-Regimentern dienen sollten. Nachdem die letzteren stets den Truppen in Ober-Italien oder Neapel entnommen worden waren und die kaiserliche Regierung ihre für Catalonien bestimmten Nachschubs-Transporte zum überwiegenden Theile und tractatmässig überhaupt nur nach einem der ligurischen Hafenplätze zu instradiren vermochte, so war schon seit lange die Einrichtung getroffen worden, dass die in Ober-Italien stehenden Regimenter gleichzeitig mit ihren eigenen Ersatz-Contingenten, auch eine entsprechende Quote der für Spanien gehörigen Recruten zu assentiren, zu übernehmen und nach deren Anlangen aus den Erbländern, dem Reiche u. s. w. nach Catalonien abzusenden hatten. Dieser Vorgang wurde auch für das laufende Jahr eingehalten, nur die für die beiden Regimenter Regal und Württemberg angeworbenen Ersatzmannschaften waren Ende Mai noch nicht in Italien eingetroffen. Da in Folge dessen auch das, von diesen Truppenkörpern für Spanien aufzubringende Recruten-Contingent nicht mehr zeitgerecht nach Vado gebracht werden konnte, ein zeitweiliger Ersatz desselben durch Zuweisung alter Mannschaften anderer Regimenter aber wegen des sehr geringen Standes der letzteren

[1]) Nach einem Berichte Daun's vom 22. Januar an den Hofkriegsrath, beziehungsweise Prinz Eugen, hatte Chetwynd versichert, bezüglich des Transportes der 3000 Mann von seiner Regierung noch gar keine Verständigung erhalten zu haben. Als es sich im Monate Juli um die Ueberführung einer Anzahl von Recruten handelte, erhob er neue Schwierigkeiten. Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII/1, 14 und Fasc. VII, 11.

unmöglich erschien [1]), so verlangte Feldmarschall Daun von den englischen Regierungsvertretern in Turin und Genua durch FML. Baron Zum Jungen, dass wenigstens ein Transportfahrzeug zurückgelassen werde, um die noch auf dem Anmarsche befindlichen Mannschaften dem vorausgegangenen Gros alsbald nachführen zu können. Indessen liessen sich weder Chetwynd, noch Vice-Admiral Norris geneigt finden, diesem Ansuchen zu entsprechen und in Folge dessen waren jene Recruten von der englischen Admiralität auch Mitte Juli noch nicht übernommen worden, ja der kaiserliche Obrist-Kriegs-Commissär bei der Armee Daun's, FML. Baron Martinsberg, sah sich in einem Berichte an den Prinzen Eugen sogar genöthigt, über die Vexationen Chetwynd's ernstlich Klage zu führen und die Intervention des Herzogs von Marlborough zur endlichen Austragung dieser Schwierigkeiten als dringend nothwendig zu bezeichnen [2]).

Abgesehen von der empfindlichen Schädigung, welche die kaiserliche Heeresverwaltung durch diese, unter den nichtigsten Vorwänden immer wieder von Neuem verzögerte Uebernahme der für Catalonien bestimmten Ersatz-Contingente seitens der englischen Functionäre in materieller Beziehung erlitt, konnte die Lässigkeit der Seemächte in Einhaltung und Durchführung der ihnen vertragsgemäss zukommenden Verpflichtungen, auch auf die Operationen in Spanien selbst nur von nachtheiligster Wirkung sein. Die aus Italien dahin überschifften Truppen trafen in der Regel vereinzelt und meist so verspätet an der catalonischen Küste ein, dass sie in der Regel für die Operationen zu spät kamen.

Immerhin hatte die kaiserliche Regierung wenigstens die in Bezug auf jene Verstärkungen von ihr eingegangenen Verpflichtungen erfüllt und die verlangten 3000 Mann rechtzeitig bereit gestellt. Ungleich schwieriger wurde es ihr, diesen bedeutenden Abgang an gedienten, erprobten Mannschaften bei der Armee in Italien zu ersetzen und in dieser Richtung traten die Hindernisse, mit welchen die kaiserliche Heeresverwaltung unausgesetzt zu kämpfen hatte, ganz besonders drastisch zu Tage.

Vergebens klagte Feldmarschall Graf Daun in seinen Berichten an den Kaiser, den Prinzen Eugen und den Hofkriegsrath immer wieder: „Die zwei neuen Regimenter sind allerdings in einem sehr schönen Stand, wenn aber die hiesigen Regimenter noch einen solchen

[1]) Daun an Kaiser Joseph I. Mailand, 29. Mai 1710. Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII$_{1}$, 33.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VII, 11.

sensiblen Stoss aushalten sollten, so würden sie von ihrem alten Fuss völlig reducirt werden, nachdem ihnen fast nur kranke, schwache und gebrechliche Leute geblieben sind [1]). Abhilfe konnte eben, auch bei bestem Willen, wenigstens vorläufig, nicht gebracht werden.

Der Hofkriegsrath vermochte dem Feldmarschall Daun nur die Zusicherung zu geben, dass die in der Lombardie stehenden Infanterie-Regimenter von derlei Abgaben an Mannschaft künftig verschont bleiben würden und man trachten werde, „dieselben bei der nächsten Recrutirung" (also 1711) „ehebaldigst wieder auf ihren alten Fuss zu bringen" [2]). Um aber dem kaiserlichen Armee-Commandanten wenigstens einen theilweisen Ersatz zuzuführen und namentlich um den, anlässig der Schwächung des in Ober-Italien stehenden kaiserlichen Contingents mit Sicherheit zu erwartenden Recriminationen des Herzogs von Savoyen zu begegnen, war schon früher verfügt worden, dass ein Infanterie- und ein Dragoner-Regiment aus Neapel nach Ober-Italien zu ziehen sei. Diese Massregel hatte Prinz Eugen bereits im vorigen Jahre beantragt und damals unter Hinweis auf den Umstand motivirt, dass „die Truppen in Neapel sehr schlecht gehalten und übel tractiret, auch trotz aller kaiserlicher und königlicher Erinnerung keine Remedur erfolgte" [3]).

Zahlreiche Schwierigkeiten militärischer, politischer und finanzieller Natur indessen stellten sich dem Abrücken dieser Truppen (Infanterie-Regiment Daun und Dragoner-Regiment Vaubonne) aus Neapel entgegen, so dass dieselben nach einem langen und beschwerlichen Marsche thatsächlich erst Anfangs September zur Armee Daun's zu gelangen vermochten, zu einer Zeit also, wo die eigentliche Campagne in den West-Alpen schon ihren Abschluss gefunden hatte und die Verbündeten durch das Thal der Stura nach Piemont zurückgekehrt waren. Das Eintreffen der aus dem Neapolitanischen heraufgekommenen Truppenkörper vermochte keinen Ersatz mehr darzustellen für die so schwer entbehrten, nach Spanien abgegebenen 3000 Mann.

Wie in Ober-Italien lagen die Verhältnisse auch auf allen übrigen Kriegsschauplätzen, wo die Heeresverwaltung für die Truppen-Bedürfnisse aufzukommen hatte, mochten diese nun in Geld, Recruten, Waffen, Monturen, Pferden, Fuhrwerken oder sonstigen Kriegserfordernissen bestehen.

---

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII/$_{1}$, 34 und Fasc. V, 11 bis 12 c, dann Fasc. VI, 16.

[2]) Hofkriegsrath an Daun, 2. Juli 1710. Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII/$_{1}$, 51.

[3]) Eugen an den Hofkriegsrath. Mons, 13. October 1709. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 30. Supplement Nr. 304 des XI. Bandes.

Trotz der, durch FML. Freiherrn Zum Jungen im Namen Daun's gemachten dringenden Vorstellungen, sah sich der Hofkriegsrath ausser Stande, für die Armee in Italien auch nur die geringste Aushilfe zu erlangen und auch jene in den Niederlanden durfte, ausser auf Recruten und Remonten, seitens der Heeresverwaltung absolut auf keinerlei Unterstützung rechnen. Und doch hatte es Prinz Eugen gerade in Bezug auf die Truppen in Flandern keineswegs an ernsten Mahnungen fehlen lassen und sogar in einem Immediatberichte an den Kaiser den Nachweis erbracht, dass die Regimenter in den Niederlanden selbst mit der vollen bisherigen Dotation nicht erhalten werden könnten, nachdem diese um die Hälfte geringer sei, als jene bei allen anderen alliirten Mächten, dass es daher doppelt ungerechtfertigt und unthunlich erscheine, wenn das General-Zahlamt an dieser Dotation noch Abzüge zu machen versuche [1]).

Wenn in den beiden reichsten Ländern der Welt die materielle Lage der Armee von den massgebendsten Persönlichkeiten als eine missliche, geradezu dürftige erklärt werden musste, so war der Zustand der kaiserlichen Truppen um so schlimmer noch am Rhein, in dem ausgesogenen Catalonien und in dem, seit einem Decennium allen Gräueln der Verwüstung und Zerstörung durch Freund und Feind anheimgefallenen, neuestens überdies von der furchtbarsten Geissel jener Zeit, der Pest, betroffenen Ungarn und Siebenbürgen.

Am Rhein waren die dem Kriegsschauplatze unmittelbar angrenzenden Länder und Kreise theils gleichfalls erschöpft und hart mitgenommen, theils, namentlich in den Sommermonaten, durch Naturalleistungen und Contributionen belastet, theils endlich nicht ohne Erfolg bemüht, sich den ihnen für Kaiser und Reich zukommenden Verpflichtungen überhaupt nach Möglichkeit zu entziehen, ein Bestreben, welches übrigens auch den grösseren Reichsfürsten und den Territorien im Innern Deutschlands gemeinsam war. Sie brachten wieder einen Beweis für die geringe Willfährigkeit und Opferwilligkeit des Römischen Reiches in seiner Totalität, indem die von dem Reichstage in Regensburg an Kriegsbeiträgen für das Jahr 1710 bewilligte, ohnehin ausserordentlich niedrig gehaltene Summe von 300.000 fl. auch im nächstfolgenden Jahre noch immer nicht eingezahlt wurde.

Wenig besser ging es auch mit der Mannschafts-Ergänzung der verschiedenen Reichs-Contingente.

In dem nach der, Mitte Februar unter dem persönlichen Vorsitze des Prinzen Eugen abgehaltenen Berathung des Hofkriegsrathes

[1]) Eugen an den Kaiser. Brüssel, 28. October 1709. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 57. Supplement Nr. 312 des XI. Bandes.

verfassten Referate [1]), bildete der Hinweis auf die Nothwendigkeit, dass eine Ordnung und Regelmässigkeit in der Zahlung der für das Heer bestimmten Gelder geschaffen werden müsse und dass diese nicht zu anderen Dingen verwendet werden sollten, sondern ausschliesslich ihrer thatsächlichen Bestimmung gewidmet bleiben müssten, eine der wesentlichsten Forderungen.

Allein der Hofkriegsrath vermochte sich anderseits der Erkenntniss nicht zu verschliessen, dass die Durchführung dieses Vorschlages derzeit und namentlich „für dieses Jahr nicht mehr thunlich sein" werde; es musste noch nach weiteren Auswegen gesucht werden, wenngleich es keinen solchen gab, der ohne ausreichende Geldbeschaffung zum Ziele führen konnte.

In der That culminirten die Propositionen des Hofkriegsrathes schliesslich darin, dass es

1. hinsichtlich der in Italien stehenden Heereskörper dem Feldmarschall Daun anheimgegeben werden müsse, „mit all' ersinnlicher Möglichkeit" nicht nur „die winterliche Nothdurft völlig, sondern auch den Verlag auf die Sommer-Verpflegung" aufzubringen.

2. Bezüglich der Truppen im Römischen Reiche wäre mit dem Admodiator Mohr zunächst die Sicherstellung eines sechsmonatlichen Broderfordernisses zu vereinbaren, und zwar sowohl für die bei der Operations-Armee eingetheilten Abtheilungen, als für die Besatzungen, nachdem insbesondere die letzteren in Bezug auf ihre Verpflegung sich in einer sehr üblen Lage befanden. Zur Bestreitung der übrigen, namentlich aber der sommerlichen Armee-Bedürfnisse, müsste jedoch von Seite der kaiserlichen Heeresverwaltung unbedingt schon dermalen ein entsprechender „fundus" ausgesucht, nicht minder aber das Nöthige veranlasst werden, um die einzelnen Reichsglieder zur zeitgerechten Flüssigmachung der ihnen anrepartirten oder zukommenden Zahlungen zu bestimmen. Ebenso wäre

3. den in den Niederlanden stehenden kaiserlichen Regimentern eine entsprechende Summe Geldes zu erfolgen, um ihnen damit die theilweise noch ausständigen Winter-Gebühren zu bezahlen, sowie um ihnen weiters die Möglichkeit zu gewähren, sich für die bevorstehende Campagne in Stand setzen zu können. Selbstverständlich müsste bei dieser Gelegenheit auch der für die Sommer-Verpflegung der erwähnten Truppen erforderliche Geldbetrag zur Anweisung, beziehungsweise Auszahlung gelangen.

---

[1]) Referat des Hofkriegsrathes an den Kaiser. Wien, 12. Februar 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 1 und Fasc. II, 7.

4. Das gleiche Verfahren, nur in einem noch viel ausgedehnteren Masse, müsste in Bezug auf jene Heereskörper zur Anwendung gebracht werden, welche in Ungarn und Siebenbürgen dislocirt waren.

Während Siebenbürgen in Folge des Krieges und namentlich der „continuirlichen Contributionen völlig entkräftigt" und „ein grosser Theil von dem Lande annoch durch die Pest occupiret" war, nahmen die Comitate Ungarns, auch jene, die sich der kaiserlichen Regierung bereits unterworfen hatten, die ab und zu noch stattfindenden Einfälle und Streifzüge der Rebellen zum erwünschten Vorwande, um sich den Naturalleistungen zu Gunsten der kaiserlichen Truppen zu entziehen; das Land war allerdings in Folge des langen, verheerenden Krieges kaum weniger geschädigt und zu Grunde gerichtet, als Siebenbürgen.

Jedenfalls hatten einerseits „die meisten Regimenter oder Commandirten in ihren Stationen nur Gersten- oder Haferbrod zu geniessen; es existirte kein Regiment in der beiderseitigen Armee in- und ausserhalb Ungarns, dem man nicht während „man von selbigen allstets genaue und scharfe Disciplin fordert, von richtiger Bezahlung wenigen Effect erzeiget", das aber nicht auch anderseits 150.000 bis 200.000 fl. und darüber vom Aerar zu fordern hatte, für Anleihen hingegen, wenn es diese überhaupt noch aufzubringen und zu erhalten vermochte, 10 bis 20% an Interessen verschreiben und bezahlen musste.

Für die im Neapolitanischen stehenden Truppen hoffte der Hofkriegsrath, dass deren Verpflegung nach den königlichen Befehlen als gesichert angesehen werden könne, „wann nur darauf fest wird gehalten werden", und für jene auf der pyrenäischen Halbinsel erwartete er Alles von England und einer energischen und nachdrücklichen Intervention des Grafen Gallas.

„Es ist sich aber nicht zu verwundern," heisst es am Schlusse des Referats, „dass man jetzt so grosse Summen nöthig habe, welches eben daher rühret, weilen kein Regiment mit der Verpflegung in der Repartition eingetragen und in denen Ländern angewiesen ist, so doch niemals geschehen, so lang kaiserliche Armaden auf denen Beinen stehen; woraus dann nothwendig erfolget, dass nun deren Verpflegung, da die Land-Contributiones, so sonsten zur Unterhaltung der Miliz, mithin zu deren Länder Defension und Sicherheit allein gewidmet sein sollen, mit vielen und nicht allein zu dem militari gehörigen Assignationen erschöpfet, durch kostbare Anticipationes muss erzeugt werden, wann man nicht die Truppen will leiden und verderben lassen . . . ."

„E. k. M. werden auch bei gegenwärtigem Krieg Höchsterleuchtet abnehmen können, wie kostbar, doch unverlässlich alle fremde Hilf seie und wie wenig auf denen Reichsverfassungen zu trauen und zu bauen, mithin wie schlecht endlich Einigkeit und Recht zwischen denen Gliedern des Reichs erhalten werden können“ . . . . „wann die Hilf und Remedur von E. k. M. nicht herkommet; worüber Dero so unverzögert, als starke Resolution der gehorsamste Hofkriegsrath in Unterthänigkeit ausbitten und erwarten will.“

Der „Kriegsstaat“, die kaiserlichen Immediat-, dann die in kaiserlichem Solde stehenden Miethtruppen, umfasste für das Jahr 1710 eine Wehrmacht von 92.220 Mann Infanterie und 41.250 Mann zu Pferde, im Ganzen demnach 133.470 Streitbare. Von diesen waren:

a) kaiserliche Truppen 121.970 Mann;

b) in kaiserlichem Solde, beziehungsweise Verpflegung stehende Mieth- oder Hilfs-Contingente 11.500 Mann.

Diese Truppenmasse war zu Beginn des Jahres auf den einzelnen Kriegsschauplätzen in der nachstehenden Weise und Sollstärke vertheilt [1]):

I. Im Römischen Reich:

Feldmarschall Graf Gronsfeld.

Herzog von Württemberg (Feldmarschall des schwäbischen Kreises).

Von der Infanterie: FZM. Börner (für die Artillerie), FZM. Prinz Alexander von Württemberg, FZM. Markgraf von Baden-Durlach, FZM. Baron Neipperg, FZM. Graf Thürheim, FML. Bürkli (in den Waldstädten), FML. d'Arnant, FML. Harrsch (in Freiburg), FML. Erlach, FML. Zollern, GFWM. de Wendt, GFWM. Weikersheim [2]), GFWM. Prinz von Bevern, GFWM. Plischau, GFWM. Berzetti (für die Artillerie).

Von der Cavallerie: G. d. C. Graf La Tour, G. d. C. Erbprinz von Bayreuth, G. d. C. Prinz von Oettingen, FML. Graf Fugger, FML. Baron Falkenstein, GFWM. Graf Hauben, dann die General-Adjutanten Baron Miglio und Graf Wurmbrand.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. XIII, 1 a bis 1 k.

[2]) „Nach vollbrachter Inquisition“ (wegen seines Verhaltens bei Rumersheim).

a) Infanterie:

vom Regimente	Holstein [1]) 6	ordinäre Compagnien à 130 Mann	780	Mann
„ „	Baden . . 5		650	„
„ „	d'Arnant . 8		1040	„
„ „	de Wendt 11 ordinäre Compagnien à 130, 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann		1530	„
„ „	Plischau 6 ordinäre Compagnien à 130, 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann		880	„
„ „	Guttenstein eine Grenadier-Compagnie à 100 Mann		100	„
die Schweizer Regimenter Erlach und Diesbach, zusammen in einer Stärke von			1800	„
		Zusammen . .	6780	Mann

b) Cavallerie:

Neuburg - Cürassiere	6	Escadronen . . .	1000	Mann	1000	Pferde
Lobkowitz- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Savoyen [2])- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Roccavione [3])- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Lehoczky-Husaren	5	„ . . .	800	„	800	„
Esterházy- „	5	„ . . .	800	„	800	„
Zusammen . .	34	Escadronen	5600	Mann	5600	Pferde

Totale der Truppen im Römischen Reich 12.380 Mann, 5600 Pferde.

II. In den Niederlanden:

General-Lieutenant Prinz Eugen von Savoyen.

Feldmarschall Prinz von Hohenzollern.

Von der Infanterie: GFWM. Bonneval, GFWM. Fechenbach (würzburgisch), GFWM. Dalberg.

Von der Cavallerie: G. d. C. Graf Fels, FML. Graf Mercy, GFWM. Prinz Lobkowitz, GFWM. Graf Althann, GFWM. Graf Vehlen, GFWM. Graf Schönborn, dann die General-Adjutanten Graf Walderode, Czobor, Marquis Bonna, Graf Hohendorff, Graf Heister, Mollard und Wagensperg.

---

[1]) Früher Thüngen; nach dem Ableben des Feldmarschalls Grafen Thüngen war das Regiment dem Obrist Friedrich Wilhelm Prinzen von Holstein-Beck verliehen worden.

[2]) Auch „Jung-Savoyen"; nach dem Ableben des GFWM. Grafen Breuner wurde das Regiment am 10. Januar 1710 dem Prinzen Thomas Emanuel von Savoyen, einem Neffen des Prinzen Eugen, verliehen.

[3]) Das Cürassier-Regiment Roccavione, im Vorjahre mit Vehlen-Dragoner aus Italien nach Ungarn gezogen, wurde jetzt nach Deutschland bestimmt.

a) Infanterie:

vom Regimente Holstein 10 ordinäre Compagnien à 130, 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	1400	Mann
„ „ Baden 11 ordinäre Compagnien à 130, 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	1530	„
Würzburgische Regimenter: Fechenbach, Dalberg und Deaston	3200	„
Churpfälzische Truppen: die Bataillone Iselbach, Sachsen-Meiningen, Sulzbach und Freudenberg à 800 Mann	3200	„
Zusammen . .	9330	Mann

b) Cavallerie:

Pálffy - Cürassiere	6	Escadronen	1000	Mann	1000	Pferde
Mercy- „	6	„	1000	„	1000	„
Falkenstein- „	6	„	1000	„	1000	„
Fels - Dragoner	6	„	1000	„	1000	„
Reising- „	6	„	1000	„	1000	„
Kollonits - Husaren	5	„	600	„	600	„
Splényi- „	5	„	600	„	600	„
Zwei churpfälzische Regimenter: Hatzfeld-Cavallerie und Vehlen-Dragoner zu je drei Escadronen			900	„	900	„
		Zusammen . .	7100	Mann	7100	Pferde

Totale der Truppen in den Niederlanden 16.430 Mann, 7100 Pferde.

III. In der Lombardie:

Feldmarschall Graf Wirich Daun.

Von der Infanterie: FML. Graf Virmond, FML. Graf Königsegg, FML. Baron Regal, FML. Baron Zum Jungen, FML. Graf Harrach, GFWM. von Tholdy, GFWM. Graf Wallis, GFWM. Baron Wachtendonk, GFWM. Graf Daun.

Von der Cavallerie: G. d. C. Marquis Visconti, G. d. C. Marquis Vaubonne, FML. Graf Roccavione, FML. Baron Martigny, FML. Baron Battée, GFWM. Graf Walmerode, GFWM. Graf Hautois, dann die General-Adjutanten Marquis Pancalier, Baron Cheauviclé.

a) Infanterie:

Daun [1])	sämmtlich zu 16 ordinären Compagnien à 130 Mann und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann (mit Ausnahme des Regiments Daun hatten die hier benannten Regimenter jedoch je 300 Mann zur Aufstellung der zwei neuen, nach Spanien bestimmten Regimenter abgeben müssen)	2180	Mann
Herberstein		2180	„
Bagni		2180	„
Bayreuth		2180	„
Württemberg		2180	„
Wachtendonk [2])		2180	„
Max Starhemberg		2180	„
Königsegg		2180	„
Regal		2180	„
Zum Jungen		2180	„
Harrach		2180	„
Gyulai (Haydücken)	10 Compagnien	1500	„
	Zusammen . .	25.480	Mann

b) Cavallerie:

Visconti-Cürassiere	6	Escadronen . . .	1000	Mann	1000	Pferde
Martigny- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Hautois- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Vaubonne [2])-Dragoner	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Battée- „	6	„ . . .	1000	„	1000	„
Ebergényi-Husaren	5	„ . . .	600	„	600	„
		Zusammen . .	5600	Mann	5600	Pferde

Totale der Truppen in der Lombardie 31.080 Mann, 5600 Pferde.

IV. In Neapel [4]):

Feldmarschall Prinz Philipp von Hessen-Darmstadt.
Von der Infanterie: GFWM. Baron Heindl.
Von der Cavallerie: FML. Graf Caraffa.

---

[1]) und [2]) Als theilweiser Ersatz für die nach Spanien abgegebenen 3000 Mann wurden die Regimenter Daun und Vaubonne aus Neapel zur Armee nach Ober-Italien gezogen; desgleichen die Standeserhöhung des Haydücken-Regiments Gyulai von 1300 auf 1500 Mann verfügt. Beide Massregeln gelangten jedoch erst im Spätsommer und auch dann nicht vollständig zur Durchführung.

[2]) Früher Kriechbaum; nach dem im Februar 1710 erfolgten Ableben des FZM. Baron Kriechbaum wurde das Regiment dem GFWM. Bertram Freiherrn von Wachtendonk verliehen.

[4]) Die Regimenter im Neapolitanischen erhielten im Jahre 1710 keine Ergänzung an Recruten.

a) Infanterie:

Wetzel	je zu 16 ordinären Compagnien à 130 und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	2180 Mann
Wallis		2180 „
Heindl		2180 „
	Zusammen . .	6540 Mann

b) Cavallerie:

Caraffa-Cürassiere 6 Escadronen . . . . 1000 Mann 1000 Pferde

Totale der Truppen in Neapel 7540 Mann, 1000 Pferde.

V. In Spanien:

Feldmarschall Graf Guido Starhemberg.

Von der Infanterie: FML. Baron Wetzel, GFWM. Graf Eckh, GFWM. Baron Browne.

Von der Cavallerie: GFWM. Graf Gondrecourt und der General-Adjutant Graf Traun.

a) Infanterie:

Guido Starhemberg	mit je 16 ordinären Compagnien à 125 Mann und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	2000 Mann
Gschwind		2000 „
Reventlau		2000 „
Osnabrück		2000 „
Browne	mit je 10 ordinären Compagnien à 140 Mann und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	1500 „
Eckh		1500 „
	Zusammen . .	11.000 Mann

b) Cavallerie:

Jörger-Dragoner 5 Escadronen . . . . . 1000 Mann 1000 Pferde

Totale der Truppen in Spanien 12.000 Mann, 1000 Pferde.

VI. In Ungarn:

Feldmarschälle Graf Heister und Graf Johann Pálffy.

Von der Infanterie: FZM. Baron Nehem, FML. Baron Löffelholz, FML. Graf Max Starhemberg, FML. Baron Sickingen, GFWM. Baron von der Lancken, GFWM. Baron Jörger von Tollet, GFWM. v. Cosa (in casu promotionis).

„Hiebei werden die jungen Generale, so sich da und dorten in denen Posten befinden, nicht gerechnet."

Von der Cavallerie: G. d. C. Marquis Cusani, G. d. C. Graf Steinville, FML. Gombos, FML. Kohary (so aber nicht gedient), FML. Ebergényi, FML. Nádasdy, FML. Theodor Lubomirski, GFWM. Graf Breuner, GFWM. Hartleben, GFWM. Hochberg, GFWM. St. Croix, GFWM. Viard, GFWM. Veterani, GFWM. Adam Drasskovich, GFWM. Georg Lubomirski und die General-Adjutanten De Figny und Graf Styrum.

a) Infanterie:

Salm	mit je 16 ordinären Compagnien à 130 und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann (von dem Regimente Löffelholz standen zu Beginn des Jahres zwar noch einige Compagnien in Siebenbürgen, dieselben sollten aber nach Ungarn abrücken)	2180 Mann
Heister		2180 „
Nehem		2180 „
Thürheim		2180 „
Löffelholz		2180 „
Sickingen		2180 „
Jörger v. Tollet		2180 „
Deutschmeister		2180 „
Hasslingen . .	(6 ordinäre und 1 Grenadier-Compagnie)	880 „
d'Arnant . .	(8 „ „ 1 „ „)	1140 „
Bevern . . .	(12 „ „ 1 „ „)	1660 „
	Zusammen . .	21.120 Mann [1])

b) Cavallerie:

Hannover-Cürassiere	6 Escadr.	1000 Mann	1000 Pferde		
Hohenzollern- „	6 „	1000 „	1000 „		
Uhlefeld- „	6 „	1000 „	1000 „		
La Tour- „	6 „	1000 „	1000 „		
Steinville- „	6 „	1000 „	1000 „		
Savoyen-Dragoner	6 „	1000 „	1000 „		
Bayreuth- „	6 „	1000 „	1000 „		
Breuner- „	6 „	1000 „	1000 „		
Vehlen- „	6 „	1000 „	1000 „		
Althann- „	6 „	1000 „	1000 „		
Wolfskehl- „ (würzburg.)	5 „	800 „	800 „		
Schönborn- „ (churmainz.)	5 „	800 „	800 „		
Lubomirski zu Pferd	5 „ (soll. sein)	800 „	800 „		
Nádasdy-Husaren [2])	5 „	1000 „	1000 „		
Esterházy- „	5 „	1000 „	1000 „		
Hiezu: Jeney (Raizen) } beide	— „	800 „	800 „		
„ Secula („) } ungefähr					
Zusammen . .	85 Escdr.	15.200 Mann	15.200 Pferde		

Totale der Truppen in Ungarn 36.320 Mann, 15.200 Pferde.

[1]) Eine weitere Verstärkung der Infanterie in Ungarn war durch die Eintheilung verschiedener Frei-Compagnien, die Uebernahme neuer Lubomirski'scher Auxiliar-Abtheilungen, endlich die Heranziehung von Grenzern aus dem Warasdiner und Carlstädter Generalat, sowie von der Donau, Save, Theiss und Maros in Aussicht genommen und vom Hofkriegsrath für „den Fall der Noth" in Antrag gebracht worden.

[2]) Die beiden Husaren-Regimenter hatten diesen Stand zu Beginn des Jahres noch nicht erreicht; es war aber beabsichtigt, sie durch Ueberläufer und namentlich durch die Mannschaft des vacant gewordenen Ocskay'schen Husaren-Regiments successive „auf diesen Fuss" zu bringen.

VII. In Siebenbürgen:

Von der Infanterie: GFWM. Wellenstein, GFWM. Salzer.
Von der Cavallerie: FML. Graf Montecuccoli, GFWM. Graven, GFWM. Tige, GFWM. Faber.

a) Infanterie:

Pálffy, Neipperg, Virmond	je 16 ordinäre Compagnien à 130 und 1 Grenadier-Compagnie à 100 Mann	2180 Mann 2180 „ 2180 „
	Zusammen . .	6540 Mann

b) Cavallerie:

Gronsfeld-Cürassiere,	12 Compagnien . . .	1000 Mann	1000 Pferde
Darmstadt- „	12 „ . . .	1000 „	1000 „
Cusani- „	12 „ . . .	1000 „	1000 „
Montecuccoli- „	12 „ . . .	1000 „	1000 „
Rabutin-Dragoner	12 „ . . .	1000 „	1000 „
Husaren		600 „	600 „
	Zusammen . .	5600 Mann	5600 Pferde

Totale der Truppen in Siebenbürgen 12.140 Mann, 5600 Pferde.

VIII. In Bayern:

FZM. Marquis Bagni.

a) Infanterie:

vom Regimente Guttenstein 4	ordinäre Compagnien à 130 Mann	600 Mann
„ „ de Wendt . 5		650 „
„ „ Plischau . 6		780 „
Frei-Compagnien	2 à 150 Mann	300 „
	Zusammen . .	2330 Mann

b) Cavallerie:

Commandirte Husaren . . . . . 150 Mann 150 Pferde

Totale der Truppen in Bayern 2480 Mann, 150 Pferde.

IX. In den kaiserlichen Erblanden:

a) in Böhmen: 12 Compagnien vom Regimente Guttenstein à 150 Mann . . . . . 1800 Mann
b) in Schlesien: 10 Compagnien vom Regimente Hasslingen à 130 Mann . . . . . 1300 „
Zusammen in den Erbländern 3100 Mann

Recapitulation.

1.	Truppen im Römischen Reich . . .	6.780	Mann	5.600	Pferde
2.	„ in den Niederlanden . . .	9.330	„	7.100	„
3.	„ „ der Lombardie	25.480	„	5.600	„
4.	„ „ Neapel	6.540	„	1.000	„
5.	„ „ Spanien	11.000	„	1.000	„
6.	„ „ Ungarn	21.120	„	15.200	„
7.	„ „ Siebenbürgen	6.540	„	5.600	„
8.	„ „ Bayern	2.330	„	150	„
9.	„ „ den Erblanden, und zwar:				
	a) in Böhmen	1.800	„	—	„
	b) in Schlesien	1.300	„	—	„
	Zusammen . .	92.220	Mann	41.250	Pferde
		133.470	Mann.		

Unter diesen befanden sich:

Kaiserliche Truppen		121.970	Mann
Im kaiserlichen Solde stehend: Churmainzische Truppen		800	„
Churpfälzische „		4.100	„
Würzburgische „		4.000	„
Schweizer „		1.800	„
Lubomirski'sche „		800	„
	11.500	Mann	
Zusammen . .		133.470	Mann

Wenn angesichts dieser Truppen-Vertheilung die Behauptung des Hofkriegsrathes, dass „Euer kaiserlichen Majestät Kriegsvölker fast in vier Theilen der Welt versetzet sind", wohlberechtigt erscheint, so fehlte doch anderseits den Anträgen zur Erhaltung dieser „Kriegsvölker", jeder praktische Werth, insolange die Staatsverwaltung nicht in irgend einer Weise den vorwiegend materiellen Theil jener Vorschläge einer gedeihlichen Lösung zuzuführen im Stande war. Mochte man sich auch immerhin mit der Hoffnung schmeicheln, dass es, aller Schwierigkeiten ungeachtet, möglich sein werde, die Truppen in Bayern, in der Lombardie, in Neapel und in Spanien mit Hilfe von fortgesetzten „Contributionen" und „Anticipationen", sowie durch entsprechende Mitwirkung Englands erhalten zu können und „substituiren zu machen", so lagen doch auf den anderen Kriegsschauplätzen die Verhältnisse nicht günstiger und für die Heereskörper, welche auf diesen zu neuerlicher Verwendung bereit standen, musste unbedingt Vorsorge getroffen werden.

Ebenso konnte die Ergänzung an Mannschaft und Pferden nicht länger mehr hinausgeschoben werden und das nahm ebenfalls beträchtliche Summen in Anspruch.

Wenngleich der Hofkriegsrath „aus Abmangel der Recruten", von einer Deckung der diesbezüglichen Abgänge bei den Truppen in Neapel für das laufende Jahr von vorneherein abgesehen und aus demselben Grunde hinsichtlich des Ersatzes der von den Regimentern in der Lombardie abgegebenen 3000 Mann für Spanien erklärt hatte, „dass deren Ergänzung halber erst auf künftige Recrutirung oder Beiwerbung anzutragen, mithin der complete Fuss (bei dem Daun'schen Corps) erst alsdann wieder zu rechnen sein wird", im Grossen und Ganzen erwuchs ihm damit nur eine geringe Erleichterung. Die laufenden Abgänge bei den einzelnen Truppenkörpern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen waren schon zur Zeit der Herbst-Musterungen (November und December 1709) keineswegs unbedeutende gewesen. Sie betrugen beispielsweise in den Niederlanden, wo verhältnissmässig wenig kaiserliche Truppen standen: bei der Infanterie (inclusive der würzburgischen Regimenter) 2296 Mann, bei der Cavallerie (3 Cürassier-, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter) 1106 Mann und 2526 Pferde[1]); in der Lombardie: bei 11 Regimentern zu Fuss 6803 Mann, bei der Reiterei (3 Cürassier-Regimenter, 1 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment) 843 Mann, 1795 Pferde[2]). Ungleich grösser noch waren dieselben bei den Heereskörpern in Spanien, in Ungarn und in Siebenbürgen, und naturgemäss hatten die Wintermonate überall neue und nicht unerhebliche Lücken in den Truppenständen geschaffen, eine Thatsache, welche Prinz Eugen immer wieder von Neuem hervorhob und der vollen Aufmerksamkeit des Hofkriegsrathes empfahl.

Die Aufgabe, deren Lösung dem letzteren zu Beginn des Jahres 1710 übertragen blieb, war sonach unsäglich schwierig und nicht ohne tiefe Begründung durfte der Hofkriegsrath sagen, dass man, „wann die Gefahr und Noth vor der Thür stehen, jederzeit von dem gehorsamsten Hofkriegsrath Hilfe und Rettung von Truppen und Armaden haben und begehren will".

Die kaiserliche Regierung vermochte sich dem Gewichte der vom Hofkriegsrathe vorgebrachten Argumente auch nicht zu entziehen.

Die verfügbaren eigenen Mittel und Hilfsquellen waren versiegt, aber man suchte den ernsten und wohl motivirten Vorstellungen der

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1709, Fasc. XII, 8.

[2]) Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. I, 2b und 19a. (Die Abgänge bei den Regimentern Daun und Vaubonne sind in dieser Nachweisung nicht aufgenommen.)

Heeresverwaltung in anderer Weise Rechnung zu tragen und damit wenigstens eine theilweise Abhilfe zu schaffen.

Zur Aufbringung einer grösseren Anleihe in England, die man mit 100.000 Pfund Sterling zu erlangen hoffte, waren dem kaiserlichen Gesandten in London, Grafen Gallas, bereits zu Beginn des Jahres umfassende Weisungen aus Wien zugegangen. Insbesondere Prinz Eugen hatte Gallas in reservirtem Wege zwar, aber ohne Rückhalt, den vollen Ernst der Lage geschildert und ihn aufgefordert, das Möglichste zum Gelingen dieser Anleihe zu thun, „um sich bei der Sachen Bewandtniss manuteniren zu können“ [1]).

Nachdem die Anträge und Wünsche der kaiserlichen Regierung erfahrungsgemäss aber keineswegs auf ein unbedingtes Entgegenkommen in England rechnen durften, so war Gallas ermächtigt worden, sich eventuell auch mit einer entsprechenden Prolongation in Bezug auf die, aus früheren Verbindlichkeiten stammenden Raten- und Interessen-Abzahlungen zu begnügen; er hatte darauf hinzuweisen, dass der Kaiser seinen Verpflichtungen stets mit peinlicher Gewissenhaftigkeit nachgekommen sei und dass sich daher die Gläubiger immerhin auch ihrerseits zu einem geringen und überdies nur scheinbaren Opfer bereit finden lassen könnten.

Graf Gallas liess es in der That nicht an Eifer fehlen, er bot Alles auf, um seinen Auftrag zu erfüllen.

Er fand grosse Schwierigkeiten, die beiden massgebenden politischen Parteien Englands hatten zu jener Zeit schon begonnen, ihre Kräfte im neuen Kampfe um die Regierung zu messen, die Anhänger der einem friedlichen Ausgleiche mit Frankreich zuneigenden Tories nahmen an Zahl und Bedeutung unverkennbar zu und die neuen, weitgehenden Friedens-Propositionen Ludwig XIV. trugen im Vereine mit der emsigen Thätigkeit seiner zahlreichen und geschickten Agenten vollends dazu bei, den ohnehin schon merklich geringer gewordenen Kriegseifer neuerlich zu schwächen.

Die leitenden Staatsmänner Englands, selbst auf bereits schwankendem Boden stehend, waren nicht in der Lage, dem Gesandten des Kaisers besonders werkthätig und unterstützend zur Seite zu stehen, aber schon der moralische Beistand der Regierungspartei war für jenen von Werth.

---

[1]) Eugen an Gallas, 4. Januar 1710. Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. I, 3. Supplement Nr. 5.

Die englischen Finanzkreise, besonders ein Chevalier Furnese, einer der angesehensten damaligen Banquiers Londons, zeigten sich zugänglich, nur die andauernd starke Inanspruchnahme des heimischen Geldmarktes durch die eigene Staatsverwaltung, die Unsicherheit der allgemeinen Verhältnisse Europa's überhaupt, hauptsächlich aber die täglich zunehmende Unruhe und Ungewissheit, welche sich unter dem Einflusse der Parteikämpfe in England aller Schichten der Bevölkerung bemächtigt hatte und auch alle Zweige geschäftlicher Thätigkeit lähmend beeinflussten, wurden störend und hemmend für die Bemühungen und Absichten Gallas' und des Banquiers Furnese.

Noch Anfangs April musste Gallas dem Prinzen Eugen mittheilen, dass er bisher weder die noch aus dem Vorjahre stammenden Recruten-Gelder für Catalonien, noch eine Anzahlung auf die 100.000 Pfund habe erhalten können [1]). In beiden Richtungen seien ihm aber die besten und weitgehendsten Versprechungen gemacht worden und er selbst werde es gewiss an nichts fehlen lassen, um die Realisirung derselben zu beschleunigen.

Thatsächlich kamen die Verhandlungen bald darauf in Fluss und wenige Wochen nach dem obigen Berichte Gallas' war Chevalier Furnese in der Lage, dem Prinzen Eugen im Haag die erste Geldrimesse im Betrage von 250.000 holländischen Gulden zugehen zu lassen, welcher bis Anfang Juli zwei weitere von gleicher Höhe folgten. Immerhin schleppten sich die finanziellen Transactionen den ganzen Sommer hindurch fort, wurden mit dem Umsichgreifen der englischen Verwicklungen und der Erstarkung der aufstrebenden Partei der Tories immer schwieriger und mussten endlich geschlossen werden, ohne die volle Höhe der von der kaiserlichen Regierung angestrebten Anlehens-Summe zu erreichen.

„Quant à l'emprunt, l'affaire est finie," schreibt Gallas am 3. October an den Prinzen Eugen, „n'y ayant pas eu moyen d'aller plus loin"; . . . „dans les circonstances où se trouvait Mylord Trésorier et tout le reste des affaires ici, c'est effectivement un miracle, d'avoir porté la chose si avant [2])."

Der Betrag von rund 90.000 Pfund Sterling, welchen Gallas im Vereine mit Chevalier Furnese in England aufgebracht hatte, war immerhin eine erwünschte Hilfe, wenn auch die Bankfirmen in Holland, welche die englischen Wechsel auszuzahlen hatten, nicht versäumten, ein gutes und völlig gefahrloses Geschäft zu machen, indem sie das Pfund

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 7.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 8.

Sterling, welches in London mit 10½ holländischen Gulden bewerthet wurde, der kaiserlichen Kriegscasse nur mit 10 Gulden berechneten [1]).

Eine zweite, wenn auch geringfügigere materielle Aushilfe hatte sich durch den Hospodar der Wallachei ergeben, der schon im Herbste 1709 mit dem Vorschlage an die kaiserliche Regierung herangetreten war, ihr „gegen Verpfändung gewisser fiscalischer Güter und des Zehenten" 10.000 Species-Ducaten zur Verfügung stellen zu wollen [2]). In Folge dessen ertheilte die Hofkammer dem Ober-Einnehmer Haan am 30. October 1709 den Befehl, sich nach Bukarest zu verfügen, das Geschäft abzuschliessen und das Geld dem Commandirenden von Siebenbürgen, FZM. Baron Kriechbaum zu überbringen.

Der Mandatar der kaiserlichen Regierung scheint sich der ihm übertragenen Mission mit viel Eifer und Geschick unterzogen zu haben, denn noch im Laufe des Monates Januar meldete FZM. Kriechbaum dem Hofkriegsrathe, dass „Ober-Commissarius Haan glücklich zurückgekommen sei und die Summe von 13.000 Ducaten mitgebracht" habe [3]).

In gerechter Würdigung der precären Situation, in welcher sich die in Siebenbürgen dislocirten Truppen schon seit Jahren befanden, hatte die Heeresleitung von vorneherein die in Bukarest aufgebrachte Anleihe in erster Linie für die Remontirung der Cavallerie-Regimenter in Siebenbürgen bestimmt.

Allerdings waren damit durchaus nicht auch alle sonstigen Bedürfnisse und Ansprüche der in Siebenbürgen stehenden Truppen gedeckt und FZM. Baron Kriechbaum musste noch weiter „die hohe Nothwendigkeit der vertrösteten Geld-Rimessa" betonen, nachdem auf die von der siebenbürgischen Landes-Gubernial-Deputation zugesicherte Beihilfe von 50.000 Thalern „keine Gewissheit zu machen sei".

Neben den Bemühungen, Geldmittel zu beschaffen, gingen auch jene zur Aufbringung von Truppen oder Ergänzungen. Um die Streitkräfte in Ungarn zu vermehren, schloss Feldmarschall Graf Heister im Auftrag des Hofkriegsrathes mit dem Fürsten Theodor Lubomirski, Starosten von Lubló, noch im Spätjahre 1709 einen Vertrag ab [4]),

[1]) Eugen an Gallas, 2. Juli 1710; Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 10. Supplement Nr. 197.

[2]) Registr. des R. K. M. Januar 1710, Prot.-Exped. Nr. 104.

[3]) Registr. des R. K. M. Januar 1710, Prot.-Exped. Nr. 302.

[4]) Registr. des R. K. M. Januar 1710, Prot.-Exped. Nr. 296.

nach welchem Fürst Lubomirski dem Kaiser ein Corps von 3000 Mann Infanterie zur Verfügung stellen und dieses von der kaiserlichen Heeresverwaltung in Sold und Verpflegung genommen, dem Fürsten selbst aber der Charakter eines Feldmarschall-Lieutenants verliehen werden sollte. Der Ausführung dieser „Capitulation" stellten sich indessen zahlreiche Hindernisse entgegen, insbesondere durch den unerwarteten Einmarsch der Russen in die Zips, so dass es Lubomirski unmöglich gemacht wurde, den Tractats-Bestimmungen in ihrem vollen Umfange nachzukommen und die kaiserliche Regierung die erwarteten Vortheile aus denselben nicht zu ziehen vermochte. Der Fürst bemühte sich zwar, den Ausfall an Infanterie durch die Aufstellung einer entsprechenden Anzahl von irregulären Reiter-Abtheilungen zu decken, im Ganzen aber blieb das thatsächliche Ergebniss der Abmachungen mit Lubomirski ein geringes und die Verwendbarkeit der von ihm aufgebrachten, in ihrer numerischen Stärke zudem fortwährend wechselnden Contingente eine wenig erspriessliche. Der Hofkriegsrath sah sich bestimmt, dem Kaiser die Abdankung und Heimsendung dieser Lubomirski'schen Völker vorzuschlagen.

Dagegen wurde das von Lubomirski schon im Mai vorigen Jahres dem Kaiser zur Verfügung gestellte und den Namen des Fürsten führende Dragoner-Regiment in einer Sollstärke von 800 Mann definitiv in kaiserliche Dienste übernommen, unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, dass der Inhaber, dessen oben erwähnte Charakterisirung bestätigt wurde, verpflichtet sein solle, das dem Regimente bisher an „Montirung, Pferd und Gewehr" u. s. w. Mangelnde zu verschaffen und die Leute „zu völligen Felddiensten tauglich zu machen" [1]).

Ebenso waren in Bezug auf das churmainzische, schon seit mehreren Jahren in kaiserlicher Verpflegung stehende und bei der Armee in Ungarn eingetheilte Dragoner-Regiment Schönborn in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres Verhandlungen über die vollständige Uebernahme des Regiments in kaiserliche Dienste eingeleitet worden, die sich Monate hindurch fortzogen und erst Ende April 1710 mit einem „Recess" wegen der Uebernahme des Regiments abschlossen.

[1]) Rescript des Hofkriegsrathes an Heister. Wien, 13. Juni 1710. Registr. des R. K. M. Juli 1710, Prot.-Exped. Nr. 354.

In ähnlicher Weise wie bei den Dragonern Lubomirski's hatte die kaiserliche Regierung jetzt auch den Churfürsten von Mainz verpflichtet, das Regiment auf „den völligen Fuss eines kaiserlichen Immediat-Regiments" von 1200 Köpfen zu bringen und in feldkriegsdiensttauglichen Stand zu setzen, dagegen ihrerseits sich bereit erklärt, für jeden zur Completirung desselben bestimmten, wohlberittenen, montirten und ausgerüsteten Dragoner ein Werbpauschale von 50 Reichsthalern zu bezahlen, auch den bisherigen Commandanten des Regiments, GFWM. Anselm Franz Grafen Schönborn, in dieser Eigenschaft zu bestätigen und ihm die Charge eines Generals „zu reichen" [1].

[1]) Registr. des R. K. M. 1710, Prot.-Exped. Januar Nr. 282, April Nr. 206 u. ff.

Rüstungen der Seemächte.

Nach dem verlustreichen Kriegsjahr 1709, bei der zunehmenden Kriegsmüdigkeit und den sehr fühlbar gewordenen grossen Kriegslasten und finanziellen Opfern blieb es ziemlich ausgeschlossen, dass die Seemächte sich etwa auf Neuformationen oder neuen Truppenkauf für 1710 einlassen würden. Es war schon viel, wenn es ihnen Ernst damit war und wenn es gelang, die zahlreichen Lücken in den Reihen ihrer ohnehin schwachen, nunmehr überdies arg gelichteten Bataillone ausfüllen zu können, und die natürliche Folge hievon waren neuerliche und immer dringender lautende Aufforderungen an den Kaiser, die Contingente auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen seinerseits zu verstärken.

Authentische Uebersichten des gesammten Aufgebotes der Seemächte sind in den Acten nicht vorhanden, sie finden sich nur bezüglich des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden. Annähernd lassen sich die Streitkräfte Hollands und Englands für 1710 berechnen, wie folgt [1]):

---

[1]) Die Stärke der seemächtlichen Truppen in den Niederlanden ist den Aufzeichnungen des holländischen General-Lieutenants und General-Quartiermeisters Dopff, jene der in Spanien und Portugal in Verwendung gestandenen verschiedenen, in den Acten und zeitgenössischen Werken vorfindlich gewesenen Notizen entnommen worden. Nachdem von den seemächtlichen Contingenten weder Standes-Ausweise, noch officielle oder authentische Nachweisungen bezüglich ihrer effectiven Stärke zur Verfügung waren, können die obigen Daten nicht als absolut zutreffend angesehen werden. Im Allgemeinen war der Stand sowohl bei den englischen, als bei den holländischen Unterabtheilungen ein sehr geringer, und wenn derselbe bei den in den Niederlanden eingetheilten Heereskörpern vor Eröffnung der Campagne noch mit 500 Mann per Bataillon und 100 Mann per Escadron angenommen werden kann (Dopff), so erreichte er bei den seemächtlichen Truppen auf der pyrenäischen Halbinsel diese Höhe niemals. Nach einem Berichte des kaiserlichen Gesandten im Haag, Freiherrn von Heems, an den Prinzen Eugen vom 29. October 1710 (Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 47) sollen die gesammten in Portugal befindlich gewesenen englischen Regimenter, und zwar Infanterie und Cavallerie zusammen, während des ganzen Feldzuges nicht 1600 Mann gezählt haben (?), was Heems auch Veranlassung gibt, dem Prinzen vor Allem die Ergänzung dieser Abtheilungen dringend zu empfehlen.

A. Englische Truppen.	*B.* Holländische Truppen.
a) In den Niederlanden:	
Infanterie: 26 Bataillone.	Infanterie: 47 Bataillone.
Cavallerie: 17 Escadronen.	Cavallerie: 67 Escadronen.
b) In Spanien:	
Infanterie: 20 Bataillone.	Infanterie: 22 Bataillone.
Cavallerie: 8 Escadronen.	Cavallerie: 6 Escadronen.
c) In Portugal:	
Infanterie: 14 Bataillone.	
Cavallerie: 16 Escadronen.	
Zusammen daher:	
Infanterie: 60 Bataillone.	Infanterie: 69 Bataillone.
Cavallerie: 41 Escadronen.	Cavallerie: 73 Escadronen.

Eine gewisse Rolle in den Rüstungsbemühungen der Seemächte spielt das im Herbste 1709 nach Schwedisch-Pommern zurückgewichene, in Stettin concentrirte und jetzt dort ganz isolirte schwedische Krassow'sche Corps und ebenso die geplante Aufstellung des zur Wahrung und zum Schutze der zwischen dem Kaiser, der Königin von England und den Generalstaaten einer-, Dänemark, Russland und Sachsen-Polen anderseits vereinbarten Neutralität in der nordischen Kriegsfrage in Aussicht genommenen „Nordischen Allianz- oder Neutralitäts-Corps".

Der auf die Dauer der Abwesenheit Carl XII. zur Regentschaft Schwedens eingesetzte Senat in Stockholm hatte im Laufe des Winters den Generalstaaten den Vorschlag gemacht, das 6—8000 Mann starke Corps, um dessen mögliche fernere Schicksale besorgt, bis auf Weiteres in Dienst und Sold der Alliirten zu übernehmen. Im Haag und England fand der Gedanke Anklang.

Wie bei allen, eine neue Belastung der Verbündeten involvirenden Actionen jedoch, beeilten sich die Seemächte auch in dem vorliegenden Falle, wieder zunächst nach dem Kaiser auszublicken und dessen Hofkanzler Grafen Sinzendorff die Uebernahme einer Truppenquote von 1000 Reitern oder 1500 Mann zu Fuss nahezulegen.

Sinzendorff sowohl als Eugen empfahlen dem Kaiser die Annahme der seemächtlichen Propositionen, indem sie die Uebernahme der schwedischen Truppen als eine gemeinsame Angelegenheit der Allianz bezeichneten [1]).

[1]) Sinzendorff an den Kaiser, 1. und 7. April 1710 (sind in den Acten nicht vorhanden). — Eugen an den Kaiser, 27. April. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 27. Supplement Nr. 41.

Der Kaiser genehmigte seinerseits den Antrag und Sinzendorff wurde ermächtigt, die Vorschläge der Generalstaaten in Betreff der 1500 Mann zu acceptiren [1]).

Allein eigenthümlicher Weise erhoben sich bald nachdem der Kaiser die Seemächte seiner Zustimmung zu den Transactionen mit Schweden versichert hatte, Schwierigkeiten in der Weiterführung derselben und der günstige Augenblick zum Abschlusse des Tractats wurde, nicht zum geringsten Theile durch den Mangel an Thätigkeit und Entschluss von Seite Englands und Hollands, versäumt.

Carl XII. nämlich, welcher schon der Aufrichtung der Neutralitäts-Acte mit tiefem Misstrauen begegnet war und diesem Vertrage, wenn auch nur vorübergehend und in der ersten Zornesaufwallung, nachträglich sogar seine Zustimmung versagte — indem er den Generalstaaten erklären liess, dass er zwar die Neutralität in seinen Reichslanden nicht desapprobire, es mit seiner Autorität jedoch nicht vereinbarlich finde, das hier (im Haag) abgefasste „Concert" simpliciter anzunehmen und genehm zu halten [2]) — konnte die bezüglich des Krassow'schen Corps geplanten Abmachungen seinen Interessen noch weniger entsprechend finden.

Die ganze Angelegenheit verlief vollständig im Sande [3]).

Einen nicht weniger unbefriedigenden Verlauf nahmen die gleichfalls den ganzen Sommer ausfüllenden Verhandlungen wegen der Aufstellung des „Neutralitäts-Corps".

Die Furcht vor der Rückkehr des unberechenbaren Schwedenkönigs, der dringende Wunsch, die Action gegen Frankreich nicht durch ein Herübergreifen des nordischen Conflicts auf das Gebiet des Römischen Reiches complicirt zu sehen, die ganze Unsicherheit der

[1]) Der Kaiser an Sinzendorff, 16. April. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 88. — Sinzendorff an Eugen, 2. Mai. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 97.

[2]) Heems an Eugen, 17. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 43. („Sa Mté Suédoise, étant sur tout fort piquée de ce que l'Angleterre, la Prusse et Hannovre y étaient entrés et lui voulaient lier les mains, après avoir garanti le traité d'Alt-Ranstädt.")

[3]) Formell scheiterten die Verhandlungen an dem Puncte 13 des Vertrages *). Während die Alliirten das schwedische Auxiliar-Contingent nämlich für die ganze fernere Dauer des Krieges zu übernehmen wünschten, wollte die Regierung in Stockholm dem Könige das Recht wahren, die Truppen unter allen Verhältnissen zu jeder Zeit zurückberufen zu können. (Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 16a.)

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, ad 14.

Lage endlich hatte den Gedanken, ein combinirtes Corps der Alliirten von etwa 20.000 Mann zur Sicherung des Reichsgebietes gegen Osten aufzustellen, hervorgerufen und erhalten.

Dasselbe sollte, zur Deckung der kaiserlichen, churbrandenburgischen und chursächsischen Länder, beziehungsweise Polens und Pommerns bestimmt, in der Oder-Gegend zusammengezogen und aus Truppen-Contingenten des Kaisers, der Seemächte und einiger Fürsten und Stände des Reiches gebildet werden.

Nach dem, in den Monaten Juli und August im Haag vereinbarten Entwurfe sollte das Neutralitäts-Corps vorerst in einer Stärke von 3000 Reitern und 15.400 Mann zu Fuss zusammengesetzt werden und zur Aufstellung gelangen, obgleich Prinz Eugen schon damals erklärt hatte, dass er „dasselbe nicht sufficient und stark genug zu sein" finde [1]).

Die für das Corps bestimmten Contingente sollten, wie folgt, beigestellt werden [2]) und zwar:

Der Kaiser: 2 Regimenter zu Pferd à 1000 Pfde.	—	M.	2000	Pfde.
England: 6 Bataillone Infanterie à 700 M. . .	4200	„	—	„
Generalstaaten: 6 Bataillone Infanterie à 700 M.	4200	„	—	„
Preussen: 1 Regiment Cavallerie zu 3 Escadronen	—	„	500	„
Preussen: 3 Bataillone Infanterie à 700 M. . .	2100	„	—	„
Churfürst von Mainz: 1 Bataillon à 700 M. . .	700	„	—	„
Churfürst von der Pfalz: 2 Bataillone à 700 M. .	1400	„	—	„
Churfürst von der Pfalz: 1 Escadron Cavallerie				
Churfürst von Hannover: 3 Escadronen „	—	„	500	„
Herzog von Wolfenbüttel: 1 Bataillon à 700 M. .	700	„	—	„
Bischof von Münster: 1 „ „ „ „ .	700	„	—	„
Landgraf von Hessen: 1 „ „ „ „ .	700	„	—	„
Herzog von Mecklenburg: 1 „ „ „ „ .	700	„	—	„
Zusammen . .	15.400	M.	3000	Pfde.

In der zweiten Hälfte Juni schrieb Graf Sinzendorff in Bezug auf die „Nordischen Sachen" an den bei der Armee befindlichen Prinzen Eugen: „Nous commençons à être fort inquiets sur les affaires du Nord." „On trouve indispensable de commencer par désigner les troupes, qui doivent être employés pour soutenir l'acte de la neutralité [3])."

Der Prinz hatte, die zunehmende Aufregung im Norden nicht minder wachsamen Auges verfolgend, die Sache schon längere Zeit

[1]) Eugen an den Kaiser. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII. 24. Supplement Nr. 213.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, ad 55 und Fasc. VIII, 53 b.

[3]) Kriegs-A, „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 123.

vorher mit Marlborough eingehender Erörterung unterzogen [1]; er unterliess, unter Hinweis auf die ungünstigen und bedrohlichen Nachrichten aus der Türkei und Russland, auch nicht, dem Kaiser gegenüber die Nothwendigkeit zu betonen, „dass die Alliirten solche Resolutionen nehmen, wie bei der Conferenz im Haag proponirt worden, demjenigen Theile nämlich beizustehen und sich mit ihm zu conjugiren, der wider die Neutralität angegriffen werden würde“ [2].

Marlborough, damals schon völlig unter dem lähmenden Einflusse der zunehmenden politischen Wirren seines Heimathlandes stehend, erwartete zunächst auch von einer Action hinsichtlich des Neutralitäts-Corps nur Schwierigkeiten und vermochte den Bestrebungen Eugen's daher so gut wie gar keine Unterstützung zu gewähren. Dagegen schloss sich der Kaiser der Haager Conferenz an und genehmigte die Anträge Eugen's und Sinzendorff's. Die Angelegenheit kam so allmälig in Fluss, namentlich weil die Gesandten Russlands und Sachsen-Polens durch unausgesetztes Drängen auf die baldige Zusammensetzung des Neutralitäts-Corps hinzuarbeiten bemüht waren.

Diese beiden Mächte hatten von einer eventuellen Rückkehr Carl XII. naturgemäss am meisten zu fürchten und zeigten nicht übel Lust, einem etwa zur Vereinigung mit dem Könige beabsichtigten Vormarsche des Krassow'schen Corps gegen Polen durch einen gewaltsamen Angriff auf die in Pommern stehenden Schweden zuvorzukommen, eine Eventualität, welche zu ganz unberechenbaren Consequenzen und Umwälzungen im Norden Europa's führen und so lange als möglich verhindert werden musste. Die Berathungen im Haag wurden eifrig fortgesetzt und namentlich der Rathspensionär war es, der nach den Berichten Heems' an der Meinung festhielt: „dass ohne Verzug der Aufsatz wegen des Corpo Truppen zur Behauptung der Neutralitäts-Acte zum Stand zu bringen wäre“ [3].

Die Dinge wickelten sich indessen keineswegs so rasch und namentlich nicht so glatt ab, als man nach den entschiedenen Aeusserungen der unter der Leitung Heinsius' versammelten Staatsmänner zu erwarten berechtigt gewesen wäre.

Schon auf die erste Nachricht hin, dass auch Preussen unter die Contribuenten zu demselben aufgenommen worden sei, hatte Prinz Eugen gewisse Besorgnisse nicht zu unterdrücken vermocht und diese in einem Briefe an Sinzendorff mit den Worten „Euer Excellenz, die diesen Hof kennen, werden von selbsten erachten, dass

[1] Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 125. Supplement Nr. 196.
[2] Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 24. Supplement Nr. 213.
[3] Heems an Eugen, 18. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 37.

es ohne obstaceln und grossen Prätensionen nicht ablaufen werde", zum Ausdrucke gebracht [1]). Die allernächste Zeit schon sollte den Beweis für die Richtigkeit der Anschauungen des Prinzen erbringen.

Der König von Preussen beeilte sich unter Hinweis darauf, dass die Aufstellung des Corps nahe der Oder geplant sei, das Commando über dasselbe für seinen Sohn, den Kronprinzen, in Anspruch zu nehmen und liess dieses Verlangen im Haag sowohl, als im Hauptquartier der Verbündeten in ziemlich scharfer Weise und mit dem Beifügen aussprechen, dass er nicht zugeben könne, dass dasselbe einem kaiserlichen General verliehen werde [2]). Das letztere lag überhaupt nicht in der Absicht der Verbündeten, wenngleich dem Kaiser selbstverständlich unter allen Umständen ein massgebender Einfluss auf die Führung des Neutralitäts-Corps gewahrt bleiben musste und dieser zunächst in der Ernennung eines hiezu geeigneten höheren kaiserlichen Generals als Stellvertreter des Commandanten zum Ausdruck kommen sollte. Allein deshalb fanden die etwas vorschnell zu Tage getretenen Ansprüche Preussens noch keine günstigere Aufnahme und man war im Haag umsoweniger geneigt ihnen nachzugeben, als die Seemächte den Oberbefehl dem Churfürsten von Hannover zuwenden wollten [3]).

Während Eugen und Marlborough dem Vertreter Preussens, Grumbkow, „um uns in kein impegno einzulassen", erwiderten, dass die Sache im Haag ausgemacht werden müsse [4]), erklärten dort Heinsius und der englische Gesandte Townshend dem preussischen Gesandten Schmettau bereits direct, dass der Oberbefehl nur dem Churfürsten von Hannover gegeben werden könne [5]).

Schmettau trat nun bald mit in milderer Form gegebenen, modificirten Forderungen hervor.

Er verlangte für den Kronprinzen von Preussen das Commando nur dann, wenn das Neutralitäts-Corps zur Deckung Polens in Brandenburg-Pommern einrücken müsste. Würden die Schweden aber gegen Holstein und Jütland marschiren und etwas unternehmen, so möge der Churfürst von Hannover mit dem Oberbefehle betraut werden [6]). Aber auch diese Alternative fand, im Haag wenigstens, keine günstigere Aufnahme, wenn auch Prinz Eugen sich weniger ablehnend gegen

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 32. Supplement Nr. 224.

[2]) und [3]) Heems an Eugen, 23. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc VIII, 53.

[4]) Eugen an Heems, 26. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 61. Supplement Nr. 330.

[5]) Heems an Eugen, 23. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 53.

[6]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, ad 59.

die preussischen Forderungen verhielt. Selbst Drohungen Schmettau's, dass der König seine Truppen gar nicht beistellen würde, wenn der Kronprinz das Commando nicht bekäme [1]), waren ungenügend, die massgebenden Kreise daselbst umzustimmen. Man fürchtete nun einmal, dass der König Friedrich I. geheime Absichten habe und die Truppen zu einem anderen Zwecke als zu dem von den Alliirten in's Auge gefassten, gebrauchen wolle [2]), und diese Furcht war nicht zu bannen. Aber es erschien auch wieder misslich, den Ansprüchen Preussens directe abweisend zu begegnen, umsomehr, als dieses die wohlbegündete Vorstellung erhob, dass ja schon seine geographische Lage es als an der Aufrechthaltung der Neutralität zunächst und am meisten interessirt erscheinen lasse und dass daher der König den Oberbefehl für den Kronprinzen, wenn auch unter Anerkennung kaiserlicher Autorität, verlangen müsse [3]).

Im Haag, wo man, nach der bezeichnenden Ausdrucksweise des kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Heems, einzusehen begonnen hatte, „dass der Oberbefehl dem Einen nicht verweigert und dem Andern nicht gegeben werden könne" [4]), entschied man sich endlich dafür, die Stelle eines Oberbefehlshabers vorläufig gar nicht zu besetzen und dessen Ernennung jenem Zeitpuncte vorzubehalten, wo das Corps thatsächlich aufgestellt sein würde.

Dieser Zeitpunct schien indessen ein immer entfernterer werden zu wollen. Ueberall zeigten sich Schwierigkeiten in Beistellung der Contingente und nur der Kaiser konnte seine anrepartirten zwei Reiter-Regimenter jeden Augenblick in Marsch setzen lassen.

Die Reichsfürsten und Stände liessen aber wenigstens die Beistellung ihrer Truppen in nicht zu ferner Zeit erwarten, während England und Holland sich hiezu ganz ausser Stande zeigten.

Die Generalstaaten beeilten sich zwar, den General-Major Ammama zum Commandanten der auf sie entfallenden sechs Bataillone zu ernennen und demselben überdies noch einen „Brigadier" beizugeben, hinsichtlich der Truppen aber war für diesen Sommer wenig Aussicht.

Indessen machte Holland doch wenigstens einen Versuch, indem es seine Feld-Deputirten anwies, sich mit Marlborough in's Einvernehmen zu setzen, um einen eventuellen Ersatz der zu dem Neutralitäts-Corps zu designirenden Bataillone von der Operations-Armee zu bekommen [5]). Die englische Regierung aber beschränkte sich darauf,

[1]) und [2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, ad 59.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 43b.
[4]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 43.
[5]) Heems an Eugen, 6. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 19.

durch Townshend die Erklärung abgeben zu lassen, dass es ihr absolut unmöglich sei, die verlangten sechs Bataillone aus England beizustellen.

Die Königin habe befohlen, man solle trachten, wenigstens die Hälfte derselben von einem oder dem andern Reichsfürsten zu miethen, und Townshend behauptete, dass ihm in Bezug auf zwei bis drei Bataillone schon mehrfache Anträge deutscher Fürsten, speciell „von einigen sächsischen Herzogen" gemacht worden seien, während er sich allerdings noch keine Vorstellung darüber machen könne, woher die andern drei genommen werden sollen [1]).

Das Jahr verging, ohne dass sich die Sache gebessert hätte, der Abmarsch der beiden kaiserlichen Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Thomas Savoyen von der Rhein-Armee nach Schlesien und an die Oder hatte die andern Contingente keineswegs nach sich gezogen und weder England noch Holland fanden sich veranlasst, dem Beispiele ihres kaiserlichen Verbündeten zu folgen. Beide überboten sich an Versicherungen ihrer Bereitwilligkeit [2]), in Wirklichkeit geschah Nichts, und als im Laufe des Jahres überdies auch noch die Gefahr einer Rückkehr Carl XII. mehr und mehr in den Hintergrund zu treten begann, erlahmte der Eifer der Seemächte vollständig und die Frage des Neutralitäts-Corps wurde in Bezug auf ihre Lösung dem nächsten Jahre vorbehalten.

Am 8. November hatte Baron Heems, vorläufig zum letzten Male, in der Angelegenheit an den Kaiser und an Eugen zu berichten [3]). Hinsichtlich der Generalstaaten meldete er, dass die zu dem Corps bestimmten sechs Bataillone in der Provinz Ober-Yssel überwintern würden, damit diese materiellen Vortheil aus deren Anwesenheit ziehen könne und damit die Truppen bei der Hand seien, wenn man sie etwa im nächsten Jahre doch in Flandern brauchen sollte. England aber, schreibt Heems, fahre fort, mit Preussen und andern deutschen Reichsfürsten wegen Aufbringung seiner sechs Bataillone zu „verhandeln".

[1]) Heems an Eugen, 13. September. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IX, 31.

[2]) Berichte Heems' an den Kaiser, beziehungsweise Eugen vom 1., 7., 14. October u. s. w. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 4, 16, 25 u. s. w.

[3]) Kriegs-A , „Niederlande" 1710; Fasc. XI, 18 und ad 18.

Rüstungen des Hauses Bourbon.

a) In Frankreich.

Frankreich befand sich in Bezug auf die Möglichkeit einer ausreichenden und rechtzeitigen Ergänzung seiner Armeen zu Beginn des Jahres 1710 kaum in einer besseren Verfassung als seine Gegner. Die Einbusse an lebendem und todtem Kriegsmaterial war schon allein, was die zahlreichen, von den Verbündeten eroberten festen Plätze anbetraf, in seiner Gesammtsumme auf französischer Seite entschieden höher als auf jener der Alliirten. Zudem vermehrte die andauernde Mitwirkung französischer Streitkräfte an den Kämpfen auf der pyrenäischen Halbinsel, die directen und indirecten reichlichen Unterstützungen, welche Ludwig XIV. der aufständischen Bewegung in Ungarn, sowie den unruhigen Elementen in Italien und in einzelnen Theilen der Türkei lieferte, die Lasten und Opfer Frankreichs in so hohem Masse, dass es nicht erst der letzten Missjahre bedurft hätte, um das hart mitgenommene Land endlich in einen Zustand der äussersten, tiefgehendsten Erschöpfung zu versetzen.

„A la vérité l'injustice de ces propositions irritait; mais lorsqu'on jétait les yeux sur les moyens de faire la guerre, tout persuadait de la necéssité de la paix. Généraux, officiers, soldats, qui que ce soit qui eût rapport aux troupes, disait également qu'il était impossible d'entrer en campagne. Les ennemis se préparaient à l'ouvrir de bonne heure et leurs magasins étaient pourvus abondamment. Tout manquait dans ceux du Roi, ou pour mieux dire il n'y en avait aucun. Le maréchal de Villars, destiné jusqu'alors à commander l'armée de Flandre, représentait vivement les malheurs que la continuation de la guerre pouvait entrainer avec elle. C'est la situation ou l'on était, sans parler de la misère affreuse du royaume [1])."

[1]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", Paris 1884, pag. 153.

Es ist Marquis de Torcy, der mächtige und einflussreiche Staatsminister, der dies schreibt, ein Mann, welcher die Führung der auswärtigen Angelegenheiten unter den schwierigsten Verhältnissen und während eines Zeitraumes von mehr als zwanzig Jahren zur Zufriedenheit eines Monarchen wie Ludwig XIV. zu besorgen verstand, ein treuer Diener seines Königs, ein aufrichtiger Patriot.

Die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, hatte Ludwig XIV. gezwungen, die für ihn so demüthigenden Friedensanträge zu machen; sie waren zurückgewiesen und der Krieg musste möglich gemacht werden. Der König beschränkte sich von vorneherein bezüglich aller Kriegsschauplätze auf eine streng defensive Haltung, er vermochte aber auch die Ergänzung und Concentrirung seiner Armee, namentlich in Flandern, erst in einem viel späteren Zeitpuncte durchzuführen als seine Gegner. Alle Vorstellungen und alles Drängen des Marschalls Montesquiou sowohl als Villars' selbst mussten anfänglich ungehört bleiben, denn es mangelte der französischen Staatsverwaltung an den Mitteln, um den zahlreichen Anforderungen sofort Genüge leisten zu können, welche von allen Seiten auf sie einstürmten, nachdem der Krieg, was alle Welt für unmöglich gehalten hatte, nun doch wieder fortgesetzt werden sollte. „Le Roi prit, de son côté, des mesures pour récruter ses troupes et mettre celles d'Espagne en état de servir; mes ces dernières étaient tellement affaiblies qu'on fut forcé de renvoyer en Espagne quatre régiments d'infanterie, dans lesquels il ne restait que les officiers et quelques soldats; on incorpora les autres, et les seize bataillons et trente-deux escadrons, qui restaient, furent réduits à douze bataillons et seize escadrons, qui ne furent même pas complets. Les troupes de Bavière et de Cologne n'étaient pas en meilleur état [1])."

Man war somit auf französischer Seite nicht nur nicht in der Lage, zu Neuformationen zu schreiten, sondern musste vielmehr schon bestehende Heereskörper reduciren und mit einander verschmelzen. Trotzdem gelang es der Heeresleitung nur unvollkommen und, wie erwähnt, erst zu einer schon sehr vorgerückten Zeitperiode, die massenhaften Abgänge bei den einzelnen Truppenkörpern durch Einreihung von Recruten zu ergänzen und während die Cadres, selbst auf dem für Frankreich wichtigsten Kriegsschauplatze, in Flandern, nicht in ihrer vollen etatmässigen Stärke hatten ausgefüllt werden können [2]), musste man Bedenken tragen, die Armee den ungewissen Chancen eines grösseren Zusammenstosses mit dem Gegner auszusetzen; „ . . . on

[1]) Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., pag. 5.

[2]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II. pag. 211.

n'osait pas risquer la dernière armée dans une bataille suprême et chaque place assiégée dans ces conditions était une place prise" [1]).

Wenn es Ludwig XIV. ungeachtet dieser im höchsten Grade ungünstigen Verhältnisse schliesslich dennoch möglich wurde, den Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen nicht nur annähernd ebenbürtige Armeen entgegenzustellen, sondern diese auch in einer solchen Verfassung aufzubringen, dass sie sich der Angriffe jener keineswegs erfolglos zu erwehren vermochten, so war dies wieder ein Beweis der Umsicht und der königlichen Kraft des französischen Monarchen, in dem sich das einheitliche, energische, zielbewusste Wollen zu verkörpern schien.

Während die zunehmenden Schwierigkeiten das Gefüge der Allianz zu zersetzen und Zwietracht, Kleinmuth und Kampfesmüdigkeit hervorzurufen begannen, steigerte sich Ludwig XIV. Zuversicht in die eigene Unfehlbarkeit, seine rücksichtslose Energie und unermüdliche Thatkraft umsomehr, als es sich für Frankreich nicht mehr nur um die Interessen des spanischen Erbes, sondern bis zu einem gewissen Grade beinahe schon um seine Selbsterhaltung zu handeln anfing.

Der König war von Anfang an entschlossen gewesen, ebenso wie im Vorjahre, vier Armeen zur Action zu bringen, welche in Flandern, am Rhein, im Dauphiné und im Roussillon zu formiren waren und thatsächlich auch in dieser Weise zur Aufstellung gelangten [2]).

Während die Bestimmung der drei ersten dieser Armeen schon aus ihrem Aufmarschraume hervorgeht, hatte das Corps Noailles' in erster Linie als allgemeine Reserve zu dienen und, je nach Umständen, entweder Philipp von Anjou in Spanien oder Berwick in der Vertheidigung des Dauphiné und der Provence zu unterstützen. Obgleich Marschall Villars es nicht an Versuchen fehlen liess, den König von der Ueberflüssigkeit einer Truppenansammlung im südlichen Frankreich zu überzeugen und die Bataillone Noailles' zur Verstärkung der Armee in Flandern verwendet wissen wollte, gelang es ihm nicht, mit seinen Anträgen durchzudringen, und der Verlauf der Ereignisse im Sommer 1710 rechtfertigte die Verfügungen des Monarchen vollständig. Während Abtheilungen des Corps zur Abwehr des bei Cette bewirkten Landungsversuches wirksam in Action traten, erhielt bald nach der Zertrümmerung des Anjou'schen Heeres bei Saragossa das ganze Corps Noailles' Befehl, nach Spanien zu marschiren und

[1]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy". Introduction XLII.

[2]) Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., pag. 5 und 6.

wurde zu diesem Behufe später auch noch durch Truppen von der Armee Berwick's verstärkt. Noailles betrat mit 45 Bataillonen und 51 Escadronen französischer Truppen in einer Gesammtstärke von 27.000 Mann den Boden der pyrenäischen Halbinsel wieder, welchen er im Vorjahre verlassen hatte [1]).

In Bezug auf die Stärke der eigentlichen Operations-Armeen Frankreichs im Jahre 1710 liegen verschiedene, von einander nicht unwesentlich abweichende Angaben vor, und zwar betrifft die diesfällige Differenz sowohl die Dotirung der einzelnen Kriegsschauplätze, Flandern, Rhein, Dauphiné, als die Gesammtstärke des französischen Heeres.

Quincy „Histoire militaire du règne de Louis le Grand etc.", VI., beziffert

die Armee in Flandern	mit	153	Bataillonen,	263	Escadronen
„ „ am Rhein	„	30	„	59	„
„ „ im Dauphiné	„	60	„	36	„
die ganze Operations-Armee somit auf		243	Bataillone,	358	Escadronen.

Pelet „Mémoires militaires etc.", X., führt auf:

die Armee in Flandern	mit	153	Bataillonen,	268	Escadronen
„ „ am Rhein	„	46	„	65	„
„ „ im Dauphiné	„	70	„	31	„
zusammen daher		269	Bataillone,	364	Escadronen.

Duvivier „Observations sur la guerre etc.", II., endlich berechnet

die Armee in Flandern	mit	180	Bataillonen,	260	Escadronen.
„ „ am Rhein	„	50	„	84	„
„ „ im Dauphiné	„	63	„	31	„
zusammen demnach	mit	293	Bataillonen,	375	Escadronen.

Diese Angaben beziehen sich insgesammt nur auf die Feldtruppen und lassen die, namentlich im Norden und Nordosten ebenso zahlreichen als starken Besatzungen ganz ausserhalb ihres Calculs, ebenso die in Spanien stehenden Truppen und die 45 Bataillone und 52 Escadronen Noailles'.

Die Differenz zwischen der höchsten und niedersten Ziffer würde sich nach den vorstehenden Daten somit auf 50 Bataillone Infanterie und 17 Escadronen belaufen.

Die officiellen Archivs-Quellen des französischen Kriegs-Ministeriums, welche Pelet publicirt, beanspruchen jedenfalls die grössere

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 231.

Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit; es könnte somit angenommen werden, dass Ludwig XIV. den Verbündeten, ohne den spanischen Kriegsschauplatz zu rechnen, eine Gesammt-Streitmacht von 269 Bataillonen und 364 Escadronen an Feldtruppen directe entgegenzustellen vermochte.

Ueber den effectiven Stand der einzelnen Unterabtheilungen sowohl, als über die Stärke der Armeen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen sind die vorliegenden Angaben im Allgemeinen nicht nur noch spärlicher, sondern sie weisen überdies noch grössere Unterschiede in ihren Details auf, zumal die Standes-Ergänzungen einerseits fast den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt wurden, anderseits aber auch wieder starke Verluste durch Desertionen, namentlich bei den Truppen in Flandern und am Rhein, vorkamen. Die Ausfüllung der Cadres konnte jedenfalls nirgends durchgeführt werden.

Nach dem normalen Stande berechnet, ergab sich eine Gesammtstärke von

	157.000	Mann	Infanterie
und	41.500	„	Cavallerie
daher zusammen	198.500	Mann	ohne Besatzungen[1]).

Nach den Bestimmungen des Königs sollte dieselbe zunächst in der folgenden Vertheilung zur Verwendung gelangen, und zwar:

in Flandern . .	76.500	Mann	Infanterie	und	26.800	Reiter
am Rhein . . .	23.000	„	„	„	6.500	„
im Dauphiné .	35.000	„	„	„	3.100	„
im Roussillon .	18.000	„				
Totale	188.900	Mann.				

b) Auf der pyrenäischen Halbinsel.

Spanien hatte unter den verheerenden Wirkungen der um seine Krone entbrannten blutigen Kämpfe kaum weniger zu leiden gehabt, als die übrigen an dem Successions-Kriege direct oder indirect betheiligten Staaten.

[1]) Die Besatzungen waren zahlreich und verhältnissmässig sehr stark. Während jene von Douay beispielsweise von Pelet selbst mit 7500 Mann beziffert wird, bemerkt er in Bezug auf einige andere Festungen: „Les Garnisons de Bethune, d'Ypres et Saint-Venant étaient aussi nombreuses qu'elles pouvaient l'être, en égard à la force de ces places*).“ Dasselbe dürfte bezüglich vieler festen Plätze an den Grenzen Frankreichs ausser den hier erwähnten der Fall gewesen sein.

*) Pelet: „Mémoires militaires etc.“, X., pag. 26 und 49.

Jene Ermattung, hochgradige Erschöpfung, die sich im Laufe der letzten Jahre theilweise in diesen gezeigt hatte, war in Spanien, das kleine, Carl III. als Basis dienende Catalonien ausgenommen, nicht eingetreten. Auch die Geneigtheit zur energischen Weiterführung des Krieges hatte in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung keinerlei Abschwächung erfahren; es schien vielmehr, dass von dem Augenblicke an, da Ludwig XIV. nothgedrungen sich entschlossen zeigte, den seit so langer Zeit vertheidigten Enkel seinem Schicksale zu überlassen, alle Schichten des spanischen Volkes ihren ganzen Stolz, ihre Ehre dafür einzusetzen bereit gewesen seien, Philipp den Thron auch ohne Frankreichs Hilfe, eventuell selbst gegen dieses, zu erkämpfen und dauernd zu sichern.

Dem vom Beginne des Krieges an grösseren Machtbereiche Anjou's entsprechend, war auch die Zahl seiner Anhänger stets eine bedeutendere gewesen, als die König Carl III., und die zögernde, ungenügende, eigennützige Unterstützung, welche dem Letzteren von den Verbündeten bisher zu Theil geworden war, konnte umsoweniger dazu beitragen, diesem ungleichen Verhältnisse eine für die Person des kaiserlichen Sprossen und für sein Recht günstige Wendung zu bewirken, als das brutale Auftreten der Engländer, die Rohheit, mit welcher diese hier den Herrn spielenden Alliirten bei jeder Gelegenheit einem stumpfsinnigen Papistenhass Ausdruck gaben, das stolze spanische Volk in seinen höchsten und besten Empfindungen tödtlich verletzten.

Die militärisch-politische Situation, in welcher der Enkel Ludwig XIV. sich zu Beginn des Jahres 1710 auf neue Kämpfe vorzubereiten hatte, war demnach, trotz der Misserfolge des Vorjahres, wesentlich besser als die seines unmittelbaren Gegners auf spanischem Boden.

Einen nicht geringen Theil des Verdienstes an dieser günstigen Veränderung durfte der Herzog von Anjou jedenfalls für sich selbst in Anspruch nehmen.

Er verstand es, sich die Sympathien seines Volkes zu sichern und alle Hebel anzusetzen, um den Krieg auch nach einer etwaigen Sistirung weiteren französischen Beistandes erfolgreich fortführen zu können. Seine Initiative, seine Thätigkeit, sein Beispiel trugen nicht wenig dazu bei, Theilnahme und Hingebung für die Interessen des Prätendenten in der Bevölkerung rege zu erhalten und damit schon im Laufe des Winters von 1709 auf 1710 nicht unbedeutende Resultate zu erzielen.

Ueber die directe Einflussnahme Anjou's wurden die Ausgaben des herzoglichen Haushaltes auf das Aeusserste eingeschränkt, um alle

irgendwie verfügbaren Gelder in erster Linie der Ausrüstung und Bezahlung der Truppen zuwenden zu können. Dem gleichen Bestreben entsprang die Verfügung, durch welche ein grosser Theil der von Philipp im Laufe der letzten Jahre verliehenen Gnadengaben und Gratificationen für die Dauer eines Jahres suspendirt wurde[1]). Es ist nur bezeichnend, dass genau dieselben Massregeln, von Carl III. angewendet, allgemein auf Widerstand und Unwillen stiessen, während sie bei Philipp bewundert und gerühmt wurden. Es mag vielleicht die Form gewesen sein, in der dasselbe auf beiden Seiten geschah, denn die Art und Weise, in der etwas geschieht, kann Todfeinde schaffen, wie begeisterte Freunde.

Bei der Aushebung von Ersatzmannschaften und der Formation neuer Heereskörper wurden all' denjenigen weitgehende Begünstigungen und Privilegien für sich und ihre Familien zugesichert, welche sich zu einer Dienstverpflichtung von drei Jahren verbindlich machen würden. Nachdem es Anjou weiters an reichlichen, zu Kriegszwecken gewidmeten Beitragsleistungen von Seite des Adels und des Clerus ebensowenig mangelte, als an zahlreichen Geldspenden von Kaufleuten und Gewerbetreibenden in allen grösseren Städten des Landes[2]), so sah er sich schon nach einer verhältnissmässig kurzen Zeit in der Lage, zur Bekämpfung der Verbündeten eine relativ sehr bedeutende Streitmacht bereitstellen zu können. In den meisten Provinzen wurde die Aufstellung und Organisirung der theils regulären, theils freiwilligen Corps durchgehends von den betreffenden Gemeinden selbst durchgeführt und auch die spätere Erhaltung derselben fiel der Staatsverwaltung nur insoferne zu, als es sich um Abtheilungen der ersten Kategorie handelte.

Madrid, Toledo, Segovia, Valencia, Cadix und Burgos thaten sich in dieser Beziehung besonders hervor, aber auch alle anderen und selbst kleinere Communen blieben an freiwilligen Beitragsleistungen nicht hinter jenen zurück, und dieser allgemeinen Opferwilligkeit entsprachen denn auch die Erfolge[3]). 22 Infanterie-Regimenter, welche bis dahin jedes nur ein Bataillon gezählt hatten, konnten auf zwei Bataillone erhöht, die Cavallerie-Regimenter insgesammt in einer Stärke von je vier Escadronen formirt werden. Aus irischen Ueberläufern, die den englischen Reihen in Catalonien und Portugal entwichen waren, wurden zwei Regimenter zu Fuss errichtet, aus freiwilligen, von den Provincial-Ständen gestellten, oder auf Kriegsdauer eintretenden Mann-

[1]) und [2]) Quincy: „Histoire militaire du règne de Louis le grand etc.", VI., und Umicalia: „Memorie istoriche de la guerra per la monarchia di spagna", 562.

[3]) Quincy: „Histoire militaire du règne de Louis le grand etc.", VI.

schaften, Abtheilungen verschiedener Stärke und aller Waffengattungen gebildet, so dass Philipp von Anjou schliesslich darauf rechnen durfte, die Campagne mit 122 Bataillonen und 155 Escadronen eigener Feldtruppen eröffnen zu können [1]).

Thatsächlich erhöhten sich diese Zahlen später noch ziemlich bedeutend, denn einerseits hatte Ludwig XIV. die von seinem Enkel erbetene Heimkehr der noch in Französisch-Flandern stehenden spanisch-wallonischen Truppenkörper genehmigt, anderseits aber die officiell decretirte Abberufung der bisher auf der pyrenäischen Halbinsel verwendeten französischen Heeresabtheilungen keineswegs bis in ihre letzten Consequenzen zur Durchführung gelangen lassen.

Während der König nämlich, um auch den Schein einer ferneren Parteinahme für Anjou zu vermeiden, die von diesem gewünschte Abcommandirung des Marschalls Vendôme zur Uebernahme des Oberbefehles in Spanien verweigern zu sollen glaubte [2]), begünstigte er anderseits die Desertion französischer Soldaten zu dem Heere seines Enkels in solcher Weise, dass dieser aus den Ueberläufern mehrere Regimenter zu formiren im Stande war [3]). Ueberdies liess es Ludwig XIV. schon im Laufe des Winters nicht an ausgiebigen Zuschüben von Verpflegsartikeln, Munition u. s. w. fehlen, welche zumeist auf dem Seewege aus Frankreich nach Spanien gebracht wurden, so dass sich zu dem, wenigstens vorerst mehr moralischen, Rückhalte, welcher für Philipp von Anjou in der Anwesenheit des Corps Noailles' im Roussillon schon vorhanden war, sehr bald auch eine umfassende und schwer in's Gewicht fallende reelle Unterstützung gesellte.

Unter solchen Verhältnissen erscheint es erklärlich, dass Anjou, ausser zahlreichen Besatzungen und mobilen Colonnen, von vorneherein auf die Formirung von zwei Operations-Armeen reflectiren konnte und diesen überdies eine Art von Reserve-Corps als eventuelle Ergänzung anzureihen im Stande war.

Die Hauptarmee, in der Stärke von 59 Bataillonen und 71 Escadronen, war zur Verwendung gegen Catalonien in Aussicht genommen

---

[1]) Quincy: „Histoire militaire du règne de Louis le grand etc.", VI.

[2]) In Wirklichkeit war es die persönliche, namentlich seit dem unglücklichen Feldzuge Vendôme's in Flandern zu Tage getretene Abneigung des Monarchen gegen den Marschall, welche diesen zunächst noch von Spanien fernhielt. „Vendôme, à qui le duc de Bourgogne a fait enlever tout commandement; Vendôme, qui est odieux à la faction des dévots et des ducs, pour qui le Roi n'a que des duretés et pour qui les courtisans n'ont que des railleries . . ." (Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy". Introduction XLIII.)

[3]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 566.

und sollte in Aragonien und Valencia zusammengezogen werden, während 29 Bataillone und 50 Escadronen, zu den Operationen auf dem Kriegsschauplatze im Westen der Halbinsel bestimmt, sich in Estremadura zu concentriren hatten. Als Aufmarschrayon für die mit 14 Bataillonen und 15 Escadronen normirte Reserve endlich wurde zunächst das Gebiet der Provinz Andalusien bestimmt [1]). Auch war angeordnet worden, dass alle nicht in unmittelbarer Nähe des voraussichtlichen Operationsbereiches stehenden Garnisonen schon frühzeitig durch Freiwillige und Milizen zu ersetzen seien.

Wenn der Enkel Ludwig XIV. trotz seiner günstigeren Lage sich entschloss, vorerst an der Defensive festzuhalten, so mag eine Erklärung hiefür nur in dem Gedanken Anjou's zu finden sein, einem Starhemberg gegenüber treten zu müssen, dem gefürchteten kaiserlichen Degen. Anjou stellte sich indessen doch persönlich an die Spitze der gegen Catalonien bestimmten Armee, nur wollte er sich vorläufig darauf beschränken, die Angriffe seines grossen Gegners abzuwehren und ihn an dem schon im Vorjahre beabsichtigten Uebertritte nach Aragonien zu verhindern.

Aber auch in Spanien musste die von Versailles ausstrahlende Einheit des Willens, das zielbewusste, energische Festhalten an dem einmal gefassten Entschlusse und das Zusammenfassen aller der Durchführung dieses Entschlusses zur Verfügung gestellten geistigen und materiellen Kräfte schliesslich im Vortheil bleiben gegenüber all' dem Eigennutze, der Unbotmässigkeit und Uneinigkeit bei den Alliirten, um derenwillen dem zweifellosen Recht des habsburgischen Erben, der heroischen Aufopferung eines grossen Generals und der Treue der wackeren Catalonier der wohlverdiente Erfolg versagt geblieben ist.

[1]) Quincy: „Histoire militaire du règne de Louis le grand etc.", VI.

Feldzug in den Niederlanden

1710.

Feldzug in den Niederlanden 1710.

Allgemeine Situation.

Schon im Spätherbste 1709 bestand der Entschluss, die Operationen des neuen Feldzuges 1710 möglichst frühzeitig zu eröffnen und den Franzosen zuvorzukommen.

Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough waren eifrig bemüht, in Wien, im Haag und in London die letzten Vorbereitungen zur Durchführung dieses Vorhabens zum Abschlusse zu bringen und gedachten, sich spätestens Mitte März im Haag zu treffen [1]). Allein nur Marlborough ward es möglich, diesen Termin einzuhalten, und selbst er vermochte die Küste Hollands erst nach einer gefahrvollen, sehr stürmischen Ueberfahrt zu erreichen. Immerhin traf Marlborough am 19. März im Haag ein, während Eugen, im letzten Augenblicke noch durch die unvermeidlich gewordene Reise nach Berlin aufgehalten, jenes erst am 12. April erreichte.

Feldmarschall Graf Tilly, welcher während der Abwesenheit der beiden Heerführer das Commando über die noch in ihren Winterquartieren zerstreuten Truppen der Verbündeten geführt hatte, war in der Zwischenzeit nicht unthätig geblieben. Er hatte, den Weisungen der Oberfeldherren entsprechend, die nothwendigen Vorbereitungen zur Concentrirung der Armee insoweit durchgeführt, dass schon zwei Tage nach dem Eintreffen Marlborough's die Dispositionen ausgefertigt werden konnten.

Die Gesammtstärke der in den Niederlanden stehenden oder in den unmittelbaren Verband der dortigen Armee gehörigen Streitkräfte betrug 215 Bataillone Infanterie und 284 Escadronen Cavallerie.

[1]) Eugen an Marlborough, 1. Januar. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. I, 1. Supplement Nr. 1.

Contingente[1]	Bataillone	Escadronen	Hievon wurde bestimmt: in's Feld: Bataillone	in's Feld: Escadronen	zu Besatzungen[2]: Bataillone	zu Besatzungen[2]: Escadronen
Kaiserliche und Würzburger	8	40[3]	8	40	—	—
Königlich spanische Truppen	7	7	—	7	7	—
„ „ „ (Wallonen)	3	4	1	4	2	—
Engländer	27	17	27	17	—	—
Dänen	10	21	8	21	2	—
Preussen	19	39	19	37	—	2
Holländer nebst Schotten und Schweizern	72	63	50	61	22	2
Chursachsen	8	12	8	12	—	—
Churpfälzer[4]	12	18	10	18	2	—
Hannoveraner	14	29	14	29	—	—
Hessen	12	16	12	16	—	—
Wolfenbüttler	2	—	2	—	—	—
Holstein-Gottorper	3	8	2	8	1	—
Mecklenburger	2	—	—	—	2	—
Fürtrag.	199	274	161	270	38	4

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. III, 5, ad 5, 6, ad 6 und Fasc. XIII, 172.

[2]) Es waren dies die sogenannten „Sommer-Garnisonen“, welche während der Campagne die Besatzungen der verschiedenen festen Plätze u. s. w. zu bilden hatten. Sie waren zur Ablösung der den Winter über in jenen gestandenen, wesentlich stärkeren Garnisonen bestimmt und daher rechtzeitig vor Beginn der Operationen dahin in Marsch zu setzen.

Die bedeutendsten dieser „Sommer-Garnisonen“ waren:

Mastricht mit 3 Bataillonen und 400 Commandirten,
Brüssel „ 2 „
Antwerpen „ 2 „
Tournay „ 5 „
Lille „ 5 „
Mons „ 5 „ u. s. w.,

im Ganzen 43 Bataillone, 7400 Commandirte und 4 Escadronen. Kriegs-A. 1710, Fasc. III, ad 6.

[3]) Während die Gesammtzahl der in den Niederlanden stehenden kaiserlichen Escadronen, und zwar: Cürassiere, Dragoner und Husaren, wie hier angegeben, 40 betrug, erscheinen in den Marschplänen (Fasc. III, 5) an Cürassieren und Dragonern allein 40 und überdies noch 10 Escadronen Husaren ausgewiesen. Der Stand der kaiserlichen Cavallerie würde sich daher auf 50, jener der Reiterei im Ganzen auf 294 Escadronen erhöhen, was den Thatsachen nicht entspricht.

[4]) 8 Bataillone und 15 Escadronen Pfälzer, sowie 9 Bataillone und 16 Escadronen Hessen waren in Winterquartieren ihrer Heimath. Dieselben wurden daher bei Beginn der Versammlungsmärsche in den Standeslisten noch als „absent“ ausgewiesen.

Contingente	Bataillone	Escadronen	Hievon wurde bestimmt: in's Feld: Bataillone	in's Feld: Escadronen	zu Besatzungen: Bataillone	zu Besatzungen: Escadronen
Uebertrag. .	199	274	161	270	38	4
Anspacher	2	4	2	4	—	—
Württemberger	5	4	5	4	—	—
Ostfriesen	1	—	—	—	—	—
Osnabrücker	1	—	1	1	—	—
Trier	1	—	—	—	1	—
Münster	6	2	3	2	3	—
Zusammen. .	215	284	172	282	42	4

Diese Armee war den Winter über, in drei Hauptgruppen getheilt, in Cantonnirungen gestanden, und zwar:

1. in Spanisch-Brabant, Spanisch- und Französisch-Flandern, dann in der Grafschaft Hennegau . . .	106	Bataillone	138	Escadronen
2. in Holländisch-Brabant und in den Provinzen der Generalstaaten .	13	„	31	„
3. an der Maas	36	„	80	„
Hiezu: die in den gleichen Landstrichen bequartierten und für die „Sommer-Garnisonen“ in Aussicht genommenen Truppenkörper.	43	„	4	„
die in Winterquartieren ihrer Heimath befindlichen Pfälzer	8	„	15	„
und Hessen	9	„	16	„
Zusammen wie oben . .	215	Bataillone	284	Escadronen.

Unmittelbar nach dem Eintreffen Marlborough's im Haag ergingen, wie früher erwähnt, die Weisungen an die einzelnen Truppenkörper, sich zu den im Laufe des Monats April durchzuführenden Versammlungsmärschen bereit zu halten.

119 Bataillone und 169 Escadronen, welche zwischen der Dyle und Dendre, sowie jenseits der Schelde und an der Küste, also im Norden und Nordwesten des Landes in Winterquartieren standen, hatten sich in Anderlecht bei Brüssel und in Gent zu versammeln, nach Tournay zu marschiren und westlich dieses Platzes, theils bei Ramegnies und Pont-à-Chin, theils bei Baisieux Lager zu beziehen. Die zur Armee

gehörige englische Artillerie wurde hiebei nach Gent, die holländische aber nach Brüssel gewiesen [1]).

Die an der Maas (Huy, Lüttich, Maastricht u. s. w.) bequartierten Regimenter hatten sich einstweilen bei Soignies, nordöstlich von Mons, zu concentriren und hier weitere Befehle abzuwarten. Im Vereine mit den allerdings erst für den 3. Mai zum Eintreffen bei Maastricht befehligten, aus ihrer Heimath kommenden Hessen und Pfälzern bezifferte sich die gegen Soignies vorrückende Streitmacht auf 53 Bataillone und 111 Escadronen, welche einstweilen dem Commando des holländischen General-Lieutenants und General-Quartiermeisters Dopff unterstellt wurden. Die nächst Tournay zusammengezogenen Truppen hatte bis zur Ankunft der beiden Ober-Feldherren der holländische Feldmarschall Graf Tilly zu befehligen.

Da die französische Armee noch ganz ruhig in ihren Cantonnirungen verblieb, so lag für die Verbündeten keine Nothwendigkeit vor, die in Aussicht genommenen Truppenmärsche besonders zu beschleunigen, umsoweniger, da „das Gras noch nicht heraus" und die Cavallerie daher, wenigstens vorläufig, ganz auf die Magazinsverpflegung gewiesen war. Es wurde allen zur operirenden Armee bestimmten Abtheilungen nach je drei bis vier Märschen ein Rasttag bewilligt und den aus Holländisch-Brabant und den Provinzen der Generalstaaten abrückenden Infanterie-Regimentern für die Strecke Antwerpen-Gent überdies der Wasserweg auf der Schelde zugewiesen.

Im Allgemeinen war bestimmt, dass sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der noch absenten hessischen und pfälzischen Contingente, dann der in die „Sommer-Garnisonen" commandirten Abtheilungen, zwischen 18. und 20. April in den Lagern bei Tournay und Soignies eingetroffen sein sollten.

Die „Sommer-Garnisonen" wurden derart in Marsch gesetzt, dass sie einen Tag vor Aufbruch der zur Armee bestimmten bisherigen Besatzungen in den ihnen zugewiesenen Standorten einrücken konnten.

Die Truppen verpflegten sich zunächst in ihren Aufbruchsstationen auf vier Tage mit Brod und Fourage, zur weiteren Ergänzung ihres currenten Bedarfes standen einerseits auf den verschiedenen Marschlinien zahlreiche Magazine bereit, anderseits wurden, namentlich für

---

[1]) Bezüglich der holländischen Artillerie war überdies befohlen, dass dieselbe in dem Falle, als die über Denderwindeke und Grammont nach Celles und Tournay führenden Communicationen sich in schlechtem Zustande befinden sollten, schon von Brüssel aus über Alost nach Gent zu instradiren sei und, unter entsprechender Bedeckung, von hier auf der grossen Strasse nach Tournay zu marschiren habe. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. III, 5.

die aus Gent abrückenden Heerestheile, Verpflegsartikel auf der Schelde nach Waermaerde und Pont-d'Espierres geschafft. Die aus Brabant kommenden und auf der Linie Brüssel-Tournay marschirenden Abtheilungen waren hinsichtlich ihrer Verpflegung an die in Ninove, Lessines, Grammont und Pottes-sur-l'Escaut activirten Magazine gewiesen, während das von der Maas nach Soignies rückende Corps jene in Roux-Miroir und Dongelberg, Löwen, Wawre und Nivelles zu benützen hatte.

In Lille und Tournay endlich, den der Hauptversammlungsstellung der Armee zunächst gelegenen Plätzen, war ein Fouragevorrath für 200 Pferde per Escadron und 75 per Bataillon, inclusive der Marketenderpferde, eingelagert worden. Ueberdies hatte eine entsprechende Anzahl von Brodwagen den Truppen unmittelbar zu folgen, und zwar mussten sich deren 600 (200 für die Kaiserlichen, 250 von den Provinzen Brabant und Flandern und 150 auf Rechnung der englischen Regierung beigestellt) am 12. April nächst Brüssel sammeln, um gemeinschaftlich mit den von hier abrückenden Heeres-Abtheilungen den Vormarsch gegen Tournay anzutreten, während 250 von den durch die Generalstaaten aufzubringenden Wagen sich am 15. April in Brüssel zusammenzogen und bis 20. zu dem von der Maas an diesem Tage in Soignies eintreffenden Truppen-Corps zu stossen hatten. Der Rest des Armee-Verpflegsfuhrwesens blieb vorerst in Brüssel.

Prinz Eugen setzte sich unmittelbar nach seiner am Morgen des 12. April erfolgten Ankunft im Haag mit Marlborough und Heinsius in Verbindung und im Laufe dieses und des folgenden Tages wurden die letzten Verabredungen in Bezug auf die bevorstehende Campagne getroffen. Im Sinne der schon im vorigen Herbste gepflogenen Abmachungen sollte der neue Feldzug mit der Belagerung von Douay eröffnet und nach der Eroberung dieses Platzes Arras und Cambray angegriffen werden. Zu diesem Behufe verliessen die beiden Heerführer Haag schon am 14. April Nachmittags, fuhren zu Schiffe über Rotterdam und Moerdyk nach Antwerpen und von hier auf der grossen Strasse über Gent nach Tournay, wo sie am 17. eintrafen.

Auf französischer Seite waren zu jener Zeit noch keine Vorbereitungen zur Eröffnung der Campagne bemerkbar. Marschall Montes-

quiou[1]), der zeitweilige Stellvertreter des in Versailles weilenden und noch immer an der bei Malplaquet erhaltenen Wunde leidenden Villars, musste sich vorerst darauf beschränken, die zunächst bedrohten Grenzfestungen in der Grafschaft Artois hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit zu inspiciren und seiner Regierung ziemlich allgemein gehaltene Vertheidigungsvorschläge einzusenden.

So weitgehend die Erwartungen Ludwig XIV. auf ein günstiges Ergebniss der neuerlich aufgenommenen Friedensunterhandlungen auch sein mochten, es würde dies allein eine Begründung solcher Unthätigkeit nicht gewähren können, einer Unthätigkeit, die so sehr im Widerspruche zu der Haltung Frankreichs in allen früheren Jahren stand, und die Gertruydenberger Negotiationen zudem ja auch ohne Einfluss auf die Entschliessungen der Gegner Frankreichs geblieben waren.

In der That beruhte die passive Haltung der Franzosen auf einem anderen Grunde, auf der nahezu vollständigen Ohnmacht und Erschöpfung in finanzieller, volkswirthschaftlicher und, bis zu einem gewissen Grade, auch militärischer Beziehung.

Als Ludwig XIV. endlich, dem Hochdrucke der von den Alliirten in Gertruydenberg hartnäckig festgehaltenen Ansprüche weichend, sich doch zu neuem Kampfe aufraffte, so ward ihm dieser Entschluss in Wahrheit abgerungen durch die Rücksicht auf die eigene und nationale Würde und Ehre.

Dass aber der auf Frankreich lastende materielle Nothstand nicht ohne fühlbare Einwirkung auf die operativen Massnahmen bleiben konnte, ist gewiss.

Wenn es dem König dennoch gelang, seinen zahlreichen Gegnern auch in diesem Jahre erfolgreichen Widerstand entgegen zu setzen und im Ganzen nur mit dem Verluste von vier festen Plätzen auf dem flandrischen Kriegstheater aus der Campagne hervorzugehen, so verdient eine solche Leistung selbst dann volle Anerkennung, wenn der Mangel an Uebereinstimmung bei den Alliirten und die einer uneingeschränkten Machtentfaltung der letzteren in hohem Grade abträglichen politischen Constellationen des Jahres 1710 ihrem ganzen

[1]) Pierre de Montesquiou d'Artagnan, geboren 1640, Major im Regimente der königlichen Garden, war für seine ausgezeichnete Haltung in der Schlacht bei Malplaquet zum Marschall von Frankreich ernannt und im Winter 1709/10 mit dem Commando der an der Grenze gegen Flandern postirten Truppen betraut worden. Er diente bis zum Schlusse des spanischen Successions-Krieges unter Villars und starb, hochbetagt, am 12. August 1725. (Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert Marquis de Torcy", pag. 169.)

Umfange nach zu Gunsten der französischen Heeresleitung in Rechnung gebracht werden.

Von dem Augenblicke an, wo sich Ludwig XIV. der Nothwendigkeit gegenüber sah, den Kampf nochmals aufnehmen zu müssen, wählte er zuerst auf allen Kriegsschauplätzen ein defensives Verhalten. Namentlich in Flandern galt es nur, den Gegner aufzuhalten und an dem Eindringen in Frankreich zu hindern, denn diese Gefahr, schon im Vorjahre in unheimliche Nähe gerückt, musste nach dem Schlage von Malplaquet umso schärfer in das Auge gefasst werden.

Da die Truppen sich keineswegs in einem guten Zustande befanden, beantragte Marschall Montesquiou die schleunige Completirung derselben, sowie den Bau neuer „Linien“ in dem Raume zwischen der Deule und Lys, um unter deren Schutze zur Instandsetzung der schadhaften Festungen schreiten zu können.

Nachdem die französische Regierung Bedenken tragen musste, den ohnehin zur Desertion neigenden Soldaten vermehrte Anstrengungen aufzuerlegen, anderseits aber der Mittel ermangelte, um diese Arbeiten durch aufgenommene Arbeiter ausführen zu lassen, so konnte sie den Vorschlägen Montesquiou's nicht zustimmen. Erst über wiederholtes Andrängen des Marschalls und nachdem er insbesondere für die Sicherung des an der Strasse Lille-Bethune gelegenen La Bassée, als wichtigsten Uebergangspunct des Canals der oberen Deule, mit Wärme eingetreten war, wurde ihm der Bau einer verschanzten Linie zwischen La Bassée und dem Walde von Richebourg bewilligt. Aber selbst diese in einer Längenausdehnung von kaum drei Viertel französischen Meilen herzustellende Arbeit sollte erst in Angriff genommen werden, wenn ein zur Befestigung von Warneton, Werwicq und Comines an die Lys abgegangenes stärkeres Corps der Alliirten wieder in seine früheren Cantonnirungen nach Lille zurückgekehrt sein würde. Dagegen genehmigte der König mehrfache Truppenverschiebungen, welche Montesquiou zur vorläufigen Deckung von La Bassée und zur Verstärkung der durch das früher erwähnte Corps an der Lys gefährdeten französischen Besatzungen von Ypern und St. Venant vorgenommen hatte.

Indessen sah sich Ludwig XIV. durch die immer deutlicher hervortretenden, umfassenden Vorbereitungen, welche, ohne Rücksicht auf die Gertruydenberger Verhandlungen, von den Verbündeten zu einer baldigen und energischen Wiederaufnahme des Krieges getroffen wurden, endlich doch gezwungen, auch seinerseits die bisherige Passivität aufzugeben und in Bezug auf die unmittelbar bevorstehende Campagne definitive Entschliessungen zu fassen.

Bereits am 15. März hatte Marschall Villars dem Könige ein Mémoire eingereicht, in welchem er in grossen Zügen jene Principien zum Ausdruck brachte, welche dem erprobten Heerführer hinsichtlich der Operationen des laufenden Jahres in erster Linie die massgebenden zu sein dünkten [1]).

„Le roi sait parfaitement quelle était la supériorité des ennemis en nombre de troupes, en Flandre, la dernière campagne. Sa Majesté ne peut ignorer que la plupart des siennes ne sont pas rétablies et que l'on a perdu beaucoup des meilleurs et des plus vieux soldats, de misère" — sagte Villars, um unmittelbar die Forderung daran zu knüpfen, dass alle noch verfügbaren Kräfte zur Vertheidigung der Nordgrenze Frankreichs heranzuziehen seien.

Der Gegner werde den Kampf um Spanien stets zuerst in Frankreich zu führen und dieses insbesondere durch ein Vordringen von Flandern aus niederzuwerfen bemüht sein. Nachdem sich aber die Hauptbollwerke an der flandrischen Grenze bereits in den Händen der Alliirten befinden, so erscheine es als ein Gebot der Selbsterhaltung, zur Sicherung des noch vorhandenen Restes jener Vertheidigungs-Barrièren das Aeusserste aufzubieten. Dieser Nothwendigkeit gegenüber müssen die übrigen Kriegsschauplätze vollständig in den Hintergrund treten, denn die am Rhein oder im Dauphiné möglichen Gefahren, seien nicht annähernd mit jenen zu vergleichen, welche die Monarchie in Flandern mit Bestimmtheit zu gewärtigen habe.

Die fernere Belassung des Corps Noailles' im Roussillon sei ebensowenig zu rechtfertigen, als die an Reiterei unverhältnissmässig starke Dotirung der zur Vertheidigung der Provence und des Dauphiné bestimmten Heerestheile; denn während die Philipp von Anjou zur Verfügung stehenden Streitkräfte für mehr als hinreichend bezeichnet werden müssen, um den Angriffen der Alliirten in Spanien erfolgreich begegnen zu können, sei es eine bekannte Thatsache, dass ein grosser Theil der vormals in Italien gestandenen Cavallerie, namentlich die besten kaiserlichen Regimenter, in den letzten Jahren an den Rhein und nach den Niederlanden gezogen worden seien.

Auch mit Rücksicht auf diese Umstände müsse es daher als eine unabweisliche Nothwendigkeit erklärt werden, alle im Süden und Südosten des Reiches befindlichen und dort entbehrlichen Truppen unverzüglich gegen Flandern in Marsch zu setzen. Nachdem der Mangel an Magazinen es Frankreich aber unmöglich mache, die Armee so frühzeitig als es zu wünschen wäre, in ihren Aufmarsch-

[1]) Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., 8, 240 ff.

rayons zu versammeln, in dieser Richtung vielmehr, namentlich im Interesse der Cavallerie, eine vorgerücktere Jahreszeit abgewartet werden müsse, so erwachse der Regierung die Pflicht, für die Erhaltung der Truppen einerseits durch die ungesäumte Ausnützung der in Kraft stehenden Lieferungs-Verträge, anderseits durch eine entsprechende Heranziehung der Bevölkerung in den zunächst gefährdeten Provinzen des Landes Sorge zu tragen.

Den Bewohnern der Champagne und Picardie sprach Villars das Recht ab, in Bezug auf ihre Beitragsleistungen zur Natural-Verpflegung der eigenen Truppen besondere Schonung zu beanspruchen, da sie sich gegenwärtig halten sollten, dass sie feindlicher Brandschatzung nur durch die Hingebung und Tapferkeit der französischen Armee zu entgehen vermöchten. Ebenso könne die Heeresleitung den Arrendator der Fleischlieferungen imperativ dazu verhalten, sofort eine ausreichende Menge von Schlachtvieh gegen die flandrische Grenze vorzuschieben.

Wäre im Zusammenhange mit diesen Vorkehrungen eine in jeder Hinsicht möglichst umfassende und vor Allem unverzügliche Ausrüstung und Verproviantirung der in erster Linie bedrohten Festungen bewirkt, eine Massregel, welche allerdings schon hätte durchgeführt sein sollen, so glaubte Villars den Ereignissen wenigstens mit einiger Beruhigung entgegen sehen zu können.

Weder an zahlreichen noch an guten Soldaten leide Frankreich Mangel, sagte der Marschall, „je réponds de leur courage“, und der Zustand der aus Spanien zurückgezogenen Regimenter müsse im Allgemeinen als ein vorzüglicher bezeichnet werden. Das Mémoire schliesst mit den bezeichnenden Worten: „Qui sait ce que Dieu nous garde, après nous avoir châtiés assez longtemps! Espérons que l'orgueil outré des ennemis causera leur perte. Toutes les histoires sont remplies de pareils événements; mais agissons et faisons au moins aujourd'hui ce que nous devrions avoir fait il y a longtemps.“

Die Anschauungen des Marschalls in Bezug auf die Operations-Projecte der Alliirten sollten durch die aus Flandern einlaufenden Kundschaftsnachrichten rasche Bestätigung erfahren, denn diese meldeten, übereinstimmend, dass nach Vollendung der früher erwähnten, zur Deckung der Lys-Uebergänge bei Warneton, Werwicq und Comines in Angriff genommenen Befestigungsarbeiten die Offensive der Verbündeten in der Richtung auf Douay oder La Bassée zu erwarten sei, um die „Linien“ zu durchbrechen und in Artois einzudringen.

Man schmeichle sich, berichteten Kundschafter, im alliirten Lager bei der Durchführung dieses Planes keinen nennenswerthen Hinder-

nissen zu begegnen, denn während die Verpflegung der verbündeten Truppen im Vormarsche durch zahlreiche Magazine an der Lys und Schelde als gesichert angesehen werden könne, sei der Heeresleitung der Alliirten das gänzliche Fehlen solcher in den französischen Grenzdistricten bekannt, sowie dass die Infanterie jetzt schon dem Mangel preisgegeben, die Cavallerie aber in einer, über ganz Frankreich ausgedehnten Dislocation zerstreut sei.

Die Kundschafter wussten auch bereits die für die Zeit vom 15. bis 20. April anbefohlene Concentrirung der alliirten Armeen zu melden.

Diesen Berichten gegenüber war kein weiteres Schwanken möglich; sie riefen, im Zusammenhange mit den Ausführungen Villars', denn auch rasche und entscheidende Entschliessungen hervor.

Am 30. März erging die Weisung des Königs an Marschall Montesquiou, die zur Vertheidigung der zunächst bedrohten Festungen Douay, Bethune, Aire und Saint-Venant erforderlichen Truppen-Abtheilungen ungesäumt nach diesen Puncten abzusenden und namentlich Douay durch mindestens 16 bis 18 der besten Bataillone besetzen zu lassen. Es wurde dem Ermessen des Marschalls anheim gestellt, die in der Picardie und im Boulonnais befindlichen Streitkräfte an sich zu ziehen und im Vereine mit den bisher in den Niederungen der Maas gestandenen zu Besatzungen zu verwenden. Dagegen glaubte Ludwig XIV. in der Auswahl der für die gefährdeten Plätze bestimmten Commandanten mit ganz besonderer Sorgfalt vorgehen zu sollen. Er wollte die Commandostellen, wenigstens in der ersten Zeit, bis die eigentliche Angriffsrichtung der Verbündeten mit zweifelloser Sicherheit zu erkennen sein und die französische Armee sich concentrirt haben würde, durchwegs nur höheren und erprobten Generalen anvertraut wissen.

Eine königliche Verfügung vom 1. April fixirte die Stärke der auf dem flandrischen Kriegsschauplatz aufzustellenden Armee unter Marschall Villars auf 180 Bataillone und 280 Escadronen, während zu Besatzungen in den auf der Linie Sedan-Dünkirchen gelegenen Festungen 58 Bataillone, 47 Compagnien Feldtruppen und 38 Invaliden-Compagnien bestimmt wurden.

Im Gegensatze zu Montesquiou, welcher angesichts der operativen Vorbereitungen der Alliirten erneuert auf seine früheren Vorschläge zurückkam, hielt Marschall Villars den Bau neuer Befestigungen nicht für zweckentsprechend. Man möge trachten, erklärte er, die alten „Linien“ zu vertheidigen und sich, wenn dies mit den vorhandenen Kräften nicht möglich sei, auf die Sicherung der bedrohten festen

Plätze beschränken, nachdem es vermieden werden müsse, die Truppen vor dem für Ende Mai in Aussicht genommenen Aufmarsch der Armee den ungewissen Chancen eines grösseren Zusammenstosses auszusetzen.

Der König pflichtete dieser Ansicht bei und liess Montesquiou die nöthigen Weisungen zugehen, Douay, Bethune, Aire, Condé und Valenciennes nochmals seiner vollen Aufmerksamkeit empfehlend. Douay namentlich war es, an dessen Erhaltung dem Monarchen viel gelegen war, weshalb sich derselbe auch veranlasst fand, die Verstärkung der aus 18 Infanterie-Bataillonen bestehenden Garnison durch 6 Dragoner-Escadronen anzubefehlen.

Der Stellvertreter Villars' beeilte sich umsomehr, die vorerwähnten Verfügungen in Vollzug zu setzen, als er in der Zwischenzeit weitere beunruhigende Nachrichten erhalten hatte. Es hiess, dass der Vormarsch der Verbündeten in zwei Colonnen zu je 25.000 Mann stattfinde, welche, zunächst gegen Cambrin, beziehungsweise Dedain vorgehend, sich nach Forcirung der „Linien" in der zweiten Hälfte Mai vor Douay vereinigen würden. Bis zur thatsächlichen Durchführung dieser Vereinigung glaubte Montesquiou für Bethune ebensosehr fürchten zu müssen als für Douay. Dies bestimmte ihn, nicht nur 9 Infanterie-Regimenter von den in dem Dreieck zwischen der Sambre und Maas cantonnirenden Truppen zum sofortigen Abmarsch nach Flandern zu befehligen, sondern auch die im Nordwesten in der Nähe der Küste befindlichen Heeresabtheilungen näher heranzuziehen. Ueberdies liess der Marschall die Schleusenwerke bei La Gorgue an der Lys und Pont-à-Don an der Deule zerstören und Inundationen nächst Douay und Valenciennes vorbereiten.

Der Hof von Versailles hatte an den Anordnungen des Marschalls im Allgemeinen nichts auszusetzen, er wollte sie nur dahin erweitert wissen, dass zunächst und insolange die feindliche Vorrückung in mehreren, räumlich getrennten Colonnen stattfinde, die Festhaltung der Position von Cambrin angestrebt werden möge.

Sollte die Uebermacht des Gegners eine erfolgreiche Vertheidigung derselben unmöglich erscheinen lassen, so möge Montesquiou alle seinen Befehlen unterstehenden Truppen in der Gegend von Douay zusammenziehen, wo er, in der Front durch die Scarpe gedeckt, selbst überlegenen Kräften gegenüber Stand halten und den Verbündeten das Ueberschreiten des Flusses verwehren könne.

Bei der Wahl dieser Stellung war für die französische Heeresleitung überdies der Umstand massgebend, dass aus ihr gleicherweise

wenn es nothwendig würde, Douay, Arras und Cambray Unterstützung gebracht werden konnte, in welchen Plätzen gerade zu jener Zeit mit der Aufstellung grosser Verpflegsmagazine begonnen worden war. Nachdem endlich vom Monat Mai angefangen auch mit einiger Sicherheit auf ein zureichendes Ergebniss der Fouragirungen gerechnet werden durfte, so verfügte Ludwig XIV. die Vorschiebung der bis dahin in den rückwärtigen Provinzen dislocirten Cavallerie-Regimenter an die Grenze von Flandern. Dieselben wurden angewiesen vorläufig in Landrecies, Guise, Saint-Quentin, Ham, Péronne, Bray, Corbie, Doullens, Hesdin, Amiens und Abbeville Cantonnirungen zu beziehen, von welchen Orten sie in einem oder in zwei Märschen jederzeit zur Armee stossen konnten.

All' der bisher getroffenen oder eingeleiteten Dispositionen ungeachtet, war die Situation Montesquiou's eine ungemein schwierige. Jeder Tag brachte dem Marschall neue und erweiterte Kunde von der emsigen Thätigkeit der Verbündeten und der unmittelbar bevorstehenden Eröffnung der Feindseligkeiten ihrerseits. Der Umstand jedoch, dass die alliirten Colonnen sowohl gegen Lille und Tournay, als gegen Soignies, somit nach drei divergirenden Richtungen im Vorrücken begriffen waren, machte jede Combination in Bezug auf das eigentliche oder nächste Ziel des Gegners unmöglich.

Immer noch mussten die sämmtlichen, im Operations-Rayon gelegenen Festungen mit verhältnissmässig bedeutenden Garnisonen besetzt gehalten werden und die natürliche Folge hievon war, dass Montesquiou zur Zeit nur über 50 Bataillone und 88 Escadronen mobiler Truppen zu disponiren vermochte, welche er, den Befehlen des Königs entsprechend, bei Douay zu versammeln gedachte.

Wenngleich der Marschall hoffen durfte, seine ungenügenden Streitkräfte durch die aus dem Innern des Reiches allmälig eintreffenden Nachschübe binnen kurzer Zeit wesentlich vermehrt zu sehen, so wurde er anderseits durch die Nachricht von der Ankunft Eugen's und Marlborough's in Tournay mit neuer Beunruhigung erfüllt, umsomehr, da jene Kunde von der Anzeige bedeutender Truppen-Ansammlungen bei Soignies, Tournay und Pont-à-Tressin begleitet war.

Er glaubte unter diesen Umständen wenigstens einen Versuch zur Vertheidigung der ganzen Linie Condé-Bethune machen und dieselbe, in vier Hauptabschnitte getheilt, den Besatzungen gemeinsam mit den mobilen Truppen anvertrauen zu sollen. Montesquiou ging hiebei von der Ansicht aus, dass er kaum etwas Besseres thun könne, als die Scarpe, den Canal der Deule und vor Allem den Linienabschnitt bei Cambrin zu vertheidigen und zur Förderung dieses Vorhabens

selbst vor den unsicheren Chancen eines grösseren Zusammenstosses mit dem Gegner nicht zurückscheuen dürfe. Könne dieser durch die von den Franzosen besetzte Vertheidigungsstellung in seiner Vorrückung aufgehalten werden, so sei damit schon der hinter derselben gelegene Landstrich mit seinen mannigfachen Ressourcen geschützt. Im entgegengesetzten Falle würden die zeitweilig den einzelnen festen Plätzen entnommenen Truppen-Abtheilungen ohne Gefahr in ihre Garnisonen zurückkehren, während das Gros, dem seinerzeitigen Aufmarschrayon der Armee entsprechend, ebenso unbehindert nach Douay oder Bethune geführt werden könne.

Der Marschall bezeichnete insbesondere die Stellung südlich von Douay, zwischen der Scarpe und Moulinet, als diejenige, in welche er sich, überlegenen feindlichen Kräften gegenüber, zurückzuziehen gedenke. Sollte er auch zum Aufgeben dieser genöthigt werden, so sei er entschlossen, nach Südwesten auszubiegen und, die Sensée überschreitend, die Truppen in die Gegend zwischen Arras und Cambray zu führen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der zeitweilige Stellvertreter Villar's den allerdings ebenso zahlreichen als mannigfachen Bewegungshindernissen an der Scarpe und Deule einen übergrossen Werth beilegte und sich mit der Hoffnung schmeichelte, dass deren Ueberwindung den Verbündeten nur unter Aufwendung von bedeutenden Opfern an Mühe und Zeit möglich werden würde. Diese Voraussetzung hätte sich möglicherweise in dem Falle als zutreffend erwiesen, wenn Montesquiou genügend Truppen besessen hätte, um die natürlichen Hemmnisse des Terrains vom ersten Augenblicke an ausnützen und potenziren zu können. Das aber war in der kritischen Zeit, in welcher die Alliirten zum entscheidenden Vorstosse gegen die „Linien" Villars' ansetzten, eben nicht der Fall.

Umso eigenthümlicher erscheint es, den durch die thatsächlichen Verhältnisse nichts weniger als gerechtfertigten Auffassungen Montesquiou's auch da zu begegnen, wo die Gefahren der von dem Marschall gewählten weit auseinander gezogenen Vertheidigungs-Positionen in erster Linie hätten erkannt werden müssen.

„Je suis fort aise," schreibt ihm Ludwig XIV. am 20. April, „que vous croyiez être en état de pouvoir soutenir la ligne de Cambrin .. et que vous ayez pris en même temps toutes les mesures pour bien garder tous les passages de la Scarpe, depuis Douay jusqu'à l'embouchure de cette rivière, et pareillement le passage de la Deule jusqu'à la ligne de Cambrin; presque tout le pays le long de la Scarpe et de la Deule se défendant par l'inondation et par les marais, et n'y ayant à garder que les chaussées et passages, qui d'ailleurs sont fort difficiles

pour la marche des troupes“ . . . . „Tout votre arrangement m'a paru très-bon et j'espère que les ennemis trouveront plus de difficultés qu'ils n'avaient crus aux entreprises qu'ils peuvent avoir dessein de former [1]).“

Diese Voraussetzung sollte sich ebensowenig zutreffend erweisen, als das Vertrauen in die Unwegsamkeit der den flandrischen Festungen vorliegenden, von zahlreichen Wasserläufen durchschnittenen Niederungen. Indessen hatte Marschall Montesquiou, die erbetene Zustimmung seines Monarchen anticipirend, die Ausführung der erwähnten Anträge in Angriff genommen, nachdem die Linie Coudé-Bethune zu diesem Behufe in vier Vertheidigungsrayons getheilt worden war.

Chevalier de Luxembourg, der Commandant des am äussersten rechten Flügel gelegenen Valenciennes, sollte die Schelde und Scarpe zwischen Condé und Marchiennes beobachten und mit einem den Besatzungen von Valenciennes und Condé entnommenen Detachement in der Stärke von 10 Bataillonen insbesondere St. Amand und Chateau-l'Abbaye besetzen.

Links anschliessend, hatte Graf Broglie für die Sicherung der Scarpe von Marchiennes bis Douay Sorge zu tragen und hiezu das erstere mit 3 Bataillonen zu versehen, 2 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter nach Lalaing zu verlegen, 4 aus Douay detachirte Bataillone aber zur Besetzung des Flussüberganges bei Pont-à-Raches zu verwenden. Den nächstfolgenden Abschnitt bildete der nordwestlich von Douay situirte Theil des Canals der Deule. Seine Deckung wurde Mr. de Brendlé (ein Schweizer, Namens Brandeln) übertragen, welcher dieselbe durch entsprechende Besetzung von Pont-d'Auby, Courcelles, Pont-à-Sault, Ognies (?) und Courrières vorzubereiten und über 11 Bataillone, darunter 9 aus Douay, zu disponiren hatte. Marquis Goësbriant endlich, der zeitweilige Commandant von Aire, lagerte mit 11, den Besatzungen von Bethune und Aire angehörigen Bataillonen und 32 Escadronen auf den flachen, in geringer Entfernung von Bethune liegenden Höhen von Beuvry und sollte auf diesem wichtigen, Cambrin und La Bassée beherrschenden Puncte durch 3 Bataillone und 38 Escadronen verstärkt werden, welche sich zur Zeit noch in der Umgebung von Douay befanden.

Marschall Montesquiou selbst hatte 30 Bataillone unweit davon in einem Lager zwischen Lens und Harnes versammelt und erwartete binnen wenigen Tagen eine Verstärkung von weiteren

---

[1]) „Lettre du roi à M. le maréchal de Montesquiou. De Versailles, le 20. avril 1710.“ Pelet: „Mémoires etc.“ X., pag. 17.

14 Bataillonen. Unmittelbar nach dem Eintreffen derselben wollte er nicht nur mit den seinen Befehlen unterstehenden Truppen dicht an die Linie von Cambrin vorgehen, sondern auch jene Goësbriant's dahin ziehen, um den Verbündeten auf diesem Puncte eine Gesammtmacht von 58 Bataillonen und 70 Escadronen entgegen werfen zu können. Der Marschall hielt eben noch immer an der Ueberzeugung fest, dass die erste Offensive der Alliirten in der Richtung auf La Bassée und Bethune erfolgen müsse. Er schmeichelte sich, dieselbe durch Massirung seiner Streitkräfte in der günstigen Position bei Cambrin zum Stehen zu bringen und überdies der ihm übertragenen Deckung von Bethune, Aire und St. Venant, sowie jener des Boulonnais und des bis an's Meer reichenden Landstriches überhaupt, in dieser Weise am wirkungsvollsten zu entsprechen. Es sollte ihm nicht gegönnt sein, seine Erwartungen erfüllt zu sehen; er fand sich im Gegentheile nur zu bald der Nothwendigkeit gegenüber, sein sorgfältig combinirtes Vertheidigungssystem vollständig preisgeben zu müssen.

Noch vor seiner Abreise aus dem Haag hatte Prinz Eugen, auf den voraussichtlich nahe bevorstehenden Abbruch der Gertruydenberger Verhandlungen hinweisend, dem Kaiser gemeldet, dass er auf dem Puncte stehe, gemeinschaftlich mit Marlborough zur Armee abzugehen und die Operationen zu eröffnen [1]).

Während der Prinz einerseits annehmen durfte, durch einen raschen und erfolgreichen Offensivstoss die einer Weiterführung des Krieges eben damals günstige Stimmung der Generalstaaten zu festigen und zu steigern, konnte er anderseits auch darauf hoffen, die Absichten des Gegners, die Festhaltung seiner Linien und die Concentrirung seiner gesammten Streitkräfte hinter denselben noch rechtzeitig vereiteln zu können [2]).

Diese „Linien", seinerzeit nach den Weisungen Villars' erbaut und seither wiederholt ausgenützt, gingen von La Bassée, östlich Bethune aus, über Pont-à-Vendin und den Canal der oberen Deule entlang zunächst in südöstlicher Richtung gegen Douay. Von hier waren sie, dem Laufe der Scarpe folgend, erst östlich, dann nördlich über Marchiennes und St. Amand bis zur Vereinigung der Scarpe mit der Schelde bei Mortagne geführt, um endlich, nochmals scharf nach Südost abbiegend, Condé mit der Sambre nächst Maubeuge zu verbinden. Diese Befestigungen bildeten im Vereine mit den zahlreichen, in der Nähe liegenden festen Plätzen die unmittelbare Deckung von Artois

[1]) und [2]) Eugen an den Kaiser, beziehungsweise König Carl III. von Spanien, und Sinzendorff, 14. und 24. April 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 10, und 21. Supplement Nr. 33 und Nr. 36.

und Französisch-Flandern und zugleich den nordöstlichen Abschluss jenes Raumes, in welchem die französische Armee von 1709 auf 1710 ihre Winterquartiere bezogen hatte.

Sie waren nach dem ungünstigen Ausgange der vorjährigen Campagne im Laufe des Winters in allen ihren Theilen beträchtlich verstärkt worden und die französische Heeresleitung hatte im Allgemeinen, insbesondere aber in der Umgebung von La Bassée und Mortagne, durch Erweiterung und Vertiefung der Gräben, Vervollständigung und Neubau von Erdwerken, Vermehrung der Annäherungshindernisse u. s. w. das Möglichste gethan, um die Widerstandsfähigkeit der ganzen Position zu erhöhen. Die normale Besatzung bestand aus 40 Bataillonen und 20 Escadronen.

Gefechte bei Mortagne und Aufmarsch der Alliirten bei Tournay und Soignies.

Für die Verbündeten musste es sich darum handeln, diese „Linie" an einem oder mehreren Puncten zu durchbrechen, denn zu der Belagerung Douay's konnte wohl erst nach der Vertreibung der Franzosen aus den zunächst gelegenen Stellungen geschritten werden. Ebenso schien es geboten, diesen Vorstoss bald zu unternehmen, nachdem eine Concentrirung zahlreicherer feindlicher Streitkräfte möglicherweise den ganzen Operationsplan der Alliirten gefährden konnte. Der erste Versuch in dieser Richtung war schon zu einer Zeit gemacht worden, wo das Gros der Armee sich noch im Vormarsche gegen Tournay-Lille befand und die beiden Heerführer im Haag weilten; er hatte aber nur einen vorübergehenden Erfolg gehabt. General-Lieutenant Cadogan, welcher mit den ersten Truppen in Tournay eingetroffen war, glaubte, die Wichtigkeit des 10 km südlich davon gelegenen Punctes Mortagne erkennend, dem Gegner denselben ungesäumt entreissen zu sollen. Er liess mit Rücksicht auf den Umstand, dass ein von der Wasserseite erfolgender Angriff eine grössere Wahrscheinlichkeit der Ueberraschung zu gewähren schien, einige flachgehende Fahrzeuge ausrüsten, eine entsprechende Anzahl von Fusstruppen einschiffen und das am linken Ufer der Scarpe, unmittelbar vor ihrer Einmündung in die Schelde gelegene Schloss von Mortagne in der Nacht vom 13. zum 14. April überfallen. Die schwache französische Besatzung wurde nach kurzer Gegenwehr überwältigt, ihr Commandant mit einigen 50 Mann gefangen genommen und der Platz durch eine Compagnie der Verbündeten besetzt [1]).

[1]) Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., pag. 14.

Der zeitweilige Commandant des nahen Valenciennes, Chevalier de Luxembourg, hatte jedoch von dem Missgeschicke seiner Waffengefährten nicht sobald Kenntniss erlangt, als er auch schon in der folgenden Nacht an der Spitze eines starken, aus Grenadieren und einem Dragoner-Regimente bestehenden Detachements vor dem Schlosse erschien und, von sechs auf der Schelde herabgekommenen Gallioten und einigen Feldgeschützen wirksam unterstützt, sofort zum Angriff überging. Zwei Stunden lang vertheidigte sich die kleine Besatzung mit rühmenswerther Tapferkeit, endlich aber musste sie der bedeutenden Uebermacht erliegen und, von allen Seiten eingeschlossen, das Gewehr strecken. Vier Officiere und 78 Mann wurden in Gefangenschaft abgeführt, während Luxembourg sowohl Mortagne als das in geringer Entfernung südöstlich zwischen der Scarpe und Schelde gelegene Chateau-l'Abbaye mit je 200 Grenadieren besetzen liess [1]).

Inzwischen waren, mit Ausnahme der von der Maas gegen Soignies im Anmarsche befindlichen Truppen, dann einzelner Detachements, welche zur Bedeckung von Proviant-Transporten u. s. w. unterwegs zurückgelassen worden waren [2]), im Laufe des 18. April die gesammten Streitkräfte der Verbündeten auf die ihnen westlich von Tournay zugewiesenen Lagerplätze gelangt.

Von Tournay aus disponirten Eugen und Marlborough über Antrag des Feldmarschalls Grafen Tilly einen neuen umfassenden Angriff auf Mortagne.

Nachdem der Wasserstand der Schelde in den letzten Tagen nicht unbedeutend gestiegen war und daher angenommen werden musste, dass es der Infanterie nicht auf allen Puncten möglich sein würde, die längs des Flusses auf Mortagne führende Strasse zu benützen, wurde

[1]) Pelet: „Mémoires militaires etc.", X., pag. 14, und Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 206.

[2]) Die Nothwendigkeit dieser, mitten im eigenen Lande und vor Eröffnung der Feindseligkeiten scheinbar überflüssigen Sicherheitsvorkehrungen wird durch den am 17. April in der Nähe von Antwerpen erfolgreich ausgeführten Ueberfall auf das Gepäck des Prinzen Eugen in drastischer Weise erwiesen. Des Prinzen Kammerdiener Perrot berichtet am 18. April aus Brüssel, dass der französische Parteigänger du Chaine den Bagage-Train Eugen's überfiel und denselben vollständig ausplünderte; nur einige Juwelen, welche Perrot in den Taschen seiner Kleider verborgen hatte, entgingen den Franzosen. Die dem Prinzen hiedurch erwachsene Einbusse war nicht unbedeutend. 8000 fl. in baarem Gelde, ein eben erst aus England für ihn eingelangtes Silber-Service u. s. w. fielen den Franzosen in die Hände. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 13.

in ähnlicher Weise wie das erste Mal, der Hauptangriff auf der Schelde in Aussicht genommen und 2000 Mann zu Fuss zur Durchführung desselben bestimmt. Zwölf kaiserliche Escadronen, sowie einige Geschütze hatten als Flankendeckung am rechten Ufer des Flusses, mit der eingeschifften Infanterie möglichst auf gleicher Höhe, gegen Mortagne vorzugehen und diese Artillerie überdies in geeigneter Weise an dem Angriffe mitzuwirken [1]).

Die Expedition, deren Leitung der General-Lieutenant Graf Albemarle übernommen hatte, gelangte am 18. April mit dem gewünschten Erfolge zur Ausführung und schloss mit der Gefangennahme der tapferen Vertheidiger und der endgiltigen Besetzung des heiss umstrittenen Schlosses von Mortagne durch die Truppen der Verbündeten [2]).

Durchbruch der französischen „Linien" und Einschliessung von Douay.

Mit der Einnahme Mortagne's war die als Verbindungs- und Nachschubslinie für die weiteren Operationen der Alliirten hochwichtige freie Schifffahrt auf der Schelde und Scarpe gesichert. Die in einer Stärke von 111 Bataillonen und 153 Escadronen nächst Tournay versammelten Truppen wurden daher schon am 19. April erneuert in Bewegung gesetzt und südlich der Strasse Lille-Tournay, in eine Lagerstellung geführt, deren Centrum Pont-à-Tressin an der Deule bildete. Der rechte Flügel, 14 Bataillone und 51 Escadronen, erstreckte sich von Pont-à-Tressin westlich gegen Haubourdin, während der linke, in der Stärke von 97 Bataillonen und 102 Escadronen, in der Umgebung von Ere und Esplechin, südlich von Tournay, zu stehen kam [3]).

Kundschafter berichteten, dass die Franzosen erst 20.000 Mann in den Linien versammelt hätten, aber eifrig bemüht seien, weitere Verstärkungen heranzuziehen. Die Verbündeten beschlossen daher, die begonnene Offensiv-Bewegung unverweilt fortzusetzen, die französische Aufstellung an einem oder mehreren Puncten zu durchbrechen und, wenn anders möglich, in einem Gewaltmarsche bis vor Douay zu gelangen.

[1]) und [2]) „Diarium auf die angehende Campagne des 1710. Jahres." Vorfallenheiten am 17. und 18. April 1710. Pelet, X., pag. 14 und 15. (Nach den Angaben Pelet's sind zu dem Angriffe auf Mortagne am 18. April seitens der Alliirten 24 Geschütze mitgenommen worden, während das „Diarium" nur von „einigen" spricht.)

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 15.

Die in der Ebene von Lille lagernden Truppen wurden dem entsprechend angewiesen, sich aus den Magazinen von Lille und Tournay mit einem fünftägigen Brod- und Fourage-Vorrath zu versehen und am 20. April Nachmittags marschfertig zu halten.

Nachdem es an der nöthigen Zeit gebrach, die Armee treffen- oder flügelweise, wie sonst üblich, einzutheilen, sollte die Bewegung von den einzelnen Truppenkörpern in derselben Reihenfolge angetreten werden, in welcher dieselben nach und nach im Lager eingetroffen waren. In Folge dessen erfolgte der auf 5 Uhr Nachmittags anbefohlene Aufbruch der in zwei langen Linien lagernden Truppen in zwei Colonnen aus der Mitte, und bildeten die Kaiserlichen, welche Tournay zuerst erreicht hatten, die Tête der linken, zweiten, den Befehlen des Prinzen Eugen unterstehenden Marsch-Colonne, die, in der Stärke von 43 Bataillonen und 61 Escadronen bis nahe vor Orchies die von Tournay dahin führende Chaussée benützen sollte, Orchies aber links zu lassen und über Auchy, Mons-en-Pévèle, Bersée, Monchaux und Ostricourt in der Richtung von Courrières an die Deule zu rücken hatte [1]).

Die rechts marschirende erste Colonne unter dem Herzog von Marlborough, 46 Bataillone und 51 Escadronen, rückte gleichfalls um 5 Uhr Nachmittags von Pont-à-Tressin ab und sollte über Pont-à-Bouvines, Entières und Seclin gegen Pont-à-Vendin vorgehen, um sich dieses wichtigen, halben Weges zwischen Douay und Bethune, am Canal der oberen Deule gelegenen Uebergangspunctes zu versichern.

G. d. C. Herzog von Württemberg führte den Vortrab der Colonne Marlborough's, G. d. C. Graf Fels jenen Eugen's und beiderseits wurden Avantgarden in der Stärke von 1000 Mann zu Fuss und 300 Pferden vorpoussirt. Während die englische Artillerie ihre Eintheilung bei der Armee Marlborough's erhielt, wurde die holländische dem Prinzen Eugen zugewiesen und hatten 12 Geschütze (3- und 6-Pfünder) der letzteren sammt den nöthigen Munitionswagen und Requisiten, sowie 16 Pontons, unmittelbar hinter der Avantgarde zu marschiren.

Zur Deckung der Armee während ihres Vormarsches in der linken Flanke wurden die 10 Escadronen kaiserlicher Husaren bestimmt, welche den Marsch zu diesem Behufe über Rongy, Beuvry (des Orchies) und Coutiches, bis Flines zu cotoyiren hatten. Während von hier aus kleine Trupps gegen Pont-à-Raches vorzuschieben waren, um die Besatzung von Douay zu beunruhigen, hatten 2 Escadronen von

[1]) „Ordre de Marche etc., le 20 avril." Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 16.

der Armee des Prinzen Eugen den Husaren als Unterstützung bis Coutiches zu folgen und am linken Ufer des gleichnamigen Flüsschens Stellung zu nehmen.

Die Armee marschirte unter Vermeidung jedes Trommel- oder Trompeten-Signales aus den Lagern ab, nachdem ihr gesammter Train zwei Stunden früher auf dem Glacis von Tournay, zunächst der Porte-des-sept-fontaines versammelt worden war, wo derselbe bis auf weiteren Befehl zu verbleiben hatte [1]).

Der Marsch der unter dem Commando Marlborough's stehenden Truppen ging gut von statten und gegen Tagesanbruch erhielt der englische Oberfeldherr von seinem Vortrabe die Meldung, dass dieser Pont-à-Vendin und die dortigen Brücken über die Deule ohne Widerstand habe besetzen können. Die daselbst postirten französischen Abtheilungen hatten die ihnen anvertraute Position schon bei Annäherung der ersten Vortruppen der Verbündeten geräumt und waren in einer „sehr präcipitanten retirada" theils auf Douay, theils auf Vitry hinter die Scarpe zurückgegangen [2]).

Marlborough beeilte sich, das Défilé von Pont-à-Vendin alsbald auch durch das Gros passiren zu lassen und führte dasselbe bis nach Lens, nordwestlich Douay, vor, wo er die durch den Nachtmarsch stark ermüdeten Truppen Lager beziehen liess.

Nicht ganz so günstig verlief die Vorrückung bei der Colonne des Prinzen Eugen. Die üble Beschaffenheit der Wege setzten dem Marsche der Truppen grosse und zahlreiche Schwierigkeiten entgegen und verzögerten ihn schon in den ersten Stunden in empfindlicher Weise. Die Annäherung an Pont-d'Auby, wo der Prinz die Deule zu überschreiten gedachte, erwies sich durch die Unwegsamkeit sogar als ganz unausführbar, so dass er sich genöthigt sah, seine Colonnen gegen Norden ausbiegen zu lassen und dieselben theils bei Sault, theils bei Courrières über den Canal zu führen.

Die Ueberwindung der erwähnten Hindernisse hatte aber so viel Zeit in Anspruch genommen, dass Prinz Eugen am 21. April erst gegen 4 Uhr Nachmittags und selbst dann nur mit einem Theile seiner Truppen an die Deule gelangen und mit dem Brückenschlag beginnen konnte. Dem Eintreffen der noch zurückgebliebenen Abtheilungen war nicht vor nächstem Morgen entgegen zu sehen; immerhin aber konnte die Verbindung der beiden Armeen noch an diesem Abend bis Montigny-en-Cohelle, südlich von Courrières, hergestellt und das Hauptquartier beider Feldherren in Lens etablirt werden.

[1]) Kriegs-A. „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 16.

[2]) Kriegs-A. „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 61. (Diarium.)

Mann und Pferd wären nach dem 8 bis 9 Meilen langen, ungemein anstrengenden Nachtmarsche zunächst wohl einer längeren Erholung bedürftig gewesen. Diese aber konnte in jenem Augenblicke nicht gewährt werden, es war mit Rücksicht auf die projectirte Belagerung Douay's von entscheidender Wichtigkeit für die Verbündeten, sich ohne Zeitverlust in den Besitz der oberen Scarpe zu setzen und damit die Verbindung zwischen Douay und Arras wirksam und dauernd zu unterbinden.

Die Vorrückung wurde demnach am 22. April schon um 10 Uhr Vormittags in südöstlicher Richtung wieder aufgenommen und führte nun wie an den vorhergehenden Tagen der Herzog von Marlborough die rechte, Prinz Eugen die linke Colonne, zugleich Flügel der Armee.

Allein auch diesmal liess es der Gegner nicht auf einen Zusammenstoss ankommen. Kaum hatten die Vortruppen der Verbündeten die nördlichen Begleitungshöhen der Scarpe erreicht, so beeilten sich die unter Marschall Montesquiou in ansehnlicher Stärke am rechten Ufer postirten Franzosen, Vitry zu räumen und über Arleux eilends gegen Cambray zurückzugehen.

Marlborough passirte bei Vitry die Scarpe und liess das Gros seines Heeres auf den südwestlich von Douay gelegenen flachen Höhen von Bellonne, zwischen Vitry, Gouy und Arleux Lager beziehen, indem er gleichzeitig die von Bapaume, Cambray und Bouchain auf Douay führenden Anmarschlinien durch starke gegen Süden und Südosten vorgetriebene Detachements sicherte.

Der Herzog ging indessen auch sofort an die Einschliessung von Douay, wenigstens insoweit, als dieselbe auf dem rechten Ufer der Scarpe zu bewirken war.

Zu diesem Behufe liess er unter den Generalen Cadogan und Keppel 12 Bataillone in nordöstlicher Richtung vorgehen und zunächst das in geringer Entfernung oberhalb des Fort de Scarpe gelegene Pont-à-Raches, dann aber auch Marchiennes und St. Amand besetzen, welche die Franzosen gleichzeitig mit Vitry in grosser Hast geräumt hatten [1]).

Dadurch waren die Verbündeten in der Lage, einerseits die Verbindungen Douay's auch gegen Südosten abzuschneiden, anderseits sich selbst den ungehinderten Verkehr auf der Scarpe, beziehungsweise Schelde bis Tournay zu sichern. Während Marlborough sein Hauptquartier in Goeulzin, vor dem rechten Flügel der Armee, auf-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 61. (Diarium.)

schlug, betraute er den Feldmarschall Grafen Tilly in Déchy mit dem Oberbefehle über die detachirten Abtheilungen südlich der Scarpe einschliesslich jener an den wichtigen Uebergangspuncten Pont-à-Raches, Marchiennes und St. Amand.

In der Zwischenzeit hatte Prinz Eugen auch aus seinem Hauptquartier Vitry die erforderlichen Verfügungen getroffen, um Douay ebenso im Norden einzuschliessen und hiezu Esquerchin, Flers und Pont-d'Auby durch starke Detachements besetzen lassen.

Die französischen „Linien" waren somit nicht nur an mehreren Puncten durchbrochen worden, sondern am Morgen des 23. April konnte auch die Cernirung von Douay als durchgeführt angesehen werden, Ergebnisse, welche mit Rücksicht auf die dazu verwendete Zeit und den Umstand, dass dieselben ohne Blutvergiessen erreicht worden waren, jedenfalls als hoch erfreuliche bezeichnet werden konnten und namentlich den Herzog von Marlborough mit lebhafter Befriedigung erfüllten [1]).

Rückzug der Franzosen auf Douay und Cambray.

Marschall Montesquiou wurde in der Nacht vom 20. zum 21. April durch die Meldung aufgeschreckt, dass die Colonnen der Alliirten im allgemeinen Vorrücken begriffen und die Spitzen derselben auch schon vor Pont-à-Vendin, Pont-à-Sault, und Pont-d'Auby eingetroffen seien.

Es waren dies die unter den Befehlen des Herzogs von Württemberg und des G. d. C. Grafen Fels stehenden Vortruppen jener beiden Heeressäulen, welche, am vorhergehenden Nachmittage aus ihren Lagern nächst Tournay aufgebrochen, von Eugen und Marlborough persönlich gegen die Linien Villars' geführt wurden.

Solchen Kräften gegenüber konnte Montesquiou nicht an die Aufrechthaltung seiner früheren Dispositionen denken. Wollte er die den verschiedenen festen Plätzen entnommenen Truppenabtheilungen nicht der Gefahr aussetzen, schon in den nächsten Stunden von ihren ursprünglichen Garnisonsorten abgeschnitten zu werden, so war in Bezug auf deren Rücksendung kein Augenblick zu verlieren. Während die Verbündeten sich längs der Deule zu entwickeln begannen und ihre ersten Pontons in's Wasser setzten, zogen daher, ihnen gegenüber, die französischen Bataillone in der Richtung von Aire, Bethune und Douay ab. Der Marschall selbst, welcher zur Zeit mit 34 Bataillonen

[1]) Coxe: „Denkwürdigkeiten", V., pag. 320 und 321.

im Lager von Lens stand, suchte mit denselben gleichfalls so rasch als möglich die schützende Nähe von Douay zu erreichen. Er führte sie südöstlich, zunächst an die Scarpe, liess den Fluss bei Vitry, Brébières und Corbehem überschreiten und bezog nächst Noyelles eine neue Lagerstellung, deren Front durch die Scarpe gedeckt war, während sich ihr rechter Flügel an die Inundation bei Corbehem, in geringer Entfernung südlich von Douay, der linke aber an die Höhen von Vitry lehnte.

Auch diese relativ starke und günstige Position indessen, auf deren eventuelle Ausnützung Montesquiou, in Uebereinstimmung mit den Intentionen des Hofes, von Anfang an reflectirt hatte, wurde von ihm nun nur vorübergehend festgehalten. Obgleich die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte sich durch das Eintreffen von 9 weiteren Bataillons auf 43 gehoben, und auch die bis dahin in der Gegend von Bethune gestandene Cavallerie mittlerweile ein Lager zwischen Arras und Noyelles, somit in seinem unmittelbaren Bereiche, bezogen hatte, konnte es der Marschall nicht für rathsam halten, einen Angriff des doppelt so starken Gegners abzuwarten.

Als die Verbündeten ihre Vorrückung von Lens aus am Morgen des 22. April wieder aufnahmen und gegen Mittag in ziemlich breiter Front an die Scarpe gelangten, beeilte sich Montesquiou auch Noyelles zu räumen und, die Sensée passirend, nach Oisy und Arleux zurückzugehen, wo er die früher erwähnten Cavallerie-Abtheilungen an sich zog und zunächst zu bleiben gedachte. Nachdem die Alliirten in der Zwischenzeit aber nicht nur an verschiedenen Puncten die Scarpe überschritten und sich in der Umgebung von Douay ausgebreitet, sondern, die Anwesenheit der Franzosen bei Arleux völlig unbeachtet lassend, auch umfassende Vorbereitungen zur förmlichen Einschliessung der Festung getroffen hatten, sah sich Montesquiou zu neuerlichem Aufbruche in südlicher Richtung genöthigt. Er zog sich in die Nähe von Cambray zurück und nahm, den rechten Flügel an die Aussenwerke der Festung lehnend, hinter der Schelde Stellung.

In dieser Position hoffte Montesquiou den Aufmarsch der französischen Hauptarmee wenigstens vorläufig abwarten zu können. Die Umgebung von Cambray vermochte indessen damals noch keineswegs über so reiche Subsistenzmittel zu verfügen, wie sie zu einer längeren Verpflegung von 51 Bataillonen und 59 Escadronen, welche der Marschall daselbst vereinigt hatte, erforderlich gewesen wären. Er musste sich daher zu einer Theilung dieser Kräfte entschliessen und führte dieselbe in der Weise durch, dass er 30 Bataillone und 15 Escadronen unter seinen unmittelbaren Befehlen bei Cambray behielt, den

Rest der Infanterie aber einstweilen in die nächstgelegenen Festungen verlegte. Von der Cavallerie kehrten 35 Escadronen in das frühere Lager nächst Bethune zurück, während 15 andere ein solches bei Arras zu beziehen hatten. Montesquiou wurde bei dieser Verfügung nicht nur von den früher erwähnten Rücksichten auf eine leichtere Verpflegung seiner Truppen geleitet; er glaubte durch die verhältnissmässig starken Cavallerie-Detachements bei Bethune und Arras überdies am wirkungsvollsten zur Sicherung der zahlreichen, aus dem Innern Frankreichs im Anmarsche befindlichen Nachschubs-Transporte beitragen und ausserdem die eventuelle Ausbreitung feindlicher Parteigänger-Abtheilungen in der Grafschaft Artois verhindern zu können.

Der Marschall hatte selbstverständlich nicht gesäumt, den Hof in Versailles von all' den Ereignissen in Kenntniss zu setzen, welche sich, von dem Augenblicke der definitiven Eroberung Mortagne's durch die Verbündeten angefangen, auf dem seiner zeitweiligen Obhut anvertrauten flandrischen Kriegsschauplatze in rascher Folge abgespielt und ihn immer von Neuem zu rückgängigen Bewegungen genöthigt hatten. Er wies gleichzeitig auf diejenigen Operationen hin, von denen er zunächst die Rettung des bedrängten Douay erwartete.

Indem er über seine Verfügungen berichtete, unterliess der Marschall es auch nicht, in allen seinen Relationen wieder auf die Inferiorität der ihm unterstehenden Streitkräfte zurückzukommen. Montesquiou hob mit Recht hervor, dass die Heeresleitung in erster Linie auf eine ungesäumte und ausgiebige Ausfüllung der zahlreichen Lücken in den Reihen der Truppen bedacht sein müsse, und dass, so lange die französischen Bataillone durchschnittlich kaum 350 Mann, die Escadronen nicht mehr als 100 Reiter zählten, während die noch in Flandern stehenden Bataillone Philipp von Anjou's, sowie jene der Churfürsten von Bayern und Cöln momentan überhaupt nicht als schlagfähig bezeichnet werden könnten, es völlig aussichtslos sei, einem Feinde entgegentreten zu wollen, dessen Truppenstände schon vor dem Ausmarsche aus Tournay completirt worden waren, und welcher seither auch das früher an der Maas und bei Soignies gestandene Corps zur Hauptarmee gezogen habe.

Ludwig XIV. war über die allgemeinen Verhältnisse zu genau orientirt, als dass er den Ausführungen des Marschalls die ihnen zukommende Beachtung hätte versagen können. Wenngleich der König

operative Dispositionen zum Entsatze Douay's dem Ermessen des demnächst zur Armee abgehenden Marschalls Villars überlassen und dieselben überhaupt erst dem Augenblicke vorbehalten wissen wollte, wo über die weiteren Absichten der Alliirten wenigstens einige Klarheit zu erlangen sein würde, so erliess der Monarch doch die entsprechenden Weisungen zur Verstärkung Montesquiou's.

20 Bataillone und ebensoviele Escadronen wurden nach Flandern abgesendet, und diese Abtheilungen sollten theils den Truppen im Dauphiné, theils jenen Besatzungen entnommen werden, welche die französische Regierung zur Beobachtung der kaum erst beruhigten Sevennen-Districte in die Bisthümer auf dem rechten Rhône-Ufer verlegt hatte [1]). Bis zu dem Eintreffen dieser Verstärkungen, welchen überdies alsbald weitere folgen sollten, wurde Montesquiou ermächtigt, die in Flandern befindlichen Streitkräfte in geeigneter Weise zu sammeln, in Péronne und Cambray Proviantmagazine anzulegen und sich im Uebrigen, die Ankunft Villars' abwartend, vorläufig möglichst passiv zu verhalten.

Es mag dem stolzen Herzen Ludwig XIV. nicht leicht gefallen sein, solche Verfügungen zu erlassen.

Während die aus Flandern einlaufenden Nachrichten die Situation im Allgemeinen in einem immer trüberen Lichte erscheinen liessen, zeigte sich gerade für jenen Platz, auf dessen Erhaltung die französische Heeresverwaltung von allem Anfang an den grössten Werth gelegt hatte, Tage ernster und wirklicher Gefahr unmittelbar bevorstehend und kaum mehr abzuwenden.

So langsam und schwerfällig der in seiner Hauptmasse von den Holländern beizustellende Belagerungs-Park seiner eigentlichen Bestimmung auch entgegen geführt wurde, die Verbündeten hatten die ihnen in dieser Richtung aufgezwungene Zeit der unfreiwilligen Musse keineswegs unbenützt vorübergehen lassen.

Während Montesquiou nach seinem Eintreffen vor Cambray rühmenswerthe Anstrengungen machte, um alle nur irgend verfügbaren Truppen in der Umgebung dieses Platzes zu concentriren und deren Verpflegung zu sichern, waren die Einschliessungsarbeiten vor Douay durch die Alliirten um so rascher und umfassender vervollständigt worden, als sie ausserhalb der Festung keinerlei Widerstand gefunden hatten.

[1]) Pelet: „Mémoires etc.", X., pag. 24.

Zudem waren die Verbündeten im Begriffe, schon in den nächsten Tagen auch die letzten der bis dahin noch ausser dem unmittelbaren Armee-Verbande gestandenen Abtheilungen, die in der Heimath bequartiert gewesenen Hessen und Pfälzer, an sich zu ziehen und damit das ohnehin vorhandene grosse numerische Uebergewicht gegenüber Montesquiou abermals zu steigern.

Marschall Villars, von Ludwig XIV. aufgefordert, die unter den obwaltenden Umständen auf das Aeusserste gefährdete Situation Douay's nochmals mit allem Ernste in's Auge zu fassen, war von der Nothwendigkeit durchdrungen, dass dem Platze Hilfe gebracht werden müsse. Ebenso vermochte sich der erfahrene Heerführer aber nicht darüber zu täuschen, dass angesichts der Uebermacht des Gegners, von einem directen Vorstosse gegen Douay kaum ein günstiges Resultat erwartet werden könne.

Gleichwohl konnte und durfte man nicht länger in müssigem Zuschauen verharren und der Entsatz Douay's musste wenigstens versucht werden. Nachdem Villars die verschiedenen, von Montesquiou in dieser Richtung gemachten Vorschläge geprüft hatte, glaubte er sich zunächst für den Aufmarsch der Armee bei Peronne aussprechen zu sollen. Von hier gedachte er dieselbe, die Scarpe nächst Arras überschreitend, auf dem linken Ufer des Flusses gegen Douay und an den Feind zu führen.

Es wäre nöthig gewesen, dass Villars sich zur Armee begeben hätte, aber noch war der in Folge der bei Malplaquet empfangenen Wunde schwer erschütterte Gesundheitszustand des Marschalls kein so befestigter, dass er sich den Anstrengungen des neuen Feldzuges gewachsen hätte fühlen können.

Er erbat und erhielt daher von Ludwig XIV. die Bewilligung, Marschall Berwick als eventuellen Stellvertreter nach Flandern mitnehmen zu dürfen [1]), nachdem die Anwesenheit des Letzteren im Dauphiné, zu dessen Vertheidigung er bestimmt war, vorerst nicht nothwendig erschien. Auch die übrigen Anträge Villars' hatten die

[1]) Saint-Simon lässt diese (übrigens beinahe in allen französischen Geschichtswerken, welche sich mit den Ereignissen jener Zeit beschäftigen, wiederkehrende) Angabe als nicht zutreffend erscheinen. Nach ihm wurde Ludwig XIV. durch ganz andere Motive bestimmt, Marschall Villars von Berwick auf den Kriegsschauplatz begleiten zu lassen. Wie Saint-Simon versichert, sei Villars der Fortsetzung des Kampfes überhaupt abgeneigt gewesen und habe alle Mittel aufgeboten, um den König zu einem Aufgeben desselben zu bestimmen, die eigene Abreise zur Armee auch zumeist nur aus diesem Grunde bis an die äusserste Grenze der Möglichkeit

Zustimmung des Königs gefunden, indem der Monarch die Wahl der zum Entsatze Douay's einzuleitenden Operationen völlig dem Ermessen des Marschalls anheimstellte. Villars verliess in Begleitung Berwick's Versailles am 11. Mai [1]).

Die Lage zur Zeit der Einschliessung von Douay.

Den Verbündeten war es also gelungen, das nächste Ziel ihrer diesjährigen Operationen binnen wenigen Tagen zu erreichen und die in erster Linie beabsichtigte Einschliessung Douay's, der Hauptsache nach, schon am 23. April zu bewirken.

Die damit anscheinend dringend gewordene Gefahr für die militärischen und staatlichen Interessen Frankreichs sollte jedoch nicht die erwarteten Früchte tragen, denn thatsächlich gelangten die grossen Pläne der alliirten Mächte schon mit dem Vormarsche ihrer Armeen von der Schelde und Maas an die Deule und Scarpe zum vorläufigen Abschlusse. Alle von den Verbündeten im ferneren Verlaufe des Feldzuges durchgeführten Bewegungen sind nur grössere oder kleinere dazu gehörige Nebenoperationen, die nur in der Absicht unternommen werden, um den Belagerungen als Deckung und Rückhalt zu dienen, zu welchen sich die Alliirten nothgedrungen hatten entschliessen müssen.

Sie spielten sich überdies auf einem so engbegrenzten Raume des flandrischen Kriegstheaters ab, dass ihnen schon dadurch ein besonderer Einfluss auf die allgemeine militärische Situation versagt bleiben musste.

Und doch waren die Verhältnisse bei der französischen Armee derart, dass jetzt eine kräftige Offensive die letzte Entscheidung hätte bringen müssen.

---

zu verzögern versucht. Die Wahrheit gefiel nicht, den treuen Warnungen und dem patriotischen Rathe des Marschalls wurde bei Hofe die scheinbar tiefe Besorgniss entgegengestellt, der Marschall sei kriegsmüde und von ihm unter solchen Verhältnissen kaum eine besondere Thätigkeit zu erwarten. Ludwig XIV. fand sich denn nun veranlasst, ihm den feurigen und thatendurstigen Berwick an die Seite zu geben, um durch dessen Einfluss dem Marschall grössere Zuversicht einzuflössen und ihn zu entschlossenerem Auftreten zu bestimmen. Auch den zwischen Villars und Montesquiou entstandenen Mangel an Einverständniss und gegenseitigem Vertrauen hätte, nach Saint-Simon, Marschall Berwick ausgleichen und die beiden Heerführer im Interesse Frankreichs und der grossen dem Lande drohenden Gefahren, zu einem einheitlichen Vorgehen veranlassen sollen. (Vergleiche „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 297 bis 300.)

[1]) Pelet, X., pag. 28.

Wohl hatte die den Franzosen eigene persönliche Bravour durch den Unglückstag von Malplaquet so wenig als durch früheres und anderweitiges Missgeschick eine Einbusse erlitten, und auch Villars selbst war, trotz des eigenen noch leidenden Zustandes, seiner grossen Gegner würdig geblieben. Wesentlich ungünstiger aber waren die allgemeinen Bedingungen geworden, unter welchen die Armeen Ludwig XIV., und namentlich jene in Flandern, den Kampf gegen die Verbündeten neuerlich aufzunehmen gezwungen wurden, und dieser Umstand konnte unmöglich ohne fühlbar schädigenden Einfluss auf den militärischen Geist bleiben. Fast scheint es, als hätten sich solchem Einflusse selbst höhere Kreise nicht ganz zu entziehen vermocht, und wenn sich derselbe bei Marschall Villars wirklich in einer ausgesprochenen Unlust zur Fortsetzung des Krieges manifestirt haben sollte, so trat er bei seinem zeitweiligen Stellvertreter in dem Armee-Commando an der Grenze Flanderns dafür in unangenehmerer und deutlicherer, dabei von einer gewissen Unaufrichtigkeit zeugenden Weise zu Tage. „Le maréchal de Montesquiou," berichtet, nicht ohne Hohn, Saint-Simon in seinen Mémoiren, „qui assemblait l'armée sous Cambray . . . . et qui n'en avait pas déguisé les désordres au maréchal Villars," . . . . „écrivit au roi des merveilles du bon état de toutes choses. Le roi fut si aise de ces bonnes nouvelles, qu'il envoya à Villars cette dépêche de Montesquiou. Le hazard fit, que ce courrier atteignit Villars en chemin, deux heures après qu'il eut reçu une longue lettre de Montesquiou, remplie d'amertume et de détails les plus inquiétants sur tout ce qui manquait aux places, aux magasins, aux troupes, en un mot de tous côtés [1])."

Wie sehr der Geist der Truppen im Allgemeinen endlich unter dem andauernden materiellen Niedergang des Landes und seiner natürlichen Hilfsquellen gelitten haben musste, geht aus einer Bemerkung Villars' hervor, zu welcher der Marschall in Bezug auf die seinen Befehlen unterstehende Armee schon Ende Juni, also in einer verhältnissmässig frühen Periode der Campagne, Veranlassung gefunden hatte. „La désertion y est grande; une cause pour cela c'est qu on y meurt de faim l'hiver, et qu'on y est tué l'été [2])." Allerdings findet das Ueberhandnehmen der von Villars erwähnten Fahnenflucht durch die Ausführungen eines andern Zeitgenossen ihre Erklärung, der, die Verfassung der französischen Truppen zu Beginn des Feldzuges besprechend, schreibt: „On disait, que l'infanterie était en aussi mauvais

[1]) „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 299.

[2]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 211. Lettre de Villars à M. Voisin.

état et peut-être pire, qu'en entrant en quartier d'hiver, que la cavalerie en avait à peine l'apparence. Tous les hommes, cavaliers et fantassins, mal nourris, paraissaient des spectres plutôt que des créatures vivantes; les chevaux rares, mourant de faim et n'ayant pas la force de se soutenir[1])."

Wenn die Alliirten, dieser in den Reihen ihrer Gegner unleugbar vorhandenen trostlosen Zustände ungeachtet, auf jede weiter ausgreifende Thätigkeit verzichten und sich unter empfindlichen Verlusten mit der Eroberung von vier festen Plätzen begnügen mussten, so konnte dies nur unter dem stetig zunehmenden Drucke jener veränderten politischen Constellationen geschehen, welche im Laufe des Jahres auf verschiedenen Puncten Europa's sich entwickelten, in England am heftigsten und drohendsten auftraten und, der Bedeutung dieses Landes im Schosse der grossen Coalition entsprechend, die grösste und verhängnissvollste Rückwirkung auf die Kriegführung der Verbündeten ausüben mussten.

Ihre Spitze directe gegen Marlborough und dessen bisherigen mächtigen Einfluss kehrend, brachten jene Verwicklungen die politische, militärische und persönliche Stellung des Herzogs gleichzeitig in's Schwanken und mussten um so grössere Wirkung erzielen, als der bis dahin vom Glücke getragene und durch die Gunst seiner Monarchin verwöhnte Feldherr und Staatsmann in demselben Masse an Zuversicht und Selbstvertrauen verlor, in welchem die Angriffe seiner zahlreichen Gegner an Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit zunahmen. Vergeblich waren alle Bemühungen Eugen's, wenigstens einen Theil der eigenen Energie und Thatkraft auf den langjährigen Freund und Waffengenossen zu übertragen; vergeblich auch die in der gleichen Absicht wiederholt unternommenen Versuche des Kaisers, dem tiefgebeugten Herzoge einen Hauch jener zähen Standhaftigkeit und unerschütterlichen Widerstandskraft einzuflössen, welche zu allen Zeiten und namentlich in ernsten, trüben Tagen, die schönste und hervorragendste Zierde des habsburgischen Hauses gebildet haben. Fassungslos und ohnmächtig, jedes zielbewussten und entscheidenden Entschlusses unfähig, stand Marlborough der täglich zunehmenden Schaar seiner Widersacher in England gegenüber.

Zu den tiefgehenden Spaltungen in den englischen Hof- und Regierungskreisen gesellte sich die mattherzige, wenig kriegslustige Stimmung der Generalstaaten, und von London sowohl als aus dem Haag liefen

[1]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 169.

hemmende und verwirrende Fäden einer kleinlich gewordenen Politik bis in die Hauptquartiere der verbündeten Armeen. Im Vereine mit der Entmuthigung Marlborough's und den unaufhörlichen, fast durchgehends von Eugen zu führenden und mitunter in hohem Grade peinlichen diplomatischen Auseinandersetzungen mit verbündeten und fremden Regierungen, heftete sich dies Alles, ebenso vielen Bleigewichten gleich, an die Fersen des kaiserlichen Oberfeldherrn, paralysirte und vereitelte seine Bemühungen und stellte ein befriedigendes Ergebniss des Feldzugs völlig in Frage.

Belagerung von Douay.

Die Cernirung.

Wenige Stunden nach ihrem Eintreffen vor Douay hatten die Verbündeten die wichtigsten Puncte in der Umgebung des Platzes besetzt, und während Marschall Montesquiou seine Abtheilungen nach Cambray führte, schloss sich, wenngleich einstweilen noch in weitem Bogen, der Ring um die wichtige Festung an der Scarpe.

Douay, von Ludwig XIV. im Jahre 1667 den Spaniern abgenommen und in den Friedensverträgen von Aachen, Nymwegen und Ryswik der Krone Frankreichs definitiv einverleibt, hatte in den letzten 40 Jahren bedeutende fortificatorische Verstärkungen erfahren und war insbesondere durch Vauban zu einer Festung ersten Ranges erhoben worden.

An beiden Ufern der Scarpe und je 5 französische Meilen von Cambray und Arras gelegen, war Douay zu jener Zeit weniger bevölkert als das zwei Jahre früher von den Alliirten eroberte Lille, übertraf dieses aber in Bezug auf Ausdehnung und Stärke der fortificatorischen Anlagen und bildete eines der wichtigsten Glieder in der mittleren Reihe jener dreifachen Kette von Festungen, welche Frankreich zum Schutze seiner Nordostgrenze hergestellt hatte.

Dieser Bestimmung entsprechend, war die nördliche Front Douay's durch die Kunst der Ingenieure auch am reichlichsten mit Vertheidigungswerken ausgestattet und in verhältnissmässiger Entfernung von der Stadt, an dem Vereinigungspuncte des Canals der Deule mit der Scarpe, das starke Fort de Scarpe erbaut worden. Dieses, ein bastionirtes, ziemlich regelmässiges Fünfeck, dessen Hauptgraben durch Manövrir-Schleusen mit Wasser gefüllt werden konnte, hatte als Aussenwerke drei Ravelins, eine Grabenlunette, einen Halbmond (demi-lune) und einen, theilweise durch ein Vorglacis verstärkten gedeckten Weg mit

nassem Vorgraben. Etwas tiefer als die Festung gelegen, wurde es von den Geschützen eines Hornwerkes bestrichen, welches seinerseits wieder von den Linien der Hauptumfassung unter Feuer genommen werden konnte.

Diese bestand zunächst theils aus einer altartigen, durch runde Thürme verstärkten Ringmauer, theils aus einem zusammenhängenden bastionirten Walle und war mit einem tiefen, breiten, nassen Hauptgraben umgeben. Während vor den Bastionen und der Ringmauer zur Verstärkung der Enceinte sich zahlreiche, im Ganzen 24, zumeist geräumige, theilweise auch mit Reduits versehene Ravelins und Halbmonde befanden, lag dem Graben ein mit Waffenplätzen versehener, geräumiger gedeckter Weg vor; das Glacis war mit einem breiten Vorgraben versehen und ausserdem noch durch einige unmittelbar im Vorfelde situirte Redouten und Flechen flankirt.

Ueberdies hatte Vauban in dem Bestreben, die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes gegen Osten zu erhöhen, zwischen der alten Strasse von Valenciennes und dem Feldwege nach Raches ein starkes Hornwerk, welches als eine durch Lunetten und Flechen verstärkte zweite Terrasse des gedeckten Weges bezeichnet werden konnte, erbaut, um die Annäherung von dem flachen Höhenzuge aus zu verhindern, der jenseits des Inundationsgebietes und ausserhalb des Geschützertrages von Süden nach Norden hinstrich. Ein ausgedehntes, wohlangelegtes Minensystem endlich war geeignet, die Widerstandskraft der Festung erheblich zu potenziren, deren Stärke in erster Linie überhaupt auf ihrer ausserordentlich günstigen natürlichen Lage beruhte.

Gleich dem Fort de Scarpe wurde die Stadt ihrer ganzen Ausdehnung nach von der Scarpe durchströmt und war überdies von zahlreichen Morästen umgeben. Die letzteren konnten schon unter normalen Witterungsverhältnissen als ein nicht unbedeutendes Annäherungshinderniss betrachtet werden. Bei länger andauernden Niederschlägen aber machten sie nahezu die ganze Umgebung des Platzes unpassirbar und der Verkehr desselben nach Aussen wurde auf wenige Dammstrassen von geringer Breite beschränkt.

Vauban hatte seinerzeit Alles gethan, um diese natürlichen Annäherungshindernisse künstlich zu vermehren und im Interesse der Vertheidigung vortheilhaft zu verwerthen und zu diesem Behufe sowohl in der Scarpe als in dem Canal der Deule eine Reihe von Stau- und Manövrir-Schleusen erbaut, durch deren Benützung es dem Vertheidiger ermöglicht wurde, die verschiedenen Becken und Niederungen im Inundationsgebiete, auch bei trockener Jahreszeit, nach Bedarf zu

füllen. Eine der wesentlichsten Bestimmungen des Fort de Scarpe bestand darin, diese Schleusenwerke, sowie die Inundation überhaupt, gegen Angriff und Zerstörung zu decken.

Die sämmtlichen fortificatorischen Baulichkeiten, und zwar sowohl die der Festung als jene des Forts Scarpe, waren, dem Gebrauch der Zeit entsprechend, im permanenten Styl hergestellt und befanden sich in bautechnischer Beziehung in gutem Zustande; ebenso functionirten die Schleusenwerke tadellos und die Inundirung war in dem Augenblicke, als Montesquiou Douay seinem Schicksale hatte überlassen müssen, schon seit längerer Zeit durchgeführt worden.

Ursprünglich war General Pomereuil Commandant des Platzes gewesen und hatte als solcher die ersten Vorbereitungen zur Verproviantirung und Armirung desselben getroffen. Allein schon wenige Wochen später ergingen jene königlichen Weisungen, auf Grund deren für alle in dem bevorstehenden Feldzuge nur irgend bedroht erscheinenden Festungen an der Nordostgrenze neue Commandanten ernannt wurden, welche Ludwig XIV. selbst, und zwar durchwegs aus den tüchtigsten und erprobtesten höheren Generalen seines Heeres ausgewählt und für die einzelnen festen Plätze bestimmt hatte.

In dieser Weise war General-Lieutenant Graf Albergotti[1]) zum Festungs-Commandanten von Douay ernannt und gleichzeitig angewiesen worden, in Begleitung des Maréchal-de-camp Marquis de Dreux sofort an seine neue Bestimmung abzugehen. Es wurden ihm zugewiesen der Maréchal-de-camp de Brendlé, die Brigadiere Herzog von Montemart, Graf de Lannion und Destouches, Maréchal-de-camp de Valori als Genie-Director und de Jaucourt als Artillerie-Chef. General Pomereuil, welchem es anheim gegeben worden war, Douay nach Uebergabe des Commando's an Albergotti zu verlassen, hatte sich nicht hiezu verstehen können. Er fand es weniger anstössig, in einer Stadt, deren Gouverneur er bis dahin gewesen war, unter die Befehle eines Anderen zu treten, als ihr im Momente der Gefahr den Rücken zu kehren. Er stellte sich Albergotti, der die Handlungs-

---

[1]) Franz Zenobius Philipp Graf Albergotti, geboren 25. Mai 1654 zu Florenz, trat frühzeitig in französische Dienste, wurde 1693 Maréchal-de-camp, 1702 General-Lieutenant. Für die heldenmüthige Vertheidigung Douay's am 1. December 1710 von dem Capitel des heiligen Geist-Ordens einstimmig unter die Mitglieder dieses Ordens aufgenommen, für welchen ihn der König selbst würdig erkannt hatte, wurde Albergotti zum Gouverneur von Saarlouis ernannt und starb am 22. März 1717. Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 310, und „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 307.

weise des wackeren Soldaten nur achten und ehren konnte, zur Verfügung und leistete während der ganzen Dauer der Belagerung gute und nützliche Dienste [1]).

Ludwig XIV. hatte die Zusammensetzung der zur Vertheidigung der festen Plätze in Flandern und in der Grafschaft Artois in Aussicht genommenen Besatzungen wiederholt der Aufmerksamkeit seiner Generale empfohlen und ihnen rechtzeitige Fürsorge in dieser Richtung zur besonderen Pflicht gemacht. In Folge dessen waren von Marschall Montesquiou, namentlich in Bezug auf Douay, die nothwendigen Verfügungen schon zu einer Zeit getroffen worden, wo der Platz noch nicht als bedroht angesehen werden konnte und wenn das Erscheinen der Alliirten auch so unerwartet rasch erfolgt war, dass der Marschall selbst Gefahr lief, ihnen in die Hände zu fallen [2]), so war für den Platz doch nach besten Kräften vorgesorgt. Zwar war es wegen der verspäteten Absendung der Recruten aus dem Innern der Monarchie nicht mehr möglich gewesen, die Standesabgänge bei den in Douay befindlichen Bataillonen durch neuassentirte Mannschaften zu ersetzen, es scheinen aber, wenigstens theilweise, Zutheilungen oder Uebersetzungen von älter dienenden Leuten stattgefunden zu haben, denn nahezu alle französischen Quellenwerke bezeichnen die Garnison als „nombreuse et choisie". Sie zählte 20 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Dragoner à 3 Escadronen, 6 Compagnien Invaliden, 1 Compagnie Artillerie (Kanoniere), eine entsprechende Anzahl Mineure und Bombardiere, endlich einen Cadre von Officieren ehemals bestandener irländischer Truppenkörper, zusammen 7500 bis 8000 Streitbare [3]).

Die in der Festung aufgehäuften Vorräthe an Waffen aller Art, Geschütz- und Kleingewehr-Munition, Proviant, Fourage und allen sonstigen Armeebedürfnissen und Materialien waren so ansehnliche, dass sie für eine lange und hartnäckige Vertheidigung als zureichend bezeichnet werden konnten. Nachdem der Hof von Versailles auf eine solche von vornherein den grössten Werth gelegt und sie allen betheiligten Persönlichkeiten zur Pflicht gemacht hatte, so gingen die Verbündeten mit der bevorstehenden Belagerung Douay's einer schwierigen

[1]) „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 299.

[2]) „Le maréchal de Montesquiou s'était retiré derrière cette dernière place (Douay) . . . et le lendemain il s'en était peu fallu, qu'il n'eut été enlevé dans ce poste, faute d'être averti à temps de la marche des ennemis." Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 169.

[3]) Pelet, X., pag. 26 und Coxe, V., pag. 324.

Aufgabe entgegen, bei der sie überdies gewärtig sein mussten, von einem Augenblicke zum andern durch die Armee Villars' im Rücken gefasst zu werden.

In verhältnissmässig geringer Entfernung von 4 starken französischen Festungen, Arras, Cambray, Bouchain und Valenciennes, umgeben, war schon diese, ziemlich bedeutende Garnisonen in sich schliessende Nachbarschaft des cernirten Platzes nicht ohne Gefahr für den Belagerer. Sie mochte aber bedenklich werden, wenn die französische Heeresleitung sich die Mitwirkung dieser Besatzungen gleich jener von Douay selbst, in entsprechender Weise zu sichern verstand und die Armee mit ihnen vereint aus der Versammlungsstellung bei Cambray zu umfassendem Angriffe gegen die Verbündeten vorführte.

Die vor Douay eingetroffenen Heeresabtheilungen der Verbündeten hatten mit ihrem Gros zunächst südlich der Festung auf den flachen Höhen von Bellonne Stellung genommen und auf beiden Ufern der Scarpe zahlreiche Détachements vorgesendet, um die Verbindungen des Platzes nach Aussen abzuschneiden.

Während der Herzog von Marlborough diese Bewegungen im Osten der Festung leitete und aus seinem Hauptquartier Goeulzin die Verfügungen zur Besetzung der Linie Saint-Amand, Marchiennes, Pont-à-Raches, Déchy, Arleux traf, unterzog sich Prinz Eugen der gleichen Aufgabe auf dem linken Ufer der Scarpe, indem er von Vitry aus Esquerchin, Flers und Pont-d'Auby entsprechend besetzen liess.

Mit aus der Umgebung aufgetriebenen Arbeitern wurde am 25. April mit dem Bau einer Circumvallations-Linie auf beiden Ufern der Scarpe begonnen [1]).

Dieselbe lehnte sich im Norden oberhalb Pont-d'Auby und ungefähr gegenüber von Evin an die Deule und lief von hier aus in sanft ausgebogener Form gegen Süden an den Bach von Esquerchin, dessen seichtes Bett sie hinter dem gleichnamigen Dorfe durchschnitt, um in ihrem weiteren Verlaufe westlich von Brebières an das linke Ufer der Scarpe zu gelangen. Zwischen Brebières und Corbehem bildete die in östlicher Richtung fliessende Scarpe eine ausreichende natürliche Deckung für den Belagerer, und liess in Folge dessen die Herstellung von Erdarbeiten vorerst als überflüssig erscheinen. Gegenüber von Corbehem jedoch, auf dem rechten Ufer des Flusses, setzte die Linie

[1]) Siehe Tafel I: Plan der Belagerung von Douay.

alsbald wieder ein, überschritt nächst Ferin den aus der Scarpe in die Sensée führenden Canal Moulinet und erreichte oberhalb (nordöstlich) von Déchy den südlichen Rand des ausgedehnten Sumpfes von Sin, welcher von Déchy bis Lalaing vollständig ungangbar war und somit gleichfalls ein entsprechendes Annäherungshinderniss bildete. Der Abschluss der Linie gegen Norden und gewissermassen deren äusserster Flügel gegen Osten wurde durch eine Reihe von Verschanzungen hergestellt, welche zwischen Lalaing und Pont-à-Raches, ihrer Hauptrichtung nach parallel mit der Scarpe, erbaut wurden und sich an das ausgebreitete Sumpfgebiet im Norden Douay's lehnten.

An dem wichtigen Uebergangspuncte Pont-à-Raches wurde ein Brückenkopf erbaut und dieser, ebenso wie Pont-d'Auby am Canal der Deule, mit starken Detachements besetzt, nachdem aus Rücksichten für die leichtere Verpflegung und die ungestörte Aufrechthaltung der Verbindung mit Lille und Tournay die Verlegung des grösseren Theiles der alliirten Cavallerie auf das linke Ufer der Scarpe beabsichtigt war.

Um endlich den Arbeiten und Stellungen der Verbündeten südlich von Douay auf dem rechten Flussufer eine grössere Sicherheit und Festigkeit zu verleihen, wurde eine Reihe von Wasserbauten in Aussicht genommen, deren Ausführung wegen Mangel an Zeit und ausreichenden Arbeitskräften allerdings einer späteren Epoche vorbehalten werden musste, die in ihrer Gesammtheit aber immerhin einen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf der Belagerung zu nehmen geeignet schienen und diese Erwartungen auch nicht täuschten.

Die Verbündeten hatten beschlossen, die Scarpe südwestlich, also oberhalb von Douay, abzuleiten und zu einem gegen Osten gerichteten, die Festung völlig umgehenden Lauf zu zwingen. Zu diesem Behufe sollte das bisherige Flussbett der Scarpe bei Biache und Vitry durch Querdämme abgebaut, in der Richtung Biache-Sailly aber ein Canal von entsprechender Tiefe ausgehoben werden, um den Fluss unterhalb Sailly in die Sensée und mit dieser nach Bouchain zu führen. Die Alliirten durften von dieser Arbeit nicht mit Unrecht erspriessliche, ihre Zwecke fördernde Consequenzen erhoffen. Einerseits war die Ableitung der Scarpe dazu angethan, einer eventuell zu grossen Inundation in der unmittelbaren Umgebung von Douay wirksam zu begegnen, anderseits fast mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass die so wesentlich vermehrte Wassermenge in der Sensée, auf der Strecke zwischen Sailly und Arleux ein neues, nicht unbedeutendes Ueberschwemmungsgebiet bilden und dem Gegner jeden etwa von Süden her beabsichtigten Entsatzversuch unmöglich machen werde.

Die erste nothwendige Arbeit blieb indessen der Bau der Circumvallations-Linie. Man begnügte sich alliirterseits damit, vorläufig ein 500 Mann starkes Detachement nach Arleux zu verlegen, um sich dieses an der Mündung des Canals von Moulinet in die Sensée gelegenen Punctes schon jetzt zu versichern, umsomehr, da Arleux dazu bestimmt war, später die durch die Ableitung der Scarpe zu erwartende neue Inundation in erster Linie zu decken.

Nach viertägiger, unausgesetzt und auf das Eifrigste fortgesetzter Thätigkeit war der Bau der Circumvallations-Linien so weit gediehen, dass dieselben im Laufe des 28. April als vertheidigungsfähig angesehen und von den dazu bestimmten Truppen besetzt werden konnten [1]).

In Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Postirung wurden die verschiedenen Contingente jetzt auch zur Besetzung der neuen Linien herangezogen, so dass die zur Armee Marlborough's gehörigen Holländer, Engländer, Preussen und Hannoveraner im Allgemeinen östlich und südlich von Douay zu stehen kamen und auf der Linie Pont-à-Raches, Lalaing, Déchy, Ferin vertheilt waren, während jenseits der Scarpe, von Corbehem angefangen, den von Eugen geführten kaiserlichen und Reichs-Truppen die Einschliessung des Platzes im Westen (Brebières, Esquerchin, Flers und Pont-d'Auby) anvertraut wurde. Nachdem die Armee Marlborough's indessen schon bei dem Aufbruche aus Tournay etwas stärker gewesen war, als jene des Prinzen, und in den letzten Tagen durch die neu eingerückten Preussen eine nochmalige, nicht unwesentliche Vermehrung erfahren hatte, so wurden, um dieses Missverhältniss auszugleichen, von den Truppen Marlborough's nunmehr 16 Bataillone Holländer unter General-Lieutenant Prinz Holstein-Beck dem Prinzen Eugen zugewiesen.

Die Cavallerie der Verbündeten, die in der unmittelbaren Umgebung Douay's ohnehin keine Verwendung fand und in Bezug auf ihre Verpflegung eine nicht unbedeutende Last für die Heeresleitung zu werden drohte, wurde beinahe ganz in die Gegend nördlich von Douay verlegt und auf dem linken Ufer der Scarpe und des Canals der Deule, zwischen Raimbaucourt und Bouvignies, Front gegen Süden, dislocirt. In dieser Aufstellung war die Reiterei nicht soweit von der Armee entfernt, um eventuell nicht jeden Augenblick zu entsprechender Mitwirkung herangezogen werden zu können, anderseits aber doch in der Lage, die Verbindungen mit Tournay und Lille stets offen zu halten und zu sichern. Nachdem die vor Douay stehenden

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, pag. 61. (Diarium.)

Alliirten mit ihren gesammten Nachschüben an Proviant, Munition, Belagerungs-Materiale u. s. w. in erster Linie auf die Mitwirkung dieser beiden Festungen und der nördlich derselben gelegenen Landstriche angewiesen waren, so war die Aufrechthaltung der hiezu nöthigen Communicationen von Wichtigkeit. General-Lieutenant Dopff, der mit seinem Corps, von Soignies kommend, am 24. April bei Tournay an der Schelde eingetroffen war, wurde befehligt, mit dem Gros bis auf weiters in Tournay zu bleiben und nur die Preussen unter dem Prinzen von Anhalt-Dessau weiter zur Armee marschiren zu lassen. Prinz Anhalt traf bei derselben mit seinen Truppen am 27. April ein. Dopff sollte dagegen den von Gent, Menin etc. gegen Douay im Anmarsche begriffenen schweren Artillerie-Parks, sowie den verschiedenen für die verbündete Armee bestimmten Munitions- und Proviant-Transporten in Verbindung mit der bei Raimbaucourt und Bouvignies stehenden Cavallerie als Deckung und Geleite dienen.

Das Hauptquartier des Prinzen Eugen wurde am 28. April noch nach dem in geringer Entfernung und westlich von Raimbaucourt liegenden Le Forest verlegt, während der Herzog von Marlborough sich in der Abtei von Flines, zwischen Bouvignies und Pont-à-Raches, etablirte. Die beiden Heerführer befanden sich dadurch an den Flügeln ihrer Armeen, in der Mitte zwischen dem Fussvolke und der Reiterei derselben und konnten durch die bei Pont-à-Raches und Pont-d'Auby hergestellten Uebergänge jeden Augenblick in Verbindung mit den unmittelbar zur Belagerung bestimmten Truppen treten, welche den Befehlen des in Lalaing bequartierten Feldmarschalls Grafen Tilly unterstellt wurden.

Noch fehlte die zur Eröffnung der Belagerung unentbehrliche schwere Artillerie, und alle von dem Prinzen Eugen erlassenen Urgenzen waren ausser Stande, die Holländer in dieser Richtung zu grösserer Thätigkeit zu veranlassen. Um die Zeit nicht unbenützt verstreichen zu lassen, wurde über Anregung des Prinzen Eugen in den Niederungen der Scarpe und Deule mit der Anfertigung von Faschinen, Schanzkörben u. dgl. m. begonnen, und da der Bedarf an diesen Materialien im Laufe der Belagerung voraussichtlich ein sehr bedeutender werden musste, so hatte nicht nur beinahe die gesammte dienstfreie Infanterie bei diesen Arbeiten mitzuwirken, sondern auch die Reiterei wurde in ihrem Cantonnirungsrayon zu denselben herangezogen.

Eugen und Marlborough hatten in der Zwischenzeit die Umgebungen Douay's einer nochmaligen genauen Besichtigung unterzogen und die nordwestliche Front der Festung als diejenige erkannt, gegen welche ein belagerungsmässiger Angriff am erfolgreichsten durchzuführen schien. Sie setzte dem Angreifer die wenigsten natürlichen Hindernisse entgegen, und während dessen Flanken in der Scarpe und dem Canale der Deule vortheilhafte Anlehnungs- und Stützpuncte fanden, lagen die einmal begonnenen Belagerungsarbeiten jenen Puncten möglichst ferne, auf welche ein feindlicher, von der Armee Villars' ausgehender Angriff oder Entsatzversuch in erster Linie zu besorgen war. Endlich garantirten die Uebergänge bei Pont-d'Auby und Pont-à-Sault den Angreifern sichere Verbindung mit den rückwärtigen, im Machtbereiche der Verbündeten gelegenen grossen Plätzen Lille, Tournay u. s. w., was in Bezug auf die nothwendigen Nachschübe gleichfalls von hervorragender Bedeutung war.

Zu dem eigentlichen Angriffe waren von den Alliirten 40 Bataillone Infanterie und die entsprechenden Cavallerie-Abtheilungen in Aussicht genommen worden, welche zwei selbstständige, aber doch mit einander in Verbindung stehende „Attaquen" durchzuführen und sich dementsprechend in einen rechten und einen linken Flügel von gleicher Stärke zu gliedern hatten. Der erstere, in der Mehrzahl seiner Bataillone aus Truppen von der Armee des Prinzen Eugen bestehend, sollte dem Commando des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau unterstellt werden, während Prinz Johann Wilhelm Friso von Nassau-Oranien, ebenso wie die ihm zugewiesenen Truppen der Armee Marlborough's angehörend, den linken Flügel zu befehligen bestimmt war [1]).

Im Allgemeinen standen der Eröffnung der Laufgräben keine besonderen Schwierigkeiten entgegen, und auch das endliche Eintreffen des ersten von Lille und Menin kommenden Belagerungstrains konnte im Laufe der nächsten Tage gewärtigt werden. Immerhin aber schien es im Interesse des linken Flügels, welcher durch das Fort de Scarpe bis zu einem gewissen Grade flankirt war, geboten, sich vorher des ausserhalb Douay's unweit der Mündung des Esquerchin-Baches in den Canal der Deule und ziemlich in der Mitte zwischen der Festung und dem Fort gelegenen festen Schlosses Vagnonville [2]) zu bemächtigen, das in die spätere Angriffsrichtung des Prinzen von Oranien fiel und vom Vertheidiger als ein günstig gelegener vorgeschobener Posten besetzt und seither festgehalten worden war.

[1]) Siehe Anhang, Beilage Nr. 17.

[2]) Auch: Agnonville, Ognonville, Wagnonville, Wegnonville etc.

Am Morgen des 29. April brachten aus dem Schlosse kommende französische Ueberläufer die Nachricht, dass dessen Besatzung aus 100 Mann Fussvolk und 20 Dragonern bestehe und gleich der Garnison Douay's noch gar keinen Sold und nur einmal Fleisch erhalten habe. In Folge dessen wurden noch an demselben Tage die zur Wegnahme Vagnonville's erforderlichen Dispositionen erlassen.

Zur Ausführung des Angriffes wurden, unter dem Oberbefehle des Generals der Infanterie Grafen von der Schulenburg, 800 Mann Infanterie commandirt, von welchen 200 sich, das Schloss rechts lassend, östlich von Flers zu postiren hatten, um der Besatzung den Rückzug nach dem auf halbem Wege zwischen Vagnonville und dem Fort de Scarpe gelegenen Jesuitenkloster (Séance des Jesuites) zu verlegen. Weitere 400 Mann wurden zunächst nach der Brücke von Planque dirigirt, nach deren Ueberschreitung 200 von ihnen sich längs der zum Schlosse führenden Strasse aufzustellen und hinter den daselbst befindlichen Mauerresten und Gebüschen nach Möglichkeit zu decken, die andern 200 aber, die etwas weiter südlich des Schlosses stehenden grossen Bäume zu dem gleichen Zwecke zu benützen hatten. Die noch übrigen 200 Mann waren einstweilen in Reserve zu halten.

„Obgleich," heisst es in der Disposition, „eine Mitwirkung der Garnison von Douay an der Vertheidigung Vagnonville's, namentlich durch Cavallerie-Abtheilungen, nicht wohl anzunehmen ist, nachdem eine Ausfalls-Truppe die zwischen der Festung und dem Schlosse gelegene Ebene unter dem Feuer der Angreifer durchschreiten müsste, so werden für alle Fälle doch 200 Reiter und 50 Husaren bereit gehalten werden, um einem eventuellen Offensivstosse in entsprechender Weise begegnen zu können.

Zu gleichem Zwecke wird ein Infanterie-Piket in der Nähe des Dorfes Planque aufgestellt sein. Zur weiteren Unterstützung des Angriffes sind durch den Obristen der Artillerie vier 12pfündige Geschütze und 3 bis 4 Pontons bereit zu stellen, nicht minder 1000 bis 1200 Faschinen mitzunehmen, um sich ihrer, wenn nöthig, bedienen zu können. Die Brücke über den Esquerchin bei Planque ist bereits in Stand gesetzt, ein durch Quincy und das gleichnamige Schloss führender Strassenzug nicht minder, so dass die Communication an beiden erwähnten Uebergängen als vollkommen gesichert angesehen werden kann.

Nachdem die Aufstellung der Truppen endlich erst bei Sonnenuntergang zu erfolgen hat, so dürften dieselben weder bei dieser Gelegenheit, noch während des darauffolgenden Angriffes durch Geschützfeuer von den Wällen Douay's belästigt werden."

Um jedoch in dieser Richtung ganz sicher zu gehen, wurden die zur bestimmten Stunde bei Planque, Flers und Quincy eingetroffenen Abtheilungen im letzten Augenblicke noch angewiesen, die Nacht über in ihren Stellungen zu verbleiben und erst bei Tagesgrauen angriffsweise vorzugehen.

Der in Vagnonville commandirende französische Officier hatte aus Douay keine Verstärkung erhalten und auch nichts zur wirksameren Abwendung der ihm drohenden Gefahr vorbereiten können. Trotzdem hielt sich die kleine Besatzung drei Stunden lang gegen die Beschiessung durch die vier bereitgestellten Zwölfpfünder, bis der Commandant sich endlich genöthigt sah, sich mit seiner aus 4 Officieren, 100 Musketiren und 10 Dragonern bestehenden Garnison als kriegsgefangen zu ergeben [1]).

Die Alliirten hatten nur den geringen Verlust von einem Todten und 3 bis 4 Verwundeten. Kaum war aber Vagnonville in ihren Besitz übergegangen, so erfolgte in ebenso unerwarteter als unerklärlicher Weise in den Kellerräumlichkeiten des Schlosses eine heftige Pulver-Explosion, durch welche unter Freund und Feind bedeutende Verheerungen angerichtet wurden.

Nebst zahlreichen Unterofficieren und Soldaten fielen derselben auch ein Major von den dänischen und zwei Hauptleute von den sächsischen an dem Angriffe betheiligt gewesenen Truppen zum Opfer [2]). Vier französische Officiere, die den ersten Augenblick der allgemeinen Verwirrung zur Flucht nach Douay benützen wollten, wurden verfolgt und alsbald wieder eingebracht [3]).

Durch die Wegnahme des Schlosses von Vagnonville war das Vorfeld auf dieser Seite genügend gesäubert, und die Verbündeten konnten zum Beginne der eigentlichen Belagerungs-Arbeiten schreiten.

Der Beginn der Belagerungs-Arbeiten.

Zunächst wurden im Verlaufe des 1. Mai die mittlerweile von der Infanterie und Cavallerie verfertigten Faschinen, Körbe und Hurden, sowie das Werkzeug und das übrige Belagerungs-Materiale in die bei dem Schlosse Vagnonville und dem Dorfe Planque vorbereiteten Zeuggärten und Depôts transportirt; sodann erhielten die zur Durchführung

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 61. (Diarium.)

der Belagerung bestimmten Truppen die Weisung, in ihre besonderen Lagerstellungen, und zwar jene des rechten Angriffsflügels zwischen Quincy und la Brajelle, jene des linken zwischen Lauwin und Flers abzurücken und sich dort einzurichten.

Am 2. Mai war ein Theil der von Lille und Menin erwarteten schweren Belagerungs-Artillerie bei den Verbündeten eingetroffen; nebstdem kam die Nachricht, dass die holländische Artillerie von Gent gleichfalls bereits im Anmarsche sei, und nächstens auch jene von Mons aufbrechen werde.

Da endlich die Arbeiten an der Circumvallations-Linie schon so weit vollendet waren, dass man blos noch einige Tage zur Completirung der inneren Einrichtungen benöthigte, so wollten die Alliirten nur mehr das Eintreffen einiger zurückgebliebenen Bataillone der Truppen des General-Lieutenants D o p f f abwarten, um die Dispositionen für die Eröffnung der Tranchéen auszugeben.

Noch im Verlaufe des 2. Mai wurden sämmtliche zur Belagerung bestimmten Truppen in den bezeichneten Lagerplätzen des rechten und linken Angriffsflügels concentrirt und für die folgende Nacht zum 3. Mai als weitere Vorbereitungen zur Inangriffnahme der, beiden Attaquen gemeinsamen ersten Parallele disponirt:

„Rechter Flügel, 300 Arbeiter mit 200 Mann Ablösung, unter Bedeckung einer Abtheilung von 80 Mann mit 1 Officier, haben in der Verlängerung der Strasse von Quincy zur Festung eine fliegende Sape vorzutreiben und die Brücken zum Transporte des Materiales herzustellen;

linker Flügel, 300 Mann und 170 Sapeure mit 1 Capitain, 3 Subaltern-Officieren (beide Abtheilungen mit gleich starker Ablösung), haben in der Richtung des Feldweges von Vagnonville zur Angriffsfront eine Sape in ähnlicher Weise auszuheben.

Für jede Attaque sind genügend Zimmerleute für die Arbeiten an den Brücken zu bestimmen und durch eine entsprechende Anzahl von Mannschaften die Schanzkörbe, Faschinen und das übrige Materiale zuzuführen."

Im Verlaufe des 3. Mai wurden die Arbeiten in den Sapen und an den Communicationen über die versumpften Stellen und Moräste fortgesetzt und so weit vollendet, dass für die Nacht zum 4. Mai von Seite der Verbündeten beabsichtigt war, die Eröffnung der Tranchéen vorzunehmen; allein der Belagerer musste alsbald wahrnehmen, dass die Hindernisse, welche der durchweichte Boden dem Vorgehen entgegenstellte, auch durch das vorbereitete Materiale noch nicht vollends bewältigt werden konnten.

Demnach wurden die Truppen-Abtheilungen wieder in ihre Lager zurückgenommen und für die nächstfolgende Nacht vom 4. zum 5. Mai neue Dispositionen getroffen.

Der Angriff des rechten Flügels sollte sich an die Ueberschwemmung lehnen und die Front vor dem Thore von Esquerchin umfassen, wobei derselbe zugleich auch die Redoute jenseits des Inundations-Kessels und das mit ihr verbundene tenaillirte Erdwerk zu bekämpfen hatte.

Die Attaque des linken Flügels war derart zu führen, dass die anstossende Festungsfront bis zum Thore von Ocre umfasst werden konnte und blieb am äussersten linken Flügel etwas zurückgezogen, um nicht von dem Hornwerke flankirt zu werden.

In jeder der beiden Attaquen war die erste Parallele zu eröffnen, wozu die hiefür commandirten Mannschaften und Arbeiter um 7 Uhr Abends in Bereitschaft gestellt wurden.

Für jeden Angriff sollen 3000, zusammen also 6000 Arbeiter gestellt und durch je 1500, zusammen 3000 Mann bei Tagesanbruch abgelöst werden.

Die erste Parallele in jedem Angriffe sollte in möglichster Länge hergestellt und deren Vereinigung in eine gemeinsame Linie angestrebt werden. An den äusseren Enden der Parallele war je eine Batterie von 7 Feldstücken unter dem Schutze von 150 Reitern, die sich rückwärts der für diesen Zweck zu errichtenden Epaulements aufzustellen hatten, zu etabliren.

Bevor die Arbeiten begonnen wurden, mussten sämmtliche Communicationen über den Morast zum Transporte des im Schlosse von Vagnonville und in dem Dorfe Planque bereit liegenden Materiales hergerichtet werden. Für diese Arbeiten wurden zu jeder Attaque 700, zusammen 1400 Mann als Bedeckung beordert und ausserdem für jede Attaque vier Bataillone als Laufgrabenwache und Soutiens commandirt.

Die Arbeiten wurden thatsächlich diesen Dispositionen gemäss ausgeführt; in jeder Attaque hoben die Angreifer eine Parallele von mehr als 1000 Schritt Länge aus, deren Anlage jedoch im Ganzen, des flachen und tiefliegenden Vorfeldes wegen, von der Angriffs-Front etwas zu weit entfernt genommen werden musste; auch gelang es dem Belagerer nicht, die Verbindung der beiden Parallelen zu einer gemeinsamen Laufgrabenlinie zu bewerkstelligen, da ein zwischen beiden Parallelen liegender, mit Wassergräben umgebener Steinriegel die Arbeiten behinderte. Man musste sich damit begnügen, während des Verlaufes des 5. Mai und in der folgenden

Nacht zum 6. Mai in beiden Attaquen von zusammen 2400 Arbeitern in dem nassen Boden wenigstens die Communicationen aufrecht zu erhalten und die innere Einrichtung der Parallele zu vervollständigen.

In der Nacht zum 6. Mai konnte auch am rechten Flügel die Parallele so weit gegen den Morast nach rechts verlängert werden, dass der äusserste Flügel nur mehr 100 Schritte von der im Sumpfterrain liegenden feindlichen Redoute entfernt war.

Das Feuer des Vertheidigers in diesen beiden ersten Nächten des Angriffes war so wenig lebhaft und wirksam, dass der Belagerer im Ganzen nicht über sechs Todte und Verwundete eingebüsst hatte.

Während der Einleitung dieser Belagerungs-Arbeiten besetzten die Verbündeten zur weiteren Sicherung der Zufuhren und der Aufrechthaltung der Verbindungen mit Lille unter den Befehlen des Brigadiers Hunnerbeen am 2. Mai Don mit den Regimentern Nagel und Düren, dann zwei Escadronen vom Regimente Münster; Pont-à-Vendin mit drei Escadronen vom Regimente Venningen.

Von den Bataillonen und Escadronen, welche in Don lagerten, besetzten: 50 Mann Infanterie unter einem Officier Pont-à-Vendin; der Officier hatte das dort bereits in der Ausführung begriffene Werk so rasch als möglich in Vertheidigungszustand zu setzen; 30 Mann Infanterie den Punct gegenüber der Abtei von Berclau, wo der Canal von La Bassée in jenen der Haute Deule mündet; 50 Mann Infanterie die Schleuse von Don; 50 Mann Infanterie die Redoute bei der Schleuse von Handseroel; 25 Mann Infanterie die Redoute bei Bac de Wawrin; 20 Mann Infanterie die Redoute im Moraste; 60 Mann Haubourdin und endlich 25 Mann die Abtei von Loos; zusammen 310 Mann.

Der genannte Brigadier erhielt ferner den Auftrag, sämmtliche bei Pont-à-Vendin und Don begonnenen Werke schleunigst vollenden, die Brücke bei Don passirbar machen und auf dem jenseitigen Canal-Ufer bis Haubourdin patrouilliren zu lassen. Er hatte weiters von den bei Pont-à-Vendin und Don aufgestellten Posten, den zwischen Haubourdin und der Armee verkehrenden Fourage- und Proviantschiffen die erforderlichen Escorten beizustellen.

Die Posten, welche bestimmt waren, jeden Uebergang feindlicher Parteien zu verhindern, hatten endlich sämmtliche kleinen Schiffe und Barken zwischen Haubourdin und Pont-à-Vendin zu saisiren und in Verwahrung zu nehmen.

Mit der Eröffnung der ersten Parallele hatte der Belagerer für beide Angriffsflügel die Basis gewonnen, um von dieser aus an jedem Flügel den Vortrieb der weiteren Annäherungen durchzuführen; er war hiebei von der Absicht ausgegangen, auch die später auszuhebenden Parallelen der beiden Attaquen unmittelbar nach deren Vollendung mit einander in gedeckte Verbindung zu bringen.

In der Nacht zum 7. Mai, sowie in den darauffolgenden drei Nächten zum 8., 9. und 10. Mai, führte der Belagerer in jeder Attaque durchschnittlich 1000 Arbeiter mit 500 Ablösern zum Vortriebe der Sapen und speciell je 500 Arbeiter zum Bau der Batterien und Mörserkessel in die Tranchéen ein; zugleich wurden Tag und Nacht 300 Arbeiter, theils an der Neuherstellung, theils an der Instandhaltung der Brücken und Steinfaschinen-Dämme in dem durchweichten Boden verwendet. In den täglich hinausgegebenen Dispositionen für die Tranchée-Arbeiten war in richtiger Erkenntniss der localen Schwierigkeiten, den Massnahmen für die Erhaltung und stetige Erweiterung der Communicationen zu und in den Laufgräben eine besondere Wichtigkeit beigemessen, und um die bereits einmal erreichten Resultate dauernd zu sichern, grundsätzlich angeordnet worden, dass in beiden Attaquen jeder, auf welche Art immer im Vortriebe der Sapen gegen die Angriffsfront gewonnene Terraintheil, sofort durch Anlage von Infanterie-Deckungen zu befestigen und dadurch gegen eine Wegnahme oder Zerstörung des etwa ausfallenden Vertheidigers zu sichern sei.

Zur Deckung dieser Arbeiten und zum Sicherungsdienste im Angriffsfelde standen in jeder Attaque durchschnittlich vier Bataillone in den Laufgräben.

Dank diesem starken Aufgebote an Arbeitern und Sicherungstruppen konnte der Belagerer in den vorbezeichneten vier Nächten auch bedeutende Erfolge erzielen. Zunächst wurden in beiden Attaquen die Sapen in der Gesammtlänge von je 500 Schritten vorgetrieben, wodurch der Angreifer sich der Festung fast um 300 Schritte näher brachte. Am äussersten rechten Flügel wurde eine Batterie von sieben Feldgeschützen erbaut, um die am Rande des Sumpfes im Vorfelde placirte feindliche Redoute zu beschiessen. Die Franzosen hatten hiebei ein lebhaftes Feuer gegen den Belagerer unterhalten, so dass dieser 7 Todte und gegen 40 Verwundete, darunter 3 Hauptleute, einbüsste.

Der Widerstand des Belagerten sollte sich jedoch alsbald noch weit empfindlicher äussern. Als der Angreifer daran ging, die Spitzen der in jeder Attaque vorgetriebenen Approchen durch einen Lauf-

graben zu verbinden und dadurch in jedem Angriffe die zweite Parallele zu errichten, fiel der Vertheidiger in der Nacht zum 8. Mai zwischen 10 und 11 Uhr mit 1000 Grenadieren und 200 Dragonern unter Anführung des Generals Herzog von Montemart gegen die in der Aushebung begriffene zweite Parallele des linken Angriffsflügels derart kräftig und unvermuthet aus, dass die Arbeiter des Belagerers total zersprengt und das mühevolle Werk mehrerer Nächte vollständig zerstört wurde. Auch die in erster Linie zur Bedeckung aufgestellten beiden englischen Bataillone Sutton und Smith erlitten ausserordentliche Verluste; das Bataillon Sutton wurde beinahe ganz aufgerieben, dessen Obristlieutenant blessirt und gefangen, mehrere Officiere getödtet und einige verwundet.

Den rasch herbeigeeilten Soutiens des Belagerers gelang es, den Feind wieder zurückzudrängen, so dass der Angreifer im Verlaufe dieser Nacht nicht nur die Arbeiten an der zweiten Parallele wieder aufnehmen, sondern aus dieser auch mehrere Aeste vorzutreiben beginnen konnte.

Auch am rechten Flügel versuchten die Franzosen die Belagerungs-Arbeiten zu stören und drangen um die Mittagszeit des 9. Mai mit einer starken Truppen-Abtheilung gegen die dortige Attaque vor. Allein der bei Tageslicht unternommene Angriffsversuch wurde von den hinter guten Deckungen stehenden Laufgrabenwachen sofort bemerkt und die Ausfallstruppen mussten sich unter ziemlich starken Verlusten wieder zurückziehen. Auch hier wurden sofort neue Zweige aus der Parallele vorgetrieben und es gelang, die Spitzen dieser aus den zweiten Parallelen beider Attaquen vorgeschobenen Sapen mittelst Waffenplätzen für je 200 Mann zu verbauen, zwischen beiden Attaquen die Aushebung eines Verbindungslaufgrabens vorzubereiten und speciell am rechten Flügel durch den Vortrieb einer Sape bis an den Rand des Morastes, dem Graben der Contre-Escarpe des hier dem gedeckten Wege der Angriffsfront vorliegenden Aussenwerkes nahe zu kommen.

Dagegen war in der Batterie der Alliirten am rechten Flügel durch Unvorsichtigkeit ein Pulverfass zur Explosion gelangt, wodurch einige Mann verbrannt oder sonst übel zugerichtet wurden.

Am 9. Mai war endlich auch die lang erwartete schwere Belagerungs-Artillerie aus Mons und Gent, bestehend in 200 Geschützen, darunter achtzig 24-Pfünder, sowie ein grosser Munitions-Vorrath aus Tournay im Lager der Verbündeten eingetroffen; es konnte sonach nun auch mit dem Bau und der inneren Einrichtung der, in der letzten Nacht in den bisher fertiggestellten Parallelen vorbereiteten Emplacements der Angriffs-Batterien begonnen werden.

Die nächste Aufgabe, die sich der Belagerer in den beiden folgenden Nächten zum 11. und 12. Mai stellte, war die Weiterführung der zweiten Verbindung zwischen den beiden Attaquen. Die besonderen Schwierigkeiten, welche der vollkommen durchweichte Boden den Arbeiten entgegenstellte, hatten zur Folge, dass diese Verbindung erst in der Nacht zum 14. Mai vollendet werden konnte, obwohl in der rechten Attaque 2000, in der linken gegen 1000 Mann allein mit dieser Arbeit beschäftigt waren.

Auch im Vortriebe der Sapen und speciell in der Annäherung aus der rechten Attaque gegen den Vorgraben, hatte der Belagerer unausgesetzt arbeiten lassen, und wenn der Fortschritt hierin ein verhältnissmässig geringerer war, so hatte der Angreifer es doch nicht verabsäumt, die vorgetriebenen Linien untereinander zu verbinden und durch Befestigungsanlagen, die sogleich besetzt wurden, zu sichern, eine Vorsichtsmassregel, die sich durch wiederholte, bald grössere, bald geringere Ausfallsversuche des Vertheidigers, zur Festhaltung des bereits gewonnenen Terrains als unbedingt nothwendig erwiesen hatte.

Der Bau der Kanonen-Batterien ging etwas langsam, dagegen waren die Kessel bald fertig und die Mörser wurden sofort eingeführt.

In den nun folgenden Nächten zum 13., 14. und 15. Mai hatte der Belagerer, abgesehen von den laufenden Arbeiten an den Batterien, den Accessorien der Tranchéen und den Communicationen, speciell durchschnittlich 500 Arbeiter und deren Ablösung am rechten Flügel der rechten Attaque vereint, um den Vortrieb gegen die Contre-Escarpe des Vorgrabens kräftig durchzuführen. Es gelang zunächst mit den Sapen bis an die Pallisaden des Vorgrabens zu dringen, sodann sich längs denselben auszubreiten und durch Verbindung der Sapen-Têten am Rande festzusetzen, so dass bereits im Verlaufe der Nacht zum 15. Mai die Dispositionen für die Anlage der Grabenniedergänge getroffen werden konnten.

Inzwischen waren auch die beiden Batterien am 13. Mai vollendet und bestückt worden; der Angreifer verschob jedoch die Eröffnung des Feuers bis zum nächsten Tage, da die Vorräthe an Kugeln und Pulver noch nicht vollständig eingeführt waren.

Die Beschiessung der Festungswerke begann sonach am 14. Mai aus den beiden Kanonen-Batterien der ersten Parallele. Die Wirkung scheint anfänglich eine geringe gewesen zu sein; dagegen waren aber auch die Verluste, die der Angreifer bei den durchgeführten Arbeiten in diesen Nächten erlitt, trotz des starken Feuers des Vertheidigers ganz unbedeutende.

Zwei französische Hauptleute, welche sich am 15. Mai durch die Linien des Belagerers in die Festung einzuschleichen versuchten, wurden bemerkt und gefangen.

Villars' erster Entsatzversuch.

Unterdessen war in dem Hauptquartiere der Verbündeten erst als vages Gerücht, dann aber in immer bestimmteren Formen die Nachricht eingelaufen, dass die zwischen Cambray und Peronne stehende französische Armee durch Zuzüge sich verstärke und täglich das Eintreffen des Marschalls Villars erwarte, um sodann die Operationen zum Entsatze Douay's zu beginnen.

Die Verbündeten trafen rechtzeitig ihre Gegenmassregeln. Schon am 5. und erneuert am 15. Mai hatten Marlborough und Prinz Eugen vereint in ausgedehnten Recognoscirungsritten das Terrain zu beiden Seiten der Scarpe persönlich in Augenschein genommen; am 16. Mai wurde ein Kriegsrath einberufen.

Für diesen Kriegsrath gab Prinz Eugen seine Ansichten über die Vereitlung etwaiger Entsatzversuche schriftlich ab [1]).

Dieses Gutachten umfasste zwei Fälle. Käme Villars mit der gesammten französischen Armee über Bouchain oder Valenciennes, so hätten die Alliirten das Lager im Osten von Douay beizubehalten und dasselbe eventuell bis in eine zu verschanzende Linie zwischen Arleux und der Inundation an der unteren Scarpe vorzuschieben. Begännen jedoch die Franzosen die Entsatz-Operationen von Arras und Lens her, so sollten sich die Verbündeten links an Vitry und rechts über Henin-Liétard an den Canal von Douay stützen, indem das hier bereits bestehende befestigte Lager binnen einer Nacht vollständig hergerichtet werden konnte.

In der That traf Marschall Villars am 15. Mai bei der französischen Armee in Peronne ein und übernahm sogleich den Oberbefehl. Unter ihm standen die Marschälle von Berwick und Montesquiou, sowie der bayerische Feldmarschall Graf Arco. Berwick, zugleich zum Commandirenden im Dauphiné ernannt, sollte vorläufig an der Seite des noch leidenden Feldherrn verbleiben. Mit Villars war von Versailles auch der Prinz von Bourbon, Sohn des Prinzen von Condé, bei der Armee eingetroffen.

[1]) Kriegs-A. 1710, Fasc. V, 13. Original französisch. Siehe Anhang, Beilage Nr. 15.

König Ludwig XIV. hatte Villars den nachdrücklichsten Befehl ertheilt Alles aufzubieten, um so rasch als möglich einen kraftvollen Versuch zur Rettung von Douay zu unternehmen. In Folge dessen hatte der Marschall zwischen dem 20. und 24. Mai das gesammte französische Heer auf der Linie Cambray-Bapaume zusammengezogen und liess das Gerücht verbreiten, dass er an der Spitze von 100.000 Mann zum Entsatze Douay's heranziehe.

Villars beabsichtigte durch eine Demonstration die Verbündeten über die Richtung seines Anmarsches zu täuschen, um dann unvermuthet an der entgegengesetzten Seite den Durchbruch zur Festung zu erzwingen. Er liess deshalb unterhalb Bouchain mehrere Brücken über die Schelde herstellen und gab sich den Anschein, als habe er die Absicht, den linken Flügel der alliirten Armee, beziehungsweise die zwischen der Schelde und der Scarpe vorwärts Déchy aufgestellten Holländer anzugreifen. Um die Aufmerksamkeit der Verbündeten noch mehr auf diese Seite zu lenken, hatte Villars gleichzeitig eine Abtheilung auf der Strasse von Cambray nach Arleux zum Angriff gegen das Schloss von Oisy vorgeschoben.

Plötzlich aber warf er sich mit dem Gros seiner Armee in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai, links über Marquion und Vis-en-Artois nach Arras, liess ober- und unterhalb dieses Platzes zwischen der Abtei Avesnes und Athies acht Brücken schlagen, rückte in der Nacht zum 29. Mai über die Scarpe und erschien am 30. Mai in der rechten Flanke der Alliirten bei Roclincourt in der Ebene von Lens.

Allein Villars hatte durch diese Operation den Prinzen und Marlborough nicht zu täuschen vermocht. Von allen Bewegungen der französischen Armee auf das Genaueste unterrichtet, hatten die Verbündeten schon am 22. Mai ihre Armee derart marschbereit gehalten, dass sie sogleich eine Gegenstellung zu besetzen in der Lage war. Die beiden in dem Gutachten des Prinzen erwähnten Lagerstellungen östlich und westlich von Douay wurden sofort verstärkt, mit den entbehrlichen Geschützen versehen und, um das Heer nicht zu schwächen, einstweilen mit jenen Truppen besetzt, die bisher unter General-Lieutenant Dopff die Nachschübe gedeckt hatten, oder eigens hiefür aus den rückwärtigen Plätzen Courtray, Menin, Gent, Ath etc. herangezogen worden waren.

Um diesen beiden Verschanzungslinien mit dem Hauptheere gleich nahe zu sein, hatten die zwei Heeresgruppen der Alliirten am 24. Mai ihre bisherigen Lagerstellungen verlassen und ein neues Lager nebeneinander bezogen. Am 26. Mai lagerte die gesammte Infanterie der Verbündeten in dem Raume auf dem rechten Ufer der Scarpe zwischen

Vitry und Arleux, während des Raummangels wegen die Reiterei des Prinzen unter dem Commando des Herzogs von Württemberg am linken Ufer der Scarpe zwischen Vitry und Esquerchin aufgestellt wurde. Prinz Eugen nahm sein Hauptquartier zu Vitry, Marlborough zu Goeulzin.

Sämmtliche verfügbaren Truppen mussten zu dem Heere stossen; selbst von dem Belagerungs-Corps wurden 10 Bataillone abgegeben, so dass nur noch 12 Escadronen zu Pont-à-Raches und 12 Bataillone unter General Fagel in der Umschliessungslinie zwischen Déchy und Ferin verblieben.

Ueber die Scarpe von Vitry bis Corbehem abwärts wurden zwanzig Verbindungsbrücken geschlagen, eine grosse Zahl von genügend breiten Colonnenwegen zur Erleichterung der Communication hergerichtet, die Scarpe durch die Schleusen unterhalb Vitry gegen Bouchain abgeleitet, und so vor dem Infanterielager der Verbündeten ein grosser Ueberschwemmungskessel gebildet, der jede Annäherung von Süden her unmöglich machen sollte.

In dieser Position verblieben die Verbündeten bis zum 28. Mai. Als sodann der Marsch der Franzosen nach der Ebene von Lens constatirt war, rückten die Alliirten in jene Lagerstellung ein, welche für den Fall des Vormarsches Villars' über Arras gewählt worden. Während zahlreiche Recognoscirungs-Abtheilungen den Marsch der Franzosen beobachteten, führte vorerst Prinz Eugen noch am 28. Mai seine Armee über die Scarpe, lehnte seinen rechten Flügel an die Sümpfe von Montigny, während der linke vorwärts von Beaumont aufmarschirte. Marlborough blieb an diesem Tage noch in seiner bisherigen Stellung, rückte jedoch am 29. Mai mit seinen Truppen gleichfalls über die Scarpe, besetzte den Raum zwischen Vitry und Beaumont und liess hier auf seinem rechten Flügel nur noch so viel Platz für die Holländer, dass sich dieselben von Beaumont bis Esquerchin zwischen den Kaiserlichen und den Engländern einschieben konnten.

Am 30. Mai stand demnach das gesammte Heer der Alliirten in der verschanzten Stellung zwischen Vitry und Montigny, die ganze Infanterie unmittelbar hinter der Schanzenlinie in einem Treffen, die Cavallerie hingegen 700 Schritte weiter rückwärts brigadenweise in zwei Treffen.

Noch in der Nacht zum 31. Mai wurden die vor der Front der Aufstellung liegenden Redouten durch ein Retranchement verbunden und damit eine einheitliche befestigte Linie gewonnen, deren Besatzung den Sicherungsdienst ein- für allemal, sowohl für die Hauptarmee, als für das Belagerungs-Corps übernehmen konnte.

Endlich hatten die Alliirten die am letzten Mai über Tournay von Jülich eingetroffenen 10 Bataillone Chur-Pfälzer, verstärkt durch zwei von jeder der beiden Heeresgruppen abgegebene Cavallerie-Detachements, zur Deckung des äussersten rechten Flügels nach Pont-à-Vendin gesendet, um diesen Posten sowie den Canal de la haute Deule bis Lille zu sichern.

Prinz Eugen nahm sein Hauptquartier zu Henin-Liétard; Marlborough bezog das seine zu Esquerchin.

So vorbereitet, konnten die Alliirten das Heranrücken des französischen Heeres ruhig abwarten. Villars erschien wirklich am 1. Juni vor den Verschanzungen der Verbündeten. Auf dem rechten Flügel der Franzosen commandirte Berwick, auf dem linken Arco, das Centrum stand unter Villars selbst und Montesquiou.

Unter starker Bedeckung und begleitet von einem glänzenden Stabe ritt Villars zur Recognoscirung bis auf Gewehrschussweite an die verschanzten Linien der Alliirten heran.

Hiemit aber schien er den mit so grossem Kräfteaufwand unternommenen Versuch, dem bedrängten Platze Hilfe zu bringen, vorderhand wieder für beendet zu halten. Es geschah kein Angriff. Ob Villars vielleicht die Hoffnung hegte, durch fortwährendes Manövriren aus der Stellung zwischen Fampoux und Noyelles-sous-Lens den Alliirten irgend eine Blösse abzugewinnen, oder sie zu einer falschen oder übereilten Bewegung zu verleiten, bleibt dahingestellt; jedenfalls waren die verbündeten Heerführer von allen Vorgängen beim französischen Heere so vollkommen unterrichtet, dass sie sich nicht täuschen liessen, und Villars nach vergeblichen, für seine Truppen anstrengenden Märschen genöthigt ward, am 4. Juni eine theilweise rückgängige Bewegung auszuführen, indem er den rechten Flügel bei Fampoux an die Scarpe lehnte, seinen linken hingegen auf eine Stunde Weges bis nach Vimy zurücknahm und somit Arras als Stützpunct hinter sich behielt.

In dieser Position blieb die französische Armee in der nächsten Zeit beobachtend stehen, indess die Verbündeten unausgesetzt an der Vervollkommnung der inneren Einrichtung ihres befestigten Lagers und insbesondere an der Completirung der Verbindungswege und Brücken im Innenraume ihrer Stellung arbeiten liessen. Die Alliirten hatten unter diesen Verhältnissen, keine Ursache, trotzdem die Franzosen durch die aus den rückwärtigen Plätzen eingetroffenen Verstärkungen auf 153 Bataillone und 262 Escadronen angewachsen waren, eine Hauptschlacht in der ausgedehnten Ebene vor ihrer Stellung zu scheuen. Sie fühlten sich so sicher, dass sie schon am 4. Juni die dem Belagerungs-Corps entnommenen Bataillone wieder zurückgaben,

und den Angriff gegen die Festung nun mit voller Kraft aufnahmen. Ihre Stellung zu verlassen und einen Zusammenstoss zu suchen, lag jedoch nicht in ihrem Interesse und Villars seinerseits zeigte durchaus keine Neigung, eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Fortsetzung der Belagerungs-Arbeiten.

Der Belagerer konnte sonach, von Aussen ungestört, die Angriffsarbeiten in beiden Attaquen weiterführen lassen, wenngleich der raschere Fortschritt derselben sein Haupthemmniss weniger in der energischen Vertheidigung, als in dem äusserst ungünstigen, vollständig durchnässten und durchweichten Terrain fand.

Die nächste Aufgabe, welche dem Angreifer bevorstand, war der gedeckte Abstieg in den Vorgraben und dessen Ausfüllung und Passirung zum Zwecke des Vordringens bis an den Rand der Contre-Escarpe, um an dieser festen Fuss fassen und sich verbauen zu können.

Hiezu disponirten die Belagerer in den folgenden Nächten vom 16. bis zum 21. Mai für die beiden Attaquen durchschnittlich 1000 Arbeiter mit 700 Ablösern, und gaben die Weisung, dass auf beiden Angriffs-Flügeln das Vorgehen möglichst gleichmässig und gleichzeitig zu bewerkstelligen sei.

Vorerst wurden aus den untereinander bereits verbundenen Logements längs des Randes des Vorgrabens, Descente-Gallerien bis an die Grabensohle vorgetrieben, um diese zur Passirung mittelst Steinfaschinen und Erde zu füllen. Die Gallerien ihrerseits wurden mittelst Hurden und Erde eingedeckt und seitwärts derselben kurze Sapen vorgetrieben, deren Têten durch kleine Brustwehren befestigt und, mit Schützen besetzt, zur Deckung und Sicherung des Gallerie-baues dienen sollten.

Letztere Massnahme, sowie überhaupt das consequent beibehaltene Verfahren des Angreifers, alle Annäherungen mit einander zu verbinden und mit flüchtigen Befestigungen zu versehen, bewährte sich als so vortrefflich, dass die Franzosen gegen die rechte Attaque im Verlaufe dieser Nächte gar keinen und gegen den linken Flügel nur einen einzigen schwachen Ausfallsversuch in der Nacht zum 17. Mai zu unternehmen wagten, bei dem sie sofort wieder zurückgetrieben wurden. Die Festung beschränkte sich für die nächste Zeit auf ein kräftig unterhaltenes Feuer von den Wällen, welches insbesondere während der Nacht zum 20. Mai sehr heftig und auch so wirksam

wurde, dass der Angreifer in dieser Nacht allein durch Musketenfeuer mehr als 70 Todte und Verwundete vor dem Platze einbüsste, während in einer der Belagerungs-Batterien Feuer entstand, bei dem eine Explosion des Pulvers und der Bomben 9 Mann tödtete.

Der Umfang der durchzuführenden Arbeiten und die Mühe, die mit der Einbringung des zur Ausfüllung der Passagen über den Vorgraben erforderlichen Faschinen-, Hurden- und Stein-Materiales verbunden war, hatten sämmtliche Arbeitskräfte in den vier Nächten vom 16. bis 20. Mai in Anspruch genommen, und war damit in die Fortführung der Annäherung eine so fühlbare Verlangsamung gebracht worden, dass sich der Angreifer entschliessen musste, von nun ab fast noch bei Tage, um 7 Uhr Abends, die Tranchée-Arbeiter, der Gefahr grösserer Verluste ungeachtet, in die Attaquen einzuführen.

Vorerst waren die Descente-Gallerien in der rechten Attaque fertig und die Gallerien erhielten, um deren Ausgang in den Vorgraben zu decken, beiderseits Schulterwehren; es gelang auch, in der linken Attaque die Gallerien zu beendigen, dieselben zu befestigen und den Vorgraben zu füllen.

Mit Tagesanbruch des 20. Mai waren die Vorbereitungen zum Ueberschreiten des Vorgrabens und zum Vordringen gegen die Contre-Escarpe des gedeckten Weges an der linken, beziehungsweise wider die Contre-Escarpe des Aussenwerkes an der rechten Attaque so weit vervollständigt, dass der Belagerer in der nächsten Nacht zum 21. Mai den Vorgraben beiderorts zu überschreiten und an dem Glacisfusse vor den Contre-Escarpen Posto zu fassen vermochte.

In der ersten Parallele der rechten Attaque wurde eine neue Kanonen-Batterie erbaut und armirt und in der Nacht zum 20. Mai zur Sicherung der immerhin noch exponirt scheinenden linken Flanke der linken Attaque am äussersten Flügel der ersten Parallele, hinter dem Place d'armes derselben, ein Epaulement für Cavallerie ausgehoben, ferner der Waffenplatz selbst in eine Redoute mit vorliegendem Graben umgebaut.

In beiden Attaquen begann mit je 600 Arbeitern und 400 Ablösern in der Nacht zum 22. Mai der Uebergang über den Vorgraben.

Es gelang zunächst in der rechten Attaque vor dem Saillant des Aussenwerkes denselben zu überschreiten, am jenseitigen Rande festen Fuss zu fassen, sich zu verbauen und hiedurch diese Passage zu sichern. Auf der linken Attaque konnte der Angreifer mit diesem schwierigen Vordringen im Verlaufe derselben Nacht nicht vollends fertig werden, und es mussten an dem ausspringenden Winkel der Flesche die Arbeiten im Verlaufe des 22. Mai bei Tage fortgesetzt werden.

Nach Ueberschreitung des, vorerst allerdings in jeder Attaque nur an einer Stelle passirbaren Vorgrabens, konnte der Belagerer endlich daran gehen, seine Annäherungen directe gegen die Contre-Escarpen vorzutreiben.

Hiezu verwendete er in den folgenden Nächten vom 23. Mai bis zum 1. Juni in jeder Attaque durchschnittlich je 400 bis 600 Arbeiter mit 300 bis 400 Ablösern, welche in erster Linie an dem Vortriebe von Sapen und an der Erweiterung und Einrichtung der Logements an den Têten der beiden bereits vollendeten Uebergänge, dann aber auch an der Neuherstellung von mehreren Brücken und der gänzlichen Ausfüllung des Vorgrabens durch Versenkung von Steinfaschinen und mit Erde gefüllten Körben zu arbeiten hatten.

Allein diese Arbeiten konnten wegen der grossen Menge des hiezu nothwendigen Reisigmateriales, das der Angreifer in dem erforderlichen Quantum nicht zu beschaffen vermochte, nur sehr langsam vorschreiten. Die Franzosen, an der Vornahme von Ausfällen sehr gehindert, versuchten wiederholt und mit Erfolg sowohl die Reisig-Einbauten und Deckungen in den Logements, als die Brücken und das Füllmateriale des Vorgrabens in Brand zu stecken und dadurch die Arbeiten des Belagerers zeitweise zu unterbrechen. Dennoch gelang es dem Angreifer, den Vortrieb der Sapen gegen die Contre-Escarpe stetig zu fördern und die Logements auf dem Glacis allmälig vorzuschieben. In der Nacht zum 25. Mai war die Annäherung in der rechten Attaque bis an die Contre-Escarpe gelangt, nachdem die Franzosen dieselbe zu räumen begonnen hatten. Die Alliirten errichteten hier sogleich eine Verbauung und besetzten den Posten.

Bei dieser Gelegenheit gerieth Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, welcher in der Sape anwesend war, in grosse Gefahr. Im Begriffe sich über den Deckwall zu erheben, um Ausblick zu gewinnen, kam er einem gedeckt stehenden Franzosen so nahe, dass dieser seine Flinte fast an den Kopf des Fürsten ansetzte und Feuer gab. Glücklicherweise ging der Schuss fehl und der Fürst wurde nur durch Holzsplitter, allerdings nicht unbedeutend, verwundet.

Am 26. Mai begannen die Alliirten an Minen zu arbeiten, um sich durch Verbauung der aufzuwerfenden Trichter erneuert Logements einrichten und auf diese Weise den gleichzeitigen Vortrieb mehrerer Sapen besser decken zu können. Die Franzosen hatten unterdessen ein ununterbrochen heftiges Feuer von den Wällen gegen die Approchen und die darin befindlichen Arbeiter und Laufgrabenwachen abgegeben,

und es gelang ihnen am 28. die Logements in der linken Attaque abermals in Brand zu schiessen. Dieselben brannten vollständig aus.

Auch der unterirdische Angriff des Belagerers gerieth in's Stocken; der Vertheidiger hatte den Vortrieb der Mine am linken Flügel rechtzeitig erhorcht, um 11 Uhr Nachts zum 29. Mai eine Quetschmine gezündet und dem Angreifer dadurch in dem eingedrückten Gange einen Mineur und vier Arbeiter erstickt.

Dagegen waren die Resultate des Sapen-Angriffes günstigere; in der letzten Nacht des Mai waren sämmtliche Têten der Sapen, im Ganzen zwölf, bis dicht an die Contre-Escarpe vorgerückt, untereinander und mit den Brücken gehörig verbunden und durch Logements im Vorglacis gedeckt.

Nachdem der Belagerer an beiden Angriffsfronten bis an die Contre-Escarpe vorgedrungen war, liess er in den folgenden Nächten zum 2. und 3. Juni alle bisher vorgetriebenen Sapen wieder untereinander verbinden und das nöthige Materiale herbeischaffen, um die Contre-Escarpe selbst zu nehmen, sich daselbst zu verbauen und die Contre-Batterien anzulegen.

Nach diesen Vorbereitungen, welche zuerst auf dem linken Flügel vollzogen waren, hatten die Alliirten hier auch gegen den Saillant des links liegenden Ravelins eine Mine vorgetrieben und dieselbe in der Nacht zum 4. Juni gezündet, wobei es gelang, sich in dem Trichter festzusetzen, obwohl der Vertheidiger noch in derselben Nacht zwei Gegenminen zur Wirkung brachte, welche dem Angreifer bedeutenden Schaden zufügten, ihn aber dennoch nicht aus dem gewonnenen Terrain zu vertreiben vermochten.

Während der Belagerer auf diesem Flügel in den Nächten vom 4. bis zum 7. Juni an der Erweiterung seiner Position arbeiten liess, waren inzwischen am rechten Flügel die Vorarbeiten so weit gediehen, dass in der Nacht zum 8. Juni eine Mine unter der Contre-Escarpe gezündet werden konnte. Die Wirkung derselben war eine vollständige und der Angreifer begann sich nun auch auf der Contre-Escarpe auszubreiten.

In den nächsten sechs Nächten, vom 9. bis 14. Juni, arbeitete der Belagerer unausgesetzt an der Erweiterung der Krönungen der Contre-Escarpe und an der Etablirung der Contre-Batterien, welche die Ravelins directe breschiren sollten.

In der linken Attaque schritten die Arbeiten rascher vor, und in der Nacht zum 14. Juni war der Angreifer nicht nur völlig Meister

der Contre-Escarpe in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern hatte auch die Bresch-Batterien fertig gestellt, so dass er im Verlaufe des 15. Juni mit einigen Geschützen die Breschirung der beiden Ravelins beginnen und am 16. mit 19 Kanonen in energischer Weise fortsetzen konnte.

Bis zu diesem Tage besetzte der Belagerer auch in der rechten Attaque die Contre-Escarpe vollständig und führte den Bau der Bresch-Batterien zum nahen Abschlusse.

Villars' zweiter Entsatzversuch.

General-Lieutenant Albergotti sah die Gefahr für die Festung stündlich sich steigern. Dringend ersehnte er die so nahe und doch so lässige Hilfe. Fortgesetzt abgegebene Nothsignale des Platzes riefen das französische Heer zum Entsatze. Villars machte Miene dieser Aufforderung nachzukommen, ging mit seiner Armee vom linken auf das rechte Scarpe-Ufer über und vollzog eine drohende Bewegung von Arras her gegen das Schloss Oisy bei Arleux, als wolle er dort den Uebergang über die Inundation erzwingen und gegen die Festung vorstossen.

Marlborough vereitelte dieses Vorhaben jedoch, indem er seine Armee ebenfalls über die Scarpe führte und die frühere Aufstellung zwischen Vitry und Arleux, auf den flachen Höhen von Bellone einnahm, während Prinz Eugen mit seinem Heerestheile sich über den ganzen Raum zwischen Vitry und Montigny ausbreitete, um sowohl die Belagerung zu decken, als auch nöthigenfalls der Armee Marlborough's sogleich zu Hilfe eilen zu können.

Jetzt gab Villars die Hoffnung Douay zu retten auf, wenn er sie überhaupt je gehegt hatte. Um wenigstens zu verhindern, dass die Verbündeten, nach dem Falle der Festung, weitere Eroberungen machten, stellte er sich am 24. Juni mit seiner Armee wieder bei Cambray auf, detachirte den Chevalier de Luxembourg mit einem Corps von 30 Bataillonen und 35 Escadronen nach rechts zur Beobachtung der Schelde und Sicherung von Valenciennes und entsendete nach links den General-Lieutenant de Broglie mit 35 Bataillonen und 30 Escadronen zur Deckung von Arras. Von hier sollte Broglie die Infanterie nordostwärts längs dem Flüsschen Crinchon aufstellen, um damit die von den Franzosen begonnenen Verschanzungen zu decken, deren Linien von Arras längs dem Crinchon bis Beaumetz und von da über den Höhenzug von Andinser und Buquoy nach Miraumont bis an den, in die Somme fliessenden Bach Encre reichten.

Die Belagerung vom 16. bis 24. Juni.

General-Lieutenant Albergotti war nunmehr auf seine eigenen Kräfte angewiesen, aber die Enttäuschung, welche der tapfere Commandant bei dem Abzuge des so nahe gewesenen Entsatzheeres empfinden mochte, machte ihn nicht wankend in dem Entschlusse zur äussersten Gegenwehr.

Die Belagerung schritt immer weiter vor. Während der drei Nächte vom 17. bis zum 19. Juni wurde in der linken Attaque der ganze verfügbare Raum auf der Contre-Escarpe mit Breschir-Geschützen besetzt und die Beschiessung der beiden Ravelins unausgesetzt vorgenommen. Am 19. konnten beide Breschen als gangbar angesehen werden und der Commandant des linken Angriffs-Flügels, Prinz von Oranien, beschloss seine Truppen sofort zum Sturme auf dieselben zu formiren.

Mit dem Einbruche der Nacht zum 20. Juni erstiegen die Sturm-Colonnen fast gleichzeitig die zwei Breschen, setzten sich darin fest und errichteten in jeder derselben ein Logement, ungeachtet der Vertheidiger nicht nur ein heftiges und wirksames Feuer unterhielt, sondern auch im Ganzen fünf Minen gegen den Angreifer zur Wirkung brachte, wodurch die Alliirten gegen 300 Mann an Todten und Verwundeten einbüssten.

Ueber die Breschen hinaus kamen die Alliirten indessen keinen Schritt weiter, denn die Franzosen hatten in beiden Ravelins bereits starke Abschnitte mit einer doppelten Pallisadirung hergestellt. Der Angreifer musste sich daher damit begnügen, die beiden Logements festzuhalten und dieselben im Verlaufe der kommenden Nächte zu erweitern, um von hier aus den Sturm auf die Pallisadirung vorbereiten zu können.

In der Nacht zum 23. Juni gaben jedoch die Franzosen die beiden bisher so zähe vertheidigten Ravelins ohne Widerstand auf und zogen sich gänzlich auf die Hauptumfassung zurück. Die Verbündeten besetzten daher noch in derselben Nacht die beiden Aussenwerke und liessen an deren Kehlen den Bau von Descente-Gallerien in den Hauptgraben beginnen, um den gewaltsamen Angriff auf die Enceinte der Stadt einzuleiten.

Während dieser Vorfälle auf dem linken Flügel hatte das Belagerungs-Corps auf dem rechten Angriffsflügel in den Nächten vom 16. bis zum 23. Juni ununterbrochen an der Krönung der Contre-

Escarpe und dem Bau der Bresch-Batterien gearbeitet, wobei der Vertheidiger versuchte, durch Minen den Fortschritt des Batteriebaues zu hindern. Die Minen wurden indessen übereilt, noch bevor die Geschütze des Angreifers eingeführt waren, gezündet, so dass letzterer wohl einige Verluste an Mannschaft, die Arbeit jedoch keine besondere Verzögerung erlitt, da die Beschädigungen an den Erdkörpern der Geschütz-Emplacements rasch wieder ausgebessert werden konnten.

Die Bresche in der rechten Face des rechts liegenden Ravelins konnte schon am 20. Juni als gangbar erachtet werden; der Belagerer wollte jedoch auch die vollständige Breschirung des links situirten Ravelins abwarten, um hier, gleichwie dies in der linken Attaque geschehen war, den Angriff auf beide Ravelins gleichzeitig vorzunehmen.

Am 23. Juni, nachdem die Ravelins breschirt und die Breschen durch fortwährende Beschiessung in gangbarem Stande erhalten worden waren, wurde auch von dem Commandanten des rechten Angriffs-Flügels die Disposition für den Sturm auf beide Werke ausgegeben.

Mit Tagesanbruch des 24. Juni rückten zwei starke Sturm-Colonnen gegen die Breschen vor. Jene gegen das rechts liegende Ravelin erstieg trotz des heftigen Widerstandes des Vertheidigers im ersten Anlaufe die Bresche, drang in das Innere des Werkes und bemächtigte sich desselben vollständig, wobei ein grosser Theil der Besatzung niedergemacht wurde.

Gleichzeitig hatte auch die gegen das links liegende Ravelin vordringende Sturm-Colonne die Bresche erstiegen; allein hier setzte der Vertheidiger, welcher im Innern des Werkes einen gemauerten Abschnitt errichtet hatte, dem weiteren Vordringen des Angreifers den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Zweimal warfen sich die Franzosen mit starken Abtheilungen, die Fahnen vor der Front und unter Abgabe eines verheerenden Feuers auf den eindringenden Belagerer. Ein erbitterter Kampf wogte von Tagesanbruch bis 9 Uhr Vormittags und nur mit der äussersten Anstrengung vermochten die Alliirten ihre auf der Bresche eroberte Position zu behaupten und den Vertheidiger, welcher wiederholt und mit Erfolg bei seinen Gegenangriffen sich auch der Minen bediente, endlich in den kleinen Abschnitt zurückzudrängen.

Die Verluste der Alliirten in diesen beiden Stürmen, bei denen sich insbesondere die zwei sächsischen Bataillone Wackerbarth und Ogilvy ausgezeichnet hatten, waren sehr empfindliche; 815 Mann an Todten und Verwundeten deckten die Kampfplätze in den beiden Ravelins.

Um diesen theuer erkauften Erfolg wenigstens sofort auszunützen, wurde unverweilt auch in der rechten Attaque die Herstellung der Descente-Gallerien zum Angriffe gegen die Hauptumfassung begonnen, an deren Eckbastion durch die Contrebatterien bereits eine ziemlich geräumige Bresche gelegt worden war.

Mit dem Beginne des 25. Juni hatte der Belagerer somit an beiden Angriffsfronten die Aussenwerke fast vollständig in seinem Besitze. Die Gallerien zur Niederfahrt in den Hauptgraben waren der Vollendung nahe, und die Hauptumfassung wies bereits zwei Breschen auf, von denen namentlich jene an der linken Angriffsfront, welche seit dem 22. Juni aus den Batterien des Belagerers mit vierzehn Geschützen unausgesetzt beschossen wurde, vollkommen gangbar war. Nebstdem hatte der Belagerer seit 22. Juni den Angriff auch gegen das Fort begonnen und die Sapen schon ziemlich weit vorgetrieben. Mit dem Fort war das ganze Inundations-System des Platzes gefährdet.

Die Capitulation von Douay.

Die Festung musste in wenigen Tagen fallen.

Es blieb dem General-Lieutenant Albergotti keine Hoffnung übrig und um die Besatzung zu retten, liess er am 25. Juni um 1 Uhr Nachmittags Chamade schlagen. Das Feuer des Angreifers wurde eingestellt, Geiseln gewechselt, dem General-Lieutenant Albergotti aber sofort die Verständigung zugesendet, dass von einer Capitulation nicht die Rede sein könne, wenn nicht das Fort de Scarpe mit einbegriffen werde.

Albergotti zögerte mit seiner Einwilligung, die Verhandlungen zogen sich den ganzen Tag hin, bis endlich am 26. Juni Morgens ein französischer Officier mit allen erlangten Zugeständnissen erschien.

Am 27. Juni unterschrieb zuerst Albergotti, dann Marlborough und die hiezu delegirten Officiere die Capitulation [1]).

Der Besatzung des Platzes wurde der freie Abzug mit allen Kriegsehren gestattet und nur die Beschränkung auferlegt, dass sie vor Auswechslung einer gleichen Zahl gefangener Alliirter nicht im Felde dienen dürfe. Marquis Albergotti insbesonders empfing von den verbündeten Generalen die lebhafte und verdiente Anerkennung für seine

[1]) Siehe Anhang, Beilage Nr. 19.

fünfzigtägige tapfere Vertheidigung, durch welche die Besatzung in den zahlreichen heftigen Kämpfen bis auf 5000 Mann herabgeschmolzen war.

Die Alliirten besetzten, den Vereinbarungen gemäss, noch am 27. Juni 11 Uhr Vormittags das in der linken Angriffsfront befindliche Festungsthor.

Am 29. Juni, nach dem Abzuge der Garnison der Festung und des Fort de Scarpe, hielt Marlborough seinen Einzug in die eroberte Stadt, wobei ihn der Kanzler der Universität, Delcour, mit dem Angelöbniss der Unterthanentreue für den rechtmässigen König und der Bitte um den Schutz Grossbritanniens und des britischen Heeres empfing.

Zum Gouverneur der Festung, welche eine holländische Besatzung erhielt, wurde General-Lieutenant Hompesch, zum Commandanten des Fort de Scarpe der Ingenieur-General des Roques ernannt.

Während ein Theil der alliirten Truppen eifrig an der Zuschüttung und Planirung der Tranchéen und Circumvallations-Linien, sowie an der Ausbesserung der zertrümmerten Theile der Aussenwerke und der Umfassung arbeitete und damit bis zum 9. Juli fertig wurde, hatten die Heerführer der Verbündeten die übrigen Truppen in diesen Tagen ruhen lassen.

Die Verluste des in beiden Attaquen vor Douay stehenden Belagerungs-Corps waren theils in Anbetracht der durch die allzu gross angenommene Entfernung der ersten Parallele von der Stadt hervorgerufenen Verzögerung, theils und vornehmlich durch den kräftigen und wiederholt im offensiven Sinne sich äussernden Widerstand des Vertheidigers, sehr bedeutende und beliefen sich zusammen, inclusive der Artillerie, der Mineure und Ingenieure auf 8009 Mann, wovon 2142 Todte und 5867 Verwundete [1]).

Operationen nach dem Falle Douay's. Angriffsversuch auf Arras.

Nach der Eroberung Douay's beabsichtigten die Alliirten sich gegen Arras zu wenden.

Der Platz, bereits in der dritten und letzten Reihe des französischen Festungsgürtels an der Nordgrenze gelegen, wurde gewisser-

[1]) Siehe Anhang, Beilage Nr. 20. Nach den, dem Plane, Kriegs-A. 1710. Fasc. 16, angeschlossenen Listen.

massen als das letzte Bollwerk auf der Durchbruchslinie nach Paris angesehen.

Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough gedachten, durch eine Bewegung nach Westen, den linken Flügel der an die obere Scarpe gestützten feindlichen Armee zu umgehen, sie von Arras abzudrängen und dieses belagerungsmässig anzugreifen.

Am 10. Juli formirte sich das Heer der Alliirten in sechs Colonnen zum Antritt des Marsches. Die zwei den linken Flügel bildenden Colonnen Marlborough's mussten, des Ueberganges über die Scarpe wegen, schon um 1 Uhr Morgens aufbrechen, um sich dann an die vier Colonnen der Armee des Prinzen Eugen, welche mit Tagesanbruch abrückten, anzuschliessen. Die Verbündeten gelangten in die Linie zwischen Neuville-en-Vaast und Fresnes-les-Montauban mit der Front gegen die Scarpe, wobei der rechte Flügel unter dem Prinzen bei Neuville mit dem Hauptquartiere daselbst, der linke unter Marlborough bei Montauban mit dem Hauptquartiere in Vimy zu stehen kam.

Ein zweitägiger, ununterbrochen niedergehender Regen hatte jedoch die Wege so grundlos gemacht, dass besonders die Proviant-Trains nicht nachzukommen vermochten. Die Verbündeten mussten daher wider ihren Willen in dieser Stellung über den 11. Juli verbleiben, um wenigstens die Wagen mit dem unentbehrlichen Brodvorrathe abzuwarten und die Wege, so weit als möglich, auszubessern. Um sich für den nächsten Marsch beweglicher zu halten, erhielt der grosse Bagage-Train den Befehl, seine Route auf der Hauptstrasse über Lens zu nehmen, indess die Alliirten am 12. Juli in einem äusserst anstrengenden Marsche nach Villers-Brulin, westlich von Aubigny, rückten. General-Lieutenant Cadogan hatte tagsvorher mit 18 Escadronen und unter Beihilfe sämmtlicher Quartiermeister beider Armeen ein Lager dort recognoscirt und eingerichtet.

Der rechte Flügel wurde bis an den Ursprung der nach Bethune fliessenden Lave (Brette), das Centrum längs der Scarpe und der linke Flügel in einem Bogen über Mont St. Eloy gegen das Gehölz von Villers-au-Bois bis zu dem Ursprunge des nach Lens fliessenden Baches Souchez verlegt.

Diese Position, in der Mitte und gleich weit von Arras und St. Pol gelegen, hatte die obere Scarpe vor sich, Bethune und Lens im Rücken, und von ihr aus hofften die Verbündeten Arras berennen zu können.

Allein auch Marschall Villars hatte sich über die Absichten der alliirten Heerführer nicht irreführen lassen. In seiner Lagerstellung

vor Cambray, die er nach den beiden missglückten Entsatzversuchen von Douay noch in der zweiten Hälfte des Juni wieder bezog, hatte er seine Hauptmacht zwischen Oisy und Mouchy-le-Preux concentrirt, sich stark verschanzt und deckte so die beiden Festungen Cambray und Arras.

Als er Arras bedroht sah, zog er sämmtliche in den rückwärtigen Plätzen noch entbehrlichen Truppen an sich, detachirte 7000 Mann nach Ypern, verstärkte die Besatzung von Arras um 8000 Mann und warf schliesslich drei Bataillone Infanterie und eine Cavallerie-Abtheilung in die Festung Bouchain.

Die Hauptarmee führte Villars aus der Stellung Oisy-Mouchy bis unter die Kanonen von Arras und lehnte die Flügel einerseits an das Flüsschen Crinchon, anderseits an Sailly-les-Ostrevent, indem er die ganze Front durch Verhaue der Wald-Lisièren und vorgelegte Schanzen, unter Benützung der Scarpe als natürlichen Vorgraben, erneuert befestigte.

In Folge dieser rasch und mit grossem Geschick ausgeführten Gegenmassnahmen Villars' mussten die Verbündeten, welche von ihrem Lager aus die unangreifbare Stellung der Franzosen an der Scarpe wahrnehmen konnten, von weiteren Versuchen gegen Arras vorläufig absehen, umsomehr, als Villars seine linke Flanke überdies durch eine, bis an die Somme reichende starke Truppen-Postirung gegen Umgehung gesichert hatte.

Die alliirten Heerführer erkannten, dass, insolange Villars mit seinem Hauptheere Arras decke, ein Vorgehen gegen diesen Platz ohne Erfolg und der darauf basirte Durchbruch des feindlichen Festungsgürtels nicht zu gewärtigen sein werde. In Folge dessen wurde der Plan geändert. Man beschloss in einem, mit Beiziehung der holländischen Deputirten abgehaltenen Kriegsrathe, zunächst gegen Bethune vorzurücken, um sich durch die Eroberung dieses Platzes den Weg zu den Festungen Aire und St. Venant zu eröffnen.

Einmal im Besitze dieser drei befestigten Puncte, hätten die Alliirten, in Verbindung mit Lille, sodann eine neue Operationsbasis gewonnen, von welcher aus sie gegen Abbeville und insbesondere gegen die Mündung der Somme vordringen, sich dort mit den Landungstruppen aus England in Verbindung setzen und dadurch den für die Franzosen so wichtigen Platz Calais umgehen, beziehungsweise von dem feindlichen Heere abschneiden konnten. Um sich hiezu in der Flanke einen festen Stützpunct zu sichern, sollte zur Vervollständigung dieses Planes noch der an der Canche gelegene, allerdings sehr verwahrloste, jedoch gut haltbare Platz Hesdin durch einen Ueberfall genommen werden.

Die Verbündeten schritten auch unverweilt zur Ausführung dieses weitausgreifenden Unternehmens. Während ihre Hauptmacht vorläufig im Lager von Villers-Brulin, drei Stunden von Bethune entfernt, der sich bei Arras noch unausgesetzt verschanzenden französischen Armee gegenüber, verblieb, wurden schon am 13. Juli die Dispositionen zur Einschliessung Bethune's mit der Weisung ausgegeben, dass die aus combinirten Detachements beider Heerestheile zu formirenden Belagerungstruppen die Berennung des Platzes bis zum Abend des 15. Juli zu vollführen haben würden.

Die Festung Bethune.

Bethune, in einer steinigen Niederung an dem Flüsschen Lave (Brette) gelegen, war ein Platz von mässiger Ausdehnung, in dem sich die Strassen von Lille nach Abbeville und von Arras-Douay über Aire nach Calais kreuzten und hiedurch, sowie im Vereine mit dem in die Lys führenden Lave-Canal, dem industriereichen Orte einen lebhaften Verkehr sicherten.

Die Festungswerke selbst waren ziemlich regelmässig angelegt und konnten in Anbetracht ihrer im permanenten Style hergestellten, durch eine Citadelle, sowie durch zahlreiche Aussenwerke verstärkten Befestigungsanordnung, verbunden mit der durch eine ausgiebige Verwendung von Inundationen hervorgerufenen Schwierigkeit der Annäherung, jedenfalls als Werke von bedeutenderer fortificatorischer Widerstandskraft angesehen werden.

Die Hauptumfassung, im Grundrisse ein Dreieck formirend, bestand in Folge der mehrfachen Brechung der Dreiecksseiten eigentlich in sieben Fronten, von denen die sechs nach Nord, Ost und Süd gerichteten aus theils mit geraden, theils mit gebrochenen Courtinen verbundenen Bastionen gebildet waren, während die siebente, nach Westen gekehrte Wallfront, nebstdem eine grosse, mit Rondells versehene, an der Kehle bastionirte Citadelle, das alte Schloss, vor sich liegen hatte. Sowohl die Enceinte, als das Schloss waren durch Aussenwerke verstärkt, und zwar erstere mit geräumigen, mit angehängten Flanken ausgestatteten Contregarden, in deren Zwischenräumen vor den Courtinen des Hauptwalles die gewöhnlichen Vauban'schen Halbmonde eingeschoben waren, letzteres durch zwei Ravelins und drei kleine Contregarden, den sogenannten Brillen.

Sämmtliche Aussenwerke der Fronten umgab weiters ein zusammenhängender, mit Flankirungsanlagen, vorgeschobenen Fleschen und

Waffenplätzen versehener gedeckter Weg, der seinerseits wieder einen nassen Vorgraben vor sich liegen hatte.

Die auf einer steinigen Landzunge etwas höher situirte Südfront der Festung, in welche die von Lille und Arras-Douay unter den Geschützen des Platzes sich vereinigenden Strassen einliefen, war durch ein ziemlich weit verzweigtes Minen-System verstärkt und überdies konnten, durch Manövrirschleusen und zahlreiche Dammanlagen nicht nur die Wasser der Lave in sämmtliche Festungsgräben geleitet, sondern auch vor der Festung grosse Inundationskessel, welche fast zwei Drittheile des Umkreises bedeckten, anstandslos gefüllt werden.

Auch die activen Streitmittel des Platzes waren ausreichende [1]). Die Besatzung Bethune's bestand aus neun Bataillonen Infanterie, zweihundert ausgewählten Schützen von der Armee, zwei Compagnien Besatzung im Schlosse, dann aus einigen Abtheilungen des Dragoner-Regimentes Saint-Sernin, sowie hundertfünfzig Reitern von der Armee, einer Compagnie Festungskanoniere nebst einer Abtheilung Marine-Artillerie und einer genügenden Anzahl von Mineuren [2]). Festungs-Commandant war General-Lieutenant Dupuy-Vauban, ein Neffe Vauban's, gleichfalls Ingenieur, der sich schon bei der Belagerung von Lille rühmlichst hervorgethan hatte. Unter ihm waren im Platze die Generale de Roth, de Mony, Thil und Saint-Sernin.

Die Garnison war von dem besten Geiste beseelt, mit der erforderlichen Ausrüstung und allen Vorräthen auf längere Zeit versehen und alle Hände waren eifrigst in Thätigkeit, um dem Platze eine hartnäckige Vertheidigung zu sichern. Die Vorstädte wurden rasirt und sämmtliche Bäume und Hecken, besonders jene zwischen den Strassen von Arras und Aire, gefällt und beseitigt, das Vorfeld der übrigen Festungsfronten unter Wasser gesetzt.

---

[1]) Schulenburg's Memoiren, Seite 460,

[2]) Nach Pelet, X., pag. 65, war die Garnison zusammengesetzt aus: neun Bataillonen, zwei Escadronen Dragonern, zwei Compagnien separirt, im Schloss, zwei irländischen Officieren, 200 Füsilieren und 150 von der Armee detachirten Reitern oder Dragonern, dann aus Mineuren, Festungs- und Marine-Artilleristen. Alles zusammen erreichte nicht mehr als ungefähr 4000 Mann. Diese Ziffer dürfte indessen etwas zu gering angegeben sein, denn die Besatzung hatte mit Schluss der Belagerung nach eigenen Angaben Pelet's (pag. 79) einen Verlust von 1275 Mann erlitten, also beinahe ein Dritttheil ihres Standes, was dem Verlaufe der Belagerung zufolge nicht wahrscheinlich ist; ebensowenig zutreffend ist Pelet's Angabe, dass die Belagerer 8000 Mann verloren haben sollen, da nach den detaillirten Ausweisen der Gesammtverlust 3500 Mann nicht überstieg.

Belagerung von Bethune.

Die von den Alliirten zur Belagerung bestimmten Truppen, unter den Befehlen des sächsischen General-Lieutenants Grafen Schulenburg, vom Heere des Prinzen Eugen mit 11 Bataillonen und 6 Escadronen, dann des holländischen General-Lieutenants Baron Fagel von der Armee Marlborough's mit 19 Bataillonen und 12 Escadronen, zusammen 30 Bataillone und 18 Escadronen, hatten den Marsch gegen Bethune am Morgen des 15. Juli angetreten.

Nach der für die Berennung des Platzes ausgegebenen Disposition sollten die Truppen Schulenburg's, verstärkt durch 4 Bataillone und 3 Escadronen von dem Corps des Generals Fagel, im Ganzen daher 15 Bataillone und 9 Escadronen, die Einschliessung Bethune's gegen Aire im Norden vornehmen, während Fagel mit den ihm übrig bleibenden 15 Bataillonen und 9 Escadronen die Festung gegen La Bassée im Osten zu cerniren hatte [1]).

Ueber Hordain marschirend, bezogen die beiden Detachements noch am Abende desselben Tages ihre Stellungen vor Bethune, indem Schulenburg das linke Ufer der Lave mit dem Kloster Choques an der Clarence besetzte und sein Quartier in der Carthause nahm, während Fagel, der in Bevrie blieb, seine Truppen im Bogen am rechten Ufer der Lave vertheilte, die Reiterei unter General-Lieutenant Wood aber den Zwischenraum, welchen die beiden Infanterie-Gruppen westlich des Platzes freiliessen, zu beiden Seiten der Lave abschloss.

Obwohl die Aufstellung der Cernirungstruppen dieselben gegen eine Ueberraschung sicherte, so musste speciell General Schulenburg nach einer vorgenommenen eingehenden Recognoscirung des Terrains bald wahrnehmen, dass mit Rücksicht auf die starken feindlichen Besatzungen von Ypern und Aire, der Bau einer Circumvallations-Linie dennoch nothwendig werde, die er in einer Länge von ungefähr 4000^{m}, bei einer durchschnittlichen Distanz von 1600 bis 2000^{m} von dem Platze derart anlegen liess, dass dieselbe, im Nordwesten Bethune's an der Lave dicht unterhalb Fouquerelle beginnend, im flachen Buge an Vendin vorbei, sich bis in die Nähe von Hingette erstreckte, woselbst sie eine natürliche Fortsetzung in dem coupirten Terrain und an einem Canale bis an die untere Lave (Brette) fand.

Die Generale Fagel und Schulenburg hatten sich in der Ansicht geeinigt, dass die vortheilhafteste Angriffsfront Bethune's jene sei,

[1]) Detailnachweisung des Belagerungs-Corps. Siehe Anhang, Beilage Nr. 22.

welche auf der erhobenen Landzunge gegen Süden liege und das Thor mit der Arraser Strasse enthalte. Auf diese Front allein sollte daher ein Angriff stattfinden, den einer der beiden Generale zu leiten hatte.

Ein den Oberfeldherren hierüber vorgelegter Antrag wurde jedoch, wie Schulenburg selbst berichtet, aus dem Grunde nicht angenommen, weil die beiden Heerführer, obwohl sie mehr Vertrauen in Schulenburg setzten, den rangsälteren holländischen General Fagel aus Rücksicht für die Generalstaaten nicht übergehen wollten.

Ob diese Bedenken wirklich ausschlaggebend waren, lässt sich wohl nicht vollständig klar legen; thatsächlich erhielt General Fagel den Befehl über eine eigene Attaque auf eben jene als günstig erkannte Angriffsfront, welche auch im Hauptquartiere der Alliirten als die vortheilhafteste angesehen wurde. Dagegen bekam Schulenburg die Weisung, eine weitere Attaque gegen die Westfront an der Strasse von St. Pol einzuleiten; es sollte demnach die Festung Bethune an zwei Fronten zugleich belagerungsmässig angegriffen werden.

Fagel etablirte nun seine Truppen auf der trockenen Landzunge gegenüber der Bastion St. Ignaz und dem Thore von Arras; er blieb vollkommen ausser Verbindung mit Schulenburg, welcher die westliche Front des Platzes mit dem Schlosse anzugreifen hatte.

Diese Trennung des gesammten belagerungsmässigen Vorganges brachte in Folge des Mangels an einheitlicher Leitung naturgemäss schon von allem Anfange an viele Uebelstände mit sich. Schulenburg konnte, in einer weit ungünstigeren Lage, die vollständige Einschliessung des Platzes ohne der Errichtung und Besetzung einer Circumvallations-Linie nicht hoffen, und hätte diese Vorkehrung unter Mitwirkung eines Theiles der Truppen Fagel's, auf dessen Seite keine Linien nothwendig waren, leicht in kürzester Zeit vollführen können; so musste er nun, um sich einigermassen zu sichern, alle Brücken über die Clarence zerstören, die noch übrigen Uebergangsplätze bewachen und alle seine Truppen unausgesetzt in Bewegung erhalten.

Die ganze Situation erhielt zudem eine sehr missliche Verschärfung durch den persönlichen Zwist der beiden Generäle, der übrigens seinen Ursprung wohl nicht erst vor Bethune gehabt haben mag.

Vegelin van Claerbergen [1]) berichtet an Prinz Eugen aus Beuvry vor Bethune am 19. Juli, dass er sich durch den Zwiespalt zwischen Fagel und Schulenburg in der peinlichsten Verlegenheit befinde. Sie vermieden jedes Zusammentreffen und behandeln, jeder von seinem Standpuncte aus, den eigenen und den zweiten Angriff als

[1]) Scheint der Ingenieur en chef beider Armeen gewesen zu sein.

zwei vollständig getrennte und verschiedene Angelegenheiten. In Folge dessen hatte Vegelin den Ingenieur Hertel Schulenburg und de Bruyn Fagel zur Dienstleistung zugewiesen, wünschte aber sehr, dass Eugen mit Marlborough auf einen Tag vor Bethune kämen, um die Dinge in's Geleise und in besseren Gang zu bringen.

Die Fortschritte in den ersten Tagen der Belagerung waren, diesen Verhältnissen entsprechend, auch nur sehr geringe. Erst am 23. Juli hatte Fagel seine Vorbereitungen so weit vervollständigt, dass er in der Nacht zum 24. die Arbeiten in den Tranchéen eröffnen lassen konnte, nachdem vorher zum Schutze der Bedeckungstruppen an der Strasse nach Arras mehrere Epaulements ausgehoben worden waren.

Es gelang unter geringen Verlusten, die ersten Annäherungen so weit vorzutreiben, dass noch im Verlaufe der Nacht aus denselben eine Parallele in der verhältnissmässig geringen Entfernung von zweihundert Schritten vor den Pallisaden der Front begonnen werden konnte. Als jedoch mit Tagesanbruch Vauban bemerkte, dass der Angreifer in Folge des steinigen Bodens sich nicht tief genug eingrub und nebstdem seine Parallele an dem linken Flügel keinen Stützpunct besass, fiel er am 24. Juli um 11 Uhr Vormittags mit 1000 Mann, 10 Pikets Cavallerie und 500 Werkzeugträgern gegen die Arbeiter aus, warf dieselben und deren Bedeckung zurück und liess die Laufgräben in einer Länge von fast 400^{m} zerstören. Hiebei wurden dem Belagerer an 300 Mann getödtet, wovon die preussische Garde zu Fuss allein 150 Mann eingebüsst hatte [1]).

Nach dreiviertelstündigem Kampfe konnten die Franzosen von den herbeigeeilten Soutiens endlich geworfen und nun ihrerseits mit grossen Verlusten in die Festung zurückgedrängt werden.

Nach Ausbesserung der Schäden und Vertiefung der ersten Parallele hatten die Belagerer an dieser Stelle den Vortrieb der Sapen ohne besondere Verluste wieder aufgenommen, und als der Prinz und Marlborough am 28. Juli die Tranchéen besichtigten, waren diese schon bis auf 130 Schritte vor den Pallisaden des feindlichen Grabens angelangt, so dass die beiden Sape-Têten bereits in der Nacht zum 29. Juli durch die zweite Parallele verbunden werden konnten. Zugleich liess Fagel, da das Belagerungsgeschütz von Douay über Pont-à-Vendin unterdessen eingetroffen war, rückwärts der zweiten Parallele

[1]) Verlustziffern aus den Acten des Archivs zu Marburg a. d. L., 1710. (Belagerung von Bethune.)

zwei Batterien zu 11 und 8 Kanonen und in der Parallele einen Kessel für 6 Mörser und 3 Haubitzen ausheben und bis zum 30. Juli armiren.

Im gleichen Zeitraume hatte Schulenburg am 19. Juli die Arbeiten an der Circumvallations-Linie beginnen lassen und sich in einem Berichte an Prinz Eugen vom 17. Juli wenigstens einige Husaren-Abtheilungen erbeten, da er weder über die unter Wood zwischen beiden Attaquen stehende Cavallerie, noch über Truppentheile Fagel's irgendwie disponiren könne.

Noch am Abende des 18. Juli hatte Schulenburg das unweit seiner Stellung im Vorfelde der Festung gelegene Schloss Annexin besetzt, nachdem ein feindliches Detachement von 100 Mann in Folge der Drohungen, die Schulenburg an den Eigenthümer, Marquis de Lougatre, richtete und über welche dieser den Commandanten des Platzes verständigte, daraus abgezogen war.

Bezüglich der Belagerungs-Arbeiten entschloss sich Schulenburg, zur Täuschung des Vertheidigers den von ihm wirklich beabsichtigten Angriff mit einem Scheinangriff zu verbinden. Er liess Vorbereitungen treffen, als ob der trockene Theil der Westfront mit dem Thore von St. Pol sein Angriffsobject wäre, indess er thatsächlich die Absicht hatte, von Nordwesten her directe gegen die Citadelle oder das alte Schloss vorzugehen, wozu er jedoch vorerst die Inundation des Vorfeldes beseitigen musste.

Schulenburg liess demnach auch, sobald die Circumvallations-Linie sich ihrer Vollendung näherte, die ganze verfügbare Mannschaft unausgesetzt an der Durchschneidung der Dämme und der Dammstrassen arbeiten, um die Gewässer zu vereinigen und mittelst eines Ableitungs-Canales dem Unterlaufe der Lave (Brette) zuzuführen; es gelang ihm, bis zum 27. Juli den Ueberschwemmungskessel so weit trocken zu legen, dass er alle Vorbereitungen zur Eröffnung der Tranchéen gegen das alte Schloss treffen konnte.

Schulenburg hoffte so, trotz der dominirenden Lage des Schlosses, welches dem beabsichtigten Angriffe von Nordwesten ein starkes Ravelin, zwei Contregarden (Brillen) und einen mit breitem, wassergefülltem Vorgraben versehenen gedeckten Weg entgegenstellte, von hier aus die Festung binnen vierzehn Tagen zu Falle zu bringen.

In der Nacht zum 29. Juli brach ein überaus heftiger und starker Regen aus, der so grosse Wassermassen niederwarf, dass sich der Inundationsraum wieder vollständig mit Wasser füllte und nebstdem

die Dämme des Ableitungs-Canals eingerissen und theilweise verschwemmt wurden. Schulenburg musste in Folge dessen im Verlaufe des 30. und 31. Juli alle Kräfte aufbieten, um die Schäden auszubessern und das Wasser wieder zum Abflusse zu bringen.

Desto erfolgreicher gestalteten sich jedoch die Arbeiten in der Schein-Attaque vor der trockenen Front an der Strasse von St. Pol. Hier wurden die ersten Sapen in der Nacht zum 28. Juli längs der genannten Strasse eröffnet, in der folgenden Nacht nach rückwärts gegen den Zeuggarten verlängert und in der Nacht zum 30. Juli mit zwei Epaulements an der Strasse und einer Batterie von acht Geschützen versehen, welche gegen die Vorstadt und die rückwärts derselben liegenden Flesche sogleich zur Wirkung kam.

In der Nacht zum 31. Juli wurde mit einer Wendung aus der Sapen-Tête nach links, die erste Parallele ausgehoben und gleichfalls mit zwei gegen die Front der Citadelle gerichteten Batterien zu je sechs Geschützen armirt.

Alle diese Arbeiten waren unter verhältnissmässig geringen Verlusten ausgeführt worden und hatten auch ihren Zweck, insbesonders mit Bezug auf die durch die Anlage der armirten Parallele geschaffene Verbindung zwischen der Schein-Attaque und dem Terrain der projectirten Attaque, vollständig erfüllt. Wenn daher Schulenburg einerseits in Folge der erwähnten neuerlichen Ueberschwemmung auch seine Hoffnungen bezüglich des Vorgehens im Angriffe etwas beschränken musste, so hatte er doch anderseits die Genugthuung, aus den Gegenmassregeln des Vertheidigers, welcher eine neue Linie aufwarf und sich zu verpallisadiren begann, wahrnehmen zu können, dass dieser thatsächlich über die wahre Angriffsrichtung noch im Unklaren sei. Schulenburg hatte übrigens, wie aus einem Berichte an Prinz Eugen aus der Abtei Choques vom 31. Juli hervorgeht, bis dahin sogar gegen seine eigene Umgebung über seine wahren Absichten geschwiegen.

Ereignisse im Felde.

Nach dem Abmarsche der Belagerungstruppen hatten die Alliirten am 16. Juli zur Sicherung der Proviantzufuhr von Lille längs des Sauchez-Bachs 1600 Mann zu Fuss aufgestellt. Als aber noch an demselben Tage die zuverlässige Nachricht eintraf, dass die Franzosen über 4000 Mann Cavallerie unter dem Marquis von Villars in die Ebene von Vinay, offenbar in der Absicht vorgeschoben hätten, die grosse Proviantcolonne aufzuheben, sendeten sie vom linken Flügel dem Train

einige Cavallerie entgegen, während sie zugleich den Erbprinzen von Hessen-Cassel mit 12 Bataillonen und 30 Escadronen nach Lens zur Besetzung dieses Ortes und Beziehung eines Lagers in dessen Umgebung, beorderten.

Die Armee wurde, zum Theile des Wassermangels im damaligen Lager wegen, am 20. Juli näher an Bethune verschoben.

Der rechte Flügel besetzte La Comté, indem er sich dort an die sehr tiefe Schlucht eines Armes des Lave-Baches lehnte, die Mitte zog sich über Frevilliers nach Berles an den Ursprung der Scarpe, längs deren dominirendem Ufer der linke Flügel bis Mont St. Eloy reichte. Diese auch in der Front durch tiefe Schluchten und Wasserrisse gesicherte Stellung war von Natur aus so stark, dass die Alliirten auf eine besondere Verschanzung verzichten konnten und blos für eine gesicherte Verbindung des linken Flügels mit dem vor Lens stehenden Detachement des Erbprinzen von Hessen-Cassel Sorge zu tragen hatten.

Prinz Eugen nahm sein Hauptquartier in Rebreuve, Marlborough das seinige nunmehr in Villers-Brulin.

In dieser Aufstellung verblieben die Alliirten die nächstfolgende Zeit über und konnten noch vor dem Lagerwechsel wahrnehmen, dass der Feind unausgesetzt an der Befestigung seiner Position an dem Crinchon und vor Arras arbeiten lasse. Zugleich hatten sie, in Folge mehrerer glücklichen, bis in den Rücken der französischen Armee durch die Husaren ausgeführten Streifzüge, und aus den Aussagen der eingebrachten Gefangenen erfahren, dass Villars ein starkes Detachement nach Hesdin und ein zweites unter Albergotti nach Boulogne dirigirt habe, um sowohl den ersteren Ort, als auch die Küste zu decken.

Obwohl das französische Heer seine Stellung bei Arras fortwährend verstärkte und es den Anschein hatte, als wolle Villars in dieser Position ausharren und den weiteren Verlauf der Ereignisse abwarten, so sah sich derselbe, weniger in Folge der Nachricht von der vollzogenen Einschliessung Bethune's, als vielmehr aus eigener Initiative alsbald bestimmt, eine andere Aufstellung zu beziehen, um von dieser aus, wenn nicht dem Platze Entsatz zu bringen, so doch in anderer, den Umständen angemessener Weise activer auftreten zu können.

König Ludwig XIV., von der Vermuthung ausgehend, dass die Reiterei der Verbündeten eine Bewegung nach rückwärts vollzogen habe, ertheilte dem Marschall Villars den Auftrag, wenn thatsächlich die alliirte Infanterie des linken Flügels durch den Abzug der Cavallerie ungedeckt sein sollte, jene durch einen forcirten Marsch zu

überraschen oder, wenn die Natur des Terrains es gestatte, unverzüglich directe anzugreifen. Zum Wenigsten sollte er eine Stellung an den Quellen der Scarpe und der Canche einzunehmen trachten.

Viel Spielraum zum Handeln fand indessen Villars nicht. Der kürzeste Weg zur starken Stellung der Alliirten führte über Avesnes-le-Comte. Villars' linker Flügel, der sich bis Miraumont ausdehnte, war aber von jenem Orte noch volle fünf Meilen entfernt, und von dort bis zum Lager der Verbündeten mussten noch weitere zwei Meilen zurückgelegt werden. Es war also unmöglich, den Marsch derart einzuleiten, dass man hoffen durfte, überraschend zu erscheinen; selbst wenn vor Beginn des Vorstosses der linke Flügel im Gewaltmarsche an das Centrum rückte, um dann mit diesem vereint vorzugehen, würde diese Bewegung dem aufmerksamen, in überhöhender Position beobachtenden Gegner nicht unbemerkt habe bleiben können.

Villars hatte denn auch diese Erwägungen dem Könige vorgelegt; um aber nichtsdestoweniger dem Wunsche seines Souverains nachzukommen, liess er die ersten Vorbereitungen zum Aufbruche der Armee treffen und hielt am 27. Juli eine Revue über seine Truppen ab. Die Infanterie zählte 169 Bataillone, wovon 150 im Lager, die übrigen in den Plätzen Hesdin, Doullens und Catelet standen.

Der Marschall unternahm sodann am 28. Juli persönlich von der Seite von Aubigny aus eine Recognoscirung. Er fand die Alliirten in derselben Position, welche sie am 20. Juli bezogen hatten. Als Villars auch am folgenden Tage keine Bewegung bei den Verbündeten wahrnehmen konnte, beschloss er endlich seinerseits vorzugehen und erliess am 30. Juli die Dispositionen zum Abmarsche, der am 31. in's Werk gesetzt wurde.

Die gesammten Truppen formirten im Lager am rechten Ufer des Crinchon acht Colonnen und rückten in die neue Stellung derart ein, dass der rechte Flügel sich von den Quellen der Scarpe bis gegen Montenescourt ausdehnte, sich dort an den in die Scarpe mündenden Bach Gy stützte und über Agnez die Verbindung mit Arras aufrecht hielt. Das Centrum besetzte die Höhen von Manin und Lignereulle, während der linke Flügel sich nächst Berlencourt an das Quellengebiet der Canche lehnte. Das Hauptquartier des Oberfeldherrn wurde in Fosseux bei Avesnes-le-Comte etablirt.

Bei dem Vormarsche des Centrums auf Avesnes-le-Comte hatten die französischen Vortruppen eine Abtheilung Fourageurs der Alliirten im Orte überrascht. Letztere, welche trotz der drei von den Verbündeten abgegebenen, die Ankunft der Franzosen signalisirenden Kanonen-

schüsse sich nicht rasch genug zurückzogen, wurden von den feindlichen Husaren ereilt, auseinandergesprengt und verloren fünfzig Gefangene.

Marlborough, dessen Stellung durch die Nähe des französischen Heeres zunächst bedroht war, hatte sogleich den Erbprinzen von Hessen-Kassel, der die Position von Lens nur schwach besetzt liess, zur Verstärkung an sich gezogen, und 12 Bataillone und 12 Escadronen zu gleichen Theilen den beiden Belagerungs-Corps vor Bethune entnommen, während der Rest der Belagerungstruppen in Bereitschaft trat, um auf das erste Aviso gleichfalls zur Armee stossen zu können. Endlich wurde auch General-Lieutenant Bettendorf, welcher erst kurz vorher mit churpfälzischen Ergänzungs-Mannschaften aus Deutschland zu Pont-à-Vendin eingetroffen war, angewiesen, noch um Mitternacht auf den 1. August zum Heere der Verbündeten bei Frevilliers einzurücken.

Die beiden Heerführer der Alliirten verfügten sohin in dem Lager von Rebreuve-Villers-Brulin über 164 Bataillone, 276 Escadronen, 102 Kanonen, 10 Haubitzen und 60 Pontons [1]).

Als Marschall Villars am 1. August an der Spitze von 60 Escadronen, denen 3000 Grenadiere folgten, aus seiner neuen Stellung gegen das Lager des Gegners vorbrach, fand er die Position der Verbündeten zu stark und gab jede Möglichkeit eines erfolgreichen Angriffes auf.

Marlborough unternahm am 1. August nun selbst unter starker Bedeckung eine Recognoscirung gegen den Feind. Statt jedoch, wie er vermuthete, die Franzosen zur Schlacht sich rüstend zu finden, gewahrte er dieselben in eifrigstem Baue einer neuen Verschanzungslinie. Marlborough sendete nun die von den Belagerungstruppen entnommenen Bataillone und Escadronen wieder vor Bethune zurück und die beiden einander gegenüberliegenden Heere beschränkten sich auf gegenseitiges Beobachten.

Die Stellung Villars' hemmte thatsächlich zur Zeit alle anderen Operationen der Alliirten. Er konnte aus dieser Position nicht allein Arras, Doullens und Cambray decken und einem etwa versuchten

[1]) Kriegs-A., Spanischer Erbfolgekrieg in den Niederlanden 1710. Karten-Abtheilung; Nr. 22. Ordre de bataille.

Vorstosse der Alliirten durch die Picardie gegen Paris zeitgerecht mit seiner ganzen Armee begegnen, sondern auch von seinem linken Flügel abwärts der Canche die Plätze Hesdin und Montreuil und im weiteren Verlaufe schliesslich die Küste selbst bis zu einem gewissen Grade schützen, so dass, unter Mitwirkung der starken Garnisonen von Aire und Ypern, es ihm möglich war, auch einen Versuch der Alliirten, ihr Operationsfeld links der Schelde zum Zwecke einer directen Verbindung mit England bis an das Meer auszudehnen zu erschweren, wenn nicht ganz unausführbar zu machen.

Diese Erwägungen hatten den Marschall Villars bestimmt, eine gewaltsame Entscheidung zu vermeiden und die nunmehr bezogene vortheilhafte Position dauernd festzuhalten.

Er liess die Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung mit einem 5^m breiten und 2^m tiefen Graben umgeben, mit allen erforderlichen Accessorien im Innern versehen und hatte dadurch gewissermassen einen befestigten Abschnitt in die dritte Frontreihe der französischen Grenzfestungen zwischen Namur und dem Meere eingeschoben.

Villars selbst sagt von der Position[1]):

„Für die Schirmung des grössten Theiles dieser neuen Linie hatte die Natur gesorgt. Die Mitte, vom Ursprunge der Canche bis zu jenem der Scarpe, war am meisten entblösst. Hier musste die Kunst durch eine Kette von tüchtigen Schanzen und vorgelegten Hindernissen, von Berlencourt bis Montenescourt nachhelfen. Vom ersten der zwei genannten Orte bildete die Canche mit den daran gelegenen befestigten Puncten Hesdin und Montreuil den linken Anschluss bis an den Canal la Manche. Vom zweiten Orte (Montenescourt) zog sich die Linie rechts längs dem Gy-Bache und Scarpe-Flusse bis über Arras, von dort quer über die Flachhöhe zur Abtei Vivier an den Cojeul-Bach und hierauf längs diesem Wasser, das später den Namen Sensée annimmt, bis Bouchain, von wo sie dem Laufe der Schelde bis Valenciennes folgte. Von dort begann die noch nie angetastete Linie des verflossenen Jahres über Quesnoy nach Maubeuge, wo der fernere Zug der Vertheidigung sich an die Sambre bis zu ihrer Einmündung in die Maas bei Namur hält."

Die günstigen Bodenverhältnisse ermöglichten es den Franzosen, mit der inneren Einrichtung der Befestigung im neuen Lager schon in den nächsten Tagen fertig zu werden und ausserdem durch Adaptirungen der Mühl-Wehren sowohl am rechten Flügel, von dem Teiche an der Quelle der Scarpe bis Arras, als am linken von Berlencourt

[1]) Coxe, V., pag. 439.

längs der Canche bis Hesdin, die in den Thalgründen liegenden Wiesen zu inundiren. Hiedurch konnte Villars einen Theil seiner Truppen entbehren und denselben sogleich zur Verstärkung der Besatzung mehrerer Plätze verwenden.

Schon am 4. August ergänzte er die Garnison von Aire durch 6 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment, dann durch Abtheilungen von Mineuren, Kanonieren und Bombardieren, sowie durch einen Munitions-Train, so dass unter dem Befehle Goësbriant's dort nun 15 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter standen.

St. Venant erhielt zwei Bataillone Verstärkung, und auf die Nachricht, dass 13 Bataillone und 24 Escadronen von der französischen Rhein-Armee in die Niederlande im Anmarsche seien, dirigirte Villars von diesen Abtheilungen noch 6 Bataillone und 6 Escadronen nach Valenciennes, wo der Chevalier du Luxembourg das Commando zu übernehmen hatte.

Zugleich verstärkte Villars Arras und Bapaume durch je 6, beziehungsweise 4 Escadronen und sandte 6 Bataillone und 12 Escadronen unter Commando des Grafen d'Estaing, dem auch der geschickte Parteigänger de Mortani zugewiesen ward, von Hesdin nach St. Omer mit der Weisung, die Verbindungen der Alliirten zu beunruhigen und im Bedarfsfalle Aire oder St. Venant zu unterstützen.

Den Wechsel der Position und alle diese Dispositionen traf Villars nicht, ohne dass ein grosser Theil seiner Generale in ernstester Weise dagegen Vorstellungen gethan hätte. Nicht ohne Bedenken gewahrten dieselben den Abmarsch des Heeres aus der Verschanzung an dem Crichon, und sie hegten die lebhafte Besorgniss, dass die Armee sich hiedurch nur einem Kampfe unter ungünstigen Bedingungen aussetzen werde. Allein Villars hatte die feste Ueberzeugung, dass die Alliirten, wenn er ihnen nicht zuvorkomme, selbst die von ihm ausersehene Position einnehmen oder doch wenigstens sich in dem Raume zwischen den Quellen der Canche und dem Flusse Lys dergestalt festsetzen und ausbreiten würden, dass er von den Plätzen an der Küste, insbesondere von Hesdin und Montreuil völlig abgeschnitten werden könnte.

König Ludwig XIV. selbst hatte, die Motive und Vortheile der Entschliessungen Villars' erkennend und würdigend, dem Marschall seine volle Zustimmung zur Durchführung seiner Verfügungen ertheilt.

So wusste Villars seine Hauptstützpuncte zum Schutze der Grenze, Cambray, Arras und Hesdin, in unmittelbarer Nähe seiner

gewählten Aufstellung, und verblieb in derselben mit dem festen Entschlusse diese Linie festzuhalten, wozu ihn auch die Ueberzeugung bewog, dass so lange er im Bereiche jener Plätze stehe, der Gegner nichts Ernstliches gegen ihn unternehmen werde.

Allerdings hatte Villars damit die nördlich gelegenen Festungen Aire, St. Venant, St. Omer und Ypern ihren eigenen Vertheidigungs-Kräften überlassen müssen. Doch glaubte er im Hinblicke auf den bisherigen Widerstand den die Alliirten vor Bethune fanden, annehmen zu dürfen, dass die Fortschritte der Gegner in dem mühevollen und zeitraubenden Belagerungskriege nur sehr langsam sein würden und er somit reichlich Gelegenheit finden werde, nicht nur seine eigenen Communicationen zu sichern, sondern aus seinen zahlreichen und starken Postirungen einen kleinen Krieg in den Flanken des Feindes zu eröffnen, ihn fortwährend zu allarmiren, dessen Convois und Verbindungen aufzuheben, beziehungsweise zu unterbrechen und demselben dadurch empfindliche Verluste und Einbussen aller Art zuzufügen, um schliesslich den ganzen Feldzug bis zum Einbruche des Winters ohne eigentliche Entscheidung hinauszuziehen.

Wie sehr übrigens die Annahme des französischen Marschalls, dass er bei jenem Stellungswechsel keinen Angriff der verbündeten Armeen zu besorgen habe, gerechtfertigt war, wird vollständig durch den Prinzen Eugen selbst bestätigt. Er verurtheilt scharf Diejenigen, welche die Ansicht hegten, dass die alliirte Armee den Feind anlässlich einer letzten Bewegung hätte angreifen sollen.

Das gestattete die ganze Lage nicht, aber die Meinung hatte doch ihre Vertreter im Lager der Verbündeten, war von dort in Wien zum Ausdruck gebracht worden und hatte hier wieder bereitwilliges Gehör gefunden. Eugen sagt entrüstet: „noch mehr muss es mich befremden, dass man einem Jeden, was ihm zu schreiben in Kopf kommt, Glauben beimesse. Euer Excellenz kennen derlei Schreiben so gut als ich, wissen folglich von selbst, wenn man den Feind anzugreifen proponirt hätte, dass sie das gerade Widerspiel würden gesagt haben“. Und der Prinz findet im lebhaften Gefühle des Unwillens und der Verstimmung über die fortdauernden kleinlichen und boshaften Verdächtigungen, über all' die Gehässigkeiten und Hindernisse, die er in seinem redlichen Wollen und Streben überall begegnet und in denen kleinliches Denken, Neid und Unverstand so erfindungsreich sind, wieder eines jener treffenden und schlagenden Worte, die den Werth eines theuren Vermächtnisses, eines Trostwortes für alle Zeit

für gekränktes treues Mühen und Wollen haben: „Ich kehre mich aber hieran gar wenig, sondern bleibe bei meiner Meinung, dass man thun müsse, was recht ist“ [1]).

Fortsetzung der Belagerung von Bethune.

Mit dem letzten Tage des Monats Juli mussten in Folge des Abmarsches der Verstärkungen zur Hauptarmee und der Bereitstellung eines Theiles der übrig bleibenden Truppen, die Belagerungs-Arbeiten in beiden Attaquen vor Bethune sehr eingeschränkt werden. Schulenburg speciell, welcher bisher fast 3000 Mann seines Corps täglich in den Tranchéen und bei der Inundation verwendete, berichtet an Prinz Eugen, dass seine Mannschaft trotz aller Schonung schon bis zum Umfallen ermüdet sei und fügt hinzu, dass er mit den ihm nun zur Verfügung stehenden Kräften wohl wenig werde ausrichten können. Er bemerkt ferner, dass zur Einschliessung der Festung überhaupt eine neue Disposition erlassen werden müsste, sonst könnte die Situation, da sowohl die Tranchéen beider Angriffsfronten zu besetzen, als auch das Lager gegen Vorstösse der starken feindlichen Nachbar-Garnisonen zu decken, endlich das Retranchement selbst weder vollkommen beendet noch überhaupt gut sei und der Artillerie Munition, Werkzeuge und andere nothwendige Dinge fehlten, leicht verhängnissvoll werden. Schulenburg berichtet weiters [2]), dass er aus guter Quelle erfahren habe, dass die Belagerten eine ganz sichere und bequeme Verbindung mit der Armee Villars' zwischen der Brücke von Sevelingen und dem Corps Fagel unterhielten; er habe Letzteren zwar darauf aufmerksam gemacht, doch könnte derlei überhaupt nicht vorkommen, wenn das Commando in einer Hand wäre.

Nichtsdestoweniger wurden die Belagerungs-Arbeiten nach der Wiederkehr der abcommandirten Truppen in beiden Attaquen mit aller Energie wieder aufgenommen.

Erfolgreich, theilweise sogar in überraschender Weise, schritt bald die Belagerung bei der mit einem Scheinangriffe verbundenen Attaque Schulenburg's gegen die Nordwestfront der Festung vor.

---

[1]) Eugen an Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VIII, 27. Supplement Nr. 295.

[2]) Schulenburg an Eugen, 31. Juli. Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 6.

Sogleich nach der Reconstruction des grossen Ableitungscanales hatte Schulenburg alle Massregeln getroffen, um das Wasser aus dem wiedergefüllten Kessel erneuert abzuleiten und es gelang schon im Verlaufe des 1. August den Wasserspiegel so erheblich zu senken, dass man in wenigen Tagen die Trockenlegung des Vorfeldes an der Front der Citadelle mit Sicherheit erwarten konnte.

Mit Rücksicht auf diesen günstigen Umstand liess Schulenburg schon am nächsten Tage längs des linken Uferrandes der Lave bis über das Schloss Annexin hinaus den Bau einer ganzen Reihe von Kanonen-Batterien einleiten, um dieselben in einem günstigen Zeitpuncte zu demaskiren und in für die Belagerten möglichst überraschender Weise zur Action zu bringen.

Zur Verschleierung dieser Absicht trieb der Belagerer noch in der Nacht zum 1. August am rechten Flügel in der Schein-Attaque eine Sape vor und zog aus deren Tête am Fusse des Ravins eine kurze Halbparallele bis zur Strasse von St. Pol, die noch vor ihrer Einmündung in den Einschnitt des Festungs-Glacis eine grössere Häusergruppe zu passiren hatte.

In dieser kleinen Vorstadt hatten sich die Franzosen festgesetzt und konnten sich daselbst, auch gedeckt durch die grosse Inundation an der linken und durch einen tiefen Wassergraben an der rechten Flanke, leicht befestigen, sowie bei gleichzeitiger Beherrschung der Inundation und deren Ufer auch die Arbeiten in der Attaque Schulenburg's belästigen. Dieser liess daher noch am Abend des 2. August den französischen Aussenposten angreifen.

Nach ausreichender Besetzung der Tranchéen mit Infanterie, um den Feind überall unter Feuer nehmen zu können, wurde das Feuer aus 4 Kanonen, 4 Mörsern und 20 Haubitzen (mortiers à la Coehorn) gegen die feindliche Stellung eröffnet und mit solchem Erfolge fortgesetzt, dass die Franzosen ihre Position nur unter den grössten Schwierigkeiten räumen konnten. Um sie vollends zu delogiren, wurden sodann einige Abtheilungen Grenadiere vorgesendet, denen es auch gelang, die Vorstadt vollständig vom Feinde zu säubern.

Hiemit hatte sich Schulenburg am Rande der grossen Inundation umso günstiger placirt, als dem Vertheidiger die Flesche auch rückwärts der Vorstadt durch das Feuer der Kanonen-Batterie schon Tags vorher gänzlich demolirt worden war [1]). In der Folge konnte hier am Rande des Wassers sogar eine Batterie von 6 Kanonen zur Enfilirung der Festungsfront errichtet werden.

[1]) Schulenburg an Eugen, 3. August 1710. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 3.

Nach diesem Erfolge trachtete Schulenburg nunmehr auch die Schein-Attaque an ihrem linken Flügel vorzubringen. In der Nacht zum 2. August liess er dort zwei Sapen vortreiben und deren Têten mit doppelten Wiederkehren versehen, sodann in der folgenden Nacht zum 3. August wieder am rechten Flügel eine Sape bis dicht an die Häuser der Vorstadt vorschieben und aus der Sapenspitze sowohl einen Laufgraben nach rechts bis zur Strasse, als auch eine Tranchée nach links bis zu dem tiefen Wassergraben verlängern; dann wurde am linken Flügel in der Nacht zum 4. August aus der äusseren Sape abermals ein Laufgraben parallel zur Angriffsfront gegen den Wassergraben gezogen, so dass die durch den letzteren getrennten vordersten Linien beider Flügel gewissermassen eine zweite Parallele bildeten, welche sofort nach ihrer Vollendung, in der Nacht zum 5. August, mit einer Batterie zu 8 Kanonen und einem Kessel zu 6 Mörsern versehen wurde.

Durch diese eifrigen Arbeiten in der Schein-Attaque hatte Schulenburg den Vertheidiger bis nun zu noch immer im Unklaren über die eigentliche Angriffsrichtung zu erhalten vermocht und da bis zum Abende des 4. August auch der grösste Theil des Wassers vor der Front der Citadelle abgeflossen und der Grund wenigstens stellenweise ziemlich trocken gelegt war, endlich die Kanonen-Batterien längs der Lave und vor dem Schlosse Annexin fertiggestellt und armirt waren, so beschloss Schulenburg, mit dem Anbruche des 5. August, dem Tage, an welchem auch die beiden Ober-Feldherren ihr Erscheinen bei der Belagerung zugesagt hatten, seine Batterien an der wirklichen Angriffsfront zu demaskiren und die Beschiessung der Festung zu beginnen.

Sämmtliche fünf Batterien an der Lave (Brette) mit sechsunddreissig 24pfündigen Kanonen und zwei Kessel in der Schein-Attaque mit acht Wurfgeschützen eröffneten denn auch gleichzeitig das Feuer gegen die Festung.

Schulenburg selbst berichtet hierüber: „dass man zugleich eine Contregarde, den Ravelin und die Umfassung der Citadelle selbst mit Breschbatterien beschossen habe; man erwartete, dass gegen den 12. und 13. dieses Monats die Breschen gangbar sein würden".

Allein schwere Hindernisse sollten sich noch dem von Schulenburg erhofften raschen Fortschreiten in äusserst hemmender Art entgegenstellen. Vor Allem kannte der Vertheidiger jetzt nach dem Demaskiren der Batterien die wirkliche Angriffsrichtung. Vauban massirte daher, der Front gegen Fagel weniger Aufmerksamkeit zuwendend, seine ganze verfügbare Artillerie nebst dem übrigen Zubehör

für die Vertheidigung an der Front der Citadelle, deren Wälle so dicht, als es der Raum zuliess, mit Geschützen besetzt wurden; auch hatte er für die gedeckte Aufstellung einer ausreichenden Anzahl von Reserve-Geschützen zum sofortigen Ersatz der etwa demontirten Stücke rechtzeitig Sorge getragen.

Dem auf eine hartnäckige Abwehr sich vorbereitenden französischen Festungs-Commandanten kam weiters noch zu statten, dass Schulenburg, theils in Folge der eingetretenen üblen Witterung, theils wegen des Mangels an Reisigmaterial und insbesondere der Leute, um dasselbe zu transportiren, dann auch mit Rücksicht auf die grosse Erschöpfung seiner überanstrengten Truppen, die grösste Mühe hatte, die Belagerungs-Arbeiten überhaupt fortzuführen; ja schliesslich sogar gezwungen war, der unzureichenden Munitions-Vorräthe halber, für die nächsten Tage die Breschirung der Wälle gänzlich einzustellen.

Dessenungeachtet hatte Schulenburg keinen Augenblick versäumt und die Tranchée-Arbeiten kräftigst gefördert. Noch in der Nacht zum 6. August liess er, unter dem verhältnissmässig geringen Verluste von 30 Mann, aus der Linie der Batterien längs der Lave (Brette), einen Laufgraben quer über die trocken gelegte Niederung bis zum Anschlusse an die auf dem Ravin gelegene Tranchée der Schein-Attaque ausheben und erhielt dadurch eine im rechten Winkel gebrochene gemeinsame erste Parallele, im mittleren Abstande von 300^{m} von der Festungsfront. Aus dieser Verbindungs-Parallele hatte der Belagerer in den drei folgenden Nächten zum 7., 8. und 9. August auf dem Damme die Zickzacks bis zum Rande des Vorgrabens der Front an deren Nordspitze vorgetrieben und in halber Entfernung auf der Dammkrone eine Kanonen-Batterie, sowie einen Mörserkessel erbaut und armirt.

Ein Ausfall des Vertheidigers, welcher diese Arbeiten stören wollte, wurde sogleich abgewiesen, und dem Angreifer gelang es hierauf, in der Nacht zum 10. August sich längs des ganzen Randes des Vorgrabens auszubreiten und auch die Verbindung nach rechts und rückwärts mit den Sapen des Schein-Angriffes zu sichern. Er versuchte sogar, noch in dieser Nacht eine Communication in den Vorgraben herzustellen, wurde jedoch durch das heftige, pelotonweise vom Vertheidiger abgegebene Feuer daran gehindert. Der Belagerer verlor über 50 Mann an Todten und Verwundeten und erlitt ausserdem in der hellen Nacht durch mehrere, auf den Wällen und in der, nächst der Strasse von Aire im Inundationsgebiete gelegenen Redoute von dem Feinde neuerrichtete und nun demaskirte Batterien, ziemliche

Beschädigungen, sowohl an den Geschütz-Emplacements als an den Tranchéen überhaupt.

Im Verlaufe des 11. August hatte Schulenburg noch eine Batterie in der vordersten Linie des Schein-Angriffes montirt, und da unterdessen auch ein genügender Nachschub an Munition eingelangt war, so liess er sogleich aus sämmtlichen Batterien die Breschirung der Wälle fortsetzen, und zwar mit so gutem Erfolge, dass alle drei Breschen bis zum Abend als gangbar erachtet werden konnten.

Trotz der brechirten Wälle war jedoch die Vertheidigungskraft des Belagerten noch wenig erschüttert. Dessen Batterien in den Flanken und den Collateral-Werken waren noch vollkommen actionsfähig, nebstdem hatte er im gedeckten Wege eine ganze Reihe von Mörsern aufgestellt, welche, durch das Glacis gedeckt und durch den breiten und tiefen Vorgraben vom Angreifer getrennt, im Vereine mit zahlreichen, auf dem Walle und hinter den Traversen gut placirten Schützenabtheilungen, die Tranchéen unausgesetzt mit einem heftigen Wurf-, beziehungsweise Pelotonfeuer überschütteten.

So musste Schulenburg, um seine nächste Aufgabe, die Erstürmung der Contre-Escarpe zu bewältigen, es vorerst unter dem verheerenden feindlichen Feuer versuchen, aus seiner Verbauung längs dem Rande des Vorgrabens in den Graben selbst niederzusteigen und die breite Wasserfläche zu überbrücken. Er beabsichtigte hiezu nach Vollendung der mit einem Verschlusse gegen die Grabenseite zu versehenden Abfahrts-Gallerien, gleichzeitig fünf Uebergänge, und zwar drei Colhard'sche Ponton-Brücken gegen den Waffenplatz im einspringenden Winkel und zwei mit Brustwehren zur Deckung der vorigen Brücken ausgestattete Faschinen-Dammbrücken gegen die Saillants zu beiden Seiten herstellen zu lassen.

Der erste Versuch, in der Nacht zum 12. August, missglückte vollständig; der Vertheidiger unterhielt gegen die Oeffnungen der Niedergänge ein so wohlgezieltes Feuer, dass nicht ein Mann am Rande des Wasserspiegels erschien, ohne getödtet oder verwundet zu werden.

Schulenburg, dessen Brücken-Materiale überdies noch mangelhaft und unzureichend war, musste diese Arbeiten vorläufig einstellen, und beschloss, zunächst mit aller Kraft das feindliche Feuer niederzukämpfen. Es gelang ihm auch im Verlaufe der nächsten Tage vom 13. bis 16. August wiederholt, die Batterien des Vertheidigers zu demontiren und die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen; allein während der Nächte hatte der Belagerte immer wieder seine Emplacements ausgebessert, neue Geschütze eingeführt und die verschiedenen Versuche des Angreifers, die Brücken einzubauen, erfolgreich vereitelt.

Am Abende des 16. August schwiegen sämmtliche französischen Kanonen, und Schulenburg liess nun mit der anbrechenden Nacht zum 17. den Bau der vorbezeichneten fünf Brücken abermals in Angriff nehmen, um nach Uebersetzung des Grabens mit den bereit gehaltenen Angriffs-Colonnen die Contre-Escarpe zu stürmen und auf dem Glacis Posto zu fassen.

Zur Deckung der Arbeiter und zur Abwehr feindlicher Ausfälle hatte er vorher 7 Geschütze von den links und 6 Geschütze von den rechts gelegenen Batterien gegen das Glacis aligniren lassen; dann wurde in den Descente-Gallerien an beiden Flügeln das Materiale für die zwei Faschinen-Brücken deponirt und in den Abfahrten in der Mitte die Pontons der drei Colhard'schen Brücken auf Stollen gelegt, um auf ein gegebenes Signal gleichzeitig die Uebergänge einzubauen.

Um 8 Uhr Abends wurden die Verschlüsse der Descente-Gallerien geöffnet, um das Materiale vorzubringen, beziehungsweise die Pontons herauszustossen. Anfänglich schien die Arbeit vom Feinde unbemerkt zu bleiben, am rechten Flügel war die Faschinen-Brücke bereits theilweise eingebaut, als der Vertheidiger um 11 Uhr Nachts ein derart heftiges und wirksames Feuer eröffnete, dass alle zur Stelle befindlichen Officiere und Arbeiter fielen und die Ersatz-Mannschaften aus der deckenden Gallerie nicht mehr vorzubringen waren. So musste der Belagerer hier gegen 1 Uhr das Thor der Galerie schliessen und die halbvollendete Brücke im Graben liegen lassen.

Glücklicher war der Angreifer am äussersten linken Flügel, wo die Faschinen-Brücke fertiggestellt und theilweise auch mit einer Brustwehr versehen werden konnte; dagegen hatten die drei Colhard'schen Brücken ein unerwartetes Hinderniss zu überwinden. In der Mitte des acht Schuh tiefen Wassergrabens erhob sich nämlich ein niederer Stein-Rücken 1 bis 1½ Schuh über das Wasser, und als demnach die drei Brücken auf den Rollen in das Wasser und weiter quer über den Graben, auf den verbundenen Pontons schwimmend, bis an die jenseitige Böschung vorgeschoben werden sollten, um dort mittelst der angeschmiedeten spitzen Eisendorne, den sogenannten Schwertern, sich in die Erde einzubohren und dadurch zu fixiren, blieben sie an dem Steinriegel in der Mitte des Grabens stecken, und es mussten Freiwillige aufgeboten werden, welche die Brücken über den kleinen Damm heben sollten. Dies gelang und die rückkehrenden Soldaten berichteten, dass zwei der Brücken wohl nicht ganz bis an das Ufer reichten, indem noch ein bis eineinhalb Fuss bis dahin fehlen, dort jedoch das Wasser nur mehr zwei Schuh tief wäre, daher diese beiden

Uebergänge practicabel seien. Die dritte Brücke aber sei unbrauchbar, da die Schwerter nicht bis an die Böschung reichten.

Inzwischen war auch schon der Tag angebrochen und Schulenburg musste, da nur drei Brücken fertig waren, den beabsichtigten Sturm, über welchen er bereits dem Prinzen Eugen die Dispositionen vorgelegt hatte, auf einen günstigeren Zeitpunct umsomehr verschieben, als seine Truppen erschöpft waren und die Arbeits-Colonnen zu empfindliche Verluste erlitten hatten. Speciell bedauerte er den Tod seines eigenen Adjutanten und des verdienstvollen Obristlieutenants der chursächsischen Garde zu Fuss, von Sacken, welch' Letzteren er in seinem Berichte an Prinz Eugen als einen braven und guten Truppen-Officier bezeichnet.

Abermals hatte der ebenso thätige als tapfere Festungs-Commandant die vergangene Nacht benützt, um die demontirten Batterien wieder herzustellen und zu armiren, so dass er im Verlaufe des 17. August mit seinen Kanonen dem Angreifer um so stärker zusetzte, als dieser Tags vorher seine Munition fast ganz verschossen hatte und kaum an fünfzig Bombenwürfe erwidern konnte; erst als gegen Mittag frische Munition eintraf, gelang es dem Angreifer, das Feuer des Gegners niederzuhalten und Schulenburg benützte dies, um mit der eintretenden Nacht zum 18. August den Bau der Brücken fortsetzen zu lassen. Er vermochte zwar die beiden Faschinen-Brücken zu fördern, und zwar jene rechter Hand bis auf wenige Schritte gegen die Böschung vorzubauen, jene links aber ganz hinüberzubringen. Allein die letztere erwies sich als zu schmal, und der Feind versuchte wiederholt, durch Einleitung von grossen Wassermassen in den Vorgraben die Brücken zu versenken. Der Belagerer konnte dies zwar verhindern, verlor hiebei jedoch neuerdings gegen 70 Mann an Todten und Verwundeten.

Schulenburg war daher gezwungen, noch eine Nacht, jene zum 18. August, für den Bau der Brücken zu opfern. Um jedoch seinen Entschluss, im Verlaufe der darauffolgenden Nacht zu stürmen, möglichst zu verdecken, liess er die Uebergänge nicht ganz vollenden, sondern blos bis auf eine Entfernung von zwei Fuss vom jenseitigen Rande fertigstellen. Der Widerstand des Feindes war diesmal wo möglich noch intensiver; der Angreifer musste gegen 100 Mann todt oder verwundet vom Platze tragen und überdies wahrnehmen, dass die Franzosen auf dem Glacis einen neuen Abschnitt erbaut hatten.

Am 19. August endlich konnte Schulenburg seinen Truppen die längst vorbereitete Disposition zum Uebergange über den Vorgraben und zum Sturme auf die Contre-Escarpe ausgeben.

Ueber die Anordnungen zum Sturme und dessen Durchführung berichtet er selbst an Prinz Eugen unterm 20. August folgendermassen [1]):

„Nachdem diesen Morgen vor Tagesanbruch die zum Sturme bestimmten Truppen-Detachements in den Tranchéen versammelt waren, wurde die Contre-Escarpe zwischen 5 und 6 Uhr angegriffen. Das erste Detachement bestand aus 300 Grenadieren und ebensovielen Füsilieren, die in drei, von dem Obristen Dopff, dem Obristlieutenant Sacken und dem Major Grafen von Vehlen commandirte Corps getheilt waren; diesen folgten 400 von einem Obristlieutenant und einem Major befehligte Arbeiter, an welche sich die Reserve von 100 Grenadieren und 300 Füsilieren unter Commando eines Obristen schloss, die ihrerseits wieder 400 Reserve-Arbeiter unter einem Obristlieutenant hinter sich hatte.

Die Feinde leisteten anfangs ziemlichen Widerstand, allein man warf sie unmittelbar darauf aus der Contre-Escarpe, die man zu erobern beabsichtigt hatte, und konnte sich mit gutem Erfolge längs den Pallisaden logiren. Die Truppen hatten sehr gut ihre Pflicht erfüllt und die Officiere selbst sich sehr ausgezeichnet. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird sich auf ungefähr 400 belaufen."

Nachträglich fügt Schulenburg in demselben Berichte noch hinzu:

„Der Angriff auf die Contre-Escarpe wurde mit grosser Kraft durchgeführt, und in Anbetracht, dass die Brücken über einen so aussergewöhnlich breiten Graben ohne Deckung durch ein auf dem anderen Ufer vorhandenes Logement überschritten werden mussten, war die That sehr kühn. Unsere Leute verjagten den Feind von der Contre-Escarpe und verfolgten denselben mit grosser Lebhaftigkeit, indem sie nicht nur die Contre-Escarpe gänzlich säuberten, sondern auch den Gegner bis auf 500 Schritte nach rechts und links zurückwarfen, wo derselbe sich beiderseits hinter den Traversen festhielt. Hierdurch verloren wir aber auch ziemlich viele Leute, und von den zehn Officieren des Generalstabes sind sieben verwundet, jedoch nicht tödtlich; auch von den übrigen Officieren sind mehrere Hauptleute und andere getödtet oder verwundet worden."

Aus späteren Detail-Berichten geht noch hervor, dass der Uebergang der Sturm-Colonne über den Graben in allem Anfange beinahe gänzlich missglückt wäre, da die drei Colhard'schen Brücken in der Mitte sich als unpassirbar erwiesen. Sie hatten keine deckende Brust-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 8. Original französisch.

wehr, waren durch das nasse Wetter glatt und schlüpfrig geworden und geriethen, weil sie am jenseitigen Ufer mittelst der eingebohrten Schwerter nur ungenügend befestigt waren, in das heftigste Schwanken, als die Spitzen der Sturm-Colonnen aus den Gallerien über die Brücken vorbrechen wollten. Es entstand daher hier eine grosse Verwirrung, bis es den Officieren unter ziemlichen Verlusten im feindlichen Gewehrfeuer gelang, die nachdrängende Mannschaft aufzuhalten, die Leute auf den Brücken wieder zurück zu beordern und endlich die Thore der Gallerien zu schliessen.

Dagegen war der Angreifer über die Faschinen-Brücken zu beiden Seiten vorgestürmt, worauf sich der Vertheidiger nach Abgabe eines kurzen aber wirkungsvollen Feuers aus dem gedeckten Weg auf die beiden Aussenwerke zurückzog, hier die Wälle und die beiden Breschen des Ravelins und der Contregarde dicht mit Schützen besetzte und den Angreifer, trotzdem dieser seine Kanonen sogleich gegen jene Stellen richten liess, unter grossen Verlusten zwang, das weitere Vordringen aufzugeben und sich mit der Postirung längs der Pallisadirung des gedeckten Weges zu begnügen.

Im Angriffe gegen die Front an der Strasse nach Arras, hatte Fagel in der Nacht zum 1. August zunächst die aus der zweiten Parallele bereits nach links vorgetriebene Sape verlängert, dann aus dieser in der Nacht zum 3. August abermals eine Sape angebrochen, und letztere mit einer Wiederkehr versehen, die schon in jener Linie lag, in welcher die dritte Parallele errichtet werden sollte. Zugleich liess Fagel am äussersten linken Flügel seines Angriffes, in dem Raume vor der zweiten Parallele, noch zwei Batterien zu 9 und 6 Kanonen erbauen und bestücken, aus welchen im Vereine mit den bereits Ende Juli armirten Batterien mit zusammen 34 Kanonen und 9 Wurfgeschützen am 4. August das Feuer sowohl gegen die beiden Facen des grossen Ravelins vor der Bastion St. Ignaz, als auch gegen die beiden einander zugekehrten Facen der Nachbar-Aussenwerke eröffnet wurde.

Die Beschiessung der Festungsfront wurde am nächsten Tage, gelegentlich der Anwesenheit des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough, in heftigster Weise fortgesetzt und dadurch das Mauerwerk der vorbezeichneten Facen in erheblicher Weise beschädigt.

Da Fagel von dem Vorhandensein einer starken Minirung unter dem Vorglacis Kenntniss hatte, so beschloss er zunächst, den Bau der dritten Parallele zu beginnen, um aus dieser die feindlichen Minen

auf unterirdischem Wege zu bekämpfen. Er liess daher schon in der Nacht zum 3. August aus der Sape vor der zweiten Parallele am linken Flügel einen Communications-Graben ausheben und diesen, nachdem vorher eine Batterie von 4 Kanonen darin placirt worden war, im Bogen beiderseits bis in die Linie der auszuhebenden Parallele vortreiben.

Sodann musste auch der rechte Flügel des Angriffes vorrücken, indem in der Nacht zum 4. August hier die Zickzacks ebenfalls bis in die Höhe der auszuhebenden dritten Parallele vorgeschoben wurden, so dass dann in der Nacht zum 5. die Sapen-Têten an beiden Angriffsflügeln gegen einander gewendet, zum grossen Theil vorgetrieben und in der folgenden Nacht, zum 6. August, mit einander zu einem Laufgraben verbunden und als dritte Parallele eingerichtet werden konnten.

Diesem Vordringen des Angreifers hatte der Vertheidiger nur einen sehr mässigen Widerstand entgegengesetzt. Dem Gouverneur der Festung war es klar geworden, dass der Platz weit mehr durch den Angriff Schulenburg's, als durch jenen Fagel's gefährdet sei, und er concentrirte demnach seine gesammte Kraft an der Front des alten Schlosses, indem er gegen die Tranchéen Fagel's sich blos auf das Feuer vom Walle beschränkte und einige kleine Ausfallsversuche zum Zwecke von Recognoscirungen vornahm.

Fagel seinerseits hatte, als er die bedeutenden Fortschritte in dem Angriffe Schulenburg's wahrnahm, auf seiner Attaque das Feuer der Belagerungs-Batterien am 9. August gänzlich einstellen lassen. Er glaubte nämlich, durch eine Fortsetzung der Beschiessung die Arbeiten in der Schulenburg'schen Attaque zu stören, und nahm überdies an, dass ein weiteres Bombardement vergeblich wäre, da die Stadt durch jene Attaque doch in wenigen Tagen fallen müsse.

Anderseits empfand jedoch Fagel, welcher dermalen mit der dritten Parallele dicht an dem Fusse des Vorglacis und nahe der Wirkungssphäre des feindlichen Minen-Systems angelangt war, die Besorgniss, dass der Gegner die vordere Linie der Tranchéen durch seine Minen zerstören und den dort postirten Truppen starke Verluste beibringen könnte. Er beschloss demnach, seinerseits Minengänge zum Aufsuchen und Demoliren der feindlichen Oefen und Gänge anzulegen, und liess in der Nacht zum 8. August in der Linie der dritten Parallele drei bedeckte Minenaugen abteufen, um aus diesen die Angriffsgallerien vorzutreiben.

Doch auch dem unterirdischen Angriffe hatte der Vertheidiger zunächst einen nur sehr geringen Widerstand entgegengesetzt. Der

Belagerer vermehrte in den folgenden Nächten vom 9. bis zum 15. August, bei fast gänzlichem Einstellen der Arbeiten in den Laufgräben, seine Minen auf sieben und trieb diese weit unter dem Glacis vor, ohne dass es ihm gelang, von dem Gegner etwas zu erhorchen. Letzterer zündete erst in der Nacht zum 16. zwei Minen, die jedoch dem Angreifer gar keinen Schaden zufügten.

In Folge dessen liess Fagel die Arbeiten an dem Vortriebe der Sapen aus der dritten Parallele wieder aufnehmen und noch in der Nacht zum 16. August eine Mine sprengen, in deren Trichter ein Logement für eine Abtheilung Grenadiere eingerichtet wurde. Der Vertheidiger seinerseits liess die Sapen durch Bomben bewerfen, und es gelang ihm, an drei Sapen die Arbeiten zu stören und die Deckwälle einzuwerfen; dagegen hatte eine Flattermine, welche zündete, keinen Erfolg.

Auch in der nächsten Nacht zum 17. August zündete der Vertheidiger gegen die Arbeiter in den Sapen eine Flattermine, abermals ohne jede Wirkung; das Gleiche war mit einer grossen überladenen Mine der Fall, welche der Belagerte in der Nacht zum 19. August springen liess; dieselbe warf nur ein Stück einer Sape ein und wirkte fast ganz allein nach rückwärts, wie denn überhaupt alle Minen des Vertheidigers in Folge ihrer schlechten Verdämmung nach rückwärts ausbliesen und dadurch wiederholt ihre eigenen Verpallisadirungen zertrümmerten.

Dagegen gelang es den Alliirten durch eine Mine einen feindlichen Gang aufzudecken, die Mineure aus demselben zu vertreiben und sich mit Grenadieren darin festzusetzen.

Endlich hatte Fagel die Sapen an dem rechten Angriffsflügel erweitert und dort eine Contre-Batterie für 8 Kanonen eingebaut und armirt.

Bis zum 20. August war demnach der Belagerer auch vor dieser Festungsfront bis dicht an die Contre-Escarpe gekommen, allein in Folge des erwähnten, kaum vollständig erklärlichen Wechsels im Vorgange der Angriffsmethode, wodurch sich die Kräfte des Angreifers in dem Minenkriege resultatlos zersplitterten, dann aber auch bei dem Mangel aller Vorbereitungen zum Ueberschreiten des Vorgrabens und der geringen Energie im ganzen Verfahren überhaupt, geriethen die anfänglich so raschen Fortschritte im Angriffe Fagel's in ein gewisses Stocken, das keine günstigen Aussichten für das gewaltsamere Vorgehen gewährte.

Da nach der Erstürmung der Contre-Escarpe auf der Seite Schulenburg's der Widerstand des Vertheidigers noch ungebrochen

blieb, liess Fagel seine Arbeiten mit verdoppeltem Eifer wieder aufnehmen. Den Mineuren gelang es zunächst, die feindliche Hauptgallerie aufzustossen und darin die Mineure des Gegners zu beschiessen. Fagel liess nicht nur die Minenarbeiten fortführen, sondern hatte gegen den Grabenrand des Vorwerkes an seinem linken Flügel drei Sapen vorgetrieben, welche noch in der Nacht zum 22. August mit einander verbunden wurden.

In der nächsten Nacht zum 23. konnte der Belagerer vor dem Saillant des grossen Ravelins ein Logement erbauen, nachdem die Franzosen den Raum vor dem ausspringenden Winkel geräumt hatten. Ein gleicher Versuch vor dem Waffenplatze des Rentrants blieb jedoch ohne Erfolg, da der Vertheidiger mehrere Minen zündete und hiedurch auch einen bereits zum Zünden fertigen Ofen des Angreifers einwarf; letzterer ward nur durch den glücklichen Zufall vor grösseren Verlusten bewahrt, dass er unvermuthet auf die mit 16 Tonnen Pulver geladene Hauptmine des Vertheidigers stiess und diese noch rechtzeitig entladen konnte.

Noch in derselben Nacht wollte nun auch Fagel eine Faschinenbrücke über den Hauptgraben einbauen lassen; allein der Gegner bemerkte diese Arbeit rechtzeitig und eröffnete, nachdem er einige Zeit verstreichen und die Arbeiter am Rande des Grabens sich sammeln liess, plötzlich ein so heftiges und wohlgezieltes Feuer, dass dem Angreifer fast jede Faschine einen Mann kostete.

Fagel musste demnach diesen Versuch sogleich aufgeben und sich wieder an den schrittweisen Vorgang halten; er liess in den folgenden Nächten vom 24. bis zum 27. August auf dem Glacis eine ganze Reihe von Sapen vortreiben, dieselben durch Linien verbinden, und als der Vertheidiger auch den Waffenplatz im eingehenden Winkel geräumt hatte, konnte Fagel in diesem ein Logement errichten, längs der Contre-Escarpe mehrere Contre-Batterien erbauen und die Breschirung der Wälle fortsetzen.

Vergeblich hatten jetzt die holländischen Ingenieure an dieser Stelle Alles aufzubieten versucht, um die bisherigen Versäumnisse einzubringen und den Angriff Schulenburg's zu überholen. Letzterer war bereits so weit vorgedrungen, dass der Fall des Platzes in der kürzesten Frist gewärtigt werden konnte.

Allerdings hatte auch Schulenburg nur unter grossen Schwierigkeiten und weit über den erwünschten Termin hinaus, dem tapferen Gegner seine Erfolge abringen können.

Wiederholt richtete er an die verbündeten Heerführer das Ersuchen um eine ausreichende Verstärkung zur beschleunigteren Bezwingung der Festung. Am 19. August wurden ihm denn auch unter dem englischen General-Lieutenant Rasp 9 Bataillone und 20 Escadronen zugesendet. Rasp traf am 20. Mittags vor der Festung ein, hatte jedoch, da ihm keine bestimmten Weisungen ertheilt worden waren, eine Stellung bei La Beuvrière bezogen, ohne die Verbindung mit den Belagerungstruppen herzustellen.

Schulenburg, dies wahrnehmend, berichtete hierüber sogleich an Prinz Eugen und bat um detaillirte Verfügungen, da General-Lieutenant Rasp ganz selbstständig auftreten zu wollen scheine und daher nicht weniger als drei Generale, von einander unabhängig, vor Bethune commandiren würden [1]). In Folge dessen erhielt Rasp den Auftrag, sich mit seinem Detachement unter die Befehle Schulenburg's zu stellen, und letzterer konnte seinen Angriff gegen die Festung sonach endlich mit genügenden Kräften fortsetzen und zum erfolgreichen Abschlusse bringen.

Schulenburg's nächste Aufgabe war nunmehr die Erstürmung der breschirten Contre-Escarpe und des Ravelins, da er hoffen konnte, dass mit dem Falle dieser beiden Aussenwerke auch die bereits stark in Bresche geschossene Citadelle den Widerstand aufgeben werde. Hiezu hatte er sich zunächst in der Nacht zum 20. August im gedeckten Wege eingebaut und alle Vorkehrungen für die Niederfahrten in den Hauptgraben und für dessen Ueberbrückungen getroffen. In der folgenden Nacht wurden die Linien auf der Contre-Escarpe durch Deckungen gesichert, der Bau von Contre-Batterien eingeleitet und gegen den Waffenplatz des einspringenden Winkels, an dessen Kehle die Brücken angelegt werden sollten, mehrere Minen vorgetrieben.

Der Vertheidiger seinerseits hatte jedoch die Hauptbresche in der Citadelle mittelst Pallisaden und grossen Steinblöcken verbarricadirt und abermals mehrere Batterien montirt, welche dem Angreifer ziemlichen Schaden zufügten. Schulenburg musste daher mit seiner Artillerie der vordersten Linie die feindlichen Kanonen erst niederkämpfen. Als er dieselben endlich im Verlaufe des 22. August zum Schweigen gebracht hatte, konnte er in der Nacht zum 23. in den Waffenplatz des Rentrants eindringen und denselben in der folgenden Nacht vollständig in Besitz nehmen.

Von hier aus sollte eine Colhard'sche Brücke gegen die Contregarde und eine Faschinenbrücke gegen das Ravelin hergestellt werden.

[1]) Schulenburg an Prinz Eugen, 21. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 9.

Obwohl aber Schulenburg unausgesetzt die Hauptbresche und deren Verbauung an der Citadelle beschiessen liess, konnte er aus dem Waffenplatze die beiden Brücken doch nicht vorbringen, da der Belagerte abermals zwei neu montirte Batterien demaskirte, die jetzt der Angreifer vorher bewältigen musste.

Dieser Geschützkampf währte bis zum Abende des 26. August, und als Schulenburg in der Nacht den Bau der Brücken nochmals forciren wollte, konnte wieder nur ein geringer Theil derselben und dies unter empfindlichen Verlusten, eingebaut werden.

Erst in den zwei folgenden Nächten zum 27. und 28. vermochte der Angreifer, allerdings fortwährend durch heftiges feindliches Feuer belästigt, die Arbeiten an beiden Brücken so weit zu fördern, dass Schulenburg für die nächste Nacht, zum 29. August, die Ueberschreitung des Grabens und die Erstürmung der beiden Breschen an den Aussenwerken beschliessen konnte.

Die Capitulation von Bethune.

Zur Durchführung dieses Sturmes sollte es jedoch nicht mehr kommen. Der Festungs-Commandant, General-Lieutenant Dupuy-Vauban, war in Anbetracht des ungebrochenen Muthes seiner tapferen Garnison zwar noch immer Willens, den Widerstand bis zum Aeussersten fortzusetzen und hatte nebst der unausgesetzten Verbauung der Hauptbresche auch noch einen grossen Abschnitt zwischen der Stadt und der Citadelle ausheben lassen. Allein der bereits fühlbare Mangel an Geschütz- und Gewehr-Munition, die Gangbarkeit der Breschen, die Aussichtslosigkeit jedweden Entsatzes, endlich die Wahrnehmung, dass der Angreifer sich zum Sturme auf die beiden Aussenbreschen umfassend vorbereite, bestimmten ihn schliesslich doch, im Einvernehmen mit seinen ihm muthvoll und eifrig zur Seite stehenden Officieren, dem Maréchal-de-camp Roth, den Brigadieren de Miroménil und de Sernin, dann den Obristen de Torigny, d'Evremont, du Thil und d'Artagnan, weiteren Widerstand aufzugeben.

Um 5 Uhr Nachmittags des 28. August, eben als die Heere der Verbündeten in Schlachtordnung ausgerückt waren, um den in Catalonien von den Alliirten am 27. Juli erkämpften Sieg zu feiern, liess Vauban an der Angriffsseite Schulenburg's Chamade schlagen und weisse Fahnen auf den Breschen der Citadelle und des Ravelins

aufstecken; zugleich sendete er einen Obristen und zwei Stabs-Officiere als Geiseln zu Schulenburg, welch' Letzterer alsbald drei höhere Officiere als Gegengeiseln in die Festung beorderte und sich persönlich an die Contre-Escarpe verfügte.

Hier, nächst dem Thore von St. Pol, erschien Vauban selbst, um mit Schulenburg Rücksprache zu nehmen. Letzterer wies darauf hin, dass die drei Breschen gangbar seien und dass daher nach Kriegsbrauch die Uebergabe der Garnison als kriegsgefangen verlangt werden müsse. Die Verhandlungen wurden plötzlich durch einen unerwarteten Zwischenfall gestört, indem auf der Angriffsseite Fagel's ein überaus heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer vernehmbar wurde.

Fagel, welcher Kunde von Uebergabs-Verhandlungen zwischen Schulenburg und Vauban erhalten hatte, fühlte sich durch das Vorgehen Vauban's, welcher nur an der Attaque Schulenburg's hatte Chamade schlagen lassen, persönlich beeinträchtigt und glaubte sich berechtigt, da alle Ehre der Bezwingung des Platzes auf Schulenburg übertragen werde, seine eigene Person aber ganz unbeachtet blieb, seinerseits keine Rücksicht auf die Abmachungen an der anderen Front nehmen zu sollen.

Er hatte daher befohlen, auf seiner ganzen Front das Feuer aus sämmtlichen Geschützen und Mörsern zu eröffnen und dies insolange fortzusetzen, bis ihm nicht auch auf seiner Angriffsseite Capitulations-Vorschläge und Geiseln von Vauban angeboten würden.

Schulenburg, welcher diese Forderung Fagel's dem feindlichen Commandanten gegenüber zwar weder für höflich noch den Kriegsregeln conform erklärte, musste Letzterem dennoch den Rath ertheilen, dem Ansinnen des holländischen Generals schon aus dem einfachen Grunde nachzugeben, weil der Platz sich bei dem vorhandenen Mangel an Munition auch gegen jene Seite nicht allzulange werde halten können.

Vauban fügte sich dem Verlangen seines zweiten Gegners, und die Feindseligkeiten wurden noch an demselben Abend eingestellt.

Als die alliirten Heerführer am 29. August vor Bethune eintrafen, war anfänglich die Rede davon, die Geiseln zurückzusenden und der französischen Besatzung die gewünschte Capitulation nicht zu bewilligen. Allein in Erwägung des hieraus neuerlich erwachsenden Zeitverlustes und in dem Bestreben, durch Einziehung der bei der Belagerung verwendeten Truppen die Operationen möglichst bald wieder aufnehmen zu können, gewährten die Alliirten der Garnison schliesslich dieselben ehrenvollen Bedingungen, welche vor wenigen Wochen der Besatzung von Douay zugestanden worden waren.

Die Capitulation selbst wurde noch am 29. im Quartiere des Generals Fagel einerseits von Prinz Eugen, Marlborough und fünf Deputirten der Generalstaaten, anderseits von Vauban abgeschlossen und gezeichnet. Nach den hauptsächlichsten Bestimmungen derselben sollte die Garnison, welche dermalen noch aus 1500 kampffähigen Soldaten und 700 Kranken und Verwundeten bestand, mit vollen Kriegsehren, den Waffen der Officiere und der Mannschaft, ferner zwei Kanonen mit je zwölf Schuss per Geschütz und Gewehr, dann mit angemessener Bagage, sich am 31. August nach St. Omer zurückziehen, vorher aber, noch am Abende des 29., das Thor St. Prix von den Alliirten besetzt werden.

Die Verluste der Belagerer vor Bethune waren, theils schon in Folge des getheilten Angriffsverfahrens, dann aber auch in Folge der 35tägigen, mit vieler Umsicht und grosser Zähigkeit geführten Vertheidigung, ziemlich bedeutende. Nach einem detaillirten Ausweise hatte Schulenburg in seiner Attaque bis inclusive 20. August, dem Tage des Sturmes, bereits 294 Todte und 1153 Verwundete an Officieren und Mannschaften eingebüsst. Beim Sturme allein blieben 7 Officiere, 9 Unterofficiere und 152 Mann todt und 34 Officiere, 18 Unterofficiere und 584 Mann verwundet am Platze, so dass bis zum Falle der Festung der Verlust bei den Truppen Schulenburg's sich auf beinahe 1600 Mann erhöht hatte. Nicht minder schwer waren die Einbussen in den Tranchéen beim Angriffe Fagel's, und der Gesammt-Verlust vor Bethune kann demnach auf nahe an 3000 Mann veranschlagt werden.

Nach dem Abzuge der Franzosen rückte von den Verbündeten als neuer Commandant General Keppel mit vier Bataillonen in die Festung und während am 1. September die Einräumung der Tranchéen und die Ausbesserungsarbeiten an den Wällen des Platzes in Angriff genommen wurden, kehrten die beiden Heerführer der Verbündeten zur Armee zurück, um die Dispositionen für die bereits in Aussicht genommenen Bewegungen zu erlassen.

Ereignisse bei den Hauptarmeen.

Noch während der Belagerung von Bethune hatte Marschall Villars wiederholt versucht, Detachements der Verbündeten zu beunruhigen und insbesonders die zahlreichen, von den Alliirten abcom-

mandirten Fouragirungs-Abtheilungen überfallen und aufheben zu lassen.

Allein bei diesen Expeditionen im freien Felde waren die Franzosen zumeist wenig vom Glücke begünstigt. Die Cavallerie der Verbündeten, namentlich die kaiserlichen Husaren und von letzteren besonders das Regiment Splényi, unter persönlicher Anführung seines Obristen und Inhabers, Baron Johann Ladislaus von Splényi, erwiesen sich der französischen Reiterei gegenüber an Tüchtigkeit immer weit überlegen.

Diese Ueberlegenheit ihrer Cavallerie hatte für die Verbündeten den grossen Vortheil, dass sie durch die Aussagen der fast täglich eingebrachten gefangenen französischen Officiere und Soldaten über die Bewegungen, Detachirungen und sonstigen Massregeln des Gegners eine Menge mitunter vorzügliche Nachrichten erhielten.

So gelang es unter Anderem dem Obristen Splényi am 18. Juli mit 200 Husaren und 100 deutschen Reitern, gelegentlich einer Fouragirung, eine der letzteren auflauernde feindliche Abtheilung von zweihundert Reitern vollständig zu umzingeln und im ersten Anlaufe total zu werfen; 1 Obristlieutenant, 2 Rittmeister, 8 Officiere, 140 Gemeine und 183 Pferde wurden gefangen, die übrige Mannschaft nebst zwei Rittmeistern niedergehauen. Der Angriff der Husaren war so überraschend gewesen, dass Splényi nur drei seiner Reiter eingebüsst hatte.

Noch mehrmals im Verlaufe des Monats Juli brachten die Husaren grössere und kleinere Partien Gefangener und Pferde ein, und speciell eine Husaren-Partei von 50 Pferden drang am 19. Juli an einer unbewachten Stelle bis mitten in das feindliche Lager vor, brachte die überraschte Feldwache in Verwirrung und warf sie auf ein Cavallerie-Piket, das zur Hilfe heranritt, zurück, wodurch die Feinde sich gegenseitig beschossen, so dass die Husaren, ohne Verluste, mit einem gefangenen französischen Lieutenant und mehreren erbeuteten Pferden zurückkehren konnten.

Auch ein Versuch der Franzosen, sich der nur sehr schwach besetzten Stadt Löwen zu bemächtigen, misslang. Der Parteigänger Dumoulin war am 4. August mit 300 Mann von Namur aufgebrochen und erschien mit Tagesanbruch des 5. vollkommen unbemerkt vor Löwen. Mittelst Leitern die Mauern übersteigend, bemächtigte sich Dumoulin der Thore, drang bis zur Wohnung des Commandanten, Major Scot vor, nahm diesen und seine wenigen Leute gefangen und

begann einige bereits bezeichnete, reicher ausgestattete Wohnungen plündern zu lassen.

Allein der energische Bürgermeister der Stadt, Andenewe, liess Sturm läuten, die Bürger sammelten sich in Waffen, man errichtete Barricaden und den Plünderern war rasch fast überall der Abzug gesperrt. Mit äusserster Mühe nur gelang es noch Dumoulin, unter Zurücklassung der Gefangenen und der ganzen Beute, die Stadt zu verlassen.

Umso glücklicher waren im Verlaufe des Monats August wieder die kaiserlichen Husaren. Nachdem am 3. August eine grössere Reiterabtheilung unter Obrist Dessewffy, vom Feinde bemerkt, unverrichteter Dinge zurückgekehrt war, hatte am 7. die Bedeckung der Fouragir-Abtheilungen ein feindliches Cavallerie-Piket gänzlich auseinander gesprengt und aufgerieben; am 9. wieder gelang es einer Husarenpartei, unbemerkt hinter dem feindlichen Lager zu erscheinen, dort über 150 Stück Schlachtthiere abzutreiben und sie, trotz heftiger Verfolgung, glücklich zur Armee zu bringen.

Am 9. August sprengten die Husaren auch vor Vitry ein recognoscirendes feindliches Cavallerie-Piket auseinander und nahmen zwei Rittmeister, zwei Lieutenants und fünf Gemeine gefangen. An demselben Tage ritt Obrist Splényi mit seinen Husaren bis nach Bapaume, legte sich in Hinterhalt und überfiel eine aus der Stadt marschirende Colonne Fussvolk. Er warf sie über den Haufen und die Franzosen suchten in einem naheliegenden Gebüsche Schutz; allein Splényi liess seine Reiter absitzen, drang dem Feinde nach und machte fünf Officiere und 80 Soldaten zu Gefangenen.

Ebenso gelang es in den nächsten Tagen anderen Husaren-Abtheilungen bald mehr, bald weniger Gefangene, dann Pferde, oft bis zu 80 Stück, Maulthiere etc. einzubringen.

Marschall Villars, durch diese Misserfolge umso lebhafter beunruhigt, als es ihm hiedurch immer mehr erschwert wurde, über die Absichten der Alliirten nach dem bevorstehenden Falle von Bethune irgend welche sichere Information zu erhalten, versuchte nun in eigener Person an der Spitze einer grösseren Cavallerie-Abtheilung eine Recognoscirung.

So sehr seine Position von Montenescourt den bisherigen Anforderungen in jeder Richtung entsprochen hatte, so lange die Verbündeten

durch ihre starken Detachirungen und die Belagerung von Bethune gewissermassen an das Lager von Rebreuve gebunden waren, so musste Villars doch, sobald sich dieses Verhältniss änderte, darauf bedacht sein, auch seine Gegenmassregeln rechtzeitig zu treffen.

Er musste aber auch der Verpflegung wegen an eine Bewegung seiner Armee denken, denn der Landstrich in dem er jetzt lag, war mit seiner Leistungsfähigkeit fast zu Ende.

Hiezu nahm Villars in erster Linie die Gegend längs der Ternoise in Aussicht, welche ihre Quelle oberhalb St. Pol und ihre Mündung in die Canche unterhalb Hesdin hat. Villars bezeichnete es als einen Vortheil, wenn er sich zwischen dem oberen Laufe jenes Flusses und der Canche festsetze, seinen rechten Flügel gegen Estrée an der Canche, wo vortheilhafte Höhen lagen, den linken unterhalb St. Pol an die Ternoise lehnend, dass

1. die Brücken der Ternoise bewacht werden konnten und die Truppen dort gegen jede Ueberraschung geschützt seien, da sie weder angegriffen noch umgangen werden könnten.

2. Hesdin könnte dadurch gedeckt und der ganze Lauf der Canche bis nach Montreuil gesichert werden.

3. Die Armee wäre jeden Augenblick im Stande, das Lager von Montenescourt wieder zu besetzen und in Folge dieser Möglichkeit auch jederzeit im Stande, die Plätze Arras und Cambray zu bedecken.

Weiters gewährte die Position noch den Vortheil, dass man von ihr aus leichter die Expeditionen gegen die feindlichen Streifcorps einleiten, die eigenen Detachements verstärken und endlich die Armee im Lager selbst besser verproviantiren konnte.

Diese Erwägungen hatte Marschall Villars seinem Souverain vorgelegt und König Ludwig XIV. genehmigte nicht nur die Anträge seines Feldherrn, sondern er wies ihn auch an, sobald die Verbündeten sich nach Bethune etwa gegen Aire wenden sollten, die Position an der Ternoise zu beziehen, damit er bis zum Ende der Campagne eine bessere Subsistenz für die Armee finde.

Marschall Villars begab sich, um die Verhältnisse in jenem Landstriche persönlich in Augenschein zu nehmen, am 23. August, gefolgt von 1000 Reitern unter dem Brigadier de Tarneau, in die Abtei Cercamp [1]) und hatte die Absicht, am nächsten Morgen seine Recognoscirung zu beginnen.

[1]) Cercamp, auf den Karten nicht auffindbar, liegt in der Nähe von Frévent.

Gefecht bei St. Pol.

Der Marschall sollte sein Vorhaben indessen in unerwarteter Weise verzögert sehen. Am Morgen des 24. traf plötzlich die Nachricht ein, dass die Verbündeten eben im Begriffe seien, nächst St. Pol, in unmittelbarer Nähe des linken Flügels der französischen Armee, eine grosse Requisition der hier noch intact gebliebenen Fruchtvorräthe vorzunehmen.

Villars sandte sogleich die 1000 Reiter seiner Escorte in zwei Colonnen unter der Führung des Grafen de Broglie und des Marquis de Nangis gegen Houvin vor, um die dort postirten Bedeckungstruppen der Fourageurs anzugreifen.

Die Verbündeten hatten an diesem Tage schon vor Tagesanbruch von der Armee des Prinzen Eugen zwei preussische Regimenter, dann sämmtliche churpfälzischen und württembergischen Truppen gegen St. Pol zu einer grösseren Fouragirung abgesendet, welche der kaiserliche GFWM. Fürst Lobkowitz mit 400 Reitern unter einem Obristen, und 1000 Mann zu Fuss unter einem Obristlieutenant zu bedecken hatte.

Fürst Lobkowitz hatte die Bedeckungstruppen eben postirt, die Reiter absitzen und die Fouragirung beginnen lassen, als die französische Cavallerie über Houvin herangalopirte, in einige Abtheilungen und Posten der Infanterie, die zu weit vorgegangen waren, einbrach und sie zurückwarf.

Die zerstreuten Soldaten wurden jedoch von einer andern, 400 Mann starken Infanterie-Abtheilung aufgenommen, welche in der Nähe einer Schlucht gedeckt aufgestellt war. Die Franzosen attaquirten nun auch diese Truppe zweimal mit grosser Bravour, wurden jedoch geworfen und erst nach dem dritten Anlaufe gelang es ihnen, die Infanterie zurückzudrängen, welche sich indess in so guter Ordnung hinter der Schlucht sammelte, dass de Broglie und de Nangis ihre Reiter selbst zum Halten beordern und sich in Gefechtsordnung setzen mussten.

Inzwischen hatte auch Lobkowitz von seinen 400 Reitern in aller Eile 250 gesammelt; die Officiere der fouragirenden Truppen liessen die Mannschaften die ungesattelten Pferde besteigen und sich formiren und so gelang es gerade in jenem kritischen Momente einige Kräfte zusammen zu bringen, als die Franzosen eine unerwartete bedeutende Verstärkung erhielten. Mit 18 Escadronen erschienen der

bayerische Feldmarschall Arco, dann die französischen Generale de Contades und de Beaujeu auf dem Gefechtsfelde. Arco verlangte sofort, dass unverzüglich wieder angegriffen werde und alle Gegenvorstellungen konnten ihn nicht von seinem Vorhaben abbringen. Er führte seine Reiter gegen die hinter der Schlucht stehende Infanterie vor und zwang diese wirklich, sich in das rückwärts gelegene, mit Hecken durchzogene Gebüsch zu flüchten; hier aber setzte sich die Truppe fest und detachirte eine Abtheilung seitwärts gegen eine zweite Schlucht, von wo sie die französische Cavallerie nun im Rücken beschoss.

Noch war diese in das Gefecht verwickelt, als Fürst Lobkowitz mit seinen Reitern, verstärkt durch Cavallerie-Abtheilungen, die ihm aus dem inzwischen allarmirten Lager vom GFWM. Grafen Schönborn zugeführt worden waren, gegen die feindliche Cavallerie heranjagte, dieselbe nicht nur von der arggefährdeten alliirten Infanterie abdrängte, sondern im stürmischen Anlaufe derart über den Haufen warf und trotz ihrer Ueberzahl so in Verwirrung brachte, dass sie nicht nur von den kaiserlichen Reitern, sondern auch von den Fourageurs drei Viertelstunden weit verfolgt werden konnte. Arco selbst gerieth derart in das Gedränge, dass einige Leute seiner nächsten Umgebung verwundet in die Hände der Verfolger fielen.

Marschall Villars, welcher den Misserfolg des von ihm selbst nicht gewünschten übereilten Angriffes mit eigenen Augen wahrnehmen musste, liess mit grösster Beschleunigung 35 Escadronen von seinem linken Flügel vorrücken, um wenigstens jene 1000 Reiter, welche unter Broglie und Nangis noch vom ersten Angriffe her im Gefechtsfelde standen, wieder aufnehmen zu können. Als jedoch diese, einem erhaltenen Befehle folgend, auch zurückzugehen suchten, wurden sie von einem starken Cavallerie-Piket der Verbündeten angefallen und auf die Infanterie geworfen, von der sie sofort heftig beschossen wurden. Die Unordnung und Verwirrung wurde zuletzt so allgemein, dass Villars den wirren Knäuel der Fliehenden erst eine halbe Meile rückwärts wieder railliren konnte, von wo sie ihren Rückzug fortsetzten.

Nachdem mittlerweile auch die Verbündeten aus ihrem Lager grössere Truppenmassen vorgezogen hatten, so musste Villars jene 35 Escadronen ebenfalls zurückbeordern, da er eine Fortsetzung des Gefechtes, das eventuell in eine Schlacht übergehen konnte, unter so ungünstigen Verhältnissen nicht wagen konnte.

Der Kampf hatte von 7 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends gedauert. Den Verbündeten kostete derselbe 3 Officiere und ungefähr 40 Mann an Verwundeten und Gefangenen, während die Franzosen nebst einer

grösseren Zahl von Todten und Verwundeten, noch 8 Officiere, über 100 Mann und gegen 200 Pferde an die Alliirten verloren [1]).

Den Rest des Tages benützte nun Marschall Villars, um die so unerwartet unterbrochene Recognoscirung fortzusetzen; nach 5 Uhr Abends besichtigte er noch den Landstrich an der Canche oberhalb Cercamp bis St. Pol.

Die Operationen nach dem Falle von Bethune.

Die Einnahme von Bethune gab erneuert Veranlassung, den Gedanken eines Einbruches über Arras oder Hesdin in das Innere Frankreichs zu erwägen. Allein abgesehen von den vielartigen Einwirkungen, die, nicht mehr erkennbar in Bezug auf dieses Unternehmen, auf die Entschlüsse der Feldherren eingewirkt haben mögen, musste es schliesslich doch als ausschlaggebend angesehen werden, dass Villars mit seiner starken Armee in den Verschanzungen nächst Arras zu nahe stand, um ihn unbeachtet bei Seite lassen, aber auch in zu fester Stellung sich befand, um ihn mit einigem Vortheil zur Schlacht zwingen zu können.

Auch ein Vorstoss über Hesdin erschien insolange zu gewagt, als Aire, St. Venant, Ypern und St. Omer sich noch im Besitze der Franzosen befanden, und es standen die etwa erreichbaren Vortheile in keinem Verhältnisse zu den Gefahren, die ein Vorschieben der Truppen in Feindes Land, inmitten so vieler fester Plätze und ohne einer gesicherten Basis mit sich bringen musste.

Die Verbündeten beschränkten sich also darauf, von den ausführbaren Unternehmungen das Nächste und Nützlichste zu thun: St. Venant und Aire zu erobern, da durch den Besitz dieser Plätze auch die Wegnahme von St. Omer angebahnt schien.

Prinz Eugen selbst spricht sich in seinem Berichte an Carl III. vom 3. September bestimmt hierüber aus, indem er hervorhebt, dass, nachdem die feindliche Armee durch ihre Aufstellung zwischen zwei Wässern (Quellen der Scarpe und der Canche) alle Vortheile auf ihrer Seite hat, so wurde die Belagerung von Aire als die nützlichste und beste Operation erkannt [2]).

[1]) Selbstverständlich wurde von den Franzosen für den Misserfolg der bayerische Feldmarschall Arco verantwortlich gemacht und sein Verhalten sehr getadelt. Man warf ihm vor, dass er zu früh und zu weit vorgegangen und dass er es versäumte, die Fourageurs selbst zu überfallen, von denen er eine grosse Zahl hätte aufheben können.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VIII, 12. Supplement Nr. 343.

Für die allgemeine Kriegslage zwar von geringerer Bedeutung, waren St. Venant und Aire in der Gewalt des Gegners immerhin im Stande, die Verbindungen der Alliirten zwischen Tournay, Lille und Gent zu bedrohen. Anderseits konnte den Verbündeten der Besitz der beiden, an der Lys gelegenen festen Plätze für die Erleichterung und Deckung aller Transporte nach Flandern und eventuell in die Picardie grosse Erleichterungen gewähren.

Unmittelbar nach der Eroberung Bethune's wurde demnach der Aufbruch der alliirten Armeen aus dem Lager von Rebreuve vorbereitet, um die Truppen vor den nahe aneinander liegenden Festungen St. Venant und Aire derart aufzustellen, dass die Belagerungen beider Plätze durch die hiezu auszuscheidenden Corps gleichzeitig, und durch die Haupt-Armee geschützt, vorgenommen werden könnten.

Am 1. September concentrirten die Alliirten ihre Bagage-Trains auf den Höhen östlich von Houdin. Um die Aufmerksamkeit der Franzosen nicht vorzeitig zu wecken, wurde bei Todesstrafe befohlen, dass das zu räumende Lager nicht angezündet werden dürfe.

Am 2. setzten sich die verbündeten Heere in Bewegung, und zwar zunächst in südlicher Richtung. Sie drückten hiebei die französischen Feldwachen zurück; man konnte bei den alliirten Truppen die ganze Front des feindlichen Lagers in allen ihren Details genau erkennen. Der Vormarsch hatte nur den Zweck, den Gegner zu täuschen; die Colonnen der Alliirten zogen sich bald nach rechts und marschirten, eine starke, aus 10 Bataillonen, 18 Escadronen und 12 Geschützen bestehende Nachhut vor dem Feinde zurücklassend, auf der Strasse von Arras nach St. Omer dergestalt auf, dass Aire und St. Venant vom Gegner völlig abgeschnitten wurden.

Marschall Villars, zu spät von diesem Vorstosse und dem Abschwenken des Gegners avisirt, unterliess jede Gegenmassregel und musste sich auf einige Dispositionen zur Beobachtung der Alliirten beschränken. Der Marsch wurde von den Franzosen nicht im Geringsten gestört und der in zwei Colonnen unter Prinz Eugen abrückende rechte Flügel besetzte die Linie Ames-Rely-Estrée-Blanche, während die Truppen Marlborough's, gleichfalls in zwei Colonnen marschirend, als linker Flügel von Divion über Auchel nach Lillers aufgestellt wurden.

Am nächsten Tage, während dessen die grosse Bagage den Truppen nachrückte, hielt die Armee Rasttag und die Feldherren liessen durch die beiden englischen, beziehungsweise holländischen General-Quartiermeister Cadogan und Dopff unter starker Bedeckung eine Lagerstellung am rechten Ufer der Lys, in nächster Nähe der zu belagernden Festungen, ausmitteln und einrichten.

Während dieser Recognoscirung hatte der Feind aus Aire eine starke Abtheilung Infanterie mit einigen Pikets Cavallerie und mehreren Geschützen gegen die Bedeckung der Recognoscenten vorbrechen lassen; er musste sich jedoch nach kurzer Zeit wieder in den Platz zurückziehen, aber nicht ohne dass es den nachdrängenden Alliirten gelungen wäre, hiebei zwei französische Aussenposten mit je einem Capitain und zusammen 80 Mann, sowie 30 Pferde gefangen zu nehmen.

Am 4. September wurde diese Stellung von den verbündeten Armeen bezogen; vorher jedoch rückte General Lagnasco mit sechs Bataillonen und 2000 Pferden bei Tagesanbruch zwischen Aire und St. Venant bei Haverskerque über die Lys und stellte sich am linken Ufer des Flusses auf. Um 11 Uhr Vormittags marschirten die alliirten Heere in das neue Lager und zwar derart ein, dass Prinz Eugen mit dem rechten Flügel bis an die Lys bei Thérouanne, Marlborough mit dem linken bis an die Nawe nächst Lillers zu stehen kamen. Die Hauptquartiere der beiden Oberfeldherren lagen diesmal dicht beieinander in Blessy und in der Abtei St. André an der Laquette, zwischen dem Hauptheere und der Festung Aire, indem Prinz Eugen im erstgenannten Schlosse und der Herzog in dem Kloster ihren Wohnsitz nahmen.

Noch an demselben Tage begannen die vor Bethune unter Fagel, Schulenburg und Wood gestandenen Belagerungs-Truppen einzurücken, so dass am 5. September sowohl diese, als auch die verschiedenen kleineren, nunmehr entbehrlichen Beobachtungs-Detachements aus Lens, Pont-à-Vendin, Mont-St. Eloy etc. bei dem Hauptheere versammelt waren.

Hiemit war auch der Zeitpunct gekommen, um die von den alliirten Heerführern beschlossenen Belagerungen von Aire und St. Venant durchzuführen.

Die beiden Belagerungs-Corps waren bereits zusammengestellt und die Dispositionen ertheilt. Nach denselben hatte Prinz Anhalt-Dessau mit 40 Bataillonen und 40 Escadronen am 6. September gegen Aire und Prinz Nassau-Oranien-Dietz mit 20 Bataillonen und 5 Escadronen an demselben Tage gegen St. Venant, zur vorläufigen Einschliessung dieser Plätze, aus dem Lager aufzubrechen.

Sodann wurden über Antrag des Chef-Ingenieurs Vegelin van Chaerbergen die Detail-Verfügungen von Seite der Heeresleitung ausgegeben, um nebst den noch rückständigen Theilen des grossen Bagage-Trains auch die Belagerungs-Parks von Bethune, beziehungs-

weise Lille einerseits, dann von Menin anderseits zu Wasser bis nach Warneton an der Lys zu führen, von wo sie dann vereint über Merville als Zweigstation vor Aire und St. Venant geschafft werden sollten.

Zur Bedeckung dieser Transporte wurden von der Armee Marlborough's mehrere starke, aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzte Detachements unter der Oberleitung des General-Lieutenants Grafen Athlone abcommandirt und von der Armee des Prinzen Eugen 400 Reiter unter dem Obristen Ginkel hiezu beigegeben.

Unterdessen hatten die beiden Belagerungs-Corps ihre Positionen vor St. Venant und Aire eingenommen und ihre Angriffe eingeleitet.

Villars verblieb in seiner bisherigen Aufstellung, und als die Alliirten ihren Abmarsch aus dem Lager von Rebreuve vollzogen hatten, wollte er nun wenigstens noch nachträglich einen Vorstoss gegen die Colonnen des marschirenden Gegners machen und rückte am 3. September den Alliirten nach, um deren Arrièregarde anzugreifen. Er fand letztere jedoch in so guter Stellung, dass er einen Angriff nicht wagte, aus dem sich so leicht eine allgemeine entscheidende Schlacht hätte entwickeln können.

Das war aber weder des Königs Wille, noch sein eigener und am allerwenigsten die Meinung seiner Generale, deren grösster Theil nur ein äusserst geringes Vertrauen in die Ergebnisse eines Entscheidungskampfes an den Tag legte.

Nun konnte Villars auch die mittlerweile erfolgte Berennung und Cernirung von St. Venant und Aire nicht mehr hindern. Er musste diese Plätze ihren eigenen Kräften überlassen, wobei er freilich hoffte, dass insbesonders Aire, für dessen Stärke und Ausrüstung er wohl gesorgt hatte und in dessen Commandanten er besonderes Vertrauen setzte, den Alliirten ein unüberwindliches Hinderniss entgegenstellen werde. Er hatte den König gebeten, den tapferen Gouverneur von Aire vom Hofe aus durch ein Schreiben in schmeichelhafter Form zu besonderer Ausdauer und Thatkraft aufzumuntern, und Villars liess dabei die Hoffnung durchblicken, dass es ihm dann gelingen könnte, die alliirten Armeen in einem günstigen Momente zu überwältigen.

Der Marschall war jetzt auch bedacht, die übrigen festen Plätze zu verstärken. Insbesonders wollte er St. Omer, das stark exponirt schien, genügend mit Garnison und Proviant versehen. Er vermehrte die in diesem Platze unter dem Grafen d'Estaing stehende Besatzung

um weitere 4 Bataillone und 6 Escadronen, damit derselbe in der Lage sei, grössere Expeditionen zur Aufhebung von Convois und zu Ueberfällen feindlicher Quartiere auszurüsten, wobei er ihm versprach, nach bewirktem Lagerwechsel noch mehr Verstärkungen folgen zu lassen.

Allein schon die ersten beiden diesbezüglichen Versuche misslangen gänzlich. Eine Abtheilung aus Ypern wollte die grosse Station Warneton an der Lys überfallen; doch die Garnison war wachsam und die Franzosen mussten schleunigst abziehen. Dasselbe war bei La Bassée der Fall, wohin Villars selbst ein Detachement dirigirt hatte. Dort angekommen, fand dieses den Gegner zum Empfange bereit und musste, um nicht abgeschnitten zu werden, sich rasch, an Bethune vorbei, zurückziehen.

Lagerwechsel der Franzosen.

Am 15. September, als die Fourage im Lager bereits sehr zu mangeln begann, beorderte Villars 18 Bataillone und 62 Escadronen unter den Befehlen des Marschalls Montesquiou zum Abmarsche in die neue Position bei Cercamp und St. Pol zwischen Ternoise und Canche. Das Corps passirte die Canche und bezog das Lager mit dem rechten Flügel an die Schlucht von Frevent nächst Cercamp und mit dem linken an jene von Bouber gelehnt. Sogleich wurden hier sechs Brücken über die hinter der Front fliessende Canche hergestellt.

Den 18. September verliess der Rest der Armee Fosseux, passirte gleichfalls die Canche, und marschirte links der Truppen Montesquiou's in das Lager, indem der rechte Flügel an die Schlucht bei Flers an der Canche, der linke aber an Auchy-les-Moines an der Ternoise Anlehnung nahm. Das Hauptquartier kam nach Valentin, Hesdin lag rückwärts des Lagers.

Dieses befand sich jetzt in einem Landstrich, der bisher noch von keiner der beiden Parteien für Zwecke der Verpflegung wesentlich in Anspruch genommen worden war. Man hatte hier das ganze Terrain zwischen dem linken Ufer der Ternoise und der Canche zur Verfügung und konnte sich über Hesdin das Territorium bis an das Meer sichern, wodurch auch das Land zwischen der Canche und der Authie erhalten blieb. Hiezu kam noch der Vortheil, dass Montreuil, Hesdin, Doullens und alle Plätze an der Somme leicht erreichbar waren und dass es überdies jederzeit möglich wurde, den Festungen Arras und Cambray, sowie den Plätzen an der Schelde die Hand zu bieten.

Um jedoch Arras noch ganz besonders gesichert zu wissen, beorderte Villars 6 Bataillone Infanterie und 2 Dragoner-Regimenter unter den Befehlen von de Pezeux aus Marcquion mit der Weisung nach dieser Festung, im unmittelbaren Vorfelde derselben Aufstellung zu nehmen.

Weiters erhielt d'Estaing den Befehl, seine gesammten Kräfte in St. Omer zu concentriren und sich für alle Fälle bereit zu halten; ebenso liess Marschall Villars jene Truppen, welche er in die Gegend von Ypern gesandt hatte, in diesen Platz zusammenrücken, um dem dortigen Commandanten gleichfalls die Mittel zu bieten, gegebenen Falls eine grössere Unternehmung durchführen zu können.

Diese Massnahmen erwiesen sich als zweckmässig und namentlich der Commandant von Ypern, de Chevilly, fand alsbald Gelegenheit zu einer Expedition mit überraschend glücklichem und erfolgreichem Ausgange.

Wie bereits erwähnt, erwarteten die Verbündeten die für die Belagerungen von St. Venant und Aire erforderlichen grossen Geschütz- und Munitions-Transporte und hatten zur Bedeckung derselben rechtzeitig den Grafen Athlone mit einem combinirten Detachement ausgeschieden. Jener Theil des schweren Convois, welcher von Gent aus die Lys hinauffahren sollte, hatte sich jedoch um drei Tage verspätet und gelangte erst am 19. September halben Weges zwischen Deynze und Courtray, in die Höhe des am rechten Ufer der Lys gelegenen Ortes St. Eloy-vive. Die Bedeckung unter Athlone sollte aus 2 Bataillonen, 600 Commandirten und 600 Reitern bestehen; allein ein Theil der Truppen, welche zu anderen Diensten verwendet waren, hatte sich noch nicht an Ort und Stelle eingefunden, so dass Athlone nur über 1100 Mann zu Fuss und 450 Reiter verfügen konnte.

Er postirte diese am rechten Ufer der Lys. Der linke Flügel lehnte sich an einen Sumpf, die schmale Mitte stand hinter einer nassen, von drei Gräben durchzogenen Wiese, während der rechte Flügel, nur aus der Reiterei bestehend, keinen Stützpunct hatte. Rückwärts dieser Stellung schwammen in der Lys, in einer langen Reihe hintereinander vertaut, vierzig grosse Seebarken (balandres), welche mit bedeutenden Quantitäten Pulver, Kugeln, Bomben, Granaten, dann einigen Kanonen und Mörsern und endlich mit verschiedenen Lebensmitteln beladen waren.

Der langsame Anmarsch dieses grossen Convois war nicht unbemerkt geblieben. Der Civil-Intendant von Ypern, le Blanc, hatte

die Kunde von dem Herankommen des Transportes sofort dem Statthalter Grafen Villars, einem Sohne des Marschalls, mitgetheilt.

Der Gouverneur von Ypern, de Chevilly, hievon umgehend avisirt, formirte aus der Garnison sogleich ein combinirtes Detachement unter den Befehlen des Maréchal-de-camp Grafen Ravignan zum Ueberfall des Convois.

Mit 19 Compagnien Grenadieren, 1500 Füsilieren, dem Dragoner-Regimente St. Chaumont und 30 Husaren, zusammen über 4000 Mann, marschirte Ravignan noch am 18. September, um 10 Uhr Abends, auf der Landstrasse an Menin vorüber gegen Courtray, an dem er am 19., um 9 Uhr Vormittags, auf halbe Gewehrschussweite vorbeipassirte. Der Commandant des Platzes hatte sofort die Thore schliessen und die Zugbrücken heben lassen und berief, da die Besatzung sehr gering war, die bewaffnete Bürgerschaft auf die Wälle.

Ravignan setzte jedoch, den Platz nicht beachtend, seinen Marsch in grösster Eile fort, und erschien schon um die Mittagsstunde auf einer Höhe vor St. Eloy-vive, von wo aus er den soeben heranziehenden Convoi erblickte.

Die 30 Husaren voraussendend, um die Position der feindlichen Bedeckung zu recognosciren, formirte Ravignan die anmarschirenden Colonnen sofort in Gefechtsordnung zum Angriffe: am linken Flügel, der Reiterei der Alliirten gegenüber, 600 Füsiliere und das Dragoner-Regiment, im Centrum das Gros der Grenadiere und am rechten Flügel 900 Füsiliere, sowie noch einige Grenadier-Compagnien.

Bevor Ravignan jedoch den Befehl zum Angriff ertheilte, wollte er sich über die Gangbarkeit des Sumpfes im Angriffsfelde Gewissheit verschaffen. Er liess deshalb zwei seiner Reiter, welche sich den Anschein von Ueberläufern geben mussten, in die Moräste vor der Stellung der Bedeckungstruppen hineinreiten. Sie konnten das Hinderniss leicht überschreiten und Ravignan gab das Signal zum Vorgehen.

Um 4 Uhr Nachmittags eröffneten die Füsiliere des rechten Flügels das Feuer, während die Grenadiere eine Ziehung nach rechts vollzogen und sich an der linken Flanke der Alliirten festsetzten; dann stürmten die Grenadiere des Centrums, ohne einen Schuss abzugeben, gegen die Mitte der Stellung vor, überschritten die nasse Wiese mit den Gräben und drangen mit dem Bajonnette in die Linie des Gegners ein.

Der ungleiche Kampf war in wenigen Augenblicken entschieden und die sämmtlichen Abtheilungen der Alliirten durch den übermächtigen Stoss geworfen und auseinandergesprengt; zugleich hatte

das Dragoner-Regiment mit den Husaren die verbündete Cavallerie im ersten Ansturme derart überritten, dass ein grosser Theil derselben getödtet oder gefangen, ein anderer in die Lys getrieben wurde und dort ertrank.

War schon durch diese Angriffe der Sieg der Franzosen ein vollständiger gewesen, so wurde die Niederlage eine umso empfindlichere, als nunmehr der rechte Flügel Ravignan's gleichfalls vorging und die weichenden Abtheilungen nun auch noch in der linken Flanke umfasste.

Graf Athlone sowohl als der ihm beigegebene Obrist Ginkel, 36 Officiere und 609 Soldaten fielen den Franzosen als Gefangene in die Hände. Der Rest ward getödtet oder ertrank; nur eine rückwärts des linken Flügels aufgestellte Abtheilung von 300 Reitern konnte sich nach der Seite von Deynze retten.

Ravignan gab Befehl, den gesammten Convoi zu vernichten. Zehn Grenadiere wurden ausgewählt, um die Schiffe in Brand zu stecken, was auch unter Beobachtung der grössten Vorsicht geschah. Die Grenadiere hatten sich die Köpfe verbunden und warfen sich nach der Zündung sofort zur Erde. Allein die Gewalt der Sprengung war eine so furchtbare, dass doch zwei dieser Wagehälse erstickten.

Das Getöse und die Wirkung der Explosionen der grossen Pulvermengen in den nacheinander auffliegenden Schiffen waren ungeheuer.

Meilenweit ringsum erzitterte die Erde, das Dorf St. Eloy-vive stürzte zusammen und die in Folge der versunkenen Schiffskörper gestaute Lys suchte sich in dem durch riesige Sprünge und Klüfte gespaltenen Boden mehrere neue Rinnsale.

Noch während seines Zerstörungswerkes erhielt Ravignan die Nachricht, dass die Verbündeten mehrere Detachements abgesendet hätten, um ihm den Rückweg nach Ypern abzuschneiden. Rasch sammelte er seine Truppen, um über Roullers zurück zu eilen; dort stiess er jedoch schon auf eine Abtheilung der Alliirten, die bereits auf seinen Anmarsch wartete. Dieses Detachement, blos 600 Mann stark, konnte allerdings gegen die 4000 Köpfe zählenden Franzosen nichts Ernstliches unternehmen und nach einem kurzen Gefechte, in welchem die Franzosen einige zwanzig Mann und zwölf Pferde verloren, vermochte Ravignan seinen Rückmarsch ungehindert fortsetzen.

Mit reicher Beute beladen, darunter allein mehrere hundert Pferde, welche den Balandres vorgespannt und vor der Sprengung eingefangen worden waren, traf Ravignan am 20. September Abends wieder in

Ypern ein. Der Gesammtverlust während dieser erfolgreichen Expedition betrug nur einen Capitain, sechs andere Officiere und einige siebzig Soldaten.

Seit langer Zeit hatten die Franzosen kein so glückliches Ereigniss zu verzeichnen gehabt.

Ravignan, seine Officiere, sowie auch der Civil-Intendant le Blanc wurden von ihrem Könige mit Ehren überschüttet. Es hatte den Anschein, als ob der grosse Erfolg dieser allerdings rasch und mit vieler Umsicht ausgeführten Waffenthat, auch die Energie der übrigen selbstständigen Commandanten zu ähnlichen Wagnissen anspornen sollte.

Nach diesem Verluste waren die Verbündeten vor Allem bemüht, einen Ersatz des zerstörten Schiessbedarfes herbeizuschaffen, und speciell Marlborough, von der Armee Prinz Eugen's waren keine Truppen bei St. Eloy-vive zugegen, bot Alles auf, um die erlittene Schlappe wieder wett zu machen. Sie hatte ihm viel Verdruss bereitet.

Um nun die neu zu formirenden Transporte ein- für allemal sicher zu stellen, detachirten die Verbündeten 3000 Reiter und 9 Bataillone nach St. Eloy-vive, welche Truppen auch die, an der Beseitigung der Schiffstrümmer zur Wiederfahrbarmachung der Lys beschäftigten zahlreichen Arbeiter zu beschützen hatten.

Hiebei zeigte es sich, dass die Franzosen, da sie nach der Zerstörung rasch von St. Eloy-vive abziehen mussten, nicht genügend Zeit gefunden hatten, Alles zu vernichten. Die Truppen der Alliirten konnten noch einige tausend Säcke mit Lebensmitteln, ziemlich viel unverdorbenes Schiesspulver, Bomben, Kanonenkugeln u. s. w. auffinden und mit dem nächsten Convoi zur Armee senden.

So berichtet am 8. October Prinz Anton Ulrich von Sachsen aus St. Eloy an den Prinzen Eugen, dass es in der Zwischenzeit gelungen sei, wieder Einiges aus der Lys aufzufischen. Man konnte sogar ein Schiff mit fünf Kanonen nach Gent und mehrere andere Fahrzeuge mit Artillerie-Munition nach Courtray absenden.

Der Erfolg von St. Eloy-vive hatte thatsächlich die Unternehmungslust der Franzosen neu belebt und Marschall Villars selbst war es, welcher den Befehl gab, eine Ueberrumpelung von Menin zu versuchen. Er liess unter dem Commando des Grafen Villars, seines Sohnes, von mehreren Garnisonen ein Detachement unter dem gehörig

verlautbarten Vorwande sammeln, dass damit die Besatzung von Ypern verstärkt werden solle.

Graf Villars concentrirte wirklich alle Truppen in Ypern, verliess es jedoch schon am 20. September um 7 Uhr Abends wieder in der Voraussetzung, dass er, da Menin nur vier Meilen Weges entfernt sei, den Platz noch vor Mitternacht überfallen könne. Die Colonne hielt jedoch während des Nachtmarsches so schlechte Disciplin und zerstreute sich derart, dass Villars erst gegen 3 Uhr Morgens mit einer geringen Anzahl Leuten vor Menin erschien. Allerdings gelang es nun einem Ingenieur-Officier, mit seinen Arbeitern ungesehen bis an das Thorgewölbe des gegen Courtray hinausführenden Thorweges heranzuschleichen und hier das Emporheben des Fallgitters mittelst herbeigeschleppter Wagenwinden mit Erfolg vorzubereiten. Allein als die Truppen endlich herankamen, war der Tag angebrochen, die Wachen allarmirten die Besatzung, welche augenblicklich kampfbereit auf dem Walle erschien, und Villars musste sich unverrichteter Dinge und eilends nach Ypern zurückziehen.

Misslicher noch erging es den Franzosen bei einem versuchten Ueberfalle im freien Felde. Der Commandant von St. Omer, d'Estaing, sandte auf die Nachricht hin, dass das Quartier des Grafen von Nassau-Oranien beim Belagerungs-Corps vor Aire schlecht bewacht sei, in der Nacht vom 21. auf den 22. September den Parteigänger de Mortani mit 900 Reitern gegen Aire vor. Als die Colonne bei Tagesanbruch auf dreiviertel Meilen vor der Stellung der Verbündeten erschien, stiess sie auf eine streifende Abtheilung von 60 Husaren unter Führung des Rittmeisters Vandenhoven. Dieser allarmirte sogleich die rückwärts stehenden Soutiens, und als de Mortani 300 Reiter zum Angriff vorsandte, zog sich jener mit seinen Reitern vor der mit grosser Vehemenz anstürmenden französischen Cavallerie zurück, dieselbe bis in die Linien der Feldwachen hinter sich herziehend.

Hier stand jedoch schon der Obristwachtmeister Baron Czéka mit einer Anzahl schleunigst zusammengeraffter Husaren, welchen sich an 300 andere Reiter, die sich eilends in den Sattel schwangen, angeschlossen hatten, in guter Bereitschaft.

Als die Franzosen athemlos und ungeordnet heranjagten, warf sich ihnen der Obristwachtmeister mit solcher Wucht entgegen, dass sie im ersten Ansturme überritten wurden und zwei Capitaine mit 30 Mann todt oder verwundet auf dem Platze liessen. Unaufhaltsam verfolgten die Husaren die fliehenden feindlichen Reiter und nahmen einen Obristlieutenant, mehrere Officiere und Cornets, dann 230 Mann nebst einer grossen Zahl von Pferden gefangen.

De Mortani konnte nur einige Reste aufnehmen und zog sich schnell auf St. Omer zurück.

Der kühne Gegenangriff kostete den tapferen kaiserlichen Reitern zwei verwundete Rittmeister von den Husaren und gegen dreissig todte und blessirte Soldaten.

Durch diese erneuerten Misserfolge waren die Erwartungen, welche Marschall Villars von einem die Gegner beunruhigenden und schliesslich aufreibenden kleinen Kriege gehegt, auf ein sehr geringes Mass zurückgeführt. Es gelang den detachirten französischen Abtheilungen in keiner Weise mehr, irgendwelche Vortheile zu erringen und alle von ihnen versuchten, bald grösseren bald kleineren Expeditionen scheiterten an der Wachsamkeit der verbündeten Truppen und insbesondere an der Ueberlegenheit ihrer Reiterei.

Dennoch wollte Marschall Villars namentlich die beiden Plätze St. Omer und Ypern möglichst gut in Stand setzen, um vielleicht doch noch etwas gegen den Gegner ausführen zu können. Er sandte d'Estaing in St. Omer weitere 6 Bataillone und 9 Escadronen und da nach dem missglückten Vorstosse gegen Menin die in Ypern versammelten Truppen unter dem Grafen Villars verblieben waren, so befanden sich in beiden Plätzen je 18 Bataillone und 29 Escadronen, welche dem Marschall hinreichend schienen, um im Rücken des Feindes beunruhigend und störend wirken zu können und namentlich jene Convois, welche sich in dem Landstriche zwischen Gent und St. Venant bewegten, zu bedrohen.

Es waren die letzten Dispositionen, welche der französische Feldherr in dieser Campagne seiner Armee ertheilte. Marschall Villars, der kränkelnd und leidend Mitte Mai das Commando übernommen hatte, konnte wohl die Sommermonate über seinem verantwortungsvollen Amte nachkommen. Allein mit dem Eintritte der rauheren Witterung machten sich seine physischen Leiden derart geltend, dass er von seinem Könige die Genehmigung zum Rücktritte erbitten musste.

Um noch einige Zeit für den Gebrauch der ihm dringend verordneten Badecur zu gewinnen, verliess der Marschall am 24. September die Armee und begab sich noch an demselben Tage nach Doullens.

Hier traf Villars den schon früher zu seinem Nachfolger ernannten Marschall d'Harcourt und nachdem er mit diesem eine längere Besprechung gehalten hatte, trat er am folgenden Tage über Bourbonne seine Rückreise an.

Marschall d'Harcourt begab sich schon am 25. September zur Armee und verlegte das bisher in Valentin etablirte Hauptquartier nach Vieux-Hesdin.

Bei der Besichtigung seiner Truppen fand d'Harcourt, dass dieselben noch weit zerrütteter waren als er erwartet hatte und er musste sehr bald zur Erkenntniss gelangen, dass es unter diesen Umständen eine Unmöglichkeit sei, den belagerten Plätzen zu Hilfe zu kommen.

St. Venant und Aire, bereits in kräftiger Weise von den Alliirten angegriffen, wurden ihrem Schicksal überlassen.

Vereitelter Ueberfall auf das Fort de Scarpe.

Vielleicht hatte zu diesem Entschlusse des neuernannten Feldherrn die gerade in diesen Tagen eingetroffene Kunde von dem Misslingen eines Unternehmens der Franzosen, das sich nächst Douay abspielen sollte, mit beigetragen.

General-Lieutenant de Luxembourg war nämlich mit 3000 Mann aus seinem Lager nächst Bouchain aufgebrochen, marschirte die Nacht zum 26. September hindurch bis nach Pont-à-Raches, erreichte diesen Ort mit Anbruch des Tages und bereitete sich vor, das Fort de Scarpe nächst Douay durch einen Handstreich wieder in französische Gewalt zu bringen.

Luxembourg hatte 100 Grenadiere in dem Walde von Belle-Forrière verborgen; diese sollten zwei Wagen nachfolgen, in welchen, durch das aufgeladene Heu verborgen, 16 Mann zum Ueberfalle der Barrière des Forts versteckt waren.

General Hompesch, welcher die Truppen der Alliirten bei Douay befehligte, befand sich mit dem General Ammama um 7 Uhr Morgens den 26. September in dem Fort und liess, da er von dem Erscheinen des Feindes Kenntniss erlangt hatte, 50 Mann zu Fuss und 20 Reiter vorrücken, um die französischen Grenadiere an der Brücke von Raches in Empfang zu nehmen. Um diese Abtheilungen gegen die Haupt-Truppe des Feindes zu sichern, sendete er weitere 300 Mann und 30 Reiter nach.

Die Wagen waren mittlerweile der Barrière bis auf 100 Schritte nahe gekommen, als die in denselben verborgenen Leute die Truppe der Alliirten bemerkten und sich eiligst zur Flucht wandten; die Bedeckung folgte ihrem Beispiele. Die kaiserlichen Reiter jagten nach und es gelang ihnen, noch bevor jene die Colonne Luxembourg's

wieder erreichten, einen Hauptmann und einen Soldaten gefangen zu nehmen, durch welche General Hompesch die Details des geplanten Ueberfalles erfuhr.

Luxembourg, als er sein Vorhaben so rasch und ohne dass nur ein Schuss gefallen war, vereitelt sah, beeilte sich Raches zu verlassen und zog sich auf der Strasse nach Lalaing zurück.

So war auch die letzte von den Franzosen im Felde versuchte grössere Unternehmung an der Wachsamkeit der durch die Schlappe bei St. Eloy nicht vergeblich gewarnten Verbündeten gescheitert.

Belagerung von St. Venant [1]).

Inzwischen waren die Alliirten vor St. Venant und Aire thätig gewesen. St. Venant, ungefähr halben Weges zwischen Bethune und Aire im niederen Marschboden am rechten Ufer der Lys und an jener Stelle gelegen, wo die von Westen, beziehungsweise Süden dicht nebeneinander in den Fluss mündenden Bäche Guarbecque und Robecq einen versumpften Kessel bilden, bestand aus einer, das Städtchen umschliessenden, ziemlich regelmässigen sechsseitigen bastionirten Enceinte, die, allerdings nicht revetirt, doch einen tiefen und breiten Wassergraben vor sich liegen hatte. Den Hauptgraben umschloss in Tenaillenform ein gedeckter Weg, der an der Ostfront einen Waffenplatz im Rentrant mit einer vorgeschobenen Lunette vor sich hatte und ringsum durch einen gleichfalls mit Wasser gefüllten Graben von dem Glacis getrennt wurde, dessen Batardeau an der Lys durch eine an deren rechtem Ufer erbaute Redoute gedeckt war.

Der gesammte Umkreis des Platzes ferner war mit Ausnahme eines Theiles an der südwestlichen Front, mit Inundationen umgeben; dagegen war diese Front durch ein im Hauptgraben vor der Südwest-Bastion gelegenes Ravelin und zwei Halbmonde vor den anschliessenden Courtinen, durch welche die Strassen von Robecq und von Busnes führten, verstärkt und diese Befestigungen überdies noch durch ein, im Rentrant vor der rechten Face der Süd-Bastion am Glacis des gedeckten Weges neu erbautes, mit Flankirungs-Anlagen versehenes Aussenwerk, eine Contregarde, ergänzt, die noch vor Eröffnung der Tranchéen fertiggestellt wurde.

Nebstdem lagen im Inundationskessel vor der Nordfront der Festung als detachirte Werke zwei Redouten, die, gleichfalls noch vor

[1]) Siehe Plan auf Tafel II.

Beginn der Belagerung, durch eine dritte vermehrt wurden; dagegen hatten die Franzosen drei an der Lys und am Robecq-Bache situirte vierseitige Erdschanzen, als von der Festung zu weit abliegend, noch vor Ankunft der Belagerungs-Truppen verlassen.

Die Widerstandskraft der Festung lag demnach weniger in den Befestigungs-Anlagen, als in der durch die ausgiebige Inundation hervorgerufenen Schwierigkeit der Annäherung.

Die Besatzung des Platzes bestand aus 7 Bataillonen Infanterie, darunter 300 von den Seeplätzen hieher detachirten Grenadieren und einer ausreichenden Artillerie, zusammen gegen 3000 Mann unter den Befehlen des Brigadiers de Selve, dem Villars in Anbetracht seiner besonderen Tüchtigkeit das Commando der Festung anvertraut hatte.

Prinz Nassau-Oranien-Dietz marschirte mit dem Belagerungs-Corps [1]) am 5. September nach Busnes, um am 6. vor St. Venant einzutreffen und sogleich zur Cernirung des Platzes zu schreiten.

Schon am Nachmittage dieses Tages konnte der Angreifer die Festung vollständig umschliessen und sich, in zwei Gruppen, zu beiden Seiten der Lys vertheilt, aufstellen und nebstdem auch verschiedene Posten im Vorfelde, in der Gesammtstärke von 500 Mann zur Sicherung der Uebergänge besetzen. Prinz Nassau-Oranien selbst bezog sein Quartier in St. Floris.

In der richtigen Erkenntniss, dass die Stärke des Platzes in der Inundation liege, hatte der Prinz schon am 7. September den Umkreis der Festung eingehend recognosciren lassen, um die Arbeiten zur Ableitung der Gewässer sogleich in Angriff nehmen zu können.

Nach dem Ergebnisse dieser Recognoscirung beschloss er, nicht nur die beiden Bäche Guarbeque und Robecq abzudämmen und unterhalb der Festung in die Seitencanäle, beziehungsweise in die Lys zu führen, sondern auch die Lys selbst oberhalb des Platzes aufzufangen und selbe sowohl oberhalb Haverskerque, mittelst eines nächst den königlichen Wäldern von Nieppe vorbeiziehenden Grabens abzuleiten, als auch ihr durch einen, directe von unterhalb Haverskerque nach St. Floris auszuhebenden Canal, ein neues Bett, entfernt von der Festung zu graben.

Zur Verbindung der durch die Lys getrennten Cernirungs-Truppen liess Prinz Nassau-Oranien zwei Ponton-Brücken, unterhalb Haverskerque und unterhalb St. Floris, schlagen, dieselben mit

[1]) Als Chef-Ingenieur war dem Prinzen de Bruyn beigegeben.

Befestigungen versehen und besetzen; am 8. September begann der Chef-Ingenieur Bruyn mit sechs Ingenieuren und einem starken Arbeits-Detachement die Ablenkung des Robecq-Baches. Diese Arbeit wurde durch sechs Bataillone gedeckt.

Die Ableitung des Wassers schritt so rasch vor, dass der Bach schon am 9. September in dem neuen Bette directe in die Lys bei St. Floris floss; an dem nämlichen Tage noch konnte auch der Guarbeque-Bach durch Querdämme abgesperrt und dessen Wasser in die zahlreichen Seiten-Canäle vertheilt werden.

Am 10. September war es möglich, die Aushebung des Grabens und des Canales am linken Ufer der Lys, zur Ableitung der letzteren selbst beginnen zu lassen. Die Arbeit war jedoch bedeutend, so dass Prinz Nassau-Oranien in seinem Berichte vom 11. September an den Prinzen Eugen und in einem gleichen an Marlborough die Vermehrung der Arbeiter um 2000 Mann erbat [1]).

Die verbündeten Heerführer sahen sich ausser Stande, dem Prinzen die verlangten Verstärkungen zu senden; die Arbeiten an der Lys verzögerten sich, trotzdem sie eifrigst betrieben und der Entfernung von der Festung wegen vom Vertheidiger auch gar nicht ernstlich gestört wurden, bis zum 16. September, an welchem Tage endlich die Dispositionen für die Eröffnung der Laufgräben ausgegeben werden konnten.

Als Angriffsfront war schon kurz nach dem Eintreffen der Belagerungs-Truppen die Südfront des Platzes gewählt worden; und zwar sollten die beiden Saillants im gedeckten Wege und die östlich derselben gelegene Contregarde, wenn möglich gleichzeitig attaquirt werden.

In der Nacht zum 17. September hob der Belagerer mit 2000 Arbeitern unter Bedeckung von 4 Bataillonen eine Sape längs des gegen die Südfront führenden Feldweges von Robecq bis auf hundert Schritte gegen den Fuss des Glacis aus und brachte diese Sape durch eine Wendung nach links in die Richtung der zu etablirenden ersten Parallele; diese Arbeiten gingen jedoch nicht ohne Verluste von Statten. Der Aufmarsch der Arbeiter in die fliegend auszuhebende Sape verzögerte sich allzusehr, und die ungedeckte Mannschaft wurde durch

[1]) Prinz Nassau-Oranien legte dem Berichte einen aufgefangenen Brief des Festungs-Commandanten an Villars bei, aus dem hervorgeht, dass de Selve die Absichten des Belagerers bereits vollkommen erkannte, ohne allerdings viel dagegen thun zu können.

das heftige Feuer des Vertheidigers arg mitgenommen; erst gegen Mitternacht konnten die Arbeiten regelrecht in Gang gebracht werden.

In der nächsten Nacht zum 18. September wurden diese Sapen zu Laufgräben erweitert, dann eine neue Sape in der Richtung an dem linken Saillant vorbei auf weitere 50 Schritte vorgetrieben, worauf in der Nacht zum 19. dieser Sape-Flügel nicht nur bis dicht an den Saillant vorgetrieben, sondern auch aus der vorbezeichneten ersten Wendung eine Sape gleichlaufend zur Front bis an den Robecq-Bach hergestellt und dadurch die Linie der ersten Parallele etablirt wurde.

Auch bei diesem Vorgange hatte der Vertheidiger ein heftiges und wirksames Feuer unterhalten, so dass der Belagerer bei den Arbeiten bis zur Vollendung der nun in einer Länge von 400 Schritten zwischen der Strasse von Busnes und dem Robecq-Bach sich ausdehnenden ersten Parallele, einen Verlust von mehreren Officieren und 240 Mann an Todten und Verwundeten erlitt. Diese Verluste wiederholten sich bei dem tapferen Widerstande der Franzosen und bei dem Umstande, dass der Angreifer im weiteren Vorgehen in dem von dem abgeflossenen Wasser noch sehr erweichten Boden, nur mittelst Anwendung reichlichen Reisig-Materiales langsam und mühevoll weiter kam, auch in den folgenden Nächten in empfindlicher Weise.

Ungefähr in der Mitte der Parallele liess der Belagerer in der Nacht zum 20. September eine Batterie für 6 Kanonen erbauen und bestücken, dann die Parallele selbst am rechten Flügel über den Robecq-Bach hinaus verlängern, um auch der Contregarde näher zu rücken, und schliesslich zwei Boyaux links vor dem Saillant beiderseits vortreiben.

Sogleich nach dem Einführen der Geschütze eröffnete der Angreifer mit Tagesanbruch am 20. September aus dieser Batterie das Feuer gegen den, vor der Courtine gelegenen Halbmond und es gelang die daselbst postirten 5 Geschütze des Vertheidigers zum Schweigen zu bringen. Durch diesen Erfolg angefeuert, wurde schon in der folgenden Nacht eine weitere Batterie von 5 Kanonen nächst dem Robecq-Bach gegen die Contregarde erbaut, um unter dem Schutze des Feuers dieser Geschütze, in der Nacht zum 22. September die bereits über den Bach verlängerte erste Parallele, gegen die Contregarde wenden und vorschieben zu können.

Der Vertheidiger, welcher sich bisher blos auf die Feuerwirkung vom Walle aus beschränkt hatte, unternahm nun einen kräftigen Ausfall. In der Nacht zum 23. September gegen 10 Uhr warfen sich

700 Franzosen unter Commando des Obristen Béranger-Dugua auf die Arbeiter am äussersten rechten Flügel der ersten Parallele, nachdem sie auf leichten Bretterbrücken den Vorgraben übersetzt hatten. Die Arbeiter wurden in Unordnung gebracht, an 60 derselben getödtet oder verwundet, der Rest in die Flucht geschlagen und ein Theil der Parallele zerstört. Erst als zwei am linken Ufer des Robecq-Baches als Soutiens stehende Bataillone herbeieilten und GFWM. Berner persönlich die Ordnung wiederherstellte, gelang es, die Franzosen zurückzuwerfen, wobei dieselben bei dem Passiren des Grabens grosse Verluste erlitten. Obrist Béranger selbst war schon zu Beginn des Ausfalles, einer der Ersten, todt auf dem Platze geblieben.

Der Brettersteg, über welchen er an der Spitze von 30 Grenadieren persönlich vorstürmen wollte, brach plötzlich ein, und Béranger erhielt in der hiebei entstandenen Verwirrung einen Schuss durch den Kopf.

Nach dem Abweisen des Ausfalles konnte der Belagerer noch in derselben Nacht nicht nur die Schäden wieder ausbessern, sondern auch die Parallele bis dicht an den Saillant der Contregarde verlängern. Er beeilte sich sowohl hier, als in der Tranchée vor dem Mittel-Saillant und auch im Boyau vor dem linken Saillant, je einen Kessel für drei Mörser auszuheben und zu armiren, so dass im Verlaufe des 23. September alle drei ausspringenden Winkel der Angriffsfront vollständig umfasst waren und der gedeckte Weg enfilirt werden konnte.

Unter dem Schutze dieses Enfilirfeuers errichtete der Belagerer in den Nächten zum 24. und 25. ein Logement vor der Contregarde, liess hierauf die Grabenniederfahrten anbrechen und traf Vorbereitungen, um den Vorgraben vor den drei Saillants mittelst zweier Brücken und eines Dammes zu übersetzen.

Hiezu wurde vorerst dicht am Grabenrande vor der Contregarde eine Contre-Batterie zu fünf Kanonen erbaut und nachdem es durch eine heftige Beschiessung der Wälle gelungen war, das Feuer der Besatzung niederzuhalten, vermochte der Belagerer vor dem Saillant am linken Flügel in der Nacht zum 26. September in den Graben abzusteigen, denselben zu überbrücken und sich am jenseitigen Rande in ein Logement einzubauen.

Während der Angreifer dieses Logement in der nächstfolgenden Nacht erweiterte, wurden die Gallerien vor dem Mittel-Saillant und die Dammschüttung vor der Contregarde so weit fertiggestellt, dass in der Nacht zum 28. September alle drei Uebergänge vollendet und am jenseitigen Grabenrande gute Postirungen geschaffen waren.

Diesen raschen Fortschritten des Angreifers standen aber auch ziemlich bedeutende Verluste gegenüber. Mehr als 500 Mann an Todten und Verwundeten waren in den letzten acht Tagen seit Vollendung der ersten Parallele bei dem Vortriebe der Sapen und dem Bau der Logements und Uebergänge dem feindlichen Feuer erlegen. Die französischen Batterien, wiederholt demontirt, wurden vom Vertheidiger durch Errichtung von kleineren Emplacements zu zwei Geschützen auf den Facen der Bastionen ersetzt und dadurch konnte es dem Angreifer immer nur für wenige Stunden gelingen, seine Arbeiten in dem durchnässten Erdreiche ohne empfindlichen Verlusten zu fördern.

Der Prinz Nassau-Oranien beschloss den gleichzeitigen Sturm mit Einbruch der Nacht zum 29. September gegen den mittleren Saillant und gegen die Contregarde.

Je 150 Grenadiere und 300 Füsiliere mit ihren Soutiens gingen nach eingetretener Dämmerung gegen die beiden Werke vor; die rechte Sturmcolonne drang über die Dammbrücke in die Contregarde, warf nach kurzem, aber hitzigem Handgemenge die Franzosen zurück und errichtete längs der eroberten rechten Face des Werkes sogleich eine Verbauung, in welcher sie sich festsetzte.

Weniger glücklich war die Sturmcolonne vor dem mittleren Saillant. Beim Passiren der Brücke gerieth die Spitze der Colonne in Unordnung und in Folge dessen in's Stocken; das feindliche Schützenfeuer wirkte verheerend, und zweimal musste der Angreifer in die Gallerie zurückweichen, bis es ihm endlich im dritten Anlauf gelang, den Feind zu werfen, hinter die Traversen zu drängen und sich an der linken Face des Saillants einzubauen. Kaum war diese Arbeit vollendet, so liess der Angreifer, um möglichst viel Raum zu weiterem Vordringen in den genommenen Werken zu gewinnen, mit Tagesanbruch des 29. September die Sapen aus den Einbauten en plein jour vortreiben.

Die Capitulation von St. Venant.

Zu einem wiederholten gewaltsamen Vorgange sollte es indessen nicht mehr kommen, da der Erfolg der verflossenen Nacht ein weit vollständigerer war, als der Angreifer nach der Lage der Dinge selbst erwarten konnte. Im Begriffe, sich im Verlaufe des 29. zu einem erneuerten Sturme vorzubereiten, empfing Prinz Nassau-Oranien

den Antrag des Festungs-Commandanten zu Capitulations-Verhandlungen.

De Selve, welcher das eigentliche Vertheidigungsmittel des blos in Erde befestigten Platzes, die Inundation, nicht vor dem Angreifer schützen konnte, musste wohl schon nach der Trockenlegung des Vorterrains den nahen Fall desselben voraussehen. Nichtsdestoweniger hatte er Alles aufgeboten, um die Widerstandskraft der Festung möglichst zu steigern.

Noch vor Beginn des Angriffes gegen die Südfront, liess er die schwächer befestigte Nordfront durch Anlage von Waffenplätzen im gedeckten Wege und durch die Retablirung des letzteren verstärken, vor der Südfront selbst eine Contregarde erbauen und als der Belagerer die Tranchéen an der Südfront eröffnete, errichtete er hier im gedeckten Wege zahlreiche Traversen, ergänzte die Contregarde durch einen flankirenden Abschnitt, und indem er mehrere Batterie-Emplacements auf den Facen der Bastionen und jenen der Halbmonde vorbereitete, concentrirte er seine gesammte Vertheidigungskraft an dieser Stelle.

Allein seine Mittel erwiesen sich für eine längere Dauer des Widerstandes als unzureichend. Bei dem Sturme am Abende des 28. September musste der Vertheidiger schon mit dem Feuer haushalten und insbesonders machte sich der Mangel an Kugeln für die Gewehre fühlbar; letztere waren abgenützt und versagten häufig. Zudem hatte der Belagerer durch einen glücklichen Bombenwurf das Hauptpulvermagazin der Festung in die Luft gesprengt, so dass der Commandant des Platzes gegenüber den eifrigen Vorbereitungen des Angreifers zu einem abermaligen Sturme es vorzog, die drohende Kriegsgefangenschaft von seiner Besatzung abzuwenden und dem Belagerer die Uebergabe der Festung anzubieten.

Am 29. September um 4 Uhr Nachmittags, dreizehn Tage nach Eröffnung der Tranchéen, liess de Selve Chamade schlagen. Nach den üblichen Verhandlungen wurde die Capitulation am 30. in St. Floris von den mittlerweile eingetroffenen beiden Oberfeldherren der Verbündeten und vier Deputirten accordirt und unterzeichnet, von de Selve seinerseits angenommen.

Die Besatzung, welche noch an 2000 Mann zählte, erhielt dieselben ehrenvollen Bedingungen wie die Garnisonen von Douay und Bethune, mit der alleinigen Beschränkung, dass sie keine Geschütze und keine geschlossenen Wagen mitnehmen durfte.

Prinz Nassau-Oranien liess schon am 30. September durch 300 Mann das Thor von Aire besetzen, indess die französische

Besatzung noch bis zum 2. October in der Festung verblieb, um an diesem Tage, der Capitulation gemäss, den Marsch nach Arras anzutreten.

Die Verluste des Belagerungs-Corps vor St. Venant betrugen in dem Zeitraum vom 16. bis zum 29. September, bei den zwanzig dabei verwendeten Bataillonen an Todten 1 Major (vom sächsischen Regimente Königin), 2 Capitaine, 4 Subaltern-Officiere, 6 Serganten, 157 Gemeine, zusammen 170; dann an Verwundeten 10 Capitaine, 21 Subaltern-Officiere, 25 Sergeanten, 675 Gemeine, zusammen 731, so dass die Verbündeten einen Total-Verlust von 901 Mann zu verzeichnen hatten.

Belagerung von Aire.

Zur selben Zeit, da Prinz Nassau-Oranien vor St. Venant erschien und die Belagerung eröffnete, traf auch, am 6. September, der Prinz von Anhalt-Dessau mit den Belagerungs-Truppen für Aire, 40 Bataillone und 40 Escadronen, vor Aire ein. Die General-Lieutenants von Bettendorf und von Gersdorf besetzten mit 20 Bataillonen im Norden der Stadt die jenseits der Inundation aufsteigenden Höhen am linken Ufer der Lys, während die General-Lieutenants von Bautzen und Herzog von Argyll, ebenfalls mit 20 Bataillonen, sich in dem Raume am rechten Ufer der Lys, zwischen dieser und der Strasse nach Bethune vertheilten.

Die 40 Escadronen unter dem Commando des Herzogs von Albemarle standen zu beiden Seiten der Lys im Nordwesten des Platzes; 26 Escadronen am linken und 14 Escadronen am rechten Ufer [1].

Die fortificatorische Widerstandskraft der Festung Aire war eine beträchtliche. Der Hauptkörper des Platzes am rechten Ufer der Lys, an der Einmündung der Laquette und des kleinen Mading-Baches, bestand aus einem gestreckten, bastionirten Achteck, dessen acht Bastionen vortreffliche Geschütz-Emplacements boten und vor deren

[1]) Ueber Aufstellung der Truppen in der Cernirungs-Linie, Benennung der Truppenkörper, Postirung der verschiedenen Wach-Detachements, endlich Lagerordnung der Haupt-Armeen, siehe Plan auf Tafel II.

Courtinen, wovon jene an der Südostfront fast die dreifache normale Länge besass, zehn grosse Ravelins in dem tiefen, breiten und mit Wasser gefüllten Hauptgraben lagen. Diesen Graben umzog ein geräumiger, mit Einbauten und Waffenplätzen in den Rentrants reichlich ausgestatteter gedeckter Weg, der seinerseits, mit Ausnahme der Südostfront, im ganzen Umkreise von grossen Inundationskesseln umgeben war, während an der letztgenannten Front ein wassergefüllter Vorgraben und theilweise auch das versumpfte Wiesenterrain der in den Hauptgraben mündenden Laquette, ein schwer zu passirendes Hinderniss bildete.

Speciell an der Ostfront am rechten und hiemit in Verbindung an der Nordfront am linken Ufer der Lys, schob sich der gedeckte Weg vor, und umschloss zwei mächtige Hornwerke, die in Front, Flanke und Kehle mit zahlreichen Aussen- und Nebenwerken verstärkt waren und sich überdies zum grössten Theile directe aus dem Wasser erhoben.

Ausserhalb des Platzes im Inundationsgebiete, zur Vertheidigung eines Abschnittes desselben lag, ungefähr 800 Schritte unterhalb der Stadt am linken Ufer der Lys nächst dem von St. Omer kommenden Canale, das Fort Saint-François; ein neugebautes, sehr starkes, gemauertes, bastionirtes Fünfeck, versehen mit wassergefülltem Hauptgraben und Vorgraben, dann mit geräumigen, bombensichern Räumen, einem traversirten gedeckten Weg, zwei Halbmonden und einer Flügel-Redoute.

Befanden sich die passiven Vertheidigungsmittel des Platzes in einem trefflichen Zustande, so war dies bezüglich der activen Kräfte, in mindestens eben so hohem Grade der Fall. Marschall Villars hatte Gelegenheit gefunden, 15 auserlesene Bataillone Infanterie, darunter 12 von der Feld-Armee, nebst 3 Dragoner-Regimentern mit zusammen 8 Escadronen in den Platz zu werfen. Ausser diesen Truppen waren noch eine genügende Anzahl von Kanonieren der Festungs-Artillerie und der Marine, dann Bombardiere, Mineure und Sapeure vorhanden und überdies hatte das detachirte Fort Saint-François eine besondere Besatzung von 4 Compagnien.

Der Commandant des Platzes war eigentlich der General-Lieutenant de Jay; allein Marschall Villars hatte sich im letzten Augenblicke entschlossen, dem General-Lieutenant Marquis de Goësbriant, in dessen Energie und Geschicklichkeit er ein hohes und wie der Verlauf der Belagerung erwies, auch gerechtfertigtes Vertrauen setzte, die Leitung der Vertheidigung zu übertragen.

Goësbriant zur Seite standen der bisherige Gouverneur de Jay und der diesem zugetheilte „Lieutenant de Roi“ de Capestan, Maréchal-

de-camp Graf d'Estrades, die Brigadiere Marquis de Listenois, de Grimaldi, de Beüil, de Cursé, de Flavacourt, dann die Brigadiere de Robelin und de Freville als Ingenieure. Die Mineure befehligte der Mineur-Capitain de Vallière, und die übrigen technischen Abtheilungen standen unter dem Commando des Ingenieurs d'Alvemont und des Marquis de Tirboutot.

König Ludwig XIV. hatte, wie es Villars beantragt, den neuen Gouverneur durch ein besonderes Schreiben ausgezeichnet und ihn zur hartnäckigsten Vertheidigung des Platzes, an dessen Erhaltung dem Marschall Villars so viel gelegen war, in ehrendster Form aufgefordert.

Goësbriant, selbst unermüdlich thätig, ging seinen Soldaten mit dem besten Beispiele voran und die kampfesmuthige Besatzung arbeitete mit grossem Eifer an der Vervollkommnung und inneren Einrichtung der Befestigungen. Um auch die Inundationskessel directe vertheidigen zu können, errichtete der Gouverneur an der Westfront, am jenseitigen Rande des Wassers, eine Redoute und liess zu gleichen Zwecken auch am linken Ufer der oberen Lys eine Schanze aufwerfen. In ähnlicher Weise wurde an der Südfront vorgesorgt, indem die Steindamm-Strasse nach Bethune, die zu dem Thore von Arras und in die Bastion gleichen Namens führte, an drei Stellen durchschnitten, mit Truppen besetzt und hinter diesen Coupuren an der Canal-Kreuzung eine Redoute erbaut wurde. Dagegen räumten die Franzosen ein auf der Höhe im Süden des Platzes, an der Strasse nach Bethune weit vorgeschobenes grösseres Erdwerk, als zu exponirt, noch vor Ankunft der Belagerer.

Nachdem schliesslich Geschütze, Munition, Waffen und Lebensmittel ausreichend vorhanden waren, konnte Goësbriant der Belagerung mit um so grösserer Zuversicht entgegensehen, als er hoffen durfte, den Widerstand bis zum Eintritte des Winters zu verlängern und dadurch die Festung seinem Könige zu erhalten.

Prinz Anhalt-Dessau hatte nach der vollzogenen Cernirung der Festung zunächst die Umgebung bezüglich der Ableitung der Inundation recognoscirt und die Arbeiten hiezu sogleich in Angriff nehmen lassen.

Gegen die Festung selbst sollte an zwei Stellen gleichzeitig belagerungsmässig vorgegangen werden, so zwar, dass durch die erste oder rechte, von den britisch-holländischen Truppen durchzuführende Attaque die Südostfront des Platzes (die an der Flanke des Horn-

werkes gelegene Bastion von Thiène, sowie deren Aussenwerke und das im Hauptgraben vor der langen Courtine zunächst situirte Ravelin) anzugreifen war; während die zweite oder linke, von den kaiserlichen Truppen zu unternehmende Attaque, in dem Raume zwischen der oberen Lys und der Laquette gegen die Westfront, beziehungsweise gegen das zwischen den Bastionen Beaulieu und Vert (grüne Bastion) liegende alte Schloss, zu etabliren wäre.

Anfänglich gingen die Arbeiten zur Ableitung der Gewässer auch günstig vor sich; es gelang durch Aushebung von Canälen den Mading-Bach und die Laquette zunächst in den grossen, von der Festung getrennten, nördlich von Isberge gelegenen Inundationskessel und von da durch einen Canal, an dem Schlosse Bernaville vorbei, gegenüber Thiène in die Lys zu leiten. Zugleich wurden in den Sumpfwiesen nördlich von St. André, fortgesetzt bis über die Lys, dann auch über die Inundation bei Isberge, grosse Faschinenbrücken zur Verbindung der Truppen untereinander angelegt und endlich, da der Feind die Garnison von St. Omer erneuert verstärkt hatte, eine Circumvallations-Linie auf den Höhen am linken Ufer der Lys zur Sicherung der Cernirung, sowie ein Epaulement nächst Teronne, zur Deckung der am äussersten Flügel der Armee des Prinzen Eugen postirten Husaren errichtet.

Diese Massnahmen waren in den Tagen bis zum 12. September so weit gediehen, dass Prinz Anhalt-Dessau die Dispositionen zur Eröffnung der Tranchéen für die Nacht vom 12. auf den 13. September ertheilen konnte.

Die technische Oberleitung über beide Attaquen übernahm der Chef-Ingenieur Des Roques, wogegen speciell die technischen Arbeiten in der ersten Attaque der Ingenieur Swandenbolsch, jene der linken oder zweiten Attaque der Ingenieur Jassant zu leiten hatte.

Für jede der beiden Attaquen wurden 2500 Arbeiter bestimmt; ihre Bedeckung bestand stets in fünf Bataillonen und fünf Grenadier-Compagnien. Die Arbeiter der ersten Attaque formirten sich bei Isberge, überschritten die Faschinenbrücke über die Inundation und begannen die Aushebung der Entrées und der ersten Parallele, während von der Bedeckung zwei Bataillone vorwärts, drei rückwärts und die Grenadier-Compagnien an den Flügeln vertheilt, aufmarschirten.

In gleicher Weise formirt, begannen die in St. Quentin gesammelten Arbeiter das Entrée und die erste Parallele in der zweiten Attaque auszuheben.

Die Arbeiten der ersten Nacht konnten ohne Verluste beendet werden, da der Vertheidiger den Beginn derselben erst mit dem anbrechenden Morgen bemerkte.

Die Gesammtlänge der in jeder Attaque ausgehobenen Laufgräben betrug nahe an 2000 Schritte und die Belagerer gingen nunmehr sofort daran, die beiden ersten Parallelen mit den nothwendigen inneren Einrichtungen zu versehen.

In der ersten Attaque gelang es noch in dieser Nacht, 200 Grenadiere gegen die erste Coupure auf der Steindamm-Strasse von Bethune vorschleichen zu lassen; dieselben drangen mit anbrechendem Tage auch wirklich in den Abschnitt, warfen die überraschten Franzosen hinaus, mussten aber, als ein starkes feindliches Commando auf dem Damme heraneilte, die Coupure wieder verlassen.

In den folgenden Nächten, vom 13. bis zum 20. September, schritten die Arbeiten in den Tranchéen, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in dem durchweichten Terrain, mit ziemlich grosser Raschheit vorwärts. In beiden Attaquen hatte der Angreifer bis zum 17. September die Sapen aus der ersten Parallele in die Linie der zweiten vorgetrieben und die zweite Parallele selbst etablirt. Allein in beiden Attaquen waren die Annäherungen nicht sorgfältig genug alignirt und der Vertheidiger, dessen Feuer sich jetzt schon ziemlich fühlbar machte, konnte einen Theil derselben enfiliren. In der zweiten Attaque wurde dem leitenden Ingenieur durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen, zahlreiche Arbeiter verwundet und es hielt schwer, die Leute beisammen zu halten, bis es nicht durch eine ausgiebige Anlage von Traversen gelang, die Sapen besser zu decken.

Der Angreifer arbeitete in beiden Attaquen eifrigst an dem Bau der Belagerungs-Batterien, die mit dem mittlerweile aus Bethune eingetroffenen schweren Geschütz in dem Masse, als die Bettungen fertig waren, armirt wurden. Glücklicherweise hatte sich der Verlust der bei St. Eloy von den Franzosen zerstörten schweren Geschütze von Gent nicht so fühlbar gemacht, als man in der ersten Bestürzung angenommen und der Belagerer litt weder an Geschütz noch an Munition Mangel. Auch der Batteriebau ward vom Vertheidiger fast gar nicht gestört; der Angreifer konnte bis zum 19. September in der ersten Attaque hinter der zweiten Parallele eine Batterie royale mit 30 schweren Geschützen und zu beiden Seiten derselben je einen Kessel zu 7 und 6 Mörsern ausheben und armiren. Doch musste der Belagerer sich hier gegen den die Abschnitte am Steindamme festhaltenden Vertheidiger durch Einschneiden einer Gegen-Coupure sichern.

Nicht minder günstig erwiesen sich die Fortschritte in der zweiten Attaque. Dort hatte der Angreifer mit der zweiten Parallele sich längs der Front der Inundation ziemlich ausgebreitet und die Sapen sowohl gegen die auf dem diesseitigen Ufer des Kessels gelegene feindliche Redoute, als auch gegen die am linken Ufer der Lys situirte Schanze, welche die Franzosen durch eine Linie mit der Festung verbunden hatten, vorzutreiben begonnen. Auch hier waren bis zum 19. September hinter der ersten Parallele 2 Batterien und ebenso an der zweiten Parallele 2 Batterien und 2 Mörserkessel, mit zusammen 18 Kanonen und 14 Mörsern angelegt und armirt.

Im Verlaufe des 19. wurde aus sämmtlichen Batterien das Feuer gegen die Festung eröffnet. Die Geschütze der ersten Attaque demontirten die Wallkanonen an der rechten Face der Bastion Thiène, jene an dem Theile der Courtine bis zum Ravelin und schliesslich jene an der linken Face des Ravelins selbst; die Kanonen in den Flankenwerken des Hornwerkes konnten jedoch nicht beschädigt werden.

In der zweiten Attaque richtete sich das Feuer gegen die ganze Front zwischen dem Schlosse und der Bastion d'Arras. Es gelang, die Geschütze der in der Mitte liegenden Bastion Vert, sowie jene der nebenstehenden Ravelins zum Schweigen zu bringen; dagegen blieben die Geschütze der Arraser Bastion intact.

Auch die Redoute am linken Ufer und die von derselben zur Bastion Beaulieu gezogene Linie wurden, und zwar mit so guter Wirkung beschossen, dass die Franzosen die Redoute räumen mussten. Der Angreifer konnte dieselbe jedoch des Wassers wegen nicht besetzen, und der Vertheidiger kehrte nach beendetem Bombardement sogleich wieder dahin zurück, was für ihn um so wichtiger und geradezu unerlässlich war, als sich hier seine Schleusen für die Inundation vor der zweiten Attaque befanden.

Der Belagerer, mit seinen Tranchéen in der ersten Attaque nahe dem Vorgraben und in der zweiten an dem Rande der Inundation, bis dicht vor der Redoute angelangt, musste nunmehr, da der Vertheidiger aus dem scheinbar passiven Verhalten allmälig in energische Action überging, im heftigsten Feuer und in einer ganzen Reihe von blutigen, wiederholt zu erbittertem Handgemenge führenden Kämpfen, jeden Schritt nach vorwärts unter empfindlichen Verlusten erringen.

Schon der erste dieser wechselvollen Kämpfe war für beide Theile mit starken Einbussen verbunden und verlief schliesslich ohne

jeden Erfolg für die Alliirten. In der zweiten Attaque hatte der Angreifer am Abende des 21. September die Redoute vor sich so heftig bombardirt, dass die Franzosen sich eiligst über den Damm in die Abschnitte zurückzogen. Sofort stürmten gegen 200 Grenadiere der Alliirten nach, erstiegen die Schanze und setzten sich an deren Kehle fest. Allein die fliehenden französischen Soldaten wurden von mehreren ihrer Officiere, welche in einem Abschnitte hinter dem Deckwall standen, mit dem blanken Degen empfangen und gegen die Schanze zurückgetrieben; ein Theil der Leute stürzte vor, kehrte aber wieder um, und in diesem Gewirre des Hin- und Zurücklaufens auf dem Damme, wurden binnen wenigen Augenblicken über 120 Mann von dem Pelotonfeuer der Grenadiere getödtet. Aber dennoch sammelten die französischen Officiere Leute um sich, trieben die Flüchtlinge erneuert zum Angriff und drangen im Sturme gegen die Schanze vor, welche nunmehr die Grenadiere, nachdem sie ihre Munition verschossen hatten, mit einem Verluste von fast 100 Mann an Todten und Verwundeten räumen mussten.

Noch heftiger wurde ein Kampf während der folgenden Nacht zum 22. September in der ersten Attaque.

Hier wollte der Angreifer die Zickzacks bis an den Grabenrand vortreiben, ohne sich jedoch vorher durch eine dritte Parallele die gehörige Basis und die Möglichkeit, Bedeckungs-Truppen in nächster Nähe der Arbeiter aufzustellen, geschaffen zu haben.

Der feindliche Brigadier Obrist de Flavacourt nahm dies wahr, sammelte bei Einbruch der Nacht 400 Grenadiere und 300 Arbeiter, beobachtete bis gegen Mitternacht den Gegner und warf sich dann mit solcher Wucht auf die Arbeiter der Alliirten und deren geringe Bedeckung, dass diese in wenigen Augenblicken überwältigt waren; was sich nicht sofort gefangen ergab, wurde auf dem Platze massacrirt, einige Leute in der Erbitterung des Kampfes sogar an den Haaren in die Festung geschleift.

Die Sapen, total ruinirt, waren nur mehr ein durcheinander geworfener Haufe von Leichen und Materiale, so dass die viel zu spät aus der zweiten Parallele herankommenden Soutiens nur mit grösster Mühe aus dem Gewirre von Körben, Faschinen, Hurden etc., in welchem über 200 getödtete Soldaten lagen, die wenigen noch Lebenden herauszuschaffen vermochten. Nach den Berichten von Augenzeugen soll der Anblick des Leichenfeldes in den nebstbei ganz unter Wasser gesetzten Sapen ein grauenvoller gewesen sein und der Angreifer musste nun auch an dieser Stelle alle weiteren Arbeiten aufgeben.

Die unbehelligt in den Platz zurückgehenden Ausfallstruppen hatten fast gar keine Mannschaft eingebüsst, dagegen war de Flava-

court selbst, als er an der Spitze der Grenadiere vorstürmte, durch einen der wenigen Schüsse, welche die Bedeckung abzugeben Zeit fand, schwer verwundet worden.

Nicht minder blutig gestaltete sich der erneuerte Kampf um die Redoute in der zweiten Attaque. Noch am 22. September hatten die Verbündeten, wenn auch unter starken Verlusten, am hellen Tage den Graben vor der Redoute mit Reisigmateriale ausgefüllt und um 2 Uhr Nachmittags gestürmt, den Feind nach kurzem, heftigem Kampfe bei einem eigenen Verluste von 100 Mann, vollständig aus der Redoute vertrieben und darin Posto gefasst.

General-Lieutenant Marquis de Listenois mit mehreren Officieren sammelte in einem Abschnitte des gedeckten Weges die Flüchtigen, stürzte aber, von einer Kugel getroffen, todt nieder.

In diesem Augenblicke erschien Obrist Hottelin mit 100 Grenadieren am Platze. Er liess den Leichnam des erschossenen Generals bergen und warf sich mit seiner Truppe, den Damm entlang, dem Reste der zurückeilenden französischen Besatzung entgegen. Schon war es ihm gelungen, das Gefecht zum Stehen zu bringen, als er schwer verwundet niedersank. Jetzt wandten sich auch seine Leute bestürzt zur Flucht und der tapfere Obrist wurde von den vordringenden Alliirten gefangen.

Da erbat sich Obrist d'Audancourt vom Gouverneur der Festung 200 Grenadiere, um die verlorene Redoute wieder zu erobern. Goësbriant gewährte die Bitte; unter dem heftigsten Feuer stürmten die Franzosen, allein sie mussten, ihren kühnen Anführer, dem beide Füsse zerschmettert worden, mit sich schleppend, unverrichteter Dinge schleunigst wieder zurückeilen.

Trotz dieser grossen Opfer und dem harten Ringen vermochte der Belagerer nur wenig Terrain mehr zu gewinnen. Er hatte zwar unter den grössten Anstrengungen durch die Ableitungscanäle beinahe die Hälfte des Wassers in der ersten Attaque weggebracht, doch der wachsame Gouverneur des Platzes hatte alle diese mühevollen Versuche wieder vereitelt, indem er durch seine Schleusen nicht nur die Gräben und die Inundation vor der ersten Attaque, sondern auch einen Theil der Laufgräben in der vordersten Linie wieder so vollständig überschwemmte, dass die Sapen ganz unbrauchbar wurden.

Der Angreifer musste an der dritten Parallele in der ersten Attaque arbeiten, um aus dieser neue Sapen in trockenerem Erdreiche vorzutreiben, während in der zweiten Attaque mehrere Linien mit

verdeckten Oeffnungen längs der Inundation ausgehoben wurden, um aus denselben mit Colhard'schen Brücken über die Inundation vorgehen zu können.

Günstiger gestaltete sich der Batteriebau, da der Angreifer in beiden Attaquen je 2 Kanonen-Batterien zu 2 Geschützen und je 2 Kessel zu 4 Mörsern erbauen und ohne störende Zwischenfälle armiren konnte.

Mit den im Verlaufe der Nächte vom 24. bis 26. September vollzogenen Sape-Arbeiten war der Angreifer mit seiner Annäherung bis an den Rand des Vorgrabens vorgedrungen. Doch schon am Abende des ersten Tages liess Goësbriant den Ingenieur-Capitain Marquis de Tirboutot mit einer Abtheilung gegen die zunächst der Pallisaden an der rechten Flanke des Hornwerkes stehenden Angreifer ausfallen. Tirboutot warf im ersten Anlaufe die Arbeiter und deren Bedeckung zurück, da er aber durch einen Schuss in das Kinn schwer verwundet niederstürzte, geriethen seine Leute in Unordnung und wurden von den herbeigeeilten Soutiens des Angreifers unter empfindlichen Verlusten in die Festung zurückgetrieben.

Mittlerweile war der Angreifer in der zweiten Attaque mit den Sapen auch gegen die am linken Ufer der Lys gelegene Redoute herangekommen und hatte sich am diesseitigen Ufer in einer Linie längs des Randes eingerichtet.

Hier sollte am 27. September die Schanze und deren Verbindungslinie zur Festung gestürmt werden. Zwei Colhard'sche Brücken waren schon vorgestossen und festgemacht, 600 Grenadiere standen bereit, die Kanonen und Mörser überschütteten die feindliche Redoute mit Kugeln und Bomben, da stürzte eine zu steil geschleuderte Bombe statt in die Schanze in den davor liegenden Graben zunächst den Brücken und zertrümmerte dieselben derart, dass sie vollständig unbrauchbar wurden. Der Sturm wurde abbefohlen, die Grenadiere zurückbeordert.

Bei der Discussion unter den leitenden Officieren machte sich bereits die Ansicht geltend, dass die ganze Anlage des Angriffes an dieser Front und insbesondere so lange das Wasser nicht weggeschafft werden könnte, eine fehlerhafte sei, die keinen Erfolg erwarten lasse.

Doch ein noch bedeutenderes Missgeschick sollte die Alliirten an derselben Stelle treffen. Prinz Anhalt-Dessau liess einen zweiten Sturm auf die Redoute vorbereiten. Es wurde zunächst noch ein Kessel für 6 Mörser etablirt, sein Einbau erweitert und aus demselben wurden

nun abermals zwei Brücken über die Lys gegen die Redoute und gegen die Linie vorgeschoben. Beim Vorstossen der Brücken brachen diese jedoch zusammen und musste deren Einbau für die folgende Nacht verschoben werden.

Die französische Besatzung der Redoute hatte diese verschiedenen Handhabungen des Angreifers fast gar nicht gestört. Als die Brücken aber endlich fertiggestellt waren, warfen sich, bevor noch die Sturm-Colonne der Verbündeten erschien, einige beherzte Leute aus der Redoute auf die Brücken und zündeten beide mit Pechkränzen an. Das Feuer griff bei starkem Winde rasch um sich und zerstörte in kurzer Zeit nicht nur beide Brücken, sondern auch das gesammte Reservematerial derselben sowie die übrigen Holz- und Reisigvorräthe in den anstossenden Tranchéen, trotz aller Löschversuche des Angreifers.

Diesen Misserfolgen in der zweiten Attaque standen jedoch auch einige bedeutende Fortschritte in der ersten gegenüber. Zunächst gelang es dem Belagerer, ein grosses Logement einzurichten und sich aus demselben beiderseits am Rande des Vorgrabens im Rentrant zwischen der Bastion und dem Ravelin festzusetzen. Eine Mörser-Batterie wurde erbaut und ein wirkungsvolles Feuer gegen den gedeckten Weg eröffnet. Nebstdem vermochte der Angreifer seine Sapen besser gangbar zu erhalten; als er aber in der Nacht zum 29. September abermals eine grössere Abtheilung Arbeiter in die vordersten Linien einführte, um durch eine Gewaltarbeit die Einbauten am Grabenrande zu vollenden, stiessen sie wieder auf ausfallende Abtheilungen der Besatzung.

Um den Angreifer aus der unbequemen Nähe zu verdrängen, liess Goësbriant 1200 Mann auf ein gegebenes Signal von drei Kanonenschüssen ausfallen. Die Franzosen brachen überraschend hervor und warfen sich auf die Arbeiter, die auseinandergesprengt wurden und über 100 Todte und Verwundete verloren; allein bevor die Franzosen noch die Zerstörung der Arbeiten beginnen konnten, erschien der in den Laufgräben commandirende General Grumbkow mit der preussischen Garde, einem Infanterie-Regiment und noch anderen Truppen am Platze, griff die Franzosen an und warf sie unter schweren Verlusten nach einem halbstündigen heftigen Kampfe in die Festung zurück. Der Angreifer konnte daher in dieser Nacht nicht nur die Linien am Grabenrande vollenden, sondern auch die Descente-Gallerien beginnen, die er in der Nacht zum 30. September beendete und durch ein neues Logement, sowie durch zwei Contre-Batterien ergänzte.

Desto ungünstiger standen die Arbeiten in der zweiten Attaque. Die verbrannten Einbauten in den Laufgraben wurden zwar reparirt, doch hemmte die Inundation alles weitere Vordringen vollständig. Die Besatzung liess angesichts der vergeblichen Bemühungen der in tiefem Schlamme watenden Arbeiter die Waffen ruhen, die erschöpften Leute mussten sich von den Franzosen nicht allein einen völligen Waffenstillstand bieten, sondern auch den Spott und die Verhöhnung des unerreichbaren Gegners gefallen lassen.

Unter diesen Umständen beantragten die Ingenieure selbst, dass dieser Angriff aufgelassen und statt desselben eine neue Attaque zu beiden Seiten der Laquette gegen die Front an der Bastion von Arras und gegen den noch immer vom Feinde besetzten Steindamm, sowie die Redoute daselbst, als nunmehrige dritte Attaque, in Verbindung mit der ersten Attaque etablirt werde.

Dieser Antrag wurde genehmigt und die dritte Attaque in der folgenden Nacht zum 1. October sogleich eingeleitet.

Goësbriant, durch die Erfolge in der ersten Attaque beunruhigt, wendete seine vermehrte Aufmerksamkeit jetzt dieser zu und liess schon am 1. October wieder einen Ausfall machen. Die Arbeiter wurden zurückgetrieben und ein in den Laufgräben befindliches Depôt von Holz- und Reisigmaterial in Brand gesteckt; die Soutiens waren indessen bald zur Stelle und die Franzosen wurden wieder in die Festung zurückgeworfen.

In den folgenden Nächten waren alle Anstrengungen der Alliirten in der ersten Attaque auf die Ueberbrückung des Vorgrabens gerichtet, um die beiden auf dem jenseitigen Glacis von den Franzosen eingebauten Fleschen zu überwältigen. Hiezu hatten die Alliirten zunächst mehrere kleine Zwischenparallelen errichtet und einen grösseren Canal zur Ableitung des Wassers ausgehoben; dann trieb der Belagerer die Sapen bis an den, im Rentrant ganz zurückgezogenen Halbmond vor und stürmte in der Nacht zum 6. October das kleine Werk fast ohne Verluste. Die Besatzung war vollständig überrascht und wurde bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Jetzt konnte sich der Belagerer besser ausbreiten; er baute eine Batterie von 9 Kanonen, um die flankirenden Geschütze des Feindes, die ihn sehr belästigten, zu demontiren. Die Descente-Gallerien wurden auf sechs vermehrt und waren am 10. October bis auf die Durchbruchsöffnungen fertig und endlich wurde noch ein Kessel mit 6 Mörsern armirt, um das enfilirende Feuer des Gegners, das fast täglich ein halbes Hundert Soldaten in den Tranchéen tödtete, niederzukämpfen.

So vorbereitet, stiessen die Alliirten in der Nacht zum 11. October zwei Sorties auf, um die Brücken vorzuschieben. Die Mineure hatten aber die Niveau-Unterschiede schlecht bemessen, das Wasser im Vorgraben war bedeutend höher als der Durchstoss und stürzte mit solcher Vehemenz in die Gallerien und umliegenden Laufgräben, dass diese vollständig ungangbar wurden. Erst in der Nacht zum 14. konnte der Angreifer, und auch dann nur mit einem Verluste von mehr als 100 Mann, die Schäden wieder ausbessern, das Wasser ableiten, neue Anbrüche ausheben, dann abermals eine Contre-Batterie von 4 Kanonen erbauen und sich somit erneuert zum Sturme auf den gedeckten Weg vorbereiten.

In der Nacht zum 15. October stürmten zwei starke Colonnen, an der Tête die Grenadiere, die beiden Fleschen; jene zur rechten Hand wurde erstiegen und genommen, auch jene zur linken wurde erstürmt, allein hier sammelten die Franzosen sich wieder, eine herbeigeeilte Abtheilung verstärkte sie rechtzeitig und in einem kräftigen Gegenstoss warfen sie die Angreifer so energisch zurück, dass über 200 derselben fielen. Die Vertheidiger wendeten sogleich zwei Geschütze und enfilirten die vorderen Sapen, in welchen viele Soldaten zusammengedrängt waren, so wirkungsvoll, dass die Verluste sich häuften und durch einen einzigen Schuss allein sechs englische Ingenieur-Officiere niedergestreckt wurden.

Auch der zweite Angriffsversuch, am nächsten Tage, misslang. Die Franzosen zogen sich zwar vor den anstürmenden Grenadieren bis an die Contre-Escarpe zurück, doch in dieser standen geschlossene Abtheilungen, die ein so starkes Feuer eröffneten, dass jene nicht weiter kamen und sich mit dem Festsetzen am Fusse des Glacis begnügen mussten.

Als dadurch der Kampf um das Glacis vor der ersten Attaque gewissermassen zum Stehen kam und der Angreifer in Anbetracht der sich häufenden Schwierigkeiten und des kräftigen Widerstandes, auch hier an einem Erfolge zu zweifeln begann, hatten sich bei der neu etablirten dritten Attaque die Dinge anfänglich weit günstiger und in überraschend hoffnungsvoller Weise gestaltet.

Der Angreifer war schon in der Nacht zum 2. October bis auf 150 Schritte an die Festung vorgedrungen, so dass die Franzosen die jetzt exponirt auf dem Damme befindlichen Abschnitte räumen und sich in die Redoute zurückziehen mussten. Schon in der folgenden Nacht wurde der Versuch gemacht, diese Redoute mit 100 Grenadieren

zu erstürmen, aber der Anlauf misslang, weil die Sturmleitern zu kurz waren, die Grenadiere vermochten den Wall nicht zu erklettern und liessen 50 Todte auf dem Platze.

Es wurden nun mehrere Geschütze eingebettet und nach heftiger Beschiessung der Redoute der Angriff mit 200 Grenadieren und 400 Füsilieren am 5. October um 8 Uhr Abends wiederholt. Jetzt wurde dieselbe und auch ein rückwärts gelegener Abschnitt im ersten Ansturme genommen, aber 50 Mann blieben todt, General Efferen wurde leicht verwundet, dem preussischen Obristwachtmeister Dohna durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen und noch drei andere Officiere getödtet.

Die Arbeiten wurden nun mit desto grösserem Eifer fortgesetzt, Batterien gebaut, durch Canäle das Wasser abgeleitet und die Sapen in den Rentrant zwischen der Bastion von Arras und dem nebenan östlich gelegenen Ravelin vorgeschoben. Ein Ausfall aus dem Thore von Arras ward am 11. October kräftig abgewiesen und bei verhältnissmässig geringen Verlusten war der Angreifer in der Nacht zum 12. bis dicht am Vorgraben angelangt.

Die Batterien waren in der letzten Nacht mit zusammen 28 Kanonen und 10 Mörsern armirt worden und begannen nun gegen die linke Face der Bastion Arras und die rechte Face des Ravelins Bresche zu schiessen. Die Breschirung wurde bis zum 16. October mit gutem Erfolge fortgeführt.

Nach dem verlustvollen und langsamen Fortgange der ersten Attaque hatten sich die Hoffnungen der Belagerungs-Truppen nunmehr auf die so erfolgreich eingeleitete dritte Attaque gerichtet. Allgemein war die Ansicht verbreitet, dass hier, wenn mit gleicher Kraft fortgefahren würde, die Festung in kürzester Zeit zu Falle gebracht werden müsse.

Desto befremdender erschien es, dass ohne jede erkennbare Ursache und bei dem Umstande, als auch der Vertheidiger an dieser Front in ganz unvermutheter Weise die sonst bewiesene Kraft und Energie vermissen liess, das eifrige und erfolgreiche Vordringen des Angreifers nach und nach in ein langsames, schleppendes Tempo und schliesslich periodenweise sogar in eine vollständige Unthätigkeit überging.

Der Angreifer hatte, ohne vom Feinde gestört zu werden, in den folgenden Nächten bis zum 20. October sich am Rande des Vorgrabens ausgebreitet, noch einen Kessel für 5 Mörser und 3 Haubitzen erbaut und begonnen, aus den angebrochenen Sorties im Ganzen fünf Brücken über den Vorgraben einzubauen. Erst jetzt machte sich der Wider-

stand des Vertheidigers wieder fühlbar, und der Einbau der Brücken musste mit einem Verluste von 200 Mann an Todten und Verwundeten erkauft werden.

Am 22. October waren jedoch die fünf Brücken fertig, und Prinz Anhalt-Dessau gab den Befehl zum Sturme. Alle Erwartungen hatte man auf diesen Augenblick gerichtet und man hoffte, mit einem kräftigen Schlage sich nicht nur des Glacis' zu bemächtigen, sondern den ganzen gedeckten Weg zu forciren und die Contre-Escarpe zu nehmen. Der Feind war durch das Geschützfeuer, dem der Angreifer ein heftiges Musketenfeuer folgen liess, sichtlich erschüttert, 500 Grenadiere und 500 Füsiliere standen zum Sturme bereit, eine starke Reserve unmittelbar hinter diesen in den Tranchéen; dabei war dem Vertheidiger die Formirung der Sturm-Colonnen in seiner nächsten Nähe und in solcher Stärke gar nicht bekannt, man konnte wahrnehmen, dass er keine Gegenmassregeln vorbereite.

Schon waren auch die Arbeits-Detachements, welche den stürmenden Colonnen folgen sollten, vollzählig versammelt und die Grenadiere warteten ungeduldig auf das Signal zum Sturme, als vom Vorgraben her die Meldung einlief, dass zwei von den fünf Brücken nicht völlig bis an die jenseitige Böschung vorgeschoben werden könnten.

Prinz Anhalt-Dessau liess den Sturm sogleich abbefehlen und war trotz aller Gegenvorstellungen, dass noch drei gute Brücken vorhanden wären, dass selbst die zu kurzen Brücken noch passirbar seien, da das Wasser dort nur zwei Schuh tief sei und dass endlich eine so günstige Gelegenheit, den Feind, der die Nähe unserer Truppen nicht ahne, zu überraschen, nicht wiederkehren werde, nicht zu bewegen, seinen Entschluss zu ändern. Die Sturm-Colonnen zogen aus den Tranchéen ab.

Am nächsten Tage hatte man die beiden mangelhaften Brücken in Stand gesetzt und abermals standen die Grenadiere in den Laufgräben zum Sturme bereit. Doch da es die Nacht vorher geregnet hatte, wurde wieder Gegenbefehl gegeben und der Sturm unterblieb abermals.

Was nun auch immer an den Gerüchten gewesen sein mag, welche den Missmuth der Truppen und ihre Unzufriedenheit mit dem Prinzen Anhalt-Dessau umhertrug, thatsächlich wurde am 24. October der Sturm ganz eingestellt, und die Arbeiten an den Brücken wie die grossen Verluste waren vergebliche gewesen. In den nächsten Tagen, vom 24. bis zum 29. October, wurde in der dritten Attaque gar nicht gearbeitet und erst am 30. October, als man denn doch erkennen musste, dass mit der ersten Attaque, die, wie es scheint, vom

Prinzen Anhalt-Dessau sehr bevorzugt wurde und deren Anlage wahrscheinlich seiner eigenen Idee entsprungen ist, allein gar keine Aussicht zur Bezwingung der Festung vorhanden sei, mussten die Arbeiten in der dritten wieder aufgenommen werden.

Es gelang dem Angreifer, hier während der Nacht zum 30. den Vorgraben zu überschreiten und an zwei Stellen Posto zu fassen. Von da aus sollte in der Nacht zum 31. der Sturm auf die von den Franzosen vor der Contre-Escarpe errichteten Flesche ausgeführt werden.

200 Grenadiere, 300 Füsiliere und 600 Arbeiter überschritten um 12 Uhr Nachts zum 1. November den Vorgraben und setzten sich am Fusse der Pallisaden fest. Die geringe französische Besatzung räumte nicht nur die Flesche, sondern auch die ganze Contre-Escarpe. Hiedurch sicher geworden, breiteten sich die Angreifer längs der Contre-Escarpe aus und setzten die Arbeiter zur Herstellung der Einbauten an. Allein sie verabsäumten, genügende Verstärkungen heranzuziehen und waren demnach für die ausreichende Deckung der ziemlich langen Linien viel zu schwach. Die Franzosen hatten dies alsbald bemerkt und warfen sich mit dem Bajonnette auf die Arbeiter, von denen sie eine grosse Anzahl niedermachten. Aus den nebenliegenden Linien gaben zwar die Alliirten in die Flanke der vordringenden Franzosen ein heftiges und wirkungsvolles Pelotonfeuer ab; durch die List eines französischen Soldaten, welcher ihnen in deutscher Sprache zurief, nicht auf die eigenen Leute zu schiessen, wurde das Feuer aber sehr gestört, eine allgemeine Verwirrung trat in der Dunkelheit der Nacht ein, bis es endlich dem Angreifer gelang, durch einen Gegenstoss die Franzosen bis zum Saillant zurückzuwerfen. Als aber hier die Angreifer weiter vordrangen, sprengten die Franzosen zwei Minen, wodurch den Alliirten über 50 Mann getödtet wurden. Sie mussten sich mit einem Verluste von mehr als 300 Todten und Verwundeten zurückziehen und die Franzosen hatten wieder von der Flesche und der Contre-Escarpe Besitz ergriffen.

Nichtsdestoweniger wurden schon am nächsten Tage die Sapen gegen die Flesche und Contre-Escarpe wieder aufgenommen und mehrere neue Annäherungen vorgetrieben, so dass bis am Abende des 5. November alle Sapen wieder an den Pallisaden angelangt waren. Es schien jetzt, als ob der Vertheidiger seine ganze Widerstandskraft gegen die erste Attaque concentriren wolle, denn in der dritten Attaque zog er sich in dem Masse, als die Sapen fortschritten, zurück, so dass der Angreifer die ganze Contre-Escarpe vor der Angriffsfront mit dem Anbruche des 6. November besetzt und eingerichtet hatte. Trotz-

dem warteten die Truppen vergeblich auf den Befehl zum Sturme; allgemein war man der Meinung, dass jetzt hier Alles gelingen müsse, allein, wie ein Betheiligter berichtet: „wollen die Capricen eines gewissen Kopfes es nicht zulassen; unterdessen leidet die ganze Armee dadurch, denn Menschen und Vieh haben nichts mehr zu leben, es wird Alles sehr theuer und die Marketender ziehen weg; es klaget Jedermann“ [1]).

Noch wurden in den zwei folgenden Nächten zum 7. und 8. November in dieser Attaque die Sapen erweitert, zwei Contre-Batterien gegen die Breschen in der Bastion und im Ravelin activirt und ein Mörserkessel erbaut. Wie sehr die Truppen und insbesonders die Officiere vor Kampfbegierde brannten und ungeduldig eine Entscheidung erzwingen wollten, zeigte sich noch am vorletzten Tage des Angriffes.

Am 7. November um 8 Uhr Morgens sprang ein Lieutenant vom Regimente Seckendorff über den Deckwall der Sape in die Contre-Escarpe, lief mit zwanzig ihm folgenden Grenadieren bis zu einer vom Feinde besetzten Traverse und allarmirte die Franzosen derart, dass sie davonliefen und sich in das Ravelin zurückzogen. Der Lärm hatte die ganze Linie zum Feuern veranlasst, noch eine Abtheilung von Grenadieren brach hervor und es gelang dem tapferen Officier sich mit einem Verluste von 24 Mann einen Posten an der Contre-Escarpe zu erkämpfen und einzurichten.

Während dieser Vorgänge in der dritten Attaque hatten sich die Angriffs-Arbeiten in der ersten Attaque unter den grössten Widerwärtigkeiten mühevoll fortgeschleppt. Goësbriant's energische Vertheidigung verwehrte dem Angreifer jedes abgekürzte Verfahren, und dieser musste sich den Boden im unausgesetzten heftigen Feuer und im wiederholten blutigen Handgemenge schrittweise erkämpfen. Zunächst hatte er die Sapen-Arbeiten wieder in vollem Umfange aufgenommen, die Zickzacks bis an den Fuss der Contre-Escarpe vorgetrieben, auch gegen den Waffenplatz eine Annäherung ausgehoben und diese Tranchéen durch ein Logement verstärkt.

Der Gouverneur seinerseits war jetzt mehr darauf bedacht, den Angreifer durch Geschützfeuer zu belästigen, wozu ihm namentlich die Collateral-Flanken des Hornwerkes vorzügliche Emplacements boten,

[1]) Archiv Marburg a. d. Lahn 1710, Aire, Blatt 23.

aus denen er, bei der überhaupt ungünstigen Anlage des Laufgraben-Netzes zur Seite eines so mächtigen Bollwerkes, ein furchtbares Granatfeuer enfilirend gegen die Sapen unterhalten konnte. Dann liess er hinter der Bresche auf dem Hauptwalle einen neuen Abschnitt errichten, und schliesslich aus der Gallerie majeure neuerdings Gegenminen anbrechen, von denen jedoch der erste zur Sprengung gebrachte Ofen dem Angreifer nicht nur keinen Schaden zufügte, sondern ihm sogar Gelegenheit bot, sich in dem Trichter ein gutes Logement einzurichten.

Nachdem die Alliirten abermals mehrere Contre-Batterien und ein zweites Logement auf dem Glacis erbaut hatten, gelang es ihnen trotz einer auffliegenden Flattermine, bis an die Pallisaden-Reihe vorzudringen und vor dem Saillant ein drittes Logement einzubauen. Jetzt nahmen sie auch den Brückenbau wieder auf und begannen die Gallerien mit den Durchbrüchen anzulegen. Allein Goësbriant hatte durch das Enfilirfeuer die Sapen der vordersten Linie wieder fast ganz demolirt und ungangbar gemacht. Nur mit grossen Anstrengungen und unter starken Einbussen vermochte der Belagerer die Laufgräben neuerdings passirbar zu machen und erst am 27. October gelang es ihm endlich, den Waffenplatz nach einer vorhergegangenen, heftigen Beschiessung zu nehmen. Die Franzosen zogen sich zwar, als die Sturm-Colonne anlief, sogleich zurück, zündeten aber nach der Besetzung des Objectes drei maskirte Flatterminen, wodurch, sowie durch das Feuer von den Flanken, der Angreifer empfindliche Verluste erlitt.

So weit war der Belagerer unter steten Kämpfen vorgedrungen, als wieder eine ganze Reihe von kleinen flankirenden Batterien ihr Feuer gegen die Sapen eröffneten. Goësbriant zog klugerweise tagsüber seine Geschütze vom Walle zurück, um sie nicht dem übermächtigen Feuer der schweren Geschütze aus den Contre-Batterien auszusetzen. Mit dem Anbruche der Dunkelheit brachte er sie jedoch stets wieder in trefflich gewählte Emplacements und überschüttete die Sapen mit einem verheerenden Enfilirfeuer.

Die kräftige und hartnäckige Vertheidigung war indessen nicht das grösste Uebel, welches das Belagerungs-Corps vor dem Platze zu ertragen hatte. Mit dem Eintritte des Monates October trat anhaltendes Regenwetter ein, das nicht nur die Vertheidigung begünstigte, indem sich reichlich Wasser zur Füllung der Gräben und der Inundation ergab, sondern zugleich in so hohem Grade die Arbeiten des Angreifers in den Tranchéen erschwerte, dass das durchweichte, unhaltbare Erdreich fast allein genügte, um ein Fortschreiten unmöglich zu machen.

Dazu kam, dass sich mit dem Eintritte der rauheren Jahreszeit auch die Verpflegung und die Beibringung der Fourage schwerer durchführen liess.

Es kann nicht befremden, dass alle diese Hemmnisse, insbesondere die den tapferen Truppen durch die Ungunst der Witterung aufgezwungene relative Unthätigkeit, verbunden mit den täglichen schweren Verlusten bei so unverhältnissmässig geringen Resultaten, auf den guten Geist der Truppen in den Lagern von ungünstigem Einflusse wurden und eine allgemeine Missstimmung, durch die zahlreich auftretenden Krankheiten noch vermehrt, sich in dem Belagerungs-Corps vor Aire bemerkbar machte.

Als nun durch die unaufhörlich schlechte Witterung gegen Ende October die Wege so grundlos geworden waren, dass thatsächlich die Zufuhr der Lebensmittel zur Unmöglichkeit wurde, beriefen die beiden Oberfeldherren am 28. October einen Kriegsrath in das Hauptquartier des Prinzen Eugen.

Beinahe alle Generale der deutschen Fürsten, sowie die Engländer und Holländer stimmten unbedingt für die Aufhebung der Belagerung da keine Hoffnung vorhanden sei, bei der noch ungebrochenen Widerstandskraft des Platzes und der Energie des Commandanten, die Festung in nächster Zeit zu bezwingen. Prinz Eugen und Marlborough wollten die bisherigen grossen Opfer vor dem Platze nicht vergeblich gebracht haben, sie bestanden darauf, wenigstens die Festung selbst noch vor dem Ende der Campagne zu Falle zu bringen, wenn sie auch im Hinblicke auf die vorgerückte Jahreszeit auf eine Fortsetzung des Krieges nach der Eroberung der Festung nicht mehr rechneten.

Marlborough schrieb hierüber an Godolphin aus St. André am 27. October: „Das unaufhörlich schlimme Wetter verzögert diese Unternehmung so sehr, dass Gott weiss, wann sie zu Stande kommt, wenn General Goësbriant auf seinem bisherigen festen Sinne beharrt und der Regen auch nicht nachlässt; aber abstehen dürfen wir desto weniger, als wir das Geschütz nicht mehr aus den Batterien wegbringen können. Die arme Mannschaft steckt bis über die Knie in Koth und Wasser. Ein jammervoller Anblick! Da gibt es gewiss noch schreckliche Krankheiten!“

Es wurde den beiden Oberfeldherren beinahe schwer, mit ihrer Autorität durchzudringen, so allgemein war die Entmuthigung der hohen Officiere. Der Prinz beharrte fest auf der Fortsetzung des Kampfes und von Marlborough unterstützt, berief er sofort die

leitenden Ingenieure von den Attaquen, um dieselben zur Abgabe ihres Gutachtens zu veranlassen.

Dieselben erklärten einmüthig, dass wenn auch der Vertheidiger noch kräftig genug und auch gewiss des besten Willens sei, den Platz zu halten, so seien sie doch vollkommen überzeugt, dass die Festungswerke einen, mit starken Kräften unternommenen Generalsturm nicht aushalten könnten und der Platz unbedingt im ersten Anlaufe genommen werden würde.

Der Prinz befahl sonach, die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Sturme auf den gedeckten Weg und zwar in beiden Attaquen zu treffen; hiezu mussten aber die abermals eingestellt gewesenen Angriffsarbeiten in der dritten Attaque erneuert aufgenommen werden.

Um diesen Sturm möglichst kräftig durchzuführen, wurden von der Hauptarmee 2000 Grenadiere zur Belagerung commandirt und diese Truppen, sowie die übrigen, dem Belagerungs-Corps zu entnehmenden Abtheilungen, erhielten besondere Gratificationen in Geld und an Lebensmitteln. Die ganze Generalität sollte bei dem Sturme anwesend sein.

Die Ingenieure begaben sich zu ihren Attaquen zurück und während die Arbeiten in der dritten Attaque wieder begonnen und fortgeführt wurden, gelang es in der ersten Attaque am folgenden Tage, den 29. October, einen kleinen feindlichen Einbau durch 100 Grenadiere wegnehmen zu lassen. Hiedurch konnte sich der Belagerer auch besser gegen das linksliegende Ravelin wenden, und war eben im Begriffe in der nächsten Nacht, zum 30. October, alle seine Einbauten zu vervollständigen, um erneuert mit dem Brückenbau in grösserem Massstabe beginnen zu können, als der Vertheidiger durch Bohrlöcher, die er anlegte, das Wasser aus der Inundation in den Hauptgraben leitete und diesen so schwellte, dass das überfluthende Wasser dem Angreifer in die Logements auf dem gedeckten Weg drang und derselbe seine vorderen Linien eiligst räumen musste.

Nun war wieder Alles vollständig überschwemmt, verschlammt und ruinirt, die Brücken gänzlich unbrauchbar. Kaum konnte der Angreifer in der Nacht zum 31. October eines der Logements wieder einigermassen ausbessern; die beiden anderen musste er durch neue ersetzen.

Mit grosser Mühe hatten die Alliirten in der Nacht zum 1. November den Bau einer Brücke gegen das Ravelin begonnen; die Leute waren im besten Arbeiten und neben ihnen in den Linien

stand eine Abtheilung Musketiere, denen man, um ein continuirliches Feuer zur Deckung ihrer arbeitenden Kameraden unterhalten zu können, zwei Säcke mit Pulver hinter den Deckwall gelegt hatte. Plötzlich geriethen durch Unvorsichtigkeit die Säcke in Brand und explodirten, so dass durch die furchtbare Wirkung der beiden rasch aufeinander folgenden Explosionen die Sapen ruinirt und 45 Soldaten getödtet oder verstümmelt wurden. Der Bau der Brücke musste aufgegeben werden.

Am 2. November suchten die Alliirten sich des flankirten Saillants zu bemächtigen. 100 Grenadiere und 200 Füsiliere stürmten vor, ein Theil derselben war schon auf dem Walle und trieb die Feinde vor sich her; allein die hinter den Traversen stehenden Franzosen eröffneten ein so starkes Feuer gegen die dichtgedrängte Colonne, dass binnen wenigen Minuten der grösste Theil der Stürmenden todt und verwundet den Graben und das Glacis deckten und die Angreifer zurückweichen mussten.

Der Belagerer musste in der nächsten Nacht somit wieder mit der Sape beginnen; er brachte sie auch bis zum Grabenrande noch einmal vor und baute abermals die Oeffnungen für die Brücken ein, die auch in der Nacht zum 4. November bis zum Ravelin und zur Courtine fertig wurden; als die Alliirten aber in der Nacht zum 5. November am Rande des Hauptgrabens sapirten, um sich hier einzubauen, demaskirte Goësbriant neuerdings seine enfilirende Batterie und trieb den Angreifer wieder zurück.

Die Franzosen hatten keine Granaten mehr zum Verfeuern; sie luden Gemenge von hartem Kies, Schrot und Eisenstücken, erzielten aber damit, der geringen Distanz wegen, nur um so grössere Verheerungen.

Ein Sturm gegen das Ravelin hatte Bedenken, weil dort zahlreiche Minen vermuthet werden mussten; es blieb nur übrig, auch von Seite der Alliirten mit Minen vorzugehen. Man stiess auf eine feindliche Gallerie, fand dieselbe aber voll Wasser, so dass sie eiligst wieder geschlossen werden musste.

So zogen sich unter unsäglichen Anstrengungen für die erschöpfte Mannschaft, die vom Regenwetter durchnässt, in dem schlüpfrigen und durchweichten Boden mühsam ihre schwere Arbeit verrichtete, die gefahrvollen Stunden in unmittelbarer Nähe des Feindes hin, dessen Kräfte übrigens durch die unausgesetzten Kämpfe gleichfalls am Erlöschen waren. Charakteristisch für die Erschöpfung und den Missmuth

beider Theile war es, dass die Franzosen selbst vom Walle die Arbeiter in den Tranchéen ermunterten, fleissig zu arbeiten, „sie seien selber schon des Lebens müde“.

Am 6. November drang der Belagerer auf dem Glacis zur rechten Hand mit offenen Sapen längs den Pallisaden bis an die Spitze des Saillants vor. Die feindlichen Schützen wurden hiebei durch das Musketenfeuer der Bedeckung vertrieben und da hier den Franzosen die Munition für die Kanonen ausging, so konnte diese Arbeit, die sonst gewiss grosse Verluste verursacht hätte, ohne Einbusse beendet werden.

In der Nacht zum 7. verlängerte und erweiterte der Angreifer diese Sapen, konnte auch wieder einen Theil der Brücken über den Hauptgraben einbauen und vollendete endlich auch die Brücke zur Hauptbresche an der Bastion von Thiène. Zugleich hatte eine Bombe ein Munitions-Magazin in dem Ravelin durchschlagen, wodurch, in Folge der starken Explosionsschläge, die eine geraume Zeit andauerten, beim Feinde grosse Unordnung einriss.

Endlich gelang es dem Angreifer in der Nacht zum 8. November seine Brücken im Hauptgraben fertig zu bringen, so dass er jetzt drei Brücken, und zwar eine zur Hauptbresche an der Bastion, eine zur Bresche an der Courtine und eine zur Bresche an dem Ravelin zur Verfügung hatte. Die erste Brücke war noch besonders durch ein Logement gesichert und schliesslich die Minenkammern unter dem Ravelin geladen, sowie zur Zündung vorbereitet.

Mit dem Anbruche des 8. November waren demnach vor der ersten Attaque drei Breschen in die Front gelegt. Diese Breschen waren vollkommen gangbar und mit dem jenseitigen Grabenrande durch gesicherte Brücken verbunden; desgleichen war in der wieder etablirten dritten Attaque, trotz des missglückten Sturmes vom 30. October, der Angreifer in den Tagen bis zum 8. November erneuert vorgedrungen, hatte die ganze Contre-Escarpe in seinem Besitze, das Ravelin und die Bastion Arras breschirt und die Brücken gleichfalls fertig gestellt.

Somit war der Augenblick gekommen, in dem der beschlossene Generalsturm in beiden Attaquen geschehen konnte.

Die Capitulation von Aire.

Ludwig XIV. hatte Goësbriant in Beantwortung seines Schreibens, in welchem er seine Bereitwilligkeit, sich bis zum Aeussersten vertheidigen zu wollen, betheuert hatte, gegen Ende des Monats

October ermächtigt zu capituliren, wenn die Gräben überbrückt und die Breschen für einen Sturm practicabel geworden seien. Diese Bedingungen waren nun mehr als erfüllt und Goësbriant musste überdies besorgen, dass er, wenn er sich, wie dies seine Absicht gewesen, nach der Erstürmung der Festung zur Fortsetzung des Kampfes in das Fort François zurückziehe, auf freien Abzug der Garnison nicht mehr rechnen könne und die Einwohner zudem allen mit der Erstürmung verbundenen Unbilden aussetze.

Ganz unerwartet für den Belagerer liess daher Goësbriant am 8. November um 6 Uhr Abends Chamade schlagen, steckte auf den Breschen weisse Fahnen aus und sandte einen Bevollmächtigten mit dem Antrage der Uebergabe, in das Hauptquartier des Prinzen Eugen, wobei aber ausdrücklich ausbedungen erschien, dass das Fort François, als nicht angegriffen, auch nicht in dieselbe einzubeziehen sein könne.

Der 8. November ging zur Neige und die eigentlichen Verhandlungen begannen am Morgen des 9. Goësbriant's Verlangen bezüglich des Forts St. François wurde abgeschlagen, desgleichen seine Bitte um eine zweitägige Frist, damit er sich wegen desselben an seinen König wenden könne. Die Verbündeten wollten die Garnison anfänglich als kriegsgefangen erklären und nur in Erwägung, dass man des unerträglichen Wetters wegen in die Erholungsquartiere zu kommen trachten müsse, endlich da, wie Prinz Eugen am 10. November an Kaiser Joseph I. berichtet, der allenthalben grundlosen Wege halber bereits Mangel an Brod und Fourage eingetreten war, verzichteten die verbündeten Heerführer darauf.

In den übrigen Forderungen musste jedoch Goësbriant nachgeben. Die Capitulation wurde noch am Abende des 9. November in 18 Haupt- und 3 Particular-Artikeln abgeschlossen und vom Prinzen Eugen, von Marlborough und den holländischen Deputirten J. Petters und Pollius, französischerseits von Goësbriant unterzeichnet.

Die Bedingungen waren im Allgemeinen jenen der übrigen bisher eroberten Festungen gleich. Die Garnison erhielt freien Abzug mit allen Handwaffen, Gepäck etc., dann 6 Geschützen, 2 Mörsern und den Fahnen und sollte mit allen Kriegsehren am 12. November, durch eine Abtheilung der Alliirten geleitet, nach St. Omer abziehen. Inzwischen besetzten die Franzosen alle Thore wie bisher, mit Ausnahme jenes in der Bastion von Arras, welches die Alliirten occupirten.

Nach 58tägigen blutigen Kämpfen verliess die Besatzung, an ihrer Spitze der tapfere Commandant, die hartumstrittenen Wälle.

König Ludwig XIV. zeichnete seine pflichtgetreuen Kämpfer in königlicher Weise aus.

Aber auch Prinz Eugenius und Marlborough liessen es nicht an hochherziger Anerkennung für die brave französische Besatzung fehlen.

Die Garnison zog am 12. November, 3628 Mann stark, aus. Sie liess mehr als 1600 Kranke und Verwundete zurück.

Den schweren Verlusten der Franzosen, fast 3000 Todte und Verwundete, standen jedoch noch grössere Einbussen der Alliirten gegenüber, die bei anderem Vorgange der Belagerungsleitung gewiss wesentlich geringer hätten ausfallen können. Ganz abgesehen von den Krankheiten und Strapazen, denen die Truppen durch die Unbilden des endlosen Regenwetters ausgesetzt waren und welche die Soldaten bereits an jedem Erfolge fast verzweifeln liessen, war die Anlage der beiden Attaquen von vornherein so unglücklich gewählt, dass das Vordringen gegen den Platz auch ohne weiteren störenden Einflüssen nur mit grossen Opfern erzwungen werden konnte.

Die erste Attaque, zu nahe dem starken Hornwerke placirt, in dem Rentrant eingezwängt, konnte sich nicht entwickeln, wurde vom Gegner flankirt und enfilirt und war somit hilflos dem verheerendsten Feuer, sowie überdies auch noch den Wasser-Manövern des Vertheidigers preisgegeben. Noch ungünstiger erwies sich die Etablirung der zweiten Attaque, die ja, wenn auch viel zu spät und nach schweren Verlusten, vom Belagerer als ganz verfehlt aufgelassen wurde.

Goësbriant selbst erklärte, dass er sich, wenn er so wie es sich gehörte, angegriffen worden wäre, auf keinen Fall länger als 3 bis 4 Wochen gegen die schweren Geschütze und das starke Belagerungs-Corps hätte halten können.

Erst die dritte Attaque hatte den richtigen Platz für den Angriff annähernd gefunden. Die lange Courtine zwischen der Bastion von Arras und jener von Thiène, auf fast 1000 Schritte hingestreckt, von den kleinen engen Bastionen schlecht flankirt, die Aussenwerke zu klein, für die Entfaltung einer starken Artillerie zu wenig vorgeschoben und gegliedert, musste schon durch ihre auffällige Figur auf den ersten Blick erkennen lassen, dass hier allein der Angriff und zwar gegen ihre Mitte als Hauptangriff, mit zwei Collateral-Attaquen zur Niederhaltung des Hornwerkes und der Arraser Bastion, hätte angesetzt werden müssen.

So aber verloren die Verbündeten, ungerechnet der Verluste, die durch zahlreiche Erkrankungen hervorgerufen waren, in der ersten

Attaque 2741 Mann, in der zweiten und dritten Attaque 3827 Mann zusammen 6568 Mann allein an Todten und Verwundeten vor dem Platze.

An demselben Tage, an welchem die Franzosen abzogen, rückte von den Verbündeten der Graf Moritz von Nassau-Woudenberg als neuer Commandant mit einem combinirten Detachement in die Festung Aire ein.

Ende der Campagne.

Ausser Stande, die Belagerung von Aire irgendwie zu hindern, hatte Marschall d'Harcourt sein Augenmerk darauf gerichtet, die Festung St. Omer zu verstärken, damit, im Falle sich die Verbündeten nach der Eroberung von Aire doch noch dorthin wenden sollten, wenigstens dieser Platz sich entschieden zu halten vermöge.

Graf d'Estaing erhielt Befehl, einen Theil seiner Truppen in Pont-Labesse zu sammeln, um von hier aus einen grossen, von Dünkirchen nach St. Omer dirigirten Convoi von 38 Schiffen durch 6 Bataillone Bedeckung sicher nach St. Omer zu geleiten. Als dies geschehen, wurde die Garnison von St. Omer auf 12 Bataillone und 7 Escadronen ergänzt, die im Falle eines Angriffes noch um 6 weitere Bataillone vermehrt werden sollten.

Zum Commandanten ernannte d'Harcourt den General-Lieutenant Marquis de Vieuxpont, dem die Generale de Mouchy und de Silly zugetheilt wurden.

Für St. Omer war das Mögliche gethan, aber eine immer ernster werdende Verlegenheit bildete nun die Verpflegung der Hauptarmee. Fourage war eigentlich nur noch bis zum 15. October sicher.

Marschall d'Harcourt entschloss sich daher, mit der Armee wieder die Canche zu überschreiten, um am linken Ufer dieses Flusses, zwischen Hesdin und Montreuil eine neue Lagerstellung zu beziehen. Eine Position an den Quellen der Lys und Aa schien ihm zu exponirt, desgleichen hielt er eine Stellung jenseits der Ternoise, die Canche hinter sich, für ungünstig, weil das dortige, von Schluchten durchzogene Terrain eine unmittelbare Anlehnung an die Canche nicht gestattete.

So war er bei der erstbezeichneten Wahl geblieben, hatte darüber seinem Könige berichtet und dessen volle Zustimmung erhalten.

Am 15. October führte sonach Marschall d'Harcourt seine Truppen aus dem Lager von Vieux-Hesdin wieder über die Canche zurück und legte sie in Cantonnements zwischen diesem Flusse und

der Authie, die Infanterie in einer Linie längs der Canche; der rechte Flügel an Marconelle unterhalb Hesdin, der linke an Beaurainville, gegen Montreuil; die Cavallerie hinter der Infanterie bis zur Authie. Das Hauptquartier ward in Abbaye de St. André etablirt und um die rechte Flanke zu decken, wurde eine aus Infanterie und Cavallerie combinirte Postenkette von Hesdin bis Raye aufgestellt, während Detachements an der Authie für die Fourage zu sorgen hatten.

Marschall Montesquiou verliess mit der ihm unterstehenden Heeresabtheilung gleichfalls am 15. October sein Lager von Roubers, übersetzte die Canche und lagerte am 16. mit 16 Bataillonen und 30 Escadronen derart hinter diesem Flusse, dass sein rechter Flügel an Vieux-Hesdin, sein linker zunächst Sainte-Austreberte zu stehen kam. Er selbst etablirte sich in St. Georges.

Weiters wurde der an der Schelde commandirende Chevalier de Luxembourg mit seinen Truppen nach Arras berufen und lagerte unterhalb dieses Platzes, wogegen der bis dahin dort gestandene Chevalier Pezeux mit seinen Truppen nach Hesdin einrückte.

Die Truppen der drei Corps Montesquiou, Luxembourg und Pezeux, konnten sich in der Stärke von 28 Bataillonen und 42 Escadronen in jedem Momente vor Arras concentriren, wenn es nothwendig schien.

In Ypern stand d'Estaing mit ausreichenden Kräften, um eine gewisse Bedrohung der Verbindungen der Alliirten zu bilden.

Ypern sowohl als St. Omer waren mit Lebensmitteln, Munition, Geschütz etc. vollständig ausgerüstet und hatten starke Besatzungen, während die räumlich weiter auseinander gezogenen Truppen leichter die ihnen erforderlichen Subsistenzmittel aufbringen konnten.

In dieser Situation konnte Marschall d'Harcourt, ohne seine Truppen durch Expeditionen zu ermüden, das Ende der Belagerung von Aire abwarten und als die Alliirten nach dem Falle dieses Platzes, der vorgerückten Saison halber, die Campagne für dieses Jahr schlossen und ihre Winterquartiere aufsuchten, gab auch er seine Dispositionen, um die französische Haupt-Armee über den Winter in die Nähe von Arras zu verlegen.

Am 14. November verliessen die Franzosen ihre Cantonnements, zogen die Canche aufwärts und lagerten hinter diesem Flusse, mit dem rechten Flügel an Cercamp (bei Frévent), mit dem linken an Hesdin gelehnt, die Infanterie in der ersten, die Cavallerie in der zweiten Linie, das Hauptquartier in Cercamp.

Am gleichen Tage rückte Montesquiou von St. Georges ab und bezog nächst Sus-Saint-Léger, mit dem rechten Flügel an den

Weg von Hesdin nach Arras, mit dem linken an den Wald von Lucheux gelehnt, eine Lagerstellung.

Marschall d'Harcourt selbst verliess die Armee am 17. November und begab sich zur Ertheilung seiner letzten Ordres zunächst nach Doullens, von wo er nach Paris abreiste, um seinem Könige über die getroffenen Verfügungen und die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze persönlich Bericht zu erstatten.

Marschall Montesquiou verblieb an der Grenze und übernahm wie im Vorjahre daselbst das Commando während der Wintermonate; er etablirte sich in Cambray. Die Vertheilung der Truppen, die am 17. November begann, gestattete im Bedarfsfalle binnen 12 bis 14 Tagen 160 Bataillone und 240 Escadronen an irgend einem Puncte in Flandern zu concentriren.

Die Franzosen hatten den Verbündeten bei der Eröffnung der Feindseligkeiten im Frühjahre keine genügenden Kräfte entgegenzustellen gehabt. Vier wichtige Plätze gingen verloren, weil keinem von ihnen eine ausgiebige Hilfe gebracht werden konnte. Man schien sich französischerseits glücklich zu schätzen, dass wenigstens die Hauptstadt von Artois durch die Manöver der Marschälle Villars und d'Harcourt erhalten blieb. Marschall Villars wurde dafür sowohl von seinem Könige, als auch vom ganzen Lande hoch gefeiert und allgemein war die Ueberzeugung, dass dieser General Frankreich zum zweiten Male gerettet habe. Vielleicht hätte er den Feldzug auch günstiger abgeschlossen, wenn einerseits nicht noch ein Rest von Friedenshoffnung, anderseits die Gefahr, Frankreich durch einen nochmaligen Sieg der Alliirten in einer grossen Feldschlacht ganz vernichtet zu sehen, den König bei seinen Befehlen an Villars wiederholt beeinflusst und den Marschall selbst von entscheidenden Schritten abgehalten hätten.

In dem Masse, als die Belagerung von Aire sich in die Länge zog und insbesonders in Folge des Eintrittes der andauernd schlechten und in jeder Richtung übel und hemmend einwirkenden Witterung, hatten die verbündeten Heerführer sich wohl schon im Laufe der zweiten Hälfte des Monates October mit dem Gedanken vertraut machen müssen, dass nach dem endlichen Falle von Aire an eine Fortsetzung der Operationen nicht mehr gedacht werden könne und die verbündeten Heere sogleich nach der Einnahme der Festung die Winterquartiere zu beziehen haben würden.

Wie alljährlich, so hatten auch diesmal die Alliirten bereits mit dem Eintritte des Herbstes die Vorbereitungen für die Unterbringung der Truppen eingeleitet. Speciell die kaiserlichen Truppen betreffend, wurde schon am 3. September eine Conferenz in Brüssel abgehalten, an welcher auch die Deputirten der Generalstaaten theilnahmen und in welcher beschlossen wurde, nicht nur die Provinzen Flandern und Brabant, sondern auch das Stift Lüttich zur Beitragleistung, und zwar das letztere mit einer Quote zur Besoldung von 4 Infanterie- und 4 Cavallerie-Regimentern heranzuziehen.

Die Verhandlungen über die Beitragsleistungen an Sold und die Vertheilung der Quartiere hatten sich indessen gebräuchlicherweise durch vielfach erhobene Einwände, Gegenanträge, Vorstellungen und Beschwerden, ohne irgend ein Resultat, bis gegen Ende October hingezogen, so dass Prinz Eugen, der nach der Einnahme von Aire nach Wien zu gehen wünschte, gezwungen war, im Vereine mit dem Herzog von Marlborough persönlich die Ordnung dieser Verpflegsangelegenheit in die Hand zu nehmen.

Zwei Tage nach dem Abzuge der Franzosen aus Aire, am 14. November, brachen auch die alliirten Truppen auf, überschritten am 15. den Canal von La Bassée und setzten sich gegen Lille in Marsch.

Von Lille aus vertheilte sich die alliirte Armee nunmehr in die Winterquartiere:

Die kaiserlichen und pfälzischen Contingente bezogen die Plätze zwischen der Lys und Schelde, die Preussen jene zwischen dem Rhein und der Maas; die sächsischen Truppen marschirten in die Gebiete der Städte Löwen, Brüssel und Mons, während die Engländer und Holländer in die Plätze des Herzogthums Brabant verlegt wurden.

Nach Vertheilung der Dislocationen verliessen nun auch die beiden Oberfeldherren Brüssel. Der Herzog von Marlborough begab sich directe nach England, Prinz Eugen aber trat seine Reise über den Haag und von da über Cöln nach Wien an.

Feldzug am Ober-Rhein

1710.

Feldzug am Ober-Rhein 1710.

Herzog Georg Ludwig von Braunschweig und Lüneburg, Churfürst von Hannover, welcher das Commando der Reichs-Armee am Rhein am 9. August 1709 übernommen und dasselbe nach zweimonatlicher Unthätigkeit wieder abgegeben hatte, war am 17. October in seine Residenz zurückgekehrt.

Nach dem bald darauf erfolgten Ableben seines zeitweiligen Stellvertreters, des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Thüngen, war der Oberbefehl ad interim auf den Feldmarschall Grafen zu Bronkhorst-Gronsfeld übergegangen und dieser, welcher kurz vorher einen Urlaub auf seine Besitzungen in den Niederlanden angetreten hatte, sah sich dadurch genöthigt, alsbald zur Armee zurückzukehren, um die „Winter-Postirung" einzurichten und die Quartiere vorzubereiten. Am 15. November liess der Feldmarschall die zu jener Zeit noch bei Speyer versammelten Truppen auf das rechte Rhein-Ufer rücken und verfügte sich für seine Person nach Bruchsal, wo das Hauptquartier der Armee etablirt wurde [1]).

Die Franzosen, welche unter Marschall d'Harcourt am Schlusse der vorjährigen Campagne mit ihrer Hauptmacht in und zunächst den Lauterburger Linien gestanden waren, hatten ihre Winterquartiere im Elsass schon Ende October bezogen.

Die Basis der winterlichen Positionen für die Alliirten bildeten, ebenso wie im Vorjahre, die sogenannten „Ettlinger Linien", die Schwarzwald-Verschanzung, welche, von Daxlanden am Rhein über Ettlingen auf die Schwarzwaldhöhen ansteigend, über die „Rehhalde" bei Homberg und über den Rücken des Waldgebirges weiter bis zum „rothen Haus" bei Säckingen am oberen Rhein führte und den unmittelbaren Abschluss aller, vom Rhein her in das Innere des Reiches führenden Strassen zum Zweck hatte.

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc." Kriegs-A., Karten-Abtheilung.

In ihrem grösseren Theile, namentlich zwischen Dobel und Ettlingen, bestand die „Linie“ vorwiegend aus einem zusammenhängenden Verhau, während in dem mehr exponirten Abschnitte von Ettlingen bis an den Rhein bei Daxlanden, Verhaue mit Erdschanzen abwechselnd errichtet waren.

Die ursprüngliche Anlage der „Linie“ war insoferne keine ganz glückliche, als dabei der allgemeinen Situation und dem Terrain nicht die genügende Rechnung getragen worden war. Immerhin hätte die ganze Construction, der Kriegführung der damaligen Zeit entsprechend, nicht unwesentliche Dienste leisten und die Operationen günstig beeinflussen und unterstützen können, wenn auch nur die nothwendigsten materiellen Mittel zu ihrer Erhaltung und Verstärkung rechtzeitig bewilligt und flüssig gemacht worden wären. Allein schon in dem Umstande, dass die „Linien“ ihrer örtlichen Lage nach die verschiedensten Territorien (Vorder-Oesterreich, Baden-Baden, Baden-Durlach, Württemberg, Hochstift Speyer, Churpfalz nebst einer grossen Zahl kleiner territorialer Hoheiten) berührten, lag eine unversiegbare Quelle für die Betheiligten, sich den ihnen zukommenden Verpflichtungen zu entziehen oder dieselben mangelhaft oder verspätet zu erfüllen, und „nachdem der in Gebrauch stehenden Gewohnheit nach, die kleinen Stände auf die höheren und diese auf die vornehmsten warten“ [1]), so wurde das Geld in der Regel zwar bewilligt, aber meist nicht eingezahlt und ebensowenig Vorsorge getroffen, um die jeweilig nothwendig gewordenen Arbeiten eventuell durch das Landvolk der angrenzenden Bezirke ausführen zu lassen.

In rein militärischer Beziehung blieb die „Linie“ in die bereits herkömmlich gewordenen drei Abschnitte getheilt:

die „untere Postirung“ von Daxlanden-Philippsburg bis Dobel bei Herrenalb,

die „mittlere Postirung“ von Dobel bis zur „Rehhalde“ bei Homberg, und

die „obere Postirung“ von der „Rehhalde“ bis zu den Waldstädten am Rhein, zum „rothen Haus“ (Rothhaus).

In der „unteren Postirung“ überwinterten 18 Bataillone und 25 Escadronen, welche in den, der „Linie“ zunächst gelegenen Bezirken Württembergs, Baden-Durlachs und des Hochstifts Speyer in enger Cantonnirung in der Weise bequartiert waren, dass die grösste Entfernung von der „Linie“ für die Infanterie acht Wegstunden betrug. Zur speciellen Besetzung der in diesem Abschnitte vorkommenden Objecte

[1]) G. d. C. Graf La Tour an den Hofkriegsrath. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. XII, 4.

sowie zu Patrouillen, Ordonnanz-Cursen u. s. w., waren 3000 Mann Infanterie, 500 Pferde und 80 Husaren bestimmt, von welchen die eine Hälfte jeweilig Dienst zu thun hatte, während die zweite zur Ablösung oder Unterstützung bereit zu halten und in den nächsten Orten unterzubringen war. Von der Cavallerie erhielten 15 Escadronen Cantonnirungen hinter der Infanterie, so dass die entferntesten in zehn Stunden bis an die Linie gelangen konnten, während die anderen 10 Escadronen, fränkische Reiterei, in entferntere Quartiere jenseits des Neckar verlegt wurden.

Nicht unmittelbar für die „Ettlinger Linien" bestimmt, aber immerhin einen Theil der „unteren Postirung" bildend und dem Commando der letzteren zugewiesen, waren an jene nördlich anschliessend, auf der Strecke von Philippsburg über Mainz bis Caub im Rheingau, weitere 3 Bataillone Infanterie und 6 Cavallerie-Escadronen zur Beobachtung des Stromes vertheilt. Die Gesammtstärke der zu der „unteren Postirung" gehörigen Streitkräfte betrug demnach 21 Bataillone und 31 Escadronen [1]).

In der „mittleren Postirung" standen 7 Infanterie-Bataillone und 8 Escadronen, und zwar:

Infanterie:		Cavallerie:	
Schwäbische Grenadiere	1 Bat.	Fugger	4 Escad.
Reischach	2 „	Erbprinz Württemberg	4 „
Roth	2 „	Zusammen	8 Escad.
Enzberg	2 „		
Zusammen	7 Bat.		

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. XIII, 2. (Original-Act.)

Infanterie:		Cavallerie:	
Baden-Durlach	2 Bataillone	Nassau	2 Escadronen
Kreis Baden	2 „	Bernsau	1 Escadron
Bernsdorf	1 Bataillon	Oettingen-Dragoner	4 Escadronen
Fränkische Grenadiere	1 „	Venningen- „	2 „
Erffa	2 Bataillone	Sachsen-Gotha	2 „
Boyneburg	2 „	Nagel	2 „
Helmstädt	2 „	Mecklenburger	2 „
Ilten	1 Bataillon	Bibra-Dragoner	5 „
Zollern	2 Bataillone	Bayreuth	5 „
Tucher	2 „	Zusammen	25 Escadronen
Zimmern	1 Bataillon		
Zusammen	18 Bataillone		

Hiezu zwischen Philippsburg, Mainz und Caub:

Leyen	1 Bataillon	Bretlach	4 Escadronen
Herstall	1 „	Holstein	2 „
Eltz	1 „	Zusammen	6 Escadronen
Zusammen	3 Bataillone		

Die „obere Postirung“ endlich war mit 3 Bataillonen und 14 Escadronen dotirt und bestanden diese durchgehends aus kaiserlichen Truppen, waren jedoch nur zum geringsten Theile in dem unmittelbaren Bereiche der „Postirung“ bequartiert.

Infanterie:		Cavallerie:	
Guttenstein	1 Bat.	Savoyen-Cürassiere . .	6 Escad.
d'Arnant	1 „	Esterházy-Husaren . . .	4 „
de Wendt	1 „	Lehoczky- „ . . .	4 „
Zusammen . .	3 Bat.	Zusammen . .	14 Escad.

Aus Rücksicht auf die, schon in den früheren Kriegsjahren arg mitgenommene Bevölkerung der in den Bereich der „oberen Postirung“ fallenden Landstriche, war das Cürassier-Regiment in die vorarlbergischen Herrschaften, die beiden Husaren-Regimenter nach Vorder-Oesterreich, die Infanterie-Bataillone endlich grösstentheils in die Waldstädte verlegt worden [1]).

Die Gesammtstärke der zu den drei Postirungen gehörigen Truppen bezifferte sich somit auf 31 Bataillone und 53 Escadronen, zu welchen noch die Besatzungen, dann einzelne andere in verschiedenen Theilen des Reiches stehende Truppenkörper gerechnet werden können [2]).

Die Garnison von Philippsburg, welche beim Beziehen der Winterquartiere nur aus einem Bataillon des kaiserlichen Regiments Thüngen (später Holstein-Beck) bestanden hatte, wurde zunächst mit 800 Commandirten aus der „untern Postirung“ verstärkt [3]). Landau zählte 8 Bataillone, je zwei der Regimenter Nassau, Hoffmann, Sachsen und Uslar, dann eine Compagnie zu Fuss und eine zu Pferd von Anhalt-Dessau, endlich 50 commandirte Husaren [4]).

Freiburg, der dritte im Bereiche der Operations-Armee gelegene befestigte Platz, hatte 7 Bataillone Besatzung, ein kaiserliches von dem Regimente Baden, je ein Bataillon Schweizer von den in kaiserlichem Solde stehenden Regimentern Erlach und Diesbach, 2 salzburgische, 1 bayerisches Kreis- und 1 Bataillon Hildesheim, endlich 50 commandirte Husaren [5]).

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. XIII, 2.

[2]) Die beiden chur-braunschweigischen Bataillone Klinkowström und Hodenberg, sowie seine Garde-Escadron hatte der Churfürst von Hannover in ihre Heimat abrücken lassen; die kaiserlichen Cürassier-Regimenter Neuburg und Lobkowitz, sowie 15 Compagnien der Infanterie-Regimenter Guttenstein, de Wendt und Plischau waren nach Bayern verlegt worden; das zur Reichs-Armee bestimmte Cürassier-Regiment Roccavione noch nicht eingetroffen u. s. w.

[3]), [4]) und [5]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. XIII, 1 und 2.

Die Generalität war, wie immer bei der Reichs-Armee, ausserordentlich zahlreich, in den höheren Chargengraden noch stärker als in den niederen. Sie zählte zu Beginn des Jahres schon nicht weniger als 3 Feldmarschälle, 8 Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 7 Feldmarschall-Lieutenants, 6 General-Feld-Wachtmeister [1]); vor Eröffnung der Campagne traten noch mehrere Generale hinzu [2]).

Feldmarschall Graf Gronsfeld war in seiner Eigenschaft als provisorischer Armee-Commandant zugleich Commandant der „untern Postirung" und hatte sein Hauptquartier in Bruchsal. Die „mittlere Postirung" unterstand dem Herzog Eberhard von Württemberg mit dem Standquartier in Reutlingen, die „obere" endlich dem G. d. C. Grafen La Tour, welcher in Villingen bequartiert war.

In Philippsburg hatte bis zu seinem Ableben Feldmarschall Graf Thüngen als Gouverneur das Commando geführt. Nach dessen Tod übernahm provisorisch Obrist Auwach dasselbe. Landau unterstand den Befehlen des FZM. Prinzen Alexander von Württemberg, während Freiburg den bewährten Händen des FML. Baron Harrsch, ebenso wie in den vorangegangenen Jahren, anvertraut blieb.

Die grösste Schwierigkeit für Kaiser und Reich und dadurch bis zu einem gewissen Grade auch für die allgemeinen Interessen der Alliirten erwuchs zu Beginn des Jahres 1710 aus der Nothwendigkeit, die Frage des Oberbefehles bei der Armee in Deutschland einer definitiven Entscheidung zuzuführen.

Lange Zeit war man darüber in Zweifel gewesen, ob der Churfürst von Hannover sich abermals geneigt finden lassen werde, denselben wieder zu führen oder nicht, und so wenig man Veranlassung gehabt hatte, über die militärischen Leistungen des Churfürsten besonders erbaut zu sein, durfte er doch als deutscher Reichsfürst und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 1 a. „Ordre de bataille der kaiserlichen und Auxiliar-Truppen im Römischen Reiche im Februar 1710".

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. XIII, 1.

Armee-Commandant: Feldmarschall Graf Gronsfeld; Feldmarschälle: Eberhard Ludwig Herzog zu Württemberg (zugleich Reichs-Feldmarschall), Fürst von Zollern; FZM.: Börner (bei der Artillerie), Alexander Prinz zu Württemberg Markgraf von Baden-Durlach, Baron Neipperg, Graf Thürheim; G. d. C., Graf La Tour, Erbprinz von Bayreuth, Prinz von Oettingen; FML.: Bürkli, d'Arnant, Harrsch, Erlach, Zollern, Graf Fugger, Baron Falkenstein; GFWM.: de Wendt, Weikersheim, Prinz von Bevern, Plischau, Berzetti (bei der Artillerie), Graf Hauben.

Der Herzog von Württemberg, der Markgraf von Baden-Durlach, der Prinz zu Oettingen und Graf Fugger durften nicht zum Dienste beigezogen werden, damit sie nicht Gage vom Reiche beanspruchten.

Schützling der Seemächte, namentlich Englands, nicht bei Seite geschoben werden. Nach reiflicher Ueberlegung entschloss sich indessen der Churfürst endlich selbst, auf eine Würde zu verzichten, welche ihm nur Unannehmlichkeiten, Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen eingetragen hatte und für welche er doch in keiner Weise die erforderliche Eignung besass.

Nach der Resignation des Churfürsten blieb nur übrig, dem Prinzen Eugen das Commando im Reich wenigstens nominell zu übertragen, ihm aber, da er die Niederlande nicht verlassen konnte, am Rhein einen Stellvertreter zu geben, als welchen der Kaiser nun doch wieder den Feldmarschall Grafen Gronsfeld erwählte.

Prinz Eugen war mit dieser Wahl durchaus nicht einverstanden, es schien ihm der Feldmarschall von Gronsfeld „keineswegs der Mann zu sein, welcher dem Werke gewachsen und fähig wäre“ [1]). Der Prinz hätte den Oberbefehl lieber dem energischen und thatkräftigen Feldmarschall Grafen Rabutin zugewendet; allein die erschütterte Gesundheit desselben setzte seiner Verwendung im activen Dienste unübersteigliche Hindernisse entgegen. Nachdem einerseits die durch viele, in den complicirten Verhältnissen des Reichsdienstes wurzelnde besondere Rücksichten noch ausserordentlich erschwerte Auswahl der zur Verfügung stehenden Generale eine sehr beschränkte, anderseits wenig Zeit zu verlieren war, zumal die Seemächte es nicht an nachdrücklichen Mahnungen fehlen liessen, so musste das Commando der Reichs-Armee schliesslich nothgedrungen doch Gronsfeld übertragen werden.

Feldmarschall Graf Gronsfeld hatte, so lange die Sache in der Schwebe war, rückhaltlos dagegen protestirt, dass die Leitung der Operationen oder eine Einflussnahme darauf „nicht etwa aus der Ferne, von Hannover aus“ geführt werde, „da bei den sich täglich ändernden Conjuncturen leicht der Vortheil des Moments verloren gehen könnte“ [2]). Von dem Augenblicke an indessen, wo er thatsächlich zum Nachfolger des Churfürsten bestimmt wurde und selbstständig in die Action einzutreten hatte, zeigte er das lebhafteste Verlangen, die Leitung der Operationen vollkommen von dem in den Niederlanden befindlichen Prinzen Eugen übernommen zu sehen und sich selbst nur auf die Ausführung von dessen Anordnungen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. IV, 6. Supplement Nr. 39.

[2]) Gronsfeld an Eugen, 29. April 1710. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. IV, 7.

beschränken zu dürfen, die Verantwortung also um jeden Preis abzulehnen. Zahlreiche Briefe geben diesem Wunsche des Feldmarschalls Ausdruck.

Seine Unselbstständigkeit, die Scheu vor jedem positiven Entschluss, das Streben, alle Geschäfte nur immer wieder weiter zu verschieben, um längere Frist zu ihrer Entscheidung zu gewinnen, seine ganze kleinliche und engherzige Anschauung in allen Dingen, machen es erklärlich, dass in kurzer Frist im Heere alles Vertrauen zu solcher Führung schwand, dass die Leistungsfähigkeit und die gedeihliche Wirksamkeit auch seiner Organe gelähmt wurde und dass mit dem erschlaffenden Drucke, den des Feldmarschalls eigene Schwäche auf Alle ausübte, Pflichtgefühl und Diensteifer in gleichem Masse schwinden mussten. In der kürzesten Zeit war jene Autorität unwiederbringlich verloren, die, wenn sie schon für das Wirken eines jeden Commandanten Grundbedingung ist, unter den disparaten, den Keim der Zersetzung ohnehin in sich tragenden, politisch-militärischen Verhältnissen des Römischen Reiches und seiner Wehrmacht aber unbedingt nothwendig war.

Patriotische Männer wandten sich besorgt an den Prinzen Eugen um Abhilfe für die Uebel einer solchen Heeresleitung, es fehlte nicht an einsichtigen Mahnungen und Warnungen vor den Consequenzen eines derartigen Verhaltens, aber der Prinz war nicht im Stande, eine Aenderung herbeizuführen und Gronsfeld hatte mächtige Gönner.

Er selbst war mit der Armee ebenso unzufrieden, wie diese mit ihm, und es war vielleicht nur ein heimliches Gefühl seiner eigenen Unzulänglichkeit, das ihn veranlasste, von der Armee in den düstersten Farben zu berichten und geradezu zu erklären, dass mit den zusammengestückelten Kreis-, fürstlichen und ständischen Truppen nichts anzufangen oder auszuführen sei und nur auf die kaiserlichen Regimenter gerechnet werden könne. Er verlangte vom Prinzen schleunige Verstärkung durch einige kaiserliche Cavallerie-Regimenter aus Italien und Ungarn und bat ihn, doch ja vor seiner Abreise nach den Niederlanden persönlich an den Rhein zu kommen, umsomehr, als die Franzosen sich über Hals und Kopf verstärkten und das Gerücht ausstreuten, zeitig in Franken und Schwaben einbrechen zu wollen, man ihren Anschlägen daher durch einen Einfall „in's Hosticum“ zuvorkommen müsse [1]).

[1]) Gronsfeld an Eugen, 14. Januar 1710. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. I, 12.

Der Prinz vermochte den Wünschen des Feldmarschalls weder in der einen noch in der andern Richtung zu entsprechen, war aber auf das Peinlichste von den Klagen und Recriminationen berührt, welche in ununterbrochener Reihe aus dem Hauptquartier einerseits, von den Generalen und Commandanten anderseits bei ihm einliefen.

Der befürchtete feindliche Einbruch kam nicht zur Ausführung, wenigstens nicht in dem von Gronsfeld angedeuteten Umfange, auch nicht in der angeblich beabsichtigt gewesenen Richtung und überdies selbst dann erst zu einer viel späteren Zeit. Dafür aber dauerten die Beschwerden gegen den Armee-Commandanten nicht nur in unverminderter Heftigkeit fort, sondern nahmen an Intensität und Schärfe der Ausdrucksweise zu, als die Armee der eigentlichen Eröffnung der Feindseligkeiten näher trat. Die an den Prinzen Eugen gerichteten zahlreichen Schreiben der hervorragendsten Generale, wie des Prinzen von Württemberg und des Fürsten Hohenzollern, nicht minder jene von zweien der Besten der alten Getreuen des kaiserlichen Dienstes und des Prinzen Eugen, der Generale de Wendt und Harrsch, sprechen eine beredte Sprache, wie sie nur die besorgte und bewährte Treue spricht.

Prinz Alexander von Württemberg, zu dessen militärischen Fähigkeiten Prinz Eugen viel Vertrauen hatte und dessen Verbleiben bei der Reichs-Armee er schon wegen Gronsfeld sehr wünschte [1]), beklagte dem Prinzen gegenüber lebhaft die Lage derjenigen, die dienstlich genöthigt seien, dem Feldmarschall in irgend einer Richtung Anträge vorzulegen. Er thue dann entweder gar nichts oder das Gegentheil des Vorgeschlagenen, sehe, so unternehmungslustig er sich auch gelegentlich geberde, bei der Ausführung nur Schwierigkeiten, finde Alles unmöglich und es genüge, ihm eine Sache zu rathen, damit er sie nicht ausführe [2]).

Und Prinz Alexander schliesst: „. . . le coeur me saignie quand je vois comme nous profitons si peu des moments favorables, et je plain mon sort d'être eloigné de V. A. . . .“.

Es kam so weit, dass der churfürstlich Mainzische Gesandte im Haag, Stadion, dem Grafen Sinzendorff eröffnete, dass mehrere Reichsfürsten entschlossen seien, ihre Contingente zurückzuziehen, falls das Armee-Commando nicht in andere Hände gelegt werde [3]) und wenn dieses Vorhaben glücklicherweise auch nicht zur Ausführung gelangte,

[1]) Supplement Nr. 117, 134, 153, 167 u. s. w.

[2]) Württemberg an Eugen, 10. Mai, 29. Mai, 28. Juni, 1710; Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. V, 8, 29; Fasc. VI, 45;

[3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 109.

so sah sich Gronsfeld selbst sehr bald nach der Uebernahme des Oberbefehles zu dem Geständnisse gezwungen, dass er von den Kreisen und dem Reichs-Convent, trotz der dringendsten Vorstellungen, nicht einmal eine Antwort „effectuiren könne“ [1]).

Prinz Eugen war in erster Linie von der ihm in den Niederlanden übertragenen Aufgabe in Anspruch genommen und bemüht, den in Folge der fortschreitenden Wirren in England tief gebeugten Herzog von Marlborough zu stützen und aufzurichten. In Bezug auf die trostlosen Zustände bei der Reichs-Armee musste er sich daher vorerst darauf beschränken, den Feldmarschall immer und immer wieder zu wenigstens einiger Activität und Initiative anzuspornen, dessen Untergebenen aber Mässigung, Geduld und Fügsamkeit in das unvermeidlich Gewordene zu empfehlen [2]). Dass es der Prinz nicht unterlassen hatte, auch die Reichsstände an ihre Pflicht zu erinnern und zu wirksamerer Beitragsleistung aufzufordern, bedarf kaum der Erwähnung.

Unter Hinweis auf den schon an anderer Stelle erwähnten und von Gronsfeld als unmittelbar bevorstehend signalisirten Einfall der Franzosen in Franken und Schwaben, waren dem Prinzen Eugen, namentlich von Seite des schwäbischen Kreises, dringende Hilferufe zugegangen. In seiner Antwort aus Wien vom 21. Februar 1710 [3]), suchte der Prinz die Petenten zunächst zu beruhigen, indem er auf jene Vorkehrungen hinwies, welche zum Schutze des Reiches von Seite des Kaisers sowohl directe, als durch Mahnschreiben an die Reichsversammlung in Regensburg und die einzelnen Reichsglieder theils schon in Ausführung gebracht, theils hiezu vorbereitet worden, um endlich zu schliessen: „Wann also von Seite der übrigen H. H. Fürsten

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. I, 12.

[2]) Die zahlreichen an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld gerichteten Schreiben des Prinzen enthalten diese Erinnerung beinahe insgesammt. Dagegen schreibt er dem Prinzen Württemberg: „Was Euer Liebden in Dero Schreiben vom 23. pass. wegen des Herrn (Titel) Gronsfeld anziehen wollen, das habe ich mit Mehrerem vernommen und Deroselben in Antwort darauf bedeuten wollen, nachdem E. L. ersagten Herrn Feldmarschalls Humor so gut als mir bekannt sei, dass ich Sie ersuchen wollte, wegen des darunter waltenden Herrendienstes in Sachen zu dissimuliren.“ Und in Beantwortung zweier Briefe vom 29. und 31. Mai sagt er schon am 11. Juni (Suppl. Nr. 134) wieder: „ . . . in freundvetterlicher Antwort unverhalte, dass ich selbes glaube, was Sie von der bewussten Person schreiben. Gleich aber dieses auch eine Ursache ist, warum E. L. von dort nicht wohl weggezogen werden können, inmassen bei sogestalten Dingen, wie Sie von selbst leicht erachten werden, zu I. k. M. Dienst absolut nöthig ist, Jemanden an dero Stelle zu haben, also dass Sie die gegenwärtige Campagne daselbsten schon werden sacrificiren müssen.“

[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. II, 7. Supplement Nr. 19.

und Stände nach den aufhabenden Obligationen ein Gleiches geschieht, und nicht nur die schuldige Mannschaft in tempore gestellt, sondern auch andere Nothwendigkeiten beigeschafft, besonders aber die zerfallenen Linien ohne Anstand reparirt werden, so ist auch verlässlich zu hoffen, dass der androhenden Gefahr gesteuert und nicht nur die gegen den Feind liegenden Länder geschützt, sondern man auch wohl im Stande sein werde, dem Feinde selbst Abbruch zu thun."

Die Gefahr einer französischen Offensive nach Franken und Schwaben war thatsächlich eine sehr geringe. Ganz abgesehen von der ausgesprochenen Absicht Ludwig XIV., in der bevorstehenden Campagne im Allgemeinen an der strengsten Defensive festzuhalten und die Hauptkraft seiner Streitkräfte gegen die in Flandern operirenden Heerestheile der Verbündeten zur Action zu bringen, wäre mit den im Elsass überwinternden französischen Streitkräften eine solche Operation gar nicht ausführbar gewesen.

Die französische Heeresleitung hatte alle Hände voll zu thun, um die ausgehungerten, seit langer Zeit unregelmässig oder gar nicht bezahlten, arg demoralisirten Truppen beisammen zu halten, nicht minder sie an Excessen und Ausschreitungen zu hindern.

Die Bevölkerung im Elsass, in Folge des lange andauernden Krieges selbst an den Rand des Verderbens und zur Verzweiflung gebracht, hatte schon am Schlusse des vorjährigen Feldzuges allenthalben begonnen, sich offen gegen die französischen Behörden und deren Verfügungen aufzulehnen und die Unbilden des Winters im Vereine mit der Aussicht, den Krieg nochmals ertragen zu müssen, waren nicht geeignet, in dieser Richtung mildernd und ausgleichend einzuwirken. In Folge dessen hatte sich der Bevölkerung nachgerade eine solche Aufregung bemächtigt, dass Mordthaten an einzelnen Soldaten vorfielen und die Commandanten gezwungen waren, in den Ortschaften Cavallerie-Posten aufzustellen, um die fanatisirten Bauern zu überwachen. Dass die Existenz des Soldaten unter diesen Verhältnissen eine noch kümmerlichere und elendere werden musste, ist selbstverständlich. Feldmarschall Graf Gronsfeld meldet, dass die Franzosen in ihren Garnisonen ausgehungert, halbnackt und bettelnd umherzögen, meistentheils mit Holzschuhen an den Füssen und dass massenhafte Desertionen bei ihnen an der Tagesordnung seien [1]). Allerdings glaubte Graf

[1]) Gronsfeld an Eugen, 4. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. II, 3.

Gronsfeld aus diesen Zuständen nur auf eine um so grössere Neigung zu Einfällen auf diesseitiges Gebiet bei seinem Gegner schliessen zu sollen, nachdem diesem daran gelegen sein müsse, sich ebenso wie in früheren Jahren durch plündernde Invasionen aus dem momentanen Elende zu befreien und diese Aussicht bei der herrschenden Zügellosigkeit ganz gut die fehlenden übrigen militärischen Eigenschaften zu ersetzen im Stande sei [1]). Allein die Untergebenen des Feldmarschalls theilten diese Anschauungen keineswegs und während sie einerseits dem Prinzen Eugen die Unrichtigkeit aller diesbezüglichen Gerüchte und angeblichen Kundschaftsberichte nachzuweisen in der Lage waren [2]), konnte der Commandant in den Waldstädten, FML. Baron Bürkli, dem Prinzen sogar melden, dass vielmehr auf französischer Seite grosse Besorgnisse wegen eines etwa von den Alliirten beabsichtigten Einfalles zu constatiren seien und dass schon ein zufälliges Zusammentreffen von acht bis zehn Personen an irgend einem Puncte des rechten Rhein-Ufers genüge, um jenseits Alles zu allarmiren und die Reiterei an den Fluss rücken zu machen [3]).

Bürkli war auch Derjenige, der die ersten positiven Berichte über die beginnende Concentrirung der Franzosen in den Lauterburger und Weissenburger Linien zu geben vermochte [4]). An Vorbereitungen hiezu hatte es allerdings auch schon früher nicht gefehlt und namentlich war mit der Musterung der französischen Truppen auf verschiedenen Puncten begonnen worden. Allein die üble Stimmung der durch die Noth aufgeregten Soldaten hatte sich hiebei in so bedenklicher Weise bemerkbar gemacht, dass man Anstand nahm, mit den Musterungen fortzufahren und die Truppen ohne solche zusammenzuziehen begann. Zwar konnten diese noch keineswegs als schlagfertig bezeichnet werden, nachdem es ihnen ebensosehr an Magazinen, als an Pferden u. s. w. gebrach. Allein während zum Ankaufe der letzteren nach allen Richtungen, namentlich in die Schweiz, Agenten ausgesendet wurden, war die französische Heeresleitung anderseits nach Möglichkeit bemüht, die Verpflegung durch Requisitionen [5]), Lieferungs-Ausschreibungen u. s. w.

[1]) Gronsfeld an Eugen, 4. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. II, 3.

[2]) Hohenzollern an Eugen, 8. März. Kriegs-A. „Römisches Reich" 1710; Fasc. III, 3. — Oberst Neuhof an Eugen, 12. März. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. III, 4.

[3]) und [4]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. IV, 5.

[5]) So wurde im Sundgau eine Requisition ausgeschrieben, nach welcher jeder Reiter von Seite der Bevölkerung mit 1 Paar Schuhen und Strümpfen, 2 Hemden und 2 Halstüchern zu betheilen war. (Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. II, 5.) Dabei war das Elend im Elsass so gross, dass die Bauern sehr häufig die Glocken

sicherzustellen und in dieser Weise gelang es ihr in der That, der unglücklichen Bevölkerung noch so viel abzupressen, dass Marschall Bezons in der zweiten Hälfte April die Concentrirung der Armee in dem Raume zwischen den Lauterburger Linien und dem Fort Louis in Aussicht zu nehmen vermochte, nachdem Marschall d'Harcourt, der eigentliche Armee-Commandant, auf der Reise an seine neue Bestimmung erkrankt war [1]).

Die im laufenden Jahre für die französische Rhein-Armee bestimmten Streitkräfte betrugen an Feld-Truppen 46 Bataillone Infanterie und 65 Escadronen Cavallerie in einer Gesammt-Sollstärke von 23.000 Mann und 6500 Pferden [2]), während 32 Bataillone als Besatzungen im Fort Louis, dann in Strassburg, Kehl, Schlettstadt, Alt- und Neu-Breisach, Belfort und Hüningen [3]) zunächst Verwendung finden sollten.

Blieb die effective Stärke der französischen Unterabtheilungen schon bei der in Flandern stehenden Armee, der besten Frankreichs, weit hinter der etatsmässigen zurück, so lagen die diesbezüglichen Verhältnisse bei jener im Elsass noch ungleich schlimmer, die meisten Bataillone zählten nicht viel über 200 Streitbare in ihren Reihen [4]). Die Desertion, über deren Einreissen bei der französischen Hauptarmee Marschall Villars bittere Klage zu führen genöthigt war, decimirte die am Rhein stehenden Heeres-Abtheilungen noch weit mehr, und wenn die Zahl der französischen Ueberläufer auch niemals jene Höhe erreicht haben kann, welche sich aus den Berichten Feldmarschall Gronsfeld's ergäbe, so hatte thatsächlich die Disciplin bei den Franzosen schwer gelitten und darin mag eine wesentliche Ursache dafür zu suchen sein, weshalb die Generale Ludwig XIV. ihrerseits so wenig gegen die Deutschen unternahmen. Dass sie es aber dennoch vermochten, mit solchen, in ihrem inneren Gefüge so sehr gelockerten

---

aus ihren Kirchen in die Schweiz führten, um durch Verpfänden derselben das erforderliche Geld zur Bezahlung der unerschwinglichen Steuern und Lasten zu erhalten. (Kriegs. A., „Römisches Reich"; Fasc. IV, 24.) In den Reihen der Truppen sah es ebenso trostlos aus. So hatte der Cavallerie, die in ihrer Mehrzahl seit 28 Monaten keine Bezahlung empfangen hatte, eine zweimonatliche Soldgebühr gereicht werden müssen, nachdem ein Dragoner-Regiment sich direct geweigert hatte, ohne Geld zu marschiren; den Fusstruppen wurde vor ihrem Aufbruche zu den Versammlungsmärschen versprochen, dass nach dem Eintreffen in den „Lauterburger Linien" jede Compagnie, zur Deckung des Nothwendigsten 8 Monturen erhalten werde. (Kriegs-A., Fasc. IV, 24 und Fasc. IV, 5.)

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc." Karten-Abtheilung des Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710, Nr. 15.

[2]) Pelet, X.

[3]) und [4]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. XIII, 10.

Truppen, nicht nur die anbefohlenen Verstärkungen nach Flandern abzugeben, sondern auch am Rhein den ganzen Sommer hindurch ihren Gegnern erfolgreich die Stirne zu bieten, ist ein Verdienst der französischen Generale, das nicht geringer angeschlagen werden darf, auch wenn deutscherseits noch so wenig Thatkraft vorhanden war.

Marschall d'Harcourt und Bezons beurtheilten Menschen und Verhältnisse, mit denen sie zu thun hatten, wie es scheint, ziemlich richtig und obwohl ihnen in Wirklichkeit nichts ferner lag, als offensive aufzutreten oder ernstliche Kämpfe mit dem Gegner zu suchen, so waren sie doch umso rühriger in der Verbreitung allarmirender Nachrichten und erreichten damit ihren Zweck nicht weniger. Bald hiess es, es stehe ein Einbruch in Franken und Schwaben bevor, dann wieder sollten Vorbereitungen zu einem gewaltsamen Rhein-Uebergange ihrem Abschlusse nahe sein, Landau schon in den nächsten Tagen angegriffen werden und dergleichen.

Diese Gerüchte, so sehr sie der thatsächlichen Grundlage ermangelten, machten doch den Feldmarschall Gronsfeld nur umso unschlüssiger, er hielt, um auf alle Eventualitäten gefasst und möglichst gegen Verantwortung geschützt zu sein, seine Kräfte zusammen und wartete — was der Feind thun werde.

Die erste Action im neubeginnenden Jahre waren Streifzüge, welche Prinz Alexander von Württemberg auf die Nachricht hin, dass die Franzosen in den ersten Tagen des Monats Januar einen grösseren Getreide-Transport von Bergzabern nach Weissenburg zu schaffen beabsichtigten, ausführen liess. Er sandte den kaiserlichen Rittmeister Trentsényi (in den Acten auch Trenchini und Trentschini genannt) des Husaren-Regiments Lehoczky mit 40 Husaren von Landau ab, um den Convoi zu überfallen und schickte diesem Commando auch noch 30 Mann von der Anhaltischen Compagnie zu Pferd nach.

Trentsényi erreichte den unter einer Bedeckung von 30 Reitern und 50 Grenadieren marschirenden Transport in der Nähe der französischen Linien, griff denselben an und erbeutete 15 Cavalleriepferde und 10 mit Frucht beladene Wagen, nachdem er der Bedeckung 10 Mann getödtet und 1 Cornet mit 5 Mann als Gefangene abgenommen, von seinem eigenen Commando aber nur ein Pferd in der Affaire eingebüsst hatte [1]).

[1]) Württemberg an Eugen, 11. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. I, 7.

Beinahe gleichzeitig war dem, ebenfalls von Württemberg aus Landau entsendeten Partisan Diewalt (Lieutenant Diepold) ein verwegener Streich in Maasmünster gelungen. An der Spitze von 18 Mann am 8. Januar aus Landau abgegangen, kehrte Diewalt schon am 12. mit einem gefangenen Obristlieutenant, 1 Standarte und 21 Beutepferden wieder dahin zurück, nachdem er in dem ganz französisch gesinnten Maasmünster die aus einigen 30 Mann bestehende Besatzung überfallen und zersprengt, 1 Lieutenant und 1 Cornet aber auf Bürgschaft des Obristlieutenants als Gefangene daselbst zurückgelassen hatte [1]).

Trentsényi wie Diewalt wurden von dem Prinzen Württemberg auch später noch wiederholt und stets mit dem besten Erfolge zu ähnlichen Streifzügen verwendet und es ist gewiss, dass, wenn der Armee-Commandant die wiederholte Bitte Württemberg's, ihm mehr Reiterei zuzuweisen, berücksichtigt haben würde, den Franzosen von Landau aus sehr empfindlich hätte zugesetzt werden können. Allein Gronsfeld war nicht dazu zu bewegen und als vollends später Rittmeister Trentsényi Mitte Mai bei Herxheim, in einem Zusammenstosse mit bedeutend überlegenen feindlichen Kräften, schwer verwundet fiel [2]) und eine zweite Unternehmung gegen die Franzosen nächst Barbelroth misslang, nahm der Feldmarschall dies zum Anlasse, um dem Prinzen Alexander von Württemberg „das unnütze und schädliche" Scharmuzieren in der schärfsten Form zu verweisen und die Erklärung beizufügen, dass er (Gronsfeld) es genau so gehalten wissen wolle, wie vor ihm Thüngen und der Churfürst von Hannover und diese hätten für Landau auch nicht mehr an Cavallerie für nothwendig erachtet, als jetzt darin stehe [3]). So blieb Prinz Württemberg auf 50 commandirte Husaren und eine schwache Anhaltische Dragoner-Compagnie beschränkt.

Der Feldmarschall war im Beginne des Frühjahres selbst in der grössten Bedrängniss und fand sich sogar veranlasst, in dem oben erwähnten Schreiben an Württemberg zu bemerken, dass er sich in Folge der einander fortwährend widersprechenden Nachrichten über die Absichten des Gegners, fast nicht mehr zurechtzufinden wisse.

---

[1]) Württemberg an Eugen, 13. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. I, 10.

[2]) Württemberg an Eugen, 13. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 12.

[3]) Württemberg an Eugen, 27. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 27.

Gronsfeld eröffnete den Feldzug damit, dass er am 20. April drei Lager, bei Ettlingen, Daxlanden und Philippsburg, beziehen liess [1]). Er schmeichelte sich, durch diese Vertheilung seiner Streitkräfte die Franzosen „völlig deconcertirt" zu haben, da dieselben nun in Zweifel darüber gerathen müssen, ob seitens der Reichs-Armee ein Uferwechsel oder irgend ein „dessein" diesseits des Rheins geplant sei?

Er wollte nun auch energischer vorgehen [2]). „Ich hatte mir zwar vorgenommen, gleich bei Anlangung besagter kaiserlicher Truppen aus Bayern, mit zusammenziehender Armee vor die verdriesslichen Linien hinauszurücken, weil es aber bei denen Alliirten an erforderlich veranstalteter Zufuhr des rauhen Futters gebricht, bin ich wider meine

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 16 a.

Lager zu Ettlingen:

Cavallerie:		Infanterie:	
Esterházy-Husaren, kaiserliche	3 Esc.	d'Arnant, kaiserliche	1 Bat.
Lehoczky- „ „	3 „	de Wendt, „	2 „
Oettingen-Dragoner, Schwaben	3 „	Plischau, „	1 „
Erbprinz Württemberg, „	4 „	Grenadiere, Schwaben	1 „
Fugger, „	4 „	Baden-Durlach, „	2 „
Venningen, westphälische	2 „	Reischach, „	2 „
Nagel, „	2 „	Roth, „	2 „
Zusammen	21 Esc.	Enzberg, „	2 „
		Baden-Baden, „	1 „
		Zollern, fränkische	2 „
		Zusammen	16 Bat.

Lager zu Daxlanden:

Cavallerie:		Infanterie:	
Bibra-Dragoner, fränkische	5 Esc.	Grenadiere, fränkische	1 Bat.
Bayreuth, „	5 „	Erffa, „	3 „
Nassau, oberrheinische	2 „	Boyneburg, „	3 „
Bernsau, „	1 „	Helmstädt, „	3 „
Sachsen-Gotha	2 „	Ilten, „	1 „
Mecklenburg	2 „	Jaxtheim, „	2 „
Zusammen	17 Esc.	Zusammen	13 Bat.

Lager zu Philippsburg:

Cavallerie:		Infanterie:	
Neuburg-Cürassiere, kaiserliche	6 Esc.	Leyen, churmainzische	1 Bat.
Lobkowitz, „	6 „	Herstall, „	1 „
Savoyen, „	6 „	Eltz, „	1 „
Bretlach, hannoverische	4 „	Zimmern, westphälische	1 „
Holstein, „ (?)	2 „	Zusammen	4 Bat.
Zusammen	24 Esc.		

Totale: 62 Escadronen und 33 Bataillone.

[2]) Gronsfeld an Eugen. Bruchsal, 29. April 1710. Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IV, 7.

Intention gemüssiget, damit noch anzustehen; jedoch Willens, solche indessen in zwei vertheilte Orte und zwar der Magazins-Bequemlichkeit halber in die Gegend Ettlingen und Philippsburg zu einer dem Feind gebenden jalousie, welcher, auf was dieses angesehen? nicht wissen wird, campiren zu lassen."

„Der Erfolg der alliirten Armee in den Niederlanden," sagt Graf Gronsfeld weiter, „erwecket in mir die Begierde, hier am oberen Rhein ebenfalls etwas Fruchtbares auszurichten, wenn nur die zulänglichen Kräfte vorhanden wären; meines Orts soll es an Fleiss, Eifer, Pflicht und Menschenmöglichkeit keineswegs erwinden; gleichwohl von mir, nach ersehender Gelegenheit nichts Leicht- oder Eigensinniges vorgenommen, sondern mit collectirten votis der jederzeit beiziehenden Generalität unanimiter gegangen werden."

Da inzwischen Marschall Bezons die Concentrirung der französischen Streitkräfte zwischen den Lauterburger Linien und dem Fort Louis durchgeführt hatte, sah sich Feldmarschall Graf Gronsfeld bald genöthigt, diesem Beispiele zu folgen und die Reichs-Armee in einem Lager bei Muggensturm, südwestlich von Ettlingen, am Federbach, zusammenzuziehen.

In dieser, an den westlichen Ausläufern des Schwarzwaldes und in geringer Entfernung oberhalb der Mündung der Murg in das Rheinthal gelegenen Stellung, blieb der Feldmarschall über sechs Wochen stehen und entschloss sich erst dann, sie mit einer andern zu vertauschen, als die Fourage in der Umgebung auf die Neige ging.

Diese dem Gegner zu entziehen und zu verhindern, dass der Feind „uns dieselbe, wie in früheren Jahren, vor der Nase wegnehme", hatte Graf Gronsfeld dem Prinzen Eugen gegenüber als einen der wesentlichsten Beweggründe für die Wahl der, durch den ihr vorliegenden, versumpften und ausgedehnte Moräste bildenden Federbach, starken Position bei Muggensturm bezeichnet [1]). Noch trug sich der Feldmarschall in operativer Richtung mit dem Gedanken, wenn auch noch nicht mit dem Entschluss zu grossen, weitausgreifenden Plänen.

Er wollte sich gegen Süden, etwa in der Richtung auf Offenburg wenden, einige Schiffe auf Wagen mitnehmen und die Franzosen dadurch verleiten, einen Vorstoss der Verbündeten gegen den Sundgau vorauszusetzen.

---

[1]) Gronsfeld an Eugen, 23. bez. 13. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 21 und 11.

Um diesem zu begegnen, würde der Gegner seine Kräfte jedenfalls auch südwärts schieben und die Lauterburger Linien entblössen müssen. Die Reichs-Armee dagegen könnte, rechnete er, dadurch Gelegenheit finden, im raschen Vormarsche und durch einen nächtlichen Rhein-Uebergang an die Linien zu gelangen und sich dieser noch vor der Rückkehr des irregeführten Feindes zu bemächtigen. Marschall Bezons sei zwar weit activer als d'Harcourt, schreibt Gronsfeld bei einer andern Gelegenheit, und habe mit einigen Cavallerie-Regimentern das Terrain auf beiden Ufern einer eingehenden Recognoscirung unterzogen. Trotzdem werde er, Gronsfeld, mit der Armee bis an den Federbach vorgehen, um zu sehen, „ob nicht etwas Weiteres zu thun sein möchte". Er wünschte sehr, obwohl man ihm „alle Augenblicke fast die Entblössung des römischen Reiches vorstellt", dass er, wenn auch der Feind etwas stärker wäre, auf diesem oder jenem Ufer mit „einiger Avantage an ihn kommen könnte. Es ist zwar nicht ohne, dass der Rhein, welcher mit so vielen Festungen besetzt und ihre Linie, woran sie noch täglich arbeiten, allerhand Beschwernisse verursachen werden. Nichtsdestoweniger könnte man, wenn man nicht allzu grosse Verantwortung zu besorgen hätte, eines oder das andere dem hazard oder Glück besser committiren" [1]).

Die energischen Vorsätze blieben auf dem Papier, es geschah nichts, und auch die gerühmte Stellung von Muggensturm, auf die Gronsfeld viel gehalten hatte, erwies sich als von sehr zweifelhaftem Werthe.

Mit Recht war schon vor ihrer Besetzung von dem Prinzen Alexander von Württemberg darauf hingewiesen worden, dass dieselbe viel zu entlegen sei, um den Franzosen die Fouragirungen wirksam verwehren zu können [2]).

Ueberdies hatte Württemberg bereits aus sicherer Hand erfahren, dass Ludwig XIV., trotz eines wirkungslosen Protestes des Marschalls Bezons in Versailles, sich eher zu einer Preisgabe der „Weissenburger Linien", als zu einem Verzichte auf die vor allem Anderen als nothwendig erkannten Detachirungen nach Flandern entschliessen werde. Wusste man doch in Versailles ganz gut, dass die Alliirten, so lange sie Graf Gronsfeld commandirte, viel zu unentschlossen seien, um die Lauterburger Linien ernstlich anzugreifen und zu gefährden.

[1]) Gronsfeld an Eugen, 30. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 30.

[2]) Württemberg an Eugen, 29. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 29.

Die Anschauung des Prinzen Württemberg sollte sich auch in dem vorliegenden Falle bald als zutreffend erweisen. Die Reichs-Armee hatte die Stellung bei Muggensturm kaum bezogen, als Marschall Bezons, unter Zurücklassung einer Besatzung in den „Linien" an der Lauter, mit dem Gros seines Heeres Rhein-aufwärts rückte und zur Beobachtung Gronsfeld's nächst Fort Louis Stellung nahm. Von hier aus liess er ein Detachement von 5 Bataillonen und 28 Escadronen bei Strassburg auf das rechte Ufer übergehen, an der Kinzig aufwärts marschiren und in Willstätt Stellung nehmen, dessen Umgebung einer gründlichen und andauernden Fouragirung unterzogen wurde.

„Obzwar Ihro Excellenz der commandirende Herr General-Feldmarschall selbiges (Corpo) zu attaquiren Willens waren, konnte es der Ursachen halber nicht geschehen, weil dieses Lager 12 Stunden von dem unseren abgelegen und die Situation desselben also beschaffen, dass sich das Corpo, bevor wir die Kinzig passirt wären, hinter derselben unter die Stücke zu Kehl hätte retiriren können [1])."

Ebensowenig war Gronsfeld im Stande, die vielbesprochenen und von Anbeginn seiner besonderen Aufmerksamkeit empfohlenen Detachirungen nach Flandern zu verhindern. Noch während der Anwesenheit des eben erwähnten Corps bei Willstätt, in der zweiten Hälfte Juni, setzte sich General-Lieutenant Saint-Frémont an der Spitze von 8 Bataillonen und 12 Escadronen dahin in Marsch [2]). Aber auch jetzt kehrten die in Willstätt gestandenen Heeresabtheilungen nicht directe zu ihrem, noch immer bei Fort Louis, auf dem andern Ufer des Rheins stehenden Gros zurück. Sie zogen vielmehr, um sich auf rechtsrheinischem Gebiet möglichst lange verpflegen zu können, im Rheinthale über Bischofsheim aufwärts und nahmen schliesslich bei Stollhofen erneuert Stellung, von wo sie endlich, einige Tage später, auf einer nächst Dalhunden vorbereiteten Pontonbrücke auf das linke Ufer zurückkehrten und sich mit ihrem Gros bei Fort Louis vereinigten.

Feldmarschall Gronsfeld hatte sich bis dahin damit begnügt, seine Truppen zu ausgreifenden Fouragirungen auf dem rechten Ufer des Rheins zu verwenden um dadurch, wie er versicherte, das flache Land bis unter die Kanonen von Kehl und Fort Louis, wenigstens hinsichtlich der Fourage den Requisitionen des Gegners zu verschliessen. In dem Augenblicke aber, wo die Vorrückung der seither in Willstätt gestandenen französischen Heeresabtheilungen sich bis Stollhofen ausdehnte, glaubte der kaiserliche Feldmarschall umsomehr einem unmittelbar

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc."

[2]) Quincy: „Histoire militaire etc.", VI., pag. 393.

bevorstehenden Angriffe durch die ganze Armee Bezons' entgegensehen zu müssen, als ihm gleichzeitig sehr eingehende Kundschaftsnachrichten, die dies bestätigten, zugegangen waren. Um diesem Angriff zuvorzukommen, ertheilte er zunächst den Befehl, die grossen Bagagen derart in Stand zu setzen, dass sie auf das erste Aviso in die „Linien" zurückmarschiren könnten. Die Armee hingegen sollte den Feind in einer neuen, kaum minder vortheilhaften Stellung, zwischen dem Bach bei Oos und der Murg, hinter dem parallel mit der Front dem Rheine zueilenden Sandbache und einem breiten, morastigen Graben erwarten, welche der Feldmarschall im Laufe des 1. Juli ausmitteln liess.

Die Truppen standen zum Vormarsche in die neue, in geringer Entfernung südwestlich von Muggensturm gelegenen Lager-Stellung bereit, als die ganze Stellungsänderung wieder aufgegeben wurde. Graf Gronsfeld motivirt dies damit, dass Marschall Bezons durch einen Deserteur von den zu seinem Empfange getroffenen Dispositionen Nachricht erhalten und auf den beabsichtigten Angriff verzichtet, die noch bei Stollhofen stehenden Abtheilungen aber „in grosser Eil und Präcipitanz" auf das jenseitige Ufer geführt habe [1]).

Thatsächlich war es dem französischen Commandanten nie in den Sinn gekommen, angriffsweise gegen die Reichs-Armee vorzugehen, die ihn in keiner Richtung störte oder belästigte. Wohl aber mag Bezons von den Verfügungen seines Gegners ungesäumt Kenntniss erlangt haben, denn die geringe Sicherheit des Dienstgeheimnisses war unter den vielen im Lager der Reichs-Armee herrschenden Uebelständen und Ungehörigkeiten allezeit einer der ausgeprägtesten. Auch in dieser Hinsicht liefern die schon mehrfach erwähnten, zahlreichen Berichte des Prinzen Alexander von Württemberg an den Prinzen Eugen schätzenswerthe Nachweisungen. Prinz Württemberg sagt ganz direct: „Sans conter que rien n'est secret de tout ce que l'on veut faire et que les ennemis ont des postes par tout de ces cotés la; je crainderais encore plus nos propres dispositions que ceux des ennemis [2])."

Auf alle Fälle mochte sich der Commandant der Reichs-Armee glücklich schätzen, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein.

Zunächst verblieb Graf Gronsfeld nun im Lager bei Muggensturm, um alle feindlichen Entreprisen gegen den Rhein und die

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc."

[2]) Württemberg an Eugen, 29. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 29.

Linien desto besser observiren zu können [1]). Allein schon wenige Tage darauf wurde er durch Bewegungen Bezons', die weder gegen den Rhein, noch gegen die Linien gerichtet schienen, auf's Neue aufgeschreckt.

Der thätige französische General war plötzlich im Marsch von Fort Louis über die Lauterburger Linien in nördlicher Richtung hinaus, nach Freckenfeld (westlich von Langenkandel).

Die Nachricht kam, dass der Marschall entschlossen sei, von hier zu der Belagerung Landau's zu schreiten. Obgleich eine solche von allen massgebenden Persönlichkeiten im Reichsheere sofort als sehr unwahrscheinlich angesehen wurde und man vielmehr der Ansicht zuneigte, dass es den Franzosen einfach darum zu thun sei, die Gegend zwischen ihren Linien und dem Speyerbach einer eingreifenden Requisition und Fouragirung zu unterziehen, so war der Vertheidigungszustand Landau's doch keineswegs derart, um ganz unbesorgt sein zu können.

Feldmarschall Gronsfeld sah sich daher genöthigt, zur Sicherung Landau's Verfügungen zu treffen, und liess zu diesem Behufe den GFWM. Baron de Wendt mit 2000 Mann Infanterie, 500 Reitern und dem Husaren-Regimente Esterházy dahin abgehen. Das Gros dieser Verstärkungen mit dem General selbst war für Landau bestimmt, während 500 Mann in Philippsburg zurückbleiben sollten.

GFWM. de Wendt hatte, seiner Pflicht gemäss, unmittelbar nach dem Eintreffen des Detachements in Landau, dem Armee-Commandanten ausführlichen Rapport erstattet und hiebei sowohl der dortigen Verhältnisse im Allgemeinen Erwähnung gethan, als auch auf die Art und Weise hingewiesen, in welcher, bei nur einiger Activität, den in der Umgebung Landau's arg hausenden Franzosen mit Erfolg entgegengetreten werden könnte. Obwohl nun der Feldmarschall in einem seiner Berichte an den Prinzen Eugen selbst hervorheben muss, dass die ganze Gegend um Schaidt, Freckenfeld, Langenkandel u. s. w. unter den Ausschreitungen des Feindes schwer zu leiden habe, „dass sie nicht nur ganz abfouragirt, sondern auch das Vieh weggetrieben, Kasten und Kisten aufgeschlagen, und recht übel und unchristlich gehaust werde" [2]), so wurde doch die Mahnung de Wendt's von ihm sehr ungünstig aufgenommen und in scharfer und verletzender Form zurückgewiesen.

In der ersten Aufwallung seines Zornes fand sich Gronsfeld sogar veranlasst, das ganze Detachement de Wendt wieder einzu-

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc."

[2]) Gronsfeld an Eugen, 7. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 14.

berufen, zumal ihm gleichzeitig eine neue Nachricht zugegangen war, dass jetzt Marschall Bezons im Begriffe stehe, auf das rechte Rhein-Ufer überzugehen und zu diesem Behufe bereits eine Brücke geschlagen habe [1]).

Nachdem sich dieses Gerücht aber als falsch erwies, erhielt der bereits im Rückmarsch in Philippsburg eingetroffene GFWM. de Wendt wieder Gegenbefehl und musste mit seinen Truppen nun nach Landau zurückkehren [2]).

Vor der Absendung des Detachements de Wendt noch hatte Graf Gronsfeld Befehl erhalten, die kaiserlichen Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Prinz Thomas von Savoyen zum Abmarsch in die Niederlande bereitzuhalten.

Diese Verfügung, welche später auch auf das Husaren-Regiment Lehoczky ausgedehnt wurde, war vom Prinzen Eugen dem Kaiser hauptsächlich über Drängen der Seemächte empfohlen worden, die in einer Schwächung der Ober-Rhein-Armee keinen Nachtheil sahen, da dort doch nichts geschah und nicht einmal die Absendung französischer Verstärkungen in die Niederlande gehindert werden konnte.

Prinz Eugen hatte nichts gegen diesen Vorschlag einzuwenden. Zwar hielt er die in den Niederlanden stehenden Alliirten, wenigstens vorerst, für hinreichend stark und fürchtete nicht mit Unrecht, durch eine Vermehrung der Truppenzahl, namentlich an Cavallerie, nur die ohnehin stets missliche Frage der Verpflegung zu compliciren. Allein er wollte und konnte schon aus politischen Rücksichten den Propositionen der Seemächte nicht ablehnend begegnen. Er führte indessen die Forderungen der Seemächte, welche auch die Verschiebung von Fusstruppen vom Rhein in die Niederlande umfassten, auf ein richtigeres Mass zurück, indem er den Feldmarschall Gronsfeld nur anwies, sich die Completirung und Bereitstellung der erwähnten Cavallerie-Regimenter angelegen sein zu lassen [3]).

Freilich hatte nun schon die erste Andeutung dieser Massregel genügt, um den Commandanten der Reichs-Armee in grosse Bestürzung zu versetzen. „Wann die kaiserlichen Regimenter, welche der Flor und Kern von allen anderen sind, sollten von hinnen abgehen müssen, hierauf nicht nur allein alle Gedanken von allen Offensiv-Operationen

[1]) De Wendt an Eugen, 1. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VI, 41. — Württemberg an Eugen, 1. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 1.

[2]) Württemberg an Gronsfeld, 2. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 5.

[3]) Eugen an den Kaiser, an Sinzendorff, Gronsfeld, Globitz u. s. w. Supplement Nr. 68, 70, 74, 84, 88, 116, 130, 133, 141, 152.

verschwinden, sondern wohl auch . . . . unsere Defensive periclitiren, oder von ihnen (Feinden) bei gering machender Reflexion unseres Standes, desto eher und viel stärkere Detachementer nach die Niederlanden abgeschickt werden dürften," schreibt er dem Prinzen Eugen am 20. Mai [1]), um von da ab immer und immer wieder auf dieses Thema zurückzukommen.

Vergebens waren alle späteren Versicherungen des gar nicht so besonders für diese Truppenverschiebung eingenommenen Prinzen, dass er, ungeachtet des unausgesetzten Drängens der Seemächte, die Cavallerie-Regimenter nur im äussersten Nothfalle nach den Niederlanden kommen lassen werde [2]); vergebens auch sein Hinweis auf das im vollen Anmarsche zur Reichs-Armee begriffene kaiserliche Cürassier-Regiment Roccavione [3]), der Feldmarschall hatte sich, aller gegentheiligen Nachweisungen ungeachtet, so sehr in den Glauben an die bedeutende numerische Ueberlegenheit seines Gegners hineingelebt, dass er von den trübsten Ahnungen erfüllt war. Als er sich vollends der Nothwendigkeit gegenüber sah, das verhältnissmässig starke Detachement de Wendt nach Landau abzusenden, hält er es für seine Pflicht, den Prinzen Eugen darauf aufmerksam zu machen, dass nach Abzug dieser Truppen und wenn die kaiserlichen Reiter-Regimenter auch noch abgehen sollten, von einer gedeihlichen Weiterführung der Operationen wohl kaum mehr die Rede sein könne [4]). Darin war er nicht im Unrecht. Aber er hatte, auch noch im Besitz dieser Truppen, eben noch gar keine Operationen begonnen und vermochte anderseits den fortwährenden, mit jedem Schreiben an Schärfe zunehmenden Mahnungen des Prinzen gegenüber, doch wieder kaum länger in der bisherigen, vollständigen Unthätigkeit zu verharren.

„Indem nun der Feind auf diese Weise von uns ziemlich elongirt ist" (in Freckenfeld und Concurrenz), berichtete der Feldmarschall am 7. Juli, so habe er sich entschlossen, einen Kriegsrath einzuberufen und die weiteren Entschliessungen dessen Entscheidung anheimzugeben [5]).

Der Kriegsrath brachte „conjunctis votis" auch nicht mehr zusammen, als bisher der Feldmarschall allein.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. V, 18.

[2]) und [3]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VI, 26. Supplement Nr. 166. — Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VI, 83. Supplement Nr. 182.

[4]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VI, 30.

[5]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 14. (Unter dem Vorsitze Gronsfeld's waren an der Berathung betheiligt: FML. Baron Bibra, Baron Reischach, Baron d'Arnant, Baron Falkenstein, G. d. C. Graf La Tour und FZM. Baron Börner.)

„Nachdem das jetzige Lager der Fourage wegen ohnedem geändert werden müsste“, wie einer der Anwesenden treffend bemerkte, einigte sich die Majorität schliesslich dahin, dass die Armee auf das linke Ufer des Rheins geführt werden sollte. Feldmarschall Graf Gronsfeld beeilte sich natürlich, diesen Beschluss sofort dem Prinzen Eugen zur Kenntniss zu bringen. Er that es mit dem Beifügen, dass er nunmehr den Fluss bei Philippsburg überschreiten, an der Queich ein Lager beziehen und die Brücke sodann nach Germersheim schaffen lassen werde, um das Weitere „nach des Feindes contenance und Bewegungen reguliren“ zu können. Er unterliess jedoch nicht, auch bei diesem Anlasse die Besorgniss auszusprechen, dass die Franzosen nach dem Uferwechsel der Reichs-Armee alsbald auch ihrerseits auf das rechte Rhein-Ufer übergehen dürften, umsomehr, nachdem sie ihre Schiffbrücke, mit zahlreichen Schiffsleuten und Pionnieren, schon dermalen oberhalb Fort Louis in Bereitschaft stehen hätten und nach der gründlichen Aussaugung des nördlich von ihren Linien gelegenen Landstriches gewiss Verlangen tragen würden, dem Breisgau und den westlichen Schwarzwald-Gegenden das gleiche Schicksal zu bereiten [1]).

Am 10. Juli brach die Armee indessen thatsächlich aus Muggensturm auf und rückte an diesem Tage in vier Colonnen nach Daxlanden, Mühlburg und Neureuth, am nächstfolgenden nach Philippsburg und Oberhausen. Selbstverständlich waren sowohl zur Deckung des Marsches in der linken Flanke, als zur Sicherung der nunmehr verlassenen „Linien“ zwischen Ettlingen und Daxlanden entsprechende Detachements bestimmt worden. Zur Ausmittlung eines geeigneten Lagerplatzes wurde am 12. Juli G. d. C. Graf La Tour in Begleitung des Obristen Prinzen Thomas Emanuel von Savoyen auf das jenseitige Rhein-Ufer entsendet und ihnen unter Commando des Obristwachtmeisters von Petrasch vom Cürassier-Regiment Lobkowitz eine Bedeckungs- und Recognoscirungs-Abtheilung von 150 deutschen Reitern und ebensovielen Husaren mitgegeben.

Als wollten sich die Truppen schon für die bisherige geringe Vorwärtsbewegung dankbar erweisen, so hatte Obristwachtmeister Petrasch nicht sobald den Rhein passirt, als er sich mit einem Theile der ihm zugewiesenen Cavallerie südwärts und den mit ihrem Gros noch immer bei Freckenfeld und Schaidt lagernden Franzosen zuwandte.

Es gelang ihm, gemeinschaftlich mit dem Husaren-Obristlieutenant Babocsay, welcher unterwegs zufällig zu ihm gestossen war, in

[1]) Gronsfeld an Eugen, 7. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VII, 14.

Erlebach nächst Langenkandel ein aus drei Escadronen und einigen hundert Mann Infanterie bestehendes französisches Detachement unvermuthet zu überfallen und vollständig zu zersprengen.

Eine grosse Anzahl Franzosen, darunter Officiere aller Grade, wurde niedergemacht, einige 40 gefangen genommen und 50 Cavallerie-Pferde, sowie zahlreiche Tragthiere mit Wein, Lebensmitteln u. s. w. erbeutet, während die Abtheilungen Petrasch's nur einen Verlust von einem Cornet und sieben Mann, theils schwer theils leicht Verwundeten, zu beklagen hatten [1]).

Bei dieser Gelegenheit waren die französischen Generale Bezons und Dubourg mit genauer Noth der Gefahr entronnen, den Kaiserlichen in die Hände zu fallen. Beide befanden sich mit unter jenen in Erlebach eben tafelnden Officieren, die von Petrasch aufgestört wurden und hatten kaum noch Zeit zu entfliehen [2]).

Nach mehrfachen Recognoscirungen und nachdem Gronsfeld bei Philippsburg noch eine zweite Brücke hatte schlagen lassen, gingen die Truppen am 15. Juli endlich in zwei Colonnen über den Strom und lagerten zwischen Harthausen und Heiligenstein. Von hier beabsichtigte der Feldmarschall in den nächsten Tagen an die Queich vorzugehen [3]).

Er hatte diese Absicht eben gefasst, als er, in Folge allarmirender Nachrichten vom Gegner, schon wieder bereit war, das kaum betretene linke Rhein-Ufer zu verlassen. Ein in der Nacht im Lager der Reichs-Armee eingetroffener Bauer hatte Meldung gebracht, dass die Franzosen im vollen Anmarsche begriffen seien. Sofort wurden die Zelte abgebrochen, die grossen Bagagen nach Philippsburg abgesendet und alle Vorbereitungen zum Rückzuge getroffen [4]). Die Nachricht erwies sich als vollständig aus der Luft gegriffen; jedoch geschah dies erst am späten Mittage und ward für den Feldmarschall zur Veranlassung, die in südlicher Richtung beabsichtigte Vorrückung immerhin um einige Tage zu verschieben.

Nachdem aber auch die Franzosen sich fortgesetzt vollständig passiv verhielten, blieb Gronsfeld schliesslich doch nichts übrig, als die unterbrochene Vorwärtsbewegung nochmals aufzunehmen. In dem Bestreben jedoch, dem Rhein unter allen Umständen möglichst nahe

---

[1]) Gronsfeld an Eugen, 12. Juni. Kriegs-A. „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 18.

[2]) und [3]) Gronsfeld an Eugen, 11. beziehungsweise 12. und 18. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 18, 23.

[4]) GFWM. Elster an Eugen. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 24.

bleiben, wies er den Vorschlag seines General-Quartiermeisters, eine sehr vortheilhafte und dem Gegner näher liegende Stellung an dem Mittellaufe der Queich, bei Bellheim zu nehmen, zurück und marschirte am 21. Juli nach Germersheim, wohin er von Philippsburg auch die Schiffbrücke bringen liess und wo er, an den Rhein gelehnt, zwischen diesem und der Queich Lager bezog. Da die Bagagen am rechten Ufer blieben, so war ein eventuelles „Repassiren" des Stromes umso leichter ausführbar [1]).

Wenige Tage später, am 24. Juli, verliess Marschall Bezons die nach der durchgeführten vollständigen Abfouragirung der umliegenden Bezirke werthlos gewordene Position bei Freckenfeld und Schaidt und führte die Armee in die Lauterburger Linien zurück.

Graf Gronsfeld glaubte sonach, die Reichs-Armee wieder etwas weiter vorschieben zu dürfen. Er mochte sich hiezu umsomehr veranlasst fühlen, als übereinstimmenden Nachrichten zu Folge sein Gegner nicht nur die neuerliche Absendung eines starken Detachements nach Flandern vorbereitete, sondern auch die Disciplin der französischen Truppen grosse Schwierigkeiten bereiten sollte [2]).

In Ergänzung dieser Meldungen wurde weiters berichtet, dass Marschall Bezons zwar noch in Weissenburg weile und Dubourg das Commando in Lauterburg übertragen habe, dass aber 30 Escadronen mit einigen Bataillonen und 10 Feldstücken unter Marquis de Lenaine (?) nach Fort Louis abgegangen seien, um in Stollhofen zu lagern, während Brigadier Tarchalo (?) 5 Bataillone und 12 Escadronen, mit der Bestimmung nach Flandern, von Weissenburg nach Metz geführt habe, wohin ihm in den nächsten Tagen 3 Schweizer-Bataillone folgen sollten [3]).

Feldmarschall Gronsfeld führte nun die Armee am 27. Juli nach Rheinzabern und liess gleichzeitig die Pontonbrücke von Germersheim Rhein-aufwärts, nach Schröck (Leopoldshafen) bringen, um sich ihrer im Bedarfsfalle bedienen zu können. Zur Deckung derselben, sowie zur besseren Sicherung der „Linien", wurden auch 1000 Mann

---

[1]) Elster an Eugen, 20. und 22. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 28 und 37.

[2]) General de Wendt an Eugen, 26. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 40.

[3]) Prinz Württemberg an Eugen, 25. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 39.

Infanterie, 1000 Pferde und 100 Husaren dahin abgesendet, zumal der Feldmarschall in Erfahrung gebracht haben wollte, dass die von Bezons nach Fort Louis disponirten Truppen den Rhein schon passirt hätten und „im Badischen übel hausen sollen“ [1]). Allerhand Pläne wurden nun laut; Graf Gronsfeld wollte sich bei Hagenbach, in geringer Entfernung nordöstlich von Lauterburg „setzen“, die feindlichen Linien „attaquiren“, dem Gegner auf das rechte Ufer folgen u. s. w.[2]). Aber er gelangte schliesslich zu der Meinung, dass dies Alles „viel blutige Köpfe kosten würde“, er daher damit noch „temporisiren und sich ferner nach des Feindes mouvementen und Vorhaben . . . . . reguliren“ müsse [3]).

Obgleich sich die Offensiv-Absichten der Franzosen schon in den nächsten Tagen als „spargimenter“ herausstellten [4]) und dieselben nicht nur ruhig hinter ihren „Linien“ stehen blieben, sondern thatsächlich schon im Juli 8 Bataillone und 12 Escadronen nach Flandern abschickten[5]) und diesen später noch weitere Truppen folgen liessen, so war doch Gronsfeld zu keinerlei Action zu bewegen, und unter diesen Umständen erscheint es begreiflich, dass einer seiner Untergebenen sich schliesslich zu der Bemerkung hinreissen liess: „à moins que l'on ne menerait des certains gens pieds et poings liés, qu'on ne les engagerait pas à une action“ [6]).

Um den, durch die Absendung der nach Schröck bestimmten Truppen, entstandenen Ausfall bei der Armee zu decken, wurde das Detachement de Wendt von Landau zurückberufen und gleichzeitig das Commando dieser Festung dem GFWM. Baron Plischau übertragen [7]), da der Feldmarschall den Prinzen Alexander von Württemberg fortan bei der Armee zu verwenden gedachte. Um endlich durch die jetzt „scheinende inaction einigermassen nicht inculpirt zu werden“, obgleich er bisher seine „passus mit einer distinguirten circumspection und cautela genommen“, entschloss sich Graf Gronsfeld überdies, „aus einer besonderen Begierde“ etwas zu thun, „die sentiments der sämmtlichen Generalität“ zu vernehmen, und versammelte dieselbe zu

---

[1]), [2]) und [3]) Gronsfeld an Eugen. Rheinzabern, 28. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VII, 43.

[4]), [5]) und [6]) Elster an Eugen, 28. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VII, 44. — Elster an Eugen, 2. und 4. August. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VIII, 3 und 7. — Württemberg an Eugen, 4. August. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VIII, 8.

[7]) Gronsfeld an Eugen, 28. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. VII, 43.

diesem Behufe am 4. August in seinem Hauptquartiere abermals zu einem Kriegsrathe [1]).

Die Anzahl der Theilnehmer an dem letzteren war zwar eine ungewöhnlich grosse, das Ergebniss aber um so geringer [2]). Obgleich einige der Anwesenden, namentlich Württemberg, La Tour, Neipperg, d'Arnant u. s. w., mit aller Wärme für einen Angriff der französischen Linien eintraten und insbesondere Prinz Württemberg darauf hinwies, dass zunächst schon ein Vormarsch auf Kapsweyer, in der unmittelbaren Nähe von Weissenburg, von den günstigsten Folgen sein würde, indem er mindestens die Franzosen an weiteren Detachirungen nach Flandern hindern werde, erhob doch der Feldmarschall so viele Anstände und Schwierigkeiten, dass die Generale bald einsahen, welches Votum er vom Kriegsrathe erwartete und wünschte, um unter allen Umständen in Rheinzabern bleiben zu können [3]). Er wurde in diesem Bestreben auch durch alle Mahnungen des Prinzen Eugen nicht wankend gemacht, obgleich er diesen wiederholt versicherte, dass er nur seine Befehle abwarten wolle, um mit den Operationen zu beginnen und Mitte August sogar seinen General-Quartiermeister Elster in das Hauptquartier des Prinzen abgesandt hatte, um diesem mündlichen und ausführlichen Bericht über die Verhältnisse am Rhein erstatten zu lassen und seine Entscheidung einzuholen. Diese Verhältnisse waren, wie dies unter solchen Umständen und dieser Leitung nicht anders sein konnte, nachgerade allerdings trostlose geworden. Sogar Gronsfeld selbst sah sich genöthigt, dies in einem seiner Berichte, wenngleich mit einer gewissen Einschränkung, zuzugestehen, indem er sagte, dass die Gerüchte wegen angeblicher Missverständnisse zwischen ihm und seinen Generalen der Begründung entbehrten. Einige hätten wohl versucht sich aufzulehnen, namentlich d'Arnant, er habe aber die Ordnung hergestellt [4]).

Der in demselben Berichte erwähnte Umstand indessen, dass zahlreiche höhere Officiere sich unter den verschiedenartigsten Vorwänden von der Armee entfernten und bis zum Schlusse des Feldzuges nicht mehr zurückkehrten, lässt einige Zweifel an der vollen Richtigkeit jener Versicherung des Feldmarschalls zu.

---

[1]) Gronsfeld an Eugen, 4. August. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VIII, 6.

[2]) Unter dem Vorsitze Gronsfeld's nahmen nicht weniger als 12 Generale an dieser Berathung theil, und zwar: Württemberg, Thürheim, Neipperg, Bayreuth, La Tour, Börner, Bibra, Reischach, Globitz, d'Arnant, Fugger und Falkenstein.

[3]) Württemberg an Eugen. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VIII, 8.

[4]) Gronsfeld an Eugen, 8. September. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. IX, 7.

Prinz Eugen hatte sich der Mühe unterzogen, die vielen Fragen, die der General-Quartiermeister Elster ihm vorzulegen hatte, einer eingehenden Würdigung zu unterziehen und seine Anschauungen diesem Abgesandten Gronsfeld's in ebenso übersichtlicher als präciser Weise zu entwickeln [1]). Allein der Umstand, dass unter den Elster gemachten Eröffnungen auch die Mittheilung jener kaiserlichen Entschliessung enthalten war, welche die Eintheilung der Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Savoyen in das „Nordische Allianz-Corps" und damit deren Abmarsch vom Rhein nach Schlesien verfügte, brachte eine geradezu niederschmetternde Wirkung auf den Feldmarschall hervor.

Diese Truppen, für deren Verbleib bei der Reichs-Armee er sich den ganzen Sommer hindurch mit aller Wärme eingesetzt hatte, nun dennoch verlieren zu müssen, schien mehr als er ertragen konnte und musste ihm den letzten Rest von Thatkraft und Entschlussfähigkeit rauben. Als Prinz Eugen seine neuerlichen Recriminationen unter Hinweis auf den kaiserlichen Befehl zurückwies und sich nicht einmal zu dem von Gronsfeld, mit Rücksicht auf die Ueberlegenheit des Gegners an Cavallerie, erbetenen Aufschube von wenigstens acht Tagen bereit finden liess, erklärte der Feldmarschall, dass er zwar seine gegenwärtige Position so lange als möglich zu behaupten suchen, dies aber bei den täglich wachsenden Schwierigkeiten in Bezug auf die Fourage ihm kaum gelingen werde. Schon jetzt könne er „dieser Sache wegen" manche Nacht kein Auge schliessen, da in der Nähe nichts mehr zu finden ist, der übermächtigen feindlichen Reiterei und der Strapazirung der eigenen Pferde wegen aber nicht wohl in die Ferne darnach geschickt werden kann [2]). Dessenungeachtet hielt der Feldmarschall nicht nur noch zwei Monate Lagerstellung bei Rheinzabern, sondern er war überdies im Stande, am Schlusse der Campagne mit Genugthuung auf den vorzüglichen Stand von Mann und Pferd hinweisen zu können.

Durch keinerlei operative Massnahmen gehindert, hatte sich Feldmarschall Gronsfeld schon während seines Aufenthaltes im Lager von Rheinzabern durch längere Zeit mit der Eintheilung und Feststellung der Winterquartiere beschäftigt und bereits am 9. October das „Postirungs-Project", von einer ausführlichen Relation über den Verlauf

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VIII, 29.

[2]) Gronsfeld an Eugen, 19. September. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. IX, 18.

der Campagne begleitet, durch den FZM. Grafen Thürheim nach Wien gesendet, um dasselbe der Approbation des Kaisers unterbreiten zu lassen [1]).

Im Allgemeinen wurden die Winterquartiere in der gleichen Weise wie im Vorjahre fixirt und den Truppen in den Rayons zugewiesen, welche hinter den drei „Postirungen" lagen und durch diese gedeckt wurden.

Bezüglich der Vertheilung der Regimenter war vom Feldmarschall beantragt worden, 22 Bataillone und 37 Escadronen in und hinter die „untere", 6 Bataillone und 8 Escadronen in die „mittlere" und 28 Compagnien mit 18 Escadronen in die „obere Postirung" zu verlegen, von welch' letzteren jedoch ein grosser Theil, 8 Compagnien und 15 Escadronen, zur Schonung der vorderösterreichischen Lande, seine Quartiere in Bayern zu nehmen hatte. Auch die Commando-Verhältnisse in den einzelnen Abschnitten blieben dieselben wie im Vorjahre, und ebenso wurde das Hauptquartier des Feldmarschalls wieder nach Bruchsal verlegt [2]).

Im Grossen und Ganzen genehmigte der Kaiser die Anträge des Armee-Commandanten und nur hinsichtlich einiger Bezirke in Schwaben, Vorarlberg und im Breisgau wurden Aenderungen für nothwendig erklärt, nachdem sich die Vorstellungen der betreffenden Stände als wohlbegründet erwiesen hatten [3]).

Am 19. November brach die Reichs-Armee aus dem Lager von Rheinzabern auf, um nach einem kurzen Halt bei Linkenheim, am 20. und 21. November in die Winterquartiere abzurücken.

Die Franzosen contribuirten und requirirten inzwischen in den oberen Landen rücksichtslos, die Gemeinden sahen sich zuletzt gezwungen, sich zu ganz regelmässigen Lieferungen in das französische Lager zu verstehen, aber trotzdem stieg die Noth doch auch in den französischen Reihen von Tag zu Tag, und Marschall Bezons konnte den Augenblick kaum erwarten, wo ihm die Rückkehr der Reichs-Armee auf das rechte Rhein-Ufer gestatten würde, auch seine Truppen in die Winterquartiere zu führen.

„Monsieur le maréchal Bezons parut moins inquiet de ce qu'ils" (les ennemis) „pouvaient faire, que des malheurs que devait entraîner

[1]) Gronsfeld an Eugen, 10. October. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. X, 5.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. X, 5 bis 5c und Fasc. XI, 2 und 4.

[3]) Der Kaiser, beziehungsweise Hofkriegsrath an Gronsfeld, 5. November. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. XI, 4.

le défaut de moyens pour faire vivre les troupes et satisfaire les officiers et les soldats. La désertion augmentait chaque jour; les officiers même, ne recevant point d'appointements, abandonnaient leurs corps; quatorze capitaines et treize lieutenants, de la garnison de Strasbourg, quittèrent la ville pour aller chercher à subsister dans leurs familles; ceux de l'armée n'étaient pas mieux payés et ne vivaient qu'au moyen du pain et de la viande qu'on leur faisait distribuer, quoique fort irrégulièrement [1]).“

Hienach erscheint es begreiflich, dass Marschall Bezons in derselben Stunde, als er von dem Abzuge der Reichs-Armee Kenntniss erhielt, zur Auflösung und Heimsendung des eigenen Heeres schritt. Schon am 21. November traten auch die französischen Regimenter den Marsch in ihre Winterstationen an [2]), während Marschall Bezons, nachdem er das Commando an Dubourg übertragen hatte, die Armee zwei Tage später verliess, um sich über Strassburg nach Versailles zu begeben [3]).

Mag das Bedauern Bezons', dass er nur durch verspätet erhaltene Meldungen von dem Abmarsche der Reichs-Armee aus ihrem Lager bei Rheinzabern an einer energischen Verfolgung derselben verhindert worden sei [4]), mehr oder weniger aufrichtig sein, jedenfalls hätte Feldmarschall Gronsfeld vor dem völligen Abschlusse der Campagne wenigstens einmal den Versuch wagen sollen, dem Gegner an den Leib zu rücken und ihn die Schärfe deutscher Klingen fühlen zu lassen, nachdem er schon seine ursprüngliche und hauptsächlichste Aufgabe: die Franzosen von Detachirungen nach Flandern abzuhalten, nicht zu erfüllen vermocht hatte.

Graf Gronsfeld glaubte fest und unerschütterlich an eine bedeutende numerische Ueberlegenheit des Feindes und wagte nichts.

Mit 40 Bataillonen und über 60 Escadronen im Lager von Rheinzabern stehend, that er keinen Schritt, um den durch Wochen fort-

---

[1]) Pelet, X., pag. 227.

[2]) Das Gros der französischen Rhein-Armee hatte, wie im Vorjahre, im Elsass zu überwintern und die Besatzungen in den zahlreichen Plätzen am Rhein und in den Lauterburger Linien zu bilden. General-Lieutenant Dubourg activirte sein Hauptquartier in Strassburg. Ein Theil der Truppen erhielt Winterstationen an der Saar und in der Franche-Comté, ein anderer wurde nach dem Dauphiné in Marsch gesetzt, um jene Abtheilungen bei der Armee Berwick's zu ersetzen, welche dieser an das Corps Noailles hatte abgeben müssen. (Pelet, X., pag. 234.)

[3]) Pelet, X., pag. 234.

[4]) Pelet, X., pag. 233, 234.

gesetzten und bis zum Schlusse des Feldzuges andauernden Ausschreitungen der Franzosen auf dem rechten Rhein-Ufer zu begegnen und während er über Subsistenzschwierigkeiten im eigenen Lager unaufhörlich Klage führte, liess er es ruhig geschehen, dass, wenige Meilen südlich, die blühendsten Gegenden des Reiches von einem ausgehungerten und undisciplinirten Gegner in der empfindlichsten und härtesten Weise bedrängt und ausgesogen wurden. Wenn freilich der Graf Gronsfeld zu seiner Rechtfertigung bemerkt[1]): „Wann aber in Consideration gezogen wird, dass bei dieser Armee ein Mangel an allen Nothwendigkeiten erschienen, indem kein Kreuzer Geld zur Operation, noch auch die geringsten Requisiten an Munition, Geschütz und anderen Nothwendigkeiten, so zu einer Operation erfordert werden (wovon hier aus gewissen Ursachen keine Meldung geschieht), vorhanden gewesen, so wird von sich selbsten erhellen, wie schwer, ja unmöglich es einem commandirenden General fällt, etwas hauptsächliches gegen den Feind auszuführen", so verdient diese Entschuldigung ernste Beachtung. Auf des Römischen Reiches Stände und Fürsten fällt immer die schwere Schuld am Unglück wie an der Schwäche des Vaterlandes.

Dass es da, wo nur eine kraftvolle Hand, ein Mann von überwältigender Autorität und Energie vielleicht durchzudringen vermochte, dem zagenden und zweifelnden Gronsfeld nicht gelingen konnte, diese Uebel zu überwinden, erscheint begreiflich. Aber zahlreiche und brave Truppen waren so dazu verurtheilt, müssig und unbenützt zu liegen, niemals die wehrhafte Hand ausstrecken zu dürfen zur That, verzichten zu müssen auf das, was fast die Lebensluft des Soldaten bildet, Erfolg und Ehre.

Prinz Eugen sagt über die Kriegführung am Ober-Rhein: „Wie es an dem Ober-Rhein mit dem Commando beschaffen, das kann Euer Excellenz nicht verborgen sein, und solchemnach finde ich auch unnöthig, viel davon zu melden; wie es aber auf diese Weise unmöglich einen Bestand haben kann, so will die Nothdurft in alle Wege erfordern, dass man für das Künftige denke, hierin zu remediren[2])."

„Die Mannschaft und Pferde von unserer Armee haben sich zu Ende der Campagne in besserem Stande als zu Anfang derselben befunden, also dass die hohen und löblichen Stände in der Recrutir- und

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Ober-Rhein etc."

[2]) Eugen an den Hofkriegsrath-Vice-Präsidenten Grafen Herberstein. Henin-Liétard, ohne Datum. Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. VII, 17 a. Supplement Nr. 222.

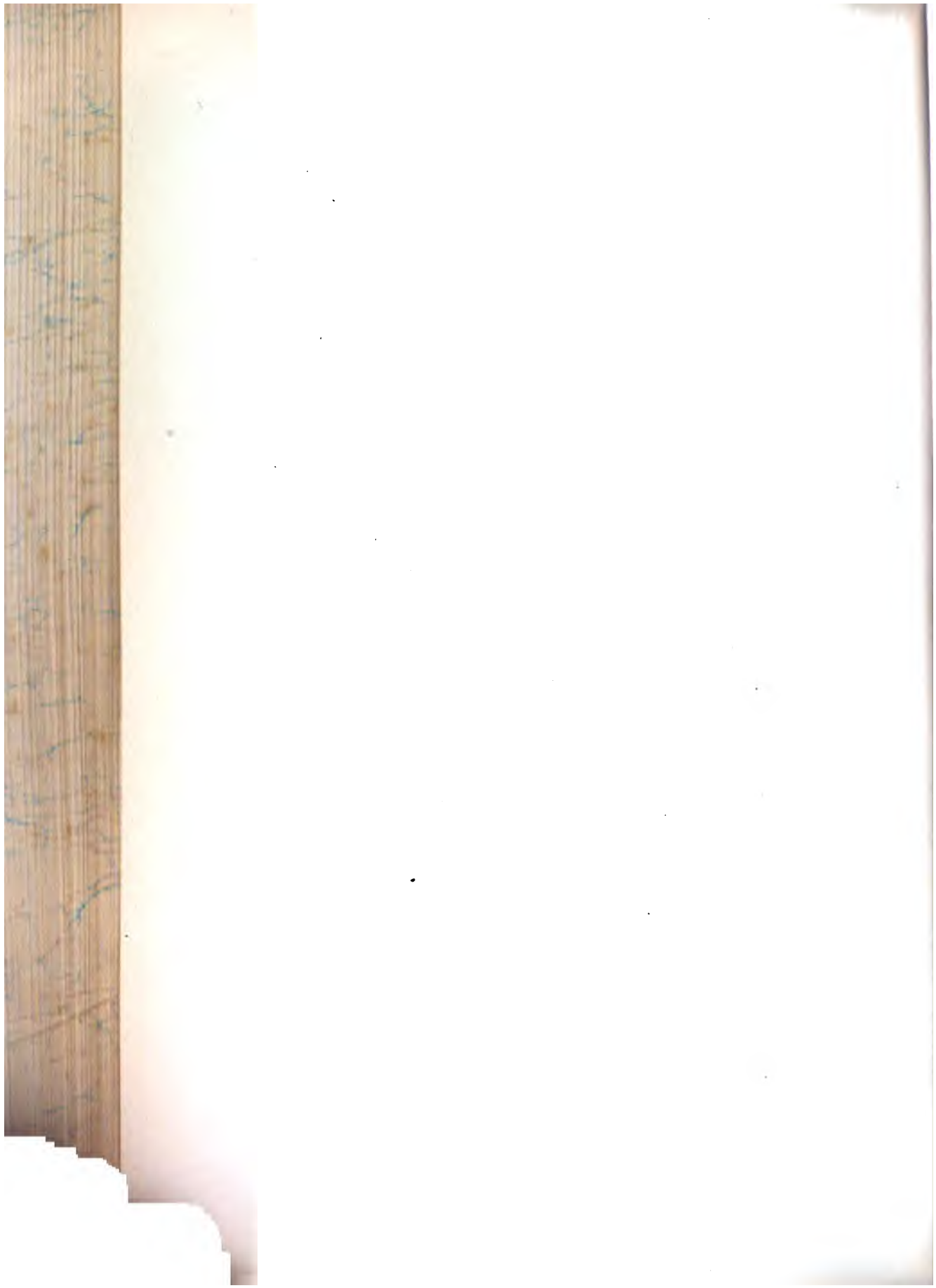
Remontirung en comparaison mit den vorigen Feldzügen den Unterschied wohl finden werden . . .[1])." Mit diesen Worten schliessen die Aufzeichnungen des im Hauptquartier der Verbündeten geführten (Operations-)„Journal über die Campagne 1710 an dem Obern-Rhein", und mit diesem Ausspruche ist deutlich genug auch gesagt, was von den Leistungen und Resultaten des abgelaufenen Feldzuges am Rhein zu sagen war.

In der That trug seit dem Beginne des spanischen Successions-Krieges kein Feldzug das Gepräge so vollständiger Passivität und Unfruchtbarkeit an sich, wie der am Rhein im Jahre 1710, und wenngleich den Operationen der Verbündeten in Deutschland schon in dem ursprünglichen Kriegsplane ein relativ enger, begrenzter Raum zugewiesen und dem entsprechend auch die Zahl der Streitkräfte für diesen Kriegsschauplatz im Verhältnisse zu den übrigen in einer geringeren Stärke normirt worden war, das Ergebniss hätte bei nur einiger Activität immerhin ein anderes, besseres sein können.

[1]) „Journal über die Campagne 1710 am Obern-Rhein, so sich auf die hierzu verfertigte Land-Karte bezieht." Kriegs-A., Karten-Abtheilung, 1710, Nr. 15.

Feldzug in den West-Alpen

1710.



Der Feldzug in den West-Alpen.

Allgemeine Lage im Beginne des Jahres 1710.

Die Verhältnisse in Italien hatten in der letzten Zeit eine Wendung genommen, die einen erfolgreichen Feldzug in Savoyen oder im Dauphiné kaum als wahrscheinlich erscheinen liess.

Durch das lange Verweilen der alliirten Streitkräfte auf oberitalienischem Boden und die unstreitig bedeutenden Lasten, welche deren Erhaltung den betreffenden Landschaften auferlegte, sowie durch die energische politische Haltung des Kaisers Joseph I., die geraden Weges die Geltendmachung der überkommenen Rechtsansprüche seines Hauses und des Römischen Reiches anstrebte, war in Ober- und Mittel-Italien eine trotzige Verstimmung hervorgerufen worden. Sie äusserte sich zunächst in vielfältigen Beschwerden und Controversen gegen des Kaisers Regierung und Befehlshaber, drohte später aber zu Verbindungen zu führen, für deren Zustandekommen besonders die Republik Venedig eifrig bemüht war.

Manche der vorgebrachten Beschwerden waren nicht ganz ohne Berechtigung, oder die Sache mindestens noch strittig. So führte der Herzog von Guastalla durch seinen Gesandten in Wien heftige Klage gegen die in seinem Lande bequartierten Sachsen-Gotha'schen Truppen, welche, besonders in Hinsicht auf das Service, an ihre Quartiergeber exorbitante Anforderungen stellten[1]). Einen gleichen Schritt unternahm die Republik Venedig, die gegen das kaiserliche General-Kriegscommissariat in Italien bittere Vorwürfe erhob und ebenso weigerten sich die Herzoge von Modena und Parma, Contributionen für die Erhaltung kaiserlicher Regimenter zu entrichten, mit welchen sie sich zum grössten Theil noch vom Jahre 1709 her im Rückstande befanden.

[1]) Hofkriegsrath an Feldmarschall Daun. Wien, 1. Januar. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Auch Papst Clemens XI. klagte gegen die Besatzung von Comacchio, welche sich schwere Ausschreitungen erlaubt haben sollte.

Ganz besonders difficil aber hatte sich das Verhältniss zwischen dem Kaiser und dem Herzoge von Savoyen gestaltet. Dieser in jeder Hinsicht unberechenbare, in erster Linie aber immer nur auf seinen Vortheil bedachte Fürst, zürnte dem Wiener Hofe, weil er in der Lehensfrage seiner Meinung nach nur hingehalten wurde und weil man die zur Vertheidigung der West-Alpen bestimmte kaiserliche Armee allzusehr unter ihren Sollstand herabsinken liess.

Von tiefem Missmuth erfüllt, vernachlässigte Victor Amadeus die Completirung seiner eigenen Truppen, die zur Proviantirung derselben eingerichteten Magazine blieben leer und nicht lange sollte es währen, als neue Gerüchte und zwar mit grosser Bestimmtheit, auftauchten, nach welchen der wetterwendische Fürst sich mit dem Gedanken an einen offenen Allianzbruch trage. Thatsächlich hatte der Herzog, dessen Politik ob ihrer Unverlässlichkeit fast sprichwörtlich geworden war, nicht eben Veranlassung, mit seinem nächsten und mächtigsten Alliirten zufrieden zu sein.

Ein drastisches Beispiel für die Zustände, welche sich zwischen den Bundesgenossen herausgebildet hatten, liefert ein Bericht Daun's[1]), in welchem der Feldmarschall sich beschwert, dass der Abgang bei den Truppenkörpern auf ihren rechtmässigen Stand noch immer ein bedeutender sei und gleichzeitig erklärt, dass wenn man den Herzog auch eventuell über 1000 Mann täuschen könne, 4000 bis 5000 Mann, die fehlen, könnten ihm doch unmöglich verborgen bleiben. In einem spätern Berichte an den Hofkriegsrath[2]) sah sich der Feldmarschall sogar genöthigt, die Standesausweise seiner Armee in zwei Exemplaren vorzulegen, deren eines die wirkliche Stärke der Truppenkörper, das andere jene Ziffern enthielt, „wie man sie Victor Amadeus dargestellt hat, um Reclamationen wegen Nichteinhaltung der rechtmässigen Verbindlichkeiten seitens des Kaisers zu begegnen".

Unter solchen Umständen und nachdem der Herzog doch auch in politischen Fragen ausreichenden Grund zu Beschwerden hatte, wenngleich diese in keiner Weise vom Kaiser allein ausgeglichen werden konnten, war wenig Aussicht, dass der Herzog das Ober-Commando der verbündeten Truppen führen, oder an der bevorstehenden Campagne überhaupt irgend welchen Antheil nehmen werde.

---

[1]) Daun an den Kaiser. Mailand, 29. Mai. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) Daun an den Hofkriegsrath. Turin, 23. Juni. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Wie im Vorjahre musste also Feldmarschall Wirich Graf Daun den Befehl über die Armee beibehalten, welche zur Zeit, als die Operationen beginnen sollten, ihre Recruten und Remonten noch nicht an sich gezogen hatte. Durch den Befehl des Kaisers, dem Könige Carl III. von Spanien 3000 Mann zu Fuss als Verstärkung zu senden, erfuhr die Armee in Italien eine Reduction, welche den damals auch körperlich leidenden Herzog von Savoyen neuerdings verstimmte und mit tiefer Verbitterung erfüllte. Diese 3000 Mann, den zehn in Italien stehenden kaiserlichen Regimentern entnommen, wurden in zwei neu aufzustellende Regimenter von je 1500 Mann eingetheilt, jedes aus zehn „ordinären" Compagnien von je 140 Mann und einer Grenadier-Compagnie zu 100 Mann formirt. Das eine derselben wurde mittelst kaiserlicher Resolution dem GFWM. Baron Browne de Camus, das andere dem GFWM. Grafen Eckh verliehen [1]). Als theilweiser Ersatz für diese nach Catalonien zu sendenden 3000 Mann, sollten ein Infanterie- und ein Dragoner-Regiment aus Neapel zu der Armee Daun's gezogen werden. Das Zusammenwirken verschiedener Ursachen, darunter besonders die seit langer Zeit beabsichtigte und immer wieder aufgeschobene Expedition gegen Sicilien, hatte indessen zur Folge, dass diese beiden Regimenter erst zu einem Zeitpuncte in Ober-Italien eintrafen, da die Campagne in den West-Alpen bereits ihrem Abschlusse nahe war.

Beim Beginne der Operationen waren an kaiserlichen Truppen in Ober-Italien vorhanden:

Herberstein-	Infanterie	mit	einer	Sollstärke	von	2180	Mann
Bagni-	„	„	„	„	„	2180	„
Bayreuth-	„	„	„	„	„	2180	„
Württemberg-	„	„	„	„	„	2180	„
Wachtendonk- (vorher Kriechbaum-)	„	„	„	„	„	2180	„
Max Starhemberg-	„	„	„	„	„	2180	„
Königsegg-	„	„	„	„	„	2180	„
Regal-	„	„	„	„	„	2180	„
Zum Jungen-	„	„	„	„	„	2180	„
Harrach-	„	„	„	„	„	2180	„
Gyulai- (Hayducken-)	„	„	„	„	„	1500	„
				Summe	. .	23.300	Mann

[1]) Hofkriegsrath an Feldmarschall Daun. Wien, 1. Januar 1710; Kriegs A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Visconti-Cürassiere	mit	einer	Sollstärke	von	1000	Mann
Martigny- „	„	„	„	„	1000	„
Hautois- „	„	„	„	„	1000	„
Battée-Dragoner	„	„	„	„	1000	„
Ebergényi-Husaren	„	„	„	„	600	„
			Summe	. .	4600	Mann
			im Ganzen	. .	27.900	Mann

Von dem angegebenen Sollstande mussten jedoch die nach Catalonien bestimmten 3000 Mann, dann die Kranken in Abzug gebracht werden, welche besonders bei den in Mantua untergebrachten Truppenkörpern, eine unverhältnissmässig hohe Ziffer erreichten.

An alliirten Truppen waren für die Operationen verfügbar:

Preussen:

Anhalt-	Infanterie	2	Bataillone
Prinz Oranien-	„	2	„
Prinz Ludwig-	„	2	„
Prinz Philipp-	„	2	„
Prinz Holstein-	„	1	Bataillon
Dohna-	„	1	„
Waldburg-	„	1	„
	Summe . .	11	Bataillone

mit einem Sollstande von 8000 Mann.

Sachsen-Gothaer:

Infanterie	2	Bataillone
Cavallerie	6	Escadronen

Piemontesen[1]):

Garde- Infanterie	2	Bataillone
Savoyen- „	3	„
La Croix-Blanche-Infanterie	1	Bataillon
Piemont-Infanterie	1	„
Füsilier- „	1	„
Saluzzo- „	2	Bataillone
Montferrat- „	2	„
Schulenburg- (Deutsche) Infanterie	2	„
Desportes- (Franzosen) „	2	„
Fürtrag . .	16	Bataillone

[1]) Pelet, Tome X. (Ueber die Stärke der savoyischen Truppen liegen keinerlei authentische Daten vor.)

Uebertrag . .	16	Bataillone
Maffei-Infanterie	1	Bataillon
Herbeck- (?) (Hackbrett) (Schweizer-) Infanterie	3	Bataillone
San-Nazaro-Infanterie	1	Bataillon
La Trinità- „	1	„
Chamouzet- „	1	„
Nizza- „	1	„
San-Giulio- „	1	„
Summe . .	25	Bataillone
Garde zu Pferd	2	Escadronen
Cavaillac-Cavallerie	5	„
Bourgue- „	5	„
Gelbe Dragoner	5	„
Piemont- „	5	„
Genova- „	5	„
Summa . .	27	Escadronen

Anfang Februar begab sich Feldmarschall Graf Daun, nachdem er das Commando über die Armee in Ober-Italien dem G. d. C. Marchese Visconti übergeben hatte, nach Wien, um die Beistellung der Recruten und Remonten zu betreiben und den Plan für die bevorstehenden Operationen festzustellen. Am 14. Mai traf der Feldmarschall wieder in Mailand ein, von wo aus er den preussischen und sachsen-gothaischen Truppen die Marschbefehle übersendete und dem GFWM. Grafen Daun die Weisung zugehen liess, mit 2000 Mann sofort an die piemontesische Grenze vorzurücken. Der Feldmarschall für seine Person verfügte sich zu dem im Jagdschlosse La Veneria bei Turin weilenden Herzoge Victor Amadeus, um diesem ein Handschreiben des Kaisers zu überreichen und die in Wien erhaltenen mündlichen Aufträge mitzutheilen. Sobald die Armee versammelt sein würde, beabsichtigte Daun nochmals nach Turin zu gehen, um den Herzog unter Intervention der alliirten Gesandten erneuert um die Uebernahme des Ober-Commando's zu ersuchen, im Falle wiederholter Ablehnung sich jedoch eine ausführliche Instruction von ihm zu erbitten.

Wie Daun dem Kaiser meldete, war voraussichtlich weder eines noch das andere vom Herzoge zu erwarten [1]). In demselben Berichte zeigte der Feldmarschall an, dass der Vormarsch nach Piemont derart geregelt worden sei, dass sämmtliche Abtheilungen bis 15. Juni in Moncalieri und Montanaro eintreffen könnten, vorausgesetzt, dass die

[1]) Daun an Joseph I. Mailand, 29. Mai 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

preussischen Auxiliar-Truppen ihren Abmarsch wegen Rechnungs-Differenzen mit der Regierung des Herzogthums Mantua nicht etwa verzögerten. Diese Befürchtung Daun's traf indessen zu.

Am 23. Juni befanden sich die Preussen noch nicht bei der Armee, da, so berichtet der Feldmarschall an den Hofkriegsrath [1]), „alle Mittel vergeblich angewendet wurden, diese Truppen zum Verzicht auf ihre widerrechtlichen Forderungen und zum Verlassen der Winterquartiere zu bestimmen". Nach wie vor „steiften" sich die preussischen Befehlshaber auf einen, von ihnen mit der Mantuaner Land-Deputation abgeschlossenen Vertrag, der, als ganz ungehörige Forderungen enthaltend, von der kaiserlichen Regierung nie anerkannt und bezüglich dessen von ihr ausdrücklich erklärt worden war, dass diesen Auxiliar-Truppen vertragsmässig ausser einem Zuschuss von 25.000 Doppien, nur Obdach, Lager, Holz und Licht gebühre.

Um den Aufbruch der Preussen zu bewirken, musste man indessen schliesslich, unter Vermittlung der seemächtlichen Gesandten, die übertriebenen und recesswidrigen Forderungen des preussischen General-Lieutenants von Arnim dennoch zugestehen. Da durch das Verhalten der Preussen die Eröffnung der Operationen ohnehin bereits um Wochen verzögert worden, durfte Daun das Eintreffen derselben in den Sammelplätzen nicht länger abwarten und war genöthigt, den Marsch der übrigen Streitkräfte derart einzurichten, dass die Preussen sich wenigstens noch in der Nähe des Feindes mit ihnen vereinigen konnten.

Nachdem bei Susa ein Corps von 16 Bataillonen zur Bewachung der dort einmündenden Alpenpässe aufgestellt werden musste, blieben für das Hauptcorps nur mehr 33 Bataillone übrig, während die Franzosen in der Provence, im Dauphiné und in Savoyen 70 Bataillone verfügbar hatten und in Folge dieser numerischen Ueberlegenheit binnen 48 Stunden ohne besondere Mühe fast an jedem beliebigen Puncte 50 Bataillone concentriren konnten.

In Betreff der Operationen meldete Daun dem Hofkriegsrath, dass der Herzog von Savoyen, obgleich er jede directe Antheilnahme an der Campagne entschieden abgelehnt hatte, den Vormarsch des Haupt-Corps durch das Thal der Stura wünsche und die Gesandten der Seemächte diese Ansicht theilten. „Da," fügt Daun hinzu, „in dieser Richtung ein Durchbruch in der That mehr Chancen für sich hat, als in jeder andern, so wird man diese Linie in's Auge fassen und je nach der Haltung des Gegners benützen."

[1]) Daun an den Hofkriegsrath. Turin, 23. Juni 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Seit Mitte Juni war die Armee in Piemont, und zwar die Infanterie in Montanaro, die Cavallerie in Orbassano versammelt. In den letzten Tagen dieses Monats liess Graf Daun ein Corps von 16 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern unter dem piemontesischen FZM. Rhebinder und dem kaiserlichen FML. Baron Regal Postirungen bei Exilles, Susa, Fenestrelle und Piossasco beziehen. FZM. Rhebinder hatte ausserdem noch „einige" Bataillone Infanterie und das Cürassier-Regiment Visconti, unter dem piemontesischen GFWM. Freiherrn von der Schulenburg über Ivrea in das Thal von Aosta zu entsenden, „um den Feind für verschiedene Puncte besorgt zu machen und je nach Umständen handeln zu können" [1]).

Im Hinblicke auf die Erklärungen Victor Amadeus' liess Daun in den letzten Tagen des Monats Juni die Generalität, dann die Gesandten Castelbarco, Marquis d'Onsubia, Chetwynd und Van der Meer zu einer Conferenz berufen, um über die Operationen endgiltige Beschlüsse zu fassen. Einstimmig wurde die vom Herzoge von Savoyen projectirte Vorrückung durch das Thal der Stura acceptirt, nachdem die Campagne des Vorjahres „die Erfahrung eingebracht hatte", dass in Savoyen wenig auszurichten sei. Da endlich für den 8. und 9. Juli auch das Eintreffen der Preussen in Montanaro gewärtigt werden konnte, erhielt die Armee den Befehl, am 6. Juli gegen Süden aufzubrechen.

Die französische Armee in den West-Alpen bestand zu der Zeit, in welcher Feldmarschall Daun seine Dispositionen für den Beginn der Operationen traf, aus 70 Bataillonen und 31 Escadronen, ungefähr 35.000 Mann Infanterie und 3100 Reiter [2]).

Infanterie-Regimenter:			Cavallerie-Regimenter:		
Normandie	3	Bataillone	Anjou	3	Escadronen
La Marine	3	„	La Flèche . . .	3	„
Castellas	3	„	Crouy	2	„
Auvergne.	2	„	Parabère	2	„
Anjou	2	„	Putanges	2	„
La Couronne . . .	2	„	Germinon	2	„
Beaujolais	2	„	Valgrand	2	„
Fürtrag . .	17	Bataillone	Zusammen . .	16	Escadronen

[1]) Daun an den Hofkriegsrath. Turin, 1. Juli 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc XIII, 1.

[2]) Pelet, X., pag. 344.

Infanterie-Regimenter:

Uebertrag . .	17	Bataillone
La Marche	2	„
Albigeois	2	„
Beauvoisis	2	„
Vermandois	2	„
Ponthieu	2	„
Gâtinais	2	„
Thiérache	2	„
Flandre	2	„
Forest	2	„
Isle-de-France . . .	2	„
Damas	2	„
La Chesnelaye . .	2	„
Desgrigny	2	„
Berwick	2	„
Montoison	2	„
Sanzay	2	„
Oléron	2	„
Seyne	1	Bataillon
Villeneuve	1	„
Vivarais	1	„
Valouze	1	„
Dillon	1	„
Bourck	1	„
Royal-Artillerie . .	1	„
Fusiliers de montagne	1	„
Bassigny	1	„
Périgord	1	„
Saillant	1	„
Champigny	1	„
Bellaffaire	1	„
Léon	1	„
3e de Royal-Roussillon	1	„
Briouze	1	„
2e de Labour . . .	1	„
Soissonnais	2	Bataillone
Zusammen . .	70	Bataillone

Cavallerie-Regimenter:

Dragoner:

Dauphin . . .	3	Escadronen
Foix	3	„
Sommery	3	„
Lalande	3	„
Chazel	3	„
Zusammen . .	15	Escadronen

Während der für die Truppen im Dauphiné bestimmte Befehlshaber, Marschall Berwick, noch in Paris und später bei der Armee

in Flandern weilte, führte Graf Medavi als ältester General-Lieutenant das Commando über die französische Armee in den West-Alpen.

Er traf mit Eifer und Umsicht die Vorbereitungen für die künftige Campagne, indem er die Uebergänge der Alpen mit Passsperren versah und die militärisch wichtigsten Puncte befestigte.

Als die kaiserlichen und alliirten Streitkräfte ihre Versammlungsmärsche begannen, hatte Graf Medavi seine Armee in folgender Weise vertheilt:

In der Tarentaise 4 Bataillone und 22 Escadronen;
im Thale von Maurienne 11 Bataillone;
in Briançon und im Thale von le Monestier 22 Bataillone;
im Thale von Queyras 7 Bataillone;
in Guillestre 6 Bataillone;
im Thale von Barcelonnette 10 Bataillone;
am Var und in der Provence 3 Bataillone und 9 Escadronen;
in der Grafschaft Nizza 4 Bataillone;
in Monaco 2 Bataillone und
im Languedoc 1 Bataillon.

Marschall Berwick traf am 22. Juni in Chambéry ein, besichtigte am folgenden Tage das bei Montméliant errichtete verschanzte Lager, dessen Werke theils verstärkt, theils ausgebessert wurden und begab sich von dort nach Saint-Pierre-d'Albigny. Am 24. recognoscirte er den Col-de-Tamiez und setzte darauf seine Inspicirungsreise längs des Arc bis Aiguebelle und am 25. Juni bis Saint-Michel fort, bei welchem Orte die zur Vertheidigung von Maurienne bestimmten Truppen campirten.

Am nächsten Tage gelangte der Marschall durch das Thal von Valloires auf den Col-Galibier, über welchen er in das Thal von le Monestier hinabstieg. In diesem lagerte von le Bes bis Briançon das Gros der Truppen, weshalb Marschall Berwick auch sein Hauptquartier vorläufig in Briançon aufschlug.

Am 29. Juni wurde die Aufstellung der französischen Truppen theilweise abgeändert, da Berwick sich die Möglichkeit sichern wollte, gegen den Var vorstossen oder das Thal von Barcelonnette mit Nachdruck vertheidigen zu können. Anderseits beabsichtigte er auch, seinen linken Flügel im Falle der Nothwendigkeit zu verstärken, um den Alliirten je nach Umständen bei Briançon, im Thale von Queyras oder in Maurienne die Spitze bieten zu können, falls dieselben den Mont-Genèvre oder den Mont-Cenis übersteigen sollten.

Um diese Intentionen ihrer Realisirung näher zu bringen, bestimmte Berwick den General Le Guerchois mit 10 Bataillonen zur

Besatzung von Barcelonnette und des Lagers von Tournoux, während das Hauptquartier und 12 Bataillone nach Guillestre verlegt wurden. General Cadrieu hielt das Lager von Ronet-en-Queyras wie bisher mit 7 Bataillonen besetzt; die Fusstruppen in der Tarentaise wurden auf 2 und jene in Maurienne auf 7 Bataillone vermindert, dagegen aber bei Briançon unter General-Lieutenant Dillon 19 Bataillone concentrirt. General d'Artaignan erhielt den Befehl, mit 6 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment den Var zu bewachen, 6 Escadronen gingen nach Seyne ab, die in der Tarentaise stehende Reiterei wurde in ihren bisherigen Quartieren belassen. Als Berwick die Versammlung eines Corps der Alliirten bei Susa erfuhr, dirigirte er 4 von den 12 in Guillestre stehenden Bataillonen in das Thal von Monestier, um von diesem aus die Posten bei Valloires verstärken zu können.

Beginn der Operationen.

Unmittelbar vor dem Beginne der Operationen traf im Hauptquartier des Feldmarschalls Daun zu Turin eine von den Seemächten abgesendete Vertrauensperson ein, welche in der bestimmtesten Weise versicherte, dass die Bevölkerung des Dauphiné bereit sei, sich mit den Waffen gegen Ludwig XIV. zu erheben, sobald dieselbe auf die Unterstützung der alliirten Truppen zählen könne [1]).

Graf Daun kam diesen Eröffnungen mit geringem Vertrauen entgegen. Er hielt die Sache nicht „für genugsam fundirt", obwohl die Seemächte „mit Feuer und Flamme dafür sein werden, unbekümmert, ob unsere Streitkräfte dazu genügen oder nicht". Auch erklärte der Feldmarschall, „dass wir unsere gesammte Infanterie zu der Expedition aufbieten müssten und folglich jene gegen Sicilien, wenigstens von Ober-Italien aus, absolut auf keine Mitwirkung oder Unterstützung zu rechnen hätte".

Zunächst marschirte nach der Disposition des Feldmarschalls Daun das Gros der alliirten Armee (33 Bataillone) mit der Feld-Artillerie am 7. Juli aus dem Lager bei Montanaro über Leyni und Beinasco nach Scalenghe, wo es am 10. Juli Rasttag hielt. Hier erfolgte die Vereinigung mit den bisher in Susa und Pinerolo gestandenen piemontesischen Truppen und den zum Anschlusse an die vorrückende Armee bestimmten kaiserlichen und piemontesischen Cavalerie-Abtheilungen (ungefähr 600 Commandirte) unter dem kaiserlichen GFWM. Grafen Walmerode. Dagegen erhielt der FML. Baron

[1]) Daun an Joseph I. Turin, 1. Juli 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Battée den Befehl, mit seinem Dragoner-Regimente von Orbassano aufzubrechen und, der Armee immer um einen Tagemarsch vorausrückend, bei Valdieri Stellung zu nehmen, um das Gros gegen einen eventuellen Vorstoss des Gegners über den Col-delle-Finestre zu sichern. Das Gros der kaiserlichen und piemontesischen Cavallerie, unter den G. d. C. Marchese Visconti und Conte Prelà, blieb bis auf weiteres in Orbassano und dessen Umgebung stehen.

Um die preussischen Truppen näher herankommen zu lassen, blieb Feldmarschall Daun noch am 11. Juli in Scalenghe; da er aber Demonte im Stura-Thale möglichst bald erreichen und sichern wollte, wurden acht Bataillone unter dem Commando des FML. Baron Zum Jungen und GFWM. Grafen Daun zur Sicherung der Marschlinie dorthin vorausgesendet [1]).

Am 12. Juli rückte die Armee nach Cardé und am 13. über Saluzzo nach Costigliole vor. Hier blieb ein Detachement von 2000 Mann zu Fuss unter dem piemontesischen GFWM. Marchese d'Andorno, aller Wahrscheinlichkeit nach zur Sicherung des Thales des Varaita-Flusses, zurück, während die Armee am 14. Juli den Marsch bis Bernezzo fortsetzte. Von hier aus erliess Feldmarschall Daun an den in Cavour stehenden G. d. C. Prelà den Befehl, das piemontesische Dragoner-Regiment Savoja sofort nach Borgo-San-Dalmazzo zu disponiren und vorläufig daselbst stehen zu lassen [2]). Gleichzeitig erhielt der in Roccavione befindliche kaiserliche Artillerie-Obrist Steinberg die Ordre, seinen Marsch mit der Feld-Artillerie und einigen schweren Geschützen derart zu beschleunigen, dass er am 17. Juli zuverlässig in Demonte eintreffen könne.

Der Feldmarschall begab sich bereits am 15. Juli, an welchem Tage die Armee in und bei Bernezzo rastete, mit einer kleinen Escorte nach Demonte voraus.

[1]) Die Ankunft der preussischen Truppen rief einige neue Schwierigkeiten hervor, da sich deren Befehlshaber und Officiere auf ihre Anciennität im Dienste beriefen und die Annahme von Befehlen von Seite der kaiserlichen Generale und Officiere verweigerten. Nachdem General-Lieutenant von Arnim sich den Vorstellungen des Feldmarschalls Daun gegenüber auf die von seinem König erhaltenen Weisungen stützte, sah sich der Armee-Commandant endlich zu der Erklärung genöthigt, „dass derlei Dinge nicht hier bei der Armee, sondern nur im Wege schriftlicher Verhandlungen der beiderseitigen Regierungen ausgetragen werden können“ *). Damit war der Gegenstand, wenigstens vorläufig, erledigt.

[2]) Von dieser Cavallerie wurden indessen wenige Tage später 700 Reiter wieder zur Armee gezogen.

*) Daun an den Hofkriegsrath. Caraglio, 14. Juli 1710. Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. XIII, 1.

Am 16. Juli gingen die unter dem GFWM. Grafen Daun vorausgesendeten acht Bataillone von Demonte nach Aisone vor und am folgenden Tage traf das Gros mit den preussischen Truppen und der Artillerie in Demonte ein. Um den Weitermarsch der letzteren thunlichst zu befördern, mussten aus den benachbarten Dörfern mehrere Hundert Bauern zur Ausbesserung der schlechten Wege aufgeboten werden. Diese Arbeit nahm fast einen ganzen Tag in Anspruch und erst am 18. Juli wurde der Marsch bis Sambuco fortgesetzt. Die Vorhut-Bataillone unter GFWM. Graf Daun gingen, nachdem sie durch eine Abtheilung von 200 Reitern verstärkt worden waren, nach Pietra-Porzio vor. Zur Sicherung des mit der eigenen Marschlinie parallel ziehenden Thales der Maira wurden 500 Mann piemontesische Truppen unter dem Commando eines Obristlieutenants in Sambuco zurückgelassen und diesem der Befehl gegeben, am folgenden Tage mit je 250 Mann den Col-di-Sautron und den Col-delle-Monie zu besetzen. Gleichzeitig hatte der in Costigliole verbliebene Marchese d'Andorno ein Detachement zur Occupation des aus dem Thal von Chianale (einer Fortsetzung des Varaita-Thales) nach Frankreich führenden Passes auf den Col-Longet zu entsenden.

Um auch die linke Flanke entsprechend zu decken, wurde der FML. Graf Harrach mit einem „starken Corps" zu Fuss und allen bei der Armee befindlichen Pferden angewiesen, um Mitternacht aufzubrechen, auf dem höchst beschwerlichen Saumwege nach Salza-Morena und von dort durch das oberste Thal der Tinea nach dem Col-di-Pelosetta (Pelouse) zu marschiren und diesen in aller Stille zu besetzen.

Während das Gros der Armee am 19. Juli nach Bersezio vorrückte und dort lagerte, erreichte die Vorhut unter GFWM. Graf Daun Maison-Meane, eine halbe Wegstunde diesseits l'Arche, und meldete die Stärke und den Umfang der Befestigungen dieser Passsperre. Der Armee-Commandant liess in Folge dieser Meldung dem in Demonte gebliebenen Artillerie-Obristen Steinberg die Weisung zugehen, die schweren Geschütze und Mörser unverweilt der Armee nachzubringen.

Am 20. Juli rückte die Armee ihrem Vortrabe nach, welch' letzterer bereits Vorbereitungen zum Angriffe auf das befestigte l'Arche getroffen hatte.

Indessen hatten alle zur Deckung der Flanken entsendeten Detachements die ihnen ertheilten Befehle vollzogen. Nur Marchese

d'Andorno unterliess die Besetzung des Col-Longet und glaubte sich damit begnügen zu dürfen, seine Abtheilung bei Ponte-Chianale stehen zu lassen.

Am 21. Juli blieb das Gros der Armee, das schwere Geschütz erwartend, vor l'Arche stehen. Zehn Bataillone unter dem FML. Baron Zum Jungen wurden aus der rechten Flanke mit dem Befehl entsendet, sich in der Ebene von Saint-Ours festzusetzen und die Verbindung der im verschanzten Lager bei Tournoux stehenden französischen Truppen mit der Besatzung von l'Arche zu unterbrechen.

Als FML. Graf Harrach melden liess, dass er wegen Mangels an Holz und Fourage den Col-di-Pelosetta habe verlassen müssen und weiter vorwärts, gegen das Thal von le Lones eine Stellung bezogen habe, erhielten die auf dem Col-di-Sautron und Col-delle-Monie stehenden piemontesischen Truppen den Befehl, auch ihrerseits vorzurücken und Fouillouse zu besetzen.

Am 22. Juli berichtete FML. Zum Jungen, dass er die ungefähr 400 bis 500 Mann starken, auf einer Anhöhe postirten Vortruppen der in Tournoux stehenden Franzosen angegriffen und nach kurzem Gefechte verdrängt habe. Die Gegner wichen in solcher Eile, dass sie eine Menge Gewehre, Trommeln u. s. w. im Stiche liessen und nur ein Soldat gefangen werden konnte.

Gegen Mittag des 22. trafen endlich die Geschütze des Obristen Steinberg vor l'Arche ein und schon nach wenigen daraus abgegebenen Schüssen liess der Commandant Chamade schlagen und ergab sich mit seiner Besatzung auf Discretion.

Tags darauf bezog die Armee ein Lager auf halbem Wege zwischen l'Arche und Meyronnes in einer so vortheilhaften Situation, dass die Stellung des Gegners bei Tournoux vollständig eingesehen werden konnte und die beiderseitigen Vorposten fortgesetzt Fühlung hatten.

Feldmarschall Daun recognoscirte die Position der Franzosen auf das Eingehendste und fand den Feind emsig damit beschäftigt, seine ohnehin sehr starke Stellung noch mehr zu befestigen und zu erweitern.

Da Kundschaftsnachrichten aus der Provence eingelaufen waren, welche meldeten, dass die französischen Truppen einen Angriff auf das detachirte Corps des FML. Grafen Harrach beabsichtigten, erhielt dieser General den Befehl, ganz besonders auf seiner Hut zu sein und vorläufig in seiner dermaligen Stellung zu verbleiben. Nachmittags

wurde ein Detachement piemontesischer Truppen unter dem Obristen Marquis d'Entrevaye nach Salza-Morena dirigirt, um dem Grafen Harrach erforderlichen Falles zur Aufnahme zu dienen. Die letztere Verfügung wurde indessen schon am folgenden Tage, dem 24. Juli, wieder aufgehoben, da Harrach meldete, dass er mit seinen Truppen nach Salza-Morena zurückgegangen sei, um der Bedrohung durch den Gegner auszuweichen. Statt des Detachements des Obristen Entrevaye wurde nun ein anderes, aus Grenadieren und Füsilieren zusammengesetzt, auf vier Tage mit Brod versehen und dem Commando des GFWM. Wachtendonk untergeordnet. Dieses Detachement wurde gegen Fouillouse entsendet, die dort stehenden 500 Mann piemontesischer Truppen damit vereinigt und besetzte dasselbe, nach Ueberschreitung der Ubaye, den Col-de-Serenès, um diesen, wenn möglich, bis zum Eintreffen des Gros der Armee festzuhalten.

Die Hauptarmee blieb am 24., 25. und 26. Juli in ihrem Lager zwischen Meyronnes und Certamussat stehen. Feldmarschall Daun benützte die Tage der Ruhe, um abermals Recognoscirungen vorzunehmen, welche er bis vor Vars, wo sich ein starkes Lager französischer Truppen befand, ausdehnte.

Die mehrtägige Rast der Hauptarmee war durch mehrfache Ursachen veranlasst worden. Während einerseits in Folge der Besetzung des Forts l'Arche und der vielfachen, unvermeidlichen Detachirungen in Rücken und Flanken, die Stärke der alliirten Armee allmälig bis auf „kaum 7000 Mann" Infanterie herabgesunken war, concentrirte der Marschall Herzog von Berwick anderseits alle seine Truppen bei Guillestre, Vars und Tournoux, ohne sich durch das bei Susa aufgestellte Armee-Corps beirren zu lassen.

Am 25. Juli erhielt FML. Harrach den Befehl, mit seinen Truppen von Salza-Morena gegen Le Chatelar an der Ubaye vorzurücken und durch diese Bewegung gegen Tournoux zu demonstriren. Mit Harrach zugleich sollte der General Marchese d'Andorno von Chianale nach Ceillac am Flusse Melezet marschiren und durch diesen Vorstoss die Verbindung zwischen dem Thale von Queyras und dem Col de Vars unterbrechen. Beim Fort l'Arche wurden einige Bataillone belassen, um die Uebergänge in das Thal der Stura und die Nachschubslinien der Armee zu decken.

Am 27. Juli brach die alliirte Armee endlich aus ihrem bisherigen Lager auf, jedoch nur um, während das Hauptquartier nach Fouillouse verlegt ward, am Abhange des Col-de-Bouchier (östlich von Saint-Paul) ein neues zu beziehen. Aus letzterem konnte deutlich wahrgenommen werden, dass der GFWM. Wachtendonk den Col-de-Serenès besetzt

und der Gegner sich nach Château-de-Vars zurückgezogen habe. In der That lief von General Wachtendonk bald darauf die Meldung ein, dass er mit dem Feinde einige Schüsse gewechselt habe und seine am Col-de-Serenès bezogene Position überaus vortheilhaft sei, dass seinen Truppen jedoch das Brennholz mangle und er dringend einiger Tragthiere zu dessen Beischaffung bedürfe.

Die beiden folgenden Tage, 28. und 29. Juli, verblieb die Armee in ihrer Aufstellung. Hauptmann Rosmarini vom Infanterie-Regimente Max Starhemberg wurde mit „einiger Mannschaft" nach Maurin im Thale der Blachière abgesendet, um einerseits die Verbindung mit dem General d'Andorno herzustellen, anderseits den über den Col-di-Maurin führenden Saumpfad zu sperren. An alle Detachements erging die Weisung zur grössten Vorsicht und Wachsamkeit, da im Hauptquartier bekannt geworden war, dass der Feind seine, in Tournoux und Château-de-Vars stehenden Truppen unaufhörlich verstärke. Am 29. Juli bemächtigte sich die Besatzung von l'Arche einer diesseits der Ubaye erbauten Redoute. Die in derselben befindlichen französischen Truppen leisteten keinen Widerstand und zogen sich auf das andere Ufer des Flusses zurück, wobei sie die Brücke über die Ubaye abwarfen.

Der 30. Juli brachte kein anderes Ereigniss, als dass ein preussisches Detachement unter dem General-Major von Pannewitz jenes des GFWM. Wachtendonk ablöste.

Am 31. Juli rückte FML. Harrach, der zur Sicherung der Nachschubslinie ein schwaches Detachement auf dem Col-del'-Argentera (Col-della-Maddalena) zurückgelassen hatte, mit seinen Truppen wieder bei der Armee ein, nachdem er aus seiner Stellung bei le Lones den Obristlieutenant Kuhn des Regiments Bagni mit 600 Mann und der ganzen vorhandenen Reiterei einen Vorstoss gegen den Brückenkopf von Jausier hatte unternehmen lassen, der die aus 200 Mann bestehende französische Besatzung zur Flucht nach Tournoux zwang.

Gegen Abend des 31. Juli liess der Feldmarschall Daun die zwischen dem Col-de-Bouchier und dem Col-de-Serenès auf einem Felsen errichtete und die Passage nach Maurin sperrende Redoute Castellet durch commandirte Truppen, welche der Obristwachtmeister Dietrich des Infanterie-Regiments Daun befehligte, angreifen. Fast ohne Widerstand geleistet zu haben, ergab sich der französische Commandant bedingungslos.

Vom 1. bis 14. August blieb die alliirte Armee in ihren bisherigen Stellungen und beschränkte sich auf einige wenig ergiebige Fouragirungen und wiederholte Ablösungen des Detachements auf dem Col-de-Serenès.

Dagegen meldete FZM. Rhebinder in den ersten Tagen des August, dass er mit seinem Corps von Susa über Oulx nach Cesanne und Mont-Genèvre vormarschirt sei und durch diese Demonstration beim Gegner Besorgnisse für Briançon wachgerufen zu haben scheine.

Marschall Berwick, welcher sich lange Zeit dem Glauben hingegeben hatte, die Verbündeten würden, wie im Jahre 1707, über den Col-di-Tenda und längs der Meeresküste nach der Provence vorzurücken suchen, kam von dieser Voraussetzung erst zurück, als das Fort l'Arche gefallen war und dem Feldmarschall Daun der Eintritt in das Thal von Barcelonnette offen stand. Der französische Oberbefehlshaber konnte nun, da jede Gefahr für die Provence beseitigt schien, Verstärkungen in die Thäler der Ubaye und von Queyras ziehen und auch Briançon mit mehr Truppen besetzen.

Während FZM. Rhebinder aber, welcher in der Zwischenzeit bis La Vachette vorgedrungen war, sich hier über die ihm gegenüberstehenden französischen Kräfte derart täuschen liess, dass er dieselben in seinen Berichten an Daun allein an Infanterie mit 70 Bataillonen bezifferte, war die Situation der alliirten Hauptarmee thatsächlich eine nicht unbedenkliche geworden. Durch viele Detachirungen geschwächt, erschien sie nicht mehr befähigt, den Angriff auf das befestigte Lager der Franzosen bei Tournoux zu unternehmen. Trotz Hochsommerzeit litten die Soldaten in dem unwegsamen Hochgebirge überdies durch empfindliche Kälte und häufige Schneefälle, und von einer Aufbringung der Verpflegung für Mann und Pferd war oft durch mehrere Tage nicht die Rede. Wenngleich die bisherigen Operationen den Truppen keine Verluste im eigentlichen Kampfe auferlegt hatten, so war dafür die Zahl der Kranken eine so grosse, dass sie völlig ausser Verhältniss zu den erreichten Erfolgen stand. „Das Ergebniss der Operationen," schrieb Daun an den Kaiser[1]), „unserseits ist gleich Null, nachdem der Feind auch nicht aus einer einzigen seiner Positionen hat delogirt werden können. Er ist nicht nur an Truppenzahl unserer Armee weit überlegen, sondern hat auch vom Mittelmeer bis Genf sozusagen eine Kette von Befestigungen gezogen, so dass es mit dem Kopfe gegen die Wand rennen hiesse, ihn mit unseren geringen Kräften aus einer seiner verschanzten Stellungen vertreiben zu wollen."

Eine Woche später fand sich Feldmarschall Daun denn auch veranlasst, seinen bisherigen Operationsplan vollständig zu ändern und zunächst das Corps des FZM. Rhebinder durch 10 Bataillone von

[1]) Daun an den Kaiser. Fouillouse, 3. August 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

der Hauptarmee zu verstärken. „Nachdem der Feind seither seine ganze Macht hiehergezogen," berichtete der Feldmarschall [1]), „und Savoyen entblösst hat, die Schwierigkeiten bezüglich der Verpflegung der eigenen Armee sich aber in beunruhigender Weise gesteigert haben, so hat man nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, sofort 10 Bataillone über das Gebirge zu FML. Baron Rhebinder abzusenden und diesen anzuweisen, die ihm bezeichneten Posten zu occupiren. Hiedurch wird die Verbindung des Feindes zwischen Briançon und Savoyen abgeschnitten und derselbe zu einem Marsche von wenigstens 14 Tagen genöthigt, um aus dem Dauphiné nach Savoyen zu gelangen, in welcher Zeit man von hier auch dahin kommen könnte, um das Corps Rhebinder zu unterstützen. Wenn gar nichts Anderes, so würde durch diese Diversion wenigstens das erreicht, dass die Franzosen gehindert werden, Truppen von hier aus nach anderen Kriegsschauplätzen zu detachiren. Nachdem der Ausbruch der angesagten Volkserhebung im Dauphiné abgewartet werden muss, so werde ich nach Absendung der erwähnten 10 Bataillone mit dem Reste der Armee noch bis 15. August hier stehen bleiben, länger geht dies aber schon aus dem Grunde nicht, weil es unmöglich ist, die zur Sicherung der Armee nöthigen zahlreichen Aussentrupps noch weiter den Einwirkungen der rauhen Witterung auszusetzen."

Diesem Berichte entsprechend, wurden am 12. August 10 Bataillone unter dem GFWM. Marchese d'Andorno auf dem fast unpracticablen, directen Wege durch die Gebirge zu FZM. Rhebinder in Marsch gesetzt, während die Hauptarmee, um den mühevollen und gefährlichen Flankenmarsch dieser Bataillone zu protegiren, noch zwei Tage lang in ihrer bisherigen Stellung verblieb.

General d'Andorno liess seine Truppen jedesmal gleich nach Mitternacht aufbrechen, gelangte aber dessenungeachtet auf den kaum passirbaren Saumpfaden meist erst bei Einbruch der Dunkelheit in die neuen Lagerstationen. Gleichwohl traf er schon am 14. August ohne besonderen Zwischenfall in Abries ein, nachdem ein von ihm gegen Molines ausgesendetes Detachement auf den Feind gestossen war und diesem zwei Mann getödtet und drei gefangen genommen hatte. Der Weitermarsch erfolgte über den Col-della-Mait, Argentière und Sauce-de-Cesanne in das Thal der oberen Dora-Riparia, in welchem sich das Detachement am 17. August mit dem Corps des FZM. Rhebinder vereinigte.

---

[1]) Daun an den Kaiser. Fouillouse, 10. August 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. XIII, 1.

Rückzug der Hauptarmee.

Nachdem alle Seiten-Detachements eingezogen worden waren, trat die Hauptarmee am 14. August den Rückmarsch in das Thal der Stura an. Sie lagerte am Abende des 14. bei Argentera, am 15. bei Sambuco und am 16. in Demonte, wo am folgenden Tage gerastet wurde. Von hier eilte der Feldmarschall nach Susa voraus, um mit dem FZM. Rhebinder die nothwendigen Verabredungen bezüglich der zunächst etwa auszuführenden Bewegungen oder Operationen zu treffen. Am 18. August setzte die Armee ihren Marsch bis Caraglio, am 19. bis Costigliole und am 20. bis Cardé fort, wo wieder Rast gehalten wurde. An den drei folgenden Tagen gelangten die Truppen über Pinerolo und Perosa nach Fenestrelle.

Inzwischen hatte sich am 17. August das zum Ersatz für die nach Catalonien abgesendeten Truppen aus Neapel gekommene kaiserliche Dragoner-Regiment Vaubonne mit der Armee des Feldmarschalls Daun vereinigt, während das Eintreffen des gleichfalls von dort anmarschirenden Infanterie-Regiments Daun nicht vor Anfang September erwartet werden konnte.

Die Armee nahm am 27. August ihre Marschbewegung wieder auf und rückte an diesem und dem folgenden Tage über den Col de Sestrières nach Saint-Sicaire, im Quellgebiete der Dora-Riparia vor, wo sie, Front gegen Südwest, eine solche Lagerstellung bezog, dass sie mit dem rechten Flügel über Cesanne mit dem Corps des FZM. Rhebinder in Verbindung stand und mit dem linken das Thal von Pragelas deckte.

Berwick war mittlerweile mit seinem Gros am 25. August in Briançon eingetroffen, nachdem er im Thale von Barcelonnette, in Tournoux, Guillestre u. s. w. entsprechend starke Besatzungen zurückgelassen hatte. Er hielt seine Truppen so zweckmässig vertheilt, dass sein freier Verkehr mit dem Thale von Maurienne, beziehungsweise mit der Tarentaise und dem nördlichen Savoyen nicht leicht mehr gehindert werden konnte.

Die Armee der Verbündeten blieb in der Stellung bei Saint-Sicaire bis zum 20. October; das Hauptquartier des Feldmarschalls

Daun befand sich vom 25. August bis 1. September in Susa und hierauf in Oulx. Am 7. September traf das Infanterie-Regiment Daun, welches sich, ungeachtet seines langen und beschwerlichen Marsches, in einem vortrefflichen Zustande befand, bei der Armee ein.

Feldmarschall Graf Daun, begreiflicherweise in hohem Grade unbefriedigt von dem völlig bedeutungslosen Verlaufe des ganzen Feldzuges in den West-Alpen, musste darauf bedacht sein, etwaigen Vorwürfen zeitgerecht zu begegnen. Er entsandte zu diesem Behufe den FML. Joseph Grafen Harrach schon am 16. September nach Wien, um dem Kaiser und dem Hofkriegsrathe Bericht zu erstatten [1]). Graf Harrach sollte insbesondere betonen, wie unmöglich es sei, mit den bisherigen, ganz unzulänglichen Streitkräften etwas gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind auszurichten, und sich hiebei auf die Berichte aus den früheren Jahren berufen.

In zweiter Linie sollten die massgebenden Persönlichkeiten in Wien über die Nothwendigkeit aufgeklärt werden, die Truppen auf ihren normalen Stand zu ergänzen und die vielfachen sonstigen Uebelstände zu beseitigen. Endlich hatte Graf Harrach den bei der Armee herrschenden Geldmangel zu schildern, die ausstehenden Geldforderungen der Obriste und Regiments-Inhaber ziffermässig nachzuweisen und eine bessere Regelung des Contributions- und Anticipations-Wesens in Antrag zu bringen.

Auch die ungerechtfertigten Prätensionen der preussischen Truppen, sowie die bedenkliche Haltung der Republik Venedig, welche damals an den Grenzen gegen die österreichischen Erblande Befestigungen anlegen liess, sollten zur Sprache gebracht werden.

FML. Harrach ward ausserdem noch mündlich und in confidentieller Weise beauftragt, über das Verhalten des Herzogs Victor Amadeus zu berichten [2]). Da aber diese Angelegenheit von ganz besonderer Wichtigkeit erschien, so bat Graf Daun um die Erlaubniss, nach Einrichtung der Winterquartiere selbst nach Wien kommen zu dürfen, um dem Kaiser „über die eigentliche Beschaffenheit der hiesigen Verhältnisse“ Meldung zu erstatten [3]). Man glaubte zu wissen, dass die Verhandlungen des Herzogs von Savoyen mit Frankreich bereits

[1]) Instruction für den FML. Harrach, ddo. Oulx, 16. September 1710. Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) Prinz Eugen, welchem der Feldmarschall über die Mission des FZM. Grafen Harrach eingehend berichtete, billigte dieselbe vollkommen und stellte dem Armee-Commandanten seinerseits deren wärmste Unterstützung und Befürwortung in Aussicht.

[3]) Daun an den Kaiser. Oulx, 16. September 1710. Krieg-A., „Italien“ 1710; Fasc. XIII, 1.

bis zum Abschluss eines geheimen Vertrages vorgeschritten seien, durch welchen ihm Briançon mit mehreren Grenzdistricten und ausserdem das Herzogthum Mailand für den Fall garantirt worden, dass er diese Gebiete mit seinen eigenen und mit französischen Truppen zu erobern vermöge [1]).

Winterquartiere.

Die verbündete Armee verblieb in der Stellung bei Saint-Sicaire bis 20. October, an welchem Tage sie „wegen Mangels an Subsistenz und anhaltenden rauhen Regen- und Schneewetters“ [2]) den Marsch gegen die Ebenen von Piemont antrat, in denen sie gegen Ende des Monats eintraf. Aus Piemont rückten die Truppen in ihre Winterquartiere ab, welche in folgender Weise repartirt wurden:

In das Herzogthum Mantua zwei kaiserliche Reiter-Regimenter und in die Gegend von Modena und Mirandola zwei Bataillone preussischer Truppen; in die Stadt Mantua, dann in die Festungen Mirandola und Comacchio drei kaiserliche Infanterie-Regimenter und das Hayducken-Regiment Gyulai;

in das Herzogthum Modena nebst den Gebieten von Mirandola und Concordia der Generalstab der preussischen Truppen und sechs Bataillone derselben;

in die Herzogthümer Parma und Piacenza ein kaiserliches Infanterie-Regiment, drei Bataillone Preussen und ein Theil des kaiserlichen Generalstabes;

in die Fürstenthümer Pozzolo und Castiglione nebst Medole und Solferino, die sachsen-gothaischen Dragoner, im Herzogthum Guastalla und den Grafschaften Novellara und Ruolo, die sachsen-gothaische Infanterie nebst dem dazu gehörigen Generalstab;

in das Herzogthum Sabbionetta, die Grafschaften Gazzoldo und Vescovato, dann die Immediat-Reichslehen Langhe, Valle di Pregola und Genovesato das Dragoner-Regiment Vaubonne.

Alle übrigen Truppen, ein Theil des kaiserlichen Generalstabes, acht kaiserliche Infanterie-Regimenter und ein kaiserliches Reiter-Regiment, dann das Husaren-Regiment Ebergényi, hatten im Herzogthume Mailand ihre Winterquartiere zu beziehen [3]).

---

[1]) Vergl. Supplementheft Nr. 379.

[2]) Daun an den Hofkriegsrath. Turin, 21. October 1710. Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. XIII, 1.

[3]) Kriegs-A., „Italien“ 1710; Fasc. X, 14.

Feldmarschall Daun war, wie schon erwähnt, mit dem resultatlosen Abschlusse des Feldzuges selbst wohl am meisten unzufrieden. Er klagte dem Prinzen Eugen von Savoyen, dass es ihm ungemein schwer falle, in diesen Zeiten, wo die kaiserlichen und alliirten Waffen fast aller Orten siegreich seien, allein unthätig sitzen bleiben zu müssen. An gutem Willen habe es ihm auch nicht gefehlt, allein mit dem Kopfe an die Wand zu rennen und die Truppen ohne Zweck aufzuopfern, würde er seines Orts nicht zu verantworten gewusst haben. Es komme noch immer auf das hinaus, was er dem Prinzen im vorigen Jahre durch den Obristen von Eltz habe vorstellen lassen, dass es nämlich, insolange die kaiserliche Armee in Italien nicht namhaft verstärkt werde, viel besser wäre, sich hier rein defensiv zu verhalten und einen Theil der hiesigen Truppen lieber anderwärts zu verwenden, wo sie mehr Nutzen bringen könnten [1]).

Wenn Feldmarschall Daun mit seiner schwachen, schlecht bewaffneten, an Montur, an Geld und Natural-Verpflegung darbenden Armee einen Erfolg nicht zu erringen im Stande war, so kann ihm dafür kein Vorwurf treffen, da Prinz Eugen sich mit der Befehlsführung des Feldmarschalls befriedigt zeigte und dessen Berichte und Bitten „als wohl fundirt" erklärte. Es war genug, dass Graf Daun, obwohl mit unzureichenden Streitkräften und mit einem unverlässlichen Alliirten an der Seite, in einem über alle Vorstellung ungangbaren und ressourcenlosen Hochgebirgslande zur Offensive schreitend, von dem an Truppenzahl weit überlegenen Gegner nicht aufgerieben wurde, besonders da der Feldmarschall zu so häufigen und zahlreichen Detachirungen gezwungen war, dass er beinahe alle seine Kräfte verausgaben musste.

Dagegen dürfte Marschall Berwick von dem Vorwurfe, dass er nicht Alles gethan, was er hätte bewirken können, kaum ganz freizusprechen sein. An Streitkräften den Alliirten beträchtlich überlegen, gefiel sich der Marschall darin, seine Truppen zu einem Cordon zu verwenden, der vom nördlichen Savoyen bis an den Var, also bis in die Nähe des Mittelmeeres sich erstreckte. Dieser Cordon ermöglichte es zwar, überall, wo die Verbündeten erscheinen konnten, ihnen sofort entgegenzutreten, nöthigte aber die französische Armee von vornherein zu völliger Defensive, ohne dass hiefür ein triftiger Grund geltend gemacht werden könnte.

[1]) Daun an Prinz Eugen. Oulx, 8. September 1710. Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. IX, 4.

Die Vermuthung liegt nahe, dass Berwick die Stärke des Gegners weit überschätzte und darum nur bemüht war, die eigenen Truppen möglichst zu schonen. Auch mag wohl der Marschall zu dem Werthe seiner Truppen kein allzu grosses Vertrauen gehabt haben; die wenigen Gelegenheiten, in welchen die Franzosen in das Feuer kamen, boten keinen Anlass, eine bessere Meinung von ihnen zu gewinnen.

Feldzug in Spanien und Portugal

1710.

Allgemeine Situation zu Beginn des Jahres.

Das Jahr 1709 hatte die Hoffnungen nicht erfüllt, die der kaiserliche Feldherr in Spanien, Feldmarschall Graf Guido Starhemberg gehegt, aber der theilweise Misserfolg hatte ihn in der Verfolgung seiner Ziele nicht wankend gemacht. Mehr als je hielt er an der Ueberzeugung fest, dass eine passive Vertheidigung Cataloniens nur zum völligen Ruine dieser ohnehin schon schwer mitgenommenen und ausgesogenen Provinz führen müsse, dass sie aber niemals geeignet sein könne, die Herrschaft Carl III. zu erweitern und dauernd zu befestigen.

Die wesentlichsten Hindernisse, an welchen die Operations-Projecte der Verbündeten in der abgelaufenen Campagne gescheitert waren, schienen beseitigt. Die Portugiesen hatten Zeit gefunden, sich von dem unter Galloway's Führung bei La Gudiña empfangenen Schlage zu erholen und der grössere Theil der bisher in Spanien gestandenen französischen Truppen war mit Marschall Bezons nach der Heimath zurückgekehrt. Anderseits hatte Philipp von Anjou vergebliche Anstrengungen gemacht, Starhemberg die wichtige Position von Balaguer zu entreissen. Während der Enkel Ludwig XIV., durch die Rückberufung der französischen Hilfstruppen und die zähe Hartnäckigkeit seines berühmten Gegners in gleicher Weise erbittert, Anfangs October grollend nach Madrid gegangen war, hatte sich der kaiserliche Feldmarschall in dem, bedeutender Uebermacht gegenüber festgehaltenen Balaguer nicht nur eine Ausfallspforte gegen Aragonien und die in den Machtbereich Anjou's fallenden centralen Provinzen Spaniens überhaupt gesichert, sondern auch die Möglichkeit eröffnet, hinter den Barrièren des Ebro und Duero eventuell den verbündeten Streitkräften in Portugal die Hand reichen zu können.

Dessenungeachtet war die Situation der Alliirten, politisch sowohl als militärisch, auch zu Beginn des Jahres 1710 noch weit davon entfernt, eine günstige genannt werden zu können und nur das

allgemeine Vertrauen in die Energie, Thatkraft und Hingebung eines Starhemberg vermochte der Hoffnung auf eine nachhaltige Besserung derselben neues Leben einzuhauchen. Noch war die Operationsbasis der Alliirten auf das ressourcenarme Catalonien beschränkt, das kleine Heer Carl III. genöthigt, den weitaus überwiegenden Theil seiner mannigfachen Bedürfnisse und Ergänzungen durch Zufuhr von Aussen zu decken und diese damit allen Gefahren einer langwierigen Ueberfahrt auszusetzen.

Der Mangel an Geld, Proviant, Pferden und allen sonstigen, zur Ausrüstung einer Armee nothwendigen Erfordernissen, war ebenso wenig behoben, als die verhältnissmässig bedeutenden Abgänge in den Reihen der Truppen und nachdem dies Alles nur von einem einheitlichen, zielbewussten und opferwilligen Zusammenwirken der Verbündeten, insbesondere der Seemächte, erwartet werden konnte, so fehlte es Starhemberg nur zu oft an sicherem Untergrund für seine Entwürfe. Nur zu häufig mangelte es an jeder Uebereinstimmung und eine Welt von Schwierigkeiten musste überwunden werden, um dieselbe auf dem schwerfälligen, zeitraubenden und dennoch ungenügenden Correspondenzwege zwischen Barcelona und dem Haag, Wien und London herzustellen. Uneingelöst blieben alle Versprechungen der englischen Regierung; die Verstärkungen, welche der Kaiser seinem königlichen Bruder bestimmt hatte, standen in Italien, ohne dass der, von der Mitwirkung der englischen Admiralität und der britischen Gesandten in Turin und Genua abhängige Zeitpunct ihres Eintreffens an der catalonischen Küste auch nur annähernd hätte bestimmt werden können. Das immer unentschlossene und mühsam lavirende Portugal endlich, in all' seinen Actionen ohnehin vollständig von den Seemächten beeinflusst und abhängig, konnte kaum in Rechnung gebracht werden; während ihm England tapfere aber unfähige Generale lieferte, leisteten die Generalstaaten die tractatmässig von ihnen übernommenen Subsidienzahlungen an Portugal widerwillig und unregelmässig [1]).

Mit unsäglichen Schwierigkeiten hatte der kaiserliche Feldmarschall daher zu kämpfen und doch waren seine Forderungen wahrlich während seiner mehrjährigen Commandoführung auf der pyrenäischen Halbinsel selbst in Bezug auf die dringendsten und unentbehrlichsten Armee-Bedürfnisse, mehr als bescheiden.

Im Gegensatze zu den, auf Grund der Musterlisten vom November 1709 schriftlich gestellten und seither durch den nach Wien

[1]) Heems an Eugen, 7. October 1710. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 16 b.

entsendeten Obristen Grafen Prampero nochmals eingebrachten Anträgen des Feldmarschalls, war diesem von Seite des kaiserlichen General-Kriegs-Commissariates für das Jahr 1710 ein um nahezu 1000 Mann geringeres Ersatzquantum an Recruten bewilligt worden, als der thatsächliche, mit 2519 Mann nachgewiesene Abgang bei den kaiserlichen Regimentern, dem Kerne seines kleinen Heeres, bereits am Ausgange des abgelaufenen Jahres betragen hatte. Mit Recht wies Starhemberg darauf hin, dass schon dieser Abgang an alter, in Spanien befindlicher Mannschaft im Laufe des Winters naturgemäss neuerliche Steigerung erfahren müsse und dass ebensowenig erwartet werden könne, die in Genua eingeschifften Recruten nach der Seefahrt in unverminderter Anzahl an der catalonischen Küste landen zu sehen.

Dass der Feldmarschall es endlich nicht vermeiden konnte, über das schwerste Uebel, an dem die Kriegsleitung krankte, die perennirende Geldnoth, immer wieder zu klagen und zu berichten, lag in der Natur der Sache, aber zu helfen war auch hier nur durch die Seemächte, die Kräfte der Erblande reichten nicht zu Opfern für Spanien. Es war umsonst, wenn Starhemberg nachzuweisen suchte, „wie je mehr und mehr unumgänglich falle, einen versicherten Fondo in Bereitschaft zu halten, damit, im Falle von englischer Seite den hier stehenden kaiserlichen Truppen, wie es leichtlich geschehen kann und sich gefährliche Apparenzien weisen, die Bezahlung fehlen sollte [1]), obgedachte Truppen wider alle angewendete Mühe, Fleiss und Arbeit nicht urplötzlich zu Grunde und verloren gehen. Specialiter aber ist darauf zu denken, wie der General-, grosse und kleine Stab künftighin in die Bezahlung gebracht werde; denn unmöglich, auf diese Weise zu continuiren . . . .“ [2]).

Indessen, so gerechtfertigt die von Starhemberg geltend gemachten Forderungen waren, sie sollten auch in diesem Jahre nur eine ungenügende Berücksichtigung erfahren.

Der Recruten-Zuschub nach Spanien, welchen der Kaiser vor Ablauf des Monats Mai in Finale-di-Spagna zur Einschiffung bereit stellte, betrug nur 1700 Mann, somit weitaus nicht jene Anzahl von Ersatzmannschaften, welche vom Feldmarschall zu wiederholten Malen als für Spanien „höchst bedürftig“ bezeichnet worden waren, während seine übrigen Wünsche und Bitten vorläufig gar keine Erledigung fanden.

---

[1]) Eine Befürchtung, die sich durch Verfügungen Stanhope's leider verwirklichte.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. I, 1.

Die scheinbar geringe Würdigung, welche den Berichten Starhemberg's von Seite der kaiserlichen Regierung entgegengebracht wurde, entsprang keineswegs der Lässigkeit, selbst nicht einmal der Schwerfälligkeit der Centralstellen. Auch an dem vollen Verständnisse für die nach jeder Richtung schwierige Situation desselben fehlte es in Wien durchaus nicht. War man ja doch hier nicht nur vom Beginne des Krieges angefangen zu den schwersten Opfern für das nach Spanien verpflanzte Reis des habsburgischen Stammes bereit gewesen, sondern hatte diese thatsächlich auch mit seltener Hingebung und Ausdauer und im reichsten Masse gebracht. Aber die Kraft dazu nahm ab von Jahr zu Jahr des Krieges.

Allerdings sollten alle auf der pyrenäischen Halbinsel in Verwendung stehenden kaiserlichen Truppen mit dem Tage, an welchem sie zur Einschiffung nach Catalonien in einem der Mittelmeer-Häfen anlangten, in den Sold der englischen Regierung treten und während der ganzen Dauer ihrer Dienstleistung in Spanien in demselben verbleiben. Diese materielle Entlastung der kaiserlichen Heeresverwaltung hätte nun wohl eine Veranlassung für dieselbe sein können, die nach der Halbinsel abzusendenden Ersatz- und Verstärkungs-Contingente möglichst stark und jedenfalls vollzählig in Genua oder Finale-di-Spagna eintreffend zu machen, da ausserdem England tractatmässig verpflichtet war, dem Kaiser für jeden nach Spanien abgegangenen Mann an Anwerbungskosten 20 Thaler baar zu vergüten. Wenn die kaiserliche Regierung dieser Unterstützung ungeachtet und im Gegensatze zu den aus Catalonien immer dringender einlaufenden Mahnungen, diesen bei weitem nicht ihrem vollen Umfange nach zu entsprechen im Stande war, so war dies eben das Ergebniss jener Erschöpfung der Erblande insbesonders, welche das in den ersten Jahren des Krieges vorhanden gewesene Gleichgewicht zwischen Wollen und Können seither so arg in's Schwanken gebracht hatte.

Wenn Starhemberg all' dieser Schwierigkeiten ungeachtet mit zäher Beharrlichkeit an dem Plane einer möglichst offensiven Kriegführung festhielt und trotz seiner ungenügenden Mittel unermüdlich beflissen war, die zu einer solchen nothwendigen Vorbereitungen, soweit er konnte, in's Werk zu setzen, so musste ihm dies unter den obwaltenden Umständen hoch angerechnet werden.

Von seiner Umgebung in Barcelona nur mangelhaft unterstützt oder, namentlich durch die englischen und holländischen Generale, häufig directe gehemmt, von körperlichen Leiden gequält, trug er die Last der ihm übertragenen schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe unter der grössten persönlichen Anstrengung und Selbstverleug-

nung fast allein. Wenn diese selbst für die Kraft eines Starhemberg zuweilen zu schwer und damit Ursache werden musste, dass der Erfolg den Erwartungen und der eigenen Hingebung des ruhmreichen Feldherrn nicht in allen Fällen entsprach, so war dies bei den in Spanien mehr als in irgend einem andern Lande Europa's verworrenen politisch-militärischen Verhältnissen jener Zeit nur zu erklärlich.

Die Armee Carl III.

So wenig günstig die materiellen Verhältnisse des catalonischen Staatshaushaltes waren, thaten Carl III. sowohl als Starhemberg schon im Laufe des Winters ihr Möglichstes, um den Krieg mit wenigstens annähernd zureichenden Kräften weiterführen zu können.

Die Berichte Gallas' aus London, nach welchen das englische Parlament auch für das laufende Jahr einen Subsidien-Beitrag von 1,126.035 Pfund Sterling für Spanien bewilligt habe, sowie der General Wils mit 9 Bataillonen nach Spanien bestimmt worden sei [1]), nicht minder die Nachricht, das 3000 Mann kaiserlicher Truppen in Italien zur Absendung nach Catalonien bereit stünden und gleichzeitig mit den Ersatz-Contingenten in Spanien eintreffen würden, boten die Hoffnung, die angewendeten Mühen doch noch zum angestrebten Erfolge erblühen zu sehen.

Erreichten diese Verstärkungen wirklich vollzählig und rechtzeitig den spanischen Boden, so durfte Starhemberg immerhin darauf rechnen, die Campagne mit nahezu 30.000 Mann eröffnen zu können, wenngleich diese Streitmacht selbst im günstigsten Falle keineswegs in ihrer ganzen Stärke zu den Operationen im Felde verwendet werden konnte.

Nachdem der Feldmarschall die Offensive gegen Aragonien wieder aufzunehmen entschlossen war, so musste er die Deckung Cataloniens und die entsprechende Sicherung der seinerzeitigen eigenen Nachschubslinien umso sorgfältiger im Auge behalten, als die Anwesenheit der Franzosen im Roussillon, sowie die Angriffsvorbereitungen Anjou's in Valencia, schon an und für sich zu grosser Vorsicht aufforderten.

Nächst Barcelona und dessen unmittelbarer Umgebung waren daher noch zahlreiche andere, grössere und kleinere Plätze durch entsprechende Besatzungen zu sichern und wenn diese auch auf das geringste, unumgänglich nothwendige Ausmass restringirt wurden, im

[1]) Original-Berichte Gallas' im Starhemberg'schen Archive zu Riedegg. Copien: Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. I, 4 und 16, dann Fasc. XIII, 9.

Ganzen absorbirten sie doch ein nicht unbeträchtliches Truppen-Contingent, dessen dauernde Abcommandirung von der ohnehin kleinen Operations-Armee der Verbündeten sich umso empfindlicher fühlbar machen musste, als die nothwendige Sicherung des ergiebigen Fouragirungs- und Requisitionsgebietes des „Ampurdan“[1]), abermals Truppen forderte.

Im Laufe der Monate Januar und Februar unternahm König Carl III., von Starhemberg begleitet, eine Inspicirungsreise durch einen grossen Theil von Catalonien[2]). Er besuchte Gerona, Vich, Berga, Manresa, Cardona, verfügte die Ergänzung und Erweiterung der in Balaguer schon von früher her vorhandenen Befestigungen, um diesen wichtigen Uebergangspunct am Segre mit Rücksicht auf das nahe Lerida allmälig zu einem gesicherten Waffenplatze zu machen und befahl schliesslich, einige Puncte im nördlichen und nordöstlichen Theile Cataloniens, so namentlich Ripoll am oberen Ter, Banolas zwischen Ter und Fluvia, und Bascara am linken Ufer der Fluvia, mit Erdwerken zu versehen. Nicht minder wurden schon bei dieser Gelegenheit Voreinleitungen getroffen, um bei der Eröffnung der Operationen in der südöstlich von Balaguer gelegenen Ebene von Urgell auf das Vorhandensein von grösseren Fouragevorräthen zählen zu können.

Die Begeisterung und Hingebung der Catalanen für Carl III. war geblieben und wie in allen früheren Jahren, so zeigten sie sich auch jetzt bereit, mit Gut und Blut für die Sache ihres Königs einzutreten. Allein das Misstrauen und die Abneigung derselben Bevölkerung gegen die Fremden, namentlich die englischen Officiere und Truppen, welche nicht anstanden, in ihrem Papistenhass bei jeder Gelegenheit die katholischen Anschauungen der Bevölkerung brutal zu verletzen, musste wohl in Rechnung gezogen werden und bereiteten der Verwaltung wie der Heeresleitung unausgesetzte und grosse Hemmnisse und Sorgen.

Die Catalanen verweigerten es unbedingt, sich einem anderen Commando, als dem spanischer Führer und Edelleute unterzuordnen, eine Weigerung, die, namentlich bei der Durchführung grösserer oder combinirter Operationen, oft beinahe unbesiegbare Schwierigkeiten zur Folge hatte.

War in Folge der Unbotmässigkeit und Eigenmächtigkeit besonders der englischen Unterbefehlshaber, schon das Zusammenwirken der aus mehreren Nationalitäten bestehenden regulären Heereskörper

[1]) Fruchtbare Ebene im nordöstlichen Catalonien (Provinz Gerona) am Meeresstrande, zwischen dem Cap Rosas und der Mündung der Fluvia.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. I, 8.

sehr unsicher, so war ein solches mit den Milizen (Miqueletes und Somatenes) von vornherein ganz ausgeschlossen.

Als „Guerilleros" leisteten diese abgehärteten, genügsamen und terrainkundigen Abtheilungen hervorragende Dienste und waren vermöge ihrer Findigkeit, Ausdauer, Kühnheit und zähen Tapferkeit im Angriffe ebenso erfolgreich zu verwenden, als zu einer hartnäckigen Vertheidigung. Aber abgesehen von ihrem Widerwillen gegen die Fremden, trat bei denselben auch die Abneigung gegen jede Art von Unterordnung oder Disciplin zu Tage. Während sie sich zu groben Ausschreitungen aller Art stets bereit finden liessen, hielten sie eifersüchtig an weitgehendster Unabhängigkeit fest und respectirten thatsächlich nur die Autorität der zahlreichen, selbstgewählten Führer, deren Einfluss und Machtbereich indessen in der Regel auch nicht weit über die nächste Gemeinde- oder Bezirks-Gemarkung hinausreichte.

Unter diesen Umständen musste die möglichst umfassende Verstärkung der regulären Truppen naturgemäss eine noch grössere Bedeutung gewinnen, denn die eigentlichen Besatzungen der festen Puncte konnten unter solchen Umständen doch nur aus solchen zusammengesetzt werden.

Wenn in dieser Richtung auch nur für Barcelona, Gerona, Berga, Cardona, Balaguer und Tarragona vorgesorgt werden sollte, so beanspruchten diese Puncte im Zusammenhange mit den für das Ampurdan nothwendigen Abtheilungen schon eine Truppenmacht von etwa 10.000 Mann. Im günstigsten Falle, wenn alle erwarteten Verstärkungen eintrafen, konnte sonach Feldmarschall Graf Starhemberg darauf hoffen, mit etwa 20.000 Mann im Felde zu erscheinen.

Wohl blieb diese Zahl weit hinter jener zurück, welche der kaiserliche Feldherr schon im abgelaufenen Jahre als erforderlich für Spanien bezeichnet hatte und die ihm von den verbündeten Regierungen auch zugesagt worden war [1]). Allein nach dem Rückmarsche der Franzosen und der Neuformation des portugiesischen Heeres hoffte der Feldmarschall die geplante Offensive gegen Aragonien auch an der Spitze einer schwächern Armee wagen zu können. Noch waren aber auch die kleinen jetzt in Aussicht gestellten Truppennachschübe zum grösseren Theile nicht einmal zum Transporte nach Catalonien bereit. Mit Ausnahme eines durch Obrist Baron Buol angeworbenen und schon im December 1709 in Barcelona angelangten Regiments Graubündtner, in der Stärke von 900 Mann [2]), waren vorerst nur die 9 englischen Bataillone mit General Wils auf dem Wege nach Spanien,

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 9.

während die neu formirten kaiserlichen Regimenter, ebenso wie die Recruten, in Italien noch nicht den Marsch nach ihren Einschiffungs-Stationen angetreten hatten.

Die Thätigkeit König Carl III. und Starhemberg's musste daher zunächst und vorerst darauf gerichtet sein, die regulären einheimischen Truppen nach Möglichkeit zu completiren, eine bei den vorhandenen kargen Mitteln ungemein schwierige Aufgabe. Die ohnehin niemals bedeutenden Einkünfte Cataloniens, hatten durch den Verlust der Gebiete von Lerida und Tortosa neuerliche und fühlbare Einbusse erfahren und bei aller Opferwilligkeit und Hingebung wurde es den catalonischen Ständen täglich schwerer, den mannigfachen und fortgesetzten Beitragsleistungen für die Kriegführung Genüge zu leisten, zumal einzelne Districte, namentlich am Ebro und Segre, fortwährenden räuberischen Einfällen und Streifzügen feindlicher Guerilleros ausgesetzt waren.

Starhemberg's Erkrankung.

Noch waren die zur Ergänzung und Instandsetzung der Armee in Angriff genommenen Arbeiten nicht weit vorgeschritten, als Starhemberg schwer und lebensgefährlich erkrankte [1]).

Es schien jetzt Alles in Frage gestellt, Alles auf dem Spiele. Wenn es einerseits keinem Zweifel unterlag, dass der von dem kaiserlichen Feldherrn so ruhmvoll geführte Oberbefehl keinem der übrigen in Spanien befindlichen Generale anvertraut werden konnte, schien anderseits die Befürchtung nur zu gerechtfertigt, dass die durch zahlreiche Wunden und Kriegsstrapazen schwer angegriffene Gesundheit Starhemberg's dem ungünstigen Einflusse des spanischen Klima's ebensowenig länger zu widerstehen im Stande sein werde, als den übergrossen und unausgesetzten Anstrengungen, die ihm geistig und körperlich zugemuthet worden waren.

Carl III. sah der Zukunft daher mit banger Sorge entgegen und es erscheint erklärlich, dass der König während der Krankheit Starhemberg's sich mit dem eventuellen Ersatz für ihn beschäftigte. Seine Aufmerksamkeit wendete sich zunächst demjenigen Manne zu, welcher unter schwierigen Verhältnissen schon einmal der Nachfolger Starhemberg's geworden war, dem heldenmüthigen Vertheidiger

[1]) Der Feldmarschall war, zweifelsohne in Folge seiner aufreibenden Thätigkeit, von einem heftigen Blutsturz befallen worden. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. III, 31 und 32.

von Turin und Eroberer von Neapel, dem kaiserlichen Feldmarschall Wirich Grafen Daun.

Graf Daun galt seit langer Zeit als einer derjenigen Generale, welche, hinsichtlich ihrer militärischen Capacität und Erfahrung mit Starhemberg rivalisirend, diesen doch an Biegsamkeit und Willfährigkeit des Charakters übertrafen. Er genoss das volle Vertrauen des Kaisers und stand auch bei dem Prinzen Eugen in hohem Ansehen; es war daher naheliegend, dass König Carl III. in dem Bestreben, einen möglichst vollwerthigen Ersatz für Starhemberg zu gewinnen, das Commando in Spanien dem Feldmarschall Grafen Daun zugewendet wissen wollte und zu diesem Behufe den Grafen Wratislaw, seinen vertrautesten Freund und Rathgeber, in der dringendsten Form aufforderte, darauf hinzuwirken, dass jener angewiesen werde, im Bedarfsfalle ungesäumt nach Catalonien zu kommen.

Starhemberg selbst bat den Kaiser dringend um seine Abberufung. „Ich werfe mich hiemit," schreibt der Feldmarschall am 29. April 1710 aus Barcelona, „E. k. M. in aller Unterthänigkeit zu Füssen und bedanke mich allergehorsamst für Deroselben allergnädigstes Angedenken. E. k. M. werden hoffentlich nicht zweifeln, dass solange ich in meinen Adern einen Tropfen Blut fühlen werde, ich bis den letzten zu Dero und Dero Erzhauses Dienste zu sacrificiren bereit und willig bin, und dass niemalen meine Treue, Eifer und Liebe, wohl aber meine Kräfte abnehmen können. 33 Feldzüge, viele Wunden und unaussetzliche Fatiguen, sind ein- als andern die beste Zeugenschaft. Nun falle fast von einer Krankheit in die andere, welches mich die mir allzuschwer aufgelegte Last zu ertragen untüchtig macht. Jedoch habe nicht soviel darum E. k. M. höchste Clemenz belangen wollen, für meine langwierigen Dienste (zur einzigen Gnade) die mir so nöthige Ruhe zu vergönnen, als es meine Pflicht und Schuldigkeit mit sich bringet, Dero Ministerio zu advertiren, die nöthige Vorsehung zu thun, auf dass durch meine Gebrechlichkeit und Unvermögenheit E. k. M. Dienste nicht leiden [1])."

Das Gesuch fand übrigens keine Erledigung. Lange bevor dasselbe überhaupt in Wien eingetroffen sein konnte, machten die Ereignisse in Spanien, wie in zahlreichen früheren Gelegenheiten, ihre Rechte an die volle, umfassende Thätigkeit des ruhmreichen Feldherrn geltend und seiner Enthebung ward nicht mehr gedacht.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 31. Siehe Anhang, Beilage Nr. 27. (Der Brief des Feldmarschalls trägt am Schlusse die Bemerkung: „ad Notam zu nehmen und wohl aufzubehalten. Wien, den 21. Juni 1710.")

Die kräftige Natur Starhemberg's besiegte indessen noch einmal die Krankheit. Der Feldmarschall erholte sich verhältnissmässig rasch und nahm seine Thätigkeit mit voller Hingebung wieder auf. Die warme und lebhafte Antheilnahme des Königs hatten ihn dem Monarchen näher gebracht und ihn mit aufrichtiger Dankbarkeit gegen diesen erfüllt, sie wurde der Anlass für ihn, auf seinem schwierigen Posten von Neuem auszuharren.

Ereignisse vor dem Beginne der Operationen.

Mit der Commandoführung im Ampurdan wurde, in Würdigung der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten, der FML. Baron Wetzel betraut.

Wetzel, als einer der verdienstvollsten Officiere der kaiserlichen Armee bekannt, hatte in zahlreichen früheren Feldzügen hervorragende Dienste geleistet und war namentlich von dem Prinzen Eugen, welcher seine ungewöhnliche Brauchbarkeit sehr bald erkannt hatte und ihr volle Gerechtigkeit zu Theil werden liess, mit Vorliebe zu wichtigen und schwierigen Unternehmungen verwendet worden. Es war daher nur natürlich, dass Starhemberg für das selbstständige, in erster Linie ruhige Ueberlegung, Umsicht und gereifte Erfahrung erfordernde Commando in dem weitabliegenden Ampurdan FML. Baron Wetzel am meisten geeignet erachtete und dasselbe diesem übertrug.

Diese Verfügung erregte jedoch den lebhaften Unwillen des Landgrafen Heinrich von Hessen-Darmstadt, welcher, gleichfalls als Feldmarschall-Lieutenant im Heere Carl III. dienend, sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, jenen selbstständigen Commandoposten selbst zu erhalten, umsomehr, als er bis dahin zahlreiche Beweise von dem nicht geringen persönlichen Wohlwollen Starhemberg's empfangen hatte. In der That hatte sich Prinz Heinrich, ein jüngerer Bruder des heldenmüthigen Eroberers und Vertheidigers von Gibraltar, sowie des kaiserlichen Feldmarschalls und Militär-Commandanten in Neapel, Prinzen Philipp von Hessen-Darmstadt, in allen Gelegenheiten Anspruch auf die Werthschätzung des kaiserlichen Oberfeldherrn erworben und den Interessen Carl III. als unerschrockener, tapferer Soldat ebensosehr wie als ehrenwerther Charakter überhaupt schon vielfach ausgezeichnete Dienste geleistet. Die ruhmvolle, durch sechs Wochen mit ungebrochener Standhaftigkeit und Hingebung durchgeführte Vertheidigung Lerida's in dem Unglücksjahre 1707 war ihm ebenso unvergessen geblieben, als die glänzende

Durchführung zahlreicher anderer Waffenthaten und im abgelaufenen Jahre noch hatte sich der Landgraf durch den Angriff auf die starke Stellung von Balaguer die volle Zufriedenheit Starhemberg's errungen. Dessenungeachtet hielt der Feldmarschall den jungen feurigen Prinzen nicht unbedingt für jede Verwendung gleichmässig geeignet und nachdem es, gerade im Ampurdan, ungleich mehr auf ruhiges und umsichtiges Auftreten, als auf ungestüme Tapferkeit und rücksichtslose Offensive ankam, so erschien die Wahl Wetzel's nach jeder Richtung zweckmässiger.

Nur der Landgraf von Hessen selbst vermochte es nicht über sich zu gewinnen, sie als solche anzuerkennen. Er sah in derselben eine persönliche Zurücksetzung und beeilte sich, nicht nur seine Würde als Feldmarschall-Lieutenant im Heere Carl III. niederzulegen, sondern auch die Erklärung abzugeben, dass er unter solchen Verhältnissen nicht länger in Spanien dienen könne und Catalonien alsbald zu verlassen entschlossen sei. Er ging endlich noch weiter, indem er sich von seinem leidenschaftlichen Temperamente hinreissen liess, Starhemberg in aller Form eine Herausforderung zum Zweikampfe zugehen zu lassen [1]), demselben Starhemberg, welchen er zwei Jahre früher in der dringendsten Weise um die Auszeichnung gebeten hatte, in demjenigen Heerestheile dienen zu dürfen, welcher den unmittelbaren Befehlen des Feldmarschalls unterstehe [2]).

Wie begreiflich, rief das Vorgehen des Prinzen am ganzen catalonischen Hofe das peinlichste Aufsehen hervor, zumal er aller, von den verschiedensten Persönlichkeiten unternommenen Ausgleichsversuche ungeachtet, mit seltener Hartnäckigkeit an seiner Absicht festhielt und sogar wiederholt zur List Zuflucht nahm, um Starhemberg zum Kampfe zu zwingen. Es bedurfte schliesslich der persönlichen Intervention des Königs, um den in hohem Grade unangenehmen Zwischenfall einem Ausgleiche zuzuführen, durch welchen der Prinz genöthigt wurde, sich dem einstimmigen Ausspruche einer von Carl III. aus diesem Anlasse einberufenen Junta zu unterwerfen, seine Herausforderung zurückzuziehen und Spanien zu verlassen.

Formell war seiner Abreise auch eine Art von Aussöhnung zwischen den streitenden Parteien vorangegangen und General-Lieutenant Graf Atalaya im Namen des Feldmarschalls, der Graf von Heril in jenem des Prinzen, hatten ohne Schwierigkeit entsprechende

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg", pag. 558.

[2]) Landgraf Heinrich von Hessen an den Feldmarschall Graf Starhemberg, 8. Juni 1708. Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Riedegg.

Erklärungen ausgetauscht. Allein es bedarf kaum der Erwähnung, dass das Auftreten des Landgrafen dadurch nichts an seiner Ungehörigkeit verlor und in jeder Hinsicht nur als ein tief bedauerliches bezeichnet werden musste.

Es gereicht indessen dem Prinzen zur Ehre und darf nicht unerwähnt bleiben, das derselbe, unmittelbar nach dem Eintreffen in Deutschland, seinen Degen alsbald wieder der Sache des Kaisers zur Verfügung stellte und das Ersuchen an den Prinzen Eugen richtete, bei der Armee in den Niederlanden verwendet zu werden [1].

Aller Schwierigkeiten und widrigen Zwischenfälle ungeachtet, hatte die Ergänzung und Ausrüstung des kleinen catalonischen Heeres langsam zwar, aber immerhin stetig Fortschritte gemacht. Das grösste Hinderniss bereitete immer noch der empfindliche Geldmangel und diesem konnte allerdings erst durch das Eintreffen des, mit einem Theile der Subsidiengelder aus England erwarteten Generals Stanhope wirksam gesteuert werden.

Gerne hätte Starhemberg dessen Ankunft abgewartet, es war mit dem General Vieles zu ordnen. Stanhope hatte sich bei seinem Abgehen aus Spanien nach England keineswegs damit begnügt, den britischen Zahlmeistern auf die Dauer seiner Abwesenheit die Verabfolgung von Geld oder Getreide aus den englischen Vorräthen an die Truppen in Catalonien zu untersagen, sondern seine Unter-Commandanten überdies angewiesen, etwaige Befehle Starhemberg's einfach unberücksichtigt zu lassen.

Der Feldmarschall erlangte hievon erst viel später und ganz zufällig Kenntniss, weil einer der Generale, Carpenter, welchem eine solche Weisung zugegangen war, das Unpassende und Verwerfliche der Weigerung selbst fühlte und dem kaiserlichen Feldherrn überdies persönlich warm ergeben war [2].

---

[1]) Antwort Eugen's an den Prinzen Heinrich von Hessen-Darmstadt vom 18., auf dessen Schreiben vom 8. Juni 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VI, 10. Supplement Nr. 169.

[2]) In der Absicht, die westlichen Grenzen Cataloniens besser zu schützen und die, durch die geringen Getreidevorräthe des Landes ohnehin sehr schwierige Verpflegung der Reiterei zu erleichtern, wollte der Feldmarschall 2000 bis 3000 Pferde in die Gegend von Lerida verlegen und damit auch den ersten Schritt thun, um den Anhängern Carl III. in Aragonien neuerlich die Hand zu reichen. General Carpenter jedoch lehnte es in Gegenwart anderer verbündeter Generale mit aller Entschiedenheit ab, zur Durchführung der von Starhemberg in Aussicht genommenen Detachirung die Hand zu bieten, obwohl ihm der stark herabgekommene Zustand der Pferde ebensowenig unbekannt sein konnte, als allen übrigen Officieren des Heeres und gerade ein längerer Aufenthalt in der Umgebung Lerida's am besten geeignet

Wenn Starhemberg unter diesen Umständen auf die beabsichtigte Entsendung eines grösseren Cavallerie-Detachements an die Grenze Aragoniens zu verzichten genöthigt war, so durfte er mit der Zusammenziehung der Truppen im Allgemeinen und mit der Eröffnung der Campagne umsoweniger länger zögern, als er sichere Nachricht hatte, dass Philipp von Anjou alle Anstalten getroffen habe, um seinerseits die Operationen ohne weiteren Zeitverlust in Angriff zu nehmen.

Mochten sich die eingelaufenen Mittheilungen über die nächsten Absichten Philipp's von Anjou und die ihm zur Durchführung derselben zur Disposition stehenden Streitkräfte, auch vielleicht nicht in ihrem ganzen Umfang bestätigen [1]), so viel schien doch ausser Zweifel, dass der ungünstige Verlauf der Gertruydenberger Verhandlungen und das Eintreffen der spanischen Silberflotte den Enkel Ludwig XIV. mit lebhafter Genugthuung erfüllt und seine Kriegslust erheblich gesteigert hatte. Alle Berichte stimmten darin überein, dass Philipp von Anjou die Regentschaft seiner Gemahlin, gemeinschaftlich mit einer Junta, übertragen habe und schon in den letzten Tagen des April bei der Armee eintreffen werde, welche sich zwischen Lerida und Monzon concentrirte.

Starhemberg machte sich in Folge dessen bereit, auch seinerseits von Barcelona zur Armee abzugehen, welche am Segre sich sammelte.

---

gewesen wäre, jenem Uebelstande rasch abzuhelfen. Unmittelbar nach dieser Conferenz machte Carpenter dem Feldmarschall indessen einen Besuch, um sich wegen seines Benehmens zu entschuldigen und „offenherzig und in Geheim" zu gestehen, dass ihm Stanhope bei seiner Abreise „absolute verboten" habe, in die Detachirung englischer Truppen zu willigen oder dieselben vor seiner Rückkehr überhaupt aus den Winterquartieren abrücken lassen. „Euer Liebden können diesemnach die Rechnung machen, in was Ich und die hiesigen Sachen sich befinden müssen, da auf einer Seite kein Geld zur Bezahlung der Truppen und anderer Nothwendigkeiten, auf der andern aber eine Ordre von Stanhope vorhanden ist, dass die englischen Truppen, welche nächst denen kaiserlichen die stärksten in der Zahl sind, nicht marschiren sollten *) "

[1]) „La joie avait été, grande à la cour d'Espagne en apprenant le peu de succès de la négociation de la paix. Le Roi Catholique devait partir le 23° du mois pour se mettre à la tête de son armée. Il comptait d'avoir quatre-vingt-huit mille (?) hommes sur pied. Ces troupes étaient payées de tout ce qui leur était dû. Il y avait encore des fonds pour leur payer trois mois avant que de toucher à l'argent que la flottille avait apporté des Indes, en sorte que tout le monde espérait bien en Espagne et reprochait à la France son abattement." (Fréderic Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert Marquis de Torcy". 10e avril 1710, S. 164 u. 165.)

*) König Carl III. an Eugen, 18. März 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. III, ad 18

Schon im vorigen Jahre hatte Carl III. den Wunsch ausgesprochen, den Feldmarschall in's Feld zu begleiten [1]). Befand Philipp von Anjou sich beim Heere, so fühlte Carl III. es umsomehr als ein Gebot der Ritterlichkeit, nicht zurückzubleiben, denn mehr als je stand Alles auf dem Spiele und das königliche Herz des jungen Habsburgers liess ihn nicht zögern, selbst den Degen zu ziehen im Entscheidungskampfe um seine Krone. Es kostete dem kaiserlichen Feldherrn daher auch nur geringe Mühe, den König zu bestimmen, sich jetzt zum Heere zu begeben.

Die Umgebung Carl III. hatte sich diesen Bestimmungen auf das Lebhafteste widersetzt und namentlich unter Hinweis auf die noch nicht gesicherte Nachfolge des Monarchen Alles aufgeboten, um ihn in Barcelona zurückzuhalten. Allein der König liess sich in seinen Entschliessungen nicht wankend machen. Er erfuhr die Genugthuung, seinen Entschluss auch in England sehr anerkannt zu sehen [2]).

Am Morgen des 14. Mai verliess Feldmarschall Graf Starhemberg Barcelona und begab sich zunächst nach Igualada, um an den folgenden Tagen seine Reise über Cervera, Tarrega und Villagrasa, wo er vergeblich Nachrichten über den Feind zu erhalten gehofft, nach Agramunt fortzusetzen, woselbst er am 16. eintraf.

In Agramunt gingen ihm die ersten näheren Nachrichten in Bezug auf Stärke, Aufstellung und Bewegung der bourbonischen Armee zu.

Bei Starhemberg's Ankunft waren die Truppen noch nicht alle versammelt. Starke Regengüsse hatten den Zustand der ohnehin schlechten Strassen, namentlich im östlichen und nördlichen Catalonien, verschlimmert und einzelne Abschnitte derselben momentan ganz unpassirbar gemacht. Ebenso war die gesammte Artillerie der Verbündeten „aus Mangel der nöthigen Vorspann" vorläufig in Tarragona zurückgeblieben [3]). Indessen besserten sich diese Verhältnisse von Stunde zu Stunde, und als Starhemberg am 25. Mai vollends die

---

[1]) König Carl an Starhemberg. Barcelona, 31. August 1709. (Original im fürstlich Starhemberg'schen Archive zu Riedegg.)

[2]) „Warum ich mich hieher begeben, ist, weil es die Königin von England in ihrem letzten Brief sehr verlangt, auch es der Stanhope auf das stärkste angetrieben hat u. s w." (König Carl an Wratislaw. Lager bei Portella, den 23. Juni 1710.) Arneth: „Eigenhändige Correspondenz König Carl III. von Spanien mit dem Grafen Wratislaw", Seite 124.

[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1. (Diarium.)

Nachricht erhielt, dass Stanhope Tags zuvor in Barcelona angelangt sei und nicht nur über 1000 Mann Ergänzungen, sondern auch starke Getreidevorräthe und Geld mitgebracht habe [1]), glaubte der Feldmarschall, der nächsten Zukunft, trotz der bedeutenden Uebermacht des Gegners, immerhin mit einiger Beruhigung entgegensehen zu dürfen.

Die Ankunft Stanhope's war von der Bevölkerung Barcelona's mit Jubel begrüsst worden und die freudige Aufregung pflanzte sich mit Windeseile landeinwärts bis in das Lager bei Agramunt fort [2]).

Von der unmittelbaren nächsten Umgebung des Königs angefangen, bis in die untersten Schichten der Bevölkerung war Stanhope mit der lebhaftesten Ungeduld erwartet worden; Jedermann war überzeugt, dass erst mit seinem Eintreffen die Möglichkeit gegeben sei, den Krieg wieder aufzunehmen und den von zwei Seiten drohenden Angriffen Anjou's erfolgreich zu begegnen.

Anderseits war Stanhope selbst, von der ganzen Tragweite seiner diesmaligen Mission erfüllt, unverzüglich und mit der ihm stets eigenen Energie an ihre Ausführung geschritten. Mochte er, nach dem Ausspruche Gallas', immerhin als ein Mensch anzusehen sein, „dem der misslungene Streich von Minorca immerfort zu Herzen geht und nicht so leicht aus dem Sinne fallen wird“ [3]), äusserlich war bei seiner Wiederkehr nach Catalonien nichts von diesen Gefühlen wahrzunehmen. Ebenso wie er den Winter über in England mit aller Wärme für die Interessen Carl III. und die möglichst reichliche Dotirung Starhemberg's eingetreten war und den hervorragenden Eigenschaften des kaiserlichen Feldherrn volle Anerkennung hatte zutheil werden lassen [4]), so trat er dem Könige mit rückhaltloser Deferenz gegenüber, wenngleich er sich nur so lange in Barcelona aufhielt, als dies zur Abwicklung der dringendsten Geschäfte unbedingt nöthig war. In erster Linie

[1]) und [2]) „Mr. de Stanhope est arrivé avec une grande joie de cette ville; qui l'a reçu avec de grandes acclamations. Il n'y avait pas un sold pour soutenir l'Armée. Il doit partir ce soir pour aller au Camp.“ (Marquis d'Este an den Prinzen Eugen. Barcelona, 26. Mai 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. V, 6.)

[3]) Gallas an Starhemberg. London, 28. März 1710. Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Riedegg.

[4]) „Bin wohl curios zu vernehmen, wie sich der von Stanhope bei seiner Dahinkunft aufführen wird, welchem allezeit die Gerechtigkeit zulegen muss, das was Euer Excellenz Person anbelangt, derselbe allhier (wie mir solches von unterschiedlichen Personen beigelegt ist worden) in allen Gelegenheiten eine grosse Hochachtung hat verspüren lassen.“ (Gallas an Starhemberg, 29. Mai 1710. Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Riedegg.)

ein Mann der raschen, allerdings nicht immer sorgfältig erwogenen That, konnte Stanhope auch jetzt den Augenblick kaum erwarten, der ihn im Heerlager mit Starhemberg vereinigen und ihm damit die Möglichkeit schaffen sollte, dem Enkel Ludwig XIV. mit dem Degen in der Faust entgegentreten zu können.

Nachdem er Carl III. mit der ganzen Lebhaftigkeit seines Temperaments in dem Vorhaben bestärkt hatte, sich sobald als möglich persönlich an die Spitze der Armee zu stellen, verliess Stanhope Barcelona alsbald wieder und traf schon am Mittag des 29. Mai im Lager ein.

Hier hatte in der Zwischenzeit schon die verhältnissmässig kurze Anwesenheit Starhemberg's genügt, um den Einfluss dieser mächtigen Persönlichkeit seinem ganzen Umfange nach zur Geltung zu bringen. Die Armee war seit dem Eintreffen des Feldmarschalls nicht nur in ihrer Ausrüstung wesentlich vorgeschritten, sondern auch completirt worden; sie hatte am 22. und 23. Mai ihre Artillerie, ihre Munitionsreserve und den Brückentrain herangezogen [1]) und befand sich in dem Augenblicke, als Stanhope sie im Lager bei Termenz erreichte, in einem so guten Zustande, dass der britische General der erfolgreichen Thätigkeit des Feldmarschalls seine volle Anerkennung nicht versagen konnte.

In der That hatte Starhemberg in der kürzesten Zeit und mit geringen Mitteln Ungewöhnliches geleistet, und wenn das kleine Heer der Verbündeten bereit war, den bevorstehenden Kampf in einem verhältnissmässig wirklich guten Zustande aufzunehmen, so war dies ausschliesslich dem persönlichen Eingreifen und den rastlosen Bemühungen des Oberfeldherrn zuzuschreiben.

Die unmittelbaren Consequenzen der Wahrnehmungen Stanhope's kamen denn auch schon einen Tag nach dessen Ankunft in zwei Zuschriften zum Ausdrucke, in welchen die beiden Feldherren dem Monarchen über die Verfassung der Armee Bericht erstatteten und den Augenblick für gekommen erklärten, wo der König sich mit seinen Truppen vereinigen könne.

„Obwohl mir," schreibt Carl III. in Beantwortung dieses Schreibens am 2. Juni an Starhemberg [2]), „allezeit Euere Briefe gar lieb und angenehm sind, habe ich doch keinen mit grösseren Freuden als den vom 30. vorigen Monats empfangen, in dem Ihr mir die von mir längst verlangte Nachricht gebt, das Ihr sammt

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Riedegg.

dem Stanhope vermeint, dass ich mich ehestens zur Armee begeben könne, welches ich dann, wills Gott, die künftige Woche vollziehen werde. Hoffe also Euch in wenig Tagen zu embrassiren, welches ich um so lieber thue, als ich versichert bin, dass ich unter Euerer guten und erfahrenen Conduite nur eine glückliche Campagne haben kann, auch höchstens verlange, diese Armee zu sehen, die von Allen so gelobt wird."

Der Monarch säumte denn auch nicht, sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen, und nachdem er die Königin Elisabeth zur „Gobernadora und Vi reyna" ernannt hatte, verliess er am 5. Juni die Hauptstadt [1]).

Schon auf die erste Nachricht von dem unmittelbar bevorstehenden Aufbruche des Königs aus Barcelona hatte Feldmarschall Starhemberg das Dragoner-Regiment Jörger unter dem Commando des GFWM. Grafen Galves nach Calaf, wo der Monarch zu nächtigen gedachte, entsendet, um demselben als Bedeckung und Geleit zu dienen. Am Morgen des 7. Juni brach in der gleichen Absicht FML. Graf Atalaya mit dem Brigadier Grafen von Nassau und 15 Escadronen „mit Pauken und Standarten" aus dem Lager auf, während Starhemberg mit der gesammten Generalität „und einer grossen Anzahl vornehmer Cavaliere" die Ankunft des Königs „eine kleine Stunde" vor dem Lager erwartete [2]).

„Unter dreimaliger Lösung sowohl grossen als kleinen Geschützes" ritt er in Balaguer ein, wo er sich zunächst in das zu seinem Hoflager ausersehene Kloster San Cristo verfügte und „noch selben Abends den commandirenden Generalen die Parole" gab [3]).

Am 8. Juni hielt der König eine Heerschau, zu welcher die Armee in einer Gesammtstärke von 19.000 Mann ausgerückt war. Sowohl bei diesem Anlasse, als bei den im Laufe der nächsten Tage vorgenommenen Detail-Inspicirungen der einzelnen Contingente (Kaiserliche, Spanier, Portugiesen, Engländer, Holländer), sprach Carl III.

---

[1]) Interessant erscheint ein eigenhändiger Brief, welchen die Königin aus diesem Anlasse an Starhemberg richtete. „La campagne que le Roy va commencer M'engage de Vous écrire ces lignes pour vous recommander Sa Majesté Laquelle je remet entièrement entre Vos mains; toute consolé qu'Elle sera dans de si bonnes que les Vôtre, ce qui M'adouci de beaucoup la séparation. Je souhaite et éspère, que le ciel donnera cette campagne bonne et heureuse, et à Moi par elle les occasions de Vous pouvoir témoigner toutes. Mes reconnaissances par les effets, qui ne le puis faire à présent que par les paroles et soyéz persuadé que les obligations que Je Vous ai et Mon éstime pour Vous ne puis jamais cesser. Horta, 5. Juin 1710." — Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Riedegg.

[2]) und [3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

dem Feldmarschall seine volle Zufriedenheit aus [1]), und lobend spricht der König auch in einem Schreiben an den ihm so vertrauten Grafen Wratislaw von dieser Armee [2]).

Die Armee Philipp's von Anjou im Beginn des Feldzuges.

Philipp von Anjou, über ungleich reichere und vielseitigere Hilfsmittel verfügend als sein Gegner, hatte seine Armee früher als dieser versammeln können und war für seine Person schon in den ersten Tagen des Monats Mai bei den nächst Lerida in einer Stärke von 58 Bataillonen und 66 Escadronen lagernden Truppen eingetroffen [3]), zu denen bald weitere Verstärkungen stiessen.

Am 15. Mai überschritt Philipp von Anjou den Segre bei Lerida und nahm auf dem linken Ufer desselben mit 40 Bataillonen, 74 Escadronen, 21 Feld- und einigen Batterie-Stücken zwischen Vilanueva de la Barca und Termenz Stellung. Ziemlich ansehnliche Munitions- und Schanzzeug-Vorräthe waren mit den Truppen auf das linke Segre-Ufer geschafft worden und schon am nächsten Tage wurde die Bewegung bis in die Nähe von Balaguer fortgesetzt. Hier bezog die bourbonische Armee, jedoch ausser dem Geschützertrage des Platzes, eine neue Stellung, deren linker Flügel an den Segre, der rechte an die südlichen Begleitungshöhen des Flusses gelehnt war.

Der Vormarsch gegen Balaguer beunruhigte auf königlicher Seite wenig. Starhemberg wusste die Vertheidigungswerke des Platzes in gutem Stande, erweitert und verstärkt, so dass FML. Graf Tattenbach, welcher ein lombardisches, zwei neapolitanische und ein schweizerisches (Graubündtner) Bataillon, dann 300 Miquelets und 100 Reiter unter seinen Befehlen in Balaguer vereinigte, vollkommen in der Lage war, auch einem mit grosser Ueberlegenheit unternommenen Angriff erfolgreich abweisen zu können, umsomehr, als es auch an Munition und Lebensmitteln nicht fehlte [4]).

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) „Ich habe die Armee in hauptgutem Stand gefunden, wie dem Kaiser ausführlich schreibe, aber schwach, denn sie nicht über 19.000 Mann macht; schönere Truppen, absonderlich die sämmtliche Infanterie, glaube nicht, dass man sehen kann, und glaube, dass der Feind nicht wohl uns, obwohl stärker, wird können unter die Augen stehen, da er schon einmal sich nicht traut hat, uns zu attaquiren." Arneth: „Eigenhändige Correspondenz des Königs Carl III. von Spanien mit dem Grafen Wratislaw", S. 124. — (Die Armee formirte: 27 Bataillone [15.000 Mann], 41 Escadronen [4000 Pferde] und 26 Geschütze.)

[3]) Siehe Ordre de bataille. Anhang, Beilage Nr. 28.

[4]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

Der Feldmarschall begnügte sich also damit, die Verbindung mit Balaguer offen zu halten und liess, während er mit seiner Hauptmacht in Agramunt stehen blieb, zu diesem Behufe den nächsten, in geringer Entfernung oberhalb des wichtigen Brückenkopfes gelegenen Uebergangspunct am Segre, Camerasa, durch zwei Bataillone Reventlau und einige Miliz-Abtheilungen unter Obrist O'Dwyer besetzen [1]).

Nachdem gleichzeitig die Nachricht eingelaufen war, dass von den im Königreiche Valencia stehenden Heeres-Abtheilungen Anjou's ein Einbruch in Catalonien und ein Angriff auf Tarragona vorbereitet werde [2]), liess der Feldmarschall dem Commandanten dieses Platzes die Weisung zugehen, die wichtigsten Pässe gegen Valencia armiren und durch reguläre Truppen und Miquelets besetzen zu lassen.

In der That war der Aufenthalt der Anjou'schen Armee vor Balaguer nur ein vorübergehender, und Philipp, welcher hier schon im abgelaufenen Jahre herbe Erfahrungen hatte machen müssen, sah sich, trotz der bedeutenden Ueberlegenheit seiner Streitkräfte, nach wenigen Tagen gezwungen, Balaguer neuerlich den Rücken zu kehren.

Nachdem seine Armee in Folge wiederholter Beunruhigungen durch die Besatzung die Nacht vom 18. auf den 19. Mai unter den Waffen zugebracht hatte, setzte sie sich vor Tagesanbruch in Bewegung, wurde vom Marquis de Villadarias bis an die Segre-Brücken bei Lerida geführt und bezog am Morgen des 20. Mai ein Lager unter den Mauern dieser Festung am rechten Ufer des Flusses.

Nunmehr glaubte Anjou seine Action in die Gegend westlich und nördlich von Balaguer verlegen zu sollen und näherte sich damit zum ersten Male im laufenden Jahre jener Gegend, in welcher er wenige Wochen später durch Starhemberg eine so empfindliche Niederlage erleiden sollte. Er brach am 21. neuerlich auf und rückte mit der Armee zunächst nach Alguayre (in geringer Entfernung südlich von Almenara), wo er, Front gegen Ost und parallel mit der Noguera-Ribagorcana, Stellung nahm. Von hier aus entsendete Villadarias unter Commando des General-Lieutenants Amezaga ein Detachement von 2000 Mann zu Fuss und einem Dragoner-Regimente in die nördlichen Districte der Ribagorcana, während die bei Alfarraz über diesen Fluss führende Brücke schon am Tage vorher entsprechend besetzt worden war.

Die Vermuthung Starhemberg's, dass es sich bei der Expedition Amezaga's in erster Linie um den Entsatz oder die Verproviantirung des durch GFWM. Schober schon seit längerer Zeit

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

blockirten Schlosses von Aren handle, erwies sich als zutreffend. Nachdem Amezaga sich scheinbar erst gegen Nordwesten gewendet und Tamarite besetzt hatte, ging er von hier in nördlicher Richtung so rasch auf Aren vor, dass es ihm möglich wurde, die aus 150 Mann bestehende Besatzung abzulösen und mit frischen Lebensmitteln zu versehen, bevor die aus Balaguer und Camerasa zur Unterstützung Schober's dahin disponirten Abtheilungen sich mit diesem zu vereinigen vermochten. Doch gelang dies wenige Stunden später, und in Folge dessen war GFWM. Schober am nächsten Tage in der Lage, die Verfolgung Amezaga's energisch aufzunehmen und diesem schwere Verluste beizubringen.

Mit 300 Mann und 10 Grenadieren des unter Obrist O'Dwyer von Camerasa gekommenen Bataillons Reventlau, griff Schober die aus 1500 Mann zu Fuss und zu Pferd bestehende Arrièregarde des Detachements Amezaga an, warf dieselbe völlig über den Haufen und nahm dem Gegner eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen und Deserteuren ab [1]).

Während General Schober nach diesem Zusammenstosse die Blockade Aren's durch ein portugiesisches Infanterie-Regiment alsbald wieder aufnehmen liess, setzte Amezaga seinen Rückmarsch auf Benavarre fort und wurde hier von Abtheilungen Schober's am 27. Mai nochmals und mit so gutem Erfolge angegriffen, dass die Spanier ihr Lager aufheben und eilends nach Monzon abrücken mussten. Von dem Augenblicke seines Aufbruches aus Alguayre angefangen, hatte das Detachement Amezaga auf dem Marsche und in den Gefechten mit dem Gegner, an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Deserteuren über 400 Mann eingebüsst und zuletzt Benavarre „mit solcher präcipitation" räumen müssen, dass es das dringend benöthigte Brod warm in den Backöfen zurückliess [2]).

Allerdings wurde diese Einbusse reichlich dadurch aufgewogen, dass der erste Transport der aus Flandern kommenden Truppen, in der Stärke von 4000 Mann, Ende Mai im Lager Anjou's einrückte und diesem ein vortreffliches Kriegsmaterial zuführte. Villadarias mit der Hauptarmee war bis dahin zwischen Alguayre und Almenara stehen geblieben und hatte sich auf die Aussendung von Recognoscirungs-Detachements gegen den Segre beschränkt, obgleich Starhemberg in der Zwischenzeit von Agramunt aufgebrochen und in vier Colonnen über Mongay nach Termenz gerückt war, somit dicht an dem Segre und in nächster Nähe seines Gegners stand. Nunmehr indessen, nach dem

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

Eintreffen der Verstärkungen aus Flandern, schien sich die Heeresleitung Philipp's von Anjou zu neuer Thätigkeit entschliessen zu wollen.

Zunächst wurde in Lerida ein 20tägiger Proviant-Vorrath zusammengezogen, um die Armee beweglicher zu machen und 28 Pontons, welche bisher bei Mequinenza und la Granja geblieben waren, Segre-aufwärts gebracht und nächst Lerida in Bereitschaft gesetzt.

Am Morgen den 28. Mai setzte sich die Armee selbst in Bewegung und rückte nach Corbins, am Einflusse der Noguera-Ribagorcana in den Segre und somit beinahe den Alliirten gegenüber, wo Villadarias eine vortheilhafte Stellung bezog, deren linker Flügel sich an die Noguera lehnte, während die Front dem Segre entlang gegen Lerida lief.

Abgesehen davon, dass diese Position schon durch ihre nächste Umgebung gegen einen Angriff der Verbündeten gesichert war, wurden diese auch durch das starke Anschwellen des Segre gehindert, irgend etwas gegen Anjou zu unternehmen. Gleichwohl schien sich dieser, im Hinblicke auf die geringe Entfernung, welche ihn von dem Lager Starhemberg's trennte, ernster Besorgnisse nicht entschlagen zu können, denn Villadarias liess nicht nur nach allen Richtungen starke Feldwachen ausstellen, sondern auch die rückwärts gelegenen Ortschaften, Pässe u. s. w. durch ansehnliche Detachements besetzen und überdies die von Fraga nach Lerida gehenden Nachschubs-Transporte von sehr starken Escorten begleiten. Auch kam den Alliirten in Termenz die Nachricht zu, dass in den letzten Tagen wieder drei Bataillone Infanterie und zwei Regimenter zu Pferd aus Valencia im Lager bei Corbins eingetroffen seien [1]).

Am 30. Mai ging Anjou unter dem Schutze einiger Escadronen mit seinem ganzen Hauptquartier über die Noguera und recognoscirte die Stellung Starhemberg's bei Termenz von den gegenüber und oberhalb Menarges liegenden Höhen aus.

Die unmittelbare Folge dieser Recognoscirung scheint der Entschluss gewesen zu sein, die Verbündeten so bald als möglich anzugreifen, denn gleich nach der Rückkehr Philipp's von Menarges wurde bei Lerida, in geringer Entfernung von der bestehenden steinernen Brücke, eine zweite und wenige Tage darauf ebendaselbst noch eine dritte Brücke über den Segre hergestellt [2]).

Auch sonst waren die Heeresabtheilungen Anjou's in der letzten Zeit nicht unthätig geblieben und hatten den Verbündeten auf zwei

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

verschiedenen, räumlich weit von einander entfernten Puncten Abbruch zu thun versucht. Während aber ein, von Valencia gegen Tarragona unternommener Einbruchsversuch Anjou'scher Truppen, durch das energische Auftreten des Gouverneurs von Tarragona, Generals Nebot alsbald zum Stehen gebracht und die einerseits in der Richtung auf Col-de-Balaguer bis Perello, anderseits längs des Ebro bis Tivisa vorgedrungenen bourbonischen Abtheilungen sofort zurückgeworfen und von ihrer Rückzugslinie auf Tortosa ab und nordwestlich gegen Mora gedrängt wurden, war es dem von Schober wiederholt geschlagenen Detachement Amezaga gelungen, sich unversehens Estadilla (in geringer Entfernung östlich von Barbastro) zu nähern und die kleine Besatzung des gleichnamigen Schlosses zur Capitulation zu zwingen.

Amezaga hatte seine Truppen in Monzon sich einige Tage erholen lassen und war von der Hauptarmee mit zwei Regimentern verstärkt worden. Am 1. Juni rückte er mit seiner ganzen Macht vor Estadilla, liess durch drei aus Monzon mitgebrachte Geschütze die alte Stadtmauer in Bresche legen und zwang die Besatzung, sich in der Nacht vom 2. auf den 3. in die Citadelle zu retiriren. Obgleich die Ausrüstung der letzteren eine längere und erfolgreiche Vertheidigung erwarten lassen durfte, entschloss der Commandant sich dessenungeachtet schon nach einer verhältnissmässig kurzen Beschiessung zur Capitulation. Die Mannschaft wurde kriegsgefangen, die Officiere aber gegen Parole entlassen und von Starhemberg später einer gerichtlichen Untersuchung unterzogen [1]).

Amezaga liess 250 Mann Besatzung und die 3 Geschütze in Estadilla zurück und rückte mit seinen Truppen zur Hauptarmee in das Lager bei Corbins ein.

In diesem wurden die Vorbereitungen zur Offensive immer emsiger betrieben. Schon früher waren den Alliirten mehrere Briefe in die Hände gefallen, in welchen Villadarias, noch aus dem Lager bei Alguayre, über Befehl des Herzogs von Anjou, den Gobernador von Valencia, General Gaëtano d'Aragon angewiesen hatte, von seinen Truppen 4 Bataillone und 4 Escadronen zur Armee in Catalonien abzusenden. Desgleichen dauerten die Proviant-Nachschübe in der Richtung auf Lerida unvermindert fort und sogar aus dem fernen Peniscola [2]) wurden beträchtliche Lebensmittel-Transporte auf dem Ebro

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) Hafenstadt in Valencia, südlich der Ebro-Mündung.

nach Mequinenza und von hier auf dem Segre nach Lerida geschafft. Bevor die aus Flandern und Castilien noch weiters in Aussicht stehenden Verstärkungen bei der Armee eingetroffen waren, liess Villadarias ein aus 4 Bataillonen und 500 Commandirten zu Pferd bestehendes Detachement auf der bei Lerida erbauten Pontonbrücke den Segre passiren und sich zunächst zwischen dem Flusse und einem mit diesem parallel laufenden tiefen Wassergraben festsetzen. Am nächsten Tage, dem 2. Juni, folgten demselben 6 weitere Bataillone mit einigen Feldstücken und während das Gros der bourbonischen Truppen in der Tags vorher besetzten Stellung, nahe am Segre, verblieb, überschritten einzelne Abtheilungen den Wassergraben, erstiegen die nordöstlich von Alcoletge gelegenen Höhen und begannen eine, bei einer auf denselben befindlichen Windmühle vorhandene alte Schanze zu erweitern und zu verstärken.

In dem Augenblicke, als Carl III. Barcelona verliess, um sich mit seiner, durch Starhemberg mittlerweile von Termenz nach Balaguer geführten, Armee zu vereinigen, hatte Anjou nach und nach ein Corps von 6000 Mann auf dem linken Ufer des Segre versammelt, während der Rest seines Heeres noch immer im Lager bei Cormins stand. Es durfte daher angenommen werden, dass ein allgemeiner Vorstoss der Anjou'schen Armee schon in der allernächsten Zeit zu gewärtigen sei. In der That überschritt Philipp von Anjou unmittelbar nach dem Eintreffen Carl III. in Balaguer, in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni, mit seiner ganzen Armee bei Lerida den Segre und rückte, nachdem er Bagage und Zelte hier zurückgelassen, auf der Strasse Lerida-Agramunt bis Bellvis, wo er auf dem parallel mit dem Segre hinstreichenden Höhenzuge, drei Stunden von Balaguer entfernt, Stellung nahm [1]).

Am nächsten Tage wurde die Vorrückung in nordöstlicher Richtung fortgesetzt und nachdem dieselbe mit dem Gros auf dem eben erwähnten Höhenrücken und somit beinahe unter den Augen der, auf den gegenüber von Balaguer gelegenen Höhen postirten Alliirten erfolgte, so waren diese in der Lage, die Anwesenheit von einigen 40 Bataillonen und nahe an 50 Escadronen, allein bei der feindlichen Haupt-Colonne, zu constatiren [2]).

Indessen sollte der mit Sicherheit erwartete Angriff auch an diesem Tage noch nicht zur Ausführung kommen. Zwar hatte das Hauptquartier Anjou's, unter Bedeckung mehrerer Escadronen, einige Zeit hindurch

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.
[2]) Siehe Ordre de bataille Anjou's. Anhang, Beilage Nr. 28.

auf einer Anhöhe Stellung genommen, welche den Verbündeten etwas näher lag als der Hauptrücken, und die Armee gleichzeitig halten lassen. Die Position Starhemberg's mochte Villadarias aber doch zu stark erschienen sein, denn nach einer zweistündigen Pause setzte sich Alles wieder in Bewegung, und Anjou bezog bei Belcayre, südöstlich von Balaguer, mit seiner gesammten Macht eine Lagerstellung, ohne dass man sich gegenseitig näher als auf eine Entfernung von 1½ Stunden gekommen wäre.

Angriff auf Balaguer und Rückzug Anjou's.

Nachdem Starhemberg den grössten Theil seiner Streitkräfte schon seit längerer Zeit in der Position auf dem linken Ufer des Segre, gegenüber von Balaguer, versammelt hatte, bedurfte es nur geringer Vorbereitungen, um der Annäherung des Gegners erfolgreich begegnen zu können. Die Stellung der Verbündeten war schon durch die Configuration des Terrains eine äusserst vortheilhafte und der Feldmarschall hatte das Material der bei Termenz geschlagenen Brücke bereits unter die Kanonen von Balaguer schaffen lassen.

Es wurde nun, um die Communication zwischen den einzelnen Abschnitten in der von den Alliirten besetzten Position nach jeder Richtung hin zu sichern, der gesammte Train noch am Abend des 11. Juni nach Balaguer gesendet und die in einer Entfernung von 400 Metern vor der Front und dem rechten Flügel der Alliirten gelegene Höhenkuppe Don Juan an demselben Abend durch je ein Bataillon Guido Starhemberg und Reventlau unter Commando des Obristen Grafen Gheulen besetzt und eine kleine Schanze daselbst aufgeworfen, die mit 4 Kanonen und 2 Haubitzen armirt wurde. Desgleichen wurden auf dem linken Flügel der Verbündeten, gegen Bellmunt zu, einige Batteriestellungen hergerichtet und mit Geschützen und Infanterie-Abtheilungen besetzt.

Zwei Nächte hindurch hatte die ganze Armee, Carl III. und Starhemberg in ihrer Mitte, an den Gewehren gestanden, jeden Augenblick des feindlichen Angriffs gewärtig. Endlich, am Morgen des 13. Juni konnte der dienstthuende General vom Tage, GFWM. Graf Galves, melden, dass der Feind in voller Schlachtordnung im Anmarsche sei, eine Nachricht, die alsbald auch von den auf dem linken Flügel der Verbündeten postirten Abtheilungen eingesendet wurde.

Zwei Stunden darauf war der rechte Flügel des Gegners diesen so nahe gekommen, dass die Geschütze ein wirksames Feuer auf denselben eröffnen und bald nacher auch jene nächst Don Juan placirten in Thätigkeit treten konnten.

Die Stimmung der alliirten Truppen war eine vorzügliche und insgesammt sahen sie dem eigentlichen Angriffe des Gegners mit lebhafter Ungeduld, ja mit Begeisterung entgegen. Carl III. durchritt die Reihen, überall mit Jubel begrüsst.

Aber der Angriff erfolgte nicht. Villadarias fand die Stellung der Verbündeten zu mächtig, seine Truppen erschöpft, er bezweifelte ein günstiges Resultat. So reichte denn schon das Geschützfeuer der Verbündeten vollkommen hin, um Anjou auf eine weitere Offensive sofort verzichten zu lassen. Nachdem seine Armee durch dasselbe an 300 Todte und Verwundete eingebüsst hatte [1]), führte er sie in das Lager von Belcayre zurück.

Schon am nächsten Morgen brach er mit seiner ganzen Streitmacht auf und bezog zwischen Ybars und Bellpuig ein neues Lager.

An diesem Tage erst vermochten die Verbündeten die Bedeutung des mühelos errungenen Erfolges zu würdigen. Zunächst liess Villadarias durch einen Parlamentär für die in Belcayre zurückbleibenden zahlreichen Verwundeten und Kranken eine Sauve-garde ansprechen und empfahl dieselben dem Schutze und der Fürsorge der Alliirten. Weiters meldeten Kundschafter, dass in Folge der forcirten Märsche von der Infanterie über 1000 Marode zurückgeblieben, die Pferde der Reiterei aber so abgemattet seien, dass ein grosser Theil derselben, wenigstens vorläufig, als undienstbar bezeichnet werden könne.

Im Gegensatze hiezu konnte die Armee Carl III. von Starhemberg am frühen Morgen des 14. Juni völlig intact auf das rechte Ufer des Segre und von hier nach kurzer Rast in westlicher Richtung an die Noguera geführt werden [2]).

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

[2]) „ . . . . Seine Armee leidet sehr und hat er schon bis über 1000 undienst- [illegible] Pferde. Wenn der Feind uns den 12. attaquirt hätte, wie es geschienen hat, glaube dass schon der erste Krieg geendet wäre, da wir natürlicherweise eine grosse Victorie gehabt, und der Feind völlig wäre geschlagen worden. Unsere Truppen aber nichts anders als zu schlagen verlangt haben und unser Posto so fest war, dass glaube, wir nie mehr eine sicherere Victorie werden hoffen können, obwohl hoffe, dass die Campagne noch ohne glücklicher Action sich nicht enden werde." (Carl III. an Wratislaw, 23. Juni 1710.) Arneth: „Eigenhändige Correspondenz", Seite 124.

Während der Feldmarschall die Reiterei durch eine Furth sogleich auf das andere Ufer des Flusses übergehen und zwischen Corbins und Alguayre, bei Portella, Lager beziehen liess, musste für die Infanterie erst eine Pontonbrücke fertiggestellt werden, nachdem die bei Albesa über die Noguera führende steinerne, im Vorjahre zerstört und seither nicht wieder hergestellt worden war. Am 15. Juni bei Tagesanbruch konnte auch das Fussvolk den Fluss überschreiten, um in das von der Cavallerie vorbereitete Lager zu rücken und nachdem bald darauf auch die zweite Brücke gangbar gemacht wurde, sah sich Starhemberg schon am 17. in der Lage, von Corbins aus die nothwendig werdenden Operationen, die allerdings zunächst von den weiteren Entschliessungen des Gegners abhängig waren, nach allen Richtungen wieder aufnehmen zu können [1]).

Auch in Valencia waren die Waffen Philipp von Anjou's nicht glücklicher gewesen. Nachdem General Nebot das auf zwei Puncten versuchte Vordringen des Gegners erfolgreich zurückgewiesen hatte, ging er wenige Tage darauf selbst zur Offensive über. Er setzte in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni mit zwei Regimentern Miquelets und etwas regulärer Mannschaft in einigen Schiffen über den Ebro, überfiel bei Tagesanbruch das Städtchen Mora und machte den grössten Theil der Besatzung (5 Officiere, 200 Mann und etliche Cavallerie) zu Gefangenen, während ein geringer Rest sich in das Schloss rettete. Indessen auch hier fühlten sie sich nicht mehr sicher und gingen, nachdem sie die Zugbrücke gesprengt, einige Tage später nach Tortosa.

Feldmarschall Graf Starhemberg war bei seinem raschen Abmarsche von Balaguer an die Noguera zunächst von der Absicht geleitet worden, die Armee nach Aragonien zu führen, hier auf Kosten des Gegners zu verpflegen und die, namentlich in den östlichen Districten der Provinz vorhandenen Sympathien der Bevölkerung für Carl III. zu stärken und zu vermehren. Thatsächlich standen die Truppen in ihrem neuen Lager auf dem Boden Aragoniens und die Einwohner liessen sich gerne bereit finden, denselben Lebensmittel zuzuführen. Dagegen schob Anjou, bald nach dem überstürzten Rückzuge auf Ybars und Bellpuig, starke Detachements gegen Osten vor und während diese Tarrega, Cervera, Calaf u. s. w. besetzten und die Magazine Carl III. zerstörten, ja in der Folge sogar die Umgebung Barcelona's bedrohten, wurden aus Lerida weitere Verstärkungen, namentlich schwere Geschütze und Pontons, zur Armee gezogen und

[1]) Kriegs-A, „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 1.

diese schien sich zu neuen Operationen in Catalonien selbst vorzubereiten.

Durch die momentane Position der beiden Armeen war der eigenthümliche Fall eingetreten, dass jede derselben in dem Gebiete und auf der Operationslinie des Gegners stand. Während die Verbündeten sich dabei aber in ganz günstiger Lage befanden, hatten die Truppen Anjou's mit dem heroischen Widerstande der catalanischen Bevölkerung zu kämpfen und litten, namentlich als die nächstgelegenen Magazine zerstört waren, empfindlichen Mangel. Trotzdem gelang es Starhemberg nicht, seinen Gegner zum Verlassen Cataloniens zu bestimmen und nachdem allem Anscheine nach, anderseits auch die von den Verbündeten erwartete Volks-Erhebung in Aragonien nicht ausbrechen wollte, so entschloss sich der Feldmarschall, die Armee nach Balaguer zurückzuführen, wo er doch, nicht nur den auf dem Seewege erwarteten Verstärkungen näher stand, sondern auch die Bewegungen des Feindes besser beobachten und verfolgen konnte.

In Bezug auf die letzteren waren in den letzten Tagen verschiedene Kundschaftsnachrichten im Hauptquartier der Alliirten eingelaufen. Zunächst wurde Villadarias die Absicht zugeschrieben, mit dem Gros des Heeres bei Termenz den Segre zu überschreiten und den Verbündeten durch die Besetzung von Castello-de-Forfana die Verbindung mit Balaguer abzuschneiden. Weiters sollte, wie aus dem Ampurdan berichtet wurde, der Herzog von Noailles in Perpignan eingetroffen und in Erwartung weiterer Verstärkungen aus dem Dauphiné, mit der Concentrirung der im Roussillon stehenden Truppen beschäftigt sein, um nach dem Eintreffen jener in Spanien einzufallen.

Während FML. Baron Wetzel die ihm unterstehenden Truppen einstweilen im nördlichsten Theile des Ampurdan zusammenzog und bei Puente-de-Molins auf dem rechten Ufer des Llobregat (nördlich von Figueras) Stellung nahm, liess Starhemberg den GFWM. Baron Gondrecourt mit 8 Grenadier-Compagnien und 800 Pferden nach Menarges (gegenüber von Termenz) abrücken, um die Verbindung mit Balaguer zu sichern und den Feind an einem vorzeitigen Ueberschreiten des Segre zu hindern, nachdem zur Verstärkung der Besatzung von Balaguer selbst, das zweite Graubündtner-Bataillon schon Tags vorher, am 18. Juni, dahin abgesendet worden war.

Für den 24. hatte der Feldmarschall den Aufbruch der Armee aus dem Lager von Portella (Corbins) in Aussicht genommen und zu diesem Behufe die Artillerie und den gesammten Train schon am 23. Abends auf den beiden Brücken die Noguera übersetzen und directe nach Balaguer marschiren lassen. Die Truppen setzten sich

am 24. bei Tagesanbruch in Bewegung und folgten, in sechs Colonnen, ihrer Artillerie bis Balaguer, während das Detachement des GFWM. Baron Gondrecourt, den Marsch in der rechten Fanke cotoyirend, längs des Segre dahin rückte, FML. Graf Atalaya aber mit 10 Grenadier-Compagnien und 2 Dragoner-Regimentern die Arrièregarde bildete.

Stillstand in den Operationen.

Für die Ausschreitungen der Anjou'schen Truppen in Catalonien konnten von Seite der an der Grenze Aragoniens stehenden Verbündeten keine Repressalien genommen werden. Noch wurde an dem Plane eines offensiven Vorgehens gegen den Ebro und über diesen hinaus festgehalten; es lag somit im eigenen Interesse der Alliirten, die Bevölkerung nicht durch Gewaltacte aufzureizen, sondern im Gegentheil jede Bedrückung oder materielle Schädigung derselben so lange als möglich zu vermeiden. Immerhin wurde die Gelegenheit, der Sache Anjou's auch während des kurzen Aufenthaltes an der Noguera Schaden zuzufügen, keineswegs versäumt, und namentlich kleine Streif-Commanden, sowie die Truppen-Abtheilungen unter GFWM. Schober unterzogen sich dieser Aufgabe mit ebensoviel Geschick als Erfolg. So unternahm Hauptmann Mangin des Dragoner-Regiments Jörger mit 50 Dragonern und 60 Husaren einen Streifzug gegen Fraga (an der untern Cinca), von wo häufig Proviant-Transporte für die Armee Anjou's nach Lerida abgingen und stiess dabei auf eine, 200 Pferde starke feindliche Cavallerie-Abtheilung. Trotz der bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners griff Mangin denselben sofort an, zersprengte ihn vollständig und fügte ihm einen Verlust von zahlreichen Todten und Verwundeten zu, während er 3 Officiere und 19 Mann an Gefangenen mit ebensovielen Pferden in's Lager bei Portella brachte. Ebenso gelang es dem holländischen Dragoner-Hauptmann Grandjens, bis in die Nähe des feindlichen Lagers vorzudringen, eine fouragirende Abtheilung zu überfallen und derselben eine beträchtliche Anzahl von Pferden und Maulthieren abzunehmen, während 24 grosse, mit Mehl beladene Wagen in der Nähe von Fraga durch Miquelets genommen wurden, welche dieselben aber wegen der Unmöglichkeit, sie rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, den Flammen preisgeben mussten. GFWM. Schober endlich, welchem am 19. Juni das Cürassier-Regiment Cordua als Verstärkung zugesendet worden war, hatte noch vor Eintreffen desselben Gelegenheit gefunden, dem Feinde einen empfindlichen Streich zu versetzen. Nachdem er am 22. bei Medianos

die Cinca passirt hatte, hielt er mit seinem Gros die Stadt besetzt und entsandte ein combinirtes Detachement nach dem südlich davon gelegenen Schlosse von Naval, dessen aus 7 Officieren und mehr als 100 Mann bestehende Besatzung sich nach kurzer Gegenwehr am nächsten Tage als kriegsgefangen ergab.

Alle diese Unternehmungen indessen, welchen noch zahlreiche andere schöne Leistungen angereiht werden könnten, wie die heldenmüthige Vertheidigung des Schlosses von Calaf durch Hauptmann Porro mit 250 Mann des Regimentes Taaffe gegen den weit überlegenen, von General-Lieutenant Mahony geleiteten Angriff; der kühne Vorstoss des Brigadiers Grafen von Nassau, welcher ein Detachement von 300 auserlesenen Pferden beinahe mitten in des Feindes Stellungen bei Ybars-de-Urgell hineinführte und dadurch allgemeine Bestürzung hervorrief u. s. w., vermochten für den vollständigen Stillstand, welcher in den eigentlichen Operationen allmälig eingetreten war und nun schon Wochen hindurch anhielt, keinen Ersatz zu bieten.

So schwer es dem Herzen Carl III. fiel, das unglückliche Catalonien sozusagen unter seinen Augen von den Truppen Anjou's aussaugen und brandschatzen zu lassen, so hielt doch Starhemberg den Augenblick noch nicht für gekommen, um jenem wüsten Treiben erfolgreich entgegentreten zu können.

Am schwersten wurde es dem Feldmarschall, an diesem wohlerwogenen Entschlusse Stanhope gegenüber festzuhalten, denn der ungestümen Natur des englischen Generals mangelte das Verständniss für ruhiges Zuwarten und überlegtes, zielbewusstes Handeln vollständig, und dem entsprechend liess er auch kein Mittel unversucht, um den Oberfeldherrn zum Aufgeben der, nach seinen Begriffen ganz ungerechtfertigten Unthätigkeit zu bestimmen.

Starhemberg hielt indessen an seinen Entschliessungen fest. Er wollte nicht in einem Augenblicke, wo das Eintreffen der so lange und sehnsüchtig erwarteten Verstärkungen endlich unmittelbar bevorstand, auf die Vortheile derselben freiwillig verzichten und durch einen vorzeitigen, mit ungenügenden Kräften unternommenen Angriff auf den weit überlegenen Gegner nicht nur das Schicksal der Armee, sondern auch jenes Cataloniens und des Königs auf's Spiel setzen.

Er beabsichtigte, sobald die Verstärkungen gelandet sein würden und die englische Flotte an der Küste Spaniens zur Verfügung war, durch Admiral Norris sowohl gegen Roussillon, als gegen die Küsten Valencia's demonstriren zu lassen und, während dadurch an beiden Puncten nicht unbedeutende feindliche Kräfte festgehalten würden, nicht nur die neu eingetroffenen Ergänzungen, sondern auch den

grösseren Theil der unter FML. Baron Wetzel bisher im Ampurdan gestandenen Heeresabtheilungen an sich zu ziehen und zur Offensive zu schreiten.

Carl III. hatte im Laufe der letzten Jahre so zahlreiche Beweise von der eminenten militärischen Befähigung des Feldmarschalls empfangen, dass er sich auch in dem vorliegenden Falle seinen Anschauungen unbedingt accommodirte. Unter diesen Umständen blieb Stanhope nichts Anderes übrig, als sich gleichfalls der Autorität des Königs und seines Oberfeldherrn zu unterwerfen und vorläufig zu gedulden. Er that es mit wenig verhülltem Widerwillen, wagte aber doch nicht, diesen allzu deutlich kund zu geben. Die nächste Zeit schon sollte die Richtigkeit der Anschauung des Feldmarschalls in der glänzendsten Weise rechtfertigen und den Beweis dafür erbringen, dass die von ihm auf ruhiges, scheinbar unthätiges Zuwarten verwendete Zeit keine verlorene gewesen.

Die maritimen Expeditionen gegen Sardinien, die Küsten von Valencia und das Languedoc.

Am 28. Juni hatte die von Vado kommende englische Flotte unter Admiral Norris im Hafen von Barcelona Anker geworfen, jedoch nur, um diese schon am nächsten Morgen wieder zu lichten und, einem Befehle Carl III. entsprechend, nach Tarragona zu segeln, wo sie am 1. Juli die mitgebrachten Infanterie-Regimenter Browne und Eckh, dann eine Anzahl von Recruten, in der Stärke von 3600 Mann, landete [1]).

In den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Vado hatte Norris Nachrichten von einem beabsichtigten Handstreich der Franzosen gegen die Insel Sardinien, um diese für Philipp von Anjou in Besitz zu nehmen, erhalten. Der englische Admiral nahm in Folge dessen, sobald er die nach Catalonien zu überführenden Truppen eingeschifft hatte, seinen Curs sofort nach Süden und erschien in dem Augenblicke auf der Höhe von Terranova, in welchem dieser Platz durch Landungstruppen des Herzogs von Tursis, der die Franzosen und Spanier befehligte, besetzt worden war.

Der Herzog selbst deckte mit einer kleinen Flottille die Unternehmung. Während Tursis sich bei dem Herannahen der englischen

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 2b und 2c.

Escadre schleunigst nach dem nahen Corsica zurückzog und Norris ihn durch einige Schiffe dahin verfolgen liess, setzte der britische Admiral nun seinerseits einige Truppen an's Land, welche unter Führung des GFWM. Baron Browne Terranova alsbald erstürmten und die spanisch-französische Invasions-Abtheilung mit den Generalen Graf Castillo und Marquis de la Rossa, 2 Obristen, 50 Officieren und 400 Mann zu Gefangenen machten [1]).

Am Abende nach dieser glänzenden Action schiffte Norris die Landungstruppen ein und nahm mit der ganzen Escadre die Verfolgung des Herzogs von Tursis wieder auf. Dieser hatte sich in der Zwischenzeit aber nach Porto Longone auf Elba gerettet und nur einige mit schwerem Geschütz, Waffen und Munition befrachtete Tartanen fielen den Alliirten auf der Höhe von Ajaccio in die Hände, nachdem deren Bemannung auf Booten noch rechtzeitig die Küste Corsica's zu erreichen vermocht hatte.

Weniger erfolgreich waren zwei andere Expeditionen der Flotte, welche Admiral Norris an der Westküste des mittelländischen Meeres zur Ausführung brachte und deren eine gegen das Königreich Valencia, die andere aber gegen Cette und Montpellier im südlichen Frankreich gerichtet war. Immerhin aber wurde auch in diesen beiden Fällen der Hauptzweck wenigstens insoferne erreicht, als durch die Demonstrationen Norris' lebhafte Beunruhigung beim Gegner hervorgerufen, eine nicht unbedeutende Truppenmasse an verhältnissmässig weitabgelegenen Puncten festgehalten und dadurch der Verwendung bei der operirenden Armee entzogen wurde.

Die Expedition gegen die Küste von Valencia war überhaupt und von vornherein nur als Demonstration projectirt. Allein die im Königreiche befindlichen Truppen Philipp's von Anjou, durch die wiederholten Vorstösse General Nebot's empfindlich getroffen und in hohem Grade allarmirt, boten in Bezug auf Wachsamkeit und Vorsicht das Aeusserste auf und machten es der von Norris dahin entsendeten Escadre auch wirklich unmöglich, sich einem der wichtigeren Küstenplätze unbemerkt nähern und Truppen an's Land setzen zu können. Jedenfalls aber reichte das Erscheinen der englischen Flotte an den Küsten von Valencia hin, um Anjou in der nächsten Zeit auf jedes weitere Heranziehen von Verstärkungen aus jenen Gegenden verzichten zu lassen.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 2b und 2c.

Kurze Zeit darauf ging Norris mit dem grössten Theile seiner Flotte neuerdings unter Segel, um jene Landung in Südfrankreich in's Werk zu setzen, für welche man in England und bei den Generalstaaten so viel Interesse gezeigt hatte, dasselbe Unternehmen, welches Graf Seyssan den Alliirten hauptsächlich in der Hoffnung auf einen zu erwartenden allgemeinen Volksaufstand in den Cevennen-Bezirken so sehr empfohlen hatte [1]). Namentlich England hatte die Möglichkeit, Ludwig XIV. in seinem Küstengebiete am Mittelmeere zu schädigen, begierig ergriffen.

Die Expedition hätte ursprünglich von den zwei in Italien neu aufgestellten kaiserlichen Infanterie-Regimentern bewirkt und unter Commando des GFWM. Baron Browne während ihrer Ueberfahrt nach Spanien ausgeführt werden sollen. Nachdem sich in Folge des sehr verspäteten Eintreffens der englischen Flotte in Genua aber die Abfahrt jener in Catalonien mit Sehnsucht erwarteten Truppenkörper ohnehin schon sehr verzögert hatte und die Expedition gegen Sardinien momentan dringender erschien, als jene gegen die französische Küste, so wurde die letztere einem späteren Zeitpuncte vorbehalten. Admiral Norris führte sie erst in der zweiten Hälfte Juli aus, nachdem er die in Terranova gefangenen Officiere und Soldaten in Barcelona, die aus Italien mitgebrachten Truppen aber in Tarragona an's Land gesetzt, auch die vorerwähnte Demonstration gegen die Küsten von Valencia durchgeführt hatte.

Starhemberg konnte bei der Hauptarmee keinen Mann entbehren und Norris daher auch von den in Catalonien und im Ampurdan stehenden Streitkräften nichts zur Verfügung stellen. Auch Stanhope zeigte jetzt, wo der erste, ernste Zusammenstoss mit dem Feinde unmittelbar bevorstand, keine Lust, sich an einem Unternehmen zu betheiligen, für dessen Durchführung er wenige Monate früher zwar seinen ganzen Einfluss in die Wagschale geworfen hatte, von dessen völliger Aussichtslosigkeit er sich seither aber doch wohl überzeugt haben mochte.

Der englische Admiral war daher, schon während seine Schiffe vor Valencia kreuzten, angewiesen worden, in Mahon (auf Menorca) einige Truppen an Bord zu nehmen und diese im Vereine mit den Bemannungen zu der Landung bei Cette zu verwenden.

Am 24. Juli, gegen 8 Uhr Morgens, wurde die englische Flotte auf der Höhe von Montpellier sichtbar und traf um 6 Uhr Nachmittags

[1]) Memoire des Grafen Seyssan. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, ad 10. Siehe Anhang, Beilage Nr. 14.

vor Cette ein, welches offen, ohne Vertheidigungs-Vorkehrungen und, in Ermanglung von regulären Truppen, nur von Milizen besetzt war.

Nachdem die Engländer alsbald mit der Ausschiffung von Landungstruppen begannen, beeilte sich der eben in Cette anwesende Gouverneur vom Languedoc und Befehlshaber der in jener Gegend vertheilten französischen Truppen, der Herzog von Roquelaure, die Stadt zu verlassen und zunächst Frontignan zu erreichen, von wo er nach allen Richtungen Befehle zur ungesäumten Concentrirung aller verfügbaren Streitkräfte expedirte. Auch den Herzog von Noailles, welcher, auf dem Marsche nach Spanien, an diesem Tage in le Boulon am Tech, 6 französische Meilen südlich von Perpignan, eingetroffen war, liess Roquelaure durch reitende Boten von der Gefahr verständigen, welche den südlichen Districten Frankreichs drohte und zu schleuniger Hilfeleistung auffordern, während er selbst sich nach Mèze verfügte und diesen, am nordwestlichen Rande des See's von Thau gelegenen Platz, ebenso wie Frontignan in bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen befahl.

Die Engländer hatten in der That noch am Abende ihres Eintreffens vor Cette ein aus Linientruppen und Marinesoldaten zusammengesetztes, ansehnliches Detachement an's Land gesetzt und unter der Führung des Grafen Seyssan von der Stadt Besitz genommen [1]). Am nächsten Morgen begab sich Seyssan nach dem in geringer Entfernung und südwestlich von Cette gelegenen Agdé, dessen Bewohner eine Art von Capitulation mit ihm abschlossen, insoferne, als sie sich unter der Bedingung, dass das auf den Feldern befindliche Getreide nicht angezündet werde, zur Beistellung von Lebensmitteln an die Landungstruppen verpflichteten.

Die letzteren hatten in der Zwischenzeit nebst der Stadt Cette auch das an der Spitze des Molo gelegene Fort, sowie die Anhöhe von Saint-Claire besetzt und einige Abtheilungen nach Agdé vorgeschoben, welche an der Brücke über den l'Hérault Befestigungen aufwarfen. Mit Ausnahme eines wenig energischen Landungsversuches in Mèze aber, welcher durch den mit drei Grenadier-Compagnien daselbst stehenden Herzog von Roquelaure abgewiesen wurde, wurden von den Engländern keine weitern Schritte unternommen, um in das Innere des Landes vorzudringen und ebensowenig liess sich irgend ein Anzeichen des so bestimmt vorausgesetzten Volksaufstandes erkennen. Die Bevölkerung blieb vollständig ruhig und die englischen Truppen

---

[1]) Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. VII, 24. (Französischer Original-Bericht von Mr. de Basuille an den Kriegsminister de Voisin. Frontignan, 29. Juli 1710.)

waren, mit Ausnahme der vorübergehenden Besetzung von Agdé, über die schmale Landzunge zwischen dem Meere und dem See von Thau nicht hinausgekommen, als der rasche Anmarsch starker französischer Abtheilungen aus Südwesten gemeldet wurde [1]).

Der Herzog von Noailles hatte auf die erste Nachricht von der Besetzung Cette's, 1000 Grenadiere und 900 Reiter mit 12 Geschützen in forcirtem Marsch aus le Boulon über Perpignan, Narbonne und Béziers gegen Cette entsendet. Während diese Abtheilungen am 28. Juli Agdé erreichten, welches die Engländer auf die Nachricht von dem Anrücken der Franzosen sofort räumten, war der Herzog selbst für seine Person vorauseilend, schon zwei Tage früher in Méze beim Herzog von Roquelaure eingetroffen.

Obgleich die englische Flotte die erwähnte Landzunge sofort zu beschiessen begann, nachdem die in Agdé gestandenen Abtheilungen dieselbe passirt hatten und die Spitzen der feindlichen Colonnen im Vormarsche auf Cette sichtbar wurden und auch die Besatzung des Forts am Molo ein lebhaftes Feuer aus den daselbst vorgefundenen Geschützen auf die Angreifer eröffnete, so war der Zusammenstoss doch schon nach verhältnissmässig kurzer Zeit zu Gunsten der Franzosen entschieden.

Seyssan hatte die Aussichtslosigkeit der Unternehmung schon in den ersten Stunden seiner Anwesenheit in Cette erkannt. Den nunmehr zum Entsatze des Platzes heranrückenden, weit überlegenen Kräften gegenüber blieb nichts Anderes übrig, als ohne Zeitverlust an die Einschiffung der Landungstruppen zu schreiten, umsomehr, als die zahlreichen Geschütze der Franzosen auch ein längeres Festhalten des Forts unthunlich erscheinen lassen mussten.

Obgleich Admiral Norris sich der Küste mit der Flotte möglichst genähert hatte und durch das Feuer seiner Geschütze die Einschiffung zu decken suchte, gelang es den Franzosen doch schon bei dem ersten Vorstosse aus Cette, die auf der Höhe von St. Claire gestandene Abtheilung der Engländer theilweise zu umgehen und nahezu die Hälfte derselben, 2 Officiere und über 100 Mann, gefangen zu nehmen [2]). Bei der, bald nachher durch Grenadiere unter dem Commando des Hauptmanns Dangé vom Regimente Artois erfolgten Erstürmung des Forts, geriethen wieder 2 Officiere mit 90 Mann in Gefangenschaft, so dass der Gesammtverlust, welchen die Engländer in und vor Cette erlitten hatten, ein ziemlich beträchtlicher wurde [3]).

---

[1]) Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. VII, 54.

[2]) und [3]) Kriegs-A., „Italien" 1710; Fasc. VI, 54.

Immerhin hatte die, wenn auch nur vorübergehende, Occupation der französischen Küste den Weitermarsch des Corps Noailles nach Spanien wirksam gehemmt und an den französischen Gestaden des Mittelmeeres allenthalben grosse Beunruhigung hervorgerufen, zumal Admiral Norris mit der Flotte vorerst in geringer Entfernung von Cette vor Anker blieb und dann einige Zeit an den Küsten kreuzte.

Treffen bei Almenara, am 27. Juli 1710.

In den Stellungen der beiderseitigen Armeen war in der Zwischenzeit keinerlei Veränderung eingetreten. Die Verbündeten standen noch immer in ihrem Lager bei Balaguer und Anjou, welcher nicht wagte dieses anzugreifen, cantonnirte zwischen Ybars-de-Urgell und Bellpuig.

Nahezu der ganze Monat Juli wurde mit Streifzügen, Requisitionen und Ueberfällen ausgefüllt; alle diese Actionen aber nahmen nur die Thätigkeit kleinerer oder grösserer Detachements in Anspruch, die namentlich, wenn Milizen dabei zur Verwendung gelangten, so grausam und verheerend zu Werke gingen, dass auf die Dauer diese Art von Kriegführung nicht fortgesetzt werden konnte, ohne die von ihr betroffenen Landestheile vollständig zu ruiniren.

Während Starhemberg nichts sehnlicher wünschte, als aus dieser, gerade ihm wenig zusagenden Unthätigkeit heraustreten zu können, sah sich Philipp von Anjou durch den immer fühlbarer werdenden Mangel an Lebensmitteln und Wasser zur Action gezwungen. Die in seinem Lager gegrabenen Brunnen erwiesen sich bei der andauernden Hitze und dem gänzlichen Ausbleiben des Regens bald als ungenügend und während die von Saragossa über Fraga und Lerida zur Armee gehenden Proviant-Nachschübe häufig den alliirten Streifparteien in die Hände fielen, erwiesen sich die Fouragirungen und Requisitionen in den näheren Bezirken immer ungenügender, da einerseits der Vandalismus der eigenen Parteigänger dieselben völlig verheert hatte, anderseits die Anjou ohnehin im höchsten Grade abgeneigte catalanische Bevölkerung zu immer hartnäckigerem Widerstande gereizt hatte.

Der Enkel Ludwig XIV. entschloss sich daher, Catalonien zu verlassen und seine Armee wieder an die Noguera-Ribagorcana und damit nach Aragonien zu führen, eine Bewegung, die am 26. Juli vor Tagesanbruch angetreten wurde und die Truppen in drei Colonnen, in

einem mehr als zehnstündigen, anstrengenden Marsche, zunächst nach Lerida führte [1]).

Das war es, was der kaiserliche Feldmarschall gewollt und erhofft. Die seit so langer Zeit erwarteten Verstärkungen waren zudem im Lager von Balaguer eingetroffen und FML. Baron Wetzel stiess mit den aus dem Ampurdan und von Tarragona kommenden Truppen, 13 Bataillone, 12 Escadronen und 500 Recruten, am 25. Juli, an demselben Tage zur Hauptarmee, an welchem der Herzog von Anjou den Marsch gegen Lerida angetreten hatte.

Starhemberg sah somit den Augenblick der That endlich gekommen.

Am 25. Juli, kurz vor dem Eintreffen Wetzel's, war im Hauptquartier Carl III. ein Kriegsrath gehalten und beschlossen worden, nunmehr zur Offensive überzugehen und die Armee zu diesem Behufe an die Noguera zu führen, um neuerdings in Aragonien einzudringen.

Starhemberg hatte mit den Truppen Wetzel's 35 Bataillone und 52 Escadronen, in einer Gesammtstärke von 18.000 Mann Infanterie und 5000 Reitern vereinigt [2]). Dem Vormarsche des alliirten Heeres musste die Sicherstellung der Noguera-Uebergänge vorausgehen. Feldmarschall Graf Starhemberg entsandte daher noch im Laufe des 26. Juli, Nachmittags, den General Stanhope mit 20 Grenadier-Compagnien, 8 Compagnien Dragoner, 6 leichten Geschützen und dem Pontontrain an die Noguera mit dem Befehl, bei Alfarras eine Brücke zu schlagen. Stanhope, welchem die Generale Pepper und Eckh beigegeben worden und dessen Detachement auf dem weiteren Marsche durch Aragonien überhaupt die Avantgarde der Armee zu bilden hatte, traf mit demselben um 6 Uhr Morgens gegenüber von Alfarras ein [3]). Die Reiterei passirte die Noguera auf mehreren Furthen, und Stanhope liess sofort den Brückenschlag bewirken.

Er nahm sodann Stellung am rechten Ufer, ohne bei dem Uebergang irgendwie Fühlung mit den Franzosen und Spaniern bekommen zu haben. Starhemberg erhielt die Meldung von Stanhope, dass nichts vom Feinde zu sehen sei.

Gleichwohl befand sich dieser schon in der nächsten Nähe, wagte aber trotz seiner bedeutenden Ueberlegenheit nicht, diese Vorhut der

---

[1]) „Wienerisches Diarium" 1710; Nr. 734.

[2]) Siehe Ordre de bataille der alliirten Armee. Anhang Nr. 30.

[3]) Alfarras liegt dicht an dem rechten Ufer der Noguera-Ribagorcana, etwas oberhalb der Strasse von Balaguer nach Almenara. Ein zweites Alfarras findet sich im Norden von Almenara, gleichfalls auf dem rechten Ufer der Noguera, aber nicht unmittelbar an dem Flusse.

Verbündeten anzugreifen. Erst später wurden die bourbonischen Truppen sichtbar, als sie, dichte Staubwolken aufwirbelnd, in geringer Entfernung westlich an der Stellung Stanhope's vorüber, gegen Almenara abrückten.

Der Herzog von Anjou hatte, ungeachtet der bedeutenden Ermüdung seiner Truppen nach dem Marsche von Ybars nach Lerida, von hier aus noch in der Nacht vom 26. zum 27. Juli ein combinirtes Detachement in nördlicher Richtung ausgeschickt, um die Furthen und Brücken an der Noguera zu besetzen und sich dadurch gegen einen Vorstoss Starhemberg's zu sichern.

Allein dieser Befehl fand eine so mangelhafte Ausführung, dass der beabsichtigte Zweck vollständig vereitelt wurde und Philipp von Anjou sich genöthigt sah, seine ganze Armee schleunigst nach Almenara zu führen.

Die General-Lieutenants Sello und Ronquillo, welchen Anjou jene Expedition übertragen hatte, waren an der Spitze von zwei Brigaden Infanterie und 19 Escadronen (4000 bis 5000 Mann) allerdings rechtzeitig von Lerida aufgebrochen, um, trotz des längeren Weges, Stanhope an der Noguera zuvorkommen zu können [1]). Die von den Anstrengungen des Vortages vollständig erschöpften Truppen legten den Nachtmarsch aber in einem so langsamen Tempo und so wenig geschlossen zurück, dass das Gros derselben erst gegen 10 Uhr Vormittags in der Nähe von Alfarras eintraf und ihre Führer mit den ermüdeten Abtheilungen einen Angriff auf die starke Position Stanhope's nicht mehr für möglich erachteten. Nach kurzer Ueberlegung wichen die bourbonischen Generale nach Almenara zurück.

Philipp von Anjou und Villadarias, mit der Hauptmacht am frühen Morgen des 27. Juli aus dem Lager bei Lerida abrückend, waren von den Meldungen ihres Vorhut-Detachements auf das Peinlichste berührt. Nachdem die Noguera-Uebergänge sich aber nun schon in den Händen der Alliirten befanden, blieb kein anderer Ausweg übrig, als die eigene Armee so rasch als möglich bei Almenara zu concentriren, umsomehr, nachdem in der Zwischenzeit auch Starhemberg mit seinem Gros der von Stanhope besetzten Position bereits nahegekommen war.

Der kaiserliche Feldmarschall hatte bald nach dem Abrücken des englischen Generals aus Balaguer mit den Vorbereitungen begonnen, die Armee selbst auf das rechte Ufer des Segre zu führen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 47.

Diese Aufgabe war insoferne nicht ganz leicht, als der momentan hoch angeschwollene Fluss die Benützung von Furthen ausschloss und die Pontons Stanhope mitgegeben worden waren; die gesammte Streitmacht Carl III. musste daher den Uferwechsel auf der einzigen bei Balaguer vorhandenen steinernen Brücke, und überdies bei Nacht bewirken. Dessenungeachtet war schon am frühen Morgen des 27. Juli die Armee auf dem jenseitigen Ufer versammelt und der Marsch nach Alfarras verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall [1]). Das Gros mit dem Hauptquartier war nach dem Uebergang über die Farfana-Brücke bei Castello bereits in Algerri, etwa 2^{km} vor Alfarras angelangt, als die ersten Meldungen von Stanhope einliefen, welchen alsbald die Nachricht über die Vorrückung des Gegners auf Almenara folgte.

Bei dem Umstande, als beide Heere beflissen waren, möglichst rasch in dem Abschnitte auf dem rechten Ufer der Noguera-Ribagorcana Stellung zu gewinnen, war ein Zusammenstoss derselben unmittelbar vorauszusehen.

So sehr dem Feldmarschall Grafen Starhemberg daran gelegen war, die Armee auf das rechte Ufer der Noguera und damit in die unmittelbare Nähe des Feindes zu bringen, so suchte er doch jetzt, vor dem Zusammenstosse, sorgfältig die Kräfte seiner Truppen zu schonen, welche ohnehin ihren Marsch in sengender Sonnenhitze nur mit grosser Anstrengung gemacht hatten. Er liess mit Rücksicht darauf die einzelnen Abtheilungen bei Castello-de-Farfana brigadeweise über den Fluss gehen und auf dem rechten Ufer je zwei Stunden rasten, theils um ihnen die nöthige Erholung zu gewähren, theils um auch der Reiterei die Möglichkeit zu geben, ohne Ueberanstrengung der Pferde allmälig an die Tête der Colonne zu gelangen. Ungeachtet des mit dieser Verfügung nothwendig verbundenen, nicht unbedeutenden Aufenthaltes, hatte gegen 6 Uhr Abends die ganze Armee Carl III. die Noguera passirt, während jene des Herzogs von Anjou noch lange nicht vollständig in der von ihren Vortruppen besetzten Position bei Almenara vereinigt war.

Wohl hatte Philipp von Anjou auf die Nachricht von dem Erscheinen Stanhope's bei Alfarras auch seinerseits Weisungen zu beschleunigtem Vorgehen erlassen und sich an die Tête der Infanterie gesetzt, während Villadarias die Reiterei auf Almenara führte.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 12.

Allein diese Weisungen vermochten es nicht, den ermüdeten, abgespannten, sich nur mit grosser Anstrengung vorwärts schiebenden Truppen erhöhte Spannkraft zu geben und in dem Augenblicke, da Carl III. an der Spitze seines Heeres den Boden Aragoniens betrat und dasselbe hinter der Aufstellung Stanhope's formirte, standen nächst Almenara nur 9 bis 10 Bataillone Infanterie und 40 Escadronen Anjou's gefechtsbereit, während der gesammte Rest der Armee, in zwei langen Colonnen, noch im Anmarsche begriffen war.

Es bedurfte der vollen Autorität Starhemberg's, um Stanhope von einem vorzeitigen, übereilten Angriff abzuhalten. Den ganzen Tag über hatte der englische General die Bewegungen der bourbonischen Truppen in fieberhafter Aufregung beobachtet und es fehlte nicht viel, dass er sich mit seinen Vorhut-Escadronen ohne weiteres Zögern allein auf den Feind geworfen hätte. Allein die, wenn auch langsam, so doch ununterbrochen aus der Richtung von Lerida nachrückenden feindlichen Colonnen liessen Stanhope doch so viel Mässigung bewahren, um das Eintreffen oder wenigstens Näherherankommen der eigenen Infanterie abzuwarten. Gegen Sonnenuntergang aber, als das Gros der Armee die Noguera zu überschreiten begann, da war die Kampflust Stanhope's kaum länger mehr zu zügeln.

Starhemberg war indessen bereits selbst zum Angriff entschlossen; und ohne die ruhigen, wohlüberlegten Dispositionen des kaiserlichen Feldmarschalls hätte der Ungestüm des Briten leicht gefährlich werden können.

Das Terrain in der Umgebung von Alfarras war der Entwicklung des verbündeten Heeres nur wenig günstig und setzte derselben bedeutende Hindernisse entgegen. Starhemberg war es indessen nicht entgangen, dass die Lage des Gegners viel misslicher sei und der Feldmarschall befürchtete sogar, dass Philipp von Anjou im Laufe der Nacht entweder eine ihm günstigere Stellung aufsuchen, oder durch einen raschen Rückzug sich dem Stosse der Alliirten ganz entziehen werde [1]).

Der Feldmarschall zögerte nicht, mit Rücksicht auf den ihm zur Verfügung stehenden geringen Raum, von der Linearformation abzugehen, die Reiterei und die Infanterie je vier Treffen tief, die Cavallerie an der Tête aufzustellen [2]).

Die Haltung des Gegners, von dessen Streitkräften der grössere Theil erst im Anmarsche war, schien dem Feldmarschall eine nur wenig zuversichtliche zu sein. Um seinen Angriff vorzubereiten, liess Starhem-

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 12.

berg auf der von den Truppen Stanhope's besetzten Bodenerhebung 14 Geschütze auffahren und mit diesen die Stellung Sello's und Ronquillo's beschiessen [1]).

Und jetzt endlich erhielt auch Stanhope die so heiss ersehnte Erlaubniss zum Vorrücken und, als wolle er die lange Zeit des Zuwartens in einem Stosse einbringen, stürzte er sich an der Spitze von 16 Escadronen mit wildem Ungestüm auf die Reiterei Anjou's. Die Generale Carpenter, Frankenberg und Pepper, gleich Stanhope auf dem linken Flügel des Heeres eingetheilt, machten an der Spitze der ihnen unterstehenden Abtheilungen den Angriff mit und dieser wurde mit solcher Wucht und solcher Heftigkeit ausgeführt, dass das Gros der Verbündeten gar nicht zur Action gelangte und nur ein Theil des unter Graf Atalaya nachrückenden rechten Flügels in dieselbe eingreifen konnte.

Das erste Treffen Sello's schien den Ansturm Stanhope's mit anerkennenswerther Standhaftigkeit aushalten zu wollen und einzelne Abtheilungen desselben kämpften mit grosser Tapferkeit. Allein der Widerstand war doch nur von geringer Dauer und als es den Reitern Stanhope's gelang, die feindlichen Linien zu durchbrechen, wendeten sich die Spanier in panischem Schrecken zur Flucht.

„Quoique véritablement on ne peut nommer cette action qu'un grand choc de cavalerie, il était néanmoins si fort et si fier, que non seulement toute la cavalerie ennemie était culbutée, renversée et mise dans la dernière confusion, mais aussi toute son Infanterie, et consecutivement toute son armée a prit une fuite générale, ne se sauvant qu'à la faveur de la nuit sous les canons de Lerida, sans ordre, sans commandement, l'Infanterie et la Cavalerie toute pêle-mêle et confondue, plusieurs jettant les armes et laissant en arrière quelques canons et chariots de munition et abandonnant les equipages à la merci des paysans et de nos soldats."

„Toutes ces circonstances font ressembler ce choc à une deroute générale et sans l'obscurité de la nuit, qui ne permettait pas de les poursuivre, l'affaire serait venue infalliblement à une défaite entière u. s. w.[2])."

Der Erfolg der Verbündeten war ein vollständiger und die Anwesenheit König Carl III., welcher, von den Gesandten Portugals und

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 12. (Original-Relation über die Schlacht bei Almenara.)

[2]) Auszüge aus der Original-Relation über die Schlacht bei Almenara. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 12.

Savoyens, Graf Assumar und Marquis Trivié, sowie seinem Oberst-hofmeister Fürsten Liechtenstein begleitet, dem Kampfe von einer nahegelegenen Anhöhe gefolgt war, schien begeisternd auf die Truppen zu wirken. Stanhope's Reiterei, 13 Escadronen, von denen 3 kaiserliche, 3 englische, 3 pfälzische, 3 holländische und 1 portugiesische, an Tapferkeit und Todesverachtung mit einander wetteifernd, hatten den Löwenantheil an dem Tage von Almenara. Die vollständige Dunkelheit der Nacht allein hemmte die Verfolgung des gegen Lerida und Fraga fliehenden Gegners. Die Verluste der Alliirten waren, mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Kampfes, sowie auf die geringe Anzahl von Truppen, welche sich an demselben zu betheiligen vermochte, nicht unbedeutend. Sie büssten an Todten und Verwundeten nahe an 400 Mann ein und hatten den Verlust von 2 Generalen, den Grafen Franz von Nassau und Earl of Rochefort und einem englischen Major zu beklagen, von welchen der Graf von Nassau durch eine Stückkugel der eigenen Armee getödtet worden war [1]), während Stanhope und Carpenter nur leichte Verletzungen erhielten. Ungleich bedeutender waren die Verluste der in nahezu vollständiger Auflösung flüchtenden Armee Philipp's von Anjou [2]).

Anjou selbst war nahe daran, den verbündeten Reitern in die Hände zu fallen und hatte seine Rettung nur der Aufopferung des General-Capitains Villadarias, sowie des Reitergenerals Don Vallejo und einiger Soldaten zu danken.

General-Lieutenant Duque de Sarno blieb todt, der General-Quartiermeister General-Lieutenant Verboom, Obrist Don Vito Parisio der königlichen Garde du Corps, Obristlieutenant de Valexo, 4 Capitains, 15 Lieutenants und Cornets, sowie zahlreiche Soldaten geriethen verwundet in Gefangenschaft und im Ganzen mochte die Einbusse, welche die Anjou'sche Armee allein an Todten und Verwundeten erlitten hatte, über 1500 Köpfe betragen haben [3]).

Auf der Flucht vergrösserten sich die Verluste der geschlagenen Armee noch mehr, viele der Versprengten warfen die Waffen weg und brachen plündernd in den eigenen Train, andere stürzten im Dunkel

---

[1]) Liechtenstein an Eugen, 1. August. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VIII, 1.

[2]) „ . . . Faisant attaquer immédiatement la cavalerie espagnole qui couvrait la tête de cette colonne, il la rejeta pêle-mêle sur son infanterie, et toute cette masse s'enfuit dans le plus grand désordre vers Lerida." Duvivier: „Observations etc.", II, 223—224.

[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 12.

der Nacht in Schluchten und Abgründe, noch andere kamen in den Fluthen der Noguera um. Kanonen, Standarten, Pauken, Waffen und Rüstungsstücke aller Art fielen den Siegern in die Hände, welche auch eine grosse Anzahl von Wagen erbeuteten, von denen einer mit dem Silbergeräthe des Herzogs von Anjou beladen war.

Die Verbündeten brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu und lagerten am nächsten Tage in und um Almenara, wo am 29. Juli ein feierlicher Dankgottesdienst für den erfochtenen Sieg abgehalten wurde. Carl III. beeilte sich, diesen durch Couriere sowohl der Königin in Barcelona, als nach Wien, London und Haag bekannt zu geben und wie begreiflich rief die Nachricht allenthalben freudige Erregung hervor[1]).

Dem Prinzen Eugen machte der König in einem eigenen Schreiben von dem bei Almenara erfochtenen Siege Mittheilung und sprach am Schlusse desselben die Hoffnung aus, dass die Alliirten und in erster Linie die Seemächte sich „dahin concertiren lassen würden, auf dass man die von diesem so glücklichen Siege sich versprechenden ferneren Vortheile erhalten und noch weiters poussiren möge", wozu der König sich nochmals der werkthätigen Mitwirkung und Unterstützung des Prinzen versicherte[2]).

Dass der Letzere mit aller Wärme für die Interessen Carl III. eintrat und sich den Bemühungen Heem's und Zinzerling's im Haag, sowie Gallas' in London rückhaltlos anschloss, ist selbstverständlich, nachdem der Prinz einerseits von der Nothwendigkeit einer energischen Fortführung des Krieges in Spanien durchdrungen war,

---

[1]) Nach Barcelona wurde Graf Althann entsendet, während Graf Erasmus Starhemberg, ein Neffe des Feldmarschalls, die Siegesnachricht dem Kaiser, der General-Adjutant des Königs Obrist von Crafft sie nach London und ein Sohn des Generals Belcastel nach dem Haag zu überbringen hatte. „Gestern ist Herr Graf Erasmus Starhemberg angelangt, so die nächsthin aus Spanien gekommene gute Zeitung mit dem Zusatze confirmirt mitgebracht, dass der Feind auch seine Bagagen, Artillerie, Munition und Zelte zurückgelassen und sich in völliger Confusion nach Lerida retirirt habe, so ein grosses Frohlocken allhier verursacht hat. Die Zeitung ist just zum Ende der Opera in der Favorita angelangt, da die Fama auf dem Theatro den Schluss machen wollte, so aber Herr Graf von Starhemberg mit seinem Einritt und Eintritt angenehmer gemacht." Hofkriegsrath Locher an Prinz Eugen. Wien, 20. August. Kriegs-A. 1710, „Ungarn"; Fasc. VIII, 8.

[2]) Carl III. an Eugen. 1. August. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VIII, 3.

anderseits der Berechtigung jener Wünsche, welche der König, eben im Hinblicke auf eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges schon bei einem früheren Anlasse ausgesprochen hatte, seine Zustimmung nicht versagte. Allein trotz der lebhaften Genugthuung, mit welcher die Seemächte von der vielversprechenden Eröffnung der Campagne auf der pyrenäischen Halbinsel Kenntniss nahmen und ungeachtet der in Folge dessen etwas grösseren Bereitwilligkeit, die Ausrüstung der kleinen in Spanien stehenden Armee zu vervollständigen und ihre Reihen zu verstärken, zögerte man im entscheidenden Momente doch sowohl in London als im Haag, Beiträge wirklich zu leisten und suchte diese, wie in allen ähnlichen Gelegenheiten, ausschliesslich auf den Kaiser überzuwälzen.

Wohl traten am 20. August, sowie an den nächstfolgenden Tagen im Haag Conferenzen zusammen, in welchen sich alle Anwesenden principiell dafür aussprachen, Carl III. eine neuerliche und ausgiebige Unterstützung an Geld, Truppen und sonstigen Kriegserfordernissen zugehen zu lassen. Als es sich aber darum handelte, die speciell vom Kaiser nach Spanien zu sendenden Verstärkungen, der bisherigen Gepflogenheit und den bestehenden Verträgen entsprechend, in Sold und Verpflegung der Seemächte zu übernehmen, erklärten Heinsius und Townshend sofort, dass dies nicht möglich sei und sie höchstens für den Transport derselben aufkommen könnten. Vergebens waren Heems, Sormani und Zinzerling nachzuweisen bemüht, dass wenn der Kaiser seine besten und ältesten Truppen hergebe, er die finanzielle Last des Krieges in Spanien nicht auch noch auf sich nehmen könne; die seemächtlichen Delegirten hielten an ihrer Forderung fest und die Berathungen wurden in Folge dessen, vorläufig wenigstens, völlig resultatlos geschlossen [1]).

Die spröde Haltung der Seemächte war zumeist eine Folge der schwankend gewordenen inneren Zustände Englands. Die zahlreichen Berichte Eugen's, Heem's und Gallas' aus jenen Tagen liefern dafür den deutlichsten Beweis [2]).

[1]) und [2]) Heems an Eugen, 27. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 59.

Eugen an Gallas und Heems, 26. und 28. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 62 und 63. Supplement Nr. 331 und 335.

Eugen an Carl III., 20. und 27. August. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 45 und 57. Supplement Nr. 304 und 333.

Gallas an Starhemberg, 29. August. (Original im fürstlich Starhemberg'schen Archive in Riedegg.) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VIII, 16.

Folgen des Treffens bei Almenara.

So wichtig und militärisch vortheilhaft die Niederlage Anjou's für die Verbündeten sein mochte, ungleich werthvoller noch waren die moralischen Erfolge, welche der Sache Carl III. aus jener erwuchsen. Während der Enkel Ludwig XIV. am Morgen nach dem für ihn so unheilvollen Treffen unter den Mauern von Lerida die Armee zu sammeln bemüht war und sein Auge zunächst nur ein wüstes Gemenge von Unordnung und Zuchtlosigkeit zu erfassen vermochte, standen die Reihen der Sieger festgeschlossen und zu weiterem Vorgehen bereit auf den glorreich erkämpften Gefilden Almenara's und sahen sich schon nach wenigen Tagen, weit über die Grenzen Aragoniens hinaus, überreich beschenkt mit den etwas unvermittelt auftauchenden Sympathien der Bevölkerung.

In demselben Masse, als die Zuversicht der französischen Partei in Spanien zu sinken begann, schwand im Lager Anjou's selbst das Vertrauen der Soldaten zu ihren Führern, und der Herzog selbst war schwach und ungerecht genug, die eben erlittene Schlappe Villadarias zur Last zu legen und diesem den Oberbefehl abzunehmen.

Er übertrug denselben einstweilen an den Marquis de Bay, welcher im Vorjahre die Portugiesen bei La Gudiña geschlagen und seither die in Estremadura stehenden Streitkräfte Anjou's befehligt hatte. Es war dies nur eine vorübergehende Massregel, denn schon hatte Philipp von Anjou die Absendung Vendôme's in der dringendsten Form von seinem königlichen Grossvater erbeten und der Marschall über Ermächtigung Ludwig XIV. am 9. August sich zur Uebernahme des Commando's auf der pyrenäischen Halbinsel bereit erklärt [1]).

Immerhin musste de Bay vorerst, dem erhaltenen Befehle Folge leistend, das Commando in Estremadura an den Marquis Risbourg übergeben und zunächst mit Beschleunigung an seine neue Bestimmung abgehen. In geringer Entfernung von Saragossa traf er mit Anjou und der Armee zusammen, die von Lerida an den Ebro gerückt war und dem neuen Commandanten ein Bild tiefer Entmuthigung und vollständiger Erschöpfung zeigte.

Noch von Almenara aus erliess Carl III. eine schwungvoll gehaltene Proclamation an die Bevölkerung, in welcher er, auf den

[1]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", Seite XLIII und 243.

eben erfochtenen Sieg hinweisend, die unmittelbar bevorstehende Vorrückung nach Aragonien ankündigte und das Volk zu seinem Beistand aufrief.

Indem er die Achtung und Aufrechthaltung aller bestehenden Rechte und Privilegien zusicherte, stellte er denjenigen, welche sich der Sache des Hauses Habsburg zuwenden würden, Begünstigungen und Gnadenbezeigungen in Aussicht. Die Kundgebungen des Königs hatten die günstigsten Wirkungen. Von allen Seiten strömten seinen Fahnen neue Streitkräfte zu, und während Anjou bei Lerida die grössten Anstrengungen aufbieten musste, um seine, auch durch massenhafte Desertionen stark gelichteten Reihen, mit Nachschüben aus den rückwärtigen Provinzen completiren zu können, war Starhemberg schon in den nächsten Tagen im Stande, seinen Marsch nicht nur an der Spitze einer ansehnlichen Macht fortzusetzen, sondern überdies ein Corps von 2000 Mann an der Noguera zurückzulassen, welchem im Vereine mit den catalanischen Freischaaren die Sicherung seiner Verbindungen und eventuell auch die Cernirung der verschiedenen, noch in Feindeshand befindlichen festen Plätze am Segre, der Cinca und dem Ebro übertragen wurde. Das Commando über dieses Detachement erhielt der kaiserliche GFWM. Baron Browne, welcher sein Hauptquartier nach dem Abmarsche der Armee in Fraga etablirte.

Am 1. August rückte Starhemberg nach Binefar und Tags darauf nach Monzon, welches, an der Mündung der Sosa in die Cinca gelegen, einen wichtigen Strassen-Knotenpunct bildet und durch einen Brückenkopf, sowie durch ein starkes Schloss gesichert war. Den ersteren liess der Feldmarschall noch an dem Abende seines Eintreffens vor der Stadt erstürmen, und nachdem sich dessen Vertheidiger unter dem Schutze der Nacht in's Schloss zurückgezogen hatten, wurde am nächsten Tage dieses eingeschlossen und die aus 250 Mann mit mehreren Officieren bestehende Besatzung zur Capitulation gezwungen [1]).

Die Hitze war eine so furchtbare und der Marsch in Folge von Staub und Wassermangel für die Truppen ein so anstrengender, dass der Feldmarschall dem Gros derselben in Monzon eine mehrtägige Erholung gewährte. In diesen Tagen ausgesendete Streif-Commanden unter den Generalen Atalaya, Schober, Stanhope, Hamilton u. s. w. nahmen zahlreiche Orte im Norden und Nordwesten von Monzon in Besitz, und wenn es auch dem sehr rührigen Parteigänger Anjou's, Brigadier Baron Huart gelang, sich dem ihm durch Stanhope in Sariñena zugedachten Ueberfalle durch einen fluchtartigen Rückzug

[1]) „Wienerisches Diarium" 1710.

zu entziehen, so fielen doch den Alliirten binnen wenigen Tagen bedeutende Mengen von Lebensmitteln, Munition und sonstigen Kriegserfordernissen in die Hände, und in Barbastro, Estadilla, Sariñena und Huesca allein wurden 75 Officiere und bei 1000 Mann zu Gefangenen gemacht [1]).

Am 12. August nahm Starhemberg mit der Hauptarmee die Bewegung wieder auf und rückte, nachdem die nothwendigen Verbindungen und Proviant-Nachschubslinien über die Noguera nach Catalonien sichergestellt worden waren, auf dem linken Ufer der Cinca nach Alvalate und Zaidin, um sich Fraga zu nähern und in dessen Umgebung Anjou, wenn möglich, nochmals zu einer Schlacht zu zwingen.

Abmarsch beider Armeen nach Saragossa.

Philipp von Anjou, dessen Armee am Morgen nach Almenara auf 15.000 Mann zusammengeschmolzen war, suchte dieselbe einigermassen zu reorganisiren und vermochte sie auch durch wieder eingerückte Versprengte, sowie durch Verstärkungen aus Valencia und Andalusien ziemlich zu ergänzen. Das moralische Element seiner Truppen liess indessen noch viel zu wünschen übrig und obgleich der Herzog, um die Zufuhren aus den rückwärtigen Provinzen zu erleichtern, sowohl über den Segre als über den Ebro Brücken hatte schlagen lassen, so litt man im Lager von Lerida doch empfindlichen Mangel an Proviant. Ueberdies hatte Philipp selbst mit heftigen Fieberanfällen zu kämpfen, die Truppen zählten über 2000 Kranke und namentlich die Reiterei war durch den vorausgegangenen anstrengenden Dienst in Catalonien und den Schlag von Almenara sehr übel mitgenommen und in ihrem inneren Gefüge empfindlich gelockert. Der Herzog von Anjou konnte daher nicht wünschen, seine Armee einem nochmaligen Zusammenstosse mit jener Carl III. auszusetzen, aber er musste darauf gefasst sein, zu einem solchen gezwungen zu werden.

In dem Augenblicke, als Anjou von dem Aufbruche der Alliirten in westlicher Richtung Kenntniss erlangte, mussten in Bezug auf die Sicherheit seiner Verbindungen mit Castilien schwere Besorgnisse in ihm erwachen. Gelang es Starhemberg, seine Colonnen bis Fraga vorzuschieben, so war die Gefahr für Anjou, in Lerida abgeschnitten und aufgerieben zu werden, sehr drohend; er musste daher Alles auf-

[1]) „Wienerisches Diarium“ 1710.

bieten, um dieser Eventualität vorzubeugen und zu diesem Behufe in erster Linie die untere Cinca vor dem gefürchteten Gegner zu erreichen und zu passiren trachten.

Er setzte die Armee denn auch ungesäumt in Marsch und rückte, nachdem er die Besatzung von Lerida durch 4 Infanterie-Bataillone und 150 Reiter verstärkt und einige Truppen nach Mequinenza geworfen hatte, am 12. August, an demselben Tage, an welchem die Alliirten Monzon verliessen, auf dem rechten Ufer des Segre gegen Fraga, um über die Cinca Saragossa zu erreichen [1]).

Noch war ihm nicht mit Sicherheit bekannt geworden, wo sich die Alliirten zur Zeit befanden. Nachdem aber starke Cavallerie-Detachements derselben schon in den ersten Tagen nach dem Treffen bei Almenara die Gegend auf dem linken Ufer der Cinca durchstreiften und bis dicht vor Fraga vorgedrungen waren, so hielt es Anjou jetzt, wo er das ganze Gros des alliirten Heeres in Bewegung wusste, nicht für rathsam, den Fluss hier zu übersetzen und sich einem nochmaligen Flankenangriffe auszusetzen. Er bog also in geringer Entfernung westlich von Lerida von der Hauptstrasse ab und führte seine Truppen in einem grossen Bogen gegen Süden über Aytona und Ceros nach dem, an der Einmündung des Segre in die Cinca gelegenen Nuestra-Señora-Escarp, wo er auf das rechte Ufer überging und in geringer Entfernung oberhalb Mequinenza, die Cinca vor der Front, eine Lagerstellung bezog.

Noch im Laufe der Nacht brach Philipp von Anjou mit seinen ermüdeten Truppen neuerdings auf und führte sie in den nächsten Tagen auf der grossen Strasse gegen Saragossa weiter, am 15. August Peñalva erreichend.

Starhemberg war mit der Armee am 12. August von Monzon aufgebrochen und Tags darauf in Zaidin, zwei Stunden nördlich von Fraga, eingetroffen. Hier erfuhr er den 24 Stunden früher erfolgten eiligen Linksabmarsch des Herzogs von Anjou und traf alsbald Vorbereitungen, um die Cinca nun seinerseits überschreiten zu können.

Der Brückenschlag über den zwischen ziemlich steilen Höhen tief eingeschnittenen Fluss war mit grossen Anstrengungen verbunden. Dessenungeachtet wurde derselbe am Abende des 14. August zwischen Atalaya und Velilla-de-Cinca vollendet, und der Feldmarschall konnte die Truppen noch in der Nacht zum 15. August in ein auf dem rechten Ufer vorbereitetes Lager führen [2]).

[1]) und [2]) „Wienerisches Diarium“ 1710.

Die im Laufe des vorhergegangenen Tages auf Zaidin in verschiedenen Richtungen ausgeschickten Recognoscirungs-Detachements kehrten am 15. August Morgens mit der Nachricht zurück, dass die bourbonische Armee in eiligem Abmarsche auf der Strasse nach Saragossa begriffen sei. Von der westlich von Velilla-de-Cinca liegenden Höhe, die einen weiten Ueberblick gewährt, sah man wirklich die Colonnen Anjou's im Marsche gegen Candasnos.

Noch gab sich der Feldmarschall der Hoffnung hin, den Gegner in der Ebene vor Peñalva einholen und zum Schlagen zwingen zu können und liess in dieser Absicht die Armee alsbald in westlicher Richtung vorrücken. Allein Philipp von Anjou, welcher seinen Truppen eben in Candasnos einige Stunden der Ruhe hatte gönnen wollen, wusste sich der ihm drohenden Gefahr abermals zu entziehen. Die bereits aufgerichteten Zelte wurden abgebrochen und während eine starke Arrièregarde Candasnos einstweilen festzuhalten hatte, zog Philipp das Gros nach Peñalva, wo ihm die dicht an die Strasse herantretenden Höhenzüge eine vortheilhafte Vertheidigungsstellung gewährten, in welcher er hoffen konnte, selbst überlegene feindliche Angriffe mit günstigem Erfolge zurückzuweisen.

Die Erwartung Anjou's, dass ihn Starhemberg in dieser Position angreifen werde, erfüllte sich indessen nicht. Der Feldmarschall erkannte sehr wohl die Vortheile, die das Terrain seinem Gegner bot und selbst die Rücksicht auf den Umstand, dass die eigenen Proviantvorräthe nahezu erschöpft waren, während Anjou mit jeder Stunde den reich gefüllten Magazinen Saragossa's näher kam, blieb ohne Einfluss auf die Umsicht des bewährten kaiserlichen Heerführers. Er wies das wie immer ungestüme Drängen Stanhope's mit Ruhe zurück und beschränkte sich darauf, durch seine Reiterei die in Candasnos stehenden Abtheilungen Anjou's vertreiben und dessen bei Peñalva postirte Hauptmacht, namentlich in der rechten Flanke, über Torreblanca beunruhigen zu lassen.

Nachdem es den Alliirten überdies gelungen war, in der Nähe von Candasnos einen feindlichen Proviant-Transport zu überfallen und 80 beladene Maulthiere sammt ihrer aus zwei Compagnien Dragoner bestehenden Bedeckung gefangen zu nehmen [1]), sah sich Anjou endlich gezwungen, die Stellung zu räumen und den Marsch gegen Saragossa fortzusetzen.

Er führte die Armee über Bujarólos und Venta-di-Santa-Lucia zunächst nach Pina am Ebro und erreichte schon in der Nacht zum

[1]) Quincy: „Histoire etc.", VI., pag. 421.

17. August das Defilé von Osera, wo er die Leitung des Heeres in die Hände des kurz vorher eingetroffenen Marquis de Bay legte, um für seine Person nach Saragossa zu eilen [1]).

Die Truppen hatten bei sengender Sonnenhitze ununterbrochen anstrengende Märsche zurücklegen, seit ihrem Aufbruche von Lerida sogar der ausreichenden Nachtruhe entbehren und sich stets mit vorübergehenden, ganz unzureichenden Rasten begnügen müssen. Dessenungeachtet glaubte de Bay, auch in der sehr günstigen Stellung bei Osera nur wenige Stunden ausharren und die Armee alsbald nach Villafranca am Ebro weiterführen zu sollen. Um das Nachdrängen der Verbündeten zu verzögern, liess er zunächst die Strasse zwischen Osera und Villafranca an zahlreichen Stellen abgraben, alle Brücken abtragen oder sprengen und zu beiden Seiten der Strasse zwischen dem Ebro und den ziemlich steil abfallenden Ausläufern der Sierra Alcubiere starke Verhaue anlegen [2]).

Um Saragossa gegen Süden zu decken, entsendete de Bay schon am Morgen des 18. August ein starkes Cavallerie-Detachement auf das rechte Ufer des Ebro und liess dasselbe bei Almazenes Stellung nehmen; er selbst mit dem Gros verliess Villafranca am selben Abend und bezog eine halbe Stunde nördlich von Saragossa, zwischen dem Ebro und dem Gallego ein Lager, nachdem er zur Vertheidigung der Defiléen bei Osera einige Infanterie-Abtheilungen und zwei Escadronen zurückgelassen hatte [3]).

Die Absicht Starhemberg's, den Colonnen Anjou's in Saragossa zuvorzukommen und ihnen dadurch den Weg nach den centralen Provinzen der Halbinsel zu verlegen, war somit, wenn auch mit schweren Anstrengungen und grossen Opfern von Seite des Gegners, vereitelt worden. Der Feldmarschall hatte, um seine Truppen schlagfähig nach Saragossa zu bringen, langsamer marschiren müssen und es nicht mehr vermocht, den Gegner einzuholen.

Unter den Generalen Stanhope und Carpenter hatte zwar ein Detachement von 2000 Pferden zwischen Pina und Aguilar den Ebro durchfurthet, aber Anjou hatte bereits einen so grossen Vorsprung gewonnen, dass Stanhope ihn nicht erreichen konnte. Unter diesen

[1]) Alexander Maitre, (nach Saint-Simon) als der Sohn eines Schankwirthes um 1650 in Salins geboren, wurde durch Patent Philipp's von Anjou vom 23. Januar 1704 zum Marquis de Bay erhoben und allmälig zum General-Capitain und Ritter des Goldenen Vliesses ernannt. Er starb als Vice-König von Estremadura am 14. November 1715. Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy". pag. 250.

[2]) und [3]) „Wienerisches Diarium" 1710.

Umständen musste Starhemberg, um das schwierige Defilé bei Osera zu umgehen, sich auch in Bezug auf sein Gros zu einem Uferwechsel entschliessen. Er führte dieses, nachdem im Laufe des 18. August bei Aguilar eine Pontonbrücke geschlagen worden war, am frühen Morgen des 19. August auf dem rechten Ebro-Ufer aufwärts und liess die Truppen nach einem fünfstündigen Marsche nächst der Cartuja (alte Karthause) Nuestra-Señora-de-Zaragoza-la-vieja, im Osten der Stadt und eine Stunde von dieser entfernt, Lager beziehen.

Hier meldete Stanhope, dass der Feind sein Lager jenseits des Ebro abgebrochen habe und, unter Benützung der zwei in Saragossa vorhandenen steinernen Brücken, mit der ganzen Armee in grosser Beschleunigung gleichfalls auf das rechte Flussufer herübergekommen sei, um auf den südlich der Stadt liegenden Höhen, Front gegen Ost, in vollständiger Schlachtordnung Stellung zu nehmen.

Schlacht bei Saragossa, am 20. August 1710.

So war denn der Augenblick der Entscheidung gekommen, aber unter wesentlich verschiedenen Bedingungen für die beiden Gegner. Während man im Lager der Alliirten dem bevorstehenden Kampfe freudigen Muthes und voll Zuversicht entgegen sah, gab Philipp von Anjou sich über die misslichen, beinahe aussichtslosen Verhältnisse, unter welchen er denselben aufzunehmen gezwungen war, keiner Täuschung hin.

Schon die Erfahrungen vor Balaguer und Almenara hatten das Vertrauen Anjou's in seine Truppen und deren Führer tief erschüttert. Seither waren Villadarias und Tilly entfernt und durch de Bay ersetzt worden, allein der Augenblick, in welchem dieser das Commando übernehmen musste, war wenig geeignet, das gesunkene moralische Element in den übermüdeten, ausgehungerten, vollständig erschöpften Truppen zu heben, ganz abgesehen davon, dass er, kaum an ihre Spitze getreten, dieselben einem Starhemberg entgegenführen musste. Der Rückzug von Osero und Villafranca nach Saragossa, sowie die geschickte Aufstellung der Armee südlich dieser Stadt, waren immerhin ein günstiges Zeugniss für die militärische Begabung de Bay's.

Was in der schwierigen Lage geschehen konnte, hat der General-Lieutenant Anjou's gethan.

Dass er lieber noch einmal dem Waffenglück vertraute, als den warnenden Stimmen derjenigen Generale Gehör zu schenken, welche,

wie der Herzog von Auria und Andere, unter Hinweis auf die gedrückte Stimmung der Truppen, noch am Morgen des 20. August dringend von der Annahme eines Gefechtes abriethen, konnte dem tapferen Soldaten kaum zum Vorwurf gemacht werden [1]).

Zudem kam er vom Kampfe gegen die Portugiesen; gewöhnt, seinen Gegner fast vollständig unthätig zu sehen, noch gar nicht orientirt im jetzigen Commando, mochte er vielleicht auch noch nicht den richtigen Massstab für die Aufgabe gewonnen haben, einem Starhemberg und seinen eisernen Bataillonen gegenüberstehen zu müssen.

Umsoweniger, als der Herzog von Anjou selbst, obgleich schwer leidend und keineswegs von Zuversicht erfüllt, an der Ansicht festhielt, dass die Schlacht, welcher man sich allerdings kaum mehr zu entziehen vermocht hätte, immerhin gewagt werden müsse.

Beiläufig in der Mitte zwischen der, Aragonien von Neu-Castilien scheidenden Sierra-de-Albarracin und dem Ebro findet sich, mit beiden parallel laufend und gleich ihnen von Nordwest gegen Südost streichend, die Sierra-de-Cucalon. Bedeutend weniger mächtig als die Sierra-de-Albarracin, ist doch auch die Sierra-de-Cucalon vielfach verzweigt und schiebt, namentlich gegen Norden, in den Flussgebieten des Jalon, der Huerva, des Almonacid und Aguas, zahlreiche Aeste in das Thal des Ebro vor, von welchen einer, dem Laufe der Huerva an ihrem rechten Ufer folgend, sich bis nahe an Saragossa erstreckt und als Monte-Torrero, etwa 2000 Schritte südlich von der Stadt, in einer ziemlich sanften Abdachung in das Ebro-Thal übergeht.

Der Monte-Torrero nun war es, auf dessen breitem, flachem Rücken Marquis de Bay seine Streitmacht entwickelt hatte und nicht leicht hätte er für dieselbe eine günstigere Aufstellung wählen können. Während die nördlichen Ausläufer des Monte-Torrero mit Oliven-Pflanzungen bedeckt und von zahlreichen Gräben und Wasseradern durchschnitten, Truppenbewegungen daher nicht sehr günstig sind, fällt derselbe gegen Osten ziemlich steil ab und wird fast seiner ganzen Längenausdehnung nach von einem Thale begrenzt, welches, noch an blutige Maurenkämpfe erinnernd, den Namen Barranca-de-la-muerta führt. Jenseits und östlich dieser Barranca ist das Terrain in der Nähe des Ebro eben, in einiger Entfernung von demselben aber, gegen Mediana und Belchite zu, wellenförmig und für alle Waffengattungen gut gangbar.

[1]) Umicalia: „Memorie istoriche della guerra per la monarchia di Spagna", pag. 566.

An seinen westlichen Abhängen wird der Monte-Torrero von der Huerva bespült, welche, an der Sierra-de-Cucalon entspringend, in mehreren, ziemlich tief eingeschnittenen Armen dem Ebro zufliesst und sich in denselben unterhalb Saragossa ergiesst.

Der zu allen Zeiten hervorragenden Bedeutung der Hauptstadt Aragoniens entsprechend, war Saragossa auch schon im Jahre 1710 durch zahlreiche Strassen mit den übrigen Theilen Spaniens verbunden. So führten westlich der Huerva über Daroca einer-, über Catalayud anderseits Strassenzüge gegen Madrid, welche sich in Siguenza vereinigten, nachdem sie kurz vorher, in der Nähe von Medina-Celi, einen dritten, von Tudela und Calahorra über Soria herabkommenden Weg aufgenommen hatten. Auf dem rechten Ufer des Ebro ging von Saragossa eine Strasse über Tudela nach Navarra, gegenüber der Stadt endlich eine andere über Lerida nach Catalonien u. s. w.

Marquis de Bay hatte die Armee schon im Laufe des 19. August auf den Monte-Torrero geführt und, ebenso wie die Alliirten, die Nacht unter dem Gewehre verbracht.

Die Vortheile des Terrains waren unbedingt auf Seite Anjou's, und de Bay hatte Alles gethan, um dieselben ganz und voll ausnützen zu können.

Während er den aus Reiterei bestehenden und in zwei Treffen formirten linken Flügel an die Stadt und den Ebro lehnte und das erste Treffen durch drei Infanterie-Bataillone verstärkte, stützte er den rechten, gleichfalls ganz aus Cavallerie zusammengesetzten, an die schwer zugänglichen Abhänge oberhalb Fuentes und postirte das Centrum, der Höhe des Monte-Torrero entlang, mit der Front gegen die Barranca-de-la-muerta. Vor dem rechten Flügel und dem Centrum wurden an geeigneten Puncten Batteriestellungen ermittelt und die Geschütze alsbald in dieselben eingeführt. Die Truppen des ersten Treffens zählten 18 Bataillone und 31 Escadronen, jene des zweiten 26 Bataillone und 39 Escadronen, in einer Gesammtstärke von rund 14.000 Mann Infanterie und 6000 Reitern; sie standen daher numerisch nur wenig hinter den Alliirten zurück, welche an diesem Tage 22.000 Streitbare in ihren Reihen aufwiesen. Den rechten Flügel des ersten Treffens, welcher aus den besten Truppen des Heeres bestand, befehligten die General-Lieutenants Amezaga und Mahony, das Centrum der Herzog von Auria, den linken Flügel die General-Lieutenants Armendariz und Ronquillo, während die Leitung des zweiten Treffens den General-Lieutenants Grafen Merode und Lanzarotte übertragen

wurde. Der grosse Train wurde schon im Laufe der Nacht nach Daroca in Marsch gesetzt und demselben unter dem Herzog von Pratameno eine Bedeckung von 1000 Mann beigegeben, während der Rest des Wagenparks hinter dem linken Flügel der Armee, auf der Strasse nächst Saragossa, zur sofortigen Abfahrt in derselben Richtung bereit stand.

Philipp von Anjou war ausser Stande, der Action persönlich beizuwohnen. In Folge der vorausgegangenen Anstrengungen und Gemüthsbewegungen unter dem Einflusse einer tiefen moralischen Depression stehend und körperlich sehr leidend, musste sich der junge Bourbon darauf beschränken, am frühen Morgen des Schlachttages in Begleitung de Bay's die Reihen seines Heeres zu durchreiten und den Soldaten Muth zuzusprechen. Dann zog er sich wieder in sein, jenseits der Huerva, in der Nähe von Saragossa aufgeschlagenes Zelt zurück und wartete, von begreiflicher Aufregung und banger Sorge erfüllt, hier, unweit der Wahlstatt, den Ausgang des Kampfes ab.

Dass unter solchen Verhältnissen die Stimmung auch bei der Mehrzahl der Truppen keine gehobene, begeisterte sein konnte, war natürlich. Sie standen ihrem Oberbefehlshaber nahezu ganz fremd gegenüber, und noch war nichts geschehen, wodurch de Bay sich ihres Vertrauens in seine Führung hätte versichern können.

Wesentlich verschieden war die Stimmung im alliirten Heere, als der Morgen des 20. August über den Bergen Cataloniens emporstieg.

Carl III., welcher alle Anstrengungen mit den Soldaten getheilt und sie seit seinem Eintreffen bei der Armee niemals verlassen hatte, hielt auch jetzt in ihrer Mitte, vor dem ersten Treffen, sichtbar beinahe dem ganzen Heere. Anderseits hatte Starhemberg die ihm ohnehin unbedingt ergebenen Truppen mit voller Zuversicht zu erfüllen verstanden; sie brannten vor Begierde, dem schon bei Balaguer und Almenara zurückgeworfenen Feinde nun zum entscheidenden Kampfe entgegengeführt zu werden.

Der Feldmarschall, welchem die Aufstellung seines Gegners genau bekannt war, hatte jener der Verbündeten ungefähr die gleiche Ausdehnung gegeben und sie ebenfalls in zwei Treffen formirt. Das Commando des ersten, mit dem rechten Flügel an den Ebro gelehnten und aus kaiserlichen, pfälzischen, englischen und portugiesischen Truppen bestehenden Treffens war, vom rechten gegen den linken Flügel gerechnet, den General-Lieutenants Atalaya, Puebla, Belcastel und Stanhope übertragen worden, während die Generale Wetzel,

Wils und Carpenter das zweite befehligten. Starhemberg hatte sich den unmittelbaren Befehl über das Centrum vorbehalten und die Cavallerie-Reserve, wie bei Almenara, dem General Almeyda zugewiesen [1]). Ueberhaupt war die Ordre de bataille im Allgemeinen, sowie die Vertheilung der Truppen in den beiden Treffen, fast ganz dieselbe wie am 27. Juli. 20 Bataillone und 25 Escadronen standen im ersten, 15 Bataillone und 22 Escadronen im zweiten Treffen, 6 Escadronen bildeten die Reserve hinter der Mitte der ganzen Aufstellung. Wie bei Almenara, versah auch vor Saragossa General Peroni die Functionen eines General-Quartiermeisters, Obrist Beauregard jene des Commandanten der Artillerie [2]).

Den örtlichen Verhältnissen entsprechend, war die Reiterei auf dem rechten Flügel der Verbündeten hinter die Infanterie postirt worden, weil das stark bebaute und durchschnittene Terrain in der Nähe des Ebro und der Stadt der Verwendung der Cavallerie nur wenig günstig war; dagegen wurden auf dem linken Flügel 4 Bataillone zu Fuss zwischen den Reiter-Regimentern, welche die Hauptmasse desselben bildeten, eingetheilt, 17 Geschütze aber auf vier verschiedenen Puncten vor der Front placirt.

Die ganze Aufstellung Starhemberg's lief jener de Bay's ziemlich parallel und wurde im Centrum und am linken Flügel durch die Barranca-de-la-muerta von derselben getrennt. Der linke, schon in den Niederungen bei Saragossa postirte Flügel Anjou's konnte von den Alliirten seiner ganzen Ausdehnung nach überblickt werden, während sich das Centrum und der rechte Flügel hinter den mannigfachen Deckungen des Monte-Torrero deren Blicken entzog. In Folge dessen war im Lager Carl III. auch noch an dem der Schlacht vorhergehenden Tage vielfach die Ansicht vorherrschend, dass der Feind das Dunkel der Nacht dazu benützen werde, um sich dem Stosse Starhemberg's durch einen weiteren Rückzug zu entziehen [3]). Zum Glücke für die Verbündeten war dies nicht der Fall, und die Kanonen Anjou's waren es, deren Feuer am frühen Morgen des 20. August den heissen und blutigen Schlachttag von Saragossa eröffnete.

Eine ebenso seltene als eigenthümliche Erscheinung trat gleichzeitig mit dem Beginne der Kanonade zu Tage. Die Bevölkerung Saragossa's, schon durch die in den letzten Tagen stattgefundenen Truppenbewegungen mächtig erregt und in Folge dessen auf einen

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VIII, 9.

[2]) Ordre de bataille der Alliirten, siehe Anhang, Beilage Nr. 30.

[3]) „Wienerisches Diarium" 1710.

Zusammenstoss der beiden Gegner vorbereitet, lief auf die dem Kampfplatze zugekehrten Wälle, die bald, wie sämmtliche Hausdächer und Thürme, von den Bewohnern der Stadt dicht besetzt waren, welche dem Verlaufe des sich vor ihren Augen entwickelnden, zugleich glänzenden und furchtbaren Kampfes als von fieberhafter Spannung erfüllte Zuschauer zu folgen bemüht waren [1]).

Starhemberg hatte nicht gezögert, das Feuer des Gegners aus den Geschützen des Centrums und des linken Flügels, wenn auch vorerst nur langsam, erwidern zu lassen, und schon in den ersten Stunden der Beschiessung trat die Ueberlegenheit der alliirten Artillerie unverkennbar zu Tage.

Während die Verbündeten nur unbedeutende Verluste zu beklagen hatten und auch diese nur bei der in den vordersten Linien stehenden Infanterie vorkamen, machte sich die Wirkung der Geschütze Starhemberg's bei den Spaniern bald empfindlich fühlbar und wurde namentlich bei den auf dem rechten Flügel Anjou's eingetheilten Truppen gegen Mittag so intensiv, dass Marquis de Bay sich entschliessen musste, dieselben zum Vorrücken zu beordern.

Die Ursache, welche die beiden Gegner bestimmt haben mochte, Stunden lang die Kanonade fortzusetzen, ist aus den vorhandenen Aufzeichnungen nicht zu constatiren. Thatsächlich wurde dieselbe beiderseits den ganzen Morgen hindurch unterhalten und erst um ½12 Uhr Mittags liess auch Carl III. das eigentliche Angriffs-Signal für seine Armee geben und unmittelbar nach der nächsten Decharge aus den bisherigen Stellungen vorbrechen [2]).

Zu dieser Zeit hatte auch der rechte Flügel Anjou's die erwähnte Vorrückung begonnen, stiess bald darauf mit den Abtheilungen Stanhope's zusammen und griff diese mit solcher Heftigkeit an, dass dieselben im ersten Anlaufe zurückgedrängt wurden und die vor ihrer Front aufgefahrenen Geschütze in Gefahr geriethen, den Spaniern in die Hände zu fallen.

Glücklicherweise hatte Starhemberg dem eigenen rechten Flügel schon früher den Befehl zugehen lassen, einen Theil der daselbst eingetheilten Cavallerie, für welche vorerst ohnehin keine directe Verwendung in Aussicht stand, zu Stanhope abzusenden und General Hamilton mit 8 Escadronen traf in Folge dessen gerade im kritischen Augenblicke auf dem äussersten linken Flügel der Armee ein [3]). Zwar wurden zunächst auch die Reiter Hamilton's von der bedeutend

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 582 und 583.

[2]) und [3]) „Wienerisches Diarium" 1710.

stärkeren Cavallerie Anjou's zurückgeworfen und mussten vorübergehend Kehrt machen; allein die letztere liess sich dadurch zu einer so hitzigen und weit ausgreifenden Verfolgung des weichenden Gegners verleiten, dass sie ihre Flanke einem Vorstosse Stanhope's preisgab und sich demselben, der grossen Entfernung wegen, nicht durch einen rechtzeitigen Rückzug zu entziehen vermochte.

Stanhope liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, aus der ihm kurz vorher aufgedrungenen rückgängigen Bewegung alsbald in die entschiedenste Offensive überzugehen. Im Vereine mit den, seinem Flügel zugewiesenen 4 Infanterie-Bataillonen griff er die spanische Cavallerie so energisch in der linken Flanke an, dass er dieselbe im ersten Ansturm vollständig über den Haufen und en débandade auf ihr Haupttreffen zurückwarf, dessen Fussvolk sich in der Zwischenzeit der Stellung der Alliirten gleichfalls beträchtlich genähert hatte und dadurch in die misslichste Situation gerieth. Während Stanhope nämlich den zurückeilenden Gegner mit gewohntem Ungestüm verfolgte, hatte auch Hamilton seine Escadronen gesammelt und war zu neuem Angriff übergegangen.

Als er, auf gleicher Höhe mit der im Vorrücken begriffenen feindlichen Infanterie angelangt, gewahr wurde, dass deren Reihen sich nichts weniger als festgeschlossen vorwärts zu bewegen schienen, liess Hamilton seine Dragoner sofort einschwenken, einen Theil derselben absitzen und zu Fuss angreifen, und fiel nun seinerseits den Colonnen Anjou's mit ganzer Kraft in die rechte Flanke.

Diese, von der eigenen fliehenden Reiterei kurz vorher überritten und in Unordnung gebracht, vermochten dem Stosse Hamilton's, an welchem auch die 4 Bataillone unter General Wade kräftigen Antheil nahmen, nur ungenügenden Widerstand entgegen zu setzen. Zwar hatte Marquis de Bay, dem Beispiele Starhemberg's folgend, gleichfalls 8 Escadronen vom linken auf den rechten Flügel gezogen, um diesen zu verstärken und die Vorrückung Stanhope's zum Stehen zu bringen. Allein in dem Augenblicke, als diese Abtheilungen an dem Orte ihrer Bestimmung anlangten, war der Kampf bereits entschieden und auch das von Hamilton angegriffene Fussvolk in völliger Auflösung auf dem Rückzuge begriffen, so dass die eben eingetroffene Cavallerie in die allgemeine Unordnung verwickelt wurde und das Gefecht auf diesem Puncte des Schlachtfeldes entschieden verloren gegeben werden musste.

Nicht besser war es mittlerweile seinem Centrum und dem linken Flügel ergangen und überdies hatte sich die Katastrophe bei den näher an Saragossa stehenden Heeresabtheilungen noch ungleich

rascher abgespielt als bei jenen, welche Stanhope gegenüber zur Verwendung gekommen waren.

Der rechte Flügel Starhemberg's hatte den Angriff des vorrückenden feindlichen linken von Anbeginn an mit Entschiedenheit zurückgewiesen und demselben durch sein wohlgezieltes Feuer schwere Verluste beigebracht. Als die Verbündeten dann ihrerseits zur Offensive übergingen und General-Lieutenant Graf Atalaya sich überdies mit einigen Reiter-Regimentern dem feindlichen zweiten Treffen zuwandte, war es nach kurzer Zeit gelungen, den Gegner bis unmittelbar vor Saragossa zurückzudrängen, ohne dass von Seite der Spanier, mit Ausnahme der wallonischen Garde-Bataillone, auch nur ein nennenswerther Widerstand entgegengesetzt worden wäre. In gleicher Weise wie bei Almenara warf sich die fliehende spanische Reiterei auf das eigene Fussvolk und brachte dessen ohnehin wankende Reihen dadurch vollständig durcheinander. Hätten die Wallonen dem Andringen der Alliirten nicht so viel Aufopferung und Heldenmuth entgegengestellt, so würde es diesen wahrscheinlich schon in den ersten Nachmittagsstunden gelungen sein, in Saragossa selbst einzudringen und Anjou mit dem grössten Theile seines Heeres gefangen zu nehmen. Durch ihre und die Tapferkeit der Reiter-Regimenter Asturien und Castilien, welche sich ihnen angeschlossen hatten, wurde dieses Unglück von dem Haupte Philipp's zwar abgewendet und dem ihnen unmittelbar gegenüberstehenden kaiserlichen Infanterie-Regimente Reventlau empfindliche Verluste zugefügt [1]). Schliesslich aber mussten auch die braven Wallonen, deren Commandant, General Herzog d'Havrech, schon am Morgen den Heldentod gefunden hatte, die Wahlstatt den Siegern überlassen und, nahezu decimirt, den Rückzug antreten [2]).

Ungleich schwieriger hatte sich die Angriffsaction für das Centrum der Alliirten gestaltet, denn hier galt es nicht nur, die feindliche Hauptmacht aus ihrer sehr günstigen Position zu verdrängen, sondern auch jene bedeutenden und zahlreichen Terrainhindernisse im Vorgehen zu überwinden, welche sich zwischen den beiderseitigen Aufstellungen ausbreiteten und namentlich den Aufstieg auf den Monte-Torrero zu einem ungemein schwierigen und anstrengenden Unternehmen machten [3]). Beide Treffen der Verbündeten, von den Generalen Wetzel und Belcastel geführt, rückten indessen unter den Augen Carl III. und Starhemberg's mit fester Ruhe und Entschlossenheit vor,

[1]) und [2]) „Wienerisches Diarium" 1710. — Hamilton an Eugen. Saragossa, 23. August. Kriegs-A., „Spanien und Portugal". Fasc. VIII, 13. — Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 250.

[3]) „Wienerisches Diarium" 1710.

überschritten die Barranca-de-la-muerta und erstiegen den Monte-Torrero, ohne sich durch das heftige Feuer des Gegners beirren oder aufhalten zu lassen.

Nachdem in der Zwischenzeit die beiden feindlichen Flügel schon zum Wanken und Weichen gebracht worden waren, spielte sich der Kampf im Centrum verhältnissmässig rasch ab.

Die Alliirten bemächtigten sich im ersten Anlaufe der vor der feindlichen Front placirten Geschütze und warfen die auf der Höhe des Monte-Torrero aufgestellten Truppen sozusagen mit einem Stosse und unter schweren Verlusten über die nördlichen und östlichen Hänge des Berges hinunter [1]).

Damit war nach dreistündigem Ringen das Schicksal des Tages und jenes der Armee Anjou's entschieden. Zwar versuchte noch in dem südwestlich der Stadt gelegenen befestigten Inquisitions-Palaste eine schwache Abtheilung unter dem von Philipp eingesetzten Gouverneur sich dem Ansturme der Verbündeten zu widersetzen, indem sie aus Geschütz und Kleingewehr auf Freund und Feind ein Feuer eröffnete. Allein schon auf die erste Aufforderung capitulirte die aus 500 Mann bestehende Besatzung und wurde, gleich so vielen ihrer Waffengefährten, kriegsgefangen [2]).

Die Verluste der Spanier waren ungeheuere [3]) und mit Ausnahme der Wallonen, welche bis zum letzten Augenblicke standhaft geblieben waren, ihre arg gelichteten Reihen immer wieder von Neuem geschlossen und endlich auch das Schlachtfeld in achtunggebietender Haltung verlassen hatten, hatte ihr Rückzug eigentlich schon von der Wahlstatt ab den Charakter einer regellosen Flucht angenommen. Ganze Abtheilungen warfen ihre Gewehre weg und ergaben sich den Siegern auf Gnade und Ungnade [4]). Andere geriethen, in dem Bestreben, sich dem Machtbereiche der heftig nachdrängenden Verbündeten möglichst rasch zu entziehen, in die nächst der Stadt haltende Train-Colonne, hinderten diese dadurch am Abfahren und vermehrten die allgemeine Verwirrung und Unordnung in der bedenklichsten Weise. Endlich wälzte sich die ganze Masse von Fussgängern, Reitern, Wagen und

---

[1]), [2]), [3]) und [4]) „Wienerisches Diarium" 1710. Die Verlustangaben sind sämmtlich den Aufzeichnungen des officiellen „Diariums" entnommen. Ueber die in Kriegsgefangenschaft gerathenen Officiere und Mannschaften enthält dasselbe speciell eine „Lista deren bei Saragossa, den 20. Augusti 1710 in vorgegangener Schlacht gefangenen feindlichen Officiere und Gemeinen", welche eine nach Chargen specificirte Nachweisung der Gefangenen bringt.

Geschützen in einem dichten Knäuel und in möglichster Eile Saragossa zu, um das linke Ufer des Ebro zu gewinnen und nachdem unter den obwaltenden Umständen die vorhandenen zwei Brücken nicht ausreichten, wurden Viele in den Fluss gedrängt und kamen in dessen Fluthen um.

Auf dem Schlachtfelde selbst wurden 3600 Mann begraben, während 712 Officiere und 4310 Mann als Gefangene in die Hände der Sieger fielen, von denen 1500 Mann sofort in die Reihen Carl III. übertraten. Besonders schwer hatte die wallonische Garde gelitten, die an Todten, Verwundeten und Gefangenen 40 Officiere und 1100 Mann einbüsste [1]). Manche ihrer Compagnien, die mit einem Stande von 56 Mann in die Schlacht eingetreten waren, zählte nach derselben nur noch 8 bis 10, die stärksten nicht über 25 Mann.

Das während der Action in der Stärke von 27 Stücken in Verwendung gestandene Geschütz Anjou's wurde, mit Ausnahme von 5 Kanonen, insgesammt von den Verbündeten erobert, ebenso 72 Fahnen, 15 Standarten und eine Menge von Gewehren, Säbeln, Patrontaschen und sonstigen Ausrüstungsstücken. Ein beträchtlicher Vorrath der letzteren, darunter 14 Geschütze, 3 Mörser, 9000 Gewehre, 6300 Musketen und Pistolen, 6000 Monturen, 12000 Hemden und Halstücher u. s. w. fand sich theils in dem Inquisitions-Palast, theils in Saragossa selbst vor und ward gleichfalls den Siegern willkommene Beute.

Der Preis, um welchen die letzteren diese grossen Erfolge erkauft hatten, konnte freilich auch kein geringer sein.

Die Armee Carl III. büsste an Todten 29 Officiere und 505 Mann, an Verwundeten 52 Officiere und 878 Mann ein [2]). Den stärksten

---

[1]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy“. pag. 250.

[2]) „Liste der Todten und Verwundeten, so in der letzten Schlacht alliirterseits bei Saragossa, den 20. August 1710 einkommen.“

	Reiterei					
	Verwundete			Todte		
	Officiere	Gemeine	Summa	Officiere	Gemeine	Summa
Kaiserliche	3	8	11	—	7	7
Spanier	—	—	—	—	14	14
Engländer	—	89	89	—	36	36
Portugiesen	18	105	123	17	146	163
Holländer	8	40	48	2	10	12
Pfälzische	2	21	23	4	21	25
Summa	31	263	294	23	234	257

Verlust hatte das kaiserliche Infanterie-Regiment Reventlau erlitten, welches 19 todte und verwundete Officiere ausweist.

Von höheren Officieren waren auf Seite der Verbündeten zwei Obriste gefallen; General-Major Graf Hamilton hatte in der Melée einen Säbelhieb über den Kopf erhalten.

Entschluss zum Vormarsch gegen Madrid.

Während Philipp von Anjou, wie an Leib und Seele gebrochen, Saragossa flüchtigen Fusses verliess und mit den Trümmern seines Heeres, den unglücklichen de Bay zur Seite, auf der Strasse nach Tudela dahineilte, war es dem siegreichen Könige gegönnt, am folgenden Tage, unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung, in der Hauptstadt Aragoniens einzuziehen [1]).

Dem frommen Sinne Carl III. entsprechend, wurden im Laufe der nächsten Tage in den Hauptkirchen Saragossa's feierliche Dankgottesdienste abgehalten, während der König, der zunächst in dem in der Vorstadt gelegenen Capuzinerkloster abgestiegen war, seine Residenz alsbald in den bischöflichen Palast verlegte [2]).

Die Stimmung der Bevölkerung, welche sich schon am Schlachttage Carl III. zugewendet hatte, erfuhr durch die bald nach dem Einzuge des jugendlichen Herrschers an die Oeffentlichkeit gedrungenen Entschliessungen desselben, einen mächtigen Impuls zu seinen Gunsten.

Im Gegensatze zu Anjou, welcher den Aragonesen eine neue Verfassung aufgezwungen hatte, hob Carl III. diese nicht nur sofort

---

	Fussvolk					
	Verwundete			Todte		
	Officiere	Gemeine	Summa	Officiere	Gemeine	Summa
Kaiserliche	15	327	342	5	118	123
Spanier	—	99	99	—	52	52
Engländer	—	109	109	—	60	60
Portugiesen	2	13	15	—	15	15
Holländer	4	67	71	1	26	27
Summa	21	615	636	6	271	277

Summa, Reiterei und Fussvolk, Verwundete: 52 Officiere, 878 Gemeine,
Todte: . . . 29 „ 505 „

Original-Liste im „Wienerischen Diarium“ 1710.

[1]) und [2]) „Wienerisches Diarium“ 1710.

auf, sondern gab der Provinz auch ihre sämmtlichen, althergebrachten Rechte und Privilegien, die „Fueros", zurück. Er gewann damit alle Herzen im Sturme und sah in Folge dessen ganz Aragonien begeistert zu seinen Füssen. Während die Städte mit dem flachen Lande an Sympathie-Bezeigungen für den königlichen Habsburger wetteiferten und massenhafte Freiwillige unter seine Fahnen strömten, brachte ihm die Stadt Saragossa, als Beitragsleistung für die weitere Kriegführung, ein Geschenk von 60.000 Goldstücken dar [1]).

Dem fliehenden Gegner waren durch Starhemberg am Tage nach der Schlacht 2000 Reiter unter General-Lieutenant Graf Atalaya in der Richtung von Tudela nachgesendet worden, nachdem die einbrechende Nacht eine unmittelbare Verfolgung unthunlich gemacht hatte. Atalaya vermochte den Feind zwar nicht mehr einzuholen, brachte aber immerhin in Erfahrung, dass de Bay mit 5000 Mann, wovon 2000 Reiter, und 5 Geschützen Tudela erreicht und auch Philipp von Anjou sich dahin begeben habe. Der Letztere war aber, de Bay die Reorganisation der absolut kampfunfähigen Truppen anheimgebend, alsbald weiter geeilt und über Agreda und Soria nach Madrid gegangen, wo er schon am 24. August eintraf [2]).

Die Ermüdung der Truppen nöthigte den Feldmarschall, denselben in Saragossa eine mehrtägige Erholung zu gewähren. Dieselbe wurde zwar nebenbei auch zur Einrichtung der politischen Verwaltung, zur Instandsetzung der ziemlich mitgenommenen Ausrüstung, zur Regelung der Verpflegung u. s. w. benützt, aber immerhin musste die Unterbrechung der bis dahin so erfolgreich geführten Operationen nachtheilig werden.

Nicht nur dass Anjou dadurch Zeit und Möglichkeit gewährt wurde, sich von dem Schlage bei Saragossa einigermassen zu erholen und die Neuformation seiner Armee vorzubereiten, auch der alte böse Feind der Alliirten, die Zwietracht im eigenen Lager, wurde durch den, wenn auch nur vorübergehenden Stillstand in Saragossa auf's Neue entfesselt und brachte schon nach kurzer Zeit Früchte zur Reife, welche auf den Verlauf und den Ausgang der so glänzend eröffneten Campagne nur von dem verderblichsten Einflusse sein konnten.

Die Niederwerfung Anjou's war am Abende des 20. August eine so vollständige gewesen, dass man sich bei den Verbündeten im Allgemeinen zu den weitgehendsten Erwartungen veranlasst fühlte.

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 583—584.

[2]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 255.

Während aber Starhemberg von der ganz richtigen Ansicht ausging, dass es sich vorerst nur darum handeln könne, einerseits in Aragonien dauernd festen Fuss zu fassen, anderseits aber den Feind zu verfolgen, vollständig zu zerstreuen und namentlich dessen, von Biscaya und Navarra nach Bayonne laufende Verbindungen mit Frankreich zu unterbinden, genügte ein so einfaches und dennoch zielbewusstes und zweckentsprechendes Project den Gegnern des Feldmarschalls keineswegs. Sie hielten mit der Schlacht von Saragossa auch ganz Spanien für Philipp definitiv verloren und hatten keinen anderen Wunsch, als Carl III. ohne weiteren Aufenthalt nach Madrid zu führen.

Stanhope warf sich mit der ihm eigenen Heftigkeit zum Wortführer der Opposition auf und wurde von dem Holländer Belcastel, sowie von den im Heere Carl III. dienenden Spaniern und Portugiesen auf das Lebhafteste unterstützt. Allerdings waren die Motive, von welchen sich die Anhänger Stanhope's leiten liessen, wesentlich verschiedene, denn während die Generale der Seemächte, im Sinne ihrer Regierungen, dem Kriege ein möglichst rasches Ende machen wollten und dies durch die Eroberung von Madrid am sichersten erreichen zu können glaubten, wollten die Portugiesen überhaupt wieder einmal in die feindliche Hauptstadt einziehen. Die bei Carl III. anwesenden Catalanen und Aragonier aber, den Krieg auf Kosten der ihnen in den Tod verhassten Castilianer führen und die centralen Provinzen des Reiches zum Schauplatze desselben gemacht sehen.

Jede dieser Parteien war selbstverständlich bemüht, zahlreiche und scheinbar unwiderlegliche Argumente zur Unterstützung ihres Auftretens geltend zu machen.

So versuchte Stanhope und mit ihm Belcastel, zu beweisen, dass es keine feindliche Armee mehr gebe, welche den Verbündeten ernstlichen Widerstand entgegen zu stellen im Stande sei und wenn Anjou sich nordwärts gewendet habe, so sei dies nur geschehen, um für seine Person leichter nach Frankreich entkommen zu können. Der Schrecken, welchen der Ausgang der Schlacht von Saragossa bei seinen Anhängern und im ganzen Lande hervorgerufen habe, sei ein so allgemeiner und tiefgehender, dass es vollständig dem Belieben Carl III. anheimgegeben erscheine, den umfassendsten Nutzen aus demselben zu ziehen.

Werde den beiden Castilien und Andalusien durch eine rasche Vorrückung der Verbündeten die Möglichkeit benommen, sich von jenem Schrecken zu erholen, so müsse jeder Widerstand dieser Provinzen schon im Keime erstickt und dieselben nothwendig der Unter-

werfung zugeführt werden. Dass dieses Beispiel von den heilsamsten Folgen in Bezug auf die anderen Königreiche begleitet sein werde, unterliege keinem Zweifel, denn mehr oder weniger sei das ganze Land des Krieges müde und dem Hause Habsburg keineswegs abgeneigt. Wie schnell ein allgemeiner Gesinnungswechsel unter dem Einflusse eines grossen Erfolges zum Durchbruche gelangen könne, habe man eben erst in Aragonien erfahren. Nach der Eroberung oder auch nur Besetzung der ganz offenen und vertheidigungsunfähigen Hauptstadt werde sich jener noch in erhöhtem Masse geltend machen, denn mehr als in irgend einem anderen Lande sei in Spanien das Beispiel der Capitale massgebend für die Provinzen. Der ungesäumte Vormarsch gegen Madrid empfehle sich daher vom politischen ebensosehr wie vom militärischen Standpuncte in gleich dringender Weise, denn nur wenn der König seine Residenz im Gegensatze zu der bisherigen, glanz- und einflusslosen Hofhaltung, thatsächlich nach der Hauptstadt des Reiches verlegt haben werde, würden die stolzen Spanier seine Herrschaft anerkennen und sich dieser willig unterwerfen.

Nachdem der britische General überdies darauf hingewiesen hatte, dass eine starke Majorität des in Castilien besonders einflussreichen Adels dem Enkel Ludwig XIV. keineswegs geneigt sei, sondern dem Hause Habsburg heimlich stets treue Ergebenheit bewahrt habe, beeilten sich die im Hauptquartier Carl III. anwesenden Granden, unter Betonung ihres eigenen, nicht unbedeutenden Einflusses in Castilien und Andalusien, diese Erklärung mit dem Beifügen zu bestätigen, dass ein grosser Theil jenes Adels in der That bereit sei, seinem rechtmässigen Könige rückhaltslos zu huldigen.

Feldmarschall Graf Starhemberg, der genaue Kenner des spanischen Volkscharakters und des Landes überhaupt, trat diesen, auf so viele Trugschlüsse aufgebauten Ausführungen entgegen.

Zunächst wies er darauf hin, dass Madrid durchaus nicht jenen politischen Einfluss auf die Provinzen für sich in Anspruch nehmen könne, welcher der Stadt vindicirt werde und der beste Beweis für die geringe Tragweite einer Besetzung der Hauptstadt liege in dem Ergebnisse des Feldzuges vom Jahre 1706, in welchem der verhältnissmässig leichten Besetzung Madrids durch die Verbündeten eine ebenso rasche Räumung der Stadt habe folgen müssen. Zudem sei der Marsch dahin mit grossen Schwierigkeiten verbunden und namentlich in Bezug auf die Verpflegung der Armee bedenklich, umsomehr, als diese mit dem Augenblicke, in welchem die Vorrückung thatsächlich angetreten würde, sich mit jeder Stunde weiter von ihrer Basis in Catalonien

entfernen müsse, der unerlässlichen Verbindung mit ihren Magazinen und der Küste verlustig gehe und Portugal doch nicht die Hand zu bieten im Stande sein werde [1]). Auf eine Parteinahme der Bevölkerung in Andalusien und Castilien dürfe nicht gerechnet werden; sie werde sich dem Vormarsche der Armee vielmehr mit allen Mitteln zu widersetzen suchen und vor allen Dingen den, mit ihrer Subsistenz ganz auf die Requisition angewiesenen Truppen, die Ausnützung der wenigen überhaupt vorhandenen Ressourcen, durch Zerstörung oder Wegschaffung derselben unmöglich machen [2]). Was den Einfluss der im Hauptquartier Carl III. anwesenden spanischen Granden anbetraf, so wies der Feldmarschall darauf hin, dass dieser vielvermögende Einfluss dem Bruder des Kaisers in dem bisherigen Verlaufe des Krieges nicht eine Stadt, viel weniger eine Provinz zuzuwenden vermocht habe, ja dass dieselben nicht einmal im Stande gewesen seien, 100 Mann für ihn in's Feld zu stellen [3]). Auf das Heer, nicht auf den mehr oder weniger guten Willen des Adels müsse der König sich stützen können und mehr als jemals in einer früheren Epoche sei es daher nothwendig, die Kräfte dieses Heeres beisammen zu halten und sie nicht durch weitausgreifende, sprungweise Operationen vor der Zeit abzunützen und aufzureiben.

Die Streitkräfte Philipp's von Anjou seien keineswegs in solcher Ausdehnung kampfunfähig geworden, als man im Lager der Verbündeten anzunehmen geneigt sei. Würde dem Herzog die Verbindung mit Frankreich offen gelassen, so werde er mit Hilfe seines Grossvaters sehr bald wieder in der Lage sein, den Alliirten ernste Verlegenheiten zu bereiten, denn nimmermehr dürfe man sich dem Glauben hingeben, dass Ludwig XIV. den, wenngleich augenblicklich schwer bedrängten Enkel hilflos preisgeben und ihm nicht alsbald ausreichend Unterstützungen zugehen lassen werde.

Die Mehrzahl der im königlichen Hauptquartiere versammelten Generale und Staatsmänner vermochte sich der überzeugenden Wucht der von Starhemberg entwickelten Argumente nicht zu entziehen. Ebenso pflichtete Carl III. den Ausführungen des Feldmarschalls bei und wollte gleich diesem die eventuelle Besetzung der Hauptstadt einem späteren, geeigneteren Zeitpuncte vorbehalten wissen. Nicht so Stanhope und die seinem directen Einflusse unterworfenen britischen und holländischen Generale. Stanhope, leidenschaftlich erregt, setzte den Anträgen Starhemberg's den heftigsten Widerstand entgegen [4]).

[1]) und [2]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 346.

[3]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Guido Grafen Starhemberg", pag. 586.

[4]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 348—349.

Er habe als Gesandter der Königin von England und Commandant der englischen Truppen von seiner Regierung positive Instructionen empfangen, sagte er, welche es ihm zur unabweislichen Pflicht machten, den König nach Madrid zu führen und dort auf den Thron zu setzen. Ihn auf diesem zu erhalten, sei allerdings dann die Sache des Kaisers und Spaniens, denn England könne sich nicht länger dazu hergeben, wie bisher die Hauptlast des Krieges weiter zu tragen. Er sei durchaus nicht gesonnen, sich der Erfüllung der ihm aus diesen Weisungen erwachsenden Obliegenheiten zu entziehen, werde ihnen vielmehr auf das Pünctlichste nachkommen und seine Truppen wenigstens, ganz bestimmt nirgends anders hinführen als nach Madrid. Sollte ihm dies durch die Entschliessungen des Feldmarschalls unmöglich gemacht werden, schloss Stanhope seine, mit beispielloser Schroffheit vorgebrachte Erklärung, so werde er an der Fortführung des Krieges überhaupt nicht mehr theilnehmen und die Truppen eher nach Barcelona und von dort nach England zurück, als den Intentionen des Feldmarschalls entsprechend nach Navarra führen [1]).

Man hatte am Hofe Carl III. durch den Starrsinn und die Heftigkeit Stanhope's schon zu traurige Erfahrungen gemacht, als dass der jugendliche Herrscher und sein berühmter Heerführer über die volle Tragweite der eben erwähnten Enunciationen des Vertreters der englischen Regierung sich auch nur einen Augenblick hätten einer Täuschung hingeben können. Noch immer hatte Stanhope das unbeschränkte Verfügungsrecht über alle von Seite Englands dem catalanischen Hofe zu Zwecken der Kriegführung überwiesenen Geldmittel und noch war die peinliche Verlegenheit und schwere materielle Bedrängniss nicht vergessen, in welche die harten Verfügungen Stanhope's vor seiner letzten Abreise nach England die Regierung in Barcelona versetzt hatten. Zudem bildeten die englischen und holländischen Truppen auch numerisch einen so ansehnlichen Theil der verbündeten Streitmacht, dass die Heeresleitung auf die Mitwirkung derselben unmöglich verzichten konnte, ohne sich alsbald der Nothwendigkeit gegenüber gestellt zu sehen, die Weiterführung des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel überhaupt aufgeben zu müssen.

Unter solchen Umständen blieb kein anderer Ausweg übrig, als dem Drängen Stanhope's nachzugeben und den Marsch gegen

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Guido Grafen Starhemberg", pag. 586—587. — Duvivier: „Observatorium sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 226, 255.

Madrid anzutreten. Den Eigensinn des Briten brechen, ihn von der einmal gefassten Meinung abbringen zu wollen, wäre ein völlig nutzloses Beginnen gewesen, und Niemand konnte dies besser und richtiger beurtheilen als der Feldmarschall, der durch die Unbotmässigkeit Stanhope's schon so viele Widerwärtigkeiten hatte erfahren müssen. Starhemberg war es denn auch selbst, der dem Monarchen den Rath gab, sich in das Unvermeidliche zu fügen und Stanhope's Verlangen zu erfüllen.

Dass der Feldmarschall sich über die volle Tragweite dieses Schrittes und die beinahe unausbleiblichen Consequenzen desselben, die für die Alliirten nur ungünstige sein konnten, keiner Täuschung hingab, ist gewiss. Aber auch König Carl III. wurde es nicht leicht, sich dem Andrängen des ungestümen, eigenwilligen und rücksichtslosen Engländers zu unterwerfen und nur die Besorgniss, im Falle weiteren Widerstandes die Contingente Englands und Hollands sein Heer verlassen und dieses selbst in demselben Augenblicke aller materiellen Hilfsmittel beraubt zu sehen, vermochte ihn schliesslich dazu zu bestimmen.

Sehr richtig beurtheilte Carl III. dabei die Situation und bezeichnend erscheint in dieser Richtung, was der König an seine Gemahlin schrieb: „Wenn der Plan der Engländer gelingt, werden sie den Ruhm davon sich aneignen, wenn er aber misslingt, fällt alles Unglück auf mich allein“ [1]).

Philipp von Anjou in Madrid und Valladolid.

Im Gegensatze zu den stürmischen Auseinandersetzungen in Saragossa und den Beschlüssen, welche die nächste Folge derselben geworden waren, bot Philipp von Anjou Alles auf, um die Niederlagen von Almenara und Saragossa auszugleichen und das drohende Verderben von seinem Haupte abzuwenden.

Mit kaum 5000 versprengten und grösstentheils waffenlosen Soldaten hatte er in de Bay's Begleitung Tudela erreicht und nicht die Tage nur, die Stunden schon seines Herrschertraumes schienen in jenen Augenblicken gezählt. Allein der Enkel Ludwig XIV. liess sich durch die so rasch nach einander über ihn hereingebrochenen Katastrophen nicht vollends niederbeugen; er überwand die Verzweiflung, gleichwie er sein körperliches Leiden überwand und eilte über Agredo und Soria

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg“, pag. 587.

nach Madrid, um seiner Herrschaft neue Stützen zu gewinnen und sich dem siegreichen Gegner nochmals entgegen zu werfen.

Nicht lange zwar vermochte er sich des Aufenthaltes in der Hauptstadt zu erfreuen, denn schon wenige Tage nach seiner Ankunft traf die Nachricht ein, dass die Verbündeten bereits im Marsch nach Madrid begriffen seien.

Allein diese Nachricht, so sehr sie im ersten Augenblicke geeignet war, die in der Bevölkerung von Madrid vorhandene allgemeine Aufregung und Bestürzung zu steigern, trug anderseits nicht wenig dazu bei, rasche und durchgreifende Entschliessungen zu fördern. Die Art und Weise, wie Anjou von den Bewohnern der Hauptstadt und Castiliens überhaupt empfangen worden war, vermochte ihn nur in dem Vorhaben zu bestärken, dem bisher siegreichen Gegner den äussersten Widerstand zu leisten und kein Mittel unversucht zu lassen, um dem Vordringen desselben Halt zu gebieten. Dem auf der Flucht befindlichen Herrscher, der in zwei Schlachten geschlagen und dessen Heer der Auflösung zugeführt worden war, begegnete die gesammte Bevölkerung in dem Bestreben wetteifernd, ihm ihre unerschütterliche Anhänglichkeit, ihre volle Hingebung und die weitgehendste Opferwilligkeit zu erweisen. Während das Volk, ohne eine Aufforderung abzuwarten, in hellen Haufen unter seine Fahnen eilte, warben der Adel sowie der wohlhabendere Theil der Bevölkerung überhaupt, Truppen auf eigene Kosten und verpflichteten sich freiwillig, dieselben auszurüsten und während der Dauer des Krieges zu erhalten. In Folge dieser allgemeinen und werkthätigen Antheilnahme glich ganz Castilien schon in den ersten Tagen nach der Rückkehr Philipp's einem Heerlager und dieser war sehr bald in der Lage, jene Vorbereitungen in Angriff zu nehmen, welche für die Neuformation und Concentrirung der Armee in erster Linie nothwendig waren.

Im Gegensatze zu Stanhope, welcher nur von der schleunigen Besetzung Madrids dauernde Erfolge für Carl III. erreichen zu können glaubte, schwankte Anjou nicht einen Augenblick, dem Ansturm des siegreichen Gegners die offene und so gut als wehrlose Hauptstadt ruhig zu überlassen. Er fühlte sehr richtig, dass es sich vor Allem darum handeln müsse, die unterbrochene Verbindung mit seiner natürlichen Basis mit Frankreich auf das Schleunigste wieder herzustellen und dieselbe, wenn anders möglich, völlig zu sichern. Zudem musste Philipp darauf bedacht sein, dem Herzog von Vendôme die Vereinigung mit der Armee thunlichst zu erleichtern.

Man entschied sich daher in Madrid nach einer kurzen Berathung dahin, den gesammten Hofstaat, die Regierungsbehörden u. s. w.

zunächst nach Valladolid zu verlegen, dort die Neuformation der Armee sofort in Angriff zu nehmen und das Eintreffen des Marschalls Vendôme zu erwarten. Inwieferne der sonst wenig selbstständige Herzog von Anjou aus eigener Initiative zu diesen tief eingreifenden Entschliessungen gelangte oder seine Umgebung dazu beigetragen hat, ihm die Nothwendigkeit derselben nahezulegen, ist nicht mit Sicherheit zu constatiren; thatsächlich scheinen die Königin, seine Gemahlin, sowie die Prinzessin Orsini ihren ganzen Einfluss in der angedeuteten Richtung zur Geltung gebracht zu haben[1]) und der spätere Erfolg sollte schon in verhältnissmässig kurzer Zeit den Beweis für die Richtigkeit jener Massnahmen erbringen.

Philipp von Anjou hatte es den Granden freigestellt, dem Hofe nach Valladolid zu folgen oder in Madrid zurückzubleiben, allein nur wenige machten von der letzteren Erlaubniss Gebrauch. Im Gegentheile, nicht nur der überwiegende Theil des castilischen Adels legte das Bestreben an den Tag, dem Herzog dadurch, dass er mit ihm nach Valladolid zog, seine Treue und Anhänglichkeit zu beweisen, auch aus dem Bürgerstande beeilten sich Alle, welchen ihre Verhältnisse dies gestatteten, Haus und Hof zu verlassen und sich dem Zuge gegen Norden anzuschliessen.

Auch die Wahl des neuen Regierungssitzes war eine glückliche. Ganz abgesehen von den bedeutenden Ressourcen, welche die ausgedehnte und reiche Hauptstadt des Königreiches Leon und ihre hoch cultivirte Umgebung dem Hofstaate und der neu aufzustellenden Armee Anjou's überhaupt zu gewähren in der Lage waren, schon die geographische Lage Valladolids war für ihn in jenen Wochen, welche der Katastrophe von Saragossa folgten, von hohem Werthe, namentlich von dem Augenblicke an, als die Verbündeten den verhängnissvollen Entschluss gefasst hatten, ihrerseits gegen Madrid vorzugehen.

Von der Vorrückungslinie und dem unmittelbaren Machtbereiche der Alliirten ziemlich weit entfernt, war Valladolid noch überdies durch den wasserarmen Gebirgszug der Sierra-de-Guadarrama von diesen geschieden. Insolange die letzteren also an ihrem neuen Operations-

[1]) „La reine, tenant le prince entre ses bras, se montra sur un balcon du palais, y parla au peuple accouru de toutes parts, avec tant de grâce, de force et de courage, qu'il est incroyable avec quel succès. L'impression, que ce peuple reçut, se communiqua partout et gagna incontinent toutes les provinces." Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 349.

„Il avait attendu qu'il fut de retour à Madrid pour y recevoir la loi de ses gouvernantes et savoir ce qu'il devait mander," sagt Torcy in Bezug auf die damalige Thätigkeit Philipp's von Anjou. Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 257.

objecte festhielten, war für die Reorganisations-Arbeiten Anjou's, selbst in dem Falle einer Cooperation Starhemberg's mit den portugiesischen Streitkräften, kaum eine ernstliche Störung zu besorgen, nachdem jene, wie zu erwarten stand, nur an dem mittleren oder unteren Laufe des Tajo eintreten konnte.

Dafür beherrschte Philipp von Valladolid aus nicht nur das ganze, ausgedehnte Flussgebiet des Duero, was ihn befähigte, über Navarra und Biscaya sowohl zu Land als zur See mit Frankreich in Verkehr zu treten, er war dadurch auch in die Lage versetzt, eventuell den über Saragossa nach Catalonien laufenden Verbindungen Carl III. in hohem Grade gefährlich zu werden.

Eintreffen des Marschalls Vendôme in Valladolid.

Marquis de Bay hatte schon in Tudela versucht, die Versprengten wieder zu sammeln. Von den Verbündeten nicht weiter verfolgt, war es ihm in den nächsten Tagen gelungen, zwischen Tudela und Calahorra etwa 9000 Mann zusammen zu bringen und an der Spitze dieses schwachen Häufleins Philipp über Agredo und Soria nach Madrid zu folgen. Als aber Valladolid zum Versammlungspunct der neu zu organisirenden Armee bestimmt worden war, wurde de Bay nach Soria die Weisung entgegengeschickt, den Marsch in südlicher Richtung nicht weiter fortzusetzen, sondern dem Laufe des Duero gegen Westen folgend, nach Aranda-de-Duero in die Nähe Valladolids zu rücken [1]).

Anjou selbst brach am 9. September von Madrid auf und traf mit zahlreichem Gefolge am 16. in Valladolid ein, wo sich am 20. die Marschälle Vendôme und Noailles zu seiner Verfügung stellten. Der Erstere, welchen Anjou schon unmittelbar nach dem Schlage von Almenara in der dringendsten Form von seinem königlichen Grossvater erbeten hatte, war bereits vor vier Wochen von Versailles abgegangen, schien aber keineswegs besonders von dem Verlangen erfüllt, seine schwierige Mission rasch anzutreten, und liess sich auch durch den Unglückstag von Saragossa nicht zu einer Beschleunigung seiner Reise bestimmen. Er suchte über die spanischen Verhältnisse vorerst aus unmittelbarer Nähe genauere Informationen einzuholen, ehe er selbstthätig in dieselben eingriff, denn er brachte, gemeinschaftlich mit Noailles, mehrere Wochen in Bayonne zu und erst nachdem Beide

[1]) Duvivier: „Observations etc.", II., pag. 225.

durch einen eigenen Courier erneuert um Verhaltungsmassregeln gebeten und diese von dem zu jener Zeit in Marly befindlichen Könige erhalten hatten, überschritten die Marschälle die spanische Grenze und trafen, wie früher gesagt, am 20. September bei Philipp von Anjou in Valladolid ein.

Von diesem Augenblicke angefangen aber setzte Vendôme seine ganze Energie und Thatkraft ein, um der ihm übertragenen Aufgabe gerecht zu werden, und weder Ludwig XIV., noch weniger Anjou sollten es bereuen, den Marschall seiner mehrjährigen Zurückgezogenheit entrissen zu haben.

Wie natürlich, war Valladolid in den nächsten Tagen nach der Ankunft der französischen Marschälle zum Schauplatze wichtiger Berathungen geworden. Schon vorher hatten einige dreissig, dem höchsten und ältesten castilischen und andalusischen Adel angehörige Granden eine Adresse an Ludwig XIV. gerichtet, die der Gesandte Anjou's in Paris, Herzog von Alba, übergeben sollte und in welcher sie den König von Frankreich ihrer unbedingten Treue und Hingebung für Philipp versicherten, angesichts der verzweifelten Lage der Anjou'schen Partei aber auch die dringende Bitte um ungesäumte Hilfeleistung zum Ausdruck brachten [1]).

Während dieser Beweis von Unterwürfigkeit den Herrscher Frankreichs mit hoher Genugthuung erfüllte, ward er für dessen Enkel Veranlassung, sich dem Adel unmittelbar dankbar zu bezeigen und nicht weniger als sechs dieser Edelleute sofort zu General-Capitainen, der höchsten Würde, welche in der spanischen Armee zu vergeben war, zu ernennen [2]), den Marquis d'Ayetone, Herzog von Pepoli, Graf de las Torres, Marquis de Valdecañas, Graf d'Aguilar und den französischen General-Lieutenant de Thouy [3]).

In Bezug auf die zunächst vorzunehmenden militärischen Operationen wurde in erster Linie die Anschauung Vendôme's ausschlaggebend. Der Marschall beabsichtigte die fernere Festhaltung Valladolids mit der ganzen Armee nicht; er legte Gewicht darauf, eine, etwa am mittleren Tajo in Aussicht genommene Vereinigung Starhemberg's mit den portugiesischen Streitkräften zu hindern und schlug daher vor, dass Marquis de Bay sofort nach Estremadura zurückkehre, um eine Vorrückung der Portugiesen zu vereiteln, während er selbst die Armee zunächst nach Salamanca am Tormes führen würde, um, nach ausreichender Ergänzung derselben, gegen Almaraz am

---

[1]) Masson: „Journal inédit etc.", pag. 275 und 276.

[2]) und [3]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 347 ff.

Tajo (in geringer Entfernung westlich von Talavera-de-la-Reyna) vorzurücken und sich damit directe auf die Verbindungslinie der beiden alliirten Heerestheile zu legen [1]).

Die Ausführungen des Marschalls begegneten keinem Einwurf; sowohl Philipp selbst, unter dessen Vorsitz die Conferenzen stattgefunden hatten, als auch die übrigen Anwesenden, Noailles, de Bay und alle spanischen Generale, erklärten sich mit denselben einverstanden und bereit, nach Möglichkeit zu ihrer Durchführung beizutragen.

Nachdem der Herzog von Anjou den Entschluss kundgab, den Feldzug auch ferner an der Spitze seiner Armee mitzumachen, diese nach dem Operations-Projecte Vendôme's sich aber mit jedem Tage weiter von Frankreich entfernte, so wurde der Beschluss gefasst, den Sitz der Regierung nach Vittoria, westlich von Pampeluna, zu verlegen, wohin sich auch die Königin mit dem Prinzen von Asturien verfügte, um die Verbindung mit Frankreich aufrecht erhalten und sich nöthigenfalls dahin zurückziehen zu können [2]).

Thatsächlich war indessen gerade zu jener Zeit die Stimmung am Hofe von Versailles eine dem Enkel des Königs keineswegs günstige und Ludwig XIV., trotz der Absendung des Herzogs von Vendôme, auf welche er wenige Wochen vorher, beengt und gebeugt durch die eigene Noth und als Folge des schlechten Fortgangs seiner Friedensversuche, bereitwillig eingegangen war, nicht gewillt, neue Lasten auf sich zu nehmen, um Anjou auf dem spanischen Throne zu erhalten.

Wohl hatte der König nach dem Unglückstage von Almenara den Befehl gegeben, alle an Frankreichs Südgrenze disponiblen Truppen nach Pampeluna abgehen zu lassen und weitere ausgiebige Verstärkungen von der Armee Berwick's, nach dem Abschlusse des Feldzuges in den West-Alpen und damit eine kräftige Diversion aus dem Roussillon in Aussicht gestellt [3]). Allein der Ausgang der Schlacht von Saragossa war, einem Mehlthau gleich, auf diese wohlwollenden Intentionen Ludwig XIV. gefallen und hatte, im Vereine mit dem, wenige Wochen früher erfolgten definitiven Abbruche der Gertruydenberger Verhandlungen, den Herrscher Frankreichs bestimmt, die Abdankung seines Enkels und damit den endlichen Abschluss des Krieges erneuert in ernste Erwägung zu ziehen [4]).

---

[1]) Duvivier: „Observations etc.", II., pag. 226.

[2]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 351.

[3]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 255, 256.

[4]) „Les choses parurent sous une face différente depuis la bataille. Le Roi crut, qu'après cette événement on pouvait tanter ce que l'on jujeait impracticable

Der Herzog von Noailles war eigens zu dem Zwecke nach Spanien gesendet worden, um Anjou die Aufforderung seines Grossvaters zu jener zu überbringen und zur selben Zeit, als Marschall Vendôme den in Valladolid versammelten Würdenträgern seine Operationspläne entwickelte, fanden in den Privatgemächern Philipp's vor und nach den officiellen Conferenzen ernste Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Vertrauensmanne Ludwig XIV. statt.

Dieselben ergaben aber insoferne ein vollständig negatives Resultat, als der Herzog von Anjou sich durchaus nicht geneigt finden liess, auf die Insinuationen seines Grossvaters einzugehen.

Noch während der Anwesenheit Noailles' an seinem Hoflager schrieb der Herzog dem König eigenhändig: „Qu'il préferait toujours le parti de se soumettre à ce que Dieu voudrait décider de son sort en combattant, à celui de le décider par lui-même en consentant à un accommodement ou sa gloire et son honneur paraissaient aussi interessées, et à abandonner des peuples, sur lesquels ses malheurs n'avaient produit jusqu'alors d'autre effet que d'augmenter leur zèle et leur affection pour lui“ [1]).

Diese namhafte Erklärung, im Vereine mit einem gleichzeitig in Versailles eingetroffenen Berichte Vendôme's, in welchem der Marschall die Zustände in Spanien durchaus nicht als verzweifelte oder auch nur hoffnungslose schilderte, machte einen tiefen Eindruck auf Ludwig XIV. Als am 14. October vollends Noailles aus Spanien zurückkehrte und dem Könige über seine Wahrnehmungen in Valladolid in gleichem Sinne und noch eingehender als dies Anjou und Vendôme schriftlich gethan hatten, referirte, liess der König den Gedanken an die Abdankung seines Enkels alsbald wieder fallen und verlangte in einer, am nächsten Tage abgehaltenen Conferenz über die in Bezug auf Spanien zu fassenden Entschliessungen [2]), die Ansichten der Conferenz-Mitglieder Voisin, Torcy, Noailles etc. Die Frage wurde aufgeworfen, ob an der seitherigen Abstinenz hinsichtlich der Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel festgehalten, oder dem Herzog von Anjou Hilfe gebracht werden solle und ob in dem letzteren Falle die französischen Auxiliar-Truppen nach Navarra oder nach Catalonien zu führen wären?

---

auparavant. Il fut question de l'ouvrier qui serait employé à un ouvrage aussi delicat: persuader un roi d'abdiquer, au moins de quitter un grand royaume pour un des moindres Etats de l'Europe, n'était pas une comission facile, ni agréable.“ Ebenda pag. 257.

[1]) und [2]) Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy“, pag. 280 und 286.

Die Beobachtung weiterer Passivität wurde principiell verworfen, nachdem dieselbe nur dem Gegner Vortheile bringen und den ersehnten Friedensschluss noch mehr verzögern und erschweren würde. Ebenso fand ein eventueller Einmarsch in Navarra nicht den Beifall der Anwesenden, da ein solcher, wenngleich die französischen Streitkräfte näher an den momentanen Operationsbereich Vendôme's heranführend, für diese nicht nur mit bedeutenden Subsistenz-Schwierigkeiten verbunden sein würde, sondern auch keinerlei greifbaren Erfolg in Aussicht zu stellen geeignet sei. Pampeluna, der einzige bedeutendere Platz in Navarra, befinde sich ohnehin schon in den Händen der Franzosen, es fehle daher jedes nennenswerthe Operationsobject und die einmarschirten Truppen würden voraussichtlich durch ihre Stellung in Navarra den Interessen Frankreichs ebensowenig Nutzen zu bringen im Stande sein als jenen des Herzogs von Anjou.

Wesentlich günstigere Aussichten eröffne dagegen die Vorrückung nach Catalonien, welche für die französischen Streitkräfte zudem als die nächstliegende und leichteste bezeichnet werden müsse. Noailles, welcher in erster Linie für eine solche eintrat, nachdem er sie zu commandiren bestimmt war, hatte die Genugthuung, für seine Ausführungen die volle Zustimmung des Königs zu erlangen und da die übrigen Anwesenden sich dem Urtheile des Monarchen accommodirten, so wurde die Conferenz geschlossen und schon in den nächsten Tagen ergingen Weisungen, um die aus dem Languedoc, der Provence und dem Dauphiné für Spanien in Aussicht genommenen Truppenkörper in Marschbereitschaft zu setzen und im Roussillon zu concentriren [1]).

40 Bataillone und 50 Escadronen sollten unter Noailles in Spanien einmarschiren und dieser verfügte sich, nachdem er alle Detail-Bestimmungen mit dem Kriegsminister Voisin geregelt hatte, am 28. October von Marly nach Perpignan, um die Truppen daselbst zu erwarten [2]).

Vormarsch der Alliirten nach Madrid.

Mit dem Aufbruche der Alliirten von Saragossa geriethen die Ereignisse in eine wesentlich beschleunigte Entwicklung.

Volle zehn Tage hatten die Verbündeten daran gewendet, um die Armee nach den Anstrengungen der letzten Wochen wieder in Stand zu setzen und in Bezug auf die nächsten Operationen schlüssig zu werden.

[1]) „Torcy", pag. 288.

[2]) „Saint-Simon", V., pag. 351.

Den ungünstigen Einfluss der grossen Stadt auf die Truppen fürchtend, hatte der Feldmarschall dieselben schon am 26. August von Saragossa nach dem, in geringer Entfernung nordwestlich und Ebro-aufwärts gelegenen Flecken Utevo geführt und daselbst Lager beziehen lassen, nachdem es von hier aus zudem auch noch leicht ausführbar blieb, die beabsichtigte Vorrückung gegen Navarra fortzusetzen.

Diese Operation war nun allerdings aufgegeben, und das Heer musste, dem Verlangen Stanhope's entsprechend, ohne weiteren Zeitverlust nach dem Süden geführt werden. Eigenthümlicherweise war es aber nunmehr König Carl III. selbst, von welchem ein nochmaliger Versuch ausging, um den von ihm als verhängnissvoll erkannten Zug gegen Madrid noch im letzten Augenblicke zu hintertreiben.

Am Morgen des 31. August von Utevo aufbrechend, war die Armee in vier Tagemärschen im Thale des Jalon aufwärts gerückt und über Plasencia und Calatrava am 3. September in Calatayud eingetroffen, wo ihr wieder eine mehrtägige Rast gegönnt und namentlich auch die Verpflegung für den Weitermarsch durch Castilien sichergestellt werden musste. Diesen Aufenthalt benützte der König zur Einberufung eines neuen Kriegsrathes, welchem er als wesentlichste Frage die endgiltige Beschlussfassung über die Fortsetzung oder Sistirung des Marsches nach Madrid vorlegte [1]).

An diesen Conferenzen nahmen ausser dem Gesandten Portugals, Grafen Assumar und dem Obersthofmeister des Königs, Fürsten Liechtenstein, der Feldmarschall Graf Starhemberg, dann die Generale Stanhope, Puebla, Belcastel, Carpenter, Wils und Frankenberg theil, nachdem Carl III. es bei dem ihm eigenen Zartgefühle absichtlich vermieden hatte, dem Kriegsrathe, ausser dem Ober-Commandanten, noch andere kaiserliche Officiere beizuziehen, welche von den Verbündeten als unter seinem Einflusse stehend, hätten bezeichnet werden können.

Graf Frankenberg, als der Rangsjüngste unter den Anwesenden zunächst zur Meinungsabgabe berufen, glaubte zur unbedingten Festhaltung an dem einmal beschlossenen Vormarsche nach Castilien rathen zu sollen, auf welchem sich, wie er anzunehmen geneigt sei, auch die nöthigen Lebensmittel auftreiben lassen würden. Durch eine gleichzeitige maritime Expedition gegen Valencia, die, unter Zuhilfenahme der im Ampurdan und in Catalonien stehenden alliirten Streitkräfte, durch die Flotte leicht zu bewirken sein müsste, hoffte er, die Action der Hauptarmee sehr gefördert zu sehen. Die Generale Puebla,

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 3.

Belcastel, Carpenter und Wils waren derselben Ansicht, nur betonten sie die Nothwendigkeit, nach Madrid zu gehen, insgesammt noch entschiedener als dies ihr Vorgänger gethan hatte. Stanhope betrachtete die Fortsetzung des Marsches nach Madrid als etwas Selbstverständliches, allein er gab doch die Nothwendigkeit zu, dem Gegner, wenn anders möglich, die Verbindungen mit Frankreich abzuschneiden, durch dessen Hilfe Philipp von Anjou in den Stand gesetzt werden könne, seine bei Saragossa zertrümmerte Armee wieder kampffähig zu machen. Zu diesem Behufe glaubte Stanhope namentlich auf die Nützlichkeit der Erwerbung eines Hafens in Guipuzcoa (Küstendistrict im Norden von Navarra, an dem Meerbusen von Biscaya) hinweisen zu sollen, mittelst dessen Benützung man den Seeweg nach England frei habe und auf der kürzesten Route alle zum Kriege nothwendigen Bedürfnisse rasch an sich ziehen könne. Er erbot sich in dieser Richtung auch zu der weitgehendsten Vermittlung mit seinem Heimathlande. Von der gleichen Zuversicht erfüllt, zeigte sich Stanhope hinsichtlich der geplanten Expedition gegen Valencia. Er meinte, dass die Flotte bei der Ausführung einer solchen ihr Bestes thun werde und nachdem Anjou im Königreiche Valencia nur wenige Truppen haben könne, die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit aber König Carl geneigt sei, so habe man allen Grund, einem sehr günstigen Ergebnisse der gegen die Ostküste Spaniens beabsichtigten Diversion entgegen zu sehen. Der Eroberung Valencia's müsse naturgemäss die im Interesse der Alliirten schon seit lange höchst wünschenswerthe enge Cernirung von Tortosa, Mequinenza und Lerida folgen, um die eigenen Verbindungen mit Barcelona vollständig frei zu machen und zu sichern.

Die von Selbstvertrauen und Sanguinismus getragenen Ausführungen Stanhope's konnten nicht überraschen. Er hatte beides in allen Gelegenheiten an den Tag gelegt und sich nie ruhiger Erwägung zugänglich gezeigt.

Sein Ungestüm hatte ihn im vorigen Jahre die völlig aussichtslose Expedition gegen Cadix mit der gleichen leidenschaftlichen Hartnäckigkeit aufnehmen und vertreten lassen, wie in diesem Jahre jene gegen Cette; es liess ihn auch in dem vorliegenden Falle über alle Hindernisse hinwegsehen und von Erfolgen träumen, deren Realisirung unter den obwaltenden Umständen von vornherein als fast unmöglich angesehen werden musste.

Auch Starhemberg stimmte jetzt für den Vormarsch nach Madrid. Ermüdet von dem steten vergeblichen Kampfe gegen Eigensinn und Unverstand und bemüht, neuen Zerwürfnissen im eigenen

Lager vorzubeugen, blieb der Feldmarschall nun, nachdem er sich in Utevo den Forderungen Stanhope's einmal accommodirt und die Truppen im Sinne derselben bis Calatayud geführt hatte, bei diesem Entschlusse. Indessen unterliess er es doch nicht darauf hinzuweisen, dass die Vorrückung gegen Madrid nur in dem Falle vielleicht einen günstigen Erfolg haben könne, wenn die Verbindungen Anjou's mit Frankreich vollkommen unterbunden und diesem sowohl der Einbruch in Navarra, als in Catalonien verlegt werde. Die Besetzung eines entsprechenden Küstenpunctes in Guipuzcoa erscheine daher auch ihm von höchster Wichtigkeit, dürfe aber keineswegs als ausreichend angesehen, sondern müsste auf alle Häfen ausgedehnt werden, von welchen der Verkehr zwischen Spanien und Frankreich bisher unterhalten worden.

Mit Rücksicht auf das jedenfalls zu erwartende Vordringen französischer Hilfstruppen aus dem Roussillon, verlangte Starhemberg vor Allem die starke Besetzung von Gerona, nicht minder aber auch die Einschliessung der von Stanhope erwähnten catalanischen festen Plätze, um dieselben noch vor dem Eintreffen französischer Entsatztruppen zur Uebergabe zu nöthigen [1]). Die vorgeschlagene Expedition gegen Valencia erschien dem Feldmarschall von secundärer Bedeutung, zumal er der Flotte zu deren Ausführung an Landungstruppen, etwa unter den Generalen Nebot und Schober, nicht mehr als 1000 Mann Infanterie zur Verfügung zu stellen vermochte und höchstens noch 500 Reiter von irgend einem Puncte aus, auf dem Landwege dahin instradirt werden könnten [2]).

Dass sich sowohl Fürst Liechtenstein als Graf Assumar vollständig den Ausführungen Starhemberg's anschlossen, war selbstverständlich. Der Erstere glaubte nur noch beifügen zu sollen, dass es ihm im Interesse des Königs sowohl als in jenem der Truppen dringend nöthig erscheine, den bisherigen Ausschreitungen derselben gegenüber der Bevölkerung auf dem Weitermarsche energisch entgegen zu wirken, denn diese Excesse seien der wesentlichste Grund, der das Volk der Sache des Königs abwendig mache und zu thätlichem Widerstande reize.

Trotz dieser, in einer Conferenz der Verbündeten etwas ungewöhnlichen Uebereinstimmung, liess König Carl III. sich in seiner Ansicht noch nicht wankend machen.

Der Monarch hatte jeden einzelnen der Theilnehmer an dem Kriegsrathe ruhig angehört und jede Meinung vollkommen ungestört

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 3. (Votum des Feldmarschalls.)

entwickeln lassen. Nunmehr aber erklärte der König, dass es ihm trotz alledem noch immer richtiger zu sein dünke, die Armee nach Navarra zu führen, als sie den Marsch nach Madrid fortsetzen zu lassen. Nur der Aufmarsch der Truppen in Navarra könne und werde die Communication zwischen Frankreich und Spanien dergestalt hindern, dass es den Franzosen thatsächlich unmöglich gemacht werden würde, dem Herzog von Anjou Verstärkungen oder Hilfe überhaupt zugehen zu lassen. In diesem Falle sei es aber auch Castilien unmöglich, den Widerstand gegen die Verbündeten noch lange fortzusetzen, es werde sich vielmehr sehr bald gezwungen sehen, „die leges von deren victoriosen Waffen anzunehmen“ [1]). Würde hingegen an der Vorrückung nach Süden festgehalten, so werde dies die Verbindungen zwischen Ludwig XIV. und seinem Enkel in keiner Weise tangiren, die Entschliessungen zur ausgiebigen Unterstützung des Letzteren nur fördern und beschleunigen und die eigene Armee überdies sehr bald schweren Gefahren hinsichtlich ihrer Subsistenz entgegenführen. Denn er sei fest überzeugt, fügte der König hinzu, dass jeder Ort sofort revoltiren werde, sobald die Truppen ihn verliessen und in Folge dessen auch Requisitionen oder Fouragirungen nur unter steter Bedeckung zu bewirken sein dürften. Die Erlebnisse früherer Jahre hätten den Beweis geliefert, dass, ungeachtet des Besitzes von Madrid, der König niemals über einen grösseren Landstrich thatsächlich geherrscht habe, als eben über denjenigen, welchen die Armee gerade occupirt hatte. Es könne bei der fortdauernden „Obstination“ der Castilianer daher mit Sicherheit angenommen werden, dass Madrid und andere Orte den Königlichen wohl aus Furcht, keineswegs aber aus Liebe zwar ihre Thore öffnen, sich dagegen sofort wieder erheben würden, sobald die Alliirten ihnen den Rücken kehrten. Die natürliche und nächste Folge dieser feindseligen Gesinnungen werde in einem fortwährenden Mangel an Verpflegserfordernissen zum Ausdruck kommen und dieser lege nothgedrungen die Befürchtung nahe, dass die Armee, wie schon einmal, genöthigt sein werde, auf alle gemachten Eroberungen zu verzichten und sich zurückzuziehen, um nicht zu Grunde gehen zu müssen.

Carl III. schloss seine denkwürdigen Ausführungen mit der Erklärung, dass er sich zu denselben verpflichtet erachtet habe, um den aus einer weiteren Vorrückung durch Castilien zu besorgenden traurigen Consequenzen rechtzeitig vorzubeugen; dass er sich im Uebrigen aber, wie in allen früheren Gelegenheiten so auch diesmal, der Meinung

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. IX, 3.

der Generale und namentlich jener Starhemberg's und Stanhope's „conformire". Nur Eines müsse er, auf die Bemerkungen seines Obersthofmeisters zurückkommend, allen Anwesenden auf das Nachdrücklichste an's Herz legen, die Nothwendigkeit nämlich, den von den Truppen bisher verübten Unordnungen und Excessen mit aller Energie entgegen zu arbeiten, denn diese gereichen weder dem Ansehen der alliirten Waffen, noch jenem des Königs zur Ehre und zum Vortheile und ebensowenig trage es zur Conservation des Landes und der Armee bei, wenn die Soldaten beispielsweise „unter dem Prätext, die Fourage für ihre Pferde zu suchen, die Häuser, ja die Kirchen selbst plündern und niederreissen" [1]).

Die von so vollem Verständniss für die damalige Situation der Verbündeten zeugenden Ausführungen Carl III. vermochten die Versammlung nicht umzustimmen.

Der vollständig im Banne Stanhope's stehende Kriegsrath entschied gegen den König und beschloss, an der Vorrückung gegen Madrid festhaltend, als alleinige Concession die Ernennung eines General-Profossen, welchem die Verhinderung und Ahndung weiterer Ausschreitungen der Truppen übertragen wurde. Dass diese Entscheidung Carl III. auf das Empfindlichste verletzen und ihn namentlich auch gegen den Feldmarschall Grafen Starhemberg verstimmen musste [2]), ist gewiss, hatte dieser sich doch kurz vorher noch ebenso entschieden als der König gegen die Fortsetzung der Operationen in südlicher Richtung ausgesprochen. Anderseits war Carl III. aber so sehr erfüllt von der Wichtigkeit seiner Mission und dieser mit so viel Selbstverleugnung ergeben, dass er seine persönlichen Gefühle auch jetzt zurücktreten liess, sich dem Beschlusse der Generale vollständig unterordnete und an Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit in der Durchführung desselben, dem ganzen Heere als Beispiel voranleuchtete.

Glücklicherweise sollten die Befürchtungen des jugendlichen Monarchen, wenigstens in der ersten Zeit nach dem Aufbruche von Calatayud, nicht ihrem vollen Umfange nach in Erfüllung gehen. Allgemein war man im Heere der Verbündeten darauf gefasst gewesen, sich den Vormarsch in Castilien mit den Waffen in der Hand erkämpfen zu müssen und demnach auf das Angenehmste überrascht,

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 3. (Bezieht sich wesentlich auf die Rohheiten der protestantischen Truppen, hauptsächlich der Engländer, gegen die katholischen Einrichtungen in Spanien.)

[2]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 594.

bei der Bevölkerung nicht nur keinem Widerstande, sondern sogar einem gewissen Wohlwollen zu begegnen [1]).

In gleicher Weise, wie dies in Aragonien geschehen war, beeilten sich auch die castilischen Gemeinden, Carl III. ihre Huldigung darzubringen — „die bisher angetroffenen Castilianer submittirten sich Ihrer königlichen Majestät zur Obedienz" — berichtete Fürst Liechtenstein dem Prinzen Eugen und ebenso wurden die für die Truppen verlangten Lebensmittel von der Bevölkerung willig und ohne Schwierigkeiten beigestellt [2]).

Am 7. September von Calatayud aufgebrochen, war das Heer über Ariza, Alhama, Huerta und Medinaceli am 12. in Siguenza am Henares eingetroffen [3]), ohne dass die unter General-Lieutenant Graf Atalaya vorausmarschirende und aus 1500 Pferden bestehende Vorhut irgend einer Widersetzlichkeit von Seite der Bevölkerung begegnet wäre. Dieselbe hatte vielmehr, gleich dem Gros, bis dahin nur unter den natürlichen Schwierigkeiten des Marsches zu leiden gehabt, welcher sich unter dem Einflusse sengender Hitze und schlechter, steiniger Strassen für die Truppen dadurch doppelt anstrengend und aufreibend gestaltete, dass diese fast auf dem ganzen Wege mit empfindlichem Wassermangel kämpfen mussten.

Carl III. liess sich durch die Unterwürfigkeit der Castilianer nicht in Sicherheit wiegen; ihm, welcher dem Zuge nach Madrid vom Anfange an das lebhafteste Misstrauen entgegengebracht hatte, konnte am allerwenigsten verborgen bleiben, dass trotz aller Versicherungen der Treue nur zu zahlreiche Anzeichen vorhanden waren, die schliessen lassen mussten, dass die Bevölkerung Castiliens in ihrem bisherigen Auftreten wohl von der Furcht vor seinen Soldaten, nicht aber von wirklicher Hinneigung zu seiner Person, oder von Sympathien zu seiner Regierung geleitet sei.

Dass diese Sympathien nicht Wurzel zu fassen vermochten, dazu trug übrigens auch jetzt noch ein Theil der alliirten Truppen nach

---

[1]) „Tout le monde était du sentiment, que le Castille se serait armée et soulevée contre nous, mais jusqu'à présent il n'y-a rien moins, car ils viennent même de loing donner l'obéissance de la même manière que l'Aragon et on ne manque pour ainsi dire de rien dans le camp (quoique fort cher), outre cela c'est les villages qui nous fournissent le pain et l'avoine pour la cavalerie . . ." (Obrist O'Dwyer an Eugen. Lager bei Siguenza, 15. September. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 17.

[2]) Liechtenstein an Eugen, 11. September. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 12.

[3]) „Liste des camps etc. 1710"; Original im Starhemberg'schen Archive zu Riedegg. Abschrift, Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XIII, 8.

Möglichkeit selbst bei. Ungeachtet der so oft betonten Nothwendigkeit, Excesse thunlichst zu vermeiden und die Bevölkerung durch ein billiges Auftreten der gemeinsamen Sache zu gewinnen, dauerten die Ausschreitungen fort, und die Soldaten der englischen und pfälzischen Contingente, dann aber auch die aus Catalonien mitgekommenen Miquelets, hausten in Castilien ärger denn in Feindes Land und thaten damit der Sache ihres Königs unberechenbaren Schaden [1]).

Wenn dieses wüste Auftreten in Bezug auf die castilianischen Milizen durch den tiefgehenden, leidenschaftlichen Antagonismus zu erklären war, von welchem die einzelnen spanischen Provinzen allezeit gegen einander erfüllt gewesen sind, so war es bei den englischen Truppen zumeist der blinde fanatische Hass gegen die „Papisten", welchen man in England so eifrig pflegte.

An und für sich unklug und unpolitisch, erschien solch' zügelloses Auftreten im Hinblicke auf die Willfährigkeit der Bevölkerung in keiner Weise gerechtfertigt; allein selbst die Unterbefehlshaber Starhemberg's, welche sich sonst in allen Gelegenheiten durch ein erhebliches Selbstbewusstsein auszeichneten und nur zu sehr geneigt waren, den Weisungen des Armee-Commandanten passiven Widerstand oder directen Ungehorsam entgegen zu setzen, traten ihren eigenen Untergebenen gegenüber so wenig energisch auf, dass alle Bemühungen des Königs und Starhemberg's erfolglos bleiben mussten.

Die von den Spaniern im Allgemeinen ohnehin mit scheelen Augen angesehenen zahlreichen protestantischen Soldaten in den Reihen der Alliirten konnten nicht abgehalten werden sich so weit zu vergessen, die religiösen Gebräuche des Volkes anzutasten und seine Kirchen mit ihrem, Gott geweihten Inhalte, zum Gegenstande wüster Schmähungen und Zerstörungen zu machen. Ein solches Benehmen musste auf die tief religiöse Bevölkerung von der allerübelsten Wirkung sein und dem habsburgischen Prinzen, unter dessen Fahnen diese rohen Gesellen fochten, die letzten Sympathien des Volkes für immer entziehen.

Diese, das edle Herz des Königs auf das Schmerzlichste berührenden Erfahrungen mögen nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, ihn den wiederholt misslungenen Versuch, seine Umgebung vielleicht doch noch zur Verzichtleistung auf den Einmarsch in Madrid zu bewegen, immer wieder von Neuem aufnehmen zu lassen. Zunächst war dies an dem Tage nach dem Eintreffen der Armee in Siguenza

[1]) Arneth: „Das Leben Starhemberg's etc.", pag. 595.

geschehen und als die letztere, nach mehrtägigem Verweilen daselbst, über Villaseca, Sopeltran und Guadalajara am 20. September Alcalà-de-Henares erreicht hatte, somit eigentlich schon in den Bereich der Hauptstadt gelangt war, trat Carl III. nochmals mit seinen Bedenken hervor.

Mit Recht wies der König darauf hin, dass es auffallend erscheinen müsse und nicht eben als ein günstiges Symptom gedeutet werden könne, dass, obgleich man Madrid so nahe gekommen, von Seite der Stadt noch gar kein Zeichen des Entgegenkommens wahrzunehmen sei, während anderseits, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, der grösste Theil des Adels Madrid mit Philipp von Anjou verlassen haben solle. Er müsse den Anwesenden daher erneuert die ernstliche Frage vorlegen, ob unter diesen, keineswegs unbedenklichen Anzeichen, der Marsch nach der Hauptstadt gleichwohl fortgesetzt, oder was im Interesse der gemeinsamen Sache sonst unternommen werden solle? [1]).

Der Kriegsrath, im Wesentlichen aus den schon früher genannten Theilnehmern bestehend, stimmte in seiner überwiegenden Majorität für den Einmarsch in Madrid. Mit Ausnahme Starhemberg's und Liechtenstein's erschöpften sich die Anwesenden, ebenso wie sie dies in Calatayud und Siguenza gethan hatten, an Argumenten zur Unterstützung ihres Votums und waren bemüht, die Besetzung der Hauptstadt als eine unbedingte Nothwendigkeit hinzustellen. Dieselbe würde in der Gesinnung der Bevölkerung höchstwahrscheinlich einen totalen Umschwung zu Gunsten des Königs zur Folge haben, während ein entgegengesetzter Beschluss einen entschieden ungünstigen Eindruck hervorrufen, alle bisherigen Erfolge in Frage stellen und nur die Anhänger der französisch gesinnten Partei ermuthigen werde.

Feldmarschall Graf Starhemberg, dessen Ausspruche sich, wie bei den gleichen früheren Anlässen, auch diesmal Fürst Liechtenstein und Graf Assumar anschlossen, beschränkte sich auf die Erklärung, dass die Unterwerfung und Besetzung der Hauptstadt nunmehr allerdings allen anderen Entschliessungen vorangehen müsse.

Es erscheine ihm daher nothwendig, zu diesem Behufe zunächst ein Detachement von 1000 Pferden hineinzusenden und dem Commandanten desselben eine Aufforderung an die Stadtvertretung mitzugeben, in welcher die letztere zur ungesäumten Abordnung von Delegirten angewiesen werde, um die Befehle des Königs in Empfang

---

[1]) Kriegsraths-Protokoll. Alcalà, 20 September 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 14e.

zu nehmen. Der Erfolg dieser Verfügung werde über weiter zu treffende Massnahmen zu entscheiden haben.

Carl III. wollte sich in seinem ersten Verkehre mit der Stadt nicht auf die Uebersendung der erwähnten strengen Aufforderung beschränken. Er befahl, derselben einige Exemplare des von ihm schon früher erlassenen und unterzeichneten Amnestie-Decretes beizufügen und dieses gleichzeitig mit jener in Madrid zu publiciren. Ebenso verfügte der König, dass General Stanhope das erwähnte Detachement zu commandiren und mit demselben schon in der kommenden Nacht aus dem Lager abzurücken habe.

Mit Rücksicht auf die verhältnissmässig geringe Entfernung, welche die alte Hauptstadt Aragoniens von Madrid trennt, war die Vorrückung der alliirten Armee eine ungemein langsame, zumal die Truppen auf dem ganzen Wege nirgends auch nur durch den Versuch eines Widerstandes oder einer Widersetzlichkeit seitens der Bevölkerung aufgehalten worden waren. Nachdem in den Acten keinerlei Andeutung vorfindlich ist, welche geeignet wäre, diesen grossen Zeitaufwand zu erklären, so muss angenommen werden, dass die schon während des Vormarsches aus Catalonien ziemlich abgehetzten Verbündeten, sich auf den schlechten steinigen Wegen nur mit grosser Anstrengung vorwärts zu bewegen vermochten und unter dem Einflusse permanenten Wassermangels und übergrosser Hitze auch nach kleineren Märschen wiederholt gezwungen waren, in einzelnen Orten mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen. Hie und da mag doch wohl auch die Verpflegung in dem dünnbevölkerten, ressourcenarmen Castilien mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sein und die Vorrückung ebenso verlangsamt haben, als die niemals fehlende Zwietracht und der Mangel an Gehorsam und Unterordnung seitens der fremdländischen Generale. Indessen, vier Wochen nach dem Siegestage von Saragossa standen die Truppen Carl III. immerhin vor den Mauern von Madrid, dessen Thürme im Glanze der Abendsonne herüberleuchteten und von den Soldaten des verbündeten Heeres als das vorläufige Ziel ihrer Anstrengungen mit lautem Jubel begrüsst wurden.

Mit nicht geringerer Genugthuung mag Stanhope den Befehl des Königs empfangen haben, der ihn ermächtigte, an der Spitze einer auserlesenen Reiterschaar die Hauptstadt des Landes als der Erste zu betreten.

Allein, wenn der stolze Brite diese, ausschliesslich dem Wohlwollen Carl III. entsprungene Verfügung als eine seiner Person und

seinen Verdiensten gebührende Auszeichnung anzusehen und nur als solche anzunehmen geneigt war, so mussten ihn schon die, bei der Durchführung derselben zu Tage tretenden Erscheinungen, auf das Empfindlichste berühren und nicht leicht mag für einen so hochmüthigen, leidenschaftlichen Charakter eine grössere Demüthigung denkbar gewesen sein, als die Nothwendigkeit, dem Könige über den thatsächlichen Verlauf des so heiss ersehnten und mit allen Mitteln erzwungenen Einzugs in Madrid, persönlich Bericht erstatten zu müssen.

Wohl versuchte die Bevölkerung auch hier nicht, dem Einmarsche der Verbündeten Widerstand entgegenzusetzen und eine schwache Cavallerie-Abtheilung Anjou's, welche unter den Befehlen des Generals Amezaga in der Hauptstadt zurückgeblieben war, hatte dieselbe noch vor dem Eintreffen Stanhope's verlassen.

Allein dieser wurde in einer Weise empfangen, welche kaum minder bedenklich erschien als offene Widersetzlichkeit und in Bezug auf die Gesinnungen der Einwohner jedenfalls zu den schlimmsten Erwartungen berechtigte. Grabesruhe herrschte in der Stadt, Kaufläden, Werkstätten, Waarenlager, die einzelnen Häuser selbst waren geschlossen, die Strassen leer und die wenigen Bewohner, welcher man in denselben ansichtig wurde, verhielten sich ernst und vollkommen schweigend [1]). Das war nicht die Begrüssung, wie sie die Bevölkerungen grosser Städte siegreich einziehenden Heeren sonst entgegen zu bringen pflegen und der Eindruck, welchen die Haltung der Stadt im Allgemeinen auf die Reiter Stanhope's hervorbrachte, ein so düsterer, unheimlicher, dass diesem allmälig selbst die Erkenntniss aufdämmerte, dass die von ihm mit so viel Starrsinn festgehaltene Meinung, doch wohl nicht die richtige gewesen sei.

Die Verbreitung der königlichen Proclamationen rief nicht entfernt die erwartete Wirkung hervor. Zwar verfügten sich einzelne der wenigen in Madrid zurückgebliebenen Granden, so der Herzog von Hijar, der Marquis de la Laguna, der Erzbischof von Valencia, die Grafen Palma und Cardona in das Hoflager Carl III., um ihm zu huldigen, und auch die Vertreter der Hauptstadt zögerten nicht, dem König durch eine zahlreiche Deputation ihre Ergebenheit versichern zu lassen. Allein, obgleich die Repräsentanten Madrids sich keineswegs auf diesen formellen Schritt beschränkten, sondern dem jugendlichen Monarchen schon bei dieser ersten Begegnung im Namen der

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 598.

Hauptstadt ein Geschenk von 500.000 spanischen Piastern zu Füssen legten und überdies ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck gaben, ein Cavallerie-Regiment auf ihre Kosten zu errichten und der königlichen Casse in zwölf Monatsraten einen weiteren Betrag von 480.000 Piastern zur Verfügung zu stellen, König Carl III. konnte sich durch diese anscheinend so reellen Zeichen einer unbedingten Unterwerfung durchaus nicht täuschen lassen.

Er hatte in der langen Zeit seines Aufenthaltes in Spanien in Bezug auf den Charakter und das ganze Wesen des Volkes zu eingehende Erfahrungen gemacht und die Richtigkeit seiner diesfälligen Anschauungen zu häufig erprobt, als dass es für ihn erst der Ausführungen Stanhope's bedurft hätte, um über die thatsächlichen Gesinnungen der Einwohner von Madrid Klarheit zu erlangen. Ebensowenig konnte es den Loyalitätsversicherungen der Stadtvertretung gelingen, den König auch nur vorübergehend irrezuführen. Er fühlte nur zu gut, dass die Hauptstadt, gleich Castilien überhaupt, in ihren officiellen Enunciationen ausschliesslich von der Furcht vor seinem bisher siegreichen Heere geleitet worden sei, dass aber das Verhalten der Bevölkerung während Stanhope's Einmarsch als der Ausdruck ihres eigentlichen Denkens und Fühlens angesehen werden müsse und dass dem entsprechend auch der dem Monarchen geleistete Eid der Treue nur für so lange Giltigkeit haben werde, als jenem die Gewalt der Waffen zur Seite stehe.

Wenn Carl III. gleichwohl kein Mittel unversucht liess, um die Sympathien des Volkes für sich zu gewinnen und die formelle Unterwerfung Madrids zu einer thatsächlichen, aus der bessern Einsicht und Ueberzeugung seiner Bewohner hervorgehenden zu machen, so entsprach ein solches Vorgehen allerdings ebensosehr dem milden, wohlwollenden Herzen des Königs, als den Geboten politischer und militärischer Klugheit. Leider sollten sich alle in dieser Absicht unternommenen Schritte schon in der kürzesten Zeit als vollständig vergeblich erweisen und damit nur einen neuen Beweis dafür erbringen, dass Carl III. dem Vormarsche nach Madrid nicht ohne tiefe Begründung bis zum letzten Augenblicke entgegen getreten war.

Nach einem fünftägigen Aufenthalte in Alcalà hatte Feldmarschall Graf Starhemberg die Armee am 26. September näher an Madrid herangeführt und die Fusstruppen nächst der Quinta-de-Canillejas Lager beziehen lassen, während die Reiterei an den wasserarmen Manzanares vorgeschoben wurde. Der König verlegte sein Hauptquartier zur selben Zeit nach einem, dicht vor den Thoren der Hauptstadt gelegenen Landhause des ihm persönlich befreundeten

Grafen Aguilar. Madrid verhielt sich vollkommen ruhig, aber ebenso theilnahmslos und zurückhaltend wie am ersten Tage.

Wohl hatten zahlreiche Personen von der durch Carl III. erlassenen Amnestie Gebrauch gemacht und viele derselben sich auch alsbald der neuen Regierung zur Verfügung gestellt. Allein die angesehensten, vermögendsten, einflussreichsten Mitglieder des Adels sowohl als des Bürger- und Handelsstandes, hatten die Stadt entweder mit Philipp von Anjou verlassen, oder gaben die Erklärung ab, an ihrem dem Enkel Ludwig XIV. geleisteten Unterthaneneide festhalten zu müssen.

Im Gegensatze zu der in zahlreichen ähnlichen Gelegenheiten von seinem Rivalen beobachteten Handlungsweise, liess Carl III. auch diese Opponenten im ungestörten Genusse ihrer Freiheit und im Besitze ihres Vermögens, ihrer Häuser und Güter. Allein selbst dieser, in Spanien ganz ungewohnte Beweis von Edelmuth und Mässigung, vermochte die Mehrzahl der Anhänger Anjou's in ihren Gesinnungen nicht wankend zu machen und die wenigen Persönlichkeiten, welche sich durch Versprechungen materieller Natur, Aussicht auf Belohnung oder Beförderung, zum Anschlusse an die Verbündeten bestimmen liessen, konnten kaum als sonderlicher Gewinn betrachtet werden.

In der Erwartung, die Bewohner Madrids vielleicht durch die persönliche Erscheinung des Monarchen zu gewinnen und der Stadt gleichzeitig durch die volle Entfaltung der seinen Befehlen unterstehenden bewaffneten Macht zu imponiren, glaubte die Umgebung Carl III. zu einem feierlichen Einzuge in die Hauptstadt rathen zu sollen. Der König, stets geneigt, seine Person den allgemeinen Interessen unterzuordnen, erklärte sich auch zu diesem Schritte bereit und mochte, trotz der bisherigen trüben Erfahrungen, im Innern vielleicht doch noch an der Hoffnung eines günstigen Umschwunges festgehalten haben. Er sollte eine neue, empfindliche Enttäuschung erleben.

Der Einzug erfolgte am 28. September und die Verbündeten waren bemüht, bei diesem Anlasse ein wahrhaft königliches Gepränge zur Geltung zu bringen. Von einer auserlesenen, 2000 Mann starken Reiterschaar eröffnet, betrat der Zug die Stadt durch das Thor von Atocha und die in ganz Spanien verehrte und berühmte Kirche gleichen Namens war es, zu welcher, von den Garden und seinem ganzen Hofstaate umgeben, Carl III. zunächst seine Schritte lenkte, um Gott für die bisher errungenen Erfolge zu danken.

Die Bevölkerung blieb in ihrer Haltung vollständig jener gleich, welche sie bei der ersten, vor fünf Jahren erfolgten Besetzung Madrids durch die Verbündeten und bei dem Einmarsche Stanhope's in den

jüngsten Tagen beobachtet hatte. Nicht ein Laut war zu hören, keine Hand erhob sich zum Grusse und weder die Person des Königs, noch seine glänzende Umgebung, noch der Anblick der Truppen vermochte die von den Einwohnern zur Schau getragene absolute Gleichgiltigkeit und Theilnahmslosigkeit zu überwinden. Die Strassen blieben öde und leer und nicht einmal die den Grossstädtern sonst immer eigene Neugierde und Vorliebe für Prunk und Schaugepränge waren im Stande, die Bevölkerung zum Verlassen ihrer geschlossenen Häuser und Wohnungen zu bestimmen. Dass ein solches Benehmen den Mann auf das Tiefste verletzen musste, welcher nur sein legitimes Recht in Anspruch nahm und nun Jahre hindurch mit ebensoviel Hingebung als Selbstlosigkeit um die Krone Spaniens gerungen hatte, war natürlich. Nicht minder erklärlich aber ist, dass die Erlebnisse des 28. September endlich auch jenen Persönlichkeiten die Augen öffnen mussten, welche bis dahin mit Ungestüm und Hartnäckigkeit an dem Zuge nach Madrid festgehalten und sich und dem Könige die weitgehendsten Erfolge von demselben versprochen hatten.

Carl III. konnte unmöglich darnach Verlangen tragen, sein Hoflager inmitten einer Bevölkerung aufzuschlagen, die ihm in solcher Weise begegnet war. Er weigerte sich entschieden, den königlichen Palast auch nur zu betreten und wandte sich, den Marktplatz und die Strasse del Sol passirend, dem Thore von Alcalà zu, durch welches er Madrid wieder verliess, um schmerzlich enttäuscht und tief verbittert, nach einem im Ganzen dreistündigen Aufenthalte in Madrid in seine bescheidene Residenz in dem Landhause Aguilar's zurückzukehren.

Es mochte eine traurige Genugthuung für ihn gewesen sein, seine schlimmsten Erwartungen in Bezug auf das von ihm so ausdauernd bekämpfte Operationsproject der verbündeten Generale nicht nur weit übertroffen, sondern dasselbe nunmehr von diesen selbst als völlig gescheitert erkannt zu sehen. Allein die in den Reihen der Alliirten von da ab täglich zunehmende Ueberzeugung, dass der forcirte Vormarsch auf Madrid ein verhängnissvoller Fehler gewesen und die Armee in seinen weiteren Consequenzen um die Früchte aller bis dahin erstrittenen Erfolge, die Siegestage von Almenara und Saragossa inbegriffen, zu bringen geeignet sei, vermochte an den traurigen Thatsachen nichts mehr zu ändern.

Die rasche, ungesäumte Vereinigung des englisch-portugiesischen Heeres mit den bei Madrid stehenden Truppen Carl III. allein konnte diesen noch in Stand setzen, die Hauptstadt zu behaupten. Um dieselbe anzubahnen, hatte Starhemberg, nachdem er die Armee in

den ersten Octobertagen nach dem nordwestlich von Madrid gelegenen el Pardo geführt [1]), die dringende Aufforderung nach Portugal gerichtet, mit allen an der Grenze stehenden Streitkräften unverzüglich in Spanien einzurücken und die Vereinigung beider Armeen in Castilien zu bewirken. Von der entscheidenden Wichtigkeit dieser Operation durchdrungen, hatten sich alle im Hauptquartiere Carl III. befindlichen massgebenden Persönlichkeiten dem Vorgehen des Feldmarschalls angeschlossen und Fürst Liechtenstein im Namen des Königs, die Generale Stanhope und Belcastel in jenem der Seemächte, den portugiesischen Hof zu raschem Handeln eingeladen, von den ständigen Repräsentanten der verbündeten Regierungen in Lissabon dabei auf das Wärmste unterstützt.

Allein der die englisch-portugiesische Armee in Vertretung des noch immer nicht aus England eingetroffenen Lord Portmore befehligende Graf Villaverde vermochte es nicht über sich zu gewinnen, jenen Aufforderungen nachzukommen und gleich wirkungslos blieben die Schritte der Alliirten in Lissabon selbst, obgleich sich hier auch der alte Marschall das Minas angeboten hatte, den Oberbefehl nochmals zu übernehmen und die Armee nach Madrid zu führen. Villaverde hatte zwar einen Versuch gemacht, sich mit seiner 14.000 Mann starken Armee dem Tajo zu nähern, war aber auf die Nachricht hin, dass de Bay mit 10.000 Mann in Merida an der Guadiana stehe und einige Brücken verschanzt habe, nicht nur sofort wieder hinter diesen Fluss zurück, sondern sogar bis Jerez-de-los-Caballeros, im äussersten Südwesten der Provinz Badajoz, gegangen, so dass er der Hauptmacht der Verbündeten beinahe ferner stand als jemals früher.

Unter diesen Umständen musste man in dem königlichen Hauptquartier zu el Pardo weitere Entschliessungen ernstlich in's Auge fassen, zumal die aus Catalonien und Aragonien einlaufenden Nachrichten nichts weniger als erfreulich lauteten.

Zwar sollte Vendôme mit dem Gros der spanischen Armee die Gegend von Valladolid bisher nicht verlassen haben und, gleich Philipp von Anjou, noch immer mit der Reorganisation und Verstärkung derselben beschäftigt sein; allein um so offensiver traten seine Unter-Commandanten auf und während die Garnisonen von Lerida und Monzon die Verbindungen Carl III. mit Barcelona, im Nordosten des Landes, schon früher unterbrochen hatten, erfolgte nunmehr das Gleiche auf der grossen Strasse zwischen Saragossa und Madrid. Alle von hier

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 8.

aus nach Catalonien abgesendeten Couriere oder kleineren Detachements wurden bei Guadalajara und Calatayud von den Parteigängern Anjou's, Bracamonte und Vallejo, aufgehoben. Ebenso hatten sich, wie Carl III. es vorausgesagt, beinahe alle Ortschaften wieder erhoben, welche während des Vormarsches der Armee anscheinend so bereitwillig gewesen waren, dem König ihre Huldigungen darzubringen.

Die Wiederherstellung der Verbindung mit Catalonien war bei der momentanen Situation der Verbündeten für sie beinahe noch wichtiger, als die Vereinigung mit den Portugiesen, wenngleich diese in den Augen Starhemberg's die Basis der ganzen Vorrückung nach Madrid gebildet hatte. Der Feldmarschall verlor denn auch keine Zeit und ertheilte dem FML. Wetzel den Befehl, mit 200 Pferden sofort nach Siguenza aufzubrechen, alle in Aragonien aufzutreibenden Truppen an sich zu ziehen und den Raum zwischen Siguenza, Calatayud und Molina-de-Aragon am obern Tajo von den Streifparteien des Gegners zu säubern. Obrist Vallejo, welcher durch die allerorts zu Anjou stehende Landbevölkerung alsbald von dem Anmarsche Wetzel's benachrichtigt worden war, hatte diesem zwei Stunden vor Siguenza mit bedeutender Uebermacht einen Hinterhalt gelegt und griff die kaiserlichen Reiter mit grosser Tapferkeit an. Zwar gelang es Wetzel sich durchzuschlagen und Siguenza zu erreichen, aber erst nachdem er in dem ebenso heftigen als ungleichen Kampfe 50 Mann verloren und sein ganzes Gepäck eingebüsst hatte.

Die Besetzung Siguenza's konnte indessen unter allen Umständen nur als eine Neben-Operation betrachtet werden, denn allmälig war der Augenblick gekommen, wo man über die ferneren Schicksale der Armee selbst und des Königs schlüssig werden musste. Um gegen etwaige Vorstösse de Bay's gesichert zu sein und zugleich den Requisitionsbereich des Heeres zu erweitern, hatte der Feldmarschall Mitte October durch ein starkes Detachement unter General-Lieutenant Graf Atalaya Toledo besetzen lassen und gleichzeitig, immer noch in der Erwartung, dass die Portugiesen sich vielleicht doch zur Vereinigung mit der Hauptarmee entschliessen würden, eine entsprechende Truppen-Abtheilung nach dem, westlich von Toledo gelegenen Talavera-della-Reina, am Vereinigungspuncte des Albreche mit dem Tajo, vorgeschoben, um Villaverde daselbst die Hand reichen zu können. Aber all' dieser Sicherheitsvorkehrungen ungeachtet, verschlimmerte sich die allgemeine Situation für Carl III. mit jedem Tage und während sich sein Anhang in der Bevölkerung fortwährend verminderte und die Berichte aus den auf dem Wege nach Madrid durchzogenen Landstrichen immer ungünstiger lauteten, machte sich die Nähe der

Hauptstadt in Bezug auf den Gesundheitszustand seines kleinen Heeres in stets bedenklicherer Weise fühlbar.

Die Verbündeten, ohnehin mangelhaft ausgerüstet, entbehrten namentlich eines ausreichenden und geschulten Sanitätspersonales nahezu vollständig und waren in Folge dessen genöthigt, ihre Kranken in Gemeinde- oder Nothspitälern unterzubringen und dieselben von spanischen Aerzten behandeln zu lassen. Nachdem die fremden Eindringlinge in den Augen eines jeden Castilianers nichts Anderes als den Tod verdienten und die fanatische Bevölkerung jeden möglichen Anlass mit Leidenschaft aufgriff, um ihre Abneigung in der empfindlichsten Weise für den Gegner zum Ausdruck zu bringen, so war auch so ziemlich jeder erkrankte Soldat als verloren anzusehen.

Nach den Versicherungen eines spanischen Schriftstellers wurde nicht nur die geheime Ermordung eines deutschen oder englischen Soldaten als rühmenswerthe, edle Handlung des nationalen Patriotismus gepriesen und bewundert, es trugen sogar die spanischen Aerzte kein Bedenken, die ihrer Pflege anvertrauten Kranken und Verwundeten aus dem Heere des Königs zu vergiften [1]).

Dass unter solchen Verhältnissen alle Bemühungen des Königs, bessere Beziehungen zwischen seiner Regierung und der Bevölkerung herzustellen, erfolglos bleiben mussten, war natürlich. Alle in dieser Richtung gemachten Versuche, mochten sie nun administrative, politische oder militärische Verfügungen betreffen, scheiterten an dem passiven oder offenen Widerstande des Volkes und seiner communalen oder staatlichen Vertreter und wenn es einerseits nicht an mehr oder weniger zweifelhaften Competenten zur Besetzung der von Carl III. neu creirten oder seit seinem Einzuge erledigten Stellen mangelte, so war doch keine der von ihm getroffenen Massregeln im Stande, ihm Herz und Gemüth der Castilianer zuzuwenden und fremd wie am ersten Tage stand die Bevölkerung ihm gegenüber.

Nicht minder wirkungslos erwiesen sich aber auch die zahlreichen Befehle und Edicte, welche Carl III. im Einvernehmen mit Starhemberg in der Absicht erliess, um den Ausschreitungen der Soldaten des alliirten Heeres Schranken zu setzen und damit wenigstens in einer Beziehung den nicht unbegründeten Beschwerden der Einwohner Rechnung zu tragen. Die fremden Generale, ebenso beschämt als erzürnt über das vollständige Misslingen des, nur über ihr Andrängen erfolgten Zuges nach Madrid, liessen sich weniger als je geneigt

[1]) Marquis San Felipe: „Commentarios de la guerra de España", I., pag. 450 und Arneth: „Das Leben Starhemberg's", pag. 602.

finden, den Befehlen des Armee-Commandanten Folge zu leisten und im Sinne derselben mit dem nöthigen Ernste gegen ihre Untergebenen einzuschreiten. Wohl hatte die, besonders von den englischen Untergebenen Starhemberg's früher bei jeder Gelegenheit zur Schau getragene stolze Zuversicht sich unter dem Einflusse der in den letzten Wochen gemachten trüben Erfahrungen in vollständige Rath- und Hilflosigkeit verwandelt und selbst ihr Wortführer und ungestümer Vertreter, Stanhope, wusste von dem Augenblicke an keinen Ausweg mehr, als ihm die Möglichkeit, das seinerseits stets mit Zuversicht in Aussicht gestellte Anlehen in Madrid aufbringen zu können, durch die Entfernung der massgebenden Persönlichkeiten des Handels- und Gewerbestandes und den passiven Widerstand der Bevölkerung definitiv benommen worden war. Allein trotz alledem konnten weder er noch die andern Generale es über sich gewinnen, die gewohnte Unbotmässigkeit aufzugeben und durch ein unbedingtes, rückhaltloses Zusammengehen mit Carl III. und Starhemberg wenigstens den Versuch zu machen, über die, für alle Betheiligten doch gleich bedenklich gewordene Situation hinwegzukommen.

Jetzt war die seinerzeit von der Heeresleitung so sehr gefürchtete Eventualität thatsächlich eingetreten, und während die Bewohner des flachen Landes sich entschieden weigerten, mit ihren Vorräthen zur Verpflegung der Truppen beizutragen und jene nicht einmal zu hohen Preisen abzugeben geneigt waren, machten es die fortwährend in Bewegung befindlichen und mitunter bis an die Thore Madrids streifenden leichten Reiter Anjou's unmöglich, Lebensmittel durch Zufuhr aus ferneren Gegenden in's Lager zu schaffen, so dass nicht nur in diesem, sondern sehr bald auch in der Hauptstadt selbst empfindlicher Mangel eintrat.

Zwar gelang es Stanhope in der zweiten Hälfte des October, die Schaaren Bracamonte's und Vallejo's mit einer Cavallerie-Abtheilung aus der Umgebung Madrids zu vertreiben. Allein die Verbündeten waren kaum nach ihrem Lager zurückgekehrt, so nahmen auch die spanischen Parteigänger ihre früheren Streifungen wieder auf und dehnten dieselben umso erfolgreicher aus, nachdem ihnen von der Bevölkerung allenthalben die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht wurden und sie sich daher vollkommen frei und unbekümmert bewegen konnten [1]).

Als nun auch noch Nachrichten einliefen, dass Marschall Vendôme mit der Armee Valladolid verlassen und die seit lange erwartete

[1]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg", pag. 604 und 605.

Bewegung nach dem Süden angetreten habe, wurde die Lage der Armee bei Madrid eine nicht länger haltbare. Carl III., welcher in den letzten Tagen des October den von Starhemberg schon früher nach Villaverde, in der unmittelbaren Nähe von Madrid, geführten Truppen dahin gefolgt war, musste sich entschliessen, nochmals an die Entscheidung seiner Generale zu appelliren, und dieselben zu diesem Behufe am 29. October zu einem Kriegsrathe versammeln.

Der Monarch wies auf die, schon durch die vorgerückte Jahreszeit gebotene Nothwendigkeit, die von der Campagne ermüdeten Soldaten in die Winterquartiere zu verlegen, hin. Er verlangte daher von den Anwesenden, zu erfahren:

1. Wo diese Quartiere zu nehmen seien?
2. Ob man Madrid halten solle oder könne und wie lange?
3. Welche Vorkehrungen für die Verpflegung des Heeres, sowie zur Bildung von Magazinen für die kommende Campagne getroffen werden könnten? [1]).

Eigenthümlicherweise erhob sich sogar in jenen, so wenig hoffnungsreichen Augenblicken keine Stimme, welche entschieden die sofortige Räumung Madrids beantragt hätte. Selbst Starhemberg glaubte das definitive Aufgeben der Hauptstadt vorerst noch von sich weisen zu sollen, obgleich er in Bezug auf den geringen militärischen Werth derselben am allerwenigsten zu Täuschungen geneigt war.

Der Feldmarschall wies in seinem Votum zunächst darauf hin, dass bei der Beantwortung der vom Könige gestellten Fragen der Ruhm und die Reputation der Waffen, die Festhaltung des bisher Eroberten, die Sicherung der Subsistenz für die Truppen und die Aufrechthaltung der Communicationen mit Aragonien und Catalonien gleicherweise in Betracht gezogen werden müssten. So lange die feindliche Armee vereint sei, dürfe nicht an eine Trennung der eigenen gedacht, noch der Anschein hervorgerufen werden, als könne man sich bereit finden lassen, aufzugeben, was mit den Waffen in der Hand erobert worden sei. Wohl werde die Behauptung Madrids mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein, denn die Stadt sei offen und gewähre in ihrem ganzen Umfange keine einzige, zur Vertheidigung geeignete Oertlichkeit. Zudem neige die überwiegende Majorität der Einwohner zur Partei Anjou's, ein Umstand, welcher die Lage der Besatzung doppelt gefährlich erscheinen lasse.

Aller dieser Gründe ungeachtet bleibe aber zu bedenken, dass Madrid aufgeben den Feind herbeirufen heisse und dieser, schon mit

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 14 ff.

Rücksicht auf die herrschende Stimmung der Bevölkerung, selbst mit einer relativ kleinen Abtheilung grosse Erfolge zu erzielen vermöge. Die Kunde von der Wiedergewinnung Madrids würde ganz Europa durchfliegen und Frankreich sich diesen entscheidenden Umstand bei einem eventuellen Friedensschlusse gewiss im weitesten Umfange nutzbar zu machen verstehen.

Der Feldmarschall suchte zwischen Behauptung und Räumung einen Mittelweg, eine Neutralisirung der Hauptstadt, welche durch eine entsprechende Dislocirung der Truppen erreicht werden könnte. Madrid hätte in diesem Falle allerdings Contributionen nach beiden Seiten leisten müssen, doch war dies ein Loos, welches anderen offenen Orten auch nicht erspart blieb. Die französischen Pläne konnten möglicherweise durch eine solche Massregel sehr durchkreuzt werden, während es der Stadt ermöglicht würde, ihre eigene Approvisionirung auch aus jenen Theilen Alt-Castiliens zu bewirken, welche vom Feind occupirt waren und dies käme mittelbar wieder der Subsistenz der alliirten Truppen zu Gute.

Mit Berücksichtigung dieser Umstände erklärte Starhemberg, dass er die Verlegung des Hauptquartiers nach Toledo dermalen für das Richtigste halte und zu dessen unmittelbarer Bedeckung 6 Bataillone dahin zu disponiren gedenke.

Als Hauptstadt der beiden Castilien und im Centrum derselben an und für sich günstig gelegen, sei Toledo zur Befestigung und wirkungsvollen Vertheidigung geschaffen und gewähre überdies die Möglichkeit, ausreichende Magazine für die Truppen anlegen zu können. Die Verbindung mit Arragonien erscheine durch die Festsetzung Wetzel's in Molina-de-Aragon vorläufig gesichert und könne eventuell auch noch das Reiter-Regiment des Don Gaspar de Cordova dahin gesendet werden, nachdem dasselbe grösstentheils aus Aragonesen bestehe und sich daher dort zu recrutiren und zu remontiren vermöge.

So lange der Uebergang von Molina in der Hand der Alliirten bleibe, sei derselbe zugleich als guter Stützpunct des rechten Flügels der Armee anzusehen, welche, am linken Tajo-Ufer entlang, von Molina bis Toledo in gute und sichere Quartiere verlegt werden könnte, denn mit dem Tajo vor der Front sei die Möglichkeit gegeben, selbst überlegenen feindlichen Kräften gegenüber Stand zu halten oder hinreichend Zeit gewinnen zu können, um Verstärkungen nach einem oder dem andern bedrohten Puncte zu schieben.

Bezüglich eines, gleichfalls in Erwägung zu ziehenden Einfalles neuer französischer Truppenzuschübe in Navarra, beziehungsweise Aragonien, oder durch den Ampurdan nach Catalonien, gab der Feld-

marschall der Ansicht Ausdruck, dass diese Eventualität ungesäumt der vollen Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen zu empfehlen wäre. Die eigene, im südlichen Castilien stehende Armee sei ausser Stande irgend etwas zu thun, um einem aus Süd-Frankreich erfolgenden neuen Vorstoss zu begegnen, und ebensowenig könne dies den geringen, in Catalonien und Aragonien zurückgebliebenen alliirten Streitkräften auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg zugemuthet werden.

Starhemberg erklärte es als unumgänglich nothwendig, als Ehrenpflicht der alliirten Mächte, rasch und ausgiebig Verstärkungen nach Spanien zu senden; der Augenblick war kritisch und nur eine entschlossene und grosse Anstrengung der verbündeten Regierungen konnte verhüten, dass man zum letzten Ausweg greifen müsste, Alles aufzugeben und wieder nach Barcelona zurückzukehren [1]).

Fast keiner der spanischen und der seemächtlichen Generale fand sich in dem entscheidenden Kriegsrathe zum Worte. Jetzt waren Stanhope und Belcastel, die früher so stürmisch für den unbedingten Vormarsch nach Castilien und die Occupation von Madrid einzutreten für gut gefunden, stumm; jetzt, einer wirklich schwierigen, in ihren weiteren Consequenzen fast unberechenbaren Situation gegenüber, beschränkten sie sich darauf, den Worten des Armee-Commandanten zuzustimmen. Fürst Liechtenstein unterliess es nicht, ihnen sofort den Vorwurf zu machen, dass eben sie es gewesen waren, welche in den vorausgegangenen Berathungen den König genöthigt hatten, mit der Armee gegen seine Ueberzeugung bis Madrid vorzugehen. Es könnte dies doch nur in der Absicht geschehen sein, die Stadt dann auch zu behaupten, denn es würde der Reputation eines siegreichen Heeres sicher nicht zum Vortheile gereichen, sich erst in Unternehmungen einzulassen, die dann nicht durchzuführen wären. Er müsse daher auch der Meinung Ausdruck verleihen, dass es nunmehr die Pflicht der früheren Rathgeber geworden sei, Madrid bis auf's Aeusserste zu halten [2]).

Carl III. nahm die Vorschläge Starhemberg's an. Er verlangte, dass Madrid so lange als möglich gehalten werde; träte aber die Nothwendigkeit der Räumung ein, so müssten die Regierungsorgane und die gut gesinnten Unterthanen rechtzeitig von derselben verständigt werden, um sie vor Insulten des Feindes zu bewahren.

[1]) Ausser der sofortigen Completirung der Truppen im Allgemeinen, bezeichnete Starhemberg namentlich die Vermehrung der Cavallerie um wenigstens 2000 „gediente Leute" als unerlässlich.

[2]) Kriegsraths-Protokoll. Villaverde, 29. October. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 14 ff.

Auch die zeitweilige Verlegung des Hauptquartiers nach Toledo, sowie die zwangsweise Entfernung der dortigen Anhänger Anjou's acceptirte der König [1]). Die Ereignisse schufen indessen eine raschere und durchgreifendere Lösung.

Rückkehr Carl III. nach Barcelona.

Die alliirte Armee hatte, Schwierigkeiten der Verpflegung halber, nicht gleich von Villaverde aufbrechen können, sondern war, in Ausführung des im Kriegsrathe angenommenen Planes auf der grossen Strasse von Madrid nach Aranjuez südwärts rückend, erst gegen Mitte November in Ciempozuelos angekommen, als neue, im höchsten Grade beunruhigende Nachrichten im Hauptquartier einliefen.

Feldmarschall Graf Starhemberg erhielt von dem Commandanten Toledo's, Grafen Atalaya, die Meldung, dass das aus 13.000 Mann Infanterie und 8000 Pferden bestehende Heer Anjou's, mit seinem Gros in Talavera (12 Leguas von Toledo) eingetroffen sei, starke Detachements bereits bis auf zwei Stunden von Toledo vorgetrieben habe und offenbar die Absicht hege, diesen Platz einzuschliessen. Atalaya hatte hinzugefügt, dass alle Orte der Mancha, welche früher dem König gehuldigt haben, wieder abgefallen seien, ein Umstand, der die Requisition von Getreide aus jenen Gegenden unmöglich mache und die Zufuhren auch aus weiter entfernten Districten gefährdet erscheinen lasse [2]).

Der Bericht Atalaya's rief im königlichen Hauptquartier wie begreiflich die grösste Bestürzung hervor und namentlich Carl III. und Starhemberg vermochten sich dem vollen Ernste der Situation keinen Augenblick zu verschliessen.

War die Hauptmacht Anjou's thatsächlich schon bis Talavera-della-Reina vorgedrungen, so wurden alle früheren Entschliessungen der Verbündeten hinfällig, denn nicht mehr um die eventuelle Festhaltung von Madrid oder Toledo konnte es sich in diesem Falle handeln, sondern der fernere Verbleib der Armee in Castilien überhaupt kam in Frage, die kaum länger aufrecht zu erhaltende Verbindung mit den rückwärtigen Provinzen und, nicht in letzter Linie, die Besorgniss für die Sicherheit der Person des Königs.

---

[1]) Kriegsraths-Protokoll. Villaverde, 29. October. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 14 ff.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 14 g, 14 h.

Den eigenthümlichen, jeder selbstständigen Entscheidung des jugendlichen Monarchen abträglichen, ja eine solche, namentlich in militärischen und operativen Angelegenheiten, nahezu ausschliessenden Verhältnissen seines Heeres Rechnung tragend, unterliess es Carl III. denn auch jetzt nicht, die hervorragendsten Generale und Repräsentanten der fremden Regierungen um sich zu versammeln und ihnen durch Starhemberg ein wahrheitsgetreues Bild der momentanen Lage vorführen zu lassen [1]).

Am 16. und 17. November spielten sich in den Mauern von Ciempozuelos jene, insoferne denkwürdigen Verhandlungen ab, weil sie die übereinstimmende Anschauung der anwesenden Conferenzmitglieder zum Ausdruck brachten, dass der König, im Interesse des Reiches sowohl als in jenem seiner Person, die Armee sofort verlassen und mit thunlichster Beschleunigung nach Barcelona zurückkehren solle [2]).

Ungleich schwieriger war die Entscheidung über die nicht minder schwerwiegende Frage, was in Bezug auf die ferneren Operationen von Seite der Heeresleitung gethan werden solle oder könne [3]).

In dieser Richtung kamen denn zunächst auch divergente Meinungen zum Ausdrucke, denn während alle Anwesenden von der Nothwendigkeit durchdrungen schienen, dass die Aufrechthaltung der Verbindungen mit Aragonien unter allen Umständen anzustreben, beziehungsweise durchzuführen sei, blieb noch Toledo eine strittige Frage.

Nochmals wurde auf den üblen Eindruck hingewiesen, den ein Aufgeben mühevoll erstrittenen Besitzes auf die verbündeten Regierungen und auf Europa überhaupt hervorrufen müsse und wie empfindlich es den Gang der Friedensverhandlungen beeinflussen würde. Auch die durch die Behauptung Toledo's für die Verbündeten zu gewärtigenden mannigfachen Vortheile fanden unter den versammelten Conferenzmitgliedern Vertretung. Es wurde auf die günstige Lage der Stadt im Centrum Castiliens, ihre reichen Hilfsquellen, den immerhin noch möglichen Umschwung in der Stimmung ihrer Bevölkerung u. s. w. hingewiesen.

Starhemberg warnte bei voller Würdigung der angedeuteten Vortheile vor Selbsttäuschungen.

Man dürfe nicht vergessen, meinte der Feldmarschall, dass man bei der Nähe des Gegners Gefahr laufe, die Garnison und den Platz zugleich zu verlieren, wenn dem letzteren nicht mit der ganzen Armee Hilfe gebracht werde und die Gefangennahme von 6 Bataillonen wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine so empfindliche Einbusse,

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 14 g, 14 h.

dass die Heeresleitung sich derselben unmöglich aussetzen könne. Würde die letztere sich aber zu einer entschiedenen Action zum Entsatze Toledo's entschliessen, so müsse sie auch gewärtig sein, in demselben Augenblicke ihre Verbindungen mit Aragonien zu verlieren, da der Feind dieselben mit Leichtigkeit und an mehreren Puncten unterbrechen könne und werde. Auch sei nicht zu übersehen, dass der fortificatorische Zustand Toledo's, an dessen Befestigung erst seit wenigen Tagen gearbeitet werde, ein mangelhafter sei und der vorhandene Proviant für kaum mehr als sechs Wochen reiche; während die wenig zahlreiche Artillerie des Nothwendigsten entbehre und anderweitige Kriegsvorräthe gänzlich mangelten. Man habe es zu alledem mit einer unzuverlässigen Bevölkerung zu thun, von welcher bei einer Annäherung des Feindes beinahe mit Sicherheit eine aufständische Bewegung erwartet werden könne.

Die Sicherung der Communicationen mit Aragonien überwog schliesslich alle anderen Rücksichten. FML. Baron Wetzel erhielt Befehl, zu diesem Behufe Cifuentes besetzt zu halten und wegen Anlage von Lebensmittel-Magazinen für die in Castilien stehenden Truppen an der Grenze von Aragonien Sorge zu tragen. Die sofortige Abreise des Königs erschien ausserdem unbedingt geboten. Man durfte nicht dessen Person etwa der Gefahr einer Gefangennahme aussetzen; es war aber eben so dringend nothwendig, dass er mit den alliirten Mächten behufs Erlangung von Verstärkungen so rasch als möglich in Verbindung trete. Das konnte nur von Barcelona aus geschehen.

Starhemberg verlangte, dass bei den Verbündeten dahin gewirkt werde, dass ohne Zeitverlust 2000 Cürassiere mit oder ohne Pferde (in letzterem Falle mit den erforderlichen Mitteln, um sie im Lande beritten machen zu können), ferner 500 Husaren und die vollen Ergänzungen für die kaiserlichen und alliirten Truppen nach Spanien gesendet würden. Dadurch werde die Armee befähigt werden, gegen die Truppen des Herzogs von Anjou insolange Stand zu halten, bis nicht Frankreich diesem über Navarra oder aus dem Roussillon neue Verstärkungen sendete. Trat dieser Fall ein, so konnten die Seemächte ein combinirtes Corps in einem biscayischen Hafenplatze an's Land setzen, welches sich mit der bereits in Spanien befindlichen Armee in Verbindung zu setzen, dem neueingedrungenen Gegner eine kräftige Diversion zu machen und den betreffenden Hafenplatz zu behaupten vermochte.

Carl III. erklärte sich mit allen Beschlüssen der Generale einverstanden. Er fügte ihnen nur noch die Weisung hinzu, dass die Anlage von Magazinen mit allem Eifer in Angriff genommen, die

Festung Gerona in guten Vertheidigungszustand gesetzt, Toledo endlich, sowie der von den Verbündeten occupirte Theil Castiliens im Allgemeinen, mit Rücksicht auf die hochwichtigen, dabei in Frage kommenden Consequenzen, so lange als möglich gehalten werden möge.

Schon am nächsten Tage, am 18. November, verliess der König, nur von seinem spanischen, kaum 200 Mann starken Dragoner-Regimente begleitet, Ciempozuelos, um nach Barcelona zurückzukehren. Um manch' bittere Enttäuschung, um viele schmerzliche Erfahrungen reicher, aber ungebeugt und der Zukunft immer noch hoffnungsvoll entgegensehend, traf der Monarch vier Wochen später, am 15. December, in der Hauptstadt Cataloniens ein [1]).

Die Bemühungen Philipp's von Anjou, seine bei Saragossa zertrümmerte Armee zu reorganisiren, um sie König Carl III. so rasch als möglich nochmals gegenüberstellen zu können, hatten durch die stürmischen Conferenzen mit Noailles in Valladolid keine Unterbrechung erfahren.

Vendôme, der endlich eintraf, erschien als der Retter in der Noth und wie seinerzeit die blosse Ankunft Starhemberg's schon genügt hatte, um den nach dem Unglückstage von Almanza tiefgebeugten Hof in Barcelona und alle Anhänger Carl III. mit neuer Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit zu erfüllen, so geschah es jetzt nach Vendôme's Ankunft in Valladolid.

Schon das Bewusstsein, die Heeresleitung fortan in den bewährten Händen Vendôme's zu wissen, war hinreichend gewesen, um Armee und Volk alle bisherigen Heimsuchungen vergessen zu machen, und die Persönlichkeit des beliebten Feldherrn übte einen solchen Zauber aus, dass Jung und Alt sich zu seinen Fahnen drängte und Philipp von Anjou die gelichteten Reihen des Heeres in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit nicht nur wieder ergänzt, sondern auch von Kampflust und Siegesvertrauen gehoben sah [2]).

---

[1]) Arneth: „Starhemberg", pag. 611, 622.

[2]) „La grande réputation, qu'il s'était faite en Italie et que la malheureuse campagne de Lille n'avait pu lui faire perdre, frappait les Espagnols. Sa popularité, sa libéralité qui allait jusqu'à la profusion, sa franchise, son amour pour les soldats, lui gagnaient les coeurs. Dès qu'il mit les pieds en Espagne, il lui arriva ce qui était arrivé autrefois à Bertrand du Guesclin. Son nom seul attira une foule de volontaires. Il n'avait point d'argent: les communautés des villes, des villages et des religieux en donnèrent. Un esprit d'enthousiasme saisit la nation. Les débris de la bataille de Saragosse se rejoignirent sous lui à Valladolid. Tout s'empressa de fournir des recrues." Voltaire: „Siècle de Louis XIV.", pag. 405, 406.

Allein Vendôme war anderseits auch nicht der Mann, der sich geneigt finden lassen konnte, den in langen Jahren erworbenen Ruhm durch vorschnelles Handeln einem Starhemberg gegenüber auf's Spiel zu setzen. Hatte Anjou mit seinen Spaniern im Herzog den einzigen Feldherrn gesehen, welchen man dem kaiserlichen Heerführer, der selbst vom Feinde gleich einem zweiten Prinzen Eugen geehrt und gefürchtet wurde, mit einiger Aussicht auf Erfolg gegenüberzustellen vermochte [1]), so konnte Vendôme sich über die Grösse und Schwierigkeit der ihm bevorstehenden Aufgabe umsoweniger einer Täuschung hingeben.

Besser als irgend Jemand war er sich darüber klar, dass man bei seinem grossen Gegner auf keine unüberlegten Schritte, auf keine Verfügung zählen dürfe, die Gelegenheit geben könnte, Vortheil daraus zu ziehen und dass die Klugheit und Ueberlegung des kaiserlichen Feldmarschalls ganz auf der gleichen Höhe mit seiner Tapferkeit und Hingebung stehen.

Es galt daher, bei der bevorstehenden Wiederaufnahme der Operationen nicht nur alle Kräfte zusammenzufassen, sondern die Offensive gegen die in Castilien stehenden Verbündeten auch nicht eher zu beginnen, als bis die Armee Anjou's in einen genügend festen Rahmen gebracht und in ihrem, durch die vorausgegangenen Katastrophen vollständig zerstörten inneren Gefüge wieder ausreichend gefestigt war.

Vendôme beeilte sich demnach durchaus nicht, dem ungestümen Vorwärtsdrängen seiner neuen Umgebung nachzugeben. Er wusste nur zu gut, dass die dermalige Situation seines Gegners, schon durch ihre grosse Entfernung von der natürlichen Basis, in der allerkürzesten Zeit eine unhaltbare werden müsse, auch wenn derselbe es nicht an allen Puncten mit der fanatischen Widersetzlichkeit der Bevölkerung zu thun gehabt hätte, wie dies thatsächlich der Fall war. Wohl aber erschien es dem französischen Marschall vom ersten Augenblicke seines Eintreffens in Spanien angefangen von entscheidender Wichtigkeit, der beabsichtigten Vereinigung Starhemberg's mit den englisch-portugiesischen Streitkräften entgegenzuarbeiten und diese Absicht trat auch in allen seinen Verfügungen deutlich zu Tage.

Während er die unausgesetzte Störung und Unterbrechung der Verbindungen Carl III. mit Barcelona den ebenso gewandten als entschlossenen und kühnen Parteigängern Anjou's, namentlich Bracamonte und Vallejo mit ihren leichten Reitern, sowie den Besatzungen der im Besitze der bourbonischen Truppen verbliebenen festen

[1]) Voltaire: „Siècle de Louis XIV.", pag. 405.

Plätze in Catalonien, Mequinenza, Lerida u. s. w. übertrug, war er selbst nur darauf bedacht, seine Hauptkraft der Grenze von Spanien und Portugal möglichst nahe zu bringen, um sich allmälig vollständig zwischen Starhemberg und die Portugiesen einschieben zu können. Dass die letzteren auch nach dem Anlangen der alliirten Armee in Madrid, unter Verhältnissen, wie sie in gleichem Masse für die Vereinigung günstig kaum mehr erscheinen konnten, sich zu einer solchen nicht entschlossen, konnte Vendôme allerdings nicht voraussetzen.

Vorerst hatte er mit derselben rechnen müssen und daher zunächst de Bay mit aller Beschleunigung nach Estremadura zurückgesendet, um sich Villaverde entgegenzustellen und diesem den Uebertritt nach Castilien zu verwehren. Weiter bezeichnete der Marschall das, südwestlich von Valladolid und der portugiesischen Grenze ungleich näher gelegene Salamanca als den Vereinigungspunct für alle, in der Aufstellung und Formation begriffenen, oder auf dem Marsche befindlichen Heeresabtheilungen Philipp's von Anjou und endlich verfügte er, des unmittelbar bevorstehenden, neuerlichen Einmarsches starker französischer Truppenmassen gewärtig, den unverweilten Anschluss der Besatzungen aus den verschiedenen festen Plätzen Navarra's an die bei Salamanca zu concentrirende Hauptarmee [1]).

Schon Ende September konnten die Rüstungen Anjou's im Grossen und Ganzen als beendet angesehen werden, und Philipp brach mit dem Marschall am 2. October nach dem Süden auf. Einige Tage Aufenthaltes in Salamanca hatten genügt, um das noch Fehlende zu ergänzen und am 14. October sah sich Anjou bereits im Besitze des wichtigen Uebergangspunctes Almaraz am Tajo, in geringer Entfernung westlich von Talavera-della-Reina, obgleich die über Penafiel und Plasencia vorrückenden Truppen, namentlich bei dem Uebergange von Salamanca nach Estremadura, mit grossen Marschschwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatten.

Mit dem Eintreffen der Armee Vendôme's am Tajo war die letzte Aussicht für die Verbündeten geschwunden, sich noch mit den Portugiesen vereinigen zu können. In den nächsten Tagen schon schob Vendôme starke Cavallerie-Abtheilungen gegen Talavera vor und während er das Hauptquartier am 17. October nach dem, etwas nördlich von Almaraz gelegenen Casatejada verlegte, die Armee aber längs des Tajo Cantonnirungen beziehen liess, waren auf der Hauptroute von Aragonien nach Castilien die leichten Reiter Vallejo's schon viel früher bis an die

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 227, 228.

Thore Madrids vorgedrungen und hatten sogar den Versuch gemacht, Carl III. selbst, in der Umgebung von el Pardo aufzuheben.

Die Rüstungen Anjou's waren seit der Niederlage bei Saragossa mit solchem Eifer und so günstigem Erfolge gefördert worden, dass die mit ihm und Vendôme am Tajo eingetroffene Armee in den letzten October-Tagen bereits 40 Bataillone und 83 Escadronen zählte und bei einer am 8. November durch Anjou in der Umgebung von Casatejada abgenommenen Revue einen Effectivstand von 16.500 Mann Infanterie und 11.000 Reitern hatte [1]).

Dessenungeachtet liess Vendôme sich nicht zu einem Angriffe auf den bedeutend schwächeren Starhemberg bestimmen. Ganz so, wie seinerzeit im Lager der Verbündeten, fehlte es auch jetzt, in der Umgebung des französischen Marschalls, keineswegs an Personen, welche einem unverweilten Vorstosse der ganzen Armee gegen Toledo mit Ungestüm das Wort redeten; auch Philipp von Anjou war für diese Ansicht gewonnen worden.

Allein Vendôme kannte seinen grossen Gegner zu genau, um sich durch diese Rathgeber einem vorschnellen Zusammenstosse mit demselben zudrängen zu lassen, dessen Ausgang ihm umso ungewisser erscheinen mochte, als man damals auch im Lager Anjou's noch auf die endliche Vorrückung der Portugiesen gefasst sein musste. Ueberdies wusste Vendôme nur zu gut, dass die Verbündeten es bald mit einem viel schlimmeren und rücksichtsloseren Feinde zu thun haben würden, als es die seiner Führung anvertrauten Truppen ihnen jemals werden konnten, dass der Mangel an Subsistenzmitteln sie in der kürzesten Zeit zur Räumung Castiliens zwingen werde. Für ihn konnte es sich daher nur darum handeln, diesen Moment zu beschleunigen und, nachdem die gesammte Bevölkerung Castiliens es sich angelegen sein liess, die diesbezüglichen Bemühungen des Marschalls mit ebensoviel Hingebung als Leidenschaft zu unterstützen, so stand Starhemberg in der That in nicht zu ferner Zeit der Nothwendigkeit gegenüber, den unverweilten Rückmarsch seines Heeres nach Aragonien antreten zu müssen.

Schon bei dem Abzuge der verbündeten Truppen aus Madrid war es zu lebhaften Freudenbezeigungen und Demonstrationen der Bewohner gekommen, und man hatte den General Don Pedro Ronquillo, welcher, von Talavera-della-Reina kommend, an der Spitze von 600 Reitern in die Stadt einzog und diese wieder für Philipp von Anjou als „Philipp V.“ in Besitz nahm, als Retter und Befreier begrüsst.

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne“, II., pag. 228.

Als Ronquillo die Schlüssel Madrids nach Casatejada zu Anjou brachte und hiebei des grossen Nothstandes erwähnte, in welchen die Hauptstadt durch die ihr von allen Seiten abgeschnittene Zufuhr gerathen sei, liess dieser an verschiedenen Puncten sofort bedeutende Quantitäten von Lebensmitteln zusammenbringen und unverweilt nach Madrid transportiren. Von diesem Augenblicke kannte der Jubel und die Begeisterung der Bevölkerung für den französischen Prinzen keine Grenzen mehr, zumal dieselbe sich durch diese, unter den herrschenden Verhältnissen besonders staatskluge Verfügung Anjou's mit einemmale eines gewissen Ueberflusses in Bezug auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu erfreuen vermochte, welchen sie während der ganzen Dauer der Anwesenheit Carl III., wenngleich nicht durch Verschulden des Letzteren, hatte entbehren müssen.

Und doch waren gerade die Einwohner Madrids, mit Ausnahme dieses, allerdings empfindlichen Uebelstandes, durch die Verbündeten verhältnissmässig nur wenig belästigt und in ihren materiellen Ansprüchen voll befriedigt worden. Auch in Bezug auf die Vermeidung von Excessen und Ausschreitungen seitens der Truppen, hatten sowohl der König als Feldmarschall Graf Starhemberg ihr Möglichstes aufgeboten und es war in Folge dieser verschärften Strenge gelungen, bei der Räumung der Hauptstadt Unordnungen oder Eigenthumsverletzungen ganz zu verhindern. Nur Stanhope hatte der Versuchung nicht widerstehen können, sich einige Gobelins aus dem königlichen Schlosse anzueignen und dieselben wegführen zu lassen [1]). Indessen war diese eine Thatsache genügend gewesen, um in den Augen der Bewohner Madrids das ganze Heer der Alliirten wie eines Sacrilegiums schuldig erscheinen zu lassen, und die Bevölkerung der Umgebung, sowie jene Castiliens überhaupt, blieb an Fanatismus nicht hinter der Hauptstadt zurück.

Die Castilianer setzten eine Ehre darein, den zum Rückzug gezwungenen Verbündeten allen nur denkbaren Schaden zuzufügen und als ihnen vollends die Abreise König Carl III. bekannt geworden war, widmeten sie sich frohlockend und mit einer wahren Begeisterung dem Bemühen, die Truppen des angestammten Herrschers wenn anders möglich, einem baldigen und völligen Untergang entgegenzutreiben.

Zugleich machte Vendôme die ausgedehnteste Verwendung seiner Cavallerie in ebenso zielbewusster als umfassender Weise und

[1]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 351.

so sahen sich die Alliirten mit ihren Ressourcen in der kürzesten Zeit auf den relativ engen Raum zwischen Toledo und Aranjuez beschränkt.

Räumung Castiliens durch die Verbündeten.

Vierundzwanzig Stunden nach der Abreise des Königs, dessen Anwesenheit bei der Armee unter den obwaltenden Umständen für den Feldmarschall nur die Quelle vermehrter Sorge gewesen war, hatte Starhemberg sein Hauptquartier nach Chinchon verlegt und die Truppen in der Umgebung dieses, zwischen Tajo und Tajuña sehr günstig gelegenen Ortes, enge Cantonnirungen in Chinchon, Colmenar-de-Oreja, S. Martin-de-la-Vega, Ciempozuelos, Pinto u. s. w. beziehen lassen [1]).

Es ist möglich, dass der kaiserliche Heerführer trotz des Fernbleibens der Portugiesen und der bedeutenden Uebermacht Anjou's bis zum letzten Augenblick an der Absicht festgehalten habe, sich mit Hilfe Toledo's den Winter über doch noch am Tajo behaupten zu können. Wenigstens würden die, ungeachtet der ihm zur Verfügung stehenden bescheidenen Mittel, mit Eifer fortgesetzten Arbeiten zur Verstärkung von Toledo, dessen Besatzung vermehrt worden war und das in der Person des Generals Hamilton einen neuen energischen Commandanten erhalten hatte, mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen lassen, auch wenn Marschall Vendôme mit dem Gros seines Heeres sich weniger zuwartend verhalten und Starhemberg sein Verweilen in Chinchon nicht so lange ausgedehnt haben würde.

Wohl hatte der noch immer in Casatejada stehende Vendôme an demselben Tage, an welchem Carl III. Ciempozuelos verliess, seine Cavallerie nach Talavera-della-Reina vorgeschoben und diesen Punct der ganzen Armee Anjou's als Sammelplatz für die nächsten Tage bezeichnet. Allein anderseits war Starhemberg immer noch unbehelligt im Besitze des wichtigen Tajo-Abschnittes Toledo-Aranjuez-Chinchon und hatte sich durch das tastende Vorgehen Vendôme's nicht abhalten lassen, persönlich nach Toledo zu eilen und die möglichste Beschleunigung der, zu dessen Verstärkung und ausreichender Verproviantirung in Angriff genommenen Arbeiten, Hamilton und Atalaya nochmals auf das Eindringlichste zu empfehlen. Auch war die allgemeine Stimmung im Heere der Verbündeten damals wohl eine

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 8.

gedrückte und wenig zuversichtliche, aber doch nur in rein materieller und politischer Beziehung, in Folge der knappen Verpflegung und der in Castilien erfahrenen Enttäuschungen hinsichtlich der Gesinnung der Bevölkerung. Einen Zusammenstoss mit den Truppen Anjou's scheute Niemand und nicht nur Stanhope hielt an der Ueberzeugung fest, dass ein solcher für Anjou in seinen Ergebnissen ebenso verhängnissvoll werden würde, als alle früheren.

Da mittlerweile der König nach Barcelona abgegangen war und Saragossa schon passirt haben musste [1]), so schienen alle Bedingungen gegeben, um die Armee vollkommen unbehindert bewegen und einem eventuellen Zusammentreffen mit dem Feinde unbesorgt entgegensehen zu können.

Vielleicht aber war diese Zuversicht im Vereine mit dem Bestreben, die Fahne Carl III. in Castilien so lange als nur irgend möglich aufrecht zu erhalten, für den Feldmarschall Veranlassung geworden, mit den, in ihrem streitbaren Stande, ihrer Ausrüstung, ihren Gesundheitsverhältnissen keineswegs mehr intacten Truppen, doch allzulange am Tajo stehen zu bleiben und den schliesslich doch unvermeidlich gewordenen Rückmarsch nach Aragonien, in Folge dessen unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen anzutreten, als dies auch nur vierzehn Tage früher der Fall gewesen wäre.

Nicht nur die Schwierigkeiten der Verpflegung hatten sich durch die emsige Thätigkeit Vendôme's im Vereine mit der Haltung der Bevölkerung seither erheblich gesteigert und liessen für den bevorstehenden Marsch der Armee das Schlimmste befürchten, auch die Jahreszeit war vorgerückt; die Gipfel der Sierra-de-Guadarrama, des Albarracin und der Serrania-de-Cuenca hatten sich weithin mit Schnee bedeckt, die Strassen wurden nass und kaum fahrbar und eisige Winde fegten über die Niederungen der Tajuña und des Tajo, in deren ärmlichen Ortschaften die Soldaten Carl III., schlecht untergebracht und mangelhaft genährt, durch die Feindseligkeit der Bewohner und die Unbilden der Elemente in gleicher Weise zu leiden hatten.

In dem Augenblicke aber, wo dem Feldmarschall die Nachricht von dem bereits erfolgten oder doch unmittelbar bevorstehenden Einmarsche starker französischer Streitkräfte in Catalonien zuging, war

[1]) Thatsächlich war Carl III. „ohnerachtet der schweren marchen und Winterszeit", nachdem er am 25. November in Daroca verweilt hatte, schon am 30. glücklich in Saragossa eingetroffen. — Liechtenstein an Eugen, 25. und 30. November. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XI, 8 und 17.

keine Zeit mehr zu verlieren, und die Armee musste, sollte sie die nördlichen Provinzen überhaupt noch erreichen, ungesäumt dahin geführt werden.

Am 29. November zog Starhemberg die Garnison von Toledo an sich, nachdem er den Vorschlag Atalaya's, die alte Hauptstadt Castiliens der Plünderung preiszugeben und den Flammen zu überliefern, ebenso energisch zurückgewiesen hatte, wie dies wenige Wochen vorher von ihm und König Carl III. bei der gleichen Veranlassung bezüglich Madrids geschehen war. Dessenungeachtet konnte der Feldmarschall es nicht verhindern, dass der Nationalhass der in der Besatzung eingetheilt gewesenen Portugiesen, dieselben im Augenblicke ihres Abmarsches aus Toledo zu schweren Ausschreitungen hinriss, welchen namentlich ein Theil des Alcazar zum Opfer fiel, jenes herrlichen Bauwerkes, welches Kaiser Carl V. aus den Trümmern eines maurischen Palastes zu neuer Pracht hatte erstehen lassen [1]).

Natürlich rief dieser Vandalismus unter den in ihrer Mehrzahl der Sache der Alliirten ohnehin abgeneigten Einwohnern Toledo's einen Sturm der Entrüstung hervor und nur mit Mühe gelang es den letzten Abtheilungen der Garnison, die durch die Nähe Anjou's schon früher unruhig gewordene Stadt zu verlassen, nachdem sich ihnen jene wenigen Persönlichkeiten angeschlossen hatten, welche der Partei König Carl III. angehörten. Unter diesen befand sich auch der Marquis von Tejares, welcher in dem Augenblicke, wo er Toledo für immer den Rücken kehrte, seinen eigenen Palast in Brand steckte, um ihn nicht den Feinden überlassen zu müssen [2]).

Unmittelbar nachdem die letzten Colonnen Hamilton's im Lager bei Chinchon eingetroffen waren, liess Starhemberg die höheren Commandanten der einzelnen Contingente zusammenberufen, um ihnen die allgemeine Situation klarzustellen und die nothwendigen Massnahmen bezüglich des Rückmarsches nach Aragonien festzustellen [3]).

Die versammelten Generale einigten sich in dem Beschlusse, die Armee mit Rücksicht auf die zu gewärtigenden Schwierigkeiten der Verpflegung nicht vereint, sondern in mehreren selbstständigen Colonnen, möglichst auf gleicher Höhe, in dem Raume zwischen Tajo und Tajuña gegen Norden abrücken zu lassen. Starhemberg wies ganz besonders auf die Nothwendigkeit hin, die einzelnen Marsch-Colonnen nicht zu weit auseinanderzuziehen, damit dieselben in jedem Augenblicke

[1]) San Felipe: „Comentarios de la guerra de España", I., pag. 457.
[2]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg", pag. 612.
[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 6.

zu gegenseitiger Unterstützung bereit und in der Lage seien, sich insgesammt rasch wieder vereinigen zu können.

Es wurde daher im Allgemeinen bestimmt, dass die Armee am 3. December von Chinchon aufbrechen und in drei Colonnen gegen Norden rücken solle. Die Führung der mittleren, zumeist aus kaiserlichen Truppen bestehenden, hatte sich Starhemberg persönlich vorbehalten; links und westlich von dieser sollte Stanhope mit den Engländern marschiren, während auf dem äussersten rechten Flügel Atalaya die Spanier und Portugiesen zu führen hatte.

Starhemberg mochte der Entschluss zu solcher Theilung seines Heeres nicht ganz leicht geworden sein. Er verkannte nicht die grossen mit derselben verbundenen Gefahren. Die Eigenschaften seiner fremdländischen Untergebenen, der Mangel an Disciplin, ihre ungenügende Einflussnahme auf die eigenen Truppen, der notorische Hang der letzteren zu Ausschreitungen aller Art, dies Alles war Starhemberg zu genau bekannt, als dass er sich gerne hätte dazu verstehen können, die Leitung so grosser Theile der Armee auch nur vorübergehend seiner festen Hand entwinden zu lassen.

Aber die Noth gebot es und der Noth musste man gehorchen [1]). Starhemberg musste sich also auf ernste Ermahnungen beschränken und setzte sich mit den seiner directen Leitung unterstehenden Heeres-Abtheilungen am Morgen des 3. December in Bewegung. Er hatte die erste Marschstation, Villarejo, kaum erreicht, als gegen Abend Stanhope im Hauptquartier erschien und dem Feldmarschall eröffnete, dass es unmöglich sei, auf der den Engländern zugewiesenen Route die Verpflegung für Mann und Pferd zu beschaffen und dass er sich daher entschlossen habe, eine in dieser Hinsicht günstiger situirte, etwas weiter westlich gelegene, zu benützen und seine Truppen nach Brihuega zu führen [2]).

[1]) „Sie gehorchten Alle dem Feldmarschall Starhemberg, oder besser gesagt, sie gehorchten Niemanden. Sie waren Alle untereinander zerfallen und veruneinigt, jede Nation hatte sich in einen besonderen Heerhaufen abgesondert, und man beobachtete auch keine Ordnung auf dem Marsche. Die Soldaten trennten sich von ihren Heeres-Abtheilungen, um die benachbarten Dörfer auszuplündern und das Vieh wegzuführen, die Meisten aber kamen nicht wieder, sondern wurden von den Bauern, welche zur eigenen Vertheidigung die Waffen ergriffen hatten, ihrem Hasse aufgeopfert.“ (San Felipe: I., pag. 458.) — „Mag nun diese Beschreibung auch etwas zu viel von der Parteilichkeit des Gegners an sich haben, so ist doch gewiss, dass die Schwierigkeiten unglaublich waren, welche Starhemberg zu bekämpfen hatte und die er mit Ausdauer und Muth zu überwinden verstand.“ (Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg“, pag. 614.)

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 6. (Der Original-Act im fürstlich Starhemberg'schen Archiv zu Riedegg.)

Der Feldmarschall, von diesem Beschlusse des britischen Generals auf das Peinlichste berührt, liess kein Mittel unversucht, um denselben zum Aufgeben seines Vorhabens zu bestimmen. Er machte ihn namentlich darauf aufmerksam, dass jeder Schritt, den er seine Colonne mehr gegen Westen thun lasse, diese nothgedrungen einem überlegenen feindlichen Angriffe näher bringen müsse, während die Möglichkeit, ihr rechtzeitig Hilfe leisten zu können, für die beiden anderen Colonnen in demselben Masse schwieriger werde. Vergebens. Starrsinnig wie immer, war Stanhope auch in dem vorliegenden Falle weder durch Vernunftgründe, noch durch den Hinweis auf die bedenkliche Nähe des Gegners zu einer Aenderung des einmal gefassten Entschlusses zu bewegen, so dass Starhemberg sich schliesslich genöthigt sah, alles Weitere dessen eigenem Ermessen anheim zu stellen und ihm nur noch die grösste Wachsamkeit und die Einhaltung scharfer Marschdisciplin anempfehlen konnte.

Die Haupt-Colonne, an der ursprünglich bestimmten Richtung festhaltend, setzte ihren Marsch am folgenden Tage fort und gelangte über Mondejar und Pastrana am 6. December nach Budia am oberen Tajo, wo der Feldmarschall die Truppen am 7. rasten liess, um sie am 8. nach Cifuentes zu führen [1]). Hier beabsichtigte Starhemberg, theils um den durch die vorausgegangenen Märsche auf schlechten Wegen und bei rauher Jahreszeit hart mitgenommenen Soldaten einige Erholung zu gewähren, theils um die ganze Armee wieder concentriren zu können, vorerst ein paar Tage stehen zu bleiben [2]).

Wohl war es den einzelnen Colonnen bisher im Allgemeinen möglich gewesen, die ihnen jeweilig vorgezeichneten Marschstationen ohne besonderen Zwischenfall zu erreichen und jene Atalaya's hatte auch von Seite des Gegners keinerlei Belästigung erfahren. Allein umso unangenehmer waren diese bei den beiden anderen geworden und die Arrièregarden Starhemberg's sowohl als Stanhope's sahen sich schon vom zweiten Marschtage angefangen, von so starken feindlichen Streitkräften verfolgt und umgeben, dass es dem Feldmarschall nicht länger rathsam erschien, die bisherige Marschordnung über Cifuentes hinaus beizubehalten. In Folge der Eigenmächtigkeit Stanhope's gelang es ihm indessen nicht mehr, die beabsichtigte Vereinigung der Armee zu bewerkstelligen.

In der Nacht vom 8. zum 9. December, bald nach Mitternacht, wurde Starhemberg ein Schreiben Stanhope's eingehändigt, in welchem dieser anzeigte, dass er mit seinen Truppen von einem starken

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 6.

feindlichen Corps umringt sei und dieses Vorbereitungen treffe, ihn am nächsten Tage anzugreifen [1]).

Vendôme selbst war es, der Stanhope in Brihuega beinahe mit der ganzen Armee Anjou's festhielt und der stolze Brite hatte nun seinen Ungehorsam gegen Starhemberg theuer zu büssen.

Brihuega. Schlacht bei Villaviciosa.

Ziemlich gleichzeitig mit der Räumung Toledo's durch die Verbündeten, war Philipp von Anjou, gemeinschaftlich mit Vendôme, von Casatejada aufgebrochen und vorerst nach Talavera-della-Reina gegangen. Hier empfing er die Abgesandten Madrids, welche ihn ihrer unveränderten Treue und Ergebenheit versicherten, zu baldigem Besuche der Hauptstadt einluden und ihm als freiwilligen Beitrag derselben zu den Kriegskosten einen bedeutenden Geldbetrag zu Füssen legten [2]).

Von Vendôme begleitet, zog Philipp schon am 3. December, an demselben Tage, an welchem die Alliirten von Chinchon aufbrachen, im Triumphe in Madrid ein und, gleichwie der König es zwei Monate früher gethan hatte, lenkte auch Anjou seine Schritte zunächst nach der Kirche Unserer lieben Frau von Atocha, um seine Wiederkehr durch ein Dankopfer zu feiern.

Die in der Umgebung von Almaraz und Casatejada stehenden Truppen erhielten von Vendôme den Befehl, in Eilmärschen den Tajo aufwärts zu rücken, sich aber schon bei Toledo nordwärts zu wenden, um so rasch als möglich an den oberen Henares und nach Guadalajara gelangen und die Verbündeten auf diese Weise in Flanke und Rücken fassen zu können.

So geduldig Vendôme die Entwicklung der Dinge bisher abgewartet hatte, nachdem die Armee auf ihrem Marsche von Valladolid einmal am Tajo angelangt war, jetzt gab es kein Zuwarten mehr und er war entschlossen, den Stoss gegen das zurückweichende königliche Heer rasch und wuchtig zu führen. Der namhaften, schon im Vormarsche aus dem Roussillon begriffenen Unterstützungen seines Heimathlandes sicher und von den Sympathien aller Schichten des spanischen Volkes und seines Heeres getragen, konnte Vendôme sich nunmehr ausschliesslich der Verfolgung des Gegners weihen und durfte sicher sein, ihn auf seinem weiten und beschwerlichen Wege nach dem Norden der Halbinsel mit einer erdrückenden Uebermacht fassen zu können.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 6.

[2]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg“, pag. 614.

Von einer Vorrückung der Portugiesen nach Castilien war er sicher und der Marschall hatte überdies schon von Talavera-della-Reina aus die Vorsicht gebraucht, 18.000 Mann der aus Frankreich zum Vormarsche nach Spanien bestimmten Truppen unter General-Lieutenant Marquis Durosel auf die Rückzugslinie der Verbündeten zu dirigiren und zur Einnahme und Besetzung von Saragossa anzuweisen [1]).

Vendôme gestattete Philipp von Anjou demnach auch nur wenige Tage Aufenthaltes in Madrid; schon am 7. December verliessen Beide die wieder gewonnene Hauptstadt, brachten die Nacht zum 8. in Alcalà zu und vereinigten sich an diesem Tage mit der kurz vorher in Guadalajara eingetroffenen Armee.

Nachdem Vendôme über die Vorkommnisse beim Gegner einerseits durch Kundschaftsnachrichten, anderseits durch die Meldungen seiner Cavallerie-Detachements, in genauer und fortlaufender Kenntniss erhalten worden war, so hatte ihm natürlicherweise auch die exponirte Marschlinie Stanhope's nicht verborgen bleiben können. Als er nun in Guadalajara mit der Nachricht empfangen wurde, dass jener zwei Tage vorher mit seinen Engländern in Brihuega angelangt sei und zu längerem Verweilen geneigt scheine, war Vendôme sofort entschlossen, Stanhope ungesäumt und mit allen momentan zur Verfügung stehenden Kräften anzugreifen, um den Kampf zur Entscheidung zu bringen, bevor es dem relativ weit entfernten Starhemberg möglich werden könne, zur Unterstützung der Engländer herbeizueilen.

Um ja keine Zeit zu verlieren, liess der Marschall nur die Infanterie auf der in Guadalajara vorhandenen Brücke auf das linke Ufer des eben hochangeschwollenen Henares übergehen. Die gesammte Reiterei musste den Fluss schwimmend passiren und, um den neuformirten Truppen mit gutem Beispiele voranzugehen, setzte sich Vendôme an die Spitze seiner Cavallerie und war der Erste, dessen Pferd die schäumenden Wogen des Henares theilte und seinen Reiter glücklich an das jenseitige Ufer trug [2]). Hier gönnte der Marschall den bei diesem forcirten Uebergange etwas durcheinander gekommenen Abtheilungen nur die zum Ordnen ihrer Reihen unumgänglich nothwendige Zeit. Dann wurde die Vorrückung in nordöstlicher Richtung alsbald wieder aufgenommen und der ganzen Armee die Weisung ertheilt, dieselbe möglichst geschlossen zwar, aber auch mit thunlichster Beschleunigung auf Brihuega fortzusetzen.

---

[1]) Duvivier: „Observations sur la guerre de la succession d'Espagne", II., pag. 229. — Heller: „Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal", III., pag. 139.

[2]) Duvivier: „Observations sur la Guerre de la succession d'Espagne", II., pag.. 230.

In der ihm eigenen Sorglosigkeit und Verachtung jeglicher Gefahr dahinmarschirend, war Stanhope am Abend des 6. December mit seinen Truppen in Brihuega eingetroffen und hatte die Absicht, denselben hier eine mehrtägige Ruhepause zu gönnen, um mit Zuhilfenahme der in der Stadt selbst und in ihrer nächsten Umgebung zu requirirenden Lebensmittel, ihre Verpflegung wieder zu regeln und für die nächste Zeit sicherzustellen.

Wohl waren die aus 8 Bataillonen und 8 Escadronen bestehenden Streitkräfte Stanhope's beinahe schon von Chinchon ab von zahlreichen feindlichen Abtheilungen cotoyirt und in ihren Bewegungen, namentlich gegen Westen, nicht unerheblich beeinträchtigt worden. Immerhin aber hatten, bis dahin wenigstens, keine grösseren Zusammenstösse stattgefunden und als Obrist Vallejo am 5. December an der Spitze einer stärkeren Reitertruppe einen solchen herbeizuführen versuchte, war es Stanhope mit geringer Mühe möglich gewesen, den verwegenen Parteigänger zurückzudrängen und seinen Marsch fortzusetzen.

Die ihm so dringend an's Herz gelegte Aufrechthaltung der Verbindung mit der Haupt-Colonne, sowie die Handhabung des Sicherheitsdienstes überhaupt, machten dem britischen General wenig Sorge. Er erachtete es für vollkommen ausreichend, sich in dieser Richtung auf den guten Willen der Landleute zu verlassen, welchen er allerdings für den Fall reiche Belohnungen in Aussicht gestellt hatte, wenn sie ihm rechtzeitig Nachrichten vom Feinde bringen würden [1]). Unter solchen Umständen und da er es selbst nach seinem Einrücken in Brihuega noch unterliess, Vorposten oder Beobachtungs-Detachements irgend welcher Art auszusenden, ahnte Stanhope das Unheil nicht im Entferntesten, welches sich ober seinem Haupte zusammenzuziehen begann und schon in den nächsten Stunden über ihn und seine Truppen niedergehen sollte. Bis zum letzten Augenblicke hielt er an der Täuschung fest, es nur mit Vallejo und dessen wenig geordneten Reiterschaaren zu thun zu haben.

Brihuega, am rechten Ufer der oberen Tajuña, beiläufig in der Mitte zwischen Cifuentes und Guadalajara und östlich der grossen Strasse von Madrid nach Aragonien gelegen, war eine Stadt von geringer Ausdehnung und ungefähr tausend Häusern. Wohl war sie, noch aus der Maurenzeit, mit einem aus Backsteinen hergestellten

[1]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg", pag. 616.

und ziemlich gut erhaltenen geschlossenen Walle umgeben, während ein altes festes Schloss dem Vertheidiger eventuell als Reduit dienen konnte. Allein alle diese, an sich schon wenig in's Gewicht fallenden Vortheile, wurden durch den Umstand vollständig paralysirt, dass die Begleitungshöhen der Tajuña beinahe auf allen Puncten sehr nahe an die Stadt herantraten und diese somit eigentlich in einem Kessel gelegen und von den Höhen überall eingesehen werden konnte. Ein weiterer, sehr wesentlicher Uebelstand bestand darin, dass die den Verkehr mit dem linken Ufer vermittelnde Brücke über die Tajuña, eben jener eigenthümlichen Configuration des Terrains halber, nicht im unmittelbaren Bereiche Brihuega's, sondern beiläufig zwei Kanonenschüsse weit oberhalb, nördlich der Stadt gelegen, dem Bereiche der Besatzung somit entzogen war[1]).

Der 7. December verlief ohne besonderen Zwischenfall. Während Stanhope dem Feldmarschall über den bisherigen Verlauf des Marsches, sowie über seine momentane Stellung schriftlichen Bericht erstattete, suchten seine Soldaten in der Stadt nach Getreide und es gelang ihnen in der That, eine geringe Quantität davon aufzutreiben. Allein die tiefe Ruhe, welcher sich die Engländer in Brihuega zu erfreuen hatten, sollte den kurzen Wintertag nur um Weniges überdauern. „Am 8. December, um 11 Uhr Morgens[2]), erschienen einige Reiter auf den Hügeln nahe der Stadt. Ich gab Befehl, ein Streifcorps auf Recognoscirung auszusenden. Als aber die Zahl der Feinde immer grösser wurde, glaubte ich, es seien die zwölfhundert Mann, die uns während unseres Marsches fortwährend beobachtet hatten, und hielt, da ich nicht halb so viel Reiter abzuschicken hatte, das Streifcorps zurück. Um 3 Uhr Nachmittags begann sich einiges Fussvolk zu zeigen, während doch Niemand der Meinigen, ja wie mir scheint, selbst der Feldmarschall nicht, hätte glauben können, dass sich spanisches Fussvolk im Bereiche einiger Tagmärsche von uns befinden könne. Unser Unglück ist nur der unglaublichen Schnelligkeit der spanischen Armee zuzuschreiben, welche, wie wir seither hörten, am 1. December von Talavera aufbrach und am 8. vor Brihuega ankam, in dieser Zeit also fünfundvierzig starke Leguas zurückgelegt hatte. So günstig war die Stimmung des Volkes für Philipp's Heer

[1]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 353. — Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 616 und 617.

[2]) Stanhope an Lord Dartmouth (Lord Mahon's „Geschichte von England". Deutsch von Dr. Fr. Steger. Braunschweig, 1855 bis 1856), pag. 334.

und so feindselig gegen uns, dass während der acht Tage ihres Marsches uns nicht die geringste Anzeige davon zukam."

Die zuerst vor Brihuega erschienenen spanischen Heeresabtheilungen, 6 Dragoner-Regimenter, die Garden zu Fuss und alle Grenadiere der Armee, unter General-Lieutenant Marquis Thouy, zusammen etwa 7000 Mann [1]), hatten bald weitere Zuzüge erhalten und noch vor Sonnenuntergang war die ganze Armee Philipp's von Anjou mit diesem selbst in der nächsten Umgebung des Platzes eingetroffen. Die Herstellung einer directen Verbindung über die hoch angeschwollene Tajuña wurde nicht versucht; die vorhandene Brücke liess Marschall Vendôme noch an demselben Abend durch ein starkes Detachement unter dem Marquis de Valdecañas besetzen. Damit war nicht nur die letzte Möglichkeit des Entkommens für Stanhope, sondern auch jeder Entsatzversuch von Seite Starhemberg's vereitelt.

Allerdings hatte der englische General den Feldmarschall von der misslichen Situation seiner Truppen noch zu verständigen versucht und zu diesem Behufe einen seiner Adjutanten, Capitain Cosby, an denselben abgeschickt, bevor Brihuega von den Spaniern völlig eingeschlossen schien. Allein er durfte unter den obwaltenden Umständen weder mit Sicherheit darauf rechnen, dass es Cosby gelingen werde, ungefährdet zu Starhemberg zu gelangen, noch viel weniger ein rechtzeitiges Eingreifen des Feldmarschalls zu seinem Entsatze erwarten, und war daher gezwungen, den bevorstehenden Kampf mit dem überlegenen Feinde, vorerst wenigstens, selbstständig aufzunehmen.

Dass er unter den ungünstigsten Verhältnissen in denselben einzutreten haben werde, darüber war sich Stanhope vollkommen klar. Indessen waren die zu seiner Verfügung stehenden 8 Bataillone und 8 Escadronen wenigstens durchwegs tüchtige Truppen [2]). Artillerie mangelte gänzlich, Munition und Proviant waren nur in ungenügender Menge vorhanden, die Bewohner Brihuega's hielten sich zwar ruhig, verbargen aber ihre Sympathien für die Sache Anjou's ebensowenig, als die Bevölkerung der ganzen umliegenden Gegend.

Dessenungeachtet liess er den Muth nicht sinken. Nachdem er die ihm schon im Laufe des Nachmittags zugekommene Aufforderung

[1]) Heller: „Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal", III., pag. 144; und Quincy, VI., pag. 447.

[2]) Die Stärke dieser Truppen wird sehr verschieden angegeben, Duvivier: 5000, Quincy: 5000, Arneth: 3600 bis 4000, Heller: 2000 Mann. Es liegen über dieselben keine authentischen Daten vor. Nachdem die englischen Unterabtheilungen aber stets nur einen geringen Effectivstand aufwiesen, so dürfte Stanhope selbst im günstigsten Falle nicht viel über 3000 Mann unter seinen Befehlen vereinigt haben.

Vendôme's zur Uebergabe zurückgewiesen hatte, benützte er den Abend und die Nacht dazu, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen. Er liess die Thore verrammeln, in den einzelnen Strassen zahlreiche Abschnitte erbauen und auf dem geräumigen Schlossplatze, in Verbindung mit dem anstossenden alten Thurme eine förmliche Redoute errichten — Arbeiten, welche mit Rücksicht auf die darauf verwendete kurze Zeit später sogar die Bewunderung des Feindes hervorriefen [1]) und in der That umso anerkennenswerther erscheinen, als Stanhope dieselben insgesammt nur durch seine Soldaten ausführen lassen konnte und bei der Bevölkerung nicht nur keinerlei Unterstützung, sondern im Gegentheile bei jeder seiner Verfügungen nur passiven Widerstand fand.

Vendôme, welchem einerseits Alles daran gelegen war, die in Brihuega eingeschlossenen feindlichen Abtheilungen durch Gefangennahme dem Heere Carl III. zu entziehen und dieses damit zu fernerem Widerstande untüchtig zu machen, verhehlte sich anderseits nicht, dass ihm wenig Zeit zur Ausführung bleibe, wenn nicht Alles vergebens gewesen sein sollte. Denn dass Starhemberg nicht lange säumen werde, den hart bedrängten Engländern zu Hilfe zu eilen, unterlag keinem Zweifel und dieser Eventualität sah der französische Marschall, trotz der eigenen und so bedeutenden numerischen Ueberlegenheit, keineswegs ohne grosse Besorgnisse entgegen [2]).

Er hatte daher seine Geschütze schon im Laufe der Nacht auf die umliegenden Höhen schaffen und in Batteriestellungen bringen lassen, und während starke Cavallerie-Abtheilungen auf das linke Ufer der Tajuña disponirt wurden, um die Gegend, namentlich in der Richtung von Cifuentes, zu durchstreifen und jede Bewegung Starhemberg's rechtzeitig in Erfahrung zu bringen, liess Vendôme am frühen Morgen des 9. December ein heftiges und verheerendes Artilleriefeuer gegen Brihuega eröffnen, welches die Besatzung nicht erwidern konnte.

Bei der eigenthümlichen Lage der Stadt trafen die Kugeln der Spanier nicht nur die Wälle, sondern fegten auch die Gassen und Plätze und die Engländer vermochten sich der verderblichen Wirkung beinahe an keinem Puncte zu entziehen. Vendôme beeilte sich, aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen, indem er in der Nähe des Thores

---

[1]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg", pag. 618.

[2]) Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 353, 354.

San Felipe eine Mine graben und mit einer bedeutenden Quantität Pulver laden liess.

Der Wall vermochte dem vehementen Angriffe nicht lange zu widerstehen. An zwei Stellen waren durch das den ganzen Vormittag hindurch unterhaltene Feuer bereits Breschen entstanden; als nun vollends die Mine aufflog, einige in der Nähe des Thores gelegene Häuser, sowie dieses selbst zerstörte und den Wall an dieser Stelle vollständig durchbrach [1]), hielt der Marschall den Augenblick zum Sturme für gekommen, zu welchem er 32 Grenadier-Bataillone bestimmte.

Allein jetzt trat auch die Widerstandskraft der Vertheidiger zur Wirkung.

Obgleich die Ersteigung der Breschen mit grossen Schwierigkeiten verbunden war und die Stürmenden mehrfach sogar die Hände zu Hilfe nehmen mussten, um sich auf den steilen, zerklüfteten Böschungen erhalten und vorwärts bewegen zu können, gingen die spanischen Grenadiere mit grosser Bravour vor [2]).

General Carpenter jedoch, dessen specieller Leitung die Vertheidigung dieses Theiles von Brihuega übertragen worden war, wusste die geringen, ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte so vortheilhaft zu verwerthen und trat an ihrer Spitze persönlich mit so viel Unerschrockenheit und Heldenmuth in dieselbe ein, dass es den Spaniern trotz aller Anstrengungen und wiederholter Vorstösse nicht möglich wurde, sich auf dem Walle zu behaupten, geschweige denn in die Stadt einzudringen.

Vendôme erhielt Meldungen, dass Starhemberg gegen Brihuega heranmarschire.

Mit der Pistole in der Hand eilte jetzt der Marschall, welcher Verstärkungen herangezogen und gleichzeitig den Befehl ertheilt hatte, den Sturm auf allen Puncten zu erneuern, den gegen das Thor von San Felipe anstürmenden Abtheilungen voran und diesmal gelang es den letzteren, die Engländer zurückzudrängen und sich theils auf der Umfassung, theils in jener Häusergruppe zunächst derselben festzusetzen, welche durch die auffliegende Mine zerstört worden war. Auch an mehreren anderen Puncten waren die Angreifer, wenngleich unter empfindlichen Verlusten, mittlerweile in einzelne Theile der Stadt eingedrungen und die Situation der Engländer gestaltete sich in dem Masse ungünstiger, als die an Heftigkeit zunehmenden Angriffe den Vertheidigungsrayon der Besatzung einengten und die Verluste der letzteren vermehrten.

Wohl setzten die Truppen Stanhope's ihren todesmuthigen Widerstand auch im Innern der Stadt mit unverminderter Zähigkeit und Hingebung fort und jeder der in den Strassen derselben, in einem

[1]) und [2]) Quincy, VI., pag. 445, 446.

Abstande von 20 zu 20 Schritten erbauten Abschnitte, musste von den Spaniern einzeln angegriffen und unter blutigen Opfern erstürmt werden. Allein auch die dem übermächtigen Feuer derselben aus nächster Nähe ausgesetzten Vertheidiger mussten ihre Hartnäckigkeit theuer bezahlen, zumal jetzt auch die Bewohner der Stadt den Truppen Anjou's nicht nur als Wegweiser dienten und sie in Flanke und Rücken jener Abschnitte führten, sondern in ihrem fanatischen Hasse an einzelnen Puncten sogar zur Demolirung der eigenen Häuser schritten, oder von den Dächern derselben Steine und Balken auf die Köpfe der Besatzung hinabwarfen [1]).

Den ganzen Tag hatte der Kampf ohne Unterbrechung fortgewüthet. Alle Mittel der Vertheidigung waren von Stanhope aufgewendet worden, um sich der eisernen Umarmung seines Gegners zu entziehen. Strasse für Strasse, Abschnitt für Abschnitt, jedes einzelne Haus fast, hatte dieser stürmen und nehmen müssen und wiederholt waren die Spanier genöthigt gewesen, sich den Weg durch Flammen und Rauch zu bahnen, wenn die Engländer das bei den Barricaden aufgehäufte Holz- oder Reisigmaterial in dem Augenblicke angezündet hatten, wo sie zur Räumung derselben gezwungen wurden.

Allein all' dieser Hingebung ungeachtet, konnte sich schliesslich selbst der Starrsinn eines Stanhope nicht mehr der Erkenntniss verschliessen, dass, Brihuega noch länger halten zu wollen, ein Ding der Unmöglichkeit geworden sei. Ein grosser Theil der Stadt war ein Raub der Flammen oder lag in Trümmern; mehr als ein Viertheil seiner Truppen deckte todt oder verwundet die hart umstrittene Wahlstatt, darunter schwer verwundet General Carpenter [2]) und der geringe Rest der britischen Soldaten vermochte sich vor Erschöpfung kaum mehr aufrecht zu erhalten. Dabei sah sich Stanhope mit diesem kleinen Häuflein auf den Schlossplatz, seine letzte Vertheidigungsstellung, zurückgedrängt und während der Kreis seiner Bedränger sich immer enger und dichter um ihn schloss und die Hoffnung auf ein Entkommen schon im Keime ersticken musste, war auf dem jenseitigen Ufer der Tajuña kein Anzeichen zu bemerken, aus welchem auf das Eintreffen des jetzt so heiss ersehnten Entsatzes hätte geschlossen werden können.

---

[1]) Quincy, VI., pag. 446.

[2]) Die in den meisten Schriften vorkommende Angabe, dass Carpenter bei der Vertheidigung Brihuega's gefallen sei, ist nicht zutreffend. Der tapfere General-Lieutenant fiel schwer verwundet in Gefangenschaft, aus welcher er erst 1712 entlassen wurde und starb 1732. (Frédéric Masson: „Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy", pag. 319.)

Unter solchen Umständen musste Stanhope sich zu einem Schritte entschliessen, den der stolze Mann gewiss als die grösste Demüthigung seines ganzen Lebens empfunden haben mag. Er liess Vendôme um 7 Uhr Abends erklären, dass er bereit sei, Brihuega gegen Capitulation zu übergeben und nur freien Abzug für sich und seine Truppen verlange. Das englische Armee-Corps, nicht aber die Stadt Brihuega müsse man in seine Gewalt bekommen, lautete die Antwort Vendôme's, der sein Erstaunen darüber ausdrückte, dass man es einer von „König" Philipp in Person befehligten Armee gegenüber wage, mit einem solchen Ansinnen hervorzutreten. Wenn Stanhope nicht binnen einer Stunde zur unbedingten Waffenstreckung bereit sei, so würden Officiere und Soldaten insgesammt über die Klinge springen [1]).

Wenn Stanhope eine Ahnung davon gehabt hätte, wie sehr es Vendôme um den schleunigen, unverweilten Abschluss der Capitulation zu thun sei und wie nahe der von Jenem so dringend herbeigewünschte Entsatz Brihuega in Wirklichkeit schon gekommen war, würde er die hochfahrende Antwort des Marschalls gewiss zum Anlasse genommen haben, um jede weitere Unterhandlung abzubrechen, sich mit seinen tapfern Truppen in das alte Schloss zurückzuziehen und die so wacker geführte Vertheidigung nochmals aufzunehmen. Dass er dies nicht gethan, dass er es nicht einmal versucht hat, in dem sehr festen Schlosse wenigstens noch eine Nacht hindurch Widerstand zu leisten und die Spanier dadurch noch im letzten Augenblicke um die Früchte ihrer Anstrengungen zu bringen, wurde dem englischen General später vielfach, auch von seinen Landsleuten, zum Vorwurf gemacht und von ihm selbst kaum entschuldigt [2]). Die seinerseits jedenfalls etwas übereilt abgeschlossene Capitulation erfuhr namentlich von Starhemberg harten Tadel [3]); hatte doch gerade der Feldmarschall Alles aufgeboten, um Stanhope aus der Gefahr zu retten.

Die wahren Gesinnungen der Bevölkerung konnten Stanhope ebensowenig verborgen geblieben sein, als der Charakter des spanischen, namentlich des castilianischen Volkes überhaupt. Er hatte lange genug

[1]) Arneth: „Feldmarschall Graf Guido Starhemberg", pag. 260.

[2]) und [3]) „Starhemberg, outré d'un succès si différent, et qui changeait en entier la face des affaires, cria fort contre Stanhope, qui pouvait tenir encore longtemps dans le chateau. Quelques-uns des principaux officiers qui y étaient avec lui, secondèrent les plaintes de Starhemberg; Stanhope même n'osa trop disconvenir de sa faute." (Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 358.)

auf der Halbinsel gelebt, um in beiden Richtungen vollkommen klar sehen zu können, und wenn auch die Vorrückung Vendôme's von Talavera-della-Reina nach Brihuega gewiss mit ungewöhnlicher Beschleunigung erfolgte, so lag die Schuld des folgenden Unglücks doch nur an Stanhope allein.

Nur die starrsinnige Hartnäckigkeit, mit welcher er, gegen den Willen und den Rath Starhemberg's, an der exponirten, viel zu weit westwärts gelegenen Marschlinie festgehalten hatte, die Sorglosigkeit und Unachtsamkeit, mit welcher er an der Spitze seiner Colonne in Feindesland marschirte und die er auch während des Aufenthaltes in dem ungünstig gelegenen Brihuega beibehielt, führten die Katastrophe herbei.

Dass Stanhope dieser als Mann und als Soldat würdig gegenübertrat und kein Mittel unversucht liess, um ihre unheilvollen Wirkungen auf die ihm anvertrauten Truppen und die Interessen der Alliirten überhaupt abzuschwächen, war bei dem tapferen Officier nicht anders zu erwarten. Aber die im Augenblicke der höchsten Gefahr mit mannhafter Entschlossenheit getroffenen Verfügungen konnten jene Folgen nicht mehr abwenden, die er durch Trotz und Unbotmässigkeit über sich und die Seinen heraufbeschworen hatte.

Jedenfalls scheint aber im letzten Stadium der Vertheidigung Brihuega's jene stramme Ordnung und Uebereinstimmung gemangelt zu haben, deren Einhaltung bis dahin es der Besatzung allein ermöglicht hatte, ihre hervorragende Tapferkeit in so glänzender Weise zur Geltung zu bringen. Es geht dies unter Anderem auch aus einem Berichte des mit in die Capitulation verflochten gewesenen Generals Pepper an den Herzog von Marlborough hervor [1]).

---

[1]) „Euer Erlaucht verdammen nie, ohne gehört zu haben. Ich schmeichle mir daher eines günstigen Urtheils von Euerer Herrlichkeit, wenn ich erweise, gegen das Weilen zu Brihuega geziemende Gegenvorstellung gemacht, wie auch die Vorposten sorgfältig aufgestellt zu haben, welche nachher General-Lieutenant Carpenter als überflüssig wieder einzog. Auch an der Uebergabe habe ich nicht den geringsten Antheil. Ich wusste so wenig, dass Stanhope das Trommelzeichen dazu gegeben, dass ich noch eine halbe Stunde nachher fort raufte, Dragoner absitzen liess, den Feind heraustrieb, wobei er und ich viele Leute verloren; sodann die Häuser, in welchen ich mich nicht mehr behaupten konnte, anzündete, und mich auf meine vorige Stellung zurückzog. Die ganze Zeit hindurch unterhandelte Stanhope mit dem Feinde, ohne Anstalt zu treffen, die Truppen in das Schloss ziehen zu lassen, welches bedeutend stärker war, als die Stadt, und sich wieder einige Tage halten konnte. Auf diese Weise erfolgte die Uebergabe, wie gesagt, ohne mein Zuthun, noch meiner Einwilligung. (Auszug aus dem Original-Berichte Pepper's an Marlborough vom 29. März 1711. — Coxe: „Denkwürdigkeiten etc.", V., pag. 542.)

Vendôme hatte seinen Zweck erreicht. Stanhope unterzeichnete jene verhängnissvolle Capitulation, welche die ganze Besatzung Brihuega's und damit das vollständige, bei der Armee Carl III. eingetheilt gewesene Contingent Englands in Kriegsgefangenschaft brachte.

Um 9 Uhr Abends streckte die Garnison die Waffen und Vendôme liess sie am 10. December nicht nur schon lange vor Tagesgrauen unter starker Bedeckung nach verschiedenen Puncten im südlichen Castilien abführen, sondern ertheilte überdies den Befehl, die Gefangenen den ganzen Tag ohne irgend eine Unterbrechung fortmarschiren zu lassen, um thunlichst jede Möglichkeit ihrer Befreiung durch die heranziehenden Alliirten zu beseitigen [1]).

Stanhope und mit ihm die Generale Carpenter, Wils und Pepper, sowie die meisten Officiere, wurden vorläufig nach Valladolid gebracht und obgleich die Unterhandlungen wegen ihrer Auswechslung, namentlich von Seite der königlichen Regierung in Barcelona, unverweilt in Angriff genommen wurden, kehrte die Mehrzahl der gefangenen Officiere, darunter auch Stanhope selbst, doch erst im Jahre 1712 nach England zurück [2]).

Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710.

Feldmarschall Graf Starhemberg hatte schon vor dem Eintreffen der Hauptcolonne in Cifuentes am 8. December, an sämmtliche detachirte Abtheilungen verfügt, sich hier unbedingt mit dem Gros zu vereinigen [3]). Auch der seit längerer Zeit in Molina-de-Aragon stehende FML. Baron Wetzel war vom Feldmarschall angewiesen worden, sich, wenn möglich schon in Cifuentes, jedenfalls aber während des Weitermarsches der Armee anzuschliessen.

Diese Verfügung hatte Stanhope nicht mehr erreicht, sie wäre von diesem aber auch nicht mehr ausführbar gewesen. Die übrigen

[1]) Arneth: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg", pag. 620.

[2]) Coxe, V., pag. 541 und Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 328. „Il fût mal reçu," schreibt Saint-Simon in Bezug auf die Rückkehr Stanhope's nach England — „dépouillé de tout grade militaire en Angleterre et en Hollande et lui et les autres officiers qui comme lui avaient été d'avis de se rendre, ne furent pas sans inquiétude pour leur dégradation et pour leur vie."

[3]) Original-Relationen des Feldmarschalls über die Schlacht von Villaviciosa an König Carl III. im Starhemberg'schen Archiv zu Riedegg. Copien: Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 4 und 5.

Heeres-Abtheilungen indessen hatten die Concentrirungsbewegung grösstentheils schon begonnen, als die unheilverkündende Meldung des englischen Generals in Cifuentes einlief. Es wurde so dem Feldmarschall möglich, seine ganze Streitmacht gegen den Feind zu führen, wenngleich in Folge der übergrossen Entfernung nicht mehr früh genug, um die Vertheidiger Brihuega's retten zu können.

Starhemberg liess die in Cifuentes stehenden Truppen sofort in Marschbereitschaft setzen und während er die aufwärts befindlichen Commandanten zur thunlichsten Beschleunigung des ihnen anbefohlenen Marsches in der Richtung auf Brihuega und zum Anschlusse an das Gros anwies, setzte er sich mit diesem noch im Laufe der Nacht dahin in Bewegung.

Die Entfernung zwischen Cifuentes und Brihuega war an sich keine übermässige und hätte unter normalen Verhältnissen der Vorwärtsbewegung der einzelnen Colonnen keine besonderen Hindernisse entgegengestellt. Noch aber wusste der Feldmarschall wenig Genaues, wo und in welcher Stärke sich die Hauptmacht Anjou's befinde [1]), er fand auf dem Marsche daher grosse Vorsicht geboten. Die erschöpften und einer mehrtägigen Ruhepause dringend bedürftig gewesenen Truppen, kamen auch nicht so rasch vorwärts, als er es gewünscht hätte und es im Interesse der hart bedrängten Engländer gewesen wäre. Wiederholt sah sich Starhemberg zu kurzen Rasten genöthigt, theils um die Regimenter auf den steinigen, unebenen Wegen etwas ruhen, theils um die anderen Colonnen näher herankommen zu lassen und obgleich der Marsch den ganzen Tag hindurch fortgesetzt wurde, war doch die Nacht hereingebrochen, als die Truppen endlich bei Hentanares, einem kleinen, eine Meile nordöstlich von Brihuega gelegenen Flecken, eintrafen [2]).

Für diesen Tag war entschieden nichts mehr zu unternehmen und so dringend der Feldmarschall verlangt hatte, den Entsatz Stanhope's ohne neuerlichen Zeitverlust in Angriff nehmen zu können, durfte er seine übermüdeten Truppen umsoweniger den zweifelhaften Chancen eines Nachtkampfes aussetzen, als er sich noch immer in völliger Unkenntniss über die Stärke, Stellung und Verfassung des Gegners befand. Um die Vertheidiger Brihuega's aber wenigstens von seiner Nähe zu verständigen und sie dadurch zu weiterem Ausharren zu ermuthigen, liess Starhemberg neun Kanonenschüsse abfeuern

---

[1]) und [2]) „ . . . . von derwelchen wahren Zustand wir vorher nicht die geringste Nachricht, weder von dero Marsch einige Zeitung haben können." Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 5.

und dann die, im Laufe des Tages vollständig vereinigten Truppen, in der Nähe von Hentanares ein Lager beziehen [1]).

Das Signal des Feldmarschalls wurde von der, zu jener Zeit eben in die letzten, heftigsten Phasen des Kampfes mit dem übermächtigen Gegner verwickelten Besatzung, nicht gehört. Dagegen war es mit Freude von den, durch Vendôme schon lange vorher auf die Höhen links der Tajuña, zwischen Brihuega und Cifuentes vorgeschobenen Spaniern vernommen worden. Im Gegensatze zu ihrem Führer, welcher dem bevorstehenden, entscheidenden Zusammentreffen mit Starhemberg mit umso grösserer Besorgniss entgegensah, je mehr sich der Widerstand Stanhope's in die Länge zog [2]), hatte sich der ganzen Armee Anjou's eine zwar wenig gerechtfertigte, trotzdem aber allgemein vorhandene Siegeszuversicht bemächtigt, welche sich in dem Masse steigerte, als die stetigen Fortschritte der Angreifer vor Brihuega sichtbar wurden und den Augenblick des schliesslich unvermeidlichen Zusammenbrechens der verhassten Engländer näherrückten.

Um acht Bataillone seines besten Fussvolks und acht Schwadronen erprobter Reiterei geschwächt, konnte Starhemberg, nach Meinung der Spanier, diesmal einer schweren Niederlage, ja möglicherweise völliger Vernichtung umsoweniger entgehen, als er weder von der verzweifelten Lage seines englischen Contingents, noch von der ihn erwartenden, geradezu erdrückenden Uebermacht Kenntniss erlangt haben konnte.

Vendôme, welcher vom ersten Augenblicke seines Eintreffens vor Brihuega angefangen, ein Eingreifen des kaiserlichen Feldmarschalls vorausgesehen und gefürchtet hatte, war dieser Gefahr nicht unvorbereitet entgegen gegangen. Dank den ihm zur Verfügung stehenden bedeutenden Kräften, die er in dem relativ beschränkten Raume, auf welchem sich das blutige Ringen um Brihuega abspielte, ohnehin nicht in ihrer Gesammtheit zur Action zu bringen im Stande gewesen wäre,

[1]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 5.

[2]) „. . . . Vendôme, à qui deux assauts avaient déjà mal réussi, joua à quitte ou à double, et ordonna un troisième assaut. Comme la disposition s'en faisait, on apprit que Starhemberg marchait au Roi d'Espagne. Dans cette angoisse Vendôme ne balança à jouer la couronne d'Espagne à trois dès: il hâta tout pour l'assaut et lui cependant avec le roi d'Espagne prit toute sa cavalerie et marcha sur les hauteurs par ou venait l'armée ennemie." Chéruel: „Mémoires du Duc de Saint-Simon", V., pag. 354.

hatte der Marschall schon vor Beginn des Kampfes beinahe die ganze Reiterei, auf das linke Ufer der Tajuña, zur Beobachtung des Flusses wie der Anmarschlinien Starhemberg's disponirt.

Von den Bewegungen der Alliirten in und um Cifuentes schon am Vortage unterrichtet, erhielt Vendôme durch ein Cavallerie-Detachement auch von dem Eintreffen Starhemberg's in Hentanares rasch Kenntniss und am frühen Morgen des 10. December, eben als er die kriegsgefangenen Engländer an sich vorübermarschiren liess, ging ihm weitere Meldung zu, dass Starhemberg sich von Hentanares in Bewegung gesetzt habe und im Vormarsche auf Brihuega begriffen sei [1]).

Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Vendôme machte zunächst dem Herzog von Anjou von dem Herannahen der Alliirten Mittheilung, bewog ihn, an der zu erwartenden Schlacht theilzunehmen und eilte für seine Person auf die Höhen von Villaviciosa, um die Armee noch vor dem Eintreffen des gefürchteten Gegners in Schlachtordnung zu stellen.

Diese Absicht vermochte er durchzuführen, denn als der Marschall gegen 9 Uhr Vormittags nächst Villaviciosa anlangte, wo bald darauf auch Philipp von Anjou mit ihm zusammentraf [2]), war von den Colonnen der Alliirten noch nichts zu sehen und er konnte die Vertheilung seiner zahlreichen Streitkräfte den Anforderungen des Terrains entsprechend bewirken. Alle Vortheile waren auf Seite Anjou's und Vendôme versäumte nichts, um sie voll und ganz für seine Zwecke auszunützen.

Zwei kleine Stunden nordöstlich von Brihuega und gleich diesem auf dem rechten Ufer der Tajuña liegt der unbedeutende, aus wenigen ärmlichen Häusern bestehende Ort Villaviciosa. Der Bodencharakter der nächsten Umgebung ist ein flach wellenförmiger, ziemlich offener und bietet sowohl in Bezug auf seine natürliche Formation, als hinsichtlich seiner Bedeckung keinerlei hervortretende Merkmale. Er gestattet nach

[1]) „Pendant que Mr. de Vendôme était devant la ville à voir défiler la garnison, on vint lui dire que l'armée de Starhemberg n'était qu'à trois quart de lieus de nous et marchant en bataille. Cela lui donna beaucoup d'inquiétude par rapport aux troupes qui sortaient de Brihuega; cependant dans une occasion si vive. Sa Altesse courut au plus pressé et chargea un officier de confiance de faire marcher diligeament cette garnison, après quoi il alla se disposer à recevoir Starhemberg." (Copie d'une lettre, écrite par le secretaire de Mr. de Vendôme ce 12. décembre 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 8.)

[2]) Quincy: „Histoire etc.", VI., pag. 447.

allen Richtungen eine nahezu ganz ungehinderte Bewegung und auch die Tajuña, hier noch ein unbedeutendes, in flachen Ufern dahin rieselndes Flüsschen, setzt einer solchen kein Hemmniss entgegen. Wohl führte sie gerade in jenen Tagen mehr Wasser als gewöhnlich, gleichwohl aber war ein Ueberschreiten des Flusses an keinem Puncte und für keine Waffengattung mit nennenswerthen Schwierigkeiten verbunden. Der in der ganzen Gegend vorwiegend dem Feldbau gewidmete Boden, von Cifuentes beziehungsweise Hentanares her sanft und unmerklich gegen Villaviciosa ansteigend, ist hie und da von niedern, aus Feldsteinen errichteten Mauern durchzogen und mit vereinzelten Bäumen besetzt. In grösserer Anzahl und zusammenhängend, kommen diese nur auf einem, in geringer Entfernung westlich von Villaviciosa gelegenen Puncte vor, wo sich ein kleines Olivenwäldchen mit einigen sumpfigen Stellen befand.

Zur Vertheidigung besonders geeignete Oertlichkeiten lagen keine in der Nähe und auch das Dorf sowie das Wäldchen konnten in keiner Richtung zu solchen gerechnet werden. Als das bemerkenswertheste Object der ganzen Umgebung mochte vielleicht noch eine Art von trockenem Wasserriss gelten, eine ihrer Hauptrichtung nach von Südost nach Nordwest laufende Bodenvertiefung (Barranca), die sich unweit von Villaviciosa hinzog und von den Verbündeten später als Stützpunct für ihren linken Flügel benützt wurde [1]). In dem, von General-Lieutenant Peroni, dem General-Quartiermeister Starhemberg's, gezeichneten Original-Plane der Schlacht, ist diese indessen nicht ersichtlich gemacht worden.

Vendôme, welcher an diesem Tage 30 Bataillone und 73 Escadronen zu seiner unmittelbaren Verfügung hatte [2]), formirte dieselben in zwei Treffen. Der rechte Flügel der spanischen Aufstellung, dem Commando des Marquis von Valdecañas unterstellt, lehnte sich an einen Ravin, der dem Grafen Aguilar zugewiesene linke, an das Olivenwäldchen [3]). Sich selbst die Oberleitung vorbehaltend, übertrug

[1]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 5.

[2]) Ordre de bataille des Herzogs von Anjou bei Villaviciosa, siehe Anhang, Beilage Nr. 33. Die Angaben über den Effectivstand der Armee Anjou's beziffern die Stärke derselben in der Schlacht vom 10. December 1710 mit 16.000 Mann Infanterie und 5000 Reitern *). Die circa 2000 Reiter zählenden Abtheilungen Bracamonte's und Vallejo's waren detachirt und trafen erst nach Beendigung der Schlacht bei der Armee ein.

[3]) Siehe Tafel V: Umgebung von Brihuega-Villaviciosa.

*) Ottieri: „Istoria delle guerre avenute in Europa etc." Roma, 1728—1757, V, pag. 458. Während die französischen Quellen (Quincy, Duvivier, Saint-Simon, der Secretär Vendôme's), keine Daten über die Stärke Anjou's enthalten, wird dieselbe von Umicalia („Memorie istoriche della Guerra per la monarchia di Spagna 1736", pag. 577), mit 12.000 Mann Infanterie und 5000 Reitern „beiläufig" angegeben.

Vendôme dem Grafen de las Torres die Führung des Centrums, während Philipp von Anjou an die Spitze seiner, beim rechten Flügel eingetheilten Garden trat.

Der Marschall machte seinen linken Flügel nicht nur überhaupt stärker an Reiterei, sondern nahm diese hier auch etwas vor und liess sie, mit ihrem Rücken gegen das Olivenwäldchen, eine Art von Hakenstellung nehmen, aus welcher er die rechte Flanke der Verbündeten umsomehr zu beunruhigen in der Lage war, als er sich ihnen im Allgemeinen, ganz besonders aber an Cavallerie bedeutend überlegen wusste. Um diesen Flügel noch mehr zu verstärken, liess Vendôme 6 Grenadier-Compagnien vor der Front des ersten Reiter Treffens Stellung nehmen, 3 Bataillone aber im zweiten, an geeigneten Puncten zwischen den Cavallerie-Abtheilungen eintheilen. Zweiundzwanzig Geschütze fuhren in geringer Entfernung vor der Front des rechten Flügels und des Centrums auf, während der Rest vorerst in den Intervallen der Truppen postirt wurde.

Ueberzeugt, dass Stanhope das bei Einbruch der Nacht aus dem Lager nächst Hentanares gegebene Signal vernommen und richtig gedeutet haben werde, hatte Starhemberg seinen erschöpften Truppen eine längere Rast gewährt. Noch aber war der Morgen des 10. December kaum angebrochen, als der Feldmarschall sich neuerdings in Bewegung setzte und in fünf Colonnen, die Artillerie und den Train in der Mitte, bis auf eine halbe Stunde gegen Brihuega vorrückte. Auf der Seite des Gegners war bis dahin keinerlei Bewegung wahrnehmbar gewesen. Je mehr der Feldmarschall sich aber Brihuega näherte, desto beunruhigender war ihm die tiefe Stille geworden und die Besorgniss stieg in ihm auf, dass er, aller Bemühungen ungeachtet, zu spät gekommen sei, um die Engländer zu retten. Als ein nochmaliges Signal von Brihuega aus wieder keine Erwiderung fand, ward diese Besorgniss beinahe zur Gewissheit. Starhemberg erkannte jetzt auch, dass sein Vormarsch zwecklos geworden sei und dass er mit seinem kleinen Heere einem übermächtigen Feinde unmittelbar gegenüberstehe. Dass der Feldmarschall sich dem Kampfe unter so ungünstigen Verhältnissen gerne entzogen hätte, lag in der Natur der Sache, die Möglichkeit dazu war aber nicht mehr vorhanden. Vendôme's ganze Armee erschien bereits auf den sanften Höhen nächst Villaviciosa in voller Schlachtordnung zu seinem Empfange bereit.

Noch hoffte der Feldmarschall, die Spanier durch ein hinhaltendes Artilleriefeuer beschäftigen und sich ihnen dann unter dem Schutze

der Nacht entziehen zu können. Er liess daher aus einigen Kanonen und zwei Mörsern zunächst ein sehr wirksames Feuer gegen die Position des Gegners eröffnen.

Allein Vendôme mochte die Absichten des kaiserlichen Heerführers durchschaut haben und war seinerseits nicht gesonnen, sich die Vortheile entschlüpfen zu lassen, welche ein günstiges Geschick an diesem Tage in seine Hand gegeben hatte. Die spanische Front begann sich vorzuschieben und Starhemberg konnte nicht lange im Zweifel bleiben, dass er Vendôme auszuweichen nicht mehr im Stande sei. Der Feldmarschall war daher gezwungen, seine Armee ohne weiteres Zögern und unter den Augen des Gegners zum völligen Aufmarsch zu bringen [1]).

Starhemberg formirte seine 27 Bataillone und 29 Escadronen in zwei Treffen [2]) und während er seinen General-Quartiermeister, General-Lieutenant Peroni mit der Ausmittlung des Aufstellungsraumes für die Truppen betraute, ordnete er selbst die bei diesen nothwendigen Formations-Aenderungen und Verschiebungen an. Er war sowohl durch das Terrain, als durch die Stellung des Gegners gezwungen, die seinige ziemlich parallel zu jener Vendôme's zu nehmen und sich, Front gegen Süden, zwischen der Tajuña und dem Olivenwäldchen zu postiren; allein die geringe Stärke seiner Streitkräfte machte es ihm unmöglich, diese beiden Objecte als Anlehnungspuncte für seine Flügel zu verwerthen. Für den linken, dessen äusserste Abtheilungen unweit von Villaviciosa zu stehen kamen, fand sich schliesslich jene, mit Gebüsch und Dornhecken bewachsene Barranca, der rechte aber musste völlig frei im Terrain aufgestellt werden und erschien durch die, ihn theilweise umfassende Aufstellung Vendôme's, von vornherein arg gefährdet.

Der Feldmarschall that sein Möglichstes, um diesem Uebelstande zu begegnen. Mit Rücksicht auf die Ueberlegenheit des Gegners, zog Starhemberg nicht nur auf beiden Flügeln einzelne Infanterie-Abtheilungen vor das erste Treffen der Cavallerie, sondern er liess an

[1]) Indem man nun ein so stattliches, in 8 Bataillons und 8 Escadrons bestehendes Corpo nicht periclitiren lassen konnte, fanden wir uns gezwungen, uns so weit zu impegniren, und obzwar wir des Feindes Armee uns weit, und absonderlich an Cavallerie, so dreimal stärker als die unserige war, überlegener fanden als wir nicht gewusst noch geglaubt, das Terrain uns auch, weilen es ganz eben, also dass wir uns auf freiem Felde formiren müssen, sehr entgegen war, so war es doch nicht mehr a tempore sich zurückzuziehen . . ." Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, ad 5. Siehe Anhang, Beilage Nr. 32.

[2]) Ordre de bataille der Alliirten bei Villaviciosa. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, ad 5. Siehe Anhang, Beilage Nr. 32.

seinem rechten Flügel überdies beide Waffengattungen einen, schräg auf die Flanke beider Treffen gerichteten Haken formiren, dessen vorderste Linie durch zwei kaiserliche Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien gebildet wurde, während die Reiterei in zwei Treffen hinter denselben zu stehen kam, so dass der rechte, dem Olivenwäldchen und den vorgeschobenen Abtheilungen Vendôme's zugekehrte Flügel der Verbündeten eigentlich aus vier Linien hinter einander bestand.

Starhemberg hatte das Commando über denselben zwar dem General-Lieutenant Grafen Atalaya übertragen, sich aber weitere Dispositionen vorbehalten, nachdem er diesen Theil seiner Stellung für den wichtigsten hielt und sich deshalb auch persönlich hier aufzuhalten gedachte. Das Centrum commandirte FML. Baron Wetzel, den linken Flügel der holländische General-Lieutenant Graf Belcastel, welchem der, die Pfälzer, sowie die holländische Reiterei befehligende General Frankenberg unterstellt war. Die Leitung des zweiten Treffens wurde vom Feldmarschall dem General-Lieutenant Don Antonio de Villaroel anvertraut, einer der wenigen Granden, welche sich anlässig der Vorrückung der Armee nach Castilien, Carl III. angeschlossen und zur Disposition gestellt hatten.

Die unter den Befehlen des Generals Richards aus 20 Kanonen und 2 Mörsern bestehende Artillerie, postirte der Feldmarschall auf verschiedenen geeigneten Puncten vor seinem ersten Treffen; die Bedeckung des hinter der Front zusammengezogenen Munitions- und Bagage-Trains, wurde dem Bataillon Ferrer übertragen. Im Ganzen standen 16 Bataillone und ebenso viele Escadronen im ersten, 11 Bataillone (Ferrer eingerechnet) und 13 Escadronen im zweiten Treffen der Alliirten. Reserve hatte Starhemberg keine mehr [1]).

Der Aufmarsch beider Heere hatte einen ziemlich langen Zeitaufwand erfordert. Die Alliirten waren mit ihren Vorbereitungen eben zu Stande gekommen [2]), als Vendôme um 2 Uhr Nachmittags das Geschützfeuer eröffnen liess, welches von den Verbündeten alsbald mit grosser Lebhaftigkeit beantwortet wurde. Die Kanonade hatte etwa eine Stunde gedauert, „davon auch beiderseits ziemlicher Schaden gespürt wurde“ [3]), als Vendôme zum directen Angriff überging,

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, ad 5. Lord Mahon in seiner Geschichte Englands sagt (pag. 343) mit Bezug auf die Dispositionen Starhemberg's zur Schlacht bei Villaviciosa: „Es wäre unmöglich, den Feldmarschall in der Geschicklichkeit, mit der er seine Stellung wählte, oder in dem Muthe zu übertreffen, mit dem er sie vertheidigte.“

[2]) und [3]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.

welchen die Truppen Anjou's „mit einer schönen Ordnung, guter Contenance und grosser Furie“ ausführten [1]).

Der linke Flügel Starhemberg's, von dem heftigen Stosse Valdecañas' getroffen, wurde im ersten Ansturm vollständig über den Haufen geworfen [2]), und weder Belcastel, noch Frankenberg und die übrigen hier eingetheilten Generale waren im Stande, die in beiden Treffen theils wankenden, theils ganz durcheinander gekommenen Reihen der Pfälzer und Holländer neu zu ordnen und festzuhalten. Schon hatten sich die Reiter Valdecañas' der nächsten Geschütze bemächtigt und waren in der Verfolgung der ihnen hier gegenüber gestandenen, nun fliehenden Cavallerie der Verbündeten auf den Train der letzteren gestossen. Die Bespannungen geriethen in arge Verwirrung, die Fuhrknechte ritten, die Zugstränge durchschneidend, in wilder Flucht davon, das schwache Bataillon Ferrer versuchte vergebens, sich dem übermächtigen Ansturm der Spanier entgegen zu werfen. Immer weiter drangen diese im Siegestaumel, in der unbekümmerten Ausnützung des momentanen Vortheils, vorwärts; tollkühn und unbesonnen gaben sie damit aber nicht nur den rechten Flügel der spanischen Schlachtordnung ganz bloss, sondern auch die eigene Flanke einem Gegenstosse der Alliirten schutzlos preis.

Starhemberg zögerte nicht zu handeln. Obgleich auf dem rechten Flügel durch Vendôme selbst mit grosser Heftigkeit angegriffen, hatte der Feldmarschall die Vorgänge auf seinem linken doch mit Aufmerksamkeit verfolgt und nicht ohne Unruhe die zunehmende Unordnung und Auflösung daselbst beobachtet. Er sah die dort eingetheilten Truppen sich zur Flucht wenden, die Reiterei Valdecañas' beide Treffen durchbrechen und in den Train eindringen.

Das bei Saragossa mit so glänzendem Erfolge versuchte Manöver wiederholend, liess Starhemberg den im zweiten Treffen auf dem rechten Flügel stehenden GFWM. Baron Gondrecourt mit drei portugiesischen Escadronen hinter der Front auf den linken Flügel der Armee abrücken und hier sofort in das Gefecht eingreifen [3]). Gondrecourt, welchem sich während seines Vorbeimarsches die gleichfalls im zweiten Treffen stehenden drei Bataillone der Regimenter Buol, Bouillon und Verpoort angeschlossen hatten, rückte „so à propos und behende an und repoussirte den schon victorieusen Feind so tapfer“ [4]), dass dem Siegeslauf Valdecañas' ein ebenso rasches als für ihn unerwartetes Ende bereitet werden konnte.

---

[1]), [2]), [3]) und [4]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.

Der grösste Theil der in beiden Treffen hier eingetheilt gewesenen verbündeten Cavallerie allerdings war zersprengt und geflohen und auch die Mehrzahl der Fuhr- und Packknechte hatte sich zerstreut und konnte nicht wieder gesammelt werden; die Infanterie des linken Flügels aber benützte das Eintreffen Gondrecourt's, um „sich wiederum zu recolligiren und zu herstellen“ [1]) und betheiligte sich von da ab mit ebenso viel Tapferkeit als Hingebung am Kampfe, welcher mittlerweile auf der ganzen Linie entbrannt war.

Ungleich günstiger hatte sich das Gefecht für die Alliirten vom ersten Augenblicke angefangen gerade auf jenem Flügel gestaltet, für welchen Starhemberg, namentlich der vorgeschobenen, ihn theilweise umfassenden Aufstellung seines Gegners wegen, keineswegs ohne Besorgniss gewesen war.

Die vom Feldmarschall hier angeordnete, hakenförmige Formation seiner Truppen hatte sich bewährt, und obgleich die Angriffe Vendôme's in Front und Flanke der Alliirten mit nicht geringerer Entschiedenheit erfolgten als jene nächst Villaviciosa und der französische Marschall sie mit Zähigkeit mehrfach wiederholen liess, so gelang es den Spaniern doch weder auf dieser Seite, noch im Centrum, den Verbündeten auch nur einen Fussbreit Boden zu entreissen. Unter schweren Verlusten wichen sie stets wieder in die eigenen Positionen zurück.

Die durch das blinde und regellose Vorwärtsstürmen Valdecañas' eingetretene vollständige Abtrennung des feindlichen rechten Flügels bot den Alliirten endlich die Gelegenheit, selbst zum Angriff überzugehen.

Die Anwesenheit und die unmittelbare Leitung Starhemberg's hatte sich bei dem rechten Flügel und im Centrum der Alliirten schon in dem bisherigen Verlaufe der Schlacht mächtig fühlbar gemacht; jetzt führte der Feldmarschall selbst den Angriff und nun fanden die Siegeshoffnungen seiner Gegner ein rasches Ende.

Starhemberg liess die Reihen seiner Infanterie schliessen und setzte sich, die ihm zunächst stehenden vier kaiserlichen Regimenter Starhemberg, Reventlau, Eckh und Osnabrück, dann das königliche Garde-Bataillon zusammenfassend, gegen die Schlachtlinie Anjou's in Bewegung.

Die im heftigsten feindlichen Feuer mit ebensoviel Ruhe und Festigkeit, als Kühnheit unternommene Vorrückung, welcher sich alsbald auch die Bataillone des Centrums unter FML. Wetzel angeschlossen hatten, während sie General-Lieutenant Villaroel mit dem

[1]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.

zweiten Treffen bestens unterstützte, wurde unter der Führung Starhemberg's ohne Stockung bis an das feindliche erste Treffen fortgesetzt und dieses mit dem ersten Stosse durchbrochen [1]); die Bewegung pflanzte sich fort, die kaiserlichen Bataillone drangen mit unwiderstehlicher Kraft in die spanischen Linien und nun begann auch das zweite Treffen der Spanier zu weichen; ein breiter Strom von Flüchtigen zu Fuss und zu Pferd fluthete rückwärts, Vendôme sowohl als den Herzog von Anjou mit sich fortreissend [2]). Die Alliirten nahmen die eigenen Kanonen wieder und eroberten jene des Gegners dazu; eine Menge von Fahnen und Standarten fiel in ihre Hände und bald war der Sieg auf der ganzen Linie für sie entschieden. Schon befahl Vendôme, die zersprengten Abtheilungen wenn möglich bei Torrija (in der Richtung von Guadalajara) zu sammeln und bat Philipp von Anjou sich auch dahin zu verfügen.

In diesem Augenblicke kehrte der Marquis de Valdecañas, welchem es endlich gelungen war, den grösseren Theil seiner ganz auseinander gekommenen Abtheilungen wieder zu sammeln, auf das Schlachtfeld zurück und warf sich, die Bedrängniss der Spanier wahrnehmend, mit anerkennenswerther Bravour in die linke Flanke der vorstürmenden Verbündeten [3]).

Vendôme beeilte sich diesen günstigen Zwischenfall zu benützen, indem er die nächst erreichbaren Bataillone aufhielt und unter Hinweis auf das unerwartete Erscheinen Valdecañas' zum Stehen brachte, ihre Reihen ordnete und den Alliirten nun selbst entgegenführte. Allein die Tapferkeit und Hingebung der letzteren, welche, unter den Augen ihres bewährten Führers kämpfend, durch sein Beispiel immer wieder auf's Neue zu muthigem Ausharren entflammt wurden, brachte auch den letzten Versuch Vendôme's zum Scheitern.

Wohl hatte der schon bei der ersten Vorrückung der Verbündeten theilweise gelockerte taktische Verband während des nachfolgenden blutigen Ringens nicht wieder hergestellt werden können und je länger der Kampf dauerte, desto mehr waren auch die einzelnen Abtheilungen des alliirten Heeres auseinander gekommen.

---

[1]) Arneth: „Starhemberg", pag. 626. Ottieri, III., pag. 261, sagt in Bezug auf die Thätigkeit des Feldmarschalls: „Quanto alle pruove, ch'egli diede in quel giorno di virtù e di valore, sono indicibili e quasi incredibili."

[2]) Arneth: „Starhemberg", pag. 627.

[3]) Philipp von Anjou betheiligte sich, nach den Aufzeichnungen des Marquis von San Felipe (I., pag. 470), persönlich nicht an der Schlacht, sondern blieb auf Kanonenschussweite hinter dem Schlachtfelde stehen und wartete dort den Ausgang des Kampfes ab.

Das Gefecht wurde „so opiniâtre, dass zum Oefteren die Bataillone und Escadronen für sich allein fechten und also jeder Commandant in particular als General sich erweisen müssen, massen sie den Feind, welcher sie von allen Seiten angegriffen, wieder von allen Seiten zurückgeschlagen“ [1]). Allein trotz dieses, einem so viel stärkeren Gegner gegenüber doppelt gefährlichen Umstandes, wurde derselbe schliesslich vollständig „über den Haufen geworfen, bis eine halbe Stunde weit zurückgetrieben, völlig zertrümmert und mit dem Degen in der Faust und gepflanztem Bajonnet, nicht ohne grosse Mortalité verfolgt, wobei wir dann alle seine Stuck, viele Fahnen und Standarten eroberten und wenigstens bis 6000 Mann auf der Wahlstatt erlegten, denn unsere Leute wollten sich mit Gefangenen gar nicht aufhalten, sondern machten Alles, was ihnen vorkam, nieder, ausser des General-Capitain Marquis de Thouy, einigen Brigadieren nebst etlichen anderen Officieren von Distinction, so unseren Leuten stark blessirter in die Hände kamen und Quartier erhielten“ [2]).

Erst der Einbruch der Dunkelheit machte dem Gemetzel ein Ende und nachdem Starhemberg dem fliehenden Gegner aus dessen eigenen Geschützen einige Schüsse nachgesendet hatte, zog er seine ermüdeten Truppen zusammen und liess sie in einem grossen Vierecke hinter der von Vendôme vor Beginn der Affaire eingenommenen Stellung lagern.

Der errungene Sieg war ein vollständiger und mit Rücksicht auf die nach jeder Richtung ungünstigen Verhältnisse, unter welchen der Kampf aufgenommen und durchgeführt werden musste, ein glänzender geworden.

Der Feldmarschall sandte die Siegesnachricht noch vom Schlachtfelde weg, durch einen seiner tapfersten Mitkämpfer, den englischen General Hamilton, nach Barcelona.

Die Ruhe und die Kaltblütigkeit Starhemberg's während der mehr als dreistündigen Dauer dieses Kampfes, der blutigsten und grössten Action, welche im ganzen Verlaufe des spanischen Successionskrieges auf der pyrenäischen Halbinsel durchgefochten wurde, war eine bewunderungswürdige und wurde von Freund und Feind als solche anerkannt und gepriesen [3]). Starhemberg's Rock war von 17 Kugeln

---

[1]) und [2]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 4 und 5.

[3]) San Felipe: „El combate era tan sumamente intricado, que solo el valor, y la pericia de Guido Starhemberg podia conservar el orden“ (pag. 470) und: „Tanta

durchlöchert, er verlor sein Pferd unter dem Leibe [1]), der Held selbst aber blieb glücklicherweise unversehrt, trotz der rücksichtslosen Todesverachtung, mit welcher der kaiserliche Heerführer sich während des Kampfes exponirte [2]).

Allerdings konnte es den Alliirten, von welchen „Ein Mann gegen Dreie streiten müssen“ [3]), auch nur unter einer solchen Führung möglich werden, Leistungen zu verrichten, von welchen selbst der Gegner sagt [4]): „ . . . ils firent des prodiges de valeur, et nous tuèrent dans cette situation beaucoup de monde en différentes attaques, qu'on fit pour les forcer devant et derrière, sans qu'on put jamais les entamer. La nuit étant survenue, ils forcèrent à leur gauche, ceux qui leur étaient opposés et gagnèrent un terrain avantageux entrecoupé par cent murailles de pierres sêches, ou on n'a pas jugé à propos de les suivre pour epargner les troupes, qui avaint extrêmement souffert pendant l'action. . . Nous y avons perdus une infinité de braves gens. . . Nous avons quelques étendarts, mais peu de drapeaux, parceque l'Infanterie des ennemis ne s'est jamais rompue et a toujours combattu en corps, quoi qu'il n'y avait plus de cavalerie pour la soutenir.“

Von sich selbst spricht der Feldmarschall in seinen Berichten mit keinem Worte; dagegen ist er voll des Lobes und der Anerkennung für seine Untergebenen. „Wobei aber Gott der Allmächtige denen Officiers sowohl als gemeinen Soldaten einen solchen valor, grosse Standhaftigkeit und vernünftige Conduite inspiriret, dass selbige gleichsam übernatürliche Actiones gethan und haben die Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Baron Wetzel, Graf Atalaya und Monsieur de Villaroel, wie weniger nicht die General-Wachtmeister Baron Gondrecourt, Graf von Eckh und Hamilton, Luccini und Don Pedro de Almeyda ihre löbliche, ruhmwürdige Activität und grosse Resolution gezeigt. Von denen auf dem linken Flügel commandirenden Generalen aber blieb gleich bei der ersten Attaque der holländische General-Lieutenant Marquis de Belcastel todt; von

fuè el arte, y fortaleza de Starhemberg, che rechazò otra vez a los Espanoles, y se hizo apartar de ellos casi a tiro de fusil, aunque havia perdido mucha gente“ (pag. 468).

[1]) Fürst Liechtenstein an Eugen. Barcelona, 18. December 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 11.

[2]) Siehe Anmerkung 3, pag. 452.

[3]) Original-Relation.

[4]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 8. (Bericht des Secretärs Vendôme's.)

denen General-Majors wurde Monsieur St. Amant gleich blessirt und sammt Monsieur de Coppé gefangen, Herr General-Major Baron Frankenberg aber wurde mit der Cavallerie also bald in die Flucht getrieben [1]).“

Die Verluste im Allgemeinen waren, namentlich mit Rücksicht auf die relativ geringe Dauer des Kampfes, bei beiden Theilen sehr bedeutende.

Die Armee Anjou's, welche Marschall Vendôme erst auf den Höhen nächst Brihuega theilweise wieder zu sammeln vermochte und dort nächtigen liess, hatte 3000 Todte und 1000 Verwundete eingebüsst, darunter eine grosse Anzahl höherer Officiere. Die Verbündeten verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen auch bei 3000 Mann, ihnen musste diese Einbusse aber umso empfindlicher werden, als vorerst keinerlei Aussicht vorhanden war, dieselbe irgendwie ersetzen zu können.

Wohl waren die Truppen Vendôme's durch den Schlag von Villaviciosa in einer Weise getroffen und erschüttert worden, dass der Marschall in einem, Tags darauf abgehaltenen Kriegsrathe sich selbst zu der Erklärung veranlasst sah, „man habe gar kein Fussvolk mehr und müsse vor Allem ein zweites Zusammentreffen mit Starhemberg vermeiden, weil man sicher zum Rückzuge würde gezwungen werden“ [2]). Es fehlte freilich nicht an französischen Ruhmes-Bulletins, aber die vollständige Ohnmacht Anjou's geht deutlich genug aus dem Umstande hervor, dass er absolut ausser Stande war, den angeblich vernichteten, in kurzen Märschen und langsam gegen Saragossa zurückgehenden Starhemberg zu verfolgen [3]), diese Aufgabe vielmehr den an der Schlacht nicht betheiligt gewesenen Reitern Bracamonte's und Vallejo's übertragen musste, welche derselben in der Folge übrigens auch nur in sehr geringem Masse zu entsprechen vermochten.

Als der Feldmarschall den General Hamilton zum Abgehen nach Barcelona befehligte, hatte er noch keine Kenntniss über das

---

[1]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.

[2]) Arneth: „Das Leben Starhemberg's“, pag. 632. — „Les détails de cette victoire étant publiés, il suffira de dire, qu'elle paraissait avoir été fort douteuse, suivant ce que le Roi d'Espagne en écrivit au roi; car il marquait que l'infanterie de la droite des ennemis avait toujours poussé celle de sa gauche, lui faisant perdre du terrain et que la nuit venne, lui et M. de Vendôme s'étaient retirés.“ Masson: „Torcy“, pag. 321, 322.

[3]) „Cette bataille, ayant été très-sanglante pour les deux partis, il en resulta, que les Allemands ne furent pas inquiétés dans leur retraite.“ Duvivier, II., pag. 231.

thatsächliche Schicksal Stanhope's und seiner Truppen; erst im Laufe der Nacht erfuhr er durch Gefangene und Deserteure von der Entwaffnung und Gefangennahme der Engländer in Brihuega, „von welchem Unglück wir bis dahin weder die geringste Nachricht, noch Argwohn gehabt hatten“ [1]).

Noch weniger konnte Starhemberg damals ahnen, dass ein grosser Theil seiner, bei Beginn der Schlacht auf dem linken Flügel eingetheilt gewesenen Streitkräfte, mit den Bespannungen aber auch zugleich die eigenen wie die so ruhmvoll eroberten feindlichen Geschütze als verloren angesehen werden mussten. Wohl hatte er das Zurückweichen des linken Flügels, unter dem ersten Ansturme Valdecañas', entrüstet mit angesehen und Gondrecourt dahin abgeschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. Allein erst am folgenden Morgen konnte der Feldmarschall berichten, „dass unser zerstreuter linker Flügel sich solchergestalt zertrennet, dass noch bis anheut nichts anders von ihm erfahren können, als dass sie bis in Aragonien, ohne sich einmal umzusehen gelaufen; die völlige Bagage aber, so theils von einigen feindlichen Escadrons, so sich in selbige geworfen, als auch durch unsere flüchtige Cavallerie vom linken Flügel in solchen Schrecken kommen, dass selbige die Flucht genommen und theils vom Feind, theils von den Bauern geplündert worden .... wobei sich aber noch diese Verdriesslichkeit ereignete, ... dass die Eselknechte sowohl, als Artillerie-Bediente in solchen Schrecken gestürzet, dass alle mit denen Eseln davon geloffen, mithin kein einziges Mittel vorhanden, weder die vom Feind eroberten, noch unsere eigenen Stücke wegzuführen“ [2]).

Vielleicht würde Starhemberg, welcher durch die Katastrophe von Brihuega und das Ausreissen des linken Flügels bei Villaviciosa nahezu die Hälfte seiner Armee eingebüsst hatte, Bedenken getragen haben, Hamilton so rasch nach Barcelona abzufertigen, wenn ihm all' diese Verluste schon am Abend der Schlacht bekannt gewesen wären. Gleichwohl erwies sich die Berichterstattung des englischen Generals als dringend nothwendig, denn Carl III. hatte schon vor dessen Ankunft durch Starhemberg's spanischen Secretär, Don Juan de Peralta, ungünstige Nachrichten über den Verlauf und den Ausgang der Schlacht erhalten.

Peralta, welcher sich beim Beginne derselben hinter der Linie der Truppen, beim Gepäck befand, war Zeuge der Verwirrung und der Flucht des linken Flügels und alsbald selbst in den Strom der

[1]) Original-Relation. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.
[2]) Original-Relation.

Flüchtigen hineingerissen worden. Obgleich er so jede Kenntniss der weiteren Ereignisse verlor, hatte er sich doch beeilt, dem Könige zu berichten, dass er zwar noch nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob Starhemberg gefangen genommen oder getödtet worden sei; dass es aber kaum einem Zweifel unterliege, dass von der gesammten Infanterie sich nichts oder nur sehr wenig habe retten können [1]).

Solche Hiobspost, wenige Stunden nach der Ankunft des Königs in Barcelona eingelaufen, musste natürlich nicht nur diesen, sondern auch den Hof und die ganze Bevölkerung in die äusserste Bestürzung versetzen. Carl III. wähnte nach dem Berichte Peralta's den Feldmarschall bei Villaviciosa nicht nur völlig auf's Haupt geschlagen und todt oder wenigstens gefangen, sondern auch sein Heer als vernichtet und somit Alles als verloren. Umso freudiger ward der König durch die Meldungen Hamilton's berührt, wenngleich er sowohl aus diesen, als aus den schon in den nächsten Tagen einlangenden Detail-Relationen des Feldmarschalls den Schluss ziehen musste, dass „meine und die kaiserlichen Truppen, vorderist der Starhemberg, durch diese Action eine grosse Glorie und Namen, wir aber keinen Nutzen davon erworben haben" [2]).

Rückmarsch der Alliirten nach Catalonien.

Die Schlacht von Villaviciosa hatte so wenig als die Katastrophe von Brihuega an der allgemeinen strategischen Situation viel zu ändern vermocht. Mehr noch als früher sah sich Feldmarschall Starhemberg der Nothwendigkeit gegenüber, die hart mitgenommenen Trümmer seines Heeres ihrer Operationsbasis entgegenzuführen, sie ihren Magazinen zu nähern und endlich der Wohlthat gesicherter Quartiere theilhaft werden zu lassen.

Die Schwierigkeit der Durchführung dieser Aufgabe war seit dem blutigen Tage des 10. December sogar sehr gesteigert, denn der Rückmarsch der Armee vom Tajo nach Aragonien, wenngleich er mitten durch Feindesland und einem überlegenen Feinde gegenüber bewirkt werden musste, war noch immer sicher und leicht gewesen im Vergleiche mit jenen Gefahren und Entbehrungen, welchen die decimirten Truppen nunmehr entgegen gingen und über deren Grösse und Umfang Starhemberg sich nicht täuschte.

---

[1]) Arneth: „Starhemberg", pag. 631 und 632.

[2]) König Carl III. an Wratislaw. Barcelona, 20. December 1710. Eigenhändig. Arneth: „Eigenhändige Correspondenz etc.", pag. 135.

Allein der kaiserliche Heerführer war auch nicht der Mann, in irgend welcher schweren Lage seine Ruhe und Entschlossenheit zu verlieren. Von dem Augenblicke an, wo er die Unmöglichkeit erkannt hatte, in den unwirthbaren Gefilden, welche die Zeugen seines letzten Triumphes über den, um so vieles stärkeren Gegner, geworden waren, auch nur einen Tag länger zu verweilen, traf er auch mit Umsicht und Energie die Anordnungen, um die Armee ihren in so blutiger und ruhmvoller Weise unterbrochenen Marsch gegen Norden wieder aufnehmen zu lassen.

Der Abmarsch aber forderte noch einen schmerzlichen Entschluss. Während der Schlacht schon hatte der grössere Theil der Fuhr- und Packknechte die allgemeine Aufregung und Verwirrung, wie erwähnt, dazu benützt, um zu entfliehen und in der Nacht darauf waren die wenigen Zurückgebliebenen diesem schmählichen Beispiele gefolgt.

Am Morgen des 11. December sah Starhemberg die eigenen Geschütze sowohl, als die Munitionswagen, Kessel- und Bagagekarren u. s. w. ohne Bespannungen, ohne Knechte und damit die Unmöglichkeit, dieselben mit den Truppen in Marsch zu setzen. Mit den eigenen mussten aber auch die im heissen Ringen dem Gegner entrissenen Kanonen zurückgelassen werden, denn die wenigen noch vorhandenen Tragthiere waren kaum hinreichend, um auch nur mit dem nothwendigsten Gepäck beladen zu werden und es war nicht daran zu denken, sie als Bespannungen zu verwenden. So galt es denn, sich von der eigenen Artillerie, wie von den Siegeszeichen zu trennen, die einer der glorreichsten Tage des kaiserlichen Heerführers errungen hatte und es mag ein schmerzlicher Abschied gewesen sein, den die Helden von Villaviciosa hier genommen. Der Feldmarschall liess die Geschütze vernageln, die Lafetten zerschlagen und an Ort und Stelle verbrennen [1]) und erst als diese traurige Arbeit beendet war, setzten sich die Truppen, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, in Bewegung und rückten an diesem Tage bis Algora, welches ihnen schon vor der Schlacht, von Cifuentes aus, als nächstes Marschziel bezeichnet worden war.

Starhemberg hatte die besten Truppen zur Arrièregarde bestimmt, weil er ein heftiges Nachdrängen seines Gegners erwarten musste. Dieselben fanden indessen keine Gelegenheit in Action zu treten; die Armee des Herzogs von Anjou war kaum minder erschöpft als die Sieger von Villaviciosa und namentlich die spanische Infanterie befand sich in Folge der vorausgegangenen forcirten Märsche und der

[1]) Original-Relation über die Schlacht von Villaviciosa. Kriegs-A., „Spanien und Portugal“ 1710; Fasc. XII, 5.

Verluste in der Schlacht, in einem so wenig kampffähigen Zustande, dass sich Vendôme darauf beschränken musste, den Verbündeten die Reiter des Herzogs Bracamonte nachzusenden, die sich ihrerseits wieder damit begnügten, den Colonnen Starhemberg's beobachtend zu folgen und sie hie und da in ziemlich unschädlicher Weise zu necken.

Lästiger wurden den Truppen die Ausschreitungen und Feindseligkeiten der Bevölkerung. Schon in der Nähe von Algora war der grösste Theil des noch vorhandenen Gepäcks, darunter auch die Feld-Equipage des Feldmarschalls selbst, räuberischen Bauern zur Beute geworden und die Kühnheit der letzteren nahm allmälig so zu, dass sie selbst vor Angriffen auf kleinere Detachements nicht mehr zurückschreckten, einzeln zurückbleibende Soldaten aber, Marodeure u. s. w. regelmässig mit grosser Grausamkeit tödteten.

Das feindselige Auftreten der Bevölkerung hatte nur die eine günstige Folge, dass es die Soldaten zu verschärfter Wachsamkeit und zu strenger Einhaltung des Marsch- und Sicherheitsdienstes nöthigte und dies war unter den obwaltenden Umständen von entscheidender Wichtigkeit. Bei der hochgradigen Abspannung und Ermüdung der Truppen, den Mängeln ihrer Ausrüstung und Bemontirung, den Schwierigkeiten der Verpflegung u. s. w. war der Feldmarschall zu sehr kleinen Märschen gezwungen. Er musste umso höheren Werth darauf legen, seine Colonnen möglichst geschlossen weiter zu führen, als er von einem Augenblicke zum andern einer energischen Wiederaufnahme der Verfolgung seitens Vendôme's gewärtig zu sein hatte. Glücklicherweise war der Gegner nicht weniger ermüdet und Vendôme schon nach zwei Märschen, die ihn von Villaviciosa über Fuentes am 15. December nach Siguenza gebracht hatten, genöthigt, seine kaum begonnene Vorwärtsbewegung wieder einzustellen.

Jetzt erst traten die Folgen der überstürzten Vorrückung von Talavera-della-Reina bis nahe an die Grenzen von Aragonien bei den Spaniern zu Tage. Ihre Mannschaften und Pferde waren ebenso abgetrieben wie jene der Alliirten, die Proviantmagazine entfernt, die Ressourcen der eben betretenen Landstriche schon durch die Requisitionen des Gegners in den Sommermonaten arg geschmälert und die aus Andalusien und den Tajo-Gegenden eingeleiteten Nachschübe zur Verpflegung einer so bedeutenden Truppenmasse spärlich und unregelmässig. Zwar bot die Bevölkerung Alles auf, um Philipp von Anjou werkthätige Beweise ihrer Anhänglichkeit und Zuneigung zu liefern und den Bedürfnissen seiner Soldaten nach Möglichkeit zu genügen, all' dessen ungeachtet aber vermochte Vendôme den Marsch der Armee

nicht länger in der bisherigen Weise zu forciren, wenn anders er trotz den relativ bedeutenden Erfolgen nicht in der kürzesten Zeit ihre völlige Auflösung herbeiführen wollte.

Starhemberg hatte seinen Rückzug somit fortsetzen können, ohne vom Feinde belästigt zu werden und erreichte über Anguita, Barbacine, Tortuera und Used am 17. December Daroca an der Jiloca [1]).

Der täglich zunehmende Mangel hatte indessen allmälig ungünstig auf den taktischen Verband der Truppen eingewirkt. Die durch den Hunger gepeinigten Soldaten verliessen ihre Reihen, um in den umliegenden Dörfern nach Nahrungsmitteln für sich und ihre Pferde zu suchen, viele blieben aus Ermattung zurück und wurden durch das Landvolk niedergemacht und die Armee erfuhr, ohne mit dem Feinde zusammengetroffen zu sein, fortwährend neue Schwächung. Unter diesen Umständen drängte der Feldmarschall daher umsomehr nach Aragonien, denn hier durfte er nicht nur auf genügende Verpflegung für seine ausgehungerten Truppen und somit auf deren möglichste Retablirung rechnen, er gedachte auch die bei der seinerzeitigen Vorrückung gegen Madrid an verschiedenen Puncten zurückgelassenen Abtheilungen an sich zu ziehen und mit diesen, sowie mit den mittlerweile wohl wieder gesammelten Versprengten aus der Schlacht von Villaviciosa, den arg zusammengeschmolzenen Effectivstand der Armee wenigstens einigermassen wieder zu verstärken. Wenig von diesen Hoffnungen ging in Erfüllung.

Zunächst ging dem Feldmarschall von dem durch Carl III. noch in Madrid zum Gouverneur von Aragonien ernannten Herzog von Hijar aus Saragossa ein Schreiben zu, in welchem dieser die weitgehendste Schonung der Provinz verlangte und gegen jegliche neuerliche Inanspruchnahme der Bevölkerung in Bezug auf Verpflegung oder Bequartierung der Armee im Vorhinein entschieden protestirte [2]).

Weiters wurden die Magazine in Daroca, welche einen achtzehntägigen Proviantvorrath für die Armee enthalten sollten, vollständig leer gefunden. Wohl waren dieselben in Folge früherer Weisungen von den Commandanten der umliegenden Plätze gemeinsam mit jenem von Daroca angelegt und durch Requisitionen etc. gefüllt worden; allein die Flüchtlinge vom Schlachtfelde von Villaviciosa waren der Armee

[1]) „Liste des Camps etc." Starhemberg'sches Archiv in Riedegg. Copie: Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XIII, 8.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 13.

zuvorgekommen, hatten die Magazine erbrochen und deren Inhalt theils verzehrt, theils zerstreut und verwüstet, so dass die Truppen nun erst recht dem Mangel gegenüberstanden.

Einzelne Haufen der Flüchtenden waren nach Siguenza, andere nach Molina-de-Aragon geeilt, an beiden Orten Schrecken und Entsetzen vor den ihnen angeblich auf dem Fusse folgenden Spaniern verbreitend. Die Einwohner sowohl, als die kleinen Besatzungen schenkten diesen Schilderungen nur allzuwilliges Gehör und die Commandanten beeilten sich, die Thore der ihrer Obhut anvertrauten Plätze dem ersten vor denselben erscheinenden, bewaffneten Bauerntrupp zu öffnen, mit welchem die Bürger sofort gemeinsame Sache machten, während die Soldaten sich entweder verliefen, oder gleichfalls zum Feinde übertraten.

Der Abgang des ruhigen, energischen Wetzel, welchen Starhemberg unmittelbar vor der Schlacht von Villaviciosa zur Armee berufen und der in dieser Affaire auch hervorragende Dienste geleistet hatte, war an den Grenzen Aragoniens alsbald in empfindlicher Weise fühlbar geworden; die spanischen Commandanten, sich selbst überlassen, entbehrten in solch' ernsten Momenten ebensosehr der Thatkraft und Entschlossenheit, als des nöthigen Ansehens und der Autorität.

Zwar versuchte der Herzog von Hijar den Feldmarschall in einem zweiten Schreiben durch die Mittheilung zu beruhigen, dass er in Saragossa eine beträchtliche Anzahl von Flüchtigen und Versprengten aufgehalten, gesammelt und neu organisirt, auch Anstalten getroffen habe, um die an den Grenzen von Aragonien zerstörten und geplünderten Magazine ungesäumt wieder in Stand setzen und füllen zu lassen [1]).

Wusste Starhemberg nicht schon, was er von den Versicherungen des Herzogs zu halten habe, so erfuhr er es noch während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Daroca durch die Nachricht, dass die allgemeine Bestürzung und Verwirrung in Saragossa kaum minder gross sei, als an allen übrigen Puncten Aragoniens, eine Mittheilung, die er bei seinem, kurz darauf erfolgten Eintreffen in der alten Ebrostadt, ihrem vollen Umfange nach bestätigt finden sollte.

Der Feldmarschall war vier Tage lang in Daroca geblieben, um die erschöpften Truppen sich einigermassen wieder erholen zu lassen. Gleich am zweiten Tage seiner dortigen Anwesenheit hatte Starhemberg den General-Lieutenant Villaroel nach Calatayud gesendet, um ein als Besatzung dort liegendes Bataillon mit der Garnison von

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 17.

Ariza nach Saragossa zu führen oder dieselben in Carinena mit dem durchmarschirenden Gros zu vereinigen.

Das letztere traf am 21. December wohl in Carinena ein, wartete aber vergebens auf Villaroel, denn dieser war auf seinem Marsche zur Armee mit einem, von dem spanischen General-Lieutenant Mahony befehligten, viel stärkeren Truppen-Corps zusammengestossen und durch dasselbe in einem kurzen aber verlustreichen Gefechte vollständig von der ihm vorgezeichneten Marschrichtung abgedrängt worden. Er ward gezwungen, sich in das drei Stunden von Calatayud entfernte Schloss Illueca an der Aranda zurückzuziehen, wo er schon am 29. unter denselben Bedingungen wie die Engländer in Brihuega capitulirte [1]).

Wohl waren die, dem General von Starhemberg nachgesendeten Befehle demselben nicht mehr zugekommen und seine Verbindung mit dem Gros daher thatsächlich unterbrochen; aber immerhin hätte er, statt den arglistigen Versicherungen Mahony's: die Alliirten seien bereits auf das linke Ufer des Ebro zurückgegangen und er würde sich daher in keinem Falle mehr mit ihnen zu vereinigen im Stande sein, alsbald Glauben zu schenken, eine längere Vertheidigung wenigstens versuchen können. Geriethen durch die voreilige Uebergabe auch nur 400 Mann Infanterie, 300 Pferde und 2 Kanonen in die Gewalt der Spanier, so war bei der momentanen Situation Starhemberg's selbst dieser geringe Verlust ein empfindlicher.

Unter solchen Umständen musste Starhemberg es als Glück ansehen, dass das Gros des feindlichen Heeres ihm nicht rasch zu folgen vermochte und dass er es nur ab und zu mit den Reitern Bracamonte's oder Vallejo's zu thun hatte. Der Feldmarschall konnte aber keinesfalls Villaroel's wegen in Carinena stehen bleiben und musste vielmehr darauf bedacht sein, die Truppen nach Saragossa zu bringen. War es überhaupt noch möglich, sich den Winter über in Aragonien zu behaupten und diese Provinz für Carl III. zu erhalten, so konnte dies nur bei Festhaltung der Hauptstadt und unter Ausnützung ihrer mannigfachen materiellen Hilfsmittel geschehen.

Auch diese letzte Hoffnung sollte sich indessen nur zu bald als eine trügerische erweisen. Ueber Muel am 23. December in Saragossa eingetroffen, musste Starhemberg schon in den ersten Stunden seiner dortigen Anwesenheit erkennen, dass ihm und seinen braven Truppen

---

[1]) Villaroel an Starhemberg, 29. December 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 45. Das spätere Verlangen Villaroel's nach der Rückgängigmachung der Capitulation, welche ihm durch Mahony in so illoyaler Weise abgerungen worden war, und Restitution in sein Commando in Illueca, wurde von dem General Philipp's von Anjou selbstverständlich zurückgewiesen. Ebenda, Nr. 45.

nur noch der völlige Rückzug nach Catalonien hinter den Segre erübrigte. Verflogen war die stürmische Begeisterung des Sommers, welche die Bevölkerung Aragoniens unter dem Eindrucke der Siegestage von Almenara und Saragossa dem jugendlichen Sprossen des Hauses Habsburg entgegengebracht hatte. An ihre Stelle war Bestürzung, Entmuthigung, Hoffnungslosigkeit getreten, deren sich, vom Vicekönig, Herzog von Hijar, angefangen, bis in die untersten Schichten des Volkes hinein, Niemand zu erwehren vermochte. Zwar war in Saragossa oder seiner nächsten Umgebung wenigstens, keine eigentliche Feindseligkeit zu bemerken und die Truppen fanden ohne besonderen Schwierigkeiten Obdach und Nahrung, was sie so lange hatten entbehren müssen. Immerhin aber wirkten die Ereignisse und der Druck der ganzen Lage auch in Saragossa so mächtig, dass Starhemberg nicht lange darüber in Zweifel bleiben konnte, die Stadt werde ihren, dem König geleisteten Eid der Treue kaum um vieles länger zu halten bereit sein, als die anderen Städte, von deren Unzuverlässigkeit er sich seit seinem Eintreffen auf der pyrenäischen Halbinsel und insbesonders in der diesjährigen wechselvollen Campagne zu überzeugen so vielfach Gelegenheit gefunden hatte.

Selbst im günstigsten Falle durfte der kaiserliche Feldmarschall aber weder bei den Behörden, noch bei den Einwohnern Saragossa's auch nur annähernd etwa auf thatkräftige Antheilnahme, Unterstützung und Hingebung zählen. Er selbst besass keinerlei sonstige Hilfsmittel, weder an Geld noch an allen anderweitigen Heereserfordernissen mehr und so musste er sich nothgedrungen zu neuerlichem Rückzuge entschliessen, sollte der letzte Rest der Armee Carl III. nicht vielleicht schon in nächster Zeit vollends aufgerieben werden und dem Schicksale der Besatzung Brihuega's verfallen.

Noch hatte General-Lieutenant du Rosel der ihm von Vendôme ertheilten Weisung: sich nicht auf den Einmarsch in Navarra zu beschränken, sondern unverweilt auf Saragossa loszugehen, allerdings keine Folge geleistet und war, obgleich über eine Streitmacht von 18.000 Mann verfügend, zwar in Aragonien eingerückt, dann aber in Exea stehen geblieben. Allein um so thätiger zeigte sich Herzog von Noailles, der, aus dem Roussillon vorrückend, schon am 17. December Gerona eingeschlossen hatte, und auch von der spanischen Hauptarmee liefen allmälig immer drohendere Nachrichten ein. Während Vendôme selbst sich mit dem Gros Daroca näherte, streifte seine Reiterei schon bei Muel, nur vier Stunden von Saragossa, so dass der Uebergang

derselben über den Ebro und damit die Unterbindung der Communication zwischen Saragossa und Catalonien stündlich gewärtigt werden musste.

Wieder waren Stunden banger Sorge für Starhemberg gekommen, und schmerzlich musste er sich von der nunmehr auf ihm allein lastenden Verantwortung bedrückt fühlen, denn er hatte mit Aufopferung gethan, was er vermocht und konnte sich keinen Vorwurf machen.

Auch jetzt, während seines kurzen Aufenthaltes in Saragossa, war vom Feldmarschall nichts unterlassen worden, was im Interesse seiner Soldaten nur immer hatte geschehen können und die Weihnachtsfeiertage hindurch wenigstens, war ihnen die so nothwendige Ruhe und Erholung in der Hauptstadt Aragoniens unverkümmert geblieben. Die arg gelichteten Reihen derselben aber liessen sich vorerst ebensowenig füllen und ergänzen, als es hier möglich gewesen wäre, die bei Villaviciosa zurückgelassenen Geschütze genügend zu ersetzen oder die zahllosen Mängel in Bezug auf Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung, Pferde- und Trainmateriale u. s. w. auszugleichen.

Wie sehr die Streitkräfte des Feldmarschalls in ihrem dienstfähigen Stande zusammengeschmolzen waren und wie ungünstig sich die Situation im Allgemeinen im Laufe der letzten Wochen für Carl III. verändert hatte, geht aus Berichten hervor, welche Starhemberg, die Ereignisse dieses Zeitabschnittes reassumirend, am 27. December 1710 aus Saragossa an König Carl III. sandte [1]).

„Aus der Beilage können Euer königl. Majestät ersehen, in was Stande wir sind und den Embarras, welchen wir aller Orten finden. Ich bitte E. k. M. in Unterthänigkeit, eine Copie Seiner kaiserl. Majestät und Extractum, was Sie darin nöthig finden dass die Alliirten zu wissen bedürfen, ihnen communiciren zu lassen. Ueber dieses beunruhigt noch mehr, dass wir den Zustand von Catalonien nicht wissen, wie der Feind im Ampurdan progressiret und ist zu besorgen, dass solcher auch durch Valencia über Tortosa eindringen möchte, dass also das Tempo zu treffen, um nichts zu versäumen oder nichts zu präcipitiren, eine sehr gefährliche Sache ist. So eilends als möglich werden E. k. M. die Gnade haben, uns eine Antwort und Dero Befehl zu überschicken; wünschte dass wir es erwarten könnten."

„Ueber Fraga würde unsere Retirada aus vielen Ursachen hart möglich sein und längst des Gebirges über Barbastro, wo der Situs

[1]) „Copia Schreibens vom Feldmarschall Grafen von Starhemberg an Ihro königliche Majestät. Saragossa, 27. December 1710." (Mit zwei Beilagen, Litt. A. und Litt. B.) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 39, 39a, 39b.

vortheilhaftig und einige Subsistenz ist, erfahre gleich, dass die Brücke nicht reparirt und also die Communication für eine Armee sehr difficil sein wird. Ich finde überall Obstaceln, nirgends aber Mittel, solche natürlicherweise zu überwinden."

In der Beilage heisst es dann weiter: „Aus jüngst überschickter Relation ist zu ersehen gewesen, wie bei Brihuega die Schlacht wahrhaft abgelaufen, vorher aber sind schon weitläufig berichtet worden die Motive, oder besser zu sagen die unüberwindliche Nothdurft, warum wir uns aus Castilien zurückzuziehen bemüssiget worden."

„Hiemit aber soll umständig berichten, in was für einen Stand wir nunmehro sind und die unerwarteten Zufälle und Fatalitäten, welche unser ganzes Systema verkehrt, die Kräfte aber so namhaft diminuiret haben, welches zwar von sich selbst leicht zu ermessen, in Betrachtung was für schadhafte Effecte nach sich ziehet eine Retirada von 60 Meilen zu Ende December nach 8 Monate langen natürlichen Fatiguen und bei undisciplinirten Truppen von sich selbst erfolgende Zernichtung ohne einigen stabilirten Magazinen, noch dem dazugehörigen Transport-Fuhrwesen nach drei Haupt-Actionen und vielen particularen Gefechten, so mit regulirt — als mit dem wider uns armirtem Landvolk, bei welchem man letztlich armata manu die Lebensmittel suchen müssen. Weilen aber über dieses das ganze engländische, in 8 Bataillonen und 8 Escadronen bestehende Corpo, so unglücklicherweise gefangen, bei letzterer Bataille in einem so scharfen und langwierigen Gefecht viel von unseren Officiers sowohl als Soldaten getödtet, 9 Bataillone, als 1 portugiesisches, 2 englische, 3 spanische, 1 holländisches und 2 pfälzische, meistentheils verloren oder niedergemacht worden, die 6 holländischen und 6 pfälzischen Escadronen aber an Pferden und Mannschaft sehr abgenommen haben, die Equipage auch völlig verloren gegangen, wobei nicht allein alle Kranken sondern über solche durch einen, und zwar excessiven Missbrauch, fast ein Viertheil der besten Soldaten zur Wacht und als Knechte gewesen sind, als lasst sich der Conto von sich selbst machen, in was Numero der Rest der Truppen sein kann und besser urtheilen, wie dieser Numerus nach so vielen ausgestandenen Fatiguen und Miserien übel beschaffen, matt und schwach, auch schlecht equipirt sei, sonderlich da der meiste Theil derselben in 6 Monaten kein Geld gesehen, und auch noch nicht wisse, woher eins zu hoffen sei."

„Was aber den grössten Stoss der Armee gegeben, sind zwei Haupt-Fatalitäten, welche zwar aus einem Ursprung kommen, das ist die erste Impression, welche unsere Flüchtlinge nicht allein dem ganzen Land, sondern Allen dergestalt gemacht, dass die beiden Commandanten

von Siguenza und Molina diese Posten präcipitant verlassen, worauf sich die Bagage und zertrennte Soldaten retirirt haben, dass also anstatt die Sicherheit allda zu finden, sie schon das ganze Bauernvolk in Armis gefunden, mithin in deren unerbarmsichere Hände gerathen. Andertens, dass die diesen Sommer über hinterlassene Reconvalescirte, Blessirte und Kranke zum Theil gegen die navarresische Grenze employirt, übel angeführt und also viele zu Grunde gegangen, zum Theil aber die noch übrigen dergestalt im Land verlegt und zertheilt worden, dass ehe man sie zusammenbringen können, die feindlichen Parteien solche meistens aufgehoben oder niedergemacht haben."

„Ingleichen sind die vielfältig repetirten Ordres dem Herrn General Villaroel, so von Calatayud die Mannschaft zurückzuziehen in Commissis gehabt und dem Commandanten von Arizo, allwo sich auch viele Flüchtige zur Garnison geschlagen, entweder nicht zugebracht, oder aber es müssen dieselbige intercipirt worden sein, weil man von diesen Beiden annoch nichts erfahren kann. Man bearbeitet sich zwar eifrigst, Alles zusammen zu suchen, zu armiren und zum Dienst wieder in den Stand zu bringen; noch bis dato aber finden sich nicht mehr als beiläufig 6000 Mann zu Fuss und gegen 2000 zu Pferd, wie die Tabella mit Mehrerem weiset. Es ist zwar hier ein grosser Vorrath von Munition und auch bis 22 Stücke Artillerie; aber weder solche zu bespannen, noch ein und anderes fortzubringen ist bis dato alle Mühe vergebens gewesen, Pferde, Esel oder Wagen zu bekommen, welches eben auch ermangelt, die Blessirten und Kranken in Sicherheit zu bringen."

„Nun was die Vivres anbelangt, so ist kein Vorrath auf 8 Tage vorhanden, weder ein Kreuzer Geld, solche zu erkaufen, und dieselben mit Gewalt aus dem Land zu erzwingen, geringes Ansehen. Das rauhe Futter ermangelt gleichfalls; die Cavalleric aber zurück zu schicken und sich zu vertheilen, ist pro nunc nicht thunlich, weil man des Feindes Unternehmungen noch nicht erfahren kann. Die Situation ist auch also beschaffen, dass der Feind zwischen Caspe und Mequinenza, welchen Ort er noch besitzt und Meister vom Ebro ist, das Wasser wohl passiren und die bloquirten Posten leicht secouriren kann, da wir 25 Meilen entfernt; überdiess kann er auch zu Tudela den Ebro passiren und längs des Gebirges uns die Communication auf Barbastro benehmen, dass also dahier stehen zu bleiben in viele Gefahren sich gesetzt wird. Sich an die Cinca zu ziehen ist theils nicht rathsam, auch ein Ungewisses, ein so grosses Stück Land zu abandonniren, allda aber zu subsistiren unmöglich, weil Alles desert und gar keine Fourage noch Unterkommen zu finden. Die Communication mit Cata-

lonien zu verlieren, sonderlich in diesen Conjuncturen, ist Alles verloren; bitte also allerunterthänigst, dass Euer königlichen Majestät Allergnädigste Gedanken und Resolution mir hierüber unverzüglich abgeschickt werden mögen, die welche ich dahier (so lange es der Feind und der Abgang der nöthigen Subsistenz immer zulasset) erwarten zu können mich äusserst befleissigen werde."

Schon einen Tag nach Ablauf der Berichte an den König gingen Starhemberg über die letzten Bewegungen des Gegners neue Nachrichten zu. Er musste jetzt jeden Augenblick gewärtig sein, von dem Ebro-Uebergange Vendôme's mit der Hauptmacht zu hören. Schon hiess es, dass jener aus Navarra Verstärkungen zu sich beordert habe, in Tudela Brückenmateriale vorbereiten lasse u. s. w. Ging Vendôme thatsächlich über den Ebro, so war der von Starhemberg am meisten gefürchtete Fall eingetreten und seine Verbindung mit Catalonien definitiv verloren; darauf durfte es der kaiserliche Feldmarschall nicht ankommen lassen.

Er hatte einige kleinere Posten an sich gezogen und auch die Truppen hatten sich einigermassen ausgeruht und gekräftigt. Nunmehr war der Rückzug aber auch unvermeidlich geworden.

Starhemberg berief am 29. December einen Kriegsrath, entwickelte in diesem in grossen Zügen ein Bild der momentanen Situation und setzte die Anwesenden von seinen Plänen für die nächsten Tage in Kenntniss. Er fand allseitige Zustimmung, und die Generale zeigten sich bereit, ungesäumt an die letzten Vorbereitungen zum Abmarsche zu schreiten [1]).

Den unablässigen Bemühungen Starhemberg's war es schliesslich doch gelungen, elf von den in Saragossa vorgefundenen Geschützen nothdürftig bespannen zu lassen und nunmehr der Armee anschliessen zu können. Die übrigen Kanonen wurden vernagelt, die Munition, insoweit sie nicht mitgenommen werden konnte, in den Ebro geworfen, ebenso die geringen Vorräthe an Lebensmitteln u. s. w., welche man wegen Mangels an Wagen und Zugthieren in Saragossa zurücklassen musste. In der Nacht vom 30. zum 31. December verliessen die Verbündeten die alte Hauptstadt Aragoniens, rückten am 31. nach Licinena und am ersten Tage des neuen Jahres nach Polinillo, ohne vom Feinde dabei verfolgt zu werden.

[1]) Starhemberg an den Marquis Rialp (ohne Ortsangabe und Datum). Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 48. Der Feldmarschall erwähnt der beunruhigenden Nachrichten über das Herannahen der feindlichen Armee, des von ihm einberufenen Kriegsrathes und des Beschlusses des letzteren, die eigenen Truppen unverweilt nach Catalonien zu führen.

Vendôme hatte sich darauf beschränkt, den Alliirten den Marquis de Valdecañas mit der leichten Reiterei und den Dragonern folgen zu lassen. Allein der Marquis scheint weder die Schnelligkeit, noch die Kühnheit Bracamonte's und Vallejo's besessen zu haben, denn Starhemberg vermochte, über Castejon-del-puente, Fons und Tamarite-de-Litera marschirend, am 5. Januar 1711 ungehindert und ohne weiteren Verlust Balaguer zu erreichen, in dessen Umgebung er die Truppen in Cantonnirungen verlegte, nachdem die Belagerung von Gerona es vorläufig unthunlich erscheinen liess, sie eigentliche Winterquartiere beziehen zu lassen [1]).

[1]) Um ihnen in Bezug auf ihre ganz abgenützten Monturen, Schuhe u. s. w. einige Aushilfe erwirken zu können, verfügte sich der Feldmarschall nach Barcelona, wo es ihm, allerdings erst nach unsäglichen Anstrengungen gelang, den englischen Armee-Intendanten zur Absendung von 3000 Hemden und eben so vielen Paar Schuhen nach Balaguer zu bestimmen. Der Zustand der Truppen in dieser Beziehung war ein trostloser, und namentlich der Wäsche und Schuhe entbehrten dieselben beinahe gänzlich. Das kaiserliche Regiment Reventlau hatte auf dem Rückzuge von Castilien sein ganzes Gepäck, die Cassa und seine Schriften verloren. „Wir sind nackt," schreibt dessen Commandant, Obrist O'Dwyer, „haben nicht ein Zelt und wenn uns nicht ein Theil des Rückstandes ausbezahlt wird, sind wir unvermögend, länger zu dienen."

Der Feldzug in Estremadura 1710.

Das kleine Portugal hatte unter den materiellen Lasten der langjährigen Kriegführung schwer zu leiden und es trug dieselben nur mit der äussersten Anstrengung.

Es fiel ihm dies umso schwieriger, als die von den Seemächten tractatmässig zu leistenden Subsidien sehr unregelmässig und verspätet einliefen und die portugiesische Regierung in Folge dessen thatsächlich sehr häufig ausser Stande war, auch nur die dringendsten Ausgaben für Kriegszwecke rechtzeitig bestreiten zu können. Namentlich Holland kam seinen Verpflichtungen dem kleinen Staate gegenüber nur mit der äussersten Lässigkeit nach und es ist bezeichnend, dass es dem Gesandten Portugals im Haag, Grafen Tarouca, ungeachtet wiederholter mündlicher und schriftlicher Urgenzen, selbst im Herbste 1710 noch nicht gelungen war, die seit mehreren Jahren ausständigen Subsidiengelder von den Generalstaaten zu erhalten [1]).

Erst nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht von Saragossa hatte man in der Erwartung, dass der Krieg nun bald zu einem erwünschten Ende gebracht werden könne und „um Portugal aufzumuntern", mit Tarouca vereinbart, ihm die sogenannten „Ordonnanzien" bis zum Anfang des Jahres 1709 zu erfolgen, auf welche, wenn auch mit einigem Verluste, in Amsterdam Geld aufgenommen werden konnte.

Weniger engherzig trat England dem befreundeten Staate gegenüber auf und wie in früheren Jahren, so brachten englische Schiffe auch in den ersten Monaten des Jahres 1710 nicht unbedeutende Mengen von Ergänzungs-Mannschaften, Munition, Waffen und Proviant nach Lissabon, um die englisch-portugiesische Armee in kampfbereiten Stand zu setzen. Allein während die rechtzeitige Zuwendung dieser Unterstützungen für das kleine Heer in Catalonien von den heilsamsten

[1]) Heems an Kaiser Joseph I., 7. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 16 b.

Folgen gewesen wäre und den Alliirten unter der Hand eines Starhemberg glänzende Früchte getragen haben würde, blieb sie durch die Unentschlossenheit und Misswirthschaft in Portugal völlig wirkungslos. Die englische Regierung und ihre Organe waren daselbst eine nahezu unumschränkte Herrschaft auszuüben gewohnt und liessen sich in Bezug auf den Kriegsschauplatz in Estremadura noch weniger als auf irgend einem andern bereit finden, den Wünschen und Anträgen der übrigen alliirten Staaten Rechnung zu tragen.

Unter solchen Umständen kann denn auch von einem eigentlichen Feldzug in dem westlichen Theile der pyrenäischen Halbinsel, was die Verbündeten anbelangt und nach dem Verhalten Portugals im Jahre 1710, eigentlich kaum die Rede sein.

Wohl hatte der portugiesische Hof am Schlusse des vorigen Jahres die Allianz mit König Carl III. erneuert und es weder an mündlichen noch an schriftlichen Zusagen und Versprechungen fehlen lassen. Auch schien sich die Armee von der im Vorjahre unter Galloway in der Ebene von La Gudiña erlittenen Niederlage erholt und im Laufe des Winters neue Kräfte gesammelt zu haben. Allein nur bald sollte man im Lager Carl III. erneuert die Erfahrung machen, dass die portugiesische Regierung so wenig als in den früheren Jahren zu handeln geneigt war und ihre Armee ernstlichen Zusammenstössen mit dem Gegner nicht minder geschickt auszuweichen verstand, als in den vorangegangenen Feldzügen.

Schon während des Winters waren in Bezug auf die Haltung Portugals wenig zuversichtliche Berichte in Wien und Barcelona eingelaufen.

FML. Graf Stampa, welcher als ausserordentlicher Botschafter nach Lissabon gesendet worden war, um die Interessen des Kaisers und seines Bruders zu vertreten und die portugiesische Regierung endlich zu einer activeren Antheilnahme an der grossen Coalition zu bestimmen, hatte formell allerdings eine warme und bundesfreundliche Aufnahme, aber wenig thatsächliche Bereitwilligkeit zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen gefunden.

Portugals jugendlicher König Johann V. zwar, schien in Folge der intimen verwandtschaftlichen Beziehungen, in welche er zu dem Kaiserhause getreten war, lebhafter als sonst geneigt, die seinem Reiche zufallenden Kriegsvorbereitungen in's Werk zu setzen und dieselben rasch und in umfassender Weise zum Abschlusse zu bringen. Allein bei der Regierung und in der Masse der Bevölkerung begegnete Graf

Stampa keineswegs der gleichen Willfährigkeit und indem man auf Missjahre, Hungersnoth und übergrosse Sterblichkeit unter Menschen und Thieren hinwies, erachtete man es nur als eine natürliche Consequenz dieser Heimsuchungen, wenn das Land seine Rüstungen auch jetzt wieder zur festgesetzt gewesenen Zeit nicht annähernd beendet hatte.

Der Mangel an Unterordnung wie an Uebereinstimmung bei den Alliirten auf der pyrenäischen Halbinsel überhaupt, trat in den Beziehungen der portugiesischen Armee zu jener in Catalonien ganz besonders scharf zu Tage. Räumlich dem Hauptkriegsschauplatze in Spanien verhältnissmässig fernstehend und in Folge dessen auch nicht unmittelbar den Angriffen der Hauptmacht des Gegners preisgegeben, hatte Portugal zu allen Zeiten nur wenig Neigung zu Cooperationen mit dem Hauptheere kundgegeben. Ausreichender eigener Machtmittel entbehrend, war das Land im Laufe der letzten Jahre zwar allmälig fast vollständig zur englischen Domäne geworden, hielt aber, namentlich dem catalanischen Hofe gegenüber, nur umso zäher an seiner Sonderstellung fest und war sich seines Werthes für die grosse Coalition voll bewusst. Nachdem die Armeen Portugals endlich zumeist dem Commando englischer Generale untergeordnet waren und diese sich nicht einmal in Spanien selbst zu unbedingtem Gehorsam bereit finden liessen, so lässt sich ermessen, wie wenig dieselben während ihrer Commandoführung in dem weitabliegenden Portugal und Estremadura geneigt waren, zu einheitlichen Operationen die Hand zu bieten.

Zahlreiche Misserfolge und empfindliche Schlappen hatten sich bisher als unvermögend erwiesen, diesen Hang zu eigenmächtigem und selbstständigem, dabei aber doch wirkungslosem Auftreten der Commandanten im Westen der Halbinsel einzudämmen.

Es musste daher schon als eine günstige Wendung angesehen werden, dass die englische Regierung sich unter dem Einflusse der Unfälle des Jahres 1709 wenigstens bestimmt gefunden hatte, dem unfähigen Galloway den Oberbefehl abzunehmen und denselben Lord Portmore zu übertragen. Doch hatte dieser zur Zeit, als Stampa in Lissabon seine Transactionen mit der portugiesischen Regierung eröffnete, England noch nicht verlassen und man war daher nicht in der Lage zu beurtheilen, ob und inwieferne er im Stande sein werde, die Fehler seines Vorgängers zu vermeiden oder auszugleichen.

Momentan schien seine Anwesenheit in Portugal freilich noch wenig dringlich, denn obgleich die verbündeten Regierungen übereingekommen waren, dass die portugiesische Armee im Monate März 1710 operationsbereit an der Grenze stehen solle, waren thatsächlich um

diese Zeit weder die alten Truppen completirt und versammelt, noch die zahlreichen Neuformationen durchgeführt und abgeschlossen, welche Portugal und England bei ihren Contingenten zu bewirken hatten.

Wie überall, so hatten die englischen Unterabtheilungen auch in Portugal einen ungemein schwachen Stand. Es mangelte nicht an Cadres und Officieren, wohl aber an Mannschaften und da an eine Ausfüllung der zahlreichen Lücken durch eingeborene Recruten schon aus religiösen und nationalen Rücksichten nicht gedacht werden konnte, die englische Regierung aber mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um ihren Regimentern auf dem Hauptkriegsschauplatze, in Flandern, die nothwendigen Ergänzungen zuführen zu können, so war es, mit Rücksicht auf die weite Entfernung von der Heimath, begreiflich, wenn jene in Portugal thatsächlich niemals ihren completen, vorgeschriebenen Stand zu erreichen vermochten.

Nominell sollte derselbe bei jedem Infanterie-Regiment 725 Mann betragen [1]), man war aber schon im Vorjahre gezwungen gewesen, einige Regimenter, welche allzusehr zusammengeschmolzen waren, nach Schluss der Campagne aufzulösen und nach dem Eintreffen der Ergänzungen aus dem Mutterlande im Frühling 1710 neu zu formiren. Im Ganzen sollten von Seite Grossbritanniens diesmal 7 Infanterie- und 8 Cavallerie-Regimenter an den Operationen in Estremadura theilnehmen und bis zum Eintreffen des Oberbefehlshabers Lord Portmore, mit den portugiesischen Streitkräften vereint, von dem „Gobernador delle armi, General-Lieutenant Grafen Villaverde, als dessen Stellvertreter befehligt werden.

Portugal selbst hatte sich gleichfalls zu einer kleinen Vermehrung seines Truppenstandes entschlossen und zwei Regimenter Infanterie, sowie einige Dragoner-Regimenter neu aufgestellt. Die eigentliche Operations-Armee zog Villaverde Anfangs Mai endlich in der, von den Portugiesen stets mit Vorliebe aufgesuchten Umgebung von Elvas, an der Caya, zusammen. Sie zählte 31 Bataillone und 41 Escadronen [2]). Vollkommen unabhängig von derselben und dem General-Lieutenant Grafen Mascarenas unterstehend, war gleichzeitig ein, zumeist aus Milizen zusammengesetztes Corps in der Provinz Traz-os-Montes formirt worden.

Der militärische Werth des letzteren war im Allgemeinen jenem der übrigen, auf der pyrenäischen Halbinsel zur Verwendung gelangten

---

[1]) Heller: „Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal", pag. 228.

[2]) „Ordre de bataille der englisch-portugiesischen Armee." Siehe Anhang, Beilage Nr. 35.

Miliz-Abtheilungen gleich. Nicht ohne persönliche Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer, entbehrten dieselben aber insgesammt des Gehorsams und der Disciplin, und in Folge dieser Mängel musste ihre Brauchbarkeit und Verlässlichkeit eine noch geringere werden, als dies durch ihre lockere, bunt zusammengewürfelte Formation schon an und für sich der Fall gewesen wäre. Aber auch die regulären portugiesischen Truppen, namentlich die Reiterei, hatten sich keiner hervorragenden Reputation zu erfreuen [1]) und riefen schon durch ihre äussere Erscheinung einen wenig günstigen Eindruck hervor; auch machten sich bei ihnen, insbesondere in den Reihen der berittenen Abtheilungen, starke Abgänge an Officieren fühlbar. Die Verfassung der portugiesischen Cavallerie scheint in der That eine mehr als missliche gewesen zu sein, denn Villaverde nahm im Verlaufe der Campagne wiederholt Anlass, auf jene als die hauptsächliche Ursache einer erzwungenen Unthätigkeit hinzuweisen.

Die Heeresleitung trug aber gewiss nicht weniger Schuld, als etwa die mindere Beschaffenheit mancher Truppen. Sie glaubte sich der Aufstellung eines eigentlichen Operationsplanes zunächst völlig entschlagen zu können, obgleich es nicht an dringender Aufforderung fehlte, die Operationen mit jenen Starhemberg's in Einklang zu bringen und die Vereinigung mit den alliirten Armeen in Spanien anzustreben.

[1]) Zur Charakteristik der militärischen Verhältnisse in Portugal dürfte der Hinweis auf einen, wenngleich erst aus dem Spätjahre 1710 datirenden Bericht Stampa's an Starhemberg genügen, denn die Zustände in der Armee waren ja im Grossen und Ganzen immer die gleichen.

Die schlechten Dispositionen und der erbärmliche Zustand der hiesigen Truppen schreibt Stampa, hätten bisher die Absendung jenes Corps verhindert, welches über Antrag Stanhope's in der Stärke von 3000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und 6 Feldgeschützen von der Armee Villaverde's nach Castilien marschiren sollte. Er werde nunmehr versuchen, mit dem neuen englischen General Lord Portmore die Armee etwas in Stand zu setzen. Man werde die Zahl der auf Kosten Englands erhaltenen 15 Regimenter verringern müssen, denn die 8 Cavallerie-Regimenter zählten nicht mehr 1000 Pferde und die 7 Infanterie-Regimenter zusammen circa 900 Mann, und ungeachtet der enormen Kosten seien diese Abtheilungen in dem Augenblicke, wo sie am Nöthigsten wären, beinahe unbrauchbar, von den portugiesischen Truppen gar nicht zu reden, deren Cavallerie völlig unverwendbar sei. Seit dem Schreiben Atalaya's vom 14. October aus Toledo war man in Portugal ganz ohne Nachricht, und von feindlicher Seite wusste man nur, dass Marquis de Bay in Badajoz eingetroffen sei und seine Truppen dort und in der Umgebung bequartiert habe u. s. w. (FML. Graf Stampa an Starhemberg. Lissabon, 6. December 1710. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, 3.)

Man hatte in Lissabon stets nur das eine Ziel wirklich vor Augen, die eigenen Grenzen directe gegen feindliche Einfälle zu schützen, unbekümmert darum, dass wohl der sicherste Schutz Portugals im raschen und vollständigen Siege über Philipp von Anjou und seine Partei zu suchen gewesen wäre. So blieb die von allen massgebenden Persönlichkeiten gleich sehnlichst herbeigewünschte Cooperation mit der Armee in Catalonien auf unbestimmbare Zeit verschoben.

Zunächst beabsichtigte Villaverde, sich bis zum Eintreffen der Armee Carl III. in Castilien vollständig defensiv zu verhalten und in diesem Sinne waren auch die Instructionen abgefasst, mit welchen er bei seinem Abgange zur Armee versehen wurde.

Die von Starhemberg so lebhaft befürwortete Vereinigung seiner Truppen mit jenen Portugals barg die ernsteste Gefahr für Anjou und ein grosser Dienst war ihm sonach mit dem unthätigen Zuwarten der portugiesisch-englischen Armee erwiesen.

Die Ueberwachung dieses müssigen Gegners und die unmittelbare Sicherung der spanischen Grenze in Estremadura wurde von Anjou wieder dem Marquis de Bay übertragen, der hiezu 20 Bataillone und 40 Escadronen erhielt, welche den Winter über in der Umgebung von Badajoz cantonnirten. Ein kleineres Corps unter General-Lieutenant Marquis Risbourg, jedoch gleichfalls dem Commando de Bay's unterstehend, hatte in Andalusien überwintert und ward vorerst daselbst belassen, um die Provinz gegen Einfälle aus Portugal zu decken. De Bay sah sich bald in der Lage, nicht nur einen Theil der ihm zugewiesenen Truppen an die Hauptarmee Anjou's abgeben zu können, sondern sich später selbst zu diesem zu verfügen und das Commando in Estremadura an Risbourg zu übertragen.

In der zweiten Hälfte April concentrirte de Bay seine Armee zunächst bei Badajoz, führte sie dann nach Arroyo-del-puerco, wo er vorübergehend hinter dem Salor Stellung nahm, und rückte endlich nach dem, schon in Portugal, in dem nordöstlichen Theile der Provinz Alemtejo gelegenen Campomayor, von wo er umfassende Streifungen auf feindlichem Gebiete in's Werk setzte. Obgleich die Spanier auf portugiesischem Boden namhaften Schaden anrichteten und die eigene Subsistenz zum grossen Theile dort aufzubringen verstanden, vermochte sich der in nächster Nähe, zwischen Villaviciosa und Estremoz, an der Asieca lagernde Villaverde dennoch nicht zu entschliessen, aus seiner rein defensiven Haltung herauszutreten. Um indessen wenigstens etwas zu thun und unter dem Vorwande, die Verpflegung

seiner Truppen gleichfalls aus feindlichem Gebiete beziehen zu wollen, liess Villaverde eine Brücke über die Guadiana schlagen, ein Unternehmen, das sich als ebenso zeitraubend als überflüssig erwies, nachdem der Fluss gerade zu jener Zeit so wenig Wasser führte, dass er beinahe überall auch durchwatet werden konnte.

In der zweiten Hälfte Juni, bei der beginnenden Hochsommerhitze, trat bei beiden Theilen, wie in jedem Jahre, ein Stillstand in den Operationen ein, man bezog „Sommerquartiere", die freilich nur auf Seite der Portugiesen thatsächlich als Erholungsstationen benützt wurden, ohne dabei auch nur für die einfachsten Sicherungsmassregeln vorzudenken.

Villaverde mochte diese Pause für umso berechtigter erachtet haben, als ihm von den Ereignissen in Catalonien keinerlei Kunde zugegangen war und er somit annehmen durfte, dass der für seinen Vormarsch nach Castilien in Aussicht genommene Termin noch in weiter Ferne stehe. Wohl hatte auch de Bay seine Truppen in Sommerquartiere verlegt, aber in richtiger Kenntniss seines Gegners dachte er keinen Augenblick daran, diesen völlig ungestört in dem Genusse der seinigen zu lassen, und weder die Hitze, noch die Rücksicht auf die Conservirung von Mann und Pferd konnten ihn abhalten, durch einige kühne Streifzüge halb Portugal, den Hof in Lissabon inbegriffen, mit Besorgniss und Schrecken zu erfüllen.

Anfangs Juli traf er Anstalt, sich durch einen raschen Vorstoss in den Rücken der portugiesischen Cantonnirungen der am Duero gelegenen, volkreichen Grenzstadt Miranda zu bemächtigen. General Don Antonio de Montenegro wurde von de Bay zur Ausführung dieses Unternehmens bestimmt. Montenegro rechtfertigte das Vertrauen glänzend; die Entfernung der Stadt Miranda von Badajoz beträgt bei 50 deutsche Meilen und dennoch zog Montenegro schon am 7. Juli als Sieger in den eroberten Platz ein.

De Bay hatte ihm 6 Bataillone und 900 auserlesene Reiter zugewiesen und mit dieser kleinen Schaar überschritt Montenegro, von Badajoz zunächst gegen Almaraz vorstossend, bei diesem Orte den Tajo, dann bei Salamanca die Tormes, um plötzlich und zum allgemeinen Erstaunen, hoch oben am Duero aufzutauchen und das von 400 Portugiesen bewachte Miranda im ersten Anlaufe zu erstürmen. Es gelang ihm, sich daselbst nicht nur ansehnlicher Kriegs- und Proviant-Vorräthe zu bemächtigen, sondern auch 20 Geschütze zu erbeuten und die volkreiche Stadt zum Erlage einer Contribution von

60.000 Pistolen zu zwingen. Auch jetzt blieb Villaverde müssig zuwartend liegen und kühn gemacht, unternahm Montenegro schon wenige Tage darauf einen zweiten Zug, auf welchem er, von Zamora unweit Miranda ausgehend, Portugal seiner ganzen Breite nach durchschritt und beinahe bis an den atlantischen Ozean vordrang. Diesmal galt es nur der Brandschatzung feindlichen Gebietes, doch wurde diese durch Montenegro's Reiter so umfassend und in einer solchen Ausdehnung vorgenommen, dass dadurch nicht nur zahlreiche grössere und kleinere Städte und Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden, wie Braganza, Amaranthes, Chaves u. a. m., sondern sogar Lissabon in die äusserste Aufregung gerieth, obgleich Montenegro noch durch den Duero und die Sierra de Estrella von der Hauptstadt getrennt war. Die portugiesische Regierung beschwerte sich den Seemächten gegenüber, dass so wenig für den Schutz und das Interesse Portugals geschah, aber anderseits blieb Villaverde auch jetzt ruhig mit der Armee in den Sommerquartieren, als hätten die Reiter Montenegro's den Boden Portugals niemals betreten.

Die glänzenden Erfolge Starhemberg's bei Almenara gingen wirkungslos an dem portugiesischen Armee-Commandanten vorüber und weder der Abgang de Bay's aus Estremadura zur Hauptarmee Philipp's von Anjou, noch die Zertrümmerung dieser Armee bei Saragossa am 20. August, noch endlich die Vorbereitungen der Verbündeten zur Fortsetzung ihrer Offensive gegen Castilien waren im Stande, den Stellvertreter Lord Portmore's auch nur zu der unbedeutendsten Action anzuregen, ebensowenig, als sie die endliche Abreise des englischen Generals zu seiner Armee nach Portugal bewirken konnten.

Die Verbündeten waren lange schon in Madrid eingetroffen, und sogar Vendôme in dem fernen Valladolid hatte seine Rüstungen durchgeführt und war im Begriffe, mit Anjou nach dem Süden aufzubrechen, als Villaverde noch immer in der Umgebung von Elvas auf die Beantwortung der von ihm nach Lissabon gerichteten Anfrage wartete, ob er sich jetzt mit der Armee des Feldmarschalls Starhemberg vereinigen oder auch ferner noch an der Guadiana stehen bleiben solle.

Er hatte endlich Anfangs September begonnen, seine Truppen wieder zusammenzuziehen und nahezu vier Wochen damit ausgefüllt. Am 30. September glaubte er einen Vorstoss über die Guadiana wagen zu können, und rückte nach Barcarrota, wo die schwache spanische

Besatzung gefangen genommen wurde. Villaverde entriss den Spaniern bald darauf auch das bedeutendere, im südwestlichen Estremadura gelegene Jerez-de-los-Caballeros. Bei diesen Erfolgen blieb er aber stehen und als ihm die Nachricht zuging, de Bay sei aus Aragonien zurückgekehrt und bereite sich in Merida vor, den Portugiesen Jerez wieder abzunehmen kehrte Villaverde mit der Armee sofort wieder über die Guadiana zurück.

Es war die höchste Zeit gewesen, den seit Monaten in Aussicht genommenen Vormarsch nach Castilien in's Werk zu setzen und die Vereinigung mit Carl III. zu versuchen, denn dass dieser einer solchen dringend bedürftig sei, war weder der portugiesischen Regierung selbst, noch Villaverde verborgen geblieben.

In dem Masse, als sich die Lage Carl III. und seines kleinen Heeres in der Umgebung von Madrid kritischer gestaltete, nahmen die von Stanhope nach Lissabon gerichteten Mahnungen an Dringlichkeit zu, und er liess beinahe keinen Tag vorübergehen, ohne den englischen Gesandten bei der portugiesischen Regierung, Lefèvre, zu energischer und unverweilter Intervention in der angedeuteten Richtung aufzufordern [1]).

Stanhope war wahrhaft unermüdlich in dem Bemühen, auf jene eminenten Gefahren hinzuweisen, welche mit dem fortgesetzten Zögern Villaverde's, sein gegebenes Versprechen einzulösen, für die gemeinsamen Interessen der Alliirten nothwendig verbunden sein mussten. Er liess dem Hofe in Lissabon eröffnen, dass er bereit sei, auf die erste Nachricht von dem Vorrücken Villaverde's gegen Castilien, diesem mit einem Corps, oder mit der ganzen Armee, oder, wenn dies nicht die Genehmigung Seiner katholischen Majestät finden sollte, jedenfalls mit den im Solde Englands stehenden Truppen, obwohl ihrer wenige seien, auf jede Gefahr hin bis an die Tajo-Brücke bei Almaraz entgegen zu marschiren, denn es sei von höchster Wichtigkeit, Seine katholische Majestät in dieser Bedrängniss zu „succuriren" und die Communication mit Portugal zu eröffnen, da die Eroberung oder der Verlust der spanischen Monarchie auf dem Spiele stünden.

Stanhope wies nach, dass die Scheu Villaverde's vor der Uebermacht de Bay's eine völlig ungerechtfertigte und dass es Thatsache sei, dass Vendôme den grössten Theil der an der portugiesischen Grenze gestandenen Truppen, sowohl Infanterie als Reiterei, zur Verstärkung der Hauptarmee an sich gezogen habe. Er trug Lefèvre auf, den König, wenn dieser schon nicht die ganze Armee

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 8b, 8c, 8d.

marschiren lassen wolle, wenigstens zur ungesäumten Absendung eines aus 3000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und 6 Feldgeschützen bestehenden Hilfscorps zu vermögen. Damit würde Seiner katholischen Majestät die so dringend nöthige Unterstützung zugeführt, die Verbindung mit Portugal hergestellt und jeder Vorwand zu nochmaliger Verzögerung des Abmarsches beseitigt, umsomehr als das Gros der zurückbleibenden portugiesischen und englischen Truppen zur Deckung der Grenze Portugals gegen die ihnen gegenüberstehenden schwachen spanischen Abtheilungen für mehr als ausreichend angesehen werden müsse und ihre Verpflegung von der englischen Regierung bestritten würde. Die Diversion bis zum Frühjahre aufschieben, hiesse Alles verlieren [1]).

Gleichwohl blieben Stanhope's Mahnungen ebenso wirkungslos, wie die gleichzeitigen, nicht minder eifrigen Bemühungen aller übrigen Vertreter der befreundeten Regierungen in Lissabon. Villaverde liess sich durch nichts bestimmen, aus seiner Passivität herauszutreten und zur Unterstützung Carl III. auch nur einen Schritt zu thun.

Ueber Andrängen Carl III. und Starhemberg's, schliesslich auch von dem portugiesischen Gesandten am Hoflager Carl III., Grafen Assumar, zum Vormarsche gegen Toledo aufgefordert, berief Villaverde in Olivenza einen Kriegsrath und stellte die Entscheidung über sein ferneres Verhalten diesem anheim. Nachdem von den Portugiesen wenige Tage vorher ein spanischer Obrist, Pacheco, gefangen worden und, wie natürlich, die Erklärung abgegeben hatte, dass Marschall Vendôme die Vereinigung des englisch-portugiesischen Heeres mit den Alliirten in Castilien um jeden Preis verhindern werde [2]), so war das Resultat der Berathung vorauszusehen. Die Anwesenden einigten sich in dem Beschlusse, dass es bei dem ungünstigen Zustande, in welchem sich das Heer befinde, umso unmöglicher erscheine, die verlangte Vereinigung mit Starhemberg zu bewirken, als sich de Bay derselben mit wenigstens 4000 Pferden ungesäumt entgegenstellen würde. Ueberdies sei die Jahreszeit zu einer so weit ausgreifenden Operation schon zu weit vorgerückt, der Mangel an Fourage

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 8d. Ein mehrere Wochen früher von Stanhope ausgegangener Alternativ-Vorschlag, im äussersten Falle die in der Armee Villaverde's stehenden englischen Truppen allein nach Castilien abmarschiren zu lassen, konnte wegen der geringen Stärke derselben nicht zur Ausführung gebracht werden. Die in Portugal dienenden Engländer zählten zu jener Zeit nicht viel über 900 Mann Infanterie und 1000 Pferde und eine so kleine Truppe konnte unmöglich den Gefahren eines zehn- bis zwölftägigen Marsches durch Feindesland ausgesetzt werden, ganz abgesehen davon, dass eine Vereinigung mit diesem Häuflein auch für Starhemberg ohne sonderlichen Nutzen gewesen wäre.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 8d.

und Lebensmitteln überhaupt empfindlich und es erscheine daher gerathen, die Truppen möglichst bald in die Winterquartiere zu verlegen. Im nächsten Frühjahre könne Badajoz belagert, oder gegen Castilien operirt werden.

Der portugiesische Hof, welcher es den ganzen Feldzug hindurch zu vermeiden gewusst hatte, Villaverde die ihm in Aussicht gestellten und später sogar von diesem selbst urgirten Weisungen bezüglich des Einmarsches in Castilien zugehen zu lassen, beeilte sich jetzt umsomehr, das endgiltig ablehnende Votum des Kriegsrathes zu ratificiren. Er eröffnete den Botschaftern der alliirten Regierungen, dass die Armee, nicht zum geringsten Theile wegen der ungenügenden Mitwirkung der Mächte selbst, ausser Stande sei, die gewünschte Diversion durchzuführen. Während die Ergänzung der in Portugal dienenden englischen Heereskörper als eine ganz ungenügende bezeichnet werden müsse, habe die englische Regierung dem kleinen, in Folge seiner eigenen Armuth nothwendig auf den Import gewiesenen Lande den Ankauf von Cerealien in England und Irland wiederholt verweigert und anderseits seien die Generalstaaten mit ihren Subsidienzahlungen seit vier Jahren im Rückstande. Unter solchen Verhältnissen erscheine es nur natürlich, wenn die eigenen ohnehin bescheidenen Mittel zur Fortführung des Krieges allmälig ganz versiegten. Momentan vermöge Villaverde kaum über mehr als 2000 diensttaugliche Pferde zu verfügen, denn der Rest sei in Folge des permanenten Futtermangels entweder vollständig entkräftet oder ganz zu Grunde gegangen. Nachdem der Zustand der Infanterie ein nicht günstigerer genannt werden könne, sehe sich der König zu der Erklärung gezwungen, dass er in einer forcirten Durchführung der beabsichtigten Vereinigung seines Heeres mit den Alliirten in Castilien, nur den unvermeidlichen Untergang der in Alemtejo stehenden eigenen Truppen erblicken könne. Ganz abgesehen davon, dass diese, seiner Ansicht nach, der gemeinsamen Sache noch immer bessere Dienste leisten könnten, wenn sie durch ihre Anwesenheit de Bay in Estremadura festhielten und an der Vereinigung mit Vendôme hinderten, als wenn sie durch den, bei ihrer geringen Stärke und arg verminderten Schlagfähigkeit völlig aussichtslosen Vormarsch nach Castilien, Portugal selbst preisgeben würden.

Es war gewiss viel Richtiges in dieser Aeusserung des portugiesischen Hofes, der damit zugleich die Antwort auf jenes Schreiben gab, welches König Carl III. in dem Bestreben, Portugal an seine früheren Versprechungen zu erinnern, persönlich an den portugiesischen Staatssecretär Diego de Mendoza gerichtet hatte. Es fiel damit aber

nun die letzte Hoffnung auf die ersehnte und so dringend nothwendig gewesene Cooperation der beiden, in Spanien und Portugal befindlichen verbündeten Heere.

Die Lage auf der pyrenäischen Halbinsel war eine äusserst düstere geworden und tiefbesorgt blickte man in Wien, im Haag und in London auf dieses Land. Schon im October fühlte Prinz Eugen das herannahende Unglück in Spanien und im Hinblicke auf die noch immer ausstehende Nachricht über die Vereinigung der Portugiesen mit der Armee Carl III. schrieb er an den Gesandten Heems: Wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, so sei zu fürchten, dass die Sachen für uns nicht zum Besten ablaufen werden, wie denn überhaupt das völlige Ausbleiben aller Nachrichten aus Spanien seit der Schlacht von Saragossa, keineswegs als ein günstiges Symptom für die dortige Situation angesehen werden kann [1]).

[1]) Eugen an Heems, 16. October. Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. X, 27. Supplement Nr. 428.

Feldzug

in

Ungarn und Siebenbürgen

1710.

Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen 1710.

Lage im Beginne des Jahres.

Das abgelaufene Jahr war für Rákóczi kein erfolgreiches gewesen und der schwere Schlag, den seine Macht bei Trencsin erlitten, nicht mehr vernarbt.

Zahlreiche seiner Anhänger waren seither dem Beispiele Ocskay's gefolgt und mehr und mehr verbreitete sich in der unglücklichen, von ihren ehrgeizigen und gewissenlosen Führern irregeleiteten Bevölkerung die Erkenntniss, dass der bis zur äussersten Erschöpfung des Landes fortgesetzte Kampf gegen den legitimen Herrscher bei seinen letzten Ausläufen angelangt sei.

Die Districte auf dem rechten Ufer der Donau waren Rákóczi entrissen, seine Herrschaft in Siebenbürgen definitiv gebrochen. Der Tag von Malplaquet beraubte ihn seiner kräftigsten Stütze, denn Ludwig XIV. bedurfte seiner ganzen Kraft, um den eigenen Niedergang fernzuhalten und die Lage der Dinge liess nicht erwarten, dass er künftig in der Lage sein werde, nochmals zur Unterstützung Rákóczi's die Hand zu bieten. Mochte Letzterer sich immerhin noch an der Hoffnung festklammern, aus den nordischen Verwicklungen Nutzen ziehen zu können, früher noch als dies hätte geschehen können, musste, menschlicher Voraussicht nach, die eiserne Faust Heister's ihn und seine Genossen zerschmettern [1]).

[1]) In Ungarn spielte sich in den ersten Tagen des Jahres 1710 ein Drama ab, welches ein düsteres Bild von dem wilden Fanatismus und der blutigen Rachgier der aufständischen Partei gibt, von einem Terrorismus, der begreiflicherweise nur dazu führen konnte, Repressalien jeder Art hervorzurufen.

Im Jahre 1708 hatte Ladislaus Ocskay die Partei der Malcontenten verlassen und sich mit seinen Truppen dem Kaiser unterworfen. Seither kaiserlicher Obrist, wusste er sich der Rákóczi'schen Partei bald gefürchtet zu machen.

Uebrigens hatte es zu Ende des Jahres 1709 thatsächlich den Anschein gewonnen, dass Ungarn wenigstens nicht unberührt von den grossen nordischen Wirren bleiben würde. Viele Schweden, welche nach der Schlacht von Pultawa über den Dnjepr entkommen waren, flüchteten sich unter der Führung des Michael Potocki, Palatins von Kiew (daher in den Acten gewöhnlich Kyowski genannt), nach Ungarn, in welchem Lande sie umsomehr auf Schutz und Aufnahme zählen durften, als Rákóczi einst auch bei Potocki Gastfreundschaft und Unterstützung an Mannschaft gefunden hatte. Ganz abgesehen

---

Die Kaiserlichen hatten gegen Ende des Jahres 1709 Neuhäusel durch ein Blokadecorps eingeschlossen und im Vertrauen auf diese Postirung weilte Ocskay mit nur wenigen bewaffneten Begleitern in seinem Familienschlosse Ocskó, unweit von Verbó im Waagthale. Dem Interims-Commandanten von Neuhäusel, Csajághy, war der Aufenthalt Ocskay's nicht lange verborgen geblieben. Wahrscheinlich um sich bei dem Grafen Bercsényi, dem Todfeinde Ocskay's, in Gunst zu setzen, gewann Csajághy den Lieutenant Jávorka gegen das Versprechen einer Belohnung von 100 Reichsthalern zu dem Wagestück, den Obristen Ocskay in seinem Schlosse aufzuheben und nach Neuhäusel zu bringen. Mit 50 Genossen schlich sich Jávorka durch die Posten der Kaiserlichen und überfiel, als Bettler verkleidet, Ocskay am 1. Januar 1710 in seinem Aufenthaltsorte. Nach heftigster Gegenwehr wurde Ocskay verwundet, überwältigt und am folgenden Tage nach Neuhäusel gebracht*). Auf das Geschrei und Toben der, einer Meuterei nahen Besatzung, trat am 3. Januar ein Kriegsgericht zusammen und verurtheilte Ocskay zum Tode auf dem Pfahl. Csajághy änderte jedoch, auf das flehentliche Andringen von Ocskay's Bruder Alexander, diese barbarische Sentenz in die Strafe der Enthauptung um; das Urtheil wurde ohne weitern Aufschub in Vollzug gesetzt und Obrist Ocskay's Haupt fiel unter den Streichen des Henkers. Auf die Nachricht von der Gefangennahme Ocskay's hatte sogar Prinz Eugen von Savoyen sich herabgelassen, an Bercsényi zu Gunsten Ocskay's ein Schreiben zu richten, welches durch den Feldmarschall Johann Grafen Pálffy an seine Bestimmung gelangen sollte. Pálffy liess dasselbe sogleich nach Neuhäusel expediren, erfuhr aber schon durch die Commandanten der dortigen Postirung, dass Ocskay bereits enthauptet worden sei. „Wenn dies wirklich geschehen sein sollte," schrieb Pálffy entrüstet am 6. Januar 1710, „so würde ich vorschlagen, mit den in unseren Händen befindlichen Gefangenen ebenso und noch schärfer zu verfahren"**). Eine Antwort des Prinzen auf diesen Bericht liegt in den Acten nicht vor. Aber nach dem Geschehenen und wie die Dinge lagen, war es Gebot der Nothwendigkeit, der frevelhaften, unberechtigten That mit eiserner Strenge zu begegnen, um vor Wiederholungen gründlich abzuschrecken. Am 18. Januar liess der Commandant zu Raab, Obrist Baron Bruckenthal, auf Befehl des Feldmarschalls Heister, die Rákóczi'schen Obriste Ladislaus Fodor, Bolfort (Wolfarth), den Kriegs-Commissär Palkovics und noch 7 andere gefangene Kuruczen enthaupten.

Dieser Vergeltungsact führte zu neuen Mordthaten Rákóczy's. Er liess mehrere kriegsgefangene kaiserliche Officiere hinrichten und erklärte, dass in Zukunft für den Kopf eines gefangenen Kuruczen, die Köpfe von drei kaiserlichen Officieren fallen würden.

*) Thaly Kálmán: „Ocskay László élete" („Das Leben Ladislaus Ocskay's", Budapest 1880).

**) Pálffy an Eugen. Pressburg, 6. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, 3.

von diesen persönlichen Verpflichtungen indessen, musste dem Fürsten Rákóczi in jener Zeit jede Verstärkung seiner arg geschmolzenen Streitkräfte durch fremde Truppen erwünscht sein und überdies hatte Ludwig XIV., der „Beschützer Ungarns", sowohl König Carl XII., als auch die schwedischen Soldaten, wenn sie im Süden der Karpathen Schutz suchen sollten, einer freundlichen Aufnahme empfohlen.

Anderseits verlangte Czar Peter I. aber die Auslieferung aller polnisch-schwedischen Flüchtlinge und concentrirte, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, an der Grenze der Zips (bei Sandec) ein Truppencorps unter dem General-Lieutenant Goltz. Rákóczi suchte den Czar zu beschwichtigen, indem er, als er die flüchtigen Schweden und Polen in seine Dienste nahm, versprach, ihnen die Rückkehr in die Heimath oder zum Schwedenkönig niemals zu gestatten und der Czar begnügte sich vorläufig mit diesem Versprechen. Er traf nunmehr Anstalten, den Fürsten Lubomirski, Starosten der Zips, zur Entlassung der von Letzterem gesammelten Truppen zu zwingen [1]).

Der Einmarsch der Russen in die Zips musste bei der ohnehin so bedenklichen Lage, den Nachrichten über grosse türkische Rüstungen, über deren Zweck und Umfang die Berichte des kaiserlichen Residenten Talman nicht volle Beruhigung zu geben vermochten, die grassirende Pest, die bald alle Kriegsoperationen lähmen zu wollen schien, beim kaiserlichen Hofe die ernstesten Besorgnisse erregen. Schon war ein Corps derselben, wohl noch „nicht 3000 Mann stark" [2]), unter den Generalen Goltz, Gordon und Jahnus, von Polen aus in die Grafschaft eingedrungen, angeblich um dem aus der Türkei heimkehrenden König Carl XII. von Schweden die Pässe von Lubló und Dunajecz zu verlegen. Von Wien kamen wiederholt und rasch aufeinander folgende Erlässe an den Grafen Wilczek und den FML. Baron Löffelholz, welche Beide die Russen zum Abzuge aus der Zips bewegen sollten.

Die zweideutige Haltung der russischen Generale musste in Wien umsomehr Verdacht erregen, als man daselbst erfahren hatte, dass dieselben mit den Führern der Malcontenten in Unterhandlungen getreten seien, während sie gleichzeitig dem kaiserlichen Commandanten gegenüber fortwährend die beruhigendsten Versicherungen gegeben und sich sogar bereit erklärt hatten, gemeinsam mit den Kaiserlichen gegen Rákóczi vorzugehen, nachdem dieser Michael Potocki und andere Flüchtlinge in seine Dienste genommen habe.

[1]) „Fontes rerum austriacarum"; 2. Abth., Band 9.

[2]) FML. Löffelholz an den Hofkriegsrath. Leutschau, 15. Februar. Registr. des R. K. M. 1710.

FML. Baron Löffelholz liess sich indessen weder durch dieses Entgegenkommen, noch dadurch verwirren, dass die Russen gegen den Fürsten Lubomirski, den im Solde des Kaisers stehenden Starosten der Zips, feindlich verfuhren, das Schloss von Lubló blokirten und den Kaiserlichen die Mittel entzogen, sich die Hilfsquellen der Grafschaft Zips nutzbar zu machen. Er suchte aber auch keine weitgehenden politischen Pläne in dem Vorgehen der Russen, sondern meinte in einem Berichte vom 15. Februar aus Leutschau an den Hofkriegsrath: „Ich habe aber gleich anfangs wahrgenommen, dass in diesem allen kein rechter Ernst und mehrers nur ein Prätext und Particular-Interesse, ihre (der Russen) Quartiere zu erweitern, als auch, auf Anstiftung französisch gesinnter Polen, des Fürsten Theodor Lubomirski Starostei in der Zips zu ruiniren, mithin ihn zu mortificiren, zugleich aber auch die kaiserlichen Truppen zu incommodiren und uns die Subsistenz zu benehmen“ [1]).

Ereignisse während der Zeit der Winterquartiere.

Die Postirungen der Kaiserlichen während des Winters 1709/10 waren derart gewählt worden, dass auf dem linken Ufer der Donau der ganze Landstrich westlich der Linie Kesmark-Igló-Rosenau-Losonez-Szécsény-Vadkert-Waitzen gedeckt erschien [2]).

Zum Schutze von Steyermark waren in der Linie Körmönd-St. Gotthard-Rakiczán Truppen aufgestellt, über welche anfänglich GFWM. Graf Breuner, später der FML. Graf Franz Nádasdy das Commando führte [3]). Leutschau und Neuhäusel blieben während des ganzen Winters blokirt.

Obwohl die wichtigsten Puncte dieser langgestreckten Aufstellungslinien durch Feldschanzen und Verhaue gesichert worden waren, so schützte doch, wie schon der Ueberfall auf das Schloss Ocskó zeigt, nicht einmal die unwirthliche Jahreszeit vor dem zeitweiligen Durchstossen des Postirungs-Cordons durch Rákóczi'sche Abtheilungen.

Rákóczi vermochte sogar einen neuen Befehlshaber in die blokirte Festung Neuhäusel zu senden. Anton Esterházy, zu dieser Stelle ausersehen, war noch im Monate December 1709 mit 3000 auserlesenen

---

[1]) FML. Löffelholz an den Hofkriegsrath. Leutschau, 15. Februar. Registr. des R. K. M. 1710.

[2]) Registr. des R. K. M. Januar 1710.

[3]) FML. Nádasdy an Eugen. Steinamanger, 23. Januar. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. I, 13.

Reitern aus dem Districte jenseits der Donau auf das linke Stromufer übergegangen und rückte, nachdem er seine Truppen dort durch einige Zeit hatte ausruhen lassen, am 4. Januar 1710 von Gödöllö nach Waitzen.

Ein kleines Detachement kaiserlicher Truppen, welches in Waitzen stand, musste den Ort räumen und Esterházy wandte sich dann, den Weisungen Rákóczi's folgend, gegen Neuhäusel, welches er, von den in der Gegend zwischen Ipoly-Ságh und Garam-Mikola stehenden Kaiserlichen zu spät bemerkt, auch glücklich erreichte. Esterházy's erste Thätigkeit in Neuhäusel bestand darin, dass er den Interims-Commandanten Csajághy, den Mörder Ocskay's, der sich aber auch vielfacher Eigenmächtigkeiten und Malversationen schuldig gemacht hatte, verhaften und später (Mitte Februar) in Eisen nach Erlau bringen liess [1]).

Ungeachtet der Schwäche der einzelnen kaiserlichen Posten zeigten sich dieselben dennoch sehr thätig. Fast zur selben Zeit, als Esterházy nach Neuhäusel durchbrach, war der Obristwachtmeister Bauernfeind des Cürassier-Regiments Uhlefeld mit 60 Pferden von Verebély gegen Neuhäusel auf Streifung geritten und dabei auf eine Abtheilung von Malcontenten gestossen. Bauernfeind griff die letzteren sofort an, warf sie gegen die Festung zurück und kehrte mit mehreren Gefangenen, darunter zwei höheren feindlichen Officieren, am 8. Januar nach Verebély zurück, ohne auch nur einen Mann verloren zu haben [2]).

Mitte Januar unternahm die seit dem Eintreffen Esterházy's wesentlich verstärkte Besatzung von Neuhäusel eine Expedition gegen Ratzersdorf (Récse), um die dortige Postirung anzugreifen. Sie fand jedoch die Kaiserlichen nicht unvorbereitet und musste, nachdem sie nicht unerhebliche Verluste erlitten hatte, den Rückzug gegen Neuhäusel antreten. Das Niederbrennen mehrerer wehrloser Dörfer während dieses Rückzuges war eine der Kriegführung, wie sie die Kuruczen liebten, recht entsprechende Rache für die erlittene Niederlage [3]).

In den ersten Tagen des Januar 1710 befand sich das Gros der Malcontenten, so meldeten die von den Kaiserlichen ausgesendeten Kundschafter [4]), in der Gegend zwischen Ónód, Erlau und Hatvan,

---

[1]) Thaly Kálmán: „Ocskay László élete".

[2]) und [3]) „Wienerisches Diarium" 1710, Nr. 675 und 677.

[4]) GFWM. Graf Herberstein an Eugen. Szegedin, 24. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, 15.

während Graf Bercsényi mit einem Corps auf dem Marsche nach den Bergstädten begriffen war und Károlyi mit einem anderen bei Kaza (zwischen Putnok und Edelény) stand.

Wie aus einem Schreiben Rákóczi's vom 8. Januar 1710 hervorgeht [1]), befand sich der Fürst an diesem Tage in Emöd, von wo er den Michael Csáky mit einem Theile „der fremden Völker" gegen Poroszló entsendete. Offenbar hatte Rákóczi bereits damals die Absicht, die kaiserlichen Postirungen im Norden von Waitzen zu sprengen. Aus diesem Grunde hielt er seinen Aufenthalt in Emöd, wo er noch „einige weitere ungarische Regimenter" erwartete, möglichst geheim.

Ungeachtet aller Vorsicht blieben aber die Intentionen Rákóczi's den Kaiserlichen nicht verborgen. Als der Fürst mit seinen, in letzter Zeit ansehnlich verstärkten Truppen über Gyöngyös vorrückte, um die Winterquartiere der Kaiserlichen zu überfallen, zog FML. Sickingen, welcher das Commando über die Postirungen im Neograder Comitate führte, die „meiste Cavallerie" auf den drei Hauptposten Vadkert, Szécsény und Losonez zusammen und stellte sich den Aufständischen, um diesen „das Concept zu benehmen" [2]), am 22. Januar 1710 im Defilé von Romhány (südöstlich Vadkert) entgegen. Obwohl Rákóczi gegen 12.000 Mann, theils Kuruczen, theils Polen und Schweden unter seinen Befehlen hatte, während Sickingen nur über schwache Abtheilungen der Cürassier-Regimenter Uhlefeld, Hohenzollern und La Tour, dann der Dragoner-Regimenter Savoyen und Althann verfügte und das Treffen „wegen allzugrosser Improportion des Feindes, als auch der durch die Husaren hinter beiden Treffen stark gemachten Unordnung" anfänglich „ziemlich dubios ausgesehen" [3]), so wurde doch durch den GFWM. Grafen St. Croix und dessen „gute Anführung des linken Flügels, alles gleich wieder recolligiret, der Feind poussiret und mit beständiger Bravour, sowohl deren Officiers als Gemeinen, die Wahlstatt erobert und die Victorie erhalten" [4]).

Rákóczi, dem das Kriegsglück niemals hold war, verlor in diesem Treffen nach Sickingen's Originalberichte gegen 2000 Todte,

---

[1]) Aufzeichnungen Koloman Thaly's im Esterházy'schen (Csesznekor Zweig) Archiv in Pressburg.

[2]) FML. Sickingen an Eugen. Nagy-Oroszi, 24. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, 14.

[3]) und [4]) FML. Sickingen an GFWM. Hochberg. Szécsény, 27. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, 19.

ungefähr 40 Gefangene, darunter mehrere „schwedische Capitäns und andere Officiere", 27 Fahnen und Standarten und 1 Geschütz. Der Verlust der Kaiserlichen ist im Totale nirgends ersichtlich, lässt sich aber annähernd bestimmen, wenn jener des Dragoner-Regimentes Savoyen, der sich auf 6 Officiere, 1 Unterofficier, 56 Mann und 71 Pferde bezifferte, als Massstab angenommen wird. FML. Sickingen rühmte in seiner Relation besonders die Bravour des GFWM. Grafen St. Croix, sowie des Obristlieutenants Schuhknecht des Dragoner-Regimentes Althann und das Verhalten sämmtlicher Officiere des Dragoner-Regimentes Savoyen.

Der Sieg bei Romhány konnte der ganzen Lage nach auf die späteren Operationen keinen wesentlichen Einfluss üben, wie denn überhaupt die vielfachen, beinahe regelmässigen Niederlagen der Malcontenten, die Entscheidung und den Abschluss des traurigen Krieges bisher noch nicht näher gerückt hatten. Die geringe Zahl der in Ungarn stehenden kaiserlichen Truppen erlaubte niemals, den geschlagenen Feind nachhaltig zu verfolgen und seine Haufen zu vernichten; in der Niederlage zerflossen freilich jedesmal die Kuruczenschaaren, aber ungehindert und unverfolgt, fanden sie sich in der Regel wenige Tage später wieder an irgend einer entfernteren Stelle des Landes zusammen. So konnte Rákóczi auch wenige Tage nach dem Treffen bei Romhány sich abermals concentriren und anschicken, die Ausführung seiner Absichten ein zweites Mal zu versuchen. „Zu diesem Zwecke ist der in Ober-Ungarn stehende Bercsényi," schreibt Sickingen am 25. Januar [1]), „von Rákóczi angewiesen worden, mit den bei sich habenden 7000 Mann ungesäumt zu ihm zu stossen. Geschieht dieses, so lässt sich die Postirung nicht mehr länger halten. Schon bei der neulichen Action hat sich die bedeutende Ueberlegenheit der Insurgenten fühlbar gemacht und uns empfindliche Verluste gekostet, jetzt sind noch namhafte Verstärkungen zu den Feinden gelangt, während wir noch überdies mit Proviant- und Fouragemangel zu kämpfen haben. Es thut also schleunige und ausgiebige Hilfe noth."

Wirklich sammelten sich nach der Niederlage bei Romhány die Rebellen wieder und breiteten sich im Pester Comitate und im Jazygier Districte bis gegen Erlau hin aus, in welchen Landstrichen sie allenthalben auf das Uebelste hausten. Rákóczi soll sich längere Zeit in Héviz (bei Aszód) und Károlyi in Monor befunden haben, von wo

[1]) Sickingen an Feldmarschall Heister, 25. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, ad 17.

aus beide den neuen Angriff auf die Postirungen der Kaiserlichen planten. Die umliegenden Orte wurden zur Zahlung schwerer Contributionen gezwungen. Kecskemét, Nagy-Körös und Czegléd erhielten unter Androhung von Feuer und Schwert den Befehl, binnen 14 Tagen „für die fremden Völker" 18.000 fl. zu erlegen, welcher Weisung sie auch entsprachen. In den Dörfern stieg aber das Elend zu einer solchen Höhe, dass die Leute schaarenweise sich „zu verlaufen" anfingen [1].

Vor Neuhäusel standen dabei die Dinge gleichfalls nicht günstig. GFWM. Scherzer berichtet über den Zustand der Blokadetruppen [2]: „Es scheint, . . . dass unsere in den umliegenden Orten befindlichen Truppen eher durch die Neuhäusler Besatzung blokirt sind, als diese durch jene. Der Feind vagirt nämlich zu Fuss und zu Pferd in der ganzen Gegend frei herum, kommt auch auf das rechte Ufer der Waag, treibt Contributionen ein u. s. w."

Es gelang der Garnison von Neuhäusel, eine Abtheilung Recruten des Regiments Nehem, die auf dem Marsche von Pressburg nach Neusohl begriffen war, in der Gegend von Bohunicz (bei Leopoldstadt) zu überfallen und zu zersprengen; 30 Recruten und 1 Officier wurden getödtet und eine ungefähr gleiche Anzahl gefangen nach Neuhäusel abgeführt [3].

Kurze Zeit darauf nahm die Besatzung von Neuhäusel, angeblich 8000 Mann mit zahlreichem Geschütz, bei Gelegenheit einer Expedition in die Gegend von Nagy-Tapolcsán, die von den Kaiserlichen im benachbarten Schlosse Tarvarnok aufgespeicherten Proviantvorräthe, in Folge der Unentschlossenheit des kaiserlichen Hauptmannes Berlinger in Tavarnok, weg und belud mehrere Hundert Wagen mit Mehl, Getreide und Fourage, von denen aber nur ein verhältnissmässig geringer Theil in die Festung Neuhäusel gelangen sollte.

GFWM. Hochberg, der Commandant der Postirung in und bei Verebély, hatte kaum von dem Abmarsche der Neuhäusler Garnison in nördlicher Richtung erfahren, als er mit allen seinen Truppen gegen Bodok aufbrach, in dessen Nähe er am 11. Februar 370 Mann des Dragoner-Regiments Breuner aus den benachbarten Cantonnirungen an sich zog. Hochberg hatte am 12. Februar 1100 Reiter, 280 In-

[1]) GFWM. Herberstein an Eugen. Szegedin, 7. Februar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. II, 2.

[2]) GFWM. Scherzer an Eugen. Leopoldstadt, 25. Januar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. I, 18.

[3]) „Wienerisches Diarium" 1710.

fanteristen, 200 Husaren und 4 Geschütze unter seinem Commando vereinigt und ausserdem die Verbindung mit der Festung Leopoldstadt hergestellt. Um 7 Uhr Abends entsendete der General zunächst den Commandanten von Neutra, Obrist Dillher, mit 500 Pferden gegen den Feind, der auch in der Nähe von Nagy-Tapolcsán, im Marsche begriffen, angetroffen wurde. Hochberg liess, hievon verständigt, sein Fussvolk in Bodok zurück, brach am 13. Februar mit dem Reste der Reiterei gegen Tapolcsán auf und vereinigte sich bei Pereszlény mit dem Detachement Dillher's, das der feindlichen Colonne bisher zur Seite geblieben war. Als der Tag vollends anbrach, wurde die ganze, durch Infanterie gedeckte Wagencolonne mit dem Tavarnoker Raub sichtbar; fast eine Wegstunde davon entfernt folgte das Gros der Neuhäusler Ausfallstruppen.

GFWM. Hochberg griff bei Egerszeg das letztere, welches sich in drei Treffen formirte, um dessen Vereinigung mit dem vorausmarschirenden Fussvolke zu verhindern, sofort an und sprengte das erste, meist aus Polen bestehende Treffen, nach kurzem Handgemenge auseinander. Die beiden andern feindlichen Treffen warfen sich aber mit grosser Energie auf den linken Flügel der Kaiserlichen, brachten diesen anfänglich auch in Unordnung, wurden jedoch durch die mit heldenmüthiger Bravour kämpfenden Dragoner des Regiments Breuner zurückgewiesen. Ein dritter Angriff der Malcontenten scheiterte gleichfalls an der Tapferkeit des Breuner'schen Regiments und den trefflichen Dispositionen des Obristen Dillher. Soweit die abgematteten Pferde es gestatteten, liess Hochberg nun die Wagencolonne verfolgen, trieb das zur Bedeckung beigegebene Fussvolk auseinander und erbeutete bei Üzbégh die meisten der beladenen Fuhrwerke, konnte aber nicht mehr verhindern, dass die Kuruczen vielen Fässern den Boden einschlugen und Mehl und Hafer unbrauchbar machten [1]). Die Verluste der Neuhäusler betrugen mehr als 100 Todte, zahlreiche Verwundete und 2 Standarten und auch auf kaiserlicher Seite gab es einige wenige Todte und Verwundete [2]).

Auf die Nachricht von den wiederholten Beunruhigungen der kaiserlichen Postirungen durch die Garnison von Neuhäusel, verliess der Feldmarschall Heister Wien und eilte über Pressburg nach Leopoldstadt, wo er am 16. Februar eintraf. Der Feldmarschall wollte noch am selben Tage die Waag passiren und den Marsch gegen Neutra fortsetzen, allein das in Bewegung gerathene Eis hatte die Brücke

[1]) „Wienerisches Diarium" 1710.

[2]) Obristlieutenant Bösinger an Eugen. Losoncz, 22. Februar. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. II, 7.

beschädigt und nöthigte den Grafen Heister, bis 18. in Leopoldstadt zu verweilen. Er übersandte dem Obristen Baron Rotenhan des Cürassier-Regimentes Hohenzollern den Befehl, mit 300 deutschen Reitern und 200 Husaren von Losoncz gegen Balassa-Gyarmath vorzurücken, alle in der Nähe befindlichen Truppen an sich zu ziehen und durch diese Diversion Neuhäusel sowohl von Osten her zu bedrohen, als auch etwa beabsichtigte weitere Verstärkungen der dortigen Besatzung zu verhindern.

Mittlerweile hatte der Commandant von Leopoldstadt, GFWM. Baron Scherzer, eine Fähre über die Waag herstellen lassen, auf welcher zunächst das Dragoner-Regiment Breuner und die andern daselbst concentrirten Truppen über den Fluss gesetzt wurden, während der Feldmarschall denselben am 18. Februar um 3 Uhr Morgens ebenfalls überschritt. Auf ihrem Vormarsche ging den Kaiserlichen die Kundschaftsnachricht zu, dass die Besatzung von Neuhäusel eine Verstärkung von 1000 Mann erhalten habe, mit welchen sie während der Abwesenheit des GFWM. Hochberg den Postirungsbezirk von Verebély verheert haben solle.

Die Malcontenten wichen nach der Ankunft Heister's in Leopoldstadt bis gegen die Gran und nach dem Eintreffen des Feldmarschalls in Neutra auch noch über den letzteren Fluss zurück. Graf Heister traf gegen Ende Februar wieder in Wien ein, da GFWM. Hochberg ihm nichts Wesentliches mehr zu thun übrig gelassen hatte.

Der Erfolg des letzteren Generals bei Egerszeg blieb nicht ohne günstige Folgen, auch in politischer Beziehung. „Bevor der glückliche Streich des Generals Hochberg," so berichtete der dem ungarischen Landtage anwohnende Oberstlandmarschall Graf Otto Traun [1]), „gegen die Rebellen erfolgt war, haben sich die auf dem hiesigen Landtag versammelten Stände, insbesondere jene des Unterhauses, durch ziemliche Anmassung und Keckheit gegen die kaiserliche Regierung hervorgethan; jetzt aber und namentlich seit Feldmarschall Graf Heister eilends und ohne Aufenthalt hier durchpassirte, geben sie es um ein Merkliches billiger."

Rákóczi's Hoffnungen waren indessen stets mehr auf die Hilfe fremder Mächte, als auf den Erfolg seiner Waffen gebaut. Sein militärisches Ansehen hatte durch die Affaire von Romhány nicht gewonnen und der Zerbröckelungsprocess seiner Partei war deutlich genug wahrzunehmen. Er hielt nur an dem Gedanken fest, durch die

[1]) Traun an Eugen. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. II, 5.

Unterstützung Englands, der Generalstaaten und Preussens entweder einen vortheilhaften Frieden mit dem Kaiser erlangen, oder mit Hilfe Ludwig XIV. und des Czars den Kampf wieder in grösserem Massstabe aufnehmen zu können. Die bevorstehenden Unterhandlungen zu Gertruydenberg waren ganz dazu geeignet, den durch die Aufhetzungen der Feinde des Kaisers schon so oft getäuschten Rákóczi abermals mit hochfliegenden Erwartungen zu erfüllen. Da es bekannt war, dass Peter I. einem Frieden mit Carl XII. nicht abgeneigt sei, so glaubte Rákóczi, dann auf die active Unterstützung Russlands zählen zu dürfen.

Auf Russlands Hilfe baute Rákóczi überhaupt alle seine Pläne. Der Fürst sandte im Monat Februar seine Vertrauten Raday und Nedeczky zu Carl XII. nach Bender und den Obristen Lemaire mit Propst Brenner nach Paris, um eine ziemlich unberufene politische Vermittlung zwischen Carl XII. und Czar Peter zu versuchen.

Obrist Lemaire, der den Weg über Polen eingeschlagen hatte, musste, um vom russischen General Jahnus einen Pass zu erhalten, diesen von dem Zwecke seiner Sendung in Kenntniss setzen, wobei der Vertrauensmann Rákóczi's versuchte, den General selbst für die Interessen des Fürsten zu gewinnen und ihn zu einer Aenderung der russischen Postirung in der Zips zu bewegen. General Jahnus erwies sich indessen dem Kaiser gegenüber loyal genug, von den Schriftstücken Lemaire's Copien anfertigen und diese an den FML. Löffelholz und den Grafen Wilczek gelangen zu lassen.

Der Umstand, dass eben um diese Zeit Potocki (Kyowski) mit einem Theile seiner Schaar aus Ungarn zu Carl XII. nach Bender entwich, konnte nur geeignet sein, das berechtigte Misstrauen des Czars und seiner Generale gegen Rákóczi zu verstärken.

Wie aus einem Berichte des Grafen Wilczek [1]) vom 29. März 1710 hervorgeht, versuchten indessen die Führer der Malcontenten auch später noch, die Russen, welche am Poprád standen und auch auf dem rechten Ufer dieses Flusses mehrere Ortschaften (Deutschendorf, Strázsa, Igló, Szepes-Varalya, Olaszi, Menyhárd, Farkasfalva, Ruszquinócz, Leibuz, Jakubin und andere) besetzt hielten, zu bewegen, eine Postirung einzunehmen, die sie ihnen einzuräumen bereit waren und welche von Wagendrüssel über Schwedlér, Gölnicz, Kis-Szeben und Balpatoka gegen Bartfeld reichte. Der Rákóczi'sche Officier, welcher diesen Antrag mündlich dem General Jahnus stellte, erbot sich zugleich, die 3000 Ducaten, die er bei sich habe, dem General

[1]) Registr. des R. K. M. 1710.

Goltz zu geben, falls dieser den Vorschlag annehmen und von jeder Feindseligkeit gegen die Kuruczen oder die mit ihnen vereinigten polnischen Truppen absehen wolle.

Jahnus behauptete dem FML. Löffelholz gegenüber, er habe diese Anträge abgewiesen und den Grafen Bercsényi auch schriftlich von dieser Weigerung verständigt. Dagegen war, nach dem Berichte des Grafen Wilczek, der russische General Gordon für derlei Lockungen desto mehr empfänglich und würde, zum grossen Schaden der kaiserlichen Truppen, auch auf die Vorschläge der Malcontenten eingegangen sein, wenn nicht FML. Löffelholz solches vereitelt und eine Postirung bezogen hätte, die allen weiteren Unterhandlungen der Russen mit den Rebellen ein Ende machte. Diese neue Postirung der Kaiserlichen bildete eine Linie, die sich von Gerlachfalva (Gerlsdorf) über Menyhárd, Farkasfalva, Leutschau, Zipserhaus und Nagy-Sáros, gegen Bartfeld zog.

Auch in Siebenbürgen gelang den kaiserlichen Truppen gegen Mitte Januar ein glücklicher Handstreich.

Obristlieutenant Graf Rabutin hatte durch einen Ueberfall auf die im Kövárer Districte versammelten Malcontenten das Vertrauen des GFWM. Graven gewonnen und von diesem die Erlaubniss zu einer ähnlichen Expedition gegen Szillágy-Somlyó erhalten. Rabutin, dem GFWM. Graven zur Unterstützung folgte, brach mit einem Detachement von 200 deutschen Reitern und einer Abtheilung Raizen gegen Somlyó auf, brachte unterwegs mehrere Gefangene ein und erfuhr von diesen, dass der Feind, ausser der gewöhnlichen Garnison, den Platz noch mit zwei Reiter-Regimentern (ungefähr 800 Mann) besetzt hatte. Sie sagten ferner aus, dass die Kuruczen keinen Angriff erwarteten, deshalb ihre Sicherungsmassregeln vernachlässigt und die meisten ihrer Officiere sich zum Hochzeitsfeste eines Comitatsbeamten begeben hätten. Obristlieutenant Graf Rabutin umging die in der Gegend von Zilah aufgestellten feindlichen Vorposten und griff um die Mittagszeit, in der Richtung von Margitta her, Schloss und Flecken Somlyó gleichzeitig an. Der Ueberfall gelang so vollständig, dass die Kaiserlichen, die bei dieser Unternehmung nicht einen Mann einbüssten, sich derselben im ersten Anlaufe bemächtigten, gegen 80 Kuruczen auf der Stelle niedermachten, den Rest zersprengten und mit 44 Gefangenen und 10 erbeuteten Standarten den Rückmarsch nach Klausenburg antreten konnten. Am 14. Januar wurden die Gefangenen, worunter sich mehrere Officiere befanden, in Hermannstadt eingeliefert [1]).

[1]) Registr. des R. K. M. 1710.

Leutschau.

Während dieser Vorgänge hielt FML. Löffelholz die „desparate" Stadt Leutschau, deren Bürger dem Fürsten Rákóczi unbedingt ergeben und mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen für einen langen Zeitraum versehen waren, enge eingeschlossen. In der Stadt befand sich eine Besatzung von 1400 bis 1500 Mann, aus Rákóczi's „bester Infanterie" ausgewählt, welche, ebenso wie der kriegserfahrene „Brigadier" Urban Czelder, zu dem hartnäckigsten Widerstande entschlossen schien und dem kaiserlichen Cernirungs-Corps, das, während der strengsten Winterkälte in elenden Strohhütten untergebracht, den äussersten Mangel litt, in zahlreichen Gefechten empfindliche Verluste zufügte. Dagegen hatte sich Baron Stephan Andrássy, Oberbefehlshaber Rákóczi's in der Zips, mit den Kaiserlichen in Unterhandlungen eingelassen und diesen nicht nur seine Mitwirkung zur Eroberung von Leutschau, sondern auch die Uebergabe der festen Schlösser Zipserhaus (Szepesvár bei Szepes-Váralya) und Krasznahorka (östlich Rosenau), in sichere Aussicht gestellt.

Unter mehreren anderen Persönlichkeiten, welche aus der Stadt Leutschau mit FML. Löffelholz eine geheime Correspondenz unterhielten, befand sich auch ein Constabler, der sich erbot, den Hauptpulverthurm in die Luft zu sprengen. Der Verräther setzte in der Nacht des 19. Januar sein Vorhaben in's Werk. Die Explosion zerstörte den Thurm, in welchem sich nicht weniger als 21 Centner Schiesspulver, 10.000 Patronen und viele adjustirte Bomben und Granaten befunden haben sollen, bis auf den Grund, riss eine breite Bresche in die Stadtmauer und tödtete zahlreiche Leute der Besatzung. Löffelholz liess den Platz zur Capitulation auffordern, allein die Bürgerschaft, welche die Bresche sofort zu verbauen begann, forderte eine dreiwöchentliche Bedenkzeit.

Der kaiserliche General wies diesen Vorschlag selbstverständlich ab, erbot sich aber zu einer, bis zum 31. Januar reichenden Terminerstreckung, worauf sich die Unterhandlungen zerschlugen.

FML. Löffelholz vermochte jedoch noch weiters einige geheime Einverständnisse mit der Bewohnerschaft zu erhalten und insbesondere waren es Vertraute des Baron Stephan Andrássy, welche den kaiserlichen General von allen Vorfallenheiten in der Stadt verständigten.

Die Bemühungen des Baron Stephan Andrássy hatten endlich auch die Bürgerschaft dahin gebracht, mit dem FML. Löffelholz

in neuerliche Unterhandlungen zu treten und ihm Geiseln zu senden, unter welchen sich der Obristlieutenant Duprès, ein habsburgischer Unterthan aus Spanisch-Flandern befand, einer jener Glückssoldaten, deren mehrere im Heere Rákóczi's dienten, so lange sie daselbst „bonne fortune" fanden, und wegliefen, wenn das Kriegsglück umschlug. Dieser wurde, „ungeachtet er anfangs nichts anhören wollen [1]), durch den Herrn Obrist Du Jardin gleichwohl dahin gebracht, dass er versprochen, die Stadt zu liefern, weil er die ganze Garnison, sonderlich das Regiment, von welchem er Obristlieutenant und (das) 1200 Mann stark, auf seiner Seiten, dass sie thun würden, was er wollte, wenn er bei dem Regiment Obristlieutenant bleiben und mit demselben in kaiserlichen Dienst auf- und angenommen werden würde. Da nun kein anderes und besseres Mittel war, die Stadt zu bekommen, durch dieses auch wir verstärket, der Feind aber um seine beste Infanterie gebracht und geschwächt würde, habe in Betrachtung der obangezogenen, wichtigen motivis und Conjuncturen, mit Zuziehung und Gutachtung des Herrn Generals Hartleben, der beiden Herren Obristen Wolfskehl und Du Jardin und dann des Herrn Obristlieutenants Grafen von Trautson mich resolviren müssen, das offertum des Obristlieutenants Duprès zu acceptiren und selben, sammt der ganzen Garnison durchgehends mit kaiserlicher Gnade und Amnestie, um dass dieselben in Dienste genommen werden und ihre Bezahlung haben sollen, sancte versichern und versprechen, denen Officieren auch ihre grationales und potenten schriftlich geben müssen. Dem Magistrat und Bürgerschaft aber habe Alles gutes Commando, Schutz und Schirm versprochen und wegen der Erhaltung ihrer Privilegien an Seine kaiserl. Majestät und hohe Instanzien verwiesen. Dem Herrn Baron Stephan Andrássy aber, als welcher längst Gelegenheit in kaiserliche Devotion zu kommen gesucht und nicht allein zu Eroberung und Gewinnung dieser Stadt und Garnison Alles beigetragen und das Meiste gethan, sondern auch versicherte Hoffnung geben, dass er das feste Schloss Zipserhaus, das Andrássy'sche Schloss Krasznahorka und das Schloss Plautsch (Palocka), ja sogar die Festung Murány zur Uebergabe persuadiren und in kaiserliche Gewalt bringen wolle, habe nicht allein die Versicherung des Lebens und völlige Amnestie, sondern auch die Erhaltung seiner Güter und dass ich ihm mit meinem allerunterthänigsten Vorwort bei dem kaiserlichen Hof recommendiren wolle, zusagen und versprechen müssen, der festen Hoffnung und Zuversicht, es werde Se. k. M. und Euer hochfürstlichen

[1]) Registr. des R. K. M. Februar 1710, Nr. 300. (Original-Bericht Löffelholz' an den Hofkriegsrath, ddo. Kaschau, 15. Februar 1710. Mit 7 Beilagen.)

Durchlaucht Excellenz und meine hochgebietenden Herren aus mehrmalen angezogenen wichtigen motivis und Conjuncturen, sonderlich aber, dass wir einmal die bloquada nicht länger mehr mit der fatiguirten Mannschaft und matten Pferd, auch Ermanglung der Subsistenz hätten ausdauern und führen können, sondern die Regimenter durchgehends dergestalt zu Grund gegangen sein würden, dass sie künftiges Jahr keine Dienste hätten thun mögen, zu geschweigen, dass man anbei sich eines unfehlbarlichen, schädlichen, feindlichen Ueberfalls und Streichs zu besorgen gehabt, welches Uebel und Gefahren man nun nicht allein enthoben und Gelegenheit zu Ueberkommung mehrerer Subsistenz den Sároser Comitat in Contribution zu setzen, wann die Cavallerie einige Zeit geruhet und sich erholet, mit welcher man dann auch denen andern Postirungen hülfliche Hand leisten und dem Feind anderwärtig eine Diversion machen und Abbruch thun kann, auch dass man auf das Frühjahr durch diesen Ort und starke Garnison noch länger aufgehalten und gemüssigt sein würde, eine Belagerung zu formiren, schwere Stuck davor zu bringen und Leute zu verlieren, diese meine Conduite nicht allein allergnädigst und gnädigst approbiren, sondern auch denen Interessirten das Versprochene allergnädigst und gnädigst confirmiren, denn Gott weiss, und alle Herrn Officiers sind meine Zeugen, dass ich mich gewisslich Tag und Nacht genugsam geplagt und gequälet und nach meinem Judicio und guten Gewissen, auch Zuziehung aller Herrn Officiere Rath und Gutachten einmal zu Beförderung Ihrer kaiserl. Majestät höchsten Dienstes und Interesse nichts Erspriesslicheres erachten können. Anbei kann ich auch nicht unberichtet lassen, dass wir diese Stadt auf keine Weise würden bekommen haben, wenn der Herr Obrist Du Jardin den Obristlieutenant Duprès wider alles Verhoffen durch seine persuasiones auf unsere Seiten nicht gebracht und der Brigadier Urban Czelder unter dem Praetext als Geisel mit guter Manier heraussen behalten, den Obristlieutenant Duprès aber mit der Amnestie für die ganze Garnison und seinem Obristlieutenant-Patent hinein in die Stadt geschicket und die Garnison an sich gezogen hätte, dass der Herr Obristlieutenant Graf Trautson, welcher auf Parola für den Urban Czelder herinnen war, wider alles Verhoffen und Wissen des Adels und Bürgerschaft, auch aller andern, das Commando geführet, die Thore eröffnet und mich mit der ganzen Infanterie, ohne Schliessung des Accords mit dem Adel und Bürgerschaft, welche grosse Prätensionen und Capitulationen machen wollen, herein marschiren lassen, welches um so mehrers bewundert worden, dass Alles in grösster Ordnung und ohne einige Thätlichkeiten geschehen. Weil der Urban Czelder nun die Ergebung der Stadt auf leidliche

conditiones nicht bewilligen, noch die kaiserliche Gnad' und Amnestie, so ihm öfters angetragen, acceptiren wollen, er auch als ein Erz-Rebell die Sache völlig hintertrieben und uns grossen Schaden verursacht haben würde, halte ich ihn, im Bedenken, dass er gleichwohl auf Parola und als Geisel hinausgegangen, in leidlichen Arrest und erwarte Euer hochfürstliche Durchlaucht Excellenz und meiner hochgebietenden Herrn gnädigsten Befehl, wie es mit ihm weiters zu halten."

„Sobald in der Stadt das Nöthige angeordnet und ein und andere Disposition gemacht, habe den Herrn GFWM. von Hartleben nebst Herrn Baron Andrássy das feste Schloss Zipserhaus in kaiserliche Devotion zu bringen dahin, den Obristlieutenant Duprès aber mit 200 Mann von dem übernommenen ungarischen Regiment, auf freiwilliges Antragen und Erbieten, nach dem Schloss Plautsch (Palocsa) geschicket, welches er, weil die Garnison von seinem Regiment und sein Lieutenant darin Commandant, zur Uebergabe zu bringen verhoffet. Der Erstere, als Herr GFWM. Hartleben, berichtet mich, dass der Commandant vom Zipserhaus bis auf heute Bedenkzeit genommen und er Hoffnung hätte, dass selber auf inständiges Zureden ermeldeten Herrn Baron Andrássy's sich ergeben würde; der Andere, als der Obristlieutenant Duprès aber, berichtet mich, dass er des Feindes halber, welcher mit 9 Fahnen unweit Plautsch steht, dahin nicht kommen und das seinige effectuiren kann, welches aber doch, nachdem die Cavallerie sich etwas erholt, wird geschehen können. Sobald der Herr Baron Andrássy zurück kommt, werde ich ihn zu dem Herrn General Baron de Viard nach Rosenau schicken, das Schloss Krasznahorka zur Uebergabe zu bereden, an welcher dann gar nicht gezweifelt wird und, wo gedachter Herr General Viard ihm convenable Escorte geben kann, will er auch auf Murány gehen, um mit solchem ein Gleiches zu effectuiren [1])."

Weitere Ereignisse vor Beginn der Operationen.

Mitte Februar versuchte Rákóczi, der sich damals in Szent Marton-Káta aufhielt, 9 Husaren-Regimenter über die gefrorene Donau setzen und in Croatien und Steyermark einbrechen zu lassen. Obrist Nyuzó sollte hiebei mit 12 Fähnlein die Vorhut bilden und bei der

[1]) So wie Baron Andrássy es in Aussicht gestellt hatte, kam das Schloss Zipserhaus einige Monate nach dem Falle von Leutschau, am 12. Juli, und Krasznahorka im Herbste in den Besitz der kaiserlichen Truppen, während das feste Murány erst im Jahre 1711 capitulirte.

Insel Csepel den Strom überschreiten, musste jedoch, da mittlerweile Thauwetter eingetreten war und das Eis sich lockerte, das Unternehmen aufgeben und kehrte zu Rákóczi zurück, der hierauf einen Theil seiner Streitkräfte unter Károlyi gegen Szegedin detachirte.

Ende Februar versuchten die Malcontenten, ober- und unterhalb von Földvár abermals über den Strom zu setzen. Als aber auch bei Kalocsa das Eis barst und viele Kuruczen ertranken, begnügte man sich damit, Flösse und Kähne für einen künftigen Stromübergang in Bereitschaft zu setzen. Von kaiserlicher Seite erschien am 24. Februar Obrist Dillher mit 200 deutschen Reitern und 50 Husaren vor Neuhäusel und kehrte, ohne irgend einen Verlust erlitten zu haben, mit 18 Gefangenen und 200 Stück Hornvieh nach Neutra zurück. Kaum daselbst angelangt, erhielt er die Nachricht, dass 2000 Rákóczi'sche Reiter am 27. Februar bei Szered die Waag passirt hätten, um im Pressburger Comitate Contributionen einzutreiben. Obrist Dillher eilte daher am 2. März mit 500 deutschen Reitern, 100 Husaren und einer Abtheilung Raizen dem Feinde über die Waag nach. Er hatte den Fluss eben überschritten, als die Meldung einlief, dass auch ein zweites Rákóczi'sches Detachement, welches auf 3000 Mann geschätzt ward, im Begriffe stehe, bei Hradek über die Waag zu gehen. Um die Vereinigung dieser beiden Gruppen des Gegners zu verhindern, richtete Dillher seinen Marsch sofort gegen Pistyán, worauf die Kuruzcen, ohne ihm Stand zu halten, sich in Eile in die benachbarten Berge retteten. Ohne hier Zeit zu verlieren, wandte sich Dillher nun gegen Tyrnau, wo er 230 Dragoner des Regiments Vehlen und 50 Husaren als Verstärkung an sich zog und hierauf dem bei Szered übergegangenen Detachement nachsetzte. Dieses ging indessen in fluchtartiger Eile über den Fluss zurück, liess jedoch 180 mit Mehl, Hafer und Heu beladene Wagen in den Händen der verfolgenden Kaiserlichen, welche ihre Beute nach Neutra in Sicherheit brachten.

Am 5. März brach der als Soldat wie als Diplomat gleich unermüdliche FML. Löffelholz mit den unter GFWM. Viard bei Rosenau stehenden Commandirten zu einer Expedition gegen Eperies auf, um diesen Platz zu überfallen und mit Unterstützung der gutgesinnten Bürgerschaft den Malcontenten zu entreissen. Das Unternehmen wurde aber von den Gegnern rechtzeitig entdeckt und dadurch vereitelt. Einige Fünfzig Bomben, welche in die Stadt geworfen wurden, vermochten den Widerstand der Besatzung, die 150 Mann an Todten

und Verwundeten verlor, nicht zu brechen und unverrichteter Sache musste Löffelholz den Rückmarsch antreten[1]).

Häufige Zusammenstösse zwischen den Kaiserlichen und Malcontenten fanden auch in der Gegend von Schmöllnitz, Metzenseifen, Jaszó und Murány statt, die wenigstens für die Truppenverpflegung sehr günstige Resultate hatten, wenn sie auch sonst ohne besondere militärische Bedeutung blieben.

Aber auch dem Diplomaten Löffelholz wurde eine Genugthuung zu Theil, als er im Monate April berichten konnte, dass die „Moskowiter", welche abscheuliche Erpressungen in der Zips verübt hatten, in welcher General Goltz noch kurz vor seinem Abmarsche 1000 Ducaten und 1000 Speciesthaler unter dem Titel einer „Discretion" eintreiben liess, die Grafschaft nun wegen „Mangel an Subsistenz" bald räumen würden. Wohl verzögerte sich der Abmarsch der nordischen Eindringlinge noch einige Zeit, doch hoben sie die Blokade von Lubló auf und zogen schliesslich im Mai ganz ab.

Der Beginn der Operationen.

Nach den Absichten des Feldmarschalls Heister sollte in der bevorstehenden Campagne in Ungarn die Sicherung des „diesseitigen Landes" (Ungarns auf dem rechten Donau-Ufer) dem FZM. Baron Nehem, „jedoch nur so lang, bis selbiger von dem commandirenden Feldmarschall möchte abgefordert und zu den Feld-Operationes gezogen werden", anvertraut werden. Hiezu wurden ihm der FML. Graf Nádasdy und der GFWM. Graf Veterani, dann das Cürassier-Regiment Hannover „mit denen Commandirten in Schlesien, wann solche von dem Land zurück zu erhalten", das Dragoner-Regiment Vehlen und das halbe Husaren-Regiment Nádasdy mit allen Comitats-Husaren, welche „in denen diesseitigen Orten" sich befinden, 400 Warasdiner zu Fuss, 200 zu Pferd, die slavonischen Raizen und Husaren, „so mit dem Petrasch nach Földvár und selbige Gegend kommen", endlich an Fussvolk vom Regiment Heister 9 Compagnien, Thürheim 6 Compagnien und Jörger von Tollet 4 Compagnien beigegeben. Desgleichen wurden die in Ofen und Földvár befindlichen 6 Compagnien Salm und die in Gran, wo die Errichtung einer Schiffbrücke in Aussicht genommen ward, bequartierten 4 Compagnien Sickingen unter das Commando Nehem's gestellt. Zur Sicherung des Stromes von Raab bis

[1]) Obristlieutenant Bösinger an Eugen. Losoncz, 9. und 23. März. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. III, 1 und 4.

Esseg und Peterwardein war die Herbeischaffung von „wenigstens“ 32 Czaiken beantragt worden. Für den Fall, als FZM. Nehem zu einer anderen Verwendung berufen werden sollte, hatte Feldmarschall Heister die Sicherung des „diesseitigen Bodens“ sich angelegen sein zu lassen. Dem Feldmarschall wurde auch die Leitung „der engeren Bloquada“ von Neuhäusel aufgetragen, jedoch mit dem Beisatze, dass, wenn er „mit seinen operationes sich weiter entfernen würde, selbe der Feldmarschall Graf Pálffy nach denen, von obbesagtem Feldmarschall Grafen von Heister hinterlassenen Ordres versehen müsste“. Das Cernirungs-Corps vor Neuhäusel hatte aus den Dragoner-Regimentern Breuner und Bayreuth, dem Raizen-Regiment Jeney und dem halben Husaren-Regiment Nádasdy, dann aus 6 Compagnien Salm-, 6 Compagnien Tollet- und 4 Compagnien Deutschmeister-Infanterie zu bestehen. An Generalen wurden demselben der FML. Graf Max Starhemberg und die GFWM. Breuner und von der Lancken beigegeben.

Gleichzeitig mit diesen Dispositionen wurde vom Kaiser der G. d. C. Graf Steinville an Stelle des, am 14. Februar verstorbenen hochverdienten FZM. Baron Kriechbaum zum commandirenden General in Siebenbürgen ernannt und ihm aufgetragen, hinsichtlich einer, zur Unterstützung der Operationen in Ungarn einzuleitenden Diversion, sich mit dem Feldmarschall Heister in's Einvernehmen zu setzen und mit diesem in steter Correspondenz zu verbleiben.

Der Beginn der Operationen in Ungarn erfuhr jedoch viele Verzögerungen, da die Geld- und Naturalverpflegung der Truppen noch keineswegs sichergestellt war und die Bespannungen, das Geschütz, das Brückenmaterial und die Czaiken erst zur Armee dirigirt werden mussten. Sogar die erforderlichen Recruten und Remonten konnten erst, nachdem ein grosser Theil der günstigen Jahreszeit unbenützt verflossen war, zu den Regimentern abgesendet werden.

Aber auch Feldmarschall Heister, welcher fast das ganze erste Halbjahr 1710 in Wien zubrachte und nur zuweilen und auf kurze Zeit bei den Truppen in Ungarn erschien, trug einen wesentlichen Theil des fast unbegreiflichen Zeitverlustes bei allen Vorbereitungen zur Eröffnung der Campagne. Er that nichts, um seinerseits die Operationen zu betreiben, oder die Ergänzung und Ausrüstung der Truppen zu beschleunigen.

Nach einer kurzen Anwesenheit in Ungarn im April, war Heister abermals nach Wien zurückgekehrt und berichtete von hier aus an den Prinzen Eugen[1]), dass er einen Ritt gegen Neuhäusel unter-

[1]) Heister an Eugen. Wien, 24. Mai. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. V, 1.

nommen, worauf der Károlyi mit seiner Reiterei die Gran und Eipel verlassen und sich, nach Hinterlassung von 400 Pferden in Neuhäusel, wieder an die Theiss zurückgezogen habe. Um demselben eine neuerliche Annäherung an Neuhäusel zu verwehren, habe er die Postirung bei Vadkert, in welcher ohnehin mit Schwierigkeiten der Subsistenz gekämpft werden musste, aufgelassen und sie an die Eipel verlegt. Hier wolle er das Eintreffen der Recruten und Remonten abwarten und dann die Blokade von Neuhäusel einrichten.

Prinz Eugen, von diesem Berichte wie begreiflich nichts weniger als befriedigt, erwiderte am 11. Juni [1]): „Dieselben werden inzwischen auch von Wien wiederum nach Ungarn abgegangen sein, und die Operationes bereits angefangen haben, wozu es bei so weit avancirter Saison hohe Zeit ist, um dieselbe nicht fruchtlos verstreichen zu lassen, sondern wie es zu Ihrer kaiserlichen Majestät Dienst in allweg nöthig ist, davon zu profitiren."

Noch bestimmter lautete ein Handschreiben des Kaisers an Heister [2]), in welchem es hiess: „dass das Kriegs-Commando in unserem Erb-Königreich Ungarn, da die beste Zeit ohne zu operiren vorbeigehet, einmal länger auf diese Weise nicht bestehen kann".

Diese dringenden Mahnungen blieben jedoch vorläufig noch ohne das erwartete Resultat. Am 25. Juni berichtete Feldmarschall Heister, immer noch aus Wien, abermals an den Prinzen Eugen [3]), dass er „in Erwägung, der zu einer vornehmenden Attaque ermangelnder Infanterie als Artillerie gesinnt sei, mit der Cavallerie den Feind von Szolnok über die Theiss zu treiben, folgsam Kaschau und Eperies in Rücken zu legen, wodurch benannte beide Orte (umwillen selbe diesem Winter hindurch sich fast aufgezehrt und die Hungersnoth in Ungarn vorhanden) bei benommener Ernte in die kaiserliche Devotion nothwendig hätten fallen müssen, da aber die Recruten und Rimontepferd ausser Euer Durchlaucht löblichen Regiment und dem diesseits der Donau stehenden Bayreuth'schen, noch nicht bei ihren Regimentern, sondern einige erst vor ein paar Tagen allhier passirt, die andere aber noch zurück seien und vor Ende dieses Monats ihre Regimenter nicht werden erreichen können, zu dem kommt, dass „die jenseits der Donau gestandene Regimenter ihre winterliche Gebühr annoch nicht überkommen, auf die für den Sommer aber . . . nur angewiesenen wenige Gelder, ohne 25 pro Cento nichts anticipiren können, nicht weniger

[1]) Siehe Supplement Nr. 117.

[2]) Hofkriegsrath an Heister. Wien, 20. Juni. Kriegs-A., „Ungarn" 1710: Fasc. VI, ad 6.

[3]) Heister an Eugen. Wien, 25. Juni. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VI, 6.

das Proviant- und Fuhrwesen in das Stocken gerathen und zwar seien bis 10.000 Centner Mehl, so nach Trencsin geliefert worden, unbrauchbar und nicht zu geniessen, wovon mir noch anheut der Hofkammerrath Herr Dizent die Probe gebracht, auch sonsten dergleichen Mehl in die Zips transportirt worden, und die dortigen Generale sehr darüber lamentiren. Also habe wider meinen Willen das Tempo von der vornehmsten Operation vergebens vorbeistreichen lassen müssen, wie dann all dieses bei der dem 19. dieses gehaltener Minister-Conferenz deducirt, und den Abgang als Nothstand sattsam remonstrirt, worüber von einem hochlöblichen kaiserl. Hofkriegsrath mir das Conclusum intimirt worden, und in dem Rescript wie aus beiliegendem Extract des mehrern gnädig zu ersehen, mit anzüglichen Terminis und nicht gewöhnlichem Stylo mir die späte Eröffnung dieser Campagne aufgebürdet werden will."

Ueber seine weiteren Absichten meldete Heister „wird morgens das Vehlen'sche Regiment, welches vor zwei Tagen seine Rimonten und Recruten empfangen, von dem Haidboden aufbrechen, mit welchem und denen diesen Winter hindurch gegen Neuhäusel postirten Truppen, der Herr Feldmarschall Graf Pálffy näher an Neuhäusel anrücken wird.

Das diesseitige Donauland steht noch in guter Ruhe, und ist die untere Donau gegen allen feindlichen Uebersetzungen wohl versehen, wovon der Herr FZM. Baron de Nehem vorgestern dahier angelangt, um das Totum von der verflossenen Winterverpflegung mit dem General-Kriegs-Commissariatamt zu adjustiren.

Der Herr G. d. C. Marchese Cusani geht in ein paar Tagen zu dem Corpo an der Ippol, ich aber folge noch diese Wochen, und werde mit Herrn General de Nehem bei Komorn übergehen und ihm (umwillen der Herr Feldmarschall Graf Pálffy nicht stets bei der Bloquade zu Neuhäusel zu verbleiben, sondern zu dem Haupt-Corps sich zu begeben erklärt hat, auch ich mit selben nunmehr in guter Verständnus stehe) die Bloquade von Neuhäusel committiren werde, und nebst solcher vermög der von Komorn aus stabilirender Communication, die Inspection von diesseitigem Boden beibehalten.

Ferners ist mit der letzten über die äusserste Linie beschehener Verjagung des Károlyi, die Ippol also bewahrt worden, dass vom Feind nichts durchdringen können und hiedurch Neuhäusel einige Kleinmüthigkeit bekommen zu haben scheint.

Von den weiteren Operationen will viel von der Diversion aus Siebenbürgen (wohin der Herr Obrister Graf von Eckh sammt dem Geldern erst mit Ende dieses Monats abgehen solle) dependiren; denn das erste und führnehmste ist, dem Feind die Pass- und Repassage

über die Theiss, folgends Szolnok zu benehmen, widrigenfalls, wohin ich mich auch weiters vorwärts wende, die Gelegenheiten zu den Coursen gegen der Ippol und Gran wegen der grossen offenen Weite des Landes eröffnet werden; die besagte Entreprise hingegen kann insolang nicht mit Frucht beschehen, als der Herr G. d. C. Graf Steinville mit seiner Cavallerie nicht im Stande ist, wenigst bis Debreczin zu rücken, welches ich auch dem Herrn Vice-Kriegspräsidenten hinterbracht, um die gemessene Ordre an den commandirenden Generalen in Siebenbürgen dessentwegen ergehen zu lassen."

Prinz Eugen nahm Heister's Berichte nicht günstig auf. Der Feldmarschall mochte Manches in seinem Wesen haben, was dem Prinzen überhaupt missfiel, aber ein wesentlicher Grund der unverkennbaren Abneigung, die Eugen gegen den sonst so verdienten General hegte, wird gewiss in der Person und dem Einflusse des Grafen Johann Pálffy gesucht werden müssen. Pálffy, der Mann des höchsten Vertrauens beim Prinzen, stand Heister fast feindselig gegenüber. Es mag auch sein, dass Pálffy, der stets bemüht war, in Ungarn das Aeusserste abzuwenden und seine Landsleute mit weniger scharfen Mitteln wieder zu gewinnen strebte, die harte Hand und unbeugsame Strenge Heister's schwer ertrug. Die Schilderungen, die er von dem Feldmarschall dem Prinzen machte, waren jedenfalls keine freundlichen.

„Dass der Herr Feldmarschall Graf von Heister annoch zu Wien," äussert Eugen seinen Unmuth in einem Schreiben an den Hofkriegsrath Campmiller[1]), „muss ich nicht wenig bedauern, und gleichwie ich aber von Weitem die Remedur am Allerhöchsten Ort nicht suchen kann, also zweifle nicht, es werde das löbliche Mittel nach meiner, an den Herrn Hofkriegsrath vorhin ergangenen Erinnerung mit Ernst auf eine Conferenz gedrungen und nebst Anführung der behörigen Repräsentationen pressirt haben, dass der Feldzug in Ungarn einmal eröffnet werde, dann bis nicht der Herr G. d. C. Graf Steinville in Siebenbürgen angelangt und zur concertirten Operation herausgerückt sein wird, ist keine Entschuldigung, da ersagter Herr Feldmarschall, nachdem die Truppen nunmehr recrutirt und in completen Stand sein werden, auch das Graf Vehlen'sche Regiment sich in Ungarn befindet, eine mehrere Anzahl Truppen, als voriges Jahr beisammen hat. Dass aber aus mehrwiederholtes Herrn Feldmarschalls Dispositionen abzunehmen ist, dessen Intention gehe dahin, den Feind von Szolnok zu delogiren, ist eine Sach, die schon längstens hätte geschehen sollen.

[1]) Siehe Supplement Nr. 185.

ohne dass man dem Feind, sich zu verbauen und den Ort in Defensionsstand zu setzen, so lange Zeit gelassen hat."

Noch herber spricht der Prinz seinen Tadel über das Betragen Heister's in einem Schreiben an den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vicepräsidenten Grafen Herberstein aus[1]), in welchem er sagt: „Es ist eine Schand und ein Spott, dass Ihro Majestät der Kaiser einen commandirenden General vor Augen lassen, der Dero Armee in Ungarn commandiren solle und nicht von der Gelegenheit profitiret, da die Rebellen in so geringer Anzahl sind, also dass zum Fall es noch länger also bleiben sollte, ich resolvirt bin, Seiner kaiserlichen Majestät vorzustellen, dass der Herr Feldmarschall von Heister entweders pariren, oder mit dem Commando eine andere Disposition werden müsse."

Das Zögern Heister's, der, statt die Operationen zu beginnen, in Wien das Eintreffen der Recruten bei den in Ungarn stehenden Regimentern abwartete und mit dem Hofkriegsrath und der Hofkammer wegen der Beistellung des Proviants für die neu aufzustellenden Magazine, besonders desjenigen in Szobb, haderte, versetzte Rákóczi wirklich in die Lage, militärische Expeditionen zu unternehmen, die allerdings über seine verhältnissmässig sehr geschwundenen Kräfte hinausgingen, den Kaiserlichen aber doch vielfache Schwierigkeiten verursachten.

So benützte Adam Balogh die Insel Csepel, um mit 12 Fähnleins (ungefähr 1500 Reiter) auf das rechte Donau-Ufer überzusetzen, wo er die schon vor ihm übergegangenen kleinen kuruczischen Abtheilungen an sich zog. Bald nachdem er seinen Uferwechsel vollzogen hatte, fiel ihm der kaiserliche GFWM. Graf Franz Esterházy in die Hände, der jedoch von Balogh gegen hohes Lösegeld wieder frei gelassen wurde.

Graf Károlyi erschien am 23. März mit 5000 Pferden, deren jedes einen Sack voll Mehl aufgebunden hatte, an der Gran, an welcher ihn bereits Anton Esterházy mit 2000 Pferden erwartete. Ein Ueberschreiten dieses, damals theilweise aus den Ufern getretenen Flusses war aber unmöglich, weshalb die Proviantvorräthe mittelst rasch gesammelter Kähne auf das rechte Ufer geschafft werden mussten. Esterházy, mit Lebensmitteln wieder reichlich versehen, kehrte hierauf nach Neuhäusel zurück, während Károlyi bis auf weiteres zwischen der Gran und Eipel stehen blieb.

Auf kaiserlicher Seite blieb dabei wegen der Unthätigkeit Heister's und der für die Aufnahme der Operationen noch immer

[1]) Siehe Supplement Nr. 232.

ungenügenden Ausrüstung der Truppen, während des ganzen Frühlings der Krieg in Ungarn auf die Expeditionen einzelner Streifcorps beschränkt. Eine Entscheidung stand von diesen Unternehmungen umsoweniger zu erwarten, als sie ohne eigentlichen Zusammenhang geschahen und höchstens Zeugniss von der Initiative und Entschlossenheit der einzelnen Commandanten gaben, obwohl es nicht selten geschah, dass beabsichtigte und bereits angeordnete Streifungen gegen den Feind, aus Rücksicht auf die in einzelnen Theilen des hart mitgenommenen Landes verheerend grassirende Pest wieder unterbleiben mussten.

GFWM. Wilson, Commandant von Arad, erhielt sogar vom Hofkriegsrathe einen Verweis, weil er der Arader National-Miliz gestattet hatte, einen Streifzug gegen Sarkad und Debreczin, in welchen Gegenden die Pest „noch nicht völlig erloschen", zu unternehmen, „obwohlen man gerne vernommen, dass der Capitain Sorban mit 100 Wagen, meist Brückenholz, nach Grosswardein gekommen" [1]).

Bei aller Zusammenhanglosigkeit dieser Parteigänger-Unternehmungen wurden aber auch sie für die Malcontenten sehr empfindlich und vermehrten die bei diesen einreissende Entmuthigung nicht unwesentlich.

Als die Ortschaften in der Nähe von Szegedin von dem dortigen Commandanten, GFWM. Grafen Ernst Herberstein, gegen die mit blutigen Greueln verbundenen Plünderungszüge der Kuruczen und Polen Schutz verlangten, sandte dieser General den Raizenobristen Thököly-Popović und den Obristwachtmeister de la Roche mit 2500 Mann, theils Reiterei, theils Fussvolk, am 2. April gegen Kecskemét, wo sich nach der Aussage von Kundschaftern 18 Fähnlein versprengter Polen gesammelt haben sollten. Thököly-Popović überfiel am 4. April die Feinde so unvorbereitet, dass im ersten Anpralle gegen 600 Mann zusammengehauen, 50 gefangen, 4 Fahnen und 800 Pferde erbeutet wurden und der ganze Rest dieses Rákóczi'schen Häufleins auseinanderlief. Eine beträchtliche Unterstützung, welche aus Nagy-Körös herbeieilte, kam bereits zu spät und wurde nach, übrigens tapferem Widerstande, ebenfalls geworfen. Das kaiserliche Detachement, dessen Verlust sich nur auf 1 Todten, 24 Verwundete und 4 Vermisste bezifferte, langte schon am 5. April wieder in Szegedin an.

Gegen Ende April überschritten 3000 berittene Rebellen in der Nähe von Waag-Neustadtl die Waag und wandten sich, allenthalben während ihres Marsches Geld erpressend und Vieh hinwegtreibend,

[1]) Registr. des R. K. M. März 1710.

gegen die March, um über diesen Fluss nach Mähren einzubrechen. Der Commandant von Leopoldstadt, GFWM. Baron Scherzer, zog die an der Waag stehenden Dragoner des Regiments Vehlen, 5 Compagnien mährischer Landhusaren unter dem Obristen Grumbach, 400 Commandirte aus den Postirungen unter dem Obristlieutenant Schram und 200 Husaren an sich und eilte mit diesem Detachement den Kuruczen nach. Er erfuhr, dass diese bei dem Dorfe Bur lagerten und bereits zweimal das Schloss Schossberg (Sasvár) zur Uebergabe aufgefordert hätten. Ohne seinen Truppen Rast zu gewähren, marschirte er rasch dem Gegner nach, der sich vor den Kaiserlichen am 27. April gegen Egbell zurückzog, um hinter einem Sumpfe eine ziemlich gut gewählte Stellung zu nehmen. Ungeachtet des schwer gangbaren Terrains griff Obrist Thuróczy an der Spitze seiner Husaren die Malcontenten mit solchem Erfolge an, dass diese das Anrücken des Fussvolkes gar nicht mehr abwarteten, sondern, die sämmtliche Beute preisgebend, nach verschiedenen Richtungen hin die Flucht ergriffen.

Diese Unternehmung der Malcontenten veranlasste auch den Feldmarschall Heister, seinen Aufenthalt in Wien zu unterbrechen und sich zu der Armee zu begeben, die er über die Gran rücken und gegen Szobb aufbrechen liess.

Das Eintreffen des Feldmarschalls im Postirungsrayon der kaiserlichen Truppen war genügend, um den Grafen Károlyi zum Rückzuge nach Waitzen und am 30. April von dort weiter gegen Szolnok zu bewegen. In Neuhäusel blieben nur schwache, feindliche Abtheilungen zur Verstärkung der Garnison zurück.

Rákóczi liess Ende April und Anfangs Mai neuerdings kleine Abtheilungen berittener Kuruczen auf das rechte Donau-Ufer übergehen, um alle Insurgenten, welche sich dem Kaiser bereits unterworfen hatten, zu nochmaliger Empörung aufzustacheln. Obwohl diese Reiter versicherten, es werde in kurzer Frist Anton Esterházy mit mehreren Tausend Mann zu ihrer Unterstützung auf dem rechten Donau-Ufer erscheinen, fanden die Verlockungen des Fürsten bei der Bevölkerung doch nur wenig Anklang. Rákóczi's Hoffnung, durch eine allgemeine Erhebung der Bewohner des Landstriches auf dem rechten Stromufer, den Vormarsch der Kaiserlichen gegen die Theiss zu verhindern, wurde überdies später durch eine verhältnissmässig schwache Abtheilung kaiserlicher Truppen vollständig vernichtet.

Ein Mitte Mai erfolgter Einbruch der Malcontenten in das Trencsiner Comitat endete gleichfalls mit einer Niederlage, welche der FML. Ebergényi denselben bei Banowitz (Bán) beibrachte und wenige Tage darauf, am 15. Mai, zersprengte Obristlieutenant Graf

Schaumburg ein anderes Detachement Kuruczen bei Bánka an der Waag. Dagegen gelang es Alexander Otlyk, obwohl mehrmals von den Kaiserlichen geschlagen, sich in der Grafschaft Zips durch einige Zeit zu behaupten und vielfache Plünderungen zu verüben.

Ein Theil der kaiserlichen Besatzung von Somlyó (370 Mann) überfiel den mit seinen Truppen in der Nähe von Nagy-Károly lagernden Kuruczenführer Ladislaus Vay und setzte ihm gegen 300 Mann ausser Gefecht. Als die Sieger mit der gewonnenen Beute den Rückzug angetreten hatten, verstärkte sich der Feind bis auf 1000 Streiter und zwang die Kaiserlichen zu neuerlichem Gefechte, das sich, da die Husaren sofort die Flucht ergriffen, sehr bedenklich gestaltete. Die Haydücken mit den 70 Regulären hielten aber gegen die Uebermacht des Gegners so wacker Stand, dass sie diesen schliesslich abermals zum Weichen brachten und, nachdem sie 36 der ihrigen eingebüsst hatten, den weiteren Marsch nach Somlyó unbehelligt vollführen konnten.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai übernahm der Obrist Maximilian Petrasch, Commandant zu Brood, mit regulären und Nationaltruppen die Bewachung der Donau-Uebergänge unterhalb von Pest und liess, als Kundschafter meldeten, es sei ein Corps von 3000 Kuruczen gesammelt und zur Passirung des Stromes angewiesen worden, bei Vörösmart Verschanzungen anlegen, dann Tolna, Mohács, Földvár und andere Orte von Wichtigkeit befestigen.

Um dieselbe Zeit wurde ein Versuch der Rákóczi'schen Besatzungen von Eperies und Kaschau, unter der Führung des französischen Ingenieur-Obristen Rivière Lebensmittel in das, von den Kaiserlichen noch immer cernirte Schloss Zipserhaus zu werfen, durch Obristlieutenant Baron Degano, den Commandanten von Schmöllnitz, gründlich vereitelt, der die über Göllnitz anrückenden Feinde, die bei dieser Expedition empfindliche Verluste erlitten, kräftig zurückjagte.

Rákóczi seinerseits, welcher Erlau, Szolnok und Munkács in Vertheidigungszustand setzen liess und einen Theil seiner Streitkräfte nach dem rechten Donau-Ufer dirigirt hatte, beabsichtigte den Krieg bis gegen Ende des Jahres hinzuziehen, um von den Friedensverhandlungen Frankreichs, oder von dessen Waffenerfolgen irgendwie den möglichsten Gewinn zu ziehen.

Im Monate Mai sandte Rákóczi zwei seiner Vertrauten wieder an den Czar und liess diesen dringend bitten, doch endlich gegen den Kaiser feindlich aufzutreten oder doch wenigstens unter dem Vorwande, König Carl XII. den Weg über Ungarn zu versperren, 4000 Mann als Besatzung nach Munkács zu senden. Letzterer Schritt

würde, nach den Instructionen, die Rákóczi seinen Gesandten ertheilte, keinerlei Feindseligkeit gegen den Kaiser involviren, da Munkács ein erblicher Familienbesitz Rákóczi's sei. Auch in die Marmaros und das Schloss Ecsed sollte der Czar nach dem Wunsche des Fürsten Truppen einrücken, gleichzeitig aber in Wien erklären lassen, dass er keine Feindseligkeiten gegen den Kaiser verüben und nur seinen Verbündeten im Besitze der genannten Plätze, sowie der zu diesen gehörenden Gespanschaften Szatmár, Bereg, Ugocsa und Marmaros erhalten wolle. Nach den Versicherungen der Abgesandten Rákóczi's waren diese vier Comitate in der Lage, die für die russischen Truppen erforderlichen Lebensmittel aufzubringen, nur die Bezahlung sollte dem Czar obliegen.

Für den Fall, als, wider sein Vermuthen, Rákóczi aus Ungarn vertrieben werden sollte, erbat er sich vom russischen Monarchen die Zuweisung eines Landstriches in der Ukraine, in welchem sich alle ungarischen Flüchtlinge unter russischer Oberherrschaft ansiedeln könnten [1]).

Erst mit Beginn des Monats Juli, noch bevor die Malcontenten auf dem rechten Ufer der Donau erschienen waren, hatte endlich Feldmarschall Heister den dringenden Mahnungen des Kaisers und des Hofkriegsrathes sich gefügt, Wien verlassen und sich zu den bei Raab concentrirten Truppen begeben. Der Feldmarschall führte sie auf das linke Stromufer und vor Neuhäusel, welcher feste Platz nun auf „das Engste cernirt" werden sollte.

Besondere Energie legte jedoch der Feldmarschall auch hiebei nicht an den Tag, denn noch am 27. Juli 1710 berichtete Feldmarschall Graf Pálffy an Eugen, „dass die Blokade von Neuhäusel nicht verdiene, den Prinzen mit Berichten darüber zu behelligen" [2]).

Heister hatte allerdings einige Ursache für seine Erbitterung und seinen Missmuth. Der Prinz war ferne beim Heere, und ohne ihn war der Hofkriegsrath, was er immer gewesen, schwerfällig in der Administration, kleinlich in seinem ganzen Handeln und Walten; das bekam auch Heister in reichem Masse zu fühlen. Er war sehr geneigt, dem Hofkriegsrath und dem Commissariat alle Schuld aufzulasten, wenn der Feldzug ohne Resultat verlaufen würde, den er schon von seinem Beginne an als ein verfehltes Unternehmen bezeichnete.

[1]) „Fontes rerum austriacarum"; 2. Abth., Band 9.

[2]) Pálffy an Eugen. Lager vor Neuhäusel, 27. Juli. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VII, 7.

In einem Berichte an den Kaiser[1]) nannte der Feldmarschall die vom Hofkriegsrath vorgelegte Information „eine confuse Designation".

„Besteht der Rest des hofkriegsräthlichen Vortrages," schreibt Heister weiter, „in lauter gegebenen Hoffnungen auf das Künftige, welches kein vorräthiges Mehlmagazin, wie es erfordert würde, heisst, und fallet endlich auf die reiche Ernte, so auf dem Boden steht, nichts meldend von dem grossen Onere, nämlich Schneiden, Dreschen, Mahlen, Holzhacken und Backen, mit welchem die ohnedem in schlechtem Stand stehende und dahero in wenigem Muth noch seiende Truppen man beladen will, deren man sich zwar in einem höchsten Nothfall hiezu bedienen, aber neben den schweren sowohl täg- als nächtlichen Felddiensten unmöglich continuirt werden kann, wie es das Exempel die vor 3 Jahren aus Siebenbürgen gekommene Armee (da doch selbe zum Vortheil bis 6000 Wägen bei sich gehabt, dennoch in die äusserste Miserie gerathen) sattsam gegeben. Desgleichen Beschaffenheit hat es ebenmässig mit dem Hafer, da der Artillerie solcher bei ihrer dessentwegen beschehene Anmeldung zu Pressburg von dem Commissariat mit dem Vorwand, es sei allda nichts vorhanden, abgeschlagen worden und nun die Pferde sammt der Cavallerie durch sothanen Abbruch in schlechten Stand gerathen. Was ferners angezogen wird, dass die Juden bereits viel geliefert, so ist das was auch geliefert, noch in dem Winter consumirt, folgsam nicht für die Campagne gegeben worden, mithin dieses umsovielweniger kann zum Anschlag der Campagne gemacht werden, als das Genossene dem Soldaten haar und klein in den Berechnungen abgezogen wird und die Comitate dann noch die angeschlagene Portiones in totum bezahlen müssen, von welchem Resultate das im Winter verzehrte Mehl wieder in Ersetzung kommen und das nöthige Feldproviantwerk ohne weitere Cameralspesen in totum verbleiben könnte. Wohin aber ein solches namhaftes Quantum (worunter etlich 100.000 fl. verborgen seien) hinkommen", schien Heister zweifelhaft, „auch erforderte Euer kaiserl. Majestät Allerhöchster Dienst hierinfalls eine rechte Inquisition vorzunehmen. Dass die mir gnädigst anvertraute Armada für heuer gegen den vorjährigen Stand um ein Merkliches verstärkt worden und dahero nicht wohl abzunehmen sei, mit diesem weiteren Anfügen, dass von der Entziehung der Lubomirski'schen Wallachen und leichter Reiterei, die anheurige Kriegsoperation dependiren sollen, so habe hierbei allerunterthänigst anzumerken, dass diese Questio ganz anders als mein allerunterthänigstes

[1]) Heister an den Kaiser. Lager vor Neuhäusel, 19. Juli. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VII, 11 a.

Anbringen lautet, genommen worden, denn es besteht nebst dem Abgang der fürstlich Lubomirski'schen Wallachen und leichter Reiterei auch in der Entlassung dessen deutschen Regiments zu Fuss, wovon (da doch vermög der in E. k. M. Allerhöchster Gegenwart gehaltenen Conferenz der grosse Abgang hieran genugsam bekannt ist) gar keine Meldung oder Beantwortung geschieht; zu mehrer Explication aber besagter leichter Reiterei, so füge nochmalen an, dass ich dero Benöthigung der Ursachen willen angezogen habe, weil in der übrigen angezeigten leichten Reiterei ein so grosser Abgang sei, als nämlich, dass die beiden raizischen Regimenter Secula und Jeney, so 2000 Pferde austragen sollen, keine 600 miteinander ausmachen, bei dem Esterházy'schen, wie mir der Feldmarschall Graf Pálffy noch gestern gesagt, anstatt 1000 sich nicht 400 Pferd finden, das Nádasdy'sche ingleichen nicht viel stärker sein wird; hierzu kommt, dass die Ungarn gegen Ungarn öfters erwähntermassen nicht zu gebrauchen sind, wie dann leider es allhier bei Neuhäusel durch geheime Hand und von dem vor ein Paar Tagen gefangen bekommenen Jäger erfahren müssen, dass von den beihabenden Ungarn die Neuhäusler animirt und ihnen zugeschrien worden, dass selbe sich ihres Eids erinnern und nicht meineidig werden, auch kein Exempel an ihnen nehmen sollen, dann sie hiezu wären genöthigt worden. Aus der ganzen Information erhellet, dass man ratione des Kriegs in Ungarn in malo supposito sei und dieser weitläufige einheimische Krieg gegen andere Kriege nicht distinguirt wird, denn die Reflexion der Kriegsmaxime muss genommen werden, dass man nicht allein die Rebellen, so in armis seien, zu bekriegen, sondern auch die Ueberwundenen (allermassen genugsame Exempel der zum zweiten und dritten Mal her- und wiederum hinübergetretenen vorhanden seien) bis zur Ausmachung der gänzlichen Sache, als heimliche Feinde zu fürchten und zu verwahren, derentwegen je mehrer Land gewonnen, je mehrer man zu besetzen und hiezu mehrer Truppen vonnöthen hat; wie es dann in dem Trencsiner, Turoczer und Liptauer Comitaten sich äussert, in welchen die Rebellen, so mehrerentheils eigene Inwohner sind, obwohlen selbe in Rücken gelegt worden, dennoch viel Unruh verüben, also dass die kleine Accrescenz so alleinig in dem Vehlen'schen Regiment besteht (dann von den Neumann'schen Hayducken, so 400 Mann ausmachen und selbe ohne Montirung ganz zerrissen und aus Abgang der Lebensmitteln erkrankt, mehr Bettlern als Soldaten gleich sehen, nichts zu sagen ist) wenig ausgibt, vörderst, da durch die späte Ankunft der Remonten-Pferde und Recruten (so erstlich theils ankommen, auch von 4 Regimentern noch nicht zugegen seien) die beste Zeit der Operationen gegen die Ungarn verloren

gangen; zudem, so wird die aus dem Warasdiner Generalat destinirte Miliz auch nicht befördert, nicht weniger auf unsere beiden Feldmarschallen, Grafen Pálffy und mir bei dem Hofkriegsrath der beschehene Antrag und Remonstrirung der benöthigten banatischen Miliz nicht reassumirt worden; wie hoch aber selbe erforderlich sei, hat abermalen die wider alle mögliche, nach Proportion der habenden Truppen gemachte Anstalten erfolgte Transitus des feindlichen Balogh Adam mit zwölf Fahnen durch die Insel Ráczkeve über die Donau gezeigt, welcher zwar, wann anders die croatische Miliz herüber gerückt ist, nicht viel zu bedeuten haben wird, indem auf dem jenseitigen Boden Alles, was haltbar, besetzt ist, jedoch verursacht es Unruhe, weil in diesem weitschichtigen Königreich bei der gegen 60 Meilen erweiterten Defensionslinie, da ich aus vielmals angezogenen Abgang Offensive zu agiren gebunden worden, Defensive mit den dermaligen Truppen nicht überall sein kann, sondern dem Feind da und dorten die freie Hand lassen muss.

Dass der höchstnöthige Director des Cómmissariats und Proviants ehestens ankommen und ihm assistirt werden solle; dieser hätte eher und bevor sich was in die Campagne rührt, da sein und seine Dispositiones voraus gemacht haben sollen, damit anjetzo nicht in deren Ermanglung in Allem gehemmt, die Bäckerei aus Abgang des Vorlags nicht fortgesetzt, die Brückenleute, wie der angeschlossene Bericht des Kriegs-Commissari Beneggen zeigt, nicht bezahlt, von meiner Cassa aus aber ihnen nicht geholfen werden kann, und was sonsten seinen Dienst mehreres anhänget."

Heister verweilte, ebenso wie Feldmarschall Graf Pálffy, während des grössten Theiles des Monats Juli vor Neuhäusel. Die Anwesenheit der beiden, im Range höchststehenden Generale vor diesem Platze und die geringen Ergebnisse, zu welchen die Blokade bisher geführt hatte, gaben Anlass zu Gerüchten, die, ungeachtet ihrer Grundlosigkeit, vielfache Verbreitung fanden und die man auch in der kaiserlichen Armee gerne glaubte. Es verlautete, dass die beiden Marschälle mit höheren Kuruczen-Officieren in der Festung sich in's Einverständniss gesetzt hätten und eifrig wegen der Uebergabe der Festung verhandelten, diese Transactionen aber auf das Sorgfältigste geheim hielten, um ein vorzeitiges Bekanntwerden derselben, wie es einst bei jenen mit Bezerédy vorgekommen, zu verhüten. Heister war nun für ein derartiges Verhandeln wohl nicht der Mann. Der stolze, rauhe, eiserne Soldat, der nur einen leitenden Gedanken, die felsenfeste Treue gegen seinen kaiserlichen Herrn hatte, und der nur ein Verbrechen auf der Welt als ganz unsühnbar zu betrachten schien,

den Hochverrath und die Empörung gegen den Kaiser, der verhandelte nicht mit Rebellen.

Pálffy aber, überdies mit Heister niemals einig, konnte während der Anwesenheit desselben unmöglich derartige Verhandlungen anknüpfen und verantworten. Uebrigens lässt sich die relative Regungslosigkeit der Blokadetruppen genügend aus den, im Berichte Heister's an den Kaiser angegebenen Ursachen erklären, wenn sie auch damals ganz räthselhaft erscheinen mochte.

Neuhäusel.

Bis zum 19. Juli waren die Resultate „der engen Bloquada" thatsächlich die allerbescheidensten geblieben. Sie beschränkten sich darauf, dass der Festungsmühle das Wasser entzogen ward, wobei es, da die betreffende Schleuse im Vertheidigungs-Rayon des Platzes lag, zu „einigen" Zusammenstössen kam, in welchen der Hauptmann Baron Reichenstein des Infanterie-Regimentes Salm am Kopfe schwer verwundet, 3 Soldaten getödtet und 18 blessirt wurden. Um sich der, von einer Tambourirung und einigen leichten Geschützen gesicherten Mühle zu bemächtigen, mussten von Komorn 4 halbe Karthaunen und 400 Mann vom Regimente Heister herangezogen werden, durch welche Verstärkung erst die vor Neuhäusel verfügbaren kaiserlichen Truppen den Stand von 1500 Mann erreichten.

Bis zum 27. Juli war zwar die erwähnte Mühle vollständig zerstört worden, aber die eigentlichen Angriffsarbeiten hatten noch so gut wie gar nicht begonnen. „Gestern wurde," meldete Pálffy, „eine Redoute vor dem Komorner Thor (im Osten) [1]) ausgesteckt, und heute geht es an die Ausmittlung geeigneter Puncte für die Aufrichtung zweier solcher gegen Neutra (im Norden) und Szered (im Nordwesten), so dass sie dann nichts mehr hinein bringen können.

In unserem Lager ist grosser Mangel an Holz und gar selten sieht man Rauch aus einer Küche aufsteigen; dagegen berichten die täglich aus der Festung kommenden Deserteure von grosser Proviantnoth, so dass der Commandant öffentlich erklärt haben soll, dass er, wenn in vierzehn Tagen kein Entsatz kommt, die Festung übergeben werde.

Da die Rebellen nicht im Stande sind, sich in eine Schlacht mit uns einzulassen, und ohne eine solche ein Entsatz ausgeschlossen

[1]) Vergl. Tafel III.

erscheint, so steht innerhalb von vier Wochen die Wiedergewinnung des Platzes zu hoffen."

Bald nach dem Beginne der mit so wenig Mitteln betriebenen „engen" Blokade von Neuhäusel erhielt Feldmarschall Heister die Meldung, dass die an Lebensmitteln Mangel leidende Besatzung des Schlosses Zipserhaus zu capituliren wünsche. Der Feldmarschall verweigerte die Annahme der Capitulationspuncte, „welche zu fatalen Consequenzen" hätten führen müssen, und befahl dem GFWM. Hartleben, die Cernirung des Schlosses eifrig fortzusetzen. Bevor dieser Befehl noch dem genannten General zugekommen war, erhielt Heister eine zweite Meldung des Inhaltes, dass Johann Görgei, Commandant in Zipserhaus, diesen Platz am 12. Juli den Kaiserlichen übergeben habe. Im Schlosse wurden 36 brauchbare Geschütze, 5 Centner Schiesspulver und ein ansehnlicher Vorrath von Munition vorgefunden.

Um Balogh wieder über die Donau zurückzuwerfen, sandte Heister den FZM. Baron Nehem mit dem Reste des Dragoner-Regiments Bayreuth auf das rechte Stromufer und wies ihn an, bei Pápa die ungarischen und National-Truppen an sich zu ziehen und mit diesen die Rebellen zur Rückkehr über die Donau zu nöthigen. Der Feldmarschall hatte mit der Entsendung eines so schwachen Detachements für die Pacification des Landstriches auf dem rechten Stromufer und zur Verdrängung der Malcontenten einen Missgriff gethan. Nehem konnte seinem Auftrag nicht nach Wunsch gerecht werden.

In einem Schreiben an Nehem sprach Heister seine Unzufriedenheit aus, dass dieser General „den Rebellen durch Abandonnirung der Raabau Gelegenheit gegeben, über Kapuvár gegen Oedenburg vorzustossen, zumal dadurch in Niederösterreich und am Hofe grosse Beunruhigung hervorgerufen werden muss" [1]). Die Massregeln, welche FZM. Nehem ergriffen hatte, wurden dahin abgeändert, dass Obrist Schilling von Bayreuth-Dragonern schleunig an die Raab disponirt ward, da die Absendung des FML. Grafen Nádasdy allein nicht genügte, um mit „gesammter Hand" nach der baldigen Vertreibung des Feindes aus diesem „Revier" trachten zu können und die Verbindungen mit Pápa zu decken. Sobald der Gegner über die Donau gedrängt sein würde, sollte Nádasdy in der Raabau bleiben,

[1]) Heister an FZM. Nehem in Pápa. Grau, 5. August. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VIII, 2 b.

Obrist Schilling aber seine Dragoner bei Pápa, Csesznek und anderen Orten postiren.

Gleichzeitig ertheilte Feldmarschall Heister dem Obristen Grafen Monticelli von Uhlefeld-Cürassieren den Befehl, mit 400 seiner Reiter und dem nur aus 150 Mann bestehenden Raizen-Regimente Secula auf das rechte Ufer der Donau zu gehen und gegen Totis zu marschiren. Dieser Ordre war jedoch die Beschränkung angefügt, südlich nicht über Stuhlweissenburg und westlich nicht über die Raab hinaus zu gehen, um erforderlichen Falles sofort wieder auf das linke Ufer zurückkehren zu können. Um schliesslich den Obristen Petrasch in der Ueberwachung der mittleren Donau-Uebergänge einigermassen zu unterstützen, dirigirte der Feldmarschall 100 Pferde nach Duna-Pentele. Mehr konnte momentan nicht entbehrt werden, „da nicht nur die Bloquada Neuhäusels bedeutende Kräfte absorbirt, sondern auch die Eipel-Linie, die Bergstädte, der Gömörer Comitat und die Zips gedeckt werden müssen". Endlich erhielt FZM. Baron Pfeffershofen, der Commandant zu Ofen, den strengen Befehl, alle auf der Insel Csepel und „weiter unten auf der Donau" befindlichen Czaiken, Flösse und Kähne, die offenbar nur den Rebellen zum Vortheil dienen", ohne weiteres Säumen beseitigen zu lassen [1]).

Die Lage Heister's, der damals auch noch physisch leidend war, gestaltete sich fortwährend schwieriger. Von seinen Organen ungenügend unterstützt und dafür desto häufiger beim Hofkriegsrathe angeklagt oder wohl auch verleumdet, erhielt er von der genannten Behörde die widersprechendsten Befehle, ohne dass ihm ein Theil der übertragenen Verantwortung dagegen abgenommen worden wäre. Bisher wegen seines, weit weniger von ihm als vom Hofkriegsrathe und der Hofkammer verursachten Zögerns heftig getadelt, ging ihm Anfangs August plötzlich die Weisung zu, die Operationen gänzlich

[1]) Heister an FZM. Pfeffershofen. Grau, 6. August. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VIII, 2c.

Manche Unbegreiflichkeiten in den Handlungen und manche Unterlassungen der kaiserlichen Generale erhalten durch eine Stelle in dem Schreiben Heister's eine charakteristische Illustration. Der Feldmarschall macht dem FZM. Pfeffershofen den Vorwurf, „dass den Ráczkeve'er Bauern aufgetragen worden sei, keine Befehle von Obrist Petrasch anzunehmen und dass sie damit die unterlassene Anzeige von der feindlichen Bewegung entschuldigen wollen, die Rebellen aber begreiflicherweise von diesem Mangel an Einvernehmen Nutzen ziehen konnten. Auch sollen, wie es heisst, die Commandanten der Czaiken, gerade zur Zeit des von den Rebellen ausgeführten Donau-Ueberganges, nach Ofen berufen worden sein, da doch schon wiederholt daran erinnert worden ist, dass die Campestris das Feld zu hüten, die Commandanten aber ihre Festungen zu besorgen haben!"

einzustellen [1]). Nach den Berichten Talman's sowohl, als auch nach anderen, aus der Türkei eingelaufenen Nachrichten, werde es mehr und mehr wahrscheinlich, dass die Pforte entschlossen sei, Carl XII. mit bewaffneter Macht in sein Land zurückzuführen. Träte dieser Fall thatsächlich ein, so seien die Folgen für den Kaiserhof möglicherweise sehr ernste und weitgehende, es komme daher momentan Alles darauf an, die in Ungarn stehende Armee für diese Eventualität möglichst intact zu erhalten und, die Blokade von Neuhäusel ausgenommen, jede Operation zu vermeiden, welche viele Leute oder mehr Zeit erfordern würde.

Die Hauptsache bleibe die Freihaltung des Districtes jenseits der Donau und zu diesem Behufe die entsprechende Unterstützung Nehem's; in zweiter Linie stehe die Verbindung mit Siebenbürgen und zu diesem Zwecke etwa die Wegnahme von Szolnok. Das Hauptprincip dürfe aber nicht aus den Augen gelassen werden und sei daher auch Steinville angewiesen, die verabredete Cooperation nur in dem Falle zu unternehmen, wenn Siebenbürgen von der Pforte keine Gefahr drohe.

Feldmarschall Heister verliess am 5. August das Lager vor Neuhäusel und begab sich nach Gran, von wo aus er am 7. August in einer Sänfte die Reise nach Szobb, wo eine Brücke über die Donau geschlagen worden war und weiter zu den an der Eipel stehenden Truppen fortsetzte. Bevor er aus dem Lager vor Neuhäusel aufbrach, liess Heister den Befehlshaber der Festung durch den General-Adjutanten de Figny zur Uebergabe auffordern, untersagte diesem jedoch, eine schriftliche Antwort anzunehmen, „da eine solche doch nur in Insulten bestehen würde und man nicht hier ist, um mit ihnen Briefe zu wechseln“ [2]).

Graf Pálffy übernahm nach der Abreise des Oberbefehlshabers das Commando der Truppen vor Neuhäusel, welche aus 2000 Mann zu Fuss, dem Cürassier-Regimente Hannover, den Dragoner-Regimentern Breuner und Vehlen, dem Husaren-Regimente Jeney (Raizen) und den Neumann'schen Haydücken bestanden. Die „enge“ Blokade hatte inzwischen nur geringe Fortschritte gemacht. Am 4. August wurden zwar die Mühlen niedergebrannt und einige Bomben in die Stadt

[1]) Kaiser Joseph I. an Heister. Wien, 7. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 4 a.

[2]) Heister an Kaiser Joseph I. Gran, 6. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 2.

geworfen, aber ein positiver Erfolg war damit noch nicht erzielt. Rings um die Festung hatten die Kaiserlichen vier Redouten erbaut, welche aber den Erwartungen später durchaus nicht entsprachen und Feldmarschall Pálffy zeigte sich in einiger Täuschung befangen, als er an den Prinzen Eugen berichtete, „dass der Platz jetzt dergestalt eingeschlossen ist, dass kein Wagen oder eine grössere Abtheilung hineinkommen kann; das Auslaufen einzelner Husaren bei Nacht könne man allerdings nicht ganz verhindern“ [1]).

Die Aufforderung zur Uebergabe der Festung wurde von den Vice-Commandanten Ordódy und Szluha mit der Erklärung abgelehnt, dass sie einen ihnen versprochenen Succurs mit Zuversicht erwarteten. Ein Entsatz wurde jedoch von Pálffy und mit Recht, nicht befürchtet. Dazu hätten die Malcontenten erst Heister in der Zips schlagen müssen, und dass dies nicht geschah, dafür mochte der Feldmarschall wohl sorgen. Pálffy rechnete darauf, dass die Besatzung bald genöthigt sein werde, capituliren zu müssen, „umsomehr, nachdem die täglich herauskommenden Deserteurs von grossem Holz- und Brodmangel, sowie von arger Consternation unter dem gemeinen Volke erzählen“.

Die zahlreichen Desertionen von Kuruczen aus der Festung erregten das Misstrauen des Feldmarschalls Heister, der dieselben in einem Schreiben an Pálffy [2]) als einen „Kniff“ bezeichnete, „um momentan die Esser zu vermindern und die Vertheidigung länger hinausziehen zu können. Später werden sich die Deserteurs wieder einzeln hineinzuschleichen wissen“. Diese Besorgniss steigerte sich, als in der Nacht des 15. August 500 Haydücken unter dem Obristlieutenant Pongrácz aus der Festung ausfielen, die Cernirung durchbrachen und gegen Neusohl entkamen. Der Oberbefehlshaber ertheilte dem Feldmarschall Pálffy den Rath, zwischen je zwei grösseren Schanzen kleinere, für etwa 40 Mann aufwerfen und einen „Circumvallationsgraben“ ausheben zu lassen. Auch sollte nach der Meinung Heister's die Cavallerie des Nachts näher an die Festung gezogen werden, die Posten auf Rufweite aneinander zu stehen kommen und so am Tage wenigstens, bei freier Uebersicht, nicht so viele Wachen benöthigt und den Truppen einige Ruhe gegönnt werden.

Gegen die Mitte des Monats August (wahrscheinlich am 13.) baten die beiden Vice-Commandanten von Neuhäusel um einen Waffenstillstand, welches Begehren jedoch anfänglich vom Feldmarschall

[1]) Feldmarschall Pálffy an Eugen. Lager vor Neuhäusel, 5. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 1.

[2]) Heister an Pálffy. Lager bei Gyerk, 18. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 1 e.

Pálffy abgelehnt wurde. Heister war mit diesem Schritte Pálffy's einverstanden, da das Verlangen nach einem Waffenstillstande sicher nur aus dem Grunde geschah, um während desselben, wenn möglich, eine Proviant-Sendung hinein zu bringen.

Als jedoch nach wenigen Tagen die Besatzung abermals um einen solchen nachsuchen liess und sich bereit erklärte, die Festung am 31. August zu übergeben, falls bis zu diesem Tage kein Entsatz erfolgt sein würde, ging Pálffy auf diesen Vorschlag ein und liess am 17. die Feindseligkeiten einstellen. Nach längeren Verhandlungen wurden folgende Capitulationspuncte [1]) festgesetzt:

I. Allen in der Festung befindlichen Personen wird volle Gnade hinsichtlich ihres Lebens und ihrer Güter zugesichert;

Niemand wird wegen seiner bisher begangenen Handlungen verfolgt werden;

alle ungarischen Gefangenen in Raab, Trencsin, Pressburg und wo immer kaiserliche Besatzungen bestehen, werden freigelassen.

II. Denjenigen, welche auf des Kaisers Seite übertreten, wird der Vollgenuss aller bürgerlichen Rechte zugestanden;

bewegliche Güter und Vieh werden ihnen sogleich rückgestellt werden;

Niemandem ist erlaubt, Andere zu überreden oder zu bestechen;

Jenen, welche ihren Herren (principales) folgen wollen, wird erlaubt, vollständig bewaffnet abzuziehen;

Geschütze jedoch und Munition, von welcher Art immer, dürfen nicht aus dem Platze weggeführt werden, auch jene Geschütze nicht, welche aus alten und zersprungenen neu gegossen worden sind, weil auch die alten Seiner Majestät gehörten;

Geschütze, Pulver, Bomben, kurz Alles, was zur Artillerie gehört, wird bona fide auf Ehrenwort übernommen. Davon darf nichts abhanden kommen, noch beschädigt werden und ein Officier der Besatzung muss als Geisel dafür zurückbleiben.

Was als Rákóczi'sches Gut im Magazin vorhanden, als: Schafe, Ochsen, Lebensmittel, Kleider, Salz, Wein, Brennmaterial u. s. w. verfällt dem königlichen Fiscus;

die Habseligkeiten der Juden werden weder gepfändet noch beschädigt;

Wagen und Verpflegung werden nach Bedarf verabreicht, aber gegen Sicherstellung, dass Wagen und Vorspann vollständig rückgestellt werden.

---

[1]) Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VIII, 10 und 14 b.

III. Alle Deserteure erhalten vollkommene Freiheit zu gehen, wohin sie wollen.

IV. Niemand wird wegen seiner Handlungen aus der Zeit des Krieges belangt oder zurückbehalten; im Gegentheile wird Jedermann unter sicherer Escorte frei abziehen dürfen; die Kleider, Säcke und Körbe der Abgehenden werden nicht durchsucht.

V. Auch Diejenigen, welche Dienste des Kaisers nehmen, werden wegen ihrer Handlungen nicht belangt werden; man wird Alles als zu Recht bestehend ansehen, wie man es eben vorfindet.

VI. Die Einwohner von Neuhäusel werden wegen ihrer Handlungen gleichfalls nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Sie bleiben im Besitze ihrer Häuser und sonstigen Habseligkeiten und dürfen von den kaiserlichen Truppen in keiner Weise angefeindet oder belästigt werden.

VII. Sobald die Capitulation von beiden Seiten genehmigt worden ist, wird ein Thor den Kaiserlichen bei christlicher Treue und unter Ehrenwort übergeben, doch dürfen weder die Kaiserlichen, noch die Besatzung ihre Thore überschreiten, noch irgend welche Unordnung verursachen.

Die Wagen und die Ochsenvorspann werden sicher und zur bestimmten Zeit in Bereitschaft stehen.

Ausser diesen schriftlich vereinbarten Bedingungen räumte Feldmarschall Pálffy der Garnison von Neuhäusel auch noch andere Zugeständnisse ein. Er gestattete der Besatzung, zwei Officiere an Rákóczi wegen der Betreibung eines Entsatzes abzusenden und verpflichtete sich dafür, dass eine grössere Anzahl von Officieren in kaiserliche Dienste übernommen und 20.000 Gulden in „entsprechender Weise“ unter die Rebellen vertheilt werden würden [1]).

Alle diese Bedingungen wurden vom Kaiser, und zwar mit Uebergehung des Hofkriegsrathes, blos mit Zustimmung des böhmischen Hofkanzlers Grafen Wratislaw, bestätigt und die Bestätigung dem Feldmarschall Pálffy durch einen eigenen Courier mitgetheilt. „Dieses Vorgehen wird damit zu rechtfertigen gesucht,“ berichtete der Hofkriegsrath an den Prinzen Eugen von Savoyen, „dass man geltend macht, der möglichst rasche Abschluss der Capitulation gewähre die Möglichkeit, die vor Neuhäusel gestandenen kaiserlichen Truppen im Vereine mit den übrigen noch zu weiteren Schlägen gegen die Rebellen zu verwenden“.

[1]) Hofkriegsrath an Eugen. Wien, 27. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 13.

Wenige Tage nach dem Abschlusse dieser Capitulations-Bedingungen traten aber in Neuhäusel Ereignisse ein, welche alle bisherigen Bemühungen des Feldmarschalls Pálffy erfolglos machten.

Nach dem geglückten Durchbruch jener 500 Haydücken unter Pongrácz, die von den Kaiserlichen resultatlos bis gegen Neusohl verfolgt worden, gelang es dem Kuruczenführer Paul Tóth, sich mit 300 Reitern und einigem Proviant wieder in den Platz zu werfen. Tóth nahm, „derer Ueberläufer Aussag nach, gleich den Commandanten in Arrest, hatte den Vice-Commandanten grausamlich geprüglet, den Grenadier-Hauptmann durch den Hals verwundet und dem Praefectus den Bart ausgerissen, mithin ihnen zu verstehen gegeben, dass er von keinem Stillstand und Accord wissen wolle“ [1]). Die Feindseligkeiten wurden aber noch nicht aufgenommen und, nach einem Berichte des GFWM. Graf Drasskovich [2]), sah sich der so gewaltthätig auftretende Tóth am 21. August ebenfalls gezwungen, die Capitulation zu unterschreiben. „Wenn also der Garnison zu trauen ist,“ folgert Graf Drasskovich, „da sie ohne capo dastehet und nicht neue Streiche oder Unordnungen vorkommen, so muss sie am 31. d. M. aus- und die Kaiserlichen an demselben Tage einziehen“.

Indessen war man doch noch nicht so weit. In den letzten Tagen des August veranstaltete Obrist Belesznay eine neue „Revolta“ der Besatzung und brachte dadurch die abgeschlossene Capitulation vollständig zum Scheitern. Feldmarschall Graf Pálffy berichtete über dieses Ereigniss an Heister [3]), dass Belesznay „der Besatzung, nebst vielen andern Versprechungen, auch die bestimmte Zusage gemacht habe, dass innerhalb von vierzehn Tagen der Entsatz unfehlbar hier eintreffen werde. Obgleich ihm (Belesznay) nun in Folge dessen heute auf's Neue das Jurament abgelegt worden sein soll, herrscht in der Festung doch allgemeine Confusion und wird von den Einwohnern ein Massacre befürchtet, so dass Artillerie-Obristlieutenant Rottenstein, Grenadier-Hauptmann Wagner, ein Zeugwart (Fux), ein Bombardier-Lieutenant und etliche Gemeine zu uns übertreten sind und übereinstimmend aussagen, dass die Husaren nur die Absicht haben, die Festung zu plündern und dann durchzugehen. Nachdem durch die bei unseren Redouten postirten je 500 Pferde und andere Wachen und Escorten, die Cavallerie ziemlich fatiguirt wird und das Aus- und Ein-

[1]) „Wienerisches Diarium“ 1710.

[2]) GFWM. Drasskovich an Eugen. Lager vor Neuhäusel, 25. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 12.

[3]) Pálffy an Heister. Lager vor Neuhäusel, 30. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 1 b.

laufen doch nicht zu verhindern vermag", so habe Pálffy beschlossen, das Lager aufzuheben und die Truppen derart zu vertheilen, dass zwischen je zwei Schanzen 3 Escadronen, 1 Bataillon Infanterie und 1 Compagnie Husaren zu stehen kommen; „was in dieser Weise nicht vollständig eingeschlossen werden kann, wird man durch Ziehung eines Grabens ungangbar zu machen suchen".

Feldmarschall Heister hatte inzwischen mit den an der Eipel concentrirten Truppen einen Vorstoss in der Richtung gegen die Theiss unternommen, um die Insurgenten an der Ausführung ihres Vorhabens, neuerlich Abtheilungen nach dem rechten Donau-Ufer überzusetzen, zu hindern.

Die „Cavalcade" des Feldmarschalls hatte den Erfolg, dass Graf Károlyi, der sich der Stadt Pest bereits genähert, eilig bis über Hatvan hinaus retirirte; sie konnte aber den Gegnern nicht die Möglichkeit benehmen, wiederholt Detachements von ungefähr 2000 Mann bei Ercsény auf das rechte Stromufer gehen zu lassen [1]).

Graf Heister, dessen Gesundheitsverhältnisse sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert hatten, erhielt in Gran den Bericht Pálffy's über die jüngsten Vorgänge in Neuhäusel. Jetzt traf der Oberbefehlshaber sofort Anstalten zu einer förmlichen Belagerung der Festung und sandte, da die zur Zerstörung der Mühlen verwendeten Karthaunen mittlerweile nach Komorn zurückgebracht worden waren, den Befehl nach Ofen, alles entbehrliche Geschütz auf der Donau einschiffen und nach Gran transportiren zu lassen. Später ergingen ähnliche Weisungen auch nach Raab, Komorn und Pressburg. Geschütze und Munition wurden aus diesen letzteren Plätzen nach Karva-Neudorf befördert und von dort partienweise, wie es eben die geringe Anzahl der vorhandenen Bespannungen gestattete, gegen Neuhäusel geführt [2]). Gleichzeitig liess der Feldmarschall von den Infanterie-Regimentern Heister, Hasslingen und Deutschmeister so viel Mannschaft „als er zusammenklauben konnte", gegen Neuhäusel in Marsch setzen. Da der Angriff auch mehr Sache der Infanterie als der Cavallerie sei und Niemand eine derlei Belagerung recht zu führen versteht, so finde er es im Interesse des kaiser-

[1]) Hofkriegsrath Locher an Eugen. Wien, 20. August. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. VIII, 8.

[2]) Feldmarschall Heister an den Kaiser. Gran, 5. September. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. IX, 4, 4 a, 4 b.

lichen Dienstes, so meldete Heister an Joseph I., Belagerung und Angriff selbst in die Hand zu nehmen, damit bei so weit vorgerückter Zeit die Sache nicht abermals fehlschlage und so die ganze Campagne verloren gehe.

Obwohl das kaiserliche Corps vor Neuhäusel nun ansehnliche Verstärkungen erhielt, blieb die Postirung an der Eipel dennoch intact und wurde durch Verschanzungen derart gesichert, dass die Linie von Szobb aufwärts bis Rosenau gegen ein Durchbrechen seitens der feindlichen Reiterei geschützt war und die kaiserlichen Truppen ohne besondere Schwierigkeit an irgend einem bedrohten Puncte gesammelt werden konnten [1]). GFWM. Viard erhielt deshalb den Befehl, zwischen Szécsény und Gács zu streifen, dabei aber in Bereitschaft zu bleiben, um sich mit dem an der Eipel commandirenden G. d. C. Marquis Cusani stets vereinigen zu können.

Inzwischen hatte Graf Pálffy Neuhäusel in der von ihm an Feldmarschall Heister berichteten Weise einschliessen und einen Versuch der feindlichen Husaren, in der Nacht aus dem Platze auszubrechen, wirklich verhindert. Auch befahl er, sechs 30pfündige Mörser nahe an den Platz heranzubringen und diesen nach dem Eintritte der Dunkelheit zu bombardiren [2]). Die Festung erwiderte das Feuer mit grosser Heftigkeit, erzielte aber damit keinen Effect, ebensowenig wie mit der am 1. September nicht weniger als dreimal versuchten Beschiessung des kaiserlichen Lagers.

In der Nacht auf den 2. September setzte Feldmarschall Pálffy noch einen Mörser mehr in Thätigkeit, konnte aber die den Rebellen allein noch zur Verfügung stehende Pferdemühle nicht zerstören. Während dieses erneuerten Bombardements liess der Feldmarschall einen Angriff auf den an der Contre-Escarpe befindlichen Ravelin unternehmen, in der Absicht, die hinter demselben erbaute, die Verbindung mit dem Komorner Thor herstellende Brücke zu verbrennen und das Vieh, welches die Besatzung im trockenen Graben weiden liess, wegzutreiben. „Den hiezu beorderten Commandirten wurde zu diesem Behufe die nöthige Anzahl von Feuerballen und sonstigen Requisiten mitgegeben, und wäre Alles ganz gut von statten gegangen, wenn nicht die Lunten und Hacken vergessen worden wären, die Brücke somit nicht angezündet werden konnte. Demungeachtet wurden einige Mann des Gegners massacrirt und diesem 100 Stück Schafe und

[1]) Hofkriegsrath Locher an Eugen. Wien, 30. August. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. VIII, 15.

[2]) Pálffy an Eugen. Lager vor Neuhäusel, 2. September. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 2.

ebenso viele Pferde und Ochsen abgenommen. Unserseits sind 4 Mann todt geblieben und 8 Mann verwundet worden.“

Während des Gefechtes versuchten die Husaren wiederholt durchzubrechen, wurden aber immer mit Verlust zurückgeworfen.

Am 7. September traf Feldmarschall Heister mit der von der Eipel herangezogenen Infanterie und den von Ofen in Gran angelangten Geschützen vor der Festung ein. Am folgenden Tage wurden alle vorhandenen Pferde und Ochsen nach Karva-Neudorf gesendet, um die von Pressburg, Raab und Komorn daselbst angekommenen Geschütze nach Neuhäusel zu transportiren, was am 10. unter der Bedeckung eines Bataillons des Regiments Hasslingen unter dem Obristen Grafen Wallis geschah.

In der Zwischenzeit recognoscirte Heister die Umfassung des Platzes, liess durch die Reiterei einen für die nächsten Angriffsarbeiten hinreichenden Vorrath von Faschinen zusammenbringen, am 9. September die Tranchée eröffnen und den Bau von zwei Batterien beginnen, aus welchen am 14. Morgens die Bastionen Leopold und Maria mit dreizehn halben Karthaunen beschossen werden konnten.

An demselben Tage wurden auch wieder einige Bomben in den Platz geworfen.

Im kaiserlichen Lager erhielt man am 9. September durch Deserteure die Nachricht, dass Belesznay, der sich jüngst in der Festung zum Commandanten aufgeworfen, vor vier Tagen mit 30 Pferden aus selber wieder entwichen sei und den ersten Vice-Commandanten Ordódy als Gefangenen mit sich geführt habe. Seither sollte Belesznay in der Umgebung „herumvagiren“ und einige französische Officiere zu sich berufen haben, welche er nach Neuhäusel hinein zu bringen beabsichtige. „Man that zwar das Möglichste, um sein Vorhaben zu durchkreuzen, das Terrain ist aber so ausgedehnt und der Verräther im Lager sind so viele, dass es schwer werden wird, zu verhindern, dass er sich mit 15 bis 16 Personen nicht doch durchschleiche“ [1]).

Am 11. September, um 10 Uhr Vormittags, fielen 300 Infanteristen und 60 Husaren der Besatzung gegen die Laufgräben der Kaiserlichen aus, wurden aber durch den darin commandirenden Obristen des Infanterie-Regiments Deutschmeister, Baron Dalberg, so nachdrücklich abgewiesen, dass sie 20 Todte auf dem Platze liessen und viele Verwundete mit sich schleppten. Bei diesem Zusammenstoss

[1]) Feldmarschall Heister an Joseph I. Lager vor Neuhäusel, 14. September. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 9, ad 9.

wurde der kaiserliche Hauptmann Baron Beck des Infanterie-Regiments Tollet getödtet und der Hauptmann Neville des Infanterie-Regiments Salm tödtlich verwundet. Seit Eröffnung der Laufgräben bis 14. September betrug der Verlust der Kaiserlichen 13 Todte und 42 Verwundete; unter den ersteren befand sich der wackere Obrist Thuróczy, der am 12. September mit einigen Husaren auf Streifung geritten war, unweit des Szereder Thores auf eine feindliche Partei stiess und diese in die Flucht trieb, dabei aber so gefährlich verwundet wurde, dass er am folgenden Tage seinen Blessuren erlag.

Die Angriffsarbeiten der Kaiserlichen schritten jetzt mit grösserer Schnelligkeit vorwärts. Schon in der Nacht des 17. September gelang es den Belagerern, sich an den Pallisaden der Contre-Escarpe gegenüber dem Ravelin festzusetzen und daselbst am 18. September mit dem Baue von zwei Batterien, deren eine für 6, die andere für 3 halbe Karthaunen bestimmt war, zu beginnen.

In der folgenden Nacht feuerten die Belagerten überaus heftig gegen die Angreifer, denen sie auch in kurzer Zeit 31 Mann ausser Gefecht setzten. Unter den ersteren befand sich der erst vor wenigen Wochen zu den Kaiserlichen übergegangene Stuck-Obristlieutenant Rottenstein, unter den letzteren der Stuck-Hauptmann Zitzner. Am 20. September wurde an den Bresch-Batterien mit grossem Eifer weiter gearbeitet und zur Linken von diesen mit der Errichtung von 2 Mörser-Batterien, eine für 9, die andere für 6 Mörser, angefangen.

Um Mitternacht ging die Besatzung des dem Komorner Thore vorliegenden Ravelins, welche aus einem Unterofficiere und 23 Mann bestand, zu den Kaiserlichen über.

Feldmarschall Heister, welcher voraussetzte, dass die Besatzung es auf einen Sturm nicht ankommen lassen werde, betrieb die Herstellung der Mörser-Batterien mit solchem Nachdrucke, dass daraus schon am Nachmittage des 21. September einige Bomben in den Platz geworfen werden konnten. Der erwartete Effect blieb nicht aus. Noch an demselben Abende erhielt der Feldmarschall ein Schreiben des „Kuruczischen Präsidiums“ in Neuhäusel, welches lautete [1]):

„Euer Hochgräfliche Excellenz und Gnaden ersuchen wir durch Gegenwärtiges, eine beliebige Stund und beliebigen Ort uns morgiges Tages anzuweisen, um Deroselben oder denen, die Hochgräfliche Excellenz und Gnaden hiezu verordnen wollen, einige Vorträge zu thun und Besprechung zu halten. Solches desto füglicher zu veranlassen,

[1]) Feldmarschall Heister an Joseph I. Lager vor Neuhäusel, 22. September. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 14, 14 a, 14 b, 14 c.

bitten wir gehorsamst, von Stund an, da diese überreichet sein werden, den Stillstand der Waffen auf 24 Stunden lang, mit der Bedingung gnädig anzubefehlen: damit während solcher Zeit die Ihro Römischen Kaiserlichen und Königlichen Majestät Soldaten und Getreue in ihren jetzigen Stellen und Orten verbleiben und weder gegen die Ravelins und die Contre-Escarpe, noch gegen die Mauern und Werke dieser Festung in irgend einer Weise näher anrücken sollen. Wie wir es hingegen unserseits gleichförmig thun wollen. Unterdessen u. s. w.

Neuhäusel den 21. September
um 5 Uhr Nachmittags
Anno 1710."

Am nächsten Tage erfolgte hierauf nachstehende Antwort:

„Wir Sigbert Graf von Heister u. s. w. In Kraft Gegenwärtiges erlauben wir, dass die dermalige Besatzung von Neuhäusel, auf deren gestriges Ansuchen, die verlangten Vorträge zu thun, etliche Abgeordnete zu Uns überschicken könne. Auf dass aber mehrerer Glauben denselben möge gegeben werden, sollen die erwähnten Abgeordneten und allerhand in dieser Besatzung sich befindenden Gattungen, sowohl von der Reiterei als dem Fussvolk, auch aus solchen einige Officiere, wie nicht weniger gemeine Soldaten überschicket werden. Zu welchem Ende ertheilen wir der besagten Besatzung von dieser Stunde an auf folgende 24 Stunden die Einstellung der Waffen, dergestalt, dass keinem Theil in solcher Zeit weiter fortzurücken solle zugelassen sein. Wo aber ein oder der andere Theil anjetzo sich befindet, allda jedwedem nach Belieben zu wirken freistehen solle. Gegeben in dem Lager von Neuhäusel, am 22. September um 10 Uhr Vormittags Anno 1710."

Nach kurzen Unterhandlungen ward die Capitulation unter den nachfolgenden Bedingungen abgeschlossen:

„Sigbert Graf Heister u. s. w.

I. Wird all und jeden hohen und niedern, Kriegs-, Kammer-, Zeugs- und Commissariats-Officieren und Gemeinen, wie auch den Inwohnern, Geist- und Weltlichen beiderlei Geschlechts, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, so wirklich in der Festung Neuhäusel sich befinden, die Amnistial-Gnade des Lebens und der Person, wie auch die Vergessenheit der Laster, so dieselben wider Ihro Kaiserliche und Königliche Majestät begangen, verliehen, was aber die liegenden Güter betrifft, solches nach dem Kaiserlichen Hofe verwiesen.

II. Wird Jedermann frei gestellt, mit seinen Fahrnissen abzuziehen oder zu verbleiben. Es soll Niemand seiner eigenen Habschaft

beraubt, auch den Kriegs-Officieren und Edelleuten mit dem Gewehr, den Gemeinen aber nach Ablegung desselben, bis zu einem sichern Orte die nöthige Begleitung verschafft, dessgleichen die Geleitsbriefe gegeben werden, jedoch mit dieser Bedingniss, dass keiner das Geringste, so einem Andern zuständig, mit sich nehmen solle.

III. Wird ebenfalls den Ueberläufern die Amnistial-Gnade, hinweg zu gehen oder zu verbleiben, ertheilet.

IV. Sollen die Inwohner zu Neuhäusel in dem Stande, in welchem sie vor der Rebellion gewesen, gelassen werden.

V. Solle wegen Entlassung der Gefangenen die gebührende Abrechnung gepflogen werden.

VI. Es solle Ihro Römischen Kaiserlichen und Königlichen Majestät die Festung sammt Angehör, aller Kriegs-Rüstung und Geschütz, auch allem Proviant, überlassen, und zu solchem Ende morgiges Tags um sieben Uhr Früh den Kaiserlichen eine Pforte eingeräumt, ferners denselben alle Minen, wie auch das verborgene Pulver nebst allem dem, was schädlich sein möchte, entdecket werden.

VII. Es solle die Besatzung diese Festung wieder auszubessern, auch alles Schadhafte und von ihr verursachte Auslagen zu ersetzen, 8000 Gulden zu bezahlen verpflichtet sein.

VIII. Es sollen zum Abzug den Besatzungs-Soldaten 30 Wagen verschaffet werden.

Welche Puncte alle sämmtlich und insbesondere von Uns, aus tragender Gewalt und Vollmacht, heilig und unverbrüchlich gehalten werden sollen. Geschehen in dem Lager vor Neuhäusel am 23. September 1710."

Die Festung wurde durch fünf Compagnien Deutschmeister besetzt und das provisorische Commando in derselben dem Obristen Grafen Sinzendorff übertragen.

Feldmarschall Heister, der sich zur Pflege seiner Gesundheit nach Graz begeben wollte, beabsichtigte keine Fortsetzung der Operationen und schlug vor, die Campagne abzuschliessen und eine neue Postirung zu beziehen. Er setzte voraus, dass die Malcontenten sich nunmehr in den nordöstlichen Theil Ungarns zurückziehen würden, wohin man ihnen jetzt nicht folgen konnte, da in der Gegend von Erlau, Gyöngyös und Miskolcz die Pest immer verheerender um sich griff.

Nach der Ansicht Heister's sollte deshalb die winterliche *Postirung* auf der Linie Rosenau, Polom, Ratkó, Rima-Szombath, *Hatvan*, Jász-Berény, Kecskemét u. s. w. eingerichtet und an Ort und Stelle bestimmt werden, welche Puncte mit Rücksicht auf die Pest sich zur Besetzung eignen würden.

Heister gedachte mit der Durchführung der von ihm projectirten Postirung den Feldmarschall Pálffy und als dieser eine solche Aufgabe aus verschiedenen Gründen ablehnte, den G. d. C. Marquis Cusani zu betrauen.

Zur Sicherung und vollständigen Pacificirung der Comitate an der Gran, Neutra und Waag, wollte Heister das Cürassier-Regiment Hannover und das Dragoner-Regiment Breuner in diesen Gegenden belassen, dagegen zu seiner eigenen Bedeckung das Schönborn'sche Dragoner-Regiment und ein Bataillon Heister-Infanterie bei Karva über die Donau führen, im Lande auf dem rechten Stromufer „Ordnung machen" und dann nach Steyermark gehen.

Nachdem er die nothwendigsten Vorkehrungen zur Wiederherstellung der Festung und Stadt Neuhäusel getroffen hatte, erliess der Feldmarschall an den G. d. C. Cusani den Befehl, ohne Säumen das Commando zu übernehmen, da Pálffy verhindert sei [1]).

Prinz Eugen von Savoyen war mit Heister's ganzem Verhalten unzufrieden. Er sprach sich auch gegen die Uebergabe des Commando's an Cusani, den er zu der Führung desselben gar nicht geeignet hielt, aus und schrieb deshalb an Locher [2]), man solle trachten, dass Pálffy „dieses Commando über sich nehmen thäte"; er missbilligte ganz besonders die Nachsicht, die man deutschen Officieren, die bei den Rebellen Dienste gethan, wie jenem Obristlieutenant Rottenstein, hatte angedeihen lassen. Für den Eidbruch des Soldaten, für den Uebergang zum Aufstande, wusste der Prinz keine Entschuldigung zu finden; dem ritterlichen Herzen des grossen Mannes blieb der Verrath unter allen Umständen ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, das er „also hingehen zu lassen" Niemanden berechtigt hielt [3]).

Ereignisse an der Donau während der Belagerung von Neuhäusel.

Nach dem Uebergang Balogh's auf das rechte Donau-Ufer, hatte dieser Rákóczi'sche Führer noch die Kuruczen-Abtheilungen

[1]) Heister an Cusani. Neuhäusel, 24. September. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. IX, 15 b.

[2]) Siehe Supplement Nr. 423.

[3]) Siehe Supplement Nr. 392.

Pallocsay's und Terstyánsky's an sich gezogen und einige Vortheile über schwache Detachements des Dragoner-Regimentes Bayreuth erfochten. Er rückte dann durch die Raabau gegen Oedenburg vor, während kleinere Kuruczenschaaren „nach Räuberart" auf dem „Haidboden" umherstreiften. Feldmarschall Heister machte für diese Erfolge der Aufständischen die Comitate verantwortlich, welche ohne Vorwissen des kaiserlichen Commandirenden ihre Husaren entlassen hatten und „nun sich gegen ein paar elende Kerls nicht selbst zu wehren trauen".

Das Eintreffen von Verstärkungen, die vom linken Donau-Ufer nachrückten, machte den Fortschritten der Malcontenten jedoch bald ein Ende. Als eine, angeblich 2000 Mann starke Kuruczen-Abtheilung bei Nagy-Vásony ein Lager bezogen hatte und durch Streif-Commanden im Sümegher Comitate Lebensmittel und Geld-Contributionen erpressen liess, ging Obrist Baron Schilling von Bayreuth-Dragonern mit 200 seiner Dragoner und 300 Mann National-Truppen gegen sie vor. Die Aufständischen, sich in ihrem Lager vollständig sicher haltend und alle Vorsichtsmassregeln ausseracht lassend, bemerkten die Truppen des Obristen Schilling erst, als diese bereits zum Angriffe vorrückten. In einem kurzen Gefechte, das um die Mittagsstunde des 22. Juli stattfand, wurden die Malcontenten, welche gegen 50 Mann auf dem Platze liessen, total zersprengt und von den Siegern nach verschiedenen Richtungen verfolgt. Die Kaiserlichen machten 16 Gefangene, befreiten viele von den Rebellen mitgeschleppte Geiseln, erbeuteten 120 Pferde, eine Standarte und den ganzen übrigens ziemlich werthlosen Train des Feindes. Als am folgenden Tage Obrist Schilling den Rückmarsch nach Sümegh antrat, stiess er abermals auf kuruczische Streif-Commanden und brachte auch diesen einen Verlust von mehr als 30 Mann bei.

Wenige Tage später überfiel FML. Nádasdy eine von Adam Balogh und Gáspár Borbély befehligte, ungefähr 500 Mann zählende Rákóczi'sche Abtheilung bei Szakony unweit Csepregh (Tschapring), tödtete derselben 70 Mann, trieb den Rest auseinander und ging sodann mit 150 erbeuteten Pferden wieder gegen Oedenburg zurück.

Durch mehrere, über die Donau nachgerückte Abtheilungen verstärkt, vermochten sich die Malcontenten dennoch auf dem rechten Donau-Ufer zu behaupten und sogar Expeditionen bis in die Nähe der Grenze von Oesterreich und Steyermark vorzunehmen. Adam Balogh, der eben wieder eine Streifung gegen Oedenburg ausgeführt hatte, wurde aber nächst Weppendorf (Vép) von dem Obristlieutenant Baron Freiberg von Bayreuth-Dragonern am 9. September unvermuthet angegriffen, geschlagen und seines ganzen Trains beraubt.

Gáspár Borbély, einer der Anführer der Kuruczen, ward in diesem Gefechte tödtlich verwundet. Balogh ging in fluchtähnlicher Eile bei Ikervár über die Raab zurück, stiess aber zwischen Váth und Karakó auf das Detachement des Obristen Schilling, welches über Befehl des FZM. Nehem die Raab- und Marczal-Uebergänge zu bewachen hatte. Vom Obristen Schilling neuerdings geschlagen, gelang es Balogh nur mit Noth, bei Karakó über die Marczal zu setzen und nach dem Bakonyer Walde zu flüchten, in welchem er sich mit den Schaaren Pallocsay's zu vereinigen hoffte. Diese Vereinigung konnte aber nicht mehr erfolgen, da inzwischen Obrist Graf Monticelli den erst jüngst über die Donau herüber gekommenen Pallocsay unweit Sió-Fok zwischen dem Flusse Sió und dem Plattensee überfallen und, da ein Entfliehen in Folge der Oertlichkeit fast unmöglich war, total geschlagen hatte.

Bei der geringen Anzahl der auf dem rechten Donau-Ufer befindlichen kaiserlichen Truppen konnte indessen an eine ausreichende Bewachung des Stromes nicht gedacht werden, weshalb bald wieder neue kuruczische Schaaren denselben überschritten und Balogh, sowie auch die anderen Führer der Malcontenten abermals verstärkten. Die Folge war, dass die Rebellen sich daselbst von Neuem auszubreiten vermochten. Aber schon am 26. September rieb Monticelli bei Martinsberg wieder eine Schaar Kuruczen vollständig auf, so dass Pallocsay, der nur eine starke Wegstunde von dem Platze des Gefechtes entfernt stand, eilig gegen den Plattensee zurückwich. In der folgenden Nacht rückte Balogh mit 300 Pferden in aller Stille gegen Oedenburg vor, um die den Weinbergbesitzern auferlegten Contributionen einzutreiben.

Ungeachtet der Vorsicht, mit welcher er seinen Marsch ausführte, erlangten die Kaiserlichen dennoch von demselben Kenntniss; FZM. Nehem und Obristlieutenant Baron Freiberg folgten den Rebellen auf dem Fusse nach. Wider alles Erwarten gelang es Balogh jedoch, sich dieser Verfolgung zu entziehen, Güns am 27. September bis auf das Schloss niederzubrennen und die Richtung gegen Steyermark zu nehmen. Obrist Baron Schilling, der die Vermuthung hegte, Balogh wolle die Schaaren Pallocsay's sich nachziehen, folgte dem Ersteren mehrere Tage, ohne aber die wohlberittene Abtheilung einholen zu können. Erst am 2. October ereilte Schilling den Feind, der bei dem Dorfe Rédics unweit Lenti lagerte, sandte sogleich zwei Escadronen in dessen Rücken und ging mit dem Reste zum Angriffe vor. Balogh wollte sich diesem entziehen, fand sich aber von der kaiserlichen Reiterei bereits eingeschlossen und suchte mit etwa 50 Begleitern seine Rettung in der Flucht, während

die Uebrigen in einen Morast getrieben und in demselben niedergemacht wurden. Gefangene wurden nur wenige eingebracht, darunter ein Obristlieutenant und ein Rittmeister, dafür aber zahlreiche Landleute, welche die Malcontenten mit sich schleppten, befreit und 300 Pferde nebst zwei Fahnen erbeutet. Das Detachement Balogh's hatte, für einige Zeit wenigstens, zu existiren aufgehört und der Gegner schien durch die vielen Schlappen, welche er erlitten, derart schwer getroffen, dass FZM. Nehem am 16. October aus Pápa melden konnte, „die Rebellen seien nunmehro gänzlich zerstreuet, der Pallocsay in Bauernkleidern über die Donau entwischet und der Balogh Adam halte sich also verstecket, dass, ungeachtet alles Aufsuchens, nichts von ihm zu erfahren. Unsere Parteien seien sowohl dies- als jenseits der Raab glücklich, haueten fast täglich einige nieder und brächten viele Gefangene ein; darüber dann die Rebellen so bestürzet, dass sie häufig um Gnad ankommen, wie dann den 8. October viele Officiere und gegen 120 Gemeine mit 2 Fahnen und völligem Gewehr herüber getreten, des andern Tags aber noch mehrere sich angemeldet“ [1]).

Die eigentliche Entscheidung war aber noch nicht gefallen und die Macht der Malcontenten hatte auf dem rechten Ufer der Donau eine weit grössere Ausbreitung gewonnen, als die kaiserlichen Befehlshaber vorauszusetzen schienen. Ungeachtet der vielfachen Niederlagen, welche Balogh in kurzer Zeit erlitten, hatte er schon gegen Ende des Monats October wieder genügende Streitkräfte gesammelt, um mit denselben seine Streifungen neuerdings aufnehmen zu können. Obrist Petrasch, der sein Quartier in Tolna genommen hatte, erhielt am 29. October Morgens die Nachricht, dass sich eine Abtheilung Kuruczen bis an die Sárviz-Brücke bei Palánka vorgewagt habe, um gegen Szekszárd vorzurücken. Nachdem wenige Tage vorher Balogh mit 500 Pferden in einem zwei Meilen entfernten Dorfe gesehen worden war, vermuthete Petrasch, dass dieser selbst bei der gegen Szekszárd marschirenden Abtheilung sich befinden müsse und befahl deshalb dem Obristen Secula mit seiner gesammten, gut berittenen Mannschaft zur Verfolgung des Gegners aufzubrechen. Da jedoch die nur 150 Reiter zählenden Raizen „keine Lust zum Vormarsche verspüren liessen, wenn sie nicht deutsche Truppen hinter sich wussten“, wurden 100 Mann des Infanterie-Regimentes Nehem unter dem Hauptmann Pfizner angewiesen, ebenfalls bis über Szekszárd hinaus vorzurücken.

Indessen waren zahlreiche Berichte von Kundschaftern eingelaufen, welche übereinstimmend bestätigten, dass Balogh mit seinen

[1]) „Wienerisches Diarium“ 1710.

500 Pferden in der Richtung gegen Mohács marschire, um sich der Schanze bei Batina zu bemächtigen und dann über die Donau zu setzen.

Eine andere Abtheilung, 80 Hayducken unter Kecskeméty, welche sich bisher in einem Walde versteckt gehalten, hatte sich auf einem Seitenwege nach derselben Richtung hin in Marsch gesetzt. Wie die Kundschafter und Bauern noch weiter mittheilten, sollte beinahe die ganze Truppe Balogh's aus Edelleuten bestehen.

Um die Besatzung der Schanze von Batina, welche aus einem Lieutenant und 60 Mann des Infanterie-Regimentes Thürheim bestand und von zwei in der Nähe ankernden Czaiken unterstützt ward, einigermassen zu verstärken, sandte Petrasch zwei weitere Czaiken dahin ab, während er selbst dem Gegner in grosser Eile nachfolgte. Balogh wandte sich aber plötzlich von der Strasse ab und besetzte eine von den zur Rechten derselben befindlichen Anhöhen. Von dieser aus konnte er die geringe Zahl der kaiserlichen Truppen erkennen und wahrnehmen, dass dieselben im Eifer der Verfolgung sich getrennt hatten und in der Colonne bedeutende Intervallen entstanden waren. Sie hatten sich noch nicht in Gefechtsordnung zu setzen vermocht, als Balogh mit grösster Heftigkeit angriff; der Kampf ging bald in ein mit Erbitterung geführtes Handgemenge über. Man konnte in dem Gedränge den Säbel gar nicht gebrauchen, die Leute schlugen sich mit Pistolen und Carabinern auf die Köpfe. Auch Obrist Petrasch, der sich mitten im Getümmel befand, wurde von einem Insurgenten mit dem Csákány vom Pferde gerissen und befand sich in grösster Gefahr, als einer der Kaiserlichen den Rebellen niederstreckte und den Obristen aus seiner Bedrängniss befreite. Obrist Secula erhielt eine nicht unbedeutende Wunde am Knie und das Gefecht war nahe daran, eine bedenkliche Wendung zu nehmen, aber die raizischen Reiter und der kleine Trupp kaiserlicher Infanterie trieb die Insurgentenschaar, welche auf dem engen Raume des Gefechtsfeldes 70 Todte und viele Verwundete liegen liess, endlich doch auseinander, während die Kaiserlichen nur 9 Verwundete und 4 Vermisste zählten.

Der Gegner suchte sich in den Weinbergen neuerdings zu „setzen", wurde aber daran verhindert und mehr als zwei Meilen weit verfolgt. Während der Verfolgung ward Balogh in einen Graben gedrängt und konnte sich aus demselben nicht mehr emporarbeiten. Die Raizen umzingelten ihn und wollten ihm eben den Kopf abschlagen, als das Erscheinen des Obristen Secula ihm das Leben rettete. Mit Balogh wurden auch Emerich Pallasty, der Adjutant Anton Esterházy's, 1 Cornet und 6 Gemeine gefangen genommen. Alle anderen Kuruczen,

die den Verfolgern in die Hände fielen, wurden von diesen sofort niedergemacht [1]).

FZM. Nehem und GFWM. Baron Becker, Commandant von Esseg, wurden vom Hofkriegsrathe angewiesen, Balogh in Ketten legen und nach Esseg abführen zu lassen, wo „er von deutscher Mannschaft wohl zu verwahren und über eins und andere genau zu examiniren ist, nachdem er nicht allein als Erzrebell, Räuber und Mordbrenner zu betrachten, sondern auch zweimal schon dem Kaiser Treue und Pflicht geschworen und diesen Schwur zweimal meineidig gebrochen hat!“ [2]).

Auch auf dem linken Ufer der Donau kam es noch zu zahlreichen Zusammenstössen, meist jedoch nur von geringfügiger Bedeutung und, ganz den Charakter des Parteigängerkrieges tragend, ohne erkennbaren Zusammenhang.

Die Generale Ebergényi und Hochberg bemühten sich mit Erfolg, in den nordwestlichen Comitaten Ungarns die Ruhe aufrecht zu erhalten und alle Vorstösse der Kuruczen nach dieser Richtung hin abzuwehren. FML. Graf Virmond, der an die Stelle des erkrankten FML. Löffelholz berufen worden war, hatte in der Zips die gleiche Aufgabe zu lösen. Obwohl in dem Cantonnirungs-Rayon des Generals Virmond bereits die Pest aufzutreten begann, entwickelten die schlecht verpflegten und deshalb von der Seuche besonders bedrohten Truppen doch eine grosse Rührigkeit. Obrist Du Jardin, der unweit Rosenau eine starke feindliche Partei antraf, verfolgte dieselbe bis an den Schlagbaum der Burg Krasznahorka, machte zahlreiche Kuruczen nieder und erbeutete 150 Pferde. Desgleichen gelang es dem Commandanten der Husaren-Frei-Compagnie aus Szécsény, Hauptmann Kortics, in der Nähe von Putnok eine feindliche Abtheilung vollständig zu zersprengen. Ein Obristlieutenant von den Carabiniers des Fürsten Rákóczi, viele Officiere und Soldaten wurden in diesem Rencontre getödtet, mehrere gefangen genommen und 50 Pferde erbeutet [3]).

Die Malcontenten waren ihrerseits nicht minder thätig, jedoch vom Glücke nur wenig begünstigt. In den letzten Tagen des Monats

---

[1]) Bericht des Obristen Petrasch, ddo. Tolna, 30. October. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. X, 1.

[2]) Hofkriegsrath Locher an Eugen. Wien, 5. November. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. XI, 1.

[3]) Feldmarschall Heister an den Kaiser. Grau, 5. September, Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. IX, 4, 4a, 4b.

September ging eine, meist aus Edelleuten und Freiwilligen bestehende Kuruczen-Abtheilung unter Ladislaus Bika über die Eipel gegen Blauenstein (Kékkö) vor. In einem Walde in der Nähe des genannten Ortes legte der Obristwachtmeister Wolff mit 250 Reitern den Insurgenten einen Hinterhalt und zersprengte sie, wobei 70 derselben getödtet, mehrere gefangen und über 80 Pferde genommen wurden. Ein zweites Detachement der Malcontenten unter Rokay war eben im Begriffe der Abtheilung Bika's, von deren Schicksal es keine Kenntniss erhalten hatte, über die Eipel zu folgen, als Obristwachtmeister Rossignol mit Verstärkungen bei Wolff anlangte. Diese Truppen wurden indessen von den Rebellen rechtzeitig wahrgenommen, und Rokay, obwohl über 400 Reiter verfügend, ging sofort und ohne ein Gefecht zu wagen, wieder über die Eipel zurück.

Am 26. September wurde der dem Obristen Du Jardin zugetheilte Kriegscommissär Gassner auf dem Wege nach Rosenau von einem 50 Mann starken Trupp Kuruczen überfallen, gefangen und in solcher Eile fortgeschleppt, dass die nachgesandten kaiserlichen Abtheilungen zu dessen Befreiung nichts mehr unternehmen konnten. Einen Tag später ward der Baron Stephan Andrássy, der mit einer Bedeckung von 25 Reitern sich auf dem Wege von Csetnek nach Polom befand, in einem Hohlwege von einer, aus einem Hinterhalte hervorbrechenden Rákóczi'schen Partei angegriffen. Ein kaiserlicher Soldat ward getödtet und zwei andere wurden verwundet; als aber die übrigen rasch von den Pferden sprangen und ein lebhaftes Feuer eröffneten, zogen sich die Malcontenten eilig zurück [1]).

Vorgänge nach der Abreise des Feldmarschalls Grafen Heister.

Während dieser Vorgänge im Herbste fehlte der kaiserlichen Armee in Ungarn das einheitliche Commando und jedem General war es anheimgestellt, nach seinem Ermessen zu handeln. Nur dieser Umstand, der sich im Laufe der letzten Jahre oft wiederholte, machte es möglich, dass die in Auflösung gerathene Partei Rákóczi's sich noch immer zu erhalten und den, wenn auch kraftlos gewordenen Widerstand, bis in das Jahr 1711 fortsetzen konnte.

Wie Heister nach Steyermark, so zog sich Pálffy, als man zum Schaden des Dienstes immer zögerte, das Commando in Ungarn definitiv einem General zu verleihen und sich mit Temporisiren aus

[1]) FML. Virmond an Heister. Lager bei Csetnek, 28. September. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. IX, ad 18.

den Verlegenheiten, welche die übergrossen persönlichen Rücksichten schufen, zu ziehen suchte, verstimmt und grollend auf sein Schloss Bibersburg zurück. „In Ungarn," schrieb Hofkriegsrath Locher an Eugen[1]), „wird die Commandofrage viel Staub aufwirbeln, da sowohl Heister als auch Pálffy es haben wollen, der erstere aber es von Kirchberg aus führen, der andere erst später übernehmen und dann auch über Sommer behalten will."

Unter diesen eigenthümlichen Verhältnissen ging das Ober-Commando vorläufig an den im Range dem Feldmarschall Pálffy zunächst stehenden G. d. C. Marquis Cusani über, der vom Hofkriegsrathe angewiesen ward, „einen Ritt gegen Szolnok vorzunehmen". Durch diesen Vorstoss erwartete man, den Feind von der Theiss abdrängen, Erlau einschliessen und die Armee in Folge der grösseren Ausdehnung ihres Postirungsrayons vor der Pest schützen zu können. Besonders die in der Zips stehenden Truppen waren einer Verlegung in gesündere Gegenden und in minder gedrängte Cantonnirungen dringend bedürftig.

Auch hegte der Hofkriegsrath die Meinung, es werde sich in den Gegenden an der Theiss die Subsistenz für die Regimenter leichter als in Ober-Ungarn auftreiben lassen. Es wurde in Wien übersehen, dass gerade diese Districte von Rákóczi und dessen Unterbefehlshabern auf das Aeusserste ausgeplündert worden waren, wie denn überhaupt die Requisitionsfähigkeit Ungarns noch immer als weit grösser geschätzt wurde, als sie es in Wirklichkeit war.

G. d. C. Marquis Cusani rückte nach der vom Hofkriegsrathe erhaltenen Weisung mit den Truppen, die bisher längs der Eipel gestanden hatten, gegen die Theiss vor und bezog am 7. October ein Lager bei Héviz-Györk, zwischen Gödöllö und Hatvan. Wie der General hier von Kundschaftern erfuhr, war Bercsényi gegen Szolnok zurückgewichen, während der mit 3000 Mann jenseits der Theiss stehende Károlyi das Gerücht verbreiten liess, er wolle den Fluss überschreiten und mit den Verstärkungen, welche er angeblich erwartete, die im Vormarsche begriffenen Kaiserlichen in der Flanke angreifen. Es scheint, dass G. d. C. Marquis Cusani diesen absichtlich ausgesprengten Nachrichten Glauben schenkte, denn nach der Besetzung von Hatvan rückte er ziemlich langsam in der Richtung gegen Erlau vor. Gyöngyös wurde vom Feinde gesäubert, aber wegen der in diesem Orte herrschenden Pest unbesetzt gelassen und hierauf der Marsch über Árok-szállás und Jász-Berény gegen Szolnok fortgesetzt. Am 15. October

[1]) Locher an Eugen. Wien, 8. October. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. X, 3.

traf Cusani vor diesem Orte ein, recognoscirte denselben und liess in der folgenden Nacht, 30 Schritte vom Graben entfernt, mit dem Baue einer Mörser- und einer Belagerungs-Batterie beginnen. Gleichzeitig wurden die mittransportirten Brückenschiffe auf das andere Ufer der Theiss gebracht, die dort erbaute Schanze im ersten Angriffe genommen und die von den Malcontenten errichtete Schiffbrücke theilweise abgetragen.

Der Bau der Belagerungs-Batterie wurde am folgenden Tage fortgesetzt und bis zum Abende so weit vollendet, dass die Geschütze eingeführt werden konnten. Aus den Mörsern waren jedoch schon seit dem Vormittag, allerdings in längeren Pausen, Würfe in den Platz gethan worden. Dieselben hatten so guten Effect gethan, dass, als Cusani beim Eintritte der Dunkelheit die Stadt zur Uebergabe auffordern liess, die Besatzung einen 24stündigen Waffenstillstand begehrte. G. d. G. Cusani bewilligte diesen nur bis zum nächsten Morgen, an welchem die entmuthigte Garnison gegen freien Abzug capitulirte. Dieselbe zählte über 400 Mann und war von Csajághy und Szent-Miklosy geführt, welche den mit Proviant, Geschützen und Kriegsvorräthen wohlversehenen Platz ohne zwingende Nothwendigkeit den Kaiserlichen überliessen.

Nach der Besitznahme dieses wichtigen Stützpunctes blieb Cusani, der auf die baldige Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers rechnete, fast vollständig unthätig und beschränkte sich „auf marschiren und recognosciren“ [1]).

Als die Malcontenten, die das feste Bergschloss Murány zu einem ihrer besten Stütz- und Sammelpuncte gemacht hatten, die Verbindung zwischen Csetnek, dem Hauptquartier des FML. Virmond und dem Liptauer Comitat gefährdeten, zog FML. Virmond den bei Polom stehenden Obristen Du Jardin am 6. October an sich und unternahm mit 600 Pferden einen „Ritt“ gegen Murány, vor welchem er am Vormittage des 8. October anlangte. Die ausserhalb der Befestigungen befindlichen Kuruczen wurden angegriffen und auseinander getrieben und darauf, obwohl die Geschütze des Schlosses heftig aber erfolglos feuerten, das Dorf Murány „ausfouragirt“. Mit beträchtlicher Beute gelangte Graf Virmond am 11. October wieder nach Csetnek, von wo aus er dem Obristen Leimbruck den Befehl sandte, sofort gegen Murány aufzubrechen und es einzuschliessen. Obrist Leimbruck des Infanterie-Regimentes Sickingen liess Murány aus einer Batterie lebhaft, aber ohne Erfolg beschiessen und machte auch den fruchtlosen Ver-

[1]) Hofkriegsrath Locher an Eugen. Wien, 24. October Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. X, 9.

such, der Besatzung durch Felssprengungen am Fusse des Burgberges das Trinkwasser zu entziehen. Als er durch eine Falconetkugel gefährlich am Fusse verletzt worden, begab sich Virmond selbst, am 8. November, abermals vor Murány und übertrug das Commando über die Cernirungs-Truppen dem Obristlieutenant des Regimentes Sickingen, während Leimbruck nach Neusohl transportirt wurde.

Als FML. Virmond am 9. November Nachts nach Csetnek zurückkehrte, erhielt er die Meldung, dass der mit 450 Pferden gegen Almás dirigirte Obrist Du Jardin daselbst eine 300 Mann starke feindliche Abtheilung angegriffen, 50 Rebellen getödtet und ihren Obristen Martin Tóth, einen Capitain und 13 Mann gefangen, sowie 60 Pferde eingebracht habe.

Zu derselben Zeit gelang dem GFWM. Kuckländer, Commandanten zu Gran, eine Unternehmung, die wesentlich dazu beitrug, das Land auf dem rechten Ufer der Donau von den letzten Resten der Rákóczi'schen Banden zu säubern. Auf die Nachricht von der Gefangennahme Adam Balogh's sandte GFWM. Kuckländer die Bestberittenen seiner Graner Husaren gegen Stuhlweissenburg. In der Nähe dieses Ortes wurde der an Zahl doppelt überlegene Feind von den Husaren ereilt und angegriffen. 100 Kuruczen wurden getödtet, Obristlieutenant Moses Szabo und einige Leute gefangen, eine beträchtliche Menge von Beutepferden gewonnen.

Inzwischen hatten Unterhandlungen des Hofkriegsrathes mit dem Feldmarschall Pálffy wegen des Commando's in Ungarn stattgefunden, die aber nur langsam fortschritten. Pálffy zögerte, eine schwache, mangelhaft verpflegte und weit unter ihrem Sollstande befindliche Armee zu übernehmen. In Wien hatte man aber keine andere Wahl. Von einer Belassung des Feldmarschalls Heister im Ober-Commando konnte schon wegen dessen Erkrankung keine Rede sein. Pálffy, der Heister im Range zunächst stand und seit Jahren in Ungarn focht, schien als Ungar mehr als irgend ein anderer General des kaiserlichen Heeres geeignet und gewissermassen sogar berufen, den leidigen Krieg in seinem, von Parteiwuth zerrissenen und ruinirten Vaterlande definitiv zu beenden. Aus diesen Gründen erklärt sich das Bemühen des Hofkriegsrathes, den zögernden Pálffy zur Uebernahme des Commando's zu bestimmen und das Eingehen dieser Behörde auf die Forderungen und Wünsche des Generals.

Feldmarschall Pálffy begab sich endlich nach Pressburg, von wo aus er dem Hofkriegsrathe nähere Bedingungen vorlegte. Um über

diese die nothwendigen Vereinbarungen zu pflegen, wurde der Feldmarschall nach Wien beordert, ihm aber schon im Voraus bedeutet, dass man bemüht sein werde, allen seinen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Als jedoch gegen Mitte October in Pressburg ein Pestfall vorkam, wurde von der Berufung Pálffy's abgesehen und der General dafür eingeladen, sich nach Hainburg zu begeben, wo ihn der Vice-Präsident des Hofkriegsrathes, Feldmarschall Graf Herberstein und der General-Kriegscommissär Feldmarschall Graf Schlik, erwarten wollten.

In Hainburg fanden über die Postirung der Truppen, ihre Verpflegung und Bezahlung Berathungen statt [1]). Um den Regimentern einen Theil ihrer Forderungen bezahlen zu können, wurden dem Feldmarschall Pálffy sogleich 30.000 fl. eingehändigt „und neben dem Wenigen, was sich noch in der Cassa und in Pressburg befindet weitere 25.000 fl. zugesichert".

Die Winterquartiere und die letzten Ereignisse des Feldzuges in Ungarn.

Die nunmehr unter dem Ober-Commando des Feldmarschalls Pálffy stehenden Truppen sollten in der Zeit vom 1. November 1710 bis Ende April 1711 in nachstehender Weise in den Postirungen vertheilt werden:

Auf dem linken Ufer der Donau [2]):

Unter G. d. C. Marquis Cusani:

Cürassiere: La Tour, Hohenzollern, Uhlefeld.

Dragoner: Savoyen, Althann, Vehlen.

Husaren: Nádasdy (5 Compagnien), Esterházy (völlig), Liptay (Frei-Compagnie), Jeney (völlig).

Infanterie: 7 Compagnien Salm, 7 Compagnien Deutschmeister, 7 Compagnien Hasslingen, 8 Compagnien Jörger von Tollet, 9 Compagnien d'Arnant, zusammen 38 Compagnien, die nöthigen Generalstabs-Personen und an Artillerie:

12 Stücke, 6 Mörser, sammt Bespannung und Bedienungs-Mannschaft.

[1]) Bericht des Hofkriegsrathes Locher an Eugen. Wien, 24. October 1710. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. X, 9.

[2]) Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. X, 9 c.

Unter FML. Graf Virmond:

Cürassiere: Steinville.

Dragoner: Wolfskehl, Theodor Lubomirski.

Husaren: Dudás, Theodor Lubomirski und Georg Lubomirski (Walachen).

Infanterie: 13 Compagnien Bevern, 7 Compagnien Thürheim, 9 Compagnien Tollet, 8 Compagnien Lubomirski, 5 Compagnien Nehem.

In den Bergstädten:

Sickingen-Infanterie (ganz), 4 Compagnien Salm in Schemnitz, 1 Compagnie Deutschmeister in Neutra, 2 Compagnien in Pressburg, 1 Compagnie in Waitzen, 1 Compagnie in Leopoldstadt, 1 Compagnie in Gács.

GFWM. von Hochberg blieb mit Hannover-Cürassieren, und zwar mit 8 Compagnien in Árva und 4 Compagnien in Thurócz.

GFWM. Graf Breuner mit seinem Dragoner- und dem Hayducken-Regimente Neumann in der Umgebung von Neuhäusel; ausserdem 4 Compagnien Deutschmeister in Neuhäusel.

Die Husaren von Simonyi, Dezsö und Thuróczy im Neutraer Comitat, Farkas in Neuhäusel.

Auf dem rechten Ufer der Donau:

Unter FML. Baron Nehem:

Dragoner: Bayreuth, Schönborn (soll auf die andere Seite hinübergehen) und Georg Lubomirski.

Nádasdy-Husaren 5 Compagnien und Raizen des Secula.

Infanterie: 6 Compagnien Salm in Ofen, 9 Compagnien Heister, 12 Compagnien Nehem in Sziget, Peterwardein und Esseg, 6 Compagnien Thürheim an der Drau, 4 Compagnien in Esseg.

300 Mann slavonischer Grenzer unter Obrist Petrasch.

In die Baranyavárer Gespanschaft, in Arad, Szegedin und Grosswardein:

8 Compagnien Heister und 6 Compagnien Löffelholz-Infanterie.

Die kaiserliche Feld-Artillerie.

Das kaiserliche Pferde- und Ochsen-Fuhrwesen der Truppen Cusani's in Szécsény, wo auch Kortics-Husaren, jenes der übrigen Truppen auf der Pressburger (grossen) Schütt.

Nach der Besetzung von Szolnok marschirte inzwischen G. d. C. Marchese Cusani gegen Erlau. Als das kaiserliche Corps sich dieser Stadt näherte, sandte dieselbe dem Commandirenden eine Deputation entgegen, welche die Unterwerfung der Bürgerschaft überbrachte und um eine deutsche Besatzung bat. Diesem Verlangen wurde entsprochen, worauf Cusani die Anstalten zur Belagerung der Festung, in welcher der Baron Perényi befehligte, treffen liess. Besonderer Nachdruck wurde aber hiebei durchaus nicht an den Tag gelegt, Cusani hoffte, dass Perényi von seinen eigenen Leuten ohnehin in wenig Tagen zur Capitulation gezwungen werden würde. Nachdem der Commandant von Erlau in jüngster Zeit zweimal Reiter-Detachements zu dem Fürsten Rákóczi gesendet hatte, um demselben Schreiben zu überbringen, diese Detachements aber beidemale directe in das Lager der Kaiserlichen geritten waren, die Briefe dort übergaben und die Waffen niederlegten, war der Voraussetzung Cusani's einige Berechtigung nicht abzusprechen, wenn dieselbe auch vorerst noch nicht in Erfüllung ging. Perényi vertheidigte den Platz durch mehrere Wochen und fügte durch sein heftiges Feuern sowohl den Kaiserlichen, als auch der Stadt beträchtlichen Schaden zu. Feldmarschall Pálffy befahl deshalb, die erforderlichen Mörser und Belagerungsgeschütze nach Erlau zu senden und dirigirte den GFWM. Baron Bruckenthal, der bisher in Hatvan gestanden, mit den Truppen seines Postirungs-Rayons zu dem dortigen Cernirungs-Corps.

Auch die Besetzung der neuen Postirungen hatte mehrere Zusammenstösse zwischen den Kaiserlichen und den Malcontenten zur Folge, die fast ohne Ausnahme mit Niederlagen der letzteren endeten.

Die empfindlichste Schlappe erlitt Anton Esterházy, der 3000 Mann der Kerntruppen des Fürsten Rákóczi unter seinem Commando vereinigt hatte. Er wurde am 10. November von dem GFWM. von der Lancken bei Liszka unweit Sáros-Patak angegriffen und derart geschlagen, dass nur ein einziges der Kuruczen-Regimenter in der Verfassung blieb, noch weiteren Widerstand leisten zu können. 300 Rebellen waren in diesem Treffen getödtet, 30 gefangen und der ganze Train des Feindes erbeutet worden; Anton Esterházy entkam mit seiner Gattin nur mit Noth über die Theiss [1]). Gleichzeitig gerieth die starke, mit allen Vorräthen reich versehene Burg Krasznahorka,

[1]) Feldmarschall Pálffy an Eugen. Pest, 24. November. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XI, 2.

welche Baron Andrássy längst zu überliefern versprochen hatte, jetzt ohne seine Beihilfe in den Besitz der Kaiserlichen. Als der Obrist Du Jardin mit einem starken Detachement erschien, um den Platz zu blokiren, nöthigte die Besatzung den Commandanten zur Capitulation. GFWM. von der Lancken bestätigte diese und erlaubte der Besatzung, mit kriegerischen Ehren und unter der Mitnahme von zwei Geschützen nach Kaschau abzuziehen. Das Schloss Krasznahorka wurde von einem Bataillon besetzt.

GFWM. von der Lancken legte auch nach Tokaj eine Garnison, zunächst um den Fürsten Rákóczi zu verhindern, den eben erst in den Hegyalja-Bergen geernteten Wein nach Polen abführen zu lassen. Ein Weintransport wurde bei Sáros-Patak von den Kaiserlichen eingeholt, welche die Bedeckungsmannschaft niederhieben und den Wein nebst Wagen und Bespannungen nach Tokaj zurückbrachten.

Mittlerweile hatte GFWM. Viard das Schloss von Jaszó eingeschlossen, ohne aber, da es ihm sowohl an Fussvolk als an Geschütz gebrach, dessen Capitulation erzwingen zu können. FML. Virmond zog deshalb am 18. November mit einigen Compagnien und mehreren Geschützen dem General Viard nach, um, vereint mit diesem, das Schloss in seinen Besitz zu bringen. Die Besatzung, welche ohne Zweifel von dem Anmarsche der kaiserlichen Verstärkungen Nachricht erhalten hatte, wartete das Eintreffen Virmond's aber gar nicht mehr ab, sondern übergab das Castell an den General Viard. Mehrere Officiere der Kuruczen-Besatzung traten in des Kaisers Dienste, die übrigen zogen mit der Mannschaft nach Kaschau ab.

GFWM. Viard marschirte hierauf nach Szendrö, um diesen Ort, der in den neuen Postirungs-Rayon einbezogen worden war, durch passagere Befestigungen zu sichern. Sobald dies geschehen, wandte sich Viard mit 1000 Pferden gegen Kaschau, da er in Erfahrung gebracht hatte, dass in der Umgebung dieser Stadt die im Solde Rákóczi's stehenden schwedischen und polnischen Truppen Quartiere genommen hätten. Auch diese erhielten jedoch von dem Anmarsche Viard's Kenntniss und eilten, unter Preisgabe eines Theiles ihres Trains, gegen und über die Theiss. Ungeachtet dieses fluchtähnlichen Rückzuges gelang es den verfolgenden Kaiserlichen doch, 160 Feinde theils zu tödten, theils gefangen zu nehmen. Während des Rückmarsches vertrieb GFWM. Viard auch 300 Rebellen aus dem befestigten Kloster zu Göncz und nahm von diesem Platze Besitz.

Am 26. November verliess FML. Graf Virmond mit 150 Reitern sein bisheriges Hauptquartier zu Csetnek und zog am folgenden Tage den mit 200 Pferden in der Richtung von Szeben entsendeten

GFWM. von Hartleben an sich. Der in Csetnek verbliebene Hauptmann Graf von Hallewyl erhielt gleichzeitig den Befehl, mit 200 Mann zu Fuss, 50 Reitern und 2 Regimentsstücken mit grösster Beschleunigung dem Detachement nachzurücken. Virmond ging nun gegen Szeben vor, aus welcher Stadt die Rákóczi'sche Besatzung, ohne irgend einen Widerstand zu leisten, entfloh und die der General mit einem Theile der aus dem festen Zipserhaus an sich gezogenen Truppen am 30. November besetzen liess.

Am Abende des 3. December erschien die kaiserliche Vorhut vor dem Schlosse Hertnek, das die Malcontenten, weil es Privatbesitz des Feldmarschalls Grafen Pálffy war, in Brand gesteckt hatten. Die Kaiserlichen trieben die Gegner aus dem brennenden Schlosse und retteten das Gebäude. Hertnek erhielt eine Besatzung von 80 Mann, und das Gros setzte am 4. December den Marsch gegen Bartfeld fort. 500 Rákóczi'sche Husaren, welche unter Belesznay daselbst standen, zogen eilends aus der Stadt ab, wurden aber von GFWM. Hartleben eingeholt und nach einem kurzen, blutigen Handgemenge zersprengt. 60 Kuruczen deckten den Kampfplatz, eine weit grössere Anzahl ward verwundet und der durch seine Gewaltthätigkeiten in Neuhäusel berüchtigte Obrist Belesznay rettete sich nur mit äusserster Noth aus dem Gedränge.

FML. Graf Virmond liess noch an demselben Tage die Stadt Bartfeld zur Uebergabe auffordern. Die Besatzung antwortete mit Schüssen, durch welche mehrere Soldaten, darunter der Fähnrich Graf Losberg des Regimentes Virmond verwundet wurden, aber von langer Dauer war diese Entschlossenheit der Garnison gleichwohl nicht. Bald kam eine Deputation an Virmond und bat um Bedenkzeit, welches Begehren jedoch abgeschlagen wurde, da der General nur die unbedingte Unterwerfung annehmen wollte. Die kaiserlichen Grenadiere setzten sich indessen in der Vorstadt fest, was auf die Garnison so einschüchternd wirkte, dass sie abermals wegen der Uebergabe zu accordiren verlangte. Virmond gab ihnen die entschiedene Antwort: „es sei Frechheit, mit seinem gekrönten Herrn und König accordiren zu wollen", und liess seine beiden Geschütze gegen das Thor vorziehen, um dieses in Trümmer zu schiessen. Jetzt ward das Thor geöffnet, die Besatzung ergab sich und die Stadt wurde von einer Grenadier-Compagnie besetzt. Am folgenden Tage schwuren der Adel und die Bürgerschaft den Eid der Treue, worauf der General die Bewohner entwaffnen und die Besatzung, im Ganzen nur 50 Hayducken, als kriegsgefangen abführen liess. In der wohlbefestigten Stadt fanden die Kaiserlichen 16 Geschütze, 20 Centner Pulver und

ziemlich beträchtliche Vorräthe an Lunten, Blei, Handfeuerwaffen, Mehl und Heu.

FML. Graf Virmond, der sich mittlerweile durch die aus den Postirungen in der Zips an sich gezogenen Truppen verstärkt hatte, marschirte am 6. December von Bartfeld nach Eperies und setzte sich noch am Abende dieses Tages vor den Thoren dieser Stadt fest. Am nächsten Morgen liess der General Eperies durch einen Trompeter auffordern, welcher den Bescheid erhielt, die Bürgerschaft wolle berathschlagen und am 8. December zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags ihre Abgeordneten an Virmond senden, welcher dagegen einige Officiere als Geiseln zu stellen habe, die man unter Bedeckung von 60 Reitern nach der Stadt führen werde. Als am 8. December die Husaren vor dem Thore erschienen, um die kaiserlichen Officiere zu escortiren, kam es in Folge eines unaufgeklärten Missverständnisses zu einem Gefechte mit denselben, in welchem es auf beiden Seiten ziemlich viele Todte und Verwundete gab. FML. Virmond liess nun zwei Grenadier-Compagnien und ein Bataillon des Regiments Sickingen, gedeckt durch die Häuser und Gärten der Vorstadt, bis nahe an das Thor vorrücken. Die Husaren, welche ihre Rückzugslinie bedroht sahen, flüchteten in Eile durch das Thor zurück, während von den Mauern ein heftiges, jedoch ganz wirkungsloses Feuer auf die Angreifer eröffnet wurde. Die Kaiserlichen erwiderten dasselbe, bis, nachdem das resultatlose Feuergefecht etwa zwei Stunden gedauert hatte, die Garnison den Ruf schlagen und dem FML. Virmond melden liess, die Bürgerschaft befände sich jetzt grösstentheils in der Kirche, weshalb eine definitive Antwort erst am Nachmittage gegeben werden könne. Die kaiserlichen Truppen verfertigten inzwischen Faschinen und Schanzkörbe und trafen alle Vorbereitungen zu einer Belagerung, für welche aber vorläufig noch alle schweren Geschütze mangelten und die Jahreszeit doch nicht mehr geeignet war. Am späten Nachmittage kam eine aus fünf Personen bestehende Deputation in das kaiserliche Lager, gab aber keineswegs eine bestimmte Erklärung ab, sondern verlangte einen Waffenstillstand bis Neujahr und die Erlaubniss, während desselben eine Gesandtschaft an Rákóczi senden zu dürfen. Virmond lehnte dieses Begehren mit der Bemerkung ab, es zeuge von grosser Hartnäckigkeit und Verbitterung, sich die Gelegenheit, die Gnade des Königs zu erlangen, entgehen zu lassen und zugleich von Tollheit, die Hilfe eines Mannes erbitten zu wollen, der keine Unterstützung mehr leisten könne. Der General fügte hinzu, er wisse, dass in der Stadt sich grosse Vorräthe von Heu und Stroh befänden und werde sich diesen Umstand zu Nutze machen. Die Deputation entfernte sich

hierauf unter der Zusage, dass noch vor dem Eintritte der Dunkelheit die entscheidende Erklärung der Bürgerschaft von Eperies erfolgen werde. Die Gesandtschaft erschien jedoch nicht, und Virmond liess im Laufe der Nacht eine kleine Batterie für zwei Regiments-Geschütze erbauen, um aus diesen am nächsten Morgen glühende Kugeln in die Stadt zu schiessen. Auch gelang es den Kaiserlichen, den durch dieselbe führenden Canal abzudämmen und den Bewohnern hiedurch das Nutz- und Trinkwasser zu entziehen.

Am 9. December sandte die Bürgerschaft einen Tambour in das kaiserliche Lager, der abermals die Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten vorbrachte und Bedenkzeit bis zum Abende verlangte. Virmond, welcher vermuthete, die Besatzung erwarte einen Entsatz, liess die Stadt nun vollständig cerniren und mit dem Bau von Mörser- und Belagerungs-Batterien beginnen. Die Haltung und das energische Vorgehen des Generals machten die theilweise ohnehin bereits uneinig gewordenen Vertheidiger unsicher und schwankend und am 10. December wurde die Capitulation unterzeichnet, nach welcher es der Besatzung freigestellt blieb, entweder kaiserliche Dienste zu nehmen, oder sich nach Hause oder nach Unghvár zu begeben. Dem Adel wurde Amnestie zwar zugesichert, zugleich aber bedeutet, dass wegen des Fortbesitzes der liegenden Güter die Entscheidung des Hofes eingeholt werden müsse.

Während FML. Virmond diese hervorragenden und beinahe unerwarteten Erfolge errang, welche in erster Linie von dem in allen Schichten des ungarischen Volkes vorhandenen Bedürfniss nach Frieden Zeugniss ablegten, gelangte nun auch Erlau in den Besitz des Kaisers. Nach dem Eintreffen der vom Feldmarschall Pálffy aus Ofen abgesandten Mörser wurde die Festung durch einige Tage mit gutem Erfolge bombardirt und auch der unterirdische Krieg begonnen. Eine Mine war mit trefflicher Wirkung gesprungen und eine andere bereits zum Zünden bereit, als der Vice-Commandant von Erlau, Franz Rétey, der unter der Besatzung grossen Anhang besass, den Befehlshaber Perényi am 1. December zwang, die Capitulation zu unterzeichnen.

„Die Capitulation," berichtet Pálffy an Eugen[1]), „muss umso freudiger begrüsst werden, als dem Kaiser dadurch nicht allein ein ansehnlicher Strich Landes unterworfen wird, sondern in Erlau auch eine grosse Quantität Proviant, Munition, Salz, Wein und Abba (grober

[1]) Feldmarschall Pálffy an Eugen. Pest, 4. December. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XII, 2.

Wollstoff) vorgefunden wurde. Anderseits wäre der Platz ohne schweres Geschütz kaum zu bezwingen gewesen und hätte noch viele Leute gekostet, deren bis jetzt schon mehr als vor Neuhäusel geblieben sind."

Die Besatzungen von Arad und Grosswardein blieben desgleichen bis in den Winter hinein thätig. Als in der Nacht des 15. December die Kuruczen aus Mondorlak eine beträchtliche Menge Vieh hinweggetrieben hatten, setzte der Raizen-Obrist Thököly-Popović mit 100 Mann den Räubern nach, ereilte sie an der schwarzen Körös und nahm ihnen nicht nur die ganze Beute wieder ab, sondern trieb die Feinde vollständig auseinander und kehrte mit mehreren Gefangenen und 14 beladenen Pferden nach Arad zurück. In den ersten Tagen des folgenden Jahres gewannen die Kaiserlichen den von ausgedehnten Sümpfen umgebenen Posten Sarkad, dessen Besatzung capitulirte. Die Occupation von Sarkad bot den keineswegs zu unterschätzenden Vortheil, dass nun die freie Verbindung zwischen Arad und Grosswardein vollständig hergestellt war.

So wurde durch die zahlreichen Erfolge der kaiserlichen Waffen das Machtgebiet Rákóczi's immer mehr eingeengt und endlich auf den verhältnissmässig kleinen Rayon im Nordosten Ungarns beschränkt, aus welchem einst seine Erhebung ihren Ausgang genommen hatte. Feldmarschall Pálffy wählte einen zweifachen Weg, um den Krieg endlich vollends zu beendigen. Nach seiner, bald vom Erfolge begleiteten Ansicht, waren dem Fürsten Rákóczi einerseits die letzten Stützpuncte mit Waffengewalt zu entreissen, während anderseits und gleichzeitig Unterhandlungen mit seinen getreuesten Anhängern angeknüpft werden sollten.

Pálffy setzte sich zuerst mit dem, nächst Bercsényi zumeist hervorragenden und einflussreichen Grafen Alexander Károlyi in Verbindung und FML. Löffelholz erhielt nach seiner Genesung das Commando über die kaiserlichen Truppen an der oberen Theiss zugleich mit dem Befehle, Kaschau einzuschliessen und zu erobern und damit dem Aufstande eine Hauptwurzel seines Widerstandes zu entziehen.

FML. Löffelholz, der sich bisher in den verschiedensten Verhältnissen als ein General von Bedeutung und Tüchtigkeit erwiesen hatte, traf, um der erhaltenen Weisung zu entsprechen, die zweckmässigsten Anordnungen. Er sandte den GFWM. von der Lancken mit dem Dragoner-Regiment Vehlen und einiger Infanterie nach Sáros-Patak und befahl ihm, Tokaj zu besetzen und zur Sicherung des dortigen

Theiss-Ueberganges einen kleinen Brückenkopf zu errichten. Löffelholz selbst brach am 22. December mit Cavallerie und Infanterie von Miskolcz auf und marschirte über Szikszó und Forró nach Göncz, wo er am linken Ufer des Hernád eine Stellung bezog. GFWM. Viard wurde angewiesen, sich mit seinen Truppen westlich an jene des FML. Löffelholz anzuschliessen und gleichzeitig dem FML. Grafen Virmond der Vorschlag gemacht, mit den nach der Einnahme von Eperies verwendbar gewordenen Truppen in Budamér Stellung zu nehmen und auf diese Weise Kaschau allseitig zu cerniren.

„Wird nun auch von Siebenbürgen her," schreibt FML. Löffelholz an den Prinzen Eugen[1]), „beziehungsweise vom linken Theiss-Ufer aus die Bewegung begonnen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der Feind arg in die Enge getrieben und der ganzen Rebellion ein baldiges Ende bereitet wird."

Die kaiserlichen Truppen vor Kaschau waren indessen in Hinsicht auf ihre Verpflegung und Unterkunft in übler Lage. Durch die Pest, welche in Kaschau selbst rasch hintereinander die Commandanten Radics und Berthóty hingerafft hatte, waren viele der benachbarten Dörfer ihrer Bewohner beraubt worden und der Boden lag fast allenthalben unbebaut. Die letzte Ernte war in der nächsten Umgebung gar nicht mehr eingebracht worden, sondern auf den Feldern verfault. „Mit der Subsistenz wird es also sehr knapp aussehen," berichtete FML. Löffelholz, „und nur das Bewusstsein, Kaschau bald in die kaiserliche Devotion zu bringen, wird Consolation zu gewähren im Stande sein."

In den letzten Tagen des Monats November hatten abermals 2000 Insurgenten die Donau überschritten, sie wurden aber von den Regimentern Bayreuth und Nádasdy bald aufgehalten und mit schweren Verlusten auseinander getrieben. Da ein grosser Theil der Versprengten kaiserliche Dienste nahm und dem Unwesen der Landstreicher und Räuber mit Kraft entgegengetreten wurde — FML. Graf Nádasdy allein liess hundert derselben hinrichten — trat mit dem Beginne der rauhen Jahreszeit auf dem rechten Ufer der Donau vollständige Waffenruhe ein. Dafür breitete sich aber auch in diesem Landestheile die Pest mit rapider Geschwindigkeit aus, ergriff noch vor dem Ablaufe des Jahres das Veszprimer, Zalaer und Eisenburger

[1]) FML. Löffelholz an Eugen. Miskolcz, 21. December. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XII, 5.

Comitat, sowie das Grenzgebiet der Erbländer und war offenbar „der ärgste Feind, den die Truppen jenseits der Donau zu fürchten haben“ [1]).

Die Fortschritte der kaiserlichen Waffen riefen in den Reihen der Malcontenten solche Entmuthigung hervor, dass ganze Abtheilungen ihres Heeres sich auflösten und eigentlich nur die sogenannten „Haustruppen“ Rákóczi's in schlagfertigem Zustande verblieben. Der Fürst übergab das Commando über diese Anton Esterházy mit dem Befehl, jedem Gefechte auszuweichen und im Falle der Nothwendigkeit sich nach Munkács zurückzuziehen. Als aber Esterházy, ungeachtet dieser Mahnung, durch sein Verschulden bei Liszka geschlagen wurde, eilte Rákóczi nach Unghvár, um sich von dort nach Polen zu begeben. Während seiner Reise traf er wiederholt auf zahlreiche Schaaren seiner Anhänger, welche mit Weib und Kind vor den allenthalben vordringenden Kaiserlichen flüchteten und durch Mangel und die früh eingetretene Kälte äusserstes Elend zu erdulden hatten.

Obwohl die Widerstandsmittel des Fürsten fast gänzlich versiegt waren, setzte er noch immer ein thörichtes Vertrauen auf die Unterstützung auswärtiger Mächte, von welchen er doch nur als Mittel zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke benützt und behandelt wurde.

Im Monate October 1710 liess Rákóczi durch seinen Unterhändler Clement den König Friedrich I. von Preussen um ein gesichertes Asyl für sich selbst und alle Jene bitten, die gezwungen sein würden, Ungarn zu verlassen. Gleichzeitig liess er aber durch Clement dahin wirken, dass Preussen und die Seemächte das Versprechen, sich für Rákóczi und dessen Anhänger beim Friedensschlusse zu verwenden, auch noch während seines Exiles erfüllen möchten und Grossbritannien ihm diese Zusage sogar schriftlich ertheile. Um Forderungen dieser Art zu stellen, war der Moment für Rákóczi damals wohl so schlecht gewählt, dass es nicht verwunderlich erscheinen kann, wenn die Mächte auf das Begehren des Fürsten ausweichend oder gar nicht antworteten. Seine vornehmsten und vertrautesten Anhänger flüchteten sich nach Polen, wo sich Bercsényi bereits seit einiger Zeit befand, und nur Károlyi verblieb in der Nähe Rákóczi's, bis dieser, in den ersten Tagen des Jahres 1711, sich mit einem kleinen Gefolge gleichfalls nach Polen begab. Jetzt blieb Károlyi als dessen Stellvertreter, und mit wichtigen Vollmachten ausgestattet, in Ungarn zurück.

[1]) FML. Nádasdy an Eugen. Ober-Limbach, 8. December. Kriegs-A., „Ungarn“ 1710; Fasc. XII, 3.

Vorgänge in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen erhielt G. d. C. Graf Steinville, zugleich mit der Verständigung von dem Commandowechsel in Ungarn und von der Repartition der künftigen Winterquartiere, wobei besonders hervorgehoben wurde, dass der Sicherung der Theiss-Uebergänge bei Szolnok, Csege und Polgár eine besondere Wichtigkeit beigelegt werden müsse, die Aufforderung, die längst geplante Diversion aus Siebenbürgen nach Ungarn jetzt zu unternehmen [1]) und sich dabei gegen die obere Theiss-Gegend zu dirigiren.

Der Commandant von Grosswardein, FML. Graf Löwenburg, wurde von diesen Verfügungen gleichzeitig verständigt und angewiesen, alle Operationen des G. d. C. Grafen Steinville, namentlich in Bezug auf die Beistellung des Proviants, zu unterstützen.

Die mittlerweile erfolgte Einnahme von Szolnok veranlasste jedoch schon wenige Tage später eine Abänderung des an Steinville erlassenen Befehles dahin, dass der „Herausmarsch" aus Siebenbürgen in der Richtung gegen Debreczin angetreten werden solle [2]).

Es kam jedoch in Siebenbürgen zu keinen wesentlichen Operationen mehr.

Steinville war erst am 14. Juni 1710 in Hermannstadt eingetroffen und hatte seine Bewegungen, welche zum Theil nur in der Absicht unternommen wurden, die Truppen aus den von der heftig auftretenden Pest ergriffenen Orten herauszuziehen, damit begonnen, dass er am 22. Juli den Stab und 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Neipperg in das nördlich von Scholten (Szász-Csanád) an der grossen Kockel eingerichtete Lager verlegte. Nach einem Rasttage wurde von hier nach Tómpaháza unweit Nagy-Enyed aufgebrochen, wo die bisher unter dem Befehle des GFWM. Baron Tige gestandenen Regimenter Rabutin-Dragoner und Darmstadt-Cürassiere, sowie mehrere Compagnien der Infanterie-Regimenter Pálffy und Neipperg am 24. Juli im Bivouac anlangten. Nach eintägiger Rast wurde am 26. Juli nach Felvincz, am 27. nach Egerbegy, am 29. nach Szóvath und am 30. nach Bonczhida vorgerückt, bei welchem, von der Pest bisher noch ganz verschont gebliebenen Orte, der General ein für längeren Aufenthalt eingerichtetes Lager aufschlagen liess. Gemeinschaftlich mit dem FML. Grafen

[1]) Hofkriegsrath an den G. d. C. Steinville. Wien, 25. October. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. X, 16.

[2]) Hofkriegsrath an den G. d. C. Steinville. Wien, 1. November. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XI, 6.

Montecuccoli, der mit den Cürassier-Regimentern Gronsfeld, Cusani und Montecuccoli, dann dem Infanterie-Regimente Virmond bei Füzes-Ördönyös lagerte, traf Steinville Anstalten, die Palanka in Szamos-Ujvár zu vollenden und diesen Ort für die künftige Winter-Postirung einzurichten. Am 3. August wurde das Lager des FML. Montecuccoli von Füzes-Ördönyös ebenfalls nach Bonczhida verlegt und am folgenden Tage der Obristlieutenant Graf Rabutin mit 300 Reitern, 40 Grenadieren und einer ansehnlichen Wagen-Colonne nach Somlyó und Hadád abgesendet, um die Besatzungen der beiden Orte mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. Auch kleinere Detachements wurden aus dem Lager von Bonczhida ausgeschickt, welche sowohl Contributionen eintreiben, als auch die kleinen Rákóczi'schen Streif-Commanden, die noch das nördliche Siebenbürgen unsicher machten, vertreiben sollten.

Am 23. August erhielten der GFWM. Graven und Obrist Czernin den Befehl, mit einer stärkeren Truppen-Abtheilung eine Recognoscirung nach den Gegenden an der oberen Theiss vorzunehmen. Dieses Detachement gelangte, nachdem es bei Margitta und Nagy-Károly unbedeutende Gefechte mit feindlichen Abtheilungen bestanden hatte, bis Szatmár-Némethi, in dessen Nachbarschaft die Pest in verheerender Weise wüthete. GFWM. Graven wagte deshalb nicht, bis an die Theiss vorzugehen, sondern trat den Rückzug an und traf am 9. September wieder im Lager ein, welches am 27. August von Bonczhida nach Nemes-Zsuk zurück verlegt worden war. Schon am folgenden Tage brach GFWM. Graven nach Szurdok auf, um die dortige Gegend gegen die Streifungen der Kuruczen zu sichern und von den Bewohnern die rückständigen Steuern einzutreiben.

Am 11. September wurden dem GFWM. Graven 2 Geschütze und die Grenadier-Compagnien der Regimenter Pálffy, Neipperg und Virmond als Verstärkung nachgesendet und am 14. trat G. d. C. Graf Steinville selbst mit dem Reste seines Corps den Vormarsch gegen Szurdok an.

In der Lagerstellung bei Szurdok verblieb das siebenbürgische Corps bis zur Verlegung der Regimenter in die Winter-Postirungen. Diese waren zum grössten Theile bereits bezogen, als G. d. C. Graf Steinville den Befehl erhielt [1]), drei Regimenter zu Pferd und alle noch in Siebenbürgen befindlichen Compagnien des Infanterie-Regimentes Löffelholz gegen Szolnok, beziehungsweise Debreczin abmarschiren zu lassen. G. d. C. Graf Steinville zeigte wenig Lust, einen so bedeuten-

[1]) Erlass des Hofkriegsrathes an G. d. C. Steinville. Wien, 5. December. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XII, 10.

den Theil seiner Streitkräfte mit den Truppen in Ungarn in Cooperationen treten zu lassen, erhielt aber am 27. December 1710 die stricte Weisung [1]), den FML. Grafen Montecuccoli mit dem Cürassier-Regimente Montecuccoli und dem Dragoner-Regimente Rabutin „unweigerlich und ohne weiteren Verzug nach Ungarn in Marsch" zu setzen.

Die Lage zu Ende 1710.

Das Jahr 1710, das zehnte in dem heissen Ringen um das Spanische Erbe, zeichnete sich, im Gegensatze zu seinen Vorläufern, ungleich weniger durch hervorragende militärische Actionen, als durch eine vielfach verschlungene, tief eingreifende diplomatisch-politische Thätigkeit aus.

Während die Gertruydenberger Friedens-Unterhandlungen in der ersten Hälfte des Jahres die Aufmerksamkeit und Mitwirkung mehr oder weniger aller, an dem Kriege betheiligten Mächte in Anspruch nahmen und festhielten, traten mit dem Abbruche derselben die Befürchtungen und Negotiationen wegen der Rückkehr Carl XII. aus Bender in den Vordergrund.

Unfruchtbar und ergebnisslos in der einen wie in der andern Richtung, verleihen diese beiden, das ganze Jahr ausfüllenden Verhandlungen, dem letzteren gleichwohl ein eigenartiges, bestimmtes Gepräge und werden, im Vereine mit der politischen System-Aenderung in England, zur Veranlassung, dass die militärische Thätigkeit von der politischen auf allen Puncten in den Hintergrund gedrängt wird.

Auch der Verlauf der Ereignisse im Jahre 1710 hatte somit jenen Erwartungen nicht entsprochen, welche ihm von Seite der Verbündeten entgegengebracht worden waren.

Das schliessliche Gesammtergebniss des zu Ende gehenden Jahres liess sich dahin zusammenfassen, dass man im Schoosse der grossen Coalition allzusehr auf das Unvermögen des Gegners gebaut, den Kampf nochmals aufnehmen und fortsetzen zu können; dass man des Sieges zu sicher und zu wenig bedacht gewesen war, dass der Staatsmann, der die glänzenden Erfolge eines Sieges zu festem, heilbringendem Frieden ausgestalten soll, so gross und gewaltig sein muss, wie der siegreiche Feldherr es gewesen und dass die Kleinlichkeit der geschäftlichen Routine und des einseitigen Interesses nirgends grosse

[1]) Erlass des Hofkriegsrathes an G. d. C. Steinville. Wien, 27. December. Kriegs-A., „Ungarn" 1710; Fasc. XII, 11.

und gute Ergebnisse liefern kann, am wenigsten aber, wo es sich um die grossen Aufgaben des Dienstes des Staates und der Völker handelt.

Wohl hatte auch Ludwig XIV. sich genöthigt gesehen, die schon im Vorjahre gemachten Friedensanträge dringender und weitgehender noch zu erneuern. Das Verlangen nach dem endlichen Abschlusse des vieljährigen, fast aussichtslos gewordenen Krieges, war nachgerade in dem aus tausend Wunden blutenden Frankreich so mächtig geworden, dass auch der stolzeste und rücksichtsloseste Mann seiner Zeit ihm hatte nachgeben müssen. Von dem Augenblicke an aber, wo der König sich hiezu entschlossen und die Ueberzeugung erlangt hatte, dass der Gegner selbst durch das äusserste Entgegenkommen nicht für den Frieden zu gewinnen sei, verfehlte er zwar nicht, dem französischen Volke die Weiterführung des Kampfes als unabweisliches Gebot der nationalen Ehre darzustellen, legte aber durch den gleichzeitigen Entschluss auf allen Kriegsschauplätzen an der Defensive festzuhalten und zu diesem Behufe sogar Philipp von Anjou seinem Schicksale zu überlassen oder es diesem anheimzugeben, sich die Herrschaft auf der pyrenäischen Halbinsel fortan ohne Mitwirkung Frankreichs zu erkämpfen und zu sichern, nur einen neuen Beweis jenes hervorragenden Verständnisses an den Tag, welches er der jeweiligen politischen Situation noch in allen Gelegenheiten entgegengebracht hatte. Mochte ihm die Bereitwilligkeit, nochmals die Hand zum Frieden zu bieten und diesen selbst mit Preisgabe des Enkels annehmen zu wollen, in Spanien immerhin als Verrath an der gemeinsamen Sache angerechnet und mit massloser Entrüstung und Erbitterung erwidert werden, Ludwig XIV. liess sich dadurch ebensowenig wankend machen, als durch die spätere abermalige Zurückweisung seiner Friedensbedingungen.

Er rechnete auf die immer sicherer eintretende Uneinigkeit seiner Gegner und noch vor Ablauf des Jahres sollte seine Voraussicht gerechtfertigt werden. Gelangte der Kampf um das spanische Erbe auch in diesem Jahre noch nicht zum Abschluss, Frankreich wenigstens konnte immerhin mit einiger Genugthuung auf den Verlauf desselben zurückblicken.

Nicht das Gleiche war bei den Verbündeten der Fall. Schon die zu Beginn der Campagne geplanten Operationen hatten eine Einschränkung erfahren müssen, denn von den vier in Flandern eroberten Festungen konnte nur Douay als ein Platz von einiger Bedeutung angesehen werden und selbst dieser vermochte kein ausreichendes Aequivalent dafür zu bieten, dass man genöthigt gewesen war, die

beabsichtigte Bezwingung des nach jeder Richtung ungleich wichtigeren Arras aufzugeben.

Ueberdies hatte es Marschall Villars, den Intentionen seines Monarchen folgend, in vortrefflicher Weise verstanden, sich der von seinen Gegnern gewünschten Schlacht zu entziehen und Frankreich dadurch nicht nur die beste und stärkste seiner Armeen intact erhalten, sondern auch erfolgreichen Widerstand gegen etwaige weitere Fortschritte der Alliirten vorbereitet.

War das ungenügende Resultat des Feldzuges in den Niederlanden zum grossen Theile auf den vollständigen Mangel an Thatkraft und Entschlossenheit zurückzuführen, welcher sich in Folge der Ereignisse in England des britischen Oberfeldherrn bemächtigt hatte, so wurden Eigendünkel, Starrsinn und Waghalsigkeit eines anderen englischen Befehlshabers nicht minder verhängnissvoll für die Verbündeten in Spanien und brachten diese um die Früchte der im schweren Ringen erfochtenen Siege.

Auch die mit so viel Zuversicht in Aussicht gestellten Volksaufstände in Frankreich waren ausgeblieben. Weder die angeblich zahlreichen und zu bewaffneter Erhebung bereiten Missvergnügten im Languedoc und in den Cevennen, noch jene im Dauphiné und der Provence hatten versucht, sich gegen die Herrschaft ihres Monarchen aufzulehnen. In Folge dessen waren auch die Ergebnisse der auf Seite der Verbündeten unternommenen Operationen in den West-Alpen und am Rhein belanglos, zumal denselben von vornherein nur untergeordnete Kräfte zugewendet worden waren.

Zu der Erkenntniss, dass die Widerstandsfähigkeit des Hauses Bourbon noch immer nicht so erlahmt und erschüttert sei, wie man es bei den Verbündeten geglaubt, war diesen im Laufe des seinem Ende zueilenden Jahres aber die zweite, schmerzlichere und gefahrdrohendere Ueberzeugung geworden, dass das stolze Gebäude Wilhelm III. in all' seinen Fugen in's Wanken gerathen war.

In mehr als einer Richtung traten die Zeichen tiefgehender Lockerung und Zersetzung der grossen Allianz offen zu Tage, und insbesondere die Seemächte waren es, bei welchen Kampfesmüdigkeit immer mächtiger bemerkbar wurde.

Ihrem Reichthume und ihrer mercantilen Bedeutung entsprechend, waren England und die Generalstaaten durch ihre namhaften Beitragleistungen bisher auf finanziellem Gebiete unbestritten die Stützen der gegen Frankreich gerichteten Action gewesen. In dem Masse, als die eigentliche Triebfeder ihres Handelns, das Bestreben, Frankreich möglichst vom Meere zu verdrängen, aller Bemühungen und Anstrengungen

ungeachtet, seiner Realisirung nicht näher rücken wollte, begann in London ebenso wie im Haag auch das Interesse an der Weiterführung des Krieges überhaupt zu erkalten. Die Sinnesänderung wurde eine vollständige, nachdem man in Holland durch den Barrière-Tractat ausgiebige Entschädigung für den seitherigen Kriegsaufwand empfangen hatte, in England aber Macht und Einfluss aus den Händen der Whigs in jene der Tories übergegangen waren.

Als Marlborough am 14. April 1710 aus dem Haag an seine Gemahlin schrieb:

„Ich bin durch Alles, was ich sehe, so bestürzt, dass ich im ganzen Laufe des Krieges noch bei keinem Feldzuge so muthlos ausmarschirte als diesmal. Ich gestehe Dir, dass die gegenwärtige Gemüthsstimmung in England mich ungemein beunruhigt, denn ich sehe nicht die Möglichkeit einer Besserung, wohl aber jene einer Verschlimmerung“ [1]), so war diese verzweifelte Seelenstimmung allerdings schon zu jener Zeit nicht ungerechtfertigt. Seine eigene Stellung sowohl, als die seiner Partei, hatte schwere Erschütterung erfahren und immer mächtiger drängten die Tories an die Oberfläche, für ihre, den bisherigen scharf entgegenstehenden Regierungsprincipien Raum und Geltung verlangend. Aber Schlimmeres noch sollte der Sommer bringen. Niedrige Intriguen hatten dem ruhmreichen Feldherrn Vertrauen und Neigung seiner Königin entzogen und der Sinneswechsel der Letzteren wieder all' die zahlreichen charakterlosen Geschöpfe, welche immer den Begünstigten umschmeicheln und den Gefallenen mit demselben Eifer fliehen, mit dem sie ihm früher gehuldigt, zum Uebertritte in das Lager der Gegner veranlasst, die wirklichen Freunde aber aus leitenden Stellungen entfernt. Das britische Volk seinen langjährigen Traditionen abwendig zu machen und das Land in neue, einem Separatfrieden mit Frankreich zuführende Bahnen zu drängen, war unverhülltes Streben der Tories, die gänzliche Beseitigung Marlborough's die Vorbedingung hiezu. Noch schien die Zeit zur Durchführung dieser Projecte nicht gekommen, nachdem es der Intervention des Kaisers und der Generalstaaten, namentlich aber dem persönlichen Einflusse des Prinzen Eugen gelungen war, den Herzog zum Ausharren zu bewegen, den Gegnern aber ungeachtet ihrer Rücksichtslosigkeit der Muth mangelte, ihn, gleich Sunderland und Godolphin, durch einen Machtspruch der Königin seiner Würden zu entkleiden.

Aber schon das bisherige Auftreten der Tories im Vereine mit der persönlichen Haltung der Königin Anna hatte genügt, das frühere

[1]) Coxe: „Leben und Denkwürdigkeiten u. s. w.“, V., pag. 246.

Abhängigkeitsverhältniss Hollands von dem seemächtlichen Bundesgenossen zu lockern und den sonst so einigen und einheitlichen Beziehungen zwischen den drei mächtigsten Gliedern der Allianz den Stempel gegenseitigen Argwohns, Zweifels und Misstrauens aufzudrücken. Nicht in der Arglist oder Uebermacht des langjährigen Gegners, wohl aber in der Zwietracht und Uneinigkeit im eigenen Lager lag jetzt die grosse Gefahr für die Allianz.

Mochte das neue englische Ministerium, einem seinerzeitigen Vorschlage Eugen's entsprechend [1]), sich immerhin zur Fortsetzung des Krieges in Spanien geneigt zeigen, die Generalstaaten standen dieser umso kühler gegenüber und der Löwenantheil an den nach der pyrenäischen Halbinsel zu sendenden Verstärkungen war von beiden Seemächten, wie immer, so auch diesmal, ohnehin dem Kaiser zugedacht. Als Prinz Eugen diesem Ansinnen pflichtgemäss entgegentrat und auf die schon seit lange bestehende, übergrosse Belastung der kaiserlichen Regierung hinwies, waren in London und im Haag nur neue Recriminationen die Folge davon, welche den Prinzen schliesslich zu der bezeichnenden Mittheilung an den Grafen Sinzendorff veranlassten: „Wegen des Mylord Townshend muss Euer Excellenz im Vertrauen beibringen, das selber auf Anstiftung der Holländer gar zu lamentirlich nach dem engelländischen Hof wider unsern schreibt, welches, ob ich zwar glaube, dass es mehr aus zu vielem Eifer, als übler Intention geschieht, dennoch keinen guten Effect wirket [2])."

Angesichts solcher Zustände musste die Lage des Kaisers und seines königlichen Bruders eine doppelt missliche sein. Treu an früheren Verträgen festhaltend und auf ihr gutes Recht vertrauend, vermochten es die edlen Sprossen des habsburgischen Stammes nicht über sich zu gewinnen, jetzt an ein feiges Zurückweichen der erprobten Bundesgenossen zu glauben. Sie waren gewohnt, Wortbrüchigkeit und Verrath bisher nur bei dem Erbfeinde ihres Hauses zu begegnen und mussten schon deshalb Bedenken tragen, seinen Friedensverträgen Glauben zu schenken. Zu oft schon war man von Ludwig XIV. getäuscht worden, zu empfindlich die Schädigung gewesen, die er Kaiser und Reich in allen Gelegenheiten zugefügt, als dass seinen Worten diesmal anders denn mit dem grössten Misstrauen hätte begegnet werden können.

Immerhin aber war der Hof von Versailles in seinen Propositionen so weit gegangen, dass die Hoffnung, es könne, mit Rücksicht auf die schwere materielle Bedrängniss, welche über Frankreich hereingebrochen

[1]) Eugen an König Carl III., 17. September. Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. IX, 19. Supplement Nr. 377.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XI, 24. Supplement Nr. 470.

war, einem letzten, energischen Vorstosse vielleicht gelingen, den erschöpften Gegner vollends niederzuwerfen, keineswegs der Berechtigung entbehrte. Dass ein solches Resultat nur durch den Einsatz neuer, ausgiebiger Beitragsleistungen von Seite der Verbündeten zu erreichen sein, dass es hiezu vor Allem einheitlichen, geschlossenen Vorgehens derselben bedürfen werde, konnte man sich allerdings weder am Wiener Hofe, noch in der Umgebung Carl III. verhehlen.

Wenn der Kaiser die Entscheidung nochmals den Waffen anheimzugeben entschlossen war, so wurde er hiebei, gleich seinem jüngeren Bruder, von den Geboten der Ehre und Pflicht geleitet, welche in erster Linie treues Festhalten an übernommenen Verpflichtungen erheischten und musste die gleichen Gesinnungen auch bei seinen langjährigen Bundesgenossen voraussetzen.

Wenn nicht auf die Erfolge der Politik, so konnte Joseph I. doch auf jene seines Heeres auch in diesem Jahre mit stolzer Freude zurückblicken. Unter schwierigen Verhältnissen hatte es die altbewährten Tugenden der Tapferkeit und Fahnentreue der Truppen auf's Neue bethätigt; diese hatten an Ausdauer, Unverdrossenheit und Hingebung Glänzendes geleistet und beinahe auf allen Kriegsschauplätzen neue Siegesreiser zu pflücken verstanden. Waren ihnen diese in Italien, am Rhein und in den Niederlanden, ohne eigenes Verschulden, nicht in der gewohnten und auch diesmal erhofften Fülle erblüht, in Spanien und Ungarn war die Ernte eine umso reichere gewesen und von der Strasse von Messina bis an die sturmumbrausten Küsten der Nordsee, von den südlichen Ausläufern der Pyrenäen bis zu den Karpathen an der äussersten Ostgrenze Siebenbürgens, blickte ein Heer kriegserprobter Soldaten freudig und vertrauensvoll zu den kaiserlichen Feldzeichen empor, die ihnen so oft zum Siege, immer zum Ruhme vorangetragen worden waren.

Anhang.

1.

Entwurf zu dem Friedensvertrage mit Frankreich vom 28. Mai 1709 [1]).

I.

Man wird unverzüglich daran gehen, einen guten, festen und dauerhaften Frieden, sowie ein ewiges Bündniss zu gegenseitiger Unterstützung und Freundschaft zu schliessen und zwar zwischen Seiner kaiserl. Majestät und jedem einzelnen seiner Verbündeten, insbesondere dem Königreiche Grossbritannien und den Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande einerseits, und anderseits Seiner allerchristlichsten Majestät und dessen Alliirten. Und nachdem die gegenwärtigen Umstände es Sr. k. M. nicht gestattet haben, die Anerkennung und Zustimmung des Reiches zu einigen, in diesem Entwurfe enthaltenen und das Reich berührenden Puncten vorher einzuholen, so wird der Kaiser dem, im Römischen Reiche herrschenden Gebrauche entsprechend, bemüht sein, die Zustimmung und Anerkennung desselben ehemöglichst nachträglich und jedenfalls vor Durchführung der das Reich betreffenden Puncte, zu erlangen.

II.

Um den beabsichtigten, so erspriesslichen Zweck baldmöglichst erreichen und schon jetzt thunlichst Nutzen ziehen zu können, ist man über die hier folgenden Präliminar-Artikel übereingekommen, welche bei einem seinerzeitigen definitiven Friedensschlusse als Basis zu dienen haben werden.

---

[1]) „Préliminaires pour la paix avec la France du 28. Mai 1709." Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle etc., par Mr. de Lamberty. V., 288—295.

Die in 40 Puncten formulirten „Präliminarien" bildeten die Basis der in den Jahren 1709 und 1710 zwischen den Alliirten und Frankreich gepflogenen Friedensverhandlungen. Namentlich waren sie das Substrat jener Negotiationen, welche unter dem Namen der „Gertruydenberger Verhandlungen" im Jahre 1710 erscheinen.

Lamberty bemerkt (S. 288): „Il-y-a à remarquer, qu'il n'y eut que les Ministres de l'Empereur, de la Grande-Bretagne et des Etats qui signèrent les préliminaires. Er fügt jedoch hinzu: „Le Marquis Torcy s'excusa de le faire, quoi qu'il fut convenu verbalement de tout . . . . ." „Il-y-a à reflechir, que ce fut le Marquis même, qui voulut qu'on ne se servit d'autre terme en parlant du petit-fils du Roi son maitre, que de celui du Duc d'Anjou. Il dit pour cela, qu'il ne devait y avoir qu'un Roi en France."

III.

In Würdigung und Folgerichtigkeit der erwähnten, zwischen den Betheiligten herzustellenden aufrichtigen Verbindung, respective eines dauernden und guten Friedens, wird der allerchristlichste König schon jetzt und ebenso bei dem seinerzeitigen definitiven Friedensschlusse den König Carl III. öffentlich und rechtskräftig als solchen anerkennen, und zwar ebenso in seiner Eigenschaft eines Königs von Spanien, als in jener von Indien, Neapel und Sicilien, sowie überhaupt in allen Staaten und Pertinenzien, welche im Allgemeinen unter dem Namen der spanischen Monarchie verstanden werden, und in welchem Theile der Welt sie sich auch befinden mögen; mit alleiniger Ausnahme jener Districte, welche auf Grund der zwischen den hohen Alliirten abgeschlossenen Verträge, dann des zwischen dem König Carl III. und den Generalstaaten der vereinigten Niederlande errichteten Barrièren-Tractates, endlich nach dem Wortlaute des Vertrages der grossen Coalition vom Jahre 1701 an die Krone Portugal oder den Herzog von Savoyen abzutreten sind. Hiezu sind auch jene Theile Ober-Gelderns zu rechnen, von welchen weiter unten die Rede sein wird, sowie eventuelle Abtretungen, welche sich als Folge der von König Carl III. etwa noch abzuschliessenden Conventionen ergeben sollten. Mit Ausnahme dieser speciellen, hier erwähnten Puncte, hat die Anerkennung, ohne irgend eine Einschränkung oder Ausnahme, alle jene Rechte zu umfassen, welche Eigenthum des hochseligen Carl II., Königs von Spanien, waren oder hätten sein sollen, und zwar sowohl für seine Person, als für seine Erben und Nachfolger und in jenem Umfange, wie er durch die testamentarischen Bestimmungen Philipp IV., dann die in dem allerdurchlauchtigsten Hause Oesterreich errichteten und giltigen Erbverträge festgesetzt worden ist.

IV.

Nachdem der Herzog von Anjou sich gegenwärtig im Besitze eines grossen Theiles von Spanien, sowie der toscanischen Küsten, Indiens und eines Theiles der spanischen Niederlande befindet, so ist man gegenseitig dahin übereingekommen, zur Durchführung der hier entworfenen Vertragspuncte, das heisst zur Räumung der genannten Gebiete eine, wenn möglich, vom 1. Juni d. J. an zu rechnende Frist von zwei Monaten zu gewähren. Seine allerchristlichste Majestät übernimmt die Verpflichtung, innerhalb dieses Zeitraumes die Uebergabe des Königreiches Sicilien an Seine katholische Majestät König Carl III. bewirken zu lassen. Der Herzog von Anjou wird das Gebiet der spanischen Monarchie in Begleitung seiner Gemalin, den Prinzen seinen Kindern, in voller Sicherheit und Freiheit verlassen können; ebenso wird ihm die Mitnahme seiner Effecten und im Allgemeinen allen jenen Personen, die ihm zu folgen wünschen, die Abreise anstandslos gestattet sein. Sollte der Herzog nach Ablauf des erwähnten Termins Anstand nehmen, an die Ausführung der vorliegenden Convention zu schreiten, so wird der allerchristlichste König im Einvernehmen mit den contrahirenden Fürsten und Staaten die nothwendigen Massregeln ergreifen, um die Durchführung derselben zu gewährleisten, damit durch die Vollziehung des erwähnten Friedensvertrages ganz Europa sich unverzüglich vollständiger Ruhe erfreuen könne.

V.

Um die Herstellung derselben zu beschleunigen, wird Seine allerchristlichste Majestät innerhalb des fixirten Zeitraumes von zwei Monaten jene französischen Officiere und Truppen, welche sich gegenwärtig in Spanien befinden, von dort zurückziehen; nicht minder jene, welche im Königreiche Sicilien oder in irgend einem anderen Lande, Puncte oder Staate stehen, wenn dieser einen Bestandtheil der spanischen Monarchie in Europa oder Indien bildet, und zwar ebenfalls in der möglichst kürzesten Zeit. Auch verspricht der König auf Treu und Glauben, falls der Herzog von Anjou der vorliegenden Convention seine Zustimmung versagen sollte, demselben oder seinen Anhängern von jetzt ab keinerlei Hilfe oder Unterstützung zu gewähren, und zwar weder directe noch indirecte, mag dieselbe nun in Truppen, Artillerie, Munition, Geld oder sonstigen Kriegserfordernissen welcher Art immer bestehen.

VI.

Die spanische Monarchie wird in ihrer ganzen oben erwähnten Ausdehnung im Besitze des Hauses Oesterreich verbleiben und keiner ihrer Bestandtheile jemals von demselben abgetrennt werden. Auch darf dieselbe, weder in ihrer Gänze, noch in einem ihrer Theile, niemals mit Frankreich vereinigt werden. Ebensowenig darf ein König oder Prinz aus dem französischen Regentenhause gleichzeitig in Spanien zur Regierung gelangen, und zwar in welcher Form immer dies versucht werden sollte. Also weder durch testamentarische Verfügung, noch durch Berufung, Erbfolge, Heiratsverträge, Schenkungen, Verkäufe, Contracte oder auf anderen, was immer für Namen habenden Wegen. Es darf also ein in Frankreich regierender oder dem dortigen Herrscherhause angehöriger Prinz weder gleichzeitig in Spanien herrschen, noch in dem Bereiche dieser Monarchie irgendwelche festen Plätze, Städte oder Länder erwerben, ganz besonders nicht in den Niederlanden. Und zwar gilt dies sowohl für die Person des Betreffenden selbst, als für seine Kinder, Brüder, Erben und Nachfolger und, wie schon früher erwähnt, auch für jede Gattung des eventuellen Erwerbes, mag diese nun als Schenkung, Verkauf, Tausch, Heiratsverträgen, Erbschaft, Berufung, testamentarische Nachfolge, ab intestato, gedacht sein.

VII.

Ganz besonders wird sich Frankreich niemals zum Herrn von Spanisch-Indien machen, noch auch, unter welchem Vorwande immer dies versucht werden sollte, Schiffe dahin absenden dürfen, um Handel zu treiben.

VIII.

In dem Bestreben, von seiner Geneigtheit zu einem festen und dauerhaften Frieden zu gelangen, untrügliche Beweise zu geben und auch den Schatten eines diesbezüglichen Zweifels zu zerstreuen, wird Seine allerchristlichste Majestät die Stadt und Citadelle von Strassburg an den Kaiser und das Reich zurückgeben. Und zwar wird dies, einschliesslich des Forts Kehl und seiner Dependenzen, auf beiden Ufern des Rheins in jenem Zustande geschehen, in welchem sich die Stadt und die übrigen Baulichkeiten befinden, und ohne für die daselbst investirten Kosten oder Ausgaben, unter welchem Titel immer, irgend einen Ersatz zu beanspruchen. Ebenso werden 100 Stück

Bronzekanonen diversen Calibers übergeben, und zwar 50 Stück 24- und 12pfündige und 50 Stück 8- und 4pfündige Geschütze sammt einem entsprechenden Quantum der zugehörigen Munition. Die Stadt Strassburg mit ihren Forts werden alsbald wieder jener Prärogative und Privilegien theilhaft werden, welcher sie sich als kaiserliche und Reichsstadt früher zu erfreuen hatten, ehe sie unter französische Herrschaft gelangten. In Bezug auf ihre thatsächliche Uebergabe wird bestimmt, dass dieselbe sofort nach der Ratification des Friedensvertrages durch den Kaiser und das Reich bewirkt werden solle. Sobald der Austausch des Friedens-Tractates im Haag stattgefunden hat, wird eine mit den entsprechenden Vollmachten versehene Persönlichkeit an den Thoren Strassburgs erscheinen und im Namen von Kaiser und Reich unter den üblichen Gepflogenheiten von der Stadt und deren Forts Besitz ergreifen.

IX.

Die Stadt Breisach mit ihrem Gebiete wird, spätestens Ende Juni, von Seiner allerchristlichsten Majestät geräumt und mit allen darin befindlichen Kanonen, Artillerie- und Munitionsvorräthen dem Kaiser, beziehungsweise dem Hause Oesterreich in das unbeschränkte Eigenthum zurückgegeben, so dass Seine Majestät dadurch in Bezug auf diesen Platz in alle jene Rechte wieder eingesetzt wird, welche Hochdemselben in Ausführung des Ryswyker Friedens zugekommen sind oder auf Grund desselben hätten beansprucht werden können.

X.

Seine allerchristlichste Majestät wird in Bezug auf das Elsass von nun an nur in jener Ausdehnung Besitzrechte geltend zu machen haben, wie sich solche aus dem Westphälischen Frieden ableiten lassen. Man wird sich demnach mit dem Rechte der Verwaltung der zehn elsässischen Städte begnügen, ohne die ihnen gebührenden Vorrechte, Freiheiten und Privilegien anzutasten oder einzuschränken. Desgleichen werden mit dem Abschlusse dieses Friedensvertrages alle zu den erwähnten Städten gehörigen Befestigungen, und zwar in ihrem früheren Zustande, an Frankreich übergeben werden, mit Ausnahme von Landau jedoch, dessen Besitz und Eigenthum für alle Zeiten bei Kaiser und Reich zu verbleiben hat, und steht es diesen zu, die Befestigungen Landau's zu zerstören oder abzutragen, wenn dies den Interessen von Kaiser und Reich entsprechen sollte.

XI.

In Berücksichtigung der schon erwähnten Bestimmungen des Westphälischen Friedens wird Seine allerchristlichste Majestät in der anberaumten Zeit und auf seine Kosten die gegenwärtig in dessen Besitz befindlichen festen Plätze zwischen Basel und Philippsburg schleifen lassen, und zwar namentlich Hünningen, Neu-Breisach und das Fort Louis mit allen Befestigungen und Dependenzen des letzteren auf beiden Ufern des Rheins, so zwar, dass dieselben niemals wieder hergestellt werden können.

XII.

Die Stadt und Festung Rheinfels mit dem dazu gehörigen Gebiete wird bis auf anderweitige Bestimmung dem Landgrafen von Hessen-Cassel belassen werden.

XIII.

Nachdem die Königin von England und die Generalstaaten der Ansicht sind, dass die in den Artikel IV des Ryswyker Friedens aufgenommene Clausel in Bezug auf die Religion mit den diesbezüglichen Bestimmungen des Westphälischen Friedens im Widerspruche steht und widerrufen werden sollte, so ist man übereingekommen, diese Frage bei dem seinerzeitigen definitiven Friedensschlusse ihrer Erledigung zuzuführen.

XIV.

Was speciell Grossbritannien anbelangt, so verpflichtet sich Seine allerchristlichste Majestät von jetzt an und ebenso in den weiteren Verhandlungen bezüglich des Friedensschlusses, die Königin von England in dieser ihrer Eigenschaft anzuerkennen.

XV.

In gleicher Weise wird Seine allerchristlichste Majestät in Bezug auf Grossbritannien die Thronfolge in der protestantischen Linie des Herrscherhauses in der Weise und Ausdehnung anerkennen, wie dieselbe durch die verschiedenen Acte des englischen Parlaments festgesetzt worden ist.

XVI.

Seine allerchristlichste Majestät wird die dermalen im Besitze Frankreichs befindlichen Theile der Insel Neu-Fundland an die Krone Grossbritanniens zurückgeben; ebenso werden von Seite Englands sowohl, als von Seite Frankreichs alle jene Landstriche, Inseln, Festungen und Colonien, welche im Laufe des gegenwärtigen Krieges durch Waffengewalt erobert oder besetzt worden sind, und in welchen Theilen Indiens sie sich auch befinden mögen, dem ursprünglichen Besitzer zurückgegeben.

XVII.

In gleicher Weise verpflichtet sich Seine allerchristlichste Majestät die Befestigungen Dünkirchens schleifen zu lassen, und zwar ebensowohl jene der Stadt selbst, als die des Hafens und seiner Dependenzen. Und zwar wird die Hälfte dieser Arbeiten, zu welchen auch die Ausfüllung des Hafens gehört und welche in ihrer Gesammtheit ohne jede Ausnahme auf Kosten Frankreichs durchzuführen sein werden, binnen zwei Monaten, die andere Hälfte und die vollständige Verschüttung des Hafens innerhalb weiteren zwei Monaten zu bewirken sein. Desgleichen übernimmt Seine allerchristlichste Majestät mit Rücksicht auf Grossbritannien und die Generalstaaten die Verpflichtung, die Befestigungen niemals wieder herstellen und den Hafen — weder direct noch indirect — niemals wieder schiffbar machen zu lassen.

XVIII.

Nachdem die Persönlichkeit, welche Anspruch erhebt, König von Grossbritannien zu sein, das Verlangen geäussert hat, das Königreich Frankreich zu verlassen und damit den von der Königin von England und der britischen Nation ausgesprochenen Wünschen zuvorzukommen, wird sie sich in einer Weise und in ein Land zurückziehen, wie dies in den Punctationen des definitiven Friedens-Tractates des Näheren bestimmt werden wird.

XIX.

In diesem Tractate wird auch auf den Abschluss eines annehmbaren Handelsvertrages mit Grossbritannien Bedacht genommen werden.

XX.

Den König von Portugal wird Seine allerchristlichste Majestät in dem Genusse aller jener Vortheile und Rechte belassen, welche ihm durch die mit den Verbündeten abgeschlossenen Verträge zuerkannt worden sind.

XXI.

Desgleichen wird Seine allerchristlichste Majestät den König von Preussen in dieser Eigenschaft nicht nur anerkennen, sondern denselben auch in dem Besitze des Fürstenthums Neufchâtel und der Grafschaft Vallengin in keiner Weise beunruhigen.

XXII.

An die Generalstaaten sind, und zwar in der allerbindendsten Form, von Seiner allerchristlichsten Majestät abzutreten die Plätze: Furnes und Furner-Ambaght, das Fort Kenok (Cnocke) mit Menin, Ypres mit seinem Castell und seinen Dependenzen, zu welchen von nun an Bailleu ou Belles, Warneton, Commines, Werwik, Popperinghe und Concurrenz gezählt werden. Stadt und Citadelle von Cassel verbleiben im Besitze Seiner allerchristlichsten Majestät, dagegen werden Lille mit seiner Citadelle, Tournay, Condé und Maubeuge mit allen ihren Dependenzen und in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden und mit den gesammten darin vorhandenen Artillerie-Vorräthen (Kanonen, Munition u. s. w.) den Generalstaaten überwiesen, um im Vereine mit dem Reste der spanischen Niederlande als Barrière zu dienen. Es wird Sache der Generalstaaten sein, sich im Wege eines mit König Carl abzuschliessenden Vertrages über die Details auseinanderzusetzen, namentlich aber im Sinne des ursprünglichen Coalitions-Tractates diejenigen Puncte zu regeln, welche auf das Besatzungsrecht der Generalstaaten in den erwähnten Plätzen oder andere Angelegenheiten in den spanischen Niederlanden Bezug haben, sowie ganz besonders deren Ansprüche und Souveränitätsrechte auf Ober-Geldern im Sinne des Tractates von Münster vom Jahre 1648 gewährleisten. Sollte sich in Tournay ein grösseres Magazin (Arsenal) befinden, so wird es Gegenstand eines speciellen Uebereinkommens sein, Gattung und Zahl des Artillerie-Materiales zu bestimmen, welches bei der Uebergabe des Platzes daselbst zurückzulassen sein wird.

XXIII.

Auch die gegenwärtig von französischen Truppen besetzten festen Plätze und Städte in den spanischen Niederlanden werden von Seiner allerchristlichsten Majestät geräumt und genau in jenem Zustande übergeben werden, in welchem sie sich dermalen befinden, und zwar inclusive der in denselben vorhandenen Artillerie- und Munitionsvorräthe. Sollten, seit der Besetzung von Namur durch die königlichen Truppen, in der Stadt oder in der dortigen Citadelle Magazine oder Vorräthe an Artillerie-Gütern aufgehäuft worden sein, welche über die normalen Vertheidigungserfordernisse hinausgehen, so können

dieselben von den Officieren Seiner allerchristlichsten Majestät, im Einvernehmen mit jenen der Generalstaaten, und zwar innerhalb der recessmässigen Räumungsfrist herausgezogen werden, mit der ausdrücklichen Bedingung jedoch, dass diese Frist dadurch absolut keine Verzögerung erfahre. Bezüglich der Religionsübung wird bestimmt, dass die katholische Religion in allen genannten Städten und Plätzen, sowie in deren Dependenzen in ihrem dermaligen Umfange vollkommen unangetastet zu bleiben hat; dagegen wird den Besatzungen der Generalstaaten ihrerseits ebenfalls die freie Religionsübung eingeräumt, und zwar sowohl in jenen Plätzen, welche zur Verstärkung der Barrière abgetreten, als in denjenigen, welche im Rayon der spanischen Niederlande übergeben werden.

XXIV.

Um dieser Uebereinkunft schon von vorneherein volle Wirksamkeit zu verschaffen, verpflichtet sich Seine allerchristlichste Majestät, aus den einzelnen Plätzen, welche im Sinne dieses Vertrages zur Abtretung und Uebergabe bestimmt sind, von jetzt ab weder Kanonen, noch Artillerie-Material, noch Munition wegschaffen zu lassen.

XXV.

Weiters wird Seine allerchristlichste Majestät den Generalstaaten in Bezug auf den Handel alle jene Befugnisse einräumen, beziehungsweise wieder zuwenden, welche in dem Ryswyker Frieden und in dem Tarife vom Jahre 1664 stipulirt worden sind. Es wird damit die Aufhebung der seither errichteten Tarife, sowie der Widerruf aller nachträglich erflossenen Edicte, Bekanntmachungen und Vorbehalte verbunden sein, welche mit dem erwähnten Tarife vom Jahre 1664 im Widerspruche stehen, ebenso die specielle Annullirung des zwischen Frankreich und den Generalstaaten unterm 29. Mai 1664 stipulirten Handelstarifes, so, dass in Hinkunft ausschliesslich der Tarif vom 18. September 1664 zur Anwendung zu kommen hat, mit alleiniger Ausnahme der Abgabe von 50 Sous per Tonne, welchen die in französischen Häfen Handel treibenden Schiffe Hollands zu entrichten haben werden.

XXVI.

Seine allerchristlichste Majestät wird unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, die zu Gunsten Seiner Hoheit des Churfürsten von Hannover, Braunschweig und Lüneburg errichtete neunte Churfürstenwürde anerkennen.

XXVII.

Ebenso wird der Herzog von Savoyen in den Besitzstand des Herzogthums Savoyen, der Grafschaft Nizza und aller übrigen Orte und Länder ohne irgendwelche Ausnahme wieder eingesetzt werden, welche ihm erbrechtlich angehören und welche im Laufe des gegenwärtigen Krieges durch die Truppen Seiner allerchristlichsten Majestät besetzt worden sind. Desgleichen werden dieselben den Herzog ungestört in dem Besitze jener Länder, Staaten und Plätze belassen und anerkennen, welche demselben durch den Kaiser und dessen Alliirte abgetreten worden sind.

XXVIII.

Weiters werden Seine allerchristlichste Majestät die Städte Exilles, Fenestrelle und Chaumont, welche schon dermalen von den Truppen Seiner königl. Hoheit besetzt sind, definitiv in den Besitz und die Herrschergewalt desselben übergeben; ebenso das Thal von Pragelas und alle diesseits des Mont Genèvre gelegenen Landstriche, so dass der Mont Genèvre hinfort als Barrière und Grenze zwischen dem Königreich Frankreich und dem Herzogthum Piemont zu gelten haben wird.

XXIX.

Rücksichtlich der ehemaligen Churfürsten von Cöln und Bayern wird die definitive Friedensverhandlung über deren Bitten und Ansprüche zu entscheiden haben. Dagegen bleiben die in Bezug auf den Churfürsten von der Pfalz während des gegenwärtigen Krieges von Kaiser und Reich erlassenen Bestimmungen und Decrete in voller Giltigkeit. Es wird demnach der Churfürst in dem Besitze der Oberpfalz, der Grafschaft Cham und aller jener Ehren und Würden zu verbleiben haben, in welche er von Sr. k. M. eingesetzt worden ist. Das Gleiche gilt in Bezug auf die zu Gunsten der kaiserlichen Stadt Donauwörth erlassenen Verordnungen, sowie einige Bestimmungen ähnlicher Natur, während hinsichtlich des gegenwärtigen und zukünftigen, den Generalstaaten zukommenden Besatzungsrechtes in der Stadt Huy, der Citadelle von Lille und der Stadt Bonn bestimmt wird, dass dieses Recht insolange aufrecht erhalten bleibt, bis nicht andere Bestimmungen zwischen den Generalstaaten und Sr. k. M. und dem Reiche vereinbart werden.

XXX.

Um die Ausführung der vorliegenden Friedens-Präliminarien zu beschleunigen und ausser jeden Zweifel zu stellen, wovon ja die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und des gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft abhängt, wird

XXXI.

festgesetzt, dass etwaige nachträgliche Wünsche oder Ansprüche, mögen dieselben gelegentlich der definitiven Friedens-Unterhandlungen vom Kaiser, der Königin von England, den Generalstaaten oder dem allerchristlichsten König vorgebracht werden, nicht Veranlassung geben sollen, eine Unterbrechung des Waffenstillstandes herbeizuführen, von welchem später hier die Rede sein wird.

XXXII.

Dem Reiche sowohl als den vier verbündeten Kreisen, dem König von Portugal, dem König von Preussen, dem Herzog von Savoyen, sowie den übrigen Alliirten soll es anheimgestellt sein, gelegentlich der allgemeinen Friedensverhandlungen über den ihnen in den vorliegenden Präliminarien zugewendeten Begünstigungen und Rechten noch andere Bitten und Anträge einzubringen, wenn sie solches für passend ansehen.

XXXIII.

Die allgemeinen Verhandlungen (Negociation générale) sollen, wenn dies möglich ist, in dem schon erwähnten Zeitraume von zwei Monaten zum Abschlusse gebracht werden.

XXXIV.

Um diesen Abschluss innerhalb des erwähnten Zeitraumes von zwei Monaten umso sicherer erreichen und demselben in Ausführung seiner Bestimmungen den Frieden unmittelbar folgen lassen zu können, ist man übereingekommen, zwischen sämmtlichen an dem Kriege betheiligten Mächten in dem Augenblicke einen allgemeinen Waffenstillstand eintreten zu lassen, in welchem die erfolgte Annahme der Präliminarpuncte den einzelnen Mächten zur Kenntniss gelangt sein wird.

XXXV.

Um den Beweis für seinen ernstlichen Willen, diesem langwierigen Kriege ein Ende zu machen zu erbringen, verpflichtet sich Seine allerchristlichste Majestät, unmittelbar nach dem Abschluss und der erfolgten Ratification der vorliegenden Präliminar-Artikel, die Städte Namur, Mons und Charleroi in den Niederlanden, und zwar bis 15. Juni; vierzehn Tage später Luxemburg, Condé, Tournay und Maubeuge, und vor dem 15. Juli die Städte Nieuport, Furnes, Fort Cenoke und Ypern zu räumen. Ebenso verspricht der König im Sinne der oben erwähnten Bestimmungen, vor Ablauf des zweimonatlichen Waffenstillstandes die Schleifung der Befestigungen von Dünkirchen, sowie die Ausfüllung des dortigen Hafens zu bewirken. Hinsichtlich der Stadt und Festung Strassburg, sowie des Forts Kehl wird auf die Bestimmungen des Artikels VIII verwiesen.

XXXVI.

Ebenso verpflichtet sich Seine allerchristlichste Majestät, nach Abschluss der Präliminarien und vor Ablauf der auf denselben folgenden zwei Monate all' dasjenige zur Ausführung zu bringen, was in den einzelnen hier erwähnten Artikeln die Alliirten betreffend festgesetzt oder bewilligt worden ist.

XXXVII.

Wenn Seine allerchristlichste Majestät alle in den vorstehenden Puncten enthaltenen Verpflichtungen zur Ausführung bringt und demnach die ganze spanische Monarchie binnen dem festgesetzten Termine dem König Carl III. vertragsmässig abgetreten und eingeräumt sein wird, so soll der zwischen den sämmtlichen kriegführenden Mächten abgeschlossene Waffenstillstand verlängert, respective bis zu dem Abschlusse und der Ratification des in Aussicht genommenen definitiven Friedens-Tractates ausgedehnt werden.

XXXVIII.

Alles bisher Gesagte soll bei der Abfassung dieses Friedens-Tractates als Basis und Begründung benützt werden. Man wird denselben, den Gepflogenheiten bei derlei Friedensverträgen entsprechend, in der weitesten Ausdehnung abzufassen bemüht sein, und zwar sowohl in Bezug auf die Begriffe Abtretung, Nach- oder Erbfolge, Verzichtleistung, Dependenzen und Annexe, Räumung, als auf jene von Kanonen, Artillerie, Kriegsmunition, Galeeren und deren Bemannung, bei welch' allen die Aufrechnung von Kosten, Auslagen oder ähnlichen Dingen ausgeschlossen sind.

XXXIX.

Die Ratificationen (Bestätigungs-Urkunden) der hier aufgeführten Präliminar-Artikel werden von Seite Seiner allerchristlichsten Majestät, der Königin von Grossbritannien und den Generalstaaten vor dem 15. d. J. fertiggestellt und ausgewechselt werden. Von Seite des Kaisers erfolgt dies am darauffolgenden 1. Juli und seitens des Deutschen Reiches sobald als möglich. Unmittelbar nach erfolgter Auswechslung derselben durch die Königin von Grossbritannien und die Generalstaaten wird dasjenige in Vollzug zu setzen sein, was Seiner allerchristlichsten Majestät in Bezug auf die Räumung und Abtretung der in den Niederlanden gelegenen Plätze, sowie auf die Schleifung der Befestigungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens aufgetragen, beziehungsweise den früher genannten beiden Mächten eingeräumt und bewilligt worden ist. Die Ausführung jener Bestimmungen, welche zu Gunsten des Kaisers oder König Carl III. in den Präliminar-Vertrag aufgenommen worden sind, erfolgt nach Ratification des Tractates durch den Kaiser.

XL.

Um den Abschluss des definitiven Friedens-Tractates zu beschleunigen, ist man übereingekommen, dass die diesbezüglichen Verhandlungen am kommenden 15. Juni in einem hier, im Haag, abzuhaltenden Congresse eröffnet werden sollen. Zu diesem Behufe werden alle Könige, Prinzen und Staaten, alliirte sowohl als andere, aufgefordert (eingeladen) werden, ihre Minister und Bevollmächtigten dahin abzusenden. Um allen etwaigen Schwierigkeiten und Hemmnissen in Bezug auf das Ceremoniel zuvorzukommen und auch dadurch den Abschluss des allgemeinen Friedens zu beschleunigen, wird schon jetzt festgesetzt, dass diejenigen Minister (Bevollmächtigten), welche den Charakter (Rang) eines Gesandten besitzen, sich desselben nur an dem Tage der Unterzeichnung des Friedens-Tractates zu bedienen haben werden.

Also geschehen, vereinbart und unterzeichnet von den Bevollmächtigten Seiner Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Königin von Grossbritannien, den Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande mit den Ministern und Bevollmächtigten Seiner allerchristlichsten Majestät.

Im Haag, den 28. Mai 1709.

L. S. Eugen von Savoyen.
L. S. Philipp Ludwig Graf von Sinzendorff.

L. S. Prinz und Herzog von Marlborough.
L. S. Townshend.

L. S. T. V. Welderen.
L. S. F. B. de Reede.
Heer van de Lier.
L. S. A. Heinsius.
L. S. Coningh.
L. S. F. Baron de Reede de Renswoude.
L. S. S. V. Goslinga.
L. S. E. V. Ittersum.
L. S. W. Wickers.
L. S. Wilhelm Buys.
L. S. V. Dussen.

2.

Propositions, que les ministres de France ont faites à Gertruydenberg le 21. et 22. de mars de l'année 1710 à Mrs. de Buys et van der Dussen, dont le rapport a été fait par les dits Deputés le 24. de mars [1]).

Les Ministres de France ont proposé comme un expédient sur l'article 37 par divers dégrès pour faire sortir le Duc d'Anjou d'Espagne.

1. La cession du Royaume de Naples et de Sicile à ce Prince.

2. En cas, que la cession susdite ne fût pas au grè des Alliez, celle d'Arragon.

3. L'échange de la Sicile contre les Etats d'un Prince, sans le nommer, en remettant ces pays au Duc d'Anjou. Ceci cependant comme une Idée particulière des Ministres de France.

4. Naples, Sardaigne, et les places sur la côte de Toscane.

5. La Sicile, la Sardaigne, et les places de la côte de Toscane, sur quoy néanmoins un des Ministres de France a dit, que l'autre s'était mépris, en nommant Sicile pour Naples.

Qu'au reste on ne ferait ancune difficulté de la part de la France, sur l'exécution des autres articles préliminaires avant la conclusion de la paix, pourvu que la trêve fût continuée, jusqu'à la conclusion.

Que le Roy T. C. ne pourrait pas prendre des mesures contre le Duc d'Anjou, à moins qu'on Luy assignât une portion de la Monarchie d'Espagne, on il pourrait se retirer, que s'il s'opiniatrait néanmoins à ne vouloir pas sortir d'Espagne que pour lors le Roy de France était prêt de prendre avec les Alliez toutes les mesures portées par les préliminaires, et si celles là ne suffisaient point, S. M. T. C. prendrait telles autres, que les Alliez jugeraient à propos.

3.

Joseph I. an den Hofkanzler Philipp Ludwig Grafen Sinzendorff im Haag. Wien, 27. März 1710 [2]).

Deine gehorsamsten Relationen vom 11., 12., 13. und 15. Dieses, sind Uns durch die hier angelangte Staffetta, Couriere und Ordinari-Post wohl geliefert worden. Die erste, von nordischen Sachen handelnd, dient Uns zu gnädigster Nachricht; auf das vom 12. rescribiren Wir Dir durch Unsere Reichskanzlei; Gegenwärtiges ist also auf Deine zwei letzten Unterthänigste eingerichtet. Wobei Dir vorderst gnädigst nicht verhalten, dass Wir ungern vernommen, dass Du Dich aus denen angebrachten Ursachen von dem, mit denen französischen Ministris zu Mordyk den 10. und 11. dieses abgehaltenen Congress, wider Unsere Verordnung ausschliessen lassen. Diese Ursachen waren schon vorgesehen und von Dir gegen den Pensionario und den preussischen Gesandten vorhin standhaft abgelehnt. Niemand kann begreifen, mit was Schein

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 82.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VIII, 84 d.

eines geringsten Fuges dieser preussische Minister einer Zusammenkunft, allwo allein von Unseres Erzhauses Anliegenheiten zu handeln war, beizuwohnen begehren können, absonderlich da sein Principal von Frankreich für einen König derzeit noch nicht erkannt ist. So war sich auch auf die von Buys angesonnene Besserung insoweit nicht zu verlassen, dass in dieses für die Theilung bekanntlich jederzeit geneigt gewesenen Mannes Wilkür, das Heil Unseres Erzhauses hätte gelegt werden sollen.

Es will auch aus seiner abgelegten Relation sich ziemlich abnehmen lassen, dass er in öffentlicher Session und vor Dir, nicht Alles was zu Mordyk in Zeit von 24 Stunden unterredet, vermuthlich auch Theils anderst als heimlich abgehandelt worden, referirt habe. Diese Muthmassung wird durch die vom Pensionario Dir gethane, Uns ganz unvermuthete Erklärung, und wider seine vorgehende so feierliche Zusage nunmehr zu einer Theilung unbedenklich gezeigte Neigung, gar zu viel bestärkt. Gleichwohl müssen Wir in der Unwissenheit was sich seither weiters ereignet, Uns äusserlich anstellen, als ob wir der Republik wegen ihrer Deputirten guten Verrichtung und gegen die französischen Ministris bezeigten Standhaftigkeit, Dank schuldig wären, wie Du denn denselben, wenn sie es verdient — das ist: mit Frankreich in die Theilung sich noch nicht verbindlich eingelassen hätten — Unsertwegen auch abzulegen, Unser zu ihnen hegendes Vertrauen vorzutragen und sie zu beständigem Beharren auf den bisher so generös gefassten Resolutionen aufzumuntern, danebens aber ihnen anzudeuten hast, von Uns gemessenen Befehles zu sein, den, mit denen französischen Ministris weiters abzuhaltenden Präliminar-Congressen beizuwohnen, gestalten Du über Unsere so ausdrückliche Verordnung, wodurch Dir alles arbitrium benommen worden, fürderhin davon weder von selbsten abstehen, noch Dich abhalten lassen könntest. In der Sache selbst, hast Du demnach überall Unsere, Dir zu verschiedenen Zeiten ertheilte Instruction auf's Genaueste zu beobachten. Nicht nur aber in dem Falle, da Dir ein neuer Anlass gegeben würde zu besorgen, dass Unsere Alliirten die Präliminaria mit Frankreich auf eine Theilung, es wäre diese nun auf Sicilien und Neapel zugleich, oder auf das erste allein, endlich auch auf was immer für einen andern Theil der spanischen Monarchie gemeint, abreden möchten, oder solches bereits geschehen sein könnte, sondern schon auf Veranlassung der, ein- und andermal mit Dir gehaltenen, und von Dir berichteten Gesprächen, hast Du wider ein solches unvermuthetes, der Allianz und bisherigen Beschlüssen zuwiderlaufendes Vornehmen laut zu sprechen und zu protestiren, auch im Congress zu erklären, dass Wir in diese schädliche Theilung nimmermehr willigen, sondern lieber alle extrema ergreifen, als Uns und übriges Europa in die schändliche französische Dienstbarkeit, die aus dergleichen Theilung unfehlbar erfolgen müsste, durch übereilte Handlung werfen lassen würden.

Die Ursachen dieser schmerzlichen Folge, besonders da Sicilien dem Duc d'Anjou in Handen verbliebe, sind Dir schon vorher bekannt und im Haag öfters vorgetragen und wohl begriffen worden, daher sie hier zu wiederholen unnöthig. Zu eben dem Ende hast Du dieses, an die Generalstaaten beigehende Rescript allsogleich zu übergeben und wie nun dessen Inhalt aus der Copey ersiehst, also wirst darüber Unseren steif gefassten Entschluss nach obhabender Instruction und dieser, Unserer weiteren Erklärung gemäss sowohl im Congress vor gesammten Alliirten, als bei jedem Deren insbesondere, vorderst aber bei dem Mylord Marlborough und Pensionario mannhaft zu behaupten

trachten, selbe endlich auch den französischen Ministris eröffnen, damit Unser Sinn und Meinung Jedermann kund, und Unsere Alliirten entweder auf denen vorigen Principien der Unzertrennlichkeit desto mehr beibehalten, oder im Fall einer zu besorgen gewesenen Wankelmüthigkeit, wieder dahin zurück gebracht werden; wohingegen Du sie versichern kannst, dass zur Ausführung des besondern Krieges in Spanien Wir Uns dergestallt beilassen und Alles also mit facilitiren werden, dass man damit unter göttlichem Beistand und guter Beihilf der Alliirten, bald zum Ende gelangen werde, umsomehr, da beide Meere nach getroffenem Frieden mit Frankreich gesammten Alliirten zur Ueberschiffung der Völker sicher und frei offenstehen, folglich viel und wenig Truppen auf einmal von da und dorten aus, ohne die bisher nöthig gehabten kostbaren und starken Convoy's nach Belieben können überführt werden; wie denn auch bei Schliessung der Präliminarien mit Frankreich ausdrücklich stipulirt und miteinbedungen werden muss, dass diese Krone die freie Ueberfuhr der alliirten Truppen gestatten, folglich sowohl ihre eigenen Schiffe in denen Porten innebehalten, als auch das Meer von den französischen Capers und anderen Seeräubern sauber halten solle.

Wenn demnach, wie zu wünschen, in Sachen noch nichts Verfängliches vorgegangen und Unsere Alliirten es sodann den vorigen Beschlüssen gemäss auf einen besonderen Frieden mit Frankreich und den Krieg in Spanien ankommen liessen, so hast Du vor Allem gegen würklicher Einräumung der von Frankreich zur Sicherheit besonders in den Niederlanden versprochenen Plätze, auf die Unterschrift der Präliminarien und deren alsbaldige Execution zu dringen, zumal Deiner Instruction gemäss darauf anzutragen, dass, wenn der König von Frankreich seinem Enkel einige Hilfe zu Land oder Wasser, an Mannschaft, Geld, Munition oder welcher Art immer es sein oder ausgemacht werden kann, unter währendem Krieg geben oder zuschicken würde, der Friede hiedurch eo ypso gebrochen, er, der zum Pfande seines Wortes eingeräumte Plätze verlustigt, hingegen die Alliirten die Waffen wider ihn von Neuem zu ergreifen nicht nur befugt, sondern verbunden sein sollen. Diese Vorsehung kann auch die gute Wirkung auf sich ziehen, dass der Staat (Generalstaaten) seine Völker nach geschlossenem Frieden mit Frankreich nicht so leicht oder so bald als es sonst erfolgen dürfte, abdanken kann.

Die in und gegen Spanien gleichmässig von Dir verlangten drei Versicherungsplätze belangend hast Du schon recht gethan, vorläufig auf selbe angetragen zu haben, obwohl bei verspürender Schwierigkeit, aus den Dir bereits angezeigten Ursachen, ebenso fest darauf nicht zu bestehen, doch im Fall England die Bewahr- und Versorgung übernehmen wollte, selbige Kron damit gewähren zu lassen hättest.

Sonst, auf was Weis' und mit was für einer Macht, auch mit welch' besonderem Beitrag jedes Alliirten der Krieg in Spanien fort- und auszuführen sei, wird bei erster Ankunft im Haag Unseres von hier bereits abgereisten General-Lieutenants des Prinzen von Savoye Liebden am allerfüglichsten abgeredet, eingetheilt und veranstaltet werden können, welcher auch mit und neben Dir bis zu der förmlichen Friedenshandlung, allen in's Friedenswerk einlaufenden Unterredungen beizuwohnen und die Präliminarien, wenn sie nemlich Unserem Willen und ausser einer Theilung eingerichtet sind, zu unterschreiben, widrigens selbe mit Dir zu verwerfen und dawider zu protestiren haben wird.

Damit Du denn auch wissen und Dich darnach betragen mögest, was Wir an die Königin zu Hintertreibung dieses befürchteten Abtheilungs-Tractates, auf gleichen Schlag des an die Generalstaaten abgehenden Rescriptes eigenhändig geschrieben, haben Wir befohlen mitfolgende Abschrift davon Dir beizulegen, in welchem Du absonderlich auf zu Ende angeführten Passus: dass bei der von der Königin etwa mit verwilligender Theilung noch mehrere Präliminar-Artikel abgeändert werden dürften, Acht zu haben und es dem Mylord Marlborough so wenig als dem Mylord Townshend zu bergen hast, die den Verstand davon gar wohl begreifen werden.

Aus Obigem allen nun bist Du sattsam belehrt, wie Du Dich auf ein- und andern, respective beide Fälle zusammen, ausser und im Congresse mit denen alliirten und feindlichen Ministris, bei Verwerf- oder Unterschreibung der Präliminarien zu betragen hast; dem Du nun also durchgehends, ohne Dich von Jemanden darunter abschrecken, irre oder abwendig machen zu lassen, gehorsamst nachkommen wirst.

Joseph m. p.

4.

Joseph I. an den Grafen Gallas, kaiserl. Gesandten in London. Wien, 27. März 1710 [1]).

Was Wir über die aus dem Haag vom 13. und 15. Dieses eingelangte Nachrichten, dass die von der Generalstaaten Deputirten mit denen französischer Ministris d'Uxelles und Polignac zu Mordyk den 10. und 11. vorhin gehaltene Unterredung auf einen Theilungs-Tractat ausschlagen und benanntlich dem Herzoge von Anjou wo nicht das Königreich Neapel sammt Sicilien, doch wenigtens dieses letztere zu einem Antheil überlassen werden dürfte, an die Königin in originali beikommend eigenhändig zu schreiben gemüssigt worden, bloss um diesen, zu unfehlbaren Untergang Europa's und Auslöschung aller von der Königin in ihrer so berühmten Regierung bisher erworbenen Glori gereichenden Vorschlag zu hintertreiben, haben Wir nöthig erachtet, Dir aus beigebogener Abschrift vollständig zum ersehen gnädigst mitzugeben, wie auch aus gleicher Bewegnus und Absehen, den weiteren copeylichen Begriff beischliessen zu lassen, was Wir hierüber sowohl an die Generalstaaten als Unserem geheimen Rath und Hofkanzler Grafen von Sinzendorff in gleichförmigen Verstande unter heutigem Dato abgehen lassen.

Deine Sorgfalt und Obliegenheit wird demnach sein, dass Du in Gegenhaltung all dieser Schreiben, Unsere wahrhaft und ernstlich gefasste Resolution wohl begreifest, selbe bei Ueberreichung Unseres Handschreibens der Königin herzhaft vortragest und von Unsertwegen Deroselben anzeigest, dass sowohl Wir, als Unser Herr Bruder der König von Spanien ein so festes Vertrauen auf Ihro Liebden und Dero so oft gegebene Versicherung, dass die spanische Monarchie nicht sollte vertheilt werden, setzen thäten, dass Wir Uns nimmermehr beigehen lassen könnten, dass Ihro Liebden sich vor Ihren vorhin in Sachen gefassten Resolutionen, worauf die Einschränkung der übermüthigen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 84 c.

Krone Frankreich, folglich der Gipfel der Königin glorreicher Regierung steht, wegen einiger vorgebildeter Beschwerniss des Particular-Krieges in Spanien, würde lassen abwendig machen, zumal es dann bei der Welt ein wunderliches Aussehen gewinnen würde, wann gesammte Alliirte mit ihrer, auf dem Anzug gegen die Feinde fertigen Macht, sich vor einem Herzoge von Anjou, nachdem er vom Könige in Frankreich seinem Grossvater, der bisher für einen Schrecken der Welt hat wollen gehalten werden, verlassen wird, abschrecken lassen sollte.

Deine Vernunft und die, in der Generalstaaten und Grafens von Sinzendorff Schreiben eingekommene Anmerkungen aber, geben die weitere Materie, die Königin bei voriger Standhaftigkeit aus Antrieb ihres selbsteigenen Weltruhmes zu erhalten. Sollte sie aber bei Eingang dieses Rescriptes wider all besseres Verhoffen durch üble Anleitung zu einiger Theilung, wie diese auch sein möchte, besonders aber wegen Hinlassung des Königreichs Sicilien für ersagten Herzog von Anjou bereits eingelassen haben, oder einzulassen einige Furcht vorhanden sein, alsdann hättest Du Dich des, in Unserem Handbriefel in Mitten und zu End angeführten Passus nicht allein vor der Königin bei der Audienz, sondern auch nach derselben und nachdem das Schreiben vorhin der Königin behändigt sein wird, allenthalben, besonders aber bei denen wohlgesinnten Parlaments-Mitgliedern ohne Hinterhalt zu bedienen und durch die, zu London gewöhnlichen Wege, den für der Nation Glorie vereiferten Nationalisten vorzuzeigen, was für fatale Wirkungen die, vor Jahren in London geschmiedete Theilungs-Tractaten geboren, auch die noch heute wieder hervorbringende Theilung auf nichts anderes, als eine hirnspinnige Behauptung des vorhin begangenen Fehlers, und eine durchgehende Sclavität unter Frankreich, wenn anders den Urhebern nicht zeitlicher Einhalt gethan würde, ausschlagen könnte.

Wir begreifen gar wohl, dass dieses ein ziemlich weitgehendes und in dergleichen äussersten Zufällen vorhin von einigen äusserlichen Ministris zwar nützlich, doch nicht ohne Gehässigkeit gebrauchtes Mittel ist; allein, da es um das Heil gesammten Europa's sowohl, als Unseres Erzhauses insbesondere, anderseits aber blos um Einzäumung einiger, oder furchtsamen oder der gemeinsamen Wohlfahrt abgeneigten Rathgeber zu thun ist, müssen Wir, wann vernünftige und gütliche Remonstrationes nicht verfangen, es endlich auf Dieses ankommen lassen.

Demgemäss Du also Unserem gnädigsten Befehl nach beschaffenen Dingen auf eine oder andere Weise gehorsamst zu vollziehen wissen und Uns über Deine Verrichtung ehestens zu berichten haben wirst.

Verbleiben Dir dabei mit kaiserl. und landesfürstl. Gnaden wohlgewogen

Joseph m. p.

5.

Joseph I. an die Königin von England. Wien, 27. März 1710 [1]).

Durchlauchtigste Königin, geliebteste Frau Schwester!

Als auf die letzte den Alliirten vom Könige von Frankreich mittelst seines Ministers Torcy gemachte Erklärung demselben zugestanden wurde, den Marschall von Uxelles und den Abé von Polignac in der Voraus-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 84 a.

setzung nach Holland abzusenden, dass diese die endgiltige Erklärung des Königs über ein Auskunftsmittel zu dem Artikel 37 der Präliminarien mitbringen werden, geschah wie Euere Majestät wissen, dass sie in dem mit den Abgeordneten der Generalstaaten zu Mordyk am 10. und 11. laufenden Monats abgehaltenen Congresse als Auskunftsmittel listiger Weise die Alternative eines Separatfriedens mit Frankreich bei Fortsetzung des Krieges gegen Spanien, oder der Theilung der Monarchie mit Beanspruchung des Königreiches Neapel und Sicilien für den Herzog von Anjou vorschlugen, indem sie durchblicken liessen, dass sich ihr König mit jenem von Sicilien allein, auch vielleicht begnügen würde. Ich, weil das der unter den Alliirten getroffenen Uebereinkunft entspricht, ergreife gerne den ersten Vorschlag dieser Alternative; allein, da ich im Gegentheile von vielen Seiten aus dem Haag versichert werde, dass ein grosser Theil der Regenten der Republik sich für die zweite, für die Theilung nemlich, entscheiden dürfte, kann ich Euerer Majestät nicht verheimlichen, wie schmerzlich mich diese unheimliche und nie erwartete Kunde berührt. Und in Wahrheit, wenn man den Wortlaut des Alliance-Vertrages in Betracht zieht, die von den Alliirten gemeinschaftlich erfochtenen Siege, die Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte und den gegenwärtigen Zustand Frankreichs, so muss es Wunder nehmen, dass nach so grossem Blutvergiessen und inmitten von Triumphen zu einem so unwürdigen, trügerischen, vor Jahren schon, vor und nach der Schlacht bei Ramillies zurückgewiesenen Frieden, die Hand geboten werde. Ich weiss, dass das verhängnisvolle Wort Theilung Euerer Majestät stets ein Gräuel gewesen ist und sein wird, die einzige Ursache der künftigen Knechtschaft des betrübten Europa, wie es ihr eifriges Parlament sowohl vor als nach Vereinbarung der glücklichen Bande in sehr gewichtigen Ausdrücken oft dargestellt hat. Aus diesem Grunde ist es mir zu hoffen möglich, dass Sie nie einem Vorschlage Gehör geben werden, welcher geeignet wäre, ebenso den Ruhm Ihrer Regierung zu verdunkeln und den Herzog von Anjou oder vielmehr den König seinen Grossvater und dessen Nachfolger in Frankreich, zu Herrn von ganz Italien, des mittelländischen Meeres und dessen Inseln, ja selbst von Spanien zu machen, während dadurch auch meine an den Küsten des adriatischen Meeres gelegenen Erbkönigreiche und Provinzen sich in die stete Gefahr versetzt sehen, von einem so mächtigen und rachsüchtigen Nachbar nicht nur zu ihrem unvermeidlichen Untergange (Verwüstung), sondern auch zum höchsten Schaden des Gesammtwesens (publico universo) beunruhigt und angegriffen zu werden. Aber wenn zu meinem und des katholischen Königs meines Herrn Bruders Unglücke, auch Euere Majestät Sich wider alles Erwarten für einen allgemeinen Frieden mit Preisgebung eines welchen immer Theiles der spanischen Monarchie an den genannten Herzog von Anjou, sich entschliessen sollten, in einem solchen Falle müsste ich mich verpflichtet sehen zu erklären, sowie ich mich mit dem gegenwärtigen (Schreiben) entschieden erkläre, einem solchen Entschlusse nie beizustimmen und eher jedes beliebige äusserste Mittel zu ergreifen, um einen so bedauerlichen Streich von Europa abzuwenden. Es wäre mir in solchem Falle sehr unangenehm, wenn ausser dem Artikel 37 noch andere Puncte der bewussten Präliminar-Verträge geändert werden sollten. Der Graf Gallas, mein Gesandter, ist beauftragt, meine Anschauungen über die im Flusse befindliche Angelegenheit des Weiteren zu erläutern, auf den ich mich berufe.

6.

Joseph I. an die Generalstaaten. Wien, 27. März 1710 [1]).

Kaum als Wir dieser Tage den durchlauchtigsten Prinzen von Savoyen mit gänzlicher Hintansetzung der Angelegenheiten des Reiches und Hauses über Euer schriftliches Begehren nach Belgien zurücksandten, wird Uns gemeldet, dass die Friedensunterhandlungen, nachdem vor Kurzem die Minister des Königs von Frankreich von Neuem zugelassen worden sind, in eine solche Gefahr geriethen, dass zu befürchten steht, der ruhmreichste aller Kriege, der überdies mit dem mächtigsten Feinde geführt wurde, könnte durch eine unheilvolle Theilung der spanischen Monarchie beigelegt und beendet werden. Dass Wir einer so bitteren Kunde angesichts des auf allen Gebieten so günstigen Standes unserer Dinge, entgegen so feierlichen Verträgen und so oft wiederholten Versprechungen Unserer Bundesgenossen Glauben schenken, daran hindern Uns der Biedersinn und die Grossherzigkeit, welche Ihr im Unglücke mit grösster Ausdauer bekundet habt. Ebensowenig können Wir Euch das Verständniss absprechen, wie sehr es zu bedauern wäre, wenn so vieles Blutvergiessen, so viele errungenen Siege und dem Feinde abgenommenen Trophäen in einem so unzuverlässigen Eintagsfrieden (infidam et propediem ruituram pacem) oder richtiger in einem Scheinfrieden verlaufen sollten; umsomehr (als die Mittel der Bundesgenossen vollkommen sind) als die Kräfte der Bundesgenossen ungebrochen sind, der Feind hingegen bei dem Worte „Krieg" zittert — den Frieden keineswegs fördern, sondern brechen will, sobald er sich erholt haben würde; der seinen Hochmuth abgelegt hat, nicht weil er sich dereinst zu Opfern bequemen, sondern weil er Vortheile erschleichen und die Demüthigung in nicht ferner Zeit an jenen rächen will, welche er mit den Annehmlichkeiten des Friedens angelockt, mittelst scheinbar günstiger Bedingungen jetzt in seine Schlingen verwickelt. Nicht Jene sind falsch, welche, so sehr sie sich nach dem Frieden sehnen, dennoch verneinen, dass derselbe nur dann von Dauer sein könne, wenn man dem Herzoge von Anjou irgend einen Theil der spanischen Monarchie abtritt. Wird wohl Derjenige, der vom ganzen spanischen Besitze verdrängt worden — von dem geglaubt wird, dass er den Krieg erneuern will — wird er das Andenken an das vermeinte Unrecht und die Sehnsucht auch die übrigen Reiche an sich zu reissen ablegen, wenn er um einen Theil der Monarchie vergrössert wird, um einen grösseren selbst als er erwartet?

Es erübrigt also eine einzige Art und Weise den Frieden dauerhaft zu machen, nämlich die, den Feind dahin zu bringen, dass er nicht von Neuem schaden könne, so sehr er es auch wollte. Ebensowenig sind die Hindernisse, welche sich der Fortsetzung des spanischen Krieges entgegenstellen, so steil, dass sie Eueren mit so vielem Ruhme gefassten Beschluss, bei den Präliminar-Artikeln festzuhalten, abschwächen könnten oder sollten; umsomehr, als man beim Frieden (sschlusse) mit dem Könige von Frankreich die Bedingung stellen könnte, dass das Meer in Hinkunft gegen jede Feind-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 84 b.

seligkeit sicher, zum Uebersetzen von Truppen nach Spanien offen stehe. Wir sind von Euerer Freundschaft und Bundestreue zu sehr überzeugt, als dass Wir annehmen sollten das verhängnissvolle Wort „Theilung", die unselige Mutter welche diesen langwierigen Krieg gebar, könnte in Eueren Gemüthern und Rathschlägen Eingang finden; Wir bitten Euch daher freundlichst und inständigst, Wir fordern Euch auf, dass Ihr des früheren Biedersinnes, der Bundespflichten und Euerer Entschliessungen eingedenk, Euch Selbst nicht verleugnen möget; denn es ist offenkundig, dass man die Hartnäckigkeit des Feindes nur durch Ausdauer besiegen kann. Wenn Ihr aber, was Gott verhüten möge, meine Mahnungen verschmähend, einen welcher Art immer Frieden, statt des allgemeinen oder des Krieges gegen Spanien und zugleich die Theilung beschliessen und Euch dafür entscheiden solltet, so thuen Wir Euch kund und zu wissen, dass Wir diesem Eueren Beschlusse zu keiner Zeit und auf keinerlei Weise beitreten werden und lieber das Aeusserste daran zu setzen gesonnen sind, als Uns so unwürdigen Bedingungen zu unterziehen. Während dieses bei Uns sicher und unabänderlich beschlossen ist, welches Land immer Euere Nachsicht dem genannten Herzoge zusprechen sollte, so wäre es von grösstem Belange, wenn Ihr, wie berichtet wird, die Abtretung des Königreiches oder der Insel Sicilien bevorworten solltet; woraus ebenso unseren ungarischen als österreichischen am adriatischen Meere gelegenen Provinzen viele Gefahren erwachsen würden, als dadurch der Untergang aller spanischen Gebiete in Italien und im mittelländischen Meere ja der Untergang von Spanien selbst herbeigeführt würde; als den Franzosen eine günstige Gelegenheit geboten wäre, nicht nur Unruhen und Aufstände in ganz Italien zu nähren, sondern auch so oft es ihnen gefällig wäre, selbst die Flotte der Türken in das sicilianische Meer zu rufen, oder die Herrschaft über das mittelländische Meer ganz nach Belieben auszuüben und sich anzumassen; sowie es Euch einst vor die Augen geführt worden und wie Ihr es mit Euerem Scharfblicke selbst hinlänglich erkanntet. In Wirklichkeit haben Wir durch Euer Zuthun aus diesem langwierigen schweren Kriege, in welchem bisher nicht so sehr um die Wiedererlangung des angestammten Erbes unseres erlauchten Hauses als um die allseitige Freiheit der Bundesgenossen gekämpft worden ist, nichts als Gefahren und einen beleidigten Nachbar; der erlauchteste König von Spanien hingegen nichts als eine unsichere Stellung, ein verstümmeltes Reich, eine beinahe haltlose Herrschaft errungen, alle Vortheile und Früchte des Krieges aber den Bundesgenossen überlassen. Niemand wird sich der Einsicht verschliessen, dass das der Gerechtigkeit und Billigkeit widerstrebt und den Gesetzen der Bündnisse des Krieges und der Gesellschaft nicht gemäss ist. Daher bitten den höchst gütigen Gott, damit er Euch solche Entschlüsse eingeben möge, welche Euer würdig, dem öffentlichen Wohle zuträglich, den künftigen Zeiten entsprechend sind und welche Ihr dereinst am wenigsten bereuen könntet etc.

7.

Joseph I. an den Grafen Philipp Sinzendorff im Haag. Wien, 5. April 1710 [1]).

Seitdem Wir den 27. jüngst abgewichenen Monats Deinen vorhin, mit dem Verlaufe der ersten zu Mordyk zwischen des Staats-Deputirten mit denen französischen Ministris gehaltenen Unterredung anhergeschickten Kanzleibedienten, mit Unserem darüber gefassten gnädigsten Entschluss zurückgefertigt, haben Wir aus Deinem, durch den vor drei Tagen hier eingetroffenen anderweiten Expressen überbrachten frischeren Nachrichten gnädigst ersehen, was Du Uns sowohl in denen nordischen und Mantuanischen Sachen, sub dato 22. ejusdem, als auch den 26. und 27. hienach, über die aus Frankreich letzthin eingegangene weitere Erklärung, und darüber von Eingangs ermeldeten beiderseitigen Deputirten und Ministris zum anderten Mal gehaltenen Conferenz gehorsamst zu berichten gehabt hast.

Wie Wir nun aus dem ganzen der Sachen Verhalt, Hergang und allen Umständen, vor Allem aber aus völliger Vorbeigehung des 37. Artikels und hingegen alleiniger An- und Vortragung der von Seiten Frankreich gethanen fünf unterschiedlichen Propositionen wahrnehmen mussten, wie sehr wegen solcher ganz umgekehrten Handlung, an und in sich das Friedensgeschäft für Unser Erzhaus gefährdet werde und dass nicht nur von Seiten Frankreichs Alles auf lauter Künste und Arglistigkeiten, sondern auch von Seiten der Generalstaaten, besonders nach dem vom Pensionario selbst an Dich beschehenen Begehren und Vortrag, nunmehr auf eine Theilung und mit Frankreich fast nicht mehr zweifelhafte Verständniss auslaufen, ohnwissend wie weit Wir Uns noch derzeit auf die Königin von England und des Ministerio zu verlassen haben, nachdem Mylord Marlborough sich gegen Dich, auf die herberichtete Weise dem äusserlichen Ansehen nach vertraulich herausgelassen, so haben Wir, wegen auf den Vollzug waltender Gefahr keinen Anstand nehmen wollen, Deinen anhergeschickten Kammerdiener mit dieser Expedition eilfertig zurückzusenden, darinnen Wir Dir nochmals hiemit gnädigst auftragen, denen Generalstaaten, dem Pensionario und den im Haag anwesenden englischen Ministris rund anzudeuten, dass Wir auf Unserer jüngsthin gethanen Erklärung und unabänderlich gefassten Resolution unbeweglich fest beharren, davon auch nicht ein Handbreit abweichen, noch jemals in eine Theilung oder Austausch wie die Namen haben möchten, am allerwenigsten aber in Zurücklassung eines, auch geringsten Theiles in Italien gehalten wollten noch würden, es möchten nun auch Unsere Alliirten für Schlüsse fassen, oder mit dem Feinde sich einlassen, was und wie sie wollten.

Die aus dergleichen Theilung unfehlbar erfolgenden Uebel und ganz Europa zugehende Gefahr wären allzu offenbar, dass Wir Uns von Unserem Herrn Bruder dem König, oder auch von Unserer Posterität und gesammten Nachwelt vorwerfen lassen könnten, dass Wir mit Waffen in der Hand, im Antritt des Feldzuges und dabei habender Obermacht, in dergleichen so

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. XIII, 85 a.

schädlichen als schändlichen Frieden gewilligt, oder von Unseren eigenen Bundesgenossen wider alle Bündnisse, Abreden und Versprechen, zumal auf eine solche hinterlistige Weise Uns dazu nöthigen lassen und nicht vielmehr durch alles ersinnliche Uns dagegen gesetzt, mithin der Sach und Vorwurfs zu befreien, mit Hintansetzung aller andern Bedenken äusserst gesucht hätten.

Es würden Uns endlich, wenn Wir auch von Unsern Alliirten verlassen werden sollten, im Werk selbst solche Mittel nicht entgehen, welche wiewohl sehr bitter und die letzten, Wir gleichwohl lieber als die vorkommende Theilung ergreifen und folglich nicht der Erste untergehen oder Unsere Lebenszeit in lauter Unruhe zubringen würden: sammt was Du in Deinen zwei Schriften gar wohl und vernünftig dem Congress bereits vorgestellt hast und Wir hier den englischen und holländischen Ministris Palmes und Bruyninx in öffentlicher Ministerial-Conferenz mit so viel Worten ganz nachdrücklich anzeigen lassen, nicht weniger ihnen auch in ertheilter Audienz selbst angedeutet haben, mit dem gnädigsten Ansinnen, dass sie es also ihren Principalen aus Unserem Mund hinterbringen möchten, welche Beide die Sach wohl begriffen zu haben schienen, insbesondere aber der Palmes sich vernehmen lassen, dass dergleichen Theilung und vornehmlich die Zurücklassung der Insel Sicilien an den Herzog von Anjou, weder der Königin noch der englischen Nation Principiis, Staats- und Commerci-Regeln keineswegs bestehen, noch ein Engländer überhaupt, auf was Weise es auch sein möchte, sich dazu verstehen könnte.

Damit Diese denn auch wissen möchten, was Wir letzthin an die Königin sowohl, als die Generalstaaten über den Ausschlag des ersten Congresses geschrieben, haben Wir ihnen ein und anderes, nicht weniger auch vorlegen lassen, was Du in Deinen überschickten zweien wohlgefassten Schriften wider die besorgende Theilung hast einkommen lassen.

Was nun Diese an ihre Principale darüber schrieben, und was dieser Unser, ihnen gezeigter Ernst bei der wankelmüthigen Parthei für eine Wirkung haben werde, wird die Zeit geben. Du aber wirst mit des Prinzen von Savoyen Liebden, der noch vor Einlaufung Dieses zuverlässig im Haag eintreffen wird, auf Unserem vorigen, jetzt wiederholten endlichen Schluss zu verharren und Dich im puncto der Theilung in die Question an? nimmermehr einzulassen, sondern bei verspürender Hartnäckigkeit der französischen Ministern, auf deren alsobaldige Abschaffung und schleunigste Eröffnung des Feldzuges anzutragen haben, worauf Sr. Liebden ohnedies ereifert sein werden.

Würde aber Frankreich bei verspürender Standhaftigkeit sich über den 37. Artikel näher erklären, und im Uebrigen es bei den Präliminarien in realibus seinerseits durchaus lassen, folglich die Handlung mit den französischen Ministris fortgesetzt werden können, so befehlen Wir Dir nochmals, dass Du Dich von den weiters zu haltenden Zusammenkünften aus keiner Ursach oder Vorwand mehr ausschliessen lassen, am allerwenigsten aber Dich selbst daraus halten sollest, es möge sich nun der englische Minister dabei einfinden oder nicht!

Welches ist, was Wir Dir ohne Verzug auf obangeführte, Deine das Friedensgeschäft betreffenden gehorsamsten Relationen vom 26. und 27. hiemit gnädigst rescribiren, das Weitere über die zwei andern aber bis Nächstens verschieben wollen, Uns des Vollzugs halber auf Deine Uns angenehme Wachsamkeit und Dexterität verlassend, verbleiben hiemit etc. etc.

8.

Joseph I. an den Grafen Gallas, kaiserl. Gesandten in London. Wien, 5. April 1710 [1]).

Gleich wie Wir am richtigen Eingang Unseres unter 27. März jüngsthin an Dich erlassenen gnädigsten Rescriptes nicht zweifeln und allerdings dafür halten, Du werdest bei Ueberlieferung Unseres an die Königin beigeschlossenen Handschreibens und sonst gegen derer Minister Jenes beobachtet haben, was Dir zu verrichten gnädigst auferlegt worden, also ersiehst Du aus der Beilage die dringenden Ursachen, die Uns Unsere vorige Resolution bei den Generalstaaten zu wiederholen und zu bestärken bewogen haben.

Obwohl Wir nun zu der Königin das feste Vertrauen setzen, sie werde immerhin auf ihren Vorigen, mit Uns und den Alliirten gemeinsam genommenen Principiis und für die Totalität der spanischen Monarchie gefassten Schlüsse fest bestehen, besonders wenn sie aus Unserem jüngsten Handschreiben Unsere darauf gestellte unveränderliche Resolution vernehmen wird, so hast Du doch nach Beschaffenheit der Ursachen Dich eben dieser Unserer fernweiteren Erklärung nützlich zu bedienen, die Königin mithin und die Parlamentsglieder zur Standhaftigkeit aufzumuntern, und da auch jene wider Verhoffen sich endlich aus Liebe eines durchgehenden Friedens zu einer Theilung anlassen wollte, alsdann all Jenes beim Parlament — doch nicht durch ein an dieses gerichtete oder demselben einzureichende Memorial, sondern durch andere an der Hand habende und alldorten nicht ungewöhnliche Wege — und der Nation vorzukehren, was Dir schon mündlich zur Hintertreibung von dergleichen Unglücksfällen zu bewirken anbefohlen worden; worunter Du auch desto ehender auslangen wirst, als nach des Palmes hier eröffneter Meinung, die englische Nation, dass Sicilien in des Herzogs von Anjou Händen verbleibe, so viel bei ihr steht, nimmer zugeben, und nebstdem auch wohl zu Gemüthe ziehen wird, was in jenen vom Grafen von Sinzendorff wider die Theilung dem Congress im Haag übergebenen zwei Schriften sehr wohl und verständlich enthalten ist, die Dir ausser allem Zweifel von ihm schon vorher communicirt und von Dir in London gemein gemacht worden sind; welches allenfalls, wenn es nicht geschehen wäre und es die Noth erforderte, annoch durch öffentlichen Druck zu beschehen hätte, wonach die Exemplare unter das Volk auszutheilen wären, um dadurch die Ministers von den Theilungsgedanken abzuhalten, welche sich dem Genio und Interesse gesammter Nation, wie sie nur immer auch innerlich beschaffen oder geneigt wären, sich öffentlich schwärlich würden wiedersetzen dürfen.

Wie aber in dergleichen Fällen nicht Alles kann vorgesehen und vorgeschrieben werden, also wirst Du, nach dem die Sachen sich anlassen, Deine Negotiationen je nach dem Nothfall einzuleiten, zu erweitern oder einzuschränken wissen, damit der von Uns abzielende Zweck erlanget und alle schädliche Theil- oder Auswechslung verhütet werde. Wir sind des Erfolges Deiner Verrichtung gewärtig und verbleiben etc. etc.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. XIII, 85 b.

9.

Der Kaiser an die Königin von England. Wien, 16. Juli [1]).

Madame.

Le Comte de Gallas m'a informé, q. V. M^té^ avait determiné d'ôter à Myl: Sunderland la Charge de secrétaire d'État: me donnant part en même temps de ce qu'Elle lui a fait signifier là dessus par le Duc de Shrewsbury. Comme les actions de V. M^té^ sont toujours reglées par cette grande sagesse et justice, qui ont accoutumé de les accompagner; J'entre d'autant moins en discussion des raisons, qui L'a peuvent avoir portée à cette resolution, q. les Souverains ne rendent compte à personne de leurs faits. Bien dois-je remercier V. M^té^ de l'éclaircissement, qu'Elle m'a bien voulu donner de ses intentions par le Duc de Shrewsbury. Car comme la nouvelle de la déposition du dit Mylord m'avait d'abord mis dans une grande appréhension pour les causes, q. V. M^te^ même a prévues; j'en ai été delivré aussitôt q. J'ai entendu, que ce qui s'était passé avec le dit Mylord, était une affaire personnelle et qui se fixerait en sa seule personne sans autre suite, q. J'en pourrais craindre avec les Alliés pour la cause commune. Et en effet Madame, si V. M^té^ m'avait laissé dans l'incertitude de ses intentions, et dans le doute, q. Ses pensées q. Dieu ne veuille, iraient à pousser l'affaire plus loin, et même, comme le bruit portait, jusqu'au change^mt^ du Parle^mt^ moderne: en ce cas Je m'aurais crû obligé par la part, q. Je prends en sa gloire, en sa conservation, et au salut de tous les Alliés, de Lui représenter les très pernicieuses conséquences, qui en suivraient pour la cause commune.

Je passe ici sur bien de considération que J'y pourrais faire; Je dis seule^mt^ q. la seule défiance, q. Ses Alliés et particul^mt^ les États-Généraux concluraient d'abord et fort naturelle^mt^ du fondement ou but d'un semblable changement soit du Ministère ou du Parle^mt^ avant le temps ordinaire ou de tous deux ensemble, quoique bien mérités pour le bien public, amoindrait sans doute ou peut-être renverserait même cette parfaite union, qui a régné jusqu'-ici entre eux, et par laquelle seule Nos ennemis peuvent être vaincus. Que deviendrait ensuite dans un délabrement si fatal le fruit d'une guerre si sanglante et glorieuse? Que serait-il alors de la liberté de l'Europe? Quel boulverse^mt^ universel du système présent si heureuse^mt^ établi par la force des armes et si béni de la main du Tout-puissant. Mais Je ferais tort aux grandes lumières de V. M^té^, surtout après les assurances qu'Elle m'a fait donner, de croire ou même d'appréhender encore, qu'Elle dût jamais écouter des conseils si funestes, ou ne point comprendre d'Elle même, les effets malheureux qui en suivraient, et ne les éviter de toute manière. Je ne saurais pourtant pas me contenir pour l'importance de l'affaire et de l'affection très sincère que Je porte à la personne sacrée de V. M. et à Ses interêts que Je ne la prie très instᵗ de laisser le tout en état présent et de continuer à Se servir d'un tel Parle^mt^ et d'un tel Ministère les quels jusqu'-ici se sont si bien signalés envers V. M^té^ et le Public, puis qu'aussi-bien Elle ne pourrait trouver entre Ses sujets, qui dans le Parlement secon-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. VII, 34 a.

deraient mieux Ses généreuses intentions ou l'a serviraient soit dans Ses Conseils, soit au maniement de Ses armes ou finances avec plus de zèle, de fidélité et d'approbation universelle q. ceux qui ont l'hon^{r} de s'y trouver actuelle^{mt} et en qui tant Elle, q. les Alliés pourraient mettre une égale confiance.

10.

Mémoire des preussischen Gesandten Baron Schmettau. Haag, 12. April 1710 [1]).

Le Roi des Prusse ayant été requis de la part de Sa Majesté Impériale, par Son Altesse le Prince de Savoye, et de même au nom de Sa Majesté la Reine de la Grande Bretagne et de Leurs Hautes Puissances Les Seigneurs États-Généraux des Provinces Unies des Pays-bas, de laisser encore cette année en Italie le corps de Ses troupes, qui y a rendu des bons services à la cause commune cinq années de suite; Sa Majesté avait bien plusieurs raisons importantes pour excuser la dite demande, sur tout après les grandes dépenses et pertes faites dans ces cinq années au sujet du dt. corps tant en hommes qu'en argent; mais la réquisition de ses dits Haut Alliés et Son désir de servir par tout la cause commune, même à Ses dépends ont derechef prévalu auprès du dt. Roi de Prusse et l'on fait ressoudre d'y laisser encore ce corps pour cette année sous des conditions suivantes.

Que 1^{ment} cette prolongation ne soit que pour l'année présente de 1710 et que les traités précédents faits au sujet de ce corps, particulièrement le dernier du 31e Mars 1709, soient exactement accomplis et les arrérages des subsides payés.

2. Que si les troubles dans le Nord pourraient demander que Sa Majesté retire le dt. corps d'Italie pour la sûreté de Ses États, Sa Majesté en puisse disposer selon Sa convenance.

3. Que les 30.000 écus stipulés par an pour les recrues du dit corps, et dont Sa Majesté n'a rien touché pour les cinqs ans passés, soient augmentés de la part de Sa Majesté la Reine de la Grande Bretagne et de celle de leurs Hautes Puissances à 100.000 écus.

4. Que Sa Majesté Impériale, Sa Majesté la Reine de la Grande Bretagne et leurs Hautes Puissances veuillent favoriser et garantir sincèrement ta sûreté et les interêts de Sa Majesté le Roi de Prusse à l'égard des troubles du Nord surquoi on s'expliquera plus amplement.

5. Et comme le Roi de Prusse fera de cette manière derechef agir la campagne présente 30.000 hommes effectifs de ses vieilles troupes contre l'ennemi commun, dont il-y-a 12.000 hommes à sa solde et que pour le reste Sa Majesté y ajoute considérablement du sien, sans compter les garnisons que Sa Majesté tient dans ses places frontières sur le Rhin et la Meuse qui couvrent Ses États; Elle se promet en échange que Sa Majesté Impériale, Sa Majesté la Reine de la Grande Bretagne et leurs Hautes Puissances voudront témoigner dans ce traité d'être bien contents de cette assistance du Roi de Prusse, et qu'on ne saurait avec équité en demander d'avantage à Sa Majesté dans les conjonctures présentes, tandis que la guerre se fait dans le nord au voisinage de Ses états.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 9.

11.

Joseph I. an Cardinal Lamberg. Wien, 2. Mai 1710[1]).

Als des Churfüsten zu Braunschweig-Lüneburg Liebden unlängst verspüren lassen, dass Sie sich bekannter Ursachen halber des Ober-Commando über die Reichs-Armee abzuthun gedächten, haben Wir Dieselbe durch verschiedentlich gethane Vorstellungen, auch eigenes Zuschreiben eines Bessern zu bereden und zu fernerer Fortführung besagten Commando's zu vermögen, Uns sorgfältig bemüht; worauf Uns nun aber Seiner Liebden unterm jetzt nächst verwichenen Monats sowol schriftlich geantwortet, als durch Ihren Abgesandten vorbringen lassen, dass es Ihre so wenig an Eifer und gutem Willen für Unseren und des Vaterlandes Dienst und Besten, als an unterthänigster Deferenz und Gehorsam für Unsere gnädigste Ansinnungen ermangle, Sie auch die Sache in ernste Erwägung gezogen und erwartet, ob sich vielleicht noch endlich Mittel zeigen möchten, dem augenscheinlichen grossen Gebrechen bei obgedachter Armada auf eine solche Weise Rath zu schaffen, dass Sie mit Ehre und Nutzen des gemeinen Wesens, das Commando derselben weiterführen könnten. Nachdem aber sich so gar keine Apparenz hervorthue, dass es bei der Reichsversammlung zur Wirklichkeit einiges weiteren Beitrages zu bringen sei, dass die abgehende Reichscontingents-Mannschaft völliger als bisher gestellt oder denen andern bei der Armada, zumal denen das Commando berührende Gebrechen, werde abgeholfen werden, — mithin nicht zu sehen, dass es Uns und dem Reich dienlich oder Ihre reputirlich sein könne sich in dem Commando der Armada ferner gebrauchen zu lassen, mit welcher nichts auszurichten, als etwa allein die Postirung und Linien zu verwahren sein werde, so findet Sie sich wider Ihren Willen unumgänglich genöthigt, bei Uns Ihre Bitte zu wiederholen, dass Wir Sie in Unserem und des Reiches Namen von Continuirung mehrgedachten Commando's zu dispensiren belieben wollen.

So ungern Wir nun diese Seiner Liebden endliche Entschliessung vernommen, so weniger würden Wir aussetzen Uns zu bemühen, dass Seiner Liebden sich noch eines Bessern resolviren und mit dem bisher zu Ihrem hohen Ruhm und des Reiches (so viel mit den Ihre zugegebenen wenigen Truppen und anderen Erfordernissen gegen die feindliche Macht möglich gewesen) merklichen Nutzen, mithin auch zu Unserer und des Reiches gebührender Danknehmigkeit, sorgfältigst, tapfer, vorsichtigst, lobwürdig und unverdrossen geführten, mühsamen und beschwerlichen Commando ferner willfährig beladen wollten; Wir haben aber aus Dero obengezogenen Schreiben und Ihres Abgesandten bei Uns mündlich gethaner Anzeige mehr als zu viel abzunehmen, dass bei dermaligen, in denen Reichsberathschlagungen über die Kriegs-Verfass- und Fortsetzung sich zeigende, fast fatalen und höchst bedauerlichen Umständen, solches nicht zu hoffen ist. Es ist Uns daher, bevorab da auch des Markgrafen zu Bayreuth Liebden, ihres hohen Alters und deroselben anklebenden Schwachheit halber, Ihrem Reichs-Feldmarschallen-Amt mit der sonst gewöhnlichen Vigilanz, Sorgfalt und Circumspection abzuwarten, sich

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. V, ad 5 a.

ausser Stand befindet, Nichts übrig gewesen, als der Ordnung nach Unserem kaiserl. geheimen Rath, Hofkriegsraths-Präsidenten und General-Lieutenant Prinz Eugenio von Savoya, als gleichmässig Unserem und des Reichs bestellten Feldmarschallen aufzutragen, dass derselbe, sobald es des gemeinen Wesens Dienst und die, in Niederland bereits angefangene Kriegsoperation zulassen wird, sich von dannen zu der Reichs-Armada begeben und bei selbiger das Commando persönlich antretten, inzwischen aber von dort aus die Nothdurft möglichst zu beobachten und mit der am Rhein befindlichen Generalität solche Vorsehung thun solle, damit nichts was zu des Reiches Sicherheit und Nutzen geschehen kann, verabsäumt werde; wie Wir denn Solches ihm bereits gnädigst rescribirt und von dessen bekannter Prudenz und Kriegserfahrenheit, auch Treue und Eifer zu Unserem und des Reiches Diensten versichert sind, dass er seines Ortes hierunter nichts vernachlässigen werde. Euer Liebden haben demnach solches Alles der Reichsversammlung gewöhnlichermassen kund zu thun, dabei aber nochmals eine beweg- und nachdrückliche Adhortation anzuhängen, dass, weil sich ja Niemand so einige Kriegserfahrenheit oder auch gesunde Vernunft hat, einbilden kann, dass in des Prinzen An- oder Abwesenheit, ohne etwelchen Beitrag zu der Reichs-Kriegscassa möglich sei, auch nur zur blossen Defendirung, falls der Feind einigen Angriff oder Einfall tentiren sollte, dagegen die erforderliche Anstalten und Bewegung zu machen, viel weniger gegen denselben einige rechtschaffene Operation (wie dazu jetzt, unter dem in Niederland bereits mit Anscheinung eines glücklichen Successes angefangenen Feldzuge die beste, und vielleicht noch einzige Gelegenheit ist, und Wir darum von denen Seepotenzen inständigst belangt werden) zu unternehmen; Churfürsten und Stände die in die augenscheinende Unentbehrlichkeit einer Geldhilfe erkennen und mit Hinausstellung des bei Vielen sich noch zeigenden Rückstandes, als worüber noch ein anders Mal deliberirt werden kann, auf das Gegenwärtige sehen, mithin zu dessen Behuf sich eines ergiebigen Beitrages ohne weiteren Zeitverlust- fördersamst vereinigen wollen.

Wir Verbleiben übrigens Euer Liebden etc. etc.

12.

Joseph I. an den Prinzen Eugen von Savoyen. Wien, 3. Mai 1710 [1]).

Hochgeborener lieber Vetter und Fürst!

Euer Liebden thue hiemit ohnverhalten, wasmassen des Churfürstens zu Braunschweig-Lüneburg Liebden aus verschiedenen angebrachten Ursachen, das bisher obgehabte Ober-Commando im Röm. Reich am Obern Rhein abgelegt, Mir auch Dero deprecation deshalb eingeschickt und Ich endlich Dero Verlangen gewilligt habe.

Zumal nun bei so bewandten Umständen (wie es Euer Liebden aus Meiner diesfalls schon hiebevor gefassten Resolution bekannt ist) sogedachtes Ober-Commando auf dieselben als Meinen General-Lieutenant und zugleich Reichs-Feldmarschall der Ordnung nach kommt, so werde Ich auch diesfalls

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich“ 1710; Fasc. V, 3.

das Behörige an die Reichsversammlung zu Regensburg gelangen lassen, nicht zweifelnd, Euer Liebden werden auch erwähntem Commando mit jenem glorwürdigen Eifer, unermüdeter Obsorg und Wachsamkeit, nach Dero hohen Prudenz und ungemeinen Valor sich unterziehen, womit Sie bisher der gemeinen Sachen Sicherheit und Bestes unterstützt, auch zu dem Ansehen des nun allseits glücklich vorscheinenden Ausschlages gebracht hat.

Nachdem aber Euer Liebden dermalen in anderweitig höchst wichtiger Operation begriffen, so auch Dero Person, hohen Rath und That eine längere Zeit allda erfordern dürfte, hingegen das Commando an dem Obern Rhein nothwendig mit einem Substituten besorgt, versehen und bestellt werden muss; obwol solches bisher Mein Feldmarschall Graf von Gronsfeld mit Meinem sattsamen Vergnügen vertreten hat, habe Ich gleichwol solche Angelegenheit Euer Liebden erleuchtetem Urtheil anheimstellen und Dero gutächtliche Meinung darunter gewärtig sein wollen. Da Ich inzwischen nichts unterlasse, bei dem Reich und Meines Ortes selbst, alles in die Wege zu richten, was zu Verstärk- und hinlänglicher Versehung ermeldter Armada am Obern Rhein, wie nicht weniger zu Errichtung der Operations-Cassa immer gedeihlich sein kann, und Ich verbleibe Euer Liebden mit vetterlichen Hulden und allem Gutem wohl beigethan.

Euer Liebden gutwilliger Vetter

Joseph m. p.

13.

Disciplins- oder Zuchtsordnung, so bei einem jeden Bataillon oder Eskadron publicirt werden solle. Lager bei Vitry, am 25. April 1710 [1]).

1. Solle sich bei vornehmenden und währendem Marsche, weder Unteroffizier noch Reiter, Dragoner oder Musquetier nicht unterstehen, 100 Schritt von seiner Eskadron, Bataillon oder Truppe auf die Seite zu gehen, bei Straf gehenkt zu werden.

2. Weder Reiter, noch Dragoner und Knecht solle sich unterstehen, ohne Erlaubniss und Vorwissen auf Fourage zu gehen; wenn fouragirt werden soll, wird von jeder Truppe ein Oberoffizier zugegeben werden.

Eine gleiche Bewandtniss hat es mit der Infanterie, Stroh zu holen.

3. Die sämmtlichen Herrn Commandanten der Regimenter und Corps von Truppen sollen nicht nur schuldig sein, über die Execution vorgemeldter Artikel zu antworten, sondern sie werden weiter verfügen, dass wann der Reiter und Dragoner oder Knecht von der Fourage, der Musquetier aber vom Strohholen nach Hause kommt, die Zelter visitirt und diejenigen nach aller Schärfe bestraft werden, bei welchen man geplünderte oder geraubte Sachen finden würde.

4. Solle sich in Rasttägen oder Stilllager kein Reiter, Dragoner oder Musquetier 1000 Schritt vor das Lager begeben, bei Straf, ohne alle Gnad' und Barmherzigkeit aufgehenkt zu werden, wer er auch sei.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, 20.

So wird man auch alle Diejenigen mit gleicher Straf ansehen, die sich, wie schon geschehen, weiters unterfangen sollten, Kirchen, Klöster, Schlösser und Partikularhäuser auszuplündern, und solle nicht nur derlei Betretener, sondern auch

5. Diejenigen an Leib und Leben gestraft werden, welche geraubte Sachen an sich bringen und man selbe bei ihnen finden würde, ob sie schon selbe nicht selbst geraubt oder geplündert hätten.

6. Dem Generalprofosen wird zu diesem Ende von der hohen Generalität von jeder Nation Gewalt und Vollmacht ertheilt, alle Diejenigen zu exequiren, welche wider gegenwärtiges offenes Verbot handeln und solches übertreten würden, solchergestalt, dass Reiter, Dragoner oder Musquetierer, welche sie betreten und von denjenigen Truppen, von welchen der Generalprofos ist, sein würden, von ihnen in das Lager eingebracht und die Execution vor der Eskadron oder dem Bataillon vorgenommen werden solle, von welchen der Delinquent sich befinden würde. Diejenigen aber, welche von andern Truppen sind, es sei welcher Nation es wolle, sollen gleich an der Stelle wo sie betreten werden aufgehenkt werden, um alle Protestationen und Schwierigkeiten zu vermeiden, welche sich sonst bei ihren Corps oder Hauptleuten hervorthun möchten.

7. Sollen auch die General-Profosen autorisirt sein, der Marquetanter Zelter und Wägen sowol im Lager als im Ab- und Zufahren zu besichtigen, und Diejenigen sollen ebenfalls gehenkt und deren Wagen und Sachen confiscirt und denen Profosen gelassen werden, bei welchen man geraubte Sachen finden würde.

14.

Project des Grafen Seyssan zur Wegnahme von Cette und zur Insurgirung von Süd-Frankreich [1]).

La province de Languedoc, la plus belle, la plus riche et la plus mécontente de la France, a un port sur la mediterranée nommé Cette, qui est dans une île, formée par la mer, l'étang de balalue et la rivière du grau. Cette île communique à la terre ferme par un pont fait a Agdé qui est une petite ville sur le grau, et par une longue jettée, faite dans l'étang qu'on appelle la peirade, au milieu de la quelle on passe l'étang dans un bateau.

La surprise de ce poste important est aisée; j'en fis appercevoir le maréchal de . . en 1704. Il y mit des troupes dont j'ai eut le commandement lorsqu'on eut lieu de croire que les alliés voulaient secourir les gens des sevennes.

Cette descente doit être faite à demi-lieue du port, dans un endroit qui en peut lui même servir et après quelle aura été faite, il faut aller fortifier la tête du pont à Agdé qui est de bateaux et l'autre bord du lieu de la jettée ou on passe l'étang dans le bateau.

On peut s'assurer pour lors d'être dans une citadelle contre la quelle toutes les forces de temps ne pourraient rien, l'étang ayant par tout deux lieues de large et la rivière du grau qui serait le plus faible endroit étant aussi fort profonde, fort large et d'un coup fort petit pendant qu'il forme l'île.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. IV, ad 10.

Ces deux passages rendent entièrement maitres du Languedoc et par conséquent de tout le royaume; il n'y a aucune troupe dans le Languedoc, j'entends qui soit bonne En cas d'allarme sur la côte il est d'usage qu'une très mauvaise milice, incapable je ne dis pas de résistance, mais de soutenir seulement l'aspect d'un batiment de l'approche du quel elle se croirait menacée — y est envoiée. Les troupes reglées au nombre de deux nouveaux bataillons et un reg^nt de dragons de 400 hommes sont dispersés dans les cevennes à quinze lieues de là.

Il est certain que la noblesse et le peuple, soit par motif de religion ou par mille autres qu'il serait long de dire, n'attendent que la vue d'un secours pour prendre les armes, outre que c'est la province ou je suis né, que Cette appartient à ma famille et que je serais bientôt sur de faire lever le peuple; dans tous les autres cantons je dois dire que personne n'a une plus parfaite connaissance de ce pays, qui est le mien naturellement et ou tout le monde sait que j'ai servi utilement le roi pendant la dernière revolte.

Pour aller de Gênes a Barcelonne, il faut passer fort près de ce port, j'entreprendrai sur ma tête de m'en saisir avec 500 hommes seulement pourvu que le secret ne manque pas. Cela seul remetterait le feu dans les cevennes, que quinze mil hommes de bonnes troupes n'y ont pu éteindre pendant longtemps; et la cour de france n'aurait pas des troupes plus voisines a y porter que celles du Dauphiné et du Roussillon; elle ne dégarnirait point le premier si le duc de savoie menace d'agir offensivement et prenant ce secours nécessaire dans le Roussillon, l'armée du maréchal Starhemberg n'aura plus à faire tête qu'à celle du roi Philippe.

Si la déscente peut se faire avec deux mil hommes ou plus, après s'être assuré de l'île comme je viens de le dire, pour en avoir toujours la retraite sure, je puis encore surprendre la citadelle de Montpellier, gardée par deux mauvaises compagnies de quarante hommes chacune, par deux endroits aisé a escalader. Il serait aisé de demontrer sur la carte en présence des gens du pays même dont il y a grand nombre en cette ville, combien on craindrait peu les efforts du duc de Noailles, qu'il faut supposer par une verité constante d'être contraint d'abandoner le Roussillon. Depuis Narbonne jusqu' à Cette il-y-a douze lieues du meilleur pays du monde à pouvoir être disputées à chaque pas par un corps de 3000 hommes contre quinze mille et plus, soit par trois rivières qui ne peuvent être passées a gué, soit par le canal du Languedoc qui peut inonder une infinité d'endroits.

Je ne demande que de repondre à toutes les difficultés qu'on me peut faire en présence des personnes qui pourraient juger si je pourrais y maneuvrer en homme de guerre. Je m'étais flatté que je pourrais avoir le commandement des 2000 hommes que je demandais pour cette déscente avec un ordre pourtant de ne rien faire sans communiquer au premier officier du detachement; mais puisque Mr. de Stanhope veut s'en charger, je me ferai gloire de lui obéir dans ce détachement là dans le caractère dont je suis honnoré et lorsqu'il faudra nécessairement par les raisons que j'aurai l'honneur de lui dire et que je suis persuadé qu'il goutera, que je me déclare le chef d'une multitude qui prendra les armes, car il ne faut pas moins compter que tout le peuple de la province sur la vue de ce secours et sur les raisons d'un manifeste qui le regarde, je n'acquérrai que l'extérieur du commandement sur le peuple pendant qu'il y sera toujours le maitre et que je n'y ferai que ses volontés

Le duc de Noailles venant sur nous, Mr. le maréchal de Starhemberg pourrait avec un petit détachement entrer dans la comtê de Foix, pour y soutenir sur les derrières du duc de Noailles; cette comté, qui ne sera pas la dernière a lever le masque, c'est ce qu'il pourra faire sur les avis qu'on lui donnera des dispositions; par cette comté la revolte passerait pour lors dans la Gascogne et le Rouergue, que faut-il de plus pour faire faire la paix aux conditions qu'on veut et pour rendre à la France la tenue des Etats-Généraux, dont le retablissement sera la première raison du manifeste.

Mr. de Cardonnel sait par lui même l'etat dans lequel est le peuple des cevennes; je sais celui du reste de la province et de la noblesse; en accordant à l'un et à l'autre une exacte discipline dans les troupes, ces mêmes troupes s'en dédommageront facilement sur les revenus du clergé, qui a dans cette province vingt-trois évêques et plus de huit millions de revenu. Cette entreprise ne nuit a aucun dessein des alliés, elle se fait chemin faisant et ce qui peut paraître aujourd'hui l'effet de l'emportement d'un homme, pourra peut être le faire trouver sage dans la suite; si un aussi grand dessein qui peut avoir de si grandes suites, me fait manquer a ce que je dois à mon prince, ma justification est déjà dans les coeurs de tous ceux qui me connaissent et passera bientôt dans les autres par une instruction qui fera connaître que l'injustice d'un ministre ne devait pas tomber sur un homme, qui servait le roi comme toute la France sait que j'ai fait. Cette retraite, bien établie dans le Languedoc, il ne sera pas difficile que je fasse comprendre par quelle porte on peut entrer et aller se promener dans le royaume avec un détachement de l'armée même de Flandre.

Je pris encore une fois, que mon sentiment soit examiné en présence des gens connaisseurs; mon chagrin me pourrait m'aveugler et me faire penser mal; je serais ravi pour n'avoir plus rien a desirer, qu'on me fit connaître mon erreur. La seule grace qui me reste a demander, si on renonce à se dessein, qu'un autre que moi aurait peut-être inutilement, qu'il me soit permis d'écrire au maréchal de Villars ce que m'avait inspiré le désir de marquer mon juste ressentiment; il m'a aimé et m'a estimé autrefois, quand il m'a vu faire des actions qui l'en sollicitaient; il ne sera pas surpris, ni lui ni toute l'armée de mon ressentiment et si j'en perds le fruit pour moi même peutêtre serai-je la cause qu'une infinité d'honnêtes gens et de mes camarades soient mieux menagés; ce maréchal connaîtra mieux que personne, parcequ'il sait ce pays-lâ où il a commandé, si ce dessein pouvait être ou inutile ou funeste.

Le plus grand nombre d'armes qu'on pourra y porter ne sera que le mieux pour armer toutes les cevennes, quoique celles des milices du plat pays en armeront un grand nombre; il n'est qu'un fort petit espace de cette province dans lequel il serait besoin de cavalerie, tout le reste étant fort coupé où des montagnes; mais en y arrivant il s'y pourra former parmi les revoltés deux ou trois reg^{nt} de dragons montés comme ils etaient il y quatre ans sur des doubles bidets, dont le pays abonde et avec les quels ils faisaint des grandes courses.

Si M. le duc de Savoye voulait alors faire un effort dans le Dauphiné, il pourrait bien s'assurer que le peuple du vivarais, qui est une partie des cevennes, étant alors sous les armes, n'ayant que le Rhône à passer et allant soutenir la rivière de l'Isère, la plus profonde et la plus rapide du royaume, laquelle coupe en deux le Dauphiné, la partie du coté de la Provence et la Provence même, prendrait le même parti des armes, étant toutes les deux fort mécontentes.

15.
Considérations au sujet du siège de Douay. Fait le 16 Mai 1710 [1]).

La Circumvalation étant d'une grande étandue et selon la situation du pays tel, qu'on sera obligé de prendre dès à-présent son partie et resoudre, comment on veut empêcher le secour, en cas que l'ennemis le veut tenter.

Selon mon opinion, on n'a que deux partis à prendre donc le suivante sera la première, qu'est, que je vondrais dès à-présent me determiner, pourtant secrètement, qu'en cas que les ennemis veuillent tenter le secours, du côté de Valencienne ou Bouchain, de défendre les lignes et point sortir avec l'armée et cela par plusieurs raisons, qui sont, si les ennemis veuillent entreprendre le secours du côté de Valencienne, ils ont l'avantage de passer la rivière d'escault sous le canon de la dite ville et se poster si avantageusement qu'on ne les pourra attaquer qu'avec un grand désavantage, et l'armée des Alliez, étant une fois avec leur tout engagée entre les rivières d'escault et d'escarpe, aura bien de la peine a subsister et sera obligé malgré bongré d'aller attaquer les ennemis dans leur avantage, ou se retirer, surtout avec la cavalerie; quelle effet une telle retraite faira, on le laisse à juger, outre cela les ennemis étant postés sous Valencienne, se renderont facilement maitre de St. Amand et autres petits postes, et par cette ouverture ils nous embrasseront les communications de Tournay, à quoy il ne songeront pas, quand nous auront la main libre, et n'ont qu'à défendre notre retranchement.

Si on approuve ce parti, il faut sans perdre un moment de temps, renforcer les lignes de ce côté, faire une contravalation, ou aumoins quelques redoutes contre la garnison et faire bien examiner le marais et s'il se trouve quelque passage, de le retrancher, puisque le temps sec que nous avons le pourrait rendre passable on il ne l'a peut-être jamais été.

Le seconde parti sera, que aussitôt qu'on aura des nouvelles sures que les ennemis se mettent ensemble, je voudrais marcher sans hésiter, et occuper le camp qu'on a marqué, depuis Vitry jusqu'à Henin.

Si les ennemis font reflexions sur notre mouvement et viennent par cet endroit, nous avons ce ce que nous souhaitont, nous avons un camp à moitié retranché (une nuit peut achever le reste, si on le juge à propos).

L'armée couvre le siège du côté de l'attaque, on peut tirer autant de monde qu'on juge necessaire et n'a qu'à se garantir contre les sorties de la ville.

En cas que les ennemis ne font point de reflexions sur notre mouvement et marchent du côté de Valencienne ou Bouchain, ça dépendra alors de nous, de renforcer nos lignes du côté de Valencienne avec autant d'infanterie que nous voulont et même, ayant suffisamment des ponts sur la rivière près de Vitry, on peut couler encore du côté de Valencienne, si on le trouvait à propos, nous sommes aussi maîtres d'une plus grande étendue du pays, pour notre subsistance.

Si on approuve ces deux partis, il faut travailler pour mettre toute chose en état, qu'on le puisse mettre en exécution aussitôt que le cas le demande, et tout cela d'une manière, que le secret soit observé.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. V, 13. (Original französisch, ohne Unterschrift und scheint das Votum des Prinzen Eugen gewesen zu sein? Nachdem dies aber nicht mit Bestimmtheit zu constatiren war, wurde das Stück nicht in das „Supplement-Heft“, sondern in den „Anhang“ eingereiht.)

16.

Ordre de bataille

der alliirten Heere im Lager nächst Douay, 1710 [1]).

Armee des Prinzen Eugen von Savoyen.

Erstes Treffen.

Herzog von Württemberg, Graf von der Schulenburg, Graf Fels.
General-Lieutenants: Auerox, Gersdorf, Wilckens, Venningen, Mercy.
General-Feld-Wachtmeister: Prinz von Weissenfels, Milkau, Schwarzel, Boissette, Hohendorf, Sacken, Prinz von Nassau-Woudenberg, Wassenaer, Dalberg, Fechenbach, Schellard, Altheim, Fürst Lobkowitz.

Linker Flügel.

		Escadr.
Dänen	Württemberg-Oels-Dragoner	3
	Leib-Regiment	2
	Grabo	2
	Schmettau	2
	Brockdorf	2
Hessen	Erbprinz Hessen-Cassel	4
	Weissenfels	2
	Leib-Regiment-Dragoner	2
Sachsen	Winkel	4
	Leib-Regiment-Dragoner	4
		27

Mitte.

		Bataill.
Dänen	Garde	1
	Römbling	1
	Pless	1
	Boissette	1
	Fünen	1
	Prätorius	1
	Donop	1
	Van Stecken	1
	Schwarzel	1
Hessen	Grenadiere	1
	Erbprinz	1
	Dönhoff	1
	Prinz Georg	1
	Hessische Garde	1
Holländer	Prinz Wilhelm von Hessen	1
	Prinz Max von Hessen	2
	Erbprinz Wolfenbüttel	1
	Floor	1
	Castel	1
	Nagel	1
	Lübeck	1
Kaiserliche und Würzburger	Fechenbach	1
	Dalberg	1
	Deaston	1
	Baden	2
	Prinz Holstein	2
		29

Rechter Flügel.

		Escadr.
Chur-Pfälzer	Wittgenstein	3
	Leib-Regiment	3
	Vehlen	3
Spanier	d'Audignies	4
	Westerloo	3
Kaiserliche	Mercy-Cürassiere	6
	Pálffy- „	6
	Fels-Dragoner	6
	Kollonits-Husaren	5
		39

Summe: 29 Bataillone, 66 Escadronen.

[1]) Spanischer Erbfolgekrieg in den Niederlanden 1710. Kriegs-A., Karten-A. Nr. 6.

Zweites Treffen.

Spiegel, Graf Vehlen.

General-Lieutenants: Graf Lagnasco, Prinz Holstein-Beck, Bettendorf, Graf Efferen.
General-Feld-Wachtmeister: Cheuse, Kanitz, Keppel, Berner, Sternfels, Zobel, Wittgenstein, Schönborn, Vehlen.

Linker Flügel.

		Escadr.
Dänen	Württemberg-Oels-Dragoner	2
	Juhl	2
	Kneyl	2
	Herzog von Württemberg	2
	Cheuse	2
Hessen	Auerox-Dragoner	4
	Boyneburg	2
	Spiegel	2
Sachsen	Milkau-Dragoner	4
		22

Mitte.

		Bataill.
Sachsen	Garde	2
	Weissenfels	1
	Ogilvy	1
	Wackerbarth	1
	Fürstenberg	1
	Chur-Prinz	1
	Königin	1
Hessen	Exter	1
	Radinger	1
	Mools	1
	Kettler	1
Holländer	Berner	1
	Düren	1
	Dobrokowsky	1
	Sponek	1
	Cavanagh	1
	Bevern-Osnabrück	1
	Elberfeld	1
	Jaxthausen	1
Württemberger	Sternfels	2
	Hermans	2
	Leib-Regiment	2
Chur-Pfälzer	Lübeck	1
	Efferen	1
	Freudenberg	1
	Jaxthausen-Paderborn	1
	Sulzbach	1
	Sachsen-Meiningen	1
	Iselbach	1
	Garde-Grenadiere	1
		34

Rechter Flügel.

		Escadr.
Chur-Pfälzer	Venningen	3
	Hatzfeld	3
	Haen	3
Württemberger	Leib-Regiment-Dragoner	4
Kaiserliche	Falkenstein-Cürassiere	6
	Reising-Dragoner	6
	Splényi-Husaren	3
		28

Summe: 34 Bataillone, 50 Escadronen.

Hiezu Artillerie: 1 Bombadier-Compagnie, 1 Kanonier-Compagnie.
(Geschütze und Pontons sind nicht angegeben.)

Armee des Prinzen Eugen, zusammen:
63 Bataillone, 116 Escadronen und 2 Compagnien.

Armee des Herzogs von Marlborough.

Erstes Treffen.

Graf von Tilly, Ober-Befehlshaber der holländischen Truppen.

Erbprinz von Hessen-Cassel, Prinz von Oranien, Graf Bühlow.

General-Lieutenants: Dopff, Erbach, Prinz Wilhelm von Hessen, Wittinghof, Oyen, Heyden, Murray, Van der Beck, Pallant, Rantzau, Whithers, Meredith, Argyll, Orkney, Schulenburg, Wood, Cadogan, Ross, Lumley.

General-Feld-Wachtmeister: Sachsen-Heldburg, Chanclos, Starkenberg, Brieselwitz, Prinz Württemberg, Eckh, Hamilton, Ivoy, Ranck, Vegelin, Temple, Makartnay, St. Laurent, Pentz, Bothmer.

Linker Flügel.

			Escadr.
Holländer	Masbach	Garde-Dragoner	5
		Schmettau	4
	Nagers	Carabiniers	4
		Garde du Corps	1
		Gardes bleus	2
	Lalecq	Tilly	2
		Erbach	2
		Lalecq	2
	Glinstra	Glinstra	2
		Chanclos	2
		Cralinge	2
		Prinz F. Württemberg	2
	Lohorsen	Grovestein	2
		Wittinghof	1
		Oyen	1
		Obdam	2
	Voorst	Van der Nath-Dragoner	4
			40

Mitte.

			Bataill.
Holländer	Steincalleis	Holländische Garde	3
	Douglas	Lauder	1
		Murray	1
		Colliard	1
	Hompesch	Heyden	1
		Keppel	1
		Ammama	1
		Ranck	1
		Kronprinz	1
	Berckhoffer	Plettenberg	1
		Berckhoffer	1
		Okinga	1
		Marquet	1
	Rechteren	Junius	1
		Rechteren	1
		Chambrière	1
	Malsburg	Stürler	1
		Ivoy	1
		Nassau-Woudenberg	1
Hannoveraner	Stürler	Van der Beck	1
		Pallant	1
		Fagel	1
		Oranien	1
	Du Breuil	Rantzau	1
		Du Breuil	1
		Belling	1
		Diepenbroick	1
		Mellevile	1
		Reck	1
		Gohr	1
Engländer	Hamilton	Earle	1
		Sutton	1
		Grant	1
		Hamilton	1
		North	1
	Sutton	Inglesby	1
		Meredith	1
		Straethauer	1
		Preston	1
		Webb	1
	Evans	Godfrey	1
		Evans	1
		Finch	1
		Primrose	1
		Argyll	1
	Sabine	Hartfort	1
		Temple	1
		Honywood	1
		Sabine	1
		Orkney roy	1
	Primrose	Mill	1
		Orrery	1
		Northengray	1
		Füsil.-Brittan	1
		Orkney	1
		Garde Brittan	1
			61

Rechter Flügel.

			Escadr.
Hannoveraner	Hahn	Bühlow-Dragoner	4
		Hahn- „	4
		Leib-Regiment-Dragoner	2
		Schulenburg	2
	Breitenbach	Pentz	2
		Rhede	2
		Fréchapell	2
		Saint-Laurent	2
		Voigt	2
		Oels-Dragoner	3
		Bothmer	4
Engländer	Kallem	Wood	2
		Palmes	2
		Schaumburg	2
		Cadogan	2
	Sibourg	Lumley	3
		Ross-Dragoner	3
		Stairs- „	3
			46

Summe: 61 Bataillone, 86 Escadronen.

Zweites Treffen.

Albemarle, Fagel, Prinz Anhalt-Dessau.

General-Lieutenants: Hompesch, Athlone, Prinz d'Auvergne, Lalecq, Prinz von Hessen-Homburg, Dohna, Colliard, Lauder, Finch, Natzmer.

General-Feld-Wachtmeister: Cralinge, Rechteren, Schmettau, St. Maurice, Du Portail, Grovestein, Keppel, Wertmüller, Viscouse, Nassau-Woudenberg, Gauvain, Croon, Borck, Du Troussel, Varenne, Portail, Hackeborn, Derfflinger.

Linker Flügel.

			Escadr.
Holländer	Wittenhorst	Dopff-Dragoner	4
		Erbprinz	2
		Athlone	2
		Brieselwitz	2
	Rechteren	Rechteren M. Gl.	2
		Rechteren Brig.	2
		S'Gravenmoer	2
		Ginkel	2
	Hühnerbein	Hühnerbein	2
		Eckh	2
		Sachsen	2
		d'Auvergne	1
	Walleff	Hessen-Homburg	3
		Oranien-Garde	2
		Leib-Regiment	1
		Walleff-Dragoner	4
			35

Mitte.

			Bataill.
Holländer	Bentesse	Slangenberg	1
		Albemarle	2
		Dohna	1
	Cronstrom	Vegelin	1
		Villegas	1
		Cronstrom	1
		Mettrael	2
	Schmeling	Prinz Albrecht	1
		Keppel	1
		Welderen	1
	May	Smith	2
		May	2
	Chambrière	Huffel	1
		Holstein-Norberg	1
		Eltz	1
		Dedem	1
		Salis	1
Hannoveraner	Coseritz	Rantzau	1
		Coseritz	1
		Stallmeister	1
		Lescour	1
		De Leur	1
		Tecklenburg	1
		Gauvain	1
Preussen	Räders	Grumbkow	1
		Du Troussel	1
		Dönhoff	1
		Jung-Dohna	1
		Anhalt-Zerbst	1
		Heyden	1
		Varenne	1
		Alt-Dohna	1
		Erbprinz	1
	Weckhorst	Lottum	2
		Markgraf Albrecht	2
		Kronprinz	2
		Leib-Regiment	2
		Garde	1
			47

Rechter Flügel.

			Escadr.
Preussen	Von der Albe	Du Portail	3
		Heyden	2
		Wartensleben	3
		Prinz Philipp	3
		Kronprinz	3
		Leib-Regiment	3
	Wuttgenau	Wittgenstein-Dragoner	4
		Anspach-Dragoner	4
		Schönfeld-Dragoner	4
		Prinz Albrecht-Dragoner	4
		Leib-Regiment-Dragoner	4
			37

Summe: 47 Bataillone, 72 Escadronen.

Hiezu:

Holländische Artillerie: Oberst Yssel.
8 Compagnien, 68 Kanonen, 4 Mörser, 8 Haubitzen und 40 Pontons.

Englische Artillerie: Oberst Hubkes.
2 Compagnien, 61 Kanonen, 4 Haubitzen und 20 Pontons.

Zusammen: 10 Compagnien, 129 Kanonen, 4 Mörser, 12 Haubitzen und 60 Pontons.

Totale beider Heere:
171 Bataillone, 274 Escadronen, 145 Geschütze, 60 Pontons und 12 Compagnien Artillerie.

17.

Liste

der von den Alliirten zur Belagerung von Douay (1710) commandirten Infanterie-Truppen [1]).

Fürst von Anhalt
königl. preuss. General der Infanterie.
General-Lieutenant: Prinz Holstein-Beck.
General-Majore: Kanitz, Fechenbach, Schwarzel, Troussel (Du Troussel).

Truppen:

1	Bataill.	Baden,
1	„	Deaston,
1	„	Kronprinz von Preussen,
1	„	Anhalt-Zerbst,
1	„	Troussel (Du Troussel),
1	„	Dönhoff,
1	„	Lottum,
1	„	Prätorius,
1	„	Boissette,
1	„	Wackerbarth,
1	„	Ogilvy,
1	„	Haxthausen,
1	„	Lübeck,
1	„	Hermans
1	„	Bevern-Wolfenbüttel,
1	„	Prinz Maximilian,
1	„	Holstein-Beck,
1	„	Holstein-Ploen,
1	„	Plettenberg,
1	„	Spaan (Spaen),

Zusammen: 20 Bataillone.

Prinz von Oranien
holländischer General der Infanterie.
General-Lieutenants: Whithers, Heyden.
General-Majore (Brigadiers): Ammama Hamilton, Baron de Wassenaer.

Truppen:

1	Bataill.	Earle,
1	„	Sabine,
1	„	Honywood,
1	„	Hamilton,
1	„	Sutton,
1	„	Primrose,
1	„	Mordaunt,
1	„	Gohr,
1	„	du Breuil,
1	„	Tecklenburg,
1	„	Gauvain,
1	„	Salis,
1	„	Dedem,
1	„	Eltz,
1	„	Mettrael (Medreal),
1	„	May,
1	„	Lauder (Lauwders),
1	„	Albemarle,
1	„	Oranien,
1	„	Smith,

Zusammen: 20 Bataillone.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. V, 20 und 30.

18.

Ordre de bataille

der französischen Armee im Lager von Cambray am 24. Mai 1710.

Maréchal de Villars.

Erstes Treffen.

Maréchal d'Arco. Maréchal Montesquiou. **Maréchal Berwick.**

Lieutenants-généraux: Saint-Maurice, Magnac, Rosel, **Mylord Galmoy**, Puységur, Goësbriant, Marquis de Maulevrier, Comte de Villars, **Marquis d'Hautefort**, Comte d'Estrades, **Marquis Mézières.**

Maréchaux de camp: Prince Charles, Mortani, **Listenoy, Nangis**, Prince d'Isenghien, Roht, Comte Choiseul, Nige, Vidame, **Sandrasky, Montjoye, Rottembourg.**

Brigadiers: Saint-Micault, Heudicourt, **Girault, Jouy, Gasse, Nugent**, Seignelay, Perrin, Dubarail, Gondrin, Mirabeau, St. **Simon, O'Brien, d'Heronville**, d'Aubigny, Gassion, Montbazon, Livry, Choiseul, **Contades, Rottembourg, Trémouille**, Montmain, Biltardie, **Bervil.**

Linker Flügel.		Mitte.		**Rechter Flügel.**	
Cavallerie:	Escadr.	Infanterie:	Bataill.	**Dragoner:**	Escadr.
Royal-étranger	3	Picardie	3	**Colonel-général**	3
Villeroy	3	Bourgogne	2	**Bellabre**	3
Nugent	2	Royal Italien	1	**Listenoy**	3
Dauphin-étranger	3	Navarre	3	**Maison du Roi**	13
Vaudray	2	Royal-Comtois	2	**Gendarmerie**	8
Matignon	2	Mouroux	1	**Royal Piémont**	3
Orléans	3	Royal	3	**Saint-Aignan**	2
Villepreux	2	Chartres	2	**La Trémouille**	2
Du Maine	3	Deslandes	1	**Royal-allemand**	3
Gesvres	2	La Reine	3	**Rottembourg**	2
Tresin	2	Hainaut	2	**Druot**	2
Prince de Lambesc	2	Vauge	1	**Dauphin**	3
Heudicourt	2	Lee	1	**Courcillon**	2
Duras	2	Dorington	1	**Montiel**	2
Condé	2	O'Brien	1	**Belacueil**	2
Bourbon	2	Galmoy	1	**Cherisy**	2
Carabiniers	10	O'Donnel	1	**Choiseul**	3
Gardes de Bavière	2	Gardes françaises	4	**Marcillac**	2
Gardes d'Espagne	2	Gardes suisses	2	**Livry**	2
		Alsace	4	**Commissaire-général**	3
Dragoner:		Mirabeau	2	Summe	65
Mestre de camp-génér.	3	Gondrin	2		
Le Roi	3	Greder-allemand	2		
Chassonville	2	Aunis	2		
Nautaff	2	Le Roi	4		
Summe	63	Dauphiné	2		
		Bourbonnais	2		
		Louvigny	2		
		Perrin	2		
		Royal-la-marine	2		
		Isenghien	1		
		Champagne	3		
		Summe	65		

Summe des ersten Treffens: **65 Bataillone, 128 Escadronen.**

[1]) Quincy, VI., pag. 324.

Zweites Treffen.

Lieutenants-généraux: Comte d'Estaing, Marquis Conflans, Comte d'Arco, Marquis Vieuxpont, Comte Croissy, Marquis Bouzolles, Marquis d'Avaret.

Maréchaux de camp: Marquis Mimur, Chevalier Roye, Mouchy, Permangie, Comte Blauveau.

Brigadiers: Beringhin, Tourot, Estagnols, Saas, Melun, Sommery, Trigault, Arlin, Jarnac, Cressy, Buisson, d'Afry, May, Laval, d'Espinay, Mony, Bertelot, Montal, Capi, d'Aultanne, Caubous, Morteville, Gaidon, Simiane, St. Pouanges.

Linker Flügel. Cavallerie:	Escadr.	Mitte. Infanterie:	Bataill.	Rechter Flügel. Cavallerie:	Escadr.
Royal-Roussillon	3	Poitou	2	Colonel-général	3
Toulouse	3	Bigorre	2	Saint-Pouanges	2
Esclainvilliers	2	Agénois	2	Mullen	2
Chartres	3	Bretagne	2	La Reine	3
Melun	2	Beauce	2	Simiane	2
Dupalais	2	Boufflers	2	Villiers	2
Brabant	2	Lannoy	2	Maisontières	2
Flandre	2	Luxembourg	2	d'Alzau	2
Lamothe-Houdancourt	2	Doney	1	Saint-Phal	2
Estagnols	2	La Sarre	1	Morteville	2
Joyeuse	2	Vexin	2	Clermont	2
Aubeterre	2	Charollais	2	Cayeux	2
Tourot	2	Bourbon	2	Lenoncourt	2
Pardaillon	2	Nivernais	2	Caubons	2
Biron	2	Marcilly	1	Vellequier	2
Gardes de Bavière	12	Villars	3	d'Aultanne	2
Béringhen	3	May	3	Ligondez	2
Mestre de camp-génér.	3	Hessy	3	Roye	2
Summe	51	Brendlé	3	Bellefonds	2
		Greder-suisse	3	Capi	2
		Royal-Roussillon	2	Cravates	2
		Boulonnais	2	Summe	44
		Lafond	1		
		Vendôme	2		
		Béarn	2		
		Senneterre	1		
		Limousin	2		
		Guyenne	2		
		Miromenil	2		
		Solre	2		
		Tournaisis	2		
		Lyonnais	2		
		Summe	64		

Chevalier Destouches.

Artillerie { Royal-artillerie 1, Bombardiers 1 } 2 Bataillone.

Summe des zweiten Treffens: 66 Bataillone, 95 Escadronen.

Reserve-Corps
(diente als drittes Treffen).
Marquis de la Frezelière, Lieutenant-général.

	Bataill.	Escadr.
Dragoner:		
La Reine	—	3
Rohan	—	3
Bonnelte	—	3
d'Espinay	—	3
Saint-Cernin	—	3
Conflans	-	3
Infanterie:		
Bouille	2	—
Provence	2	—
Lorraine	2	—
Du Maine	2	—
Nice	1	—
Santerre	2	—
Cotentin	1	—
Perche	2	—
Sparre	2	—
Les Vaisseaux	3	—
La Mark	2	—
Bassigny	1	—
Cavallerie:		
Le Roy	—	3
Beaujeu	—	2
Ternau	—	2
Du Bessay	—	2
Acosta	—	2
Dragoner:		
Rannes	—	3
Saint-Chaumont	—	3
Le Roy	—	3
Chassonville	—	2
Nautaff	—	2
Hussards	—	3
Summe	22	45

Recapitulation.

	Bataill.	Escadr.
1. Linie	65	128
2. Linie	64	95
Artillerie	2	—
Reserve-Corps	22	45
Total	153	268

19.
Capitulation de Douay et du Fort de Scarpe le 26 Juin 1710 [1].

Article Premier.

La religion sera conservée dans son entier, et ce point sera réglé dans la capitulation de la ville.

Que la religion catholique sera conservée en son entier dans son exercice sans qu'il y puisse être rien changé ni innové, ni qu'aucune église puisse être mise à aucun autre usage qu'à celui de ladite religion.

Art. 2.

La garnison sortira dimanche 29 de ce mois, et on livrera demain 27 la porte Morel, à 11 h. du matin.

Que la ville sera remise au pouvoir des alliés au bout de huit jours, à commencer d'aujourd'hui, en cas quelle ne soit pas secourue en dedans ce temps par l'armée du roi.

Art. 3.

Accordé.

Que, pendant ce terme, il y aura une suspension d'armes et de tous actes d'hostilité de part et d'autre, sans que l'on puisse pendant ce temps continuer aucuns ouvrages d'attaque ni de défense, et cela sur une bonne foi respective.

Art. 4.

Accordé pour le terme fixé à l'article 2.

Que le terme de huit jours expiré, la ville n'ayant point été secourue, il sera livré une porte de cette place, et que, pour prévenir tout désordre, la première porte du côté de la ville restera fermée et gardée par une garde de la garnison, afin qu'aucun officier ni soldat de l'armée des alliés y puissent entrer.

Art. 5.

La garnison et tous les officiers, tant nommés que non nommés dans cet article, sortiront dimanche 29 avec tous les honneurs de la guerre qu'on y a exprimés et des vivres pour deux jours après la sortie, avec six pièces de canon, savoir: deux de 12 et quatre de 8 de balle, outre deux mortiers.

Que M. de Pommereuil, gouverneur de la place, le lieutenant du roi, majors, aides-majors, capitaines des portes, des écluses, M. d'Albergotti, lieutenant général des armées du roi et commandant les troupes de sa majesté dans la ville, MM. les maréchaux de camp et brigadiers généraux

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 13b und Pelet X., pag. 285.

On fournira aussi les chevaux nécessaires pour les conduire à Cambrai et une escorte suffisante pour leur sûreté.

Accordé pour l'espace de trois mois.

d'infanterie servant sous ses ordres, toutes les troupes sans aucune exception, tant à cheval qu'à pied, avec tous les officiers des corps d'infanterie, cavalerie et des dragons qui composent la garnison, ou autres des troupes du roi qui se sont trouvés enfermées ou envoyées par ordre dans la place, les commissaires des guerres, les ingenieurs, les officiers commandant l'artillerie, gardes-magasins, fondeurs ou autres ouvries artisans employés à ladite artillerie ou aux arsenaux, tous canonniers de terre et de marine, mineurs et bombardiers, les officiers entretenus à la suite de la place, les officiers et archers de la maréchaussée, en sortiront le 2 juillet prochain, par la porte de Saint-Éloi, pour être conduits à Cambrai par le plus court chemin et dans un jour de marche avec armes et bagages, chevaux, valets et domestiques, leurs effets, papiers, meubles et équipages, tambour battant, drapeaux déployés, balle en bouche, mèche allumée par les deux bouts et des munitions de guerre pour tirer chacun vingt-quatre livres de balles, deux de douze livres et quatre de huit avec quatre mortiers, leurs affûts et armes aussi bien que ceux du canon, des munitions pour tirer douze coups de chaque pièce, des chevaux et harnais d'artillerie, en nombre suffisant pour voiturer ladite artillerie, qui leur seront fournis de la part et aux frais des alliés avec une escorte suffisante pour la sûreté de la garnison et des autres personnes susnommées ou non nommées et de leurs équipages.

Art. 6.

Que les trésoriers de troupes et de l'artillerie, receveurs des traités et contributions et autres officiers des fermes et leurs commis, les directeurs des hôpitaux, des vivres et des portes, leurs commis et autres gens employés

sous eux, les médicins et chirurgiens et apothicaires toutes sortes de personnes employées pour le service du roi sans exception d'aucune, nommées ou non nommés, en sortiront avec la garnison, avec la biberté toutefoi aux comptables, employés ou autres officiers militaires habitués dans la place, d'y rester l'espace de six mois avec leur famille pour leur donner le temps de terminer leurs affaires et d'évacuer leurs meubles et effets, ou en disposer à leur gré, auxquels pour cet effet il sera donné des passeports gratis par les alliés ou des escortes suffisantes pour être conduits dans les places de la frontière les plus voisines à leur choix.

Art. 7.

Accordé.

Que pour le transport des bagages, meubles et effets des officiers généraux et particuliers, ceux de l'état-major et des officiers des troupes et toutes les personnes ci-dessus nommées, il sera aussi fourni par les alliés et à leurs frais cent chariots attelés de quatre chevaux chacun et deux cents chevaux de trait avec leurs harnais, sans y comprendre les chevaux demandés par l'article 5 pour le transport de l'artillerie et des munitions.

Art. 8.

Accordé à leur frais.

Que tous les officiers, soldats, cavaliers et dragons, domestiques, valets, commis et autres malades et blessés qui ne seront pas en état de sortir avec la garnison, pourront rester dans la ville de Douay jusqu'à leur entière guérison dans les mêmes logements qu'ils occupent aujourd'hui, aussi bien que les soldats dans les mêmes hôpitaux qui sont etablis, et qu'il leur sera fourni meubles et vivres et médicaments, suivant leur qualité et leur caractère, aux frais des alliés et traités et nourris dans les hôpitaux ainsi qu'on a accoutumé de les traiter et nourrir dans les hôpitaux du roi, aussi bien que les

commissaires, médecins, chirurgiens, apothicaires et autres personnes employées dans les hôpitaux, qu'il conviendra de laisser dans la place pour avoir soin des malades et blessés; et à mesure qu'ils seront en état de souffrir le transport, il leur sera fourni, aux frais des alliés, des voitures ou bateaux nécessaires avec passe-ports ou escortes gratis pour être transportés en sûreté à Cambrai ou à Arras, à leur choix, avec leurs valets et équipages.

Art. 9.

Accordé pour six chariots.

Il sera fourni par les alliés dix chariots couverts attelés de quatre chevaux chacun, qui entreront dans la ville la veille que la garnison en devra sortir, pour aller avec icelle à Cambrai, sans que les alliés ni aucune personne de leur troupe puissent prendre connaissance de ce dont ils seront chargés, ni les visiter sous quelque prétexte que ce soit.

Art. 10.

Accordé, excepté les deserteurs; mais il sera permis aux soldats et cavaliers qui voudront prendre parti de sortir de leur rang.

Qu'aucune personne sortant avec la garnison, cavaliers, soldats ou dragons, ne pourront être arrêtés ni tirés de leurs rangs sous quelque prétexte que ce soit.

Art. 11.

Accordé en mettant caution pour les dettes, comme il sera plus amplement spécifié par un article séparé.

Que l'on ne pourra arrêter aucune personne employée pour le service du roi, ni leur bagage, papiers et effets, soit pour dettes ou autres choses, non plus qu'aucuns officiers malades ou blessés, leurs domestiques, chevaux, hardes et équipages, sous quelque prétexte que ce puisse être.

Art. 12.

Accordé les vivres pour deux jours après la sortie, et, quant aux bestiaux, on leur laissera ceux qu'ils pourront prouver d'avoir achetés et de leur appartenir.

Qu'il sera permis à la garnison de retirer des magasins du roi les vivres nécessaires pour la subsistance des officiers, soldats, cavaliers pour deux jours, à commencer du jour de la

sortie de la ville, de même que pour leurs chevaux, domestiques et équipages, et que l'entrepreneur des hôpitaux du roi gardera toutes les provisions des bestiaux et autres dont il fait provision pour raison de sa dernière entreprise, sans qu'il puisse être inquiété ni lui être pris pour quelque raison que ce puisse être.

Art. 13.

Accordé pour trois mois, comme à l'article 6.

Que les femmes, enfants, familles des officiers et soldats des troupes du roi et de ses alliés, de tel caractère qu'ils soient, pourront rester dans ladite ville, pour se retirer dans l'espace de six mois aussi bien que les familles, femmes, enfants des employés au service du roi, de quelque caractère qu'ils soient; auquel cas il leur sera fourni des passe-ports gratis par les alliés.

Art. 14.

Accordé pour trois mois pour leur personne et ce qu'ils pourront prouver leur appartenir légitimement.

Que le sieur Durand, entrepreneur des travaux du roi, et tous autres entrepreneurs et leurs familles, pourront rester dans ladite ville ou se retirer dans le terme de six mois après la signature du présent et jouir et user à leur volonté de tous les effets, meubles, outils est ustensiles, bois et matériaux à eux appartenant qu'ils avaient de provision pour lesdits travaux, de telle qualité qu'ils soient, tant au dehors qu'au dedans de la ville.

Art. 15.

Accordé de la même manière, comme il a été fait à la capitulation de Lille.

Que l'on ne pourra prétendre aucune indemnité à la charge du roi ni de ses troupes pour les maisons brûlées ou abattues dans la ville et faubourgs, ni pour aucuns autres dommages arrivés à l'occasion du siège.

Art. 16.

Accordé.

Que l'on ne pourra reprendre les chevaux qui ont été pris à la guerre et acheté par les officiers et bourgeois.

Art. 17.

Accordé pour ce qui pourront prouver appartenir à leurs troupes, les voitures à leurs frais.

Que les effets appartenant aux troupes de sa majesté comme armements, habillements, équipages ou telle autre chose que ce puisse être, qui se sont trouvés dans la ville pendant le siège, pourront être transportés dans telle ville de France que l'on jugera à propos, pour le transport desquels il sera donné par les alliés des escortes ou passe-ports dans l'espace de deux mois, sans payer aucuns droits.

Art. 18.

Accordé, laisant des otages à la satisfaction.

Que qui que ce soit qui compose la garnison et qui serve le roi dans la guerre, police et finances, sans acception de personnes, ne pourra être arrêté ni inquiété pour les dettes de sa majesté ou telle autre raison que ce puisse être, mais que ladite garnison et officiers de guerre, police et finance, pourront sortir avec sûreté et seront conduits de bonne foi audit Cambrai.

Art. 19.

Accordé, après qu'ils auront livré les portes.

Dès que la capitulation sera signée, il sera permis d'envoyer un officier exprès à la cour et un à l'armée du roi, pour rendre compte de ce qui se sera passé; il leur sera délivré à chacun un passe-port tant pour leur départ de la ville que pour leur retour.

Art. 20.

Que les otages donnés de part et d'autre pour la sûreté de la présente capitulation seront rendus réciproquement après l'entière exécution d'icelle et ne pourront être retenus pour quelque raison et événement que ce puisse être.

Art. 21.

On ne peut répondre à cet article qu'après avoir les informations des magistrats et des bourgeois de la ville.

Que tous contrats et obligations faits entre les Français et les bourgeois de la ville seront exécutés de bonne foi de part et d'autre, selon leur forme et teneur.

Art. 22.

Accordé.

Que tous les bourgeois et autres habitants de la ville, tant Français qu'autres, de l'un et de l'autre sexe, de quelque qualité et condition qu'ils soient, pourront continuer d'y demeurer ou en sortir avec leur famille et effets pendant trois mois, pour se retirer où bon leur semble, sans qu'il leur soit fait aucun tort, soit qu'ils aient été dans le commerce ou fait d'autres emplois, tels qu'ils puissent être, auquel effet il leur sera accordé gratis les sauvegardes et passe-ports dont ils auront besoin.

Art. 23.

Accordé à condition qu'on fera l'échange d'homme pour homme et caractère pour caractère, sans que le lieutenant-colonel Ghedit puisse être échangé contre le colonel Saint-Marck, à moins d'un équivalent.

Que les officiers des corps qui composent la garnison ou autres envoyés par ordre qui ont été pris en voulant se jeter dans la place, soient remis en liberté, et, à l'égard des officiers et soldats ou dragons faits prisonniers pendant le siége, il en sera fait un échange de part et d'autre homme pour homme et caractère pour caractère, comme on en est convenu, en se les renvoyant réciproquement pendant la durée du siége, et en cas qu'il ne se trouve, pas d'officiers de la garnison pour être échangés contre le colonel Ghedit, qui à été pris pendant ledit siége et de même caractère que lui, on demande qu'il soit échangé contre le sieur de Saint-Marck, colonel prisonnier à l'évacuation de Tournay, et qui s'est trouvé dans cette ville de Douay, n'y ayant fait aucun service depuis que l'ennemi l'a réclamé comme prisonnier.

Art. 24.

Comme à l'article 21.

Que l'université, les colléges, séminaires et fondations établis par le roi, la gouvernance, le corps entier qui compose le magistrat, le baillage et toutes autres justices ordinaires, tous les bourgeois et habitants de ladite ville, seront maintenues tant en général qu'en particulier, dans toutes leurs charges, prérogatives, offices, droits, immunités, revenus, priviléges, exemptions, honneurs, libertés et franchises, dont ils ont joui ou dû jouir jusqu'à présent.

Art. 25.

Comme ci-dessus.

Que la manufacture de Pierre-Robert Hustin, accordé par sa majesté et le magistrat de ladite ville, sera conservée avec ses priviléges dans le seminaire de la Motte, où le roi en a permis son établissement.

Fait à Douay, ce 25 juin 1710, à deux heur après midi.

Il sera laissé dans la ville des otages ou autres sûretés pour le payement des dettes qui y ont été contractées de la part de sa majesté très-chrétienne, et lesdits otages y resteront jusqu'à l'entier payement aussi bien que pour les grains, bestiaux et autres choses qui ont été prises dans la ville et le plat pays.

On laissera le sieur Nebermont, commissaire des guerres, pour otage.

On remettra les clefs des magasins, tant des vivres que des munitions, à ceux qui seront commis à cet effet, et on découvrira les mines qu'il pourrait y avoir, de bonne foi.

Cela sera exécuté de bonne foi; il convient qu'il n'y ait que deux ou trois personnes pour cela, pour éviter la confusion par un plus grand nombre.

Comme l'on a accordé que ceux qui veulent sortir de Douay pourront aller en France, l'on prétend réciproquement que ceux de Douay ayant des effets ou actions en France les en puissent retirer sans qu'on leur y fasse aucun obstacle ou empêchement, mais, au contraire, tout aide et securs.

Accordé en justifiant que les effets ou actions leur appartiennent légitimement.

Accordé.

Puisque les alliés n'accordent point la liberté a tous les officiers des corps des cette garnison pris prisonniers en voulant se jeter dans la place, qu'on avait cru qu'ils auraient dû être compris dans la capitulation accordée aux susdits corps, ainsi qu'on a proposé par l'article 23, l'on se désiste de l'échange du sieur Saint-Marck, et l'on propose de se rendre réciproquement de part et d'autre tous les prisonniers faits pendant la durée du siège sans être obligé d'en compter.

Articles particuliers proposés pour la Cession du Fort de Scarpe.

Article premier.

La garnison du fort de Scarpe sortira le même jour que celle de la ville avec les mêmes honneurs, et on lui donnera la même quantité de vivres et deux pièces de canon.

Que le fort de Scarpe sera remis aux alliés le jour que la garnison de Douay sortira de la place, mais aux conditions que les alliés donneront des sûretés pour qu'il soit permis de transporter hors dudit fort toute l'artillerie, munitions de guerre, armes de toutes espèces et vivres, dans des bateaux, pour être conduits à Arras entre ci et six semaines, donnant pour ce effet les facilités et escortes nécessaires, et après avoir reçu un état exact de toutes lesdites munitions et vivres, dont ils donneront une reconnaissance pour en remettre la même quantité et la même espèce à un ou deux officiers d'artillerie, qui seront libres de rester dans le fort jusqu'à l'exécution du présent article.

Art. 2.

Accordé, a la condition, qu'ils sortiront le même jour que la garnison de la ville et qu'ils nous délivreront demain 27 les dehors du fort.

Que le gouverneur du fort, ses officiers majors et toute la garnison dont il est composé, avec tous les autres employés pour le service de sa majesté, sortiront du fort deux jour après l'evacuation de la ville avec tous les honneurs de la guerre sans exceptions, pour éviter les embarras et être conduits à Arras ou à

Cambrai par le plus court chemin, fournissant aux officiers principaux et particuliers vingt chariots attelés de quatre chevaux chacun pour le transport de leurs meubles et effets avec une escorte suffisante pour leur sûreté.

Art. 3.

Accordé.

Qu'il sera donné deux chariots couverts lorsque la garnison du fort sortira, qui ne seront point visité, sous quelque prétexte que ce puisse être.

Art. 4.

Refusé.

Qu'il soit permis de prendre dans l'arsenal dudit fort la quantité de fusils qu'il faudra pour armer le reste des soldats de la garnison de la ville qui se trouvent désarmés, tant en santé qu'a l'hôpital, pour que l'article 5 accordé dans la capitulation de la ville ait lieu dans son entier, qui porte que tout soldat de la garnison sortira avec ses armes, M. d'Albergotti n'ayant pas voulu en faire retirer pendant qu'on traitait, pour qu'on ne puisse pas se plaindre de la bonne foi.

Art. 5.

Il sera libre à la garnison de prendre les deux jours de subsistance de la ville ou du fort, ou bon leur semblera.

On demande aussi la même chose à l'egard des farines dont on peut avoir besoin pour fournir les deux jour de subsistance accordés à la garnison de Douay par l'article 12, supposé que pour cet effet il en manque dans les magasins de la ville.

Fait à Douay, la 26 juin 1710.

20.
Verluste der Alliirten
während der Belagerung von Douay, vom 4. Mai bis zum 25. Juni 1710 [1]).

A. Liste der Todten und Verwundeten bei der Attake des Prinzen von Anhalt-Dessau.

Brigade	Bataillone	Todte						Verwundete						Summe
		Obrist-Lieutenants	Majore	Capitaine	Officiere	Sergeants	Soldaten	Obrist-Lieutenants	Majore	Capitaine	Officiere	Sergeants	Soldaten	
Fechenbach	Baden	—	—	—	2	1	34	—	—	2	1	4	84	
	Deaston	—	—	—	—	1	44	—	—	2	3	2	69	
	Garde	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	
	Königin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	
	Churprinz	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	
	Ogilvy	—	—	1	—	—	41	—	—	2	4	—	196	
	Wackerbarth	—	—	1	1	4	61	—	—	—	2	14	162	
	Fürstenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	6	
	Weissenfels	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	
	Sternfels	—	—	—	1	1	34	—	—	1	4	—	119	
	Summe	—	—	2	4	7	215	—	—	7	20	21	653	929
Du-Trousel	Kronprinz	—	—	1	—	1	27	—	—	1	4	5	63	
	Lottum	—	—	—	—	3	25	—	—	—	2	4	92	
	Anhalt-Zerbst	—	—	1	1	—	30	—	1	—	3	6	110	
	Dönhoff	—	—	—	1	2	25	—	—	—	3	9	97	
	Du-Trousel	—	—	1	—	3	40	1	—	1	3	4	59	
	Summe	—	—	3	2	9	147	1	1	2	15	28	421	629
Kanitz	Holstein-Beck	—	1	2	3	3	53	—	—	—	2	6	105	
	Plettenberg	—	1	—	1	2	52	—	—	2	5	6	124	
	Prinz Holstein	1	—	1	2	2	46	—	—	3	4	5	123	
	Prinz Max von Hessen	—	—	—	—	4	42	—	—	4	6	4	158	
	Prinz Wilhelm von Hessen	—	—	—	—	5	38	—	—	—	3	6	134	
	Summe	1	2	3	6	16	231	—	—	9	20	27	644	959
Schwarzol	Boissette	—	—	—	—	1	104	—	—	—	3	5	208	
	Dobrokowsky	—	—	2	1	—	57	—	—	1	4	8	159	
	Bevern-Osnabrück	—	—	—	3	1	41	1	—	1	1	7	146	
	Jaxthausen	—	—	1	2	5	48	—	—	2	5	9	175	
	Prätorius	—	—	—	—	3	86	—	—	1	1	10	219	
	Summe	—	—	3	6	10	336	1	—	5	14	39	907	1321
Summe der Brigaden	1. Brigade	—	—	2	4	7	215	—	—	7	20	21	653	
	2. „	—	—	3	2	9	147	1	1	2	15	28	421	
	3. „	1	2	3	6	16	231	—	—	9	20	27	644	
	4. „	—	—	3	6	10	336	1	—	5	14	39	907	
	Zusammen	1	2	11	18	42	929	2	1	23	69	115	2625	3838

[1]) Spanischer Erbfolgekrieg in den Niederlanden 1710; Karten-Archiv Nr. 16.

B. Liste

der Todten und Verwundeten bei der Attake des Prinzen von Oranien.

Nation	Bataillone	Todte						Verwundete						Summe
		Obrist-Lieutenants	Majore	Capitaine	Officiere	Seygeants	Soldaten	Obrist-Lieutenants	Majore	Capitaine	Officiere	Seygeants	Soldaten	
Engländer	Earle	—	—	—	—	3	91	—	1	2	8	10	197	
	Meredith	—			1	7	42	—	—	2	5	9	173	
	Sabine	—	—	1	1	5	49	—	1	2	7	10	137	
	Primrose	—	—	1	—	6	29	—	—	2	7	6	142	
	Preston	—	—	1	—	3	47	—	—	1	5	11	175	
	Hamilton		—	—	1	6	75	—	—	2	3	5	120	
	Sutton		1	3	1	—	110	1	—	3	4	9	104	
	Honywood		—	—	2	8	76	—	—	3	3	6	164	
	Summe	—	1	6	6	38	519	1	2	17	42	66	1212	1910
Hannoveraner	Gauvain	1				—	47	—	—	—	4	7	115	
	Du Breuil		—	—	1	3	26	—	—	3	4	4	107	
	Tecklenburg	—	—	—	1	1	31	—	—	—	2	10	113	
	Gohr	—		1	2	3	25	—	1		2	5	143	
	Summe	1	—	1	4	7	129	—	1	3	12	26	478	662
Holländer	Oranien	—	—	1	—	2	39	—	—	1	4	3	132	
	Salis	—	—		1	1	45	—	—	—	3	7	91	
	Albemarle	—	—	1	—	3	51	—	—	1	4	6	127	
	Dedem	—	—		2	2	28	—	—	2	4	5	99	
	Lauder	—	—	—	1	—	37	—	—	—	7	4	113	
	Eltz	—	—	1	3	—	30	—	—	—	2	1	105	
	May	—	—	—	—	2	35	—	—	—	—	7	77	
	Mettrael	—	—	1	—	1	36	—	—	1	3	4	73	
	Smith	—	—	1	—	2	36	—	—	2	2	5	125	
	Summe	—	—	5	7	13	337	—	—	7	29	42	942	1382
Summe	Engländer	—	1	6	6	38	519	1	2	17	42	66	1212	
	Holländer	—	—	5	7	13	337	—	—	7	29	42	942	
	Hannoveraner	1	—	1	4	7	129	—	1	3	12	26	478	
	Zusammen	1	1	12	17	58	985	1	3	27	83	134	2632	3954

C. Liste

der Todten und Verwundeten bei der Artillerie.

Holländ. Artill.						Officiere				Bombard.				Kanoniere				Zimmerleute						Summe		
Obrist.		Obrist-Lieut.		Capitaine		Seconde-Lieut.		Batt.-Meister		Bombardiere		Batt.-Meister		Kanoniere		Batt.-Meister		Zimmerleute		Batt-Meister		Füseliere		Summe		Zusammen
todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	
—	1	—	1	—	1	2	6	2	—	4	3	2	—	15	32	3	8	1	3	1	3	24	38	54	96	150

D. Liste

der todten und verwundeten Ingenieure.

Ingenieurs ordinaires		Ingenieurs extra-ordinaires		Summe		Zusammen
todt	verwundet	todt	verwundet	todt	verwundet	
8	23	6	9	14	32	46

E. Liste

der todten und verwundeten Mineure.

Capitaine		Lieutenants		Sergeants		Corporale		Mineure		Summe		Zusammen
todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	todt	verw.	
1	—	1	—	1	—	—	1	9	11	12	12	24

F. Gesammt-Summe

der Todten und Verwundeten vor Douay.

Recapitulation	Todte	Verwundete	Zusammen
Attake Prinz Anhalt-Dessau	1003	2835	3838
„ „ Oranien	1074	2880	3954
Summe der Artillerie	54	96	150
„ „ Mineure	12	12	24
„ „ Ingenieure	14	32	46
Total-Summe . .	2157	5855	8012

21.

Marschall Villars an Eugen. Au camp d'Haucourt, le 2e Juillet 1710 [1]).

Original.

Monsieur

Je Vous avoue que j'ai passé deux ou trois fois a nos gardes parceque l'on m'avait dit que vous vous y promeniés, et que j'aurais en verité été ravi d'avoir l'honneur de Vous voir; je songe toujours que Vous ne me regardiés pas à Vienne avec aversion, je vous reprochais un peu de dureté de coeur, et je ne Vous crois guerre plus tendre depuis ce temps là; celui qui écart n'inspire pas beaucoup de tendresse, je n'oserais me servir d'un terme aussi libre avec Vous mais j'aurais l'honneur de vous assurer que je suis avec beaucoup d'attachement et de vénération

Monsieur

Votre très humble et très obéissant serviteur

le duc de Villars

Ml de France m. p.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 11.

22.

Zusammensetzung

der von den Alliirten im Jahre 1710 zur Belagerung von Bethune bestimmten Truppen [1]).

Von dem Heere	Detachement	Gen.-Lieutenants bez. Generale der Infanterie	Feldmarschall-Lieutenants, bez. General-Lieuten.	General-Majore bez. Gen.-Feld-Wachtmeister	Brigadiere	Vom Regimente	Anzahl der Bataillone	Anzahl der Escadronen	Anmerkung
Prinz Eugen's	des Grafen v. d. Schulenburg	Schulenburg	Gr. Vehlen	Zobel	—	Freudenberg	1	—	Pfälzer
						Sulzbach	1	—	
						Efferen	1	—	
				Bonneval	—	Baden	1	—	Kaiserliche
						Sächsische Garde	1	—	Sachsen
						" "	1	—	
						Fünen	1	—	Dänen
			Wilckens	Sternfels	—	Württemberg	1	—	Württemberger
						Mools	1	—	Hessen
						Dönhoff	1	—	
						Exter	1	—	
Marlborough's				Landsberg	—	Keppelfox	1	—	Holländer
						Isebrand	1	—	
						Stallmeister	1	—	Hannoveraner
						Evans	1	—	Holländer
Prinz Eugen's		—	—	—	—	Sachsen, Leib.-Rgt.	—	1	Sachsen
						Mercy	—	1	Kaiserliche
						Falkenstein	—	1	
						Hundheim	—	1	Pfälzer
						Württemberg	—	1	Württemberg.
						Auerox	—	1	
Marlborough's						Hahn	—	1	Hannoveraner
						Schomberg	—	1	Holländer
						Bothmer	—	1	Hannoveraner
Summe	—	1	2	4	—	—	15	9	—
Marlborough's	des Barons Fagel	Fagel	Finch	Wertmüller	Hompesch	Douglas	1	—	Holländer
						Fagel	1	—	
						Murray	1	—	Engländer
						Lindeboom	1	—	Holländer
				Viscours	Stürler	Okinga	1	—	Holländer
						Chambrière	1	—	
						Kronprinz	1	—	
						Prinz Albrecht	1	—	
			Pallant	Croon	Coseritz	Coseritz	1	—	Holländer
						Heyden	1	—	Preussen
						Varenne	1	—	
						Leib-Regiment	1	—	
				Primrose	Orrery	Newton	1	—	Engländer
						Orrery	1	—	
						Primrose	1	—	
			Wood	—	—	Orange	—	2	Holländer
						Oyen	—	1	
						Kronprinz	—	3	Preussen
						Van der Nath	—	3	Holsteiner
Summe	—	1	3	4	4	—	15	9	—
Totale	—	2	5	8	4	—	30	18	—

[1]) Kriegs-A., Span. Erbfolgekrieg in den Niederlanden, Arch.-Nr. 22 u. 62 ex 1710.

23.

Ordre de bataille

der alliirten Heere im Lager von Rebreuve-Villers-Brulin, Juli 1710 [1].

Armee des Prinzen Eugen von Savoyen.

Erstes Treffen.

Feld-Marschall: Graf von Nassau-Weilburg.
Feldzeugmeister: Herzog von Württemberg, Graf von Vehlen.
General-Lieutenants: Auerox, Gersdorf, Prinz Holstein-Beck, Graf Mercy.
General-Feldwachtmeister: Cheuse, Prinz von Weissenfels, Milkau, Schwarzel, Boissette, Sacken, Dalberg, Fechenbach, Hatzfeld, Altheim, Prinz Lobkowitz.

Linker Flügel:

		Escadr.
Dänen	Württemberg-Oels-Dragoner	3
	Leib-Regiment	2
	Grabo	2
	Schmettau	2
Hessen	Cheuse	2
	Erbprinz-Dragoner	4
	Weissenfels	2
	Leib-Regiment Hessen	2
Sachsen	Winkel	4
	Leib-Regiment Sachsen	3
		26

Mitte:

		Bataill.
Dänen	Garde	1
	van Stecken	1
	Pless	1
	Prätorius	1
	Boissette	1
	Donep	1
	Römbling	1
	Schwarzel	1
Hessen	Grenadiere	1
	Erbprinz	1
	Prinz Georg	1
	Hessische Garde	1
Holländer	Prinz Wilhelm von Hessen	1
	Landsbergen	1
	Floor	1
	Castel	1
	Cavanagh	1
	Düren	1
	Nagel	1
	Jaxthausen	1
Kaiserliche und Würzburger	Baden	1
	Holstein	2
	Dalberg	1
	Deaston	1
	Fechenbach	1
	Grenadiere	1
		27

Rechter Flügel:

		Escadr.
Charpilier	Vehlen	3
	Leib-Regiment	3
	Wittgenstein	3
Spa-Lalier serL	Mercy	5
	Westerloo	3
Kaiserliche	Pálffy	6
	Fels	6
	Kollonits-Husaren	5
		34

Summe: 27 Bataillone, 60 Escadronen.

[1]) Spanischer Erbfolgekrieg in den Niederlanden 1710. Karten-A. Nr. 22.

Zweites Treffen.

General der Cavallerie: Graf von Fels.
General-Lieutenants: Graf Lagnasco, Bettendorf, Schellard.
General-Feldwachtmeister: Kanitz, Seckendorff, Graf Corneille, Graf Schönborn.

Linker Flügel:

		Escadr.
Dänen	Württemberg-Oels-Dragoner	2
	Juhl	2
	Kneyl	2
	Hz. v. Württemberg	1
	Brockdorf	2
Sachsen-Hessen	Auerox-Dragoner	3
	Boyneburg	2
	Spiegel	2
	Milkau-Dragoner	4
		20

Mitte:

		Bataill.
Sachsen	Grenadiere	2
	Königin	1
	Weissenfels	1
	Ogilvy	1
	Fürstenberg	1
	Chur-Prinz	1
Hessen	Kettler	1
	Radinger	1
Holländer	Nassau-Woudenberg	1
	Bevern-Osnabrück	1
	Sponek	1
	Caris	1
	Erbprinz Wolfenbüttel	1
	Crasfair	1
	Lübeck	1
Württemb.	Sternfels	2
	Hermans	2
Churpfälzer	Sachsen-Meiningen	1
	Iselbach	1
	Lübeck	1
	Grenadiere	2
		25

Rechter Flügel:

		Escadr.
Churpfälzer	Haen-Dragoner	3
	Hundheim	2
	Hatzfeld	3
Württemb. kurl.	Falkenstein-Cürass.	5
	Württemberg-Dragoner	4
Kaiserliche Spanier	D'Audignies-Dragoner	4
	Reising-Dragoner	6
	Splényi-Husaren	5
		32

Summe: 25 Bataillone, 52 Escadronen.

Hiezu das zur Belagerung von Bethune detachirte Corps:

			Bataill.		Escadr.
Graf Schulenburg	Graf Wehlen	Zobel	Freudenberg	1	Leib-Regiment Sachsen 1
			Sulzbach	1	Mercy 1
			Efferen	1	Falkenstein 1
		Bonneval	Baden	1	Hundheim 1
			Sächsische Garde	2	Württemberg 1
			Fünen	1	Auerox 1
	Wilckens	Sternfels	Leib-Regiment / Württemberg	1	6 **)
			Mools	1	
			Dönhoff	1	
			Exter	1	
			Keppelfox	1	
				12 *)	

Armee des Prinzen Eugen zusammen:

52 Bataillone 112 Escadronen	im Lager
12 Bataillone 6 Escadronen	bei der Belagerung
64 Bataillone 118 Escadronen.	

*) Hiezu je ein Bataillon von Isebrand, Stallmeister und Evans von der Armee Marlborough's.

**) Hiezu je eine Escadron von Hahn, Schaumburg und Bothmer von der Armee Marlborough's.

Armee des Herzogs von Marlborough.

Erstes Treffen.

Feld-Marschall: Graf von Tilly.

G. d. C. Erbprinz von Hessen-Cassel, Dopff, G. d. I. Prinz von Oranien, G. d. C. Graf Bülow.

General-Lieutenants: Oyen, Wittinghof, Prinz Wilhelm, Erbach, Heyden, Murray, Van der Beck, Rantzau, Withers, Meredith, Temple, North, Macarthnay, Argyll, Orkney, Schulenburg, Cadogan, Stairs, Ross, Lumley.

General-Feldwachtmeister: Prinz von Sachsen-Heldburg, Eckh, Brieselwitz, Starkenburg, Prinz Württemberg, Chanclos, Cralinge, Ammama, Vegelin, Ranck, Berner, Ivoy, Wassenaer, Sabine, Evans, Pentz, Bothmer, St. Laurent, Sibourg, Kellum.

Linker Flügel:

			Bataill.
		Ranck	1
		Rechteren	1
		Berckhoffer	1
			Escadr.
Holländer	Masbach	Garde-Dragoner	5
	Sayers	Carabiniers	4
		Garde du Corps	1
		Gardes bleus	2
	Fabrice	Tilly	2
		Erbach	2
		Lalecq	2
	Glinstra	Glinstra	2
		Chanclos	2
		Cralinge	2
		Württemberg	2
	Leheysen	Grovestein	2
		Wittinghof	1
		Obdam	2
	Voorst.	Van der Nath-Dragoner	5
		Bataillone	3
		Escadronen	36

Mitte:

			Bataill.
Holländer	Steincallels	Gardes bleus	3
	Douglas	Lamoder	1
		Wood	1
		Colliard	1
	Schmaling Rechteren	Heyden	1
		Keppel	1
		Berner	1
		Dobrokowsky	1
		Stürler	2
Hannoveraner	Montesson Walsburg	Ivoy	1
		Van der Beck	1
	Du Breuil	Pallant	1
		Oranien	2
		Rantzau	1
		Du Breuil	1
		Belling	1
		Diepenbroick	1
		Melleville	1
		Reck	1
		Gauvain	1
Engländer	Russel	Sabine	1
	Morrison Hamilton Godfrey Mill	Mill	1
		Meredith	1
		North	1
		Earle	1
		Weeb	1
		Ingelsby	1
		Grant	1
		Argyll	1
		Godfrey	1
		Finch	1
		Preston	1
		Orkney roy.	1
		Hartfort	1
		Macarthnay	1
		Primrose	1
		Orkney roy.	1
		Britan. Garde	2
			43

Rechter Flügel:

			Escadr.
Hannoveraner	Hahn	Bülow-Dragoner	4
		Hahn	3
		Leib-Regiment	2
		Pentz	2
		Schulenburg	2
		Fréchapelle	2
	Bridenbach	Grote	2
		St. Laurent	2
		Voigt	2
		Oels-Dragoner	3
		Bothmer	3
Engländer	Kellum	Wood	2
		Palmers	2
		Schaumburg	1
		Cadogan	2
	Sibourg	Lumley	3
		Ross-Dragoner	3
		Stairs-Dragoner	3
			43

Summa: 46 Bataillone, 79 Escadronen.

Zweites Treffen.

G. d. C. Albemarle, G. d. I. Prinz Anhalt-Dessau.

General-Lieutenants: Hompesch, Athlone, Lalecq, Prinz von Hessen-Homburg, Dohna, Colliard, Lauder, Natzmer.

General-Feldwachtmeister: Schlippenbach, Grovestein, Du Portail, St. Maurice, Schmettau, Rechteren, Posaern, Hamilton, Villegas, Keppel, Gauvain, Borck, Du Troussel, Duvenne, Hackeborn, Derfflinger.

Linker Flügel:

			Escadr.
Holländer	Württemberg	Schmettau-Dragoner	4
		Erbpr. v. Hessen	2
		Athlone	2
	Rechteren	Briselwitz	2
		Rechteren GM.	2
		Rechteren Brgd.	2
		S'Gravenmoer	2
	Hühnerbein	Ginkel	2
		Hühnerbein	2
		Sachsen-Heilbronn	2
		Eckh	2
		D'Auvergne	1
	Walleff	Hessen-Homburg	3
		Oranien-Garde	1
		Walleff-Dragoner	4
			33

Mitte:

			Bataill.
Holländer	May	Slangenberg	1
		Albemarle	1
		Ammama	1
		Vegelin	1
		Villegas	1
		Cronstrom	1
		Mettrael	1
	Okings	Welderen	1
		Schmida	1
	Berckhoffer	Marquet	1
		May Schwz.	2
		Huffel	1
	Chambrier	Dohna Schwz.	1
		Salis	1
Hannoveraner		Tecklenburg	1
		De Lucur	1
		Boldewin	1
		Lescour	1
		Rantzau	1
Preussen	Räders	Grumbkow	1
		Du Troussel	1
		Dönhoff	1
		Jung-Dohna	1
		Anhalt-Zerbst	1
		Alt-Dohna	1
		Erbpr. v. Hessen	1
	Weckhorst	Lottum	2
		Markg. Albrecht	2
		Kronprinz	3
		Leib-Regiment	1
		Garde	1
			36

Rechter Flügel:

			Escadr.
Preussen	Von der Albe	Du Portail	3
		Heyden	2
		Wartensleben	3
		Prinz Philipp	3
		Leib-Regiment	3
	Wuttgenau	Wittgenstein	4
		Anspach	4
		Schönfeld	4
		Prinz Albrecht	4
		Leib-Regiment	4
			34

Summe: 36 Bataillone, 67 Escadronen.

Hiezu das zur Belagerung von Bethune bestimmte Corps:

			Bataill.
Fagel	Wertmüller, Hompesch	Douglas	1
		Fagel	1
		Murray	1
		Lindeboom	1
	Viscouse, Stirler	Okinga	1
		Chambrière	1
		Kronprinz	1
		Prinz Albrecht	1
	Croon, Coseritz	Coseritz	1
		Heyden	1
		Varenne	1
		Leib-Regiment	1
	Primrose, Orrery	Newton	1
		Orrery	1
		Primrose	1
			15
hiezu für das Corps Schulenburg's			3
			18

		Escadr.
Bentheim	Oranien	2
	Oyen	1
	Kronprinz	3
	Van der Nath	3
		9
bei dem Corps Schulenburg's		3
		12

Artillerie.

Holländische:	Englische:
Bombardiere 1 Bataillon.	Bombardiere 1 Bataillon.
Kanoniere 1 Bataillon.	Kanoniere 1 Bataillon.
62 Kanonen.	40 Kanonen.
6 Haubitzen.	4 Haubitzen.
40 Pontons.	20 Pontons.

4 Bataillone, 102 Kanonen, 10 Haubitzen und 60 Pontons.

Armee des Herzogs von Marlborough zusammen:

82 Bataillone, 146 Escadronen	im Lager
18 Bataillone, 12 Escadronen	bei der Belagerung

100 Bataillone
158 Escadronen.

Totale beider Heere:

164 Bataillone, 276 Escadronen, 102 Kanonen, 10 Haubitzen, 60 Pontons und 4 Bataillone Artillerie.

24.

Stand

der Armee am Ober-Rhein am 3. Mai 1710 [1]).

Cavallerie:			Infanterie:		
Kaiserliche.					
Neuburg-Cürassiere . 6 Roccavione [2]) „ . 6 Lobkowitz . „ . 6 Jung-Savoyen „ . 6	24	Escadr.	d'Arnant . . . . . 1 de Wendt . . . . 2 Plischau 1	4	Bataill.
Esterházy-Husaren . 4 Lehoczky- „ . 4	8	Escadr.			
Hannover.					
Bretlach	4	Escadr.			
Franken.					
Bibra-Dragoner . . 5 Bayreuth 5	10	Escadr.	Grenadiere . . . . 1 Erffa . . . . . 3 Zollern . . . . . 2 Boyneburg . . . . 3 Helmstädt . . . . 3 Ilten . . . . . 1 Jaxtheim 2	15	Bataill.
Schwaben.					
Oettingen-Dragoner . 4 Fugger . . . . . 4 Erbpr. Württemberg 4	16	Escadr.	Grenadiere . . . . 1 Durlach . . . . . 2 Reischach . . . . 2 Roth . . . . . 2 Enzberg . . . . . 2 Baden 2	11	Bataill.
Ober-Rhein.					
Nassau . . . . . 2 Bernsau 2	4	Escadr.			
Westphalen.					
Venningen-Dragoner 2 Nagel 2	4	Escadr.	Zimmern	1	Bataill.
Uebrige Contingente.					
Sachsen-Gotha-Drag. 2 Holstein . . . . . 2 Mecklenburg . . . 2	6	Escadr.			

Zusammen: 71 Escadronen, 35 Bataillone.

---

[1]) Beilage zum Berichte des kaiserl. GFWM. A. v. Elster an den Prinzen Eugen. Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, ad 2 a.

[2]) Das Cürassier-Regiment Roccavione war zu jener Zeit noch nicht bei der Armee eingetroffen, sondern auf dem Marsche von Ungarn an den Rhein.

25.

Ordre de bataille

der Röm. Kaiserlichen und Hohen Alliirten Reichs-Armee an dem Obern Rhein am 20. Juli 1710 [1]).

In Capite.

Ihro Excellenz Herr Graf von Gronsfeld, Röm. Kais. Maj. General-Feldmarschall.

Erstes Treffen.

		Bat.	Esc.
G. d. C. Gf. La Tour	Bibra-Dragoner	—	5
FML. Gf. Fugger	Neuburg-Cürass.	—	6
FML. Baron d'Arnant	d'Arnant	2	—
GM. Weikersheim	Lobkowitz-Cür.	—	6
	Darmstadt	—	4
FZM. Baron Neipperg	Plischau	1	—
	Erffa	2	—
	Ilten	1	—
GM. Boyneburg	Boyneburg	2	—
	Reischach	2	—
FML. Baron Falkenstein	Durlach	1	—
GM. Plischau	Eltz	1	—
	Herstall	1	—
	Leyen	1	—
	Fugger-Dragoner	—	3
	Savoyen-Cürass.	—	6
	de Wendt	2	—
	Roccavione-Cür.	—	6
	Oettingen-Drag.	—	3

Zweites Treffen.

		Bat.	Esc.
FML. von Bibra	Venningen-Drag.	—	2
	Bayreuth- „	—	5
	Nagel- „	—	2
	Holstein- „	—	2
	Roth	1	—
FML. Baron Reischach	Enzberg	2	—
GM. Roth	Baden	1	—
	Zimmern	1	—
	Artillerie (unter FZM. Bar. Börner)		
FML. Baron Helmstädt	Schrattenbach	1	—
GM. Helmstädt	Jaxtheim	1	—
	Helmstädt	2	—
	Zollern	1	—
	Mecklenburg	—	2
	Bernsau	—	1
	Nassau	—	2
	Erbpr. Württbg.	—	3
	Sachsen-Gotha	—	2

Corps de Reserve.

Prinz von Bevern.

	Bat.	Esc.
Lehoczky-Hus.	—	3
Kaiserl. Grenad.	1	—
Schwäbische „	1	—
Fränkische „	1	—
Esterházy-Hus.	—	3

Zusammen:

1. Treffen:	39 Escadronen,	16 Bataillone	}	Totale der Reichs-Armee:
2. „	21 „	10 „	}	66 Escadronen,
Corps de Reserve:	6 „	3 „	}	29 Bataillone.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 1 und 7. [Nach einer, aus derselben Zeit vorliegenden „Wochen-Tabelle" betrug die effective Stärke der Infanterie nach Abschlag der Kranken, Commandirten und Absenten, am 26. Juli 13.662 Mann an Streitbaren, während die Cavallerie wenige Tage früher, das Cürassier-Regiment Roccavione noch nicht gerechnet, mit 8000 dienstbaren Pferden angegeben wurde. (GFWM. Elster an Eugen. Oberhausen, 14. Juli. Kriegs-A., „Römisches-Reich"; Fasc. VII, 21.)]

26.

Ordre de bataille

der französischen Rhein-Armee am 1. Juli 1710 [1]).

M. le Maréchal de Bezons.

Lieutenants généraux: de Cheyladet, le Marquis de la Châtre, le Compte du Bourg.

Maréchaux de camp: d'Aulezy, de Montmorency, de Chamillart, le Comte d'Uzès, le Chevalier de Hautefort.

Brigadiers: de la Fare, d'Imécourt, Fontaine, Duvivier, Grenut, Leuville, Aubusson, Dubourg, Boudeville.

Erstes Treffen.

	Bat.	Esc.
Dragoner.		
Mestre de camp général	—	3
Rouvroy	—	3
Cavallerie.		
Royal	—	3
Lessart	—	2
Châteaumorand	—	2
Montrevel	—	2
Aubusson	—	2
Infanterie.		
Leuville	2	—
Médoc	2	—
Toulouse	2	—
Condé	2	—
Surbeck	3	—
Enghien	1	—
Auxerrois	2	—
Tallard	2	—
Cavallerie.		
Saint-Germain	—	2
Fontaine	—	2
Chepy	—	2
Dupuy	—	2
Cuirassiers	—	3
Dragoner.		
Languedoc	—	3
Lautrec	—	3
Total	16	34

Lieutenants généraux: Le Prince de Talmont, d'Orington, Marquis de Lévy.

Maréchaux de camp: de Rosen, de Meaupou, de Quadt.

Brigadiers: Dutronc, Marsillac, Bouzols, Lachaux, d'Argelos, Sourches, Forsac, Bissy, d'Angenis.

Zweites Treffen.

	Bat.	Esc.
Cavallerie.		
Bourgogne	—	3
Du Luc	—	2
Harcourt	—	2
Bissy	—	2
Ragecourt	—	2
Forsac	—	2
Rennepont	—	2
Infanterie.		
Dauphin	3	—
Sourches	2	—
Languedoc	2	—
Pery	1	—
Labour	1	—
Royal-Bavière	1	—
Lachaux	1	—
Orléanais	2	—
Orléans	2	—
Royal-Artillerie	1	—
Cavallerie.		
Bouzols	—	2
Clermont	—	2
Dufief	—	2
Vaudémont	—	2
Paon	—	2
Dutronc	—	3
Hussards	—	3
Total	16	31

Recapitulation.

	Bataill.	Escadr.
1. Treffen	16	34
2. Treffen	16	31
Total	32	65

[1]) Pelet, X., pag. 364.

27.

Feldmarschall Graf Guido Starhemberg an Kaiser Joseph I. Barcelona, 29. April 1710 [1]).

Original (eigenhändig).

Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster Kaiser! Allergnädigster Herr, *Herr!*

Ich werfe mich hiemit Euer kaiserl. Majestät in aller Unterthänig*keit* zu Füssen und bedanke mich allergehorsamst für Deroselben allergnädigstes Angedenken.

E. k. M. werden hoffentlich nicht zweifeln, dass so lang ich in meinen Adern einen Tropfen Blut finden werde, ich bis den letzten zu Dero und Dero Erzhaus Dienst zu sacrificiren bereit und willig bin, und dass niemals meine Treue, Eifer und Liebe, wohl aber meine Kraft abnehmen könne; 33 Feldzüge, viele Wunden und unaussetzliches fatigiren, sind ein als anderes die beste Zeugenschaft.

Nun falle ich fast von einer Krankheit in die andere, welches mich die, mir allzuschwer aufgelegte Last zu ertragen untüchtig macht. Jedoch habe nicht so viel darum E. k. M. höchste Clemenz belangen wollen, für meine langwierigen Dienste (zur einzigen Gnad) die mir so nöthige Ruhe zu vergönnen, als es meine Pflicht und Schuldigkeit mit sich bringt, Dero Ministerio zu advertiren die nöthige Vorsehung zu thun, auf dass durch meine Gebrechlichkeit und Unvermögenheit, E. k. M. Dienste nicht leiden.

Alles Dero höchsterleuchteter Consideration überlassend und mich Dero höchsten Hulden, Gnaden und Protection empfehlend

E. k. M.

allerunterthänigst allergehorsamster

Guidobald Starhemberg.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1710; Fasc. IV, 31.

28.

Ordre de bataille

der Armee Philipp's von Anjou im Mai 1710 [1]).

Infanterie.

Garden	Bataillone	10	Pampeluna	Bataillone	1
Louvigny	„	2	Madrid	„	2
Parino	„	2	Ubida	„	1
Noye	„	2	Guadalaxara	„	2
Marcatif	„	1	Rouda	„	1
Canfort	„	1	Saint-Foy	„	1
Royal-Artillerie	„	1	Vaxelles	„	2
Eboli	„	1	Armada	„	2
Vigo	„	1	Badajoz	„	1
Adamus	„	1	Taxiva	„	1
Savoye	„	2	Murcia	„	2
Truxillo	„	2	Piana	„	1
Madlé-Napolis	„	2	Castilien	„	2
Cadix	„	2	Medina Sidonia	„	2
Sevilla	„	2	Prinxaria	„	1
Navarra	„	2	Palantia	„	2

Zusammen: 58 Bataillone.

Cavallerie.

Gardes du Corps	Escadronen	4	Neu-Ordonnet	Escadronen	3
Königin	„	4	Mailand	„	3
Asturien	„	4	Oriva	„	3
Alt-Roussillon	„	4	Lanzarotte	„	3
„ Ordonnet	„	4	Malaga	„	3
Neu-Granada	„	4	Alt-Estremadura	„	3
Pozzoblanco	„	4	San Severino	„	3
Gironella	„	3	Saën	„	2

Zusammen: 54 Escadronen.

Dragoner.

Usanu	Escadronen	3	Marinjon	Escadronen	3
Preculynes	„	3	Vallejo	„	3

Zusammen: 12 Escadronen.

Totale: 58 Bataillone Infanterie,
66 Escadronen Cavallerie und Dragoner.

[1]) Quincy: „Histoire militaire du règne de Louis le Grand etc.“, VI., pag. 410 und 411.

29.
Ordre de bataille
der Armee Philipp's von Anjou am 11. Juni 1710.

Gen.-Capitaine:				Erstes Treffen Truppenkörper	Bataill.	Escdr.
Gen.-Lieutenants:	Villadarias	Amezaga	Espinola	Marimont-Dragoner	—	3
				Leibgarde	—	4
			Lanzarotte	Lanzarotte	—	3
				Alt-Orléans	—	4
	Berbrune	Louvigny	Marina	Spanische Garde	4	—
				Castilien	1	—
				Murcia	1	—
				Savoyen	2	—
			Salis	Bajolos	2	—
				Madrid	1	—
				Sevilla	2	—
			Ybañez	Brabant	1	—
				Luxemburg	1	—
				Geldern	2	—
			Tilly	Caro	1	—
				Tilly	1	—
				Lannoy	1	—
				Füseliere	1	—
	Lauer	Pozzoblanco	Rüpelmonde	Wesel	1	—
				Rüpelmonde	1	—
				Canabodius	1	—
				Nassau	1	—
				Benisval	1	—
				Caro	1	—
			Ribar	Wallonische Garde	5	—
Maréchaux de camp:	Fürst Traktas Tilly	Herzog von Auria		Mailand	—	3
				Uribe	—	3
		Graf Caraffa	Crevecoeur	Gironella	—	3
				Reyna	—	4
				Ossuna-Dragoner	—	3
				Summe des 1. Treffens	32	30

Gen.-Lieutenants:				Zweites Treffen Truppenkörper	Bataill.	Escdr.
	Mahony	Ronquillo	Montigny	Asturien	—	4
				San Severino	—	3
				Pozzoblanco	—	4
				Alt-Estremadura	—	3
	Sello	Idaquez	Torreclusa	Mar de Napoli	2	—
				Marine	1	—
				Benavides	1	—
				Guadalaxara	2	—
			Santacruz	Armada	1	—
				Truxillo	2	—
				Cadiz	1	—
			Ossorno	Medina-Sidonia	2	—
				Silva	1	—
				Triana	1	—
			Armendariz	Camesfort	1	—
				Castellar	2	—
				Magavil	1	—
				Pampluna	1	—
				Namur	1	—
				Mailand	1	—
Maréchaux de camp:	Graf Merode	Herselles	Cordova	Neu-Roussillon	—	4
				Juan	—	2
				Neu-Granada	—	4
				Alt-Roussillon	—	4
Brigadiers:				Summe des 2. Treffens	21	28

Totale[1]**:**

53 Bataillone, 58 Escadronen, 21 Feldgeschütze } Dienststand: 22.000 Mann, 7000 Pferde

(ohne die Garnisonen am Ebro etc.).

[1]) „Theatrum europaeum", Band XIX, Seite 275.

30.

Ordre de bataille

der Armee Carl III. am Vorabend des Treffens bei Almenara (27. Juli 1710 [1]).

Erstes Treffen.

Truppenkörper.

				Bataill.	Escadr.
Gen.-Lieutenants:	Atalaya	Galres	König-Drag.	—	2
			Jörger- „	—	3
		Hamilton	Morras-Cür.	—	2
			Miranda	—	3
			O'Kelly	—	3
	Puebla	Eckh	Königliche Garde	1	—
			Starhemberg	3	—
		Ahumada	Reventlau	3	—
			Gschwind	3	—
		Albuquerque	Albuquerque	1	—
			Luccini	1	—
			Ahumada	1	—
	Belcastel	Saint-Amant	Pfälz. Garde	1	—
			Saint-Amant	1	—
		Wade	Wade	1	—
			Bourke	1	—
		Lussy	Dielek	1	—
			Bowies	1	—
			Engl. Garde	1	—
Gen.-Feld-Wachtm.:	Stanhope	Frankenberg	Frankenberg	—	2
			Drimborn	—	2
		Rochefort	Matha	—	2
			Harvey	—	2
			Nassau	—	2
Brigadiers:			Königin Anna-Drag.	—	2
			Summe des 1. Treffens	20	25

Gen.-Lieutenants: Wetzel

Gen.-Feld-Wachtm.: Carpenter

Brigadiers: Wils

Zweites Treffen.

Truppenkörper.

				Bataill.	Escad.
Gondrecourt	Luccini		Jörger-Drag.	—	3
			Cordua-Cür.	—	2
			Acuña	—	3
			Sottomayor.	—	3
	Bouillon		Eckh	2	—
			Osnabrück	3	—
			Bouillon	1	—
			Graubündt. (Buol)	1	—
			Ferrer	1	—
	Lepeel		La Marcq	1	—
			Verpoort	1	—
			Dormer	1	—
			Richards	1	—
			Gore	1	—
			Munden	1	—
			Harrison	1	—
Pepper	Nassau		Frankenberg	—	2
			Spee	—	2
			Schlippenbach	—	2
			Rochefort	—	2
			Pepper	—	2
			Summe des 2. Treffens	15	21

Gen.-Lieutenants: Gen.-Feld-Wachtm.: Brigadiers:

Almeyda

	Bataill.	Escadr.
Castro	—	3
Almeyda	—	3
Zusammen	—	6

Cavallerie-Reserve.

General-Quartiermeister: GFWM. Peroni.
Commandant der Artillerie: Obrist Beauregard.
Totale: 35 Bataillone, 52 Escadronen.

[1]) Originale im fürstlich Starhemberg'schen Archiv in Riedegg. Abschrift: Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. VII, 14.

31.

État

des troupes destinées pour le Roussillon, le 24 Octobre 1710[1]).

Infanterie:

	Bataill.
Normandie	3
La Couronne	2
Auvergne	2
Flandre	2
Beaujolais	2
Oléron	2
Damas	2
Thiérache	2
Villeneuve	1
Valouze	1
Seyne	1
Périgord	1
Forest	2
Soissonnais	2
Vermandois	2
Vivarais	1
Champigny	1
D'Esgrigny	2
La Marche	2
Léon	1
Total	34

Cavalerie:

	Escadr.
La Flèche	3
Anjou	3
Crouy	2
Parabère	2
Putanges	2
Germinon	2
Valgrand	2
Total	16

Dragons:

Sommery	3
La Lande	3
Dauphin	3
Foix	3
Chazel	3
Total	15

Récapitulation:

	Bataill.	Escadr.
Infanterie	34	—
Cavalerie	—	16
Dragons	—	15
Totale	34	31

[1]) Pelet, X., pag. 358. („Archives du dépôt de la guerre“ pièce orig. vol. 2249, no. 138 bis.)

32.

Ordre de bataille

der Verbündeten in der Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710 [1]).

Le Maréchal Comte de Starhemberg.

Lieutenants généraux: Belcastel — Wetzel — Atalaya

Généraux Majors: Frankenberg — St. Amant — Eckh — Hamilton — Almeyda

Brigadiers: Albuquerque

Escadrons:		Bataillons:		Escadrons:	
Frankenberg	2	Gardes du Roy	1	Jörger	2
Drimborn	2	Starhemberg	3	Morras	1
Matha	2	Reventlau	3	Castro	2
Lepeel	1	Gschwind	3	Miranda	2
	7	Albuquerque	1	Azevedo	2
		Luccini	1		9
		Ahumada	1		
		Gardes Pal.	1		
		St. Amant	1		
		Bourke	1		
			16		

Lieutenants généraux: Villaroel

Généraux Majors: Coppe — Luccini — Gondrecourt

Brigadiers: Lepeel — Bouillon

Escadrons:		Artillerie:		Bataillons:		Escadrons:	
Frankenberg	2	Buol	1	Eckh	2	Jörger	2
Spee	2	Ferrer	1	Osnabrück	3	Almeyda	1
Schlippenbach	2	La Marcq	1	Bouillon	1	Acuña	2
	6	Verpoort	1			Sottomayor	2
		Richards	1				7
			11				

Le Commandant de l'Artillerie: Colonel Richards.

Le Quartier-Maitre général: Général Peroni.

Escadronen	29
Bataillone	27

[1]) Originale im fürstlich Starhemberg'schen Archiv in Riedegg. Abschrift: Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. XII, ad 5.

33.

Ordre de bataille

der Armee Philipp's von Anjou in der Schlacht bei Villaviciosa am 10. December 1710 [1]).

El Sr Duque de Anjou.
Duque de Vendoma.

| | | |

34.

Ordre de bataille

der englisch-portugiesischen Armee zu Beginn der Campagne 1710[1]).

Oberbefehlshaber: General-Lieutenant Graf Villaverde.

Commandant der englischen Truppen: General Shannon.

Generale: Telles, Silva, Cabeal, Cunha, Newton, Turdade, Brito, Veyga, Stauwir.

Erstes Treffen.	Bataill.	Escadr.	Zweites Treffen.	Bataill.	Escadr.
Dragoner	—	3	Arcos	—	1
Garde	—	1	Bastos	—	1
Aveyras	—	3	Texeira	—	3
Barrett	—	2	Lagoa	—	3
Bandeira	—	2	Morars	1	—
Telles	1	—	Almaden	1	—
Pires	1	—	Caldera	1	—
Sezar	1	—	Brito	1	—
Vasconcellos	1	—	Botelho	1	—
Titua	1	—	Villena	1	—
Alarcao	1	—	Tavares	1	—
Saa	1	—	Tragozo	1	—
Cabral	1	—	Estevas	1	—
Pireira	1	—	Veyga	1	—
Mello	1	—	Alcanforado	1	—
Acuña	1	—	Carvalho	1	—
Xavier	1	—	Baston	1	—
Mansal	1	—	Bladem	1	—
Newton	1	—	Varrimoore	1	—
Stauwir	1	—	Baran	—	3
Plarce	1	—	Costa	—	2
Bastos	—	1	Henriquez	—	3
Antas	—	3	Lohbo	—	3
Pinheiro	—	2	Summe	15	19
Quintal	—	2			
Galloway	—	3			
Summe	16	22			

Totale: 31 Bataillone, 41 Escadronen.

[1]) Heller: „Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal", pag. 229—231.

35.

Convention

faite entre les soussignés pour recruter le corps d'infanterie Impériale qui se trouve à la solde de Sa Majesté britanique en Espagne, étant authorisés pour cet effet de la part de Sa Majesté Impériale et de Sa dite Majesté britanique [1]).

N'étant pas informés au juste du nombre des recrues qu'il sera nécessaire de fournir pour compléter le dit corps d'infanterie pour la campagne prochaine; on est provisionnellement convenu

1. Que Sa Majesté Impériale fera lever et marcher incessament pour le port de Finale le nombre de deux mille hommes pour recruter le dit corps, lesquels doivent tous être très bien habillés et armés.

2. Que tous les dits recrues seront conduits aux dépens de Sa Majesté Impériale jusque au dit port de Finale, une moitié avant la fin du mois de mars, et l'autre moitié avant la fin du mois de mai prochain, ou plutôt, s'il se pourra.

3. Que les commissaires, ou autres nommés de la part de Sa Majesté Impériale seront obligés, de donner avis au ministre de Sa Majesté la Reine à Turin, ou à son résident a Gênes trois semaines pour le moins avant l'arrivée des dits recrues, afin que les vaisseaux de transport soient prêts au dit port de Finale pour les recevoir.

4. Que tous les recrues seront à la solde de Sa Majesté britanique dès leur arrivée et revue au dit port de Finale ou autre lieu d'embarquement, selon le nombre specifié et le transport se fera de même aux frais de Sa dite Majesté moyennant un rabat raisonable pour les provisions dans leur passage selon le traité du 14. d'Avril 1708 à proportion de la paye du soldat.

5. Que pour la levée des dits recrues, armés et habillés comme ci-dessus, et en considération des grandes difficultés a mener un tel nombre des pays héréditaires de Sa Majesté Impériale jusque au bord de la mer; Sa Majesté la Reine fera payer aux ordres de Monsieur le Prince de Savoye dans la ville d'Amsterdam la somme de vingt écus par homme.

6. Que pour commencer la levée des dits recrues une moitié de l'argent de levée pour les deux mille hommes sera payé incessament aux ordres du soussigné Prince de Savoye à Amsterdam et l'autre moitié restant dès qu'il sera certifié par le commissaire de Sa Majesté la Reine ordonné pour cet effet au port de Finale, que le nombre complet des dits recrues aura été reçu et embarqué selon ce traité.

Ainsi fait et conclu de part et d'autre au camp devant Aire ce vingt-neuvième October 1710.

Eugène de Savoye. Le Prince et Duc de Marlborough.

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal" 1710; Fasc. X, 13.

36.

Recess wegen Ueberlassung des Schönborn'schen Dragoner-Regimentes [1]).

Wir Joseph I. etc. etc. beurkunden hiemit: Nachdem des Hochwürdigen Unseres lieben Neffen und Churfürsten Lotharii Francisci Erzbischofen zu Mainz, des heil. röm. Reichs durch Germanien Erzkanzlers Liebden, nach Dero zu Uns und Unseres Erzhauses Nutzen und Frommen unablässig tragenden Eifers, sich erklärt hat, Dero nun in Unserem Solde stehendes Schönborn'sches Dragoner-Regiment, Uns eigenthümlich zu Unserer freien Schalt- und Waltung in Diensten zu überlassen, Wir auch Ihrer Liebden hierunter bezeigende sonderbare Devotion danknehmig erkennen und angenommen; also haben Wir mit Ihro Liebden und in Dero Namen mit Unserem geheimen Rath und Reichs-Hof-Vice-Kanzler, Friedrich Carl Grafen von Schönborn, hienach folgenden Recess diesfalls schliessen und errichten wollen, und zwar:

1. Uebergeben Uns, Ihro des Churfürstens Liebden, gedachtes Regiment obersagtermassen eigenthümlich zu Unserer freien Schalt- und Waltung auf dem Fusse wie es jetzt steht, und verbinden sich weiters

2. da gedachter Fuss dermalen nur auf 8 Compagnien, zu 600 Köpfe gerechnet ist, dass Sie die annoch in dem Bisthum Bamberg stehenden 80 oder mehr, berittene und wohl mundirte Dragoner beizugeben; sodann

3. die Completirung so gedachten Regimentes auf Unsern Fuss von 1000 Köpfen sammt Prima plana in 12 Compagnien über sich zu nehmen, mithin über erstberührte noch im Stift Bamberg stehende alte Mannschaft, noch 350 gemeine Mann, so mit tauglichen und nicht unter 5, auch nicht über 7 Jahre alten, im Minimum 15 Fäusten hohen Dragoner-Pferden, mit guter Leibesmondirung und Seiten- auch Obergewehr wohl versehen sein sollen, in Dero Landen oder sonst im römischen Reich an- und aufzuwerben, die Erforderniss darauf vorzuschiessen, selbe auch auf halben nächstkommenden Monats Juli an die unten bemerkten Sammelplätze auf Ihre Gefahr und Verpflegung völlig zu stellen; hingegen

4. versprechen Wir Ihro Liebden für jeden alten nun bei dem Regiment wie nicht weniger im Bamberg'schen stehenden wohlgerüsteten und zu Diensten tauglichen Dragoner, nach Beweisthum und Musterlisten, 60 Gulden rheinisch gut zu machen, der Completirung halber aber

5. auf 12 Compagnien nach obbemeldtem Unsern Fuss, folglich für jeden der angeregten 350 Mann, das gewöhnliche Unsern eigenen Dragoner-Regimentern reichende Werbgeld zu 120 Gulden rheinisch entrichten zu lassen. Welchem nach dann auch beiderseits beliebt worden, dass

6. die Sammelplätze für so gedachte neue Mannschaft per 350 Köpfen, in den, dem Reich und Bambergischen Territorio nächst angelegenen Böhmischen Grenzen angewiesen seien und daher so oft von Ihro, des Churfürsten, Liebden werbenden Officieren 15 bis 20 völlig gerüstete oder diensttaugliche Mann dahin, an erdeutete Grenzen gebracht und geliefert werden, alsdann selbige durch Unsere Commissariats-Subordinirte assentirt, folglich in Unsere

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich" 1710; Fasc. IV, 3.

Verpflegung und Gefahr übernommen; hienach auch, dafern eine mehrere Anzahl beisammen sein wird, nach Anleitung Unseres Ober-Kriegs-Commissarii im Königreich Böhmen, zu dem Regimente abgeführt werden sollen, zu welchem Ende dann mit ein- und anderer Lieferung die benöthigten Ober- und Unterofficiere abzugeben wären, die so erwähnte Abführung zu dem Regimente, mit Haltung guter Ordre und Mannszucht nacheinander vollziehen können, wie Wir denn

7. Ihro, des Churfürstens, Liebden Disposition, die Mach- und Anstellung der Prima-Planen zu den 4 neuen Compagnien gänzlich überlassen, in der gnädigsten Zuversicht, dass solche auch mit ehrlichen, tapferen und tauglichen Officieren werden versehen werden, gleichwie Wir hienächst auch

8. bei sogedachtem Regiment, wenn selbes völlig zu Stande errichtet sein wird, Unseren Obrist-Feldwachtmeister Grafen von Schönborn, so es bisher mit Unserer gnädigsten Vergnügung commandirt hat, für Unseren wirklichen Obristen gnädigst bestättigen und anstellen, darüber demselben auch Unser kaiserl. Patent neben aller Zugehör auszufertigen, verordnen wollen. Was aber

9. die Bezahlung sowohl obgemeldter alter Mannschaft, als des, wegen der 350 Mann von Ihro, des Churfürsten Liebden leistenden Vorschusses anbetrifft, so verbinden Wir Uns kräftigst, durch Unsere Hofkammer 3 Jahre nach erfolgtem Frieden, jedoch nach der Zeit der neuschliessenden und angehenden General-Repartition, in Jährlichen 3 Raten die vermög obbeschehener Uebergab und Stellung herauskommende Summa solchergestalt richtig, gewiss und baar bezahlen zu lassen, u. z. die Quoten wegen mehrgemeldter alter Mannschaft zu 60 fl. rheinisch allein ohne Interesse, das Quantum aber von obangeregter neuer Mannschaft per 42.000 fl. rheinisch, nach der völlig auf eingangs ermeldten Termin vollbrachten Stellung, bis zu dessen gänzlicher Entrichtung mit 6% verinteressirt, die Bezahlung der völligen Schuld auch obangeregtermassen in 3 Raten vollständig abgeführt werden solle, und wollen Wir Uns diesemnach gnädigst auch versehen, ingleichen Wir diesem Regimente alle, Unseren übrigen Dragoner-Regimentern von altem Herkommen und Rechten gebührenden Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten gnädigst ertheilen und verleihen dasselbe werde auch sich in allen Begeb- und Gelegenheiten, wie es unserer commandirenden Generalität in Unserem Namen ergehende Ordres erfordern, allerdings ungeweigert, mit allem schuldigen Gehorsam und Aufsicht, gleich wie es ehrlich-, redlich-, getreuen und tapferen Soldaten zustehet, gebrauchen lassen und hierauf zu Unseres allerseeligsten, in Gott ruhenden Herrn Vaters kaiserl. Majestät glorwürdigsten Andenkens, auch Unserer Vorfahren im Reich erlassenen Kriegs-Satz- und Ordnungen, gleich es gewöhnlich ist, schwören, sodann sich darnach gemäss zu halten.

Zu mehrerer Urkund dessen, haben Wir diesen Recess eigenhändig unterschrieben und mit Unserem kaiserlichen Secret-Insigel bekräftigen lassen.

Geben etc. etc. den 16. April 1710.

Benützte Quellen.

Acten des k. k. Cabinets-Archives.

Acten des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives.

Acten des k. k. Kriegs-Archives.

Acten der Registratur des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums.

Acten des k. k. Hofkammer-Archives.

Acten des k. k. Militär-Commando's zu Hermannstadt.

Acten der k. k. Statthaltereien zu Brünn, Innsbruck, Salzburg und Zara.

Acten des ungarischen National-Museums in Budapest.

Acten des städtischen Archives in Innsbruck.

Fürstlich Starhemberg'sches Archiv in Efferding (Riedegg).

Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv in Butschowitz.

Fürstlich Porcia'sches Archiv in Spital a. D.

Gräflich Károly'sches Archiv in Budapest.

Gräflich Esterházy'sches (Czeszneker Zweig) Archiv in Pressburg.

Gräflich Pálffy-Daun'sches Archiv in Stübing.

Gräflich Czernin'sches Archiv in Neuhaus.

Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv. Vermischte, zur Geschichte des Jahres 1710 gehörige Papiere.

Acten aus dem hessischen Archive zu Marburg an der Lahn.

Register van de ingekomene brieven, en bylager ook memorien van heeren ha: ho: Mog: Gedeputeerden te velde etc. etc. van den Jare 1710. 'S Ryks Archief. (Haag).

Correspondenzen des ehemaligen Churfürsten Max Emanuel von Bayern mit dem Herzog von Anjou, dessen Gemalin Marie Louise und dem Marschall Berwick. Aus der Töpfer'schen Sammlung.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der kais. Academie der Wissenschaften in Wien.

Archivum Rákóczianum:

— — II. Rákóczi Ferencz levéltára, bel- és külföldi irattárakbol bövitve. — Kiadja a magyar Tudományos Akadémia történelmi bizottsága. Budapest. (Franz Rákóczi'sches Archiv, aus in- und ausländischen Archiven ergänzt. Herausgegeben von der historischen Commission der ungarischen Academie der Wissenschaften. Budapest.)

Allgemeine, deutsche Biographie. Herausgegeben von der königl. bayerischen Academie der Wissenschaften. (Historische Commission.)

Arneth Alfred. Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Guido Grafen Starhemberg. Wien 1853. — Eigenhändige Correspondenz König Carl III. von Spanien (nachmals Kaiser Carl VI.) mit dem Obersten Kanzler des Königreiches Böhmen, Grafen Johann Wenzel Wratislaw. Wien 1856. — Prinz Eugen von Savoyen. Wien 1858.

Gegeneinander-Haltung der Thaten Caroli III. Königs in Spanien und Philippi Herzogs von Anjou, von dem Tag ihrer Abreise aus Wien und Paris bis jetzt. Mit vielen Kupfern. Frankfurt und Leipzig 1711.

Coxe Wilhelm. Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten, nebst dessen Original-Briefwechsel. Wien 1820—1822.

Chéruel M. Mémoires complets et authentiques du Duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV. et la régence etc. Paris 1857.

Duvivier M. Observations sur la guerre de la succession d'Espagne. Paris 1830.

Fontes rerum austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in Wien.

Heller. Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal. Oesterreichische militärische Zeitschrift, herausgegeben von J. B. Schels. Wien 1843. 3. und 4. Bd.

Horn. Franz Rákóczi II. Leipzig 1861.

Horváth M. Geschichte der Ungarn. Pest 1850.

Kuenzel Heinrich. Das Leben und der Briefwechsel des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt etc. Wien 1869.

Lamberty, de. Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle etc. Amsterdam 1735.

Leben und Denkwürdigkeiten Johann, Mathias Reichsgrafen von der Schulenburg. Leipzig 1834.

Lünig. Teutsche Reichs-Cantzley. Leipzig 1714.

Mahon, Lord. Geschichte von England. Deutsch von Dr. Fr. Steger. Braunschweig 1855—1856.

Masson F. Journal inédit de Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy, ministre et secrétaire d'état des affaires étrangères pendant les années 1709, 1710 et 1711. Paris 1884.

Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV. par de Vault et Pelet. Paris 1835—1845.

Monumenta Hungariae Historica. XXVII. Band. Budapest 1875.

Murray G. The letters and dispatsches of John Churchill, First Duke of Marlborough etc. London 1845.

Noorden C. v. Europäische Geschichte im XVIII. Jahrhundert. Düsseldorf und Leipzig 1870—1882.

Ottieri F. M. Istoria delle guerre avenute in Europa etc. dall' anno 1696 all anno 1725. Roma 1728—1757.

Quincy, Marquis de. Histoire militaire du règne de Louis le grand, Roy de France etc. etc. Paris 1726.

Ranke Leopold. Französische Geschichte. Stuttgart und Tübingen 1852—1861.

San Felipe, Marquis de. Comentarios de la guerra de España. Genua und Madrid 1756—1793.

Sarauw Ch. von. Die Feldzüge Carl XII. Leipzig 1891.

Schwencke A. Geschichte der hannover'schen Truppen im spanischen Erbfolgekriege. Hannover 1862.

Thaly Kálmán. Ocskay László élete. (Das Leben Ladislaus Ocskay's.) Budapest 1880.
Theatrum europaeum. Frankfurt a. M. 1642—1738. XIX. Band.
Umicalia Agostino. Memorie istoriche della guerra tra l'imperiale Casa d'Austria, e la reale Casa di Borbone etc. Venezia 1732.
Voltaire M. F. de. Précis du siècle de Louis XV., précédé des pièces relatives au siècle de Louis XIV. Paris 1792.
— — Supplément au siècle de Louis XIV. Dresden 1753.
— — Suite du nouveau volume du siècle de Louis XIV. etc. Colmar 1754.
Wagner Franciscus. Historia Josephi I., Caesaris Augusti, Felicis. Vienna 1746.
Wienerisches Diarium. 1710.
Karten und Pläne. Aus der Karten-Abtheilung des k. k. Kriegs-Archives.
— — Aus der Sammlung „Albertina" Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, k. k. Feldmarschall, General-Inspector des k. k. Heeres, etc. etc. etc.
— — Aus dem Dépôt des fortifications. Paris 1836.
— — Aus dem Dépôt général de la guerre. Paris 1822—1823.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1710.

Supplement-Heft

zum III. Bande, II. Serie:

(XII. Band)

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen.

1710.

1.

An den Herzog von Marlborough. Wien, 1. Januar 1710 [1]).

J'ay reçu hier par un Courier du Comte Sinzendorff trois lettres de V. A. une de main propre du 22 9bre, les autres du 25. et 29. du même mois; je les attendais avec grande impatience le Comte de Sinzendorff les ayant retenu quelque temps jusqu'a ce qu'il aye dépéché ce Courier avec la resolution des Etats généraux qui est belle et bien éloignée des discours que nous avons attendu toute l'année passée; quoiqu'il en soit selon les apparences cette Campagne se fera ou au moins se commencera, les efforts nous doivent obliger à faire la même chose. Ils pressent en Hollande qu'on commence la Campagne de bonne heure, ainsi vers la moitié de Mars au plus tard je crois que nous serons obligé de nous trouver à la Haye pour concerter le commencement de la Campagne. Pour repondre aux lettres de V. A. j'ai vu avec surprise qu'on eut ratifié le traité en question, V. A. peut etre sure du secret mais je ne vois pas possible qu'on puisse passer en rien le memoire que nous luy avons donné à la Haye ainsi je prevois de grands embarras sur ce chapitre quand a cet article separé je n'en avais eu aucune connaissance et il est encor aussi impossible que le reste de ce traité; je suis ravi que le parlement aye si bien commencé, la fermeté et constance des alliés etant les seuls moyens de finir heureusement et glorieusement cette guerre. A Sa lettre du 25. je n'ai rien de particulier à repondre, si ce n'est que je remercie V. A. de la communication de cette lettre interceptée, on tachera de decouvrir le correspondant de Ratisbonne quoique cela soit difficile, du reste les Ennemis ont de mauvaises nouvelles ne croyant pas que jamais généraux ayent été en meilleure intelligence. V. A. peut être sure que je n'oublierai rien de mon coté pour la continuer, esperant que V. A. a les mêmes sentiments. Quand à sa lettre du 29. à l'égard de ces trois mil hommes S. M. la Reine et

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 1.

la nation font connaitre en cela comme en toute autre chose qu'ils n'epargnent rien quand il s'agit du bien public, leurs M. J. et C. en ont toute la reconnaissance qu'ils doivent, j'ai écris d'abord en Italie pour que nos généraux preparent ces trois mil hommes et s'entendent avec l'Envoyé d'Angleterre étant tirés des régiments, on les remplacera sans doute, mais on ne peut pas assurer à un mois près quand ce grand nombre de recrues arriverat en Italie. Pour celles des Régiments qui sont déjà en Espagne j'ai écris à V. A. la poste passée sur ce chapitre; celles de l'année passée sont tous allées mais quelques cents sont passées de Naples, ayant été trop avancées pour qu'on les ayent put faire retourner. J'ai dechiffré la fin de Sa lettre avec le chiffre du Comte de Wratislaw il ecrira à V. A. sur ce chapitre.

2.

An den Herzog von Savoyen. Wien, 4. Januar 1710 [1]).

J'ay reçu les ordres, dont V. A. R. a plut de m'honorer en date du 20. passé. Je n'étais pas ici, quand la publication dont V. A. R. me parle, s'est faite. Monsieur l'Evêque savra les raisons qui l'ont porté à cela, et moi je tâcherais en toute manière que cette affaire soit une fois applanie d'autant plus, qu'après la remontrance que V. A. R. a fait à S. M. I. et dont Monsieur le Résident Heinisch m'a communiqué la copie, on est sur le point, d'examiner et terminer la chose par des conférences ordonnées à cette fin, priant V. A. R. très-humblement d'être persuadée que je ferais tout mon possible pour la servir dans cette occasion et elle pardonnera, si je lui dis avec tout respect qu'il y a autant de l'intérêt de V. A. R. que de celui de S. M. I. d'achever sans un plus long délai ces différences et éviter toutes les longueurs.

3.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 4. Januar 1710 [2]).

Ich erhalte Euer Excellenz wertheste beide Schreiben vom 18. und 23. passato. Was nun Ihre Herausreise anbelangt, werden Dieselbe theils aus denen meinigen, theils aus den löbl. Hofkriegsraths-Expeditionen mit Mehrerem bereits ersehen haben, was in dieser Materie dahier resolvirt worden sei, derowegen ich viel hierinfalls zu melden unterlasse und allein beirücke, dass ich selbsten für nöthig und gut zu

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. I, 6.
[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. I, 7.

sein glaube, mich mit E. E. über Ein- und Anderes mündlich zu verabreden.

Mit E. E. Meinung conformire mich hiernächst, was Sie wegen Orbetello und Napoli melden, und solchemnach wird man anjetzo sehen, wie und was für Truppen von dannen herauszuziehen, nachdem man, wie Sie selbsten wohl wissen, von dem Herrn Cardinal bishero herumgeführet worden.

Was E. E. der Brod-Impresa halber melden, das dient mir zur guten Nachricht und ist nur zu bedauern, dass man in solchen Nothstand und Theuerung verfallen seye.

Deroselben sage hiernächst den schuldigen Dank vor die Communication derjenigen Schrift, so der Herr Marquis Granery von Seiten Seiner königl. Hoheit der strittigen Lehen halber E. E. communiciret hat. Deroselben hier anwesender Resident hat mir eine gleiche Copiam zugestellt und ich melde aber in dieser Materie darum weiter nichts, weilen ich mit E. E., was Sie von dem procedendi dabei melden, einer gleichen Meinung bin und hiervon mündlich Mehreres zu sprechen die Ehre haben werde. Indessen wäre es zu Ihro kaiserl. Majestät Allerhöchstem Interesse gleichwohlen gut, wann hierinnen einsmals ein Ende gemacht würde.

Was des Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Baron Zum Jungen Protestation gegen die ihm aufgetragene Commission angehet, ist eine Sache, die vor meiner Ankunft dahier geschehen ist, es befindet sich aber die Beschaffenheit und Intention weit anderster, als es sich ersagter Herr General einbilden und darum wider seinen Charakter zu sein glauben thut; dann was die Ausschreibung der Contributionen angehet, da kann es nicht anderster sein, als dass dieselbe vermöge des Grafen Castelbarco besitzenden Charakters eines kaiserl. Reichs-Commissarii von ihm beschehe, hernachmals aber hat mehrwiederholter Herr General Zum Jungen, ohne mit ihme, Grafen Castelbarco, was zu thun zu haben, die Sache weiters mit der Deputation zu Mailand auszumachen und in Richtigkeit zu bringen.

Uebrigens werden E. E. zwar aus der an Sie abgehenden Expedition mit Mehrerem beliebig ersehen, wie es der 3000 nach Spanien gewidmeten Mann, item der Recruten halber, so dahin gehörig, gehalten werden solle, weillen aber das Meiste an dem gelegen, dass man hierüber mit dem englischen Herrn Gesandten Chetwynd sich wohl vernehme und des Transportes halber die Sache abgleiche, umsomehr, als ich glaube, dass England diese Truppen gleich bei ihrer Ankunft an denen Meer-Porten in die Verpflegung nehmen dürfte, so habe E. E. ich hiemit nochmalen darvon Erinnerung thun und schliesslich neben-

gehendes [1]) Memorial Deroselben mit dem Beisatze hiermit anlegen wollen, dass nachdeme die sogenannte Maria Landini diesen Fasching über dahier singen solle, Ihre kaiserl. Majestät allergnädigst anbefohlen, dass der preussische Herr General, so ihre Wohnung zu Mantua bezogen, dieselbe alsogleich evacuiren solle.

4.

An den savoyischen Gesandten Grafen Tarini. Wien, 4. Januar 1710 [2]).

J'ai reçu la lettre du 19 passé, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, je ne sais que trop, qu'il y a autant de l'intérêt de S. M. I. que de celui de S. A. R. d'aplanir une fois les affaires, dont il est question. Monsieur le Résident d'Heinisch m'a communiqué le mémoire et vous pouvez être sûr Monsieur, que je contribuerais en cela tout ce que je pourrai, ne doutant point, que Monsieur le comte Wratislaw ne fera de même, étant sur le point, qu'on doit examiner ce mémoire dans des conférences ordonnées à cette fin.

Je vous suis au reste obligé Monsieur de l'assistance prêtée à Monsieur le Prince Maurice, il est à souhaiter qu'il change sa conduite et se comporte bien, s'il ne voudra pas être tout-à-fait abandonné par moi, à la moindre chose qu'il fera.

5.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Wien, 4. Januar 1710 [3]).

Ob man schon hin und her in Conferenzen und sonsten der Sach nachgesehen und Mittel und Rath zu schaffen getrachtet, mit denen je länger, je beklemmender werdenden Geldmittel auszuhelfen, dieselben herbeizuschaffen und die Armee anmit zu souteniren, so muss ich aber leider Deroselben im Vertrauen klagen, dass man in einem solchen Nothstand verfallen, dass, wofern man sich nicht durch auswärtige Mittel helfe, ich kein Mittel sehe, wie man sich retten könnte. Solchemnach ist man auf den Gedanken gefallen, ob nicht, um sich bei der Sachen Bewandtnuss manuteniren zu können, in England eine neue Anticipation auf eben demjenigen Fundo zu finden seyn möchte,

[1]) Nicht vorhanden.
[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. I, 8.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 3.

welchen man vorhin auf die vorlängst gemachte Anticipation verhypotheciret und bishero richtig zugehalten hatte, in der Meinung, dass bei solcher bishero observirten Richtigkeit, man in dem Vorhaben umb so ehender reussiren, oder aber wenigstens die Sach sich dahin bringen lassen würde, dass die Interessenten von der vorhin gemachten obgemeldeten Anticipation ihre annoch zurückseiende heurige Zahlungstermine per modum anticipationis uns zur Bestreitung der gegenwärtigen Necessitäten in Handen lassend, auf ein oder anderes Jahr damit sich weithers hinaus verweisen lassen wollten. Ich schreibe hierüber in gleichen Terminis an Mylord Duc, wenn es vonnöthen sein würde, und bitte Sie, dieses soviel importirende Werkh sogleich zu negociiren und alle Kräften anzuspannen, um hierinfahls zu reussiren, woran es Ihnen umbsoweniger fehlen wird, als Sie durch Ihren, bei der Nation erworbenen Credit und gute modi agendi am leichtesten den Zweckh zu erreichen vermögen.

6.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 13. Januar 1710 [1]).

Als ich aus dem Haag anhero unterwegs war, trafe ich zu Wesel den von Privitz an, welcher mir hinterbrachte, dass von Euer königl. Majestät er mit einer Depesche herausgeschickhet wäre, die er aber zu Frankfurt aus der Ursache hinterlassen hätte, weillen man ihm gesagt, dass ich vom Haag schon aufgebrochen, und man nicht wüsste, was ich für einen Weg nehmen würde. Ich habe solchemnach daselbst Dero allergnädigste Beide Schreiben, so vom 23. October des abgewichenen Jahres war und seither Eines vom 9. des verflossenen Monates, erhalten E. königl. M. allerunterthänigst bittend, mir in keine Ungnad aufzunehmen, wann die allergehorsamste Beantwortung derselben in etwas differirt habe, weillen auch sonst, bis nicht von einem oder dem andern Orth die Resolutionen eingeloffen und man zuvörderist gesehen hat, ob es Frankreich mit Reassumirung der Fridens-Tractaten Ernst seye, nichts positives zu berichten war.

E. königl. M. sage ich solchemnach den allergehorsamsten Dank, dass Sie aus allerhöchsten Gnaden geruhen wollen, der glücklichen Batallie halber mir nochmalen allergnädigst zu gratuliren, Dieselben allergehorsamst versichernd, dass ich gewisslich keine Zeith noch Gelegenheith versäume, wo E. königl. M. Dienst und der gemeinen Sach einiger Vortheil beigebracht und dem Feind Abbruch und Schaden zugefüget werden möge, umb endlich durch die Gewalt der Waffen gegenwärtigen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 7.

langen, kostbaren und blutigen Krieg Einsmal ein Ende zu machen und den, ganz Europa so nöthigen Ruhestand herzustellen.

Ich rapportire mich in aller Unterthänigkeit auf Dasjenige, was an E. königl. M. sowohl allein, als mit dem Grafen von Sinzendorff insgesammt, über Ein und Anderes allergehorsamst relationirt habe.

Seithero, wie Dieselbe directe die Nachricht überkomben haben werden, ist von der Kron England wegen Verpflegung und Verproviantirung der, von E. königl. M. aus der Lombardei verlangten 3000 Mann die Resolution eingeloffen, worauf, da ich die Nachricht um ein oder andern Tag ehender hatte, sogleich die Ordre ausgestellet, dass sothane 3000 Mann alsbald herausgezogen, in vollkombene Bereithschaft gesetzt und mit dem englischen Minister Chetwynd der Tag des Einschiffens verabredet worden und folglich dieser Transport so bald als möglich vor sich gehe.

So hat es auch der Recrouten halber für die, bei E. königl. M. befindlichen kaiserlichen Regimenter seine Richtigkheit und Dieselbe werden hingegen allergnädigst schon wissen, dass England und Holland auf die eingeloffene Nachricht, dass man in loco recrutiren und Leut bekomben könnte, die hierzu erforderliche Gelder in Catalonien überschicken werden, dass es solchemnach allein an dem hängt, dass E. königl. M. in diesen Höfen anwesende Ministri, diese Sach ferner pressiren, gleichwie ich es in meiner Anwesenheit im Haag bereits mit allem Nachtruck gethan habe.

So sind auch des Getreides halber die erforderliche Erinderungen geschehen, in specie aber wegen desjenigen, welches in Deutschland zusambengekauft und ohne Bezahlung der sonst gebräuchlichen Mauth und Aufschläge nach Mailand passiret worden, unter dem Namben, dass es vor E. königl. M. gehören solle, umb vorhero zu sehen, ob es sich auch in der Wahrheit also befinde, indeme zu förchten, dass unter diesem Prätext viel abusus unterlaufen möchte.

Bei dem Puncte von Geldern und der Barriere halber, finde ich über dasjenige, so aus dem Haag allergehorsamst geschrieben, weithers nichts zu erindern, dahero mich darauf in aller Unterthänigkeit beziehe; vornehmlich aber auf dasjenige, was inzwischen Seine kaiserl. Majestät eben deshalb von hier aus an E. königl. M. erlassen haben. Was Minorca angehet, kombt es mir vor, dass diese Sach mehrentheils von dem von Stanhope herrühre, gleich ich mehrmals hievon mit dem Mylord Duc de Marlborough gesprochen hatte, welcher, wie er mir unter Anderem in Antwortt vermerken lassen, keineswegs von der Meinung war, dieses Werkh zu pressiren. Nöthig ist es aber, dass man es, gleich E. königl. M. selbst Allerhöchsterleucht gar wohl melden

thuen, in aller Geheimb halte, dann mir gar nicht rathsam scheinet, dermalen noch mit den Holländern darvon zu sprechen und Engeland zu disgustiren; wohl aber könnte man endlich machen und geschehen lassen, dass die Holländer die ganze der Sachen Beschaffenheit von anderwärts erfahren könnten; wegen der Barriere berufe mich allergehorsamst auf meine vorhinnige allerunterthänigste Relation und was seithero weiter der Graf Sinzendorff in dieser Materie berichtet haben wird.

Mit was für einer Antwort der von Petekum von Paris zurückgekomben, werden E. königl. M. durch obgedachten Grafen von Sinzendorff allbereits die umständliche Information haben, weshalb ich dann auch für überflüssig halte, E. königl. M. hievon weitere Meldung zu thun; dies allein habe ich in aller Unterthänigkeit beizuruckhen, dass bei solcher, der Sach Bewandtnuss, und da keine Apparentz nicht ist, dass die Tractate so bald wiederumb reassumirt werden sollten, er — Graf von Sinzendorff — sich anhero verfügen werde, umb mit ihm in Sachen die weithere mesur abzufassen und da solchem nach die künftige Campagne vor sich gehet, indess ich selbst gegen Ende Februar von hier nach denen Niederlanden zurückgehe, umb nach dem von den General-Staaten an Ihro kaiserl. Majestät gestellten Verlangen — welchem nach die Campagne frühzeitig anfangen solle — mich in tempore solchergestalten einzufinden, damit man zu Eröffnung des Feldzuges die vorläufigen Dispositiones in einem und andern vorkehren, zuvörderist aber der Operationes halber die Sach untereinander abreden möge, wo ich dann das Geringste nicht vergessen werde, was die Beförderung E. königl. M. allerhöchstes Interesse, so ich mir vor Allem gegenwärtig halte, erfordern wirdt.

7.

An die Königin von Spanien. Wien, 15. Januar 1710[1]).

Unter währender meiner anhero Reise erhalte zu allerunterthänigsten Handen Euer königl. Majestät allergnädigstes Handtschreiben vom 1. November und gleich ich mir bishero nichts mehreres angelegen sein lassen, als Seiner königl. katholischen Majestät allerhöchstes Interesse zu allen Zeiten und Begebenheiten solchergestalten zu befördern, wie es meine Trey, Pflicht und Schuldigkeit mit sich bringt, also solle auch E. königl. M. dessen in allergehorsambsten Respect weithers hin versichern und Ihro zugleich den allerunterthänigsten Dank erstatten vor

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 8.

das allergnädigste Vertrauen so Dieselbe hierunter in meine Persohn zu setzen haben geruhen wollen.

Indessen ist resolvirt worden, dass Ihre kaiserl. Majestät Ihrerseits zu Succurirung Spaniens zwei Regimenter Dragoner, welche zur Ueberschiffung in stündlicher Bereitschaft stehen, abgeben und über die, wirklich angeordnete 2500 Recruten zu Fuss, welche man mit noch 500 zu vermehren gedenkhet, noch vier formirte Bataillone oder ein ganzes Regiment Fussvolk, wann Holland seines Orts desgleichen thun wolte, hineinschicken, wie nit weniger das Ebergényi'sche Huszaren-Regiment, wann Engelland dessen Transport und Verpflegung auf sich nehmben will, ebenfalls transportirt werden solle, über welches Alles annoch von Seithen Engellands fünf Bataillone nebst etliche Hundert Recruten beraiths eingeschifft und zum auslauffen in Beraitschaft seyn.

8.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Wien, 15. Januar 1710 [1]).

Monsieur!

J'ay reçu la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire du 26me passé, avec les avis y joints, et vous en remerciant je ne m'etonne pas autant sur la reponse de Monsieur de Petekum, que sur la reunion des esprits, qui estoient autres fois les plus disireux de la paix, ce qui at aussi fait produire l'effect d'une resolution unanime pour la Continuation de la guerre, qui est bonne et belle; j'ay aussi des nouvelles, que les Ennemis ont reçu une quantité de grain. Au reste je crois d'estre de retour d'icy au commencement du mois de Mars, et d'avoir alors l'honneur de vous asseurer de bouche, combien que je suis Monsieur . . . .

9.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 18. Januar 1710 [2]).

Euer königl. Majestät allergnädigste zwei Rescripte vom 25., dann das vom 30. November vorigen Jahres, seyndt mir durch den Grafen Prampero wohl behändiget worden. Was nun das Erste — wovon allein das angeschlossene Duplicat, das Originale aber nicht

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 14. (Das Original befindet sich im königlich sächsischen Haupt-Staats-Archive zu Dresden; „Briefe fast durchaus von Ministern und Gesandten an den Gesandten zu Regensburg, Grafen von Werthern, vom Jahre 1710. Vol. 1. Loc. 3277.")

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 9.

erhalten habe — angehet, werden E. königl. M. seithero durch den Marquis d'Este nicht nur allein die Eroberung von Mons, sondern auch eine ausführliche allerunterthänigste Relation über den völligen Verlauf der abgelaufenen Campagne allergnädigst zu vernehmen gehabt haben. Sonsten wäre ich allergehorsamst so bereit als schuldig, E. königl. M. allergnädigsten Befelch des Baron Ogilvy Avancement halber in aller Unterthänigkeit zu vollziehen; nachdem aber bei dem löbl. Baadischen Regiment noch vor vier Jahren der von Unruh zum Obristlieutenant bestellt, auch vor Einlaufen Dero allergnädigsten Befelchs zum Obristen declarirt worden, so ist mit dem auch der Baron Ogilvy consolirt, als welcher daraufhin dem Unruh in der Obristlieutenants-Stöll succedirt und mithin seine Consolation in ordine erreichet hat, zumahl es in Ihro kaiserl. Majestät Armada die bisher observirte gute Ordnung mit sich bringt, dass die Officiers von einer Charge in die andere zu treten und folglich staffelweise zu avanciren haben; nichtsdestoweniger aber wird auf mehrerwähnten Baron Ogilvy khünftighin besondere Reflexion gemacht werden.

Bey Dero andertem allergnädigsten Schreiben sage E. königl. M. den allergehorsamsten Dank, dass Sie mir dasjenige allergnädigst zu communiciren geruht haben, was Dieselbe an Ihre kaiserl. Majestät ein- und anderes erlassen haben.

Der Graf Prampero hat mich dahier angetroffen und man würdet nun in Sachen mit solchem Fleiss und Eifer arbeiten, dass E. königl. M. darob ein allergnädigstes Contento haben sollen.

Deroselben wegen Bezahlung der in Neapel stehenden kaiserlichen Truppen abgefasste allergnädigste Resolution, war so löblich als an sich selbst höchst nöthig; nachdem E. königl. M. ich in particulari dafür den allerunterthänigsten Dankh hiemit erstatte, so ist mir unwüssend, aus was Ursach der Cardinal diese Truppen dergestalt negligiret und in Nothstand habe gerathen lassen.

Endlichen auf Dero drittes allergnädigstes Schreiben zu komben, habe des Baron Ogilvy halber meine allergehorsamste Antwort bereits abgestattet.

Den Entschluss so E. königl. M. wegen Minorca genomben, khan ich meines allerunterthänigsten Orths nicht anderst als gut heissen; dahier würdet man die Sach überlegen und Deroselben, was in Sachen zu thun, an die Handt geben, wobei ich dann nicht unterlassen werde, die diesfalls anordnende Conferenzen zu pressiren.

Dass es nicht nur der auf's Neue überschiffenden 3000 Mann halber, sondern auch wegen der Recruten zu Fuss seine Richtigkheit habe, werden E. königl. M. aus meinem Vorigen allergnädigst zu ersehen

geruhet haben; ich ermangle nun nicht, Eines sowohl als das Andere soviel von mir dependirt zu befördern, da zuförderist E. königl. M. auch allergnädigst schon wissen, was für einen stattlichen Schluss das Parlament in England zur Fortsetzung des Krieges in Spanien genomben und Alles verwilligt habe, also dass man nun an der Arbeith ist, nicht soviel Geld in Portugal, sondern umb den Zweckh zu erreichen, desto mehreres nacher Spanien abzuschickhen.

Mich entrüstet es nicht wenig, dass E. königl. M. allein mein letztes Schreiben vom 13. October, über des Comte Piosasco Conduite erhalten haben, dann nachdeme an Sie denselben mit der glücklichen Zeittung der gelungenen Bataille abgefertiget, habe ich ihme ein eigenhändiges und nebstdem ein Kanzleischreiben über seine bisherige Aufführung nebst meiner beigerückten Meinung, inwieweit E. königl. M. denselben mit Dero allerhöchsten Gnaden ansehen könnten, mitgegeben. Nachdem er es aber nicht überantworttet, so gibt sich der Schluss von selbsten, dass er es etwa eröffnet und nach gesehenen Inhalt nicht überreicht habe. Wenn er sich nun für das Khünftige nicht anders aufführen und seine Conduite ändern sollte, so würde er auch zu dienen nicht fähig seyn.

Zum Beschlusse solle E. königl. M. in aller Unterthänigkeit beirücken, dass ich dahir das Patent auf das Gouvernement von Niederlanden vor mich gefunden habe. Wie nun diese allerhöchste Gnad desto grösser ist, als bei E. königl. M. selbe ich allergehorsamst nicht angesucht habe, als werden Sie mir auch in keine Ungnad aufnehmben, wenn Deroselben eigenen, darunter waltenden allerhöchsten Dienstes halber E. königl. M. allerunterthänigst erindern muss, wie es dermal noch nicht an der Zeit sey von der Sach zu röden und würdet sich mit der Zeit schon zeigen, was Ihro kaiserl. Majestät diesfalls allergnädigst befehlen und für Dero allerhöchsten Dienst zu seyn befinden werden.

10.

An den holländischen Grosspensionär Heinsius. Wien, 19. Januar 1710[1]).

Monsieur!

Ne doutant pas, que le Comte de Sinzendorff ne soit parti avant l'arrivée de cette lettre, S. M. I. connaissant votre zèle pour le bien public, m'a ordonné Monsieur de vous communiquer cet extrait de lettre que nous avons par une voie très sure. Je ne vous recommande

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, 11 und ad 11.

point Monsieur le secret, sçachant, que jamais Ministre ne la gardé si réligieusement. Ce qui est de très sûr est, que le Roy de Prusse a une conduite très extraordinaire et que, s'il avoit autant de fermeté que d'ambition, il pourroit causer de grands embarras dans ces conjonctures. Si la reponse à cette lettre et vos pensées Monsieur, ne peuvent pas venir avant la fin du mois qui vient, que je crois partir, je vous prie de l'envoyer au Comte de Sinzendorff. Je finis Monsieur en me rejouissant avec vous de la resolution que leurs Hautes Puissances ont prise au retour de Petekum; elle est digne d'eux et de vous, et ne dement point la fermeté que l'Estat a toujours fait connoitre dans les conjonctures les plus difficiles. Je suis avec une très grande vénération ....

Beilage zu dem vorstehenden Briefe des Prinzen Eugen.

Copie.

Le 28. Decembre 1709[1]).

Ayez, s'il vous plait Monsieur la bonté de déchiffrer vous même ce qui suit.

Je suis chargé depuis quelques mois d'une negotiation secrète avec l'Electeur de Brandenbourg pour engager ce prince à retirer toutes les troupes qu'il a donné aux Alliés.

Je souhaiterois fort que le succès en soit heureux, je ne manqueray Monsieur de vous informer des suites de cette negotiation. Il est inutile de vous recommander que ceci ne soit que pour vous seul, et que le Roy même ne sçache point, que j'ay l'honneur de vous en ecrire. Si nous concluons avec l'Electeur de Brandenbourg j'espere, que cette negotiation en produira plusieurs autre dans le voisinage. On a quelque envie de me faire passer près du Czaar et d'envoyer icy un Ministre .....

11.

Entwurf[2]) zu einem Schreiben an den Feldmarschall Prinzen Philipp von Hessen-Darmstadt. Wien, 1. Februar 1710[3]).

Man habe Seines vom 31. December empfangen und da der Herr General Prampero um ein Gutes ehender als ersagtes sein Schreiben dahier angelangt gewesen, so habe man bereits von selbem die vollkombene Nachricht gehabt, was Ihre königl. katholische Majestät zu Hispanien für allergnädigste Resolution abgefasst und was sie nach derselben für Befelch an den Vice-König überschickhet haben. Man

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. I, ad 11.

[2]) Derlei „Entwürfe" finden sich mehrfach in den Acten; sie sind offenbar Anweisungen des Prinzen, nach welchen das Secretariat sodann die Ausfertigungen verfasste.

[3]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. II, 1a.

zweifle zwar nicht, es werde der schuldige Vollzug hierauf geschehen; zum Fahl wider Verhoffen auf ein- oder andere Weise sich Schwierigkeiten darunter ereignen möchten, so hätte er es ohne Verzug hiehero zu berichten. Dahier hat man nicht nur obgedachte allergnädigste Resolution durchgehends approbirt, sondern thut darbeineben gutheissen, was er, des Herr GWM. Baron Heindl's wegen erindert hat und ist eben anjetzo im Werk begriffen, die Antworten über seine nacheinander eingeloffenen Relationen zu verfassen und den Grafen Prampero dieser Tage darmit zurück zu expediren.

Unter Anderm wird er daraus vernemben, wasmassen zwei Regimenter aus Napoli ab- und herausmarschiren und nicht weniger die Feld-Artillerie mit denenselben unter einsten mitgehen solle. So man ihm darumb vorläufig erindere, auf dass er sowohl Eines als das Andere, darmit es gleich bewerkhet werde, befördern solle.

12.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Heister. Wien, 1. Februar 1710[1]).

Man habe sowohl Seines vom 29. Januar empfangen, als aus dem, dem anhero gekommenen Haubtmann sub volanti mitgegebenen Schreiben ersehen, was für Veranstaltungen er auf des Herrn Generalen Sickingen Remonstration vorgekehret habe. Nun thue man diese durchgehends approbiren, nachdeme aber er seithero zu vernemben gehabt haben wird, was für eine scharffe Action zwischen ersagten Herrn Generalen und denen Rebellen wirklich vorgangen sei, so will Ihro kaiserl. Majestät Dienst in aleweeg erfordern, dass er sich sobald als möglich, und zwar je ehender je besser, anhero zu verfügen belieben wolle, auf dass man bei solchgestalteter Dingen, was des Herrn Dienst erfordert absehen und Er sodann selbsten in loco in Einem und Anderm nebst der erforderlichen Gegenverfassung auch die Mesures vorkheren möge.

13.

Entwurf zu einem Schreiben an den GWM. Freiherrn Browne de Camus. Wien, 1. Februar 1710[2]).

Man habe noch ehe das Seinige vom 10. Januar eingeloffen war, auf Ihme bereits reflectiret gehabt, inmassen er inzwischen schon vernomben haben würdt, dass Ihme eines von denen nacher Spanien neu formirenden Regimenter conferiret worden seye.

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. II, 1.
[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc II, 1 d.

14.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Wien, 1. Februar 1710 [1]).

Man bedankhe sich vor seine unterm 8. passato erinderte Nachrichten, was aber sein eigenhändiges Postscript angehet, wolle man der darinnen vertrösten bewussten Relation gewärttig sein, wirdet auch zu seiner Zeith schon gedenkhen, was für einen Generalen man zur bewussten Sache nemben solle. Inzwischen müsste man Ihme im Vertrauen erindern, wasgestalten von sichern Orten vermeint werden wolle, als ob man sich auf den Haubtmann Fischer nicht zu verlassen und derselbe etwo dem kaiserlichen Dienst mehr schädlich als nützlich sein dürffte, also zwar, dass man gar verlanget hat, denselben ausser Rheinfelden abzuthuen. Nun will Ich zwar dieser Angebung kheinen Glauben beymessen und von Ihme das Besste hoffen, weillen es wohl sein kann, dass er aus Missgunst oder Haass von seinen Feinden übel angegeben und verfolget werde, habe es aber gleichwohlen Ihme, Trauttmansdorff, hirmit in allem Vertrauen erindern wollen unb dass er etwo belieben möchte, der Sach unter der Hand dergestalt nachzusehen, damit mehrerwähnter Haubtmann Fischer hiervon nichts inne werde.

15.

Entwurf zu einem Schreiben an den GWM. Graven. Wien, 1. Februar 1710 [2]).

Danksagung vor neuen Jahreswunsch. Was aber sein Verlangen, Ihn in Siebenbürgen ablösen zu lassen, angehet, wollen es die gegenwärtige Conjuncturen nicht zulassen, wiewohlen man gar gern wünschen wollte, Ihm zu dienen. Man wird aber für das khünftige eine so mehrere Consideration auf Ihme tragen, als man ohne deme denkhet, zu seiner Zeit einige Ablösungen allda in Siebenbürgen vorzunehmben.

16.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 5. Februar 1710 [3]).

Von Eurer königl. Majestät erhalte ich drei Schreiben, wovon zwei vom 8., das letzte aber vom 21. des abgewichenen Monates und Jahres

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. II, 1 g.
[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. II, 1 h.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. II, 3.

datiret waren. Auf erstere Beide, welche blos eine allergnädigste Antwort auf meine vorhergegangenen waren und deren eines den Johannes Battista Zucchetti, das andere aber den Abgeordneten von der Stadt Lodi und des dazu gehörigen Districtes betreffen, habe ich in aller Unterthänigkeit nichts beantwortet; was aber das Dritte angehet, lebe ich der allerunterthänigsten Hoffnung, es werde der Marquis d'Este bei E. königl. M. inzwischen angelangt sein und Deroselben über die abgewichene Campagne einen vollkombenen ausführlichen Bericht erstattet haben.

Der Graf Sormani hat mich nicht mehr angetroffen; da aber die Generalstaaten Ihre kaiserl. Majestät belangt, dass ich mich noch dieses Monat darinnen einfinden solle, um die Campagne frühzeitig anzufangen, und mithin in der Nähe sein werde, so solle ich auch unermangeln nach E. königl. M. allerhöchsten Befehl demselben in Allem an die Hand zu gehen.

Von hier aus habe E. königl. M. nichts anderes allergehorsamst zu berichten, als dass man nicht nur allein die 3000 Mann zu Fuss, sondern auch die Recruten nach aller Möglichkeit nach dem Transport zu bringen beeifert sein werde. In dem Uebrigen aber werden Dieselben durch den Grafen von Sinzendorff aus dem Haag mit Mehrerem zu vernehmen haben, wie es sonsten in Einem oder dem Anderen stehe, womit etc. etc.

17.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 8. Februar 1710 [1]).

Es hat mir der Graf Hamilton Euer königl. Majestät allergnädigstes Rescript vom 31. v. Monath und Jahrs behändiget, woraus in aller Unterthänigkeit ersehen, was Sie mir wegen Berittenmachung seines unterhabenden Dragoner-Regimentes allergnädigst anzubefehlen geruhen wollen.

Ich wünschete in Exequirung E. königl. M. allergnädigsten diesfaltigen Befelchs denjenigen Gehorsam zeigen zu können, wie es meine allerunterthänigste Schuldigkeit an sich selbsten erfordert. Nachdeme aber Deroselben allergnädigst nicht verborgen ist, was für eine Beschaffenheit es mit der mailändischen Diaria habe, und dass solche nicht einmal dahin erkhlökhe, Dero in dem Staat vorhandene Truppen zu bezallen, — Ja, wenn auch endlicher die Pferdt zu schaffen ein Mittel gefunden werden könte — obwohlen ich keines vorsehen kann — so

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. II, 6.

würde es doch die Möglichkeit nicht seyn, die Pferdtportionen zu erzeigen. Also werden auch E. königl. M. nicht ungnädig nehmben, wenn mich die Impossibilität verhindert, Dero allerhöchsten Befelch zu vollziehen, welches schon längstens geschehen seyn würde, wan ich bei den gegenwärtigen, geldbeklembenen Zeiten, hierzu nur ein Mittel hätte finden oder aussünnen können.

18.

An den Prinzen Leopold zu Anhalt-Dessau. Wien, 15. Februar 1710 [1]).

Aus Euer Liebden durch einen eigenen Expressen abgelassenen hochschätzbaren Schreiben habe ich mit Mehrerem ersehen, wie Sie mich zu ersuchen belieben wollen, dass, so nöthig als Sie meine Gegenwart en passant in Berlin erachten, so sehr ich dieselbe beschleunigen möchte, umb die Sachen wiederumb zu redressiren und in gutten Standt zu setzen. Euer Liebden bin ich nebst der gutten Meynung so Sie zu meiner Persohn tragen, für diese gegebene Nachricht unendlich obligirt; ich kann aber Deroselben auf dieses Dero Verlangen dato gleichwohlen nichts Verlässliches antworten, dann hier habe ich noch dergestalt zu thuen, dass ich mich so lang als es nur seyn kan, der Zeit undt Gelegenheit bedienen muss. Im Haag hingegen pressirt man starkh, dass ich mich auch daselbst dem allerehesten einfinden solte; lasse solchemnach Euer Liebden selbsten urtheillen, wann ich einsmals meine Reise von hier antrete, ob es mir bei dieser Beschaffenheit wohl möglich sein wirdt, einen Umbweeg zu nehmben und mich aufzuhalten, wiewohlen ich vom Hertzen wünschen wolte, Euer Liebden die Satisfaction zu geben und Sie zu bedienen, so aber, wenn es geschehen solte, nicht anderst, als auf ein Tag auf's Längste seyn könte. Ich hätte aber zu diesem Ende zu wissen vonnöthen, gleich ich Euer Liebden auch darumben hiemit freundwilligst ersuche, in wie weith es des Herrn Dienst erforderte und was daran gelegen seye, dass Euer Liebden meine Anwesenheit zu Berlin so nachdrukhlich zu pressiren den Anlass haben erheben müssen, geschehete mir solchemnach eine besondere Gnadt, wan Euer Liebden gleich nach Zurückkunft dieses Dero Expressen, auf der Post unverzüglich sich in noch etwas Mehrers zu expliciren belieben wolten, weillen Sie in Dero jetzigen Schreiben nur eine General-Meldung thuen, damit ich vor meiner Abreyss von hier Ihro kaiserl. Majestät im Geheimben hiervon benachrichtigen und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. II, 8.

dieses Umbweegs halber auf meiner Reyss, die allergehorsamst schuldige Ursach vorstellen könnte. Ich erwarte dem ehesten hierüber eine Nachricht und bitte Euer Liebden übrigens dem Printz Royal ein unterthänigstes Compliment zu machen und unter ainsten den schuldigen Dankh zu erstatten, dass Sie meiner so gnädig haben gedenkhen mögen.

19.

An den Schwäbischen Kreis. Wien, 21. Februar 1710 [1]).

Aus Ew. noch unterm 15. des abgewichenen Monates Januar an mich erlassenen, mir aber erst jetzt behändigten hochwerthesten Schreiben habe ich mit Mehrern vernomben, wie sich Dieselben gefallen lassen wollen, von des Feindes aus der Schweitz und selbigen Orten berichtenden grossen Zurüstungen zu einem frechen Ueberfall in den oberen Reichslanden, mir die beliebige und freundvetterliche Nachricht zu ertheilen und hienächst weiters die Conservation des löbl. Schwäbischen Kreises mir dahin recommendiren wollen, auf dass durch zulängliche Gegenanstalten, derselbe und die angrenzenden anderen Landen vor dergleichen Ueberfall conserviret bleiben möchten.

Ew. sage ich hiemit den dienstschuldigsten Dankh für das gute Vertrauen, so Sie zu meiner nicht geringen Obligation diesfalls in meine Person haben nemben wollen, und obschon es dahingestellt sein lasse, inwieweit diesen Nachrichten der vollständige Glaube beizumessen seye, da die Feinde oftmals dergleichen grosse Ausstreuungen gemacht, so will es nichtsdestoweniger die unumbgängliche Noth erfordern, diejenigen Präcautionis in tempore zu nehmben, die zu Bevorbauung eines dergleichen Uebels absolute erforderlich sind.

Zu diesem Ende nun hat man nicht nur an die Reichsversammlung nach Regensburg, sondern ausserdem auch in particulari an die gesammten Reichsglieder die behörigen Remonstrationes ergehen lassen; von Seiten Seiner kaiserl. Majestät aber mit geflissener Sorgfalt höchstens angelegen sein lassen, so viel Truppen als von anderwärts immer entbehrt werden können, zusamben zu suchen, umb selbe nach den oberen Rhein abzuschicken, gleichwie einige Bataillons im wirklichen Marsche begriffen, andere aber demnächst folgen und sodan weithers bei den dahin gehörigen Cavallerie-Regimentern eine solche Disposition angeordnet wirdt, umb dieselben in den Standt zu setzen und sie sodann auch unverlängt

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. II, 7.

hienach gehen zu lassen, sobald es die Noth und Zeith erfordert und es der Fourage halber wirdet geschehen können. Wan also von Seithens der übrigen H. H. Fürsten und Ständdte nach denen aufhabenden Obligationen ein Gleiches geschücht, und nicht nur die schuldige Manschaft in tempore gestöllet, sondern auch andere Nothwendigkeiten beigeschaffet, besonderist aber die zerfallenen Linien ohne Anstand repariret werden, so ist auch verlässlich zu hoffen, dass die androhende Gefahr gesteueret und nicht nur die gegen den Feind liegende Landten geschützet, sondern man auch wohl im Standdt seyn würde, dem Feindt selbsten Abruch zu thuen.

20.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 22. Februar 1710[1]).

Was für ein Abzug von Dero königl. Kammer zu Neapolis dem kaiserl. Battée'schen Regimente wegen der von diesem Generalen als angestellt gewester vicarius-General in Abbruzzo genossenen Bestallung zugemuthet worden und was dagegen sowohl er selbsten für eine allerunterthänigste Bitte an Euer königl. Majestät darüber stellen thut, als was eben in hoc materia zu seinem mehreren Behelff der Veldtmarschall Graf Daun als damals gewester Vice Ré an dieselben allergehorsamst erlasset, dass werden E. königl. M. mit Mehrern allergnädigst zu ersehen geruhen.

Wie nun der Sachen clare Beschaffenheit weiset, dass der General-Feldmarschall-Leuthnant Battée diese Bestallung nach der wiederholt bekräftigten Confirmation bona fide genossen undt consummiirt hat, dem Regimente also sowohl als ihm selbsten umb so viel schwerer fallete, wan es wider sein Verschuldten vor dessen General Zahler seyn und den Abzug leyden und Er, General, sodann es disem wieder bonificiren müsste, also bin ich umb so weniger angestanden an E. königl. M. zu Dero allerhöchster Behertzung die Sachen hiemit in aller Unterthänigkeit zu übersenden und zu recommandiren.

Schliesslichen ist mir nichts übrig so ich allergehorsamst zu berichten hette, weillen E. königl. Majestät vom Hoff aus über Ein- und Anderes die ausführliche Information überschicket wird. Ich für meine Person werde den 6. oder 7. künftigen Monats von hier nach den Niderlanden zurückkhehren und aller apparenz nach meinen Weg über Berlin nehmben.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ ; Fasc. II, 9.

21.

An den Feldmarschall Grafen zu Gronsfeld in Bruchsal. Wien, 22. Februar 1710 [1]).

Aus Euer Excellenz unterm 4. dises an mich erlassenen Schreiben, bedanke ich mich erstlichen für die communicirte und beigelegte Nachrichten; sonsten kann ich mir, und ein Jeder sich selbst wohl einbilden, dass die Subsistenz über die Massen sehr kostbar seye, will hiernegst auch glauben, dass E. E. von den bewussten 8000 fl., wie man dahier sagen wollen, nichts bekomben haben, obwohlen ich es bei der erinderten Beschaffenheit Deroselben gern göhnen wollte.

Der Linienbau ist vor Allem eine höchst nöthige Sach und danenhero umb so weniger zu zweiflen, wenn die Ständt zusamben komben sein werden, dass sie bei der hervorscheünenden Gefahr zu ihrer selbstaigenen Rettung durch E. E. kräfftiges Zusprechen, inzwischen dem Werkh wirklichen die Hand angelegt haben werdten.

E. E. recommendire ich diese Anligenheit unablässig, nicht zweifflend, dass Sie Ihr Eusserstes darzu umb so mehrers beitragen werden, als diese so hochnöthige Reparation — es koste auch was es wolle — bewirkhet werden muesse. Aus Bayern ist ein de Went'isch und ein Plischau'isches Bataillon nach dem oberen Rhein in würklichem Marsche begriffen, wie dan auch ein d'Arnan'sches beraiths schon *in* Loco ist, welchen von Guttenstein oder von de Wendt, ebenfalls dem negsten ein anderes folgen soll.

So bearbeitet man auch mit allem Eyffer, die dahin gehörige Cavallerie-Regimenter in schleunigen Standt zu setzen und auch diese sobaldt als es nur der Fourage halber wirdt geschehen können, hinach marschiren zu lassen, womit etc. etc.

22.

An den Hofkanzler Grafen Sinzendorff im Haag. Wien, 26. Februar 1710 [2]).

Da mir die Zeit unmöglich zulasset, Euer Excellenz wertheste Zeilen von voriger Post heunth zu beantworten, so muss ich es wider meinen Willen auf den künftigen Posttag verschieben, berufe mich aber inmittelst auf dasjenige, was Ihnen der Herr Graf von Wratislaw erindern wird.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. II, 8.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. II, 12.

Ich verstehe nicht, wo die mir communicirte und recommendirte Contract und sich anerbietende Brodlieferanten hinaus wollen; dan, nachdeme die See-Potenzen den kaiserlichen Truppen das Brod bishero gelüffert haben, so will ich ja nicht hoffen, dass Sie für Instehenden Veldtzug davon abzustehen und uns solches von eigenen Mitteln zu erzaigen, aufzutragen gedenken wollen.

Wenn Sie nun dessen wider besseres Verhoffen gewillt wären, so wollte ich E. E. ersucht haben, an seiner Behörde dagegen in Zeiten zu protestiren mit beifügender Vorstellung, dass Ihre kaiserl. Majestät bei der aufhabenden schwöhren Kriegslast niemahlen in kein Stand sich befanden, dasselbe beischaffen zu können, sondern Sie würde wider Ihren allergnädigsten Willen gezwungen werden, ehender ihre darinstehende Regimenter zurück zuziehen, als dieselbe bei solch bevorstehender Unmöglichkeit aus Abgang des Brods zu Grundt gehen zu lassen und andurch zu Ihrem grössten Schaden ein so schönes Corpo von Truppen ohne der Noth steuren undt sie dem Untergang entreissen zu können, zu verlieren.

Sollte aber der sich angegebenen Lieferanten Meynung nur dahin gehen, dass man dieselben bei vorgedachten Potentzen recommendirte, damit sye vor anderen die Lieferung des Brodts auf der Alliirten Unkösten vor die kaiserlichen Truppen erhalten möchten, so hätte ich meines Orts dagegen kein Bedenkhen und stunde solchenfahls bei E. E. für dieselbe in meinem Nahmben das Vorworth an seiner Behörde einlegen zu lassen.

Ich bin übrigens an deme, dass ich ehester Tag von hier zuruck aufbrechen werde und weillen mithin umb so ehender die Ehre zu haben verhoffe, E. E. persöhnlich zu bedienen, so wollen Sie sich keine weitere Ungelegenheit geben, mir anhero zu schreiben, indem mich die Brieff bei dieser Beschaffenheit dahier nicht mehr antreffen würdten, womit verbleibe etc. etc.

23.

An Kaiser Joseph I. Wien, 1. März 1710 [1]).

Es hat Euer kaiserl. Majestät Veldmarschall Johann Graf Pálffy sich bei diesem Hof-Mittel wegen Conferirung des Generalats in Ober-Hungarn, worunter er sowohl das Teutsche, als hungarische verstanden, eventualiter angemeldet, deme man aber die Unthunlichkeit aus deme gezeiget, dass wan das Land Ober-Hungarn, wie nächst Gott

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, März 1710, Nr. 364.

zu hoffen ist, in E. k. M. Devotion zuruckfallet, jedoch Dero Allerhöchster Dienst nit wohl seye, das Teutsche mit dem Hungarischen Generalat zu vermischen, weder ein beständiges Commando daraus zu machen, sondern nur damahln die Direction deren alldort zu agiren kombenden Truppen, vor die Zeit als sie daselbst dienen müssen, wurden, sambt der Obsicht aller darinnen ligenden Plätzen, einem Generalen von sein, des Veldmarschallen Grafen Pálffy Charaktere, anzuvertrauen, und zwar auf Ihne vor andern gerne zu reflectiren. Welches jedoch ehender, bevor man Meister vom ganzen Landt ist, nit sein kann, und man es dahero auch E. k. M. hiemit in unterthänigkeit zu dem ende hinterbringen sollen, auf dass Sie eben Dero Allerhöchsten Orths mehrerwehnten Grafen Pálffy in gleicher Conformität unvorgreiflichst zu verbeschayden geruheten, da sonsten E. k. M. Dienste eine allzumerkhliche Turbirung darob zu besorgen hetten. Wo anbey zu beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden der gehorsamste Hofkriegsrath sich schliesslich allerunterthänigst empfehlet.

24.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Wien, 5. März 1710[1]).

Aus Euer Excellenz eigenhändigen Schreiben habe des mehrern ersehen, was Sie mir eines gewissen französischen Brigadier halber haben erindern wollen. Gleichwie nun aber die von demselben gemachte Conditiones umb so schwerer zu acceptiren seyndt, als man nicht im Standt, neue Regimenter aufzurichten, und auch sonsten vonöthen ist, dass das Project selbsten denen See-Potenzen communiciret und mit ihnen hierüber geredet werde, massen auf lähre Schrifften nicht so leichter Düng einzugehen ist.

25.

An den Grafen Tarini. Wien, 8. März 1710[2]).

J'ai veu par la lettre du 15 février, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, combien que vous fait de la peine l'inquiétude ou S. A. R. se trouve touchant l'entière éxécution de son traité et principalement des fiefs impériaux. Soyez asseuré, Monsieur, que de mon costé je feré mon possible, pour que la chose se termine avec un contentement réciproque, estant aussi l'intention de S. M. I. On a tenu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. III, 3.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. III, 1.

déjà plusières conférences et on tâche avec beaucoup d'empressement de trouver moyen pour finir ces affaires, mais avec tout cela on trouve des difficultéz, car la question des fiefs, devant être debattue du Conseil Impérial, on est obligé d'attendre son sentiment, ce qui va un peu lentement.

Quand au Prince Maurice, il m'at fait scavoir aussi son arrivée à Barcellone, je luy ay répondu, que je ne suis pas en estat de faire grande chose, mais que je tâcheray pourtant de luy faire venir quelque secour; tout ce donc, que je puis faire, est, de luy donner 200 Louis, pour se mettre en équipage et toutes les quartals quelque chose jusqu'à ce qu'il serat accomodé.

Je vous prie, d'asseurer Madame la Duchesse Royal de mes très humbles respects, je n'ay pas répondu sur l'article de la Princesse Victoire, ne scachant comment acheminer cette affaire. Faites scavoir en mon nom au Chevalier de Savoy qui n'a que venir icy, ayant déjà ordonné de lui donner ma propre Compagnie avec la gage dans mon Régiment. Qu'il ne prende pas beaucoup de monde avec, qui tout au plus pourroient consister dans un homme de Chambre et un valet, et qu'il soit aussi pourveu au moins du quelque peu d'argent, estant etc.

26.

An den General-Kriegscommissär des Staates Mailand, Marquis Visconti-Arese. Wien, 15. März 1710 [1]).

J'ay receu les cinq lettres du 29 janvier, 5, 19, 26 fevrier et du 1 de ce mois, que V. E. m'at fait l'honneur de m'écrir. Elle peut envoyer les ecritures pour l'instruction du gouvernement à Monsieur le comte Wratislaw.

J'ay entendu par l'information jointe, combien qu'Elle ait raison de se plaindre contre Monsieur le Marquis de Colmenero; j'y mettray ordre d'une maniere, que V. E. en sera content; Je suis ravi que par Sa bonne assistence l'affaire de l'anticipation a este terminé.

Elle a fort bien fait d'avoir accomodé l'accident qui est arrivé avec Monsieur le Duc de Mondragon. J'attendray la relation della gionta que V. E. promette de m'envoyer.

Pour ce qui reguarde son frere Monsieur Don Luigi, j'ay ecrit a Rome en terms fort pressants, ayant fait de même icy à Mr. d'Albani et je ne manqueray pas de le reiterer tant de l'un que de l'autre côte, pour luy temoigner combien que j'embrasse toutes les occasions pour luy rendre services.

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. III, 3.

Je luy ay déjà dit comment qu'il a este arrivé, que sa lettre secrete par un abus est venu entre les mains du Rontini; on aura soin pour l'avenir qu'il n'arrive plus et il plaira à V. E. de mettre dans ses lettres particulieres seulement ce qui doit estre secret et laisser aux autres affaires son course ordinair, ce que je fairay aussi de mon coste et je suis tres parfaitement etc.

27.

An Kaiser Joseph I. Wien, 22. März 1710[1]).

Weillen die Zeit herannahet, dass die Kriegs-Operationes jeden Orten wieder angefangen werden sollen, so habe Ich Hofkriegsraths-Präsident für nöthig zu sein gehalten, vor meiner Abreiss wegen desjenigen, so im Königreich Hungarn nutzbarlich vorgenommen werden könnte, ein rechtes Sistema zu formiren und damit solches mit desto mehrerem Fundament geschehen, auch Euer kaiserl. Majestät etwas Verlässliches in Sachen vorgetragen werden könne, erforderlich zu sein erachtet, des in obgemeltem Königreich Hungarn Commandirenden Veldmarschallen Grafens von Heister führende Intention einzunehmen, welche Er dann unter 17. dieses folgend gestalten eröffnet hat.

Wann nun der gehorsamste Hofkriegsrath bei Durchgehung dieses Projects in Obwacht genommen, dass selbiges ziemlich generaliter abgefasst, und was eigentlich unternommen werden wolle, nicht determinirt, auch das meiste auf die Contenance des Feindes, wie stark nämlich selbiger sich präsentiren, in welcher Gegend etwa ausbrechen, auch wie unsererseits die zum heurigen Feldzug in ein und auch nöthige Dispositiones beschaffen sein möchten, — ausgestellet worden, so hat man für nöthig angesehen, mit besagtem Veldmarschallen selbsten zusammen zu tretten und vermittelst einer mündlichen Unterredung die heurigen hungarischen Operationes mehreres in's Klare zu bringen, welches dann auch geschehen. Und

1. Respectu des diesseitigen Landes befunden worden, dass wiederholter Veldmarschall Graf von Heister gar gute und vorsichtige Gedanken führe, den durch göttlichen Beistand eroberten und in ziemliche Sicherheit gestellten diesseitigen Boden dergestalt zu verwahren, dass die Rebellen herüber zu kommen und neue Tumulte zu erwecken (allermassen sie vermög intercipirter Briefe darauf haubtsächlich antragen) auf alle Weise abgehalten werden mögen; welches zu bewirken und wiederholt diesen Boden in guten Ruhestand zu erhalten, also wie folgt abgeredet und für gut befunden worden.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, März 1710, Nr. 441.

2. Bei solcher Versicherung dieses Bodens hat man unanimiter für nöthig angesehen, die Festung Neuhäusel enger und dergestalt zu stringiren, dass selbige vermittelst Benehmung aller Subsistenz endlich zur Uebergab bezwungen werden möge, welche Intention zu erreichen, folgende Dispositiones concertirt worden. Nachdeme nun

3. Obgedachtermassen das diesseitige Land nach Nothdurft versichert und die Blokade Neuhäusel wohl eingerichtet zu sein geglaubt worden, so hat man von Anstellung der Feld-Operationes deliberiret und zwar begriffen, dass einigermassen auf des Feindes Contenance, Stärke und Vorhaben etwas reflectiret werden könne; nachdeme aber Gott der Allmächtige E. k. M. siegreiche Waffen in eine solche Superiorität gesetzet, dass die Rebellen mehres nach denselben sich defensive werden richten müssen, als man unserseits viel auf sie und dero gewöhnliche Excursionen regardiren dürfte; so ist man darauf gefallen, wann keine Haupthinderniss sich nicht zeigete, dass die Festung Erlau gleich Anfangs zu attaquiren und wegzunehmen, die beste Operation darum sein dürfte, weil erstlich nebst noch vielen Ursachen durch Eroberung dieses Platzes die sämmtlichen Bergstädte in bessere Sicherheit gesetzet, andertens Neuhäusel mehres abgeschnitten und selbiges zu entsetzen, denen Rebellen fast impracticable gemacht würde, zu geschweigen den Behelf und Facilitäten, welche man in dem hätte, dass man vermittelst des Donau-Stromes alle Nothdurften füglich hinab verschaffen, auch von Ofen aus das schwere Geschütz nehmen und ohne sondere Beschwerlichkeit dahin transportiren, nach geendigter Operation aber leichtlich wieder zurückbringen, auch von dortaus nach Szolnok gehen, und die passage über die Theiss gewinnen, solche auch denen Rebellen, um wieder herüber zu kommen, desto schwerer machen könnte. Sollten aber sehr beschwerliche oder unmögliche Difficultäten im Wege stehen, oder, wie man sagt, dieser Ort der Infection halber noch nicht rein sein, so ist die Operation auf Eperies (im Falle dieser Ort inzwischen nicht übergangen) secundo loco für die beste gehalten worden, aus Ursachen, dass man von danen die progressen weiters auf Kaschau proseguiren, mithin die Rebellen mehrers in die Enge bringen könnte, wobei man auch

4. reflectirt, dass die oberhungarischen Operationes zu facilitiren mehrbesagter Veldmarschall Graf von Heister mit dem Generalen, so E. k. M. ohngezweifelt nächster Tagen für Siebenbürgen resolviren werden, in gutem Vernehmen stehen und dieser nach genugsam hinterlassenen Anstalten, mit der überflüssigen Infanterie und Cavallerie heraus rucken und den Feind nach aller Möglichkeit zu incommodiren suchen solle, und werden beide Generales, wie und wo diese Diversion

zum vortheilhaftesten anzustellen, unter sich zu concertiren haben. Sonsten ist

5. Von Seiten des Hofkriegsrathes schon vorlängsten mit der Hofkammer und Commissariat, soviel die Concurrenz in einem und andern betrifft, Conferentialiter abgeredet, was aber von ihme präcise dependirt, als die ordinari und schwere Artillerie, das Schiff- und Bruckenwesen, wie zumalen auch die anbegehrte Anzahl Tscheiken abzuschicken, schon gemessen anbefohlen worden. Nicht weniger

6. Ist man im Werk begriffen, einige schwere Stück und Pöller von hier nach Leutschau transportiren zu lassen, um sich derselben, wo es von nöthen gleich bedienen zu können. Alles dieses aber

7. würde den gewünschten Effect nicht erreichen, wenn die unterm 12. Jänner und 14. Februar in denen damals gehaltenen Conferenzen abgeredete Concurrenz von obgedachter Hofkammer und Commissariat hinterbleiben sollte. Als nämlich wann

8. die Regimenter an ihrer winterlichen Verpflegung stecken gelassen, und nicht gleich einem jeden Regiment eine Summe Geldes um ihre Montirung und andere requisiten in's Feld verschaffen zu können, gereichet, wie Ich Hofkriegsraths-Präsident dessentwegen mit der Hofkammer das mehrere schon abgeredet;

wann das Proviant nach Nothdurft nicht verschaffet und nicht zeitlich an Ort und Ende gebracht;

das Fuhrwesen abgeredetermassen in tempore nicht eingerichtet;

der Unterhalt und die Requisiten für das Schiff- und Bruckenwesen, item für die Tscheikisten nicht richtig gestellt;

für die hungarische und anhero bringende National-Miliz kein Sommer Stipendium assignirt;

der Generalstab und die Ingenieurs, damit sie sich in Zeiten equipiren und in's Feld rüsten können, an ihren ausständigen Gebührnissen nicht bezahlt;

dann denen sämmtlichen Regimentern auf die Sommer monatliche Gebühr in die Länder eine Assignation oder aus einem andern sichern Fundo ein baares Stück Geld nicht gegeben. Vornehmlich auch eine wohlergiebige Kriegscassa um die täglichen Vorfallenheiten zu bestreiten, dem Heister nicht fourniret werden sollte.

Welchemnach dann und dieses alles in seine Verlässlichkeit zu bringen, man nicht ermangelt obbesagte Hofkammer und Commissariat auf ein neues ganz nachdrucksam zu erindern, es dürfte aber dem Werk den meisten und zwar einzigen Vorschub geben, wann E. k. M. belieben möchte, Ihres allerhöchsten Orts es ebenfalls allergnädigst anzubefehlen.

Schliesslichen ergehet an den Obrist-Feldzeugmeister Baron de Nehemb eine gemessene Ordre, den Obristleuthnant Petrasch mit denen aus dem slavonischen Generalat zur Verwahrung der untern Donau nach Földvár destinirten Räzen je eher je besser dahinwärts abzuschicken, wie zumalen auch zu sehen, dass er ihme, Petrasch auch ein 200 zu Pferd von ermeltem Generalat mitgeben könnte.

Auf gleiche Weise wird die Verordnung an das Warasdinische Generalat ausgefertigt, dass die von demselben begehrte 400 zu Fuss und 200 zu Pferd ebenfalls je eher je besser ausrucken und zu Steinamanger bis weitere Ordre sich postiren, diese Leut aber von denen jenigen so ohnedem besoldet seind, zur Sublevirung des Arary genommen werden sollen.

Uebrigens, und nachdeme die beiden Feldmarschall-Leuthnants Löffelholz und Sickingen Unpässlichkeit halber dem Vorgeben nach etwa nicht werden dienen können, und beide die warme Bäder zu gebrauchen Vorhabens sein sollen, so ist kein Bedenken, dem FML. Grafen von Virmont (massen der d'Arnan in's Römische Reich schon destinirt ist) in Hungarn dienen zu lassen. Es beruhet jedoch alles bei E. k. M. allergnädigsten Befehl und Resolution, und thuet derselben der gehorsamste Hofkriegsrath zu allerhöchsten kaiserlichen Hulden und Gnaden in tiefster Unterthänigkeit sich empfehlen.

28.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 22. März 1710.

Nachdeme Eure königl. Majestät einige Biennalien in allerhöchsten Gnaden verliehen haben, ich aber darbey sowohl der Personen halber, als dass sonsten dergleichen Biennalien von dem Governo selbsten ertheillet, auch alle zwei Jahr oder von Neuem confirmiret oder verändert zu werden pflegen, E. königl. M. einen Undienst zuzuwachsen sehe, als habe ich meiner Schuldigkeit zu sein in aller Unterthänigkeit erachtet, E. königl. M. hirmit allergehorsamst vorzustellen, wie sonsten derley Biennalien darumben nur auf zwei Jahre ertheillet werdten, damit, wan der Impetranten halber einiger Anstend sich zeigete, man sodann nach Verfliessung dieser Zeit die nöthige Aenderung vornehmben und damit solchergestalten disponiren könne, wie es zum Besten Dero allerhöchsten Dienstes angesehen undt befunden wierdt. So mich dann auch umb so mehrers zu veranlassen bemüssiget, E. königl. M. in aller Unterthänigkeit zu bitten, dass Sie es nach dem bishero üblichen Modo umb so mehrers

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. III, 7.

weitershin verbleiben zu lassen allergnädigst geruhen möchten, als Deroselben die Eigenschafften der Supplicanten nicht anderst allergnädigst bekhandt, als wie Sie von Andern die Informationes bekommen, die zuweilen auch ohne Fundament und ziemblich ungleich beschehen, da hingegen von dem Guberno vor Allem derlei Subjecten Meriten examiniret und nach genugsamer Erkenntnuss derselben, der Billig- und Gerechtigkeit nach der weitere Entschluss abgefasset würdt.

In dem übrigen denke ich nägster Tagen von hier abzureisen, melde aber von ein und anderen Zustandt der Sachen darumben nichts, weillen E. königl. M. von der Sachen gründlichen Beschaffenheit theills von hiesigen Hoff, theills von dem Grafen von Sinzendorff den vollkommenen Unterricht haben. Es hat mir sonsten der Herr Printz von Darmstadt den Marchesen Valeti sehr nachtrucklich recommendiret, in Ansehung dass er nicht nur zu E. königl. M. Interesse einen besonderen Eifer verspiren, sondern auch in effectu vermerkhen lassen, als Dero allergnädigster Befelch wegen Bezahlung der in Neapoli stehenden kaiserlichen Truppen jüngsthin eingelangt seye.

Wie nun E. königl. M. derley wohlgesinnte jedesmals in allerhöchste Gnad anzusehen pflegen, als hab auch ich ersagten Valeti dahin in aller Unterthänigkeit recommendiren und mich schliesslichen auf des Grafen Hamilton mündtliche Recommendation beziehen wollen.

29.

An den Hofkriegsrath. Wien, 21. März 1710 [1]).

Gleichwie ich zu Folge Dero an mich erlassenen Insinuation mit denen darzu bestimmten Herren assessoribus die Begebenheit der, den 26. August des letzt abgewichenen Jahres in Ober-Elsass unter dem Commando des kaiserl. FML. Herrn Grafens von Mercy vorbeigegangenen unglücklichen Action, und bevorderist die darbey beschehene Auffihrung des kaiserlich Pfalz-Neuburgischen, vor anderen sehr inculpierten Cürassier-Regiments zu untersuchen, auch alle zu solchem Endte eingeschickte Inquisitiones und acta per extensum verbotenus zu durchgehen nicht ermanglet, also erindere gleichmässig, dass solche schriftliche Notturfften wegen ermanglung der, sub lit. C c angezogenen und nachher Hanover von der Inquisitions-Commission selbsten eingeschickten eydtlichen Aussagen des ersternenten Neuburg'schen Regiments, wie auch der nicht vorgenohmenen und alhier nicht vorzunehmen gewesenen Confrontation, rechtlichen nicht verfahren, folgbahr

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, April 1710, Nr. 327.

kein Kriegsrecht formblich und wirklich gehöget und darbei definitive gesprochen werdten khönnen, wiezumalen aber Ihro kaiserl. Majestät Dienst und der sachen beschaffenheit selbsten erfordert, dass selbe annoch weithers untersuchet und durch richterliche Erkhandtnus mithin dardurch der Schuldige von dem Unschuldigen endtschiden werdte; Als ist neben meiner, auch deren andern beigezogenen Herren Generalen und Officiren einhellige Mainung dahin ausgefahlen, dass man aus denen oberwehnten vollstendig verlösenen actis, dass das mehrbesagte Pfalz-Neuburg'sche Cürassier-Regiment bei der erwähnten Mercy'schen Action in corpore eine Veldtflüchtigkeit begangen, nicht gefunden; mithin selbes von fehrerer Dienstlaistung, gleich es ohnedeme bishero bestendig continuiret, auch fihrohin nicht abgehalten werdten könne, jedoch bei Zusambenkunft der Armee am obern Rhein, die ganze Begebenheit durch ein anordnendtes unparteyliches Kriegsrecht unter dem präsidio des kaiserl. Herrn General FZM. Freyherrn von Neuberg fehrers untersuchet und abgeurthelt, selben die beede kaiserl. Feldmarschall-Leuthnants Graf von Zollern und Baron d'Arnan dann die auch kaiserl. General-Wachtmeister Graf von Hauben und Baron de Wendt, die Obristen und ybrige Assessores aber von dem der orthen in capite commandirenden Generalen nach Guettbefindten beygegeben, von Keinem eine Entschuldigung angenohmen auch, umb willen der Herr Präses und Assessores ohnedeme bei der Armee gegenwerttig und also keine besondere Unkosten derenthalben nicht aufzuwenden haben, keine Sportulae audiciret, noch abgefordert, darbey neben dem Neuburg'schen Cürassier-Regiment, auch die sechs Breuner'sche und nunmehro Savoy'sche, in dem anderten Treffen bey der obbemelten Mercy'schen Action gestandenen Compagnien, ingleichen die, bei der Action gewesene kaiserlichen Huszaren und schwäbische Cavallerie, dan der kaiserl. GWM. von Weikersheimb, umb willen derselbe, nach ybernohmenem Commando bey der Brukhen solche vor seine Person selbsten nicht passiret und, wie aus denen eingeschickten actis abzunehmen gewesen, die alda gemachte Dispositiones nicht in augenschein genommen, sambt der völligen bei erstgedachter Brukhen verblibenen Infanterie zur Verandtwortung gezogen, bei Publicir- und Exequirung deren Sentenzen aber ein Unterschiedt gehalten, und zwar, im Fahl etwan der ernente Herr GWM. von Weikersheimb, wie auch das mehrbesagte Neuburg'sche Regiment aus denen weithers verhandlenten Actis, oder die sechs Savoy'sche Compagnien und Huszaren in corpore, oder die Alliirte Truppen insgesambt, oder auch nur einige darunter in specie schuldig gefundten würden, der ausfallente Sentenz ante publicationem et executionem hiehero pro ratificatione und Vorkehrung des weithern

eingeschickt die, gegen die particulares deren kaiserlichen immediaten Truppen aber etwan ausfallente Erkhandtnussen ohne weithere Anfrag publiciret und exequiret, auch nach Befundt der Sachen, selbe abofficio zu suspendiren, zustehen solle.

So zu Dero weithern beliebigen Verfiegung dienstlichen berichten, und anbey verharren wollen

Eines löbl. Mittls etc.

30.

An Karl III., König von Spanien. Wien, 26. März 1710 [1]).

Euer königl. Majestät allergnädigstes eigenhändiges, dan das Canzleischreiben beede den 15. Februar datirt, erhalte ich eben zu der Zeit, als ich in Bereitschaft stunde, mich auf die Post zu setzen und nach denen Niederlanden zurück zu gehen, massen ich heunt noch gegen der Nacht sothane meine Reis antrete und Deroselben auf bemelte allergnädigste Schreiben noch vorhero in aller Unterthänigkeit zu antworten, meiner allerunterthänigsten Schuldigkeit zu seyn erachtet habe, und zwar erstlichen auf das Canzleischreiben, nachdeme Sie sich in Dero eigenhändigem allergnädigst darauf berufen thuen. Solchem nach hat es mich erfreyet, dass E. königl. M. meine letzteren vier Schreiben vom 24. October, 1., 4. und 15. Novembris vorigen Jahrs richtig eingeloffen seyen und dass der Marquis d'Este Deroselben von der abgewichenen Campagne eine ausführliche allerunterthänigste Relation abgestattet habe.

Euer königl. M. sage hiernägst den allergehorsamsten Dank vor diejenige Allerhöchste Gnad, mit welcher Sie meinen Vöttern, den Printzen Moritz anzusehen allergnädigst geruht haben. Ich bitte aber Dieselbe allerunterthänigst, ihme solche nicht anderst angedeyhen zu lassen, als wann er durch seine gute Aufführung und Wohlverhalten sich derselben würde würdig gemacht haben.

Was das Negotium von Minorica betrifft, werden E. königl. M. durch den Grafen von Gallas mit Mehrern schon informiret seyn, wie man an dem engellischen Hoff hierauff nicht nur allein nicht mehr gedenke, sondern ihme Grafen von Gallas ersucht habe, bey Ankhunfft des Grafens Sormani die Sach dahin zu dirigiren, dass auch darvon keine Meldung mehr geschehen solte, weillen man darvon völlig abgestanden wäre.

Es ist zwar eine gar gute Sach, dass wegen der Operation von Sicilien E. königl. M. das Benöthigste an den Grafen von Gallas

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. III, 8.

erindert haben, wan aber mit der darzu destinirten Flotta unter ainsten die hierzu nöthige Truppen von anderwärts nicht mitkhommen, wirdt diese Operation so mehreren Difficultäten unterworfen seyn, als man von seithen Ihro kaiserl. Majestät, wie vorhin der Antrag ware, darumben aus der Lombardi schwerlich mehr darzu concurriren kann, da man zu Formirung der beeden nachher Catalonien transportirenden Regimentern, 3000 Man von der dortigen Infanterie herausziehen, und nachdeme das heurige Recruten-Quantum dieselbe hinwieder zu ersetzen nicht sufficient, dargegen das Daunische Regiment dahin hat komben lassen müssen.

Sothane 3000 Man seindt wenigstens in solche würkhliche Bereithschafft gestellet, dass es an seiten Ihro kaiserl. M. dessentweegen an nichts mehr hafftet, sondern allein an deme gelegen ist, dass der Transport förtig und zur Einnamb ersagter Manschaft in Bereithschafft sey, worvon zwar anfänglich der dorthige in Turin subsistirende englische Minister nichts hatte wissen, sondern mit deme sich excussiren wollen, dass Er die behörige Ordre darüber nicht empfangen hätte, welche hingegen seithero schon eingeloffen ist.

Ich wirde zwar bei meiner Ankunft in Haag unermanglen, was E. königl. M. wegen Bezahlung der für das Taaffe'- und Faberische Regiment gestellt und verschriebenen Recruten allergnädigst anbefelchen wollen, bey seiner gehörde anzubringen, weillen aber dieses eine Sach ist, so bey dem Parlament zu London hätte ausgemacht werden sollen, der Mylord Duc de Marlborough auch seiner Gewohnheit nach Alles nacher Engelland zu verschieben pfleget, von dorten hingegen wiederumb an Ihme remittiret würdt und was solchemnach im Winter nicht bewürkhet würdt, im Sommer schwerlich geschehen kan; so würdt besorglichen in diesem passu wenig zu thuen oder zu richten seyn, wie wohlen es an meinem eyffrigen Remonstriren und Sollicitiren nicht erwinden solle.

Dass der englische Minister mit dem Staat in Hollandt einen Tractat wegen der künftigen Barrière in Niderlandt geschlossen, ist nicht ohne, darmit aber solchergestalten beschaffen, dass dieses Werkh schwerlich oder mit grosser Mühe würdet zu retressiren seyn. Man würdet aber, wan die Friedens-Tractatten zum Standt komben sollten, sodan darvon das Mehrere reden und handlen können, dahero dan E. königl. M. gar guet thuen, dass Sie diese Sach sowohl als die von Geldern durch Dero Räth überlegen lassen und mir von dem darüber ausfallenden Endtschluss die allergnädigste Communication zu thuen werden geruehen wollen. In dem Uebrigen würdet es dem Marquis de Leganes in seinem betriebten Zustandt nicht wenig consoliren,

wan derselbe durch Dero allergnädigsten Befelch aus Neapoli einige Assistentz bekomben wirdt.

Auf das aigenhändige, allergnädigste Schreiben, welches mit dem hier vorgehenden zur Genüge in aller Unterthänigkeit schon beantwortet ist, habe E. königl. M. ich nichts Anders weithers hier allerunterthänigst anzumerkhen, als Deroselben den allergehorsamsten Dankh zu erstatten, dass Sie über meine, die verwichene Campagne erwissene Schuldigkeit ein allergnädigstes Vergniegen haben verspieret, mich Dero Allerhöchsten Gnaden versicheren, und weiters hin zu Beförderung Dero Allerhöchsten Interesse das vernere allergnädigste Vertrauen in mich setzen wollen.

31.

An Kaiser Joseph I. Berlin, 4. April 1710[1]).

Als ich gestern Nachmittag beym König wahre und die Gelegenheith hatte, mit Ihm zu röden, kam es in dem Discurs eben à propos demselben zu sagen, dass ich mit seinem geheimben Rath von Hilgens gesprochen hätte, wobey ich die in meiner allergehorsamsten Relation angemerkhte Puncta kurz repetirte und zugleich nachdrücklich batte, die Sach ausmachen zu lassen. Er antworttete mir aber hierüber nichts Verlässliches, sondern gabe mir eine blosse Hoffnung und sagte zu gleich, dass er mich heunth die Antwortt wüssen lassen wolte. Solchemnach khambe daraufhin abermal der geheimbe Rath von Hilgens zu mir und brachte mir sein, des Königs Resolution, dass

Erstlichen dessen in Italien stehende Truppen gegen folgende vier Conditiones, die aber Euer kaiserl. Majestät in nichts angehen, darein verbleiben solten, und zwar 1mo, dass die Allyrte den mit Ihme diesfahls gemachten Tractat erneuern solten, so ich meines Orths in der Billigkeit fundiret zu seyn finde. — 2do, dass die 30.000 Thaller Recrutengeldter, so E. k. M. demselben jährlich abführen, von denen Allyrten auf 100.000 Thaler jährlich erhöhet, und von denenselben der zu diesem Ende erforderliche Zuelag beygetragen werde. Hierauf antworttete ich wann Sye die Allyrten solchen Zuelag ohne E. k. M. Entgeldt geben würden, dass Dieselbe es nicht nur dem König gern gönten, sondern dass auch Ich bey meiner Anwesenheit in Hollandt, das meinige darzu zu contribuiren und die Sach zu befördern nicht unterlassen würde, wiewohlen ich zweiflete, ob es sich wurde bewerkhen lassen, nachdem der Kriegs-Staat sowohl in Engell- als Hollandt schon formiret seye. — 3^is^ zum Fahl es die Notturfft erforderte, dass der

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 3.

König dieser Truppen anderwärts absolute vonnethen hätte, dass er solchen Fahls dieselbe auch ohne weithern Anstandt herausziehen khönte. Ich sagte hiergegen, wann der Casus sich ereignete und solchergestalten beschaffen wehre, dass es unumgänglich seyn müsste, dass man solchen Fahls dagegen nichts thuen könte, dass man jedoch der Hoffnung seye, und zu dem König das gewisse Vertrauen hette, er würde hingegen auch ohne höchste Noth die Herausziehung mehrgemelter Truppen niemahlen unternemben. Endlichen und 4° sagte er mir im Vertrauen, dass der König mit dem Czar in Tractat seye und wann es solchemnach sein müsste, dass er auch destwegen die Truppen herausberuffen würde, worauf Ich eben dasjenige dem von Hilgens an Antwortts statt wiederholte, was ich oben ad punctum 3tium gemeldet hatte; weill Er sich aber weither heraus liesse und mir in geheimb eröffnete, wasmassen der Czar dem König versprochen habe, Ihme die Statt Elbingen zu geben und dahero bätte, dass E. k. M. Ihre officia beytragen möchten, im Fahl es vonnöthen wehre, antwortete ich ihme, wann es allein dahin ankombete, dass E. k. M. Ihre officia beyzutragen hetten, dass Dieselbe dem König nicht entgegen seyn und alles gar gern gönnen würden.

Andertens bleibe es nicht allein bei deme, was des von Schmettau halber gemeldet worden, sondern es sagte mir der von Hilgens noch weither, dass derselbe positive Ordre überkomben würde, von seiner vorhin formirten Prätension ganz abzustehen, bätte aber dabey E. k. M. möchten allergnädigst geruhen, Dero Ministros dahin zu instruiren, auf dass dieselbe bey angehenden Friedens-Tractaten des Königs Interesse zu befördern in allweeg helfen, und das Ihrige beytragen möchten, so Ich Ihme versprochen.

Drittens hette der Preussisch-Magdeburgische Gesandte beraiths seine Ordre und würde ihm noch mehrers verschärfet werden, die bishero geführte Röden und verfasste Schriften künftighin gänzlichen unterweegs zu lassen und vielmehrers vertraüliche Correspondenz zu halten und das gute Vernehmben herzustöllen.

Vierttens seye der König allerdings erbiettig wegen Mantua seinen Consens zu ertheillen, fahls selben auch andere Churfürsten geben würden und hette zur Bezeigung seiner wahren Intention khein Bedenkhen, wann es E. k. M. allergnädigster Will also wehre, solches durch ein Schreiben zu declariren, in der Hoffnung, dass auch E. k. M. Deroseits sein Interesse, soviel als die Möglichkeit zulasse, gleichfalls zu befördern allergnädigst geruhen würden.

Fünftens werde occasione des Ceremonial wegen exprimirens der Wortte E. k. M. es sogleich geändert und in meinem mir er-

theillenden recreditive also gesetzet worden, seye ein Fähler, so unwüssend und wider des Königs Willen durch die Canzlei geschehen, so ich vor bekhannt annambe, ob ich schon nicht geringen Zweifl trage, dass es dem also seyn solte. Was aber die Haltung eines Ministers am hiesigen Hoff belanget, erkene man gar wohl, dass E. k. M. hierunter alles rechte haben, man khönte aber königlicher Seiths darumben hart redressiren, weillen man bei andern Höffen das Ceremoniale verlieren thette, wolle hingegen einen medium terminum ausfindig machen und, oder selben mir nacher Haag, oder aber directe an E. k. M. Hoff einsenden, inzwischen kann E. k. M. in aller Unterthänigkeit versichern, dass man hierwegen sehr embarassiret seye, da man nichts mehrers wünschet und verlanget, als die beyderseitige Haltung der nöttigen Minister hinwieder herzustöllen.

Ich lebe nun der allerunterthänigsten Hoffnung, dass in den drei Tagen, so ich mich hier befinde, die Sach circa principaliora ziemblichermassen und dergestalt ausgemacht seye, dass es bey E. k. M. allergnädigste Approbation finden werde; dann was die andern puncta angehet, hatte ich dieselbe nur obeterhin discursive beriehret, gleichwie auch meine Commission nicht anderst gelautet hat.

Im Uebrigen machte mir der von Hilgens wiederholte grosse Betheurung, wie man nemblich von Seithen des Königs nichts andertes wünsche, als das gutte Vernemben zu retabliren, da bekhant, wie man allenthalben villen Cabalen unterworfen seye, die allein dahin abzillen, Uneinigkeit zu stifften und Alles zu intriguiren. Indessen muss E. k. M. nochmahlen allerunterthänigst anriehmben, die vielen Ehrenbezeugnussen, so man mir in particulari aus der gegen E. k. M. tragenden Consideration, an diesem Hoff erwisen habe.

32.

An Kaiser Joseph I. Berlin, 4. April 1710 [1]).

Aus meiner andern an Euer kaiserl. Majestät erlassenen grössern Relation werden Dieselbe allergnädigst ersehen, was ich mit dem königl. geheimben Rath von Hilgens über die mir gnädigst aufgebéne Puncta für eine Unterrödung gepflogen, nachdeme man mich gewarnt, dass ich dem König von meiner Verrichtung darumben specialiter nichts melden solte, weillen es Ihme nicht angenemb seyn würde, da er vor sich selbsten nichts zu thuen, sondern über All und Jedes sich zu berathschlagen pflege, folgsamb mir auf meine anbringende Puncta in instanti

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 4.

zu antwortten nicht wenig embarrassirt sein würde, und dahero leicht sein khönte, dass man die Sach mehrers übl als gutt machen möchte. In gegenwärttiger allerunterthänigster Relation aber solle Deroselben allergehorsamst hinterbringen, wasmassen ermelter von Hilgens unter Andern auch von selbsten herausgebrochen, es hette eben sein König verschiedene Ursachen sich zu beklagen. Ich fuelle ihm gleich in die Röde mit Vermeldung, dass Ich Ihme des Widerspills allerdings versichern khönte, dann wann ein oder anderer Kreis, Stadt oder Reichsglidt bei E. k. M. ihre Beschwerde anbrächten, läge Deroselben von oberrichtlichen Ambtswegen ob, die Partheyen anzuhören, die Klagen auszumachen und die Justiz zu verschaffen.

Er replicirte mir hierauf, dass es nicht allein umb disen zu thuen seye, sondern dass sein König mit vorgestriger Post durch Brieffe die Nachricht erhalten habe, es seye bei dem regierenden Herzogen von Württemberg der Printz Alexander mit einem Creditiv von E. k. M. angelangt, dessen Commission wehre, dass ersagter Herzog den Prinzen von Hohenzollern nebst Anderen von sich hinwegschicken solte, wegen der gutten Intention, so Sye vor den König hetten.

Ich unterliesse nicht, Ihme zu remonstriren, wie dieses eine lähre und irrige Einbildung seye, weillen eben Ich den Printzen Alexander expediret hette, und zwar mit einer förmblichen Instruction die nichts anders als das pure militare beträffe, gleich Ich Ihme dieselbe wann er es verlangte, communiciren khönte, inmassen dan diese generaliter nichts anderes in sich enthalten, als die Hebung derjenigen Difficultet, welche sich eines thaills die verwichene Campagne in Commando-Sachen eraignet und weltkündig ist, was grosse Klagen dargegen der Churfürst von Hannover angebracht habe, thaills dass dickberierter Herzog Schwierigkeiten gemacht hat, bei des Feindes am oberen Rhein ausgesprengter Betrohung die, seinem Commando unterstehende Truppen mit dem General Gronsfeld conjugiren zu lassen; also dass Ich Ihme kräfftig versichern khönte, dass seine des Printzen Alexander Commission nichts anderes in sich begreiffe, und wann Er aber was Mehreres als dieses gesagt hette, habe Er es vor sich selbsten gethan. Inzwischen finde Ich für E. k. M. allerhöchsten Dienst nöttig zu seyn, wiederholten Printzen unverziglich warnen zu lassen, dass Er mit mehrerer Behuttsambkeith vor sich gehe.

33.

An Kaiser Joseph I. und Karl III., König von Spanien. Haag, 14. April 1710 [1]).

Als ich vorgestern den 12. hier ankhomben wahre und nebst dem Mylord Duc auch den von Stanhope antrafe, wurde mir beygehendes Project [2]) von einem französischen Obristen, der noch vorn Jahr heriber gekomben und selbes disen Wintter ausgearbeitet hatte, communiciret. Wie es nun von Beeden approbiret und für genemb gehalten worden, khunte ich meines orths nicht weniger thuen, als demselben gleichen Beyfall zu geben und zu solchem Ende an den Obrist-Veldtwachtmeister Baron von Browne die behörige Ordre unter ainsten auszustöllen, dass er sich nach des von Stanhope Anlaittung embarquiren und all' dasjenige thuen und befolgen solle, was derselbe in Unternehmung dieses Vorhabens Ihme erindern und bedeithen würde, weillen die glückliche Ausführung dessen eine grosse Diversion in Catalonien verursachen und darvon alda mit Nuzen zu profitiren, Zeith und Gelegenheith gegeben würde. Sollte es aber nicht reussiren, so zihete es nichts Veränderliches oder Schädliches im Haubtwerkh nach sich, indeme der Orth des Vorhabens denen nach gedachten Catalonien destinirten beeden Regimentern ohne dass in Weeg gelegen, einfolglich nach fählschlagendem dessein man dieselbe unverlengt ihren Lauff dahin, nach gedachtem Catalonien solchergestalten fortsetzen lassen khönte, dass durch sothane, im Fahl nicht reussirende Unternehmung, ihre Ankunft allein um etliche wenige Täg retardiret würde, welches mich auch bewogen, da periculum in mora und mithin die Zeith nicht hat leiden wollen, von Euer k. Majestät den weiteren allergnädigsten Befelch in Sachen einzuhollen, den Baron Browne obgemeltermassen die positive Ordre immediate zuzuschicken, und zwar umb desto mehrers, als der Mylord Duc sowohl, als der von Stanhope sich hierauf sehr incapriciret und ich gefürchtet hatte, wenn ich vill Difficulteten gemacht hette, dass man diese Leyth, die man so hoch vonnöthen, für den Kopf stossen, und diese sodann die Schuldt auf E. k. M. zu werfen Anlass nehmben möchten. Gleich wie aber auch wohl weiss, wie nöthig diese Truppen bei jetzigem Zustandt in Catalonien seyn und wie heiklich es an sich selbsten ist, dieselben zuruckzuhalten und anderwerthshin zu employiren, als habe ich auch eine nachdrückliche Protestation eingelegt, dass meine Ein-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 10.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, ad 10.

willigung nur so weith gehe, als dieselbe die allergnädigste Approbation bei E. k. M. finden würde; mithin die Truppen sogleich zuruck gezogen werden solten, zu Fahl es Dieselbe allergnädigst nit gutt heissen möchten, allerunterthänigst nicht zweiflendt, es werde dieser, allein zur Beförderung des allerdurchlauchtigsten Erzhauses Interesse abzillende passus, bei E. k. M. auch die allergnädigste Genembhaltung finden.

Sonsten gehe ich morgen mit dem Mylord Duc von hier gerade nacher Tournay, umb die Operationes sogleich anzufangen, nachdeme es sich anscheinen lasset, als ob sich die Friedens-Negotiation fast völlig zerschlagen hette, zu welchem Ende man, weill das Gras noch nicht heraus ist, ein Fourage-Magazin auf ein ganzes Monat in Vorrath hat.

Ich excludire mich aber über diese Materie nicht weithers, weillen E. k. M. der Graf von Sinzendorff nach der zwischen uns gepflogenen Abräde, über den Standt der Sachen ein mehrers und vollkombene Erleutterung geben würdt, worauf mich mit Dero allergnädigsten Erlaubniss vollkomben beziehe; die Relation aber darumben nicht mit unterschrieben habe, indeme dieselbe erst morgen verferttiget seyn und mit der Post ablauffen wird, ich aber, allerunterthänigst angezogenermassen, noch heunth von hier abgehen werde; solle aber unermangeln, von allem deme was nach meiner Ankhunft bei der Armee haubtsächlich oder merkwürdiges vorgehen würde, E. k. M. von dorten aus die allergehorsamste Nachricht einzuschikhen. (Für den Kaiser allein.) Zum Beschluss muss E. k. M. auch unverhalten, wasmassen man dahier wegen der Savoyischen Sach und des Römischen Reichs starkh geredet habe, mit dem Beysatz, wie es solchergestalten kheine Möglichkeit wehre, wann man in dem letztern Orth in beständiger Inaction bleibe und nichts unternembete, in Sachen fortzukhomben und erwintschenden Endtzweck zu erreichen.

Ratione des Ersteren werden E. k. M. durch den Grafen von Sinzendorff das Mehrer allergnädigst vernemben; wegen des Andern, das ist des Reichs halber, replicirete ich, wie daselbsten ob des Feindes starker Antrohungen Alles alarmiret seye; dass E. k. M. Ihres allerhöchsten Orths nicht unterliessen, zu vigoroser Fortsetzung des Krieges selbiger Enden Alles zu contribuiren, was von Ihro immer dependiren möchte, und Sye zu diesem Ende aus dem Königreich Hungarn Truppen anrücken liessen, ungeachtet Sye diser höchst nöthig hätten, dem dortigen Rebellen-Unweesen einsmahls zu steuren. Da man mir aber dargegen weithers einwendete, dass bey alle deme des Commando halber noch nichts Verlässliches gemacht seye, da sie nicht glaubete, dass der Churfürst von Hannover selbes für heuer wiederumb auf sich nemben werde, ich auch wann er sich abäussern würde, nicht sehen khan, wie

dasselbe mit dem Generalen Gronsfeld allerdings wohl bestellet seyn werde, so wäre in allweeg nöttig, dass sich ersagter Churfürst hierüber einsmal positive declariren möchte, umb auf den erforderlichen Fahl in Zeithen anderweithe mesures zu nemben.

34.

An Kaiser Joseph I. Tournay, 20. April 1710 [1]).

Nachdem ich den 17. mit dem Mylord Duc de Marlborough allhier ankomben, so ist man eben in denen Anstalten begriffen gewesen, den an den Zusambenfluss der Schelde undt escarpe etliche Stund von hier gelegenen Posto Mortagne (welchen der Feynd hinwekh genomben) wiederumb zurück zu nehmben, undt da man wegen des angeschwellten Wasser nicht anderst als mit Schiffen solchen beykomben können, so ist diesseits eine Batterie angelegt worden, von welcher sowohl die Attaque zu Wasser soutenirt, als der Feind mit seinen armirten Gallioten zue zuekomben verhindert wurde; also dass den 18. Abends die Garnison darinnen, in 200 Grenadirer bestehendt, Chiamade geschlagen und sich als Kriegsgefangene ergeben hat müssen.

Sonsten seynt schon die meiste allyrten Truppen in das Lager hierumben eingerukht, undt werden die preussische undt andere, an der Maas gelegene den 20. als heunt zu Soignies erwarttet.

Soviel man von den Feynd Nachricht hat, versamblet sich selber auch.

Unserseits wirdt man dise Nacht ein muovement machen undt sehen, was sodan ferners zu thuen seyn möchte. Womit mich zu Höchsten Hulden und Gnaden allerunterthänigst empfehlendt ersterbe etc.

35.

An den Hofkriegsrath. Veldtlager bei Vitry zwischen Douay und Arras, 23. April 1710 [2]).

Mit was vor einen guetten Success die Campagne hiesiger Enden eröffnet worden, das wird ein löbl. Mittel aus angehendem Tagzettel [3]) des Mehreren ersehen. Ich extendire mich aber darüber nichts weiters, weillen es mir, da ich in würklicher Bewegung bin, die Zeit nicht zuelasst; sage solchemnach allein, dass man sich darumb so sehr pressiret undt einen forcirten Marsch gemacht, weill man sichere Nachricht hatte, dass der Feynd Willens ware, seine Linien mit aller Gewalt zu manuteniren, zu welchem Ende seine Truppen heunt alle hätten beysamben seyn sollen. Uebrigens werde ich berichtet, das das kaiserl.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 169.

[2]) und [3]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 157.

General-Kriegscommissariat-Ambt von denen Schlesischen, dem Baadenischen Regiment zugewiesenen Recruten, 100 Mann, welche zu vollkombener Completirung der hiesigen Bataillons hätten anhero marschiren sollen, propria authoritate contremandirt, undt disen ihren Zug gerade nacher Freyburg zu denen dortigen Compagnien zu nemben befohlen habe. Ich schreibe hierüber an die H. H. Feldmarschall-Leuthnants von Harsch undt Globiz, dass sie sothane einhundert anhero destinirte Recruten also gleich umbkehren undt hieher marschiren lassen sollen. Ein löbl. Mittl wolle seines Orths ein Gleiches thun und zu vorderist ersagten General-Kriegscommissariat bedeuten, dass es künftighin von derlei Veränderung, so das militare betreffen, allezeit vorhero das löbl. Mittl erindern solle, womit etc.

36.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 24. April 1710 [1]).

Euer kaiserlichen Majestät allergnädigstes Rescript vom 29. März hab ich nebst denenjenigen Abschrüften in aller Unterthänigkeit erhalten, was Dieselbe über die noch in meiner Anwesenheit resolvirte Sachen an die Königin von Gross-Brittannien, die General-Staaten und beeden Grafen von Sinzendorff und Gallas allergnädigst zu erlassen geruhet haben.

Wie mir nun die Communicirung dessen in denen vorfallenden Gelegenheithen zu meiner gutten Richtschnur dienen, also thue auch E. k. M. den allerunterthänigsten Dankh darfür erstatten und Dieselbe nebens allergehorsamst bitten, mir weiters hin in allerhöchsten Gnaden communiciren zu lassen, was in Sachen ferners gehandelt werden wirdt.

Ich habe in meiner iüngsten Anwesenheith im Haag mit obgedachten Grafen von Sinzendorff mich ausführlich unterrödet und referire mich in aller Unterthänigkeit auf das Jenige, was an E. k. M. Er seithero allergehorsamst relationirt hat.

37.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 24. April 1710 [2]).

Der gleiche Bericht wurde an König Karl III. von Spanien abgesendet, und eine Abschrift desselben dem Grafen Sinzendorff zugestellt.

Mit was für einen gutten Success die Campagne hiesiger Enden eröffnet worden, das geruhen Euer kaiserl. Majestät aus angehenden [3]),

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 21.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 107.

[3]) Registratur des Reichs-Kriegsministerinms, Diarium, 23. April 1710.

durch gegenwerttigen Courier Ihro allerunterthänigst einschickhenden Tagzettel mit mehrern allergnädigst zu ersehen, mir aber in keinen Ungnaden aufzunemben, wann ich mich in meinem gegenwerttigen Schreiben nicht weithers daryber extendire; massen ich drey Tag hinter einander in continuirlicher Bewegung bin, und es mithin die Zeith nicht zugelassen; man hat sich aber darumben so sehr pressiret, weillen sichere Nachrichten eingeloffen, dass der Feindt seine Linien mit aller Gewalt manuteniren wolte und zu dem Ende noch gestern alle seine Truppen hätten beisamben seyn sollen. Eine andere Ursach aber ist hiernegst, weillen es der Negotiationen halber im Haag eine hohe Nothwendigkeith gewesen, so schleunig als es immer möglich ist, etwas zu unternemben und andurch die Holländer in Ihrer bishörigen gutten Aufführung zu erhalten, mithin denenselben umb so mehrern Anlass zu geben, dass sie die französische Ministros nach disen glücklichen Anfang des Veldt-Zugs von dannen weg- und zuruckschicken möchten. In dem Uebrigen aber beziehe ich mich, was vorgemelte Negotiation an sich selbsten angehet auf das Jenige, so E. k. M. von dem Grafen von Sinzendorff mit mehrerer Ausführlichkeit würdet hinterbracht worden seyn etc.

38.

An den Hofkriegsrath. Lager bei Vitry, 25. April 1710 [1]).

Aus eines löbl. Mittls unterm 9. dieses an mich erlassenem Schreiben sowohl, als dem angelegten Conferenz-Schluss hab ich des mehrern ersehen, was über des Herrn Cardinalen Grimani Schreiben an den Herrn General Marchesen Visconti, umb die Impresa gegen die vom Feindt noch inhabende toscanische Posti fürnemben zu khönnen, vorkomben seye.

Es ist hierunter sehr wohl betrachtet worden, was ein löbl. Mittl der beeden nacher Spanien destinirt neu errichteten Regimenter halber anziehen thuet, und khann ich demselben unerinderter nit lassen, wasmassen sich deren zu gedachter Impresa zu gebrauchen, die Umbstände völlig geändert haben, weillen der Herr General von Stanhope, so deren Verpflegung halber die Commission aufhat, schon vor einiger Zeith aus Hollandt durch die Schweitz nacher Genua abgereist, ersagte beede Regimenter sogleich einzuschiffen; dass solchemnach dieselbe zu obgemelter Operation beyzuziehen, bey solcher der Sachen Bewandtnuss

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. IV, 11.

man nicht vermag; folglichen auch wegen der vermainten Anticipation auf ihre a prima Januarii anfangen sollende Verpflegsgelder, umb dieselbe andurch in Standt zu setzen, umsonst seyn wirdt, mit dem Mylord Duc de Marlborough hiervon zu röden. So Einem löbl. Mittl ich hiermit etc.

39.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Nachdeme der Feindt nach seinen dahier verlohrnen Linien den sicheren Nachrichten nach von allen Orthen her den mehristen Theil seiner Truppen anhero ziehen solle, gleich er auch selbsten aussprengen thuett, gar baldt eine Armee von 200 Bataillonen und 300 Escadronen beysamben zu haben, so hab ich vor unumgänglich allerunterthänigst erachtet, Euer kaiserl. Majestät in allergehorsamsten Respect beyzubringen, wie eben iezo Zeith wäre, auf die am obern Rhein unter Handen seyende geheimbe Entreprise nach der mit den bewussten Haubtmann Fischer habenden Correspondenz umb so mehrers zu gedenkhen, als mich eben derselbe mit lezterer Post versichert, dass das Werkh solchergestalten wohl incaminiret seye, dass nichts anders übrig wäre, als selber würkliche Handt anzulegen, dass solchemnach von Dero allerhöchsten Orth allein dependiret, hieryber den ferneren allergnädigsten Befelch, iedoch dergestalten zu erthaillen, auf dass dieses Vorhaben in bishöriger Geheimbe erhalten und nicht vor der Zeith offenbahr gemacht, einfolglich die Wohlgesünnte einer augenscheinlichen Leib- und Lebensgefahr exponiret seyn möchten, inmassen die Allyrte selbst starkh pressiren, dass man am obern Rhein etwas tentieren solle, umb den Feindt andurch zu obligiren, dass er nicht alle seine Truppen nach seinem Wohlgefallen hieher ziehen und seine Armee verstärkhen khönne. Sie tringen unter Andern starkh darauf, dass einnmahl ein Haubt bestellt werde, so die dortige Armee commandiren khönne. Die Wahrheith zu bekhennen finde ich, wann auch der Churfürst khomete, der Veldtmarschallen von Gronsfeld kheines weegs den Mann zu seyn, welcher dem Werkh gewachsen und fähig wehre, und finde auch kheinen bessern, als den Comte Rabutin; es miesste aber vorhero erst gesehen werden, ob er seiner bekhanten Leibes Indisposition halber in Standt seye, sothanem Commando vorzustehen.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IV, 6.

40.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Aus anliegender Continuation meines allergehorsamsten Tagzettls [2]) werden Euer kaiserl. Majestät zu ersehen allergnädigst geruhen, was seith deme weithers vorgangen seye. Man pressiret nun die schwäre Artillerie mit andern Belagerungs-Requisiten so bald möglich passiren zu machen, umb die Belagerung von Douay würklichen unternemben zu khönnen.

Indessen ist zu verhoffen, dass diser glückhliche Anfang des Veldtzugs den Feindt allen Schein nach in dem Friedens-Geschäfft bald anders röden machen derffte; man glaubet aber hiernegst auch, dass derselbe obgedachtes Douay schwerlich von uns werde wekhnemben lassen, ohne nicht vorhero was tentiret zu haben, welches alles die Zeith lehren wirdt.

41.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [3]).

Nachdeme mir der Graf von Sinzendorff vorgestern seine beide Bericht von 16. und 17. dises communiciret, welche an Euer kaiserl. Majestät er nacheinander allergehorsamst erlassen hat, so hab ich dieselbe solchergestalten eingerichter gefunden, dass ich meines wenigsten Orths denenselben nichts hinzu zusetzen fünde, ausser, dass E. k. M. die Ursach allerunterthänigst anmerkhen solle, welche mich bewogen auf den Gedankhen zu komben, man hette mit E. k. M. Schreiben an die hochmögenden General-Staaten bei denen damahlen sich veränderten Umbständen wohl zuruck halten khönnen, weill die Gemuether eben damahlen, da sich der Standt der Sachen völlig verändert gehabt, wider die französische Ministros sehr ereyfert waren, und mithin dieselbe, nachdeme der Brieff ziemblich starkh geschrieben gewesen, leichtlichen auch wider E. k. M. eine Empfündlichkeith hetten fassen und dises machen khönnen, dass Sye in das Khünfftige mit uns nit so vertreulich communiciret und ehender nichts sagen derfften, bis Sye nicht in Sachen zum Schluss komben seyn möchten, welcher Mainung der Mylord Duc noch vor meiner gleichfalls gewesen ist.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 26.

[2]) Fehlt in den Acten.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 27.

Hiernegst aber treibt man überaus starkh auf eine Antwortt wegen der schwedischen Truppen und hat von mir verlanget, dass ich es auf mich nemben sollte, weillen die Kosten so E. k. M. betreffen, sich nicht einmahl auf 100.000 fl. belauffen sollen.

Ich habe die Sachen bis auf dise Stundt also gelassen und mich indessen auf Ein- und andere Weise von diesem Verlangen los zu würkhen getrachtet; wann ich aber betrachte, was für gefährliche Nachrichten über des Khönigs von Schweden vorhabende Durchpaass durch E. k. M. Erblanden von Constantinopel eingeloffen, von was vor einer grossen Folge die Sach selbsten seye und was mehr andere politische Ursachen hiebey mit unterlauffen, auch dass die Holländer, ohne dass E. k. M. dise Summa und folglich den Antheill schwedischer Truppen auf sich nemben, sich in nichts einlassen noch das geringste thuen werden, sonsten aber die sichere Nachrichten geben, dass dises zu erhandlen bevorstehende schwedische Corpo in die Lenge unmöglich seine Subsistenz haben werde, solchemnach selbe aus Noth anderwerths suchen und besorglichen etwas werde thun müssen, so wider die Neutralität lauffete, wordurch aber Niemandt mehr als E. k. M. leiden würden, — so bringen mich alle dise erheblichen Ursachen auf die allerunterthänigst- und unvorgreifliche Mainung, dass E. k. M. dises an Sye beschehene Ansinnen umb so mehrers annehmen khönnten, damit auch die Allyrte sehen möchten, dass sich Dieselbe in Uebernembung derley Unkosten auch Ihres allerhöchsten Orths zu des allgemainen Weesens Wohlfahrth in keine Weis entschlagen, wie schwer und harth es Ihro auch ankombt, die Last des gegenwerttigen, so kostbahren Kriegs in so weith es die Möglichkeith Dero entkräften Aerarii zuelasset, mittragen zu helffen.

Ich habe aber gleichwohlen nit unterlassen dem Mylord Duc zu sagen, dass ich meines Orths in kheine weeg sehete, wie E. k. M. es thuen khönnten, wann die angesuchte Anticipation nicht auf die 100.000 Pfund Sterling treiben würde, gleich man dessen beraihts die Hoffnung gehabt habe.

42.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Was Euer kaiserl. Majestät unterm 5. dises über der französischen Ministern auf lauter Hinterlüst und Schraufen gestellte Vorträge mir zu beobachten allergnädigst anbefehlen wollen, das habe ich in allerunterthänigstem Respect mit mehrern vernomben.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 28.

Wie nun E. k. M. aus denen beiden, von dem Grafen Sinzendorff unterm 16. und 17. dieses Monates an Sye erlassenen allergehorsamsten Relationen mit mehrern allergnädigst zu ersehen geruhet haben werden, in wie weith man in Sachen gekomben und was man in Beobachtung Dero und des allerdurchleüchtigsten Ertzhauses Interesse gehandlet habe, also ist auch durch den seithero beschehenen glücklichen Anfang des Veldtzugs nicht unbillich zu hoffen, dass die Franzosen allen Anschein nach in Fridensweesen bald anderst röden derfften, welches auch das blosse und eintzige Mittl wehre, ein- und anders in Sachen zu hintertreiben. Es ist sonsten freylich nicht ohne, dass die Franzosen zum Friden bishero kheinen rechten Ernst noch Lust verspühren lassen, welches aber vor E. k. M. mehrers vor ein Glückh zu rechnen, indeme sonsten, wann es der Feindt recht gemainet hätte, durch die starckh fridliebende Parthey E. k. M. gar leichtlich ein unwiderbringlicher Nachtheill hette zuewachsen khönnen.

Mit dem Pensionario hab ich in meiner Anwesenheith in Haag wiederhollter gesprochen, und er ist auch selbsten bey mir gewesen; da man aber von Seithen des Staats von kheiner Absonderung des Khriegs hören will, hab auch ich mich bey dieser Bewandtnuss angestellet, als ob eben E. k. M. auf derley Absonderung khein Absehen noch Mainung hetten, darbey aber mit Anziehung trüfftiger Ursachen gleichwohlen nachtrücklich zu verstehen gegeben, dass den Duc d'Anjou aus Spanien zu bringen, auf kheine andere Weis, als durch die Gewalt der Waffen geschehen khönte. Man würdet also nach und nach und sacht sehen müssen, nach der häklich- und delicaten Arth, mit welcher man mit denen Holländern umbzugehen hat, ihnen in Kopf zu bringen und begreiffen zu machen, dass, zum Fahl das von Gott verhoffende Glückh der Waffen nicht alles zu einen bessern Ansehen wenden möchte, khein anderer Weeg noch Mittl übrig seye, als gedachtermassen den Krieg abzusondern.

43.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Vitry, 27. April 1710[1]).

Nachdeme mir von dem khönigl. preussischen Hoff hiebeyligendes Recreditiv über meine, von Euer kaiserl. Majestät aufgehabte Commission nach meiner Abreis von dannen hinnachgeschickhet worden, so habe E. k. M. solches in aller Unterthänigkeit hiemit einsenden sollen, in welchem, wie Dieselbe allergnädigst ersehen werden, die Worte E. k. M. deutlich exprimiret sind.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, 29.

44.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feldwachtmeister Grafen Wallis. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Man weiss nicht warumben er sich des Veldtzugs habe entschlagen wollen, aus Ursach dass er mit mir nicht hette gehen khönen, da er ein General von jungen und gesundten Jahren, die Gelegenheith auch nit allemahl ist, dass ein Jedweder dienen khan wo er will.

Was er aber sonsten für eine Recommendation verlangt, dass er auch in Abwesenheith sein, in dem Napolitanischen habendes Governo geniessen khönte, ist eine Sach von solcher Beschaffenheit, die immediate von dem dortigen Vice-Ré hanget und worzu weder ich noch der Prinz von Darmstadt zu dienen fähig seyndt, wiewohlen ich wüntschen wolte, Ihme vill dienstliches erweisen zu khönnen.

45.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Sormani, königl. spanischer Feldmarschall-Lieutenant in London. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [2]).

Man erfreye sich mit Ihme auf seines vom 18. dises, dass das maiste von seiner Instruction ausgemacht seye. Und gleichwie er bey dieser Beschaffenheit von seinem Khönig gar baldt die weitern Befelch erhalten werde, also hoffe man auch Ihn demnegsten zu sehen.

Es hat mich zu vernemben besonders vergnüget, dass die Khönigin von Engellandt die Subsidien mit 90.000 Pfund Sterlings erhöhet habe; man rathet Ihm aber, dass er sich derselben wohl versichern und sehen solle, auf dass der Stanhope dessentwegen die positive Ordre habe, damit sich hernach in loco kheine difficulteten eusseren möchten. Inmittelst werde er den glücklichen Anfang der Campagne hiesiger Endten bereits vernomben haben und khönne Er sich versicheren, dass man dahier alle menschenmögliche Mühe anwenden werde, Seiner khatolischen Majestät eine grosse Diversion zu machen.

46.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feldwachtmeister Grafen Jörger in Genua. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [3]).

Man habe wegen Recrutirung seines unterhabenden Regiments sowohl mit dem Mylord Duc als dem Stanhope in Haag geredet

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 a.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 b.

und hat mich der letztere darauf versichert, dass er diesfalls alles thuen werde, was möglich ist. Weillen nun gedachter Stanhope nach Genua beraiths abgeraist, solle Er mit Ihme reden und das Weithere ausmachen, auch von den Erfolg berichten, damit im Fahl es die Nothurfft erforderte, man weitershin die behörige passy thun khönte, inmassen Er sich versichern solle, dass Alles, was von mir dependire, gar gern beytragen werde.

47.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen von Trauttmansdorff. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Man habe seine vom 22. und 29. März, dann 5. und 12. April wohl erhalten und sage Ihme dienstlichen Dankh für die darinnen erinderte Nachrichten, in weiterer Erinderung, dass, was den bekhanten Officier anbelangt, welcher wegen gewissen Begebenheithen Jemanden nach Paris zu schickhen verlanget, eine Sach seye, woryber man sich bey Hoff anmelden müsste.

48.

Entwurf zu einem Schreiben an den Obristlieutenant von Egermann. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [2]).

Man habe seine Beide vom 18. Februar und 14. März wohl empfangen und daraus mit mehrern ersehen, wasmassen Er sich über die Promotion des Herrn Obristen Sehr habe beschwären wollen, woryber man Ihme hiemit in kürzlichen in Antworth bedeutte, wasmassen man das Alter eines Officiers nicht so weith zuruck als Er die Sachen nimbt, anziehen khönne, weill genug ist, dass ersagter Obrist nicht nur älterer Rittmeister, sondern auch damahls schon Staabsofficier ware, als Er noch Rittmeister gewesen seye.

49.

Entwurf zu einem Schreiben an Johann Wilhelm, Churfürsten von der Pfalz. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [3]).

Nachdeme man seines vom 15. April erhalten, und wie Ich daraus ersehe, nicht gewusst, dass Er an seinen Assignationes nichts bekomben

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62c.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62d.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62e.

habe. Es hette die Sach sehr facilitiret, wenn Er, wie die Kaiserlichen iemanden zu Brüssel gehabt hette, der in Loco das behörige sollicitiren khönnen. Da aber inzwischen Engelandt das seinige beraiths bezahlet, Hollandt aber richtige Assignationes hinaus gegeben, so zweyfflet man umb so weniger an der unverzieglichen Anziehung seiner Truppen, als es dessen ja die nothwendigkeit umb so grösser ist, weill der Feindt bei den beschehenen, so glücklichen Anfang der heurigen Campagne seinen selbst aigenen Ausstreyungen nach von allen Orthen her seine hiesige Macht über die massen zu verstärkhen gedacht ist und solchemnach alles daran gelegen, dass man auch unserer Seiths sich in solchen Standt setze, umb der feindlichen gross anwachsenden Waffen mit gleichen Kräfften resistiren zu khönnen.

50.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feldwachtmeister Baron Martini von Martinsberg. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Man habe seines vom 26. März erhalten, und was seine Licenz angehet, wisse Er wohl, was man Ihme geschrieben, dass es nemblichen eine Sach seye, welche von Hoff dependiret, gleich wie man auch nicht zweyfflet, es werde inzwischen die Hoffes-Resolution, auf welche man, seinem Vermelden nach, gewartet, schon vor geraumer Zeith angelangt seyn. Im Uebrigen bedankhe man sich vor die Mühe, so Er sich fernershin wegen des Bildt zu Turin gibt und werde Ihme sehr obligirt seyn, wann Er weither Sorge tragen werde, dass es wohl verwahrter nacher Wienn kombe.

51.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Adjutanten FML. Grafen Zollern. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [2]).

Man bedankht sich vor die untern 22. März gegebene Nachrichten und erfreyt sich darbey, dass die Reparirung der Linien beraiths zur Perfection gekommen seye.

Was seine Particular-Anliegenheithen aber angehet, habe ich in meiner Anwesenheit zu Wien das behörige anbefohlen. Es dependire aber auch vil von deme, dass er Jemanden habe, welcher nicht nur

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 f.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 g.

das Werkh bei den Hofkriegsrath, sondern auch anderer Orthen, wo es nöthig, sollicitire, damit die benöthigte Intimationes ausgeferttiget und an End und Orth abgeschickht werde, dass nach des Hofkriegsraths Verordnung an das Commissariat, von disen letztern sodann weither an seine subordinirte die fernere Verordnungen ergehen muessen.

52.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Man habe aus seinem vom 12. d. M. mit mehrern ersehen, was Er der bewussten beiden feindlichen Officiers halber habe erindern wollen. Es seye eine gar schwere Sach dergleichen Leuth in kaiserliche Dienste, und zuvörderist auf lähre Reden, ohne dass sye einen rechtschaffenen Dienst gelaistet haben, unterzubringen. Inmassen ich, was den Capitain anlanget, so noch nicht gesehen habe, dass der Feindt sein Absehen so gewiss dahin gehabt haben solle, als Er in seiner Idea sich vorgebildet hat. Wann aber Ein- oder der Andere würklichen einen erspriesslich- und reputirlichen Dienst in werkh würden gethan haben, so wäre es eine ganz andere Sach, inmassen man sodann schuldig wäre, auf sie die erforderliche Consideration zu tragen.

Was sonsten seith meines Vorigen hier passiret, zeiget die Continuation meines Diarij, worauf mich beruffe und nicht zweyffle, nachdeme der Feindt seiner selbst aigenen Ausstreyung nach, seine mehrere Truppen anhero ziehen werde, dass man bey dieser Beschaffenheit auch am Ober-Rhein von der Gelegenheit profitiren und was Nützliches zu unternemben nicht unterlassen werde.

53.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [2]).

Auf seine Beide vom 11. und 18. d. M. — Was die Bezahlung der 3000 Mann angehet, ist aus allen Umbständen zu ersehen, nachdeme dise Truppen noch nit embarquiret und übergeschiffet seyn, dass man unter verschiedenen Vorwandt einen Monath zu gewünnen das

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 h.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 i.

Absehen führe; und wann ich schon dahier mit dem Mylord röde und alles thue, was von mir dependiret, so sehe ich aus dieser Ursach gleichwohlen nicht, dass man reussiren werde. Inmittelst ist der Stanhope von Hollandt nacher Genua beraiths abgereist, der Intention, ersagte 3000 Mann sogleich zu embarquiren und sich derselben zu einem gewissen Absehen zu bedienen.

Die Obligationen wegen der bewussten Anticipation werden bey Ihnen inmittelst schon angelanget seyn und ersuche man selben in aller Weeg darob zu halten, dass sothane Anticipationen auf die 100.000 Pfund Sterlings getriben werden möchten.

An denen Recrutengeldern hab ich würklichen einen Wechsel per 42.500 holl. Gulden Courant Müntz erhalten, dass also, sobald nur auch die übrige Recruten an denen Meerporten angelanget und eingeschifft seyn werden, ich Ihme zu Sollicitirung des überrests das Weitere erindern und unter Einsten bey dem Mylord Duc dahier ein gleiches thuen werde.

Was des General Carpenter Klagen wegen der vorjährigen Recruten anlangt, ist besser, wann man die Sach auf sich beruhen lasse und nichts darvon melde. Inzwischen aber, wann es weither getrieben werden sollte, khönne Er sagen, dass man den Rest der abgängigen bey dem Hineingang des Gschwindt'schen Regiments aus Napoli ersetzet und dass hiernegst auch Sye, Engländer, selbsten die Schuldt trageten, weillen wegen lang Ausbleiben der Schiffe die Leuth zu Final solchergestalten dückh über einander gelegt worden, dass sie erkrankhet man die Gesunde darvon nit habe separiren khönnen, solchemnach Einer den Andern angesteckht und gesagter die Leuth heuffig dahingestorben seyndt.

Was das anderte Schreiben angehe, hat man der Recrutengelder halber Ihme schon geantworthet; was aber die Anticipation betreffe, solle Er in alleweege trachten, dass obgedachtermassen dieselbe auf 100.000 Pfund gebracht werde; die Zahlung aber wäre in zwei Terminn zu stellen und zwar, dass gleichwie dieses Geldt meistens vor die hiesige Truppen gewidmet ist, ein gutter Theil gleich aniezo, der überrest aber in ein paar Monath darauf überwechslet werde.

Was den Serges anbetrifft, gilt es gleich ob die Farb gleich etwas lichter oder dunkhler ist, wann sie nur schön ist. Im Uebrigen bedankhe man sich vor Ihren Glückwunsch zu gegenwärtiger Campagne; Er werde aus meinem vorigen bereiths ersehen haben, was für einen glücklichen Anfang die Campagne dahier genomben habe. Zu welchem Ende man Ihme hiemit weithers communicire, was seithero passiret, und werde im Uebrigen nicht ermanglen, wenn ich mein

Silber, so durch eine Partei meinem Cammerdiener abgenomben worden, jüngst berichtetermassen nicht mehr zurückbekomben sollte, Ihme zu erindern, auf dass Er die Mühe haben möchte, mir ein neues machen zu lassen.

54.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Hauptmann Fischer. Lager bei Vitry, 27. April 1710 [1]).

Man habe seine vom 29. März, 2. und 5. April wohl erhalten und daraus gerne ersehen, dass Er den überschickhten Wexsel empfangen habe. Sonsten erfreyet man sich, dass die Sach in einen so gutten Standt seye, und solle Er zwar nicht unterlassen, von Zeith zu Zeith, wie es darmit beschaffen, darvon zu berichten, weillen ich aber dermahlen von Hoff weith entfernet bin, als sollte Er unter einsten auch an den Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Herrn Grafen von Herberstein und Hofkanzler Herrn Baron Seillern die gehörige Information einschikhen.

55.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Forest vor Douay, 28. April 1710 [2]).

Nachdeme Euer königl. Majestät ich jüngsthin die Ursach in aller Unterthänigkeith berichtet hatte, welche mich abgehalten, dass Dero allergnädigstes Canzleyschreiben von 18. passato in instanti nicht gleich beantwortten khönnen, als ich meine allerunterthänigste Dankhsagung abgelegt vor das aigenhändige allergnädigste Condolenz Schreiben, so Sye wegen unvermutheten Todtsfahl meines Vöttern seel. an mich zu erlassen geruhet haben, so bewerkhe ich es nun hiemit allergehorsamst, und zwar so vill die 3000 aus der Lombardie nach Catalonien destinirte kaiserliche Mann betrifft, werden Dieselbe aus meinem, aus dem Haag an E. königl. M. allerunterthänigst abgeschickhten Bericht mit Mehrern allergnädigst vernomben haben, wie der von Stanhope damahlen in procinctu gewesen, sich eyllfertig nacher Genua zu verfiegen, ersagte 3000 Mann zu embarquiren und selbe zu einem gewissen Absehen solchergestalt zu gebrauchen, dass deren Ankunfft in Catalonien, wann man nicht gleich in dem Vorhaben reussirte, nur umb etliche wenige Täg retardiret werden würde, wobey ich diejenige trüftige

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 62 k.
[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IV, 19.

Ursachen beigeruckht, die mich bewogen, meine Einwilligung beyzugeben, zugleich aber protestiret, dass es allein dahin angesehen seyn sollte, fahls es E. königl. M. allergnädigste Bekräftigung finden würde; der allerunterthänigsten Hoffnung lebendt, E. königl. M. werden disen von mir hierinfalls genombenen Passum in Allerhöchsten Gnaden umbsomehrers aufnemben, als, wie ich allergehorsamst gemeldet, wann man reussiren sollte, es dem Marquis de Noailles wegen Gerona und Roussillon eine grosse Diversion machen khönte.

In Friedenswesen fünde ich unnöthig, E. königl. M. eine lange Erzählung zu machen, inmassen mir bekhannt, dass der Graf von Sinzendorff, wie ich mit Ihme in meiner Anwesenheith in Haag abgeredet habe, E. königl. M. einen ausführlich- und allergehorsamsten Unterricht wirdet eingeschickhet haben. Immittelst machet der glückliche Anfang hiesiger Campagne nicht unbilliche Hoffnung schöpfen, dass allem Schein nach die Franzosen von Friden bald anderst sprechen derfften. Da unterdessen Deroselben Allerhöchstem Interesse weith mehrers ein Glück zugewachsen ist, dass die Franzosen kheinen rechten Ernst zum Friden gezeiget haben, weillen sehr zu besorgen gewesen wäre, dass, wann sye eine wahrhaffte Negotiation anzutretten es recht gemaint hetten, E. königl. M. ob der stark fridliebenden Parthei zu dem Ruhestand tragenden hefftigen Verlangen, gar leichtlich ein unverhoffter Nachtheill hette zuestossen khönnen.

Auf den Baron Ogilvy werde nach Dero allergnädigste Befelch und seiner selbst aignen habenden Verdiensten besondere Reflexion tragen.

Was die Subsidiengelder angehet, werden E. königl. M. von dem Grafen Sormani beraiths benachrichtiget worden seyn, dass nicht nur eine nambhafte Summa beraiths abgeschickhet, sondern auch dieselben, wie er mir schreibet, mit 90.000 Pfundt Sterling vermehret worden seye. Dass aber khünftighin die engl- und holländische Generalität aus denen angeführten Ursachen des Grafen von Starhemberg's Befelch angewiesen und selben subordiniret werden möchte, daryber hab ich mit dem Mylord Duc starkh gesprochen und diser mir in positiver Antwortt bedeithet, dass man destwegen nicht nur allein die Ordre erneuert hätte, sondern dass der Befelch vorhin schon gewesen wehre, es solle der von Stanhope alles dasjenige blind exequiren, was E. königl. M. oder ersagter Veldtmarschall in militaribus verordtnen würden. Erwähnter Stanhope thette zwar alles läugnen, es ist aber zu hoffen, da er nun die austrückliche Ordre destwegen hat, dass es khünftig besser gehen wirdt, und haben der Mylord sowohl als ich Ihme als Freunde mit grossem Nachtruck zugeredet,

er sollte mit dem Veldtmarschallen in guttem Vernemben leben, so er auch versprochen. Auf schärfere oder andere Weis aber disfahls in Ihme zu tringen, fande man darumben nicht rathsamb, weillen, gleich E. königl. M. seinen Humor khennen werden, allezeit für besser gehalten worden, mit Ihme glimpflich umbzugehen.

Was sonsten seith meines iüngsten passiret, geruhen E. königl. M. aus der Continuation meines allergehorsamsten Tagzettls [1]) allergnädigst zu ersehen.

56.

An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff in Haag. Lager bei Vitry, 28. April 1710 [2]).

Euer Excellenz mir communicirte beide Relationen vom 16. und 18. disos, so Sie an Ihro kaiserl. Majestät abgelassen, hab ich dergestalten verfasset und eingerichtet befunden, dass ich meines wenigen Orths das geringste nicht beyzurucken habe, ausser dass E. E. die Ursachen hiemit nochmahlen wiederhole, welche mich auf den Gedankhen zu kommen bewogen haben, dass man mit dem kaiserl. allergnädigsten Rescript an die Generalstaaten, bey denen damahlen sich verändert gehabten Umbständen, wohl hette zuruckhalten khönnen; dann gleichwie eben selbiger Zeith die Gemüther wider die französische Ministros sehr ereyfert waren, also hette es sich gar leicht schickhen mögen, nachdeme der Brieff ziemblich starkh geschrieben ware, dass Sye darob eine Empfündlichkheit fassen und hiernegst weitere daraus entspringen khönnen, vomit Sye in das Khünftige mit uns nicht vertraulich hetten communiciren und endlich ehender nichts hetten sagen derffen, bis Sye nicht in Sachen fast zum Schlusse gekomben sein würden.

Solchemnach schicke ich nicht nur gedachte beide Dero Relationen hinwiederumb zuruckh, sondern lege E. E. hiernegst weithers an, was in meiner Anwesenheit zu Berlin über die mir allergnädigst aufgetragene Verrichtung, an I. k. M. ich in aller Unterthänigkheit berichtet hatte, damit Sie darvon zu Ihrer weithern Richtschnur die vollkombene Wissenschaft haben mögen.

Was übrigens die Eröffnung des Veldtzuges für einen glücklichen und vortheillhafften Anfang genomben, werden E. E. aus meinem iüngsthin überschickhten Tagzettl beliebig ersehen haben; ich lege die Folge derselben zu Dero weithern Nachricht hiebey und muss Ihnen hiernegst klagen, wie man wegen der Artillerie sehr gehämet und

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 94.

zuruckhgehalten werde, inmassen dise dem Ansehen nach vor zehn oder zwölf Tagen schwerlich an Orth und Ende ankommen khann, womit man die beste Zeith verlieret, da man die Belagerung iezo, da der Feindt nicht im Felde ist, hette forthführen und villeicht wohl gar ehender endigen khönnen, als derselbe mit einer nambhaften Macht sich gegen uns hätte zeigen mögen; wohingegen bey solcher gestalten Dingen, Ihme Zeith und Weill gelassen wirdt, sich nach seinem Gefahlen zu versamblen und mit einer starkhen Armee sich uns entgegen zu setzen, gleich er durch das ganze Landt den Ruff darvon gehen lasset, dass seine Macht gar starkh wäre.

P. S.

Euer Excellenz habe auch hiemit ersuchen wollen, beiliegende Schreiben an Ihro königl. katholische Majestät und des Herrn Fürsten von Liechtenstein Liebden, mit erster sicherer Gelegenheit beliebig zu bestellen.

57.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [1]).

Da seith meines Vorigen nichts Wichtiges passiret, so beruffe mich hiemit auf dasjenige, was Euer kaiserl. Majestät aus anligenden allergehorsamsten Tagzettl zu ersehen allergnädigst geruhen werden.

Es ist nur zu bethauren, dass man aus Mangl der Artillerie und anderen Belaagerungs-Requisiten, welche vor 8 Tagen schwerlich nachkomben werden, die Zeith umbsonst verlohren gehen lassen muss, wo man doch so nützlich darvon hette profitiren, die Belagerung, da der Feindt nicht im Veldt, angehen und villeicht auch wohl ehe ausführen khönnen, ehe derselbe mit einer starkhen Macht zu erscheinen und sich denen Allyrten Waffen entgegen zu setzen vermag. Ich unterlasse aber meines Orths nicht, es nach aller Möglichkeith zu pressiren, und habe zu disem Ende unter andern auch an den Grafen von Sinzendorff nach den Haag darvon parte gegeben.

58.

Entwurf zu einem Schreiben an die Frau Markgräfin von Baaden. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [2]).

Man bedankhe sich vor das Vertrauen, so sie in Ihrer Anliegenheit zu meiner Persohn hat nemben wollen. Ich habe schon zu Wien ge-

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 202.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 e.

wusst, dass es mit Ihrer assignation in der Repartition einen Anstand gehabt habe, nicht aber darumben sie völlig von dannen heraus zu thun, sondern die Sach nur so lange in suspenso zu lassen, bis man das ganze Werkh von allen in die Repartition gebrachten assignationen werde examiniret haben. Und gleichwie ich eben damahlen schon in ihrem Favor gerödet, als unterlasset man weithers nicht, mit eben heuntiger Post eine nachtrückhliche Remonstration nach Hoff daryber zu thuen.

59.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feldwachtmeister Baron Martini von Martinsberg. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710[1]).

Dass man seines vom 7. April empfangen und habe sein Bewenden, was er des Herrn GWM. Bonneval's Contentirung halber erindert; so ist auch gar gut geschehen, dass er der Impressarien Getreide-Vorräth visitiren lassen, umb damit man in Zeithen solche Vorkehrung diesfahls thue, dass, wie Er gar vernünfftig anführt, während des Feldtzugs an Brodt khein Mangel seye, oder aber dessentwegen die Operationen gehämmt werden. Solchemnach habe Er hiernegst weither sehr wohl gethan, Seiner königl. Hocheith Antwortt auf seine Anfrag, wo die Proviant-Magazinen in Piemont aufgerichtet werden, staffetaliter nacher Wien zu communiciren, nicht zweyfflendt, Er werde auch von dorthen aus imittelst die nöthige Mesur dagegen genomben haben; und solle Er dessen ungeachtet nichts erwinden lassen, was Er von Administrations- und Ambtswegen seinerseits zu disponiren habe, dessent allen ungeachtet vorläufig anzuordnen und zu pressiren.

Ich khann mich nicht genug verwundern über die Antwortt des Chetwynd, da Ich doch positive waiss, dass er nicht nur wegen der Recruten, sondern auch wegen der zwei neuen Regimenter, die positive Ordre der Einschiffung halber gehabt habe. Es ist aber diesfalls khein neuer Tractat gemacht worden, sondern unter Einander verstandten worden, dass es mit ihnen gleich denen andern in Spanien stehenden kaiserlichen Regimentern gehalten werden solle.

Der Stanhope werde bei Einlangung dises oder beraiths zu Genua ankommen seyn oder demnegster dorth eintreffen, in dessen Gegenwarth allen diesfaltigen Schwirigkeiten abgeholffen werde. Er,

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63.

Martini, solle hiernegst die 1700 nacher Catalonien destinirte Recruten pressiren und mir nach der Handt die behörige effectiven je ehender je besser einschickhen, damit ich sodann die veraccordirte Werbgelder mit so mehrern Nachtruckh pressiren khönne.

60.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Graf Heister. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [1]).

Man habe gesehen, was Er unterm 12. dises für den Herrn Obristen Schilling für eine Recommendation einlegen wollen. Wie man nun seine meriten wohl kenne, seine, Heister's Recommendationen auch in besondere Consideration zu ziehen pflege, als werde man des weitheren nit unterlassen zu sehen, was in Sachen zu thuen. Da zuforderist anstatt sein, des Schilling's angezogenes Memorial aus Irrthumb an Euer Excellenz übergebenes beygeschlossen worden, so man Ihme wider hiemit zurucksende und dasjenige vom Schilling überraichte erwarthe.

61.

Entwurf zu einem Schreiben an den Secretär Mandacher. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [2]).

Man habe Ihme die nach Brüssel und Antwerpen überschickte Wexel beraiths accusiret, seye auch recht geschehen, dass Er durch den Mesner an den, dem Kenedetti assignirten quanti 42.925 Reichsthaler abführen lassen. Auf das Memoriale der Impressarien del Sale khönne man von hier aus nichts positives antwortten, welches von Wien hette geschehen khönnen, wann man es daselbsten vor der Abreis gehabt hette, weillen ich alda die behörige Information in Sachen hätte einziehen können, so ich dahier nicht thuen khann, ohnediser aber waiss Er wohl, dass man kheine Resolution von sich geben khann. Umb aber meines Orths gleichwohlen zu thuen so vill von mir dependiret, sollen die Impressarien von darinnen etwo durch Herrn Marchesen Clerici oder sonsten, mir die notturftliche Erleitterung in Sachen übermachen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 b.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 d.

62.

Entwurf zu einem Schreiben an den G. d. C. Marquis Visconti. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [1]).

Er habe gar recht gethan, mir von Seiner königl. Hoheit dem Baron Martini gegebenen Antwortt wegen der Magazinirung in Piemont Communication zu thun, und gleichwie ersagter Baron Martini unter Einsten auch berichtet, dass man darvon nacher Hoff Communication gethan habe, so ist nicht zu zweyfflen, dass man von dorthen aus die weithere mesur nemben werde. Inzwischen ist es nöthig, dass Er nachtruckhlich pressire, damit Unserseits alles disponiret und verlässlich gemacht werde, was Uns diesfahls zu thun oblieget.

63.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. FML. Baron Zum Jungen. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [2]).

Es sei nicht ohne, dass man bei dem vacant gewesstem Commando in Siebenbürgen auf Ihm reflectiret habe und obschon Ihro kaiserl. Majestät damit anderst disponirt, so erfreue man sich nichtsdestoweniger, dass nach dem Enthalt gedachten seines Schreibens Er habe abnehmen können, wie man sein wahrer Freund seye und nichts mehreres wünsche, als die Gelegenheit zu haben, Ihm in Werkh des mehreren zu bezeugen, dass man es seye.

64.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feldwachtmeister Joseph Graf Croix. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [3]).

Es seye schon recht, dass Er sich zum Regiment begeben habe, was aber den Chevalier de Savoye anlangt, werde man Ihme mit negsten erindern, ob oder wann er kommen werde, massen noch nit allerdings richtig ist, ob Er in diser Campagne in Ungarn dienen werde oder nicht. Was Sein particulare angehet, wisse Er wohl, dass man allezeith eine Freyd habe, Ihm dienen zu khönnen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 a.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 c.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63 f.

65.

Entwurf zu einem Schreiben an den Agenten Koch. Lager bei Forest vor Douay, 30. April 1710 [1]).

Die überschickte Instruction von Perangowar (?) thue man hiemit approbiren und habe derselben nichts beizuruckhen.

Wegen des Herrn Barons Waldorff Anherokhunft khan ich noch nichts gewisses sagen, indem ich vorhero sehen muss, wie ich den Baron Andlau unterbringe. Von einem meiner Handtpferdte, so in Bayern zuruckgebliben, waiss ich nichts, dann meine Leuth seyndt noch nit hier ankommen und villeicht wirdet es nur auf ein oder andern Tag daselbsten gebliben seyn, da es sich etwa wehe gethan oder sonsten einen Zustandt bekommen hat.

Sollte es aber nicht nachkommen khönnen, wäre es freylich besser, selbes nacher Wien zu schickhen.

Wegen der ermanglenden Subsistenz in Hungarn khann ich von hier aus nichts sagen, weillen es zu weith und der Wintter schon passiret ist.

66.

Notizen, ohne Datum, vom Prinzen eigenhändig [2]).

1. L'alliance finissant si Sa Maj. la veut renouveler ou après la paix — et entrer dans une plus etroite avec le roy.

2. La consequence des affaires du nort pour la guerre contre la france maintenir la neutralité; que le roy at ces troupes prestes pour ce corps de neutralité; quil ny at encore aucune conclusion a Ratisbonne; que l'affaire n'est pas encore achevée à la Haye, ou il at aussi donné un memorial pour le commandement pour le roy ou le prince royal. ne pouvant rien faire sans les ordres de S. M. et comme le corps de crassau doit faire quelques mouvements contre la Pomeranie ou la Saxe, le roy veut s'entendre en tout avec S. M. I.

3. Le roy souhaite qu'on finisse les comptes pour les quartiers de Bavierre par pausch et que cela se fasse avec le dit Ministre qui est authorisée pour cela.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 63g.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV, ad 9. (Diese Notizen scheinen das Substrat einer, unmittelbar vor der Abreise des Prinzen nach Berlin in Wien abgehaltenen Conferenz gebildet zu haben. In derselben waren — nebst dem Prinzen Eugen — anwesend: Graf Trautson, Baron Seillern, Graf Wratislaw und der preussische Gesandte Metternich.)

67.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest vor Douay, 4. Mai 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich eben mit heuntiger Post kheinen anderen allerunterthänigsten Bericht allergehorsamst einzuschickhen, als was vorhin schon in meinem gegenwerttigen allerunterthänigsten Journal enthalten ist, derowegen auch Dieselbe dann mit weitteren unnöthigen schreiben nicht behellige, sondern deme allein zu Dero allergnädigsten nachricht beyrucke, dass heunt eingehende Nacht, die Trencheen, worüber E. k. M. die weithere allerunterthänigste Auskhunft einschickhen werde, an zwey verschidenen Orthen eröffnet werden sollen.

68.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei La Forest vor Douay, 7. Mai 1710 [2]).

Dass ich Euer Excellenz eigenhendiges Schreiben vom 2. dises, so mir mein zurückkombener Expresser wohl behendiget, nicht eben eigenhendig und zwar erst heunth beantwortte, daran haben mich die vielfältige Verrichtungen und weillen ein gutter Theill darvon in die Ziffer übergesetzet werden muss, verhindert. Was nun solchemnach die schwere Artillerie belanget, ist die aus Hollandt endlichen vorgestern zu Tournay ankomben, die von Mons aber khann ich nit aigentlich wissen, wann sie anlangen solle; indessen hat man, wie E. E. aus dem Tagzettl des mehrern beliebig ersehen haben werden, die Trencheen aber zimblich weith von der Vöstung eröffnet, dann man wegen der allzugrosser Flächen, nähender kheinen bequemberen Platz darzu hat finden khönnen.

Man unterlasset nicht die Ingenieurs mit allem Nachtruckh anzutreiben, es gehet aber gleichwohl langsamb; unterdessen streuhet der Feindt aus, als ob er die belagerte Vöstung zu seccouriren suchen wollte, so den Mylord Duc und mich bewogen, dass wür gestern die Gelegen- und Beschaffenheit des Landes besichtiget, und Ort und Platz ausgesehen haben, wie man vermainet, beederseits die Armeen zu stöllen und was sonsten in ein- und andern zu veranstalten wehre, umb den Feindt zu erwartten, im Fahl es demselben, wie er den Ruf lauffen lasset, zu komben rechter Ernst seyn solte.

Betreffend beede dorth subsistirende französische Ministros haben die nachrichten von Brüssel gegeben, dass der Courier von Paris schon

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 173.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 99.

wiederumb zuruckkomben und daselbst den vergangenen Sambstag durchgangen seye, worauf sich nun umb so ehender zaigen muss, ob sie zuruckgehen, oder sich näher hiebeylassen werden, als ich der tröstlichen Hoffnung bin, Hollandt werde ohnedeme indessen den gefassten Schluss schon exequiret haben, dieselbe wieder zuruck- und fortzuschickhen, wann Sye gedachtermassen sich anderst ausgesprochen haben würden.

Auf die andere vier Puncten antwortte E. E. gleichfals punctatim und zwar:

ad 1^{mum} hat mir der englischen Anticipation halber der Herr Graff von Gallas geschriben ich auch mit dem Mylord Duc darvon geredet. Dieser sagte mir zwar, dass es darmit eine richtige Sache sey, — ich khan aber E. E. gleichwohl nicht für gewiss sagen, ob man sothane Anticipation auf die antragende 100.000 Pfund Sterling werde treiben khönnen, so doch eine hochnothwendige Sach wäre, besonders wenn man den Antheill der schwedischen Truppen zu übernemben bemiessiget seyn würde.

ad 2^{dam} Ist gar gutt, dass der ieztberierten Truppen halber die kaiserliche Resolution eingeschikhet worden seye. Ich habe noch unterm 27. April nacher Hoff geschriben, dass man mich diser schwedischen Truppen halber starkh umb eine Antwortt angehe und in Wahrheit würde man endlichen auch bemüssiget gewesen seyn, wann man allyrterseits diesfals weithers mit Gewalth angetrungen hette, eine Resolution umbso ehender zu nemben, als neben andern dabei mit unterlaufenden erheblichen Ursachen, die Kosten, welche sothane schwedischen Völker Seiner kaiserl. Majestät zu stehen khomben würden, nicht einmal über 100.000 fl. sich belauffeten.

Ich zweiffle aber sehr, ob es Schweden rechter Ernst seye, dise Truppen herzugeben oder ob Sye nit vill mehr Zeit zu gewinnen gesinnt seyn möchten, gleichwie nach E. E. selbstaigenem Vermelden, der dortige schwedische Gesandte beraiths einige Propositiones gemacht hatt, also dass so lang nicht von dem Khönig selbsten die Antwortt einlauffet, es eine schwere und harte Sach ist.

ad 3^{tium} wundert mich nicht wenig, sovill die Abschickhung einiger Truppen nach dem oberen Rhein angehet, wie die löbl. kaiserliche Reichs-Hofcanzley derley Dinge, ohne es vorhero an mich zu remittiren, directe zu begehren sich kann einfallen lassen, wo dieselbe ob, und was an Truppen vonnöthen, weder wissen, noch weniger aber informiret seyn khan, was die Conjuncturen erfordern.

Wann man sie, die dahin nach dem oberen Rhein gewidmete Truppen nicht employiren, der Churfürst von Hannover aber sein

Contingent, so er vergangenen Wintter nach Haus genomben, wiederumb zurückschickhet, so seyndt Truppen genug vorhandten, eine Diversion zu machen.

E. E. sehen hierneben [1]) was mir durch die Staattliche Deputirte in diser Materi eingeraicht worden, welches deme, was der churpfälzischen Truppen halber von Wien geschrieben worden, immediate contrar ist; solchemnach aber erindere ich hierüber nacher Hoff, dass ich ihnen Deputirten dargegen geanttwortet: Ihre kaiserl. Majestät hetten Ihres Orths zu Verstärkhung der dortigen Armee sovill beygetragen als Ihro immer möglich gewesen seye; und wann also von Seitten des Römischen Reichs ein Gleiches geschehe, so sey kheinesweegs zu zweifflen, man werde allda von denen sich ergebenden Conjuncturen in allweeg zu profitiren, und zu solchem Ende sovill zu operiren suchen, als die Möglichkheit immer zulassen würde. Sonsten würde allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät kheine Schwierigkeit machen, wann es die Noth erfordern sollte, a proportione der feindlichen mehrenden Detachements von disen Truppen so vill von oben herab hiehero marschiren zu lassen als man zu entpehren in Standt sein werde. Sye khönnten aber der Reichs- oder allyrten Truppen halber positive nichts verordtnen oder disponiren.

Im Uebrigen wüsste ich nicht Anderst, als dass das Roccavione'sche Regiment in das Römische Reich angesetzet worden sey, khönte also auch nicht anderst glauben, als dass es dabey sein Verbleiben haben werde und ist es in allweeg nöttig, dass Ihro kaiserl. Majestät nicht nur in dieser Conformität auch Ihres allerhöchsten Orths antwortten, sondern dass Sye auch das Roccavione'sche Regiment unverziglich in das Römische Reich fortziehen, und hiernegst weither den Befelch ergehen lassen, wann es ia die Umbstände und die Noth erfordern sollten, was für Volk sodann von Dero aigenen Truppen, gleich es Ihrer, den abgewichenen Wintter genombenen Resolution conform ist, anher zu marschiren hätte.

Ich lasse dahingestellet seyn, ob der Churfürst von Hannover khomben werde oder nicht, nachdem er baldt Jenen von Nein, baldt Diesen von Ja sagt; — dass aber ich dahin in's Reich abgehen und gleich wider hier seyn solle, ist eine pure Unmöglichkheith. Zu deme so wüsste ich auch nicht, was ich alda machen sollte, dann wann man schon von einer Diversion rödete, wann hingegen wegen der Artillerie, dem Fuhrweesen und andern Erfordernussen kheine Disposition zu hoffen, noch weniger vorhanden, syndt alle gutten Vorhaben, Vornemben und Anschläg umbsonst.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, 1710, Mai Nr. 194.

Wenn dikhberierther Churfürst von Hannover vorin Jahr die Sach anderster disponirt gehabt hätte, so wahre damahlen der Dessein von Burgundt in gutten Standt gewesen; ietzo aber ist das Werkh bekhanntermassen völligen zerschlagen. Den Gedankhen, in Lothringen festen Fuess zu setzen und sodann von dannen in besagtes Burgundt, oder anderwerths zu tringen, thue ich zwar approbiren, man muess aber auf derley Operationen in tempore reflectiren und hiernegst consideriren, dass es nicht so leicht gethan seye, nachdeme man dahier in einem so starkhen Impegno stehet, noch ein anderes sich auf den Halss zu laden und sich an zweyerley verschiedenen Orthen zugleich zu engagiren, sondern dass es Herrens- und des gemeinenweesens Dienst vielmehrers erfordere, vorhero zu sehen, wie es dahier ablaufen werde, umb sodann erst mit so besseren Grundt, die Sach zu fassen, indem es eine gar schwere Sach, in der Zeith, wo eine Armee die andere secundiren solle, zwei Operationen an verschidenen Orthen zugleich zu unternemben.

Ich habe anfänglich geglaubt, es sey dises ein Gedankhen, so von E. E. allein herkhombe; nachdeme mir aber der Mylord Duc zu verstehen gegeben, dass Ihme der Mylord Townshend darvon geschriben, so werde ich mit Ihme darvon communiciren.

E. E. habe ich zwar oben schon gesagt, dass ich für iezo nach dem oberen Rhein nit abgehen khöne; ich finde aber nöttig, Deroselbe occasione dessen, so Sye wegen einer Person à la tête de l'armée sagen, nochmahlen zu wiederhollen, dass ich unmöglich wie ein Postillon in Europa herumblaufen, heuth eine Armee übernemben, dabey alles disponiren und morgen wider Einem andern übergeben khann.

ad 4^tam^ hat das bewusste Weib uns auch durch des Pesters röden lassen; man glaubet aber dass der Churfürst das Offertum zu exequiren nicht im Standt, sondern dass sein Absehen nur dahin seye, umb khünftighin sagen zu khönnen, wann es zu Fridenshandlungen khomben werde, dass er sich allezeith anhängig gemacht, und vor die Allyrte stetts portirt gewesen seye; zudeme änderte solcher Anschlag bey gegenwärtiger Conjunctur den Krieg völlig, undt ob schon sonsten diser Gedankhen an sich selbst gar gutt wehre, besonders wann der Churfürst die positive Resolution von sich geben khönte, wie und wann er die Lüfferung der Plätze thun khönte, so ist aber dabey auch zu betrachten, dass Burgundt das Einzige seye, so man unser Seiths proponiren khönte, wann man dem Duc d'Anjou was lassen müsste. Es ist aber dises allein ein Gedankhe von mir, den ich bey sich zu behalten bitte.

So khönte auch der Herzog von Lothringen sich nicht wohl ehe declariren, bis er nicht gesichert, dass Er souteniret seye, indeme

man beraiths angezogenermassen, nicht zugleich in zwei Impegni sich einlassen, unwissend wo man sodann steckhen bleiben khönte.

Den Brief des Prinzen d'Auvergne habe ich schlüesslichen gesehen und vergessen, E. E. darvon zu berichten. Der bewusste Mann hat ein Project, sich fangen zu lassen, eingeschickhet, man waiss aber noch nicht, wie und wann es geschehen khan, wartet dahero eine Antwortt von welcher nicht ermanglen werde, Deroselben Communication zu thuen.

P. S. (Vom Prinzen eigenhändig.)

Jay parlé au duc de Marlborough qui est de mon sentiment touchant cy devant E. de Bavière; cependant quil faut voire cequi en est; quand au Duc de L. si la chose se peut faire — il faut comme jay dis auparavant — tacher de ne se pas engager en mesme temp et estre toujiours en estat de se soutenir les uns les autres; que je me charge du commandement du rhin pour envoyer les ordres d'icy, cela ce peut en gros mais pas en detail, nous attendons avec impatience quelle resolution les ministres de france auront prise, ils publient icy quils veullent se battre, le terrain est beau pour cela, mais jen doute.

69.

An Kaiser Joseph I. Lager bei La Forest, 7. Mai 1710[1]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich hiemit in aller Unterthänigkeit nicht verhalten sollen, wasmassen der Cardinal Bouillon mir sowohl als dem Mylord Duc habe wissen lassen, er seye resolvirt sich von Frankreich zu retiriren; umb damit er aber seine Güter und Anderes salvire, bätte Er sich mit Ihme dahin zu verstehen, dass man denselben durch eine unsrige Parthey aufheben und fangen liesse. Er gedenkhete sich soforth nacher Rom zu begeben, mit der Versicherung, dass er dargegen E. k. M. allerhöchstem Interesse daselbsten allen Vorschub und Beförderung zu geben, sich umb so mehrers würde angelegen sein lassen.

Der Mylord Duc sowohl als ich haben demselben geantworttet, er solle wohl zusehen was er thue, und wann es Ihme wahrer Ernst were, sey nöttig die Sach mit einander wohl zu concertiren.

Gewiss ist es, dass sein ganzes Haus, und er in particulari sehr disgustiret sey, und mit deme sehe ich auch nicht, dass hierunter E. k. M. etwas Präjudicirliches zuwachsen khönte, sondern vermainte vielmehrers, dass Deroselben er gutte Dienste zu leisten vermögendt seye.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 63.

70.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Forest vor Douay, 7. Mai 1710 [1]).

Was mir die General-Staaten durch Ihre bei der Armee anwesende Deputirte schrüftlich überraichen lassen, das werden Euer kaiserl. Majestät aus beygehenden Extract [2]) allergnädigst zu ersehen geruehen; denen ich darauf geantworthet, E. k. M. hätten Ihres allerhöchsten Orths zu Verstärkhung der dortigen Armee so vill beygetragen, als Ihro immer möglich gewesen seye; wann also von Seithen des Römischen Reichs ein gleiches geschehe, so wäre keinesweegs zu zweyfflen, man werde alda von denen sich ergebenden Conjuncturen in allweeg zu profitiren und zu solchem Ende so vill zu operiren suchen, als die Möglichkheit immer zulassen würde; Sye khunten sonsten versichert seyn, dass E. k. M. keine Schwärigkeith machen werden, a proportione des Feindes von dorten anhero machenden Detachement, im Fahl der Noth auch so vill von Dero aigenen Truppen herab marschiren zu lassen, als man zu entbehren im Standt seyn werde. So vill aber die Reichs- oder allyrte Truppen angehe, khönnten Sye mit denenselben nichts positive verordnen oder disponiren.

Was in dem übrigen das Roccavione'sche Regiment angehet, wüsste ich nit anders, als dass dasselbe in das Römische Reich angesetzet worden seye, und khönnte solchemnach auch nit anders glauben, als dass es darbey sein Verbleiben haben werde.

Nöthig wäre es solchemnach nach meiner allerunterthänigst und unvorgreiflichsten Mainung, dass E. k. M. auch Dero allerhöchsten Orths in Conformität dises allergnädigst antworthen, das Roccavione'sche Regiment in das Römische Reich unverzüglich fortziehen und hiernegst weithers den Befelch ergehen lassen möchten, wann es ia die Umstände oder die Noth erfordern sollte, was für Volk so dann von Dero eigenen Truppen, gleich es Ihrer in dem abgewichenen Wintter genombenen allergnädigsten Resolution conform ist, anhero zu marschiren hätte.

Schliesslichen berufe ich mich auf mein angehendes allergehorsamstes Tagzettl, woraus Sie allergnädigst erschen werden, dass den 4. und 5. dises in der Nacht die Trencheen vor hiesiger feindlicher Vöstung eröffnet worden seyen. Womit etc.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Mai, Nr. 194.

[2]) Folgt am Schlusse dieses Berichtes.

Extractum.

Memoire pour dire au Prince Eugène etc. etc. que leurs H. H. P. P. sont informés, que l'Ennemy tachera d'assembler une grande Armée dans les Pay-bas, et qu'il fera encore venir des Troupes de l'Alsace et du Pays d'a-len-tour. Que pour cet-éffect les Deputés ont ordre de proposer à Son Altesse, si on ne pourroit par donner tant à faire a l'ennemy an Allemagne, qu'il ne fût point en état de detacher des Troupes de ces quartiers dans les Pays-bas, Et en cas qu'il n'y a eût pas moyen de faire cela, si on ne pourroit pas tirer quelques Troupes de ceux, qui sont sur le haut Rhin pour renforcer l'armée des Alliés.

Les dits Deputés ont ordre aussy, puisque de la part de S. M. I. on a fait esperer qu'un Regiment Cuirassiers, a scavoir celuy de Roccavione viendroit d'Hongrie sur le Rhin et que pourtant selon les avis que leurs H. H. P. P. ont de Vienne, les ordres ne sont pas encore donné pour cet-effet, de prier S. A. afin qu'il veuille bien seconder les instances, que leurs H. H. P. P. ont fait faire à Vienne par leur Ministre pour la marche de ce Regiment.

71.

An den Feldmarschall Leopold Grafen Herberstein, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten. Lager bei La Forest, 7. Mai 1710[1]).

Euer Excellenz ist des mehrern bekhant, wie der Herr Referendarius von Tiell in eine solche gefährliche Leibs constitution verfallen, dass denen seithero mir anhero einkombenden Berichten nach, seines Aufkombens kheine Hoffnung übrig seyn solle.

Ob ich nun zwar das bessere hoffen und glauben will, dass durch Gottes Hülff derselbe sich villeicht annoch nach und nach erhollen möchte, so wehre mir in dem Gegenstandt umb so leyder, wann Ihn das Unglückh betreffen sollte, als E. E. so gut als mir bekhant, mit was Fleiss und Eyfer ersagter Herr Referendarius gedienet und was für einer statlichen Experienz er gewesen seye und seinen Dienst abgewarthet habe.

Zu zweyflen ist es solchemnach nicht, dass nicht schon unter der Handt hunderterley passis bey Hoff und sonsten geschehen und der grösste Zulauf der Prätendenten einen Jeden umb so mehrers inspiriren wirdt, sein Gesuch durch Intriguen, Recommendationen und andere abseithige Weeg zu poussiren, wobey man nicht nach der Justiz und denen meriten zu gehen pfleget, weder Capacität noch Qualität der Prätendenten consideriret, sondern nach Vermehrung der Factionen die Resolution extra ordinem herauszuwürkhen trachtet und oftmahlen, wie beraiths beschehen, für so schlechte und von geringem Caliber seyende Leuth ein Impegno fasset, denen man ihre Vermessenheith verweisen würde, wann sye sich in ordine anzumelden unterstehen solten.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 64.

Dergleichem Uebl nun vorzukomben, fünde ich mich vor der Zeith veranlasset Ihre kaiserl. Majestät allerunterthänigst zu bitten, gleichwie ich als Kriegs-Präsident mit denen Referendarien zu arbeithen und umbzugehen habe, dass Dieselbe auch allergnädigst geruehen möchten, die Resolvirung solchergestalten, als ich es zu bester Besorgung Dero Dienstes für gutt finden würde. E. E. schliesse ich solchemnach sothanes Schreiben mit bey, umb dass Sye es auf den eraignenden Fahl allerhöchstgedacht S. k. M. mit der schuldigsten Reverenz behändigen und zu der fernern allergnädigsten Resolution den nachfolgenden Vortrag in aller Unterthänigkeith thuen und von I. k. M. darüber Dero allergnädigste Approbation einhollen wollten, und zwar:

Erstlich wissen E. E. von selbsten, wie hoch nothwendig es seye, bey den Expeditionen eine neue Einrichtung vorzunemben, nachdeme durch Einverleibung des Inner-Oesterreichischen militare mit disem löbl. Mittl, das Referat des Herrn Referandarii von Locher sich merkhlich vermehret und hiernegst durch die täglich mehrers anwachsende Arbeith solchergestalten überhäuffet ist, dass es nicht möglich, dass ersagter Referendarius darbei bestehen, in der Arbeith gefolgen und selbe in der Zeith als es bey offenem Krieg der Dienst erfordert, expediren und in continenti befördern khönne. Das Exempel dessen hat sich schon gewisen, Inmassen ich E. E. hiervon beraiths mündlich gesprochen und Sye sowohl als ich bey meiner dortigen Anwesenheith gesehen haben, dass ob der sochergestalt auf einmahl allzuheftig einkhombenden Arbeith, man unmöglich habe fortkhomben, zu geschweigen denn die Sachen recht examiniren khönnen, folglich vill gutten Thails völlig zuruckgeblieben, gutten Thails aber nicht in tempore wie es seyn sollte, sondern sehr spath expediret worden seyen, welches bey einer Militar-Expedition, die kheine moram leydet, vill Confusionen, grosse Consequenzen und offtermahls auch schädliche Contratempi nach sich ziehen und verursachen khan.

Meine Mainung wehre solchemnach, dass man nach dem Exempl der löbl. Hoffkammer, welche mit Einverleibung des I. Ö. Cameralis auch den Herrn Referendarium von Weissenberg mit an sich heryber gezogen, bey dem löbl. Hofkriegraths-Mittl ein Gleiches verfiegen und zu dem Ende von dem Referat des Herrn Referendarii von Locher, das I. Ö. militare abnemben, darvon ein neues Referat formiren und dardurch dessen, obgedachtermassen über die Kräften angewachsene Expedition umb etwas erleichtern solte.

Dises solchergestalten aber zu formirendes Referat khönte Niemandten besser als dem Herrn Hoffkriegsrath von Pozzo aufgetragen werden, angeschen derselbe nebst seinen, sowohl in vorigen Türkhen-

als ietzige Franzosenkriegen in dem Römischen Reich und Italien meisten thaills bey mir geleisteten viiljährigen und bekannten gutten Diensten, bei der, unter dem Präsidio des Herrn FML. von Gschwindt in Inner-Oesterreich angeordnet gewesten kaiserlichen Commission, von dem Zustandt diser Länder und der Beschaffenheit des dortigen militare eine solche Wissenschafft erworben hat, die andere, bei der Hoffkriegscanzlei befindliche Subjecta nicht haben khönnen, und wehre ich dabey auch der Mainung, wann, wie es in allweeg nöttig und E. E. darauf auch pressiren wollen, die Inner-Oesterreichische Commission ihren weithern Fortgang haben würdt, Herr von Pozzo dieselbe weithers abwartten und beywohnen solle, umb in Sachen ferners die vollkombene Information zu erlangen.

Betreffend aber die auf den Fahl vacant werdende Tiell'sche Expedition gienge meine Mainung dahin, dass dieselbe dem Herrn Referendarius von Campmiller zu conferiren wehre, dem Herrn Referendario von Locher aber wehre vorhero die Wahl zu lassen, ob er seine bishero gehabte Expedition fernerhin behalten und verwalten, oder ob er villeicht lieber die Tiell'sche haben wollte.

Gleichwie aber auf ein- oder andern Fahl des Herrn Referendarii Campmiller in Artillerie-, Zeugs-, Provianth- und andern deme anhängigen Sachen bishero besorgte Expedition ebenmessig in Erledigung kombet, so wollte ich zu diser den Herrn General-Auditor von Oettl hiemit vorgeschlagen und Ihme solche vermainet haben, weillen er ein Mann von bekhannter wissenschaft, sich in Alles fündet und wohl capiret, bey disem löbl. Mittl das Auditoriat vill Jahr wohl versihet und mithin in alle weeg verdienet hat, dass er auch in besondere Consideration gezogen werde. Bey welcher Beschaffenheith man nit obligiret wehre andere gelehrte im justice-Rath zu haben, da man in schwerern Sachen sich seiner Persohn allezeith gebrauchen khönte; hierdurch machte man dem aerario zugleich eine Ersparnuss, welches Euer Excellenz I. k. M. unter ainsten zu verstehen geben khönten. Nöttig wehre es aber auf disen Fahl, einen andern und solchen General-Auditor zu suchen, welcher alle behörige Capacität und wüssenschafft habe, und dass man sodann das General-Auditoriat auf die jenige Arth und Weiss einrichte, wie schon gesagt worden ist.

Nach diser meiner Mainung glaubete ich I. k. M. Dienst nach Genüge versehen zu seyn, und ist es zwar nicht ohne, dass umb einen Referendarius mehr angestellt würde; es machet aber dem aerario khein aggravio, weillen dem von Pozzo, wo er ohne deme noch seine Feldtbesoldung mit einer Adjuta genüesset nur die ordinari Gage und nicht die Extra gage wie der von Locher und der von Tiell haben,

zu assigniren seyn würde, das Absehen dieses neuen Referats allein zu Beförderung des Herrn dienst abzillete, inmassen es eine natürliche Sach ist, wann sich die Arbeith augmentiret, dass man auch die Subjecta, wie obgedachtermassen bey der löbl. Hofkammer beschehen, augmentiren muss.

E. E. wolle also belieben, wann der Fahl geschehete oder schon geschehen wehre, oben angezogenermassen in meinem Nahmen an dem allerhöchsten Orth sogleich den mündlichen Vortrag zu thuen, inmittelst aber die Sachen bei sich in Geheimb zu halten, dass khein Mensch darvon was wüsse, sodann aber darauf zu tringen, auf dass von I. k. M. eine alsogleiche und kheine abseitige Resolution genomben werde, damit die Sach vor der Zeith nicht aufkhombe und bey der Canzley verschiedene disgusti erweckhe.

72.

An den Grafen Sinzendorff in Haag. Lager vor Douay, 8. Mai 1710 [1]).

Nachdeme mir der Herr Baron von Heems unterm 3. dises berichtet, dass Euer Excellenz gern informiret seyn möchten, ob die an dem englischen Hoff mit der Ober-Kämmerer-Stöll vorgangene Veränderung, der gemeinen Sach was Schädliches iezo oder eins Khünftige und nicht etwo eine noch mehrere Mutation nach sich ziehen möchte, so berichte Deroselben hiemit, wasmassen ich hierüber mit dem Mylord Duc geredet habe, welcher mir dann in Antwortt bedeithete: Es seye eine Sach die geschehen, dass er schier nichts darvon gewusst habe, da die Khönigin Ihme ehender darvon nichts geschrieben hatte als bis es schon völlig resolviret wahre. Khombe durch die Intriguen der bewussten Favoritin her, die zwar iezo noch nichts Schädliches nach sich ziehete, wohl aber grosse Confusiones noch verursachen khönnte, wann es, was er iedoch nicht glauben wolte, so weither gehen solte.

Welches E. E. bey sich behalten und darvon nichts zu sagen beliben wollen.

73.

An die General-Staaten der vereinigten Niederlande. 8. Mai 1710 [2]).

J'ay receu par Messieurs les Deputes la lettre que V. H. P. m'ont fait l'honneur de m'écrire du dernier du mois passé sur les desordres et licence commise par le soldat.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 101.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 65.

Je me donne l'honneur de dire làdessus a V. H. P. que la marche soudaine et forcée, qu'on a fait de suite les premiers jours du commencement de la campagne, n'a pas permis de faire d'abord la repartition des Troupes de deux armées, et par consequent il fut impossible dans un tel mellange de prevenir tous les irregularitées et excés; mais ou y remedia d'abord et on a fait pour cet effet publier une rigoureuse ordonance à la tête de chaque Bataillon et de chaque escadron [1]); ainsi qu'on n'attend plus de plaintes, et le pays semble etre calmé de ces desordres, apportant avec sûreté toutes sortes de vivres aux camps. On donnera aussi un autre reglement par rapport au fourage, qu'on prendra sur le pays, d'abord que les herbes seront en etat, de sorte qu'on espere que la discipline sera retablie rigoureusement, et j'ose assurer V. H. P. que de mon coté je ne manquerai en rien pour contribuer au possible a la maintenir et la faire observer exactement.

74.

An Kaiser Joseph I. Lager bei La Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [2]).

Wie nöthig und absolute unumgänglich es seye, in dem Römischen Reich oder eine rechtschaffene Diversion zu unternemben, oder a proportione des Feindes von dorten abschickenden Detachements, eine Anzahl Truppen von der daselbstigen Reichs-Armee hiehero marschiren zu lassen, das werden Euer kaiserl. Majestät von dem Grafen von Sinzendorff umb so ausführlicher vernomben haben, als derselbe — wie er mich berichtet — von den Holländern darumben sehr angegangen worden ist und nit weniger auch ich dahier (gleich E. k. M. bereits allergehorsamst berichtet habe) dessentwegen sehr angesprochen und de novo sowohl durch den Mylord Duc, als die hier seyende holländische Deputirten starkh pressiret werde, weillen der Feindt aller Apparenz nach, hier Alles zusambenziehen und Eines wagen will.

Bey diser Beschaffenheith glaubte ich, wann das bewusste geheimbe Werkh so durch den bekhanten Haubtmann Fischer bishero menagiret worden, in einer solchen Richtigkeith sich befündet, als er mir dessen die Nachricht gibt, dass dem Feind hiedurch die abzillende Diversion in alleweeg gemacht werden khönte. Ich will es aber nur dahin verstandten haben, im Fahl dise Operation in vollkombenen Standt und sicher seyn sollte. Gleichwie aber das Maiste an deme

[1]) „Disciplins Puncten." Lager bei Vitry, 25. April 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IV. 20, ad 20. — Anhang, Nr. 22.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 68.

gelegen, dass derselben Ausführung einem solchen Generalen committiret und aufgetragen werde, auf deme die Wohlgesünnte das erforderliche Vertrauen haben und wordurch man sich einen so mehrers glücklichen Success oder ausschlag promittiren khann.

So wäre ich der allerunterthänigsten und unvorgreiflichsten Mainung, dass hierzu der Prinz Alexander von Württemberg vor Anderen zu erwehlen und Ihme solchemnach das Commando über das zu disem Ende zusamben setzende Kriegs-Corpo aufzutragen wäre, — angesehen derselbe von der Sach beraiths gute Wissenschaft hat einfolglich auch die beste Information geben khan, ob er es in einem solchen Gang und dergestalt maturiret zu seyn befindet, dass man sich mit dem verhoffenden guten Ausschlag dessen unterziehen, und wann angehen khan.

Zum Fahl aber der Feindt, wie es nit nur derselbe selbsten aussprenget, sondern den Anschein also hat und durch andere sichere Nachrichten umbsomehrs confirmiret wirdt, als seine Armee den 15. schon beysamben seyn und er sodann obgedachtermassen was zu wagen intentioniret seyn solle, ein starkhes Detachement anhero schickhete oder beraiths geschickht hette, so sehete ich auch khein anderes Mittl, als dass man gleichfalls von der Reichs-Armee unverziglich hieher detachiren miesste, um denen Allyrten, welche ohne deme schon schreyen, dass man dorthen nichts thue oder disponire was zu des gemeinen Weesens Dienst erforderlich sey, Satisfaction zu geben; zu welchem Ende nöttig wehre, dass E. k. M. allergnädigst geruhen möchten, mir eine Vollmacht unverlengt einzusenden, dass diejenige von Deroselben bey ersagter Armee befindliche Truppen, die ich begehren würde, auf mein Erindern oder Verlangen, alsogleich von dannen ab- und hiehermarschiren sollen.

Ich unterlasse schliesslichen E. k. M. von demjenigen was zu melden, was der Graf von Sinzendorff unterm 2. dises über ein sicheres Project von dem gewesten Churfürsten aus Bayern, item wegen des Gedankhen durch Lothringen in Burgundt oder anderwerths einzutringen, dann dass ich nach dem Ober-Rhein eine schleunige Reis thuen und die Operationes daselbsten veranstalten sollte, item der schwedischen Truppen halber an mich geschrieben und ich demselben unterm 8. detto darauf geantworttet habe, weillen ich des sichern Dafürhaltens bin, dass E. k. M. derselbe eines mit dem andern werde eingeschickhet haben.

75.

Entwurf zu einem Schreiben an den Churfürsten von der Pfalz. Lager bei Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [1]).

Man habe aus seinen beeden vom 20. April und 2. dises mit mehrern ersehen, was Er weither wegen der Ihme noch nicht bezahlten Brodt- und Fourage-Portionen habe anziehen wollen. Es habe auch mit unseren Regimentern eine gleiche Bewandtnuss, da man das ausständige Brodt und Fourage auf 4 Monath ebenmessig zu prätendiren und abzurechnen habe. Er solle sich versichern, dass man mit dem unserigen auch seinen Ausstandt mit allem Nachtruck pressiren und urgiren werde; wann aber der Abmarsch der Truppen bis dorthin verziehen solle, so würde es sich sehr verlengern und man auch unserseits Ursache gehabt haben, ein Gleichs zu thuen. Der Eyfer, so Er aber zu Beförderung des gemeinen Weesens Besten in allen occurrenzien bishero so lobwürdig habe verspieren lassen, persuadire mich gänzlichen, dass Er dessentwegen den Abmarsch der Truppen nit weither retardiren, sondern dieselbe umb so unverlengter hiehero gehen lassen werde, als ich mir hingegen auf das Eusserste angelegen seyn lassen werde, Ihme in seiner billichen prätention die behörige Satisfaction zu verschaffen; gleichwie man aus der jüngst erinderten Ursach ohne deme schon den Herrn Grafen von Sinzendorff in dem Haag erindert hat, dass er es seines Orths daselbsten mit allem Nachtruck pressiren wolte.

76.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkriegsrath. Lager bei Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [2]).

Man habe ihres vom 23. April erhalten und daraus ersehen, was mehrmalen wegen einer Anticipation für beede nach Spanien destinirte zwei kaiserliche Regimenter hat erindert werden wollen. Wie man sich nun auf die iüngsthin in hoc materia gegebene ausführliche Antworth hiemit bezogen haben will, als findet man auch deme nichts weiters beyzuruckhen, als dass man englischer Seiths von Bezahlung ersagter Regimenter allein von dem Tag der Uebernembung wissen wolle.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 10 d.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 10 b.

77.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [1]).

Man habe seines vom 29. erhalten und wolle der vertrösteten Einschickhung des Standes der Armee gewerttig seyn. Dass die Rimonta noch nit ankommen, seye zu betauern, es wäre aber auch nicht wohl ehender möglich, wann die Regimenter so zeitlich hätten ausruckhen und marschiren sollen. Er habe gar recht, dass Er mit zeitlicher Zusambenziehung der Armee seine precaution habe nemben wollen, wegen der ermanglenden Zufuhr der rauchen Fourage aber hinwiederumb unterlassen müssen. So nicht wohl anderst habe seyn khönnen, wann man vor der Zeith die Truppen nicht zu Grundt gerichtet hette sehen wollen, zum Fahl dieselbe so frühe, da kheine Fourage heraussen, würden haben campiren müssen. So sich aber bis mein gegenwerttiges hinkhombt, inzwischen ganz geänderdt haben muss.

Man bedankhe sich vor seinen Glückhwunsch über den guten Success der hiesigen Landen geöffneten Campagne; es sey sehr nöthig, dass man daroben an dem Ober-Rhein dem Feindt alle erdenkhliche Diversion mache, auf dass er verhindert werde, seine Kräfften nicht alle hieher zusamben zu ziehen, als wie verlauthen will, dass er beraiths von dorthen sollte detachiret haben und Truppen hieherwerths im Anzug seyn.

Man bätte Herrn Feldmarschall Gronsfeld, er solle hierauf Acht haben und sobald der Feindt etwas herabschickht oder, wie die angezogene Nachrichten geben, schon geschickhet hette, es alsogleich hiehero berichten.

Was den Herrn Churfürsten zu Hannover angehet, solle derselbe das Commando völlig resigniret haben, bei welcher Beschaffenheith in alleweeg nöthig ist, dass er, Gronsfeld, sowohl mir anhero als nacher Wien ein ausführlich- und förmbliches Guttachten einschickhe, was er a proportione der Stärkhe der dortigen Armee, zu unternemben gedenkete, und was er für eine diversion dem Feindt zu machen glaubete. Was übrigens hier passiret zeige das Journal.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 10.

78.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [1]).

Man bedankhe sich, dass Er dem dorth ankommenen Cassirer wegen der englischen Anticipation an die Handt stehen werde, in Hoffnung, wie auch mir der Herr Graf Gallas geschriben, dass inzwischen oder die Richtigkeit sothaner Anticipation schon ankommen seyn, oder dem ehesten ankommen werde. Er habe dahero gar gut gethan, dass Er den Cassirer bey sich behalten hat, und zwar umbso mehrers, als ohnedeme khein Geld in der Cassa und dahero umbso mehrers zu wünschen wehre, dass die Anticipation bald richtig gestellet seye.

Wegen des Comte Lecherain (?) hat es sein guttes Bewenden, Er khönne mir die Brieff wider zuruckh senden und seye meine Intention nur gewesen, den Wexelaggio zu gewünnen. Dem Grafen von Sinzendorff hab ich über diejenige Anfragen, so er bey mir durch Ihn, Heems, thun lassen, ausführlich schon geantwortet; nur allein wegen der Armee im Reich hab ich beyruckhen wollen, dass Zeith genug seye, dessentwegen von Hoff des Commando halber, und was alda vorzunemben seyn möchte, den Befelch einzuhollen, weillen dieselbe, bis das Grass völlig heraussen, ohne deme sich nicht wirdt versamblen und in's Feldt setzen khönnen. Anderster aber fünde ich nichts alda zu unternemben, als dass man, im Fahl man kheine rechtschaffene Diversion machen khönnte, a proportione der vom Feindt machenden Detachements, auch unserseits Truppen von dannen hiehero abschikhe.

79.

Entwurf zu einem Schreiben an den G. d. C. Marquis Cusani. Lager bei Forest vor Douay, 11. Mai 1710 [2]).

Man habe sein Schreiben vom 19. April recht erhalten, worauf man Ihme hiemit in Antworth sage, dass es einen grossen Unterschied habe, das Exempel so er von der Zeith des Marquis Leganes aufgehabten Mailändischen Governo anziehen wollen, massen die Suspendirung derley Process Sachen allein auf die in würklichen königl. spanischen Diensten gestandenen Generalen und Officiers, und zwar nur auf ein oder anderen Monath angesehen gewesen seyndt; wohingegen mit Ihme der casus weith schwerer und ein Ansehen hette, als ob man seinem Gegentheill wegen Aufhaltung des Process Termin und Zeith vorschreiben wollte. So ich hingegen ohne königliche Ordre meines Orts nicht zu thuen vermag.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 10a.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 10c.

80.

An den königl. sächsischen General der Infanterie Grafen Schulenburg. Lager bei La Forest, 11. Mai 1710[1]).

Ich habe aus Euer Excellenz Schreiben vom 8. dises ersehen, was Sye wegen Conservirung des Rangs bei Formirung der Ordre de Bataille für die Dero Commando unter stehenden löbl. königlichen Truppen haben anmerkhen wollen.

Sye wissen, dass es mir die grösste Freyd seye, wann ich ersagten Truppen zu Bezeigung meines, gegen Ihre königl. Majestät tragenden Respects in disen und all andern Fählen zu dienen die Gelegenheith habe.

Es khan Ihnen aber auch nit unverborgen seyn, dass es nicht von mir dependire, zwischen königl. Häuptern den Rang zu decidiren, und dass bey denen hiesigen Armeen der alte Brauch seye, dass diejenige Truppen, welche die Erste bei denenselben gewesen, auch ihren Platz behalten, in deme sie zu Anfang eingetretten seynd, und umb so schwerer würdet es auch fallen, iezo eine Veränderung vorzunemben, als auch sonsten die königl. Dänischen Truppen weith stärkher und einen völligen Flügl formiren thuen. So E. E. hiemit in Antworth unverhalten wollen.

81.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 14. Mai 1710[2]).

Habe Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst nit verhalten sollen, wie die Khundschafter confirmiren, dass der Feindt zwischen dem 18. seine Armee beysamben haben werde und annoch Willens seyn solle, was zu tentiren. Man unterlasset nicht unser Seiths alle Präcaution vorzunemben und die Gegen-Dispositiones aufzustellen; hat unter Anderem auch an Orth und Endt wo man den Feindt zu erwartten vermainet, von einer Distanz zur andern Schantzen und Batterien aufgeworffen, und hiernegst das Land herumb dis- und jenseits der Escarpe recognosciret und würdt es noch weither thun, allermassen dann der Mylord und ich morgen zu dem Ende uns hinausbegeben werden, umb zu sehen, ob man nach denen sich ergebenden Conjuncturen und bessern Befund der Sachen, den Feindt in denen Linien erwarten oder Ihme ent-

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 69.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 72.

gegen gehen solle, welcher wie man glaubet von Arras her an uns khomben werde.

E. k. M. allerunterthänigst versicherndt, dass ich meines Orths was von mir dependiret zu Dero und des gemeinen Weesens Dienst nichts ermanglen lassen oder vergessen werde.

82.

An Karl III., König von Spanien. Vor Douay, 14. Mai 1710[1]).

Ich habe mit Euer königl. Majestät allergnädigstem Schreiben vom 25. Marty, das Duplicat dessen erhalten, was Sie mir durch Dero geheimben Secretär von Kellers, des General-Veldtmarschall-Leutnants Freyherrn von Wetzels halber unterm 23. Jänner allergnädigst haben anbefehlen wollen.

Nun haben Dieselbe mit Verleihung des Commando zu Castelnuovo an ersagten Generale eine so bessere Wahl gethan, als desselben stattliche Kriegsdienst und anderweits habende Meriten, diese allerhöchste Gnaddt in allweeg verdienet haben. Was aber die Interims-Vertrettung so gedachtes Commando durch sein, des Freiherrn von Wetzel's unterhabenden löbl. Regiments bestellten Obristleutenant Baron Czeika angehet, habe ich zwar dagegen meines Orths insoweith allerunterthänigst nichts zu sagen, ausser, dass E. königl. M. indessen ersehen haben werden, wie von dem kaiserlichen Hoff unter anderem von Deroselben begehret worden seyn wirdt, dass man aus denen damahlen angeführten Ursachen in diesem Commando den Baron Heindl interim anstöllen möchte. Nachdeme aber E. königl. M. allergnädigste Intention auf die vorgemeldte Weiss abzillet und Sie es disemnach solchergestalten darmit gehalten haben wollen, darüber auch an I. k. M. selbsten, disen Dero allergnädigsten Entschluss erindert haben, so schreibe nicht weniger auch ich unter einsten über diesen mir gegebenen allergnädigsten Befelch dahin nacher Hoff, wiewohlen sich einige Schwärigkeith in dem äussern würdt, dass die Garnison in mehr widerholltem Castelnuovo auf diejenige Art bestellet worden, als E. königl. M. unter Einsten die allergnädigste Anzeig thuen, inmassen es eine Sach ist, so von denen ieztmaligen Conjuncturen dependiret und alles Eins ist, ob dise Guarnison von seinem oder einem andern Regiment für iezo constituiret werde, wann wegen weiter Entfernheith es von seinem — des Baron Wetzel's — Regiment nicht seyn khönte, inmassen wann der Fried einsmal

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 73.

erfolget und man sodann wüssen wirdt, was für Truppen in Napoli zu verbleiben haben werden, so dann bey Dero allerhöchsten Belieben stehen wirdt, hierinfalls zu thuen, was E. königl. M. für Dero allerhöchste Convenienz zu seyn belieben wirdt.

83.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 18. Mai 1710 [1]).

Als ich in meiner iüngsten Hereinreiss in Haag angelanget ware, erhielte ich daselbsten ein Schreiben von dem Herzogen von Savoyen, den 29. März datiret, durch welches er mich berichtete, nachdeme Ihme die Khönigin von Engelland mit der Aufsicht eines gewissen Geschäfts beladen hette, welches sichere französische Anschläg betreffe, die Jemandt anerbothen, ihr — der Königin — zu offenbahren, habe Euer kaiserl. Majestät Er Herzog mit Einschickhung eines ausführlichen Berichts getreuen Unterricht darvon erstattet, unter ainsten aber für nöttig erachtet, auch mir darvon mit Einschickung einer Abschrifft, darumben vollkombene Eröffnung zu thuen, weillen er sich nicht wenig entrüstet habe, wie durch die Erkhenntnuss des, unter dem Namben des Marquis de Sugana verstellter gewesten Grafens Venzati, der von demselben andere mahlen ergangene üble Ruff Ihme wider in die Gedächtnuss gekhomben wehre, und da hiernegst weithers aus seiner Aufführung dessen schädliche Absehen und Vorsäze wohl abzunemben gewesen, habe er — Herzog — sich dieses Geschäfts bey dem englischen Hoff losgewürkhet.

Ich hatte damahlen gleich das gantze Werkh dem Grafen von Wratislaw eingesandt, umb dass E. k. M. derselbe eine besondere ausführliche Nachricht darvon erstatten wolle, anbey aber auch nit unterlassen, mit dem Mylord Duc darvon zu sprechen, umb dass man von desselben aigenschafften und wandls bey seiner Ankhunft in Engellandt vorläufige erkenntnuss habe und anmit verhüttet werden möge, dass diser gefährliche Mann seine boshafte Vorhaben ausüben oder sonsten khein Uebl anstüfften khöne.

Da zuvörderist mir der Herzog auch angezogen, wie er (Venzati) nicht habe bergen khönen, seinen, wider E. k. M. Hoff hegenden Haass erkhennen zu geben, welches dann sovill gefruchtet, dass, wie mich ersagter Mylord Duc dessen versichert, mehrwiderholter Venzati mit seinen vermändlichen Vorträgen von dem englischen Hoff völlig abgewissen worden seye.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 79a.

Unterdessen erhalte ich unterm 26. passato beygehendes, in Ziffer gestellt geweses Zettl (fehlt) von E. k. M. Abgesandten zu Turin, vom Grafen Castelbarco. Ob mir nun zwar nicht zweifflendt, E. k. M. werde derselbe unter ainsten darvon berichtet haben, so habe ich gleichwohlen vor nöttig erachtet, Dieselbe darvon darumben allerunterthänigst zu benachrichtigen, auf dass Sye hieraus allergnädigst zu erkhennen geruhen möchten, wie Dero in Gott seeligst ruhenden Herrn Vatters kaiserl. Majestät sich öffters solcher Leuth bedienet haben, die aller Uebl- und Schand-Thatten fähig gewesen seyndt.

Das Beste wehre, wenn man diesen Venzati auf seiner Ruckreiss aus Engellandt, die ungezweifflet wider nacher Genua, wo er sich bishero aufgehalten, gehen würdt, irgendswo aufpassen und beym Kopf nemben lassen khönte.

84.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 18. Mai 1710 [1]).

Wie weith man seith meines letzten allerunterthänigsten Berichts in der Belagerung hiesiger Vöstung vor sich gegangen und was etwo hiernegst sonsten erfolget seye, das werden Euer kaiserl. Majestät aus nebengehenden Tagzettl allergnädigst abzunemben geruhen.

Vermög dessen solle nun der Villars zu Perone ankhomben und demnegsten die feindlichen Völkher beysamben seyn, inmassen dann auch alles in würkhlicher voller Bewegung begriffen ist.

Es streuet der Feindt zwar noch aus, dass er, umb der belagerten Vöstung Hilff beyzubringen, etwas thuen wolle, so sich in balde zaigen muess. Ich khann mir aber gleichwohl noch nicht recht einbilden, dass bey denen Anstalten und Gegenverfassungen so man unser Seiths gemacht, denselben zu erwartten, er es in's Werkh zu sezen werde unternemben wollen.

E. k. M. hette ich aber dasjenige hiemit abermahlen widerhollen wollen, was ich erst letzthin unterm 11. dises, wegen Anheroschikhung einer Volkhshilff, oder einer starkhen Diversion am Ober-Rhein gemeldet habe. Da ich aber mit heuntiger Post durch Dero allergnädigstes Handtschreiben ersehe, dass Sye mir das Commando am Ober-Rhein auftragen, so werde E. k. M. mit nächster Ordinari darauf allergehorsamst antwortten und auch vor dise allerhöchste Auszeichnung bedankhen; inzwischen aber sothanes mir aufgegebenes Commando dahin bedienen, dass wann kheine starkhe und solche Diversion, auf welche man staat machen khönte, alda vorgenomben werden möchte, sodann

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 80.

eine zulängliche Volkhshilff sogleich anhero marschire, da ich darumben auch immerforth von denen Allyrten angegangen werde und E. k. M. ein Gleiches von dem Grafen von Sinzendorff wird hinterbracht worden seyn.

Gar gutt geschiht hiernegst, dass E. k. M. Ihres allerhöchsten Orths die Herstellung der Operations-Cassa pressiren, und wehre auch der Churfürst von Hannover zu treiben, die, den vergangenen Wintter in sein Landt zuruck gezogenen Bataillons wider anziehen zu lassen, so er nicht versagen khan.

Was übrigens im Haag bey dem Fridensgeschäft vorgehet, darüber werden Dieselbe von ersagtem Grafen von Sinzendorff den vollkombenen Unterricht haben; nur allein Folgendes rukhe ich bey, dass zwar die feindtliche Gevollmächtigte von Getruydenburg haben weggehen sollen, weillen man aber hier im Lager den Bericht erhalten, dass den 14. dises ein feindtlicher Courier zu Brüssel durchgangen seye, und man noch nicht wüssen khan, was er etwo mitgebracht habe, so stehet dahin, was seithero geschehen und ob die vorhabend geweste Abraise würklichen bewerkhet worden seye oder nicht.

85.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkriegsrath. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [1]).

Man habe dessen, unterm 30. April wegen Ersetzung der vacant wordenen Zeugwartstöll in Lintz eingeschikhten Vorschlag wohl erhalten, mit welchem man sich aus denen angezogenen Ursachen allerdings conformire, also, dass auch ein löbl. Mittl für den kaiserl. Veldt-Artillerie Stukh-Junkher Joseph Christoph Weckher die gewöhnliche Expedition hierüber auszuferttigen belieben wirdt. So vill aber den Obristwachtmeister von Jagersorn angehet, erindere ich mich nicht, — wie derselbe in seinem Memoriale anziehet — Ihme jemahls die geringste mündliche Vertröstung gegeben zu haben, da mir auch sonsten diser Mensch ganz unbekhannt ist.

Auf die Recommendation des Ober-Landt- und Haupt-Zeigmeisters Herrn Generals von Rappach's, so derselbe für den Zeigwarth zu Arad zu Beylegung des Stukhhaubtmanns Charakters gemacht hat, khan ich einem löbl. Mittl kheine positive Antworth geben, weillen dasselbe vorhero nachsehen und mich berichten wolle, ob es derjenigen Resolution conform seye, so man vor etlichen Jahren generaliter bey Einrichtung des Ober-Landt- und Haubt-Zeugambts genomben hat.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 d.

86.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. Harsch. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710[1]).

Es seye gar gut geschehen, dass die 100 Baaden'ischen Recruten mit dem Obristwachtmeister . . . meiner ergangenen Erinderung nach, ihren Marsch anhero angetretten haben; das übrige dienet zu gutten Nachricht, wie man dann jedesmahls zu besonderem Wohlgefahlen aufnemben werde, wann er von deme, was merkhwürdiges von denen feindtlichen Mouvements einlauffen wirdt, Communication zu thun wirdt belieben wollen.

Sonsten referire mich auf mein voriges und enrutire deme noch bey, wann man im Reich von des Feindes Schwäche nicht rechtschaffen sollte profitiren khönnen, dass es eine unumbgänglichkheith seye, a proportione der feindtlichen, von dorten hieher ziehenden Truppen, auch ein Detachement von denen unserigen zu Verstärkhung hiesiger Armee unverzieglich zu machen.

87.

Entwurf zu einem Schreiben an (Oberst?) Baderborn. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710[2]).

Man habe aus seinem vom 3. dises ungern ersehen, dass Er aus Mangl der noch nit gestellten Pferdt seinen Marsch mit denen Recruten noch nit habe antretten khönnen. Wie aber darmit die geringste Zeith nit zu verliehren ist, als solle er den Abzug seines Orths pressiren, so vill als immer möglich ist, sodann aber denselben mit all erdenkhlicher Behändigkheit und in so weith es ohne ruinirung der Pferdt geschehen khan, seinen Marsch beschleunigen. Inmassen man noch mit leztgewichener Post dem löbl. kaiserl. Hofkriegsrath nachtrükhlich recommendiret hat, die schleunige Bewerkhung sothaner Pferdt-Stellung seines Orths auf all erdenkhliche Weiss zu pressiren.

88.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Gronsfeld. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710[3]).

Man bedankhe sich erstlichen vor die darinnen erinderte Nachrichten nebst angelegter Specification über den Standt der feindlichen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 a.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 c.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 e.

Armee, so diese Campagne im Reich seyn solle. Er habe gar Recht, dass man von des Feindes Schwäche in alleweeg profitiren und eine solche diversion demselben machen sollte, welche der hiesigen alliirten Armee, der der Feindt seine mehriste Krafft übern Hals schicket, zu statten komben khöne. Es müsste aber eine solche diversion seyn, die von einer Consequenz und rechtschaffen wäre, dann wann man dessen positive nicht vergewisset wäre, so müssten a proportione unverzüglich von der dortigen Armee einige Truppen anhero geschikhet werden, zu welchem Ende Er dann die kaiserlichen Völkher in solcher Beraithschafft halten wolle, dass diejenige, welche benennet werden würden, auf den erst einlauffenden Befelch alsogleich aufbrechen und ohne den geringsten Aufenthalt hierhero marschiren mögen.

89.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [1]).

Wogegen man ihm hiemit anschliesse, was seithero dahier passirt ist; betreffend aber sein particulare, berufe man sich auf dasjenige, so man schon mit letzter Post geschrieben hat.

90.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Lieutenant Dopff. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [2]).

Man habe seines vom 16. dises mit denen angelegten Considerationen erhalten und conformire sich seiner mainung, extendire sich aber hier weithers nicht, weillen man hoffe mit Ihme hiervon ferneres zu röden. Inzwischen werde man die Sach zu pressiren unermanglen.

91.

Entwurf zu einem Schreiben an den Agenten Koch. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [3]).

Nachdeme man die Nachricht hat, dass der Prinz Emanuel zu Wien angelanget, der Prinz Eugene aber dahinwerths unterweeges seyn werde, so solle Er seines Orths mit darob seyn, damit der Prinz Emanuel sich alda zu Wien weithers nicht aufhalte, sondern umb so

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 f.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 g.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64 h.

unverzieglicher sich zum Regiment verfiege, als es seyn khan, dass dasselbe hiehero in Niederlandt marschiren müsste.

Wann der Prinz Eugene anlangt, muss mit Ihme ein gleiches observiret, und derselbe alsogleich zum Regiment geschickhet werden; weillen er aber khein Bagage hat, so wäre gut, dass man sogleich anfienge, Ihme eine kleine Equipage zu formiren, solchergestalten, dass er nit zu wenig und auch nit zu vill habe.

92.

Entwurf zu einem Schreiben an den Agenten Mayr. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [1]).

Dankh für die Nachrichten, die 50 holl. Gulden werde man dem Latana (?) gut nachlassen, es seye aber nicht nöthig, dass Er die Brieff Ihme beyschliesse, inmassen Er sie gerad auf der Post an mich adressiren khann, ohne diesen Umbschweiff zu nemben.

93.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Feld-Wachtmeister Baron Heindl. Lager bei Forest vor Douay, 18. Mai 1710 [2]).

Es habe sein Bewenden, die Dankhsagung so Er mir in particulari wegen des Interims-Commando zu Castelnuovo habe machen wollen. Man wollte nur wünschen, dass Er es lang genüssen khönte, dann nachdeme man Nachricht habe, dass der Khönig darmit disponiret haben solle, so stehet dahin und khan man nicht wissen, wie lang es darmit einen Bestandt haben möchte.

94.

An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff im Haag. Flines, 20. Mai 1710 [3]).

Il y a deux heures que jay receu la lettre de V. E. du 18; je l'ay dechiffré aussitôt et suis venu chez Mylord Duc d'ou je vous ecris; je n'ay jamais cru que les Ministres de france partissent dans cette conjoncture, cependant il paroit beaucoup de faiblesse dans ce pas quils viennent de faire et il faut tacher d'en profiter apres avoir

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 64b.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 106.

bien examine les raisons de M. le Pensionaire et Mylord Townshend etant de meme sentiment. Mylord Duc croit, quoiquil aye toujours esté d'opinion que les Ministres de l'Empereur et d'Angleterre auroient dut estre des conferences precedentes, qua cette heure les choses sont changees de face, et que par les raisons, que ces Messieurs ont allegués, on doit laisser aller les deux Deputes seuls. Je vous avoue que la chose est delicate pour nous mais je ne vois pas comment on peut y remedier, sans donner de la mefiance a cet estat et particulièrement aux mals intentiones. Ainsi pour cette seule fois et seulement pour ecarter, je croirois que nous pourrions prendre la chose sur nous, en donnant aussitôt part a la cour par un Courier avec toutes les raisons qui nous y ont obliges. Je redepeche donc ce Courier en diligence et vous prie d'expedier d'abord a la cour de bien specifier l'estat des affaires et toutes les raisons qui nous y ont obliges et de m'envoyer la copie de la relation.

Les Ennemis parlent toujours de bataille et quils seront assemblés demain ou apres. On at envoyé cette nuit enlever le Cardinal de Bouillon en dela d'Arras; jen attends lissue a tout moment et le feray scavoir a V. E.; il veut estre sur le pied de nostre Prisonnier pour tacher de sauver ces biens, mais je crois cette precaution inutile.

Je suis persuade que Roy d'Espagne n'at rien sceut de cette affaire du Duc de Medina Celi, mais quoiquil en soit, la france craint pour l'Espagne et les progres de cette armée; ainsi on ne pourroit repondre ny devant Dieu ny devant les hommes de n'en pas profiter et obliger la France a une paix telle que les alliez la peuvent desirer pour le salut et la seurete de l'Europe.

95.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 21. Mai 1710 [1]).

Aus meinem unterm 7. dises an Euer kaiserl. Majestät eingeschickhten allerunterthänigsten Bericht, werden Dieselbe mit mehrern allergnädigst zu ersehen geruht haben, dass der Cardinal Bouillon damahlen mir sowohl, als dem Mylord Duc habe wissen lassen, wie er resolviret seye, sich von Frankhreich zu retiriren, und dass umb seine Gütter zu salviren, man sich mit Ihme verstehen und denselben durch eine unserige Parthey aufhöben lassen möchte.

Seithero nun hat man das Concert gefasst ihn zu Avesnes, so rechter Hand über Arras hinaus gelegen ist, wegzunemben, zu welchem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 84.

Ende vorgestern umb 6 Uhr Abends der G. d. C. Graf von Fels mit 4000 Pferdten commandiret worden, die Execution dessen zu unternemben.

Ob nun schon die Commandirte umb halber 4 Uhr früh sich an Orth und Ende eingefunden, ware aber ersagter Cardinal eine starkhe Stundt vorhero von dannen schon wekh gewesen; man khan also nicht wüssen, was es mit der Sach für eine Beschaffenheit haben müsse, ob nicht etwo der Feindt darvon Wündt bekhomben, oder was dann aigentlich darunter seye. Indessen habe wenig darvon Wüssenschafft und man würdet das Werkh nach aller Möglichkheith verborgen zu halten suchen. So E. k. M. ich zu Dero allergnädigsten Nachricht in aller Unterthänigkeit zu erindern für nöttig erachtet habe.

96.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 21. Mai 1710 [1]).

Was in Haag eben in der Zeith vorgangen ist, als man geglaubt, dass die französische Ministros nach dem ihnen gegebenen Abschiedt sich wider hetten zuruckbegeben sollen, auf einen neuer dingen von ihrem Khönig erhaltenen Courier aber eine nochmahlige Zusambenkhunfft umb neue Vorschläge zu thuen begehret haben, von deme Allen würdet Euer kaiserl. Majestät der Graf von Sinzendorff durch einen aigenen Courier den allergehorsamsten Unterricht einschickhen. Was aber er mir eben durch einen Expressen erindert und meine endliche Erklärung darüber begehret, ich auch demselben geantworttet habe, geruhen E. k. M. aus beeden allerunterthänigst angelegten Copien allergnädigst zu ersehen [2]) und anbey diejenige trüfftig- und nachdenkliche Ursachen abzunemben, welche mich bewogen, bei der von dem Pensionario sowohl, als den Mylord Townshend vorgestellten Reflexionen, ersagten Grafen von Sinzendorff nach seinem Verlangen meine Mainung auf die oben enthaltene Weiss zu erklären, — nachdeme ich vorhero zu dem Mylord Duc mich verfieget und nach miteinander in Sachen gehabter Unterrödung derselbe sothaner meiner Mainung beygefallen und sich mit solcher conformiret hat, — dass man die beede Staatliche Deputirte allein zu der verlangten Zusambentrettung gehen lassen solte, und zwar nur für dises mahl, allein die feindliche Ministros blos anzuhören. Dann obschon ersagter Mylord Duc iedesmahlen der opinion wahr, dass E. k. M. und die englische Minister denen vorhergangenen Conferenzen allezeit hetten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 85.

[2]) Supplement-Heft Nr. 94.

bey seyn sollen, hat er aber bey gegenwerttig sich veränderten Umbständen der Sach und angeführter Ursach auch seines Orths vorgedachtermassen meine gefasste Mainung gutt geheissen und selbiger beygestimbet, weillen, wann man betrachtet, wie häklich diese Sach seye, man khein ander Mittl oder abhelffliche Maass darunter fürsünen khunte, ohne denen Staaten, zuforderist aber denen Uebelgesünnten, den Argwohn eines in sie stöllenden Müssthrauen in den Kopf zu bringen, hiernegst aber der fridliebenden Parthey sich zu klagen Ursach zu geben, wann das Geschäffte wie es den Anschein hat, sich auf's Neue zerschlagen solte, dass eben dises Begehren, oder das Beyseyn der kaiserl. und khönigl. englischen Ministern bey der Conferenz hiervon Ursach seye; in weitherer Betrachtung, zum Fahl die feindliche Ministri insbesondere was vorbringen und dem Staat vorschlagen wollten, dass sie es niemahlen in öffentlicher Zusambenkhunfft thuen, sondern sich anderer Gelegenheithen, die ihnen unmöglich zu verwöhren oder zu verhietten, gebrauchen würden.

Nicht nur dises alles aber hat mich zu sothaner Antwortt veranlasset, sondern ich bin auch darumben hierzu bewogen worden, weillen der Sachen Umbstände sich augenblicklich verändern und hingegen von E. k. M. den allergnädigsten Befelch einzuhollen, etliche Wochen Zeith erfordern will, also dass man öffters nothwendigerweiss gezwungen ist, dasjenige in flagranti zu thuen, was man zu E. k. M. und des allgemeinen Weesens Dienst und Interesse am Nützlichsten zu seyn befinden thuett, particulariter aber in Sachen, die von kheinem Impegno seyndt.

97.

An Kaiser Joseph I. Vor Douay, 21. Mai 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich unter 18. dises in aller Unterthänigkheit erindert [2]), nachdeme ich Dero allergnädigstes Schreiben vom 3. deto kurz vor der damahls abgeloffenen Post empfangen hatte, dass Deroselben ich mit negster ordinari meine allergehorsamste Antworth darauf einzuschickhen nicht ermanglen würde. So ich dann hiemit auch bewerkhen und E. k. M. zuforderist den allerunterthänigsten Dankh abstatten sollen, dass Sye das, von dem Herrn Churfürsten von Hannover abgelegte Ober-Commando im Römischen Reich am oberen Rhein, mir allergnädigst aufzutragen belieben wollen, Dieselbe

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 87.

[2]) Supplement-Heft Nr. 84

in tiefster Unterthänigkheit versicherndt, dass mich auch demselben mit jenem Eyffer, Obsorge und Wachtsambkheit unterziehen werde, mit welchen ich mich bis auf mein letzten Bluts-Tropfen zu Dero allerhöchsten Dienst und des gemainen Weesens Nutzen gewidmet und völlig ergeben habe.

Es ist freylich eine Unmöglichkheit, dass bey gegenwerttigem Standt der Sachen mich von hier weg und zur Antrettung sothanen Commando dahin in's Reich sollte begeben khönnen; wie aber dasselbe mit einem Substituten inzwischen zu besorgen und zu bestöllen seye, khan E. k. M. ich khein anders allergehorsamstes Guttachten einschickhen, als was ich beraits gethan und gesagt habe und gleichwie Sie Dero sambentliche Generalität von selbsten allergnädigst wohl kennen, so wuesste ich meines allerunterthänigsten Orths darinfalls nichts Anders zu thuen, als zu lassen wie es schon gemacht und angeordnet ist.

Inmittelst ist es sehr nothwendig gewesen, dass E. k. M. sowohl bey dem Reich als Ihres allerhöchsten Orths selbsten, all dasjenige in die weege zu richten nicht unterlassen haben, was zu Verstärkh- und hinlänglicher Versehung ermellter Armada am obern Rhein, wie nicht weniger zur Errichtung der Operations-Cassa immer hat gedeylichen seyn khönnen. Anfangs gedachter Herr Churfürst wäre hiernegst anzutreiben, dass er die, den vergangenen Wintter in sein Landt zurückh gezogenen Bataillone, wie E. k. M. ich allergehorsamst schon berichtet habe, widerumb anziehen lassen solle, dessen er sich auch nicht entschlagen kann.

Der Feindt rödet forthan, umb Douay die erforderliche Hülff beyzubringen, dass er Eines wagen wolte, gleich dann seine Armee in ein paar Tagen, wie die sichere Nachrichten geben, beysamben seyn wirdt, und da auch sonsten von anderwerthsher die Nachrichten forthan bekräfftigen, dass der Feindt so vill Volkh als er immer andern Orthen entbehren khan, anhero ziehe und allenthalben auf blosser Defensive zu bleiben gedenkhe, ia sogar das Corps des Duc de Noailles, so in Roussillon marschiren solle, contramandiret habe, so aber mehrere Confirmation brauchet und noch nit sicher ist. So bin ich mehrmahlen gezwungen E. k. M. wiederhollter in allergehorsamsten Respect zu remonstriren, wann man den Feindt in dem Römischen Reich durch ein und andere sichere verlässliche Unternembungen nicht so vill zu schaffen geben khönte, dass man dahier einen Nutzen daraus ziehen und selben von weiterer Volkhsabschickhung abhalten oder dardurch wohl gar zwingen würde, die abgeschickhte hinwiderumb zurückhgehen zu lassen, dass es solchen Fahls eine

unumbgängliche Nothwendigkeith wäre, von E. k. M. dorthstehenden aigenen Truppen unverlengt einige hiehero abmarschiren zu lassen, wann man anderst den völligen feindtlichen Schwarmb und Gewalt der hiesigen Armee allein nicht will übern Hals fallen lassen; gleich man mir von Seithen der Allyrten darumben alle Tag in Ohren ligt und nicht weniger der Graf von Sinzendorff, wie E. k. M. er zweyffelsohne berichtet haben wirdt, gleichermassen beständig angegangen wird.

98.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei La Forest vor Douay, 21. Mai 1710 [1]).

Euer königl. Majestät beide allergnädigste Schreiben vom 1. und 15. des verflossenen Monaths Aprilis habe ich sambt dem Duplicat vom 18. März zu allergehorsamsten Handten wohl empfangen.

Was nun iezt gedachtes Duplicat angehet, lege E. königl. M. ich eine Copiam derjenigen Antworth hiemit bey, welche ich unter 28. vorgedachten Monaths Aprilis an Dieselbe allergehorsamst erlassen habe [2]), deme ich nun nichts Anders beyzuruckhen waiss, als dass von E. königl. M. allerhöchsten Befelch hanget, die aus der Lombardie überschiffende zwei kaiserlichen Regimenter zu Fuess so gleich an sich zu ziehen, im Fahl der, von dem Stanhope entworffene Vorschlag die erwüntschte Folge nicht haben, oder E. königl. M. sonsten dise 3000 Mann länger nicht entbehren und mithin diselben zu Ihrer Verstärkhung unumbgänglich vonnöthen haben sollten. Auf welchen Fahl dann bey E. königl. M. allerhöchstem Belieben stünde, dem darbey befindlichen kaiserl. GWM. Browne Baron von Camus die behörige Ordre zuzuschickhen, da ohne deme auch wiederhollte 3000 Mann nicht sonderlich aus dem Weeg und dahero umb so ehender bei der Handt und an Orth und Endt seyn khönnen, wohin es Dero allerhöchster Dienst erfordern würde, inmassen auch ich mit dieser ausdrücklichen Beding darein gewilliget habe. Unter Anderen aber hette ich geglaubt, wann der Anschlag angehete, dass dardurch dem Feindt die angetrohte Belagerung von Gerona eingestellet werden würde.

Die Unternembung der Operation auf Sizilien wäre freylich in alleweeg zu wüntschen, und so nöthig, als dieselbe an sich selbsten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 88.

[2]) Supplement-Heft Nr. 55.

von grosser Wichtigkeit ist, wobey ich dann meines Orths khein anders Mittl sehete, als dieselbe durch Truppen aus Napoli und der Lombardie unternemben zu lassen, worzu dann erforderlich seyn will, sich hieryber nicht nur mit denen Allyrten, sondern auch mit dem Herzogen von Savoyen wohl zu verstehen und ein sicher und standthaftes Concert abzufassen.

Dass E. königl. M. mit dem, den 14. April eingelangten kaiserlichen Courier von mir kheinen allerunterthänigsten Bericht erhalten, ist meine, noch vor Endt März von Wien genombene Abreiss daran Ursach gewesen. Ich habe aber nicht ermanglet, sowohl vorhero in meiner dortigen Anwesenheith, als auch aus dem Haag, seithero aber von hier, öffters allerunterthänigste Relationes an Dieselben einzusenden, welche, wie ich der allergehorsamsten Hoffnung lebe, E. königl. M. auch zu allergnädigsten Handten werden eingeloffen seyn, woraus dann Dieselbe in allerhöchsten Gnaden beraiths ersehen haben werden, dass durch den glückhlichen Anfang gegenwerttiger Campagne Dero allerhöchster Will und Mainung beraiths erfüllet ist, nachdeme sich das Fridensgeschäfft damahlen völlig zerschlagen hat. Diser gute und erwüntschte Anfang, nebst der darauf unternombenen Belagerung von Douay, derfte das Fridensgeschäfft von neuen widerumb herstellen und befördern, inmassen E. königl. M. von dem Grafen von Sinzendorff weithläuffiger vernemben werden, wie die feindliche gevollmächtigte zu Gertruydenburg, nachdeme Sye der Staat beraiths verabschidet, Sye auch selbsten von Ihrem Khönig wider zuruckh zu kehren die Ordre gehabt, von Neuem verlanget haben, auf einen von ersagten Khönig erhaltenen Courier, Propositiones zu thuen, worauf nun in was dieselbe bestehen und ob nicht vielleicht die in Spanien mit Arrestirung des Duca Medina-Celi vorgegangene Begebenheithen, worvon man dahier gar kheine andere Wüssenschaft hat, als was vom Feindt herkhomben ist, Frankreich zu anderen Gedankhen bringen werde, sich dem negsten wirdt zeigen müssen.

E. königl. M. allergnädigste Mainung und Befelch will ich in aller Unterthänigkheith erwarthen, so Sye mir zu erindern das allergnädigste Gefahlen tragen wollen, wann es zu einem Particularkrieg in Spanien ankomben sollte; bei Einlangung dessen dann auch nicht ermanglen werde, Deroselben daryber meine unmassgeblichst allerunterthänigste Gedankhen gleichfahls zu eröffnen, dann allen Ansehen nach derffte es freylich zu disem Particularkrieg ankomben, ausser die Spanier thetten eine Resolution fassen und den Duc d'Anjou mit Gewalt von dannen hinaus treiben.

99.

An den Geheim-Secretär Freiherrn von Kellers. Lager bei Forest vor Douay, 21. Mai 1710 [1]).

Ich erhalte allererst aniezo das Duplicat dessen, was Sye mir auf den allergnädigsten Befelch Seiner königl. katholischen Majestät untern 27. Jänner haben erindern wollen, nachdeme ich das Originale darvon nicht zu Handten bekomben habe. Es dienet Ihnen hierauf zur Nachricht, dass ich die überschickhte zwey Patente in Blanco wegen beider Gouverni zu Sabbionetta und Tortona nach dem allergnädigsten königl. Befelch nacher Wien gesendet, wobey ich Ihnen unberiehrter nicht lassen khan, dass beider diser Gouverni halber Ihro königl. kathol. M. ich Niemandten zu recommendiren habe, sondern, da ich aus Dero Allerhöchsten Güthe und Gnadt die Gouvernatorsstöll von Mailand verwalte, qua talis meinen Vorschlag über die Ersetzung sothaner Gouverni in aller Unterthänigkeit erstatte, also dass zwischen recommendiren und proponiren ein grosser Unterschied ist, dahero dann auch eine Nothturfft zu seyn erachtet, meine Ursachen hiemit nochmahlen zu repetiren, welche mich noch hiebevor bewogen, sowohl auf den Marchesen Lita als den Conte Facchini respectu obbemelter beiden Gouverni meinen Vorschlag immediate zu thuen, da ich sonsten nicht gewohnet bin, weder Einen zu recommendiren, zu geschweigen vorzuschlagen, von welchem ich nicht vollkhombene Information habe, in particulari kenne und versichert bin, dass der Allerhöchste königl. Dienst dardurch solchergestalt versehen seye, wie es die Nothturfft erfordert und meine Pflicht ist, und in particulari mit Versehung derley, von Consequenz seyenden Plätzen, wie in specie Tortona iezo ein Gränitz-Posto ist.

Der Marchese Lita ist solchemnach in kaiserlichen Kriegsdiensten erwachsen, hat vill Jahr bis zur Obristleuthnants-Stöll darinnen continuiret, und ist ein Officier, der seine Kriegs-Schuel ex fundamento erlernet und eine so statliche Kriegs-Experienz erworben hat, dass es Ihme weder hieran, weder an Bravour ermanglen thut, sonsten aber von Geburth ein Mailänder.

Mit dem Conte Facchini hat es eine gleiche Bewandtnuss, welcher, nachdeme er 15 bis 20 Jahr gleichmässig in kaiserlichen Kriegsdiensten gestandten und jüngst zur Obristleuthnants-Stöll avanciret worden, das Feldtleben wegen viller ausgestandtenen Fatiquen hat quittiren müssen. Es ist zwar nicht ohne, dass er ein Mantuaner, und also

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. V, 9. (Eine Abschrift dieses Schreibens erging an den Grafen Wratislaw.)

ein Ausländer, hat aber mit seiner Famille vor das Allerdurchlauchtigste Ertzhaus jedesmahls eine so besondere Treu und Eyffer verspieren lassen, dass sie auch darumben all' das Ihrige verlohren haben; und da aber der Antrag dahin gehet, Mantua unter die Bothmessigkheit des allerdurchlauchtigsten Ertzhauses zu bringen, ist derselbe für khein auswerthiges Landkindt nicht mehr zu nemben. Sye verzeihen mir, dass ich mich frey explicire, inmassen ich hierunter khein anderes Absehen habe, als ein für alle mahl allein dahin zu trachten, was S. königl. kathol. M. Dienst und Interesse, auch meine Schuldigkheit erfordern thuet, und stehet also dahin, was Ihro kaiserl. M., wohin ich obgedachtermassen beede Patenten eingeschickhet, zu thuen des allergnädigsten Willens seyn werden.

100.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei La Forest vor Douay, 24. Mai 1710 [1]).

Was der Herr Churfürst zu Pfaltz auf mein, untern 4. dises wegen schleunigen Anzugs seiner Truppen, an Denselben abgelassenes Schreiben geantworttet, und wie willfährig Er der gemeinen Sach zum Besten, den behörigen Befelch alsogleich habe ergehen lassen, das werden Euer Excellenz aus hieneben gehenden Anschluss (fehlt) mit mehrern zu ersehen belieben. Wie er aber zu Ende seines Schreibens sich dahin versichert, dass E. E. zu Habhaftwerdung der seinen Völkhern noch ausstendigen Brod- und Pferdtportionen das behörige beywerkhen werden, so hat es mich veranlasset, Dieselbe hiemit gleichfals nochmahlen zu ersuchen, dass Sye den dortigen churfürstlichen Ministro in Sollicitirung dises Ausstandt mit allem Vorschub und Hilff beystehen möchten.

Im Uebrigen habe unter der Hand vernemben müssen, dass die Deputirte zu Brüssel, als da ist der von Bergen, von Renswoud und Pesters in allen Gesellschafften öffentlich von des Khönigs in Spanien Leibs-Schwachheith solchergestalten ungleiche Röden führeten, wie nemblichen alle Hoffnung einer Succession bei Ihme verlohren seye, dass ich mich darüber nicht wenig entrüste und nicht wissen khan, wohin derley schädtliche und gefährliche Discurs aus wollen und was es darmit für eine Bedeutnuss haben solle.

Ich habe solchemnach für nöttig erachtet, E. E. darumben hiervon Parte zu geben, weillen es leicht seyn khönte, dass es nit ohne Ursach geschehe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 108.

101.

An Kaiser Joseph I. (Abschriften an Karl III. und Sinzendorff). Lager bei Vitry, 27. Mai 1710 [1]).

Wie Euer kaiserl. Majestät aus dem angehenden (fehlt) Tagzettl mit mehrern zu ersehen allergnädigst geruhen werden, so hat sich der Feindt moviret und ist gegen uns dergestalt angeruckhet, dass man an manichen Orth nicht eine halbe Stundt weit von einander stehet, also dass auch unsere Armeen in continuirlicher Bewegung seyndt und mir solchemnach kaumb so vill Zeit übrig ist, diese wenige allerunterthänigste Zeillen an E. k. M. allergehorsamst abzulassen.

Die Gefangene, deren die Huszaren anheut nebst etlichen Officieren bey 30 eingebracht, item die Kundschafften und Deserteurs sagen einhellig aus, dass er der Feindt morgen gewiss passiren, in die Fläche von Lens komben und sodan eine Bataille wagen wolle.

Ich meines Orths khan es nicht wohl glauben, deme ungeachtet aber muss man gleichwohlen auf seiner Huet seyn und in solcher fertiger Beraithschafft stehen, dass zum Fahl es ia dem Feindt recht Ernst seyn und derselbe solchemnach in die Fläche komben sollte, man auch unser Seiths sich unverlängt moviren undt die nöthige Gegenmesurs zu nemben kheine Zeith verlihren möge.

E. k. M. verzeihen mir allergnädigst, dass Gegenwärttiges so kurz abbreche; die Zeit lasset mir ein Mehrers nicht zu; ich werde aber so baldt es möglich einen mehrern allerunterthänigsten Bericht abstatten.

(Vom Prinzen eigenhändig an Sinzendorff) „je ne puis repondre de la lettre de V. E. je n'ay pas un moment de temp je le fere au premier iour".

Am 28. Früh um 5 Uhr. — Auch hat man nicht nur mit sambt dem Tag wahrgenomben, sondern es auch durch unsere Kundschaften und Partheyen bekräftigter gehabt, dass der Feindt marschiret. Von mir ist alsobaldt ein Gleiches befohlen worden, allermassen auch der Marsch sofort angehet und die Marlborough'sche Armee mir nachfolget.

102.

An den Hofkriegsrath. Lager bei Vitry, 28. Mai 1710 [2]).

Es hat der Herr GWM. Becker mir den üblen Standt der Vöstung Esseg solchergestalten beschriben, dass ich mich nit wenig

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 97.

[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. V, 2.

verwundern muess, wie es der vorige Commandant dahin habe ankomben lassen khönnen, ohne mit mehrern Nachtruckh die Abhelffung loszuwürkhen, und weillen er mir unter ainsten auch anmerkhet, dass Einem löbl. Mittl er eine vollkomben- und ausführliche Relation daryber eingeschickhet habe, so referire ich mich darauf und recommendire Einem löbl. Mittl die Remedur umb so mehrers, als es ein Schand und Spott ist, dass man bey uns einen so importirlichen Gränitz-Posto aus Mangl der wenigen, von Zeith zu Zeith abraichenden Reparirungs-Mittlen endtlichen in ein so miserablen Zustandt verfallen sehen muss.

Aus beygehender Copia Schreibens [1]) an den Herrn Veldtmarschallen Grafen von Gronsfeld von dem Plischauischen Obristwachtmeister Herrn von Lewin (?) wirdet Ein löbl. Mittl des mehrern beliebig ersehen, welchergestalten und wie weith die Desertion bey gedachten Regiment eingerissen habe. Dieses riehret aus kheiner andern Ursach als daher, dass sothanes und andere in Bayern sich completirte Regimenter aus lauther Leuthen von diser und anderen frembden Nationen bestehe, welche bekhanntermassen niemahlen beständig bleiben, sondern das Ausreissen und Durchgehen aus villen bishero gesehenen Exemplen gleichsamb eine Gewohnheith ist. Ich habe vor nöthig erachtet, Einem löbl. Mittl darvon was zu melden und demselben zugleich meine Mainung zu annectiren, welche dahin gehet, dass man khünfftiges Jahr trachten sollte, ersagte Regimenter, dass ist diejenige, so sich in Bayern complettiret, in Hungarn zu ziehen, und sich derselben darunten zu gebrauchen.

In dem Uebrigen remittire [2]) ich an Ein löbl. Mittl, was mir der Herr General-Feldmarschall-Leuthnant Freyherr von Sickingen wegen seines unterhabenden Regiments Hauptmanns Warth's geschriben hat, umb dass Dasselbe seines Unterkommens halber die Sach ausmachen, wegen des Obristwachtmeisters-Charakters aber präscindiren wolle, weillen Ein löbl. Mittl wohl waiss, wie meine Intention dahin gehe, mit höherer Charakterisirung der in denen Posten angesezten oder ansetzenden Commendanten nicht so freygebig zu seyn, sondern zuruckhzuhalten.

103.

An den kaiserl. Gesandten in Rom, Marquis de Prié. 28. Mai 1710 [3]).

Je remercie V. E. des avis qu'Elle m'a voulu communiquer, et n'etant pas de moyens d'empecher les discours et raisonements de la

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 98.

faction francese, je suis aussi de son sentiment que le mieux seroit de prendre une resolution ferme et genereuse par rapport au congrés de Gertruydenberg. Les ministres françois même etoient déjà sur le point de Leur depart, revoqués par Leur Roy et congediés de la part des Etats-Généraux, quand un nouveau Courrier de France les arretea, et fit demander une autre conference pour faire des propositions nouvelles, ce qu'on na pas bien pû Leur refuser. J'espere pourtant qu'on sera eclaircy en peu de jours, s'ils pensent tout de bon a la paix ou si leur vûe n'est que d'amuser le tapis.

Je dois donner part a V. E. que le Roy de France a donné l'abbaye de St. Amand au Cardinal de la Tremouille, sans qu'il s'en est fait l'Election accoutumée; mais comme nous sommes presentement en possession si bien de la ditte abbaye de St. Amand, qu'aussi de tout le tournesis, de la quelle elle est dependante, de sorte que le Roy de France manque egalement de tout droit pour en pouvoir disposer, je crois que V. E. se devroit oposer a la confirmation de cette nomination. Par la jointe [1]) declaration du Cardinal de Bouillon V. E. aprendra les raisons qui l'ont porté de quitter la France et se retirer à Rome; et comme il y a d'apparence qu'on pourroit profiter dans les conjonctures presentes du grand mecontentement dont ce Cardinal est piqué contre la France, je ne doute pas, que V. E. ne le voudroit pas bien recevoir et cultiver une bonne correspondance avec luy pendant son sejour qu'il y fera.

Par le joint [1]) journal Elle sera informé de ce qui se passe icy.

104.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard vor Douay, 30. Mai 1710 [2]).

Euer Excellenz sage den schuldigsten Dankh für die unter 20. passato mir überschickhte General-Tabelle. Betreffend aber die noch abgängige Rimonta und zuruckstehende kaiserliche Feld-Artillerie, hoffe ich, dass die Ersten bei Einlauffung meines gegenwärtigen, oder bereits schon angelangt seyn wird, oder demnächst doch allda anlangen werde; wie ich denn auch nicht zweiffle, es werde die Artillerie ebenfahls nicht weit mehr zurück seyn.

Was sonst E. E. vorhabendes Mouvement angehet, bleibt es bei deme, was ich Deroselben schon öfters deswegen wiederhollt habe, dass

[1]) Fehlt in den Acten.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. V, 32.

nämblich entweder eine starkhe und solche Diversion allda gemacht werden müsse, wo man dahier versichert davon profitiren khönne, oder dass von kaiserlichen Truppen ein Detachement anhero abgeschickht werde.

Übrigens will ich nicht widerlegen, ob die anhero abgeschickhten feindliche Detachements von der Saar oder anderwärths hergekomben seyen, gewiss aber ist es, dass deren verschiedene angelangt und dass der Feindt von droben freilich hart mehr was wird wegschickhen khönnen, nachdeme er seine Armee hier bereits formiret und schon Alles detachirt und anherkomben lassen, was er von anderwärths immer hat entbehren khönnen.

Der in P. S. angelegt gewesene französische Brieff dienet mir zu guter Nachricht und wäre zu wüntschen, dass diesen Spion beim Kopf bekomben, den andern Mann aber, von welchen die Meldung geschieht, sicherlich erforschen khönnte.

105.

An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Grafen Leopold Herberstein. Feldlager bei Hénin-Liétard, 31. Mai 1710 [1]).

Was mir Euer Excellenz untern 14. dises auf meines vom 27. passato, umb dass mir durch die beeden Herren Referendarien von Locher und Campmiller von Allem ausführliche Communication von Zeith zu Zeith gegeben werde, haben antwortten wollen, das dienet mir zur guten Nachricht.

Wegen der Maccarischen Besoldung bin ich mit E. E. einer gleichen Mainung, inmassen wann derlei Besoldungen vacant werden, vorhero zu sehen ist, ob es hinwiederum zu ersetzen nöthig seye, oder ob nicht dem Aerario eine Ersparnuss damit gemacht werden khönnte, weillen sonsten, da ohnedem viel Secretarii vorhanden, die Besoldung sich fortan vermehren und der löbl. Hofkammer Ursach würde gegeben werden, dargegen zu schreyen.

Was das herabgekombene Referat der beiden Secretarien angehet, khönnten E. E. solches noch eine Zeith bei sich und zuruckhalten, und zwar aus eben der Ursach, die ich gleich hievor angezeigt habe.

Was den Rittmeister Joudreville angehet, bin ich allezeit der Mainung gewesen, dass der auf ihn gefasste Argwohn nicht wahr seye. Inzwischen ist es doch nöthig gewesen, der Sachen Nachfrage zu halten.

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. V, 3.

damit man gleich da, wann's komben möge und alle Weitläuffigkheiten vermeide.

E. E. werden sonsten schon gesehen haben, was der Herr GWM. Graf von Herberstein wegen Szolnok geschriben hat. Ob ich nun zwar nicht zweiffle, Ein löbl. Mittl werde bereits das Gehörige fürgekehrt haben, dieses des Feindts Vorhaben zu verhindern, so habe ich nichtsdestoweniger Deroselben darumb eine Anregung davon thun wollen, weillen ich der Mainung bin, dass es nicht übl wäre, wann man unserseits selbsten zu gedachtem Szolnok Posto fassen thäte.

106.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät haben aus meinen an Dieselbe untern 21. dises (?) allerunterthänigst abgelassenen Bericht allergnädigst zu ersehen gehabt, dass der G. d. C. Graf von Fels mit einem Detachement von 4000 Pferdten unter den pretext, das Landt in der gegendt Arras zu recognosciren ausgeschickhet worden, umb mit disem Vorwandt den Cardinal Bouillon concertirtermassen als einen gefangenen heryber zu bringen, dass aber dermahlen ungeachtet die Truppen noch vor Tages zur Avesnes angekomben, Er, Cardinal, dem genombenen Concert zugegen Eine gutte stund vorhero von dannen weckh und nachher Arras abgangen, also dass man nicht hat wissen khönnen, was dieses bedeitten solle, oder warumben geschehen seye. Seithero nun hat Ersagter Cardinal von mir durch den Prinz d'Auvergne umb Einen Passeport auf disseithigen grundt und boden sowohl, als auf den faindtlichen sicher reisen zu khönnen, auf 3 Monath lang begehret, welchen Ich Ihm auch gesendet, und Er ware solchemnach den 22. darauf Nachmittag bey mir ankhomben, nachdeme Ich, umb Ihme mit aller Höfflichkeith zu empfangen, demselben Entgegen gefahren bin.

Ich habe, als Ich mit Ihme gesprochen, aus seinen röden dessen wider Frankreich habenden disgusto solchergestalten abgenomben, dass Ich genugsamb daraus Erkennete, wie hoch diser Mann von diser Kron offendirt seyn müesste, welcher mir daraufhin beykhombende [2]) schrift communiciret und gebetten hat, dass Ich, damit es offenbahr werde, aus was Ursachen Er gezwungen worden wäre, Frankreich zu quittiren, es in die Zeitung setzen lassen wolle, allermassen Ich auch Unermanglet, dieselbe zu diesen Ende dem Grafen von Sinzendorff zuzuschickhen.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 47.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Ersagter Cardinal aber ist den 23. dises (?) von mir wider weckh und nacher Tournay abgeraist, woselbst er bis in August oder September verbleiben will, umb sein Interesse (?) abzuwarten, sodann aber, wann die grosse Hize vorbey seyn würdt, in welcher es bekhantermassen nacher Rom gefährlich zu reisen ist, nach dem daselbstigen Hoff seine route fortzusetzen, allwo Er, wie E. k. M. Ich beraits allergehorsamst gemeldet, als Decano von Cardinalen umb so mehrere nüzliche dienste wirdet laisten khönnen, als vill Ihme sein tragender disgusto hierzu einlaiten würdt, umb sich an Frankreich zu rächen; auf dass man aber seiner umb so besser versicheret seye, und solchemnach von Ihme so mehrers profitiren möchte, das wehre meine allerunterthänigste mainung. E. k. M. geruheten, oder durch mich oder durch obgedachten Grafen von Sinzendorff demselben Dero allerhöchste Gnade anerbietten, und, da Ihme Frankreich bey dieser Beschaffenheit alle seine Einkhünffte und Gefähl nemben und sequestriren wirdt, Eine Pension, — ob Er schon dieselbe wie Ich versicheret bin, nit annemben wirdt — anerbietten zu lassen, woran Er Ein besonders Gefallen haben, zugleich aber andurch sehen würdt, was für consideration man von E. k. M. Seithen gegen Ihme trage. In weitherer Betrachtung, dass Er nach Sequestrirung obgedachter seiner Gefähl über 100.000 Reichsthaler Einkhünfften in Frankreich verlieret und man hingegen seiner in diser conjunctur wohl vonnethen haben möchte, danenhero auch mit so mehreren egard anzusehen und zu cultiviren wehre, woryber was E. k. M. mir allergnädigst anzubefelchen geruhen werden, in aller Unterthänigkeit gewärttig seyn will.

Hiernegst khann Deroselben allergehorsamst nicht verhalten, wasmassen mehrwiderhollter König in Frankreich die Abbazie zu St. Amand dem Cardinal Tremouille verliehen habe. Gleichwie aber sothane Verleihung nicht nur ohne der sonst gewöhnlichen election geschehen, sondern, wann es auch wäre, umb so weniger von seithen Frankreich mit recht und fueg darmit disponirt werden khann, als St. Amand unter den Tournay'sischen district gehörig, von welchen und der Stadt Tournay selbsten aber die Allyrte Waffen Maister sindt, so habe Ich bay diser Beschaffenheith nicht ermanglet, dem Marquis Prié davon unverlengt parte zu geben und Ihme anbay meine Mainung zu eröffnen, wie ich glaubte, dass Er sich gegen diese Collation opponiren und trachten solle, dass Seine Päbstliche Heylligkeith kheine Confirmation daryber herausgeben, sondern die Sach wenigstens in so lang in statu quo lassen wolte, bis man sehen wirdt, weme dann khünfftig hin das Landt verbleiben werde, und wer consequenter dissfahls mit Recht und Fueg zu disponiren haben solle.

Mit diser gelegenheith solle E. k. M. auch in aller Unterthänigkeit anzeigen, wasmassen der Bischoff von Tournay nicht mehr zuruckh khomben werde, und dass bei diser Beschaffenheith zwar die Collation dises Bisthumbs Seiner königl. katholischen Majestät zukombte, — Ich wehre aber bey gegenwerttigen standt der Sachen der unvorgreifflichsten Mainung, dass darmit, bis man khünfftighin, wie Ein und Anderes gehen werde sehen würdte, anzustehen seye, auf dass der katholischen Religion nicht etwa Ein praejudice darunter zuwachsen möchte.

107.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät werden aus hier neben gehenden allerunterthänigsten Tagzettl mit mehrern allergnädigst ersehen, was seit meines jüngsthin in aller Eyll abgelassenen kurzen Berichts dahier vorgangen seye, dann ob es schon die Apparenz gewonnen, als ob den Feynd Ernst wäre Eine battaille zu liffern, von welcher Er von geraumer Zeith herr sovill geschryen, undt sowohl Deserteurs, Gefangene als durch andere weeg gehabte sichere Nachrichten, ja verschidener particular brieff es bekräfftiget, so hat Er bis dato gleichwollen nichts unternomben, sondern als er vorgestern in villen Colonnen gegen uns angerucket und Jedermann kheiner andern mainung wahre, als dass es zur action khomben wurde, uns anzugreiffen sich villeicht darumben nicht getrauet, weillen Ihm die postur, in welcher Er die hiesige Armeen angetroffen, darvon abgehalten hat.

Bey diser der Sachen beschaffenheith, und da der Feynd, wann Er eine battaille zu liffern gewillt gewest wehre, Zeith und Gelegenheit darzu genug gehabt hatte, hat man unser Seiths aus folgenden Ursachen resolviret, die vor unsern Lager befindliche redouten zusamben zu schliessen und ein retranchement zu machen, damit man nicht alle augenblick gezwungen seye, die völlige Kräfften der hiesigen Armeen an sich zu ziehen und beysamben zu halten, weillen bey dieser bewandtnuss gar zu schwör fallen wurde, den Feynd mit vollkombener Macht zu erwartten und zugleich die Belagerung zu prosequiren, hiernächst aber verschiedene andere zu machen habende detachements, zu forderist zu erhaltung beeder communicationen mit Lille und Tournay zu bestreitten; indeme zu besorgen gewesen, dass der Feynd, nachdeme er gegen uns nichts tentiret, uns rechter Handt vorbeygehen undt sich zwischen Lille undt

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 48. — (Ein gleichlautender Bericht, jedoch mit Hinweglassung des Schlusssatzes, wurde an demselben Tage auch an den König Karl III. von Spanien abgesendet.)

unseren Armeen sezen möchte, so uns obligiret hätte, von hier weckh und gegen ihm anzuruckhen; indessen stehet er noch still und hat sich gestern nicht moviret.

Was sonsten in Fridenswesen passiret ist, werden E. k. M. von dem Grafen von Sinzendorff des mehrers benachrichtiget seyn. Er gibt mir gleich disen augenblickh davon nachricht, weillen aber die Post zu Eyllendts ableuffet, und mithin die Zeith zu kurz ist, dass Ich mich in diser materie aufhalten khönnte, so werde E. k. M. mit nächster Post in aller unterthänigkeit communiciren, was Ich Ihme darauf geantworttet habe.

108.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 1. Juni 1710 [1]).

Was Euere kaiserl. Majestät auf meines vom 27. Aprilis wegen der bewussten am obern Rhein untern Handen seyenden Entreprise allergnädigst zu resolviren und hierüber sowohl an den Veldtmarschall Grafen von Gronsfeld als an Dero Botschafter in der Schweiz Grafen von Trauttmansdorff anzubefelchen allergnädigst geruhet, solches habe ich zum Theill aus Dero allergnädigstem Schreiben vom 14. passato, zum Theill aber aus beeden angelegt gewesenen Copien in allergehorsamsten Respect mit Mehrern ersehen.

Ich werde nun Dero Allerhöchsten Befelch zu allergehorsamster Folge nicht unterlassen, mit gedachtem Veldtmarschall, dem Grafen von Gronsfeld hierüber zu correspondiren und von ihm zu vernemben, ob das Werkh nach des Haubtmanns Fischer öfters gethanen Versicherung in seinem Gang und Standt solchergestalten gekomben seye, dass nichts Anderes als die Execution desselben ermanglet, und wie oder auf was Weiss man es folgsamb mit dem verhoffenden Effect anzugehen glaube, indeme mehrwiderhollter Veldtmarschall bis anhero von der Sache nicht das Geringste gewusst hat, dahero auch umbsovill mehrers vonnöthen gewesen ist, demselben das Secretum gemessen einzubinden. Weillen ich aber hiernächst noch in meiner Anwesenheith E. k. M., als ich Deroselben von dieser Sache den mündlichen allergehorsamsten Vortrag zu thun die Gnadt gehabt, unter Anderm in aller Unterthänigkeit beygebracht, dass ich Dero Vice-Kriegs-Präsidenten, dem Grafen von Herberstein hiervon Eröffnung gethan hätte, damit er in meiner Abwesenheit in Sachen informirt seyn möchte, nachdeme ich wegen meiner allzuweiten Entferntheit dem Haubtmann Fischer erindert habe, dass er seine diesfaltigen Berichte oder an Dero Hof-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 2.

kanzler Baron von Seillern oder an ihn, Grafen von Herberstein, einschicken sollte, der ihm sodann E. k. M. weitere allergnädigste Ordre bedeuten würde, so wäre ich der unmassgeblichst allerunterthänigsten Mainung gewesen, dass der Ordnung nach durch ihn, Grafen von Herberstein, die Expedition in Sachen hätte ausgefertigt werden khönnen.

109.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juni 1710 [1]).

Aus Euer Excellenz hochschätzbaren Schreiben vom 28. passato habe ich mit mehrern ersehen, aus was Ursach die Staatische H. H. Deputirte von Gertruydenburg später zurückgekomben und dass die französische Ministri in der Ihnen neu eingestandenen Conferenz nichts anders proponiret, als was man vorhin schon gewusst habe.

Es ist nun mehr als zuvill an Tag — gleich Ich meinesorths daran niemahlen gezweifflet, — dass dieselbe durch diese Conferenz nichts anderes gesuchet, als uns zu amusiren, und wäre solchemnach zu wüntschen, dass man Holländischer Seiths es wohl begreiffen und — wie Ich mit dem Mylord gleicher Mainung bin — gute Vorsorg getragen werden möge, dass man sich nicht weiter amusiren und von denen französischen Finten und Griffen übermalen lasse, so eine Schwachheit der Allyrten zeigen würde, wann man auf diese Weise die negotiation weiter continuiren sollte, dann dass die französischen Ministri nach ihrer betrüglichen Art unter dem Schein, neue Propositionen zu thun, uns einzuschläfern vermeinet, ist aus deme mehr als zuvill abzunehmben, dass Sie zu gleicher Zeith, als Sie vorgesagte Conferenz begehret, dem Marschall de Villars allhier positive Ordre gegeben haben, eine Battaille zu liefern, welches nicht nur allein durch Kundschafter, Deserteurs und Gefangene, sondern auch durch particular und andere intercipirte Brieff ausführlich bekräftiget wird, welche deutlich sagen, dass es den 30. oder 31. passato hätte geschehen sollen; und dahero die Gewissheit dessen umsovill sicherer ist, dass es aber, ungeachtet der Feind vor drei Tagen in vielen Colonnen wirklich angerucket, nicht geschehen, ist unserer Situation und positur, in welcher uns derselbe gefunden, und folglich seine Ordre zu exequiren sich nicht getrauet hat, die Ursach.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 50. — (Eine Abschrift dieses Briefes, und zwar mit Hinweglassung der vorletzten, unter [ ] Klammer stehenden Alinea, wurde an Kaiser Joseph I eingesendet, und zwar über Befehl des Prinzen Eugen vom 2. Juni 1710.)

Nachdeme aber unsere Sachen in Waffen jetzo besser als keinmahl stehen, und fast das Ansehen haben will, als ob man sich gern wollte aufziehen und foppen lassen, so werden E. E. mit mir von selbsten vernünftig urtheilen khönen, wie nöthig es seye, dass man mit denen feindlichen Ministri wann sie sich nit anders aufführen oder näher herbeilassen, kurz abbreche und Ihnen alle Gelegenheit benehmbe sich länger aufzuhalten.

Ich bin zwar des Mylord Duc Mainung vorhin beigefallen, dass man die Deputirte allein zur Conferenz gehen lassen sollte, finde aber bei sogestalten Standt der Sachen jetzo mehr als keinmahl nöthig, dass E. E. künftighin Ihrer hierinfalls von Hoff habenden Ordre folgen und nachkomben sollen, wann es öfter zur Conferenz komben und keine positive resolution gefasst werden möchte, die feindliche Ministros wegzuschicken.

Dass das Reich mit Elsass allerdings zufrieden wäre, wann man dem Duc d'Anjou Sardaigne und Sicilien lassen thäte, will ich in keine Abred stellen, nachdeme aber E. E. das hierunter waltende Interesse des allerdurchlauchtigsten Erzhauses kennen und des Kaisers Intention wissen, so wäre umbso nöthiger, dass in der Sach je ehender je besser ein Endt gemacht werde, nachdeme es sich von Tag zu Tag gefährlicher anlassen und schlimmer werden will.

Wegen der Troublen in Spanien hab ich von dem Post-Director Fischer nichts erhalten, von Brüssel aber schreibt man, dass sich der halbe Theill der dorthigen feindlichen Armee vor den König Karl erklärt habe — so ich aber für ein leeres Gerücht und nicht sicher halte.

Ich habe freilich aus des Herrn Grafens von Gallas Schreiben die Situation der englischen Anticipation gesehen, dahero auch dem Mylord Duc dessentwegen nachtrücklich zugesprochen und Ihme bedeutet, dass Ich an den Mylord Tresorier selbsten schreiben wollte, er gab mir aber zur Antwort, dass ich es nicht thun möchte, weillen er bei jetzten gedachten Mylord Tresorier die Sach selbsten pressiren werde.

Belangend dasjenige, was E. E. in dem P. S. eigenhändig beigerucket, bin ich allezeit der Mainung gewesen, dass uns der Feind nicht attaquiren werde, wiewohlen aus seinen mouvements gescheinet, dass er es coute qu'il coute seiner gehabten Ordre nach thuen wolle. E. E. werden hiernegst aus dem Tagzettl beliebig ersehen haben, aus was Ursachen man resolviret sich zu verretranchiren, wiewohlen es anjetzo keine Apparenz hat, dass es solang die Belagerung dauert, zur Action komben werde. Ich widerspreche nicht, dass es die Negotiation von-

nöthen habe, es ist aber auch nichts gefährlichers noch Ungewissers als das Glück der Waffen, zuvörderist da der Feind nicht schwach und alles von seinen besten Truppen was er nur immer hat entbehren können von allen Ländern anhero gezogen hat. Man wird aber gleichwohlen nicht unterlassen, von der geringsten Gelegenheit künftighin zu profitiren umb an einander zu komben, welches aber nicht so leicht, wie man glaubt, geschehen kann.

[Dass man zu Wien die Sach wegen des Ober-Rhein und wegen Savoyen negligire und darinnen den rechten Weg noch nicht procedire, bin ich mit E. E. einer gleichen Mainung und zwar in particulari wegen Savoyen, dann was sonsten den Ober-Rhein angehet, kenne ich die Schwachheit des Herrn Grafens von Gronsfeld. Es ist aber gewiss, dass der Herr Graf von Rabutin sich nicht im Standt befindet und es solle selbst geantwortet haben, als man ihm davon geredet hat.]

Übrigens ersehen E. E. aus der Beilage, was weiters dahier passiret ist [1]).

Schliesslichen communicire E. E. was des Herrn Cardinals Bouillon halber und sonsten nachher Hoff geschrieben [2]) und nachdeme mir ersagter Herr Cardinal angehenden Brieff nebst der Copia dessen Inhalts überschickt [3]) so bitte E. E. ich denselben zu bestellen, da ich dargegen meines Orths, gleich es mir der Cardinal heimgestellt hat, kein Bedenken finde. Sie ersehen hiernächst weiters aus beiden angehenden Beilagen [4]), wie mehrwiderhollter Herr Cardinal die Ursach seiner Abreiss aus Frankreich publique zu machen meinet und was er sowohl an den König von Frankreich als an den Marquis Torcy darüber geschrieben hat; weillen aber aus der Copia des an den Pensionaire ablassenden Schreiben erhellet [4]), dass derselbe von demjenigen, so er an den König und consequenter auch an den Torcy erlassen, Niemand eine Eröffnung thun solle, so glaubete ich, dass man allein das andere, so Er „article qui paroit a propos et même necessaire etc. de faire mettre plustot dans les gazettes etc.“ intituliren thuet, in die holländische Zeittung trukhen lassen könnte.

110.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 [5]).

Nachdeme Euer kaiserl. Majestät durch den Grafen von Sinzendorff den ausführlichen Bericht schon erhalten haben werden, was in

---

[1]), [2]), [3]), [4]) Die hier erwähnten Beilagen sind in den Acten nicht vorhanden.

[5]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. VI, 52.

der von denen französischen Ministris zu Gerdruydenburg letzthin begehrten neuen Conferenz vorgangen, so finde für unnöthig meines Orths allergehorsamst zu widerhollen, was hierüber Er, Graf von Sinzendorff an mich geschrieben hat. Was aber Ich demselben darauf in Antwort zu sagen, für E. k. M. Dienst zu sein erachtet, das geruhen Dieselbe aus angehender Copia [1]) in allerhöchsten Gnaden zu ersehen.

Die Sachen haben ein artliches Aussehen und scheinen gefährlich genug zu sein, den gewiss ist, wann die Franzosen recht aufrichtig zeigen dürften, wie sie den Duc d'Anjou aus Spanien und Indien zu bringen glaubten, dass Holland in etwas einzugehen capable wäre; das Beste aber ist endlichen noch dabei, dass die Franzosen längst durch ihre betrügerische Aufführung bekannt sind, wodurch sie auch Trau und Glauben merklich verloren haben. Inzwischen unterlasse ich nicht, an gehörigen Orthen dahier so stark zu reden als möglich ist, umb zu prestiren, dass man endlich die schon lang erwirkte Resolution wegen völligen Abbrechens der negotiationen einmahl fassen möchte, zum Fahle die Franzosen nicht klarer reden und sich näher herbei lassen sollten, da besonders unsere Sachen in Waffen dermalen besser als noch nie gestanden sind.

111.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 [2]).

Gleichwie ich aus Euer Excellenz unterm 13. passato an mich abgelassenen Schreiben Dero glückliche Ankunft zu Mailand mit Freuden ersehen habe, als sage Deroselben auch den schuldigen Dankh vor Dero zu der hiesiger Enden glücklich eröffneten Campagne unter einsten mir abgestatteten so wohlmeinenden Glückwunsch, und geschieht hiernächst weithers an dem ganz gut, dass E. E. Ein- und Anderes zur Campagne allda zu disponiren im Werkh begriffen und zu dem Ende nacher Turin abgegangen seyen.

Dass der von Stanhope nicht nur disponiret worden, denen beiden nacher Catalonien destinirte neuen Regimentern die Verpflegung a prima Maji abzuraichen, sondern dass er auch hierauf 4000 Pistollen a conto bezahlt habe, ist mir umbsoviel lieber zu vernehmben gewesen, als diese Regimenter sich darmit in Standt setzen können. Ich werde dem Mylord Duc den Anschluss von ersagtem von Stanhope behän-

[1]) Siehe den Brief an Sinzendorff vom 2. Juni, Supplement-Heft Nr. 109.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VI, 2.

digen und nicht ermanglen, mich meinesorths dahier zu interponiren, damit es hiebei sein Verbleiben haben möge. Betauern thue ich aber, dass zu Completirung berührter Regimenter und an den gleichfalls nacher Catalonien gewidmeten Recruten bei 900 Mann ermanglen, obwohlen nicht zweifflen will, E. E. werden zu deren möglichen Beschleunigung das Behörige verordnet haben. In dem Übrigen habe Derselben bishero von Post- zu Posttag das gewöhnliche Journal zugeschickt, womit ich dann auch in hinebenangehenden Anschluss [1]) continuire, umb dass E. E. von hiesigen Begebenheiten vollkombene Wissenschaft haben mögen.

112.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 [2]).

Mich hat erfreuet, aus Euer Excellenz vom 30. Aprilis ersehen zu haben, dass Ihro vier meiner Schreiben eingeloffen seyen. Was Sie mir aber wegen nicht gänzlicher Completirung der dortigen kaiserlichen Infanterie, dann Recrutirung des Jörger'schen Dragoner-Regimentes anziehen und weiters remonstriren wollen, dass andurch der Eifer und Begürd zu Beförderung des königlichen Dienstes sehr vergeringert werde, muss ich Deroselben darüber unverhalten, wasmassen die Recruten-Repartition schon verfertigt war, ehe ich zu Wien ankomben bin, in welcher man damahlen vor die spanische Regimenter nach denen bey Handen gewesten Tabellen 1500 Mann angesezet hat; nachdeme aber nach der Hand andere Tabellen eingeloffen, hat man die obige Anzahl mit 200 Mann erhöht, und würde gern ein Mehreres gethan haben, wann man mit der verwilligten Anzahl der Land-Recruten hätte auskomben und gefolgen können.

Wegen des Jörger'schen Regimentes habe ich nicht nur schriftlich sondern auch mündlich, soviel von mir dependiret, die Sach pressiret und mit dem Stanhope selbsten darvon gesprochen, wird sich solchemnach seithero haben zeigen müssen, nachdeme zu disem Ende der Herr Obrist Graf Jörger sich nacher Genua beschleunigt, umb daselbsten mit gedachtem von Stanhope ein Richtiges zu machen, was diesfalls geschehen und verglichen worden. Es sey aber wie es wolle, so wird zu Erhaltung dieses Regimentes Engelland oder die complete Bezahlung oder das Recrutengeld mit dem Douceur geben müssen, und ich meines-

[1]) Nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VI. 3.

orths nicht unterlassen, zu Secundirung der Sache alles was von mir dependiret, zu contribuiren.

In Fridenssachen kann ich von hier selbsten nichts Positives berichten, da aber des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz Seiner königl. katholischen Majestät von Allem, was in diesem Negotio passirt, punctuale Nachrichten abstatten, so zweifflet mir nicht, es werden dadurch auch E. E. in Sachen Wissenschaft bekomben.

Der Herr Veldtmarschall Graf von Daun berichtet mich, dass den 3. dises der Imbarco der zwei neuen Regimenter mit denen meisten Recruten geschehen solle. Man hat zwar verwilligt, dass der von Stanhope en passant sich diser Regimenter zu einer sicheren Operation gebrauchen khöne, mit der expressen Bedingung jedoch, dass, wann man nicht gleich reussirte, der Transport unaufgehaltener fortgehen, auch von Ihro königl. katholische Majestät dependiren sollte,

113.

An den Grafen Castelbarco. Feldlager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 [1]).

Deroselben sage den dienstlichen Dankh vor die untern 10. passato mir gethane Communication dessen, so Sie eben unter selben Dato an Ihre kaiserl. Majestät in denen savoyischen Lehensanliegenheiten erlassen haben. Was Sie aber dabey wegen das Project melden, weiss ich noch nicht, ob die kaiserliche Resolution darüber eingelangt seye.

Übrigens bin ich Deroselben auch hoch obligirt vor den mir anhero überschickten Einschluss von meinem Herrn Vöttern und erfreue mich, dass Sie demselben ein so gutes Lob haben beylegen wollen.

114.

An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 4. Juni 1710 [2]).

Dero vom 13. und 20. Mai an mich erlassene habe ich wohl erhalten. Betreffend den Serges, habe unter denen überschickten Mustern das hiemit wiederumb zuruckkommende erwählet, von welchem Sie die behörige quantitet verfertigen und herüber zu schicken belieben wollen.

Aus meinem vorhergehenden werden Sie schon ersehen haben, dass die Erben des Brigadier Laló bereits contentiret seyn, bis auf das Petschafft, so der bekannte Gerard verfertiget, welches auch zu bezahlen ich Sie hiemit nochmahlen ersuche.

---

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VI, 3.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 53.

Wegen der Anticipation der 100.000 Pfund Sterlings habe mit dem Mylord Duc nachtrücklich davon gesprochen und nach Ihrer Mainung dem Mylord Tresorier schreiben wollen; vorermelter Mylord Duc aber gabe mir zur Antwort, dass es nicht thun möchte, weillen er die Sach bei jetztgemeltem Mylord Tresorier nach Nothturft selbst pressiren wollte. Womit mich auf beygehendes Tag Zettl (fehlt) die hiesige Kriegs Sachen belangend, berufe.

115.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Ich habe sowohl Euer königl. Majestät eigenhändiges vom 28., als das Canzley-Schreiben vom 29. Aprilis in aller Unterthänigkeit empfangen, und aus Einem sowohl als Anderm Dero allergnädigste intention und Befelch mit allergehorsamsten Respect ersehen.

Was nun das Guberno zu Sabbionetta und Tortona anlangt, habe E. königl. M. ich unterm 12. Marty meine schuldigste Antwort auf das von dem Baron Kellers mir zukombene Schreiben in aller Unterthänigkeit eingeschickt; wegen des Fiscalat zu Pavia aber bin Dero allergnädigsten Entschlusses allergehorsamst gewärttig.

Dass die Campagné mit gutem success hier eröffnet worden, werden E. königl. M. nicht nur allein aus meinen Vorhergegangenen allergehorsamsten Berichten allergnädigst ersehen, sondern auch aus pes Grafen von Sinzendorff von Zeith zu Zeith abstattenden Relationen des weiteren abgenomben haben, was es mit der Fridens-Behandlung für eine Beschaffenheit habe, worauf mich denn hiemit völlig allergehorsamst beziehe.

Ersagter Graf von Sinzendorff hat mir Dasjenige communiciret, was E. königl. M. an Ihn über die vom kaiserlichen Hof an Sie gebrachte Anfrag, ob im Fahle des erfolgenden Fridens mit Frankreich, die nachher Spanien zu schicken vorgeschlagenen 20.000 Mann alle nachher Catalonien oder nachher Portugal transportirt werden sollten, dann über die Operationen der Flotte an Ihme allergnädigst erlassen haben.

Nun werde ich meines Orths zwar das geringste nicht erwinden lassen, wann es ad casum komben sollte, E. königl. M. diesfaltigen allergnädigsten Ordre in allweeg nachzuleben, ich stehe aber in gar

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 58.

grossem Zweiffel, ob nach Dero allergnädigsten Verlangen der Mylord Duc dazu zu bereden sein dörfte, dass er sich in Portugal begebete, obschon in der Hauptsach selbsten die Allyrte sich bis dato zur Separation des Krieges nicht haben einleiten lassen und zwar aus E. königl. M. schon bekannten Ursachen, obwohlen ich meines Orths nit sehe, wie man sonsten ohne sothaner Separation werde zurecht komben können? Die Sach ist also sehr delicate und heicklich und aus der bishero gezeigten Erfahrenheit mehr als nur allzuvill bekannt, wie langsam und klimpflich man mit diesen Leuten umbgehen müsse. E. königl. M. aber geruhen allergnädigst gesichert zu sein, dass es dabey an meinem Eifer in allem deme, so von mir dependiret, niemahlen erwinden werde all dasjenige zu Dero allerhöchsten Dienst und Interesse anzuwenden, was meine Pflicht, Treu und Schuldigkeit erfordern thut.

Sonsten würdet durch die Dispositiones, so E. königl. M. vorgekehret, der Sicherheit von Sardaigne genugsamb vorgesehen seyn; was übrigens den Imbarco der zwei neuen Regimenter und Recruten angehet, hab ich aus Italien die Nachricht, dass den 5. dises Monaths die Flotta auf denen Genuesischen Küsten zu diesem Ende hätte anlangen sollen und dass damahlen sowohl ersagte [1]) . . . .

Nachstehende Notizen von der Hand des Prinzen stehen offenbar im Zusammenhange mit dem Berichte an König Karl III. [2]).

„20 mille hommes (14 mille de pied et 6 mille chevaux) — 6 mille de nous et le reste des Alliez — rien à faire en portugal, tout en catalogne — plus avantageux que portugal recoive tout de nous, que le roy de luy — le transport en portugal tres difficil; la marche iusqu'en Italie dangereuse pour la desertion, ainsi qu'il seroit mieux que sa Majesté envoyat de ses troupes. — Sormani ce qu'il y at de troupes en Italie 800 hommes de pied, Milton 1000, Lucini 800, 3000 Sachsen-Gothaer, 3000 Palatins, le reste Würzbourg, ou Mayence, ou quelque pr. de l'empire — si engleterre et hollande tiendrat sa parole si elle n'at pas de troupes et pourroit laisser perir les troupes — la crainte qu'ils ont en hollande de cette guerre d'espagne — si je ne viens pas bientost, le commissaire envoyer son projet de la somme."

---

[1]) Der Schluss dieses Schreibens fehlt; die im Texte spationirten Stellen waren auf Befehl des Prinzen Eugen in Chiffern zu schreiben.

[2]) Ohne Datum und Unterschrift. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 163.

116.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Euer Excellenz untern 26. passato an mich Erlassenes gibt mir wiederholter zu vernehmben, dass die dortigen feindlichen Kräfte nicht nur ziemblich zahlreich und starkh sein sollen, sondern dass man auch feindlicherseits noch mehrere Truppen von anderwärtsher erwartete. Ich lasse diese des Feindes Stärkhe dahingestellt sein, dann gewiss ist es, dass derselbe von dem Ober-Rhein eine Anzahl Volkhs hier herab bekomben und dass solchemnach seine Armee stärker als vorm Jahr seye, es muss sich aber, was dann eigentlich daran und in was für einen Standt sich der Feind allda am Obern Rhein befinde, seithero wohl gezeigt haben, nachdeme er nunmehro seine Armee zusambengezogen und folglich durch Deserteurs, Gefangene und andere Kundschafter seine Macht umbso verlässlicher zu erfahren gewesen sein wird, wornach dann auch E. E. Ihre weithere Mesures werden abfassen und nach der befindenden Beschaffenheit die so noch nöthige und schon vielmahlen angezogene Diversion vornehmben müssen, damit der Feind nicht weiters anhero detachire, oder zum Fahl er es thun sollte und man daroben keine sichere oder solche Unternehmung angehen khönte, wovon man dahier rechtschaffen zu profitiren vermöchte, auch a proportione dessen ein Detachement von kaiserlichen Truppen schon öfters erindertermassen anhero geschickht werde.

Die angelegte Specification, wofür E. E. schuldigen Dankh sage, hat mir weiters gezeigt, was Sie zur Garnirung der Linien hinterlassen müssen und was Ihnen ins Veldt zu ziehen übrig bleibe. Wann Dieselbe des Vorhabens sind, sich vor gedachter Linie hinaus zu sezen, werden Sie solchenfalls in der untern Linie niemanden brauchen, mithin die dahin ansezenden Truppen an sich ziehen können.

Von E. E. bin ich des übrigens dem ehesten als es sein khan, eines verlässlichen Systematis gewärtig, was Sie dann eigentlich gedenken a proportione der feindlichen Stärkhe, welche obgemeltermassen Deroselben nunmehro positive bekannt sein muss, vor ein Vorhaben zu unternehmben und ob die jüngst gemeldete bewusste Entreprise faisable sey, oder nicht. Mich schliesslich auf mein hinebengehendes Tagzettl beziehend, verbleibe ich etc.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 9.

117.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Was Euer Liebden in Dero Schreiben vom 23. passato wegen des Herrn Veldtmarschalls Grafen von Gronsfeld anziehen wollen das habe ich mit Mehrern vernomben und Deroselben in Antwortt darauf bedeuten wollen, nachdeme Euer Liebden ersagtes Herrn Veldtmarschalls Humor so gut als mir bekhant ist, dass ich Sie ersuchen wollte, wegen des darunter waltenden Herrendienstes in Sachen zu dissimuliren, so ich mir auch Dero beiwohnenden guten Vernunft und Moderation wegen umbsomehr promittire, als Euer Liebden aus meinen Vorigen ersehen haben werden, wie Dieselbe vom Hoff aus zu Ausführung der bewussten Operation destinirt seyen. Ich erwarte solchemnach von Euer Liebden mit besonderem Verlangen zu vernehmben, ob diese solchergestalten maturiret seye, dass sie faisable unternomben werden khöne.

118.

An den kaiserl. Gesandten in Graubündten Baron Greuth. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [2]).

Als man dessen voriges beantwortet habe, laufe seines vom 21. Mai eben in puncto des gefangenen Massnerischen Sohnes ein. Man habe ihm jüngsthin schon berichtet, dass man so vill von mir dependiret auf seine deliberirung reflectiren wolle und wird solchemnach nicht unterlassen, bey ergebender Gelegenheit darauf zu gedenken, und ob es schon bey Errichtung der capitulation von Douay, wann der casus, geschehen, so aber sich diesfalls Schwierigkeiten ereignen würden, so wirdet man, wann es da nit sein könnte, sehen, wie durch andere gefangene man ersagtens Massnerischen Sohnes deliberation promoviren khöne.

119.

An den General-Feldzeugmeister Freiherrn von Neipperg. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [3]).

Auf seines vom 13. Mai. Man glaube zwar gern, dass seines unterhabenden Regiments Obristwachtmeister Baron Speth ein guter

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 10.

[2]), [3]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

Officier seye und seine Recommendation meritire, wann aber der casum und die gelegenheit nit vorhanden, so ist khein anderes Mittl als dieselbe zu erwartten, dann bey einem kaiserlichen Regiment drei Obristleuthnants zu machen, ist wider allen Brauch und gewohnheith.

120.

An den Secretär Koch. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Auf seines vom 11. Mai. Weillen es in nichts andertem als nachrichten bestanden, so habe man auch daraufhin nichts anderes zu erwidern als sich dafür zu bedankhen.

121.

An den General-Feldzeugmeister Freiherrn von Bürckly. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [2]).

Man bedankhet sich auf seines vom 16. May für die in einem und andern gegebene Nachrichten und approbire, dass nach cessirter feindlicher Gefahr gegen seine postirung, er die ihme angewiesene Truppen nicht habe anruckhen lassen.

122.

An den G. d. C. Grafen Roccavione. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [3]).

Man habe aus seinem vom 17. April ersehen, was er wegen seines khünftigen stabilirens hat widerhollen wollen. Er solle sich versichert halten, gleich wie man seine gelaiste Dienst und dardurch erworbene meriten zur genüge khene, dass man auch bei khünftig sich ergebender Gelegenheith auf dieselbe zu reflectiren umbsoweniger unterlassen werde, als man jedesmahl eine besondere Freyd hat, ihm dienen zu können.

123.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [4]).

Auf seines vom 4. May. Man sage ihm den freundwilligen Dankh vor die punctuale continuation der ein und anderes ertheillende nachrichten, worüber man ihme nichts anderes zu sagen habe, als dass man

[1]), [2]), [3]), [4]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

die Hoffnung hat, es werde nach beschehener reconciliation beeder Herrn Graffen Heister und Pálffy Excellenz, die Sachen in etwas besser gehen. Es seye aber wie es wolle, so ist kheine Zeith mehr zu verlieren, die Campagne in Hungarn anzufangen.

124.

An den kaiserl. Hauptmann Fischer. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Man accusire ihm seine beede vom 11. und 23. May und gleichwie er immittels von dem von Hoff eingeloffenen Befelch in der bewussten Sach zu seiner weitheren richtschnur das mehrere schon wissen wirdt, also beruffe man sich hiemit nochmahlen darauf und habe ausser disem ihme für hierinfalls nichts zu sagen. Von Zeith zu Zeith aber will man erwartten was in Sachen passire.

125.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [2]).

Man habe seines vom 30. April mit der Tallmanischen relation wohl erhalten, an welchem, dass er es eingeschickht habe, gar wohl geschehen ist.

Hiernegst habe man gern vernomben, dass der Herr Veldtmarschall Graf von Heister in Hungarn abgangen seye, nicht zweyfflendt, er werde bis mein gegenwerttiges einlaufft, auch denen Operationen den anfang beraiths gegeben haben.

126.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [3]).

Man habe seines vom 26. (?) auch den anschluss anbey erhalten, auf welchen man ihme, da es heunth nicht möglich ist, mit negsten antworten werde.

Man hat wegen der differenzien seiner königl. Hoheit ein Project nach Wien geschickt, woryber man die antworth erwarte. Zugleich sey es in allweeg nöthig, dass man auf eine starkhe diversion dortigen Enden umb so mehrers gedenkhe, als der Feindt würklich detachements von dorten gemacht und seine grösste macht hieher zichet.

[1]), [2]), [3]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

Was den Graffen Venzati anbelangt, habe man von ihme gar gute informationen und wisse wohl, dass er nur wegen eines gewissen casus, so er in Hungarn mit dem Herrn Baron Charré gehabt, missvergnügt seye. Es wäre gar gut, wann man denselben beim Kopf bekomben khönte, welches vielleicht zu bewerkhen seyn möchte, da der Mylord Duc mir gesagt, dass man denselben aus Engellandt abgeschafft und zurückgeschickt habe, bey welcher gelegenheit in seiner Zuruckreiss auf ihme wohl zu vigiliren wäre, umb obgesagtermassen ihn beym Kopf zu bekomben.

Was sonsten die Zeittungen aus dem Römischen Reiche angehet, so seynd es blosse feindliche Aeusserungen, indeme man dahier sicheren Bericht hat, dass der Feindt daselbsten sehr schwach und unsere Armee dahero stärkher als die seinige seyn werde.

127.

An den General-Feldwachtmeister Grafen Croix. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Man habe seines vom 19. (?) erhalten und bethauere sehr, dass die pferdt bei dem Regiment in einem so schlechten standt gefunden worden, nicht zweyfflendt, es werde durch seine Vorsichtigkheit und gutte Veranstaltung sonderheitlich aber bei dem iezo herauskombenden Grass, sich dieselbe wiederumb erhollen.

Für den Herrn Haubtmann Becker seelig ist mir sehr leyd, wobey ich dann approbire dass seinem Vorschlag nach dessen Compagnie dem Capitain Leutnant, die Ersetzung der Capitain Leutnantsstöll aber mit dem Leutnant Gentilotti bewerkht werde. So bin ich auch weithers zufrieden, dass die vacant werdende Leutnantsstöll dem Grafen Colobrath, die Standart aber dem ältesten Wachtmeister Ulrich von der Leib-Compagnie gegeben werde.

Das Verhör über den Haubtmann Schenkh habe man gelesen und man förchte freylich, dass es für den Haubtmann nit gut ausschlagen werde; es wäre aber auch dem Regiment disreputirlich, welches allezeith so gut und wohlgethan hat, wann man den casum nit examinirte und weisete, dass es nicht an demselben, sondern an der nicht gehaltenen Ordre und üblen anführung gefählet habe. Dannenhero besser ist, dass man der Justiz ihren lauff lasse. Er, der Haubtmann Schenkh, hat in der Beylag an mich geschriben und ich habe demselben darauf geantworttet, dass ich von hier zu weith seye in

[1]) Dieser Entwurf zu einem Briefe des Prinzen erscheint sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

sachen was thuen zu können und dass es hingegen dem alten Kriegsgebrauch conforme, wann dergleichen casi geschehen, dass man die Sach examinire.

Er müsste seine Instanz und Befugniss bey dem Krieg-Recht an und vorbringen und sagen wie die Sach an sich selbsten beschaffen, dann wann derselbe, wie er sich einbildet, recht hat, wäre es übel vor ihm, wann man die sach also erledigen und nicht examiniren sollte. Weillen er aber zu Endt seines Schreibens die bitte anhenget, wann es ja nicht anderst seyn khönte, dass man ihm zur conservation seiner guten reputation zu quittiren erlauben und seinen abschidt geben möchte, so wäre ich der mainung, dass man es wohl thuen und im Fahl es darzu ankombete, in ansehung seiner langwürigen Dinste auf ihm reflexion machen khönte.

In dem übrigen habe man ihme hiemit nicht verhalten wollen, wasmassen der Printz Eugène unterwegs seyn werde nach Wienn zu komben. Man habe hierauf den Agenten Koch und Benedetti geschrieben, ihme vorleufig eine kleine höchst nöthige Bagage zu schaffen und demselben also gleich zum Regiment zu schicken. Wann er also ankomben wirdt, solle er ihme vorerindertermassen bey der Leib-Compagnie als Haubtmann vorstöllen und die würklichen Dienst thuen lassen, auf ihme auch diessfahls kheine consideration haben, noch vill weniger verschonen, sondern wie die Commandi und Dinste andere Haubtleuth betreffen, auch mit demselben ein gleiches thuen und beobachten lassen. Inmassen man ihm hiernegst weithers ersuche, auf seine conduite eine gutte obsicht zu tragen und sich ihme solchergestalten recommendirt seyn zu lassen, als man sich diessfahls auf ihme, Croix, gänzlich verlasse und ihme darumben auch alle obligation tragen werde. Wann künftighin, nachdeme mit des Becker's Compagnie iezo schon disponiret ist, eine Compagnie vacant werden, oder der Schenk in specie quittiren sollte, glaubte man, dass man auf ersagten Printzen reflectiren und ihme selbe geben khönte.

128.

An den kaiserl. Obristlieutenant und General-Adjutanten Grafen Wurmbrand. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1].

Ich habe Ihnen noch in meiner anwesenheith zu Wienn des Herrn Printzen d'Auvergne strittsachen recommendiren lassen, und nicht

[1]) Dieser Entwurf zu einem Briefe des Prinzen erscheint sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

weniger mit Ihnen mündlich davon gesprochen. Wann mich nun ersagter Printz mehrmahlen belanget, dises mein Vorwort zu widerhollen, so bewerkhe ich es hiemit und ersuche Dieselbe nochmahlen, ihme Dero vill vermögenheith hiebey in soweith es der Richt- und Gerechtigkeit conforme ist, angedeihen zu lassen. Ich bin Ihnen in andern derley Vorfahlenheiten hinwiderumb zu Dinsten.

129.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Hénin-Liétard, 8. Juni 1710 [1]).

Recepisse auf seines vom 24. May und dass man ihme auf des Haubtmanns Fischers beede Anschlüsse die Antworten hiemit beylege.

130.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juni 1710 [2]).

Gleichwie ich Euer Excellenz in meinem Gestrigen erindert habe, dass ich Dero Werthestes vom 4. dises heunth beantworten wolte, also bewerkhe ich es auch hiemit und sage Ihnen solchemnach sowohl auf dasjenige, was Sie selbigen Tages in der Früh, als das andere, so Sie auf den Abend geschrieben, hiemit in schuldigster Nachricht, dass ich mich erstlichen erfreue, dass die hiesige Dispositiones und Mouvements bei des Feindts gegen uns beschehener Avancirung dorten eine General-Approbation gehabt haben. In dem Hauptwerkh aber hatte ich abgenomben, dass die Holländer die Negociation noch nicht abzubrechen gedenkhen, und zwar meinen Gedanken nach allezeith aus denjenigen Ursachen, so ich E. E. vorhin schon erindert. Wie es aber solchergestalten freilich zu einer weiteren Conferenz komben wird, so glaubte ich meinesorths, dass Dieselbe, als welche in loco am besten wissen müssen, was zu Kaisers Dienst nützlich oder vorträglich sey, vor diesesmahl aus denen von Ihro beygebrachten Ursachen dasjenige thun sollten, was Sie für gut und in Sachen am besten zu sein befinden werden, dann Sie sich meinesorths kräftig versichern khönen, dass ich nicht nur Ihren diesfalltigen Handlungen den behörigen Beifall geben, sondern in eben derjenigen Conformität nacher Hoff schreiben will, als E. E. dahin remonstriren und Vorstellungen thun werden.

[1]) Dieser Entwurf zu einem Briefe des Prinzen erscheint sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 65.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 114.

Nöthig ist es aber, dass mir E. E. solchenfalls communiciren, wie solch Ihre Relation gelautet habe.

Die Manier und das Verfahren der feindtlichen Minister ist gar gewiss nichts Anderes, als Prätext zu haben, damit sie dorten bleiben und sich allezeit gegenwärttig halten khönen, da zumahlen sowohl aus des Villar's Aeusserungen als anderen Nachrichten abzunehmben, dass Frankreich nicht Ernst seye, in dem strittigen Artikel der Präliminarien, ein Mittl und Weeg zu suchen, wie man zurecht und aus der Sache komben khöne, weillen sie positive sagen, dass khein Gedanken zum Friden seye, sondern dass sie vielmehr Eines wagen, und ihr Glückh, es koste was es wolle, probiren werden.

Was die bewusste Differenzen wegen der Churfürsten zu Mainz und Pfalz angehet, darüber habe ich nichts zu melden, die zwey angeschlossene Schreiben von dem Herrn Grafen von Wratislaw aber schickhe ich E. E. hinwiederumb zuruckh und was die vermeinte Anheroziehung der kaiserlichen Infanterie anbetrifft, conformire ich mich mit des Hoffes Mainung, in Betrachtung, dass diese neuen Battaillone, welche ohnedem dem mir einschickenden Berichte nach starkh desertiren, dahier gar wenig und schlechte Dienste leisten würden, hingegen habe ich dem Herrn Grafen von Gronsfeld wiederholt geschrieben, dass er die beiden Regimenter Lobkowitz und Savoye, item Lehoczky zusamben in voller Bereitschafft halten solle; über dieses aber dem Herrn Obrist-Kriegs-Commissär Baron Globitz erindert, dass er auch seinesorths zum Abmarsch sothaner Truppen die vorläufige Disposition solchergestalten ankehren wolle, dass auf die erste zu deren wirklichen Aufbruch einlauffende Ordre, sie nicht gesäumbt oder aufgehalten sein möchten, ihren Zug ungesäumbt angehen zu khönen. Was aber die unterzeichnete Reichs-Contingentien anbelanget, welche man anstatt der kaiserlichen Infanterie hieher gehen zu lassen glaubet, will ich meinesorths bey denen Herrn Fürsten und Ständen das Behörige zu contribuiren und sie dazu zu vermögen, umbsomehr alles, was von mir dependirt, beytragen, als es mich jederzeith erfreuen wird, allyrterseits weisen zu können, wie willfährig ich mich zu Secundirung ihrer Intentionen in allen Begebenheiten zeigen wollte.

Mit allen deme vermeinte ich doch nicht, sothane Regimenter ohne vor Augen habende Noth anhero zu ziehen, aus Ursachen, dass es deren Verpflegung halber dahier nicht geringe Schwärigkeith und Difficultäten haben wirdt. Es ist aber eben dieses nur ein blosser Gedankhe von mir, dann ich glaube, wann die Allyrte, deren Anzug zu pressiren beständig darauf beharren, dass man solchenfahls vorgedachte Regimenter werde komben lassen müssen. Es ist zwar wohl wahr, dass

des Feindes Armee sehr gross, ich khan aber E. E. dabey versichern, dass auch die unserige in der Anzahl der Truppen nicht gering und an der Qualität selbsten gar schön seye.

E. E. Sentiment wegen des Herrn Grafen von Gallas muss auch ich meinesorths gleichen Beifall geben, weillen ich eben sowenig als Sie sehe, wie derselbe bei dem Pensionario admittirt werden khöne, da es anderen Ministern abgeschlagen ist. In der Sache selbsten ist es zwar wahr, dass man vor Abtretung und Recuperirung der spanischen Monarchie handle, da aber der König die Kräfften nicht hat, eine eigene Macht in's Feld zu stellen und consequenter in diesem schweren Krieg kein belli gerans ist, so würden nicht Anderes als grosse Confusionen zu befahren sein und allen Anderen Ursache gegeben werden, auch ihre Ministros dabey haben zu wollen, wann man von dem bisherigen modo abweichete, zu geschweigen, wann man die Sach recht beim Licht besieht, dass dieser unzeitige Antrag dem König gar nichts nutzete. Ich aber in particulari halte es für eine Novität, seine Ministros überall zu haben, bitte aber E. E., Sie wollten es bei sich und in Geheimb behalten.

Was übrigens hier passiret, ist von der kaiserl. Kriegs-Canzley E. E. bei der neuen Einrichtung eines täglich abgehenden Couriers jedesmahls zugeschickht worden, wann es also bishero nicht richtig eingeloffen wäre, muss die Schuld oder bei der kaiserlichen oder holländischen Post seyn. Ich habe aber veranstalten lassen, dass man umb besserer Sicherheit willen jedesmahls ein Recepisse produciren solle.

131.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [1]).

Nachdeme man mittelst eines sicheren Mann zu Ypern einen Anschlag auf diese Festung gehabt, so hat man nach untereinander genombenen Concert denselben auch zu unternehmben resolvirt und zu dem Ende einige Truppen anrückhen lassen.

Weillen aber das Werkh fehlgeschlagen, unwissend, ob sothaner mit uns im Verständnuss gewesster Mann manquiret, oder ob es sonsten éclatirt, so hat man sich hinwieder zurückgezogen, und dabey ausser 5 bis 6 Mann durch die Stuck, sonsten nichts verloren. Es wird sich nun dieser Tag äussern müssen, woran es gefehlet habe und ich sodann nicht unterlassen Euer kaiserl. Majestät hievon einen ausführlichen Bericht in aller Unterthänigkeit einzuschicken.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 61.

In dem übrigen ist bei denen Armeen nichts Veränderliches vorgegangen, ausser einem Scharmützel, so E. k. M. beede Huszaren Obriste mit zwei feindlichen Squadronen gehabt, gleich Dieselben aus neben gehenden Tag-Zettl [1]) das mehrere allergnädigst zu ersehen geruhen werden.

132.

An den Feldmarschall Grafen Heister. Bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [2]).

Euer Excellenz sage schuldigen Dankh vor Dero zu der hiesiger Orthen mit gutem Success eröffneten Campagne unterm 24. passato mir gethanen Glückwunsch, und gleichwie ich nicht zweiffle, Dieselbe werden inzwischen auch von Wien wiederumb nacher Hungarn abgangen seyn, und die Operationes bereiths angefangen haben, wozu es bey so weit avancirter Saison hohe Zeith ist, umb dieselbe nicht fruchtlos verstreichen zu lassen, sondern wie es zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienst in allweeg nöthig ist, davon zu profitiren, als wünsche auch E. E. zu Eröffnung des Feldzuges alles Glück und zweiffle umbsoweniger an guten Progressen, als ich der Hoffnung lebe, es werden nicht allein inzwischen die Recruten bei ihren Regimentern angekomben, sondern auch ein guter Theil der erbländischen Assignationen eingegangen seyn.

Was sonsten dahier passiret ersehen E. E. aus der Continuation meines hienebengehenden gewöhnlichen Tagzettls [3]).

133.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [4]).

Gleichwie Euerer Excellenz unterm 30. passato an mich erlassenes Schreiben in substantia nichts Anderes als abermalige Anziehung des Feindes Stärkhe und noch nicht angekombenen Recruten der Cavallerie meldet, also sage Deroselben auch wiederholter in Antwortt, dass es fast eine Unmöglichkeit scheinen will, dass der Feindt alldorten so starkh seyn sollte, und zwar aus der Ursache, welche ich E. E. schon so oft angezogen und auch in der Sache selbsten sich also befindet, dann gewiss ist, dass der Feindt vom Obern-Rhein Truppen anhero bekomben, und gleichwie seine Armee dadurch in einen weit stärkeren

[1]), [3]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VI, 3.

[4]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 14.

Standt als vorm Jahr gesetzt worden, als ist es auch gar natürlich und gibt sich der Schluss von selbsten, dass er sich anderwärts muss geschwächt haben; dannenhero auch E. E., da wir bald gegen Hälfte des Juni sind, praeter propter und positive wissen müssen, wie starkh dann der Feindt seye, da er bei so später Zeith seine Armee nothwendig beisamben haben muss.

Sonsten repetire E. E. weithers, dass Sie die beede Regimenter Lobkowitz und Savoyen, item das Lehoczky'sche Huszaren-Regiment fortan in solcher Bereitschafft halten wollen, dass, wann man allda am Obern-Rhein keine sichere Operation unternehmben khönte, dieselben auf die erst ergehende Ordre alsogleich anhero marschiren khönen. Umb damit aber zu ihrem Zug Alles vorläufig disponirt werde, habe ich dem kaiserl. General-Veldtmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegs-Commissär Herrn Baron von Globitz unter einsten die vorläufige Nachricht ertheilt, hingegen gedenkete man die jüngsterinderten kaiserlichen Battaillone nicht anhero zu ziehen, da unter denenselben das Desertiren so starkh und mithin durch den Anheromarsch noch mehrers zu besorgen, einfolglich von ihnen wenig Dienst zu hoffen sein würde.

134.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710[1]).

Euerer Liebden beede werthe Schreiben vom 29. und 31. passato habe wohl empfangen, worauf Deroselben und zwar auf das Erstere in freundvetterlicher Antwortt unverhalte, dass ich selbes glaube, was Sie von der bewussten Person schreiben. Gleich aber dieses auch eine Ursach ist, warumb Euer Liebden von dorten nicht wohl weggezogen werden khönen, inmassen bei sogestalten Dingen, wie Sie von selbsten leicht erachten werden, zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienst absolut nöthig ist, Jemanden an Dero Stelle zu haben, also dass sie die gegenwärtige Campagne daselbsten schon werden sacrificiren müssen.

Inzwischen aber werden Euer Liebden aus meinem Vorigen schon ersehen haben, wasmassen Dieselbe die bewusste Entreprise zu unternehmben distinirt seyen, welche, gleichwie sie dann in kheine besseren, als Dero Hände hat gesetzt werden können, also will ich auch erindertermassen von Euer Liebden demnegst gewärttig sein, ob gedachte Entreprise faisable seye oder nicht.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 15.

Was das andere Schreiben angehet, bin ich nicht entgegen, dass des Herrn Printzens von Baaden Liebden, wann sie absolut wollen, dise Campagne hieher komben khönen, allein muss ich Deroselben vorläufig sagen, dass gedachtes Herrn Printzens Liebden die gegenwärttige Campagne dahier nicht werden dienen khönen und dahero für Dieselbe besser wäre, dass Sie bei Ihrem Regiment am Obern-Rhein blieben.

Dem Herrn Obristen Molkh wollte ich gar gern helfen, denselben aber bey einem Regiment anzusezen, wissen Euer Liebden selbsten wohl, dass es gar schwer und vielen Difficultäten unterworfen sey, und ein anderes Commando ihme zu geben, ist dermahlen kheine Gelegenheit dazu vorhanden.

135.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 12. Juni 1710 [1]).

Ich erhalte sowohl Euer Excellenz hochschätzbares Schreiben vom 7. als heunt mit sambt den Tag das vom 10. dises durch den eigends abgeschickten Expressen, und weillen Sie umb dessen schleunige Zurückexpedirung mich dabey belangen, so bewerkhe ich es hiemit auch nach aller Möglichkeit und sage Ihnen solchemnach hiemit ganz kürzlich in Antwortt, dass soviel die Anherziehung eines Detachements von dem Obern-Rhein anbetrifft, ich endlich die zwei kaiserl. Cavallerie-Regimenter Lobkowitz und Savoye, nebst den Lehoczky'schen Huszaren, wann es so hoch vonnöthen, die Allyrte aber so starkh darauf pressiren, komben lassen will, wobey dann nicht unterlassen werde, mit dem Mylord Duc das nöthige darüber zu concertiren. Was aber die Reichstruppen angehet, wird es Schwärigkeiten setzen und dahero nöthig sein, mit deren Herren Fürsten und Ständen im Haag anwesenden Ministris die Sachen auszumachen und richtig zu stellen, inmassen sie ihre Völkher ohne Zubusse schwerlich werden anrücken lassen wollen, welches aber nirgends anders als allda in dem Haag verglichen werden khan.

Solten die französischen Ministri von Gertruydenburg zuruckgehen und E. E. annoch den Gedankhen haben, dann nacher Wien zu gehen, finde ich absolut eine Nothwendigkeit zu seyn, dass Sie sich vorhero hieher zu begeben die Mühe nehmben wollten. Ich muss Ihnen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fac. XIII, 116.

aber dabey vorläufig nicht verhalten, wie es bey so weit avancirter Zeith ein gar grosser Unterschied seye, wann Sie im Majo Ihre angetreten hätten, als anietzo, wie Sie es vor dem Juli nicht werden bewerkhen khönen, dann, da ich nicht hier zu bleiben gedenkhe, wann die Campagne vollendet, sondern mich sofort nacher Wien, allwo ich nothwendig zu thun habe, begeben werde, als bin ich auch nicht gesinnt, mich von diesen Affairen zu chargiren, dass solchemnach E. E. nach diser meiner Erklärung sich in ihrer vorhabenden Reise dirigiren und Ihre Mesur darnach nehmen khönten.

Sonsten habe ich Ihnen über mein Letzteres vom 9. dises in Sachen nichts weiters zu melden, weillen Sie meine Mainung daraus sattsamb zu vernehmben gehabt haben, wie ich dann E. E. in dem gegenwärttigen Standt der Sachen gehaltenen Conduite auf eine gewisse Weiss auch meinesorts beifalle und glaube den modum negotiandi, wie er bis dato gehalten worden, auch so lang also zu lassen, bis es nicht zu wirklicher Negotiation kombe, oder ein Mittl gezeigt werde, den Duc d'Anjou aus Spanien zu bringen. Inzwischen aber ist sich nicht so viel zu verwundern, über die Manier, mit welcher die französischen Minister sich dorten aufführen und über die Ordre, so entgegen der König seiner Armee dahier ertheillet und zugleich von allen Orthen seine Kräfften gegen unsere hiesige Macht zusambenzieht, in Spanien aber, wie E. E. melden, Balaguer wirklich belagert ist, als dass man sich allyrterseits bei solchen Umbständen amusiren lasset, so eine rechte Schand ist, weillen ich allezeith der Opinion bin, dass der Friden weit mehrer avanciren würde, wann man mit diesen Leuthen mit einer Firmité umbgehen und dieselben, wann sie nichts Anderes zu proponiren, fortschicken werde.

Was mir E. E. schliesslichen der englischen Affaire halber melden, ist mir eben nicht unbekhant. Ich habe schon öfters mit dem Mylord Duc davon geredet, er glaubt aber, dass es in Sachen nichts thun werde.

P. S.

Auch werden mir E. E. nicht übel nehmben, dass nicht eigenhändig schreibe, ich gehe gleich zur Revue der englischen Cavallerie, mit dieser Gelegenheit will über E. E. Schreiben mit dem Mylord Duc reden, halte demnach den Expressen ein paar Stunden auf, umb, wann was Anderes zu erindern hätte, E. E. es berichten zu khönen, wo nicht, lasse denselben ablauffen.

136.

An den General-Feldwachtmeister von Plischau. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710[1]).

Auf seines vom 22. May. Man habe daraus ersehen, dass die Werbgelder auf die neuen Compagnien assigniret seyen. Seye schon recht, dass er zu aufrichtung derselben allen Fleiss anwenden lassen werde, nachdeme aber die nachricht aus dem Reich eingeloffen, dass dise neue Leuth sehr starkh desertiren, so wäre zu wünschen, dass bey aufrichtung sogedachter vier Compagnien man eine solche Vorsehung in der anwerbung thuen khönte, wordurch man derley ausreissen nit auch bey denselben zu befahren habe und wann man sich deren gebrauchen wolte, die Compagnien nicht ehender durch das desertiren als durch den Feindt zugrundt gehen möchten.

137.

An den General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Falkenstein. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710[2]).

Auf seines vom 20. Mai. Es habe sein bewenden, was er wegen Vergebung der Beville'ischen Compagnie erindert, sowie dass er bey erster apertur auch den Rittmeister Hautois consoliren werde. Was sonsten die anbey angemerkhte Zeittung betrifft, sage man ihm derfür dinstlichen Dankh.

138.

An den General-Quartiermeister Elster. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710[3]).

Auf seines vom 30. May. Man bedankhe sich vor die überschickhte Ordre de Battaille und was das übrige anbelangt, sey man auch seiner mainung, dass der Feindt nicht wie spargiret wird, offensive agiren, sondern auf der defensive bleiben werde.

139.

An den Obristen von Hannstein. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710[4]).

Auf seines vom 27. May. Man habe daraus erschen, was er seiner promotion halber hat anbringen wollen. Man wollte ihme dise seine

---

[1]), [2]), [3]), [4]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 66.

ansuchende consolation gar gerne gönnen, er werde aber auch von selbsten wohl begreiffen, dass diejenige, so sich einmahl auf die Ruhe begeben, mit andern so in Feldt dienen, nicht zugleich avancirt werden khönen, da zudeme auch sonsten sich nicht allezeith thuen lasset, die Commendanten in denen Vöstungen mit höhern charactern zu versehen, da gewisse posten seyndt, nach welchen auch sothane character proportionirt seyn müssen.

140.

An den Obristleuthnant Freiherrn von Kulmern. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [1]).

Auf seines vom 16. May. Man habe ihme darauf in Antwortt nicht verhalten wollen, dass man allezeith eine Freyd habe, so vill das Commando zu Thurn angehet ihme dienen zu können. Was aber den Obristens Character anbetrifft, seye Ihro kaiserl. Majestät Dienst nicht die Herrn Commandanten der Vöstungen augenblicklich mit neuen charactern zu versehen, da gewisse posten seyndt, nach welchen auch sothane character proportioniret seyn müssen. Dass ihme aber auf den Tittl des an ihme abgelassenen Brieffes Obrister gesetzet worden, habe nichts zu bedeutten, sondern ist ein Fähler so durch die Canzley geschehen.

141.

An den General-Feldmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegs-Commissär Freiherrn von Globitz. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [2]).

Auf seines vom 28. May. Man bedankhe sich hiemit nochmahlen über seine gute Veranstaltungen, so er bey anhero schickung der Baaden'schen neuen und alten Leuth gemacht hat. Die General-Tabelle wolle man demnegsten erwarten, sonsten aber betauere man die desertionen bey denen neuen kaiserlichen Battaillonen und wüntschete, dass man diesem übl zu steueren, ein Mittl finden khönte.

Übrigens zweiffle man nicht, es werde ihme der Gronsfeld von meiner an denselben geschehenen Erinderung parte gegeben haben, dass er die kaiserlichen trouppen in solcher bereitschafft halten solle, auf dass, wann man da schon kheine sichere und starkhe diversion vornemben khönte, auf die erste eingehende Ordre alsogleich ein

[1]), [2]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 66.

starkhes detachement anhero marschiren khöne. Man hat zwar damahlen geglaubt, dass sothanes detachement in Infanterie und Cavallerie bestehen solle, weillen aber bey denen ersteren die desertion so starkh, so gedenkhete man iezo allein, wann es ad casum kombete, Cavallerie anhero zu ziehen und solchemnach wären hierzu destiniret Lobkowitz und Savoye item Lehozky-Huszarn. Er wolle sich belieben lassen, sogleich die Verfiegung zu thuen, damit zu dem abmarsch dieser drei Regimenter alles vorläufig solchergestalten disponiret und eingerichtet seye, dass sobald die Ordre zu ihrem würkhlichen aufbruch einlangen würde, sie ohne ferneren Verzug auch alsogleich anhero marschiren khönten.

142.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [1]).

Auf seines vom 24. May. Man repetire was der Croatischen Miliz halber aus denen erinderten Ursachen in der bey dem Herrn Hof-Cammer-Präsidenten gehaltenen Conferenz geschlossen worden und ist auch gar gut geschehen, dass das Roccavione'sche Regiment nach dem Römischen Reich absolute abgehen solle. Dass aber die Campagne in Hungarn noch nit angefangen ist nit wenig zu verwundern. Das löbl. Mittl solle den Heister hinunter zu gehen pressiren und darob seyn, dass man executire was resolvirt ist, dann es einmahl nicht zu verantworten, dass der Commandirende General mit Ende May sich annoch zu Wienn befinde und kheine Apparenz zeige, die Campagne zu eröffnen.

143.

An den General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Harsch. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [2]).

Man bedankhe sich auf seine untern 28. May in ein- und andern gegebene nachrichten, was aber die Stärkhe des Feindes anbetrifft, khan man dahier nicht wohl begreiffen, dass diese, wie es der Feindt ausstreyet sein solle, nachdeme gewiss ist, dass verschidene trouppen vom Obern Rhein dahier angelangt und dardurch seine hiesige Armee in einen weit stärkheren standt gesetzet worden, als sie nicht vorm Jahr gewesen ist. — Was sonsten den von denen Franzosen zu Solothurn aufgehobenen Haubtmann anbetrifft, hat man mir auch von dorten aus

[1]), [2]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 66.

directe Nachricht gegeben und ich daryber geantwortet, dass man denselben repetiren und der Feindt ihm zu geben nicht recusiren khönne, nachdeme die aufhebung in einem neutralen orth geschehen.

144.

An den General-Adjutanten FML. Grafen Zollern. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [1]).

Auf seines vom 30. May. Man bedankhe sich vor die erinderte nachricht und glaube man mit ihme, dass der Feindt freylich nicht so starkh seyn khöne als er aussprenget, zuforderist wann man betrachtet, dass verschidene trouppen vom Obern Rhein dahier angelangt und dardurch seine hiesige Armee in einem weit stärkhern standt gesetzet worden, als sie nicht vorm Jahr gewesen ist.

145.

An den Agenten Koch. Lager bei Hénin-Liétard, 11. Juni 1710 [2]).

Auf seines vom 24. May. Was den Chevalier de Savoye angehet, habe man gerne vernomben, dass er sich zu dem Regimente beschleuniget; was den Provisor zu Baranyavár angehet, seye gar gut, dass er in Schreiben und der nöthigen Correspondenz punctual seye. Freuet mich, dass die Seuche zu Ofen nicht recht pestilenzisch seye und hinwiderumb nachlasse. Was das Grand Priorat anbelangt, habe es sein Bewenden und habe man auch von anderwerths vernomben.

146.

An den kaiserl. Gesandten Baron Heems. Lager bei Hénin-Liétard, 13. Juni 1710 [3]).

Was Dieselbe wegen des Waleff's Wechsel-Brieff untern 7. dises haben melden wollen, dabey hat es sein gutes Bewenden, und werden Sie denselben nicht weithers pressiren, sondern, wann die Zeith exspiriret, mir zu berichten belieben, ob es damit seine Richtigkeit habe.

Der Feld-Kriegs-Zahlambts-Cassier ist zu Tournay glückhlich ankomben und ist gar recht geschehen, dass Sie das an denselben seither eingeloffene Schreiben hinwiederumb zurückgeschicket haben.

Es ist freylich eine hohe Nothwendigkeit, die französischen Ministros von Gertruyidemburg wegzuschaffen und weillen Dero Vermelden

[1]), [2]) Diese Entwürfe zu Briefen des Prinzen erscheinen sub Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 66.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 62.

nach, die baldige Eroberung der Festung Douay hierzu vill contribuiren dörffte, als dienet Deroselben hiemit zur Nachricht, dass es mit gedachten Platz nicht lang mehr anstehen khöne, nachdeme man von der Contre-Escarpe Meister und in Bauung der Breche Batterien mit allem Eiffer begriffen ist.

147.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich mit heunt abgehender Post mehrmahlen in aller Unterthänigkeit nichts anderes zu erindern, als was Sie aus beykombenden allerunterthänigsten Tagzettl [2]) mit mehrern zu ersehen geruhen werden, womit nun zu verhoffen stehet, dass die Belagerung von Douay bald zu Ende sein werde.

Weillen mir der Cardinal Bouillon geschrieben, wie er mit mir zu reden hätte, nachdeme ihme die Nachricht zukomben, dass der König in Frankreich ihme als einen Verräther den Process machen lasse, so war ich vor etlichen Tagen in Tournay gewesen ihme eine Visite zu geben, seithero aber habe ich von demselben wiederumb Brieff erhalten, dass er obiger Ursach willen sich selbsten anhero begeben wolte, umb nicht nur mit mir, sondern auch mit dem Mylord Duc aus der Sache ausführlich zu reden, worüber E. k. M. eine vollkombene allerunterthänigste Relation abzustatten nicht unterlassen werde.

148.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [3]).

(Der Eingang dieses Briefes ist wörtlich gleichlautend mit Alinea 1 des vorhergehenden Berichtes an den Kaiser [Nr. 147 des Supplement-Heftes]. Der weitere Text lautet:) Und weillen ich in dem übrigen aus particular Brieffen gesehen, wie der Feindt obligiret gewesen, die Belagerung von Balaguer aufzuheben, so habe mit E. königl. M. ich mich hiemit in aller Unterthänigkeit erfreuen, und von Dero allerhöchster Milde die wahre der Sachen Beschaffenheit allergehorsamst gewerttig seyn wollen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 64.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 65.

149.

An Kaiser Joseph I. Bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Was Euere kaiserl. Majestät occasione das von denen Franzosen aufgehobenen Massnerischen Sohnes untern 24. Mai mir allergnädigst anzubefelchen geruht, das habe ich in aller Unterthänigkeit mit Mehrern vernomben und E. k. M. daraufhin in allergehorsamsten Respect sagen sollen, dass ich vor Einlangung dises Dero allergnädigsten Befelchs durch den Baron von Greuth hievon bereits Nachricht gehabt habe und hiernächst nicht unterlassen werde, meinesorths Dero allergnädigsten Ordre zwar allergehorsamst nachzuleben, nachdeme aber die Sach an sich selbst sehr heikhlich und alle Circumspection nöthig hat, so wäre ich vielmehr des allerunterthänigsten Dafürhaltens, dass man auszuwarten hätte, was es mit dem nachgehends durch 50 gewaffneter Männer zu Chur nächtlicherweise aus seinem Quartier weggenombenen französischen Secretairs und Dolmetsch Merveilleux vor einen Ausgang nehmben werde, dann ob freilich gegen E. k. M. darunter waltender Authorität der Massner nicht hilflos gelassen werden khan, so wäre jedoch mit Gebrauchung der Repressalien darumb villmehrers dorten in loco als dahier zu verfahren, weillen es mit Vorwissen Englands und Hollands geschehen muss, dise hingegen sich darumb in die Sach nicht werden mischen wollen, nachdeme sie den vermeintlichen Civil französischen Unterthanen und Beambten wegen darunter lauffenden Contributionsweesen und sonsten Paass zu ertheillen pflegen, die sie nicht würden violiren wollen.

150.

An Kaiser Joseph I. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [2]).

Was Euere kaiserl. Majestät wegen der von denen unruhigen Toggenburgischen Unterthanen mit Gewalt bemächtigten und besetzten drey Schlösser mir allergnädigst anzubefelchen geruhen wollten, das habe ich aus Dero allergnädigsten Schreiben und denen beeden Anlagen vom 23. passato in allergehorsamsten Respect ersehen und werde daraufhin nicht unterlassen, disen Dero allergnädigsten Befelch zu allerunterthänigster Folge, wann sich die Gelegenheit ereignet, dienlicher Orthen von der Sache zu sprechen und zu sehen, was nach

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 21.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 20.

Dero Allerhöchsten Meinung zu thun seye. Inzwischen aber habe ich für nöthig erachtet, den Grafen von Sinzendorff von disem allergnädigsten Befelch gleichmässige Communication zu thun, ob ich schon nicht zweiffle, es werde, als obgedachtes Dero allergnädigstes Schreiben an mich abgeloffen, unter einsten schon geschehen seyn.

151.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. 15. Juni 1710 [1]).

J'ay receu du 21 du mois passé et la remerciant tres humblement de la part, que V. A. R. a eu la bonté de prendre sur des heureuses commencemens de la campagne de ce coté cy; Je luy protests, qu'il n'y a personne, qui peut plus ardemment desirer que moy, la composition des differends à l'egard des fiefs. Je ne negligeray rien pour cet effet d'y contribuer en tout ce qu'il depend de moy. Mon absence de la cour me fait encore ignorer la resolution qu'on y aura pris sur le project. Je feray confronter l'Etat des troupes que V. A. R. m'a fait l'honneur de me communiquer et je ne manqueray pas de luy en donner part l'ordinaire suivante.

Me raportant au journal joint à l'egard de qui se passe icy, je suis avec un tres profonde respect, le tres humble, tres obeissant et tres fidel serviteur et vasal etc.

152.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [2]).

Aus Euerer Excellenz Schreiben aus dem Haubtquartier zu Muggensturm vom 2. dises habe ersehen, was Sie auf das Meinige vom 25. passato haben antwortten wollen. Ich stelle E. E. nicht in Abrede, dass man offensiv allda zu agiren und sonderlich eine Belagerung zu unternehmben, bei der dortigen bekhanten Beschaffenheit Difficultäten habe, des Feindes so starkhe Superiorität aber, als Sie selbe anziehen, findet sich einmahl nicht, nachdem nur gar zu gewiss ist, dass derselbe von dem Obern Rhein den sichern Nachrichten nach fortan hieherwärts detachire, gleichwie vorhin erindertermassen ihm aus Deutschland bereits viel Volkh anhero zukhomben, so man dahir in loco umbso positiver wissen muss, als seine, des Feindes Armee um ein gar Grosses stärkher, als sie verwichenes Jahr gewesen ist. Wir sind aber

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VI, 7.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 19.

iezo in der Hälfte des Juni und weillen consequenter die feindliche Armee allda am Obern Rhein beisamben sein muss, so wird man nun auch ein praeter propter fast auf einen Mann wissen müssen, wie starkh dieselbe sey. Ich lasse zu, dass die Fürsten und Stände des Reichs wegen Abschickung einiger Truppen lamentiren, sie würden aber dessen nicht Ursache haben, wann ein Jedweder von ihnen das Seinige prästirete und ihre Contingente solchergestalten stelleten, als sie es zu thun schuldig sind, als wodurch man dann in dem Standt sein würde, zu des gemeinen Weesens Besten gegen den Feindt nützliche Dinge zu unternehmben, nicht aber eine Armee in einer immerwährenden Inaction dorten zu halten und andurch den Reichsboden selbst mit unseren eigenen Kräfften auf dem Hals zu liegen und zu ruiniren; dass es solchemnach umbso vill unverantwortlicher wäre, wann man, da ein oder anderer der Reichsglieder seine Schuldigkeit nicht prästirt und saumbselig ist, unterlassen sollte, Truppen anderwärtshin zu ziehen, umb dieselbe zu der gemeinen Sache Besten nützlich gegen den Feindt zu employiren.

Die zurückseyende Recruten und Rimonten der kaiserlichen Cavallerie belieben E. E. mit aller Schärfe zu pressiren, und zwar aus denen zweyen hinachfolgenden Ursachen: erstlichen dass Lobkowitz, Savoyen und Lehoczky unverlangt in dem Stand, wie es sein solle, komben und in Bereitschafft sein möchten, auf die erst ergehende Ordre ungehindert ihren Marsch anhero antreten zu khönen, andertens, da es nichts Neues ist, dass sich die Officiers selbsten unter verschiedenen Prätexten in denen Ländern gern aufzuhalten und ihren Abmarsch zu trainiren suchen.

Was übrigens das offerirte chur-sächsische Cavallerie-Regiment angehet, haben E. E. solches in allweeg zu acceptiren, dabey aber in Antworth auf das Deroselben dessentwegen eingeschickte Schreiben zu erindern, dass man deren Subsistenz halber die vorläufige Dispositiones machen müsse.

153.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Euerer Liebden sage den freundvötterlichen Dankh vor die Nachricht, so Sie wegen eines anhero gehen sollenden feindlichen Detachements untern 3. dises mir haben erindern wollen, Euer Liebden weithers

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 22.

ersuchend, wann Sie die Gewissheit dessen erfahren sollten, mir es unverlängt anhero zu berichten.

Sonsten betauere die Euer Liebden unverhofft zugestossene Unpässlichkeit, hoffe aber, dass es sich mit Deroselben indessen schon gebessert haben werde, welches widrigenfalls ein grosses Contratempo wäre, nachdem Ihro kaiserl. Majestät Euerer Liebden aus dem in Dero Person habenden Vertrauen die bewusste Entreprise allergnädigst aufgetragen haben, gleich dann dises und die anderten jüngsthin angezogenen Ursachen eben die Motive sind, so Euer Liebden Anwesenheit dortiger Enden absolut erfordern thun.

154.

An den Hauptmann Fischer. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Was das von dem Postambt an Sie adressirte Packet, ohne dass dasselbe gewöhnlichermassen versigelt war, angehet, darüber werde man sich informiren, dass er aber den Veldtzug nicht mehr als ein Journal bekomben hat, wisse man nicht allein, sondern sey auch vergewisset, dass die Journale nicht an anderweite Leuth adressirt werden, als sie vermeint und destinirt seyndt; dann nachdeme die kaiserliche Feldkriegscanzley zum Theill in Bayern und Wien gelegen und erst die Canzley bei der Armee ankomben ist, hat man mit so ofter Copirung mit gedachten Journalen an alle meine Correspondenten nicht gefolgen khönen und damit genug zu thun gehabt, damit an höheren Orthen zu kleckhen.

155.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Wratislaw. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [2]).

Aus dem Beyschluss werde er zu ersehen belieben, was der Veterani an mich geschrieben habe. Wann nun die Porten mit Gewalt darauf tringen, dass disem langwürigen Process einsmahls ein Ende gemacht werde, so sehe man khein anderes Mittl übrig, als dass der Kaiser eines von den beiden in Vorschlag kombenen resolvire, nämblich dass er es in pleno in dem geheimben Rath vornehmben lasse, oder dass er ex plenitudine potentatis caesariae zwischen den Partheyen einen Vergleich machen lasse, obschon sie einen anzunehmben sich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 k.

weigern thun. Man recommendire ihm solchemnach diesen so lange tauernden Process hiemit bestens und ersuche ihn, durch sein Mittl auf ein oder andere Weis das Ende maturiren zu helffen.

156.

Entwurf zu einem Schreiben an den G. d. C. und General-Kriegscommissär Grafen Schlik. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Man habe aus seinem vom 8. Mai und denen Anlagen ersehen, was für Klagen wider den Obristleuthnant Schlauerspach eingekommen und wie er an mich habe remittiren wollen, was für einer Ahndung gegen ersagten Herrn Obristleuthnant nach der Sache befinden thun wollte. Zumahlen aber noch vor Einlaufung seines Schreibens die löbl. Administration in Bayern diesfahls eine gleiche Communication gethan hat, so hat man nicht ermanglet, die Sachen sogleich zu examiniren und besagten Obristleuthnant zur gebührenden Verantworttung zu ziehen, welcher darnach seine Entschuldigung und Behelfe solchergestalten eingewendet, dass ich selbe, wann man Eines mit dem Anderen überlegt, nicht gar unfundirt zu seyn befinde, und weillen man in Sachen nichts weithers dahir thun khönen, so habe ich sowohl einem löbl. kaiserlichen Hofkriegsrath als auch ersagter löbl. Administration in Bayern davon Communication gethan, umb das Weithere darüber in loco zu examiniren und wann was dagegen zu erindern wäre, mir es zu berichten.

157.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [2]).

Auf seine Beede. Man bedankht sich vor die gegebene Nachrichten, und was er der französischen Ministri halber zu Gertruydenburg meldet, davon sey man mit ihm gleicher Mainung. Man pressirt nun allerseits deren Zuruckschickung und hat auch gute Hoffnung, dass es darzu komben werde. Was sein particularis angehet, wird man allezeit eine Freud haben, soweit sich meine Kräften erstrecken, ihm zu dienen, man khöne ihm aber dabei nicht verhalten, dass auf Ihro kaiserl. Majestät allergnädigste Resolution eine General-Suspension aller Gehalte

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 g.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 m.

ergangen seye. Sonsten hat man von des Hoffes Resolution wegen der bewussten Entreprise auch die Nachricht gehabt und bitte ihn, hierinfahls weiters zu erindern, was man darüber für ein Concert genomben habe.

158.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. Grafen Königsegg. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Man betauere mit ihme, dass er diesen Veldtzug zu Mantua zu verbleiben gewidmet sey, solle sich versichern, dass man ihm in allen Occasionen kein Unrecht nicht geschehen lassen werde, in seinem darumb aufhabenden Chagrin aber sich mit dem consoliren, dass er eben daselbsten Ihro kaiserl. Majestät nützliche Dienste werde leisten khönen. Man wäre aber dabei im Vertrauen der Mainung, dass er mit dem Herrn Veldtmarschall Grafen von Daun ein als den anderen Weeg in gutem Vernehmben stehen möchte. Sonsten sey nicht ohne, dass ihn der König zur sicilianischen Operation begehrt habe, der Casus dessen ist noch nicht vorhanden, wann er aber kombt, werde man auf ihn zu reflectiren nicht ermanglen.

159.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Greuth. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [2]).

Man habe abermahlen ersehen, was er wegen des arrestirten Massnerischen Sohnes wiederhollen wollen und wird man zwar das Seinige gar gern contribuiren, ermelten Massnerischen Sohn, insoweit möglich und thunlich ist, dahier zu seiner Eliberirung zu helffen.

160.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. und Obrist-Kriegs-Commissär Baron von Globitz. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [3]).

Man bedankhe sich vor die überschickte Tabelle und betauere, die fortan continuirende Desertion bei denen dortigen kaiserliche Battaillonen,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 l.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 r.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 s.

welche, wann es weiter continuiren sollte, und bei der erinderten Beschaffenheit khein Mittl übrig zu sein scheinet, derselben zu steueren, weit besser wäre, wann man die Leuth von dannen wegziehen und von andern Battaillonen anderwärths abwechseln liesse, damit widrigen Fahls dieselbe nicht völlig zu Grundt gerichtet werden, dem aerario aber ein unwiederbringlicher Schaden zuwachse; wann die Bequemlichkeit der grünen Fourage angehet, ist zu hoffen, wegen nun gegenwärtig ziemblich avancirter Zeith dieselbe auch ergiebig sein werde. Es sey aber wie ihm wolle, so ersuche man ihn, die kaiserliche Cavallerie auf alle Weeg und Weiss in Standt zu erhalten zu suchen und zu dem Ende derselben mit hartem Futter an die Hand zu stehen, zuvörderist aber, die noch in Bayern zurückseyende Leuth nach aller Möglichkeit zu pressiren und hierzu die Schärfe zu gebrauchen, weillen, wie es die Erfahrenheit gibt, die Officiers selbsten gern aufzuhalten pflegen, so hingegen ein Contratempo machen würde, nachdeme iüngsthin erindertermassen die beiden Regimenter Lobkowitz und Savoye in fertiger Bereitschafft stehen sollen, auf erst ergehende Ordre anhero marschiren zu khönen. Man wiederholle ihm dannenhero, wessen man ihn letzthin ersucht habe, das Seinige nach aller Möglichkeit beyzutragen, damit diese beiden und das Lehoczky'sche Huszaren-Regiment in den behörigen Standt, wie es sein sollte, unverlängt gesetzt werden möchten, damit auf die erst ergehende weitere Erinderung sie nichts aufhalten möge, ihren Marsch anhero antreten zu khönen.

161.

Entwurf zu einem Schreiben an den Agenten Koch. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Man habe gern ersehen, dass sowohl der Prinz Emanuel bey seinem Regiment schon eingetroffen haben werde, als dass sein Herr Bruder, der Chevalier de Savoye zu dem Regiment abgangen seye. Was er aber wegen den Anheromarsch des ersteren, seines unterhabenden, dann des Lobkowitz'schen Regimentes meldet, das dienet mir zu guter Nachricht und hat im übrigen sein Bewenden bey denen Nachrichten, so er mir wegen des neuen Provisors gegeben hat, freyet mich auch dabey, dass derselbe ein gut- und embsiger Mann seye.

Des Urbich Reiss über Neuhäusel ist freylich zu apprehendiren und wann der Harrucker nicht weg wäre, solle er denselben auf alle Weiss pressiren.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 u.

162.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkriegsrath Campmiller. Feldlager bei Hénin-Liétard, 15. Juni 1710 [1]).

Auf Seines vom 18. Mai. Es habe bei deme sein Bewenden, was er wegen Erwählung eines neuen Razischen Patriarchen gemeldet hat, was aber des Pascha von Belgrad antragende Bauschhandlung angehet, khöne man freylich die excessi privatorum dem kaiserlichen aerario aufbürden, welches niemahlen geschehen, und denen Türkhen zu derley unverschämbten Begehren Anlass geben würde, wann die Herren Commandanten gleich im Anfang, da die Excess geschicht, selbe mit Rigor untersuchen, die Deliquenten abstraffen und nach dem Befund die Satisfaction verschaffen thäten, welches wann es sodann lang anstehet, denen Türkhen zu derley enormen Begehren, ihrem angebohrnen Geize nach, dienen, unserseits hingegen Tausend Inconvenienzien machen thut.

Des Baron Urbich Aufführen muss bey der erinderten Beschaffenheit nothwendig eine Jalousie geben, ist dahero nöthig, dass man auf seiner Hutt stehe, obwohlen ich zweiffle, dass derselbe von denen Rebellen die erinderte Commission auf sich nehmben werde; was aber den Rákóczi'schen Quartiermeister anlangt, muss ihm absolute nicht zugelassen werden, denselben mit sich zu nehmben.

In meinem Vorigen habe man ihme schon erindert, dass unverantwortlich seye, dass der Heister annoch zu Wien sitze, man von der Zeith nicht profitire und selbe umbsonst verstreichen lasse; wann er also sich noch daselbsten befinden sollte, müsste das löbl. Mittl eine Conferenz dessentwegen begehren und darinnen pressiren zu resolviren, was man thun solle.

163.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich jüngsthin in aller Unterthänigkeit schon erindert, dass der Cardinal Bouillon sich zu mir anhero zu begeben gesinnet gewesen seye, umb mit mir und dem Mylord Duc zu reden, nachdeme Ihm der König in Frankreich gleich einem Verräther den Process machen lasse und auch sonsten sein Haus sehr hart tractire.

Er ist nun seithero bei mir wirklich angelangt und hat sowohl umb E. k. M. als der Königin in England und der p. p. General-Staaten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 67 h.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 69.

protection gar nachtrucklich gebeten und sich anbey wider die französische harte procedur sehr beschwert, mit dem weiteren Verlangen, dass man auch seiner wann es zur wirklichen Fridenshandlung komben würde, gedenkhen möchte, zu welchem Ende er seine schriftlichen Behelfe zusambenzusetzen im vollen Werkh begriffen seye.

E. k. M. habe ich hievon die vorläufige allerunterthänigste Nachricht erstatten sollen, allergehorsamst nicht ermanglend, wann ersagter Cardinal seine Schriften einsmahls verfasset, sie Deroselben in allerunterthänigstem Respect mit der weitern Information allergehorsamst einzuschicken.

164.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [1]).

Ob Euer kaiserl. Majestät zwar aus nebengehenden allerunterthänigsten Tagzettl [2]), was seith meines letzten passiret, allergnädigst zu ersehen geruhen werden, so habe ich Deroselben nichts destoweniger hiemit in particulari allergehorsamst erindern sollen, dass gegen dem Ravelin bei der Attaque linker Handt die breche in einem solchen Standt sich schon befinde, dass man dasselbe bald werde attaquiren khönen. Und nachdeme es sich solchemnach mit dem Platz selbsten bald anderst anlassen muss, so scheint, dass der Feindt durch sein gestern gemachtes mouvement nichts anders als sein Lager solchergestalten zu verändern suche, wie er vermeinet sein Land und die Plätze am besten bedecken zu khönen, wann die Belagerung vollendet seyn werde. Dann ich khan mir nicht einbilden, dass er was zu tentiren Willens sein sollte; wird sich aber bald erweisen müssen, was seine Intention seye und man wird auch unrerer Seiths nicht unterlassen, die juste mesur abzufassen, was man nach gedachter Belagerung vor die Handt zu nehmben glaubet. Worüber E. k. M. einen vollkombenen Bericht alsogleich einzusenden, allergehorsamst nicht unterlassen werde.

165.

An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [3]).

Aus Dero untern 3. dises an mich erlassenen Schreiben habe gern ersehen, dass die meinigen von Zeith zu Zeith dahin abgangenen, zu richtigen Handen eingeloffen sind.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 12. (Ein gleichlautender Bericht wurde an demselben Tage auch an König Karl III. von Spanien abgesendet.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 70.

In deren continuation nun Deroselben die pressirung des Ueberrest der bewussten anticipation bestens recommendire und werden Sie aus meinem vorigen schon ersehen haben, warumb ich den verlangten Brieff an den Mylord Tresorier nicht geschickt habe, weillen es nämblich der Mylord Duc vor unnöthig erachtet und mich versichert hat, selbst zu schreiben. Inzwischen bitte ich Dieselben mir positive zu berichten, wie man ein Pfund Sterling gegen die holländische Währung ansetze — weillen Sie in Ihrem Schreiben nur präter propter davon reden — hiernegst aber mir nicht nur allein die Erinderung zu thun, auf wie viel tausend Pfund die letzte Summe vermeint seye, sondern jedesmahl darinnen in Loco auszumachen, was wir à proportione der nachkombenden Wechsel dahier in holländischen Geld à proportione eines Pfund Sterling zu empfangen haben sollen, damit man in Sachen klar gehen und in der Zusambenrechnung keine Obstaclen haben möge.

Aus der Continuation des Journals werden Sie schon ersehen haben, dass zwar der Feindt gegen hiesige Armee angeruckt, sich aber wieder zuruckgezogen habe.

Die desseins will ich erwarten, ingleichen auch auf was Weise ich Deroselben das remboursement geben solle; das Muster von Serge habe Deroselben iüngsthin schon zuruckgeschickt.

Betreffend schliesslichen Dero particulare, ist khein Zweiffel, dass Sie nicht darunter sehr embarrassirt sein werden. Ich will aber Deroselben als ein guter Freund sagen, dass Sie die Ihnen aufgetragene Commission schwärlich werden abschlagen khönen, umbso mehrers, als Deroselben villeicht dem ehesten dessentwegen ein Ordre zukomben derffte. Ich begreife gar wohl die grossen Unkosten, so Sie zu machen haben werden, es ist aber dermahlen Niemand vorhanden, wem der König diese Commission auftragen khönte, der die erforderliche Figur würde machen khönen.

166.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [1]).

Euerer Excellenz Schreiben vom 9. hujus habe sambt dem Postscript von eben disen Dato wohl erhalten und daraus ersehen, was Sie prioribus inhaerendo auf mein Letzteres mehrmahlen haben anführen wollen. Ich lasse ein für allemahl dahingestellt sein, ob des Feindes Stärkhe also beschaffen, wie selbe ausgeben wird, nachdeme man nicht

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 27.

nur dahir durch sichere Weege, sondern auch von daroben selbst die Nachricht hat, dass sich der Feindt durch die bereits abgeschickten und fortan abschickenden Detachements sehr geschwächt, auch aus dem die Gewissheit dessen abzunehmben habe, dass er bis dato seine Truppen nicht zusambengezogen und die Armeen formiret hat, sondern zerstreuter hin und her in separirten Corps campiren lasset, auf dass er uns andurch seinen eigentlichen und wahrhaften Standt desto besser verbergen, einfolglich seine ausstreuende Macht, umbsomehr glauben machen und dadurch verhüten mögen, dass man dieselbe niemahlen gründlich erforschen khöne. Es seye aber wie ihm wolle, nachdeme man von allen anderen Orten her positive weiss, was für Armeen der Feindt allenthalben habe, was für Truppen mit Nahmben sich dabey befinden, so ist sich sehr zu verwundern, dass man allein am Obern Rhein ein Gleiches nicht sollte wissen khönen, wiewohlen ausser allen Zweiffel zu stellen, es werden E. E. nunmehro hievon bessere Nachricht haben, mithin auch in Dero Vorhaben sich umbsomehr hiernach reguliren khönen.

Dass E. E. mit der Generalität zum öftern consultiret haben, daran ist gar wohl geschehen. Meine Intention aber wäre niemahlen dahin gangen, auch die an Dieselbe abgelassene Schreiben also stylisiret gewesen, dass man mit dem Kopf gegen die Mauer lauffen und das ganze Römische Reich sacrificiren oder aber ohne Fundament eine Entreprise vornehmben solle, sondern ich habe E. E. ein für allemahl die Alternativa gesezt, nachdeme der Feindt all' seine Macht der hiesigen Armee auf den Hals ziehet, dass man auch unserseits ein Gleiches thun und nothwendig von denen alldort stehenden kaiserlichen Truppen ein Detachement anhero machen müsse, zum Fahl E. E. keine solche Diversion vornehmben khönten, wovon man profitiren und dem Feindt einstellen khunte, nicht nach eigenem Belieben so freier Dingen Truppen anhero abzuschicken.

Dass sonsten der Maréchal de Besons das Landt recognoscirt und E. E. in der jezigen Position zu Muggensturm attaquiren, Sie aber denselben wegen des besizenden Avantage mit Freuden erwartten wollen, darüber kann ich Deroselben unberührter nicht lassen, dass ich erstlichen diesen Posto khene und dass, wie E. E. selbsten bekhant, Sie sich desselben allein der Fourage wegen bedienen, Sie werden also in loco am besten wissen müssen, ob Sie des Feindes, wann er wahrhaftig gegen Dieselbe vorrücken sollte, darinnen zu erwarten, oder ob Sie sich in die Linien zurückzuziehen haben; dann nachdem E. E. von dessen Stärkhe soviel anziehen, dass nämblich dise unsere dortige Armee noch einmahl in der Zahl übertreffe, so dependiret es von deme,

was Sie a proportione Dero gegen des Feindes Macht hierinfalls zu thun für gut und nach Dero aufhabender Experienz zu des gemeinen Wesens Dienst am besten zu seyn befinden werden. Dass E. E. aber bey erfolgendem Abzug des erinderten Detachements auch in denen Linien übern Hauffen geworfen zu werden förchten, dienet Deroselben zur Nachricht, dass ich ersagtes Detachement ohne höchster Noth niemahlen anhero ziehen würde.

Wann es aber auf die beiden Cavallerie-Regimenter Lobkowitz und Savoye ankombete, werden Sie andurch gar wenig verlieren, da das Roccavione'sche Regiment im vollen Dahinmarsch begriffen und inzwischen nicht weniger die Recruten und Rimonten hoffentlich eintreffen werden; einige Zeith auch niemahlen mehr als zwei Cavallerie-Regimenter im Römischen Reich gestanden seyndt.

E. E. ersuche dannenhero hiemit nochmahlen, alle Mittl und Weeg anzuwenden, dass Sie mir einsmahls insbesondere berichten khönen, in was dann eigentlich für Truppen des Feindts so grosse, ausstreuende Macht bestehe, damit man sie gegen denen hier habenden Listen sowohl von des Feindes hiesigen, als gegen Piemont und sonsten im Veldt stehenden Armeen confrontiren und umbso viel sicherer eruiren khöne, wie weit sich dann seine im Reich befindliche erstrecke.

Was das Postscriptum angehet, will ich von E. E. gewerttig sein, was in Sachen abgeredet und vor gut befunden worden, auch ob eine Apparenz seye, die bewusste Entreprise zu unternehmben.

167.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [1]).

Aus Euer Liebden vom 7. dises an mich Erlassenen habe mit Betauern ersehen, dass aus denen angeführten Ursachen das bewusste Werkh sich dises Jahr schwerlich werde unternehmben lassen, und falle ich zwar Dero diesfälligen Mainung bey, Sie müssen aber in loco Alles am besten examiniren, weillen ich Ihnen von hier aus nichts positive zu sagen vermag.

Sonsten khönen sich Euer Liebden versichern, dass Dero Verlangen diese Campagne allhir zu machen nicht so gross sein khan, als mir lieb wäre, Dieselbe diesorths zu bedienen die Gelegenheit zu haben. Nachdeme Sie aber aus meinen Vorigen des Mehrern ersehen haben werden, welcher Ursach von Ihnen gegenwerttiger Veldtzug

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 28.

daroben sacrificirt werden müsse, als thue mich hiemit völlig darauf beziehen.

Wegen des Printzen von Zollern will ich zwar nacher Hoff schreiben, Euer Liebden ist aber wohl wissendt, wie mit Brieffwechseln alles langsamb zugehe und man in der Anwesenheit in einer Viertelstunde mehrers als durch Menge Schreiben richten khönte; zu geschweigen, dass auch sonsten öfters durch gewisse Manieren daselbst Sachen vorgehen und geschehen, die nicht zum besten sind. Zweiffle aber nicht, Sie werden, was ersagten Printzen von Zollern angehet, unter einsten gleichfahls dem Herrn Baron Seilern davon parte gegeben haben.

Übrigens ist es nöthig, dass Euer Liebden unter der Handt in allweeg die Ursach zu erforschen suchen, warumb der Herzog nacher Berlin Jemanden abgeschickht, und wäre zu wüntschen, dass man unter seine Handlungen komben und in Zeithen davon informirt sein khönte, umb allen besorgenden Inconvenienzien vorbiegen zu khönen. Womit etc.

P. S.

Auch sage Euer Liebden den freundvötterlichen Dankh vor die untern 10. dises über ein und andere mir überschriebene Nachrichten, mich auf Obiges referirend, was die Ursach angehet, warumb Euer Liebden dise instehende Campagne daroben sacrificiren müssen und dass es mit dem bekhanten Mann für iezo nicht mehr zu ändern seye.

Belangend aber die bewusste Entreprise muss ich Euer Liebden hiemit im Vertrauen sovill sagen, dass es scheine, man habe daroben keine rechte Lust dazu. Womit etc.

168.

An den Churfürsten Georg Ludwig von Hannover. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [1]).

Euerer Gnaden vom 22. Mai an mich gnädig erlassenes Schreiben habe gehorsambst erhalten und daraus ersehen, dass Seine kaiserl. Majestät auf Dero viele Instanzien endlichen sich resolviren müssen, Euerer Gnaden Ansuchen, umb Dieselbe von dem Commando am Obern Rhein zu erlassen, Platz zu geben.

Wie ich nun sehr betauere, dass die Beschaffenheiten des dortigen Zustandes, sonderlich was die Reichs-Contingentien und Operations-Cassa angehet, Euere Gnaden dahin gebracht, dass Sie sothanes Commando weiters nicht haben continuiren khönen, also erstatte Deroselben zwar hiemit den gehorsambsten Dankh, dass Sie ob dem einen Theill

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 26.

nehmben wollen dass Seine kaiserl. Majestät mir mehrberührtes Commando allergnädigst aufgetragen haben. Allein hat es dabey die Beschaffenheit, dass es wegen der von mir besitzenden Reichs-Veldtmarschalls Charge nicht wohl einem Anderen hat verliehen khönen werden, dann sonsten die gegenwerttige Situation dahier nicht zulasst, mich von hier wegzubegeben und derselben allda am Obern Rhein vorzustehen.

Im Übrigen aber werde nicht ermanglen, wie bishero mit fleissiger Communication dessen, was hier passiret, fortzufahren, vom Herzen wüntschend, dass Euer Gnaden beliebige Satisfaction darob haben mögen, und mich Euerer Gnaden empfehlend etc.

169.

An den Prinzen Heinrich von Hessen-Darmstadt. Feldlager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [1]).

Aus Euerer Liebden werthen Schreiben vom 8. dises betauere ersehen zu haben, dass Sie die königl. spanischen Dienste aus gewissen Ursachen quittirt haben, worüber ich zwar von anderwärts generaliter gewusst gehabt, von Barcelona immediate aber die geringste Nachricht nicht erhalten habe.

Nachdeme nun Euer Liebden aniezo gesinnt sind, die Campagne dahier zu machen, als khönen Sie sich auch versichert halten, dass ich Euer Liebden und Dero ganzem Haus zu dinen jedesmahls Profession gemacht habe und es auch weitershin im Werkh zu erweisen nicht unterlassen werde, wie ich sey etc.

170.

An den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Schönborn. Lager bei Hénin-Liétard, 18. Juni 1710 [2]).

Euer Excellenz sage den schuldigsten Dankh vor die untern 31. passato mir gethane communication dessen, was des Herrn Churfürstens zu Mainz Gnaden Liebden an Dieselbe über die Abschickung einiger Truppen anhero, geschrieben haben. Aus einem von dem löbl. kaiserl. Hofkriegsrath ausgefertigten allergnädigsten kaiserlichen Handtbriefl, wie E. E. melden, hab mit mehrern ersehen, was allerhöchst gedachte Ihre kaiserl. Majestät dessentwegen für einen allergnädigsten Schluss abgefasst haben. Ich werde dannenhero nicht ermanglen, wann die Allyrte sothane Abschickung ferners pressiren werden, mit ersagtes Herrn Churfürstens Gnaden und Liebden die Sach vorläufig zu concertiren.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VI, 10.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 71.

171.

An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 20. Juni 1710 [1]).

Ich erhalte Euer Excellenz untern 14. dises an mich abgelassenes Schreiben zurecht und bitte Dieselbe, mir nicht übel zu nehmben, wann ich es etwas spath und nicht alsogleich auch eigenhändig beantwortet habe, dann wegen des Ersteren hat es mir an der Zeith gemanglet und wegen des Anderen sind die Ziffer, worin man Ein- und Anderes setzen muss, die Ursache.

Ich bin nun mit nicht geringen Verlangen gewärttig, wie die letzte Conferenz abgeloffen seyn werde, und ist zwar hiernegst gar gut, dass nicht nur denen Deputirten vor ihrer Abreiss nach Gertruydenberg diejenige Ordre, wie E. E. in gedachtem Dero Schreiben melden, gegeben worden, sondern dass Sie auch ersagte Deputirte allein haben abreisen lassen aus der Ursache, so E. E. darunter anziehen thun. Weillen aber gleichwohlen allezeit zu besorgen stehet, dass ersagte Deputirte ein Mehrers tractiren möchten, als sie uns sagen und offenbahren, obschon dieselbe, wann Hollandt was einheitlich anbringen oder tractiren wollte, dasselbe hundert Gelegenheiten dazu hätte, ohne dass nöthig wäre, es in denen Conferenzien vorzubringen, E. E. hingegen wohl wissen, was Dieselbe sowohl als ich für Ordre haben, so halte ich zwar darfür, dass dasjenige wohl habe thun khönen, was, wie aus denen von E. E. sowohl, als von Seiten Englandt angeführten trüfftigen Motiven bishero unternomben haben, umb diesen Conferenzien nicht beyzuwohnen, in der Hoffnung, dass dieselbe abgebrochen werden derfften. Ich findete aber bey disen gegen einander haltenden Umbständen eine unumbgängliche Nothwendigkeit zu seyn, wann die Zusambenkünfte nach der letztgehaltenen nicht abgebrochen werden sollten, dass wir künftighin obangezogener vom Hoff habenden Ordre immediate folgen müsten, dann einmahl nicht mehr zu erdulten oder zu leiden wäre, dass wir uns von einer Conferenz auf die andere bey der Nasen herumbführen lassen sollten, indeme dahin stehet, ob man bei Hoff, wie ich aus Particular-Brieffen fast abnehmben khan, unsere diesfalltige Aufführung approbiren werde, obwohlen aus denen pro et contra examinirten Ursachen wir uns dessen gar füglich entschütten und entschuldigen khönen.

Dass E. E. der Sachen Verlauff nach vollzogener Conferenz durch eine Staffetta nacher Wien berichtet werden, daran geschieht gar wohl,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 119.

nöthig wäre aber hiernegst auch, wann ich ja nicht ehender als der Mylord Duc darvon Wissenschaft haben khönte, dass ich zum wenigsten mit ihm zugleich Information überkomben möchte, wobey E. E. dahin zu reflectiren bitte, dass Sie Ihren Brieff solchergestalten einrichten wollten, dass ich Ihme denselben lesen lassen khan, massen Sie dasjenige, was er nicht wissen sollte, durch ein à parte billet mir notificiren khönen.

Von der Belagerung Douay habe ich E. E. insbesondere freylich nichts gemeldet, nachdeme Sie mir aber sagen, dass Sie es zu Ihrer Nachricht nöthig hätten, so dienet Ihro zu Deroselben Richtschnur, dass dise bishero gar langsamb von Statten gangen sey, und zwar aus purer Schuld der Ingenieurs, als welche diejenige Authorität im Kopf steckhen haben, in welcher der Cohorn seel. vorhin gestandten ist, da hingegen, ob ich zwar denselben nicht gekhenet gehabt, zwischen disen Mann und denen jetzigen geringen Leuthen ein gar grosser Unterschied ist. Auf diese Manier aber bleibt alles steckhen und ligen und ist umbso viel schwerer, ja fast unmöglich, eine Belagerung zu führen, wie es sein sollte, weillen weder ich noch der Mylord Duc darunter nichts thun, oder vill sagen khönen, da diese Leut schreyen und reden lassen und ihrer Caprice nach gleichwohl thun, was sie wollen. Inzwischen hat man gestern wenig vor Nachts auf den Attaque linkher Handt die beiden Ravelins gestürmet und auf der Breche Posto gefasset, weillen man wegen der darinen befindlichen Abschnitt dieselbe völlig zu nehmben nicht vermöget hat. Rechter Handt würdet man morgen oder übermorgen desgleichen thun, so aus der Ursach umb ein oder paar Tag spather bewerket werden muss, nachdeme auf einen gegen die daselbstige beeden Ravelins die Breche noch nicht im genugsamben, Standt war und man für besser befunden hat, noch etwas zuzuwartten umb selbe wegen des grossen, auszustehen habenden Feuers zugleich zu attaquiren und dass man auch sonsten gegen einen allein ohne dem andern wenig avanciren würde. Indessen aber ist die Belagerung ganz sicher und das Endt derselben vor der Thuer. E. E. ersuche ich aber, dass Sie dasjenige, was ich Ihnen der Ingenieurs halber melde, zu Ihrer Nachricht bey sich zu behalten und es nicht etwo laut sagen oder eine Klag darvon formiren wollen, obschon Sie sich darüber im Vertrauen bei Ein- oder Andern herauslassen khönten, bis ich mit dem Mylord Duc Mittl und Wege aussünne, wie man für das khünfftige darinen remediren möge.

Wann die Officiers von hier aus schreiben, dass Arras zu belagern aus Mangel der Fourage nicht unternomben werden khönte, ist es ihrem geringen Urtheil zuzuschreiben, weillen, wann sich die Gelegenheit

dazu ergibt, zu hoffen stehet, dass die Fourage nicht ermanglen werde; es dependiret aber dieselbe allein von der Conjunctur und Situation des Feindes, dann wann der Feindt sich in einen solchen Posto setzet, wo demselben nicht wohl möglich beyzukomben, zuvörderist in der Positur, wo er ietzo stehet, so müssten vorhero die juste Mesures genomben werden, wie er zu depostiren seye, und solchemnach muss man allezeith auf zwey- oder dreyerley Sachen gedenkhen, im Fahl eine so starkhe feindliche Armee, wie die hiesige ist, zu delogiren eine Unmöglichkeit wäre, dass man sofort was Anderes unternehmben khöne, dann es einmahl nicht so leicht noch rathsamb ist, ohne Consideration und genugsamber Überlegung der Sachen Beschaffenheith, einen so starkhen Feindt zu attaquiren, wann er zwischen seinen Vöstungen stehet und alle seine Präcaution genomben hat.

E. E. werden dannenhero selbst leicht judiciren khönen, wie man von khünfftigen Dingen so von der Zeith und Gelegenheith dependiren, vorhinein nichts Positives sagen noch zu etwas determiniren khan.

Was die Magazinirung angehet, ist iezo kheine Zeith darauf zu gedenkhen, sondern muss besser gegen die arrière-Saison gespahret werden, zumallen man darvon schon immer geredet hat, diese Leuth aber die Unkosten schwerlich werden machen khönen oder wollen.

Ich zweiffle sehr, ob die Nachricht, dass der Torcy eine Reiss nacher Spanien thuen solle, in der Wahrheit fundirt seye, wann es aber geschehete, würde es freylich darumb seyn, umb mit dem Duc d'Anjou die Sachen zu concertiren.

Aus meinen Vorigen haben E. E. schon ersehen, dass ich bey mir nicht sehete, wie Sie bey so weith avancirter Zeith Ihre vorhabende Reiss nacher Wien unternehmben khönen, ich zweiffle annoch daran, es geschehete aber oder nicht, so wäre gleichwohl gut, wann E. E. sich ein- als den anderen Weeg hiehero auf ein etliche Täg begeben möchten, da Sie ausser Ihres Bötts nichts mitzunehmben hetten. Sie khönten also bis Tournay, oder nach vollendter Belagerung gar nach Douay gehen, wo in ein oder dem anderen Orth mich mit dem Mylord Duc auch einfinden und uns über Ein- und Anderes unterreden wollten, indeme wir ohne das in meiner Anwesenheith in Haag gar wenig Zeith gehabt haben, mit einander zu reden und hingegen des Kaisers Dienst erfordert, sowohl vom gegenwertigen Standt der Sachen, als wie etwo in's khünfftig die Negotiation zu führen, eine vollkombene Unterredung zu pflegen, vornehmblich aber dass wir beyde des Cardinalen Bouillon Sachen in etwas examinireten, wie wir glaubeten, darüber nacher Hoff die weithere Remonstration zu thuen, in Betrachtung, dass ersagter Cardinal, wie ihn E. E. kennen, grosse Sachen sowohl von

sich selbsten, als wie er dem durchlauchtigsten Erzhause dienen khönte, in Kopf führet.

Was übrigens die Gräfin Veterani angehet, weiss ich gar wohl, dass die Kaiserin sich für dieselbe sehr interessire, E. E. aber ist die Beschaffenheit von Mailand so gut als mir bekhant und dass der König weith mehr verwillige, als er von denen dortigen Intraden neben Erhaltung der Miliz bestreitten khan. Zudeme wissen Sie auch wohl, dass sowohl von dem König selbsten, als nach der zu Wien in einer Conferenz genombenen Resolution alle Besoldung- und Pensionen den abgewichenen Wintter suspendiret worden seyen.

172.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710 [1]).

Was über die hiesige Kriegs-Begebenheiten zu erindern stehet, das geruhen Euer kaiserl. Majestät aus beygehendem allergehorsamsten Tag-Zettl mit mehrern allergnädigst zu ersehen [2]).

Was aber in dem Fridens-Negotio im Haag passiret, darüber wird der Graf von Sinzendorff die allergehorsamste Information abgestattet haben, worauf ich mich meines geringen Orths in aller Unterthänigkeit beziehe, dem aber allergehorsamst beizurucken habe, nachdeme ich in meiner Anwesenheit in Haag keine Zeith übrig hatte mich mit ersagten Grafen von Sinzendorff der Nothdurft nach mündlich zu unterreden, dass sowohl er als ich vor E. k. M. allerhöchsten Dienst zu sein unumbgänglich befunden haben, sobald derselbe nur etliche wenige Tage übrig haben werde, er sich nachher Tournay begebe, wohin ich, falls er nicht vollends anhero komben khönte, ihm entgegen gehen und sothane mündliche Unterredung — gleich es nach der gegenwärtigen Situation der Sachen die höchste Noth ist — pflegen wollte, worüber wir sodann nicht unterlassen würden E. k. M. eine vollkombene und ausführliche Relation allergehorsamst einzusenden.

Indessen ist der Mylord Duc gestern nach gedachten Tournay von hier abgereist, umb mit der aus dem Haag dahin gekombenen Deputation und dem Conseil d'Etat von Brabant die bishero ermanglende fundi auszufinden und richtig zu stellen, welche zu Erzeugung Brod und Fourage für E. k. M. und die churpfälzischen Truppen bishero ermanglet haben.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 76. (Ein wörtlich gleichlautender Bericht wurde an König Karl III. von Spanien abgesendet.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

173.

An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710[1]).

Ich habe zwar Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 18. dises wohl erhalten, da ich Ihro aber erst den 20. detto etwas ausführlicher auf Ihr Vorhergegangenes geantwortet und hiernegst auch den vertrösteten Courier erwarte, so sage ich Ihro hiemit in Kurzen, dass es vorhin erindertermassen nicht nur allein gut, sondern vor allen Dingen nöthig seye, wann Sie sich, und zwar noch ehender als die Armee von hier aufbrechen und marschiren werde, nach Tournay begeben möchten, wohin ich im Falle Douay noch nicht gefallen seyn sollte, sogleich zu Ihro abgehen wollte, obschon E. E. sich endlich auch, da wider besseres Verhoffen die Belagerung noch tauern würde, sich zu mir vollends anhero begeben khönten, da ich dahier ziemblich gut logirt und mithin im Stande bin, Dieselbe auch der Nothdurft nach zu bedienen, zuvörderist wann Sie Ihr Bött selbsten mit sich bringen würden. Sollten Sie es aber nicht mitnehmben wollen, so bitte es mir vorläufig zu berichten und unter einsten zu erindern, wann Sie im Haag aufzubrechen und folgsamb oder zu Tournay, oder allhier einzutreffen glauben, dann einmahl ist es die höchste Noth, dass wir uns bei gegenwerttigen Standt der Sachen ie ehender ie besser mit einander unterreden, Sie aber nach der letzthin gehaltenen Conferenz nichts zu versäumben haben werden, da dieselbe in 8 bis 10 Tagen hin und her seyn, wir hingegen unmöglich mehr über uns nehmen khönen, die Deputirte fernershin allein zur Conferenz gehen zu lassen, weillen aller Anschein vorgehet, dass die französische Ministri von dorten verbescheidet werden wollen, mithin auch der Verlauff der Sachen ein artiges Aussehen gewünnen und immer weither gehen will, obschon vor das Verflossene sowohl ich als Dieselbe glauben wollen, dass der bisherige modus agendi der bessere gewesen seye.

Was übrigens die hiesige Kriegsbegebenheit angeht, das ersehen E. E. aus der Continuation des Tagzettls[2]).

174.

An König August von Polen. Lager bei Hénin-Liétard, 22. Juni 1710[3]).

Euer königl. Majestät allergnädigstes Schreiben vom 25. passato sowohl, als Dero voriges so Sie dem Mylord Stair mitgegeben und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 121.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 77.

worauf Sie sich gnädigst beziehen, habe in allergehorsamsten Respect wohl erhalten und weillen ich auf selbes in aller Unterthänigkeit bereits geantwortet hatte, so sage E. königl. M. auf Dero letzteres den allerunterthänigsten Dankh, dass Sie von des Herrn Grafen von Wackerbarth Anherokunfft mir parte zu geben haben geruhen wollen. Dieselbe in aller Unterthänigkeit versichernd, dass ich Ihn in allem zu assistiren und Dero allerhöchstes Interesse so vill von mir immer dependiret, zu befördern niemahlen ermanglen werde, um andurch E. königl. M. im Werkh zu bezeigen, wie ich von aller Gelegenheit profitire, mich Dero allerhöchster königl. Hulden und Gnaden würdig zu machen.

174 a.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 24. Juni 1710 [1]).

Ich erhalte sogleich Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 21. dises mit denen anlaagen, worfür Schuldigen Dankh sage und nicht ermanglen werde, auch daryber nacher Hoff zu schreiben. Sonsten ersehe Ich in was für einer grossen agitation die sachen dorthen gewesen seyndt. Antworthe aber daraufhin nicht weither, weillen negstens die Ehre zu haben hoffe, mit E. E. von Einem und andern des mehrern mündlich zu sprechen; wann Sye also ihre Reiss, wie Ich Ihnen in meinem letzten bedeitet, nicht vollents hieher nemben wolten, So khönten Sye gerad auf Tournay gehen, wohin Ich mich, sobald Ich nur den Tag positive waiss, dass Sye ankhomben werden, mich unverlangt begeben will. Zu welchem Ende Ich Ihnen hiemit nochmahlen repetire, dass Sye mir es vorläuffig zu berichten die Gnad haben und unter ainsten erindern wolten, wann Sye gar anhero zu komben vermaineten, ob Sye Ihr Bött mitbringen werden, damit ich widrigenfahls wegen Eines andern dahier das behörige disponiren möge, womit u. s. w.

P. S.

Vom Prinzen eigenhändig: le siege estant sur la fin, je crois que V. E. doit presser son voyage, ayant plusieurs choses, sur les quelles il est necessaire que nous parlions.

175.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [2]).

Es hat mir der Graf von Sinzendorff diejenige Relation communiciret, die unterm 19. dises Er an Euer kaiserl. Majestät aller-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 91.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 80.

gehorsamst erlassen hat. Wie ich nun meines allerunterthänigsten Orths nichts beizurucken habe, sondern dieselbe nach der Sachen Bewandtnuss und Umbstände gar wohl und ausführlich verfasset zu seyn befunden, als bin ich nun seiner — meiner iüngsten allergehorsambsten Erinderung nach — demnegst zu Tournay gewerttig, damit wir aus denen angeführten Ursachen uns mündlich mit einander unterreden, einfolglich umbso unverlängter die behörige Maass abfassen mögen, als sich die Sachen umbso stärker brouilliren. Wir werden aber nicht unterlassen, wenn wir unsere Gedanken gegen einander vernomben, E. k. M. zu Dero weithern allergnädigsten approbation unser allerunterthänigstes Gutachten einzuschicken, was wir darunter für Dero allerhöchsten Dienst am besten und nach denen Conjuncturen und Umbständen am nützlichsten zu seyn befinden werden.

176.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [1]).

Es ist zwar gestern der Mylord Duc de Marlborough von Tournay wiederumb dahier zurück angelangt, Euer kaiserl. Majestät khan ich aber in aller Unterthänigkeit noch nicht berichten, was er mit der dort gewesten Deputation wegen des richtig zu stellen vermeint gehabten fundo für Brod und Fourage für Deroselben und die Churpfälzischen Truppen ausgemacht habe, weillen so viel ich abnehmben khan, darinenfahls dato nichts richtig gemacht worden ist.

Was sonsten dahier passiret, geruhen E. k. M. aus dem Anschluss [2]) allergnädigst zu ersehen und wann solchemnach die feindliche Garnison in Douay nicht die extremität erwarten will, so khan sich dieselbe über 2 bis 3 Tag nicht mehr halten.

177.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [3]).

Ich habe aus Euer kaiserl. Majestät untern 28. passato erlassenem, allergnädigsten Handtschreiben mit Mehrern allergehorsambst ersehen, was Sie über den eingelangten königl. Consens wegen neuer Anticipation auf die Diaria-Beischiessung 50.000 Doppien von der Kammer zu Mailand und einer gleichmässigen Summa von dem dortigen Clero allermildest zu erindern geruhet haben.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 81.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VI, 12.

Deroselben erstatte den allerunterthänigsten Dankh vor dise mir in Allerhöchsten Gnaden ertheillte Nachricht und zweiffle allergehorsambst nicht, man werde selbiger Orten nach E. kaiserl. und Ihro königl. M. allerhöchsten Befelchen dasjenige alsogleich in's Werkh stellen, was die Möglichkeit zulassen würdet.

178.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [1]).

Es schreibt mir der Veldtmarschall Graf von Gronsfeld unterm 16. dises, dass er der bewussten Fischerischen Impresa halber sich mit dem Printz Alexander von Württemberg vernomben und sein Gutachten darüber schriftlich begehret, so er auch also abgestattet hätte, gleich Eure kaiserl. Majestät aus dem Anschluss zu ersehen allergnädigst geruhen werden. Wann nun der Feindt an dem Obern Rhein so starkh sein sollte, als die Nachrichten geben und vorgedachter Veldtmarschall mir posttäglich davon berichtet, so sehete auch ich meinesorths sowohl aus diser als aus denen anderen angezogenen Ursachen nicht, wie vor heuer sothane Impresa vorzunehmben seye, sondern dass es bis auf den khünftigen Früheling oder andere sich besser ergebende Zeithen verschoben werden müsse. Indessen wäre es gleichwohl eine hohe Nothwendigkeit, die verlangte Schiff-Brucken alsogleich nacher Freiburg zu bringen, damit sowohl dieselbe als andere Nothwendigkeiten jedesmahls in fertiger Bereitschafft seyen.

Ich habe vor nöthig erachtet, E. k. M. hievon auch meinerseiths die allerunterthänigste Nachricht zu erstatten, ob ich schon ausser allem Zweiffl stelle, es werde Deroselben bereiths directe darüber berichtet worden seyn.

179.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [2]).

Euer Excellenz Schreiben vom 13., dann die beede vom 16. erhalte gleich nacheinander zurecht und berühre auf das Erstere allein Deroselben Anfrage wegen Restituirung der Deserteurs, so sich bey denen dortigen kaiserlichen Battaillonen befinden, und dann die Zuruckgebung des gefangenen Rittmeisters de Peine, weillen das Übrige

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 40.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 42.

mit dem letztern Schreiben seine Connexion hat, folglich ich die Materie hiernachfolgends unter einsten zusamben beantwortten werde.

Was nun die Deserteurs angehet, haben E. E. gar wohl eingewendet, dass die bei uns befindliche nicht eher ausgefolgt werden khönen, bis nicht die unter denen Reichs- und Kreis-Völkhern von unseren in Italien und anderswo stehenden Regimentern seyenden Deserteurs uns vorhero restituiret seyn werden, bey welchem es auch sein Verbleiben haben und auf dise Weiss observiret werden muss.

Wegen des feindlichen Huszaren-Rittmeisters de Peine, wann er nicht freiwillig bei uns Dienst nehmben oder zuruckbleiben will, sehete ich meinesorths kheine Schwärigkeit, warumb man nicht denselben nach des Feindes Verlangen sollte zuruckgeben khönen.

Betreffendt sonsten die dortige, sowohl unserer, als des Feindts Armee Beschaffenheit und was E. E. hiernegst einer Diversion halber abermahlen anziehen, bleibt Deroselben kürzlich unverhalten, dass ich zwar die Specification der feindlichen, dort befindlichen Truppen gesehen, ich lasse aber gleichwohlen seine im Feldt beisamben habende Stärkhe dahin gestellt seyn, dann ich allezeit der Mainung bin, dass er, der Feindt, auf keine Weiss stärkher als E. E. seyn khöne, oder wann es auch sein sollte, dass es wenigst so vill nicht austragen derffte, wann ich betrachte, dass die dortigen Regimenter, bis auf das Neuburgische, vor welches jedoch, wie ich die Nachricht habe, eine Anzahl Rimonta-Pferdt aus Böheimb vor geraumber Zeith abgangen und mithin auch ehistens im Standt sein wird, ihre Recruten und Rimonten völlig empfangen haben und wann auch der Herr Churfürst zu Hannover seine beiden Regimenter Klingovström und Hodenberg nach Hause berufen, haben E. E. hingegen um zwei Regimenter mehr, als das verwichene Jahr allda gewesen, zu geschweigen, dass eben selbiges Jahr dickberührter Herr Churfürst das Mercy'sche Corps nicht bei sich gehabt hat. Es sey aber wie ihm wolle, so müssen die beiden benennten Cürassier- und das Lehoczky'sche Huszaren-Regiment allezeit in vollkombener Bereitschafft zum Marsch, meiner vorigen Erinderung nach, gehalten werden, obschon ich E. E. versichern khan, dass ich dieselben ohne höchste Noth niemahlen ab- und hiehero ziehen werde, unerachtet ich von denen Herren Allyrten beständig darumb angegangen und pressiret werde.

Wegen der bewussten Impresa conformire ich mich mit deme, dass dieselbe aus den angezogenen Ursachen auf andere Zeith hinaus verschoben werde. Mit allen deme aber finde ich gleichwohl eine nothwendige Zeith, dass die Schiff-Bruckhen an das bekannte Orth gebracht werde, damit sie allda in Bereitschafft und an der Hand seye, sich der-

selben hierzu oder einer anderen Gelegenheit bedienen zu khönen. Endlich aber, was den Officier angehet, den Augenschein inzwischen einzunehmben, glaubte ich, dass es so viel Mühe nicht kosten werde, einen zu finden. Mich schliesslichen auf mein beigehendes Tagzettl [1]) beziehend, verbleibe ich etc.

180.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [2]).

Euer Liebden werthestes Schreiben vom 16. dises aus dem Lager bei Muggensturm wird mir zurecht und werde zu meiner khünftigen Direction nehmben, was Sie Dero Briefe halber gemeldet haben. Sonsten habe auch aus einem von dem Grafen von Gronsfeld selbsten an mich erlassenen Schreiben erfahren, dass er wegen eines meinigen Schreibens ziemblich alarmirt sey, ich gedenkhe aber die anhero vermeinenden Regimenter ohne äusserster Noth, obschon von denen Allyrten darumb continuirlich angangen werde, nicht anhero zu ziehen.

Wegen des bewussten Projects bin ich mit Euer Liebden einer gleichen Mainung, dass es nämblich aniezo aus der angeführten gar vernünftigen Ursach nicht wohl zu bewerkhen seye, sondern auf die von Deroselben angemerkhten Zeith hinausgestellt bleiben müsste. Eben die erinderte Confusion macht mich sorgen und dahin gedenkhen, dass man mehrere Officiers alldort bei Handen habe, umb dieselben auf den erforderlichen Fahl an der Hand zu haben, so eben auch die Ursach ist, dass ich Euer Liebden Dero Instanz nach, wie gern auch wollte, nicht anhero gehen lassen khan.

Dass eine Bruckhen nach Freiburg gebracht werde, sich derselben im Fahl der Noth zu bedienen, ist eine gar gute Sach, in dem Übrigen aber wäre freilich zu wüntschen, dass diejenige, von welchen Euer Liebden melden, von dem bewussten Werkh kheine Wissenschaft hätten, damit es desto besser in Geheimb bleiben möchte.

181.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [3]).

Was Euer königl. Majestät auf meines vom 26. Marty zu antwortten geruhet haben, das habe ich aus Dero allergnädigsten Handtschreiben vom 13. passato mit mehrern allergehorsamst ersehen.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 39.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 82.

Belangend nun das negotium von Minorca, hat die Kron Engellandt darinnen sovill Versicherungen bezeiget, dass nach denenselben auch zu hoffen stehet, es werde diesen Punct nicht mehr berühren. Was aber E. königl. M. dabey anziehen, dass Hollandt darumb leicht darein consentiren möchte, wann es ad communionem possessionis admittirt werden sollte, werden Dieselben mir in allerhöchsten Gnaden zu vermelden erlauben, dass derjenige, so beede diese Potenzen und die unter ihnen seyende Jalousie kennet, niemahlen judiciren werde, dass Engellandt die Holländer mit in Garnisonen beilassen solle, da das erstere allezeith gesuchet hat, in dem Mediterraneo Meister zu sein. Sonsten aber haben E. königl. M. gar hocherleucht vorgesehen, dass freylich zu beförchten gewesen, die Holländer derfften, umb den Friden zu maturiren, dem Duc d'Anjou was zulegen wollen. So man aber bis anhero jedesmahls mit grosser Sorgfalt zu impediren gesucht und noch weither zu hintertreiben suchen werde.

Indessen ist das beste Glückh dabey, dass ersagter Duc d'Anjou bis anhero auf kheine Weiss und Weeg Spanien hat quittiren wollen, sonsten hetten sich freilich die General-Staaten leichtlich präcipitiren dürfen.

Ich habe sonsten sowohl als der Graf von Sinzendorff selbst für nöthig erachtet, dass wir negster Tag zu Tournay zusambenkomben wollen, umb uns, — nachdeme ich in meiner Anwesenheit in Haag kheine Zeith hiezugehabt — in Sachen mündlich zu vernehmben und nach denen gegenwerttigen Umbständen zu sehen, was zu Ihrer kaiserl. und E. königl. M. allerhöchsten Dienst zu beobachten seye, werden aber nicht unterlassen, E. königl. M. von dem erzillten Erfolg eine vollkombene Relation mit unserem angeschlossenen Gutachten zu erstatten.

Die Redimirung Sicilien wäre in alle Weeg zu wüntschen, indeme E. königl. M. von selbsten allerhöchst erleucht erkhenen werden, wie viel bei gegenwerttigen Conjuncturen Dero allerhöchsten Dienst daran gelegen seye, so auch Ihro kaiserl. Majestät selbsten nicht verborgen und dahero in kheinen Zweiffel zu stellen ist, Dieselbe werden E. königl. M. erindert haben, wie Sie Ihre in Napoli stehende Truppen auf Dero Disposition hierzu überlasse; und sonsten aber wären kheine andere Truppen hierzu anzuwenden als die in Spanien oder in der Lombardie sich befinden; ratione der ersteren dependiret es von E. königl. M. — ratione der andern aber müsste man erst mit denen Allyrten das Concert abfassen [1]). — Beede Regimenter, als die Recruten bis auf

[1]) Hier ist im Original-Concepte eine Lücke vorhanden, durch welche der unmittelbar folgende Satz unverständlich wird. Derselbe dürfte sich auf die beiden,

eine noch ausständige kleine Anzahl in volle Bereitschaft darzu gesetzet werde. Es wäre wohl zu betauern, wann diese letztere Anzahl nicht a tempo eintreffen sollte, damit alles auf einmahl transportirt werden khönte. Weillen es aber eine ungewisse Sach, so habe ich vorläuffig dahin in Italien die Erinderung gethan, dass man ein oder zwei Kriegs-Schiff zurucklassen und sothane zuruckseyende wenige Anzahl Recruten gleich hienach folgen lassen sollte.

Was schliesslichen den hisigen Standt der Waffen angehet, das werden E. königl. M. aus der Continuation meines angehenden Tagzettls [1]) mit mehrern allergnädigst ersehen; was aber in dem Fridensweesen in Hollandt weiters vorgangen oder wie dieses beschaffen seye, darüber referire ich mich nochmahlen auf den Grafen von Sinzendorff.

182.

An den Hofkriegsrath. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [2]).

Ich habe mit mehrern vernomben, was Ein löbl. Mittl untern 7. dises auf verschiedene, meine vorhergangene mir in Antwortt und zu meiner weitern Nachricht hat ertheilen wollen; worüber demselben hiemit erindere, dass es bey dem sein Bewenden habe, was Ein löbl. Mittl wegen verschiedener meiner, an Ihre kaiserl. Majestät erlassenen und nach der gewöhnlichen Circulation an dasselbe gekombenen Schreiben angezogen hat, allermassen es dasselbe auch khünfftighin also observiren und allein auf dasjenige dessen berichten und Antwortten mir ertheillen wird, was ich immediate zu disem Ende an dasselbe schreiben, oder aber an I. kaiserl. M. selbsten in aller Unterthänigkeit erindern, Einem löbl. Mittl aber unter einem davon parte geben und von demselben nach Beschaffenheit oder eine weitere Verfügung begehren oder Bericht abfordern würde.

Was Ein löbl. Mittl ratione des, dem Herrn Baron Wezel von Ihro königl. katholischen Majestät verliehenen Commando zu Castelnuovo meldet, mit dem thue ich mich conformiren; vornehmblich aber approbire, dass der Herr Baron Heindl allerhöchstgedachter Seiner königl. Majestät besonders recommendiret werden möchte, auf dass Selbige geruhen

---

als Succurs nach Spanien bestimmten Infanterie-Regimenter beziehen. Dieselben wurden am Ausgange des Jahres 1709 aus den in der Lombardie stehenden kaiserlichen Regimentern zu Fuss, durch Abgabe einer entsprechenden Anzahl von Officieren und Mannschaften neu aufgestellt, den GWM. Baron Browne und Graf Eckh verliehen und im Jahre 1710 nach Spanien überführt.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 83.

wollten, seiner bei anderweitiger Begebenheit, dessen Verdienste halber, Eine gnädigste Consideration zu haben.

Es ist zwar gar gut, dass wegen des Herrn Grafens Reysing Befriedigung das Behörige an die löbl. Hofkammer erlassen worden; es wäre aber zu wüntschen, dass es mit ihm einsmahl seine Richtigkeit hätte, um mit dessen unterhabenden Regiment disponiren zu khönen — so Ein löbl. Mittl zu pressiren nicht unterlassen wolle.

Betreffendt der Abschickung einiger Regimenter aus dem Reich zur Verstärkhung der hisigen Armada, habe ich zwar Einem löbl. Mittl auf dessen diesfahls vorhergangenes schon geantworttet und solchemnach bleibt es auch dabey, dass allein die bewusste zwei Cavallerienebst dem Lehoczky'schen Huszaren-Regiment anhero geschickt werden solten. Ich gedenkhe aber dieselbe bis es nicht die höchste Noth erfordern und daroben am Ober-Rhein kheine Gefahr zu besorgen sein würde, kheineswegs ehender anhero zu ziehen, obschon ich von denen Allyrten dessentwegen starkh angangen und darumb beständig pressiret werde. Sovill aber in specie die Hollsteinischen-Compagnien zu Philippsburg angehet, wirdet man gleichwohlen dahin reflectiren müssen, dieselbe mit der Zeith von dannen weg und zu dem Regiment zu ziehen, damit dasselbe beisamben seye und nicht des ungesunden Posto halber, wie es die Experienz bishero gezeiget, ersagte Compagnien mehrentheils zu Grundt gehen, ersagtes Regiment hingegen nach völliger Zusambenfassung in einen so besseren Standt gesetzet werden möge. Wobey dann meine Mainung dahin ginge, dass eben aus voriger Ursach weith besser wäre, diesen Platz im Sommer durch Commandirte solchergestalten zu besetzen, die man alle fünf Wochen ablösen lassen und damit die Krankheiten verhüten, die Leuth aber dadurch conserviren khönte, weillen nicht billig scheinet, ein Regiment allein so viele Jahr in diesem Platz zu lassen, so vorhin blos durch Connivenz wegen des verstorbenen Veldtmarschalls von Thüngen — der sein Regiment des darinnen aufgehabten Commandos wegen gerne allda gehabt hat — geschehen ist. Es ist aber dises eine Sach, von welcher ich jetzt nur eventualiter rede und die man im Wintter weithers auszumachen und zu untersuchen sehen khönte.

Ein löbl. Mittl hat gar Recht was es wegen meines Herrn Vötters, des Prinzens Emanuel, dann des Herrn Obristen la Marche berichtet hat, worüber ich dann auch bei so gestalten Dingen nichts zu erindern habe. Bei dem mit dem Herrn Churfürsten zu Maynz wegen Überlassung des Schönborn'schen Dragoner-Regiments errichteten und mir communicirten Recess, habe ich Einem löbl. Mittl beyzurucken — wann es wider Verhoffen nicht schon geschehen seyn möchte — dass

dasselbe den der Bezahlung halber noch nicht völlig richtig gewesten Punct, in seine Vollkombenheit zu bringen trachten, sodann aber pressiren wolle, dass die anzuwerben seyende neue Mannschaft unverlängt aufgebracht und solchergestalten zu dem Regiment in Hungarn beschleunigt werde, damit man von demselben anheur noch einige Dienste haben khönte.

Dass dieses Mittls Rath und Secretarius, Herr Maccari gestorben, habe schon eine geraumbe Zeith gewusst, gleichwie Ein löbl. Mittl aus dem, seiner Besoldung halber von mir an dasselbe remittirten Memorialis mit mehrern ersehen haben wird. Ich sehete aber meines Orths nicht, warumb es nöthig wäre, dessen Besoldung lauffen und folgsamb seinen Platz mit Jemand Andern ersetzen zu lassen; da ersagter Herr Maccari seines Orths niemahlen was zu thun gehabt, einfolglich auch seine Stelle durch dessen Ableben auf eine gewisse Weiss nicht vacant ist, da ohnedem der Stand der Canzley vergrössert worden und man bei dessen khünfftiger bessern Einrichtung erst sehen muss, was weithers zu thuen seye.

Der Herr Veldtmarschall Graf von Daun schreibt mir untern 29. passato, dass die zwei neuen, nacher Spanien transportirte Regimenter in einem recht schönen Standt hergestellt worden; es hätten aber die übrigen dortige Regimenter einen solchen empfindlichen Stoss dadurch bekomben, dass, wann noch einer dergleichen erfolgen sollte, sie von ihrem alten Fuss völligen reducirt seyn würden. Wie nun zwar nicht zu gedenkhen, dass von denenselben ein anderer dergleichen Abgang erfolgen sollte, so ist es nichtsdestoweniger nöthig, dass Ein löbl. Mittl vorläufig ad actum nehmben möchte, dass bey khünfftig verfassender Recruten Repartition auf ersagte Regimenter eine particular reflexion gemacht werde.

Was mir sonsten der Herr GWM. Freiherr de Wendt wegen seiner Rangs-Strittigkeit mit dem auch GWM. Herrn von Weitersheimb geschriben und was ich ihm darauf geantworttet habe, das alles ersiehet Ein löbl. Mittl aus denen Anschlüssen [1]) des mehrern, so ich an dasselbe, als eine dahin gehörige Sache hiemit remittire und daraufhin erwartte, wie Ein löbl. Mittl die Sachen abgeglichen haben werde.

Ich bin sonsten immer der Mainung gewesen, es würde der Herr Proviant-Obristleuthnant von Harrucker nicht nur von Wien schon abgereist sein, sondern von einem Tag zum andern dahier anlangen khönen. Nachdeme ich aber mit Brieffen vom 11. dises das Widerspill vernehmbe, so wolle Ein löbl. Mittl denselben in allweeg pressiren,

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

damit er sich unverlängt anhero begeben solle, angesehen er dahier von allem die vollkombene Information haben und immittelst die Sachen in Unordnung und Confusion solchergestalten darliegen bleiben, dass man darinnen nicht wohl fortkomben möge.

Es ist übrigens eine gute Zeith, dass ich Einem löbl. Mittl wegen des von denen Rebellen befestigenden Posto Szolnok geschrieben habe; zumahlen ich aber vernehmben muss, dass ersagte Rebellen ohne der geringsten Hindernuss daran mit alle Eiffer ihre Arbeit prosequiren, als dass es fast den Anschein haben will, als wann man es zu Wien mit Fleiss geschehen lassen wollte, als habe mein voriges zu erindern sollen erachtet, nicht zweifflend, Ein löbl. Mittl werde von selbsten gedacht seyn, mit allem Nachdruck zu pressiren, damit dieser schädliche Fortifications-Bau eingestellet, die Rebellen delogiret und dieser Posto vielmehrers für uns selbsten behauptet und genomben werden möge.

Die hiesigen drei kaiserlichen Cürassier-Regimenter haben sich für heuer völlig neu und in Koller montirt. Ich finde nöthig, umb unsere Reiterei auf den alten Standt wiederumb zu bringen, dass auch bei allen übrigen kaiserlichen Cürassier-Regimentern die Koller gleichfahls wider introduciret werden sollen. Wie es aber der bekhanten Beklemmigkeit der Mittl halber nicht auf einmahl und sogleich geschehen khan, so wäre nichtsdestoweniger den Regimentern anzuzeigen, dass sie es nach und nach mit der Zeith bewerkhen müssen, iezogleich aber anzufangen und darob zu halten, dass von nun an die khünfftige Recruten mit Kollern versehen und zu dem Ende in ihren Werb-Capitulationen allezeith die Vorsehung dieserwegen beschehe.

Wie es schliesslichen mit den hiesigen Kriegsbegebenheiten beschaffen ist, das ersiehet Ein löbl. Mittl aus der Continuation meines Tagzettls des mehrern [1]).

183.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [2]).

Beide Euerer Excellenz wertheste Schreiben vom 29. passato und 3. dises sind mir gleich nach einander richtig eingeloffen und bey dem ersteren habe ich aus der Anlaag ersehen, was sowohl E. E. als Seine königl. Hoheit an Ihro kaiserl. Majestät abgelassen haben; worüber ich E. E. anzumerkhen habe, dass ich erstlichen umbso mehrers befürchte,

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VI, 14.

gedachte Seine königl. Hoheit werden darumb für heuer abermahl den gegenwerttigen Feldzug nicht beiwohnen, weillen dato noch kheine Apparenz sich anzeigt, dass es der mit Ihro obschwebenden Differenzien halber zu einem Vergleich komben werde, andertens wollte ich E. E. mir zu berichten gebeten haben, ob Sie nach denen sich ergebenden Conjuncturen oder diejenige Operation, von welcher Sie zu Wien geredet, oder eine andere zu unternehmben glauben.

Ich kann mir leicht einbilden, dass durch die Abgebung der Mannschaft zu beeden nacher Catalonien abgeschickten Regimentern die anderen Regimenter einen starkhen Stoss bekomben haben, ich versichere aber Dieselbe, dass es gewisslich nicht mehr geschehen werde und dass ich sorgfältig bedacht bin, gleich auch an den löbl. kaiserl. Hofkriegsrath die behörige Erinderung darüber erlasse, damit bey khünfftiger Austheillung der Recruten auf sothane Regimenter eine Special-Reflexion gemacht werde.

Aus dem anderten Schreiben hat mich zu vernehmben erfreuet, dass der Argwohn, so man wegen der beiden geprügelten Paveser Cavaliers auf E. E. Herrn Bruder gehabt und dann auf den Herrn Grafen Ottokar von Starhemberg, auf keinerlei Weiss hat erwiesen werden khönen. Ich aber habe hierüber an Dieselbe nichts Anderes zu erindern vermaint, als was mir beygebracht worden, umb dass man mir nicht zumuthen khonte, als ob es an Administrirung der Justiz und Untersuchung dieses facti meinesorths gefehlt hätte; dann sonsten weiss ich freilich wohl, was zwischen Officiers der Brauch und dass diese als ehrliche Leuth nicht gewohnt seyen, ihre Sach verdeckhter und durch Andere auszuüben.

Was die Differenzien der preussischen Truppen mit der Abrechnung ihres Natural-Genusses angehet, haben E. E. dem General-Leuthnant Arnheim sehr wohl geantworttet. Man hat zu Wien in Conferenzien von der Sache noch in meiner Anwesenheit gesprochen gehabt, es hat aber das Land selbsten die Schuld, da auch sonsten die Administration nicht hätte gestatten sollen, dass dasselbe unwissend ihrer einen Contract hätte machen sollen. Bei diser der Sachen Beschaffenheit aber khan ich nicht wohl sehen, auf was Weiss aniezo darinfahls remedirt werden khöne, inzwischen aber will gleichwohl hoffen, dass nach E. E. starkh- und guten Erinderung sie, königl. preussische Truppen, indessen wohl werden marschiret seyn.

184.

An den Feldmarschall Philipp von Hessen-Darmstadt. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [1]).

Ich erhalte Euerer Liebden beide Schreiben vom 27. passato mit dem angehängten Postscriptum zurecht. Auf das Eine sage Deroselben ergebensten Dankh, dass Sie ob denen passirten hiesigen feindlichen Linien einen Theill zu nehmben haben belieben wollen, aus dem Anderen hingegen ist mir leid zu vernehmben gewesen, was Sie mir über der dortigen Regimenter alte Ausstände und weiters in Verdienst gebrachten Verpflegung halber erindern, mithin occasione dessen über das harte Verfahren des Gubernii sich haben beschweren wollen. Euerer Liebden diesfahls vorhin erstattete Relation, auf welche Sie sich beziehen, habe ich nicht zu sehen bekomben, weillen ich bereits eine geraumbe Zeith mich vom Hoff abwesend befinde. Indessen ist der durch diese schädlichen Aufzüge retardirte Abmarsch beider Daun'- und Vaubonne'schen Regimenter sehr zu betauern und wäre zu wüntschen gewesen, dass dieselbe in wirklichen Zug sich schon hätten befinden mögen, nachdeme sie in Piemont gut zwei Monath zu marschiren haben, einfolglich in loco operationis sich zu rechter Zeith nicht mehr einfinden und sofort auch wenig dies werden prästiren khönen. Nichtsdestoweniger aber ist Euerer Liebden zu deren Abferttigung mit dem Präsidenten Giovine gebrauchte Vorsorg zu loben, worüber Deroselben das Weithere von Wien aus wird in Antwortt bedeutet und dieser Dero starkhe Eiffer gut heissen worden seyn, da ich ausser Zweiffel seze, es werden Euer Liebden auch unter einsten dahin die behörige Nachricht darvon ertheillt haben, inmassen sonderlich wegen der Abschickung des Herrn Obristen Prampro von dannen aus der fernere Befelch einzuhollen ist, dann ich von hier Euer Liebden in derlei Fällen meiner weithen Entfernheit halber nichts Verlässliches sagen khan.

Wegen des Herrn GWM. Freyherrn von Heindl ist mir selbsten leid, was geschehen, bin dahero gedacht ihm an Handt zu stehen, dass demselben eine andere Gnad widerfahren möchte, umbsomehr, als ich durch Brieff von Wien bey gestriger Post die Erinderung erhalten, dass man auch daselbsten auf ihn destwegen eine Particular-Reflexion mache, seine Reputation aber hat gleichwohlen dessentwegen nicht zu leiden.

Womit etc.

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. VI, 12.

185.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [1]).

Ich erhalte des Herrn Hofkriegsraths beede Schreiben vom 7. und 11. dises sambt denen Beilaagen zurecht und approbire, dass sowohl an die löbl. Hofkammer, als auch an die geheimbe Hofcanzley wegen Doctor, Barbier und Medicamenten zu desto schleuniger Abhelfung der in Hungarn grassirenden pestilenzischen Seuche das Behörige mit Nachtruck abgegeben worden.

Bei dem Lubomirsky'schen Tractat, item bei der dem Residenten Talman gegebenen Antwortt habe ich weiters nichts zu erindern. Ich vernehmbe aber, als sollte den Fürst Lubomirsky der Schlag berührt haben.

Was mit dem von Urbich wegen des mit sich geführten Rákóczischen General-Quartiermeisters vorgangen, das haben die Anlaagen ausführlich zu vernehmben geben, so mir zu meiner Information dienet. Nachdeme ich aber unter Andern aus sothanen Beilaagen ersehe, dass der Herr FML. Freyherr von Löffelholz ihme, Urbich, die Excellenz gibt, so wäre wohl gut, dass man diesem und all' anderen Generalen zu verstehen gebe, dass sie nach der Qualität ihrer Chargen mit derley Titeln nicht so frei umbgehen und einem, was ihm nicht gebührt, geben sollen, insbesondere wann sie in particulari vor sich schreiben thun.

Dass der Herr Veldtmarschall Graf von Heister annoch zu Wien, muss ich nicht wenig betauern, und gleichwie ich aber vom Weithen die Remedur am Allerhöchsten Orth nicht suchen khan, als zweiffle nicht, es werde das löbl. Mittl nach meiner, an den Herrn Hofkriegsrath vorhin ergangenen Erinderung mit Ernst auf eine Conferenz getrungen und nebst Anführung der behörigen Representationen pressirt haben, dass der Veldtzug in Hungarn einsmalhs eröffnet werde, dann bis nicht der Herr G. d. C. Graf Steinville in Siebenbürgen angelangt und zur concertirten Operation herausgerückt sein wird, ist keine Entschuldigung, da ersagter Herr Veldtmarschall, nachdeme die Truppen nunmehro recrutirt und in completen Standt sein werden, auch das Graf Vehlen'sche Regiment sich in Hungarn befindet, eine mehrere Anzahl Truppen, als vorm Jahr beisamben hat. Dass aber aus mehrwiederholtes Herrn Veldtmarschallens Dispositionen abzunehmben ist, dessen Intention gehe dahin, den Feindt von Szolnok zu delogiren,

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VI, 7.

ist eine Sach, die schon längstens hätte geschehen sollen, ohne dass man dem Feind, sich zu verbauen und den Orth in Defensionsstandt zu setzen, so lange Zeith gelassen hat.

Übrigens habe gern vernomben, dass das Roccavione'sche Regiment in einem so guten Standt sich befinde und seinen Marsch nach dem Römischen Reich pressire. Und gleichwie ich mit des Herrn Hofkriegsrathes bisheriger Correspondenz sehr wohl zufrieden bin, als wird Derselbe auch mit dieser weitershin continuiren, indeme der Herr Hofkriegsrath von selbsten wohl sehen khan, wie nöthig es seye, dass ich von Allem was in Ein- und Anderem vorgeht, informirt werde und die nöthige Wissenschaft davon habe.

186.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Hénin-Liétard, 25. Juni 1710 [1]).

Dero vom 21. an mich erlassenes habe rechts erhalten. Ich zweiffle selbst, ob der Pettekum eine zulängliche Antwortt von Gertruidenburg zuruckbringen werde, es wäre aber ie länger ie mehr nöthig, diesmahl eine Resolution zu fassen und die französischen Ministros wegzuschicken.

Des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz erwarte negster Tagen zu Tournay, umb mit ihm ein und andres abzureden, worauf mich des weitheren berufe. Dieselben haben mir von dem Vortrag des schwedischen Gesandten etwas gemeldet, wegen des Masnerischen Sohn hat Herr Baron von Greuth an mich directe geschrieben, finde aber seinen Vorschlag nicht wohl thunlich zu seyn, sondern besser, nachdeme sie seithero in Loco Repressalien gebrauchet, dass man das Weitere abwarte. Was hiesige Belagerung angehet, werden Sie das mehrere aus meinen täglich dahin abschickenden Diario ersehen.

187.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 27. Juni 1710 [2]).

Gleichwie Euer kaiserl. Majestät aus meinen jüngsthin überschickten allerunterthänigsten Tagzettl, und in specie den 24. dises angemerkter

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 79.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 13. — (Der gleiche Bericht wurde an König Karl III. von Spanien abgesendet [siehe die beiden nächstfolgenden Fussnoten]. Ebenso ergingen über die Capitulation von Douay unter dem gleichen Datum von Seite des Prinzen Schreiben an die Churfürsten von Mainz, von der Pfalz, von Hannover

zu finden allergnädigst werden geruhet haben (Supplement-Heft Nr. 176), dass bey dem damaligen Standt der hiesigen Belagerung die feindliche Garnison, ausser sie wollte die äusserste extremität erwarten, über drey Tag nicht mehr ausdauern khönte, als hatte auch dieselbe den 25. darauf gegen 1 Uhr Nachmittag Chamade geschlagen und zu capituliren begehret, worauf man die behörige Geissel gegen einander zwar verwechslete, dem Commendanten aber wissen liesse, dass von kheiner Capitulation zu gedenken wäre, wann nicht das Fort de Scarpe mit darinnen begriffen seyn würde. Er schickte daraufhin seine zu Papier gebrachte Puncten heraus, da aber auf Befragen, ob bedeutermassen das Fort de Scarpe dabey mit einverleibt seye, man feindlicherseits mit Nein antwortete, gabe man sothane Puncten, ohne sie zu lesen, gleich wieder zuruck, und liesse dem Commendanten die vormallige Erinderung noch einmahl wiederholen, mit dem Zusaz, dass er sich hierüber gleich erklären sollte, wo man inzwischen unserseits sich nicht aufhalten noch die Zeith verlieren machen, sondern die bevorstehende Nacht mit der Arbeit wie sonsten continuiren würde. Es verliefe aber in diesem Hin- und Herschicken der Tag dergestalten, dass ehe wieder eine positive Antwortt herauskam, wiewohlen man feindlicherseits ohnehin zu verstehen gab, dass man mehrberührtes Fort halber darin einwilligen werde, die Nacht einfiele.

Endtzwischen kam endlichen die resolution, also dass man der Capitulation halber den 26. dises mit denen vom Feindt herausgeschickten Officieren zwar bis auf des Commendantens ratification und Unterschrift eins wurde, damit aber den ganzen Tag verlor und wie nun daraufhin heute Frühe sothane ratification und Unterschrift erfolgte, unterzeichnete auch ich mit dem Mylord Duc und denen Deputirten dieselbe; gleich E. k. M. aus dem hierneben gehenden Original [1]) mit mehrern zu ersehen und anbei abzunehmben allergnädigst geruhen werden, in was puncten sie eigentlich bestehe.

und Trier; an die Generale Daun, Gronsfeld, Guido Starhemberg, Heister und Steinville; an den Hofkriegsrath, an Gallas, Fürst Lamberg, an den Präsidenten der Hofkammer, an Cardinal Lamberg, an den Prinzen Darmstadt, endlich an die Grafen Schönborn, Castelbarco und Sinzendorff. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 15.)

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 13a und 13b. — In dem Berichte an den König von Spanien lautet dieser Absatz wie folgt: „gleich E. königl. M. mit „negster Post eine Copiam davon, welches heut die Zeith nicht zugelassen hat, aller„gehorsamst einschicken werde". — In den Schreiben an die Churfürsten, Generale, Gesandten u. s. w. dagegen ist dieser Passus weggelassen und die Mittheilung des Prinzen schliesst, nachdem der Besitznahme des Platzes und des Abzuges der feindlichen Garnison wie in dem vorliegenden Berichte Erwähnung geschehen, — mit den Worten: „Mit Euer . . . . thue ich mich hierüber erfreuen und habe meine Schul„digkeit zu sein erachtet, Ihro die unverlängte Nachricht darüber zu ertheillen."

Heut Früh hat man sogleich von der Porten possession genomben, und ist nun in dem begriffen, dass der Abzug der Garnison accordirtermassen den 29. erfolge.

Mit E. k. M. thue ich mich in aller Unterthänigkeit erfreuen [1]) und Dero General-Adjutanten Grafen von Wagensperg expresse Deroselben hiemit abfertigen, damit Sie hievon umb so unverlängter allergnädigst informirt seyn möchten.

Man wird nun nicht unterlassen, die nöthige Maass abzunehmben, was zu des allgemeinen Weesens Dienst weiter zu thun seyn sollte, worüber Deroselben ich noch nichts verlässliches allergehorsamst sagen khan, weillen man davon zu reden noch keine Zeith gehabt hat.

Ich erwarte übrigens ehestens den Grafen von Sinzendorff; umb damit er sich aber umbso unverlängter beschleunigen wolle, habe ich demselben bey einem ohnediess nach dem Haag abgangenen Expressen, von der Uebergab Douay die Nachricht ertheillet und denselben ersucht, weillen bei dieser Beschaffenheit die Armee sich demnegst moviren werde, dass gedachtermassen seine baldige Ankunft umbso nöthiger wäre.

188.

An den Chevalier Furnese. Lager bei Hénin-Liétard, 27. Juni 1710 [2]).

J'ay receu etc. etc. du 9 de ce mois avec la lettre du Credit de deux cents cinquante mille florins argent courrant de Hollande.

Je vous ay aussi donné avis sous le 18 du mois de may d'avoir bien receu la premiere que vous m'avez envoyé le 28 d'avril dernier d'une pareille somme; etant etonné que vous ne l'avez pas encore receu. Je vous remercie Mons. du zele particulier dont vous donnez tant d'essaie dans cette conjoncture, vous priant de ne vous pas lasser a finir pour le reste, d'autant plus qu'il n'est beaucoup, et je vous asseure que je m'en souviendray en toutes les occasions.

189.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [3]).

Euer Excellenz Schreiben vom 20. dises habe mit der von dem Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnant von Harsch Deroselben ein-

[1]) Der den kaiserlichen General-Adjutanten betreffende Passus wurde in dem Berichte an den König von Spanien ausgelassen.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 85.

[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VI, 48.

geschickten Lista und anderen in dem Postscriptum annectirte Beilaagen wohl erhalten.

Was nun abermahlen des Feindes Stärkhe und den Standt unserer dortigen Armee angeht, ist eine Wiederhollung Dero bishero an mich erlassenen Schreiben, worüber ich E. E. nichts Anderes zu melden habe, als dass respectu der unserigen dort stehenden Armee Sie nach der Zahl der wirklich vorhandenen Völkher mehrere Battaillone und Escadronen haben möchten als Dieselbe anziehen thun; dann wann ich allein die drey wirklich alldort sich befindlichen kaiserlichen Cürassier-Regimenter und die Huszaren nehmben thue, so müssen E. E. mit Einschluss der Kreis-, Fürst- und anderer Stände-Truppen natürlicherweise an der Zahl mehr als 45 Escadrons haben, ungerechnet des Roccavioneschen Regiments, so in vollem Anzug ist. Inzwischen khönen E. E., wie ich Deroselben des öftern schon bedeutet, versichert seyn, dass ich ohne höchste Noth und solange allda im Reich was zu besorgen sein möchte, die hieher vermeinten zwei kaiserlichen Cürassier- und ein Huszaren-Regiment, niemahlen von dannen weg und anhero ziehen werde.

E. E. haben sonsten schon recht gethan, Dero Präcaution wegen Landau zu nehmben, ich khan aber mein Lebtag und ehe ich es nicht mit Augen sehe, nicht glauben, dass der Feindt die Belagerung gedachten Platzes unternehmben sollte, da zuvörderist (die Deserteurs mögen aussagen was sie wollen) man seine Stärkhe und ob sie im Werkh so gross sey, als man selbe macht, nicht ehender wissen khan, bis er, der Feindt, sich einmahl völlig zusambengezogen haben und nicht mehr in so verschiedenen Corpi campiren wird. Sollte aber doch wider all besseres Vermuthen und welches ich gedachtermassen niemahlen glauben khan, der Feindt sothane Belagerung von Landau gleichwohl unternehmben, so werden E. E. auf diesen Fahl in genugsamben Standt sein, disen Platz zu succurriren.

Die üble Beschaffenheit der Fortification zu Philippsburg betauere ich sehr, nicht zweiflend, E. E. werden nicht nur allein nacher Hoff sondern auch bei dem Reich selbsten die erforderlichen Repräsentationes dessentwegen gemacht haben, und zwar nicht wegen der Gefahr, so man vermeint, welche demselben bevorsteht, sondern haubtsächlich darumb, weillen die Noth erfordert, diesen importanten Platz als einen Schlüssel zu dem Römischen Reich in mehrere Consideration und Obacht zu nehmben, dann nachdeme die Linien sich dazwischen befinden, ist nicht zu gedenkhen, dass der Feindt diesen Posto belagern khöne, ausser wir müssten geschlagen und totaliter übern Hauffen geworffen seyn, so ich nimmermehr hoffen will.

190.

An Karl III., König von Spanien. Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [1]).

Auf Euer königl. Majestät unter dem 27. passato an mich abgelassenes allergnädigstes Handtschreiben, so eine Antwortt auf meine vorausgegangene beyde vom 14. und 23. Aprilis war, habe Deroselben in aller Unterthänigkeit zu erindern, dass, so vill die von General Stanhope projectirte bewusste Expedition betrifft, E. königl. M. aus meinem seithero nachgangenen allerunterthänigsten Bericht mit mehrern allergnädigst ersehen haben werden, diejenige Ursachen, so mich damahlen bewogen, dessentwegen dem GWM. Baron Browne die behörige Ordre darüber zu ertheillen, besonders da man dahir geglaubet hat, dass sothane Expedition eine grosse diversion machen würde, — nachdeme aber der vorgedachte Stanhope schon wirklich in Catalonien angelangt, und consequenter diess Vorhaben verschwunden, so finde ich es umbso besser zu sein, ungeacht meine vorgedachte dem Baron Browne gegebene Ordre bis auf E. königl. M. allergnädigste ratification clausulirt ware, mithin bey Deroselben Belieben gestanden wäre, dagegen ein anderes anzubefelchen oder dem Vorhaben deu Lauf zu lassen.

Dass sonsten E. königl. M. mir über die passage der hiesigen Linien allergnädigst zu gratuliren geruhen wollen, dafür erstatte Deroselben den allerunterthänigsten Dankh und bitte E. königl. M. dabei, allergehorsamst, sich allergnädigst versichert zu halten, dass man dahier das geringste nicht unterlassen werde, was zu poussirung der Operationen immer zu unternehmben die Möglichkeit an die Hand geben wird. Wie dann Dieselben aus meinem vorgestern abgangenen Bericht [2]) mit mehrern allergnädigst werden ersehen haben, dass das belagerte Douay capitulirt habe; wovon die feindliche Garnison heunth Vormittag ausgezogen ist, besagen beigehende Copien Capitulationis, welche meinem vorgestrigen Schreiben beizulegen, die Zeith zu copiren nicht zugelassen hat. Was das Fridenswerkh angehet, würde E. königl. M. der Graf von Sinzendorff seithero ferner hinach berichtet haben, was in Sachen vorgangen, woraus E. königl. M. ein und anderes zu Ihrer allergnädigsten Nachricht mit mehrern abgenomben haben werden. Ich aber mit Dero allergnädigster Erlaubung meines allerunterthänigsten Orths darauf berufe und allein Folgendes allergehorsamst

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 88.

[2]) Supplement-Heft Nr. 187.

beirucke. Dass zwar der Feindt eine partage tentiret, es ist aber in nichts anders als in blossen und leeren propositionen gestanden, weillen er selbsten nicht gewusst, was er eigentlichen darunter verlangen wollen, worüber E. königl. M. untern 25. dises ein mehrers allergehorsamst angezogen, und dem beigerucket habe [1]), dass das beste Glück dabei seye, dass der Duc d'Anjou bis anhero auf kheine Weiss und Weeg Spanien hat quittiren wollen, sonsten hätte freylich zu besorgen seyn dörffen, dass die General-Staaten sich leichtlich hätten precipitiren mögen. Wogegen man unserseiths was immer möglich ist gethan und annoch thun werde, insoweit es die Kräfften zulassen und die Pflicht und Schuldigkeit erfordert.

Belangend die Expedition von Sicilien ist dieselbe freylich mehr zu wüntschen als auch denen beigeruckten Ursachen zu verhoffen, gleich E. königl. M. unter obgedachten dato des 25. dises etwas ausführlicher darüber geschrieben habe und Deroselben anbey weiters allerunterthänigst anführe, dass ratione der in der Lombardie stehenden Regimenter sich weitere Schwärigkeiten ereignen würden, nachdeme über das, dessentwegen mit denen Allyrten zu nehmben habende Concert, durch die Herausziehung der E. königl. M. zugeschickten zwey neuen Regimenter, dieselben einen sehr starkhen Stoss bekomben haben, welchen man aus Abmangl der Recruten noch nicht hat ergänzen khönen und eben aus dieser Ursach die zwey Regimenter aus Napoli abziehen müssen. Aus welchem Königreich, — wie E. königl. M. von Wien aus die Nachricht schon würdet gegeben worden seyn — bey Dero allerhöchstem Belieben stehet, so vill von denen dortigen Truppen dazu zu employiren als zu entbehren sein werden. Was aber zu sothaner Operation aus Spanien selbsten beigegeben werden khan, das dependiret lediglich von E. königl. M. allergnädigster Disposition.

Mit Deroselben erfreue ich mich übrigens in aller Unterthänigkeit, dass die Sachen daselbsten ein weith anderes Aussehen zu gewinnen anfangen, und ist dannenhero noch was Besseres zu verhoffen, wann die zwey neue Regimenter mit dem mehristen Theil der Recruten bey Ihro angelangt sein werden, wie ich nicht zweiffle, dass es schon geschehen seye. Hier ist man freylich in grossen Sorgen gewesen, weillen der Feindt viel Wesens von der Stärkhe seiner dortigen Armee spargiret hat; ob ich es zwar meiner Seiths nicht wohl habe glauben khönen, in Betrachtung, dass es so leicht nicht seye, eine neue Armee zu formiren.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 181.

Sonsten hat der Veldtmarschall Graf von Daun ordre — es möge auch der Herzog von Savoyen in's Feld gehen oder nicht — auf alle Weeg und Weiss offensive zu agiren, zu welchem Ende auch, wie er mir berichtet, die Truppen im vollen Marsch und Anzug sind.

191.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [1]).

Obschon Euer königl. Majestät allergnädigstes Handtschreiben vom 27. passati, mit meinem andern, unter heunthigen dato ablassenden allergehorsambsten Bericht [2]) beantworttet ist, so habe E. königl. M. nichtsdestoweniger den Punct wegen Niederland hier insbesonders berühren und Dieselbe dabei allerunterthänigst bitten sollen, mir in kheinen Ungnaden aufzunehmben, wann mich die continuirliche occupationen und auch sonsten die Ziffer deren ich mich Sicherheit halber bedienen muss, verhindern, dass Deroselben nicht eigenhändig schreibe.

Aus meinen bisherigen Actionen werden E. königl. M. solchemnach allergnädigst ersehen haben, dass ich nichts anders als meine Pflicht und Schuldigkeit vor Augen halte, Dero und des allerdurchlauchtigsten Erzhauses Dienste und Interesse in allen Fählen und Begebenheiten solchergestalten zu beobachten und zu befördern, wie es die Treue und das Gesetz an sich selbsten erheischen thuet. Hier in Niederland aber seynd mir die Hände gebunden, dass ich mich ob der grossen Jalousie und aus Furcht, die Sachen völlig zu brouilliren, in nichts mischen und mengen khan.

192.

An den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. Lager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [3]).

Aus Euer Gnaden untern 17. dises an mich erlassenen gnädigen Schreiben, habe mit mehrern vernomben, was Sie wegen den, Dero löbl. Truppen annoch zurückstehenden Mundt- und Pferdt-Portionen weithers haben erindern und dabey anziehen wollen, dass Euer Gnaden widrigens gemüssiget seyn würden, Dero im Anheromarsch begriffenen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 87. (Der spationirte Schluss dieses Schreibens in Chiffern.)

[2]) Supplement-Heft Nr. 190.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VI, 89

4 Battaillons und 9 Escadrons weitern Fortzug über die Maas einzustellen.

Nun betauere ich gar sehr, dass zu Bezahlung dieser ausständigen Brodt- und Fourage-Portionen der erforderliche fundo dato nicht richtig gemacht worden, und zwar umb so mehrers, als auch die Kaiserlichen darunter ein Merkliches zu prätendiren haben. Ob Euer Gnaden aber den weitern Anzug gedachter Dero löbl. Truppen bei gegenwerttigen Conjuncturen und Standt der Sachen diesentwegen einstellen sollen, lasse ich Dero hoch erleuchten Judicio weiters über.

Es ist freylich nicht ohne, dass sothanes Fundo halber sich Schwärigkeit erhoben gehabt, die abzuleinen man eine Deputation aus Hollandt nacher Tournay geschickt — zu welcher der Mylord Duc und das Conseil d'Etat de Braband sich auch verfüget — umb mehr wiederholtes Fundo richtig zu stellen, damit die nöthige Baarschaften zu diesem Ende aufgebracht werden mögen. Diese Zusambenkunft hat sich nun nach Gand erhaben (?), umb die Sach daselbsten weiters auszumachen und dass solchemnach das Ende dessen nothwendig abgewartet werden muss; und gleichwie die kaiserlichen Truppen gedachtermassen dabei merkhlich interessirt sind, umb so mehrers auch khönen Euer Gnaden gesichert sein, dass es an stetem und continuirlichen pressiren niemahlen ermanglen werde, allermassen Euer Gnaden der G. F. W. Herr Graf von Vehlen, dem ich davon mündlich gesprochen, ein Gleiches wie ich nicht zweiffle, erindert haben wirdt.

193.

An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Grafen Leopold Herberstein. Bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710[1]).

Ich erhalte Euerer Excellenz werthes Schreiben vom 14. dises zurecht und was Sie darinnen in specie wegen der zwischen dem GWM. Grafen von Lamberg und dann des löbl. Mittls Rath und Referendarium Herrn von Mörklein melden, dabey hat es sein gutes Bewenden. Ich ersuche aber Dieselbe, allenfalls gedachter Herr Graf von Lamberg annoch nacher Wien komben sollte, in allweeg darob zu sein und zu sehen, wie diese Sachen auf ein oder andere Weiss verglichen werden möchten.

Wegen der Maccari'schen Besoldung beziehe ich mich auf dasjenige, so an das löbl. Mittl schon öfters, und zwar erst jüngsthin

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VI, 9.

dessentwegen erindert habe. Was aber occasione des Referendarii von Thiell schlechten Wohlstandes E. E. über das an Dieselbe erlassene bewusste Schreiben ratione der Taxa melden, wird man freylich sehen müssen, wie man diese Sache abgleiche, und dannenhero khan man schon einen Modum oder Vorschlag darüber begehren und einziehen.

Inzwischen khan dadurch gleichwohl nicht viel entgehen, weillen das innerösterreichische Militare vorhin nicht bei diesem löbl. Mittl gewesen, sondern erst neuerdingen demselben incorporirt worden und solchemmach auch nöthig ist, wenn Einer allein unmöglich alles bestreiten und gefolgen khan, dass man sodann eine Vermehrung thun muss, welche man sonsten ohne Noth nicht thun sollte.

Was übrigens Szolnok angehet, darüber habe jüngsthin abermahl an das löbl. Mittl geschrieben. Wegen des Herrn Veldtmarschallen Grafen Heister aber wundere mich nicht so viel, als über unseren Hoff selbsten, und ist zu betauern, nachdeme man den ganzen Wintter gearbeitet, die Sache in einen etwelchen Gang zu bringen, Ihro kaiserl. Majestät auch solches allergnädigst approbirt, dass aniezo alles erliegen bleibe, ohne dass man einen Ernst zeigt, sothanen allergnädigsten kaiserlichen Befelch, wie es sich gehört, exequiren zu machen.

194.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [1]).

Dass Euer Liebden an der glücklich erfolgten Passirung der hisigen feindlichen Linien einen so grossen Theill haben nehmben und mir hiezu unterm 27. passato in so obligeanten Terminis und Expressionen gratuliren wollen, dafür sage Deroselben den dienstschuldigsten Dankh, und haben Euer Liebden gar recht, wann Sie glauben, dass ich hier nichts werde erwinden lassen, Alles zu thun und zu unternehmben, was nur immer die Möglichkeit zulassen wird. Sonsten haben die feindlichen Ministri freylich eine Passage tentiren wollen, man hat aber nicht unterlassen, unserseiths sich dagegen auf das Eifrigste zu widersetzen und Alles zu thun, was man nach Menschenmöglichkeit vermöget hat, so man auch weiterhin nicht unterlassen wird und inzwischen zu hoffen stehet, dass man vielleicht im Haag eine Resolution fassen und gedachte französische Ministris von Gertruydemburg negstens zurückschicken werde.

Die Resolution Seiner königl. katholischen Majestät, welche in der Wahrheit grossmüthig ist, khan nicht anders als einen guten Effect

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VI, 14.

nach sich ziehen, und zwar umbsomehr, als ich mich insbesondere erfreue, dass der Herr Veldtmarschall Graf Guido die Segra passiret und sich im Angesicht des Feindes gelagert habe.

195.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkriegsrath Campmiller. Feldlager bei Hénin-Liétard, 29. Juni 1710 [1]).

Er habe gar recht gethan mir zu communiciren, was der General-Auditor Romeisen aus dem Gefangenen Shugo herausgebracht habe. Es geschehe zwar gar recht, dass der Vice-Präsident des Herrn Generals Heister halber bei Ihro Majestät das Behörige urgiret, ich aber weiss über dasjenige, was wiederhollter schon gesagt, weiters nichts zu erindern.

Das Übrige dient zu guter Nachricht.

196.

An den Grafen Sinzendorff. Feldlager bei Hénin-Liétard, 1. Juli 1710 [2]).

Aus Euer Excellenz vom 25. dises über meine beiden vorhergehenden vom 20. und 22. ejusdem Erlassenen ersehe ich mit was vor einer Antwort das Petitum zuruckkomben sey. Ich war ein- für allemall des Dafürhaltens, dass die Franzosen keine rechte Intention hätten, Spanien zuruckzugeben, allermassen ich dem Pensionario noch vorhin zu verstehen gab, dass ohne Particular-Krieg man nicht aus der Sache komben werde. Inzwischen hatte ich zwar dem Mylord Duc von E. E. Schreiben Communication gethan, wir werden aber beide noch zur Zeith es in Geheimb halten und wegen eines Particular-Kriegs noch nichts schreiben, E. E. aber ersehen aus diesen der Sachen Umbständen, wie es immer mehr und mehr nöthig seye, dass wir uns mündlich unter einander unterreden und eine juste Mass abfassen, und zwar umbso unverlängter, als es bei Entfernung der Armee nachmahls umbso schwerer werden wird, da diese nach nun gefallenem Douay demnegst von hier aufbrechen und etwo nur noch ein 8 Tage dahier zubringen dörffte, bis die Magazinirung a misur unserer Entfernung und andere Dispositiones eingerichtet sein werden.

Die Communication Dero nacher Hoff erlassenen Relation will ich erwarten. Was aber die Ingenieurs angehet, wird sich bei negster

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 68c.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 125.

Belagerung der Casus wiederumb wie vorhin ereignen, dann gleichwie sie vorhin eine Unmöglichkeit gemacht, auf der anderen Seite der Stadt wegen der Inundation den Attaque zu unternehmen, als hatte man jetzo das Contrarium gesehen, da man daselbsten bei weitem nicht so lange zu thun gehabt hätte als an derjenigen Seite, wo man den Attaque formirt hatte.

E. E. Anmerkung wegen Norden ist von gar nachdenklicher Consideration, und ich habe mit dem Mylord schon lange davon gesprochen, da es in allweeg nöthig ist, diejenige Armee zu denominiren, welche im Fahl der Noth agiren und mit der im Römischen Reich befindlichen sich sodann conjungiren müsste. Er gab mir zwar darauf zu verstehen, wie es Schwärigkeiten abgeben werde; ich sehe aber meinesorths nicht anders, als dass es absolut dazu werde komben müssen, da den habenden Nachrichten nach der König in Schweden ehistens wiederumb in seinen Ländern anlangen wird, inzwischen aber den Friden mit Moskau starkh ansucht und sodann unfehlbar was anfangen wird, da seine Caprice niemand ergründen khan, worüber ich schriftlich darumb nicht weiters erkläre, weilen es sich nicht wohl thun lasset, sondern absolut nöthig ist, hierüber und auch sonsten sich mündlich zu besprechen; auf allen Fahl aber würde es an kaiserlichen Truppen nicht fehlen, und dieselben oder im Reich oder in Hungarn schon zu finden seyn. Zwar nöthig aber ist es gleichwohl nicht, dass E. E. sich über meine diesfaltige Meinung der Kaiserlichen halber gleich declariren, obwohlen man eine Resolution in der Sache pressiren, und berichten muss, ob und was sich für Schwärigkeiten darunter hervorthun, damit man sich in Zeithen darnach richten und eine Resolution nehmben khöne.

In dem Übrigen wird man freilich den Rest der Campagne nicht so leer hinstreichen lassen und wann man also von der Gelegenheit profitiren will, muss man wohl noch eine Belagerung vornehmben.

P. S.

Auch erhalte gleich jetzo E. E. andertes Schreiben und ersehe, wie die Emissäre die Negociation zu protrahiren suchen. Wie gefährlich aber die Sache bei dem gegenwerttigen Zustand in England und wegen Norden ist, so nöthig wäre es, einsmahl, eine Resolution zu nehmben, da man sich leicht präcipitiren dörffte, der Feindt aber nicht gedenket Friden zu machen, nachdeme Spanien zu evacuiren nicht in seiner Macht stehet.

Wegen der Affaire in England hat Mylord noch vorhin von mir meinen Rath verlangt und khan ich mich gegen E. E. hierüber nicht

weiters extendiren, weillen zu schreiben zu viel, die Materie heiklich und mithin mündlich hiervon zu reden ist. Gewiss ist es, wann durch diese Veränderung die Sachen dahier nicht also wie vorhin unterstützt und secundirt werden, dass Niemand werde dienen khönen; dann wann in einem neuen Parlament die Tory die Oberhand bekomben, ist oder eine Präcipitanz vom Friden, oder neue Ungelegenheit in England zu besorgen. E. E. werden bei diesem der Sachen Standt nun selbsten leicht erkhenen, wie es augenblicklich mehrers nöthig seye, dass wir uns, gleich ich in meinem Schreiben gemeldet, ie eher ie besser aneinander sehen müssen.

197.

An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710[1]).

Auf Dero werthes Schreiben vom 24. passato solle in dienstlicher Antwort und Dero Nachricht unverhalten, wasmassen an der bewussten Anticipation dieser Tagen die andere rimesse, gleich der ersteren, von welcher Sie in Ihrem Schreiben melden, erhalten habe; 1 Pfund Sterlings aber ist bishero nicht zu 10½ holländischen Gulden, wie Dieselben mir bedeuten, sondern allein zu 10 fl. bezahlet worden, so ich Ihro zu Dero Nachricht erindere und Sie anbey ersuchte, wegen des Überrests das Weitere Ihres Orths zu pressiren.

Was Dero particulare angehet, bin ich der beständigen Mainung, dass Sie die Commission von Seiner königl. katholischen Majestät nicht refusiren sondern acceptiren sollen, und zwar umb so mehrers, als man einen andern Minister von solcher Capacität nicht sogleich an der Hand haben khan, — ob ich schon mit Deroselben gar gern glauben will, dass Sie lieber von der affaire weg, als darinnen sein möchten.

Belangend übrigens die bewusste Aenderung in England, muss ich mit der schuldigsten Dankhnehmigkeit erkhenen, dass man auch mir hievon parte zu geben hat belieben wollen. Man hat zwar zu hoffen, dass nach der gegebenen Versicherung die Königin ihre mesur darunter wohl nehmen werde, es ist aber dabey auch in keine Abrede zu stellen, dass dadurch in der Welt viel Discurs werden erweckt werden, von einem Ministerio, welches bishero zum Besten der allgemeinen Sache so löblich alles beygetragen und dasselbe unterstützet hat.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 10.

198.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät schliesse hiemit gewöhnlichermassen mein allergehorsamstes Tagzettl an [2]). Man ist nun starkh bearbeitet, sich zu einem mouvement zu rüsten und zu dem Ende einen nöthigen Brodvorrath solchergestalten zusambenzuschaffen, dass man bey beschehendem Aufbruch zum wenigsten auf 8 Tag sich darmit versehen möge.

Ich khan zwar E. k. M. noch nichts positive sagen, was man etwa vor eine Operation werde angehen khönen, weillen solches von der Bewegung des Feindes und von dem beruhet, was er für eine contenance weisen werde, nachdeme man gesonnen ist, den Marsch in die Gegend Arras zu nehmben; inzwischen zeiget derselbe grosse Vorsichtigkeit vor seine hin und wieder seyende Plätze und hat zu diesem Ende, dieselben nothdürftiglich zu versehen, verschiedene Detachements gemacht.

199.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 [3]).

Euer kaiserl. Majestät würdet allergnädigst schon bekhant seyn, was der Graf Gallas über die, durch den Duc de Shrewsbury auf Befelch der Königin gemachte Confidenz wegen Absetzung des Mylord Sunderland von dem Staats-Secretariat geschrieben hat.

Nun hatte der Mylord Duc noch vorhin mit mir darüber gesprochen und ist sehr ambarassirt, dass diese Cabal dahin ausgeschlagen und einen so grossen Anhang gewonnen hat. Wie nun aber bey dieser der Sachen Beschaffenheit grosse Apparenz und zu fürchten ist, dass mittelst Anwachsens der Parthie der Tory wohl gar die cassation des iezigen Parlaments erfolgen solle, — obschon die Königin ihm, Grafen Gallas, grosse Versicherung gegeben, dass wegen dieser Veränderung sie die Sachen niemahlen dahin ankomben zu lassen gesonnen seye, womit denen gegenwerttigen Conjuncturen einiger Nachtheill zuwachse; so wäre es von grösserer Consequenz als E. k. M. und der (all) gemeinen Sache schädliche Dinge dadurch bevorstünden.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 12. — (Der gleiche Bericht wurde an demselben Tage auch an König Karl III. von Spanien abgesendet.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 13.

Hollandt apprehendirt es seines Orths dergestalten, dass in alleweeg zu beförchten gewesen wäre, wann der Feindt über die evacuirung Spaniens eine Versicherung geben khönte, es hätte sich dasselbe unfehlbar präcipitiren dörfen. Bey diesem der Sachen so gefährlichen Umbstand aber, wäre ich meines allerunterthänigsten Orths des allergehorsamsten Dafürhaltens, wenn dem Grafen von Gallas eine unverzügliche Ordre zugeschickt würde, dass er unter der Hand, jedoch mit genauer Obsicht der Königin andurch keinen Hass zu erwecken — gegenwärtiges gouvernement appuyiren sollte, umb die beförchtende cassation, wenn sich das Parlament versambeln würde, andurch zu verhindern. Dieses hat mich eben bewogen, des Grafens von Sinzendorff Ankunft zu pressiren, nachdeme ich erst gestern von demselben Brieff erhalten, worinnen er mich berichtet, aus was Ursachen er sothane seine Anheroreise habe differiren müssen, wovon aber ich darumb prässindire, weillen nicht zweifle, E. k. M. werde Er selbsten directe erindert und angezogen haben.

200.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 [1]).

Des Herrn Hofkriegsraths Schreiben vom 17. passato wird mir zurecht und wäre freilich zu betauern, wann die Seuche weiters gegen die deutschen Erblanden einreissen sollte, dahero das löbl. Mittl. gleich es bishero allezeit gethan, zu dessen Abwendung weiter nichts vergessen wolle.

Es ist eine Schand, dass der commandirende General in Hungarn sich annoch in Wien befindet und man inzwischen denen Rebellen und Räubern ihre Insolenzen nach Belieben verüben lasset. Das löbl. Mittl muss durch ein starkh und nachtruckliches Referat die Sache einsmals in einen besseren Gang zu bringen trachten, dann sonsten wäre alle Mühe und Arbeit umbsonst, welche man sich im verwichenen Wintter mit so grosser Mühe gegeben und nächstdem die Regimenter in ihren Standt hergestellt hat.

Der Herr Referendarius von Thiell ist sehr zu betauern, der Herr Hofkriegsrath wird aber immittelst schon wissen, was ich an des Herrn Vice-Präsidenten Excellenz dessentwegen geschrieben habe, massen die Arbeit bekanntermassen dergestalten gross und häufig ist, dass man umb eine Expedition mehr anstellen und dasjenige thun muss, worauf

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VII, 1.

man sonsten ohne Noth nicht gedenken sollte; dann was Ein und Anderer allein nicht thun kann, muss, damit die Arbeit nicht liegen bleibe, nothwendig an mehrere vertheilet werden, obwohlen es dabey an zeigender Unzufriedenheit nicht fehlen wird. Inzwischen erfordert es der Herrndienst also.

201.

An den Feldmarschall Grafen Grönsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 [1]).

Weillen Euer Excellenz Schreiben vom 23. passato mit meinem Vorigen schon beantworttet ist, so habe Deroselben daraufhin nichts Anderes anzumerken, als dass ich nicht begreifen khöne, was der Feindt mit den schweren Stucken machen wolle, dann gleichwie ich E. E. schon berichtet, khan ich unmöglich glauben, dass er Landau zu belagern gedenkhe, zum Fahl es aber wider alles Vermuthen gleichwohlen geschehen möchte, so würden E. E. schon im Standt seyn, dasjenige diesfalls zu thun, was zu unternehmben die Noth und Herrndienst erforderte.

Im Übrigen habe ich E. E. über die dortige feindliche Stärkhe eingeschickte Listen oder Specification mit denen dagegen hier habenden confrontiren lassen, und werden E. E. aus der Anlage mit Mehrern ersehen, wie eine ziembliche Differenz darunter sey und dass in Ihren Listen Truppen angesezt sind, welche sich hier oder anderwerths befinden thun. Womit etc.

202.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 2. Juli 1710 [2]).

Ich erhalte Euer Liebden beide wertheste Schreiben vom 21. und 23. passato zurecht. Es ist zu betauern, dass das Secretum an dem bewussten Ort nicht mehr menagirt werde, dass aber das bekhante Project diese Campagne nicht ausgeführt werden khöne, haben Euer Liebden aus meinen Vorigen schon zu ersehen gehabt.

Das Übrige, was Sie von der bewussten Person melden, ist aber die Ursche, warumb ich Niemanden vom Obern Rhein anderwertshin und hieher lassen khan, umb damit im Fahl der Noth allezeit Officiers an der Handt sein mögen. Inzwischen khan ich unmöglich glauben,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 4.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 3.

bis ich es nicht mit eigenen Augen sehe, dass der Feindt Landau zu belagern gedenkhen, oder dazu im Standt seyn sollé. Euer Liebden übrigens ersuchend, allenfahls das angemerkte feindliche Detachement annoch hieher gehen sollte, mir es sogleich unbeschwert zu berichten.

203.

An den Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 5. Juli 1710 [1]).

Was Seine königl. katholische Majestät für den Grafen Christophoro von Täff wegen Aufrichtung eines Regiments Irländer zu Fuss in dasigem Königreich unterm 28. Aprilis an mich geschrieben haben, solches ersehen Sie aus dem Anschluss [2]) des mehrern.

Nun sehe ich zwar vor, dass ersagter Herr Graf Täff in seinem Vorhaben zwar schwerlich reussiren wird, wann ich betrachte, dass die Königin von England die Werbgelder herzuschiessen grosse Schwärigkeiten machen, die Verpflegung hier in denen Niederlanden nicht zu erzeugen und dieselben von England darumb nicht zu haben seyn werde, weillen man daselbsten ein Irländisches Regiment nicht wird in die Verpflegung wollen. So habe ich nichtsdestoweniger, weillen mich er Herr Graf Täff nachtrucksamb darumb belanget und auch sonsten der königlichen Intention ersagten, des nach obigen Anschluss mir gewordenen Befelchs conform ist, an Dieselbe hiermit gegenwerttiges Schreiben ablauffen lassen und Ihro freistellen wollen, was Sie hierinfalls zu thuen, oder ihme Herrn Grafen Täff zu antwortten für gut befinden werden.

204.

An den Prinzen Emanuel von Savoyen. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [3]).

J'ay receu la lettre que Vous avez pris la peine de m'ecrire du 23 du mois passé; je suis bien aise mon cher neveu que vous avez aussi receu la mienne et etant bien persuadé que vous reglerez tellement votre Conduite, que votre naissance et la raison naturelle demande; l'amitié particuliere pourtant que je vous porte ne laisse pas de m'obliger de vous recommander extremement de considerer la bonté que S. M. I. a-eu en vous donnant dans une telle jeunesse un regiment de ses

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 16.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 17. — (Eine Copie dieses Schreibens wurde über Befehl des Prinzen Eugen an den Commandanten des Cürassier-Regiments Savoyen, La Marche, abgesendet.)

troupes, de sorte que vous avez occasion de vous signaler et faire honneur à nous et à votre maison, ce qui doit etre votre principal but.

Jentends tres volontiers que Vous esperez d'entretenir une bonne correspondance avec Mr. le Colonel La Marche, que vous est tres necessaire, tant par rapport à l'economie du Regiment dont Vous n'etes point du tout informé; que pour le remplacement des charges, y evitant toute la consideration et engagement particulier, regardant seulement l'ancienneté et le merite des officiers dont le Regiment est presentement si bien pourvû, qu'il a la reputation, d'etre un des meilleurs au service de S. M. I.

Et de ces deux points dependant sa conservation, Je ne doute pas que vous piquerez de les observer exactement; sur tout Je vous conseille de ne se meler jamais dans l'argent, qui Lui apartient, en l'employant à d'autre usage, sinon à celui, qu'il est destiné, car bien que l'on pense de le rembourser dabord, on ne laisse pourtant pas d'y manquer plusieurs fois, faute de quoy, et on entre alors toujours plus avant dans les dettes.

[C'est un point de tres grande consequence, et sur le quel vous devez estre sur que comme president de Guerre et lieutenant général je seré obligé en tel cas, de faire ce que la justice et le service du maistre exigeroit de moy, mais je suis bien persuadé, que cela n'arriverat pas, j'ay voulus seulement vous en avertir.]

Votre regiment est bien destiné de venir icy, mais jusques à cette heure je n'ay point pris de resolution là-dessus. [Au reste vous ne devé pas douter de mon amitié et que je vous en donneré avec plaisir des marques dans toute les occasions [1]).]

205.

An den Churfürsten von der Pfalz. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [2]).

Dass Euer Gnaden mir über den von Dero löblichen Truppen in die Gegend Ruremonde continuirenden Marsch unterm 27. passato notification zu thuen beliebt haben, dafür sage Deroselben den gehorsamsten Dankh.

Was Euer Gnaden aber wegen der ersagter löblichen Truppen annoch ausständigen Brodt- und Fourage-Portionen nebstbey anziehen

[1]) Die in [ ] stehenden Sätze sind im Concepte vom Prinzen Eugen eigenhändig geschrieben.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 19.

wollen, hab Ich Deroselben über mein letzteres unverhalten sollen, wie dass der Herr General Cadogan von Gand zurück komben und versichert habe, dass er inzwischen einen fundo von 150.000 Francs gefunden und nun selber richtig gestellet werde. Und gleichwie ich solchergestalt den baldigen Erlang derselben zu pressiren nicht ermanglen und alles anwenden werde, damit Euer Gnaden auch diesfahls Satisfaction bekomben mögen, als zweiffle nicht, Dieselbe werden bey so beschaffenen Dingen umb so mehrers geneigt sein, den Marsch sothaner Dero löblicher Truppen nicht weiters einhalten zu lassen, als Sie von selbsten hoch erleucht judiciren werden, dass der gemeinen Sachen bei gegenwerttigen Conjuncturen höchstes daran gelegen seye, alle hieher destinirte Truppen beysamben zu haben.

206.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [1]).

Über diejenige feindlichen Detachements, von welchen Euer Excellenz in Dero Schreiben vom 27. passato melden, dass sie verwichenen Aprili und Majo hieher abgangen seyen, habe ich positive Nachricht und weiss gewiss, dass noch andere feindliche Truppen anhero zu gehen, in voller Bereitschaft stehen, wann sie nicht schon wirklich abmarschirt sind.

Sonsten werden E. E. aus meinem Jüngsten schon ersehen haben, was es mit Dero eingeschickten Lista für eine Beschaffenheit habe und wie weit selbe in Confrontirung gegen denen anderen differire, dahero ich auch des positiven Dafürhaltens bin, dass unsere dortige Armee so starkh, wo nicht stärker, als die feindliche seye.

Wann ich übrigens vorhin gewusst hätte, was E. E. wegen des feindlichen Rittmeisters de Peine iezo melden, würde ich Deroselben darüber eine andere Antwort ertheillt haben, angesehen ich ersagten Rittmeister für einen ordinari Kriegsgefangenen gehalten habe. Sollten also E. E. sufficiente Ursachen haben, khönen Sie selben zuruckhalten.

207.

An den Obristen und kaiserl. General-Quartiermeister Freiherrn von Elster. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [2]).

Dem Herrn Obristen sage dienstlichen Dankh vor die mir untern 23. passato abermahlen gegebene Nachrichten, Denselben im Vertrauen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 13.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 12.

weiters ersuchend, von Zeith zu Zeith mir zu berichten, was allda künftighin vorgehen möchte, worgegen der Herr Obrist gesichert sein khan, dass ich dessen Brieff in allweeg menagiren werde. Dass durch das prätendirte feindliche Mouvement gegen Landau, dieser Vöstung eine Gefahr vorstehen und dieselbe der Feindt zu belagern Willens seyn sollte, habe ich niemahlen glauben khönen und wann es auch geschehen wäre, so würdet der Herr Veldtmarschall Graf von Gronsfeld allezeit im Standt gewesen seyn, dieselbe zu succurriren. Ich beförchte nur, dass nach dem dermahligen Gang der dortigen Sachen der Feindt nicht etwo darvon profitiren und vielleicht, wann sich unsere Armee bewegt und kheine rechte Ordnung und Obsicht darunter ist, ein Unglück geschehen möchte, derowegen dann sehr nöthig wäre, dass die Herren Officiers hierauf sorgfältige Acht tragen möchten.

P. S.

Auch erhalte des Herrn Obristen Schreiben vom 27. detto, worauf Demselben an Antwort statt hiemit nochmahlen repetire, wessen Denselben ratione der Continuation dessen Correspondenz ersucht habe, mit wiederhollter Versicherung, dass Alles in Geheimb gehalten werden solle.

Sonsten ist freylich zu betauern, dass man daroben auf das Geringste sich alarmirt und nicht in tempore die rechte Mass nimbt, dem Feindt tête zu bieten, da doch ein commandirender General seine Resolution in Zeithen solchergestalten abfassen solle, damit er sich nach allen Gelegenheiten sogleich zu reguliren wissen möge.

208.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [1]).

Euer Excellenz beede Schreiben vom 21. passato habe wohl behändigt und sage Deroselben den schuldigen Dankh vor die in Einem und Andern mir gegebenen Nachrichten. Ich lasse dahingestellt seyn, dass die feindlichen Truppen in Savoyen und Dauphiné in so schlechtem Standt seyn sollen, hier aber zeiget sich das Contrarium, nachdeme man dieselben nach den häufig ankombenden Deserteurs und Gefangenen in einem guten Standt zu seyn durch den Augenschein selbst abnehmben khan. Diese sagen unter einsten auch aus, dass sie bezahlt seyen, obwohlen dagegen wiederumb Andere das Widerspill melden wollen.

Wegen des zu Solothurn von denen Franzosen arrestirten kaiserlichen Haubtmanns habe ich E. E. zwar schon geantwortet, ich unver-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 11.

halte aber Deroselben hiemit weiters, dass die Allyrte nicht zu persuadiren seyen, die Repressalien dahier zu gebrauchen, gleich sich noch vorhin ein und andere dergleichen Casus ereignet haben, und man sie dazu nicht hat vermögen khönen. Ich bleibe dannenhero ein für allemahl dabey, dass sich die Schweizer selbsten der Sache annehmben sollten.

Betreffend übrigens E. E. Particulare wüntschete ich Deroselben immediate dienen zu khönen, gleichwie es aber nicht von mir dependirt, als habe ich darüber nacher Hoff geschrieben und erwarte dahero von dannen die weitere Resolution.

Was E. E. weiters wegen eines gewissen Peccis, so sich in die Pindtnerische Agentenstelle zu Mailand einzudringen suchet, melden, darüber schreibe unter einsten nacher Mailand.

209.

An den kaiserl. Gesandten Baron Heems. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [1]).

Dero vom anderten dises Monaths an mich erlassenes habe wohl erhalten und bedankhe mich, dass die unter dem 20. verwichenen Monaths an Sie abgschickte Wechsel eincassirt worden, Sie ersuchend, das Geld bis auf weitere Disposition bei sich zu behalten. So sage auch dienstlichen Dankh vor Dero Glückwüntschung zur Eroberung Douay; dermahlen khan Sie von hier aus mit nichts anderem benachrichtigen, als dass man sich zu einem baldigen mouvement disponirt, dahero wüntschete, dass des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz, umb so vill ehender sich anhero beschleunigen khönten, umb noch vorhero mit Deroselben reden zu khönen. Erstgedachte Seine Excellenz haben mir unter einsten auch in Fridens negotio geschrieben, und erhellet aus denen feindlichen Ministren ihren demarchen mehr als zu vill, dass Ihnen niemahls in Sinn gewesen, etwas rechtes zu tractiren.

210.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 6. Juli 1710 [2]).

Aus Euer Excellenz untern 2. dises an mich erlassenen hochschätzbaren Schreiben, habe die Ursach ersehen, warumb Sie Dero Reiss anhero noch nicht haben antreten khönen. Und ob es zwar bei deme

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 18.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 20.

sein Bewenden hat, so bitte E. E. nichtsdestoweniger hiemit nochmahlen, gedachte Dero Reiss so bald als möglich und umb so mehrers zu beschleunigen, als man mit der Armee gar nicht lang mehr dahier stehen bleiben wirdt.

Das kaiserliche Rescript in dem Fridensgeschäfft will ich bey E. E. Ankunft sehen, — das in Nordischen Sachen aber ist eben ein Hauptpunct, worüber mit Deroselben nothwendig zu reden habe.

Übrigens sage E. E. schuldigen Dankh vor die Communication dessen, so der Herr Baron Kellers an Dieselbe geschrieben hat. Allhier hat man durch particular Brieff die Nachricht, dass in Spanien eine Action vorgangen und die feindliche Armee repoussirt worden seye, worüber die confirmation zu erwarten stehet.

211.

An die holländischen Feld-Deputirten Johan van der Birgh, Renswoude etc. Lager bei Hénin-Liétard, den 8. Juli 1710 [1]).

Monsieur,

Sa Majesté Catholique, souhoitant que Mr. d'Acunia recoive les gages et traittement de Lt. Coll. de ces pays-cy, je ne me puis pas dispenser Monsieur de vous le recommander particulierement, ne doutant pas, que vous y voudriez apporter vôtre credit pour faire plaisir a S. M., en mettant Le dit Mr. d'Acunia en Estat de Subsister, estant un officier de tres grand merite et je vous Seray aussy Monsieur obligé, en attendant L'honneur d'un mot de reponse. Je suis avec beaucoup d'estime et veneration Monsieur votre tres humble et tres obeissant Serviteur

212.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [2]).

Nachdeme die Tranchéen vor Douay rasiret und nicht weniger die Linea vor der Armee eingerissen, auch sonsten die Dispositiones der vivres halber in die execution gebracht worden —

So würdet man morgen von hier decampiren und bis an den Ursprung der Scarpe zwey Märsche hintereinander machen, woselbsten sodann das fernere von des Feindes Contenance dependiret; denn sich erst weisen muss, was der Feindt für eine Contenance bei unserer

[1]) 'S Ryks Archief van den Jare 1710; Seite 230.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 23. — (Der gleiche Bericht ging an demselben Tage auch an König Karl III. von Spanien ab.)

Annäherung zeigen werde, nachdeme er selbiger Gegend starkh verretranchirt und verschanzt ist, auch eine Linia von Arras bis an den Fluss Somme gezogen hat, solchemnach aber würdet man sodann sehen, ob er, der Feindt Eines zu wagen willens, und was etwo nach der Conjunctur gegen Arras oder eine andere Vöstung zu thun seye.

213.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710[1]).

Warumben der Graf von Sinzendorff, umb die unter uns vor gut befundene mündliche Unterredung zu pflegen noch nicht ankomben seye, würdet Euer kaiserl. Majestät er zweiffelsohne schon berichtet haben. Indessen hat mir derselbe des Grafen von Gallas an E. k. M. untern 1. dises erstattete Relation communiciret, aus welcher ich ersehen, was nach beschehener Veränderung mit dem Mylord Sunderland weiters vorgangen seye.

Der Mylord Duc von Marlborough hat inzwischen continuiret von mir Rath zu begehren, wie er sich bei diesen Umbständen seiner eigenen Person halber verhalten solle. Und da derselbe daraufhin auf einen guten Fuss gebracht worden, hat er selbsten für gut befunden zu dissimuliren und kheine Resolution zu ergreifen, damit die Sach nicht weiter gehen möchte, vornehmblich aber aus dem Absehen umb Zeit zu gewinnen, bis die Campagne vorbey seye und das Parlament zu erhalten, als womit man dermahlen alles gethan zu haben glaubet wann man darinnen reussiret, wiewohlen gewiss ist, dass die Sach nicht also bleiben khöne, und dass man den bevorstehenden Wintter — sovill ich aus allen humorn so hier in der Armee seynd, und auch sonsten aus Brieffen abnehmben khan, eine grosse Confusion in England zu befürchten habe.

Hier haben an ersagten Mylord Duc die General-Staaten und dieser sodann an mir communiciret, was sie ihren Gesandten in London anbefohlen, der Königin auf die denenselben gethane Notification über obgedachte Veränderung zu antworten. So E. k. M. ich, weillen ich hievon kheine Copia habe, substantialiter hiemit dahin erzähle, dass sothane Antwort hauptsächlich in 3 Puncten bestanden seye. Und zwar:

1° In einem grossen compliment und Danksagung vor das Vertrauen, so sie die Königin nicht nur in sie, die General-Staaten sezen, sondern hiernegst auch versichern wollen, dass sie des gemeinen Weesens Besten beständig beygethan verbleiben werde.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 24.

2do sich zu erfreuen über die ertheillte Versicherung, dass der Mylord Duc wie vorhin in ihrer Gnad verbleibe, und dann in einer weitern repräsentation, wie sowohl zu ihr, der Königin selbsten eigenen, als des gemeinen Weesens Besten sehr nöthig seye, ersagten Mylord Duc in seinen bisherigen Kräften und Credit zu erhalten und was dargegen für schädliche Dinge und Nachtheill zu besorgen stunden, zu Fahl er daraus gesezet werden sollte, nicht nur wegen der grossen Dienste, so er diesen Krieg hindurch prästiret, sondern auch wegen des grossen Vertrauens, so alle Allyrte in ihme haben; deme ferners des gegenwerttigen Ministeryi halber beyruckend, was stattliche Dienste dasselbe in verwährenden Zeithen geleistet, und andurch zu ihrer, der Königin in der ganzen Welt erschollenen grossen glorie so merklich contribuiret hätte.

3° haben sie dabey auch, obzwar nur generaliter, die cassirung des Parlaments in etwas touchiret, als worauf allein die malcontenten warteten und in dem Fridensgeschäft grosse Verwirrung anspinnen, Frankreich aber dabei haubtsächlich profitiren würde.

Der Mylord Duc und ich fanden hiebey für gut und nöthig (gleich er mich darüber auch a parte ersucht) E. k. M. möchten auch Ihres allerhöchsten Orths geruhen, Ihre allergnädigste Antwort in gleicher Conformität abfassen zu lassen und blieben dahero di concerto, dass Dieselbe weiters solche Dero an den Grafen von Gallas in dieser Materie erlassende Antwort, mir sub volanti einschicken zu lassen geruhen wollten, damit ich ihme dieselbe vorweisen und er sodann sehen könne, dass E. k. M. sich mit der Staatischen conformiren.

Nachdeme aber mein Gegenwärtiges leicht zu spath einlauffen und E. k. M. Befelch an den Grafen von Gallas ehender weggeschickt werden khönte, so wären wir der Mainung, ich sollte directe an ihn Grafen Gallas schreiben, damit er mir, zum Fahl gedachtermassen E. k. M. Befelch schon abgelauffen wäre, bei Einlangung desselben, ehe und bevor er Dero allergnädigste Ordre exequiret, davon communication thue, weillen man folgendes besorget, dass, wann gedachte E. k. M. Antwort etwa in zu starken terminis verfasset wäre, dass es nicht gut seyn würde und hingegen auch gleichfalls nicht vill Gutes zu hoffen seye, wann nicht alle puncten conformirter touchiret wären, umb damit die Königin und übel intentionirte sehen möchten, dass die sämmtliche Allyrten von gleicher Mainung seyen, particulariter aber E. k. M. und die General-Staaten.

Ich sehe sonsten aus der Gallas'schen Relation, dass er sich nach E. k. M. ordre von dannen weg zu begeben gedenkhe, so ich hingegen bei gegenwerttigen conjuncturen umb so mehrers für unmöglich erachte,

als England ohne einen Minister von E. k. M. unmöglich gelassen werden khan; habe darüber an ihn Grafen von Gallas eine gleiche Repräsentation gethan, umb E. k. M. weitere ordre abzuwarten, da ohnedeme nicht glaube, dass er so schleunig weggehen khöne.

Der Graf von Sinzendorff hat mir hiernegst auch communiciret, was untern 26. und 27. Juni, dann 4. dises an E. k. M. er in Fridens- und Nordischen Sachen für Berichte abgestattet habe. Ich finde dieselbe meines Orths solchergestalten wohl verfasset und ausgeführet zu seyn, dass ich, sonderlich in Fridensgeschäft nichts einzuwenden, in Nordischen Sachen aber beyzurucken habe, wie ich meines allerunterthänigsten Orths nur allzugewiss glaube, dass der König von Schweden die Sachen nimmermehr also bleiben und beruhen lassen werde, sobald er nur wieder zuruck angelangt seyn wird, und dass solchemnach meines Erachtens desto nöthiger seye, dass die Allyrte solche resolutionen nehmben, wie bey der Conferenz im Haag proponiret worden, — demjenigen Theihl nämblich beyzustehen und sich mit ihme zu conjugiren, der wider die Neutralität angegriffen werden würde.

Wegen der zwei vorgeschlagenen E. k. M. Regimenter sehe ich kheine difficultät, besonders wann man aus dem Reich kheine derselben anhero ziehen würde, woselbsten sie gleich an der Hand wären zu dem zusambensetzenden Allianz-Corps beyzustossen; sollte es aber schon geschehen, dass man die zwey benannte Cavallerie-Regimenter anhero marschiren lassen müsste, so würde es eben so vill nicht zu bedeuten haben, da man sie sogleich wiederumb zuruckschicken khönte; obwohlen ich nicht gedenke, ohne höchster Noth dieselbe komben zu lassen, als auf welchen Fahl sie auch ohnedeme und zu einer oder der andern Operation gebraucht und nach Vollendung derselben gleich wieder dimittiret werden khönen, da auch sonsten, ohne dass auch die anderen hiezu nehmbende Truppen, particulariter aber die quota von England und Holland von hier weggehen müssten. Belangend nun aber in specie diese zu Formirung des vermeinten Nordischen Allianz-Corps zweiffle ich sehr, ob es bey Hannover seine Richtigkeit solchergestalten haben werde, als man sich wohl einbilden und dessen persuadiren will.

Bey dem westphälischen Kreiss dörffte es endlichen besser gehen und keine solche Schwärigkeit haben. Hollandt und Englandt aber wird seine quotam von nirgends anders als hiesiger Enden abnehmben khönen. Mit allem dem aber, wann schon das völlige Corps seine gänzliche Richtigkeit hätte, so finde ich doch dasselbe nicht sufficient und starkh genug zu seyn, weillen, wann man was anfangen will, die Nothturft erfordert, sich damahlen in einen solchen Standt gesetzter zu sehen, dass man das ausgebrochene Feuer sogleich in seiner ersten

Furie mit aller Gewalt dämpfen khöne, und widrigens aus Mangl ein und anderer mehr zusambensetzender 1000 Mann, nicht mehrern Weitläufigkeiten und Gefahren exponiret seye.

Inzwischen aber ist doch ein gar guter passus geschehen, dass man denen Nordischen Allyrten hierdurch erwiesen hat, dass es an Truppen nicht nur allein nicht ermangle, sondern dass man auch dieselben wirklich gefunden habe, ohne dass man die hiesige Armee dardurch, oder doch zum wenigsten nicht viel, geschwächt habe.

214.

An den Fürsten Liechtenstein. Hénin-Liétard, 9. Juli 1710[1]).

Euer Liebden Schreiben vom 28. April ist mir wohl behändigt worden, und gleichwie ich vor Dero an mich abgebende Recommendationen alle Veneration trage, also habe nicht ermanglet, in favorem des Herrn Grafen von Taaffe nacher Englandt zu schreiben, wiewohlen ich vorsehe, dass ersagter Herr Graf in seinem Vorhaben schwerlich reussiren dörffte, wann ich betrachte, dass die Königin von Englandt die Werbgelder vorzuschiessen grosse Schwärigkeiten machen, die Verpflegung hier in Niederlanden nicht zu ergäntzen und von Englandt darumb nicht zu haben seyn wird, weillen man daselbsten ein irländisches Regiment nicht wird in die Verpflegung nehmben wollen. Ich aber verbleibe etc.

215.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710[2]).

Was Euer königl. Majestät untern 28. Aprilis über des Grafen Taaffe offertum wegen Aufrichtung eines Regiments Irländer, mir allergnädigst anzubefelchen geruhet, deme habe ich sogleich den allerunterthänigsten Vollzug geleistet und ersagten Grafen Taaffe mit einem Schreiben an den Grafen Gallas begleitet, auch mit dem Mylord Duc aus diser Sach geredet, welcher aber, wie E. königl. M. am besten bekhant ist, alles nach London remittiret.

Deroselben muss ich darbey allergehorsamst nicht verhalten, wie ich meines Orths eine geringe Hoffnung habe, dass man hierunter reussiren werde, wann ich betrachte, dass die Königin von England die Werbgelder vorzuschiessen grosse Schwärigkeiten machen, die Verpflegung

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VII, 4.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 25.

hier in denen Niederlanden nicht zu erzeugen und dieselbe von England darumb nicht zu haben seyn werde, weillen man daselbsten ein Irländisches Regiment nicht wird in die Verpflegung nehmben wollen.

216.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [1]).

Ich empfange Euer Excellenz Schreiben vom 5. dises, nebst denen 3 relationen, so Sie in Fridens-Geschäfft und Nordischen Sachen untern 26. und 27. Juni, item 4. hujus an Ihre kaiserl. Majestät abgelassen, dann was der Herr Graf von Gallas an Dieselbe untern 1. detto über den weitern Zustand an Englischen Hoff seithero der vorgenombenen Veränderung mit dem Mylord Sunderland geschrieben hat.

Was nun das Fridens-Geschäfft angehet, sehe ich, wie sehr die Sachen unter einander brouilliret seynd, und bin derentwegen mit so grössern Verlangen gewerttig, wie es seithero abgeloffen sein wird, dann die Wahrheit zu bekhenen, wäre es eine grosse Schwachheit, wann es wiederumb zur Conferenz komben sollte. In dem Übrigen aber finde ich E. E. diessfaltige obangezogene Relationen solchergestalten wohl eingerichtet und ausgeführt zu seyn, dass ich Deroselben darüber das geringste nicht anzumerken habe.

So conformire ich mich auch mit denen andern beiden was die Nordischen Sachen angehet, habe Ihro aber dabey anzumerken, wie man nur allzu gewiss glauben solle, dass der König in Schweden die Sachen nimmermehr also würdet bleiben und beruhen lassen, sobald dass er nur wieder zuruck angelangt seyn wird.

Bei der Gallas'ischen Relation bin ich mit E. E. einer gleichen Mainung, dass bey denen gegenwerttigen dortigen Verwirrungen der Graf von Gallas unmöglich weggehen und anherokomben, mithin dieser Hoff ohne kaiserlichen Minister gelassen werden khan. Der Mylord Duc hingegen ist auf einen guten Fuss gebracht und wird der gemeinen Sache zum Besten keinen passum thuen, sondern bis zum Ende der Campagne die Zeith zu gewünnen suchen. E. E. schliesse zur Gewünnung der Zeith hier bey [2]), was sowohl in einem als andern, sonderlich aber in dieser Materie an Ihro kaiserl. Majestät und an vorgedachten Herrn

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 26.

[2]) Bericht an den Kaiser und Schreiben an Gallas vom 9. Juli 1710. (Supplement-Heft Nr. 213 und 217.)

Grafen schreibe, dass mich also auch von der fernern Weitläufigkeit abhalte und Kürze halber darauf gänzlichen beziehe.

Man denket übrigens morgen von hier zu decampiren und eben darumb will ich vor diesmal E. E. Anheroreiss nicht pressiren, wiewohlen es ie länger ie nöthiger ist, mich mit Deroselben unterreden zu können.

Von unserem vornehmbenden Marsche khan ich Ihnen nichts anderes berichten, als dass man bis an den Ursprung der Scarpe zwey Märsche nacheinander machen werde, woselbsten sodann das Fernere von des Feindes contenance dependiret, da sich erst weisen muss, was derselbe sodann thuen werde, nachdeme er sich starkh verretrenchiret und verhauet, auch eine Linea von Arras bis an den Fluss Somme gezogen hat. Solchemnach aber würdet man sodann sehen, ob der Feindt eines zu wagen Willens, oder was etwo nach der conjunctur gegen Arras oder eine andere Vöstung zu thuen seye. Ich remittire mich übrigens auf das Journal [1]).

217.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [2]).

Dieselbe habe ich hiemit ersuchen wollen, nachdeme die vorgeweste Veränderung am Englischen Hoff vielen Nachdenklichkeiten und Zufällen unterworfen, dass Sie mir von dieser Materie und allem deme, was hierinnen passiret, von Zeith zu Zeith ausführlichen und vollkombenen Bericht ertheillen wollen, weillen Sie von selbsten leicht erachten werden, wie nöthig es seye, dass ich hiervon behörige information habe.

Indessen hat mir der Herr Graf Sinzendorff dasjenige communiciret, was an Ihro kaiserl. Majestät Sie untern 1. dises, über die Beschaffenheit des dortigen Zustandes seither der vorgenombenen mutation mit dem Mylord Sunderland geschrieben haben, und weillen Sie hiernegst auch anmerkhen, dass Sie nach I. k. M. allergnädigsten Befelch sich ohne Verzögerung von dannen weg- und in die Niederland begeben wollen, umb sich der von Seiner kaiserl. katholischen Majestät allergnädigst aufgetragenen Commission unterziehen zu khönen, so werden Sie mir erlauben, dass ich Ihnen zu überlegen überlasse, ob

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 27.

es wohl möglich seye, dass Sie sich von dorten ehender absentiren khönen, bis nicht die Sachen in etwas gestillet seyen, denn bei diesen Umbständen den Hoff zu London ohne einen kaiserlichen Minister zu lassen, wäre in imediati wider I. k. M. allerhöchsten Dienst und eine Sach von gar zu schädlichen Dingen, und in fernerer Betrachtung, wie Sie von allem im Land vollkombene Information besitzen und von Jedermännlich beliebet seind, zweiffle ich also wenig, Sie werden es in alleweg zu Gemüth nehmben und wohl betrachten, dass Sie diesen Hoff so lang nicht werden verlassen khönen, bis nicht der weitere allergnädigste Befelch einlauffet, und so lang die Verwirrung dauert auch zu besorgen stehet, dass die bereits angefangene Veränderung weiter gehen möchte.

Ich bin sonsten mit dem Mylord Duc eins geworden, dass die von denen General-Staaten sowohl, als von I. k. M. sothaner Veränderung halber an beide deren p. p. Gesandten erlassende Antworten gleichförmig stylisiret seyn sollten, zu welchem Ende ich dann das behörige darüber unter heuntigen dato nach Hoff erindere und darbey melde, dass man zu dem Ende di concerto geblieben I. k. M. geruhe den an Dieselbe in hoc modus erlassenden Befelch mir sub volanti einzusenden, umb dahier erstlich sehen zu khönen, ob die kaiserliche mit der (General) Staatlichen Antwort, welche letztere Sie vielleicht in Loco schon wissen werden, conform seye? Weillen sich aber leicht schicken khan, dass sothanes Handtschreiben ehender von Wien ablauffen möchte, so haben wir weiters für nöthig erachtet, wann solchenfahls mehrersagter Befelch bei Ihnen ehender einkomben möchte, dass Sie denselben nicht sogleich exequiren, sondern dessen Enthalt mit demjenigen, so die Generalstaaten ihrem Ministro ertheillet, vorhero confrontiren sollen; wann nun diese gegen einander keinen grossen Unterschied hätten, khönten Sie Ihre Antwort nach der (General) Staatischen bey der Königin reguliren und nachher Hoff davon Nachricht geben; sollte aber der Unterschied gar zu gross seyn, hätten Sie damit einzuhalten und es unverzüglich anher zu berichten.

In dem Übrigen berufe ich mich, was den hiesigen Kriegsstaat angehet, auf beygehendes Journal [1]) und sage Ihnen hiernegst, nachdeme die tranchéen vor Douay rasiret und nicht weniger die Linea vor der Armee eingerissen, auch die Disposition der vivres halber in die Richtigkeit gebracht worden, dass man morgen etc. (Der hier folgende Satz ist wörtlich gleichlautend mit dem zweiten Absatze in den Berichten an den Kaiser und an den König von Spanien vom 9. Juli, Nr. 212 des Supplement-Heftes.)

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

P. S.

Nachdeme mein gegenwerttiges schon geschlossen war, hat mich der Mylord Duc in particulari ersucht, Deroselben nochmallen zu widerhollen, dass Sie bei gegenwerttigen Standt der Sachen aus obgemelter Ursach von London nicht weggehen, sondern Ihre Reiss wenigstens insolange einstellen wollten, bis der weitere neue Befelch von Seiner kaiserl. Majestät eingelangt seyn werde.

218.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [1]).

Des Herrn Hofkriegsraths vom 25. vergangenen Monaths an mich Erlassenes habe wohl erhalten und verwundere mich nicht sovill über den Grafen von Heister, als dass ihm der Hoff selbsten so lange zu Wien gelitten und seinen leeren Prätexten Gehör gegeben habe. Ich habe darinnen lange zugesehen, länger aber mit ihm also in Geduld zu stehen wäre nicht wohl mehr möglich, dann wann der Krieg mit denen Rebellen in Hungarn weiters dauern sollte, müsste darinnen unentbehrlich eine Remedur unternomben werden.

Was der Herr Hofkriegsrath von dem Shugo meldet, dient zur guten Nachricht, und wäre ihm nicht nur das Juramentum fidelitatis abzulegen zu verstatten, sondern, nachdeme es scheint, dass dieser Mensch Vernunft habe, und dahero vielleicht weiters gebraucht werden khönte, ihm annoch ein Mehreres zu versprechen. Des von Urbich Zettl an gedachten Shugo ist freylich unmanierlich; von dem närrischen Humor aber dieses Mannes hat man wohl nichts Besseres hoffen khönen, und ist sich derohalben umbsomehr zu verwundern, als man denselben so lange an unserem Hoff gelitten hat.

Sonsten dienet mir zur Nachricht, was Derselbe des Königs in Schweden halber meldet und will gewerttig seyn, zu vernehmben, was der schon lange erwartete türkhische Courier mitgebracht haben werde.

Dass die österreichischen Päss der Contagion halber aufs Neue schärfer geschlossen werden, geschieht gar gut, umb dass dieses ärgerliche Übl quovis modo von denen teutschen Erblanden entfernet bleibe.

Der Herr Hofkriegsrath hat gar recht, dass bei der erinderten Beschaffenheit der Hungarische Krieg eine wunderliche Constitution habe, wegen derjenigen Generals aber, die Unpässlichkeit wegen sich absentiren müssen, khan es nicht wohl anderst seyn. Inzwischen aber,

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VII, 3.

wann dise auch abwesendt, so seynd hingegen noch viel andere wackere Officiers vorhanden, deren man sich bedienen khan.

Übrigens möchte ich wissen, was dann der Herr GWM. Tollet vor eine Tour an gewisse Orth gemacht habe.

219.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710[1]).

Euer Liebden von 1. Juli an mich Erlassenes habe wohl behändiget, und was Sie abermahlen wegen des Herrn Veldtmarschalls von Gronsfeld halber anziehen, das ist mit meinen Vorigen schon beantworttet worden; ersuche Sie aber weithers, in Geduldt zu stehen und sich nicht immittelst daran zu kehren. Das Übrige dienet zur Nachricht und erwartte Dero Bericht, sobald das vermeynte feindliche Detachement anhero wirklich wird aufgebrochen seyn.

Was sonsten Euer Liebden eigenhändiges Postscriptum angehet, so ist es nicht ohne, dass vorgemeltens Herrn General-Veldtmarschalls Grafens von Gronsfeld Excellenz ihre Truppen zusambenziehen müssen, wann der Feindt den Rhein wirklich passiret, umb alsdann im Standt zu seyn, etwas tentiren zu khönen, ich khan aber Derselben darüber nichts positives melden, weillen alles von denen Conjuncturen, des Feindes Contenance und seiner Stärkhe dependiret. Wann aber Euer Liebden zur Armee gehen wollen, sehe ich nicht, wie es mehrberührtes Herrn Veldtmarschalls von Gronsfeld Excellenz wohl abschlagen khönen, da Sie dahin destiniret seyndt.

220.

An den Grafen Castelbarco. Hénin-Liétard, 9. Juli 1710[2]).

Dero vom 14. Juni an mich Erlassenes habe erhalten und erstatte Ihnen hiemit meinen schuldigen Dankh vor die Communication dessen, was Sie wegen der Lehensstrittigkeiten mit Seiner königl. Hoheit nacher Hoff geschrieben haben. Gleichwie aber zu wüntschen, dass diese Zwistigkeiten einsmahls beigelegt seyn möchten, also ist auch zu betauern, dass man darinnen so geschwind nicht, wie gern man auch wollte, vor sich gehen khan, indeme gewisse Sachen darunter seyn, so

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 15.
[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VII, 7.

Ihre kaiserl. Majestät nicht selbst abthun khönen, sondern der Ordnung nach lauffen und abgehandelt werden müssen.

Sonsten haben Sie gar wohl gethan, dass Sie an des Herrn Grafen von Trauttmansdorff Excellenz geschrieben haben, und mich anmit auf beigehendes Journal beziehend, verharre etc.

221.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Hénin-Liétard, 9. Juli 1710 [1]).

Aus Euerer Excellenz werthesten Schreiben vom 30. passato sowohl als dem Postscriptum von diesem Dato habe des Mehrern ersehen, dass die Fourage in der Gegend Muggensturm völlig consumiret seye, der Feindt der Enden der Dalhunder Insul eine Brucken geschlagen, worüber der Maréchal de Besons mit der gesambten Armee zu defiliren angefangen und die Intention habe, E. E. in Ihrem Posto zu gedachtem Muggensturm zu attaquiren, Sie aber darauf anbefohlen hetten, dass man auch unserseits sich marschfertig halten solle und obwohlen Dieselbe den Posto zu gedachtem Muggensturm zur Defension besser erachteten, sich deren mehreren Mainung nach wegen allzugrosser Superiorität des Feindes nach denen Linien begeben werden, gleich ich nach meinem Schreiben vom 18. Juni selbsten also dahin gesünnt scheinte.

E. E. khan ich hierauf darumb nicht wohl was Verlässliches in Antwortt ertheillen, weillen der weiten Entferntheit halber ich nicht wissen khan, was etwo inzwischen geschehen seye, oder wie sich die Conjuncturen verändert haben möchten. Ob es aber besser gewesen wäre, den Feindt bei Muggensturm oder in denen Linien zu erwarten, habe ich Deroselben weder über Eines noch das Andere was Positives gemeldet, sondern nach dem klaren Enthalt besagtes meines angezogenen Schreibens vom 18. passato Ihro in loco am besten zu wüssen überlassen, ob Sie den Feindt, wann er wahrhaftig gegen Sie anruckete, denselben darinnen zu erwarten, oder ob Sie sich in die Linien zurückzuziehen hetten, dann nachdeme Dieselben von dessen Stärkhe so vill angezogen, dass dise nämblich unsere Dero Commando unterstehende Armee noch einmahl in der Zahl übertreffe, so dependirete auch alles von deme was Sie a proportione unserer gegen des Feindes Macht für gut und nach Dero aufhabenden Kriegs-Experienz zu des gemeinen Weesens Dienst am besten zu seyn finden würden.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 17.

Sollte aber die Noth erfordert haben, die drei Regimenter ehender anhero zu ziehen, so wäre sodann meine Mainung dahin gegangen, dass man dieses Detachement weit besser hinter denen Linien als vor denenselben hätte abschicken khönen. Wann solchemnach E. E. Ihre Intention schon exequiret und sich zuruckgezogen haben, ungeachtet Sie öfters berührten Posto zu Muggensturm zur Defension besser als die Linien erachten thun, so dörffte wohl zu besorgen seyn, es khönte dieser Passus dem Feindt glauben machen, dass man sich aus Forcht vor seiner zuruckbegeben habe. Bin danenhero umb so begüriger, von Deroselben demnegsten zu vernehmben was sich seithero Veränderliches zugetragen habe.

Dass übrigens der Feindt Detachements hieher gehen lassen, ist nur allzu gewiss, die zuruckgeschickte Confrontation E. E. mir eingesandten Lista wird das Mehrers weisen, und wann Sie solchemnach dieselbe recht examiniren, so werden Sie auch daraus ersehen, dass es nicht möglich seye, dass der Feindt etliche und 60 Battaillons alda im Feldt haben khöne.

Schlüsslichen werden E. E. aus meiner vom 25. Juni an Sie erlassenen Antwort mit Mehrern ersehen haben, wie ich damahlen für nöthig befunden habe, ungeachtet die bewusste Impresa auf bessere Zeithen hinaus verschoben bleibe, dass die Schiffbrucken an den bekhante Orth nichtsdestoweniger gebracht werden solle, damit sie alda allezeith in Bereitschafft und an der Hand seye, sich derselben hierzu oder einer andern Gelegenheit bedienen zu khönen. Ob ich nun zwar nicht zweiffle, es werde auch also erfolgt seyn, so habe ich nichtsdestoweniger E. E. hiemit darumb nochmahlige Anregung davon thun wollen, auf dass zum Fahl es noch nicht geschehen wäre, E. E. das Weitere darüber anzubefelchen belieben wollten.

222.

An den Feldmarschall Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Grafen Leopold Herberstein [1]). (Ohne Datum.)

Wie es an dem Obern Rhein mit dem Commando beschaffen, das kann Euer Excellenz nicht verborgen seyn, und solchemnach finde ich auch unnöthig, vill davon zu melden, wie es aber auf diese Weise unmöglich einen Bestand haben khan, so will die Nothturft in allweeg erfordern, dass man vor das Künftige denke, hierinnen zu remediren, worvon ich aber mit E. E. diesen Wintter das Mehrere reden werde. Für diesmal schliesse ich Deroselben weiters bey, was der Herr Veldt-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 17 a.

marschall Graf von Gronsfeld unterm 30. passato an mich erlassen und was ich demselben dargegen darauf geantwortet habe [1]), damit E. E. der Nothturft nach informirt seyn mögen, zum Fahl ersagter Herr Veldtmarschall, wie es aus seinem Postscriptum abzunehmben etwo auf mich schieben wollte, dass er seinen Posto zu Muggensturm quittiret und sich in die Linien zurückgezogen habe. E. E. wollen es aber bei sich behalten und sich diser Communication nicht ehender anderwerts bedienen, bis es nicht die Nothturft erfordern würde.

223.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Frèvillers, 13. Juli 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät werden aus nebengehenden [3]) allerunterthänigstem Tag-Zettl zu ersehen allergnädigst geruhen, wie man mit der Armee ein paar Tag her marschirt seye. Nun würdet es sich weisen müssen, ob der Feindt, da er die Scarpe bordiret und sich zugleich hinter seiner neuen Linea postiret — sich moviren, oder hinter derselben stehen bleiben werde. Thuet er das letztere, umb, wie es den Anschein hat, Arras und Cambray mit dem dortigen Landt zu erhalten, so würde es schwer sein, denselben in seinem retranchement anzugreifen, wegen der vortheilhaften Situation und der dortigen verschiedenen Wässern halber. Er abbandoniret aber hingegen bis an die See das völlige hiesige Landt, dass man solchem nach auf diesen Fahl nicht unterlassen würde, eine Mass zu fassen, gegen einen oder andern, auf dieser Seithen solchergestalten mit dem Landt abbandonirten festen Platz das Weithere zu unternehmben.

Thäte sich hingegen derselbe moviren, würde man sodann Luft haben auf Arras loszugehen oder zur Action zu komben; Ein oder anderes muss sich bald zeigen, und werde ich sonach nicht ermanglen, E. k. M. den weithern allerunterthänigsten Bericht allergehorsamst einzusenden, sowohl dessen wie der Feindt seine contenance halten wird, als was man hingegen unserseiths nach derselben zu thuen, für des gemeinen Weesens Dienst am besten befinden werde. Wann man schon aber die Intention iezo nicht erreichen khan, den Feindt herauszulocken, würdet es doch mit der Zeith geschehen khönen, wann man sich in Standt setzen wird, mehrere Bewegungen mit der Armee zu unternehmben.

[1]) Supplement-Heft Nr. 221.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 31 — (Der gleiche Bericht erging an König Karl III. von Spanien.)

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

Der Graf von Sinzendorff hat noch nicht anhero komben khönen; nicht zweifflend, er werde E. k. M. sowohl die Ursachen dessen, als was sonsten weiters in Haag vorgangen, des mehrern erindert haben, darumb dann ich hier von was zu melden für unnöthig erachte.

224.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Frévillers, 13. Juli 1710 [1]).

Ich habe Euer Excellenz werthes Schreiben vom 9. dises wohl empfangen und hoffe, es wird Ihnen inzwischen auch meine, auf Dero voriges gegebene Antwort mit denen annectirten Copien rechts eingeloffen seyn und Sie daraus Ein und das Andere, in specie aber dasjenige vernomben haben, was die dermaligen Zuständ in England, die Nordische Allianz und das darumb zusambensetzende Corps angehet.

Ich habe sonsten aus obgemelten E. E. Schreiben ersehen, was der von denen französischen Ministren verlangenden neuen Conferenz halber für Disput obgewesen, und glaube ich meines Orths, dass es endlichen besser gewesen seye, an sie, französische Ministros, den erinderten Brieff abgeschicket zu haben, als sothane Conferenz immediate zu verwilligen, wiewohlen ich sehr förchte, wann die Antwort zuruckkombt, dass es dennoch geschehen werde.

Mir ist leid, dass E. E. Dero Anherokunft halber bei der erinderten Beschaffenheit mir noch nichts positives sagen khönen, und besorge ich, dass es sich noch lang trainiren derfte, wo hingegen aber in mehr und mehr nöthig wäre, dass wir uns ie ehender ie besser an einander sprechen könnten.

Wegen des Nordischen Allianz-Corps haben E. E. aus meinen letztern ein und das andere mit mehrerer Ausführlichkeit und in specie aus der an Ihro kaiserl. Majestät abgelassenen Relation zu ersehen gehabt, dass zwar wegen der zwei kaiserlichen Regimenter zu Pferdt keine Schwärigkeit seye, dass aber der andern mit zu concurriren habenden Fürsten halber, sich difficultäten ereignen und Englandt und Hollandt ihre quotam von nirgends anders als von hier werden nehmben khönen. Dann ich sehe, dass auch iezo Preussen mit fünf Battaillons in Project angesetzt seye; E. E. die diesen Hoff khenen, werden von selbsten erachten, dass es ohne obstaclen und grossen prätentionen nicht ablauffen werde.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 32.

Wie die Sachen hier beschaffen zeiget das Journal [1]) und wird sich nun weisen, ob der Feindt in seiner Linie verbleiben und anmit Arras und Cambray werde bedecken wollen? Thuet er dieses, wird schier unmöglich sein, ihm darinnen zu attaquiren, mithin man sehen muss, was sonsten für eine Operation zu unternehmen seye.

225.

An den Freiherrn von Kellers. Lager bei Frévillers, 15. Juli 1710 [2]).

Dero untern 10. passato an mich erlassenes Schreiben habe wohl erhalten und sage Deroselben den dienstlichen Dankh vor die Nachricht, so Sie auf Ihrer katholischen Majestät Befelch mir überschrieben haben. Die Resolution, so Allerhöchstgedachte Seine katholische Majestät gefasst, sich in eigener Person zu der Armee zu begeben, ist fürwahr sehr grossmüthig und umbsomehrers zu Dero Allerhöchstem Interesse, weillen auch der Duc von Anjou bey seiner Armee sich befindet, die Spanier aber bey solcher Beschaffenheit vielleicht zu anderen Gedankhen und Resolution gebracht werden dörfften.

Sonsten hat man allhier Nachricht, als ob zwischen denen dortigen Armeen eine Canonade zu unserer Avantage vorgangen und dass Seine katholische Majestät die Noguera passirt haben sollten.

Betreffend übrigens die hiesige Kriegsbegebenheiten zeiget das Seiner katholischen Majestät posttäglich einschickende Journal [3]), worauf mich beziehe.

226.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Frévillers, 16. Juli 1710 [4]).

Wie Euer kaiserl. Majestät aus dem Anschluss meines ordinari Tag-Zettls [5]) allergnädigst zu ersehen geruhen werden, so hat man aus der jüngst erinderten Beschaffenheit der feindlichen Armee, die Belagerung Bethune's resolvirt, wohin das darzu destinirte Detachement gestern Früh abmarschirt ist; und da ausser diesem nichts anderes Haubtsächliches dermahlen allergehorsamst zu berichten habe, so thue mich anmit zu u. s. w.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VII, 5.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 33. — (Der gleiche Bericht erging an König Karl III. von Spanien.)

[5]) In den Acten nicht vorhanden.

227.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Frèvillers, 16. Juli 1710[1]).

Euerer Excellenz am 4. dises an mich erlassenes Schreiben habe sambt denen Inlagen wohl erhalten und was die wegen unserer Deserteurs erinderte Difficultät angehet, khan ich E. E. von hier nichts verlässliches daraufhin bedeuten, sondern überlasse Deroselben was Sie etwo in loco für einen Modum auszufinden glauben, hierinfahls abzuhelfen. Sonsten erfreue mich mit E. E. dass der Feindt auf das blosse Vernehmben Dero Anruckung, sein Dessein, übern Rhein zu gehen, mit so grosser Präcipitanz geändert hat, wodurch er also mehr als zu viel seine Schwachheit an den Tag gibt.

Was übrigens die Belagerung Landau angehet, berufe mich auf meine Vorigen, allenfahls aber er, der Feindt, wie die angezogenen Nachrichten geben, sich gegen Speyer zu postiren gedenkhen solte, so zweiffle nicht, E. E. werden sodann Dero Mesures solchergestalt nehmben, dass derselbe allezeith in Zaumb gehalten seye.

228.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Frèvillers, 20. Juli 1710[1]).

Euerer kaiserl. Majestät untern 2. dises an mich Erlassenes allergnädigstes Rescript habe in allergehorsamstem Respect behändigt und werde daraufhin nicht ermanglen, dasjenige alsogleich zu exequiren, was Dieselbe mir wegen der in dem Schloss Aula sich befindlichen spanischen Besatzung allergnädigst anzubefelchen haben geruhen wollen. Ich weis aber darinnen khein anderes Temperament zu finden, als ersagte spanische Besatzung von dannen wegzuschicken und den Commandanten davon, den Don di Moreno bei anderer Gelegenheit hinwiderumb zu accommodiren, zu welchem Ende dann an das Gouverno zu Mailand das Behörige erlasse, nicht zweifflend, E. k. M. werden hiernegst auch an Ihre königl. katholische Majestät hievon die Erinderung gethan und sich mit Deroselben darüber bereits allergnädigst verstanden haben.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 22.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VI, 11. (Irrthümlich statt im Fasc. VII, im Fasc. VI registrirt.)

229.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Frèvillers, 20. Juli 1710 [1]).

Euerer kaiserl. Majestät Botschafter in der Schweiz, der Graf von Trauttmansdorff hat mir diejenige Relation communiciret, welche er über die bewusste Impresa an Dieselbe allergehorsamst erlassen hat. Wie nun E. k. M. darvon bereits die vollkombene Wissenschaft haben, als präscindire ich deren Enthalt allhier zu repetiren, habe aber E. k. M. in allergehorsamsten Respect remonstriren sollen, wie ich einestheils beförchte, dass nicht genug Truppen vorhanden seyen und anderntheils, wann man auch das Werkh angehen sollte, mit Ankehrung der nöthigen Dispositionen und Beybringung der erforderlichen Requisiten die Zeith sich sehr verlauffen und mithin die Campagne fast zu Ende seyn würde, ehe man dem Werkh den Anfang geben khönte; zu geschweigen, dass hiernegst E. k. M. Veldtmarschall der Graf von Gronsfeld mit dem Printzen Alexander von Württemberg in guter Correspondenz und Vernehmben zu stehen hätte, wohingegen sich Einer wider den Anderen bei mir beklaget und mithin in kheiner guten Harmonie, einfolglich viel Contratempi zu besorgen seyndt.

230.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Frèvillers, 20. Juni 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät geruhen aus der Continuation meines hier anliegenden [3]) allerunterthänigsten Tagzettls mit mehrern allergnädigst zu ersehen, wie durch die Huszaren dem Feindt ein und anderer guter Streich beygebracht worden seye. Und weillen man aber hiernegst in hiesigen Lager an Wasser Mangl gehabt, so würdet man heunth noch dieser Ursach willen mit der Armee ein kleines mouvement unternehmben.

Sonsten ist man sehr beeifert sich zu pressiren, damit die trencheen vor Bethune dem ehisten eröffnet werden mögen.

Im übrigen erwarte ich heunth oder morgen den Grafen von Sinzendorff, mit welchem mich zu E. k. M. allerhöchsten Dienst alsdann unterreden und Deroselben darüber insgesammt ausführliche allerunterthänigste relation einsenden werde.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 27.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 40.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

231.

An den Hofkriegsrath. Bei Frèvillers, 20. Juli 1710[1]).

Von Einem löbl. Mittl erhalte ich zugleich zwei Schreiben, eines vom 14. Juni, das andere aber vom 2. Juli. Es hat im ersten sein Bewenden, was Dasselbe sowohl wegen des Posto Essegg, als anderer ungarischer Plätze schlechter Beschaffenheit halber an die löbl. kaiserl. Hofkammer erlassen hat. Ich weiss zwar hiebey, wie hart der Effect daselbsten erfolge, demungeachtet aber muss man gleichwohl continuirlich pressiren, damit der kaiserl. Hofkriegsrath sich ausser Verantwortung setze und ihm kheine Schuld beygemessen werden khöne.

Wegen des Haubtmann Marth conformire ich mich mit Eines löbl. Mittls hierüber abgegebener Mainung, der Herr General Sickingen hat mir iterato darüber zugeschrieben, dem ich aber in gleicher Conformität geantwortet habe.

Was den Herrn General Heister angehet, hat sich derselbe untern 25. Juni selbsten bei mir beschwert, ich habe ihm aber geantwortet, dass ich sehr betauern müsse, dass die Sachen in Hungarn bey so weit avancirter Zeit nicht also beschaffen, als vor meiner Abreiss die Dispositionen dazu angekhehrt worden wären, sovill aber in specie die an ihn abgelassene Expedition angehete, wäre es in einer öffentlichen Conferenz also resolvirt und das Schreiben von Ihro kaiserl. Majestät selbsten allergnädigst unterzeichnet worden, dass es solchemnach sehr zu betauern, dass die Operationszeith in mehrwiederholtem Königreich so weit verflossen und denen Rebellen Gelegenheit gelassen worden, umb sich wieder herstellen lassen zu khönen, davon zu profitiren. Ich approbire dahero umbsomehr alle Eines löbl. Mittls diesfalls gethanen Passus mit der Versicherung, dass ich es auch bey I. k. M. selbsten nach Kräften zu souteniren nicht ermanglen werde.

Ein löbl. Mittl hat gar recht, dass es die Beobachtung der alten Observanz in dem an I. k. M. abgegebenen Referat vornehmblich berühret habe, dann gleichwie ich die Authorität eines commandirenden Generals nur mehr als zu vill weiss, also haben auch weder der Herr Herzog von Lothringen, weder der vorige Herr General-Leuthnant seelig, noch ich quatales niemahlen kheine Activität gehabt, wann die Armee in die Wintterquartir eingeruckt und man dabey nicht anwesend, sondern bei Hoff oder anderwärts war, ausser in Italien und sonsten, wo es nöthig gewesen ist, dass ein commandirender General

[1]) Kriegs-A., „Ungarn“; Fasc. VII, 6.

in loco gegenwertig gebliben. Diese alte Observanz nun ist in allweeg widerumb herzustellen und künftighin solchergestalt fest darob zu halten, dass, wann ein commandirender General nach bezogenen Wintterquartiren sich nacher Wien begibt, ihm, zuvördersit aber in Hungarn, so vor ein kaiserliches Erbland genomben werden muss, solang kheine Activität zugestanden werde, bis nicht Seine kaiserl. Majestät demselben das Commando vom Neuen widerumb aufgetragen haben werden. Wobey vornehmblich dahin anzutragen seyn wird, dass der Herr Veldtmarschall Graf von Heister, wann er einmahl bey der Armee in Hungarn sich befindet, ohne expresse Erlaubnuss sich von derselben nicht mehr zuruck und nacher Wien begeben darf.

Die communicirte Tallman'sche Relation dienet mir zur guten Nachricht und was übrigens den Herrn Grafen Franz Christof Delisimonovich anbetrifft, hätte ich seiner ansuchenden Promotion halber meinesorths khein Bedenkhen. Ich überlasse also Einem löbl. Mittl, was es darinfahls zu thun wird belieben wollen.

Es schreibet mir schliesslich der Herr Veldtmarschall Graf von Gronsfeld, dass er kheinen General-Wachtmeister von der Cavallerie habe; nachdeme aber der Herr Graf von Hauben zu ihm destiniret ist, so wolle Ein löbl. Mittl verfügen, dass die Herren Generales, wann sie an Orth und Ende gewidmet und beordert seyn, ihre Schuldigkeit beobachten, widrigenfahls aber denenselben kheine Gage gereicht, auch in's Künftige derley Generales nicht mehr so leicht employirt werden, wann sie ohne erhebliche Ursach und Erlaubnuss abwesendt bleiben und nicht zu ihrer Schuldigkeit verfügen thun.

232.

An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Grafen Herberstein. Bei Frévillers, 20. Juli 1710[1]).

Euerer Excellenz vom 2. dises habe rechts erhalten. Was nun die Expedition angehet, so durch den Todfahl des Herrn von Thiell zu ersetzen kombt, will verhoffen, Ihro kaiserl. Majestät werden es bey meiner verfassten Mainung, aus denen angeführten Ursachen, bewenden lassen und mithin das hinaufgegebene Referat approbirt haben. Was Sie aber hierbey wegen des Herrn von Lochern melden, wissen Sie wohl, was seinethalben angezogen habe, und ist einmahl wahr, dass er unmöglich Alles allein bestreitten khöne. Sollte nun gedachtermassen

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VII, 5.

das Referat, wie ich nicht zweiffle, bey Einlauffung dises bereits herunter seyn, so ist sich wegen der Auditoriats-Stell nicht zu übereillen, sondern ein gutes Subjectum zu suchen und mir, ehe was darüber vorgenomben werde, das Weitere vorhero zu erindern, wobey E. E. unverhalte, dass sich auch der bei mir befindliche General-Auditor-Leuthnant Seyfried darzu recommendirt habe.

Wegen des Herrn Veldtmarschalls von Heister berufe ich mich auf meine Antwortt an löbl. Hofkriegsrath. Es ist eine Schand und Spoth, dass Ihro Majestät der Kaiser einen commandirenden General vor Augen lassen, der Dero Armee in Hungarn commandiren solle und nicht von der Gelegenheit profitiret, da die Rebellen in so geringer Anzahl sind, also dass zum Fahl es noch länger also bleiben sollte, ich resolvirt bin, Seiner kaiserl. Majestät vorzustellen, dass der Herr Veldtmarschall von Heister entweders pariren, oder mit dem Commando eine andere Disposition werden müsse.

233.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [1]).

Dass Euer Excellenz gelieben wollen, mir von dem, was vom Anfang der gegenwärtigen Campagne bis den 17. passato inclusive dortiger Enden passiret ist, untern 21. detto Communication zu thun, dafür sage Deroselben den schuldigsten Dankh und erfreue mich mit E. E. dass unter Dero weltberühmten Direction die Sachen in Catalonien noch so gut gehen, allermassen man dann auch weiters zu Dero besitzenden grossen Kriegs-Experienz allenthalben das feste Vertrauen hat, nachdeme der Überrest der Recruten und die zwei neuen Regimenter nunmehro auch allda angelangt seyn werden, dass die Sachen noch besser gehen und durch E. E. stattliche Anführung noch viel Gutes zu hoffen seyn werde; Deroselben hiernegst weiters den schuldigen Dankh erstattend, dass E. E. über den glücklichen Anfang der hiesigen Campagne mit so grossen Expressionen mir haben gratuliren und mich dadurch der Continuation Dero werthesten Freundschaft versichern wollen.

Im Übrigen berufe mich auf beigehendes Journal [2]) und bitte E. E. von mir persuadirt zu seyn, dass ich sey etc.

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VII, 7.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

234.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Bei Frévillers, 20. Juli 1710[1]).

Aus Euerer Excellenz unter dem 11. dises habe ich ersehen, was Sie erstlichen wegen Landau und des vom Feindt über Belfort erwarttenden Succurses berichten und dann weiters anziehen wollen, wie Sie jenseits des Rheins ein Lager hätten aussuchen lassen, wobey mein Herr Vötter in Ermanglung eines General-Wachtmeisters als Brigadier mitgangen seye.

Was Landau angehet, beruffe ich mich auf dasjenige, was ich Ihnen diesfahls schon öfters geschrieben, und bleibt es solchemnach auch dabey, allermassen es sich im Werkhe selbsten also gewiesen hat, wie ich dann hiernegst nicht sehen khan, woher dann der Feindt über Belfort ein neues Detachement zur dortigen Armee komben lassen solle, dann gleichwie gar natürlich ist, dass er tief in Julio aller Orthen neue Armeen formiret und diejenige Truppen, so er zu deren Componirung destiniret hat, bey denenselben sich schon eingefunden haben müssen, also ist auch nicht zu glauben, dass er dieselbe im Landt so lange Zeith unnutz herumbziehen und erst in Julio, wo ein und andere hingehören, marschiren lassen solle. Solchemnach aber zeiget sich eben, dass, wie ich anfänglich allezeith gewusst und geschriben habe, der Feindt niemahlen so starkh gewesen seye, als man ausgesprengt und vermeynet hat; und sehe ich dannenhero auch nicht, warumben E. E. sich demselben nicht nähern und anmit verhindern sollten, dass er nicht so freyer Dingen, als er thut, das Landt ravagire, woran Sie weder die Linien noch die Vivres verhindern khönen, weillen der Feindt ie näher Sie ihm auf dem Hals seyn, ie weniger von sich detachiren und anderwärts was zu unternehmben sich unterstehen darf, einestheills dass Sie es augenblicklich wissen und von dieser Gelegenheit profitiren khönten, anderntheills aber, dass Sie auch zugleich Zeith zur Verhinderung sothanen sein, des Feindes Vorhaben von Ihrer Armee ebenfahls augenblicklich detachiren und sich der Linien halber sicherstellen khönten. Ich verstehe nicht, da E. E. sagen, es sei khein General-Wachtmeister zu Pferde vorhanden, was dann der Herr Graf von Hauben machen müsse, nachdeme er zu Deroselben unterhabenden Armee destinirt ist, nicht zweifflend, E. E. werden ihme darüber zugeschrieben und zu Observirung seiner Schuldigkeit mit Nachtruck ermahnet haben.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 32.

Sonsten betauere ich, dass die Rimonta vor die dortige Cavallerie und Huszaren in einem so schlechten Standt seye und zweiffle nicht, E. E. werden hierüber auch unter einsten das Behörige nacher Hoff berichtet haben, wobey sich dann zu verwundern ist, dass sowohl die Übernehmbungs-Officiers, als die in Ländern bestellte Ober-Commissarii derley schlechte Rimonte anzunehmben sich nicht geweigert und sogleich an höhere Orth die Remedur angesuchet haben, da die hiesige in eben diesen Ländern angewiesene Regimenter mit guter Rimonte versehen worden seyndt.

Über des Herrn Obrist-Wachtmeisters Petrasch gethanen gutten Streich thue ich mich erfreuen und E. E. ersuchen, ihme in meinem Namen ein Compliment zu machen.

Im Übrigen haben sich E. E. an diejenige, so wider ihre vota den Rhein zu passiren, kheinen Lust zeigen, nicht zu khehren, sondern was Sie vor des Kaisers und gemeinen Weesens Nutzen zu seyn befinden, kheinesweegs zweifflend, nachdeme Sie die Passage bereiths unternomben haben werden, dass, wann es ia zu kheiner Action komben sollte, Sie wenigstens das Landt von des Feindes Muthwillen und Verderben conserviren und aufrecht erhalten werden.

235.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [1]).

Euerer Excellenz vom 7. dises an mich beliebig Erlassenes habe wohl erhalten und aus den beygeschlossenen Votis der löbl. Generalität ersehen, wie Sie intentionirt seyen, über den Rhein zu gehen; zumahlen nun besser ist, sich dem Feindt zu nähern, umb nicht nur demselben die Ravageirung des Landes umbso mehrers verwehren, sondern auch diejenige Fourage selbst consumiren zu khönen, die sonsten der Feindt verzehren thäte, als thue mich auch mit diesen, ihrem Gedankhen conformiren, nicht zweifflend, dass Sie als ein experimentirter General in Allen die erforderliche Vorsichtigkeit gebrauchen und niemahlen unterlassen werden, dem Feindt Abbruch zu thun. Womit etc.

236.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [2]).

Euerer Excellenz sage den schuldigen Dankh vor die untern 3. Juli mir gethane Communication dessen, so Sie in bewusster Entreprise

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 31.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 33.

nacher Hoff relationirt haben, worauf nun gewerttig sein will, was man von dorten darüber resolviren und anbefelchen wird. Ich meinesorths sehe die Sache solchergestalt an, dass bis dieselbe vom Hoff resolvirt, allenthalben die Ordre ausgestellt und sodann das Weitere disponirt seyn wird, es für heuer fast zu spath seyn werde, zu geschweigen, dass auch genugsambe Truppen nicht vorhanden, dann, wann man eine Sache von derley Consequenz nicht mit sufficienter Gewalt angehen und dieselbe sofort nach beschehener Unternehmbung nicht rechtschaffen souteniren khan, so ist zu förchten, dass Confusiones und üble Folgnussen entstehen khönen, wiewohlen es in allweeg zu wüntschen und bei denen künftigen Fridens-Tractaten sehr viel Profitables nach sich ziehen würde, wann man in Elsass einen festen Fuss setzen khönte. Mich des übrigens auf beygehendes Journal [1]) beruffend, verbleibe etc.

P. S.

Auch erhalte ich E. E. unter dem 10. dises an mich Erlassenes und sage Deroselben Dankh, was Sie mir wegen des bewussten Spions communiciren und den intercipirten Brief an Monsieur de Voisin beyschliessen wollen. Wäre sehr gut, wann wegen gedachten Spions auch anderer Orthen hin die Nachricht gegeben würde, damit man ihn beim Kopf zu bekomben trachtete.

237.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [2]).

Es hat bei dem sein gutes Bewenden, was Euer Liebden mir untern 8. dises über Ein und Anderes haben berichten wollen. Was aber Dieselbe weiters und in specie wider den Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegscommissär Freyherrn von Globitz anziehen, muss ich Deroselben erindern, dass Sie die Sache ganz anders als es an sich selbsten ist, und mithin übl genomben haben, dann Deroselben ist von selbsten bekhant, dass kheine Operations-Cassa formirt sey und dasjenige, so zu Unterhalt des Soldaten gewidmet ist, man mit Fortificiren nicht consumiren und es demselben andurch an seiner Subsistenz nicht gebrechen lassen khan. Euer Liebden verwundern sich dahero nicht, wann ersagter Herr Baron Globitz die Hergebung der Gelder zu disem Ende abgeschlagen hat, und zwar umb so weniger, als auch in seiner Macht nicht steht, Gelder anderwertshin zu verwenden, als sie destinirt seynd. Inzwischen, da Euer Liebden

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 30.

nacher Hoff das Behörige remonstrirt haben, zweiffle nicht, man werde von dorten an seine weitere Gehörde die Verordnung ergehen oder wenigstens an das Reichs-Convent zu Regensburg eine nachtrucksambe Erinderung erlassen, damit allda der Fundus zu Bestreittung derley Arbeit ausgefunden und beygeschafft werde.

P. S.

Auch bekombe ich nach diesem ein andertes Schreiben von Euer Liebden ohne Dato, worinnen Sie mir von dem glücklichen Streich des Herrn Obristwachtmeister Petrasch beliebige parte geben, darüber mich dann erfreue und mich anbey für andere annectirte Nachrichten bedankhe.

238.

An den kaiserl. Hofkanzler Freiherrn von Seilern. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [1]).

Euer Excellenz werden aus dem in originali hier anverwahrten Schreiben [2]) des Mehrern beliebig ersehen, was der bewusste Haubtmann Fischer wegen Überbringung Gewehr und Munition in das anmerkende Schloss melden thut. Nachdeme ich aber die Sach nicht so leicht zu seyn finde, als ersagter Haubtmann zu glauben scheinet, so habe demselben daraufhin geantwortet, dass sein diesfaltiger Gedankhen zwar nicht zu verwerffen, hingegen aber von solcher Consequenz seye, welche leichtlich die Gutgesünnte in eine grosse Gefahr stürtzen khönte, dahero darinnen sehr heiklich für sich zu gehen und ich mithin der Mainung wäre, dass man sich darinfahls nicht präcipitiren, sondern lieber in etwas einhalten sollte, vor nöthig dabey erachtend, E. E. hievon darumben Communication zu thun, weillen ich nicht wissen khan, was Ihro kaiserl. Majestät auf die von des Herrn Grafen von Trauttmansdorff Excellenz an Ihro in Sachen abgelassene Relation allergnädigst resolviren möchten.

239.

An den Hauptmann Fischer. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [3]).

Ich erhalte des Herrn Haubtmanns Schreiben vom 5. dises zurecht und was die Nachrichten vom Feindt angehet, bin ich allzeit

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 29.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 34.

der Mainung gewesen, dass seine ausstreuende Stärkhe beiweitem nicht also beschaffen seye, habe auch niemahlen geglaubt, dass er, der Feindt, Landau zu belagern sich einfallen lassen sollte.

Was der Herr Haubtmann sonsten wegen der bewussten Freunde, auch Gewehr und Munition meldet, ist der diesfalltige Gedankhe zwar nicht zu verwerffen, hingegen aber auch von einer solchen Consequenz, welche leichtlich die Gutgesünnte in eine grosse Gefahr stürtzen khönte, dahero darinnen sehr heiklich für sich zu gehen und ich mithin der Mainung wäre, dass man sich darinfahls nicht präcipitiren, sondern in etwas einhalten sollte. Der Herr Haubtmann khan sich aber mit des Herrn Printzen Alexander von Württemberg Liebden daraus vernehmben und verabreden.

240.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Frévillers, 20. Juli 1710 [1]).

Was die Anticipation angehet, vernehmbe man gern, dass negster Tage wiederum die dritte Rimesse folgen werde, nicht zweifflend, obschon des Überrestes halber sich Difficultetten wollen verspüren lassen, dass der Chevalier Furnese nichtsdestoweniger nach seinem zeigenden Eiffer auch darmit auskomben und consequenter die völlige Summa der 100.000 Pfund in seine Richtigkeit werde gebracht werden. Dieser ist freylich nach seiner, des Grafen Gallas, Mainung, in der Sache nicht allzusehr zu pressiren, nichtsdestoweniger aber nöthig, dass man mit Glimpf ein- und andermahl Anmahnung thue, so man ihm seiner Dexterität nach überlasse.

Man bedankhe sich, dass er das Güssbecken sambt denen zwei Zuckerbüchsen bereits angefrimt habe und müssen dieselben freylich vergoldet sein, derowegen dann man ihn weiters ersuche, das Behörige darüber anzubefelchen. Zwei Güssbecken habe ich nicht nöthig, wie ingleichen die Büchsen. Sonsten thuet er gar wohl, wann er die Zahlung dieser Sachen von denen ohne das heraus remittirenden englischen Geldern berichtigen würde, man bitte ihn aber, was es betrage sogleich zu berichten, damit man dagegen die Ersetzung gleich anordnen khöne, allermassen man ihn hiernegst ersuche, nicht übel zu nehmben, dass man ihn damit incommodire, und selbsten wohl begreiffend, dass er bey seiner Herausreiss das Seinige selbsten vonnöthen habe und hoffe, das Glück zu haben, ihn nach geendigter Campagne in Hollandt zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 69 b.

bedienen, nicht zweifflend, er werde inzwischen schon vernomben haben, was zu Gertruydenburg passiret, und dass die französischen Ministri von dannen weg seyen.

Im Übrigen bedankhe man sich vor den Glückwunsch zur Eroberung Douay und wird er aus dem erliegenden Journal ersehen, dass nun die Belagerung Béthune resolviret seye.

241.

An den Feldmarschall Grafen Heister. Rebreuve, 21. Juli 1710 [1]).

Aus Euerer Excellenz untern 8. dises aus Raab an mich erlassenem Schreiben habe umbso lieber ersehen, dass Sie allda angelangt seyen, als es nun auch an der Zeith ist, einsmahls die dortige Armee bewegen zu machen. Ich betauere sonsten den Abgang des Proviants und wundere mich darüber umb so mehrers, als dieser Mangel, wider der Kammer noch in meiner Anwesenheit in Wien gegebene Versicherung, eben iezo, wo die Operationen in besten Gang seyn sollten, sich hervorthut, so mich dann auch veranlasst, mit starkem Nachtruck hierüber nacher Hoff zu rescribiren und die unverlängte Remedur anzusuchen, nicht zweifflend, es werde inzwischen schon das Weitere vorgekehrt worden seyn.

242.

An Kaiser Joseph I. Rebreuve, 23. Juli 1710 [2]).

Euerer kaiserl. Majestät allergnädigstes Rescript vom 5. dises habe sambt denen Anlaagen in allerunterthänigsten Respect erhalten und sage Deroselben den allergehorsamsten Dankh vor die Communication dessen, was Sie sowohl an den Cardinalen von Archinto und Erzbischof zu Mailand, dann Dero Botschafter zu Rom, den Marquis Prié, als auch an Dero respectiven Hofkanzler Grafen von Sinzendorff und Residenten in England über die in jedem Contract enthaltene Materie unter obigem Dato ergehen zu lassen haben geruhen wollen, und gleichwie wegen des Beytrag von dem mailändischen Clero an das Gouverno zu Mailand bereits geschrieben, als habe ich auch wegen des Übrigen mit dem Grafen von Sinzendorff bey seiner

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VII, 2.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VII, 11.

dermaligen Anwesenheit allhier gesprochen und referire mich des Weithern in aller Unterthänigkeit auf die von mir und ihme insgesambt unter heutigem Dato an E. k. M. allergehorsamst abschickende Relation.

243.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. Juli 1710 [1]).

(Dieses Mémoire wurde vom Prinzen gemeinschaftlich mit dem Grafen Sinzendorff verfasst und eingereicht.)

Euer kaiserl. Majestät habe ich die Herüberkunft des Cardinalen Bouillon in aller Unterthänigkeit berichtet und untern Ersten Juni eine Schrift von demselben überschicket [2]), unter einsten auch dem Grafen von Sinzendorff davon Communication gethan [3]), damit nicht nur E. k. M. die Ursach Seiner retirade allergnädigst daraus ersehen, sondern dieselbe auch, nach sein Cardinalens Verlangen, in der Welt kund gemacht werden möchte. Und ob ich schon Deroselben weiters unter den 15. und 18. detto von ersagten Cardinal fernere Anregung gethan [4]), hiernegst auch in particulari an den Grafen von Wratislaw geschrieben habe, so hatte ich aber mit der weitern ausführlichen relation die Ankunft obgedachten Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff erwartten und selbe mit ihm insgesambt, allermassen hiemit geschieht, allergehorsamst erstatten wollen.

Wir Beide solchemnach allerunterthänigst erindern sollen, dass man nun nichts anders als die continuation des wider Ihm in Frankreich formirten Processes sehe, vermög welchen seine gütter confisquirt und er in die tournelles condemniret worden, so sonsten ins gemein ein orth vor alle Criminelin ist; ein gewisser bei Ihm sich befindender gentilhomme und dessen Beichtvater, seynd einem gleichen proces unterworffen worden.

Wie zumahlen aber ersagter Cardinal sich in E. k. M. Hände geworffen, so würde es bey der Welt einen stattlichen und guten effect nach sich ziehen, wann bei Deroselben Er und nicht weniger bei denen Allyrten die allergnädigste Protection finden werde, welcher hingegen dem allerdurchlauchtigsten Ertzhause, wie Ich, Prinz von Savoy in specie in meiner relation von Ersten Juny weitläufig angeführt habe, nuzliche Dienst würdet leisten können, wann er zu Rom sein Decanat einsmahl wirklich exerciren würde; und würdet man sodann auch zu sehen haben, wann er allda zu Rom anwesend bleiben würde, ob es

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 44.

[2]) Supplement-Heft Nr. 106, 109, 147, 163.

besser seye, dass er sich vor die österreichische Parthie offentlich erkläre oder nicht, ja es wirdet in Frankreich selbsten einen grossen effect nach sich ziehen, wann man wissen wirdt, dass bey E. k. M. Er ein appoggio gefunden, angesehen daselbst dise Sach ein grosses geschrey verursacht hat.

Bei dieser Bewandtnuss nun wären wir der allergehorsamsten Mainung, nachdeme ersagter Cardinal das seinige und seine Einkünften in Frankreich verloren, dass E. k. M. — gleich Ich Prinz von Savoy eben in meiner öfters angezogenen relation vom Ersten Juny gemeldet, denselben Erstlich eine pension von 30.000 bis 40.000 allergnädigst offeriren, so Er hingegen, gleich derselbe gegen mir Prinzen von Savoy sich erkläret hat, nicht acceptiren wollte, und worüber man aber zum Überfluss die fernere nothtürftige precaution nehmben khönte, aus der Ursach allein, damit es nach der Hand in die offentliche gazetten gesetzet werden und jedermänniglich sehen möchte, dass er die allergnädigste protection gefunden, und in seinem missvergnügten Standt von E. k. M. in gnaden aufgenomben und nicht verlassen worden seye; andertens, nachdeme Er verlanget hat, dass man die Zwey in Frankreich befindliche Cardinal d'Estré und Janson auf gleiche Weiss tractiren, Ihnen die beede Abtheyen Marchienne und Anchien (Enghien?) — welche in Einem, durch die allyrte Waffen zu denen Niederlandten herbeygebrachten district gelegen — abnehmben und Ihme verleichen sollte; so ginge unser unvorgreifliche Mainung darüber dahin, dass dieser von ihm antragende passus im ersten nicht wohl practicabel seye, hingegen aber lassen wir endlichen zu, dass man die benambste beyde Abtheyen, oder durch repressalien — fahls man finden sollte, dass das Jus repressalium hier stattfinden khönte — oder, wann die confiscation vorgehen sollte, vorgedachten beyden Cardinalen einziehen möchte; es khönten aber E. k. M. hiebey allein passive agiren, weillen die General-Staaten in possesione stehen.

Und da über dises mehr wiederholter Cardinal drittens die weitere Instance machet, umb Ihme seinen Verlust, so sich gegen 20.000 Francs erstrecke, in etwas zu ersetzen, dass man Ihm auch die Abbatie zu St. Amand und künftig noch was mehrers, weillen dieselbe durch gegenwärtige Kriegstroublen ganz ruiniret seye, gleichfahls conferiren möchte, — so haben wir über die Beschaffenheit derselben die allergehorsamste Information hiemit in allerunterthänigsten respect beirucken sollen, und zwar hat diese Abbatie der Cardinal Medicis vorhin genossen, dieselbe aber sodan verlassen müssen, als Er sich vereheliget hatte. Dise ware über Jahr und Tag vacant, sobaldt aber die hiesige Allyrte Waffen sich der Vöstung Tournay bemeistert, hatte sie der König in

Frankreich den Cardinalen Tremouille verlychen und die nomina nacher Rom geschickt, worüber Ich Prinz von Savoy, sobald Ich nur davon Lufft bekomben, sowohl an E. k. M. die allerunterthänigste Nachricht in instanti davon gegeben, als den Marchesen Prié erindert habe, die weitere passus dargegen zu thun, dass seine Päbstliche Heiligkeit mit der Confirmation diser Verleihung umbso mehrers einhalten möchten, als der König in Frankreich nicht befugt gewesen seye, dieselbe zu ertheillen, nachdeme die Allyrte Waffen die possess in disen völligen district allbereit gehabt haben. Es wäre aber hierauf nicht so viel als dahin zu sehen, nachdeme die General-Staaten das Land regiren und es berührter Abbatie halber zur Wahl wollen kommen lassen, welche hingegen, seithero dass dieselbe aus den bekannten Jure Regalium ein Commenda gewesen — gleich alle übrige Abbtheyen in Frankreich zu einer Commenda worden — was in Sachen eigentlich zu thuen seye, obzwar nicht ohne ist, dass die General-Staaten endlich incliniret zu seyn scheinen, wann man sothane Abbthey mehrberührten Herrn Cardinal conferiren thäte. Wir wären solchemnach der unmassgeblichen Mainung, dass man Seiner königl. katholischen Majestät zuschreiben khönte, auf dass Sie demselben Ihre nomina allergnädigst ertheillen und ihme andurch seinen erlittenen Schaden ersezen möchten. Im übrigen haben sich zwar die General-Staaten bishero keines einzigen beneficy noch angemasset, wie aber mir Grafen von Sinzendorff der Baron Zinzerling beygebracht, so hätte man ihme zu verstehen gegeben, nachdeme allerhöchst gedachte Seine königl. May. gleich Sie General-Staaten vernomben hätten, wegen beeden Bisthumbern Antwerpen und Brugges Ihre nomina gegeben haben sollten, wie es dann auch wegen des erstern an sich selbsten war und geschehen ist — dass Sie General-Staaten solchemnach nicht gerne seheten, dass nominirte dermahlen noch wirklich einstalliret, sondern dass darmit insolang eingehalten werde, bis Seiner katholischen Majestät das Land einsmahl eingeantworttet und übergeben seyn würde. E. k. M. wollen uns aber allergnädigst erlauben, Deroselben allergehorsamst anzumerkhen, dass wir dise, der General-Staaten beschehene Anthung blos und allein zu Dero allergnädigsten Nachricht, und nicht darumben beyrucken, dass man glauben sollte, als ob man unserseyths es approbirte und ihnen General-Staaten den Beyfall gebete, sondern darmit man hiernegst auch ersehen möchte, wie nöthig es seye, in Sachen solchergestalten behutsamb zu gehen, dass alles soweith es die Möglichkeit zulasset, jedesmahls vermiden werde, so die geringste Eiffersucht oder Widerwillen verursachen khönte.

244.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. Juli 1710[1]).

(Dieses Mémoire wurde vom Prinzen Eugen gemeinschaftlich mit dem Grafen Sinzendorff verfasst und eingereicht. Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Euer kaiserl. Majestät ist es allergnädigst erinderlich, wie sowohl Ich als Dero Hof-Canzler Graf von Sinzendorff bei dermahligen Standt der Sachen noch vor einiger Zeith vor Nöthig erachtet haben, dass wir zu Dero allerhöchsten Dienst eine mündtliche Unterredung nicht nur mit einander pflegen, sondern auch unter diser Gelegenheit mit dem Mylord Duc nach der gegenwerttigen conjoncture uns ebenfahls vernehmben möchten.

Ersagter Graf von Sinzendorff hatte zwar die zu disen Ende anzugehen gehabte Reiss in etwas verschieben müssen, seine Zeith aber dabei solchergestalten in acht genomben, dass er sich nach der letzten, zu Gertruydenburg vorgegangenen conference auf den Weeg gemacht, und den abgewichenen Sonntag, das ist den 20. dises alhier angelanget ist.

Wir ermangleten solchemnach nicht, sogleich über ein und anderes zu sprechen und vornehmblich liesse Er mir seine, an E. k. M. untern 12. und 15. dises in dem Fridensgeschäffte ratione praeteriti bis auf die zukünfftige conference abgestattete relationes vorlesen, und da wir aber hiernegst ebenfahls mit dem Mylord Duc in Sachen umbständig redeten, hatte es sich gezeiget, dass nach der jetzigen conjoncture das Werkh wie solches dermahlen ligt, nicht anderst oder besser hätte geführet oder menagiret werden khönen und dass man iezo von Frankreich einer antwort erwarten müsse und zu hoffen stehe, dass die negotiation abgebrochen sein dörffte, aus dem durch den Pensionario und seiner Parthey bishero geführten principio. E. k. M. werden also sich weithers allergnädigst vortragen zu lassen geruhen, wasmassen es nun klar anscheine, dass Er Pensionarius nur darumben den Buys und den van der Duyssen der conferenz zu Gertruydenburg habe allein beywohnen lassen, dass es bishero zu einer Würklichkeit weder gekomben noch ein Anschein dazu gehabt habe; inmassen Er, wann es ia dahin gediehen wäre oder noch dazu komben sollte, die französischen ministros nach dem Haag würde komben lassen, weillen derselbe dise Fridens negotiation als das Ende seiner durch so lange Jahr bey der Republique geführten Arbeit ansihet, und derselben weitere

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 45.

negotiation sowohl, als die Ehre des ferneren Schlusses forderist zu haben trachtet und beeiffert ist.

Wir seyndt dannenhero mit dem Mylord Duc der allerunterthänigsten Mainung, dass, gleichwie man bishero de casu in casum dasjenige hat veranlassen müssen, was die Begebenheiten an die Handt gegeben haben, also auch bei den veränderlichen Zustandt der Republique und obschwebenden Verwirrung in Englandt künftighin, eben de casu in casum müsse beobachtet werden, wie man sich bey der negotiation zu verhalten haben würde, fahls dieselbe weithers fortgesetzet werden möchte.

Das grösste Glück aber ist hierbey — wie E. k. M. Ich Prinz Eugenius noch vorlängst in aller Unterthänigkeit angezogen, — dass Frankreich wegen evaccuirung Spanien und Indien niemahlen dieienige Sicherheit hat geben khönen weder noch geben khan, wie es der Pensionarius und seine Parthey hätten haben wollen, welcher, gleichwie Er bis anhero sammt gedachter seiner Parthey von der Absonderung des spanischen mit disen Krieg absolute nichts hat hören oder wissen wollen, ohne dass man darunter wahrhaftig hätte begreifen khönen, ob es aus einer caprice, oder aus was Ursach geschehe, als ist auch gewiss, wann Frankreich nach dem Ausweis des 37. Articls wegen Spanien und Indien die begehrte Sicherheit geben khönte, dass man (General-)Staatischerseiths kheine Schwärigkeit machen würde, den Duc d'Anjou einen Antheill von der spanischen Monarchie zuzueignen, wie Sie öfter malen damit heraus gebrochen seyndt; welches, dass nicht schon ein oder anderer übler passus geschehen, deme alleinig zuzuschreiben ist, dass man den modum negotiandi auf diejenige Weiss observiret, wie er bishero gehalten worden ist; dann dass man sich weithers beflissen, Frankreichs hierunter führende List und Betrug begreiffen und fassen zu machen, als welches, vornehmblich nach des Pensionarius Mainung, niemahlen eine wahr und aufrichtige intention bishero gespürt hat, einen tractat mit sincerität und aufrichtigkeit anzugehen, sondern sich dessen einig und allein zu einen praetext bedienet hat, Zeith zu gewinnen und die Allyrte unter disen Vorwandt und Schein zu hintergehen.

Bei disen, der Sachen wahren Umbstandt nun, wären wir der unvorgreiflichen Mainung, dass man den Pensionario mit denen wohlgesünnten auf all erdenkliche Weiss cultivire, und solang bei seiner iedesmal erwiesenen guten Neigung zu erhalten trachten solle, bis es nicht wirklich zur Haubtsach komben würde; umb den Krieg, gleich aller Anschein dazu favorabel ist, continuiren und hiernegst auch einen effort in Spanien solchergestalten zu machen, dass, wofern es nicht in

gegenwerttigen Herbst gewesen, wenigst künftigen Frühling zuweggebracht werden khönte, als wozu die General-Staaten ziemblich geneigt zu sein scheinen, man auch dabey auf die wohlgesünnte Parthey in Englandt sich eine gleiche Hoffnung versprechen khan.

Umb so mehrers aber wäre die fernere Fortsetzung des Kriegs und die genaue Verständnuss des Pensionarius und denen Wohlgesinnten in diesem Staat von einer unumbgänglichen Nothwendigkeit, als ohne dessen fast gewiss und unvermeydentlich seyn würde, dass die wohlgesünnte Parthey in Englandt denen daselbstigen gegenwerttigen intriguen und Caballen unterligen und verlohren gehen müsste, welches den eben eine der vornehmbsten Ursachen ist, warumben Ich und der Graf von Sinzendorff eine mündtliche Unterredung zu pflegen für nöthig erachtet haben, umb E. k. M. unsere allerunterthänigste Mainung einsenden zu khönen, was bey diser conjoncture in Sachen zu thuen wäre, nachdeme dieser verwirrte englische Zustandt soweit über Handt genomben und ausgebrochen, dass die Königin die Wighs mit der Marlboroug'schen Parthey länger nicht mehr ausstehen und leyden khan, hat allein noch eine, wiewohl wenige consideration vor die Person des Mylord Duc selbsten, welche vielleicht auch eben die Ursach seyn mag, dass sich die Sach noch in etwas verschoben und verzogen habe, ohne deme sonsten, nicht nur das parlament schon cassiret, sondern auch ersagte Wighs mit denen Marlborough'schen Befreundten von ihren chargen unfehlbar schon entsetzet wären.

Solchemnach haben wir unseres allerunterthänigsten Orths gut und in allweeg nöthig zu sein befunden, dass E. k. M. Ihme Mylord mit seinen guten Freunden und Anhang auf alle Weiss zu souteniren und darunter dasienige vollkomben beyzutragen hätten, was von Dero allerhöchsten Authorität immer dependiret, zu welchem Ende der Graf von Gallas der Zeith noch in Loco beyzulassen und ihme mit Nachtruck aufzugeben wäre, dass er sich mit öfters berührten Mylord Duc und seiner Parthey durchgehends wohlverstehen und hiernegst auch nach erheischender Gelegenheit mit dem holländischen dort anwesenden Gesandten ein gleiches thuen sollte, mit einer solchen vorsorglichen Art und Weise iedoch, dass es von Seithen der Königin nicht vorzeitig übl aufgenomben werden khönte. Hierzu khönte haubtsächlich zu einem prätext dienen, die Abschickung des Duc de Shrewsbury von der Königin

zu ihme Grafen von Gallas, und dass sie die Königin selbsten ihme nach der Handt ihre intention eröffnet habe.

So vill wir von dem Mylord Duc selbst haben abnehmben und auch sonsten von anderwerts wissen und erfahren khönen, so ist der Zustandt in Englandt von einer solchen Gefahr und weithen Aussehen, dass den bevorstehenden Wintter oder eine revolution unfehlbar zu beförchten, oder die Königin müsse sich völlig verändern, oder die gemeine Sach zu Grundt und Boden gehen, weillen es auf die ietzige Weiss kheinen Bestandt nicht haben noch tauern khan, worzu die Thorys umb so mehrers contribuiren, als sie den Friden, es seye auch wie es wolle, absolute herzustellen trachten, umb andurch die Oberhandt zu behaubten und die Wighs gänzlichen zu untertrucken, dahingegen aber sie, die Wighs, und das ganze Werkh selbsten, nicht anders, als durch die Fortsetzung des Krieges erhalten werden khan. Gewiss ist es, dass die maiste von ihnen, Thory's, dem Prinz de Galles anhängig und sehr gut incliniret seyndt, woraus fast sicher zu vermuthen stehet, dass sie aller Apparenz nach mit ihme und Frankreich allbereit de concerto gehen müssten.

E. k. M. werden nun hieraus allergnädigst erkennen wie häcklich alle diese Umbstände seyndt und wie man niemahlen behutsamb genug gehen und sich nach denen conjoncturen schicken khan.

Dises in Englandt regirende Unwesen aber ziehet nach sich, dass die wohlgesynnte Parthey in Holland ein desto grösseres Aufsehen auf E. k. M. habe, als zweiffelhafter derselben ihr appoggio in Englandt gemacht wird, so lauter Sachen seyndt, die nach denen Zeithen und conjoncturen ponderiret und consideriret werden müssen.

Welches dann alles ist, was E. k. M. wir in diser materie in allergehorsamsten respect zu erindern vor nöthig erachtet haben und denkhe ich Graf von Sinzendorff übermorgen, geliebt es Gott, meine Reiss nach dem Haag widerumb zu nehmben, umb zu sehen, was der von Paris erwarttende Courier mitgebracht haben werde, da inzwischen Ich Prinz von Savoy die Operation der Möglichkeit nach zu pressiren suchen werde. Wobey E. k. M. zu Dero allergnädigsten Nachricht dienet, dass seit meines vorigen nichts anderes Neues dahier passiret ist, als dass man zwischen heunt und morgen die trenchéen vor Bethune eröffnen werde; und damit man aber hiernegst in weiterer Fortsetzung der Kriegsoperationen, welche man erst nach des Feindes contenance

und denen weiteren conjuncturen und sich ergebenden Gelegenheiten mesuriren muss, kheine Hindernus und Schwärigkeit respectu ein und anderer dispositionen sich erhebe, so habe ich Graf von Sinzendorff die Commission auf mich genomben, mit dem Pensionarius in Loco zu reden und all dasjenige zu pressiren, was etwo zu fernweiterer glücklicher Ausführung des Veldtzugs vonnöthen seyn werde.

245.

An Kaiser Joseph I. Feldlager zu Rebreuve, 23. Juli 1710[1].

(Dieses Mémoire wurde vom Prinzen Eugen gemeinschaftlich mit dem Grafen Sinzendorff verfasst und eingereicht.)

Unter Andern mit dem Grafen von Sinzendorff in seinem Allhiersein gehabten Unterredung und Euer kaiserl. Majestät darüber abgestatteten allerunterthänigsten Relationen haben wir vor unumbgänglich erachtet, mit den Mylord Duc das nebengehende[2]) Project über das zusambensetzende Allianz-Corps der Nordischen Neutralität halber zu durchgehen und E. k. M. darüber allergehorsamst zu relationiren, was man etwo darunter für Anstände oder sonsten zu erindern vor nöthig erachtet habe, worüber wir Punct für Punct berühren, einfolglich von E. k. M. Seithen beyzugeben habenden zwey Regimenter Cavallerie den Anfang machen wollen und werden E. k. M. aus meiner, unter den 9. dises erlassenen allerunterthänigsten Relation allergnädigst ersehen haben[3]), wie sothane zwey Regimenter aus den Römischen Reich zu nehmben und in ihrer Bereitschafft zu halten wären, deren Eines das Lobkowitz'sche, das Andere aber meines Vöttern unterhabende seyn khönte; angesehen dieselbe in completen Standt sich befinden thun.

Dem dortigen Kriegs-Commissariat aber müsste hiernegst die Ordre ertheillet werden, dass es Alles zum Marsch disponire, umb kund zu machen, wie man dieses zusambensetzende Allianz-Corps auszurüsten in der Veranstaltung begriffen seye.

Die zwölf englischen und holländischen Battaillone ist schier unmöglich von irgend anderwärts her, als von hier zu nehmben, weillen, wann man sie auch aus denen Garnisonen ziehen sollte, dieselbe allezeit von hiesiger Armee hinwiederumb ersetzet werden müssten, welche dann gleich wie wir es bestens angelegen seyn lassen, demnegsten sowohl als die Officiers selbsten, so dabey zu commandiren haben und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 45½.
[2]) „Anhang."
[3]) Supplement-Heft Nr. 213.

bewendet werden sollten. Von Seithen des Königs in Preussen sey zwar die Antwortt noch nicht eingeloffen, zweifflen sollte man aber schier nicht, dass dieselbe nach Verlangen nicht erfolgen werde, gleich man von dem in Haag subsistirenden Gesandten hätte abnehmben khönen. Chur-Braunschweig hingegen hat an seiner quota der vier Battaillons, drei bereits verwilliget und ist vielleicht zu hoffen, dass es auch das vierte noch rüsten werde. Gegen die Westfälischen und Niedersächsischen Kreiss traget man kheinen Zweiffel, dass sie das Ihrige nicht auch geben werden, gleichwie man sich hiernegst auch persuadiret, dass Churpfalz, der Bischoff zu Münster und Herzog zu Wolfenbüttel, umbso Mehreres Alles beywerkhen und helfen werden, die Ruhe im Römischen Reich beyzubehalten, als Chur-Pfalz und Münster als ausschreibende Fürsten des westfälischen Kreiss sich bereits erkläret haben, dass Ihrige zu diesen End zu contribuiren.

Wie aber diese Truppen postiret werden sollten, dass sie auf erforderenden Fahl gleich an der Hand seyen, das ist iezo noch nicht abzusehen, sondern es muss der casus erwartet, inzwischen aber die interessirte Fürsten und Stände ersuchet werden, alles in ihren Ländern in Bereitschafft und so nahe als möglich beysamben zu haben; unsererseits wird man dahier nicht ermanglen, die zwölf Battaillons der See-Potenzien zu pressiren.

Was die sonst nächst gelegenen Stände und Fürsten des Reiches angehet und dass diese im Fahl der Noth, denen Reichsconstitutionen conform den angegriffenen Theill beystehen möchten, ist eine Sach, so durch die Gesandtschaft zu Hamburg, was aber das Reich in corpore angehet, bei dem Reichsconvent zu Regensburg ausgemacht werden muss.

Bei dem Punct, dass sich das Corps dorten, wo es den angegriffenen Theill an mehr gelegensten zu seyn befinden wird, versambeln und dass ein jedweder seine Hilff auf seine Kosten ingleichen die Subsistenz geben solle, dabey finden wir keine Schwärigkeit. Was aber die Artillerie und Munition anbetrifft, darüber muss ein Concert in Haag genomben werden, wann der Herrn Churfürsten und Stände dortige ministri einmahl instructionirt seyn werden. Den Vorschlag wegen der Stadt Hamburg, Lübek und Bremen thun wir unsers allergehorsamsten Orths approbiren und wegen dem Herzog von Mecklenburg und Holstein, dann was weiter diesem Punct angehängt ist, der allerunterthänigsten Mainung seyn, dass darüber die Gesandtschaften in Hamburg ebenfalls instruiret und durch sie das Weitere abgehandelt werde.

Das Quantum von 14.000 Mann zu Fuss auf 2000 Pferdt ist nicht proportionirt, wir glauben auch allerunterthänigst, dass dasselbe nicht sufficient seye, im Fahl eine im Norden liegende Parthey im Reich

was anfangen würde; weillen, wie ich bereits allerunterthänigst remonstriret habe, wann man was angehen und eine Kriegsflamme gleich in Anfang dämpfen und löschen will, es mit genugsamber Macht und aller Gewalt geschehen müsse, wie leyder das Exempel des schwedischen Einbruchs in Sachsen ganz frisch vor Augen stehet und weltkundig ist, in was schlechten Standt und mit wie wenig Volkh der König dahinein marschiret und wie in Kurzem er eine solche Macht auf die Bein gesezet, die allenthalben genugsambe Apprehension verursachet habe; woher aber solchergestalten eine mehrere Anzahl Truppen zu nehmben, wird dess Weithern in Haag zwischen denen dort vorhandenen Gesandten ausgemacht werden müssen.

Respectu E. k. M. aber glaubte ich allerunmassgebigst, nachdeme ich vermaine, dass vor Ende dieser Campagne nichts zu förchten seye, dass sodann oder im Wintter alle für E. k. M. in Reich stehende Regimenter hiezu gewidmet, die von hier und in Hungarn nach und nach remittirt, mithin nach Erheischung der Nothturft oder nach der Zeith und Gelegenheit von dorten wo es die mehrere Convenienz seyn wird dieselbe genomben und wohl auch gar aus Italien, wann es nöthig wäre, auch etwas gezogen werden khönte.

Stuck und Munition sind von denen vorgemeldten drey Städten zu nehmben proponiret worden, die dazu erforderliche Leuth und Pferdt aber hätten Fürsten und Stände à proportione beyzugeben, E. k. M. aber khönten solchen Fahls von Dero Feld-Artillerie etwas dazu stellen.

Post Scriptum

zu der Expedition in nordischen Sachen. Feldlager bei Rebreuve, 23. Juli 1710.

Nachdeme ich aus denen mit gestriger Post eingelangten Wiener Brieffe ersehe, dass man sich pressire, Euer kaiserl. Majestät Cavallerie-Regimenter moviren zu lassen, so habe zwar ich darüber E. k. M. noch vorhin und in gegenwerttiger, allerunterthänigsten Relation wir Beyde insgesambt unsere Mainung bereits erkläret. Ich Graf von Sinzendorff aber werde bei meiner Zurückkunft in Haag darob seyn, dass von denen übrigen, mitinteressirten Partheyen nicht nur allein ihre beyzugeben habende Truppen sogleich benennet, sondern auch derjenige General bestellet werde, welcher die englischen und holländischen Battaillons commandiren solle und weillen solchenfahls gut wäre, dass ein kaiserlicher General solches Corps commandirte, so wäre ich der Mainung, dass man vor aniezo und bis man sehe, ob die Sachen etwa weitergehen und ein Mehrers vonnöthen seyn will, oder den Veldtmarschallen Grafen von Palffy oder den G. d. C. Grafen von Fels hiezu be-

stimben khönte, dann wann die Nothturft erfordern sollte, das Corps wie die Allyrte selbsten und wir der Mainung sind, zu vergrössern, umb den angreifenden oder attaquirenden Theill mit den erforderlichen Gewalt begegnen; und wie wir in gegenwerttiger unserer allerunterthänigster Relation melden, dass angehende Kriegsfeuer in seinen Anfang gleich dämpfen zu khönen, so würdet man auch sodann mit Benennung eines Haubts das Weitere disponiren müssen, nachdeme man vorhero überlegt und was darunter zu thun vor nöthig haben wird.

Wann aber die Intention dahin gehet, iezo gleich die zwey Regimenter an der Oder zu postiren, so wäre ich der allergehorsamsten Mainung, weillen Roccavione schon zu weit avanciret und wirklich im Reich ankomben ist, dass man hiezu ein Regiment aus Hungarn sogleich appliciren und so dann eines von denen im Reich vorgeschlagenen nehmben khönte, und würde respectu der Regimenter in Hungarn der gehorsamste Hofkriegsrath schon an die Handt zu geben wissen, welches man sich zu diesem Ende bedienen khönte; wann es aber, wie ich dafür halte, sogleich nicht von Nöthen wäre, so glaubten wir allergehorsamst, dass es bei unserer oben angeführten weitläufigen, allerunterthänigsten Mainung sein Bewenden haben könnte.

246.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 [1]).

Nachdeme Euer kaiserl. Majestät Hofkanzler Graf von Sinzendorff, den 20. dises allhier angelangt war, und wir Beide daraufhin sowohl allein als in Beisein des Mylord Ducs über ein und anderes so wir in den gegenwerttigen Standt der Sachen zu E. k. M. und des gemeinen Weesens Dienst vor nöthig zu sein erachtet, vernomben, wir auch darüber den 23. detto E. k. M. drei verschiedene ausführliche relationes abgestattet haben; ware zwar der Graf von Sinzendorff des Willens, den Donnerstag darnach, das ist den 24. ejusdem widerumb in Haag zuruckzugehen, zumalen aber wir zusamben — da eben diesen Tag die holländische Post einzulangen pfleget — für gut befunden, dass ersagter Graf von Sinzendorff selbe erwarten sollte, umb zu sehen, ob? und was etwo neues darmit ankomben und hiernegst weiters resolvirt würde, dass derselbe auch noch etwas längers und zwar bis anheunt darumb dahier sich aufhalten sollte, bis die abermalige Haager — nebst denen englischen Brieffen ankomben sein würden, weillen vornehmblich der Mylord Duc Schreiben von solchem Inhalt

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 49.

erhalten, die in alleweeg sein, des Grafen von Sinzendorff Aufenthalt bis anheunt unumbgänglich erforderten umb in Sachen was positives sagen zu khönen. Als hatte auch öffters widerhollter Graf von Sinzendorff seine Reiss daraufhin anheunt vor Tags in den Haag zuruckgenomben, ich aber habe E. k. M. hiermit in aller Unterthänigkeit anlegen sollen, was gestern Abends von Dero Envoyé in den Haag, dem Baron von Heems vor ein Schreiben — dessen Enthalt er Graf von Sinzendorff gesehen — überkomben habe [1]).

Wie nun daraus der gute Standt der Sachen klärlich abzunehmben und sich solchemnach fast versicherte Hoffnung zu machen ist, dass die negotiation völlig werde abgebrochen, mithin auch die französische ministri sich zuruckbegeben werden, so gedenkhete der Graf von Sinzendorff bei solcher der Sachen Beschaffenheit sich sodann nacher Wienn zu begeben, sobald eine vollständige resolution allda in dem Haag abgefasset, die feindliche ministri gedachtermassen wirklich von dannen abgegangen, und von denen künftigen Kriegs-Dispositionen man zu handlen und die nöthige Mittl auszufinden, den wirklichen Anfang gemacht haben würdt.

So den Mylord Duc bewogen, den Brigadier Cronstrom im höchsten Vertrauen zu den Pensionario abzuordnen und ihme dise der Sachen Nothwendigkeit in unserer beider Namben bestermassen zu empfehlen.

E. k. M. habe ich aber hiebei in aller unterthänigster Ehrerbietung vorstellen sollen, wie Dero allerhöchster Dienst selbsten erfordere, den Grafen von Sinzendorff vor Ende der Campagne hinwiederumb umbso gewisser zuruckzuschicken, als nicht nur absolute vonnöthen ist, dass wir sodann mit einander uns verstehen und sehen müssen, was vor ein concert wegen der künftigen Kriegs-Operationen zu nehmben, Deroselben allerhöchster Dienst auch der Baron von Heems allein, ohne Beisein Eines Ministri von höherer consideration nicht wohl versehen khönte, sondern weillen es ebenfalls der Zustandt in Engellandt also haben und erfordern will; denn nachdeme der Mylord Duc denen Wighs erindert und bedeutet, dass sie, umb den Lauf der Campagne zu gewinnen, bis zu Ausgang derselben allzeit dissimulliren sollten, also würde es sodann auch eben an der Zeith seyn, in Sachen das ultimatum zu erwählen und einen rechten Schluss abzufassen.

Ich finde sonsten allergehorsamst einen Überfluss zu seyn, sowohl in dem Fridens-Werkh, als dem Nordischen Weesen mich weiters herauszulassen, weillen mich einestheills auf die iüngste relation berufe,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 41.

anderntheills aber der Graf von Sinzendorff einen weiter vollkombenen Bericht, sowohl über ein als das andere abstatten wird, sobald er in Haag ankomben seyn würde.

Indessen würdet man starkh daran seyn, das zusambensetzende Allianz-Corpo ie ehender ie besser in seine Richtigkeit zu stellen. — Mit der Post von Engellandt erhalte zwei Schreiben von dem Grafen von Gallas vom 15. und 18. dises; in dem erstern legt er mir dasjenige bey, was an E. k. M. derselbe unter eben disen dato über den Zustandt in Engellandt erlassen und zieht mir darbey insbesonders an den daselbstigen schlechten Zustandt, so ich auch durch den Mylord Duc erfahren habe; in dem vom 18. aber meldet er, dass es das Ansehen hatte, als ob sich der Innerliche dortige Zustandt nicht nur allein verändern, sodern auch ein besseres Ansehen gewünnen wollte, in der Einbildung, dass, wie ihm von einigen gesagt und vermeynt worden, der zum Mylord Duc abgeschickte artiglerie Secretarius von Craghs ein project eines accomodement dem Mylord Duc überbracht habe; welches hingegen an sich selbst ganz anders beschaffen ist, dann ersagter Craghs von sein, des Mylords guten Freunden nicht darumb, sondern in höchsten Vertrauen zu ihme abgefertiget worden, umb mit Selben, was in Sachen zu thuen, zu verabreden, welcher — gleich E. k. M. oben allerunterthänigst schon angeführet habe — der Mainung ist, bis zum Ausgang des gegenwerttigen Veldtzugs nachzugeben, die Zeith anmit zu gewünnen, das parlament zu erhalten umb sodann erst einen starkhen Schluss zu fassen und die Sach mit aller Gewalt zu treiben. Welches alles sowohl, als die E. k. M. noch vorlängst allergehorsamst erinderte Ursachen, mich in aller Unterthänigkeit hoffen machen, dass Dieselbe deme den allergnädigsten Beyfahl geben werden.

Was ich dem Grafen von Gallas wegen seines Dortbleibens bis auf weitern allergnädigsten Befelch geschrieben habe, in fernerer Betrachtung, dass bei denen gegenwerttigen Zufällen der englische Hoff ohne einen Minister von consideration von E. k. M. unmöglich gelassen werden khan, so auch E. k. M. hiernegst allergehorsamst schon vorgestellet, warumben es die Nothturft erfordern wolle, dass Dieselbe die der Königin auf des Duc de Shrewsbury den Grafen von Gallas gemachte Eröffnung abgebende Antwortt, mir in allerhöchsten Gnaden sub volanti zukomben lassen möchten, umb nicht nur zu sehen, ob es mit der holländischen gleich lautend, sondern ob vornehmblich der Mylord Duc darbey den Beyfahl geben.

Möchte dass man sothane Antwortt auf die Weiss wie sie abgefasset seyn würdet, übergeben sollte, indeme man dahier dafür haltet, dass

zwar wohl generaliter, immediate aber wegen des Parlaments nichts berühret werden sollte.

In der von mir und dem Grafen letzthin überschickten allergehorsamsten relation haben wir beizurucken vergessen, wasmassen die Königin, ohne dass das conseil d'etat vorhero davon Wissenschaft gehabt hätte, proprio motu resolvirt habe, den Mylord Alifax (Halifax?) als dritten Gesandten nach dem Haag abzuschicken, gleich er auch von dem Staats-Secretari Boyle seine expedition bereits bekomben haben solle.

Da er nun einer von denen Stärkhern aus der Parthey der Wighs ist, und hingegen von den gegentheill hiezu befördert worden, so khan man eigentlich nicht begreiffen, was etwo hierunter seyn möchte, oder was es bedeuten soll, ob er sich nicht etwa verändert, oder ob er grosse Versprechungen gethan habe? Nachdeme die Parthey von Thorys den Friden haben will, es koste auch was es wollte und in der Mainung ist, dass der Mylord Duc nebst dem Mylord Townshend und den Pensionario mit E. k. M. Ministro den Friden allerdings zuwider wären, so mehrers aber soll man sich über disen, mit den Mylord Alifax sich gebenden Zufahl befrembden, als er mit allemdeme den Mylord Duc dennoch versichert hat, dass er sein guter Freund seye und ohne seiner participation und consens nichts thun werde, woraus augenscheinlichen abzunehmben, wie diese Leuth sowohl dahier als anderwerths durch derley passus einer den andern zu betriegen suchen, welches auch die Ursach ist, dass man ehender nichts gewisses in Sachen würdt abnehmben khönen, bis nicht das Parlament einsmalhs angefangen haben, und man sodann sehen wird, was ein Jedweder in particulari darbey für eine intention spüre.

Als schliesslichen der Cardinal Bouillon den Grafen Sinzendorff nachtrücklich ersuchte, dass, umb sich mit ihme zu besprechen, er seinen Weg über Tournay zurucknehmben möchte, dies auch nur umb etliche wenige Stunden umb ist, so hat er es demselben zugesagt, und ich aber nicht unterlassen sollen, E. k. M. hievon die allerunterthänigste Eröffnung zu thuen.

P. S.

Als man eben die Post schliessen wollte, erhalte ich nebengehendes Schreiben, welches, da es von der feindlichen Ministern Zuruckkehr von Gertruydenburg nacher Frankreich etwas positives in sich enthaltet, E. k. M. zu Dero allergnädigsten Nachricht hiemit anzulegen [1]) meiner allerunterthänigsten Schuldigkeit zu seyn erachtet habe.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

247.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710[1]).

Über dasjenige, was Euer kaiserl. Majestät aus meiner unter eben heuntigen dato an Dieselbe allerunterthänigst erlassenden, geheimben Relation allergnädigst zu ersehen geruhen werden, finde ich nichts anders Deroselben zu erindern, als was in meinem hiebeykombenden[2]) allerunterthänigsten Tagzettl enthalten ist, dahero mich dann auch darauf allergehorsamst beruffe und E. k. M. mit weitern Schreiben zu behelligen, allerunterthänigst unnöthig erachte.

248.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710[3]).

Was Euer kaiserl. Majestät mir wegen Auswechs- und anderweiter redimirung des vor einigen Jahren aus treien Eifer zu dem allerdurchlauchtigsten Ertzhaus aus dem Königreich Napoli in die französische Gefangenschaft abgeführten und annoch allda sich befindlichen Principe della Riccia allergnädigst anzubefelchen haben geruhen wollen, Ein solches habe aus Dero allergnädigsten Schreiben von 11. passato in allerunterthänigsten respect des mehrern ersehen. Nun ist es bereits Jahr und Tag, dass ersagtes Principe Frau Eheconsortin bei mir eben diese instanz gemacht hat, und ich wollte auch ob der darunter waltenden Billichkeit nichts mehrers wüntschen, als E. k. M. allergnädigsten Befelch unverlängt in die Execution zu setzen; die materi aber ist so häcklich, und muss mit einer solchen circumspection tractiret werden, dass man diese Auswechslung nicht directe, sondern durch einen Umbweg an Frankreich bringen und sehen müsse, wie und auf was Weiss etwo diesem gefangenen Fürsten aus seinen elenden Standt zu helfen.

249.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710[4]).

In schuldiger Beantworttung Euerer Excellenz Schreiben vom 18. dises, lasse ich dahin gestellt seyn, ob der Feind der Mainung nach

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 50.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 51.
[4]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 42.

von dorten anhero detachirt habe oder nicht, und werden E. E. aus meinem Vorigen inzwischen weiters ersehen haben, dass ich bey so weith avancirter Zeith nicht wohl begreifen khöne, dass der Feind seine dortige Armee nicht schon formirt haben, sondern erst anietzo von anderwerttsher Truppen dazu komben lassen solle. Wann aber hiernegst auch die feindliche Armee, wie E. E. vermelden, 45 Battaillone starkh wäre, so glaube ich gleichwohl nicht, dass er an der Zahl der Mannschaft stärkher als wir sein werde, dann, obschon unwidersprechlich ist, dass er, der Feindt, aus seinen Vöstungen Leuth an sich ziehen khöne, so ist aber dabey auch zu consideriren, dass er seine Plätze eben wie wir nicht völlig leer lassen khöne, wohingegen auch uns ebenmässig frey stehet, von unseren zuruckgelegenen Plätzen, als in specie Landau ist, wann die Armee vorsteht und dieselben bedeckt sind, gleichfahls so viel als entbehrt werden khan, daraus an uns zu ziehen.

Dass E. E. hiernegst gegen der Queich avanciren wollen, sehe ich darunter keine Difficultät, wann nur dasjenige, was man unternimbt, ohne Confusion geschieht und es der Feindt nicht merkhen und daraus abnehmben möge, dass man unserseits balancire, massen widrigens er, der Feindt, was er auch sonsten zu thuen nicht Willens wäre, unternehmben und darvon profitiren khönte.

Was im Übrigen hier passiret, ersehen E. E. aus hiebeygehenden Journal [1]).

250.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 [2]).

Was Euer Liebden von dem dortigen Zustandt mit Beylegung eines Schreibens von dem bewussten Officier untern 19. dises haben melden wollen, davon bin ich auch von anderwertsher schon informirt gewesen, Euer Liebden versichernd, dass ich die Berichte gedachten Officiers in allweeg menagiren werde, und obschon der Zustandt bey der dortigen Armee sehr zu betauern ist, so scheinet doch nicht wohl möglich zu seyn, für heur zu remediren. Es ist also allein zu wüntschen, dass man das Landt vor allem feindlichen Gewalt bedeckhen und erhalten möge.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VII, 41.

251.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 [1]).

Des Herrn Hofkriegsraths beede Schreiben vom 9. und 12. dises beantworte ich hiemit zugleich, und weillen das erstere in das andere mit einlaufft, zuvörderist was den Herrn Veldtmarschall Grafen von Heister und die Krankheiten in Hungarn angehet, so habe dise Materie folgends zusamben berühren und mithin was den, von dem Herrn General Löffelholz dem von Urbich gegebenen Titel Excellenz angehet, so vill melden wollen, dass iener diesem dergleichen Titular umbsoweniger hätte geben sollen, als er qua in selbiger Gegend commandirender General ohne expressen Befelch von Hoff solches nicht hat thuen khönen und hat es, da ersagter Herr General nicht ut talis sondern in privato mit ihme, von Urbich, correspondiret, eine ganz andere Beschaffenheith.

Wie mir sonsten der Herr Veldtmarschall Graf von Heister selbsten schreibet, so hat er den arrestirten Shugo schon entlassen.

Es ist nicht ohne, dass ersagter Herr Veldtmarschall den Mangl des Proviants in seinem von dem Herrn Hofkriegsrath in copia mir vorgelegten Schreiben sehr manierlich anziehet, ich khan mir aber dabey nicht einbilden, wie es wohl die Kammer und das Commissariat verantworten khönen, dass wider alle noch in meiner Anwesenheit zu Wien gegebene Versicherung man aus Mangl dises unentbehrlichen Requisiti nicht allein in's stockhen gerathen müsse, sondern die Operationes selbsten nicht anfangen khöne. Und weillen solchemnach mehrwiderholltes Herrn Veldtmarschallens diesfaltige Remonstration vermög der adducirten Anlaagen allerdings wahrscheinig ist, so bin ich mit so grösseren Verlangen gewerttig, was darüber in conferentia resolvirt und geschlossen worden seye, wiewohlen sonsten zu verhoffen stünde, wann diese Schwärigkeit gehoben seyn, und er, Herr Veldtmarschall, exequiren thätte, was ihm anbefohlen ist, dass der Krieg in Hungarn gar bald ein anderes Aussehen gewünnen würde.

Betreffendt hiernegst dasjenige was öfters berührter Herr Veldtmarschall über das letztere Intimatum des Commando halber an Ein löbl. Mittl meldet, wäre ich der Mainung, dass man die Sach bis nach geendigtem Veldtzug anstehen lassen und bis dahin nicht moviren sollte.

Dass es mit der Krankheit in Hungarn noch nicht aufhören will, ist zu betauern, ich aber habe dargegen weiter nichts Anderes anzu-

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VII, 8.

ziehen, als dass nicht zweiffle, Ein löbl. Mittl werde dargegen all erdenkhliche Präcaution vorzukheren nicht ermanglet haben.

Was der Herr Hofkriegsrath übrigens wegen des Billetes, so Ihro kaiserl. Majestät der Insul Muraköz halber an den hungarischen Kanzler abgegeben, meldet, darüber habe umbso weniger was zu sagen, als ich den Herrn Veldtmarschall Grafen von Heister gar gern seine Consolation gönne, wann nur Allerhöchstgedachter Seiner kaiserl. Majestät Dienst nicht retardirt wird und er, Herr Veldtmarschall, dasjenige bewerkhet, was ihme anbefohlen ist.

252.

An den Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 27. Juli 1710 [1].

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Deroselben vom 11. und 18. dises habe wohl behändiget und erstatte Ihnen wegen der beliebigen communication Dero nacher Hoff abgegebenen relation den schuldigen Dankh. Ich habe solche des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz, welche sich bey mir befanden, heunt vor Tags aber widerumb zuruck nach dem Haag abgangen seyndt, communiciret und hiernegst mit dem Mylord Duc darüber gesprochen, wobey wir der einhelligen Mainung seyn, dass da Dieselbe bey alldasigen Hoff sich bishero sowohl comportiret und rühmlichst aufgeführet haben, bey gegenwerttiger conjoncture absolute vonnöthen seye, dass Sie solang alldorten verbleiben wollten, bis von Hoff weiter Antwortt einlauffen würde, indeme der englische Hoff ohne kaiserlichen Ministro von höherer consideration bey dermahligen Standt der Sachen unmöglich gelassen werden khönte.

Er, Mylord Duc, hat mir wegen des bekhanten Craghs versichert, dass es eine ganz andere Beschaffenheit habe, als Ihnen von Einigen gesagt worden seye, weillen derselbe nicht mit einen project d'accomodement, sondern von Sein des Mylord Ducs guten Freunden geschickt worden, umb sich mit Ihm in geheimb zu vertrauen und die weitere mesures zu concertiren, woraus also zu sehen, dass die Sachen allda nicht besser, wie Sie gehoffet haben, sondern gefährlicher zu werden anscheinen wollen.

Ich thette Sie aber dabey ersuchen, es solchergestalten zu menagiren, dass Sie gegen Niemandt darvon was merkhen lassen, weithers

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 52.

muss ich Ihnen auch avisiren, wasmassen man dahier dafür gehalten hat, wann von Ihro kaiserl. Majestät die Antwortt auf die der Königin durch den Duc de Shrewsbury an Sie gemachte Eröffnung eingeschickt seyn würdt, dass zwar wohl generaliter, immediate aber wegen des Parlaments nichts berühret werden sollte, auf dass Sie sich hiernach richten und Ihre mesur darnach solchergestalt nehmben khönten, dass zum Fahl darinnen gedachtermassen vom Parlament was touchiret wäre, man es auslassen, oder mit der Antwortt selbst zuruckhalten, und Sie sodann I. k. M. die Ursach dessen — gleich es von mir unter den heuntigen dato geschicht — berichten sollten, nachdeme man gesehen hat, was die von denen General-Staaten hierauf erfolgte Antwortt für ein bruit verursachet hat.

An den Chevalier Furnese schicke ich Ihnen hiemit die dritte Antwortt [1]) und bitte solche demselben zu behändigen, wie ich denn von Ihnen das weitere erwartten will, was dan ein Pfund Sterlings eigentlich auf holländische Courrant Münz betrage. Übrigens bedankhe mich der widerhollten Gratulation von der Eroberung Douay.

253.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [2]).

Aus dem Beyschluss [3]) werden Euer kaiserl. Majestät allergnädigst zu ersehen geruhen, was seit meines letzten dahier vorgangen seye, Dero ich anbey in aller Unterthänigkeit nicht verhalten solle, wasmassen durch eine Parthey voleurs, wie die Nachricht gibt, die jüngste völlige ordinari Post aus Teutschland und andere Orthen weggenomben, die Brieff theills zerrissen, theills aber hat man wider zuruck bekomben. Nun würdet man der Sach weitere Nachfrage halten und sehen, ob es nicht etwo vom Feindt expresse geschehen seye, umb die weitere Mesur dargegen abzufassen.

Es will aber die Nothwendigkeit des secreti bei dieser Beschaffenheit erfordern — gleich dann E. k. M. hiemit darüber allergehorsamst belangen sollen — wann Sie ein oder andern von Wichtigkeit seyenden Befelch an mich allergnädigst ablauffen lassen, denselben khünftighin in Ziffern zu lassen.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. VII, 57. — (Der gleiche Bericht erging an demselben Tage an König Karl III. von Spanien.)

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

Im Übrigen würdet Deroselben der Baron Heems bereits berichtet haben, dass die französischen Ministri von Gertruydenburg weg und in Frankreich zuruckgangen — auch von was für einer Einig- und Standhafftigkeit die General-Staaten in weiterer Fortsetzung des Krigs seyen. Ersagte Ministri waren den 26. dises zu Brüssel passiret und haben sich daselbsten nur etliche wenige Stundt aufgehalten, mithin ihre Reiss sehr beschleuniget.

254.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710[1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Euer kaiserl. Majestät werden aus hiebey gehender Abschrift[2]) dessen so ich an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlasse, unter andern mit mehrern allergnädigst ersehen, wie schlecht es in Engellandt stehe und wie es allen Anschein nach daselbsten auf die extremität ankomben werde; und nachdeme ersagter Graf von Sinzendorff Deroselben hierüber mündlich ein mehrers allergehorsamst beybringen wird, so will darüber Dero allergnädigsten weitern Befelch gewerttig seyn, und mich hiernegst auf dasjenige allergehorsamst beruffen haben, was ich und er, der Graf von Sinzendorff insgesambt über dise materie E. k. M. für einen allerunterthänigsten Bericht jüngsthin abgestattet haben.

255.

An den König in Preussen. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710[3]).

Euer königl. Majestät untern 7. dises an mich erlassenes allergnädigstes Schreiben[4]) habe mit gezimbenden Respect erhalten und gleichwie Dero Recommendationes für Befelch aufnehmbe, als würde auch eine nicht geringe consolation haben, des mir recommendirten Printzen Ernst Ferdinand von Beevern Liebden vill dienen zu khönen.

E. königl. M. khan aber anbey allergnädigst nit unbekhant seyn, dass Dero löbl. hier subsistirende Truppen, nicht bey der unter meinem Commando stehenden, sondern bey der andern Armee sich befinden, wodurch ich zwar ausser Standt bin, E. königl. allergnädigsten Befelch

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 58.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 56.
[4]) Siehe „Anhang" Nr. 51.

nach Verlangen vollziehen zu khönen, ich werde aber gleichwohl nicht unterlassen, in allem wo sich die Gelegenheit zeigen wirdt, ersagten Printzen meinen zu E. königl. M. tragenden respect und devotion in Werkh zu erkhenen zu geben.

256.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [1]).

Monsieur

J'ay recu la lettre que vous avez pris la peine de m'écrire du 26 de ce mois; il n'est que trop clair, que les francois n'ont taché que de nous amuser par les negociation passées, et que leur intention n'a jamais été sincere; celà doit porter conjointement tous les alliés de prendre les plus vives resolutions a pousser la guerre a son but avec la derniere rigueur, et de n'etre plus si faciles a pretter l'oreille a des nouvelles propositions, sans en avoir de bonnes et solides assurances, ce qui sera le moyen le plus propre de les faire changer de Langage et d'arriver au plutot a une paix egalement honorable et raisonable.

Je vous remercie des nouvelles de Litterature que vous me donnez, et vous priant d'en continuer. Je suis . . . .

257.

An . . . Mellin (?). Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [2]).

J'ay recu la lettre, que vous avez pris la peine de m'écrire du 23 de ce mois. Quant au cabinet de porcelline, dont vous faites mention, je sçaurai ce qu'il y en aura a faire, quand je viendrai a la Haye et qu'il ne soit pas encore vendu alors, etant . . .

258.

An den königl. Staatsrath der Spanischen Niederlande in Brüssel. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [3]).

J'ay recu p. p. du 24 de ce mois [4]), et etant faché que la lettre au Comte de Berghyk n'a pas eu d'effet, Je ne manquerai de parler

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 58½. — (Das Original befindet sich im königl. sächsischen Haupt-Staats-Archive zu Dresden; Loc. 3277. „Auf auswärtige Angelegenheiten bezügliche Briefe und andere Papiere vom Jahre 1709.")

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 59.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 60.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 46.

a Mylord Duc et Messieurs les Deputés des Etats Généraux là dessus, vous assurant Messieurs, que Je serai toujours bien aise, quand Je pourrai contribuer quelque chose à l'avantage des Interêts du Pays et de vos particuliers, etant . . .

259.

An den Chevalier Furnese. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710[1]).

J'ay recu p. p. du 7 de ce mois, avec la seconde lettre de credit de 250.000 florins sous la datte du 9 de Juin, et je suis tres obligé a votre Zele si particulier que vous temoignez danz cette rencontre à l'egard des Interêts de S. M. I. continuant à vous assurer, qu'il ne s'effaçera pas le souvenir d'un tel merite en touttes les occasions, qui se presenteront a votre egard; et je me ferai toujours un plaisir particulier de vous donner des marques que je suis . . .

260.

An die holländischen Feld-Deputirten. Lager bei Rebreuve, 29. Juli 1710[2]).

Mr. Maissy, aide de camp du feu Prince d'Auvergne, m'ayant prié de me vouloir interesser pour luy auprès de vous Messieurs à l'egard de la compagnie dans le Regiment du defunt; Je prends la liberté de le faire d'autant plus, que vous sera connu Messieurs le bon service et le merite de cet officier pendant le temps qu'il a eu l'honneur de servir les H. P. et j'ay celuy d'etre avec toute la Veneration..

261.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710[3]).

In schuldiger Beantworttung Euer Excellenz beiden hochschätzbaren Schreiben vom 8. dises approbire ich in allweeg, dass Sie noch einige Täge zuruckgeblieben seyn, umb mit Seiner königl. Hoheit über Ein- und Anderes sich ausführlich zu vernehmben und sodann die

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 61.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 62.
[3]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VII, 14.

Operationes anzufangen, worzu ich Deroselben alles Glückh und einen guten Fortgang vom Herzen anwüntsche. Die Reflexiones, so E. E. hiernegst über des Feindes allerorth genombene Präcaution anziehen, seynd gar vernünftig, darbey aber auch auf Dero bekhante Kriegs-Experienz die Hoffnung zu setzen, dass Sie dargegen Dero Mesures solchergestalten nehmben werden, womit E. E. ein- oder andern Orths dannoch werden penetriren khönen, da zumahlen des Feindes Posti sehr weitläuffig, sonsten aber Deroselben an Land-Inwohnern es nicht fählen wirdt, welche dasselbe wohl kennen und E. E. über dessen Beschaffenheit vollkombene Information werden geben khönen. Wann solchemnach, wie nicht zu zweifflen, E. E. penetriren werden, so hätten Sie sodann zu sehen, ob eine Belagerung unternomben werden khöne, oder nicht.

Was den Herrn Obristwachtmeister von Taaffe anbetrifft, hat auch der Herr GWM. Graf Hautois vor ihme an mich geschriben und werde solchemnach denselben in andern Gelegenheiten zu dienen nicht unterlassen; Aggregationen aber zu geben ist nicht mehr gebräuchlich, weillen sie gäntzlich aufgehoben seyndt.

262.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. Grafen Königsegg. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [1]).

Man habe ersehen, was er weithershin vor Beschwerde zur Continuation seiner vorigen habe anziehen wollen. Man müsse ihm sagen, dass der Veldtmarschall Graf von Daun eben so Unrecht nicht habe, wann er ihn zu dem unter dem Rhebinder formirten Corpo commandirt, weillen er wohl wüsse, dass derlei Commandi bey denen Armeen allezeit bey dem Ersten anfangen thuen, gleich es iezo den Regal betroffen, obwohlen man sich freylich leicht einbilden khan, dass es schwer müsse gefallen seyn. Für heuer sey es zu spath, ihn anderwerths zu employiren, man werde aber nicht vergessen, bey bevorstehenden Wintter auf ihn in das khünftige Eine Particular-Reflexion zu nehmben; solle solchemnach versichert seyn, dass man in allweeg dienen werde. Jezo aber eine Promotion vorzunehmben, die er das beste Mittl zu seyn glaubet, aus gegenwerttigen Embarras zu komben, sey ausser der Zeith, weillen nicht nur kheine Particular-Promotionen nicht gemacht, sondern auch dieselbe sonsten währenden Veldtzugs nicht vorgenomben werden.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70 d.

263.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [1]).

Man habe noch vor seiner eingelangten Recommendation wegen des Herrn Generals Bürkly (?) mit dem Mylord Albemarle gerödet und werde vor ihme gar gern Alles contribuiren, damit er der ansuchenden Compagnie halber consoliret werden möchte, wozu sich zwar der Albemarle gern geneigt erzeige; es findet sich aber dabey folgende Schwärigkeit, dass der Canton Clary (?) durch seinen, in Haag habenden Gesandten dise Compagnie prätendiren lassen, weillen er vorhin allezeith eine gehabt und mithin dise, welche die erste vacant ist, widerumb haben wolle. Er khöne solchemnach selbst leicht begreiffen, wie es nicht so leicht seye, darunter zu reussiren, nichtsdestoweniger werde ich gleichwohlen nichts unterlassen, alles zu contribuiren, was in meinen Kräfften.

264.

Entwurf zu einem Schreiben an den Fürsten Liechtenstein. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [2]).

Man bedankhe sich vor die Communication dessen, was bey der dortigen Armee Neues passirt seye und erfreue sich mit ihme, dass, ungeachtet der Feindt diselbe in der Stärkhe übertreffe, dannoch genöthigt worden seye, bei seinem Anrucken sich in Confusion zu retiriren, wohingegen man ihme ebenmässig communicire, was allhier passiret ist.

265.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Castelbarco. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [3]).

Man habe aus seinen Schreiben gerne ersehen, dass der Herzog völlig restituiret seye, und weillen ausser disem nicht andertes darinnen begriffen gewesen, so referire man sich auf beygehendes Journal [4]).

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70b.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70h.
[4]) In den Acten nicht vorhanden.

266.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Wratislaw. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [1]).

Man habe aus seinen vom 9. ersehen, wie er den Herrn Grafen Ferdinand Franz von Herberstein zu der vacirenden Präsidentenstell in den Rath von Brabant hat recommendiren wollen. Man wollte nichts mehrers wüntschen, als in Allen, wo er sich zu interessiren belieben mag, ihme dienen zu khönen, er wisse aber, dass ich mich in die hiesigen Sachen gar nichts einzumischen pflege, und zwar in gegenwerttigen Fahl umbsoweniger, als man für Seiner katholischen königlichen Majestät Dienst zu seyn nicht glaubet, in gegenwerttiger Zeith auswerttige Cavaliers oder Landtskinder zu derley Chargen zu befördern, welches eine gar üble Würkung nach sich ziehen derffte, hiernegst auch sehr zu zweifflen ist, wann Allerhöchstgedachte Seine katholische Majestät nicht ausdrücklich allergnädigst anbefelchen würden, dass man einen dergleichen in den Rath, und sonderlich zu dem Haubt desselben werde aufnehmben wollen, nachdeme es den hiesigen Adl billich schmerzen müsste, da durch gegenwerttigen langen Krieg von Feindt und Freundt ihre güther ruiniret seyndt, dass man denenselben Frembde vorziehen und sie zurücksetzen sollte.

267.

Entwurf zu einem Schreiben an den GWM. Grafen Herberstein. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [2]).

Man habe von dem Grafen Wratislaw sein Schreiben empfangen und daraus ersehen, wie er bey hiesigem Tribunali accommodirt zu werden den Antrag habe. Man wolte wüntschen, ihme disfahls dienen zu khönen, es seynd aber solche Schwärigkeiten in Weeg, welche die Sach fast unmöglich machen, allermassen man darüber an ersagten Grafen von Wratislaw ein ausführliches schreibe und hiernegst sehr betaure, dass, wie gern man auch gewollt, man nicht im Standt seye, ihme darunter zu dienen.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70l.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70m.

268.

Entwurf zu einem Schreiben an den General-Wachtmeister und Obrist-Kriegs-Commissär Freiherrn Martini von Martinsberg. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [1]).

Man habe ersehen, was der Monsieur de Chetwynd wegen der Certificate der nach Catalonien abgangenen Recruten, dann der noch rückständigen 200 Mann von Württemberg und Regal für Difficultät gemacht habe. Er habe gar Recht gethan, aller Orthen hin hiervon die behörige Nachricht zu ertheillen, damit man sehen möge, dass dieser Anstandt nicht von unserer Seithen herrühren thue. Inzwischen werd ich auch nicht ermanglen, mit dem Mylord Duc darvon zu sprechen und ihme sodann das Weitere daryber zu erindern.

Was seine Erlaubniss, hinaussreisen zu khönnen, anlangt, solle er thuen, was diesfalls des Kaisers Dienst erfordern würde.

Die Contentirung des Herrn Cavaliere di Santa Croce sowohl, als des Candonati ist in allweeg billich, nachdeme dieselbe in denen damahligen grossen Nöthen der Armee so getreulich beygestandten seyndt.

Was sein französisches Schreiben angehet, habe es darbey sein Bewenden und werde man allezeith eine Freyd haben, ihme dienen zu khönnen.

Was mein Bildt angehet, bedankhe mich vor die Mühe, so er sich dessentwegen gibt; wann die Mänglen, so er darinnen gefunden, zu redressiren seyn, ersuche man ihn, es zu thuen und sonsten zu sehen, dass es einsmahls ausgemacht werde.

269.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 30. Juli 1710 [2]).

Man habe aus dem Diario der Hofkriegsräthlichen Expedition ersehen, dass den 23. Juni dem Obristleuthnant Hantschock verwilliget worden seye, für heuer der Campagne in Hungarn beizuwohnen. Zumahlen aber derselbe kein besonderer Officier ist, gleich ich ihn kenne, als er in Italien gestandten, so wäre es besser gewesen, wann man ihm die Licenz nicht ertheillet hätte, umb sich seiner völlig abzuthuen, als andurch Gelegenheith zu geben, dass er neue Prätensionen zu Einem und Anderm formiren khönne.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70 n.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 70 o.

270.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710 [1]).

Gleichwie ich hoffe, dass Euer Excellenz im Haag glücklich angelanget seyn werden, als unverhalte ich auch Deroselben, wasmassen ich von dem Herrn Baron Heems unterm 26., von dem Herrn Grafen von Gallas aber vom 22. dises Brieff erhalten habe. Über den Enthalt des ersteren melde ich nichts, weillen E. E. in Ihrer Anwesenheith Alles ohne deme beraihts erfahren und die vollkhombene Wüssenschafft haben werden. Erfreuen solle ich mich gleichwohlen mit Deroselben, dass nach des Pensionarii bishero in Fortsetzung des Fridensgeschäft geführten principio es endlichen dahin gelaithet worden, dass nicht nur die französische Ministri von danen wekh und zurückhgegangen, sondern hiernegst unter der Republik eine so starkhe Standthafftig- und Einigkeith zu Fortsetzung des Kriegs gezaigt werde.

Was nun des Herrn Grafens von Gallas Schreiben angehet, syndt die Sachen weith anderst beschaffen, als er darinnen an Ihro kaiserl. Majestät anmerkhet, dann sie sich so übl anlassen, und solchergestalten ärger zu werden anfangen, dass gleich E. E. hier nachfolgend ersehen werden, dieselbe nunmehr auf die eusserste Spitze ankhomben, und werden Dieselbe aus meiner an ihme, Herrn Grafen von Gallas in copia hiebey gehenden, erlassenden Antwortt weither des Mehreren ersehen, was ich Ihme demjenigen gleichfermbig wiederholle, so in Dero Anwesenheith dahier wir mit einander für gutt befunden.

Gestern Nachmittag khame gantz unvermuthet der Mylord Duc zu mir, und sagte mir in Verthrauen, wasmassen der Grossschatzmeister wegen der Mylady seiner Gemahlin mit der Khönigin geredet habe; es seye nemblichen die Sache so weith gekhomben, als ob, wie die Röde in der Stadt gehe, sie, die Khönigin, mit ihr eine Mutation machen wolte, worauf dieselbe den Grossschatzmeister folgendergestalt geantworttet habe: Es khönnte der Mylord Duc nicht übl nemben wann sie wegen berührter Mylady einen Schluss fassen sollte, angesehen er besser, als khein Mensch wüsse, was zwischen ihnen passiret seye; wegen des Parlaments aber hätte sie sich in nichts herausgelassen, und weillen also hieraus genugsamb abzunemben wehre, dass khein Zweiffl seye, die Khönigin werde auch darzu khomben, und es folgsam thun, begehrete ersagter Mylord Duc meinen Rath von mir; so ich demselben auch gabe und solchemnach inständig batte, dass er sich nicht übereillen und die Campagne kheineswegs verlassen solte, dass er aber der Khönigin starkh schreiben und allenthalben

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 136.

seinen gutten Freunden wüssen machen khönte, dass er ungeachtet diser Bewandtnuss sich vor die gemeine Sach und die gesambte Nation gar gern sacrificiren, einfolglich den gegenwerttigen Veldtzug nicht verlassen wolte, dass er aber nach Endigung desselben schon wüssen würde, was er zu thun hette, so er mir auch zugesagt und versprochen. E. E. wollen es aber menagiren und im Haag niemandt darvon was eröffen, sonsten aber bey Ihrer daraustigen Ankhunfft die behörige Vorstellung zu machen und mir wüssen zu lassen belieben, was man daselbsten für einen Schluss und sonderlich der künftigjährigen Kriegsverfassung halber, nemben werde, weillen es die höchste Nothwendigkeith seyn will, dass man aller Orthen, insonderheith aber in Hungarn die äuserste Kräfften ankhere.

Schliesslichen schreibet mir der Herr Cardinal Bouillon, dass E. E. seinen Briff an Pensionario (von welchem er mir ein Duplicat geschickht und gebetten hat, wann ich mit dem Mylord Duc selben approbiren würde, gleichfahls zu übersenden) von ihme angenomben und hiernegst allen deme den Beifall gegeben hetten, was er mit Ihnen geredet und Deroselben schrifftlich vorgewisen habe. Sie wüssen, nachdeme der Printz d'Auvergne mit Todt abgangen, dass ersagter Herr Cardinal, gleich er beraiths thuett, mich alle Augenblickh angehen und mit mir Briff wexlen würd. Solchemnach wollte ich Dieselbe hiemit ersucht haben, mich umb so ehender zu berichten, was man alda im Haag seinethalben schlüessen werde, damit ich meine Mass darnach abnemben khönte.

P. S.

Bei Schliessung dises erhalte ich E. E. Schreiben vom 28. Ich will solchemnach erwarthen, was Sie mir wegen des Cardinals Bouillon von Haag aus schreiben werden. Inzwischen dienet Ihnen zur Nachricht, dass der Mylord und ich das mir überschickhte Duplicat an den Pensionario nach dem Haag übersenden werden.

271.

An den Raths-Pensionär Heinsius. Lager bei Villers-Brulin, 31. Juli 1710 [1]).

Le Cardinal Bouillon nous ayant desiré de vous envoyer l'incluse [2]), dont vous aurez sans doute déjà receu l'original, nous nous

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 63. (Das Original dieses Schreibens wurde von dem Prinzen Eugen gemeinschaftlich mit dem Herzoge von Marlborough an den Raths-Pensionär gerichtet.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

servons de cette occasion pour vous recommander bien serieusement les Intêrets du dit Cardinal et vous representous eu meme temps, combien il importe a la cause commune de le soutênir et de le proteger.

Il Nous paroit, que la proposition d'en user de repressailles à l'Egard de l'Eveché de Tournay, des Abbayes d'Auchin, et Marchiennes, peur servir du dedommagement à Mons. le Cardinal, est tres juste fondée sur la raison et authorisée par ce que les ennemis on pratiqué en pareil cas. Nous sommes aussi d'opinion, que l'Intêret aussi bien que l'honneur des H. Alliés nous doivent porter à traiter ce Cardinal avec toute la distinction et consideration possible, et comme par la presente situation celà depend principalement de L. H. P., Nous croyons, qu'on ne doit point laisser echaper l'occasion de montrer a la France les egards qu'on aura pour des personnes de son rang et naissance, qui se mettent sous Leur protection, cet exemple pouvant induire des autres a prendre le meme partie. C'est dans ces vues que Nous vous prions Monsieur d'appuyer ses protections par votre puissant credit, dont Nous vous aurons aussi beaucoup d'obligation.

272.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710 [1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Mir ist Deroselben Schreiben vom 26. dises wohl eingeloffen und Ich habe nebst denen angelegt gewesten Abschriften mit mehrern ersehen, wie glücklich die Sach mit Unterbrechung des Fridensgeschäfts abgeloffen seye, und was für eine Standhaft- und Einigkeit man an Seiten des Staats zu Fortsetzung des Kriegs erwissen habe. Zweiflen solle man bei dieser Beschaffenheit nicht, dass Sie, die General-Staaten einen solchen starken Schluss nun abfassen werden, womit man nicht nur gegenwertigen Veldtzug glücklich endigen, sondern auch künftighin aller Orthen offensive gehen möge, umb, wie Sie in ihrem Schreiben gar vernünftig melden, von der Cron Frankreich durch die Waffen zu erlangen, was man durch Handlungen nicht zu wegen bringen kann; wobey dann Ihrer Mainung meiner Seits den billichen Beifall gebe, dass des Herrn Grafens von Sinzendorff Excellenz in ihrer Reiss nacher Wienn, bei allen Chur- und fürstlichen Höfen ansprechen sollten.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 64.

Ich meiner Seiths werde es sicherlich an nichts erwenden lassen, nach unsern Hoff, so vill an mir hanget, die behörige nachtruckliche Vorstellungen solchergestalten zu machen, dass es Ihro kaiserl. Majestät nicht ermanglen solle, alles was Sie vermögendt seynd, beyzuthuen und zu künftiger Fortsetzung des Kriegs mit allem Ernst beyzutragen.

Der vertrösteten Abschrift von der Eröffnung, so die General-Staaten in Widerlegung des französischen Schreibens denen allyrten Ministris thun werden, will ich gewärtig sein.

In Engellandt gehen die Sachen nicht zum Besten, worüber an vorgedachten Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz, welche inzwischen im Haag glücklich angelangt sein werden — ein mehrers schreibe und im Übrigen Deroselben nicht verhalte, wasmassen eine Parthey voleurs gestern unsere Post herwärts Lille aufgefangen, theils Brieff zerrissen, theils aber hat man unverletzter bekommen; ob man zwar noch nicht positive weiss, ob es dem also, dass es voleurs gewesen, oder ob es auf Anstiftung des Feindes geschehen seye, so würdet man weitere Information darüber einziehen; nöthig würde es aber seyn, künftighin in Ziffern zu übersetzen, was etwa Sachen von Wichtigkeit seyndt.

273.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 31. Juli 1710[1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Auf Dero untern 22. dises Erlassenes sowohl als die beede angelegt geweste Abschriften[2]), sage Deroselben hiemit in Antwort, dass man Ihnen wegen vermeinender Freundschaft zwischen dem Mylord Duc und dem Mylord Shrewsbury das schnurgerade Widerspill gesagt habe, in massen nicht nur Sie beede, sondern auch sonsten die Sachen selbsten alda, gleich von ersagtem Mylord Duc vernehmbe, so übel und immer ärger zu werden beginnen, dass es aller apparence nach auf die äusserste Spitze ankomben werde. Wie aber bei dieser Bewandtnuss mit grosser Vorsorg und gebrauchender Glimpf zu vermeiden ist, dass wir nicht in eben die inconvenienz wie

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 65. (Copien dieses Schreibens gingen an den Kaiser und Sinzendorff.)

[2]) Berichte Gallas' an den Kaiser, Prinz Eugen und Graf Sinzendorff vom 22. Juli. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 42, 42a und 42b.

Holland durch ihre Antwort verfallen, bis man sehe wie die Sache weiters gehe, so berufe ich mich nicht nur auf Dasjenige, was ich Deroselben mit voriger Post wegen der von unserm Hoff erwartenden Antwort erindert hatte, sondern ich gebe auch aus dieser Ursach deme den vollkombenen Beifall, was Sie in den, an des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz abgelassenen Schreiben selbsten melden und eben von derjenigen Mainung seyndt; Sie wollen sich solchemnach auch hiernach gänzlich richten, und wann in sothaner Antwort des Parlaments halber was gemeldet wäre, selbiges allerdings auslassen und nur generaliter von der Sache reden, wie ich Ihnen gedachtermassen in meinem angezogenen Schreiben mit mehrerem gemeldet habe.

Wegen Ihrer Herausreiss bleibt es eben bei deme, so ich Deroselben darüber geschrieben habe, denn da die Sachen übler gehen, khönen Sie sich auch folglich ebensowenig von dannen wegbegeben. Ich ziehe Ihnen die Ursachen warumb, weiter nicht an, weillen ich es bereits gethan und also ein Überfluss wäre; im Übrigen habe Deroselben nicht verhalten wollen, wasmassen eine Parthey

(Der hier folgende Absatz ist wörtlich gleichlautend mit dem Schlusssatze in dem vorhergehenden Schreiben an den Freiherrn von Heems [Nr. 272]).

274.

An den General-Lieutenant Mathias Reichsgrafen von der Schulenburg. Lager bei Rebreuve, 1. August 1710 [1]).

Ich erhalte Euer Excellenz beede Schreiben von 31. passato und was Sie der Ingenieure halber melden, ist eine schon bekannte Sach.

Dass E. E. nach der gestrigen Ordre die 6 Bataillons und 5 Escadrons sich in Bereitschaft zu halten anbefohlen, daran ist zwar wohl geschehen, dessentwegen aber hätten sie doch die Arbeiten continuiren khönen und davon nicht abstehen sollen, inmassen man Ihnen, wann ersagte Bataillons mit denen Escadrons noch annoch marschiren sollten, das behörige in Zeiten erindern wirdt.

Die reflexionen, so E. E. hiernegst anziehen thuen, seyndt zwar recht gut, möglich aber ist es nicht, Deroselben mehrere Bataillons zuzuschicken, bis man siehet, wo dann der Feind nach seinem gestern gemachten mouvement aus wolle. Die Armeen dahier haben hierauf eine Aenderung ihres Lagers vorgenomben, nachdeme aber heunt noch

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 1.

nichts geschehen, so scheint es, dass der Feind dieses mouvement blos besserer Gelegenheit willen wegen seiner Fourage gemacht habe.

Es khan wohl sein, dass etwa der Feind in Willens haben möchte, auf die Belagerung Bethune ein Aug zu haben, beede hiesige Armeen aber seyndt dargegen à portée und hiernegst nicht zu zweiflen, dass bei der Belagerung selbsten alle Zeith gute Vorsorg und disposition ausgestellet seye.

275.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 2. August 1710 [1]).

Euer Excellenz habe Ich untern 27. passato [2]) erindert, wasmassen man dahier darfür gehalten habe, wann von Ihrer kaiserl. Majestät die Antwort auf die der Königin durch den Duc de Shrewsbury an E. E. gemachte Eröffnung eingeschickt sein wirdt, dass zwar wohl generaliter, immediate aber wegen des Parlaments nichts berührt werden sollte, auf dass E. E. sich hiernach richten und ihre mesures solchergestalten nehmben könnten, dass zum Fahl darinnen gedachtermassen vom Parlament was touchirt wäre, man es auslassen, oder mit der Antwort selbst zuruck halten und Sie sodann I. k. M. die Ursach dessen, gleich es von mir unter eben diesen dato beschehen [3]), berichten sollten, nachdeme man gesehen habe, was die von denen General-Staaten hierauf erfolgte Antwort für ein bruit verursacht hätte.

Unterm 31. deto darauf hatte Ich E. E. abermalen wiederholet [4]), wie mit grosser Vorsorg und gebrauchenden Glimpf zu vermeiden währe, dass wir unserseits nicht in eben das inconvenient wie Holland durch ihre Antwort verfallen möchten, bis man sehe wie die Sach weiters gehe. So berufete Ich mich hiernegst nicht nur auf dasjenige, was ich E. E. mit voriger Post wegen dieser von unserm Hoff erwartenden Antwort erindert, sondern ich gebe auch deme den vollkombenen Beyfall, was Sie in dem, an des Herrn Grafens von Sinzendorff's Excellenz abgelassenen Schreiben selbsten gemeldet haben, und eben von einer gleichen Mainung waren, mit dem fernern Beysatz, E. E. sollten sich solchemnach auch hiernach gänzlichen richten und wann in sothaner Antwort des Parlaments halber was gemeldet wäre, selbiges allerdings auslassen, und nur generaliter von der Sache reden.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 14.
[2]) Supplement-Heft Nr. 252.
[3]) Supplement-Heft Nr. 246.
[4]) Supplement-Heft Nr. 273.

Seithero nun, als an E. E. ich diese beyde Schreiben erlassen und Ihnen diejenige opinion, welcher der Mylord Duc und des Herrn Grafen von Sinzendorff's Excellenz mit mir gleichen Beyfall gaben erindert hatte, E. E. auch selbsten in Dero letzten Schreiben sich darmit vereinbaret, ist von Hoff durch den gegenwerttigen an Sie abgehenden Courier die Antwort von Seiten I. k. M. an die Königin eingelangt und mir eine Copia sowohl von derselben, als von demjenigen was unter einsten an E. E. selbsten und den von Hoffmann abgehet, beygeschlossen worden.

Ich hatte darauf sogedachte Copia des kaiserlichen Handtbriefls durchgangen und den Enthalt dessen allen Fleisses überlegt und erwogen, und da aber unter einsten auch an den Mylord Duc selbsten ein kaiserliches Handtschreiben mit eben diesem Courier mitkomben, mit Ihme darumben darvon gesprochen, weillen des parlaments halber zu wiederholtenmalen eine Anregung darinnen gefunden, wobey wir dann nach genau examinirter Sach für gut erachtet, dass E. E. ungeachtet meiner obangezogenen beeden Erinderungen, keinen Anstand haben sollten noch könnten, sothanes Handtschreiben also wie es verfasst ist, der Königin einzuhändigen, mit dem Dafürhalten jedoch, die Ueberantwortung desselben mit einer Zart- und angenehmer Vorstellung Seiner kaiserl. Majestät gegen Ihr der Königin tragenden Freundschaft solchergestalten zu begleiten, als E. E. der Ihro beiwohnenden Vernunft und von dem englischen Hoff habenden genauen Bekanntschaft nach, es von selbsten am nützlich- und erspriesssamsten zu seyn befinden werden, dann das meiste an deme sonderlich gelegen ist, dass man sich darunter auch nach der gegenwerttigen Eigenschaft der Sachen zuforderist richten müsse.

E. E. aber empfehle ich diesen mündlichen Beysatz in terminis generalibus zu thun darumben, weillen in des von Hoffmann Schreiben folgende Formalitäten enthalten, „dass die Ihme Sunderland entnommene und etwo mehrere dergleichen sich eröffnende Staats- und „Ministerial-Ämbter mit solchen subjectis möchten ersetzet werden, „zu welchen die Allyrte gutes Vertrauen fassen khönten". Der Mylord Duc aber und consequenter auch ich, besser zu seyn der Mainung wären, dass man hievon absolute nichts melde, sondern dass E. E. sich allezeit in ihrer mündlichen Anrede ganz generaliter halten, und solchemnach dieselbe in lauter angenehmen Vorstellungen und Betheuerungen des von Seiten I. k. M. in allen mit der Königin gleich tragenden Theill bestehen sollte, mit dem Anhang jedoch, dass I. k. M. allezeit verhoffte, es würde die Sach umb soweniger weiter gehen, als es widrigenfalls zu grossem Nachtheil der gemeinen Sach und Ihr der Königin selbsten seyn khönte.

276.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 [1]).

Vorgestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ist der von Euer kaiserl. Majestät nacher Engelland abgefertigte Courier dahier ankommen und hat mir nebst einem Handtschreiben an den Mylord Duc, E. k. M. allergnädigsten Befelch vom 16. passato, sambt denen Abschriften desjenigen, was Dieselbe nicht nur an vorgedachten Mylord Duc, sondern an die Königin von Gross-Brittanien, die beiden Grafen von Sinzendorff und Gallas, dann den von Hoffmann, unter eben disen dato allergnädigst erlassen haben [2]).

Wie nun dickberührter Mylord Duc ohne deme gestern auf Mittag zu mir zu komben sich anerboten und hiernegst auch sonsten des Feindes vorhin gemachte Bewegung, dann der unser Seits dargegen vorgenombenen Veranstaltungen nicht zugelassen haben, dass noch selben Nachmittag Ich gedachten Courier seinen Weeg hätte fortsetzen lassen können, so hab ich denselben bis gestert Nachmittag nothwendig aufhalten müssen, umb mit dem Mylord Duc vorhero zu sprechen, da zuforderist E. k. M. aus meinen vorigen allerunterthänigsten Berichten allergnädigst zu ersehen werden geruhet haben, was für ein Anstandt man dahier gehabt, zum Fahl in Dero allergnädigsten Antwort an die Königin wegen des Parlaments was enthalten wäre.

Solchemnach aber hab Ich gestern gegen Mittag mit dem Mylord Duc, nachdeme ich demselben das an ihm gelautete allergnädigste Schreiben behändiget, von der Sach ausführlich geredet, und da er mit mir für gut befunden, dass man E. k. M. allergnädigstes Handtbriefl an die Königin, ungeachtet zu wiederholten mahlen das Parlament darinnen touchiret ist, also, wie es nach der angelegten Copia projectiret worden, fortlaufen und durch den Herrn Grafen von Gallas übergeben lassen solle, so hab ich auch den Courier gestern Nachmittag von hier expediret, jetzt bedeitten Grafen von Gallas aber in meinem, an ihme unter einsten mitgegebenen particular Schreiben [3]) angemerket, dass, wie der Mylord sowohl als ich es also für gut erachtet haben, die folgende Formalia, so dem von Hoffmann mündlich zu proponiren in deme an ihn lautenden Schreiben begriffen waren — ausgelassen und nicht berühret werden sollten, umb in keine

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. VIII, 15.
[2]) Siehe: „Anhang“ Nr. 62, 63, 64, 65 und 66.
[3]) Supplement-Heft Nr. 275.

particularitäten einzugehen, als nämlichen „dass die ihme Sunder-„land entnommene und etwo mehrere dergleichen sich eröffnende Staats- und Ministerial-Ämbter mit solchen subjectis würden ersetzet werden, zu welchen die Allyrte gutes Vertrauen fassen khönten".

277.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 21. Juli habe wohl behändiget und daraus vernomben, wie Sie sich muovirt und das Lager zu Germersheimb genomben, solches aber nicht nach Dero Gefallen befunden haben. Soviel hingegen mir die daselbstige Situation herumb bekhandt ist, sehe ich nicht, warumb es nicht guett seyn solle, indem es zimblich wohl gelegen und auch bedeckht ist, da Sie die Queich vor sich, den Rhein auf der linkhen Hand, und die Communication mit Landau frey haben. Und wann nun hiernegst auch die Schiffbruckhen ferttig und in Standt ist, so glaube nicht, dass der Feindt was solte thuen können.

278.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät allergnädigstes Rescript von 9. passato habe sambt der Abschrift, was von Deroselben unter eben diesen dato über des königlichen schwedischen General-Gouverneurs zu Staade, Grafens von Güldenstern an den Herrn Churfürsten zu Hannover wegen freien Durchmarsche des Marschallischen Dragoner-Regiments abgelassene Schreiben und von jenen dargegen gemachter Replic an den Grafen von Sinzendorff für ein allergnädigster Befelch abgeloffen, in allergehorsamsten Respect erhalten.

Nun werden E. k. M. seithero aus der von mir mit ihme Grafen von Sinzendorff über das Nordische Weesen verfasste Relation mit Mehren allergnädigst vernomben haben, was wir dahir mit dem Mylord Duc abgerödet und an E. k. M. zu remonstriren für nöthig erachtet haben, nicht zweifflend, dass er, Graf von Sinzendorff aus dem Haag seithero das Weitere allerunterthänigst werde relationiret haben.

Ich meines allergehorsamsten Orths wäre hiebey der unmassgeblichsten Mainung, dass man das zusambensetzende Allianz-Corps so-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 4.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 15a.

gleich benennen, selbes in Richtigkeith stellen und Alles solchermassen concertiren solle, dass man dasselbe bey der geringsten anscheinenden Gefahr unanständig zusambensetzen und dasjenige darmit bewerkhen und vornehmben möge, was zur Aufrechthaltung des Römischen Reiches und der gemeinen Sach bestens erforderlich und nöthig sein würde.

279.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710[1]).

Euer kaiserl. Majestät werden von seiner Behörde directe den allergnädigsten Unterricht schon haben, was wegen des Nordischen Neutralitäts-Act im Haag passiret seye und aus was Ursach dises Weesen für sehr gefährlich angesehen werde und solchemnach die Mainung dahin gehe, den gemachten Entwurff ohne weitheren Verzug in die Execution zu bringen, folgsamb sowohl die zusambensetzende Truppen oder Regimenter zu benennen, als einen Generalen zu erwählen und Alles in solcher Bereitschafft zu halten, dass dises Kriegs-Corps in dem erfolgenden Fahl auf die erst ergehende Ordre sogleich aufbrechen und an Orth und End abmarschiren khönne. Welches mich dann bewogen, obschon mich der Baron Heems untern 30. passato ausführlich darüber berichtet hatte, E. k. M. unnöthigen Dingen mit dessen weitläufigen Ausführung nicht zu behelligen, sondern Deroselben allein in aller Unterthänigkeit beyzuruckhen wie die Ursach dessen, dass die Regimenter sogleich benennet werden und zu behöriger Vorsorg an Orth und End abmarschiren khönnten, nicht ohne Grund und consequenter von genugsamber Erheblichkeith seye.

E. k. M. hab ich wegen der von Deroselben Seithen darzue zu geben habenden zwei Regimenter zu Pferdt meine allergehorsamste Mainung beraihts eröffnet, wann man aber glaubte, besser zu seyn dise zwei Regimenter von der Armee aus Hungarn zu nemben, zum Fahl sie daselbsten entbehret werden khönnten, welches man in loco besser, als ich alhir von weithen wissen muss, so wäre ich des allergehorsamsten Dafürhaltens, dass man es wohl thuen khönnte. Was aber den Generalen angehet, höre ich unter der Handt und hat mir auch der Mylord Duc in aller Geheimb vertrauet, wasmassen der von Bothmer zu verstehen gegeben habe, dass der Churfürst von Hannover sothanes Commando acceptiren würde, wann man es ihme offeriren thätte.

Ich habe vor nöthig erachtet, E. k. M. hiervon und zwar ebenfalls in höchster Geheimb die allerunterthänigste Eröffnung zu thuen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 15 b.

und Dieselbe annebenst allergehorsamst zu bitten, dass Sie allergnädigst geruhen möchten, mir hierüber Dero Allerhöchste Intention zu meiner weitheren Richtschnur wissen zu lassen.

280.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 3. August 1710 [1]).

Die Ausstreuungen so der Feind über die grosse Vortheill in Catalonien machet und wovon mir Euer Excellenz unterm 19. passato parte haben geben wollen [2]), seyndt in der Sache selbsten nicht also beschaffen, dann obschon er, der Feind, nachdeme unsere Armee gegen Lerida avanciret wahre, mit Partheyen gegen Barcelona hat auslauffen können, so hat er sich aber seithero wieder von dannen retiriren müssen, nachdeme gedachte unsere Armee sich wieder zuruck gewendet und an Infanterie stärker als die feindliche ist, — wiewohlen diese mehr Cavallerie als die unsrige hat.

Sonsten ist zwar nit ohne, dass unsere Armee im Reich bei Philippsburg den Rhein passirt habe; es ist aber schlechte Apparenz, dass daselbsten grosse Sachen für heyer mehr geschehen sollen. Dass aber der Feind ein absehen auf Landau habe, ist gar nicht zu präsumiren, weillen derselbe es zu unternemben nicht im standt ist. — Mich des übrigens auf beygehendes Journal beruffend [3]) u. s. w.

281.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 [4]).

Es ist endlichen durch einen eigenen Courier die allergnädigste Antwort auf der Königin von Gross-Brittanien dem Herrn Grafen von Gallas sowohl selbsteigen, als durch den Duc de Shrewsbury gethanen Vortrag eingelangt, womit auch nebengehende, an Euer Excellenz lautende Expedition [5]) mit andern Briffschaften eingeloffen, die ich Deroselben durch einen Expressen hiemit überschicke, und ohne mich weiters aufzuhalten, Deroselben abschriftlichen beilege, was an Ihro kaiserl. Majestät sowohl als an den Herrn Grafen von Gallas Ich erindert [6]) und mit dem Mylord Duc für gut befunden habe, dass

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 5.

[2]) und [3]) In den Acten nicht vorhanden.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 17.

[5]) Der Kaiser an Sinzendorff, 16. Juli 1710; siehe „Anhang" Nr. 64.

[6]) Supplement-Heft Nr. 276 und 275.

nemblichen das Handtbrieffl an die Königin — ungeachtet zuwiderholtenmalen das Parlament darin touchirt und, wider unsere vorige sambentliche Mainung ist — gleichwohlen überliefert und von dem Grafen von Gallas mit einer angenehmen Röd begleitet werden, dass aber dabey ausgelassen werden solle, umb sich in keine particularitäten einzulassen, die in des von Hoffmann's Schreiben zuletzt angesetzte Formalien.

282.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 4. August 1710 [1]).

Ich habe Deroselben Schreiben vom 30. passato wohl empfangen [2]) und daraus vornehmlich des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz glückliche Zuruckkunft erfreulich vernomben, hiernegst aber weiters ersehen, was wegen des Nordischen Weesens in einer gehaltenen Zusambenkunft vorgekomben und gehandelt worden.

Die Ursach, so dieses Weesen immer gefährlicher macht, ist nicht ohne Grundt und dahero umb so nöthiger, dass die Truppen zu diesem zusammensetzenden Kriegs-Corpo unanständig benennet und alles, nebst Erwehlung eines Generals in solcher Bereitschaft gehalten werde, dass der Erfordernuss nach, man sich dessen, wo es die Umbstände erheischen würden, unanständig gebrauchen khöne. Gleichwie Sie mir aber dabey auch anziehen, dass den 31. deto darauf noch eine andere Conferenz in eben diesen Geschäft hat vor sich gehen sollen, worüber mir des Herrn Grafen von Sinzendorff's Excellenz den umbständigen Bericht einschicken würde, so will ich mich darin weiter nicht mehr aufhalten, sondern sothanen Bericht erwarten und Ihro allein dieses dabey nochmahlen anmerken, dass ie bälder zu Erhaltung des Neutralitätsact die antragende Kräften zusambgesetzt werden, ie mehrer es zu Behaubtung des Ruhestandts und Abwendung aller übrigen daraus zu beförchten habenden schädlichen Folgen gereichen werde.

Vor die angeschlossene Widerlegungs-Schrift der p. p. General-Staaten auf der französischen Minister an den Pensionarius erlassenen Brieff, sag Ich Ihnen hiemit dienstlichen Dankh und falle Deroselben bey, dass darunter in Einem und andern wohl etwas hätte geändert und erindert werden khönen; man hat es aber, um keinen Unwillen zu verursachen, darbey bewenden lassen müssen, wiewohlen hingegen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 16.

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 55 und ad 55.

auch Ein- und andern Orths diese Schrift gar wohl ausgeführet und verfasset ist.

Inzwischen wird doch die französische Finesse der Welt dardurch bekannt gemacht, so eine umb so mehrere Nothwendigkeit sein will, als es den Anschein hat, als ob es die Franzosen selbsten public machen und mehr fierté als keinmal zeigen wollen; bei welchen der Sachen Umbstand in allweeg erfordern will, dass man sich dargegen auch unser Seits in verlässlichen Standt und positur setze und bei Zeiten die behörige Maass darnach abfasse.

Ich habe sonsten nie gezweifflet, wann auch die französischen Ministri weggehen würden, dass nicht allezeit etwas unter der Hand sein sollte, so sich dann mit dem benamsten Callières bekräftiget, nicht zweifflend, Dieselbe werden alles, was Sie immer können anwenden, umb von Zeith zu Zeith vollkomben zu wissen, was etwa heimlicherweiss vorgehen möchte. Wie Ich Sie dann hiemit ersuche, mir, wann des Herrn Grafen von Sinzendorff's Excellenz ihre Reiss angetreten haben werden, vollkombene Nachricht von allem, was vorgehet zu ertheillen.

283.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 [1]).

Aus Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Rescript vom 12. passato und der angelegt gewesten Copia hab ich mit Mehrern allergehorsamst ersehen, was Sie mir in den Nordischen Weesen allergnädigst anzubefelchen und hiernegst Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff aufzugeben geruhet haben.

Was nun die von Seiten E. k. M. zu Handhabung des errichteten Neutralitäts-Acts und Aufrechthaltung des Ruhestandts in denen, den Nordischen Mächten zugehörigen Reichs- und andern Landen zusambensetzenden Kriegs-Corps verwilligte 2 Regimenter zu Pferdt angehet, werden Dieselbe, welcher man sich hierzu am füglichsten gebrauchen khönnte, untern 23. Juli und 3. dises meine allergehorsamste Mainung mit Mehrern allergnädigst ersehen und hiernegst abgenomben haben, was ich wegen eines zu solchen Corps erforderlichen Generalen beygeruckht habe, wegen welches man Allyrterseiths kheine Schwärigkeith machen wirdt, gleich E. k. M. vorgedachter Graf von Sinzendorff untern 2. hujus berichtet, dass nachdeme der Pensionarius sowohl, als der Mylord Townshend der gänzlichen Mainung seyndt, das Commando Nahmbens E. k. M. und des Reichs aus denen von Ihnen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 17 a.

beygebrachten Ursachen dem Churfürsten zu Hannover zu übergeben, Sie darnebenst auch nicht dargegen seyndt, demselben einen von E. k. M. Generale zuzueignen und zu subordiniren, im Fahl ersagter Churfürst sothanes Commando annemben khönnte, oder ihme selbes gegeben würde.

Sovill aber die würkhliche Benennung der hierzue von denen Interessirten zusambensetzenden Völkher angehet, werden E. k. M. oder durch erstgedachten Grafen von Sinzendorff oder durch den Baron von Heems beraihts eine Lista zu allergnädigsten Handten bekhomben haben, was für Truppen beraihts sicher und verwilliget seyen und wegen welcher eine und andere in Haag anwesende Gesandte an ihre Prinzipalen zu rescribiren, auf sich genomben haben und deren Antwort nun erwarttet werde.

Ich meines allerunterthänigsten Orths werde es an nichts ermanglen lassen, sovill ich dahir bey der Armee thun khan, die Benennung sothaner Truppen zu befördern, welches sich ratione der von Seithen Engellandt herzustellen habende Battaillonen blos darumben bis anhero verzogen hat, weillen man angestanden, ob diselbe von allhier oder aber diejenige Battaillone zu nemben seyen, die zu einer descente in Indien oder anderwärths destiniret waren.

E. k. M. khan ich darbey in aller Unterthänigkeith nicht verhalten, wann dises zusambensetzende Corps vor dem casu, dass ein Einbruch geschehen möchte, an Orth und End sich würkhlichen zusambengesezter und in solcher Beraihtschafft befinden würde, dass es sowohl an der Zeith als Gelegenheith selben besorgenden Einbruch bevorkomben und den Kopf bihten khönte, dass es solchenfalls zwar sufficient und dermahlen starkh genug wäre, wann aber der Bruch oder Einfahl schon geschehen, ehe dasselbe zusambengesezet und à portée wäre, würde es sodann nicht mehr erkhlekhlich und auf dessen Verstärkung alsogleich zu gedenkhen seyn, dann gleich wie man öffter ein Unheil in seinem Anfang mit geringer Macht dämpffen und unterdrücken khan, so ist es hernachmahls, wann die Sachen schon geschehen, so leicht nicht mehr zu bewerkhen, wie das frische Exempel von dem Einbruch des Khönigs von Schweden in Sachsen genugsamb am Tag liget, da dieser Khönig nach beschehenem Einfahl in diese Länder, sein hineyngeführtes geringes Kriegsvolkh in einen Augenblick solchergestalten vermehret, dass er eine Macht zusambengesetzet, welche allenthalben nicht geringe Apprehension verursachet hat.

284.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 [1]).

Es seindt mir Eines löbl. Mittls an mich erlassene 3 Bericht vom 16. und 23. passato wohl eingeloffen, weillen aber Ein und das andere davon mehrerntheils in einer Antwort auf meines vorhergangenen bestehet, so habe daraufhin nur folgendes zu erindern und zwar ist gar wohl geschehen, dass Ein löbl. Mittl des schlechten Obergewöhrs halber, mit welchem die heurige recrouten bewaffnet worden, an die löbl. königlich böheimbische Hofkanzlei die Nothdurft mit Nachtruck erindert hat; damit man aber nicht weiters hin in derley inconvenienzien verfalle, so wirdet nöthig sein, dass man künftighin darauf so gute Sorg trage und die behörige precaution in Zeiten nehmbe.

Occasione dieses puncts aber solle Ich Ein löbl. Mittl unerinderter nicht lassen, wie es bereits an der Zeith seye, zur Richtigstellung der bevorstehenden künftigjährigen Recroutier- und Rimontirung allgemach Hand anzulegen und dieses Werkh so schleunig als möglich in seine Verlässlichkeit zu bringen.

Bisher hat man den Abgang nach denen 8^{ber} Tabellen genomben; nachdeme man sich aber darunter sehr geirret und anmit verursachet hat, dass sonderlich die Infanterie-Regimenter nie complettiret worden, da doch sowohl dise als die Cavallerie, nach dem completen Standt dienen muss; als würdet man hinführo bei einem jeden Infanterie-Regiment umb 120 bis 130 Mann, bei der Cavallerie aber bei einem jeden um 40 bis 50 Pferdt und 20 Mann mehrers antragen müssen, als die 8^{ber} Tabellen in Abgang betragen werden.

Es ist sonsten nicht umb die Ablösung der Hollsteinischen, in Philippsburg liegenden Compagnien allein zu thun, sondern ein vor allemal dahin zu reflectiren, wie wegen dieses ungesunden Posto eine solche Disposition gemacht werde, dass, wie bishero zu Ihro Majestät höchsten Undienst geschehen, weiters hin nicht so vill Leuth darinnen erkranken und zu Grundt gehen thuen. Solchemnach nun wäre ich der Mainung, dass man im Wintter denselben von denen im Reich sich befindlichen kaiserlichen Battaillons präsidiren, und dise im Sommer wider heraus und in die Campagne ziehen sollte, welcher sodann durch Commandirte versehen und hingegen dieselbe weiters den Sommer hindurch von gewisser Zeith zur andern durch andere von der Armee

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 18.

aus abgewechslet, mithin die Garnison immer erfrischet, und mit deme die bishero obgewesten Krankheiten und Sterben eingestellet werden khönte.

Es ermahnet sich, dise Vorsorg des posto Mantua wegen eine gleiche consideration zu haben, und zu dem Ende zeitlich zu gedenken, dass das Gyulaische Heyducken Regiment in vollkombenen Standt gesetzet werde, dann mit diesem khönte man den grössten Theil der Garnison bestreiten, als welche nach des Herrn Veldtmarschallens Grafens von Daun Erinderung denen dort in Schwung gehenden Krankheiten mehrers als die Deutschen resistiren khönen.

Dass die Rebellen bei Hanzsabég bei 1200 Mann starkh die Donau passiret, ist freylich ein fataler casus und sich darob nit so vill zu verwundern, dass es geschehen, als es mich nicht noch mehr befremden thuet, dass es der Feind nicht schon lengstens bewerket habe, nachdeme er Zeith und Gelegenheit genug dazu gehabt hat. Ich weiss aber nicht, wie man es wohl verantworten und der Hoff zusehen kann, wann man aus particular Interesse des Herrn Dienste negligiret, den commandirenden Generalen bis in Juli zu Wien sitzen und hingegen denen Rebellen — die in sehr schlechten Standt und eusserist consterniret waren — Zeith und Gelegenheit lasset, sich zu erholen und mit einer Hand voll Volkh auszuüben, was ihnen nur in Sinn fallet, welches vor der ganzen Welt ein sogrössern Spott nach sich ziehet, als mit dem Corpo in Siebenbürgen bei etliche und 40.000 Mann deutsche Soldaten, ohne der National-Miliz vorhandten seyndt.

Die Zeith ist verflossen und wir seyndt nun bald ein Drittel von Augusti passiret, ohne dass die operationen in Hungarn den Anfang genomben haben, auf welche Weis der Krieg daselbsten niemalen ein Endt nemben wirdt, ausser man thuet andere dispositionen ankehren, wie es die Noth an sich selbsten erfordert und vor Gott nit zu verantworten wäre, wann man also länger zusehen sollte. Ein löbl. Mittl wird es solchemnach an continuirlichen remonstriren an allerhöchsten Orth nicht erwinden lassen, damit man wenigstens sehen möge, dass es an Seiten eines löbl. Mittls nicht gefählet, noch demselben aufgebürdet werden khöne, dass es seine Schuldigkeit nicht observiret habe.

Die annotiationes militares über den Contract der camporum cumanorum schicke ich Einem löbl. Mittl hiermit widerumb zuruck[1]), und habe ad marginem angemerkt, was ich meines Orths darbey zu erindern gefunden habe. Sonsten approbire ich, dass die durch Absterben des Kirchmayr in Siebenbürgen vacant wordene Zeugleutnants Stöll

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

dem Feld-Artillerie-Stuckh-Haubtmann Treutz verliehen werde, weillen es auch hiernegst meiner Intention conforme und des Kaisers Dienst ist, dass man bei derlei aperturen ein für alle mal dahin denken sollte, derlei im Feldt lang dienende Artillerie Officiers zu accommodiren, als welche ohne deme auch weit besser als alle andern hierzu seyndt.

Es ist übrigens der General Adjutant Graf von Trauttmansdorff die abgewichene Campagne von seiner Dienstleistung ohne sich anzumelden, ausgeblieben, als er aber heuer mit denen Recrouten sich widerumb und zwar erst vor wenig Tägen, bei der Armee eingefunden und seine Charge exerciren wollen, hab ich es ihme recusiret und bedeutet, dass ein Officier, welcher von seinem Dienst aussetzet, sich bei seiner gehörde gebührend hette anmelden und die erforderliche intimationes, wie es die Ordnung mitbringt, ansuchen und auswürcken sollen, worauf er mir das beigehende Memorial [1]) eingereichet, so ich an Ein löbl. Mittl zu dem Ende hiemit remittire, weillen ich der Mainung bin, dass ihme dasselbe hierauf das behörige Decret, dass er diese Campagne hier dienen sollte, ausfertigen und hereinschicken khönte. In gedachten Decret aber wehre zu expliciren, dass es demselben aus purer Gnad verwilliget worden, und mithin andern zu keiner consequenz dienen sollte.

285.

An den Feldmarschall Grafen Heister. Feldlager bei Rebreuve, 6. August 1710 [2]).

Euer Excellenz werthes Schreiben vom 19. passato ist mir zu sichern Handen eingeloffen, und ich sage Deroselben forderist den schuldigen Dankh vor den zur Eroberung Douay mir gethanen wohlmainenden Glückhwuntsch. Was aber den übrigen Enthalt Dero Schreibens angehet, so ist mir zwar bekhant, was den abgewichenen Wintter in meiner Anwesenheit bey Hoff über die Kriegs-Operationes in Hungarn resolviret und seithero meiner Abwesenheit von dorten aus, der Lubomirski'schen Mannschafft halber vorgenomben und gehandlet worden. Ich bin aber dermahlen gar zu weith entfernet, dass ich darauf E. E. etwas Positives solte sagen khönnen, so vill ich aber sehe, muss Alles auf Befelch Ihrer kaiserl. Majestät geschehen und der Hofkriegsrath thut darunter nichts Anders als demselben gehorsamben und den schuldigen Vollzug leisten; danenhero ich E. E. auch versichern muss, dass Sie sich gewiss betriegen, wan Sie glauben, dass man Sie zu

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VIII, 3.

hindern suche, dahingegen mehrbesagter Hofkriegsrath seines orths zuvörderist sich angelegen sein lasset, vill mehr dasjenige zu pressiren, was zu Beförderung der Operationen erforderlich ist, und würdet endtlich zu sehen und zu untersuchen seyn, an wemb es dann gemanglet, und wer nicht exequiret habe, was den abgewichenen Wintter in Conferenzien überlegt, Ihro kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit vorgetragen und von Deroselben allergnädigst approbiret und resolviret worden. Womit etc.

286.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 [1]).

Auf Euerer Excellenz unterm 25. passato an mich Erlassenes approbire in Antworth, dass Sie die Sach wegen der Deserteurs bei denen dortigen kaiserlichen Battaillons in die Länge zu trainiren undt damit Zeith zu gewinnen suchen; wann aber aller Anschein verschwinden würde und gar nicht möglich seyn sollte, die Sach zu vergleichen, so sehe nicht, wie man es denen Reichsfürsten werde abschlagen khönnen, ihre Deserteurs zurückhzugeben, wobey dann sehr gut wäre, dass man auch diejenige kennen möchte, welche von unsern Regimentern aus Italien desertiret und sich anjezo unter denen reichsfürstlichen Truppen in Diensten befinden thuen.

Was sonsten des Feindes Rückmarsch in die Linien angehet, und das E. E. gegen Schröck hinauf zu rücken Ihre Dispositiones gemacht und mit beschehener Passirung der Armee übern Rhein die Früchten von Landau bis Speyer und Manheim conserviret haben, daryber muss ich Deroselben erindern, dass, wann Sie den Rhein ehender passirt hätten, noch ein weith grösserer District Landts salvirt worden wäre.

Inzwischen habe von anderwerthsher die Nachricht, dass das feindliche Detachement, wovon E. E. auch selbst Anregung thun, bereits von dannen wegh und anhero in Marsch begriffen seye, kheinesweegs zweifflendt, Dieselbe werden bey solch der Sachen Beschaffenheith Ihre Mesur behörigermassen inzwischen abgefasset haben.

Was aber E. E. in specie wegen der weitheren Operationen gegen des Feindes Linien oder den obern Elsass melden, khan Deroselben nicht unbekhant seyn, was ich noch vorhero wegen des Ober-Elsass E. E. ausführlich geschriben habe, dass also von Deroselben in loco zu wissen dependiret, ob dise oder die Entreprise gegen die Linien

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 11.

zu unternehmben besser seye. Es geschehe aber welche da wolle, so ist dabey nöthig, dass man das Werkh mit der erforderlichen Präcaution, wohl gemachten Anstalten und in behöriger Geheimb angehe und, umb so gewisser reussiren zu khönen, allen Ernst und Gewalt gebrauche.

P. S.

Auch erhalte Euerer Excellenz Schreiben vom 18. detto, woraus ersehe, wie Sie sich weither gegen Hagenbach zu moviren gesinnet seyen. Ich habe Deroselben daraufhin in Antworth nichts Anderes anzumerkhen, als was der Enthalt meines Obigen in sich begreiffet, mit dem ferneren Anhang jedoch, dass ich dahier fast für gewiss die Nachricht habe, dass der Feind ein Detachement anhero wirklich hätte abgehen lassen. Euer Excellenz gelieben solchemnach umb die Sicherheith dessen sich zu bewerben und mir darvon unverlengt parte zu geben.

287.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 [1]).

Auf Euer Liebden Schreiben vom 25. passato approbire ich dasjenige, was Sie an den Herrn Veldtmarschall Grafen Gronsfeld geschriben und Dero Mainung darinnen eröffnet haben, und zwar umb so viel mehrers, als ersagter Herr Veldtmarschall solche abgefordert hat.

Was das feindliche Detachement anbetrifft, hab ich Nachricht, dass ein Theill darvon beraiths abmarschirt seye und der Überrest ehestens nachfolgen werde.

Sonsten werde ich nicht ermanglen, khünftiges Frühjahr auf Euer Liebden Person behörige Reflexion zu machen.

P. S.

Auch erhalte Euer Liebden Schreiben vom 28. detto, woraus ersehe, dass ein Theill von dem feindlichen Detachement wirklich anhero abmarschirt. Nachdeme nun aber der Herr Veldtmarschall Graf von Gronsfeld behaupten will, dass nicht ein Mann von dannen abgegangen seye, als ersuche E. E., sich umb die Sicherheit dessen zu bewerben und mir darvon unverlengt parte zu geben, Dieselbe des übrigen versichernd, dass die Brieffe, allenfalls was von Importanz dahin zu berichten haben werde, unter der Adresse des bewussten Freundes überschickht werden sollten.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 10.

288.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 6. August 1710 [1]).

Durch den kaiserl. Veldtmarschall-Leuthnant und Obristen Kriegs-Commissarius Herrn Baron von Martini werden Euer Excellenz schon erindert seyn worden, was vor eine Schwärigkeit wegen der Recruten in Catalonien sich mit dem de Chetwynd ereignet habe; weillen aber der Mylord Duc de Marlborough das Behörige darüber schon erindert haben und mithin die noch rückhständigen 400 Recruten gleichfahls schon werden transportiret worden seyn, so wollen Sie beliebig pressiren, damit auch der Rest der Werbgeldter sobaldt als möglich übermacht und ausgezahlt werde.

289.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 [2]).

Euer Excellenz communicire Ich hiemit — im Fahl Sie es directe von Hoff noch nicht erhalten hätten — auf was Weiss Ihro kaiserl. Majestät die Mediation des bewussten projects in Savoyischen Sachen — ausser den beeden puncten, so das Reichs-Vicariat und die Lehen-Sachen berühren — angenomben und wie Sie mir hiernegst weiters allergnädigst anbefohlen haben, an Seiner gehörde zu remonstriren, dass anstatt der beeden Engell- und Holländischen, zu Turin anwesenden Gesandten, wegen Ihrer öffentlichen Partheylichkeit vor Seine königliche Hoheit, andere zur Commission nacher Mayland abgeschickt werden möchten, weillen Sie sich hierdurch darzu undüchtig gemacht hätten [3]).

Nun hab Ich mit dem Mylord Duc — sovill den Engelländischen Gesandten angehet — gesprochen, welcher mir dann in Antwort gabe, dass er dieser Intention zwar beifiele, nicht aber für rathsam befände, dass man die Sach unser Seiths directe zu London anhängig machen sollte, sondern dass Er dahin schreiben und trachten wollte.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VIII, 5.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 19.

[3]) Der Kaiser an Eugen, 19. Juli, und „Protocoll über neue Prätentionen des Herzogs von Savoyen" ddto. Wien, 16. Juli 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 39 und 39 a (siehe „Anhang" Nr. 67 und 68).

ohne dass man es begehret, dass dem Palms diese Commission aufgetragen werde.

Allermassen E. E. aus darhier neben gehenden Copia [1]) beliebig ersehen werden, wie Ich in eben dieser Conformität Ihrer kaiserl. Majestät darauf antworten thue, worüber Ich Ihnen hiemit weiters beirucke, dass Sie solchemnach dieses Werkh zwar nicht öffentlich pressiren und urgiren müssten, damit es keinen Widerwillen verursache, gleich der Mylord Duc mich dessen advertiret hat, wann man es gedachtermassen unserseits directe oder öffentlich begehren würde; Sie hätten aber gleichwoll unter der Hand allen Vorschub zu geben und darob zu sein, dass im Fahl es vonnöthen wäre, der Ihro beiwohnenden dexterität nach der Effect umb so gewisser erfolgen möchte.

290.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 7. August 1710 [2]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Auf Euer Excellenz unter den 2. dises an mich erlassenes werthistes Schreiben approbire Ich die mir angelegte Abschrift Ihres nacher Hoff in Nordischen Sachen abgestatteten Berichts, und will nun erwartten, was über die öftere in diesen Geschäft habende Zusambenkunft vor ein concert weiters genomben, aufgesetzet und zu Papyr gebracht worden.

Was den Churfürst von Hannover angehet, bin ich mit E. E. Mainung ganz einstimmig, dass es vielleicht Preussen nicht gerne sehen und darein nicht willigen werde. Was aber, wen auch der Churfürst das Commando haben sollte, von Seiten Ihrer kaiserl. Majestät Ihme zue zugeben habenden General angehet, ist E. E. schon bekandt, was Ich hierunter für einer Mainung seye, und nachdeme Sie hiernegst eigenhändig anziechen, dass derjenige General, auf welchen man zu Wienn den Gedanken geworffen, denen Allyrten daselbst gar nicht annemblich seye, so muss Ich Ihnen auch meines Orths beyrucken, dass Er den Mylord Duc ebener massen, so viel Ich abgenomben, nicht anstehe. Von den Jenigen, was Sie von den König in Pohlen anziechen, hab sowohl Ich als der Mylord Duc bereits Nachricht davon gehabt und ist nun wohl zu examiniren und zu sehen: ob? und was etwo daran seye?

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 20.

Den Herrn Baron von Heems habe Ich meine Mainung über die Antwort auf den von denen Deputirten an den Pensionario geschriebenen Brief bereits erklähret; dan es ist zwar wohl wahr, dass man an verschiedenen Orthen die Sach anderst hätte tourniren khönen; es ist aber auch bekant, was man darunter wegen des dortigen Volkhs, umb selbes bei gutten Willen zu erhalten, habe thuen müssen; nicht zweifflend E. E. werden es bei Ihrer Ankunft in Wienn der Nothdurft nach begreifen machen, warumben es auf diese und keine andere Weiss hat aufgesetzet werden khönen. Sonsten will ich Ihnen hiemit abermalen repetiren, wessen ich Sie dahier mündlich ersuchet und dass es auch also geschehen müsse, vorgestellet habe: dass Sie nemblichen Ihre Reiss solchergestalten anstellen und beschleunigen wollen, auf dass Sie sich vor Ende des Veldtzugs unföllbahr wieder zuruck einfinden khönen. Weillen ich glaube, dass Sie die Copia Ihrer Relation wiederumb zuruck nöthig haben, so lege Ich es Ihnen hiebey [1]) und communicire E. E. zunegst auf was Weiss Ihro kaiserl. Majestät die Mediation des bewussten projects in Savoyischen Sachen u. s. w. (wie in Absatz 1 des Schreibens an den Grafen Gallas [Supplement-Heft Nr. 289]). Die Fortsetzung lautet: Was ich aber allerhöchst gedachter Ihrer kaiserlichen Majestät hierauf geantwortet, das ersehen E. E. ebenmässig aus der anderen Abschrifft, so ich Derselben zu Ihrer Nachricht hiemit beyschliesse [2]), umb alle Weitläufigkeit zu evitiren.

291.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 [3]).

Hier bei denen Armeen ist nichts sonder Veränderliches vorgefallen und wie es aber bei der Belagerung zugehet, ersehen Euer kaiserl. Majestät aus meinem hierbey gehenden allerunterthänigsten Tagzettl [4]). Und da nun dise einen gar glücklichen Fortgang gewinnet, vermehret sich anmit die Hoffnung einer baldigen Eroberung.

Der Graf von Sinzendorff gibt mir untern 7. dises von Ein- und andern was im Haag vorgangen ausführlichen Bericht, hat mir auch angelegt, was an E. k. M. Er über das Nordische Weesen berichtet hatte. Weillen derselbe aber unter einsten meldet, dass er eben obgedachten dato seine Reiss nacher Wienn angetreten habe, so beziehe

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 25.

[4]) In den Acten nicht vorhanden.

mich allergehorsamst theills auf seinen weitern mündlichen Vortrag, theills was ich Demselben mit heuntiger ordinari auf sein vorangegangenes weitläufigen melden thue [1]).

292.

An den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Schönborn. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 [2]).

Aus Euer Excellenz unter den 26. vergangenen Monats an mich beliebten habe ersehen, was Dieselbe wegen der Herrn Ministers von denen See-Potentien, dass Sie die kaiserliche resolution in Savoy'ischen Sachen nicht haben annemben wollen, erindert haben. Ich betauere aber dass hievon nicht ehender Notiz gehabt und dieses Ihr Schreiben zu spath empfangen, einfolglich, wie E. E. aus meinem allergehorsamsten, an Ihro kaiserl. Majestät abgegebenen Antwort-Schreiben, ersehen haben werden, sowohl mit dem Mylord Duc dahier gesprochen als an die beede Grafen von Sinzendorff und Gallas das Behörige in Sachen geschrieben gehabt.

293.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710 [3]).

Euerer Excellenz Schreiben vom 1. dises habe wohl erhalten und aus dem Postscriptum ersehen, dass das feindliche Detachement von dorten bereits anhero abmarschiret seye, worvon ich vor zwey Posttägen schon von dorthen nicht allein anderweithe Nachricht gehabt, sondern hier aus dem feindlichen Lager selbsten erfahren habe, dass selbes diser Tage bey der hiesigen feindlichen Armee anlangen solle. Ich hätte mich solchemnach nicht genug verwundern khönen, wann E. E. im Postscripto kheine Meldung gethan und doch gedachtes feindliches Detachement inzwischen dahier ankomben wäre, ehe und bevor Dieselbe aldorthen in loco von dessen Abmarsch die Nachricht gehabt hätten. Gleichwie nun aber bey dieser der Sachen Beschaffenheith E. E. von selbsten sehen werden, wie natürlich und höchst nöthig es seye, dass dem Feind alda eine Diversion gemacht werde, als zweyfflet mir auch nicht, Dieselbe werden all dasjenige von selbsten thun und ankheren, was immer möglich seyn wirdt; dann ich khan von hier aus

[1]) Supplement-Heft Nr. 295.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 26.

[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 16.

E. E. nichts Positives präscribiren, weillen sich im Krieg die Conjuncturen augenblickhlich ändern und Dieselbe hingegen in loco am besten wissen müssen, was zu thun seye.

Was E. E. wegen der Fourage melden, weillen es ein Requisitum ist, ohne welchen eine Armee nicht subsistiren khan, als muss auch gesucht werden, es seye wo es wolle, mit der Distinction iedoch, dass man es mit Ordnung und kheiner Confusion nembe und alle Excessen und anderweithe Unterschleiff dabey verhietet werden.

Schluesslichen wiederholle E. E. hiemit nochmahlen, dahin zu trachten, damit der Transport der Schiff-Bruggen, es seye wie ihm wolle, möglich gemacht und einsmahls bewerkhet werde.

294.

An den Obristen und kaiserl. General-Quartiermeister Freiherrn von Elster. Bei Rebreuve, 10. August 1710[1]).

Dem Herrn Obristen und General-Quartiermeister sage dienstlichen Dankh sowohl für den unterm 2. dises über den dortigen Standt der Sachen mir gegebenen ausführlichen Bericht, als auch unter einsten angeschlossenen Plan. Der Herr Obrist und General-Quartiermeister hat Recht, dass nicht die geringste Gefahr seye, die Entreprise gegen die feindtlichen Linien zu unternemben, ich khan aber von hier aus darumben in Sachen nichts Positives sagen und anbefelchen, weillen es zu weith und hingegen sich im Krieg die Conjuncturen augenblickhlich ändern. Sonsten aber khent der Herr Obrist und General-Quartiermeister die dorthige Beschaffenheith so gut als ich und dass man zuweillen, wann ein Vorhaben nicht gut angegangen oder exequiret wirdt, auch bey der mindesten Gefahr in ein Unglückh verfallen khan. Alles was ich von hier aus zu sagen habe, das ist, dass man dort in loco sehen und dasjenige vornemben müsste, was die Möglichkheit zulasset.

Betreffendt übrigens des Herrn Obristen und General-Quartiermeisters Particulare, wirdt Derselbe, wann der casus (?) kombet, anderen kaiserlichen Obristen gleichgehalten werden müssen. Der Herr Obrist und General-Quartiermeister aber informiren sich bey dem Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnant von Harsch, wie es mit ihme gehalten worden seye, dann wann khein Officier von höherer Charge vorhanden, finde ich nicht, wie es eine Difficultet haben khöne.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 17.

295.

An den Grafen Sinzendorff. Lager bei Rebreuve, 10. August 1710[1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Gestern frühe erhalte Ich Euer Excellenz Schreiben vom 7. dises, worinnen Sie mir meine beide vorhergehende, die Sie sowohl durch die Post als den Courier empfangen, beantworten und zugleich dasjenige vom 1. dises anziehen, so Sie, nachdem die letzte ordinari abgelassen ware, erhalten haben.

Mich erfreuet, dass Sie mit dem Pensionario von gleicher Mainung seien wegen des Antwort Schreiben so Ihro kaiserl. Majestät an die Königin von Gross-Brittanien erlassen haben; es wäre zu wüntschen, dass wie Sie darunter weiters melden, die Sachen in Engellandt mit der Zeit sich in etwas widerumb herstellen und ändern möchten, keineswegs zweifflend, dass nicht eben obbesagtes kaiserliches Schreiben an die Königin eine gute Wirkung machen, folglich darzu ein merkliches beytragen und hiernegst auch der erfolgte Bruch in der Fridenshandlung ebenfalls eine gute Folge nach sich ziehen werde.

Dann widrigens nicht unbillich zu förchten stunde, dass das künftige Parlament mit lauter Verbitterung unter einander vermischet sein und solchemnach das gemeine Weesen darbei sehr zu leiden haben würde.

Inzwischen kann Ich Sie versichern, dass der Mylord Duc den Rath, so Ich denselben, Ihro bekanntermassen gegeben, allerdings folgen und niemahlen seinen Sinn verändern, oder einer andern aufführung sich gebrauchen werde.

Den Bericht so E. E. in Nordischen Sachen nachher Hoff abgestattet haben, lasse Ich mir durchgehents wohlgefallen, weillen Dieselbe gar gut genomben und gegen den Nutzen so E. E. wegen Übernembung der Schwedischen Völkher anziehen, wohl ausgeführet und erwiesen haben, was für ein Vortheil dardurch in Ersparung des zusambsetzenden Allianz-Corps erwachsen thette.

Zu disem Ende nun wäre in allweeg zu wüntschen, dass man den Antheill der 100.000 Thaler von Seiten Ihrer kaiserl. Majestät abzustatten finden khönte, und zwar nicht soviel wegen Erhandlung dieser Völkher, als andurch zu zeigen, dass allerhöchstgedachte Seine

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 27. (Eine Abschrift dieses Berichtes, mit Hinweglassung des chiffrirten Schlusses, wurde dem Gesandten Freiherrn von Heems zugesendet.)

kaiserl. Majestät ihres allerhöchsten Orths bei gegenwerttigen allenthalben anscheinenden Geldmangel, worin Sie nicht nur durch die Fortwährung dieses schwären Kriegs, sondern durch die einheimbische hungarische Unruhe gesetzet seyndt, — aus Dero bekannten grossen Liebe zu des allgemeinen Weesens Besten alle Kräfften anzugreifen und zu Erhaltung des Reichs-Zustandts das Äusserste zu thuen sich nit entschütten und sich dessen ebensoweniger enthöben wollten. — Damit weiters die Welt und alle die Fürsten und Stände denen es angehet, sehen möchten, dass mehr allerhöchstgedachte Seine kaiserliche Majestät in allen die gemeine Sach betreffenden Vorfallenheiten mit denen beiden Potenzen einen gleichen Theil Eifer und Sorgfalt haben, einfolglichen mit aller Willfährigkeit beytragen, wessen sich hierunter obgedachte beide Potenzen entschlossen haben werden.

Ich meines Orths glaube zwar noch nit vor gewiss, dass es Schweden zu dieser Handlung recht Ernst seye, weillen es mich dunkhet, dass es wegen der aus Finlandt und Lüfflandt eingeloffenen schlimben Zeittung, allein die Zeith zu gewinnen suchen und sodann erst bröchen derffte, wann der König einsmalens zuruckgekomben sein und seine Freiheit wider haben werdte. — Dann die Clausul, so der Palmquist beygerucket: „et la veut observer à la seule condition, que les ennemis y soient egalement tenues“ — ist dermassen auf Schraufen gestellet, dass Schweden alle Augenblick, wann es demselben in Kopf kombet, einen Vorwand nehmben und haben khan, sein innerlich seyendes Absehen auszuüben. Wäre solchemnach ein Haupt-Sach, dass man sich, wann in die Handlung zum Standt komben sollte, darinfalls mit aller Behutsamkeit vorsehen und schnurstracks einverleiben lasse, dass die übernembende Schwedische Völkher bis zu Ende des Kriegs, oder so lang es die drei Potenzen verlangen oder dieselben vonnethen haben würden — in ihren Diensten stehen zu bleiben gehalten sein sollten.

E. E. werden bei Einlauffung meines gegenwärtigen am kaiserlichen Hoff bereits angelangt und mithin im Standt seyn, daselbsten in diesem häcklichen Werkh den verlässlichen Schluss und Befelch einzuholen, welcher, gleichwie er jedesmahls in seiner Zeith einlaufen wirdt und kann, ehistens bevor der schwedische Abgesandte die weitere Antwort von der Regierung in Stockholm erhaltet, so erindere Ich den Baron Heems, dass Ich alles genemb hielte, was E. E. ihme diesfalls hinterlassen hetten.

Mich freyet es, dass man endlichen aniezo erkenne, dass der Duc d'Anjou auf keine andere Weiss, als durch den Gewalt der Waffen aus Spanien zu bringen seye; E. E. wissen, dass es bereits über Jahr und Tag, dass Ich es erkennet und vorgesagt, auch dem

Pensionario beygebracht habe. Eben dieses solle freilich eine Haupt Ursach sein, warumben man gegen den Frühling daselbsten einen rechten Gewalt anwenden sollte, zu welchem Ende dann wohl zu wüntschen wäre, dass man die 2000 Pferdt iezo gleich überführen machen konnte; es eraignen sich aber dabey meines Erachtens folgende zwei Schwärigkeiten; erstlichen wegen des Unterhalts und andertens wegen des Soldts. Wegen des Unterhalts, weillen diese Anzahl Mannschaft und Pferdt nicht sogleich und so geschwindt überschiffet werden khönen, dass sie gegenwerttigen Feldzug zu dienen in Zeiten eintreffen und folglichen man in Standt sein khönte, die Quartier selbiger Enden zu erweitern und den Unterhalt für Mann und Pferdt zu erzeigen oder zu finden, dahero es dann darauf ankombt, dass man vorhero wisse, ob diese Anzahl Volkhs bei deren Ankunft darüben mit denen erforderlichen Unterhalts Nothturften versehen und hieran khein Abgang sein würde.

Wegen des Soldts ist es nicht umb den Überschuss dessen zu thuen, was diese 2000 Pferdt in Spanien mehrers als in Italien kosten würden, sondern gleichwie Ihro kaiserl. Majestät nach Abgang dieser Anzahl Mannschaft ein- als den andern Weeg die nach dem recess schuldige Anzahl Volkhs in Italien stöllen und haben müssen, als wäre vielmehr dahin anzutragen, dass Engellandt die völlige Verpflegung sothaner 2000 Pferdt auf sich zu nemben hätte.

Dass man die Wälsche Kriegs-Verfassung künftighin zu ändern einen grossen Beifall und Gehör gebe, dessen Mainung wäre auch Ich meiner Seits, und würde es zwar dem Herzog von Savoye freilich nicht gefahlen, wenn man nur auf der defension bliebe, welches hingegen in die Weege zu richten und ihme Herzog, den dem gemeinen Weesen daraus entspringenden Nutzen fassen zu machen, die Allyrten zu bewerkhen angienge.

Ich meines Orths habe darunter folgende drey Anstände und zwar: Erstlichen, dass 20.000 kaiserliche Mann unmangelbar daselbsten verbleiben muessen, umb nicht nur den Herzog allianzmässig schützen zu khönen, wann der Feind über das Gebürge und in die Ebene von Piemont einzufallen komben wollte, sondern hiernegst auch in gewachsenen Standt zu sein, den Staat von Mailand genugsamb zu bedecken, wann sich etwas, so Ich nimmermehr verhoffen wollte, wider alles Vermuthen eraignen möchte. Bei dieser Beschaffenheit nun khönte man andertens, über die Preussische und Sachsen-Gothische Truppen nur etliche Regimenter, von dannen ab- und herausziehen, zu geschweigen, dass man auch drittens, solch herausgehende Truppen nach des Feindes darinniger Macht, — welche der-

mahlen in 70 Battaillonen und etlichen und 30 Escadronen bestehet — abgleichen müsste.

Den Veldtmarschallen Grafen von Daun gegen den September herauskomben und die entreprise von Sicilien unternemben zu lassen, wäre eine gar gute Sache; wir seind aber aniezo im Augusto und dieses Werkh ist hingegen von solcher Weitläufigkeit, dass es fast unmöglich scheinen will, es so schleunig einzurichten, dass man heuer noch die verlangte Folgen darvon verhoffen könnte. — Dann zuforderist müsste es mit Seiner königlichen katholischen Majestät nothturftiglich veranlasset, die Überschiffung der Truppen aus der Lombardie mit denen Allyrten verglichen, und die Nothwendigkeit darzu eingerichtet und hergestellet, sodann aber mit dem Vice-König zu Naples wegen der anderweithen, zu sothanen Vorhaben erforderlichen Verordnungen und Veranstaltungen die nöthige Maas abgenomben, und von mehr allerhöchst gedachter Sr. katholischen Majestät ihme die erforderliche Befelch darüber zugeschicket, und weiters gesehen werden, ob nicht aus Spanien selbsten etwas Volkh darzu zu widmen und überzuführen wahre? Wann solchemnach in diesem Vorhaben was zu thuen sein möchte, hätten E. E. Ihro kaiserl. Majestät vorzustellen, damit ohne fernern Zeitverlust allenthalben die behörige Befelch unverlengt abgeschicket werden mögten.

Dass der sich immer verzögernde Ruhestandt in Hungarn denen Allyrten zu Herzen gehe, hab Ich niemahlen gezweifflet, und zwar theils weillen eine so grosse Anzahl Truppen dardurch von anderwerts entzogen und dorten gebraucht werden müssen, und theils weillen etliche gern seheten, dass den rebellischen Häubtern was bleiben und diese anmit auch ihre convenienz haben möchten.

Meine Mainung ist allezeit gewesen, dieses Unwesen durch die Waffen auszumachen, welches, wann der Herr Veldtmarschall Graf Heister bewerkt hette oder noch bewerken würdte, was man ihme befelcht — gar bald zu verhoffen stunde. E. E. haben die beste Gelegenheit, bei Ihrer Ankunft in Wienn das behörige darüber ebenmässig vorzustellen.

Was den Cardinalen Bouillon angehet, wissen E. E. wohl, was für einer Mainung Ich mit Deroselben seinethalben dahier gewesen seye, und vornemblich was Marchiennes und Anchin angehet; wegen Saint-Amand aber hatte ich ebenfalls geglaubt, dass es examiniret zu werden meritire, und wann ersagter Cardinal nacher Rom zu gehen annoch Willens sein sollte, so khönte er in loco selbsten die Sachen treiben.

Anlangend das angehenkte P. S^tu muss ich mich sehr verwundern, wie man sich einfallen lassen möge, dass man den Feind

hette attaquiren können, als selbiger seine letzte Bewegung gethan hat; noch mehrers aber muss es mich befrembden, dass man Einen Jeden, was ihm zu schreiben in Kopf kombt, glauben beimesse. E. E. kennen derlei Schreiber so gut als Ich, wissen folglich von selbsten, wann man den Feind anzugreifen proponiret hette, dass Sie das gerade Widerspill würden gesagt haben, als welche bekanntermassen sich vorhin schon haben verlauten lassen, dass man den Feind an solchen Orten aufsuchen thäte, wo ihme nit wohl beyzukomben wäre. Ich kehre mich aber hieran gar wenig, sondern bleibe bei meiner Mainung, dass man thuen müsse, was recht ist, und Einen Jeden was Er will röden lassen sollte, weillen es wider die gesunde Vernunft wäre, einen Feind eine Schlacht zu liffern, wann man in einer Belagerung verwickelt ist, wo 30 Battaillons und 18 Escadrons emploiret seyndt; da über dises die inundation abzugraben, über 2000 Mann besonders zu ersagter Belagerung befelcht worden, der Erb-Printz von Hessen mit 30 Escadrons und 12 Battaillons zu Lens, zu Pont à Vendin aber 5 Battaillons und 9 Escadrons zu Bedeckung unserer Munition und requisiten-Schiff commandiret, und über dieses ein- und andere tausendt Mann zu Freihaltung der Landstrassen auf Lille und Bethune postiret seyndt, welche einen dritten, wo nicht den halben Theil von der Armee ausmachen. Dass ich solchemnach nicht begreifen, noch fassen kann, wie einem gescheiden Menschen derlei ungereimbte concepten einfallen können, da hiernegst eben den Tag, da der Feind angerucket, der grösste Theil unserer Cavallerie auf der Fourage ware.

Es ist aber bei aller dieser Erzählung der Sachen wahren Beschaffenheit mein Absehen nicht dahin gerichtet, als ob Ich es zu einer Entschuldigung vorwenden wollte, sondern Ich sage es E. E. aus meiner, gegen Dieselbe tragenden engen Freundschaft, weillen ich ein für allemal auf meiner Mainung bleibe, wann man mit einer Belagerung engagiret ist, dass man alle andere impegni evitiren, sich aber darbey allezeith an solche Orth und Endt postiren sollte, wo man den Feind erwarten könnte und sich nit selbst in Was einlasse, ausser es thäte sich etwan ein guter Vortheil oder Gelegenheit solchergestalten ereignen, dass man einen glücklichen Ausschlag verhoffen khönte.

296.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 11. August 1710 [1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Aus Euer Excellenz unterm 29. passato an mich erlassenen [2]) habe ich gerne ersehen, dass meine vorhergangene Deroselben richtig zukomben seyen. Wann gar alle Hoffnung verschwunden wäre, das bewusste Darlehen auf die hundert tausend Pfund Sterlings steigen zu machen, so glaubte ich meines Orths, dass Sie das Werkh schliessen könnten; Sie müssten es aber nacher Wienn erindern, und dabei anziehen, dass es nicht anderst möglich gewesen seye, mir auch unter einsten Nachricht darvon ertheilen und derlei darbey anmerken, was dan eigentlich ein Pfundt Sterling in holländischer Currantmünz betrage, auf dass man sich in Empfangung der Geldsummen darnach richten und ich hiernegst das weithere auch meines Orths nacher Wienn überschreiben möchte.

Vor den Anschluss dessen so E. E. über den dortigen Zustand der Sachen nacher Hoff vorgestellet haben [3]), bin ich Deroselben sehr verbundten und mit Ihro von gleicher Mainung, dass die Sachen in keine Weiss soweit wurden gangen seyn, wann der Mylord Duc anwesend wäre; dann es wohl sein kann, dass der Mylord Tresorier nicht soviel Activität als Jener habe und würdet es sonsten freilich mit deme keine Dauer haben, was die jetzige Faction dermalen dorten unternimbet, wan die Sachen dahier gut gehen werden.

Wegen des Duc d'Argile muss ich E. E. unverhalten, dass seine Conduite sehr selzsamb und wunderlich sey, dass er wider den Mylord Duc schlimbe und nachdenkliche Reden ausgiesse, und niemahlen zu ihme kombe, als wan Er den Tag habe. Da ich hingegen von anderwerths her vernembe, dass ersagter Mylord vor demselben sehr vill gethan und dieser hingegen iezo eine grosse Undankbarkeit wider ihme verspieren lasse.

Ich hingegen habe mit ersagten Duc gar keine Gemeinschaft, da derselbe ausser 2 oder 3 mahlen nicht bei mir gewesen; als ich aber eben meine gegenwertige Antwort angabe,

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 28.

[2]) und [3]) Gallas an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VII, 53 und ad 53.

kam der Mylord Duc zu mir auf Mittag und ich thate ihme mit dieser Gelegenheit hiervon eine Eröffnung, welcher mir darauf hin das contrario erzählte und solchemnach sagte, dass dieser Duc d'Argile ausspreng e, er seye einer von meinen vertrauten Freundten und dass ich mit öfters wiederholten Mylord Duc nicht allerdings wohl stunde, wohingegen ich E. E. versichern khan, dass ich diese Campagne niemahlen mit ihme geredet, als die zwei oder dreimahl dass er bei mir gewesen, wo auch damahlen ich mit ihme nichts besonders, oder allein gesprochen, weillen allezeit eine mänge anderer Officiers darbey gegenwärtig gewesen. Woraus dann E. E. satsamb ersehen können, wie gefährlich sich dieser Mann aufführe und wie man sich vor seiner vorzusehen habe. Ich sage es aber Deroselben nur zur Nachricht und im Vertrauen, dass es nicht weither kombe. Was sie wegen des Herrn Churfürsten zu Hannover meldten, dessen bin auch ich einer gleichen Mainung mit dem fernern Beisatz, dass ich meines Orths weder mit demselben dienen, noch mit ihme also di concerto, wie ich es mit dem Mylord Duc bin, sein khan, wordurch und die gute zwischen uns seyende Verständnuss vill Sachen geschehen, die sonsten unmöglich wären, weillen zwischen uns eine Gleichheit, der andere hingegen eine gewisse Superiorität begehren möchte, die nicht angehen würde.

Es ist weiters niemahlen zu zweifflen, dass nicht die übl intentionirte alles was in ihren Kräfften stehet zu ausübung ihrer schlimben intention moviren werdten; es ist aber darbei auch unmöglich, dass es also bestehen khöne, weillen der Credit völlig zerfallen und jedesmahls eine revolution zu förchten sein würde. Ich bin fortan des Dafürhaltens — gleich das jüngste an E. E. abgeloffene kaiserliche Rescript in sich enthalten gehabt — dass Sie bei denen dermaligen conjuncturen, bis auf des Hoffs weitern Befelch zuwarten und von dannen ehender nicht weggehen sollen.

297.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 13. August 1710 [1].

Euer kaiserl. Majestät übersendte ich hiemit in aller Unterthänigkeit sowohl die ordre de Bataille beeder hier stehenden Armeen [2], als den Plan nebst der attaque von Bethune [3], und hatte ich zwar geglaubt

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 32.

[2]) und [3]) sind in den Acten nicht vorhanden.

auch einen von Douay unter einsten allergehorsamst einzuschicken, weillen aber derselbe gar zu mühsamb, hat er auch heunt nicht fertig werden können und wirdet demnach mit negsten folgen. Sonsten habe E. k. M. ich, insbesondere über die hiesige Begebenheiten allerunterthänigst nichts zu berichten und berufe mich solchemnach auf dasjenige, was Sie aus hierneben gehenden Tagzettl [1]) allergnädigst zu ersehen geruhen werden.

298.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Rebreuve, 13. August 1710 [2]).

Der Herr Hofkriegsrath hat gar wohl gethan, mir untern 30. passato abermahlen zu communiciren, was der Herr Veldtmarschall Graf Heister unterm 27. detto durch eigenen Courier erindert hat. Approbiren thue ich, dass Ein löbliches Mittl denselben interim geantworthet habe und vernehmbe hiernegst gern, dass er sich zu bessern und in schreiben punctualer zu seyn anfange, beförchte aber nit langen bestandt haben. In der Heisterischen iezt angezogenen Relation sehe ich, dass er sich vermög seiner vorigen contradicire, da er darinnen anziehet, dass er von dem Nádasty'schen Huszaren-Regiment nur 300 Pferdt bey sich, den Überrest des Regiments aber der Herr General Nehem habe, consequenter scheinet es, dass es stärkher als 400 Köpff wie es ersagter Herr Veldtmarschall jüngst angesetzet, seyn müsste. So ist es auch eine Unumbgänglichkheit, dass man der Provianthirung halber einmahl in claris seye und wisse, wer recht oder unrecht habe. Eine gleiche Beschaffenheith hat es mit der Verpflegung der Regimenter, dan dise klagen sich, dass sye nit bezahlet seyen, wie dan in specie mein unterhabendes Regiment bis Endt Aprilis 23.269 fl. ausständig hat, und das Commissariat hingegen will behaubten, dass sie mit dem abgeraichten Monath Sold in baaren Geldt bis Ende Juni völlig bezahlet seyen. Nöthig ist es solchemnach, dass das löbl. Mittl sich angelegen seyn lasse, darunter zu remediren, damit der Soldat bestehen und nicht widrigens aus miserie zu Grundt gehen und in dasjenige Übl fallen möge, so im Landt herumbgrassiret.

Dass die Gefahr der herybergesezten Rebellen nachlasse, vernehmbe ich gern, nicht weniger, dass es mit des Contagion in Hungarn etwas besser gehe, obwohlen zu bethauren, dass dieses Übl in Siebenbürgen mehrers überhandt nehmbe.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VIII, 6.

Die angezogene beede Foglietten von dem Herrn Obristen Renaud haben sich nit gefunden und müssen mithin vergessen worden seyn. Der Herr Hofkriegsrath wolle mir solchemnach selbe hinachsenden.

P. S.

Dem Herrn Hofkriegsrath erindere hiemit, dass ich bei gegenwerttigen Conjuncturen ie länger ie mehr nöthig habe, von Allem unverlängt informirt zu seyn, was aus Türkhey einlauffe und zwar der Nordischen affairen wegen, welche ein artiges Aussehen, nach den bey der Porten vorgangenen Veränderungen willen gewünnen wollen.

299.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Feldlager bei Rebreuve, 14. August 1710 [1]).

Aus Euer Excellenz untern 4. dises an mich erlassenen Schreiben habe ich mit Mehrerm ersehen die Ursachen, so Sie bewogen, die dortige löbliche Generalität zusambenzuruffen und wegen Attaquirung der feindlichen Linien Ihre Vota in einem dessentwegen gehaltenen Kriegsrath zu begehren, die Sie mir umb meiner weithern Ordre einschickhen wollen, dass hiernegst weithers man noch nit positive wisse, ob ein feindliches Detachement anhero abgegangen seyn und was es sonsten wegen Abgang anderer Requisiten und Zuführung des Proviants für die Kreistruppen für Schwärigkheit hette.

Ehe ich E. E. auf die eingeschickhte Vota antwortte, habe Deroselben hiemit anlegen wollen, was man dahier noch vor 4 Tagen für eine verlässliche Lista der anhero im Marsch wirkhlich begriffenen feindlichen Truppen von dem Obern Rhein nicht nur zu Handen gebracht, sondern hiernegst auch die sichere Nachricht habe, dass dieselben ehister Tage dahier wirkhlich anlangen werden, welchen noch eine andere Anzahl Volkhs auf den Fuss nachfolgen solle, und solchemnach an dem Abgang sothanen Detachement nicht mehr zu zweifflen, sondern villmehr sich zu verwundern ist, dass dasselbe ehender dahier anlangen werde, ehe man daroben in loco die Verlässlichkeit dessen Abmarsch halber hat wissen können.

Dass durch die E. E. Commando untergebene Rheichs-Armee eine Diversion gemacht werden sollte, umb sonderlich die erfolgte Abschickhung des vorgemelten feindlichen Detachements zu verhindern, ist allezeit die Intention gewesen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 19.

Dass ich aber von hier aus eine positive Ordre geben sollte, ob die feindliche Linia zu attaquiren, oder was sonsten zu thuen seye, ist so weniger möglich, als ich zu weith entfernet, und der Augenschein in loco geben muss, was zu thuen oder zu unternemben seye, dann ersagte Linea zu attaquiren, müssen haubtsächlich folgende drei Dinge beobachtet werden: Erstlichen, dass man in der Nähe seye, deren Situation selbsten sehe und mithin durch den Augenschein wissen khönne, ob die Impresa zu unternemben möglich und welchergestalten anzugehen seye, weillen auf die Nachrichten, so man über den Standt derselben vom Weithen einziehet, mit keinem Fundament zu bauen und keine steiffe Resolution zu nemben ist.

Andertens, dass man daraufhin die Stärke unserer Armee und den guetten Standt der Manschafft gegen den feindlichen überlege und eines mit dem andern combinire; Und dan drittens, dass man considerire, was für ein Vortheil hieraus man haben khönte, wann man in dem Vorhaben glückhlich wäre. Der Vortheil, so solchergestalten darvon zu schöpfen, wäre, Lauterburg wekhzunemben und allda einen festen Fuss zu setzen. Mir ist zwar nicht unbekhannt, dass es hierbei der nöthigen Requisiten und Erfordernussen halber Schwärigkheiten haben würde, ich sehe aber auch nit, dass es unmöglich wäre, Stukh, Pulver und andere Nothwendigkeiten zu finden und beyzubringen, da man sich des Rheins bedienen khönte.

Diese seyndt nun meine Gedankhen, so ich E. E. hiemit generaliter anzumerkhen habe, dann specialiter das zu sagen, lasset, wie ich Ihnen oben schon gemeldet, meine allzuweithe Entfernheit nicht zu, sondern man bauet vielmehrers auf E. E. beywohnende Kriegserfahrenheit und habenden Eyffer, als welche in loco am besten wissen werden, was zu des gemeinen Weesens Dienst erspriesslich und in Ein und Anderem zu thuen seye. Und ist zwar wohl wahr, dass die Mainung oder Intention nicht dahin gehe, das Römische Reich in einen Hazard zu setzen, es ist aber hingegen auch nicht zu unterlassen, wann eine Gelegenheit wäre, dem Feind Abbruch zu thuen.

Was E. E. zuletzt Ihres Schreibens wegen Transportirung der Schiff-Bruggen nacher Freyburg abermahl melden, kan ich mir unmöglich einbilden, dass man endlichen nicht so viel Geldt zusambenbringen khönnen, nach und nach diese Bruggen zu transportiren. Es ist einmal nöttig, dass eine daselbsten seye, und solchemnach wollen E. E. auch darob seyn, damit es dermahleins möglich gemacht werde. Womit etc.

300.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 [1]).

Aus Deroselben untern 13. dises an mich erlassenen [2]) habe Ich mit mehrern ersehen, was für eine Erleitterung die königlich Pohlnische Ministri über das letzt errichtete concert wegen Behaubtung der Neutralität in Norden begehret, wie daraufhin dieselbe ihnen ertheilet und Sie neben dem Engelländischen Ministri darein gewilliget haben, worgegen auch ich meines Orths kein Bedenken gehabt hette.

Sonsten ist es umb so gewüntschter, dass dieses Werkh sich wohl anlasset, als die aus Türkhey eingeloffene Schreiben grosse Gefährlichkeiten antrohen, da, wie Sie aus der von Hoff an Sie ergangenen weitläuffigen Expedition ersehen werden, die Türkhen wirklichen Truppen nacher Bender marschiren lassen, und denen Moscovitern einen 40tägigen termin gegeben, ihre Truppen von denen dortigen Grenzen zurückzuziehen. Dass solchemnach bei diser weit ausschenden Sach umb so nöthiger sein wirdt, die zu dem Allianz-Corps proiectirte Truppen unverzieglichen zu benamsen und in marschfertige Bereitschaft zu setzen.

Soviel aber obgedachten Hoff's Expedition in Specie angehet, wollen Sie den Enthalt dessen solchergestalten menagiren, dass Sie mit aller precaution sich wohl vorsehen, wem und wie Sie hiervon Eröffnung zu thuen haben, damit man die Gemüther nicht allarmire, ihnen aber gleichwohlen dabey zu verstehen gebe, dass sie hoffen sollen. Ich khan mich in nichts Verlässliches noch einlassen, weillen ich meine Expedition noch nit gelesen habe wegen ihrer Weitläuffigkeit, — Sie wollen aber mir berichten wie die Ihrige laute, damit, wenn es nöthig wehre, ich Ihnen von deme was ich habe, mehrere Erläuterung geben könnte. Was den Cardinal Bouillon angehet, wäre ich der Mainung, dass man die Sach wegen der Abtey zu St. Amand nach der von der dortigen Geistlichkeit vornehmenden Wahl laufen lassen sollte.

Gut ist, dass die beide Provintzen Utrecht und Friesland endlichen denen übrigen wegen prosequirung des Kriegs beygetreten und ihr zu dem Friden bishero so starkh geneigtes Gemüth verändert haben.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 39.

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 31.

301.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 18. August 1710 [1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Aus Euer Excellenz letztern an mich erlassenen werthen Schreiben, hab Ich des mehrern vernomben, was Sie mir über den dortigen Standt der Sachen weiters haben erindern wollen. Ich habe mit dem Mylord Duc darüber gesprochen, und wie wir den Statum consideriren, so ist fast keine Hoffnung wegen Erhaltung des Parlaments übrig; wenigstens thuet man dahier daran fast desesperiren.

Ersagter Mylord hat mir gesagt Ihnen zu erindern, dass E. E. mit dem Mylord Tresorier allein zu reden hetten, welcher, gleichwie Er Ihnen dessentwegen eigens zuschreibe, denjenigen andeuten und kundmachen wird, mit welchen Sie sich aus der Sach vertraulich vernehmben und verstehen können.

Ich glaube sonsten gar gern, dass es Ihnen, forderist bei gegenwerttigen Zustandt, länger daselbsten zu verbleiben sehr schwer falle; Sie werden aber auch Ihrer beiwohnenden Vernunft nach von selbsten erachten, wie nöthig es seye, das man den englischen Hoff dermahlen nicht ohne Minister von dergleichen Charakter, Vernunft, Geschicklichkeit und Erkentnuss des dortigen Hofes lasse.

Übrigens schreibt mir der Chevalier Furnese, dass er mir negster Tagen eine abermahlige Summa von 100.000 Francs übermachen werde. Ich antworte demselben durch den Beyschluss [2]) und ersuche ihn zugleich, die Auskunft eines Pfund Sterlings gegen Holländische Courrant mir zu ertheillen.

302.

An den russischen GFM. Fürsten Mentschikoff. Rebreuve, 20. August 1710 [3]).

Gleichwie mir nichts angenehmers sein kann, als mich Euer Liebden hochwerthester Erinnerschaft versichert zu wissen, umb so grössere Freude hab ich gehabt, aus Dero hochschätzbaren Schreiben vom

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 40.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 43 1/2.

28. Juni die Gewissheit dessen zu ersehen und da ich nun E. L. den ergebensten Dankh sage vor den Theil, so Sie an denen hiesigen guten Progressen und in specie allem deme, was Ihro kaiserl. Majestät und das gemeine Weesen angehet, nehmben wollen, als erfreue mich auch hiernegst mit E. L. von Herzen, dass nicht nur durch die siegreiche Waffen Seiner Gross-Czarischen Majestät die Stadt Wiburg bewältiget worden, sondern dass auch seithero, wie ich gleich anietzo vernehmbe, mit der Stadt Riga ein Gleiches erfolget seye.

303.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1].

Obschon den von Euer kaiserl. Majestät an mich allergnädigst abgeschickten Courier morgen oder übermorgen mit meiner allerunterthänigsten und ausführlichen Antwort zuruck abferttigen werde, so habe ich nichtsdestoweniger zur Beobachtung meiner allergehorsamsten Schuldigkeit die heunt ablaufende ordinari nicht lähr ausgehen, sondern mein beykombendes Tag-Zettl [2]) mit gegenwerttigem alleruntertänigst beglaiten und mich mit ebendieser Gelegenheit u. s. w.

304.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [3]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Nachdeme eine geraumbe Zeith her von Euer königl. Majestät keine allergnädigste Befelch empfangen habe, erhalte Ich fast zugleich Deroselben allergnädigste Schreiben von 5. Juny, 6., 20. und 21. July [4]), wovon das letztere von aigener allergnädigster Handt ware.

Dieselbe werden mir in keinen Ungnaden aufnemben, wann Ich hinwiderumb daraufhin nicht von aigener Handt allergehorsamst antworte, weillen der Enthalt meines gegenwerttigen also beschaffen, dass Ich mich in etwas der Ziffer bedienen muss.

Was E. königl. M. mir solchemnach wegen des Marquis d'Este aufgeben wollen, dem werde Ich allerdings nachleben, und bei seiner ankhunft dahier von demselben weithers vernemben, was für einen bericht er in Mayländischen Sachen auf Dero allergnädigsten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 44.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 43.

[4]) In den Acten nicht vorhanden.

Befelch abstatten werde, denn er hat mir das ihme mitgegebene allergnädigste Schreiben durch den Obristen von Buol überschicket, weillen er Unpässlichkeit halber zu Mayland zuruckbleiben müessen.

So werde Ich auch nicht unterlassen dem Comte de Valsasina zur Annembung der von E. königl. M. ihme aufgetragenen Commission aufzumuntern, nachdeme Sie ihme vorgedachten Marquis d'Este zu seiner etwelchen Enthöbung (iedoch ohne caracter) beizuordnen allergnädigst beliebet haben. Wann sich die occasion ergibt, werd Ich ingleichen Dero allerhöchsten Befelch wegen des Obrist Wachtmeisters von Coilin-Lambert ins Werkh zu setzen nicht unterlassen, Deroselben aber ist vorhin allergnädigst bekannt, wie in gegenwärtigen Standt der Sachen mir hierunter die Hände solchergestalten gebunden seyen, dass Ich vor mich nichts zu disponiren vermag.

Was E. königl. M. sonsten auf meine vorhörige in Mayländt- und theils Neapolitanischen Sachen allergehorsamst abgelassenen Schreiben mir negstens in allergnädigsten Antwort werden befelchen lassen wollen, das bin ich in allerunterthänigsten respect gewärttig. Hiernegst erfreue mich mit Deroselben allergehorsamst, dass durch den englischen Admiral Norris das feindliche Vorhaben gegen die Insul von Sardaigne solchergestalten zernichtet worden, dass der Feind nicht mehr im standt ist, für heuer etwas gegen diese Insul zu unternemben und sage Ich E. königl. M. anbei den allergehorsamsten Dankh, dass Sie mir von dem Verlauff dieses glücklichen Ausschlags durch die angelegt geweste Copia vollkombenen Unterricht zu geben sich allergnädigst haben gefallen lassen.

Die Anschlüss der intercipirten Anjou'ischen Schreiben hab Ich den Mylord Duc nach Dero allergnädigsten Verlangen communiciret, und nicht weniger mit ihme über die mehrere Hineinsendung einer Anzahl Reitterei gesprochen, worüber E. königl. M. in dem weiters hienach folgenden Enthalt meines gegenwärtigen Schreibens mit fernerer Ausführlichkeit die allerunterthänigste Anregung thuen werde. Indessen solle Deroselben Ich allergehorsamst nit verhalten, wie dass es sich mit dem angeschlossenen E. königl. M. Handtschreiben an ersagten Mylord Duc eraignet hat, dass Ich dasselbe aus Übersehen erbrochen und mir sodann darumben nicht getrauet habe, es demselben offener zuzustellen, weillen er leichtlich Argwohn hätte schöpfen mögen, als ob es mit Fleiss geschehen wäre. So ihm in seinen gegenwärtigen Verdriesslichkeiten leichtlich hätte einen mehrern Unwillen und Jalousie in Kopf bringen können.

Habe solchemnach weit besser zu sein erachtet, darmit einzuhalten ihme von E. königl. M. Befelchen und Mainung die vollkombene Eröffnung

zu thuen und annebst zu bedeitten, dass Dieselbe mir angemerkt hätten, wie Sie auch an ihme in particulari allergnädigst geschrieben und dieses Schreiben etwa durch einen andern Weeg gegangen sein müsste. E. königl. M. allerunterthänigst bittendt, dieses mein Versehen in keinen Ungnaden aufzunemben und ihme Mylord, oder ein Duplicat von sothanen Schreiben, oder ein anderes Originale hinachsenden zu lassen.

Mit so grössern Verlangen bin Ich allergehorsamst gewerttig, nachdeme E. königl. M. die zwei neue, aus der Lombardie ankombene Regimenter, sambt denen Völkhern aus dem Lamburdan an sich gezogen, was für ein mouvement Dieselbe mit der Armee gemacht haben werden, als mir der Mayländische Gross-Canzler durch einen eigenen Courier zu wissen gemacht, wie er über Genua die Nachricht erhalten hatte, dass Sie der völligen feindlichen Cavallerie einen glücklichen Streich beigebracht haben sollten. Vor das, für den d'Accunia überschickte Obristleuthnants Patent erstatte Deroselben den allergehorsamsten Dankh. Ich werde unermanglen es demselben zu behändigen und E. königl. M. allerhöchsten Gnaden zu versichern, so ihm auch zu Dero allerhöchsten Diensten weithers anfrischen wirdt, worinnen er sich ohne deme gar wohl aufgeführt und einen besonderen Eifer erweiset, sonsten aber, wie ich schon vorlengst berichtet, ein Vertrauter von dem Marquis de Leganes ist.

Dass der Gemahlin des de los Rios die von E. königl. M. jährlich zuegelegte 5000 Niederländische Gulden in hiesigen Landen assigniret und abgefolgt werden möchten, daryber will Ich sowohl mit dem Mylord Duc als denen holländischen Deputirten sprechen, obwohlen es darmit gar schwer hergehen wirdt, gleich E. königl. M. aus meinen in der gleichen Gelegenheit öfters gethanen Vorstellung allergnädigst bekannt sein wirdt. Sollte es aber nicht zu bewerkhen möglich sein, so werde mich dann, umb es durch den andern Weeg richtig zu stellen, mit dem Grafen Valsasina verstehen.

Dass E. königl. M. mir zur Eroberung Douay Glück zu wüntschen und mit meinen allerunterthänigsten Diensten ein allergnädigstes Belieben zu tragen haben geruhen wollen, darumben lego Deroselben hiemit den allergehorsamst-schuldigsten Dankh ab, Dieselbe in aller Unterthänigkeit versichernd, dass mein erstes Absehen seye, mich zu Ihro kaiserl. Majestät und Deroselben allerhöchsten Diensten solchergestalten anzuwenden und Dero Nutzen so Tag als Nachts zu befördern, damit Ich mich der von Dero allerhöchsten Güte so übermässig genossenen Mülde würdig machen und was mein Eifer und meine

Kräfften nicht fähig wehren, auch mit Aufopferung Leib und Lebens ersetzen könnte.

Zu einen Regenten in der dortigen wälschen giunta wüsste Ich keinen capablern zu Mayland auszuwehlen als den Questor Mauleon, als welcher ein geborener Spanier und nebst der vollkombenen Wissenschaft die er besitzet, auch ein ehrlich- und gerechter Mann ist. Ich erwarte also darüber von E. königl. M. den weithern allergnädigsten Befelch, damit im Fahl Deroselben er nicht anständig wäre, man einen andern zu finden suchen könnte.

So ermangle Ich auch nicht, mit öfters wiederholten Mylord Duc wegen des Marquis de Winterfeld zu röden, umb damit derselbe, gleich dem Marquis Paschal und den Grafen Wrangel geschehen, ebnermassen als General der Infanterie nach Dero allerhöchsten Verlangen agnoscirt werden möchte.

Dem Grafen von Sinzendorff hab Ich die Anjou'ischen Schreiben darumben nicht communiciren khönen, weillen Derselbe nach der sich völlig zerschlagenen Fridenshandlung auf eine gar kurze Zeith nacher Wien abgereist ist, umb nicht nur daselbsten von allen was passiret, eine ausführliche relation abzustatten, sondern auch über ein und anders fernweithern Befelch einzuholen, nicht zweiflend, E. königl. M. werde er vor seiner Abreiss, wie der bruch sothaner Fridenshandlungen erfolget, vollkomben allerunterthänigst berichtet haben.

Ich komme nun auf dasjenige, was E. königl. M. über den dortigen Kriegs-Staat mir allergnädigst aufgegeben und zu dem Ende verlanget haben zuförderist dahin anzutragen, damit bei Zeithen und noch vor Anfang der künftigen Campagne mehrere Cavallerie hineingeschickt, sie mit denen behörigen Geld-Mittln und andern Nothwendigkeiten der Notturft nach seccundiret und zuforderist die Recrouten für die kaiserlichen Regimenter zeitlicher hergestellet werden und zum Transport in Italien sich einfinden mögen.

Den spanischen Krieg aus den von E. königl. M. angeführten erheblichen Ursachen mit aller Gewalt zu poussiren, ist auch der Allyrten Mainung, nachdeme man die Nothwendigkeit dessen immer mehrers erkennen und begreifen thuet und solchemnach nun wäre zu hoffen, dass E. königl. M. man in tempore darzu in Standt setzen und unter einander ausmachen werde, was sowohl die verlangte Reiterei, als Geld und andere Nothwendigkeiten, nebst denen kaiserlichen Recrouten angehet, welche in specie Ich auf all erdenkliche Weiss zu beschleunigen nicht unterlassen werde. Es kombt aber dabey zu consideriren, wie langsamb es mit deren Stellung in denen Erblanden zugehe und was

für einen weiten Marche dieselbe bis an die Italienische Küsten zu machen haben, wiewohlen man bishero nicht unterlassen, von sothanen Recrouten die erste Stellung hierzu zu emploiyren. E. königl. M. wollen versichert sein, dass Ich weder hierunter, wie allergehorsamst schon gesagt, noch an Pressirung der Allyrten wegen der Verstärkung und insonderheit der Geld-Mittlen meines Orths das geringste nicht unterlassen werde, damit sowohl Ein- als das andere, so bald als es immer möglich, ausgemacht und in seine Richtigkeit gebracht werde.

Es ereignen sich aber darbey zwei harte Anstöss, welche obwohlen man zwar gute Hoffnung hat, Deroselben in einem und andern Vergnügung zu verschaffen, die Sachen ziemlichermassen retardiren, schwer machen und verzögern werden, dann Dieselbe werden von dem Grafen von Gallas behörigen schon informiret seyn, was für Unruhe und Zerrüttungen sich an dem englischen Hoff hervor thuen, welche nicht nur den Credit merklich hämmen, wo nicht gar verlieren machen derfften, welches gleichwie nichts schädlicher der gemeinen Sache widerfahren könnte, als auch verhindern würde, dass man weder in Ein noch andern nit so geschwindt wirdet für sich gehen können, weillen aniezo der Mylord Duc und Mylord Tresorier nichts auf sich nemben derffen. Das andere Inconvenienz so darzu stosset, ist, dass die Türkhen nach abgesetztem vorigen Gross-Vezier mit dem König in Schweden gefährliche Dinge androhen, nachdeme sie denselben gewaffneter Handt mit einer anzahl Volkhs von 50.000 Mann in seine Landen zuruckzubringen nach des Kaiserlichen, an der Ottomanischen Porthen befindlichen Residentens Tallmann untern 14. Juli eingeschickte Relation wirklich einige Truppen gegen Bender anmarschiren und dem Gross-Czaar von Moscau einen Termin von 40 Tag ankhünden lassen, in welcher Zeith er seine an denen Granitzen gegen Bender habende Truppen zurückziehen solle.

E. königl. M. werden solchemnach von selbsten höchst erleicht erachten, was für Gefährlichkeiten diese neuen incidentien nach sich ziehen; deme allen ungeachtet aber wirdet doch alles angekehrt und angewendet werden, was immer Menschen möglich ist umb dasjenige zu thuen, was Dieselbe im Standt zu setzen nöthig seyn würdt.

305.

An den Freiherrn von Zinzerling. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710[1]).

Dero Schreiben vom 16. dises habe durch den vorgestert hier angekombenen Courier rechts erhalten und sage Deroselben den dienstlichen Dankh vor die erfreyliche Nachricht, so Sie mir wegen des von Seiner königl. kathol. Majestät über die gesambte feindliche Cavallerie in Spanien erhaltenen Vortheills haben geben wollen, mich mit Deroselben umbsomehr daryber erfreyendt, als diese unverhoffte Zeithung bey dem Pensionario und dem gesambten aldorthigen Gouverno eine gleichmässige grosse Freyd erweckhet habe. Es ist zwar dise Nachricht etwas general und weder von der Armee noch von Allerhöchstgedachter Seiner königl. kathol. Majestät selbsten anhero komben, zu zweifflen aber ist daran umbso weniger, als mir der Maréchal de Villars, wann es nach denen französischen Zeitungen vor mehrwiderhollter Seiner königl. Majestät misslungen hätte, gleich er dessen gewohnet ist, schon längstens darvon durch einen Trompeter würde Nachricht gegeben haben; dannenhero mir sein Stillschweigen die Gewissheit dessen umbsomehrers bekräfftiget und ich solchemnach die weithere Particularitäten mit Verlangen erwartte.

306.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710[2]).

Euer Excellenz hochwerthes Schreiben vom 26. passato habe mit dem angelegt gewesten Diario und dem Postscripto wohl erhalten und sage Deroselben den schuldigen Dankh, vor die Communication und Auskhunfft dessen, so Sie mir über die dorthige Situation der Armee haben ertheillen wollen; woraus ersehen habe, wie E. E. bis anhero ihren Marsch continuiret und was Sie mit der Armee gethan haben. Ich falle Dero Mainung bey, dass ohne zwei Armeen zu haben, in dem dorthigen Gebürg schwer etwas Rechtes zu thuen oder zu unternemben seye, die gegenwerttige Umbständ aber lassen nicht zue, mehrer Truppen alda zu employiren, ja wann es auch wäre, so würde der Feind Zweiffels ohne desgleichen thuen.

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VIII, 11.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. VIII, 6.

Als ich eben in Beantworthung dises E. E. Schreibens begriffen ware, lauffet über die Schweitz eine Nachricht ein, dass Sie dem Feind einen glückhlichen Straich angehänkht und ihn delogiret haben sollen. Ich erwarthe hierüber die weithere Confirmation mit Verlangen und will daran umbsoweniger zweifflen, als nach denen Anstalten, welche E. E. gemacht und daraufhin würklichen in procinctu waren, gegen den Feind anzuruckhen, mich glauben machen wollen, das was geschehen und vorgangen seye.

Was schliesslichen das Postscriptum in specie angehet, khan ich E. E. nit bergen, dass mich über des Herzogs Manier umbsoweniger verwundere, wann ich considerire, in was Humor er dermahlen seye, da zumahlen er sich andurch einbildet, seine Sachen zu verbessern. Dessen ungeachtet aber will ich ein als den andern Weeg gehöriger Orthen darvon sprechen und mit Nachtruckh die fernere Nothturfft darstellen, ich besorge aber sehr, dass es nicht vill fruchten werde.

307.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1]).

Gleichwie sein Schreiben nichts Veränderliches in sich enthalte, als habe man ihm daraufhin auch nichts Anderes in Antwortt zu sagen, als dass man sich wegen des feindlichen anhero geschickhten Detachements auf dasjenige beruffe, so man ihme mit voriger Post wiederholt habe. Auf den Obristwachtmeister Petrasch wolle man reflectiren, was seines Ansuchens halber zu thun seye, sobald man nur wieder zu Wien angelangt sein werde.

Post Scriptum

an denselben von gleichem Datum aber nicht im Zusammenhange mit dem obigen Schreiben [2]).

Auch erindere Euere Excellenz hiemit, wasmassen für gut befunden worden, dass sowohl, die fünf vom Baadischen Regiment in Freyburg, als die sechs vom Holsteinischen Regiment in Philippsburg ligenden Compagnien künftighin in's Feldt gezogen und wohin es Ihro kaiserl. Majestät Dienst und die Nothturfft erfordern wirdt, gebraucht werden sollen. Umb damit sich dieselben aber darzue diesen Wintter über in behörigen Standt setzen khönnen, so solle von ietzo an die behörige Reflexion gemacht und auf die nachfolgende Weiss die fernere Ver-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ ; Fasc. XIII, 71 k.

[2]) Kriegs-A , „Römisches Reich“; Fasc. VIII, 23.

fügung ausgestellt werden, dass nemblichen, wann die Repartition der bevorstehenden Wintterquartiere verfasset wirdt, darinnen auf ersagte Baad- und holsteinischen Compagnien der Antrag wirklichen geschehen solle, und zwar solchergestalt, dass wann Gelegenheith und Platz ist, dieselbe in denen Vorlanden untergebracht werden, wo aber nicht, sie solche in denen bayerischen Landen beziehen sollen. Allermassen ich mit einem, ohne das nacher Hoff abschickhenden Courier, nicht nur allein dem löbl. kaiserl. Hofkriegsrath hiervon die erforderliche Nachricht erstatte, sondern auch unter einsten dem Herrn Obrist-Kriegs-Commissario Freiherrn von Globitz das Behörige erindere und es consequenter mit dieser meiner Disposition eine vollkhombene Richtigkeit haben solle. Umb aber sothane Compagnien in beeden Plätzen abzulösen, so will ich anstatt der baadischen hiemit nacher Freyburg 3 Compagnien von dem de Wendt- und 2 von dem Plischau'ischen Regiment destiniret, anstatt der holsteinischen nacher Philippsburg aber 3 Compagnien vom Plischau- und 2 von de Wendt'ischen Regiment vermainet haben. E. E. belieben solchemnach dise meine Disposition interim ad notam zu nemben und bei vornembender Repartition der bevorstehenden Wintterquartier das Behörige solchergestalten observiren zu lassen, damit solche meine Intention behörig exequiret werde.

308.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1]).

Euerer Excellenz vom 9. dises habe wohl erhalten und wäre freylich zu wüntschen, dass die Toggenburgischen Differenzien einsmahl beygelegt werden möchten.

Dass ein feindliches Detachement anhero abgangen, wird confirmirt, es ist aber dasselbe nicht so starkh, als es E. E. in der mir angeschlossenen Lista anmerkhen. Das verlangte Duplicat lege hiemit bey und widerholle Ihnen nochmahlen, dass aus gewissen Ursachen vor heur darinfalls nichts mehr zu unternemben seyn wird. Zu bethauern ist, dass der Feind in Burgunde Executiones geführet, khein anderer Effect aber niemahlen zu verhoffen, wan man dergleichen Sachen nicht in behöriger Geheimb haltet und andurch verhüttet, dass sie nicht offenbahr werden.

Sonsten schliesse E. E. die verlangte Recommendation an den Herrn Grafen von Wratislaw hiebey [2]) und unverhalte Deroselben

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. VIII, 24.

[2]) In den Acten nicht vorhanden; siehe auch Supplement-Heft Nr. 320.

dass über Genova die Nachricht eingeloffen, wasmassen Ihro kathol. Majestät wider die feindliche Cavallerie in Catalonien einen gutten Avantage erhalten hätten, worüber die Particolaritäten erwartte.

309.

An den G. d. C. Grafen Steinville. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 17. Juli an mich Erlassenes habe wohl erhalten und erfreuet mich, Dero glückhliche Ankhunfft in Siebenbürgen daraus vernomben zu haben, bethauere aber anbey, dass Sie Ein- und Anderes allda in Unordnung angetroffen, wiewohlen verhoffe, Sie werden vermittelst Ihrer Authorität allenthalben behörigermassen abhelfen. So ist nit weniger bethauerlich zu vernemben, dass die Seuche darinnen so starkh grassire, E. E. Dispositiones hingegen zu loben, dass Sie, nachdeme Klausenburg, wo das grösste Magazin ware, damit angesteckhet, zwey andere haben fourniren und aufrichten lassen. Was aber bey dieser Beschaffenheit zu operiren oder zu unternemben, das werden E. E. durch ein vom Hoff aus an Dieselbe abgelassenes Schreiben seithero mit Mehreren vernomben und zugleich daraus ersehen haben, nachdeme der Türkhen halber eine zimbliche Gefahr anscheinet, wie Sie sich zu verhalten und was Sie in solchem Fahl zu thun haben, worauff mich Kürze halber hiemit beziehe, wiewohlen bey der von E. E. errinderten Beschaffenheith über der Rebellen schwach- und schlechten Zustandt zu wüntschen wäre, dass man darvon profitiren khönte.

Im Übrigen würdet in E. E. das völlige Vertrauen gesezet, da man sich auf Dero bekhante Conduite und unermüdeten Eyffer, auch im Kriegsweesen habenden Erfahrenheit gänzlich verlasset und ich nit zweyffle, Sie werden bey dem obbemelten gefährlich anscheinenden türkhischen Zustandt Dero orths alle nöthige Präcaution gebrauchen und auf gutter Huet seyn. Womit etc.

310.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall Grafen Johann Pálffy. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [2])-

Man sage Ihme dienstlichen Dankh vor die Relation, so er von deme was bey der Bloquade Neuhäusel vorgangen, berichten wollen;

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. VIII, 9.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71a.

es seye bei disen verfiegten gutten Dispositionen in alleweeg zu hoffen, dass diser Platz bald fallen werde.

Die Seuche derffte sonsten freylich in denen Operationen grosse Hindernusse und die Prosequirung derselben einstellen machen; sonsten khönte man allerdings hoffen, dass man in Standt wäre, der Rebellien selbst ein Endt zu machen.

311.

Entwurf zu einem Schreiben an den Hofkammerrath Dizent von Felsenthal. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1]).

Was er in seinem wegen Übersetzung der Rebellen über die Donau und der Bloquade Neuhäusel meldet, dabey habe es sein guttes Bewenden; sein voriges aber vom 18. detto habe man nicht erhalten und lebe nun der Hoffnung, dass Neuhäusel bald fallen werde. Die Regimenter müssen unumbgänglich mit Geldt versehen werden, weillen die Leuth sonsten unmittelbahr zu Grundt gehen müssten, welches hingegen bey gegenwerttigen Conjuncturen ein grosses Contratempo wäre. Was die Provianthirung angehet, seye eine Sach von solcher Importanz, ohne welche die Operationes freylich nicht geführt werden und sich mit einer Armee hinwenden khönne, wohin es die Nothwendigkeit und die Conjuncturen erfordern. Inzwischen sey man seiner Mainung, dass darumben die Operationes gleichwohl ehender hetten anfangen khönnen, nach der Beschaffenheith wie er in seinem Schreiben der provianthirung halber meldet.

312.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. von Bürckly. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [2]).

Die Communication, so er von denen feindlichen Kundschafften thuet, diene zu gutter Nachricht. Was aber die bayerischen und dann diejenige Deserteurs von denen holländischen, hier stehenden schwaizerischen Regimentern angehet, solle er wegen der ersteren dasjenige thuen, was ihme der Graf von Löwenstein auf seine, ihm dessentwegen gegebene Nachricht antworthen werde, wegen der anderen aber wäre es gar gut, wann er dieselbe anhalten khönnte. Es wäre aber nöthig, dass er von Zeith zu Zeith daryber Nachricht anhero erstatte.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71e.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71l.

313.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Hamilton. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [1]).

Man habe sein Schreiben erhalten und bedankhe sich vor die darinnen gegebene Nachrichten und werde man allezeith genemb halten, wann er continuiren wirdt, von deme was Merkwürdiges passiret, Nachricht zu geben. So vill sein Particulare angehet, ist zwar wahr, dass man durch den Rontini sein Schreiben empfangen; die Occupationen aber waren so gross, dass man die wällische Brieff nicht so punctual habe beantworthen khönnen. Inzwischen müsse man ihme sagen, dass man sich kheiner Assignation für ihn erindere, und weillen hiernegst, wie er wohl waiss, die Gagen suspendirt seyen, so werde er auch umbsomehrers von sich selbsten begreifen, dass er dermahlen kheine haben khönne; obwohlen man nichts mehrers wüntschet, ihme darinfals wie in all Übrigen vill Dienste erweisen zu khönnen.

314.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. und Obrist-Kriegs-Commissär Baron Globitz. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [2]).

Man habe Seines nebst dem Post scriptum erhalten und bedankhe sich vor die darinnen angelegte Tabell über den Standt der dortigen kaiserlichen Regimenter. Was aber die nacher Freyburg vermainende Schiffbruggen angehet, solle er die Notturfft nacher Hoff berichten und daselbsten urgiren und halte man mit ihme darfür, dass zu dem Ende in loco eine neue zu erbauen das Böst- und würthschafftlichste seye.

315.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 20. August 1710 [3]).

Man habe aus seinem ersehen, dass er meinen Brieff vom 1. dises durch den Courier empfangen habe, und was er hiernegst wider das kaiserliche Handtschreiben an die Königin und des Parlaments halber habe melden wollen. Man seye sehr begürig zu vernemben,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71 n.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71 o.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 71 r.

was die Königin darauf werde geantworthet haben, hoffe aber inzwischen, dass es einen guetten Effect nach sich ziehen werde; obgleich dahier Alle daran verzweifflen und versichern wollen, dass das Parlament zu cassiren eine resolvirte Sach, und die Prolongation dessen nur darumben geschehen seye, damit es sonderlich in gegenwerttigem Feldtzug nichts Widriges oder eine Confusion verursachen möchte. Seye gar gut, dass er die Bezahlung des ausständigen Recruten-Restes pressire. Man vernembe auch gern, dass ihme der Chevalier Furnese die 450 Pfund Sterling bezahlt habe, die man dahier wieder ersetzen werde und weillen Er es also verlanget, so schliesse man Ihme ein Schreiben an Furnese bey.

316.

Entwurf zu einem Berichte an den Kaiser (ohne Datum)[1].

Man habe sein Schreiben vom 9. Juli mit der Abschrifft, was unterm 9. detto über des königl. schwedischen General Gouverneurs zu Staade, Grafen von Gyldenstern, an den Churfürsten zu Hannover wegen freyen Durchmarsch des Marschallischen Dragoner-Regiments abgelassenen Schreibens und von ersagtem Churfürsten dargegen gemachter Replik an den Grafen von Sinzendorff von Euer kaiserl. Majestät, für ein Befelch abgelassen, erhalten. Nun werde Er seithero aus der von mir mit ihme, Sinzendorff, über das Nordische Weesen verfassten Relation mit Mehrerem allergnädigst vernomben haben, was man dahier mit dem Mylord Duc abgerödet und an E. k. M. zu remonstriren für nöthig erachtet habe, nicht zweifflend, dass er, Graf von Sinzendorff, aus dem Haag seithero das Weithere werde relationirt haben.

Ich meines allerunterthänigsten Orths wäre hierbey der unmassgebigsten Mainung, dass man das zusambensetzende Allianz-Corps sogleich benennen, in Richtigkeith stellen und Alles solchermassen concertiren solle, dass man dasselbe bey der geringsten anscheinenden Gefahr unanständig zusambenziehen und dasjenige darmit bewerkhen und vornemben khönne, was zu Erhaltung des Reichs Zustandt und der gemeinen Sach erforderlich und nöthig seyn würde.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 72.

317.

Entwurf zu einem Berichte an Karl III., König von Spanien (ohne Datum) [1].

Es habe der Graf Bollanios aus villen Eurer königl. Majestät schon bekhanten Ursachen begehret, seine Senatorstelle zu behalten, da er vornemblich nicht wisse, ob es mit ihme eine Beständigkeith haben werde. Gleichwie aber Ihro königl. Majestät die Cabalität dises Ministers nicht unbekannt seye, also hab ich mit der nominirung sothaner Senatorsstell darumben zuruckgehalten, bis vom Khönig die allergnädigste Nachricht haben werde, was für einer allergnädigsten Resolution er seinetwegen seye.

318.

Entwurf zu einem Schreiben an den Churfürsten August III. von Sachsen, König von Polen (ohne Datum) [2].

Man habe sein gnädigstes Schreiben erhalten und neben dem, dass man Ihm erstlichen den unterthänigsten Dankh abstatte, vor den Thaill, so er an der Eroberung Douay hat nemben wollen, habe man auch des weithern vom Grafen Lagnasco vernomben, was er mir in seinem Nahmen exponiret habe. Man bitte Ihme, er möchte versichert seyn, dass man kheine grössere Freyd haben khönne, als in allen Gelegenheithen Ihn meiner unveränderlichen allergehorsamsten Dienste zu versichern und dardurch zu zeigen etc.

319.

Entwurf zu einem Schreiben an den GWM. Grafen Herberstein (ohne Datum) [3].

Habe unter Andern ersehen, was er über den an einigen griechischen Kaufleuthen verübten Mord hat relationiren wollen. Seye gar gut geschehen, dass man einen Thätter davon bekomben und dem türkischen Chiausch das Factum klar habe vorstellen können, wie es an sich selbsten ist, damit er hat sehen mögen, dass die Thätter nicht von unserer Seithen gewesen seyn; solle sich befleissen, wann und so oft solche Zufäll auf der Gräniz geschehen, dass man in flagranti die

[1] Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 72a.
[2] Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 72b.
[3] Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 73a.

Sache examinire und sovill die Gerechtigkheit mit sich bringt, Justice verschaffe, oder aber denen Türkhen eine weitere Auskunfft gebe, auf dass man, sonderlich bey jetzigen Conjuncturen, allen Unwillen und Prätext, in alte Weitläufigkeiten zu verfallen, abwende, zu welchem Ende Er dann gar gut gethan hat, dass Er über obigen Casum an die beede bassen von Belgrad und Temesvár in höfflichen Terminis geschrieben habe.

320.

Entwurf zu einem Schreiben an den böhmischen Hofkanzler Grafen Wratislaw (ohne Datum) [1].

Man habe Seines vom 9. August mit denen Beylagen erhalten und seine Gedankhen, die er mir in seinem eigenhändigen Schreiben des von dem General Virmond erhandlen wollenden Warasdinischen Generalats halber zu eröffnen anziehet, nicht vernomben, weillen er in gedachtem seinem eigenhändigen Schreiben kheine Anzeige gethan, gleich wie er hiernegst auch wegen der zurückgeschickten spanischen Schrifften und in specie des königl. Decrets an den Senat nichts gemeldet habe.

Wann die kaiserl. Resolution wegen der beiden Guberni zu Tortona und Sabbionetta nicht bald einlaufet, gedenkhe ich dieselbe darumb expediren zu lassen, weillen ich von Barcelona die Nachricht, dass der König selbe publiciret und gesagt habe, er hätte sothanes Guberno denen von mir vorgeschlagenen beeden Subjecten conferiret.

Sonsten khönne man ihm nicht verhalten, dass der Graf Trauttmannsdorff in seinem Particulare von mir an ihn eine Recommendation verlanget hat und weillen man es denselben nicht wohl habe abschlagen khönnen, so erindere man ihn hiemit insbesondere, dass er sothane Recommendation nur insoweit an- und aufnemben khönne, als er es selbsten vor practicable und thunlich erachten wird.

321.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems (ohne Datum) [2].

(Der Eingang dieses Schreibens ist gleichlautend mit jenem im Briefe Nr. 305, Zeile 1 von oben bis Zeile 12 von oben — die Fortsetzung lautet) Und sey man mit ihme der Mainung, dass die Sachen dadurch gleichwohlen von kheiner solchen Consequenz seyen, dass Frankreich bey so weit

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 73 e.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 73 f.

avancirter Zeith gezwungen seye, wegen der Fridens-Negotiation wiederumb anzubünden, sondern dass dasselbe liber weiters zuwarten und sehen wirdt, was es etwo von dem Ausgang der Nordischen Sachen und der Unruhe in Engeland zu hoffen haben khönnte.

Dem Grafen von Gallas lege ich hiemit die Antwort, auf das mir eingeschickte Schreiben hiebey, und so vill den König in Preussen angehet, habe man von seiner Intention dahir schon die Nachricht gehabt, da in Specie der Grumbkow mit mir und dem Mylord Duc hievon gesprochen habe. Wir haben aber alle beede, umb uns in khein Impegno einzulassen, demselben geantwortt, dass die Sachen in dem Haag ausgemacht werden müssten; sollte aber der König auf diesem seinem Gedankhen oder Vorhaben beständig beharren sollen, so würde man es ihm schwärlich abschlagen khönnen; es geschehe aber was da wolle, so müsste allezeit ein kaiserl. General gleichfalls bey dem zusambensetzenden Corpo sich befinden.

Der angeschlossene Brieff von dem General Gyldenstern seye zwar positive, man müsse aber gleichwohl umbsomehrers auf seiner Hut seyn, als der Strahlenheim zu Wien das Contrarium schrifftlich eingereicht und hiernegst die einkombende Nachrichten aus der Türkhey grosse Gefährlichkeiten androhen.

322.

Entwurf zu einem Schreiben an den Marquis d'Este (ohne Datum) [1].

Nachdeme man ihn täglich dahir verhofft habe und aus diser Ursach seine vorhergangene nit beantwortet hat, erhalte man auf einmal drei Schreiben vom 14., 15. und 24. Juli nebst der königl. Expedition und ein Schreiben von dem Conte Stella, an welchen man ihm hiemit die Antwort beylege und ihn anbey bitte, an ersagten Stella diselbe zu überschickhen, ihm annebst ein Compliment und meiner Freundschaft zu versichern. Was aber den Inhalt gedachter seiner Schreiben und in specie dessen vom 24. angehet, habe man Bedenkhen, ihm daraufhin in forma zu antwortten, weillen der Brieff leicht verloren gehen und in andere Hände gerathen khönte, und da er aber, sobald es sein Zustand zulasset, sich anhero zu begeben gedenkhet, so sparre man mit ihme hirüber mündlich ein Mehrers zu reden und zugleich weithers zu vernemben, was ihm der König vor fernere Commissiones aufgeben und nicht weniger auch dem Conte de Stella gesagt habe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 73g.

323.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Stella von Santacroce (ohne Datum) [1]).

Weillen der Marquis d'Este wegen einer zugestossenen Unpässlichkeit noch nicht anhero komben ist, so hat er mir sein Schreiben durch andere Gelegenheit überschickt, aus welchem zu meinem besonderen Vergnügen zu ersehen gewesen, dass er annoch die alte Freundschafft gegen mir trage; solle ihn meinerseits eines Gleichen versichern und glauben, dass man kheine grössere Freud haben khönne, als ihm dessen eine marque zu geben.

Inzwischen seye man begirig, was ersagter Marquis d'Este in seinem Nahmben mir endlich sagen werde, weillen man wohl wisse, was vor einen Eiffer und Begierde er zu Ihro kaiserl. Majestät Allerhöchsten Dinst habe; khönne ihm versichern, dass man nicht einem ieden Gehör gebe und man wolte nur wüntschen, dass es auch zu Barcelona geschehen möchte. Man sage ihm im Übrigen von den hiesigen Begebenheiten darumb nichts, weillen er aus meinem, Ihre königl. Majestät posttäglich einschickenden Tagzettl ohne dem vernemben werde, was hier passiret.

324.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 21. August 1710 [2]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Dass Euer Excellenz mein untern 2. dises an Dieselbe Erlassenes [3]) durch den Courier wohl erhalten und was Sie hiernegst weithers über das kaiserl. Handtschreiben an die Königin umb des Parlaments halber haben melden wollen, das habe aus Dero Schreiben vom 12. detto des mehrern ersehen [4]). Ich bin nun zu vernemben sehr begürig, was erstgedachte Königin inzwischen darauf werde geantwortet haben, der Hoffnung lebend, dass es noch einen guten Effect nach sich ziehen werde, obgleich dahier alle daran verzweiflen und versichern wollen, dass das Parlament zu

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 73 h.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 48.

[3]) Eugen an Gallas. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 14. Supplement-Heft Nr. 275.

[4]) Gallas an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 29.

cassiren, eine resolvirte Sach, und die prorogation dessen allein darumben geschehen seye, damit es sonderlich in gegenwerttigen Feldzug, nichts widriges oder eine Confusion verursachen möchte.

Und gleichwie übrigens gar gut geschieht, dass E. E. die Bezahlung der ausständigen Recrouten-Gelder pressiren, also vernembe auch gerne, dass der Herr Chevalier Furnese Deroselben 450 Pfundt Sterlings für mich bezahlet habe, welche ich dahier hinwider der Cassa berichtetermassen ersetzen werde, nachdeme es derselbe von deme ohne dass hierher remittirenden Fundo genomben hat. E. E. lege Ich schliesslichen nach Dero Verlangen an gedachten Herrrn Chevalier selbsten ein Schreiben hier an [1]).

325.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät allergnädigstes Handtschreiben von 9. dises durch den Hofkriegs-Rath hat mich des Mehrern allergnädigst belehret was Sie auf das untern 1. detto von mir und den Grafen von Sinzendorff abgegebenen Berichtschreiben allergnädigst resolvirt haben.

Es ist zwar der Enthalt desselben durch mein andertes weithläuffiges Schreiben unter eben heuntigen dato in aller Unterthänigkeit mehreren Theills und zwar quo ad substantiale allergehorsamst beantworttet, Deroselben solle ich aber darbey weithers allergehorsamst erindern, dass nach Dero allergnädigsten Verlangen und Genehmbhaltung ich dem Veldtmarschallen Grafen von Gronsfeld bedeutet habe, wann allda in dem Römischen Reich, wie bey so weith avancirter Zeith nicht zu hoffen stehet, khein Gefahr vorhanden oder anscheinen thätte, dass er auf disen Fahl die beede zu dem Allianz-Corps destinirte Cürassier-Regimenter Lobkowitz und meines Vötters unterhabendes alsogleich den Marsch nach dem Herzogthum Schlesien antretten und nach derjenigen Route fortziehen lassen solle, die dem Obrist-Kriegscommissario Baron von Globitz von seiner Instanz beraihts zugeschickht seyn wirdt. Sollte aber wider besseres Vermuthen vom Feind selbiger Endten anheuer noch was zu besorgen stehen, so hette derselbe ersagte beede Regimenter in solch ferttiger Bereithschafft zu halten, dass sie sobald die Gefahr verschwunden, und ihme von E. k. M. oder dem gehorsamsten Hofkriegs-Rath oder von mir das Weithere anbefohlen werden würde, ihren Zug in instanti antretten khönnten.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 49b.

Sonsten wäre es auch meine allerunterthänigste Mainung, dass ein Regiment aus Hungarn in Schlesien zu ziehen, weit Mehrers schaden, als nutzen derffte, weillen wie E. k. M. allergnädigst melden, mit demselben auch die Seuch in Dero Erblanden gebracht werden khönte, welches jedoch zu verhütten man all Erdenkhliches in der Welt ergreifen sollte.

Was die Artillerie angehet, ist es noch allemahl an der Zeith darmit zu disponiren, da die im Reich stehende ohnedas in dem Königreich Böheimb die Wintterquartier zu beziehen pfleget, mithin jedesmahls an der Handt und in der Nähe ist; endlichen aber da allem Ansehen nach dorthen nichts mehr zu thun, khönnte ein Theill darvon, wann es so nöthig wäre, eine Zeith vor beziehenden Quartieren voraus in Böheimb abgeschickht werden. Es beruhet aber hiernegst auch an deme, dass man Stuckh und Requisiten, so man mitzugeben glaubte, inzwischen eines und anderen Orths, wo es am bequemlichsten und gelegenheitlichsten seyn khönnte, fertig halten lasse, umb sich derselben auf den also erforderlichen Fahl sogleich bedienen zu khönnen.

Dem Generalen der Cavallerie Grafen von Fels werde Dero allergnädigste Resolution bedeitten, und berufe mich hiernegst allergehorsamst auf meine Antwort [1]) auf Dero allergnädigstes Schreiben von der Reichs-Canzley, worinnen E. k. M. ich wegen des Commando über das zusambensetzende Allianz-Corps ein Mehrers allerunterthänigst anmerkhen thue.

326.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710 [2]).

Aus Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Schreiben durch die Reichs-Canzley von 8. dises und denen dem angelegt gewesten Copien, hab ich unter Anderen ersehen, was Dieselbe auf mein und des Grafens von Sinzendorff untern 23. Juli vorhergangenen Berichts wegen des Nordischen Allianz-Corps an ersagten Grafen von Sinzendorff des Weithern allergnädigst erlassen haben, dabey aber der Maynung sein wollen, dass in dem aufrichtenden Concert auch E. k. M. Erbkönigreich und Landten mit deutlicher Benennung des Königreichs Hungarn begriffen werden solle.

Nun würde es ratione der Erblanden etwo kheine grosse Schwärigkheiten haben, wegen Hungarn aber gar schwär sein, weillen die See-

[1]) Supplement-Heft Nr. 326.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. VIII, 49 a.

Potenzen und alle andere darbey mitinteressirte Allyrte, andurch leichtlichen in den Wahn gerathen khönnten, dass man unter disen Vorwand einen praetext haben und suchen möchte, diselbe in den türkhischen Krieg miteinzuflechten, dass solchemnach nicht rathsam seyn derffte, dises Verlangen meiner Mainung nach an sie positive zu bringen; es würde sich aber villeicht die Gelegenheith von selbsten ergeben, wann dises zusambensetzende Allianz-Corps einmahl in Schlesien stehen wird, dasselbe nach und nach auch gar in das Königreich Hungarn hineinzuziehen, obwohlen ich nicht weiss, ob es E. k. M. Interesse erheische, derley frembde Truppen und in specie die von beiden See-Potenzen in das Königreich Hungarn einzunehmben, solang als gegenwerttige Unruhe daselbsten tauert; in Betrachtung, dass dieselbe, nachdeme sie schon einmahl die Mediation des gegenwerttigen Unweesen daselbsten auf sich genomben und bekhant ist, dass sie die hungarische Pacification und gar mit Contentirung der Malcontenten sehr zu Hertzen nehmben, sodann andere Gedankhen haben derfften.

Anlangend aber in specie die Zusambensetzung vorgemelten Allianz-Corps, werde ich nach E. k. M. allergnädigsten Befelch das Werkh meinerseiths pressiren, soviel als es möglich ist und zu dem Ende mit dem Freyherrn von Heems correspondiren; dann dahir khann ich mit Niemand als mit dem Mylord Duc sprechen, welcher hingegen nichts auf sich nehmben, sondern bei gegenwerttigen Conjuncturen All und Jedes nacher Engelandt und in den Haag remittiret.

In meiner anderten allerunterthänigsten Relation hab ich wegen Benennung der Truppen zwar des Mehrern schon gemeldet, ich widerholle es aber hiermit nochmahlen allergehorsamst, wasmassen Hollandt endlichen sein quotam aus denen Garnisonen nehmben wolle, hat es aber annoch nicht wirklichen benennet und vorhin die Intention gehabt, einige Battaillons in Teutschlandt zu suchen, worgegen ich aber zu verstehen gegeben, dass es weith besser wäre, wegen des darunter waltenden gemeinschaftlichen Interesse, hirzue Nationaltruppen zu gebrauchen. Ich habe mich aber immediate und öffentlich dargegen nit setzen khönnen, sondern blos als eine Eröffnung meiner Gedankhen zu verstehen gegeben.

Wegen E. k. M. Regimentern hab ich in meiner Relation an Hofkriegs-Rath das Mehrere angeführt, ingleichen was die Artillerie angehet, item die Postirung des Corps selbsten in Schlesien concerniren thuet.

Solchemnach aber bleibt mir allein noch übrig, wegen des Haubt-Commando mehrwiderhollten Allianz-Corps beyzuruckhen, wasmassen E. k. M. durch den Baron von Heems mit mehreren Umbständen aller-

gnädigst schon wissen werden, was der von Schmettau in Nahmben des Königs von Preussen für den Kronprintzen dissfahls in dem Haag angebracht habe. Der Grumbkow hat dahier dem Mylord Duc und mir ein Gleiches proponiret, wir haben aber demselben, umb uns in kein impegno einzulassen, mit diser seiner proposition nach dem Haag verwiesen, mit dem Bedeitten, dass derley Sachen daselbsten ausgemacht werden müssen, nachdeme die darunter begriffene principalii ihren Gesandten die Vollmachten schon eingeschickht haben.

Solte aber der König beständig darauf verharren, so sehete ich meines allerunterthänigsten Orths nicht, wie man es demselben wohl werde abschlagen khönnen, obschon es der Churfürst von Hannover unter der Hand zu verstehen geben, dass er sich einbilde, dass man sothanes Commando ihme offeriren würde. Meine allergehorsamste Mainung also wäre, dass man dises Commando-Weesen denen Allyrten völligen überlassen solte, darmit, wann es ersagtem König oder aber dem Churfürsten abgeschlagen wird, E. k. M. alles Unwillen und disgusto, so man sonsten auf Dieselbe haben möchte, entladen wären.

Es geschehe aber darunter, was da will, so ist gar gutt, dass E. k. M. von Ihrer Seiten Dero Generalen der Cavallerie Grafen von Fels beraihts darzue benennet haben, weillen meines Gutgedünkhen nach Dero Allerhöchstes Interesse seye, dass ein kaiserl. General, es sey unter wem es wolle, das Commando haben solle.

Es hat mir übrigens der Mylord Duc bedeithet, wasmassen der englische Abgesandte von Palms beraihts benennet seye, zur Commission in Savoyischen Streittigkheiten nacher Mailand sich begeben solle, nachdeme sich der Chetwynd seiner für den Herzogen bezeigten unbeschreiblichen Parteilichkheit halber, hierzu unfähig gemacht hat, woraus E. k. M. mit Mehrern allergnädigst abnehmben werden, wie weith besser es seye, dass dise Sach von Engellandt selbsten also erfolget ist.

327.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710[1]).

Der von Euer kaiserl. Majestät an mich aigens abgeschickte Courier hat mir neben andern auch Dero allergnädigstes Handtschreiben von dem Hofkriegs-Rath den 8. dieses datiret, zurechts behändiget, welchem nach Dero allergnädigsten Befelch mit meiner allerunterthänigsten Antwort hiemit widerumb zuruck abfertige, nachdeme Ich denselben

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 52.

etliche Täg darumben hier aufgehalten habe, bis Ich, umb sothane meine Antwort mit so mehrer Verlässlichkeit zu verfassen, die Gelegenheit gehabt, vorhero in einem und andern mit dem Mylord Duc zu reden.

E. k. M. berufen sich haubtsächlich auf die durch ieztgedachten Dero gehorsamsten Hofkriegs-Rath mir mitgetheilten Tallmann'schen Bericht, den Ich dann nicht nur allein empfangen und darinnen den völligen Zustand der Sachen ersehen, sondern es hat mir auch derselbe unter einsten communiciret, was von der in Turcicis angeordneten deputation unter dem Praesidio Dero Obrist-Hofmeister darüber überlegt, abgefasst, und von E. k. M. bei dem Ihro beschehenen allerunterthänigsten Vortrag allergnädigst für gut befunden und genemb gehalten worden.

Wie nun Dieselbe nach denen von dem Residenten Tallmann überschriebenen Umbständen den Casum pessimum herausgenomben und allergnädigst betrachtet haben, falls die Türkhen die solicitirende Volks-Hülf abfolgen lassen sollten, was für ein beschwer- und gefährlicher Krieg Dieselbe überfallen könnte, und wie nöthig es solchemnach seye, sich mit denenjenigen Potenzien, mit denen E. k. M. von dem vorigen Krieg her wieder die Türkhen in Confederation gestanden, in gute Verständtnuss und Verfassung zu setzen, hiernegst aber Deroseits dahin zu trachten, wie Dero in Königreich Hungarn dermalen befindtliche Troupen, soviel als es immer möglich, verstärket werden möchten.

Und Sie dannenhero der allerunterthänigsten Mainung wären, es könnten bei endigung des instehenden Veldtzugs von Dero dahier befindtlichen Völkern 3 Regimenter zu Pferdt, sodann 2 oder 3 vom Obern Rhein, und 2 andere aus Piemont hinaus in Teutschlandt oder gar in Hungarn gezogen, weiters aber zu ergäntz- und Verstärkung der Infanterie-Regimenter in denen königl. Böheimbischen Ländern der 5. Mann von angesessenen Häusern in omne eventum nach der erinderten Maass beschriben werden, — so solle E. k. M. daraufhin nach Dero allergnädigsten Befelch, in specie aber der drey von hier vermainenden Regimenter halber in aller Unterthänigkeit vortragen: dass es mit Herausziehung derselben eine so häckliche Beschaffenheit habe, und die Sach ihrethalben mit solcher Vorsichtigkeit abgefasst werden müsste, womit denen Allyrten in diesen gegenwärtig sehr gefährlich und weit aussehenden conjoncturen den geringsten anlass nicht gebe, zu einem präcipitanten Friden zu schreiten, oder dass andurch auch andere Fürsten praetext zu nemben die Gelegenheit bekomben khönten, ihre Völkher ebenmässig zuruckzuziehen, welches — gleichwie es hingegen in alle Weeg und Weiss zu evitiren, so wäre meiner

Mainung nach auch keineswegs rathsamb, sothane drey Regimenter anderergestalten von hier wegzunemben, als dass man eine andere sufficiente Ursach suchen und denen Allyrten unter disen Vorwandt sothane Hinausziehung vorstellen khönte.

Hierzu wäre ein gar diensamber praetext, wann man Ihrerseits diejenige douceurs difficultiren würde, die man bishero abgereicht hat, gleich dann die General-Staaten allbereits an den Mylord Duc darüber geschrieben, auch durch ihre Deputirte mündlichen vorstellen lassen, dass ersagte douceurs zu bestreithen die spänische Niederlandten nit mehr in Standt wehren, sie, General-Staaten aber, wie er Mylord selbsten wohl wüsse, derlei Spesen nicht auf sich nemben khönnten, allermassen das frische exempel dessen am Tag lige, da man heuer schon gesehen hätte, was für difficulteten sich der Mittel halber in sothanen Landen eraignet haben; gleich sie aber darnebens zu verstehen gegeben, dass sie wohl seheten, dass man den Krieg ohne dieser E. k. M. Troupen offensive nicht führen könnte und in allezeit in gefahr wehre, so haben sie ihme Mylord Duc, mit mir darvon zu reden gebeten, umb zu sehen, was etwo hierunter für ein mittl fürgesonnen werden möchte.

Als nun der Mylord mit mir hierüber sprache und selbsten erkennet hatte, dass es nicht wohl anderst sein könnte, concertirten wir miteinander, ersagten Deputirten folgende Antwort zu geben:

Nachdeme E. k. M. diese Troupen dahier zu halten, ebenso viel, wo nicht mehr als in ihren eigenen Landen kosteten, dass kein Gedanken seye dieselbe ohne weitherer Abraichung Brodt und Fourage, wie bishero geschehen, über Winter hier lassen zu können, und solchemnach begehrete Ich im Namben E. k. M. mehrwiderholte Troupen nach geendigter Campagne zurück marschiren zu lassen, mit dem Beysatz, dass man aber allezeit sehen könnte, was künftiges Jahr ihrethalben zu thuen seye.

Dieser Vorwandt khönte zwar die unter E. k. M. andere intention resolvirte Herausziehung sothaner 3 Regimenter merklich befördern und denen Allyrten die wahre Beschaffenheit verbergen — ich kann aber meines allerunterthänigsten Orths gleichwohlen nicht glauben, dass sie, obschon die Beklemmigkeit der Mitteln überflüssig bekannt, dieselbe wegen des Brod und Fourage werden weggehen lassen wollen, aus der Ursach, weillen es nicht nur wegen der Güte und der Stärke dieses Corps umb so gefährlicher wäre, wann man die hiesige Armeen zu schwächen anfangen solte, sondern, dass auch obgedachtermassen andere Fürsten desgleichen zu thuen den Anlass nemben würden; und dass weithers die schädliche Folge entstünde, dass in Betrachtung der gegenwärtigen

troublen in Engelandt man unfehlbar den Friden praecipitiren khönte, nachdeme man durch derlei Volks-Abziehung die Superiorität verlichre, mit welcher Frankreich bishero dermassen gedrucket und in den gegenwärtigen Standt gesezet worden.

Der Mylord Duc ist eben dieser Mainung und glaubt auch seines Orths, dass man diese Hinaus-Ziehung unmöglich thun könnte, ohne gedachtermassen die Superiorität zu verlieren und sich in einen grossen hazard zu setzen.

Hingegen hette es wegen Abziehung der 2 oder 3 Regimenter zu Pferdt aus dem Römischen Reich umb so weniger difficultet, als ohne deme zu zweifflen, dass über die abgehende beede, die übrigen 2 Regimenter den Wintter über in denen Vorlanden werden untergebracht werden können und mithin die Notturft ohne deme erfordert, dass über die abmarschirende zwey noch eines, und mithin 3 Regimenter in gedachtes Bayern werden fortgehen müssen.

In Piemont befinden sich dermalen — exclusive der Ebergényischen Husarn — nur 5 Regimenter zu Pferdt, mit dem Vaubonne'schen, so aus Naples darzu gekommen; von welchen nach Dero allergnädigsten Befelch 1 und endlichen auch das andere an die Gränitzen von Tyrol verlegt, oder wohl gar sogleich in Hungarn abgeschickt werden könnte. Und wann nach E. k. M. allergnädigsten intention die Recruten zu Fuss in solcher Anzahl gestellet werden sollten, dass man die allda in Piemont dermahlen stehende Regimenter — (deren mit dem Daunschen aus Naples darzugestossenen, ohne das Gyulay'sche Heyducken-Regiment 11 seyndt) — nicht nur völlig completiren, sondern wohl gar mit etwas vermehren khönte, so wäre Ich der allerunterthänigst und unvorgreiflichsten Mainung, dass in dem Supposito, dass nicht nur die completir- sondern auch die Augmentirung dieser Regimenter sicher wäre, auch 2 Regimenter zu Fuss unter ainsten mit herausgenomben, und vorgedachtes Gyulay'sche Regiment auf 2000 Köpf gesezet werden sollte.

Bei welcher also vorkehrenden Disposition man über Abzug der 2 Cavallerie- und 2 Infanterie-Regimenter aus Piemont gleichwohl in dem standt wäre, nicht nur allein dem Herzogen von Savoye — ausser etwas weniges an Cavallerie — das recessmässige Kriegs-Corpo von Seiten E. k. M. zu stellen, sondern auch im Fahl der Noth den Staat von Maylandt und andere Wällische Städt, wider alle, sich etwo eraignende tentation sattsamb zu bedecken.

Deme Ich der Niederländischen 3 Regimenter halber beyrucke, wann man den Wintter über sehen würde, dass sie herausmarschiren zu lassen, die Noth erforderte, dass man sodann die beede, etwo im

Reich bleibende Regimenter gleich anrucken und an deren statt an Orth und Enden abgehen, hingegen aber diese, durch die vor heier solchergestalt hinausbeordernde Regimenter ersetzen und 2 dahin in's Reich marschiren lassen khönte, wordurch ein grosser Vorsprung gewonnen würde, und man bey dieser Beschaffenheit Zeit hätte, indessen der Sachen weitern Ausgang abzuwarten und mit denen Allyrten nit nur die fernere maass abzufassen, sondern auch denenselben den lormen — (?) zu nemben, den sie gedachtermassen sonsten vor der Zeit schöpfen khönten.

Dass E. k. M. unter ainsten auch Dero Plenipotentiario und Ö. Hof-Canzlern Grafen von Sinzendorff das Behörige überschreiben lassen, umb damit er denen in Haag versambelten Ministern mit der erinderten modalität von der Sach apertur thue, ist in alleweeg die Notturft und eine hohe Nothwendigkeit gewesen; wie aber derselbe nicht mehr allda, sondern aniezo in Wienn seyn wirdt, so zweiffle Ich nicht, es werde unter ainsten auch dem Freiherrn von Heems der behörige Befelch abgegeben worden sein; wenigstens werd Ich nit ermanglen, demselben zu schreiben, was in Sachen zu thun seye.

E. k. M. solle ich aber mit dieser Gelegenheit in aller Unterthänigkeit widerholter vorstellen, wie unumbgänglich Dero allerhöchster Dienst erfordere, dass gedachter Graf von Sinzendorff noch vor Ende der Campagne sich wider zuruck einfinde, aus denenjenigen Ursachen, die ich allergehorsamst überschrieben und remonstriret, warumben in dem Haag nothwendigerweis ein Minister von seiner Authorität und zwar umb so mehrers anwesendt seyn müsse, als Ich mich hier bey der Armee solang die Campagne thauret, befinde und allda niemandt andern habe, mit dem Ich röden khan als den Mylord Duc allein; nach der Campagne aber, E. k. M. allergnädigsten Befelch nach mich sogleich auf die Reiss hinausbegeben muss. Dann die hier anwesende Deputirte seyndt die leuth nit darzu, die General-Staaten selbsten haben in sie khein Vertrauen und sehen dannenhero nit gern, dass sie von denen geheimben sachen wissenschaft tragen und darein gemengt werden sollen.

Und wann ich auch mit dem Mylord Duc vill spreche und handle, so ist es nichts als ein lährer Discurs ohne was positives von ihme herauszuhaben, weillen die gegenwerttige Umbstände in Engellandt ihn dahin verlaithet, dass er nichts auf sich nemben will und khann, sondern alles dahin remittiret, allwo hingegen die sachen in eine solche confusion und Zerrittung verfallen, dass Niemand, wer es auch seye, ein solides Judicium fählen kann, was für eine intention man alldort führe.

Die Nothwendigkeit ist es zwar, dass in disen gefährlichen standt der sachen man in alleweeg suchen müsste, von denen See-Potenzen Hilf zu haben, und zwar nicht nur, dass das Nordische Allianz-Corps umb sich dessen zu praevaliren, in schleunige Consistenz gebracht werde, sondern zu fahl die Porten thrauete, einen von ihren Allyrten anzugreifen, dass ersagte Potenzen durch ihre in Constantinopel habende Ministros ihr starkh zureden und betrohen liessen, dass sie solchen fahls ihre mesures zu nemben wissen würden und wohl gar seyn khönte, dass Sie mit ihrer in der See habenden Macht eine resolution nemben müssten.

Ich muss aber hierunter E. k. M. widerholter allergehorsamst vorstellen, dass Dero Dienst absolute erfordere, mit solcher circumspection die Allyrte zu menagiren, dass man mit denenselben nit zu stark röde, und ihnen etwo eine unzeitige Forcht dardurch eintreibe, dass sie in die extremitet verfallen und suchen möchten, mit Frankreich die negotiation auf alle Weiss widerumb anzubinden.

Wie nun hieraus klar abzunemben, dass khein rechtes Fundament auf die Allyrte und in particulari auf Engellandt zu setzen, woselbsten man augenblicklichen Veränderungen unterworfen stehet, da die neue Partie der Mainung ist, dass man den Friden, es koste auch was es wolle, haben müsse — so werden E. k. M. umb so mehrers allerhöchst erleicht begreifen, wie unumbgänglich es seye, dass sich allergehorsamst angezeigtermassen ein Minister von Authorität unverlängt in loco einfinde, der sich nach denen Conjuncturen richte und nach selbigen Dero allerhöchsten Dienst beobachte, weillen öfters Sachen geschehen und vorgehen, worüber man in instanti eine resolution fassen muss, da die Zeit nicht leidet, die allergnädigste resolution zu erwarten.

Sonsten hab Ich weiters vernomben, was wegen der festen Plätz in Hungarn, anrichtung der Proviant- und Zeugs-Magazinen in Vorschlag komben, was für Mittel hierzu projectiret und sonsten für Dispositionen vorgeschlagen worden.

Die gegenwärtige gefährliche circumstanzien wollen es zwar also erheischen und solchemnach ist es auch nöthig, dass man darauf umb so sorgfältiger gedenke und alles fürsinne, was in derley grossen Gefährlichkeiten helfen und retten khan. Weit besser aber wäre es, wann man vorhin allezeit in solchen standt wäre, dass, wie E. k. M. Ich schon öfters allergehorsamst remonstriret, man sich allemahl in positur findete, das antringende übl gleich in seiner geburth dämpfen und unterdrücken zu khönnen; dann einmahl ist es nit mehr Zeit, wann die gefahr antringet und der Feind vor der Thür ist, dass man in einem Augenblick sollte herstellen und remediren khönnen, was man

in 12 und mehr Jahren versehen und zu grundt hat gehen lassen — dann alle Vöstungen in Hungarn seyndt ruiniret, kein einziges Magazin fourniret, die Zeughäuser ausgelährt, all ander Kriegsapparat liegt hiernegst solchergestalten zu Boden, welche zu erhöben grosse Zeith- und Geld-Summen erfordert werden.

Ich geschweige, dass die gesambte Regimenter wegen der unrichtig, und geringen Bezahlung in einen ziemblich üblen Standt verfallen und man mit harther mühe zu thuen gehabt, dieselbe annoch alsohin zu erhalten. Ja es ist mit der disciplin bei der hungarischen Armee in particulari soweith gekommen, dass es Zeith und Mühe kosten wirdt, dieselbe wieder herzustellen. Die vor Augen liegende Noth will gleichwohlen erfordern, dass man extrema remedia vorkhere, wann man anderst das Königreich Hungarn nicht völlig verloren gehen lassen und mit deme E. k. M. Erblanden selbsten in die äusserste gefahr exponirt sehen wolle.

Dieselbe werden mir in keine Ungnade aufnemben, wann Ich röde, worzu mich der Eyfer, meine Pflicht und Treu antreibet, dann allergnädigster Herr, wie Ich Dero glorwürdigst in Gott seeligst ruhenden und E. k. M. selbsten, von vielen Jahren her, und in specie von Zeit, dass ich die gnad habe, dem Praesidio Dero gehorsamsten Hofkriegs-Raths Mittl vorzustehen, unablessig remonstriret — wann man weitershin also fortfahren und ohne ausnamb alles zu Grundt gehen und also zu Boden ligen lassen will, und nur allein zu remediren mainet, wann die gefahr antrohet, so ist es leider unvermeidentlich zu besorgen, dass einsmahls ohne zu helfen und zu rötten ein grosses Unglück erfolgen werde. Dann die Zeith ist nicht allezeith da, dass man in einen augenblick sich in positur setzen khöne, und wann es auch nicht so wäre, so dependiret das meiste von denen Geld Mittln, die nit nur darzu, sondern in zuelänglicher Summa vorhanden seyn müssen, wie die experienz leider schon öfters gegeben hat.

Diejenige Mittl, so in Vorschlag gebracht worden, seyndt sehr ungewiss und kheineswegs sufficient, weillen unter andern auf die von Rom verhoffende wenig zu bauen und wann auch was wäre, würde es nit viel austragen, wohingegen Millionen erfordert werden.

Von Ingenieuren ist nicht einmal einer vorhanden, welcher einen rechten Platz erbauen khönte, indeme man sie theils aus miserie hat zu grundt gehen und crepiren lassen, theils aber seyndt von selbsten weggangen, umb ihren bevorstehenden Untergang zu entweichen; welches dann auch die Ursach ist, warumben man das angetragene Corpo und die vermainte Schull von der militärischen Architectur, auf welche doch alle andern Potenzen so vill Unkosten wenden, nit hat formiren khönen.

Der Antrag, so E. k. M. mit dem zusambsetzenden Nordischen Allianz-Corps haben, wirdet sehr wohl zu statten kommen, zuforderist wann man dasselbe so nahend als es immer möglich an die Odra postiret und die allyrte Truppen, ausser der Preuss- und Hannoverischen, welche in ihren Landen zu verbleiben hetten, in die geschlossene Orth, weillen es lauter Infanterie ist, verlegen wirdt. Nachdeme aber dieses Corpo ziemblich spath — des weith zu thuen habenden marche willen und dass es auch hiernegst noch zu seiner völligen consistenz nit gekommen ist — eintreffen wirdt, so wirdet man von selben die vermainte Hülf den gegenwertigen Veldtzug nit zu gewerttigen haben.

Die Holländer haben sich endlichen resolviret, ihre quotam aus denen Garnisonen zu nemben und wie die Deputirte mir bedeithet, sollen die Regimenter auch bereits benennet seyn, wie E. k. M. der Baron Heems darüber weithläufiger berichtet haben wirdt, nicht zweifflendt, er werde in loco das weithere darunter nach der mit ihm pflegenden Correspondenz pressiren; gleich auch Ich dahier nit unterlasse, den Mylord Duc wegen der englischen anzahl beständig anzumahnen, welcher mir dan in Antwort bedeutet, er habe Ordre, sechs Battaillons in Teutschland zu suchen, worgegen Ich aber ihm zu erkennen gegeben, dass er dieselbe bey gegenwärttig offenen Krieg, wo fast ein iedwederer potentat oder Fürst seine Troupen impegnirt habe, nicht finden, und aber sonsten weit besser wäre, wegen des darunter waltenden gemeinschaftlichen Interesse sich hierzu der National-Troupen zu gebrauchen.

Immediate und öffentlich dörffte Ich mich dagegen nicht setzen, sondern gleichwie Ich ihm hierunter meine gedankhen explicirte, als habe Ich ihm weiters proponiret, dass man diese 6 Battaillons von denen ienigen nemben khönte, die vor etlichen Monathen zum imbarco in bereitschaft gewesen seyndt; und wäre es zwar unwissendt, wohin sie hätten gebraucht werden sollen, die meiste aber, und gleich mir unter der Hand der Mylord Duc selbsten im Vertrauen gestanden, so seye es auf Canade angesehen gewesen; welche impresa, gleichwie sie sich seithero zerschlagen, also thäte sich nun die Gelegenheit eröffnen, die öffters berührte 6 Battaillons von denen dahier stehenden Troupen zu nemben und dieselbe hingegen widerumb, meiner proposition nach von denen vorgemeldeten zu ersehen.

Betreffendt dass E. k. M. auch hiernegst oben schon angereckter-massen mit denen ienigen Potenzen, die von dem vorigen Krieg wider die Türkhen mit Deroselben in confoederation gestanden, von stundt an handlen lassen, ist es zwar zu Dero allerhöchsten Dienst, dass man sich mit dem König in Pohlen, mit der Republic und dem Czaar

von Moscau wohl verstehe; gleichwie aber die grösst- und erste gefahr auf sie selbsten fallet und ihnen bevorstehen thuet, so glaubete Ich allergehorsamst, dass man sich nicht zu übereillen, noch vill weniger denenselben stark zueröden oder zu pressiren hette, angesehen sie bey solcher Beschaffenheit von selbsten werden thuen müssen, was E. k. M. von ihnen Ihrerseits zu begehren hätten; zu geschweigen, wann man sich gegen dieselbe allzusehr blosgeben und eine allzu grosse Forcht zeigen würde, dass sie andurch anlass und gelegenheith überkhomben khönten, ihre prätensionen umb so höher zu spannen und wohl gar zu verlangen, dass man ihnen beystehen und Hülffe laisten sollte, wann Schweden mit denen Türkhen gegen sie allein etwas tentiren würde; welches hingegen zu thuen, so lang gegenwärtiger französischer Krieg thauert, E. k. M. sich in keinem standt befinden. Respectu Venedig hab Ich allergehorsamst nichts anzuziehen.

Das von E. k. M. für gut befundene Gratulations-Schreiben an den Gross-Vezier hab ich nach Dero allergnädigsten Befelch unterzaichnet und überschicke es unter ainsten an Dero löbliches Hofkriegs-Raths Mittl. Da ich übrigens auch gesehen, wie E. k. M. dem Residenten Tallmann verbeschaidet, und ihme zu seinem weithern Verhalten instructioniren lassen, so solle Deroselben allergehorsamst anziehen, wo wegen des dem König in Schweden durch E. k. M. Erblanden verwilligten transitus meldung geschieht, dass man hette beyrucken khönnen, dass ihm dieser schon lengstens verwilliget und angetragen worden seye, damit die Türkhen umb so mehrer sehen möchten, dass sein, des Königs Absehen weit auf ein anderes als seine blosse zuruckkehr zielle, und sie sich solchemnach mit ihme in unverantwortliche, wider den Fridens-Schluss lauffende Thättlichkeiten einflechten würden.

Nach E. k. M. Allerhöchsten Befelch werd Ich mich, sobald es die Möglichkeit und das Ende des gegenwerttigen Veldtzugs zuelasset, in alleweeg befleissen, so schleunig als es thunlich, bey Deroselben einzufinden und in aller Unterthänigkeit zu erwarten, was Sie mir zu befelchen und wie meiner geringen Person zu Dero allerhöchsten Dienst zu gebrauchen, belieben wollen, in massen es mir in der Wahrheit zu der grössten consolation von der Weldt dienen khan, dass Sie mit mir eine allergnädigste Vergnügenheit zaigen, und mich andurch zu Dero weitheren Diensten fähig befunden haben.

Mit dem Mylord Duc hab Ich zwar generaliter wegen solch meiner Hinausreiss, wie es alle Jahr geschehen, gesprochen, dann particulariter mit ihme darvon zu röden, find Ich es in der Ungewissheit wie es bei gegenwertigen troublen in Engellandt mit ihme stehet, in

kheiner weiss rathsamb, sondern weith besser zu seyn, zu temporisiren bis man den Wintter hindurch mehrers sehen, und positive wissen khan, wohin dann die Sach aus wolle, da sodann bei E. k. M. allergnädigsten Belieben stehet, mich allezeith dorten zu employiren, wo es Deroselben allerhöchster Dienst erfordern möchte.

Ich zweiffle schlüsslichen nicht, der Graf von Sinzendorff werde E. k. M. unter andern auch vorbringen, wie nöthig man befinde, in Spanien mehrers Cavallerie abzuschicken; bey den glückseligen Straich, den, denen über Genua einkhommenden nachrichten nach Seine königl. kathol. Majestät der feindlichen Cavallerie beygebracht, wäre es so nöthig, dass man es sogleich bewerkhen khönte. Und nachdeme aber mit dem Mylord Duc, welcher besagtermassen nichts auf sich nemben khan, nichts anders zu thuen, als von der Sach zu röden ist, dass er darüber in Engellandt schreiben möchte, so werde mich mit dem Grafen von Gallas und dem Baron von Heems verstehen, umb zu wissen, wessen intention die See-Potenzen diesfahls und wie weith sie sich werden einlassen wollen, ohne E. k. M. zu impegniren. Wobey sich aber der anstandt eraignet, woher diese Cavallerie zu nemben seye, weillen nach denen verfassten Systemate (?) von allen Orthen alles weggezogen wirdt, was möglich ist; müsste solchemnach dahin vornemblich reflectiret und sogleich ein Mittl ausgedacht werden, worzue hingegen khein anders übrig wäre, als dass man etwa auf eine Verstärkung der Compagnien antragen möchte, umb etwas formiren und zusambsetzen zu khönnen.

E. k. M. haben sowohl selbsten allerhöchst erleicht wohl begriffen, als es der Sachen circumstanzien sonsten dermalen erfordern, wie angelegentlich Deroselben selbsten daran gelegen seye, dass Dero Kriegs-Staat in eine solche Verlässlichkeit und consistenz gebracht werde, womit man in tempore zu allen gefasset seye, und solchemnach hab Ich Dieselbe hiemit zum beschluss allergehorsamst bitten sollen, kheinen Augenblick zu verlieren, auf dass das recrout- und rimonte-weesen für das bevorstehende militärische Jahr in also gleiche Verlässlichkeit gebracht und particulariter dahin angetragen werde, dass die recrouten zu Fuess durchgehends in natura und sufficenter anzahl gestellet werden, weillen ohne deme das abgewichene Jahr fast khein Regiment von der Infanterie in completen Standt gesetzet worden, und hingegen bekhant ist, wie schwär es hergehe, das Fussvolk auf einen guten Fuess zu erhalten, so auch bishero, nachdeme es bey der Cavallerie so vill weesens nit vonnethen hat, — meine grösste Sorg, mühe und arbeith gewesen ist.

328.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Rebreuve, 23. August 1710 [1]).

Bei den eigends abgeschickten Courier erhalte Ich Eines löblichen Mittls 3 an mich abgelassene Schreiben, worvon 2 den 7. und das dritte von 9. dises datiret ware und hat es bey deme sein bewenden, dass für den Herrn Grafen Czobor das bewusste referat hinauf gegeben worden. In dem andern aber hab Ich ersehen, was Ihre kaiserl. Majestät über die Tallman'ische relation auf den Ihro allerunterthänigst beschehenen Vortrag allergnädigst resolviret, mir auch daraufhin allermüldest anzubefelchen geruhet haben, worgegen Ich mich auf dasjenige hiemit beruffen haben will, was Ich an allerhöchstgedachte Seine kaiserl. Majestät mit mehrerer weithläufigkeith antworten thue [2]).

Einem löbl. Mittl aber sage den schuld-, dienst- und freundwilligen Dankh vor die gute Opinion, so dasselbe in meine Person hat setzen wollen; dasselbe wirdet hingegen aus vorgemelter Antwort mit mehrern ersehen, was für Schwärigkeiten von grosser Consequenz im Weeg stehen, die meine so schleunige Abreiss von der Armee nit zulassen wollen, obschon Ich nit unterlassen werde, nach geendigten Veldtzug meine Hinausreiss zu pressiren, so vill als möglich ist.

Wann aber die Gefahr noch so gross als es ist, auch endlichen Troupen vorhanden wären, wann khein Platz im standt, khein Magazin eingerichtet, dass man sich allenthalben hin, wo es die Notturfft erfordert, wenden khöne, wann die Artillerie nit ausgerüstet und die Armee bezahlet ist, so sehe ich nicht, was Ich mit meiner Person allein vill sollte richten khönnen, wiewohlen Ich mich mit Einem löbl. Mittl conformire, was es wegen des Commando in Hungarn melden thuet. Sobald Ich mich nun nach dem Veldtzug zu Wienn einfinden werde, wirdt sich ein und anders mit mehrern weisen und sodann in das künftige auch zeigen, wo meine Person zu Ihro Majestät Dienst am besten seyn wirdt.

Belangendt nun das dritte Schreiben, approbire Ich Eines löbl. Mittls mir gethanen Vorschlag wegen reassumirung der Militär-Commission in I. Ö., dass der Herr General-Veldtmarschall-Leuthnant Freiherr von Löffelholz — wann der Herr General-Veldtmarschall-Leuthnant Freyherr von Gschwindt nit in standt wäre — anstatt

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 55.

[2]) Supplement-Heft Nr. 327.

seiner hierzu bestimmt, und ersagten Herrn General Gschwindt solchenfalls zu seinem bessern auskommen die General-Feldzeugmeisters-Gage zu 6 Winter Monather abgefolgt werde. Worüber dann Ein löbl. Mittl das behörige referat verfassen und I. k. M. hinaufgeben khan.

Schliesslichen dienet Einem löbl. Mittl zur Nachricht, wann der Marsch einiger Regimenter aus Italien wirklichen geschehen sollte, dass Ich dafür halte, das Martigni'sche Cuirassier-Regiment das erste darzu zu benennen, und demselben das Hautois'sche folgen zu lassen.

329.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710 [1]).

Obzwar Deroselben von Hoff aus sowohl in puncto der Nordischen Neutralität und des zusambsetzenden Allianz-Corps, dann was das schwed- und türkhische Vorhaben angehet, und was für gefährlichkeiten dardurch zu besorgen, das weithere umbständiger zuegekommen seyn wirdt, so hab Ich Deroselben nichts destoweniger hiemit extractive communiciren wollen, was mir von Hoff aus darunter zuegekommen und Ich auf verschiedene kaiserliche allergnädigste Handtschreiben geantwortet und in specie wegen abschickung einiger Cavallerie nach Spanien angemerkt habe, umb dass Sie hiervon die vollkombene wissenschaft haben möchten, und andurch sehen khönten, was nicht nur Ich für einer Mainung darunter seye, sondern dass Sie auch selbsten ein und anders in loco zu pressiren und mir von Zeit zu Zeit beliebige Nachricht zu ertheillen sich gefallen lassen wollen. Particulariter aber wäre ratione des ansuchenden Haubt-Commando bei dem Allianz-Corps anzutragen, dass ein als den andern Weeg ein kaiserlicher General bey selben sich befinden müsste, welcher nach einem derlei Haupt-Commandanten dasselbe commandiren solte.

Wegen der 3 von hier hinauszuziehen vermainenden Regimenter habe zu melden, dass ohne den continuirenden Douceurs I. k. M. obligirt wären, auch das ganze Corps zuruckzuziehen, weillen es Deroselben auch mit gedachten Douceurs gleichwohl mehrers zu unterhalten koste, als wann es anderwerths employiret währe.

Schliesslichen aber wollen Dieselbe vor allem daran sein, auf dass dem Staatischen Minister zu Constantinopel die Ordre gegeben werde, mit unserm dasigen Residenten, den Herrn von Tallmann in gutem Vernemben zu stehen und bey gegenwärtigen conjuncturen unter einander getreuliche communication zu pflegen.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 60.

330.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710 [1]).

Dero vom 16. dises [2]) habe wohl erhalten, und erfreue mich mit Ihnen über die angenembe nachricht, dass Ihro königl. catholische Majestät über die sambtliche feindliche Cavallerie einen so glücklichen Vortheil erhalten haben.

Ich bin aber mit Ihnen der Mainung, dass die Sachen dardurch gleichwohlen von kheiner solchen consequence seyen, dass Frankreich bei so weith avancirter Zeith gezwungen seye, wegen der Fridensnegotiation widerumb anzubünden, sondern dass dasselbe lieber weithers zuwartten und sehen wirdt, was es etwo von dem Ausgang der Nordischen Sachen und der Unruhe in Engellandt zu hoffen haben könnte.

Den Herrn Grafen von Gallas lege Ich hiemit die antwort auf sein an mich erlassenes schreiben hiebey [3]); und soviel den König in Preussen angehet, habe Ich von seiner intention schon dahier die nachricht gehabt, da in specie der von Grumbkow mit mir und dem Mylord Duc de Marlborough hievon gesprochen hat. Wir haben aber alle beede, umb uns in khein impegno einzulassen, demselben geantwortet dass die Sachen in dem Haag ausgemacht werden müssten. Sollte aber der König auf diesen seinen Gedanken oder Vorhaben beständig beharren, so würde man ihm es schwärlich abschlagen können, es geschehe aber was da wolle, so müsste allezeit ein kaiserlicher General bey dem zusambensetzenden Corps sich befinden. Der angeschlossene Brieff von den General Gyldenstern [4]) ist zwar positive, man muss aber gleichwohl umb so mehrers auf seiner Hutt sein, als der von Strahlenheim zu Wienn das contrarium schriftlich eingereicht und hiernächst die einkombende nachrichten aus Türkhey grosse gefährlichkeiten antrohen. Womit mich, die hiesige Neuigkeiten betreffendt, auf beygehendes gewöhnliches Tag-Zettl [5]) beziehe.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 61.

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 37.

[3]) Supplement-Heft Nr. 331.

[4]) Gyldenstern an den König in Preussen, 21. Juli 1710. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, ad 37.

[5]) In den Acten nicht vorhanden.

331.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 26. August 1710 [1]).

Euer Excellenz schliesse Ich hiebey, was an Ihre kaiserl. Majestät Ich wegen der von Seiner catholischen Majestät verlangenden Verstärkung an Cavallerie geschrieben habe [2]); item was Dieselbe an mich unterm 7. dises über die aus Türkhey eingeloffene müssliche Zeitungen erindert haben [3]).

Wie sie nun ratione des Erstern wüssen, dass mit dem Mylord Duc dahier nichts zu thuen seye, sondern dass man in loco die Sachen anbringen und sehen müsste, was dann die See-Potenzen für eine Intention hierunter haben, nachdeme man die Nothwendigkeit dessen zu begreifen anfanget, so wollen Sie belieben, hierüber die weithere passus zu thuen, obschon bei denen dortigen gegenwertigen Umbständen das Werkh keinen so leichten Eingang finden und mithin auch es in die Weege zu richten, seine Schwärigkeit haben werde.

Ratione des andern aber wollen Dieselbe daran sein, auf dass dem englischen Ministro zu Constantinopel die Ordre gegeben werde, mit unsern dortigen Residenten, den Herrn von Tallmann in gutem Vernemben zu stehen und bei gegenwärtigen conjuncturen unter einander getreue communication zu pflegen.

Übrigens hat man alhier gestern die Nachricht erhalten, dass nun auch der Mylord Tresorier seiner Charge entsetzet seye. E. E. können sich leicht einbilden, was für ein missfallen dieses bei denen Allyrten erwecken müesse, nachdeme diser Minister bey denenselben in einer so grossen consideration gestanden. Man gedenket zwar nicht, sich in der Königin Haus-Sachen einzumengen, es lautet aber dieser passus wider ihre, denen sambentlichen Allyrten gegebene Versicherung, dass die mit dem Mylord Sunderland angefangene Änderung kheine weithere Folge nach sich ziehen werde, und lasse Ich E. E. hiebey weithers erachten, was für ein contra tempo es wäre, wann bey dieser der Sachen Bewandnuss, der Mylord Duc eine Resolution nemben sollte. Bin solchemnach die Zuruckfertigung des Couriers mit so grössern Verlangen gewärttig.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 62.

[2]) Supplement-Heft Nr. 327.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

332.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 27. August 1710[1]).

Euere kaiserl. Majestät wirdet der Graf Gallas allergehorsamst schon berichtet haben, was für eine weithere gefährliche die vorgangene Veränderung mit dem Mylord Sunderland wider der Königin gegebene Versicherung mit dem Mylord Tresorier nach sich gezogen.

Ich habe bei dieser Beschaffenheit mir alhier auf das beste angelegen sein lassen, den Mylord Duc zu disponiren, dass er das Ende der Campagne abwarthe und solchemnach nit desesperire, sondern in Wintter suchen möchte, was etwo zu thuen seye, so er mir auch versprochen. Es ist aber nicht unbillich darbey zu besorgen und sehr zu förchten, wann dieses weesen also zu und über Hand nimbt, dass es ein gar übles Ende vor die Allyrte nach sich ziehen werde.

So hat mir auch der Baron Heems communiciret, was E. k. M. er in Nord- und Türkhischen sachen allerunterthänigst relationirt habe, deme Ich nichts anders beyzurucken waiss, als dass Ich mich auf dasjenige allergehorsamst beruffe, was E. k. M Ich durch den zurückgangenen Courier, unter andern auch in hoc materia geschrieben habe. Womit mich übrigens auf das angeschlossene Tag-Zettl[2]) in aller Unterthänigkeit berufend u. s. w.

333.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Rebreuve, 27. August 1710[3]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Euer königl. Majestät sage hiemit den allerunterthänigsten Dankh, dass Sie mir untern 1. dises von dem, den 27. verflossenen Monaths dem Feind beigebracht herrlichen straich die allergnädigste nachricht zu ertheillen haben geruhen wollen, worüber Ich die gantze depeche durch einen aigenen Courier von dem Churfürsten zu Pfalz erhalten habe, weillen der General-Adjutant von Crafft seine Reiss von Düsseldorff aus zu Wasser nacher Holland beschleuniget und zu mir anhero mitgekommen ist.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 57.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 58.

E. königl. M. solle Ich nicht nur ob diser glücklichen action, sondern auch ob der importanz derselben hiemit allergehorsamst gratuliren, da Sie eben wider die feindliche Reiterei disen herrlichen Vortheill erhalten, welche der Ihrigen soweith überlegen ware, wozu Dero allerhöchste Präsenz das maiste contribuiret und beigetragen hat. Zu zweifflen ist es nicht, dass nicht er der Feind voller Schrecken und Confusion seye, von welcher E. königl. M. grossen Vortheill und Nutzen werden ziehen khönnen.

Was Sie mir wegen Hineinschickung mehrerer Cavallerie abermahlen melden, khönnen Dieselbe allergnädigst gesichert seyn, dass gleich Ich Ihro erst jüngsthin allergehorsamst erindert, es an mir in nichts allergehorsamst ermanglen solle. Zu welchem Ende Ich nicht nur an Ihro kaiserl. Majestät bei einem, ohne das dahin abgangenen Courier die behörige remonstration darüber gemacht und wegen Stellung sothaner Cavallerie ein Mittl vorgeschlagen, sondern auch an die beiden Gesandten Graf Gallas und Baron Heems erindert habe, dass ein Jedweder von ihnen in loco sehen sollte, die Sachen mit denen See-Potenzen auszumachen und ein rechtes Systema zu formiren, was den Transport, die Verpfleg- und Recroutirung solcher Cavallerie angehet, wann I. kaiserl. M. die Mannschaft darzu zu stellen, auf sich nemben thätten.

Ueber alle diese gethane passus aber, werd Ich es weithershin an continuirlichem pressiren nicht erwinden lassen, es stehet aber zu beförchten, dass die in England täglich mehrers übernembende confusion daran ein Hindernuss und retardirung verursachen, nicht weniger auch die aus Türkhey anscheinende gefährlichkheiten einige schwärigkeithen darein machen derfften.

Womit Ich schlüsslichen auch beygehendes Journal[1]) remittire und anbey zu Dero u. s. w.

334.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Rebreuve, 27. August 1710[2]).

Euerer Excellenz vom 3. dises habe wohl erhalten und betauere, daraus wie auch aus denen Beilagen ersehen zu haben, dass Sie aus denen angeführten Ursachen noch nicht weiter haben passiren können; ich habe mir auch wohl eingebildet, dass Sie grosse Difficultäten finden werden.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. VIII, 3.

Was die sicilianische Impresa angehet, steht dahin, ob die nordischen Unruhen und die aus der Türkhey anscheinende Gefährlichkeiten es derzeit werden zugeben wollen und ob es damit nicht einen Anstand haben wird.

Seine königl. katholische Majestät haben mir zwar anfangs darvon geschrieben und ich Ihro auch darauf geantwortet, seithero aber ist mir nichts mehr weiters zukomben, also dass vielmehr der Mainung bin, selbe noch in etwas zu verschieben; wann es aber dazu kombete, so habe mit E. E. ein gleiches Sentiment, dass hierzu ganze Regimenter gebraucht werden sollten.

Der Herr General der Cavallerie Marquis Visconti schreibt mir, dass denen Regimentern zu Pferdt hart geschehen würde, wann sie in herbey nahendem Wintter wiederumb nur mit täglichen 10 Pfund Heu auf ein Pferdt verpflegt werden sollten, da sie kaum mit der Haut über die Beiner aus denen Cazermes (Kasernen) in das Feld komben und vermaint dahero, dass besser wäre, wann der Stato denen Regimentern selbsten die 10 Soldi, so er denen Impresarien dafür zahlt, geben thäte, wovor sie etliche Pfund mehrers sich verschaffen könnten, gleich Sie aus seinem hiebeykombenden Schreiben mit Mehrerem ersehen werden. Schreibe darüber an den Herrn Baron von Martinsberg und auch an das Gouverno; E. E. belieben also gleichfalls in loco zu sehen, wie auf ein- oder andere Weise hierunter abzuhelfen wäre. Womit etc.

335.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 28. August 1710 [1]).

Ich habe Dero Schreiben vom 23. dises [2]) wohl empfangen und daraus erstlich ersehen, dass Ihnen das meinige vom 18. detto [3]) wohl eingeloffen seye — sodann aber Ihre relation gelesen, die Sie nach Hoff in Nordischen Sachen abgestattet und nicht weniger vernomben, was Sie darunter ferners in obgemelten Ihren Schreiben weitläuffigen haben aufführen wollen.

Zu vorderist nun thue Ich vorgemelte Deroselben erstattete relation approbiren, und Ihro hiernegst in weiterer antwortt unerindert nicht lassen, dass die 2 kaiserliche, zu dem Allianz-Corps gewidmete Regimenter zu Pferdt von dem obern Rhein werden genomben werden,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 63.
[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 53.
[3]) Supplement-Heft Nr. 300.

weillen darumben aus Hungarn kheines dermahlen gezogen werden khan, dass man sich einer augenscheinlichen gefahr exponiren, mit denselben auch die Seuche dahin zu bringen, vor welches man hingegen alles in der Welt anwenden sollte, auf dass die kaiserlichen Erblanden von diesem Übel befreut bleiben.

Der Abzug dieser 2 Regimenter machet hingegen kheine alteration, weillen die Campagne bereits ziemblich avanciret und theils Troupen ohne dass in ihre Wintterquartier, daher hinaus abziehen müssten. Künftighin auch wann es vonnöthen wäre, an deren statt andere disposition gemacht werden khönnte, dass die Armee an gedachtem obern Rhein sich nit schwächete. (Die beede Regimenter so hinausgehen, seyndt Lobkowitz und Savoy Cürassier.)

Was das Haubt-Commando angehet, haben Sie aus meinem vorigen zur genüge ersehen können, was für einer Mainung Ich dessentwegen seye, und was Ich daraufhin nacher Hoff allergehorsamst remonstriret habe. Was die engelländischen 6 Battaillons angehet, kann Ich dahier wenig oder gar nichts thun, dann der Mylord Duc will und khan bey gegenwärtigen der Sachen Umbständen nichts auf sich nemben und remittiret dahero alles nacher Engelland. Er hat zwar die Ordre gehabt zu sehen, ob er die anzahl dieser 6 Battaillons, oder wenigstens ein Theill nicht etwo von ein oder andern Reichsfürsten zu erhandlen bekomben könnte. Ich habe ihm aber dagegen vorgestellet, dass ein jeder Fürst seine auf den beinen habende Troupen allenthalben impegniret habe und er consequenter dieselben, gleichwie Ich alle Troupen kenne und keinen Fürsten sehe, der was geben könnte, nicht finden werde. Solchemnach glaubte Ich, wann man darauf pressiren wirdt, dass man ersagte Battaillons wohl aus Engelland selbsten werde haben können, da zu vorderist es weit besser wäre, dass zu diesem zusambsetzenden Allianz-Corps nationale Troupen der Consequenzen halber gebrauchet würden.

Was die Zeitungen von Constantinopel und besonders Hungarn angehet, wollen Sie von der Sach — ausser an den Mylord Townshend und dem Pensionario — weither nichts melden, und sonsten ist gar gutt, dass dem Staatischen, zu Constantinopel anwesenden gesandten die ordre gegeben worden, mit den kaiserlichen und englischen dortigen Ministris alles mögliche zu thun, auf dass das Schwedische Vorhaben hintertrieben werde.

Ich hab mir leicht einbilden können, dass die Generalstaaten wegen Verstärkung der Armee in Spanien das alte Lied werden auf die Bahn gebracht haben. Hier habe Ich auch mit dem Mylord Duc darvon gesprochen, er remittiret aber obbesagtermassen alles nacher

Engelland, dahero es dann nöthig ist, dass die Sach in Loco ausgemacht und ein rechtes project darüber formirt werde. Ich wäre der Mainung, wann man an Ihro kaiserlichen Majestät nichts anders als die Mannschaft begehrete, diese sich auf disen Fahl, ohne darumben die Kräfften zu schwächen, schon würde finden lassen; es müsste aber, nachdeme der Gross-Schatzmeister verändert worden und die Sachen in Engelland sehr verwürret seyn, ein kräftiges instrument, sowohl wegen des Transport als der Verpflegung, dann recrout- und remontirung aufgericht werden, damit man dessfahls sicher wäre.

Es ist sehr zu förchten, dass die Sachen in Engelland immer weiter gehen dörfften, weillen man mit einen weib zu thun hat, die sich von bösen Leuthen verführen lasset; es seye aber wie ihm wolle so müsste man schon das weitere abwarten. Inzwischen habe Ich mit dem Mylord Duc gesprochen und ihn dahin bewogen, dass er nicht desesperiren, sondern die gegenwärtige Campagne abwarten solle.

(Der Schluss dieses Schreibens enthält unwesentliche Privat-Angelegenheiten und war über Weisung des Prinzen auf einem separaten Blatte beizulegen.)

336.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Rebreuve, 28. August 1710[1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Beede Dero Schreiben vom 15. und 19.[2]) dises werden mir zu recht und ob ich zwar vermaint, mit deren Beantwortung bis zum Einlangen Ihres nun unterwegs begriffenen Couriers zuzuwarten, so habe Euer Excellenz nichts desto weniger hiemit deren Empfang accusiren und vorläufig bedeuten wollen, dass sich über der Königin, stracks wider Ihro gegebenes Versicherns, weithers vorgenombene Veränderungen umb so mehr zu verwundern seye, als Sie dardurch ganz Europa in augenscheinliche Gefahr exponiret; dann nach diser, immer weither einreissenden Verwirrung und abnehmenden credit, kann es sich gar leicht ereignen, dass Frankreich annoch die Oberhandt gewinnt, wie es ohne deme fast den anschein haben will, dass es die Jacobisten in Engellandt selbsten suchen und darzu alle Hoffnung haben; auch nicht unbillig zu präsumiren ist, dass sie mit Frank-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 64.

[2]) Gallas an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 34 und 42.

reich und dem Printzen de Galles darunter in Verständtnuss seyn müssen.

Ich will aber gleichwohlen noch das bessere hoffen und glauben, dass den Wintter über die Sachen sich noch anderst anlassen und in bessern Standt kommen werden.

337.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve (ohne Datum) [1].

Euere kaiserl. Majestät haben sich in dem allergnädigsten Handtschreiben vom 9. dises [2]), so durch die geheimbe Canzley expediret worden, auf dasjenige allergnädigst berufen, was wegen Stellung des zu Handhabung der Nordischen Neutralität verglichenen Allianz-Corps und sonsten in Türkh- und Schwedischen Sachen sich ereignet, mir durch Dero anderweithe allergnädigste Befelch zukommen ist.

Und Ich, umb unnöthige Weitläuffigkeit zu vermeiden, thue mich eben auf dasjenige allerunterthänigst beziehen, so E. k. M. daraufhin in weitläuffigen terminis, sowohl in einem allerunterthänigsten Schreiben an den gehorsamsten Hofkriegs-Rath [3]) als die löbliche Reichs-Hof-Canzlei allergehorsamst geantwortet habe.

Was E. k. M. ihrer allergnädigsten antwort halber an die Königin von Engelland anziehen, da werden Sie seithero allergnädigst vernomben haben, wie mit Gutbefinden des Mylord Duc man sie also wie sie projectirt gewesen, habe laufen lassen, und aus dem beigehenden copeylichen Schreiben des Grafen Gallas [4]) werden Sie allergnädigst vernemben, dass er auch dasselbe nach des Mylord Tresorier gutdünken der Königin übergeben, und Ich durch den Courier die weithere Antwort alle Augenblick darauf erwarthe, welchen Ich, sobald er anlangt, sogleich auch expediren und an E. k. M. ebenmässig zuruck abfertigen werde.

Ich muss deme allergehorsamst beyrucken, wie dahier alle verzweifflen und nicht glauben wollen, dass das englische Unweesen zu redressiren seyen solle, dann obzwar das Parlament bis auf den 26. 7bris prorogirt worden, so haltet man gleichwohlen dafür, dass die cassation desselben eine resolvirte Sach, und die prorogation desselben

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 71. (Das Concept trägt an dem oberen Rande die Anmerkung „Notabene, ponatur auswendig: Geheimbe Relation" und „Durch Einen aigenen Courier an Ihro kaiserliche Majestät abgeschickt.")

[2]) Der Kaiser an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 21.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

[4]) Gallas an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 29.

nur darumben geschehen seye, damit es in voller Fortsetzung der operationen und offenen Feldtzug keine confusion oder Hindernus verursachen und hiernegst die Whigs einschläfern möchte, dass sie in den Provinzien die nomina zu dem künftigen Parlament nicht so eifrig pressiren; wie dann der Mylord Duc selbsten desesperiret und iezo, da das Übl schon geschehen, alles eins zu sein mainet, ob das Parlament cassiret wird oder nit, nachdeme der Credit schon verlohren ist.

Dem Cardinal Bouillon habe E. k. M. allergnädigste resolution zu wissen gemacht, wie er aber sich vorhin schon erkläret, so wirdet er die ihme angewiesene jährliche pension nicht acceptiren und ihme genug sein lassen, dass er mit diesem allergnädigsten Endtschluss seine intention der allergehorsamst berichteten Ursachen willen erraichet habe. Ich erwarte von ihme darauf die Antwort und wenn er aber anderster röden sollte, werde Ich schon wissen, selben dessen zu erindern, wessen er mich versichert hatte.

Des von Strahlenheim schrüftliche Erklärung ist mir auch in der expedition von der Reichs-Canzley communicirt worden. Er mag dieser seines Königs Erklärung einen andern Umstandt zuelegen, wie er will, so ist es gar zu klar und deutlich angezeigt, was seine intention seye. Ich khan danenhero nicht anderst, als E. k. M. daraufhin meine Mainung solchergestalten zu erklären, wie Ich die Sachen beschaffen befinde und sonsten auch zu thuen schuldig bin, welches dahin gehet, dass ersagter König, sobald er von seiner jetzigen situation entlediget und wider zuruck sein werde, — oder ein- oder andererseits unfählbar was anfangen wirdt, so E. k. M. grossen Unlust erwecken und Dieselbe sich darein zu mischen ohne Zweiffl mit der Zeit obligiren würdt, wann es schon anfänglich nicht directe wider Dieselbe wehre.

Eben dises bevorstehende und mehr als zu vill androhende Übl, beweget mich nochmahlen, E. k. M. auf das nachtrucklichste in aller Unterthänigkeit zu bitten, dass Sie den schlecht- und ganz zu Boden gefallenen Zuestandt des militaris allergnädigst beherzigen und allermüldest consideriren wollen, dass bey solchen Umbständen einmahl eine Unmöglichkeit seye, auf ainmahl in standt und empor zu bringen, was man durch ville Jahr hat zu grundt gehen lassen. Ich ferchte nur, es derffte einsmahls ein allzu urplötzlicher Zufall sich eraignen, dass in tempore die Hülf zu verschaffen zu spath seyn und mithin ein gross- und solches Unglück erfolgen möchte, so hernachmahls so leichtlich nicht mehr zu redressiren seyn werde. Gleich E. k. M. Ich in meiner andern allerunterthänigsten relation [1]) mit mehrern allergehorsamst vor-

[1]) Supplement-Heft Nr. 327.

stelle und Dieselbe zu widerhollten mahlen allerunterthänigst belange, hierunter einsmahls eine zuelängliche und starke resolution zu fassen, die umb so nöthiger ist, als nicht nur von Seithen der Türkhen und Schweden eine grosse gefahr androhet, sondern auch von Seithen Engellandt selbsten eine weith aussehende Folge sich blicken lasset; dann E. k. M. soll ich hiemit in aller geheimb erindern, wie mir der Mylord Duc in höchsten Vertrauen erzählet, es seye der engelländische Gesandte, so nach Hannover gehen sollen, ganz gähe dahin gestorben, und habe vor seinen Hinscheiden kaumb so vill Zeith gehabt anzubefelchen, dass man die von der Königin ihm gegebenen instruction verpötschiren und dem Harley, nicht aber dem Staats-Secretario, wie sonsten der Brauch ist, zuruckgeben solle, woraus clar abzunemben, dass er eine particular instruction gehabt haben müesse, welche von ersagten Staats-Secretario nicht verfasset gewesen und von der khein Mensch gewusst hat.

Gewiss ist es, dass die intention gewesen, ersagten Churfürsten das Commando über die hiesige Armee nicht nur zu offeriren, sondern auch ihme selbes anzunemben zu disponiren; gleich durch Briefschaften die Sachen schon weither gegangen und der Churfürst durch den von Pottmeyr den Mylord Townshend hat sagen lassen, den Marlborough darvon zu avisiren, damit er seine Maass darnach nemben khönne.

Es ist aber nur mehr als zu gewiss, dass eben dieser passus nicht aus Liebe oder einer inclination, so man etwo zu dem Churfürsten haben möchte, geschehe, sondern umb dem Volkh auf eraignenden Fahl weis zu machen, dass man einen andern und solchen Generale an der Hand habe, der ohne dass ein künftiger Erb seye.

Der Mylord Duc wollte zwar anfänglich nit glauben, dass die Königin was wüsse, was wider ihm geschehe, aniezo aber ist er persuadiret, dass ersagte Königin alles mitgewusst und mit interessirt gewesen seye. Umbsomehr aber hat er sich bestürzet, als er von mir von weithen vernomben, dass 3 E. k. M. Regimenter hinaus gehen werden, und ich anbey für meine Persohn anderweiths employirter werden derffte, worüber er an den Grafen von Wratislaw ein mehrers schreiben thuet.

Wie weith nun disc englische Sachen gehen, werden E. k. M. von selbsten allerhöchst erleicht ermessen und anbey sehen können, wie wahrhaftig nichts anderes zu glauben seye, als dass die neue Parthey in Engellandt sich mit Frankreich und dem Printzen de Galles, gleich der Graf von Sinzendorff und Ich in unserer relation vom

23. Juli [1]) bereits anregung gethan — in allem sich verstehen müsste und sich immer mehrers an Tag gebe; bey welcher der Sachen Beschaffenheit aber nichts positives gesagt werden khan, von allem was alda in Engellandt passiret, noch was für ein Endt es daselbst nemben werde, weillen ein Jeder nach nichts anderes zillet, als dass Einer den andern betriege und nur auf particular convenienzen und Interesse gedenkhe, das gemeine weesen aber und den Nutzen des Vatterlands in die geringste consideration ziehe und das privatum dem publico vorwalten lasse.

Eben dises ist mein Fundamental Ursach, warumben E. k. M. Ich nicht rathen kann, dass man von Hinausziehung einiger der hier stehenden Regimenter und meiner Persohn das geringste melden sollte, ausser man hette das Werkh durch einen Umbweeg dahin geleitet, dass man mit denen Allyrten die concerto wäre.

338.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 30. August 1710 [2]).

Euere kaiserl. Majestät habe ich durch den eigens abschickenden Grafen von Waldstein von der Eroberung Bethune die allerunterthänigste Nachricht geben und zu den daraus abermalen erhaltenen Vortheil Deroselben allergehorsamst gratuliren sollen.

Es ist zwar die Ordre vorhin gegeben worden, der feindlichen Garnison keine Capitulation zu verleihen, sondern dieselbe als Kriegsgefangene zu nehmen, gleichwie dann, als sie vorgestern chamade geschlagen und Geisseln herausgeschickt hatte, man beiden dort commandirenden Generalen in Antwort durch den eigens an mich abgeschickten Adjutanten mündlich bedeuten lassen, dass sothaner Ordre zu Folge die Geisseln sogleich wiederumb zuruck in die Stadt geschicket, die Attaque continuiret und dem darinnigen Commendanten Vauban geantwortet werden sollte, dass gedachtermassen keine Capitulation zu hoffen seye.

Nachdeme aber Ich gestern mit dem Mylord Duc mich selbsten dahin nach Bethune begeben, haben wir gefunden, dass man mit Zuruckschickung der Geisseln bis auf unsere Dahinkunft darumben gewartet habe, umb uns zu repräsentiren, dass nach der sambentlichen Ingenieurs Vorstellung man noch wohl ein 10 oder 12 Tag die Belagerung würde continuiren müssen, umb damit der Commendant

[1]) Supplement-Heft Nr. 244.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 12. (Der gleiche Bericht erging an König Karl III. von Spanien.)

gezwungen seye, sich auf discretion zu ergeben, zu geschweigen, dass es, wegen dem auf die Vorwerke noch zu thuen habenden Sturm noch viel Leut kosten würde.

Gleichwie man aber weit nützlicher zu sein befunden, von der Zeit zu profitiren umb auf anderweite Operationen gedenken zu können, so hatte man endlichen resolviret, die Capitulation anzunehmen, welche dann nach dem Fuss der von Douay errichtet worden und daraufhin noch gestern Abends und heunt Früh ein Thor hätte eingeräumt werden sollen.

Mit eben dieser Gelegenheit mein und des Mylord Duc dorten sein, hat man unter einsten mit denen Deputirten und denen Ingenieurs von künftigen Operationen gesprochen und nach beschehener Consideration dass auf Arras zu gehen aus folgenden drei Ursachen nicht wohl möglich seye, und zwar

1mo weillen dasselbe von der feindlichen Armee bedecket ist;

2do keine Fourage dorten herumb zu finden, und

3tio an den Feind selbsten zu komben und sich in eine Action einzulassen, nachdeme er zwischen zwei Wässern verschanzter stehet — unmöglich seye — endlichen das Beste zu sein glaubet, auf Aire zu gehen, und etwa zugleich auch St. Venant zu belagern, welches letztere der Feind von 2 Jahren her sehr fortificiret hat.

Die Ingenieurs finden darunter nicht kleine Schwärigkeiten mit dem Vermelden, dass Aire solchergestalten unter Wasser gesetzet seye, dass man solches nur an einem Orth allein attaquiren könne, solchemnach hat man für gut befunden — wann die feindliche Garnison aus Bethune, welches morgen geschehen solle, ausgezogen sein wird, dass der Mylord Duc und Ich wiederumb dahin gehen und man sodann die endliche resolution fassen solle, wo inzwischen man von der Beschaffenheit dieses feindlichen Posto die behörige Nachricht — gleich man darumben ausgeschickt — eingezogen haben wirdt.

Ich meines allerunterthänigsten Erachtens kann schier glauben, dass es annoch auf Aire gehen werde, zum Fahl man sich nicht etwo völlig auf die andere Seiten der Scarpe wenden und gegen Cambray was unternehmen wollte, welches aber wegen Beischaffung der vivres und Erzeugung der Fourage gar grosse Schwärigkeiten nach sich ziehen würde. (Der hier folgende Passus wurde dem Berichte an König Karl III. angehängt.) Und weilen schliesslichen der Marquis de Lans mit dieser erfreulichen Zaitung zu E. k. M. abgehet, so hat Er mich zwar versichert, dass er nichts prätendiren würde, wie er aber gleichwohlen, gleich es allezeit zu geschehen pflegt, in E. k. M. Dienst zu komben suchen möchte, wann er nicht etwa wegen des Process so sein Haus gehabt,

Dieselbe angehen dörffte, so habe E. k. M. in aller Unterthänigkeit beyrucken sollen, weillen er gar ein junger Cavalier, dass er solchenfalls endlichen mit einer Haubtmans Stell sich wohl befriedigen könnte.

339.

An den Churfürsten von der Pfalz. Lager bei Rebreuve, 30. August 1710 [1]).

Euer Gnaden hab Ich hiemit von der Eroberung Bethune die gehorsamste Nachricht geben und zu den daraus abermahlen erhaltenen Vortheil Deroselben gehorsamst gratuliren sollen. (Der weitere Inhalt dieses Schreibens ist wörtlich gleichlautend mit jenem in den Absätzen 2, 3 und 4 der Berichte an den Kaiser und an König Karl III. von Spanien. Nr. 338 des Supplement-Heftes.)

340.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Rebreuve, 31. August 1710 [2]).

Wie ich mit gestert angelangter Ordinari vernembe, so hat der von Palms zu Wien eben dasjenige angebracht, was mir der Baron von Heems untern 27. dises wegen Abschickhung mehrerer Cavallerie nacher Spanien über die dorth gehabte Unterredung weithläuffiger überschriben und nicht weniger unter ainsten auch an Euere kaiserl. Majestät seinen ausführlichen Bericht allergehorsamst eingesendet haben würdt.

Ich bin nun des Grafen Sormani gewärthig, umb mit ihme und dem Mylord Duc in Sachen dahier weithers zu röden, wiewohlen ich nicht unbillich vorsehe, dass aus der, E. k. M. allberaiths überschribenen Ursach ersagter Mylord nit nur allein nichts über sich nemben, sondern auch schwerlichen eine Mainung darunter eröffnen wirdt.

Inzwischen gehet die meinige allergehorsamst dahin, dass es zwar in alleweeg nöthig und gut seye, Seine königl. katholische Majestät zu verstärkhen, zuvörderist bei dem jetzo darin erfolgten glücklichen

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 11. (Mit dem vorstehenden Berichte wörtlich gleichlautende Schreiben über die Capitulation von Bethune, ergingen unter demselben Datum von Seite des Prinzen Eugen an die Churfürsten von Mainz, Trier und Hannover; an den Cardinal Fürst Lamberg; an den Hofkriegsrath; an den Reichsvicekanzler Graf Schönborn; an den Oberstjägermeister Fürst Lamberg; an den Hofkammerpräsidenten Graf Starhemberg; an den Feldmarschall Graf Daun; an den Feldmarschall Graf Guido Starhemberg; an den Fürsten Hans Adam Liechtenstein; an den Grafen Josef Scipio Castelbarco; an den Feldmarschall Graf Gronsfeld und an den Feldmarschall Philipp Prinzen von Hessen-Darmstadt.)

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. VIII, 18.

Straich, ich sehe aber darbey nicht, wie E. k. M. 2000 Pferdt hineinzuschickhen, und zu unterhalten, zu geschweigen dieselbe zu ersetzen, gleich es die gegenwärtige Conjuncturen bey Continuirung des Kriegs in allweeg erfordern, ob den grossen Geldtabmangl in Standt seyen; dann obzwar freylich zu wüntschen, dass S. königl. M. etliche tausendt Pferdt von E. k. M. Cavallerie haben möchten, so wäre aber dabey in alleweeg zu verhietten, zum Fahl man die Sach nach der projectirten Prosequirung des Particular-Kriegs in Spanien nemben wolte, dass man von E. k. M. nit zugleich nach und nach mehrer Anzahl Mannschafft auf Dero Unkosten begehren möchte. Ein Anderes würde es zwar seyn, wann auch die Allyrte zu Ausmachung sothanen Kriegs das Eusserste anwenden und endlichen ein Corps von 8 bis 10.000 Mann zu disem Ende von Neuem zusambensetzen wolten, als worzue E. k. M. sodann Deroseits wohl 2000 Pferdt oder die 2 Regimenter von Reitterey würden geben müssen, und solchenfahls nun khönte man sodann etwas aus Italien nemben und erstlichen sehen, ob nit die Allyrte dahin zu disponiren seyn möchten, die ohne das darinnen stehende zwei sachsen-gothaische Dragoner-Regimenter hineinzuschiffen, welche, weillen sie beede nit mehr als etwa 900 bis 1000 Pferdt ausmachen, vor 1 Regiment passiren würden, also dass E. k. M. Ihrer Seiths nur 1 Regiment darzue zu geben hätten, welches, wie ich allergehorsamst darfür halte, das Vaubonne'sche seyn khönte, angesehen der dortige Status militaris vor das khünfftige Jahr ohne das geändert werden derffte, da solchenfahls 3 bis 4000 Pferdt alda zu lassen genug seyn würde. Wann aber der Vorschlag, so vill die Sachsen-Gothaischen anbetrifft, nicht zu bewerkhen wäre, müsste nebst dem Vaubonne'schen noch ein anderes Regiment von E. k. M. in gedachtes Spanien übergeschickht werden. Meine allergehorsamste Mainung ginge also dahin, weillen die gegenwärttigen und weithers bevorstehende Conjuncturen einmahl nicht zulassen, dass E. k. M. Dero Kriegsstaat verringern sollten, dass demnach von Dero samentlichen Cavallerie-Regimentern 2 neue Regimenter formiret und zu dem Ende von einem jeden derselben eine Compagnie herausgezogen werden solle, nachdeme gedachte samentliche Cavallerie-Regimenter anheuer ohne deme nicht vill gelitten haben; wordurch sodann das Vaubonne'sche Regiment wider ersezet und ratione des einen, so mit demselben gleichfals in Spanien zu fahren hette, Dero Kriegsstaat im geringsten nicht alteriret würde.

Was die Verpflegung angehet, sehe ich nicht, wie man E. k. M. dieselbe wohl auftragen khönne, wann nicht die Last auch in Italien gemindert werde, und dass die Allyrte hiernegst diejenige Zuebuess zuelegen, oder gutmachen, welche dise Regimenter Deroselben alda in

Spanien mehrers als heraussen zu stehen komben würden. Über dises aber wäre des Transports halber eine solche Sicherheith und Verlässlichkeith zu nemben, dass nicht nur allein derselbe zu deren Überschiffung verschaffet, sondern auch ein für allemahl seine Richtigkeit haben solle, wann und so offt man disen Regimentern Recruten und Rimonten beyzuführen und zu überbringen hätte, und wäre darbey auch haubtsächlich dahin anzutragen, wann Spanien einesmahls zum Gehorsamb und unter die BothmässigKeit gebracht seyn wirdt, dass die Allyrte sodann auch beystehen und helffen sollten, dieselbe widerumb zuruck in Italien zu transportiren, indeme beraiths so vill Regimenter von E. k. M. darinnen, dass, wann der Friden geschieht, Dieselbe einen gar zu grossen Verlust leiden würden, wann alle dise Regimenter verlohren gehen solten.

341.

An den Freiherrn von Zinzerling. Lager bei Rebreuve, 1. September 1710 [1]).

Auf Deroselben von 25. passato beruffe mich auf meine unter eben heuntigem Dato den Herrn Baron von Heems eröffnende Mainung sovill die nacher Catalonien aufs Neue abzuschicken begehrte 2000 Pferdt anbelangt, und wann aber der Herr Graf Sormani hier ankomben würde, so werde mit ihme sowohl als dem Mylord Duc aus der Sach weitläuffiger reden, dann Niemand mehr als ich die Nothwendigkeit begreiffe, dass der Krieg in Spanien mit allem Ernste prosequiret werde. Gleichwie Ihnen aber auch nicht unbekhannt seyn khan, der grosse Geldtmangl, in welchem wir unserseiths steckhen, so muss erst gesehen werden, wie Ihrer kaiserl. Majestät die Allyrte an die Handt gehen khönnen. Es ist zwar khein Zweiffl, dass nicht I. k. M. Ihr Äusserstes darzue contribuiren und ich meiner Seiths nicht unterlassen werde, Alles anzuwenden, was von mir dependiret, also dass man dahier gar wenig würdet richten khönnen, sondern die Sach im Haag und zu Wien ausgemacht werden muss, umbsomehrers, als wann auch schon I. k. M. versprechen würden, diese Truppen hineinzuschickhen, dieselbe nach dem Standt, in welchem das Aerarium sich befindet, gar baldt würden zu Grundt gehen müssen.

Übrigens zweiffle ich nicht, es werde Ihnen allberaiths bekhant seyn, was für einen glückhlichen Straich Ihro königl. katholische Majestät dem Feindt nach den ersten beygebracht haben, woryber mich mit Ihnen vom Herzen erfreye und der weithern Particulariteten mit Verlangen gewärthig bin.

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 1.

342.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Rebreuve, 1. September 1710 [1]).

Aus Deroselben Schreiben von 27. August habe ich mit Mehrern ersehen, was Sie über die abermahl gehaltene Conferenz ratione der Abschickung zwei Tausend Pferdt nacher Spanien relationiren wollen. Nun finde ich mit Ihnen zuvörderist gar gut geschehen zu seyn, dass Sie, was darinnen sowohl wegen der Subsistenz, als des Soldes und woher sonsten dise 2000 Mann zu nemben wären, vorgetragen und geredet worden, bloss ad referendum genomben haben, dann Sie werden selbsten wohl begreiffen khönnen, in was Situation wir bei gegenwärttigen Conjuncturen seyn, also dass es schier unmöglich ist, dermahlen die auf den Beinen habende Truppen zu vermündern und wan also dise 2000 Pferdt in Catalonien zu schickhen auf Ihro kaiserl. Majestät fallen sollte, khönte es auf kheine anderen Weiss geschehen, als dieselben hinwiderumb zu ersetzen.

Es ist gar wahr, dass, wie in der Conferenz geredet worden, I. k. M. einige Tausend Mann zu stellen auf sich genomben, es ist aber ein gar grosser Unterschied, wann es zu einem Particular-Krieg kombete, und wann hingegen der gegenwärtige annoch thauert, da eben aus diser Ursach vorgedachtermassen dise 2000 Pferdt unmöglich anderst als gegen Wieder-Errichtung einer gleichen Anzahl abgeschikht werden mögten; welches hingegen, was es für ein Kosten verursachen würde, und wie man hierzu die baare media bey Handen haben müsste, ist eine bekhante Sach und anbey nicht verborgen, dass das kaiserl. Aerarium destituiret seye, wo I. k. M. ohnedeme fast in allen vier Eckhen der Welt beraiths Truppen, selbe überall ausser in Spanien auf Ihre Kosten haben; dass solchemnach der Schluss von selbsten gibet, wie unmöglich es Ihro wäre, über alles dises annoch auf's Neue 2000 Pferdt alda in Spanien zu unterhalten, und wann Sie endlichen aus Lieb zu der gemeinen Sach und des allerdurchlauchtigsten Erzhauses aigenen Interesse selbsten Ihr Äusserstes schon angreifen wolten, so khönten Sie es doch einen als den andern Weeg nicht bewerkhen, wan nicht von Seithen der Allyrten zum wenigsten das Surplus, umb welches Ihro solche Truppen in Spanien mehrers als hieraussen kosten, gut gemacht würde.

So würdet man sich auch von Seiten der Allyrten wohl zu entsinnen wissen, wie sie, als dieselbe des Königs Persohn, als noch

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 2.

damahligen Erzherzog von der in Gott seeligst ruhenden kaiserl. Majestät verlanget und begehret haben, die Versicherung von sich gegeben, dass sie sonsten nichts Anderes fordern wolten, und solchemnach soll man umbsoweniger zweifflen, dass sie nicht weithershin den Krieg mit Vigore zu prosequiren Alles thuen werden, was nur die Möglichkeith zuelasset.

Noch ein anderer Anstand ist dabey, nachdeme I. k. M. ohnedem schon vill Truppen in Spanien haben, dass die See-Potenzien die Versicherung geben muessen, diselbe bey erfolgendem Friden wiederumb herüber in Italien zu transportiren, weillen widrigenfalls der Schaden so I. k. M. erleidet, wann Sie dieses Corps verlihren sollten, allzugross wäre. Den Vorschlag, so man gethan, mit Abwechslung der Regimenter aus dem Reich, Italien und von hier, darüber habe ich meines Orths nichts zu erindern, weillen, wann es dazu komben solte, man schon ein Mittel finden würde, woher diese Regimenter zu nemben ohne dass sich ein- oder andern Orths der Kriegsstaat viel alteriren solte; und könnten Sie aniezo bey diser Gelegenheit der hiesigen Regimenter halber klar zu verstehen geben und bedeuten, dass ich ohnedas Ordre hätte, drey von sothanen hiesigen Regimentern hinausgehen zu lassen. Die Generalstaaten müssten aber das Weithere mit dem Mylord Duc concertiren, dann sonsten der Krieg dahier kheinesweegs offensiv zu führen wäre, wann nebst denen kaiserlichen auch die pfälzischen Truppen hinausgehen würden.

Was man nun hierunter thuen und wessen resolviren will, das müsste ich gleich wissen, umb meine mesure darnach nemben zu können. Ratione Italien bin ich der Mainung, dass endlichen von dorth aus zum ersten was genomben werden khönnte, sonderlich, da man ohnedas denkhet, den dorthigen Kriegsstaat khünftighin anderst einzurichten.

Was Sie mir sonsten im Vertrauen beyruckhen, capire ich gar wohl, von wem Sie reden wollen und wohin Sie es gemainet haben. Ich zweiffle nicht, Sie werden sich vor seiner in Acht zu nemben wissen und ihm, ausser was höchst nöthig ist, nichts vertrauen.

Ich bin wohl zufrieden, dass der Herr Graf Sormani herkombe, umb mit ihm aus der Sach weithers zu reden, aus meinen Vorigen aber haben sie schon ersehen, dass es ohne Paass sehr gefährlich seye und der Feindt absolute kheinen geben wolle.

Was das Postscriptum angehet, erwartte ich mit Verlangen den an den Herrn Grafen Gallas abgeschickten Courier zuruck.

Wegen des Nordischen Weesen remittire mich völlig auf mein Jüngsteres, und soviell schliesslichen die Proposition von Preussen

wegen des Commando angehet, sehe ich, dass man es demselben schwerlich werde abschlagen khönnen; Sie hätten sich hierbey in so lange Zeith passive zu halten, bis von Hoff der weitere Befelch einlauffen würdt.

Ich zweiffle nicht, es werde Ihnen allberaiths bekhant seyn, was für einen glücklichen Straich Ihre königl. katholische Majestät dem Feind nach den ersten beygebracht haben, worüber mich mit Ihnen vom Herzen erfreye und der weithern Particularitäten mit Verlangen gewärthig bin. Es stehet nun allerdings zu hoffen, dass S. königl. M. hiervon zu profitiren suchen werden und wann Frankreich einen effort thuen wollte, den Duc d'Anjou zu souteniren, so glaubete, dass ietzo Zeith wäre, von Italien gleich Truppen hineinzuschickhen, umb den König in Standt zu sezen, dass er nach Madrid gehen und ersagten Duc d'Anjou endlichen völlich herausjagen khönte; es müsste aber alles ohne Anstandt mit denen Allyrten concertiret und in seine Verlässlichkeith gesetzet werden.

343.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Cottes, 3. September 1710 [1]).

Nachdeme die feindliche Armee zwischen zweien Wässern dergestalt vortheilhaft verarbeitet stehet, dass sie alle avantages hat, so wurde nach Eroberung Bethune die best- und nützlichste operation zu sein erachtet befunden, Aire zu belagern, zu welchem Ende die Armeen gestern in hiesiger Gegend angelangt seyndt und man nun hierzu die würkliche dispositiones ausstellet. Mich des übrigens auf beigehendes [2]) Tag-Zettl allergehorsamst beruffend u. s. w.

344.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Cottes, 3. September 1710 [3]).

Nachdeme Ich gestern in das hiesige Lager eingeruckhet ware, hab Ich von dem Grafen von Gallas 2 Schreiben mit einer Copia derjenigen Relation empfangen, welche an Euer kaiserl. Majestät er abgelassen hat; weillen sie aber mehristen theils in Züffern und deren sehr vill waren, so dass Ich von den enthalt dessen noch nichts zu berichten vermag, so khan E. k. M. über den dasigen status für heunt davon allergehorsamst noch nichts berichten.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 1.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 15.

Inzwischen würdet der Mylord Duc diesen Mittag zu mir komben und Ich mit ihm, sobaldt man mit der dechiffrirung fertig ist, darüber sprechen und E. k. M. sodann mit negster Post über diese materie ausführlich allergehorsamst berichten.

Inzwischen ist man mit denen Armeen, wie E. k. M. aus anliegenden Tag-Zetteln [1]) des mehristen allergnädigst ersehen werden, in hiesige gegendt anmarschiret und, nachdeme man wegen des Feindes vortheilhafter Situation nichts anders hat thuen können, wirdet man nun die Belagerung Aire unternemben und die darunter gehörige Veranstaltungen treffen.

Wie übrigens sowohl aus Frankreich selbsten, als von anderwerths her die nachrichten einhelligen geben, so seye in Spanien eine anderte action vorgangen, und die feindliche Armee gänzlichen geschlagen worden; zu zweifflen solle es daran nicht sein, weillen die nachrichten aneinander gantz übereinstimben, so dass man über dise erfreuliche Zeitung die particularien mit Verlangen erwartet.

345.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 4. September 1710 [2]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Ich habe sowohl aus der angelegten Copia Euer Excellenz nacher Hoff erstatteten relation, als aus Dero beeden aigenhändigen schreiben weithläuffig ersehen, in was standt sich die Sachen in Engellandt befinden und was Dieselbe hiernegst ihrer heraussreiss halber beygeruckt haben.

So viel nun das letztere, nemblich ihre Herauskhunft anlangt, khönnen Sie sich versichern, dass diese Dero intention bey Hoff gern appuyiren werde; Ich kann aber E. E. dabey nit bergen, wie Ich von dem Mylord Duc abgenomben, als Ich ihm darumb etwas davon gemeldet, als Ich gemerkhet, dass man ihm sondiret — dass Ihm ihre entfernung von dannen bey iezigen conjuncturen gar nit lieb wehre, weillen es einen argwohn erweckhen khönte, als ob man mit Deroselben ein concert nemben wolte, zu geschweigen, dass es hiernegst die wohlgesünnte in einen embaras setzen würde, nachdeme Sie sich bey diesen gefährlichen Zustandt so rühmlich aufgeführt und zu ihrer nicht geringen gloire das Werkh so stattlich menagiret haben; mithin

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 65.

ihnen schwer fallen würde, bey denen obschwebenden zweifelhaften und annoch weithaussehenden gefährlichen begegnussen, sich eines kaiserl. Ministri von solcher authoritet als Sie seyndt auf einmal beraubt zu sehen, da öffters in einem augenblick sich eraignet, was hernachmahls nit mehr zu redressiren ist.

Über die copie der kaiserlichen relation habe Ich mit ihme Mylord geredet, von Ihren beeden eigenhändigen schreiben aber ihme nichts gemeldet. Wann Ich nun die rechte beschaffenheith der Sachen betrachte, so zeiget es sich, dass die übl intentionirte, sich fast vor gewiss eingebildet haben müssen, dass der Mylord Duc sich präcipitiren, und resigniren werde, und umb damit er desto grössern Anlass hierzu habe, und umb so mehrers angeraizet seye, sie aber ihr übles absehen erraichen möchten, hat man den Gross-Schatzmaister seiner charge entsetzet, und in disen Wahn und mainung die mesures wegen des Churfürsten von Hannover genomben, obwohlen kheine apparence ist, dass derselbe sogleich komben, und mithin das Commando auf sich nemben werde, da die Saison so weit hinaus schon avanciret ist; und wann es auch wehre, so weiss Ich nit, wie man sich mainetwegen flattiren khöne, dann E. E. im Vertrauen zu sagen, werde Ich unter dem gedachten Churfürsten gewiss nit dienen, denn eben iezo blos aus Lieb und Eifer zu Ihro kaiserl. Majestät und des gemeinen Weesens Dienst hieher gangen bin, und dass der Mylord Duc mein special gutter Freind seye, mit welchem mich wohl verstehe und durch das gutte Vernemben all andere Unannemblichkeithen nit achte; dann Sie khönen selbsten wohl erachten, nachdeme er den grössten Theill der Armee commandiret, dass der ringere Theill so unter mir stehet, meines caracteri eine schlechte Figur machet und noch unerträglicher und unmöglich würde es mir aber seyn, unter dem Churfürsten zu stehen, weillen es ein grosser Unterschiedt ist, das Commando aufthailen und unter Einen dienen, zuförderist aber welcher, wie E. E. nit unbekhant, den Krieg nit verstehet, und wie Ich ihn khene, einen humor hat, mit dem mich nit verstehen khunte.

Ich mainte solchemnach es sollte Dieselbe diese Sache dilatoire tractiren, da es hiernegst auch den anschein haben will, dass vielleicht der Rivers darumben krankh worden, nachdeme die übelgesünnte, wie Ich oben mit mehrern schon gemeldet, seithero sehen müssen, dass der Mylord Duc nicht quittiret habe und sie sich in ihren forwitzigem concert betrogen finden. So derffte sich villeicht diesen Wintter, da

es auf die khünftige campagne noch ziemblich lang hinaus ist, andere und bessere mesures nemben lassen, da villeicht die gutte Zeittungen aus Spanien den standt der Sachen ändern khönten.

Ich muss in dem übrigen E. E. nach Hoff abgeschickte relation umb so mehrers approbiren, als sonderlich der discurs, so Sie mit dem Shrewsbury gehalten, solchergestalten wohl genomben und ausgeführet ist, als man nimmer mehr hette wüntschen mögen, wie Sie sich dann darumben bey den hiesigen gutgesünnten, von welchen es noch vorhero, ehe mir Dero Brieff noch eingeloffen, beraiths gehört gehabt, ein ewiges lob erworben haben.

346.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 4. September 1710 [1]).

Aus Dero Schreiben vom 30. August habe ersehen, was Sie in Nordischen Weesen und sonderlich des Tractats mit dem Palmquist haben erindern wollen [2]).

Wie nun des Herrn Grafens von Sinzendorff Excellenz zu Wien albereits angelangt, so werden Sie die destwegen erwartende ordre umb so ehender zu empfangen haben. Ich meines Orths nembete kein Bedenkhen, den Tractat zu unterzeichnen, damit man widrigens kheine Ursach hette auf uns zu schieben, dass man difficulteten mache, da vielmehr die gegenwerttige conjuncturn erfordern wollen, unser Seits alle obstacln auf die Seite zu rücken, obschon Ich nicht glauben khan, dass es Schweden zu diesem Tractat rechter Ernst seye; indessen ist es aber gleichwohl gut, dass man dieses corps halber die Sach ausmache.

Ihre reflexion wegen des Commando über das Alliance Corps seyndt ganz gut, es mag aber auch dises haben wer da will, so habe meine mainung schon gesagt, dass allzeith ein kaiserlicher General dabey seyn müsse, der das Unter-Commando führe. Sollte aber Preussen sich incapriciren, würdet es sehr schwer seyn, es ihm abzuschlagen, gleich mir der Krumkau (Grumbkow?) einen Brief gewisen, dass der König ehe wider aus diesem Allianz Tractat treten, als zugeben wolle, dass der Churfürst von Hannover in seinen eigenen Landten das Commando führe.

Man hat gar recht, das iezo was wichtiges zu unternemben absolute nöttig wehre, weillen die conjuncturen in Engellandt so gefähr-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 16.

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 69.

lich, dass sie nicht gefährlicher seyn khönen. Der Rivers aber dürfte meines Erachtens khein podagra haben, sondern es khönte villeicht was anders seyn. So leicht ist es aber nit zu operiren was man will, sonderlich in der Situation als man den Feind postirter hinterlassen hat. Man ist aber eben in anzug, heunth Aire und St. Venant zu schliessen und die Belagerung beeder Orth — gleich man darzue Hoffnung hat — zugleich zu unternemben, womit man die communication bis gegen das Meer würdet extendiren khönen.

347.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 6. September 1710 [1]).

Ich beantworte hiemit Ihre beede Schreiben vom 27. und (?) passato und sage Ihnen solchemnach, dass die Herren Deputirten weegen Brodt und Fourage für die kaiserlichen Regimenter mit mir dahir ebenfalls geredet baben und man di concerto worden seye, diser Tagen mit dem in copia hier anliegenden Schreiben [2]) einen kaiserl. Kriegs-Commissarium an das Conseil privé nacher Lüttich abzuschickhen, umb zu sehen, ob nicht durch dises Mittl ein stuck Geldt von selbigen zu beheben seyn möchte, widrigens man die Truppen aldahin bequartieren müsste.

Ihre in Nordischen Sachen nacher Hoff erlassene Relation vom 26. passato finde ich gar gutt gefasset zu seyn und habe solchemnach dabey nichts andertes anzumerkhen, als dass man sehen müsse, ob die offerirte Mekhlenburgischen 300 Dragoner nicht dasjenige Contingent seye, so es im Reich haben solle.

Was den Secours nacher Spanien angehet, ist der von Wien expedirte Courier zwar noch nicht angelangt, also dass ich nicht wissen khan, ob er etwa alda noch aufgehalten worden, oder ihme sonsten ein Unglückh zugestossen seye. Inzwischen aber, ob ich schon diser Ursach halber nichts Positives zu sagen vermag, vorhero da zu erwartten stehet, was Ihro kaiserl. Majestät allergnädigst- und positiver Befelch und mit was Umbständen hierunter seye, so khan ich Dieselbe doch versichern, dass I. k. M. die Verpflegung der nachher Spanien abschickenden Volkshilff nicht auf sich nemben wollen, angesehen Dieselbe bei iezigen gefährlichen Conjuncturen, wo Deroselben Erblandten allenthalben exponiret seyndt, die abschickhende Hilff sogleich wieder

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 7.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

ersezen und neue Werbung würden thun müssen, wie ich Ihnen, wann der Courier mit der expedition einsmahl angelangt seyn wirdt, mit Mehreren anzeigen werde. Indessen haben Sie gar wohl gethan, den völligen Discurs des Raths-Pensionarii nicht anzuführen, da dasjenige, was in Ihrer Relation nacher Hoff angezogen, ohnedeme starkh genug ist. Hier habe ich Ihnen anzumerkhen, dass Sie ersagtem Pensionario bedeithen khönen, dass in Piemont die recessmässigen 20.000 Köpf allezeith hergestellet werden, die 3000 nach Spanien transportirten Mann hätte man consequenter nicht von denenselben, sondern von der Übermass über dieses Quantum genomben, welches hingegen auch anheuer wider ersetzet werden wird, gleich dann die 2 ersten Regimenter, worvor Engellandt das Geld gegeben, nicht nur allein gleich wider angeworben worden, sondern sie haben auch wirklichen im Römischen Reich anheuer gedienet, und mithin hätte man auch kheine Ursach sich destwegen zu beklagen.

Weillen ich sonsten nichts bekhomben habe, was zwischen dem Herrn Veldtmarschallen Grafen von Starhemberg und dem Herrn General Stanhope verglichen worden, so bitte ich Dieselbe, mir es zu communiciren.

Wegen der 8000 Mann zweiffle noch immer, dass von Stockholm eine positive Antwortt khomben werde, dann ich halte allezeit darvon, dass man die Sach zu trainiren suchen und keine verlässliche Antwortt geben werde.

Die 2 Concepta schickhe Ihnen hiemit wieder zuruckh[1]) und bedankhe mich vor die andere gegebene Nachrichten; es wäre wohl zu wüntschen, dass man die mit dem Herrn Grafen von Guehlen khombende Depeche einsmahl erhalten möchte.

348.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 7. September 1710[2]).

Untern 3. dises hab Euer kaiserl. Majestät Ich in aller Unterthänigkeit benachrichtiget[3]), dass Ich von dem Grafen von Gallas zwey Schreiben mit der ienigen copia relationis überkhomben hette, die an Dieselbe er über den Zustandt in Engellandt abgelassen habe und dass Ich aber darumben E. k. M. darüber damahlen nichts positives berichten khunte, weillen das maiste in Ziffer gesetzet gewesen und die Zeit nit zuegelassen hat, selbe, nachdeme Ich in motu und

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 23.

[3]) Supplement-Heft Nr. 344.

ziemblich spath im laager angelangt wahre, sogleich aufzulesen und E. k. M. darüber allergehorsamst zu relationiren.

Seithero allergnädigster Herr hab Ich über den Enthalt sogedachter Schreiben mit dem Mylord Duc gesprochen, und wir haben darbey befunden, dass wie die Sachen, sonderlich des hiesigen Commando wegen bishero gegangen, die übl intentionirte sich fast vor gewiss eingebildet haben müssen, dass er, der Mylord Duc sich praecipitiren und resigniren werde; umb damit er aber umb so mehrers hierzu angeraizet seye, sie aber ihr übles absehen umb so gewisser erraichen möchten, seye der Gross Schatzmeister seiner Charge entsetzet und in disen wahn und Mainung die mesur wegen des Churfürsten von Hannover genomben worden; welches mich dann auch glauben machet, dass des Rivers Unpässlichkheit fingiret seye, weillen gedachtermassen sie, übl genaigte gesehen, dass sie in ihrer mainung sich betrogen finden.

Und gleichwie aber er der Mylord Duc in seiner gefassten resolution fernershin beharren und die Campagne über temporisiren wirdt, so ist zwar seiner Persohn halber für diese Zeith nichts mehr zu besorgen, gewiss hingegen, dass die cassation des Parlaments vor sich gehen und die übl genaigte die Ober Handt haben und erst zu sehen seyn werde, wie es mit dem künftigen Parlament etwo gehen khönte; welches alles, allermassen es fortsamb grosse weithläuffigkheiten und gefahr antrohet, als wären die wohl intentionirte der mainung, dass E. k. M. mit denen Allyrten an. dem englischen Hoff starkhe passus dargegen machen, und man alles anwenden sollte, die ferners besorgende extremitäten bey gegenwärtigen conjuncturen abzulähnen. Meines allerunterthänigsten Orths hielte ich solchemnach dafür, dass E. k. M. den Grafen von Gallas positive ordre zu erthaillen allergnädigst geruhen möchten, vermög welcher derselbe zwar mit den holländischen dort subsistirenden Ministro di concerto gehen und gleichförmig in Dero allerhöchsten Nahmen operiren, ersagten Ministrum aber, dessen Principalen am meisten darvon interessirt seyndt, iedesmahl allein röden lassen solle.

Wie die Nordische sachen beschaffen, wirdet E. k. M. der Baron Heems ausführlich berichtet haben; soviel Ich aus den Umbstand derselben abnembe, glaub Ich ehender nicht, dass die Regierung zu Stockholm den Tractat wegen des Corpo werde über sich nemben khönnen, bis Ich es nicht mit augen sehe, weillen Ich vill mehrers vermaine, dass der König in Schweden, wann er von der Ottomanischen Porthen eine Hilff erlangen khan, allezeith thuen wirdt, was ihme seine innerlich hegende Rach eingeben und folgsamb sich an nichts binden

lassen wirdt; dann, obschon der von Strahlenheim zu Wien seine protestation auf eine andere weiss expliciren will, so hat er es damit gleichwohlen nicht revociret, sondern nur seine unmässige Hitz, mit welcher er unvorsichtig ausgebrochen, zu bemäntelen gesuchet; und steiffet mich hiernegst in meiner mainung weithers, dass derselbe das erstemal gesagt, er röde im Namben des Königs, das anderemahl aber den Namben der Regierung gebrauchet, so ein unfehlbares Zaichen ist, dass sich der König dardurch die gelegenheitt zurückhaltet, wann er will, einen pretext an der Hand zu haben und sich dessen zu gebrauchen.

Einem als den andern weeg aber wäre mit richtigstellung des tractats gleichwohl fortzufahren und meiner mainung nach wegen dessen Unterzeichnung von seithen E. k. M. nicht anzustehen und von Dero seithen darzu zu concurriren — obschon mir der harte standt Dero aerary zur genüge bekhannt ist — worzue mich folgende 2 Ursachen bewegen:

1° damit die Allyrte sehen möchten, dass E. k. M. alles thetten, was die Möglichkeith zuelasset, würdet auch Deroselben zur grössern authoritet bey ihnen dienen, wann sie vor augen haben, dass E. k. M. sich in sachen so sonsten das Reich angehet, in Geldbeytrag einlassen thun, und dann

2° dass, wie ich schon gemeldet, meiner allergehorsamsten mainung nach, dieser tractat zu kheinem effect khomben derffte.

349.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 7. September 1710 [1].

Die gutte Zeittung, so man durch particular Brieff von einer anderten in Spanien erhaltenen und weith herrlichern Victorie als die erste war, von verschidenen Orthen her und aus Frankreich selbsten gehabt, continuiren annoch, woryber man die weithere Confirmation dessen mit so grösserem Verlangen erwarthet, als die gutte Folge derselben von grosser Importanz wäre. Sollte es sich nun verificiren, so wolte ich meines allergehorsamsten Orths fast nicht zweifflen, dass nicht der Feind gegen dem Ende der Campagne die Fridens-Negotiation vom neuen anzubinden trachten werde.

Denen dise Campagne über beraiths erhaltenen Avantagen nach solte man, wann es auch darzue komben sollte, an einem gutten Effect billich kheinen Zweiffl tragen, wann nicht Hollandt wegen der englischen, weith aussehenden Veränderungen, eine solche Furcht und Äckel

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 8.

hette, dass dasselbe, wie billich zu besorgen, als welchem das Maiste daran gelegen, um andere Weitläuffigkeiten und Inconvenienzien zu vermeiden, villeicht in eine Handlung sich unversehens einlassen derffte, welche Euer kaiserl. Majestät und Dero durchlauchtigstem Ertzhauss nicht zum profitabelsten wäre. Dises nicht unbillich zu befahren habende Accidens bewegt mich umbsomehrers E. k. M. in aller Unterthänigkheith zu remonstriren und nach meiner aufhabenden schuldigsten Pflicht meine folgende, allergehorsamste Mainung dahin allerunmassgebigst zu eröffnen, dass, wann auch nach solch' angezogenen, anderten glückhlichen Action, Seine königl. katholische Majestät mit Dero unterhabenden Armee gegen Madrid im Anzuge wären oder sich, einen feindlichen Succurs zu verhindern, gegen Navarra gewendet hätten, einen als den anderen Weeg man so vill Truppen als möglich aus Italien dahin nacher Spanien alsogleich überschikhen sollte, umb bey disen favorablen Conjuncturen dem Krieg daselbsten auf einmahl ein Ende zu machen und den Duc d'Anjou durch die Gewalt der Waffen von dannen zu vertreiben.

So wäre auch unter ainsten auf Recuperirung Sicilien zu gedenkhen, darvon aber darumben nicht vill zu schreyen, sondern die Disposition aus folgenden beeden Ursachen in aller Still darzu zu machen, weillen 1mo die Admiralität dessentwegen die zulängliche Ordre schon hat und 2do Hollandt bey der englischen Verwirrung es villeicht nicht gern sehen möchte.

So important als aber der Standt der Sachen und obgemelte darunter besorgende widrige Zufähle seyndt, so nöthig ist es, dass E. k. M. Hoffkanzler der Graf von Sinzendorff sich demnegsten wiederumb auf die Reiss anhero begeben, auf dass derselbe noch vor Ende des khünfftigen Monaths Octobris sich dahier einfinde, dann ich mich nach geendigter Campagne im Geringsten nicht aufhalten khan, E. k. M. Allerhöchster Dienst aber erfordert, dass im Landt ein Minister von höherer Authorität allezeith gegenwerttig seye.

Was übrigens alhier passiret, ersehen Dieselbe aus dem anliegenden Tag-Zettl [1]).

350.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 7. September 1710 [2]).

Die vorige Post hat es mir sowohl an der Zeith als sonsten anderer occupationen halber gemanglet, dass Eines löbl. Mittls beide

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 22.

Schreiben von 16. und 20. passato nicht mehr habe beantworthen khönnen.

Ich bewerkhe es solchemnach anheunt und referire mich, was die recroutir- und rimontirung betrifft, auf meine vorige an Ein löbl. Mittl beraiths disfals erlassene erinderung. Bey der Cavallerie wäre solchemnach nach dem vorjährigen Fuess anzutragen, mit der austhailung aber besser hinaus zuezuwarthen, dieweillen man sich in dem machenden Calculo nach den früheren tabellen alzusehr verirret und die Regimenter endlich an der Mannschaft, an Pferdten aber niemahlen ergäntzet werden khönnen, inmassen der mehrere abgang erst zu Ende des Veldtzugs, bey Beziehung der Quartier und in diesen selbsten sich eussern thuet.

Hiernegst aber wehre auf das Jörger'sche Regiment in Spanien, item Caraffa in Neapl, und dann die in Siebenbürgen sorgfältig zu gedenkhen und der antrag für dieselbe vorleuffig zu machen, hingegen hat es mit denen so in Italien stehen, die bewandtnuss, wie es mit derselben recrout- und rimontirung anderemahlen observiret worden ist. Der stöllungs Termin der Pferdt müsste positive in martio festgesetzet seyn, damit sich dieselbe nicht, wie es heuer geschehen, in Junio hinaus verziehen, die Regimenter mit anfang Veldtzugs in kheinen standt khomben khönen, und nit widrigens wegen der starkhen Dienste merklich leiden und verlieren derffen, wie dann hiernegst denenjenigen, so weniger Abgang haben, die werbung unter der Handt zu gestatten wehre.

Bey der Infanterie will die Notturft erfordern, denen italiänischen Regimentern ein mehrers quantum als andern mahlen zu assigniren, in ansehung dieselbe durch die abgab der 2 neu nach Catalonien transportirten Regimenter starkh hergenomben worden, einfolglich umb so nöthiger seyn will, umb sie in den erforderlichen standt hinwiderumb herzustellen, auf dieselbe sowohl, als hiernegst auch auf die beede hierstehende Baaden'sche und Hollstein'sche Regimenter eine particular consideration zu machen, als wovon eben darumben einem jeden derselben bey dem Eingang in die Campagne mehr als 100 Mann abgangen seyndt, weillen man sich nach der September oder Oktober Tabell reguliret hat, und sie hiernegst heuer schon 2 Belägerungen ausgestandten und die dritte aniezo zu übertragen haben.

Was die General Repartition angehet, hette ein löbl. Mittl respectu der hiesigen und andern Regimentern dahin den antrag zu machen, wie es bey gegenwerttigen, bald zu Endt gehenden militarischen Jahr observiret worden.

Wegen der von dem General Kriegs-Commissariat weithers fortsetzenden Klag wider den Herrn Obristleuthnant Schlauerspach, wäre Ich mit Einem löbl. Mittl gleicher mainung, dass man die sache endlichen darniderligen lassen khönte, dann hier khan Ich darinfalls weithers nichts thuen, sondern, gleichwie die Partheyen gegen einander in Negation seyndt, also müsste es, wann man es weither poussiren wolte umb die justice zu verschaffen, zu Wienn vollents ausgemacht werden.

Dass dem Herrn Baron von Kullmayr, des teutschen Ordens Rittern auch Commendanten bey Frisach und Clagenfurth, der Obristens Titl confirmirt werden möchte, dessen bin Ich meines Orths allerdings zufrieden und hat es weithers sein bewenden, dass Ein löbl. Mittl mir das Decret für den Herrn General Adjutanten Grafens von Trauttmansdorff eingeschikht hat[1]); gleichwie dann dasselbe hiernegst auch gar wohl thuet, wegen der gewöhr bestöllung solche precaution zu nemben, auf dass guttes, düchtiges und taugliches gewöhr geliferet werde, damit nicht weithers erfolge, was anheur mit demselben geschehen ist.

Das referat, so Ein löbl. Mittl wider den Herrn Veldtmarschalln Grafen von Heister nach Hoff hinaufgegeben, thue Ich hiermit approbiren, als woran Dasselbe umb so besser gethan hat, als man nimmermehr zuegeben solle, derley wider die authoritet Eines löbl. Mittls, den respect, Gehorsamb und alte observanz, und wider die würde Ihrer kaiserl. Majestät selbsten lauffende Dünge zu gestatten; und gleichwie Ich, so lang Ich die Ehre haben werde, Einem löbl. Mittl vorzustehen, auch meinerseits nimmermehr leiden werde, dass dessen reputation auf einigerley weiss gemündert und von denen subordinirten der schuldige gehorsamb nicht observiret werden solle, so schliesse Ich Einem löbl. Mittl hiemit ein nachtruckliches Schreiben an Ihro kaiserl. Majestät hiebei[2]), welches Dasselbe mit einem kleinen referat hinaufgeben, oder aber durch des Herrn vice Präsidentens Excellenz, I. k. M. in aller Unterthänigkeit behendigen lassen wolle.

Was die durch absterben des Schwerdfeger mittelst Eintrettung des Johann Paumaisters in seine stell vacirend werdende Feldkriegs-Canzleydiener stell angehet, finde Ich unnöthig, der Zeith noch einen andern aufzunemben; mithin können auch die praetendenten für dissmahl abgewisen werden, weillen der Veldtzug ohne deme schon zu Ende gehet, der Paumaister aber, bis die Wittib abge-

[1]) „Von disem decret muss man kheinem Menschen was sagen, auch dem Trauttmansdorff selbsten nit.“ (Anmerkung des Prinzen.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

ferttiget, die 3 Wintter Monat zu geniessen hat, und man ohne deme noch nit waiss, was khünftig geschehen wirdt; wann es aber ad casum kombete, werd Ich schon sehen, was zu thuen seye.

Wegen der ablesung der Hollsteinischen Battaillon hab Ich Einem löbl. Mittl üngsthin mit mehrern bedeittet, wie sowohl dise als die Baadenische zu Freyburg abgelest werden sollen, und unter ainsten auch zu gewinnung der Zeit an den Herrn Veldtmarschallen Grafen von Gronsfeld das behörige erindert, nicht zweifflend, Ein löbl. Mittl werde auch Dero Orths an seine gehörde daryber das behörige beraiths erindert haben.

Dass für heuer die complettirung des Gyulay'schen Regiments nit mehr zu bewerkhen, finde Ich auch meiner Seiths; es muss aber in das khünftige geschehen und zu dem Ende, oder die Veranstaltung mit Unterstossung des Neumanischen Regiments, oder auf andere weiss aufgestellet werden.

351.

An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Bei Blessy, 7. September 1710 [1]).

Aus des Herrn Hofkriegsraths untern 20. passato an mich erlassenem Schreiben habe des Mehrern ersehen, was Derselbe erstlichen seiner vorhin gehabten Expedition halber hat anziehen und hiernegst weithers berichten wollen, was in des Herrn Hofkriegsraths nun angetrettenen passiret ist.

Ratione der ersten khan sich der Herr Hofkriegsrath versichern, dass, gleich ich Demselben, wie der Herr Hofkriegsrath kheinmahl nit anderst wirdet gesehen haben, allezeith besonders wohl gewolt habe, also auch in das Khünftige nicht weniger thuen und sicherlich eine besondere Freyd haben werde, dem Herrn Hofkriegsrath und denen seinigen vill dienstlich erweisen zu khönnen. Eben in dieser Mainung habe ich geglaubt, dass Derselbe bey der lezthin vorgangenen Mutation der Expeditionen und ihme darunter gelassenen Wahl allerdings zufriden seyn und sein contento finden werde; dann nachdeme dem Herrn Hofkriegsrath dessen vorige Prärogativ, so Derselbe in denen publicis gehabt, geblieben, währe ich der Mainung, dass Derselbe bey der hungarischen Expedition weith besser als bey seinen vorigen stehen werde; angesehen dise nicht weniger gross und erträglich ist,

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. IX, 8.

die andere hingegen bey erfolgenden Friden sich circa utile fast gänzlich verfallet, nicht zweifflend, der Herr Hofkriegsrath werde in seiner jezigen wie vorhero mit gleicher Fleiss- und bekhanter arbeithsammer Mühe fortfahren und von Post- zu Posttag mir berichten, was darinnenfahls vorgehet, weillen sonderlich bei gegenwerttigen Conjuncturen ich punctual zu wissen nöthig habe, was zuvörderist aus Türkhey einlauffet und von dem annoch zu Bender seyenden König von Schweden zu vernemben seyn wirdt.

Ich bethauere es, dass mehrmahlen die Rebellen einige Mannschaft herüber gesezet haben. Bey dieser Beschaffenheith aber wirdt es so lang khein gut thuen, noch man mit denen Progressen vor sich gehen khönnen, bis nicht der dasige Donauboden, gleich in meiner Anwesenheith zu Wien resolviret worden, gesäubert und beständig rein gehalten werden wirdt. Das löbl. Mittl muss hierob vest halten und es exequiren machen, darbey aber nit leiden, dass gleichwie mit dem Herrn Grafen Monticelli geschehen, die Ordnung nicht observiret und diser heryber commandirt worden, ohne an den Herrn General Veldtzeugmeister Baron von Nehem angewisen zu seyn, woraus nichts als Confusionen und Unordnungen entstehen, auch die Sachen niemahlen also gehen khönnen, wie sie sollen, noch vill weniger aber erreichet werden khan, was des Kaisers Dienst und die Kriegs-Raison mit sich bringt.

Dass der armada in Hungarn ein Monath-Sold zugeschickht worden, habe ich gern vernomben, es ist aber dardurch gleichwohl wenig geholffen, wann man nicht darmit continuiret. Das löbl. Mittl muess hierunter alle Kräfften anwenden, dass es ersagter Armada an der Verpflegung nicht ermangle, und zwar umbsomehrers, als dasselbe wohl waiss, wie nöthig es seye, dass bey gegenwerttigen Conjuncturen und besorgendem gefährlichen Aussehen mit denen Türkhen und Schweden die Regimenter in Hungarn in guttem Standt erhalten und quovis modo conserviret werden; zu welchem Ende dann bey so weith schon avancirter Zeith sorgfältig zu gedenkhen ist, dass sie zeitlich unter Dach gebracht und solchergestalt besorgt und die Postirung in Hungarn eingerichtet werden, damit Mann und Pferdt das Unterkommen und die Subsistenz haben und nicht erst im Wintter zu Grundt gerichtet werden, wo vill mehrers aus obangezogener Ursach die Nothwendigkheit erfordert, dass man iezo schon gedenkhen solte, mehrwiderholte Regimenter so schleunig als möglich in completten Standt zu setzen, umb jedesmahls gefasst zu seyn, wann Schweden und Türkhen, wie es das Ansehen hat, annoch was anfangen und brechen sollten.

Die Zeittung aus Spanien habe ich dahier schon gewusst. Es solle aber seithero noch eine andere glückhliche Action allda vorgangen seyn, welche weith grösser und die Victorie weith herrlicher, als die erste gewesen ist.

352.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Bei Aire, 7. September 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 10. August an mich Erlassenes habe wohl behändiget und aus der angeschlossen gewesten Copia der nacher Hoff von Derselben erstatteten Relation ersehen, in was für einer Situation die Sachen daselbsten stehen. Durch mein Voriges werden E. E. schon vernomben haben, dass mir wohl eingebildet, dass allda, sonderlich bei des Feindes Stärkhe, wenig zu thun seyn wirdt; inzwischen finde ich mit Ihnen gar guet, dass Sie das bewusste Verständtnus noch in etwas abwartten und, um die Zeith nicht fruchtlos verstreichen zu lassen, auch den Feind zu verhindern, dass er nicht anderwärtshin ein Detachement abschickhe, indessen gegen Savoyen etwas zu unternemben gedenkhen; worüber von E. E. das Weithere zu vernemben gewärttig bin und mich, die hiesige Begebenheiten betreffend, auf das beygehende Tagzettl [2]) hiemit remittire. Womit etc.

353.

Entwurf zu einem Schreiben an den Grafen Reising. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [3]).

Was seine Gage anbetreffe, habe man gehört, dass es wegen der annoch zweiffelhaften 2000 fl. bereiths seine Richtigkeit haben solle; wann es aber dessentwegen gleichwohlen einen Anstand hette, wolle man Ihme darunter gar gern assistiren, gleich man allzeith eine Freyd gehabt hat, Ihme dienen zu khönnen.

Was seinen Regiments-Quartiermeister angeht, sey gar gut, dass derselbe die Haubtrechnung zu Wien mache und er, Reising, bevor er quittiret, vollständige Richtigkheit pflege. Man könne Ihme aber nit verhalten, wasmassen dises schon eine geraumbe Zeith thauere und das Regiment auch dahier eine gleichmässige Richtigkeit zu pflegen habe, ohne welche sonsten man nicht fortkommen khann und worzu

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. IX, 3.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74 p.

der Regiments-Quartiermeister hauptsächlich vonnöthen ist. Solle solchemnach in allweeg darob seyn, und dem Regiments-Quartiermeister ernstlich befelchen, dass er sich auf alle Weiss beschleinigen solle, gleichwie man nicht unterlassen hat, dem löblichen kaiserlichen Hofkriegsrath zu erindern, dass derselbe die Nothturfft darüber an das Commissariat abgeben und solches ebenermassen zu gleichem Ende pressiren wolle.

Was den Leuthnant Ximenes angehet, approbire man, dass er demselben den Haubtmanns-Titul gegeben habe, aus der Ursach, die er angezogen.

354.

Entwurf zu einem Schreiben an den Proviant-Obristlieutenant Johann Georg von Harrucker. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [1]).

Es seye Ihme bekhant, was für Schwärigkheiten sich bey dem Baadischen Regiment der Rechnung halber mit dessen Quartiermeister hervorgethan, dessentwegen derselbe schon eine geraume Zeith in Arrest sitzet und weillen eine gleiche Schwärigkeit der — ? — Verlassenschaft halber im Weeg ligt, so hat man pro et contra das Weithere beraiths vernemben lassen und zwar die Rechnung des Quartiermeisters dem Regiment communiciret, welches dargegen seine Bedenkhen eingewendet, item von Seithen des Regiments die Anforderung, so dasselbe an die — ? — Verlassenschaft zu prätendiren angibt, begehret und es gedachtem Regiments-Quartiermeister sodann communicirt, damit er seinesorths ebenfalls anmerkhen solte, was er dabei zu erindern habe. Wann nun aber aus dieser Zwistigkeit weder zu komben, noch zwischen denen streittenden Partheyen eine Richtigkeit gemacht werden wirdt, sondern das Ansehen hat, dass die Sach in die Länge getriben werden khönnte, zum Fahl man nicht andere remedia dargegen ergreiffen und durch dieselbe suchen würde, endlich aus der Sach zu komben, so ist für gut befunden worden, eine unpartheyische Commission, wobey der Herr General-Auditor-Leuthnant Seyfried, als durch dessen Hand die Sach bishero gangen, und er mithin vollkhomben informiret ist, seyn solle, anzustellen und hierzu von seithen des von des löbl. Hofkammerraths administrirenden Kriegs-Commissariat einen kaiserlichen Kriegs-Commissarium beyzugeben, worbey sowohl dem Baadischen Regiment als dem Regiments-Quartiermeister frey stehen solle, dass jeder Thaill hierzue einen unpartheyischen Quartiermeister von anderen Regimentern erbitten und zu sothaner Commission beyziehen khönne.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74 q.

Solchemnach wolle Er sogleich einen Kriegs-Commissär zu diesem Ende deputiren, welcher sich, wann und so oft vorgedachter Herr Seyfried zue solcher Commission ansagen lassen wirdt, darbey einfinden und all' Mögliches beytragen und anwenden solle, nach der Gerecht- und Billichkeit aus der Sache zu kennen und einsmahls die Richtigkeit herzustellen.

355.

Entwurf zu einem Schreiben an den Feldmarschall, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Grafen Leopold Herberstein. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [1]).

Was die innerösterreichische Militär-Commission angehet, diene zur Nachricht, was er darvon erindern wollen und seye man nun des Weithern gewärtig, was in der seithero gehaltenen Conferenz dessentwegen für ein Schluss würdet abgefasst worden seyn.

Wegen des General Virmond hat es sein Bewenden, was aber den Veldtmarschall Grafen von Heister angehet, approbire ich das seinethalben an Ihro kaiserl. Majestät verfasste Referat und beziehe mich darüber des Mehrern auf dasjenige, was ich mit Anschliessung eines Schreibens an I. k. M., an das löbl. Mittl in weithläuffigen Terminis erlasse; so aber ich auch wegen des General-Adjutanten Grafen von Traun beraiths geantworthet, und wäre nicht nöthig gewesen, sich bey mir dessenthalben weithers anzufragen, weillen es eine von mir schon resolvirte Sach ohnedeme gewesen ist; und habe er gar Recht, dass das Beste wäre, ihn bey ein oder anderem der darinnigen Regimenter und vornemblich bey dem Jörgerischen anzustellen.

356.

Entwurf zu einem Schreiben an den Agenten Koch. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [2]).

Man betauere sehr, daŝs der Verlet auf das Neue wieder krankh seye, will darbey hoffen, dass es nichts Gefährliches auf sich haben werde.

Was er wegen der Burggraffen-Stelle erindert, das diene zu guter Nachricht und nicht weniger was die Bloquade von Neuhäusel angehet, bey welcher Beschaffenheith zu verhoffen stehet, dass der Orth nicht lang mehr halten werde.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74 m.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74 l.

Was den General Nehem angehet, wolle man hoffen, dass derselbe inzwischen mehrere Mannschaft von dem Heister werde erhalten haben; solang aber dises nicht geschicht und der daselbstige Donauboden gesäubert ist, solang khann man auch mit denen Progressen nit wohl fortkomben.

357.

Entwurf zu einem Schreiben an den Secretär Mondacher. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [1]).

Er habe schon recht gethan, dass er den Sulpis dissuadiret, dass er sich nit anhero begeben habe. Man hoffe, er werde über seine Prätension mit dem Marquis d'Este nun schon gesehen haben, inwieweit sie in der Billichkheit bestehe. Wessen sich der Marchese Clerici ratione des seinem Herrn Sohn vorgezogenen M. d'Erba beschwäret, solches betauere man gleichfals. Man habe noch vorhero dessentwegen nacher Hoff geschrieben und es seithero de novo repetiret.

Sonsten ist gar wahr, dass ich ein- und anderen Posttag die wäll'sche Brieff zu beantworthen unterlassen, ist aber aus der Ursach geschehen, weillen bey Anfang der Campagne durch die continuirliche Bewegung sich die Expedienden gesteckhet und man anderwärts solchergestalten occupiret gewesen, dass man auf das Antworthen nicht hat denkhen khönen. Inzwischen ist es schon geschehen, und will ich hoffen, dass ein Jeder indessen seine Antworth werde überkomben haben.

358.

Entwurf zu einem Schreiben an den Obristwachtmeister Petrasch. Lager bei Blessy, 7. September 1710 [2]).

Von deme, dass die Obristleuthnants-Stell bey dem La Tourischen Regiment auf ein oder andere Weise vacant werden solle, wisse man nichts, mithin khönne man auch in der Ungewissheit dessen dem Grafen La Tour dessentwegen nicht zuschreiben, wann aber der Casus sich eraignen sollte, würde man es für eine grosse Freyd nemben, ihme dienen zu khönnen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74a.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XIII, 74.

359.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 8. September 1710 [1].

Aus Deroselben Schreiben vom 3. dises [2]) habe des mehrern ersehen, was Sie mir mit anschliessung des projectirten tractats in Nordischen Sachen weithers haben erindern wollen.

Soviel nun ieztgedachten tractat angehet, wais Ich nicht, wann Ihro kaiserl. Majestät einen Geld beytrag zu dem erhandelnden corps thuen müssen, warumben derselbe allein auf die Königin von Gross-Britanien und die Generalstaaten intitulieret, und allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät dabey ausgelassen seyen? Sonsten aber haben Sye aus meinem vorigen schon ersehen, dass denselben zu unterzeichnen Ich meines Orths khein Bedenkhen hette, und zwar aus folgenden Ursachen, obschon Ich ehender nit glaube, dass die Regierung zu Stockholm denselben über sich nemben würdt, bis Ich es nicht sehe und damit nemblichen die Allyrte kheine Ursach zu Clagen haben möchten, dass man von seithen Seiner kaiserl. Majestät difficulteten und andurch die Sachen stöcken mache; worüber Ich erst wider mit gestriger Post nachher Hoff ein gleichmessiges geschriben habe.

Der Herr von Strahlenheim hat seine vorige Declaration nit völlig revociret, sondern nur expliciren wollen, wobey zu reflectiren ist, dass er die declaration anfänglich in namben des Königs und die explication darauf in namben der Regierung gethan hat, also dass, wann der König von der Porten die ansuchende Hilff anoch erhalten sollte, ihme allezeith ein prätext übrig wehre, die Truppen anmarschiren zu lassen, als von desselben willen es dependiren würde, und den man wie er beschaffen, aus seinen bisherigen demarchen wohl khenen thuett; welches alles mich dann auch in meiner mainung umbsomehrers steiffet, dass die Regierung zu Stockholm den tractat nie werde auf sich nemben khönen, und dass dick berührter König gewiss brechen werde, wann er die gelegenheit darzue haben würde.

Die anderte Victorie in Spanien würdet durch particular Brieff über Frankreich confirmiret, worüber man die weithere particularien durch einen expressen mit der fernern bekräftigung von Seiner catholischen Majestät erwarttet; dessen ungeachtet aber wehre der dorthin verlangten Hilfs-Völkher halber, die Sache gleichwohl auszumachen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 24.

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., Fasc. IX, 14, ad 13 und ad 14.

Der Vorschlag des douceurs für gegenwerttigen Wintter, von welchem Sie mir meldung gethan, habe Ich den wegen Lüttich gleich das erste Jahr zu practiciren vermaint gehabt, man hatte aber nichts davon hören wollen; wann man also die Deputirte dahier darnach instruiren würdt, will dasjenige gern beytragen, zuforderist da es freylich die billichkheit wehre, derley fundi ehender Ihro kaiserl. Majestät, als jenen Persohnen zukhomben zu lassen.

Vor die übrige nachrichten sage Ich ihnen dienstlichen Dankh.

360.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 10. September 1710 [1].

Aus der Beylage [2]) geruhen Euer kaiserl. Majestät allergnädigst zu ersehen, was der anderten, in Catalonien vorgangenen glückhlichen Schlacht halber, für eine weithere Bekräfftigung nach einander eingeloffen seye, also dass daran nicht mehr zu zweifflen und solchemnach von Ihro königl. katholischen Majestät der Courier mit so grösseren Verlangen zu erwartten ist.

Inzwischen ist der Graf Sormani aus dem Haag gestern bey mir angelangt und hat mit mir wegen der 2 dahin in Catalonien begehrten Regimenter gesprochen, deme ich hingegen geantwortet, dass nach diser erhaltenen, so herrlichen Victori er bey mir so lang verbleiben sollte, bis der erwarttende Courier angelanget seyn werde, dann wann die Niederlag so gross, die feindliche Macht gänzlich zernichtet seyn sollte und Seine katholische Majestät daraufhin gar in Navarra marschiret wären und ein Detachement nacher Madrid abgeschickht hätten, gleich meine allerunterthänigste Mainung wäre, wann anderst gedachtermassen die grosse feindtliche Niederlage verificiret und an vivres oder deren Transport khein Mangl an Fuhren seyn würde — so wäre zu erwartten, ob nicht Seine Majestät sich in loco genugsamb verstärkhen khönnten; wann aber die Sache in kheinem solchen Standt noch wäre, mithin nöthig seyn würde, die Regimenter hineinziehen zu lassen, khönte man es sodann aus Italien sogleich bewerkhen und so vill Truppen als immer möglich hineinmarschiren lassen, umb bey diser favorablen Conjunctur den Duc d'Anjou endlichen völlig aus Spanien zu veriagen und dem Krieg daselbsten mit aller Gewalt ein End zu machen.

E. k. M. repetire ich hiebey nochmahlen allergehorsamst, was iüngsthin wegen Sicilien gemeldet, weillen wegen der englischen Con-

[1]) Kriegs-A., „Spanien"; Fasc. IX, 11.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

fusionen die Furcht in Hollandt so gross, gleich der Graf von Sinzendorff, E. k. M. Hofkanzler in loco mit Mehreren oder schon angezaigt haben, oder noch anzaigen wirdt, was wunderlicher Mainung Ein- oder Andere, alda wegen des Fridens seyen, dass dahero sehr zu besorgen, man derffte sich in eine neue Fridenshandlung ganz gäh einlassen und präcipitiren; einfolglich der völlige Verlust von gedachten Sicilien erfolgen. Es wären aber die Anstalten darzu in aller Still und geschwind zu machen, damit man von der Ordre, die die Admiralität beraiths hat, sich zu bedinen suche, umbsomehrers, als aller Hoffnung nach Hollandt leichtlich zu persuadiren sein werde, die Flotte längers im Mediterraneo bleiben zu lassen, umb von der erfolgten Niederlag rechtschaffen zu profitiren.

361.

An Kaiser Joseph I. Bei Aire, 10. September 1710 [1]).

Aus Euer kaiserl. Majestät allergnädigstem Handtschreiben von 23. passato habe mit Mehrern in aller Unterthänigkeit ersehen, was Dieselbe mir in englischen und Nordischen Sachen anzubefelchen geruhet haben, deme zu allergehorsamster Folge dann nicht unterlasse, wegen des Grafens von Gallas fernern Verbleiben in Engellandt nach der allergnädigsten Anzeige an Ihre königl. katholische Majestät mit heuntiger Post zu schreiben.

Wegen des Nordischen Tractats beruffe mich in aller Unterthänigkeith auf mein letzteres allergehorsamstes Schreiben und bin fortan der allerunterthänigsten Mainung, dass sothaner Tractat schwärlich zu effect oder Standt khomben werde; einen als den andern Weeg aber wäre gutt, selbsten zu pressiren.

Sovill hingegen das Commando über das im Haag resolvirte Allianz-Corpo angehet, habe ich dem Baron Heems erindert, dass ich glaubete, er solle sich diesfahls passive halten und die Allyrte darüber handlen und wandlen lassen, damit E. k. M. weder von dem König in Preussen noch den Churfürsten von Hannover bey dem widrigen Ausschlagen sich kheinen Hass aufbürden möchten.

So habe ich nicht weniger auch wegen der von Ihrer königl. katholischen Majestät verlangten mehrern Cavallerie E. k. M. noch vorhin allergehorsamst schon berichtet und in einem anderweithen Schreiben von heuntigen dato meine allergehorsamste Mainung wiederhollt, wobey zugleich nochmahlen repetire, dass diese Volkshilff mit denen See-

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 10.

Potenzen in loco ausgemacht werden müsse, weillen der Mylord Duc es nicht einmahl auf sich nemben khan, darüber dahin nacher Engellandt zu schreiben. Hier lauffet eben meine allergehorsamste Mainung ein, die ich in meinem vorgedachten heuntigen allerunterthänigsten Schreiben wegen Sicilien gleichfahls nochmahlen anziehe; hingegen sehe ich nicht, wie E. k. M. für das Schober'sche Regiment eine so starkhe Anzahl Recruten abgeben khönten, da man ohnedeme khaumb kleckhen wirdt, E. k. M. eigene Regimenter zu completiren, welches doch bey denen gegenwerttigen Conjuncturen die höchste Noth und Dero Dienst erfordern thuett. Dises ist ein noch gantz neues Regiment, und wäre Alles, was man thun khan, dass, um Ihrer königl. Majestät Verlangen gleichwohl ein Genügen zu thun, demselben die freye Werbung, um sich selbsten zu recrutiren, gestattet würde; dann weith besser wäre es nach dem Friden Allerhöchstgedachter Ihro königl. Majestät ein gantzes Regiment zu accordiren, als durch derley Recrutirungen die Completirung E. k. M. Infanterie zu hämmen und die Länder zu enerviren. Im Übrigen hat E. k. M. der Graf von Gallas über den Zustandt in Engellandt eine vollkhombene Relation erstattet. Die Antwort auf E. k. M. allergnädigstes Handtschreiben ist noch nicht erfolget, und scheint, dass man sich darauff zu antworthen schämmen thue.

P. S.

Nach Schliessung dises schreibt mir der Baron Heems mit Ankhunfft der holländischen Post, dass Hollandt an seine Admiralität die Ordre gegeben habe, mit der Flotta im Mediterraneo zu verbleiben, umb die Eroberung des Königreichs Spanien befördern zu helffen. Ich wiederholle und repetire hirmit allergehorsamst, dass, wann die Niederlag nicht so gross seyn sollte als sie beschrieben wirdt, oder die vivres und der Transport die weithere Progressen etwo hämmen möchten, man sogleich aus Italien Alles was immer möglich an Truppen in Spanien abschickhen solte, mit der Condition iedoch, dass nach erfolgenden Friden dieselbe wider zuruckh transportiret werden müssten, umb Ihre königl. Majestät in Standt zu setzen, die Progressen mit aller Gewalt zu prosequiren. Und weillen hiernegst auch verlanget wird, dass E. k. M. die 2 zu dem Allianz-Corpo destinirte Regimenter sogleich marschiren lassen sollten, so advertire ich zwar dem Grafen von Gronsfeld mit heuntiger Post, bei E. k. M. allergnädigstem Belieben aber stehet es, die weithere Ordre darüber ausstellen zu lassen. Ich will unnöttigerweiss die Ursach dessen nit widerhollen, weillen vorbesagter Baron Heems meldet, dass E. k. M. er darvon ausführlich berichtet habe. Womit etc.

362.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 10. September 1710 [1].

Euer königl. Majestät werden beraiths allergnädigst wüssen, wasmassen Ihre kaiserl. Majestät dem Grafen von Gallas allergnädigst anbefohlen haben, sich der Zeit und bey noch so gefährlich aussehenden englischen Sachen, von London nicht zu begeben, sondern sich bis auf Dero weithere Verordnung allda, wo seine gegenwartt bey nun in Hollandt abgebrochenen Fridens Handlungen, allerhöchstgedachter Ihro kaiserl. Majestät sowohl, als I. königl. M. selbsten weith erspriesslich- und nothwendiger als im Haag ist, aufzuhalten.

Ob nun schon nicht zu zweifflen, E. königl. M. werden bey solcher beschaffenheith allergnädigst darmit zufriden seyn, so habe nichts destoweniger auch Ich meines allerunterthänigsten Orths die nothwendigkeith dessen hiermit allergehorsamst vorstellen, und mich hiernegst, die hiesige Kriegs-Vorfallenheiten betreffendt, auf das anschliessige Tag-Zettl [2] in aller Unterthänigkeit beziehen sollen.

Schliesslichen, da sich die wider die Feinde von E. königl. M. erhaltene anderte herrliche victorie confirmiret, und niemandt mehr als Ich meines allergeringsten Orths daran Theill nembe, als habe E. königl. M. hirmit vorläufig darüber in aller Unterthänigkeith gratuliren sollen, umb dass dieser herrliche Sieg gar baldt mehrere glückselligere Folgen nach sich ziehen und E. königl. M. zum Besitz Ihres rechtmässigen königlichen Throns erheben möchte.

Indessen ist gestern der Graf Sormani hier angelangt und hat mir der 2000 von E. königl. M. verlangten Pferdt wegen geredet; weillen aber alles von deme dependiret, dass man von E. königl. M. über vorgedachte glückliche Zeittung den Courier erwarte, umb die rechte mesure abfassen zu khönnen, so habe ersagten Grafen Sormani erindert, dass er bis dahin bey mir zuewarten müsse; inzwischen schreibe Ich ein- als den andern weeg nacher Wien und remonstrire mit all erdenklichen nachtruckh, was zu E. königl. M. Dienst Ich bey gegenwerttiger conjunctur allerunmassgebigst erachtete.

---

[1] Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 26.

[2] In den Acten nicht vorhanden.

363.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 10. September 1710 [1]).

Aus Euer Excellenz untern 29. passato an mich Erlassenen habe unter Andern ersehen, dass abermahl ein feindliches Detachement von dannen über Fischbach und Pitsch gegen die Mosel abgangen seye, deme Sie aber, umb zu erfahren, wo dessen Marsch aigentlich weithers hingehe, nachgeschickht haben. Zumahlen ich aber bey diser Beschaffenheit mir nicht einbilden khann, dass ein Marsch feindlicher Truppen, so sich nach der Mosel wendet, anderwärtshin als hieher gehen khönne, als ist auch nit zu zweifflen, dass ersagtes feindliches Detachement nit anhero khomben werde, und zwar umbso mehrers, als der Feind dorthiger Enden für heuer ohnedeme so vill Truppen nit mehr vonnöthen und etwas zu besorgen hat.

Die unter der Garnison in Landau einreissende Desertion betauere, hoffe aber anbey, gleichwie dieselbe in einer Vöstung wohl verhüttet werden khann, dass auch durch E. E. dargegen angekherte Vorsorg khünfftighin in allweeg gesteuert seyn werde.

Sonsten belieben E. E. sich wegen der in benachbarten Zweibrüggen'schen Orthen angestellten Werbung wohl zu informiren, ob es eine schwed- oder französische Werbung seye und was es aigentlich darmit für eine Beschaffenheith habe?

Was E. E. hiernegst wegen Einrichtung der khünfftigen Winterquartier melden, khann ich Deroselben von hier aus dargegen nichts Anderes sagen, als dass das Hauptabsehen die Sicherheit der Landen seye, sodann aber dahin gesehen werden müsste, dass nicht nur die Truppen, sondern auch die Länder selbsten conserviret werden, welches mittelst guttem Vernemben mit dem kaiserlichen General-Kriegs-Commissariat eingerichtet und vom Hoff die weithere Approbation darüber erwarthet werden muss.

E. E. Antrag, den Herrn GWM. Baron de Wendt nacher Philippsburg zu verlegen, khan ich nicht approbiren, weillen der Herr Obrist Baron von Auwach dem dorthigen Commando länger vorzustehen nicht so kränkhlich, der Herr General FZM. Baron von Neipperg aber solchergestalten in der Nähe ist, dass er, wann es die Notthurfft erfordert, auch deme in Persohn allezeith vorstehen khan. Im Übrigen haben E. E. gar wohl gethan, dass Sie wegen der resolvirten Operations-Cassa das Benöthigte nachher Regensburg remonstrirt haben.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 10.

364.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Bei Blessy, 10. September 1710 [1]).

Der Obriste Baron Thulden vom Vehlen'schen Regiment klagt, dass man ihme wegen seiner Abwesenheith seine Gage difficultire. Wie nun ich nicht anderst sagen khan, als dass dieser Officier seiner Unpässlichkheith halber verhindert gewesen, sich zum Regiment zu begeben, sonsten ein alter, meritirter und wackherer Officier ist, so schete ich nicht, wie ihme destwegen seine Gage difficultiret werden khönne.

Ein löbl. Mittl wolle das Weithere darüber verordnen.

365.

An den kaiserl. Residenten Kurzrock. Lager bei Aire, 10. September 1710 [2]).

Ich erhalte des Herrn Residentens beede unterm 25. und 29. passato an mich abgelassene Schreiben zurecht.

Die Brieff von Constantinopel, worvon Derselbe meldet, seyndt wahr, da eben vom 14. Juli von dem kaiserlichen Residenten daselbsten eine gleiche nachricht eingeloffen ist. Es khan wohl seyn, dass der König von Schweden die Türkhen inzwischen zur abgaab der verlangten Volkhs-Hilff persuadiret habe, da noch in dem verflossenen Monath der denen Moscovittern ertheillte 40tägige termin verflossen ware, und einfolglich, wann er, König von Schweden, was zu thuen intentioniret ist, gar bald geschehen muess.

Dannenhero umb so nöthiger seyn will, das projectirte Allianz-Corps zusamben und in standt zu setzen, umb sich dessen in allen Fahl gleich bedienen zu khönnen und selbes zu disem Ende allezeith an der Handt zu haben. Betreffend übrigens des Herrn Residentens particulare, will Ich erwarthen, wann Derselbe zu Wien ankomben seyn wirdt, inmassen Ich sodann dem Herrn Residenten mit der verlangten recommendation gar gern an die Handt stehen werde.

Die anderte Action, so in Spanien vorgangen seyn solle, confirmirt sich durch particular Brieff aus Frankreich, worüber Ich die weithere confirmation erwarthe.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 9.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 27.

366.

Entwurf zu einem Schreiben an den FML. Bürckly. Lager bei Blessy, 10. September 1710 [1]).

Was die angehaltenen und weithers anlangenden Deserteurs anbetrifft, wolle man Ihme mit negster Post das Weithere erindern, wie man sich diesfahls fernershin zu verhalten habe. Inzwischen approbire man, was er an den Staat Basel gar wohl geschriben habe, dass sonderlich ein grosser Unterschid ist, etwas vorsätzlicherweiss zu thun, und unversehens ein Territorium in der Nacht zu betretten, wo man sich verirret, so einem Jedweden ohne Verschulden leichtlich geschehen khönne. Inzwischen haben die Franzosen noch weith mehrers excediret, da sie gar einen kaiserlichen Officier in Solothurn aufgehöbt, und man solchemnach nit sehen khönnen, was sie dann vor so grossen allarme machen sollten.

367.

Entwurf zu einem Schreiben an den kaiserl. Obristlieutenant Schowilin. Lager bei Blessy, 10. September 1710 [2]).

Man habe ersehen, was er des Reisingischen Regimentes halber habe anbringen wollen. Es khöne wohl seyn, dass Ihre kaiserl. Majestät vor den Grafen Reising die Gnadt haben möchten, vor sogedachtes sein unterhabendes Regiment von seinem Successore eine Ergötzlichkheith zu nemben; dasselbe aber präcise zu verkhauffen, oder zu verhandlen, seye wider I. k. M. gefasste allergnädigste Resolution; also dass man ihme auch beneben sagen müsse, dass, wann auch demselben sothane Ergötzlichkheith gestatte, so vill General-Wachtmeister und alte Obrister vorhandten seyndt, auf welche man billich auch eine Reflexion machen müsse.

368.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 10. September 1710 [3]).

Dass Sie mir mit Dero Schreiben vom 6. dises meine Beede vom 1. und 4. detto aus der erinderten Ursach unter ainsten nit beant-

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 9.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 9.

[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 14.

wortten khönen, dabey hat es sein Bewenden. Inzwischen ist mir sehr lieb zu vernemben gewesen, die Ordre, so die Generalstaaten ihrer in dem Mittelländischen Meer seyenden Admiralität erthaillet haben, welche bei gegenwerttiger Conjunctur umbsomehrers zu statten khomben wirdt, als man die Flotta, wann sie verbleibet, zugleich auch vor Sicilien würdet brauchen khönen. Sonsten ist es freylich die Nothwendigkheith, Seine königl. katholische Majestät in solchen Standt zu setzen, dass Sie Ihren Sieg weithers prosequiren khönen.

Der Graf Sormani, welcher vorgestern glücklich dahier angekhomben, hat der beeden Regimenter halber mit mir geredet und ich demselben darauff geantworttet, dass (der hier folgende Passus ist wörtlich gleichlautend mit jenem in dem Berichte an den Kaiser vom 10. September [Nr. 360 des Supplement-Heftes], u. z. von Zeile 10 von oben bis Zeile 17 von oben). In der Fortsetzung heisst es: dass solchemnach bey vorerzehlter Beschaffenheith leichtlich seyn khönte, dass Sie ersagte 2 Regimenter nicht einmahl brauchen dörfften, und dependiret also Alles von dem erwarttenden Courier, umb hiernach die rechte Mass abzufassen. Dass aber das Surplus Ihro kaiserl. Majestät nebst der Verpflegung übernemben solten, ist eine Unmöglichkeith, dann wann Sie es auch gern thun wolten, so ist doch das Aerarium nit im Standt es zu bewerkhen. Übrigens habe bey der erinderten Beschaffenheith noch mit gestriger Post dem Herrn Veldtmarschall Grafen von Gronsfeld erindert, dass die 2 zum Nordischen Allianz-Corps gewidmete kaiserliche Regimenter zu Pferdt in solcher Bereithschafft gehalten werden sollen, dass, weillen sie nicht wohl ehe aufbrechen khönen, ehe nicht die Marsch-Routen concertiret ist, auf die erste, von Hoff einlauffende Ordre dieselbe ohne einzigen Anstandt marschiren sollen, zu welchem Ende unter ainsten auch an I. k. M. selbsten darüber geschrieben habe. Was aber die englische Battaillone angehet, ist umbsonst, mit dem Mylord hier darvon vill zu reden, weillen er nichts auf sich nemben khan.

So ist auch der kaiserliche, zue ersagten Corps destinirte General eben in fertiger Beraithschafft aber unnöttig, dass er iezo gleich aufbreche, weillen er hier in der Campagne sich befindet und wann die Regimenter einsmahls im Marsch, dieselbe allezeith mit der Post wirdt einhollen khönen.

Schliesslichen haben I. k. M. mir allergnädigst communiciret, was Sie unterm 27. passato an Dieselbe in Nordischen Sachen allergnädigst erindert haben, worüber ich Ihnen meines Orths darumben nicht vill beyzuruckhen habe, weillen Sie aus meinen Vorigen zum Thaill meine darunter gehabte Gedankhen schon gesehen haben.

Wegen des Königreich Hungarn hab ich Ihnen allein anzuführen, dass es zwar schwär seyn werde, nichtsdestoweniger aber werden Sie hierunter gleichwohl thuen müssen, was die Möglichkeith immer zuelassen will.

Endlichen haben die Deputirte der dahier stehenden Truppen halber gestern mit mir vorläuffig gerödet, und gedenkhet man diser Tagen von der Sach ausführlich zu sprechen. Sie proponirten mir ebenfahls, was Sie mir wegen Lüttich gesagt haben und ich antworttete ihnen darauf, dass ich meiner Seiths darunter kheine Difficultät sehete, weillen sie aber darbey der Meinung seyndt, dass ich das Begehren an das Landt im Nahmen I. k. M. thuen sollte, so will ich zwar sehen, was zu thun seye, ich waiss aber nicht, wann Hollandt im Landt Alles machet was es will, warumben man eben I. k. M. aufbürden will, dass Sie vom Landt einen Geldtbeytrag begehren sollten.

369.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 14. September 1710 [1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Durch den Grafen von Gallas werden Euer kaiserl. Majestät allergnädigst schon wüssen, dass der Rivers aus Engellandt weck- und nacher Hollandt abgangen seye, und was man hiernegst ihme, Grafen von Gallas wegen der 2 nacher Catalonien verlangten Regimenter zu Pferdt für eine Vorstellung gemacht habe.

Der Mylord Duc sagte mir hiernegst in geheimb, wasmassen er von dem Staats-Secretario Boyle in höchstem Vertrauen die nachricht von demjenigen Brieff erhalten habe, so er an den Mylord Townshend habe schreyben müssen, der aber nichts anders in substantia in sich enthalten, als dass er, Townshend mehr wiederholten Rivers bey dem Raths-Pensionario in Namben der Königin vorstöllen und aufführen sollte.

Zu gleicher Zeith aber erhielt auch er, der Mylord Duc, ein Schreiben von iezberührten Mylord Townshend selbsten, worinnen er ihm meldet, dass der Rivers beraiths alda in Hollandt angelangt wehre und von ihme zu dem Pensionario geführet zu werden verlanget habe; wehre sonsten sehr kaltsinnig und hette ihme Mylord Townshend gefragt, was er bey solcher Vorstel-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 34. (Die auf England bezüglichen Stellen dieses Berichtes wurden abschriftlich Gallas mitgetheilt; siehe Supplement-Heft Nr. 375.)

lung alda bey den Pensionario machen wollte, worauf dem Mylord Townshend kurtz geantwortet hette: Nichts, und dass er weggehen werde. Dessen aigentliche commission bestunde in lauther Versicherungen, dass die von der Königin vorgenombene Veränderungen der allgemeinen Sach nichts präjudiciren werden, und weillen aber der Pensionarius von dem Commando meldung gethan, habe er, Rivers weithers versichert, wie er kheine Commission habe, mit dem Churfürsten von Hannover darvon zu röden. Woran meiner, E. k. M. mit iüngster Post erinderten allergehorsambsten Mainung nach, die Ursach seyn mag, dass der Mylord Duc bei all diser englischen Verwirrung sich so wohl aufgeführt und nit precipitiret, mithin denen übl intentionirten ihr schlümbes absehen hierunter föhl geschlagen habe.

Man kann noch nicht wüssen, wie aigentlich die conversation zwischen dem Pensionario und dem Rivers ferners abgeloffen seye, weillen der erstere noch kheine Zeith gehabt, mit dem Mylord Townshend darvon zu spröchen, indessen aber hatte es geschienen, dass der Pensionarius resolvirt gewesen, mit dem Rivers starkh zu röden, fahls es die gelegenheit gegeben hette.

E. k. M. solle Ich hiebei mehrmahlen allergehorsamst vorstöllen, wie höchst nöthig es seye, dass der Graf von Sinzendorff ie ehe ie besser, und zwar noch vor ende 8^{bris} sich wider zuruckh in Haag einfinde, weillen der Mylord Duc und Ich bey ausgang der Campagne uns nothwendig mit ihme unterröden müessen, gleich ersagter Mylord Duc eben dessentwegen heunth selbsten nacher Wien schreiben thuet und hiernegst auch die conjuncturn sich augenblicklich verändern und nit weniger sonsten die Sach an sich selbsten von so grosser Folge ist, dass ein Minister öffters in instanti sich von selbsten muss helffen khönen. Der Freyherr von Heems hat zwar vill capacitet, er hat aber diejenige authoritet und caracter nicht, wie der Graf von Sinzendorff.

Sovill die dem Grafen von Gallas der beede Regimenter halber gemachten proposition angehet, würdet E. k. M. derselbe hiervon ein mehrers allergehorsamst berichtet haben; Ich meines Orths conformire mich mit seiner darauf gegebenen antwortt, und widerholle dasjenige, was E. k. M. mit abgewichener Post hierunter allergehorsamst vorgestellet habe und solchemnach glaube, wann man den Duc d'Anjou nicht sogleich völlig nach dem letzt erhaltenen herrlichen Sieg aus

Spanien veriagen khönte, dass man sodann nicht nur allein die begehrte 2 Regimenter zu Pferdt, sondern sovill Truppen als immer aus Italien zu entbehren, mit aller behendigkeith dahin in Catalonien überschikhen sollte, umb von diser glükhlichen conjunctur rechtschaffen zu profitiren und auch den weithern feindlichen succurs zu verhindern, welchen, wie man dahier gewisse nachricht hat, der König in Frankreich dahin alsogleich abzusenden die ordre gegeben habe. Dann gewiss ist es, dass der Feind alles in der Welt suchen würdt, sich in Spanien zu manuteniren umb die Sach so lang in standt zu erhalten, bis er sehen werde, was das engelländische und Nordische Weesen für einen ausgang gewinne.

Wie unumbgänglich also E. k. M. und Dero allerdurchlauchtigstes Ertzhauses Dienst und interesse erfordere, all erdenkliche Kräfften anzuwenden, umb iezo dem Krieg alda ein Ende zu machen, und dass sonsten nichts besseres zu bewerkhen wehre, ergibt sich von selbsten; dass dahero meiner allerunterthänigsten und unvorgreifflichsten Mainung nach, dem Grafen von Gallas zu committiren wehre dahin zu trachten, dass Engellandt, wo nit solch hineingehendes corps völlig, wenigst zum Thaill in die Verpflegung übernembe, und dass man dasselbe von der Anzahl der in Piemont nach dem tractat zu stöllen habenden 20.000 Mann abgehen lasse — als woselbst man ohnedeme den Kriegs-Staat auf andere weiss einzurichten gedenkhet, — und dass die Truppen nach erfolgtem Friden wider herüber zu bringen, die Versicherung gebe.

So repetire auch hiermit nochmahlen, was wegen der Impresa von Sicilien in aller unterthänigkheit vorgestellt, worzue die sogleiche dispositiones anzukehren wehren, umb, oder es zu gleicher Zeith wanns möglich, oder, wann der Krieg in Spanien iezo gleich ausgemacht werden khönte, ohne fernern anstandt fürzunemben, weillen man in Hollandt vor dem englischen weesen eine solche Forcht hat, dass zu besorgen, man derffte sich bey der geringsten von Frankreich machenden Fridensproposition präcipitiren.

Übrigens solle E. k. M. auch in aller geheimb allerunterthänigst anmerkhen, wasmassen man durch eine gewisse correspondenz, so die Stadt Amsterdam unterhaltet, die nachricht überkhomben habe, als wann der Herzog von Savoyen mit Frankreich einen tractat beraiths geschlossen hette, vermög welchen diese Cron, obschon sie es lang nicht habe thun wollen, endlichen demselben Briançon und andere an seiner gränitz ligende Territorien, nebst den Staat von Maylandt überlassen wollte, wann er selben mit seinen und Hilff der französi-

schen Truppen erobern khönte. — Ich khan nicht gewiss glauben, dass der Herzog etwas solches thuen sollte, nachdeme er den standt, in welchem Frankreich ist, vor augen hat, — wann er sich nicht etwo mit ihme des Engelländischen und Nordischen weesens halber flattirte, weillen aber gleichwohl nöthig ist, dass man auf gutter Hueth stehe, so habe E. k. M. darvon alleruntherthänigst Eröffnung thuen und hiernegst unerindert nicht lassen sollen, dass Ich hiervon auch den Grafen von Daun advertire, umb seine mesures darnach zu nemben, und hierauf ein wachsambes Aug zu tragen, die Sach aber solchergestalten zu menagiren, dass der Herzog nichts darvon merkhen möchte.

370.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 14. September 1710 [1].

Euer kaiserl. Majestät haben geruhet, mir in Dero allergnädigsten Handschreiben von 27. passato aus der geheimben Canzley zu communiciren, was Sie an die giunta zu Mailand und wegen der sogenannten Assentisten und in einer Anlag auf die Coloni Clericali abgehen lassen und hiernegst weithers in Nordischen Sachen Dero Abgesandten in Haag, dem Freiherrn von Heems anbefelchen wollen.

Ratione des Ersten schreibe ich der Assentisten halber, das Behörige in Conformität E. k. M. allergnädigsten Intention dahin nachher Mailand, da ratione des daselbstigen Cleri vorhin schon die Erinderung gethan habe, dass man alle beturfftige Information einziehen solle und finde sonsten den Antrag der Diaria halber gar gutt, aber eben nöthig, selben in solcher Stille und geheimb zu halten, dass ihn das Volkh nicht wissen khöne.

Bey dem andern Punkt, nemblichen wegen des Nordischen Weesens, werde meines Orths E. k. M. allergnädigsten Befelch zu beobachten mir nachtrukhlich angelegen seyn lassen und würde einen gar gutten Effect nach sich ziehen, dass E. k. M. an den Kosten des zu übernemben vermainenden Crassau'schen Corps sovill über sich nemben, als die auf Dieselbe ankhombende quota beträgt.

Wegen des Commando des Allianz-Corps ist es allzeith besser, wann einer von Dero Generalen dasselbe besorget, gleich ich schon widerholter allergehorsamst vorgestellet und darbey angemerkht habe,

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 33 a.

dass umb von E. k. M. allen Unwillen abzuwenden, man die Allyrte darunter handlen und machen lassen müsse.

Des Königreichs Hungarn halber, hab ich ebenmässig diejenige Schwärigkeit beraihts remonstriret, die im Weeg stehen und wie man sich gleichwohlen des Allianz-Corps, wann dasselbe einmahl in Schlesien stunde, im Fahl der Noth unvermerkbar würde bedienen und dahinwärths ziehen können; wiewohlen besser wäre, aus den überschribenen Ursachen kheine Truppen von denen See-Potenzen dahin einzunemben. Jezo aber derffte E. k. M. Intention ersagten Königreichs halber weith schwärer werden, weillen auch Moskau ein gleiches Begehren formiren thuet, nichts destoweniger werde doch nicht ermanglen, E. k. M. allergnädigsten Befelch nach, meinerseiths zu thun, was von mir dependiret.

Im Übrigen sind die Truppen zu solchen Allianz-Corps dahir bereits benennet, ausser von Seithen Engellandt nicht, derowegen ich dem Grafen von Gallas zuschreibe, dieselbe zu pressiren, umbsomehrers, als mir der Mylord Duc sagt, dass man aus Engellandt hirzue ein Mehrers nicht, als 3 Battaillons nemben khöne und die Übrige in Teutschland gesucht werden müssten.

371.

An den böhmischen Hofkanzler Grafen Wratislaw. Vor Aire, 14. September 1710 [1]).

Aus der in originali hier anverwahrten Beylaag belieben Euer Excellenz des Mehrern zu ersehen, wie nachtruckhlich der Herr Baron Sandor, damit ihme in seinem dermahligen ganz mittllosen Standt zu seiner und der seinigen khünfftigen besseren Unterhaltung etliche Portiones, gleich Anderen geschehen, assigniret werden möchten, mich gebetten hat. Gleichwie nun aber er ein Mann von schöner Vernunfft ist, welcher in der vorigen hungarischen Rebellion einer von denen vornembsten Confidenten des Tököly ware und in der gegenwerttigen sich gar lobwürdig und getreu aufgeführet hat, in der extremität und Noth aber öffters Sachen seyndt, welche auch Extrema ergreiffen machen, als wäre ich der Mainung, dass man ermelten Herrn Baron Sandor in diesem seinem Gesuch umbsomehrers deferiren khönte. Remittire es auch solchemnach an E. E. umb damit Sie sich seiner in dem klagenden betrenkhten Nothstandt anzunemben belieben möchten.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 10.

372.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 14. September 1710 [1]).

Einem löblichen Mittl sage auf Dero vom 27. passato an mich erlassenen Schreiben hiemit dienst- und freundwilligen Dankh vor den über die angestellte bloquade Neuheussl eingeschickten Rüss, und erfreue mich hirnegst mit demselben dass es mit der darinigen feindlichen Besatzung dahin gebracht worden, dass, zu Fahl dieselbe bis Ende dises Monaths kheinen Succurs erhielte, sie sich sodann mit dem Platz ergeben wollte, welches nun mit negster Post zu vernemben gewerttig bin. Obwohlen Ich sonsten nicht wissen khan, ob nicht villeicht der Posto aus noth, ohne in dise capitulation einzugehen, sich baldt hette ergeben müssen, oder ob derselbe etwo noch in kheine solche extremität verfallen gewesen? So viel aber das Commando dieser Vöstung angehet, hette Ich unter andern wider den Herrn Obristen Dominique, oder den Herrn Grafen von Sinzendorff khein bedenkhen, obwohlen Ich hierunter auch meines unterhabenden Regiments Obristleuthnants Pessingen gern consoliret sehen möchte, angesehen derselbe so vill Jahr und sonderlich in Hungarn wohl und allezeith braw gedient hat, mithin ein gar wackherer und verständiger Officier ist, seine Ruhe aber umb somehrers meritiret, als mit dem alter und vill ausgestandenen Fatiquen weither in Veldt zu dienen ihme die Kräfften entgehen wollen.

Der posto an sich selbsten aber ist so important, dass Ich mich nicht positive darüber erklären khan, sondern Einem löblichen Mittl nochmahlen überlasse, Einen demselben gewachsenen Officier vorzuschlagen, und zugleich zu erindern, auf was Fuess das Commando alda einzurichten seye, umb unter einsten hierunter eine rechte resolution abzufassen, wobey Ich der Mainung wehre, dass man einen Obristleuthnant, oder auf's höchste einen Obristen dahin setzen khönte. Will solchemnach von demselben das weithere darüber erwartten.

Betreffend das vacante General Auditoriat, sehe Ich nicht, wie die beede Doctores Cischini und Meyditsch darzue aspiriren khönen, da Ich sie erstlich nicht khene und sie andertens kheines Veldtbrauchs kundig seyndt. So habe auch Ein löbliches Mittl wegen des Herrn General-Auditor-Leuthnants Selzers schon geschriben, was Mainung Ich seinetwegen seye; khombet also das ganze werkh auf die übrige 3 General-Auditor-Leuthnants an, von welchen mir kheiner

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 33.

mehrers als der hier anwesende Herr Seyfried bekhant, so mir auch von dem Herrn General-Wachtmeister Grafen von Lamberg nachtrucklich recommendirt worden, und sonst ein eiffrig und habiler Mann ist. — Wie aber dise charge von nicht geringer consequenz und einen Mann erfördert, der uninteressiret, die gerechtigkeith liebet und den Veldtbrauch erkhenet, auch mit denen Hofstöllen umbzugehen waiss, — so will die gutte besorgung dises ambts in allweeg haben, dass Ein löbliches Mittl die Sach wohl examinire und mir ein förmbliches guttachten und Mainung darüber so schleunig als möglich einschicke, damit bey langem anstehen man alle weithere intriguen evitire, die sonsten gemeiniglich bei vacanz derley chargen zu geschehen pflegen.

Wegen des von Herrn Baron von Glantz ansuchenden Obristen caracter habe Ich khein bedenkhen, mit dem expressen vorbehalt iedoch, dass es allein ad honores angesehen seyn und die Sach nicht weither gehen solle, massen derselbe mit der Zeith auch eine Generalspromotion begehren khönte.

Im Übrigen approbire Ich die dem Herrn Veldtmarschallen Grafen von Heister gegebene Antwort, und habe dabey nichts anderes zu erindern, als dass die auf die andere Donau Seithen geschickte Truppen, dem Herrn General-Veldtzeugmeister Baron de Nehem in allweeg angewisen werden müssen.

Schliesslichen ersihet Ein löbliches Mittl aus dem anschluss [1]), was der Herr General-Kriegs-Commissarius Graf Schlik der casarmen halber in Bayern an mich erindert hat. Wie nun der Wintter vor der Thür, einfolglich auch der Veldtzug zu Ende gehet, so wolle Ein löbliches Mittl seines Orths mit allem nachtruck darob seyn, damit das behörige darunter unverlengt ausgemacht und noch ehender aggiustiret werde, ehe die Truppen in die quartiere einrucken khönen, umb die sonsten sich darunter eussernden confusionen zu vermeiden.

373.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 15. September 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät solle hiemit in aller Unterthänigkeit berichten, dass aus Engellandt die nachricht eingeloffen, wasgestalten nicht nur allein die cassation des Parlaments alda vorgangen, sondern annebst auch eine Veränderung des völligen Ministery geschehen seye, obwohlen Ich von dem Grafen von Gallas hiervon noch kheine nachricht habe,

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 35.

weillen zwar die Post aus Engellandt das Meer schon passiret, aber noch nicht ankhomben wahre.

Auf was weiss nun diser schon lang besorgte Zuefahl dem Mylord Duc de Marlborough zu gemüth gehen müsse, werden E. k. M. von selbsten allerhöchsterleucht ermessen khönnen. Sobaldt als der Graf von Sinzendorff im Haag ankhomben und die Campagne zu Ende seyn würdt, wirdet man nit unterlassen, bey meiner ankhunft im Haag mit dem Pensionario zu reden, und inzwischen sehen, wie das neue Parlament beschaffen seyn wirdt, wehre aber nöttig, dass E. k. M. Dero Ministro alda im Haag solche ordre geben liessen, dass er sich ratione Engellandt in allem mit Hollandt verstehen solle.

Inzwischen solle E. k. M. über mein iüngstes, unterm 12., dises allerunterthänigst Erlassenes [1]) weithers allergehorsamst erindern, dass wider mein verhoffen, da Ich geglaubt, es würde der Graf Geuhlen an mich einige Brieff mitgebracht haben, zu dato aus Spanien kheine nachricht eingelangt, wie die Sachen alda beschaffen seyen; und gleichwie aber Deroselben Ich das hieraus entstehende contratempo unter ainsten allerunterthänigst vorgestellet habe, so finde für unnöttig, E. k. M. weitershin derentwegen zu behelligen, sondern thue mich, nebst anlegung eines gewöhnlichen Tag-Zettls [2]) zu Dero u. s. w.

374.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 15. September 1710 [3]).

Auf Deroselben Schreiben vom 10. dises [4]) sage Ihnen hiemit den dienstlichen Dankh vor die communication dessen, so der Belcastel'ische General-Adjutant über die letztere glückliche Action in Spanien mitgebracht; indessen habe auch Ich einen Courier aus Maylandt empfangen und bin mit verlangen desjenigen gewerttig, welchen Ihre khönigliche Majestät mir mit allen particularitäten zu schicken, allergnädigst gewillt gewesen, umb dass man die Situation aus den Standt der dortigen Sachen mit Fundament wissen, einfolglich hiernach die rechte maass abfassen und sehen möge, ob und was annoch an Truppen sogleich hineinzuschicken nöttig seye, umb das weithere unverlengt verfügen zu khönen, bis dahin dann noch immer den Herrn Grafen Sormani hier bei mir aufhalte.

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 37. (Der erste Absatz dieses Schreibens erging auch an den Freiherrn von Zinzerling, in Erwiderung auf dessen Bericht vom 11. September.)

[4]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 25.

In Nordischen weesen habe über mein iüngstes nichts weithers zu erindern, worauf mich dann beziehe und anbey unverhalte, wasmassen wegen des anmarsches beeder Regimenter zu Pferdt zwar nacher Wien geschriben habe, sie aber schwerlich eher den Marsch antretten khönen, bis nicht die route concertiret und ausgemacht, auch andere Truppen nicht weniger zum Marsch ferttig seyn, und ebenfalls aufbrechen werden. Mit dem Mylord Duc khan Ich dahier in Sachen nichts thuen, dann er khan und will nichts auf sich nemben, sondern schiebt alles in Engellandt, — obwohlen er endlich doch versprochen hat zu schreiben, — also dass das werkh der engelländischen Battaillonen im Haag und in loco ausgemacht werden muess. Wie er mir sagt, khöne man aus Engellandt ein mehrers nicht als 3 Battaillons schickhen, die übrige müssten in Teutschlandt erhandlet werden, gleich Preussen alberaihts 2 offerirt habe.

375.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Aire, 15. September 1710 [1]).

Auf Euer Excellenz unter anderten dises an mich Erlassenes [2]) approbire Ich, dass Sie die Ihnen gemachte proposition beeder Regimenter wegen ad referendum genomben haben. Was Ich nun darüber nacher Hoff geschrieben, ersehen Sie aus der anlaag [3]), deme annoch beyrukhe, dass Ihre kaiserl. Majestät das Superplus was Ihm dise Regimenter kosten würden, einmahl nit auf sich nemben khönen.

In obiger anlaag ersehen nicht weniger, dass der Rivers im Haag ariviret und was seinethalber passiret seye, so Ich Ihnen im höchsten verthrauen zu Ihrer richtschnur zu communiciren für nöttig erachtet habe.

Ich höre nichts mehr von der Königin antwortt auf das kayserliche Handbriefl, glaubte also E. E. sollte es pressiren.

Was mir der Herr Baron von Martinsberg wegen völlig übergangs heuriger Recrouten vor Spanien meldet, zeiget der andere extract [4]), bey welcher beschaffenheith Sie nun das residuum der Werbgelder sollicitiren wollen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 36.

[2]) Gallas an Eugen, 2. September. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 12.

[3]) Eugen an den Kaiser, 14. September. (Supplement-Heft Nr. 369.)

[4]) In den Acten nicht vorhanden.

376.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 17. September 1710 [1]).

Warumben bey Euer kaiserl. Majestät der Herr Cardinal Bouillon der ihme angethanen Gnadt sich noch nicht habe bedankhen khönen, geruhen E. k. M. aus seinem hiebey gehenden [2]), an mich erlassenen Schreiben zu ersehen. Ich habe meiner schuldigkeith zu seyn geglaubt, es Deroselben inmittelst allergehorsamst einzuschickhen, damit Dieselbe auch weithers daraus allergnädigst vernemben khönten, was er an mich sonsten geschriben habe.

Wegen St. Amand wehre meine allerunterthänigste Mainung, dass sich noch zur Zeith passive zu halten wehre, damit man der Religion selbsten nit praejudicire und erwarte, was etwo der Päbstliche Stuhl diessfals thuen werde.

Im Übrigen erwarttet man annoch mit Verlangen den Courier von Sr. königlichen catholischen Majestät mit denen particularien über die erhaltene grosse victori, umb die rechte Mesur abfassen zu khönen.

377.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 17. September 1710 [3]).

Nachdeme von Ihro Majestät der Königin von Barcelona an das Gouverno zu Mailand gegebenen allergnädigsten Befelch die mehrmahlige Confirmation des von Euerer königl. Majestät gerechten Waffen wider den Feind erhaltenen Siegs durch einen aigenen Courier eingeloffen, so habe Deroselben hiemit meinen vorhinigen allerunterthänigsten Glückhwuntsch in allergehorsamsten Respect widerhollen und E. königl. M. weithers relationiren sollen, dass man eines andern Couriers von Deroselben selbsten mit so grösseren Verlangen gewerttig seye, als man zu Abfassung einer rechten Mesur nöttig zu wissen hat, in was standt nach der so glückhselligen Schlacht daselbsten die Sachen stehen und ob oder was an Truppen Deroselben sogleich zuzuschickhen nöttig seye. Inzwischen habe ich beraiths vorläuffig sowohl nacher Wien als sonsten gehörigen Orthen die behörige Remonstration gethan, wann man den Duc d'Anjou nach disen herrlichen Sieg nit sogleich aus Spanien völlig veriagen khönte, dass man solchenfahls nit nur allein die begehrte 2 Regimenter zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 40.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 19.

Pferdt, sondern so vill Truppen als immer aus Italien zu entbähren, mit aller Behendigkeith in Catalonien überschickhen sollte, umb von diser glückhlichen Conjunctur rechtschaffen zu profitiren und auch den weithern feindlichen Succurs zu verhindern, welchen, wie man dahier gewisse Nachricht hat, der König in Frankreich dahin alsogleich abzusenden die Ordre gegeben habe, als welcher Alles in der Welt suchen wirdt, sich in Spanien zu manuteniren und die Sach solang in Standt zu erhalten, bis dass er sehen werde, was das englische und Nordische Weesen für einen Ausgang gewinne. Wie aber Ihrer kaiserl. Majestät Erblanden selbsten wegen ieztgedachter Unruhen sehr exponiret seyndt, als würden auch die dahin in Catalonien abgehende Truppen sogleich wider zuruckhgeschickht werden müssen, sobaldt der Krieg daselbsten zu Ende gebracht seyn würde, so habe ich hiernegst auch wegen der Impresa von Sicilien eine gleiche Repräsentation gemacht, damit man die alsogleichen Dispositiones darzu ankheren möge, umb oder es zu gleicher Zeith, wann's möglich, oder wann der Krieg in Spanien iezo gleich ausgemacht werden khönte, ohne ferneren Anstandt fürzunemben, weillen man in Hollandt vor dem englischen Weesen eine solche Forcht traget, dass zu besorgen, man dörfte sich bey der geringsten von Seithen Frankreich machenden Fridens-Proposition präcipitiren.

378.

An den Feldmarschall, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Grafen Leopold Herberstein. Lager bei Aire, 17. September 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 30. passato habe rechts erhalten [2]) und conformire mich mit Ihnen, was Sie wegen des Commando in Hungarn und Reich anziehen; in specie aber was Sie über die aigenschaft des Herrn Grafens von Heisters melden, worüber bey meiner ankunft in Wien sich ein mehreres wirdt reden lassen, wiewohlen aus mangl der subjecten nicht unbillig beförchte, dass in das künfftige abermahlen erfolgen wirdt, was diese iahr herumb allezeit geschehen ist.

Bey der besorgenden rupture mit der Pforten ist nicht nur allein auf die conservation der Armee in Hungarn anzutragen, sondern hiernegst auch dahin zu sehen, dass diese in einen guetten Standt gesetzet und anbey auch auf das ärarium eine gleiche Reflexion gemacht werde, dann einen neuen Krieg ohne gelt nochmalen anzugehen ist eine pure Unmöglichkheit.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX., 45.

[2]) Herberstein an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 67.

376.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 17. September 1710[1]).

Warumben bey Euer kaiserl. Majestät der Herr Cardinal Bouillon der ihme angethanen Gnadt sich noch nicht habe bedankhen khönen, geruhen E. k. M. aus seinem hiebey gehenden[2]), an mich erlassenen Schreiben zu ersehen. Ich habe meiner schuldigkeith zu seyn geglaubt, es Deroselben inmittelst allergehorsamst einzuschickhen, damit Dieselbe auch weithers daraus allergnädigst vernemben khönten, was er an mich sonsten geschriben habe.

Wegen St. Amand wehre meine allerunterthänigste Mainung, dass sich noch zur Zeith passive zu halten wehre, damit man der Religion selbsten nit praejudicire und erwarte, was etwo der Päbstliche Stuhl diessfals thuen werde.

Im Übrigen erwarttet man annoch mit Verlangen den Courier von Sr. königlichen catholischen Majestät mit denen particularien über die erhaltene grosse victori, umb die rechte Mesur abfassen zu khönen.

377.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 17. September 1710[3]).

Nachdeme von Ihro Majestät der Königin von Barcelona an das Gouverno zu Mailand gegebenen allergnädigsten Befelch die mehrmahlige Confirmation des von Euerer königl. Majestät gerechten Waffen wider den Feind erhaltenen Siegs durch einen aigenen Courier eingeloffen, so habe Deroselben hiemit meinen vorhinigen allerunterthänigsten Glückhwuntsch in allergehorsamsten Respect widerhollen und E. königl. M. weithers relationiren sollen, dass man eines andern Couriers von Deroselben selbsten mit so grösseren Verlangen gewerttig seye, als man zu Abfassung einer rechten Mesur nöttig zu wissen hat, in was standt nach der so glückhselligen Schlacht daselbsten die Sachen stehen und ob oder was an Truppen Deroselben sogleich zuzuschickhen nöttig seye. Inzwischen habe ich beraiths vorläuffig sowohl nacher Wien als sonsten gehörigen Orthen die behörige Remonstration gethan, wann man den Duc d'Anjou nach disen herrlichen Sieg nit sogleich aus Spanien völlig veriagen khönte, dass man solchenfahls nit nur allein die begehrte 2 Regimenter zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 40.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 19.

Pferdt, sondern so vill Truppen als immer aus Italien zu entbähren, mit aller Behendigkeith in Catalonien überschickhen sollte, umb von diser glückhlichen Conjunctur rechtschaffen zu profitiren und auch den weithern feindlichen Succurs zu verhindern, welchen, wie man dahier gewisse Nachricht hat, der König in Frankreich dahin alsogleich abzusenden die Ordre gegeben habe, als welcher Alles in der Welt suchen wirdt, sich in Spanien zu manuteniren und die Sach solang in Standt zu erhalten, bis dass er sehen werde, was das englische und Nordische Weesen für einen Ausgang gewinne. Wie aber Ihrer kaiserl. Majestät Erblanden selbsten wegen ieztgedachter Unruhen sehr exponiret seyndt, als würden auch die dahin in Catalonien abgehende Truppen sogleich wider zuruckhgeschickht werden müssen, sobaldt der Krieg daselbsten zu Ende gebracht seyn würde, so habe ich hiernegst auch wegen der Impresa von Sicilien eine gleiche Repräsentation gemacht, damit man die alsogleichen Dispositiones darzu ankheren möge, umb oder es zu gleicher Zeith, wann's möglich, oder wann der Krieg in Spanien iezo gleich ausgemacht werden khönte, ohne ferneren Anstandt fürzunemben, weillen man in Hollandt vor dem englischen Weesen eine solche Forcht traget, dass zu besorgen, man dörfte sich bey der geringsten von Seithen Frankreich machenden Fridens-Proposition präcipitiren.

378.

An den Feldmarschall, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Grafen Leopold Herberstein. Lager bei Aire, 17. September 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 30. passato habe rechts erhalten [2]) und conformire mich mit Ihnen, was Sie wegen des Commando in Hungarn und Reich anziehen; in specie aber was Sie über die aigenschaft des Herrn Grafens von Heisters melden, worüber bey meiner ankunft in Wien sich ein mehreres wirdt reden lassen, wiewohlen aus mangl der subjecten nicht unbillig beförchte, dass in das künfftige abermahlen erfolgen wirdt, was diese iahr herumb allezeit geschehen ist.

Bey der besorgenden rupture mit der Pforten ist nicht nur allein auf die conservation der Armee in Hungarn anzutragen, sondern hiernegst auch dahin zu sehen, dass diese in einen guetten Standt gesetzet und anbey auch auf das ärarium eine gleiche Reflexion gemacht werde, dann einen neuen Krieg ohne gelt nochmalen anzugehen ist eine pure Unmöglichkheit.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX., 45.

[2]) Herberstein an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, 67.

Der Herr Referendarius von Locher continuiret mit seiner correspondance bishero fleissig; Ich habe aber auch erindert, mir von deme parte zu geben, was der Herr Baron von Wüldtschek von Zeit zu Zeit berichten würdt; weillen aber sehr lang nichts von ihme vernomben habe, halte Ich es für ein Zaichen, dass nichts einkomben seye.

Aus dem anschluss [1]) werden E. E. ersehen, wie den Herrn Hoffkriegsrath von Burkhardt auf seine weithere instance geantwortet habe, so darumben communicire, damit von Seiten eines löblichen Mittls in gleicher Conformität selber verbeschaidet werde.

379.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 17. September 1710 [2]).

Euer Excellenz sage ich hiemit in aller Geheimb, wasmassen man durch eine gewisse Correspondenz die Nachricht überkhomben, als wann der Herzog von Savoy mit Frankreich einen Tractat schon geschlossen hette, vermög welchen diese Cron, obwohlen sie es lange nicht habe thuen wollen, endlichen demselben Briançon und andere an seinen Gränitzen ligende Territorien nebst dem Staat von Mailand überlassen wollte, wann er selben mit seinen und Hilff der französischen Truppen erobern khönte.

Ich khan zwar gewiss nicht glauben, dass der Herzog etwas solches thun sollte, nachdeme er den Standt, in welchem Frankreich ist, vor Augen hat, wann er sich nicht etwo mit demselben der engl- und nordischen Unruhen flattirete. Weillen aber gleichwohlen nöthig ist, dass man auf gutter Huett stehe, so habe E. E. hiemit Eröffnung darvon thuen wollen, umb dass Sie hierauf ein wachtsames Aug tragen, die Sach aber solchergestalten menagiren wollten, dass der Herzog nichts darvon merkhen möchte.

380.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Vor Aire, 17. September 1710 [3]).

Aus Euer Excellenz beeden Schreiben vom 18. und 25. passato ersehe ich, dass bey der erinderten Beschaffenheith dortiger Enden unmöglich mehr etwas zu thuen seye, gleich ich mir es bey der über-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.
[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. IX, 8.
[3]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. IX, 7.

schribenen Situation des Feindes leicht habe einbilden khönnen. Alles also was E. E. anheuer annoch zu thuen und sich bestens angelegen seyn lassen khönten, wäre, den Feind zu divertiren, dass er von seiner überlegenen Macht so leicht nicht anderwärtshin und sonderlich in Spanien detachiren möge, gleich er nach dem daselbstigen glückhlichen Standt unserer Sachen 28 Battaillons dahin marschiren lassen solle, wie es denen gewiss- und sicheren Nachrichten nach verlauthen will. Hiervon dependiret die weithere Fortsezung des erhaltenen Siges, allermassen, umb hiervon rechtschaffen profitiren zu khönnen, es wohl seyn khan, dass Ihre kaiserl. Majestät selbsten aus Italien noch mehr Truppen dahin in Spanien abschickhen derfften. Und weillen aber bey disen favorablen Conjuncturen aus gewissen anderen mit unterlauffenden Ursachen auf die Impresa von Sicilien nicht zu vergessen wäre, so habe ich nicht nur allein nacher Wien die Nothturfft remonstriret, sondern auch an Ihre königl. Majestät selbsten darüber geschriben und E. E. es darumben hiemit anziehen wollen, umb dass Sie auch Ihresorths sothaner Impresa gegenwerttig seyn und darauf sorgfältig gedenkhen möchten.

381.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 17. September 1710 [1]).

Aus Euerer Excellenz sowohl den 5. als den 8. an mich Erlassenen habe ersehen, was Dieselbe in Ein- und Anderem und insonderheit über des Herrn Obrist Elster's Ankhunfft haben erindern wollen; worüber, weillen das Meiste auf sich beruhet, hiemit die principaliora beantworttet haben will; und zwar sehe ich nicht, was es schaden khönne, wann auch der Feind erfahre, dass die beeden Regimenter Lobkowitz und Savoye abmarschiren sollen, weillen selber beraits schon detachiret, was er detachiren wollen.

Belangendt den Abmangel der Fourage, wiederholle ein- für allemahl, dass eine Armee ohne derselben nicht stehen khönne, und da die Zeit schon zimblich avanciret und auch gegenwärttiges Monath, ehe E. E. dise Zeillen zu Handen bekhomben werden, zu Ende seyn wirdt, so khönnen Sie disponiren, was zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienste und zu Conservation der Armee sein wird; nicht zweifflendt, E. E. werden darbey dasjenige observiren, was die Nothturfft erfordert, wann andere Armeen annoch in voller Operation seyndt und man auf das Ende des Veldtzugs noch nicht gedenkhet, damit nicht der Feind Zeith und Lufft

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 16.

gewinne, seine Macht dahin mehrers zu verstärkhen, oder aber nach Verlangen Truppen in Spanien abzuschickhen, wiewohlen nicht sehe, dass Sie pressirt seyn khönnen, nachdeme Sie, wann Ihre Bruggen fertig und an der Hand ist, sich in Kurzen hinwenden khönnen, wo Sie wollen. Womit etc.

382.

An den FZM. Prinzen Alexander von Württemberg. Lager bei Aire, 17. September 1710 [1]).

Euerer Liebden vom 2. und 6. dises an mich eigenhändig erlassene Schreiben habe wohl behändiget und daraus mit Mehrern ersehen, was Sie in der bewussten Sach haben erindern wollen. Ich bethauere, dass iezo gleich hievon mit Ihnen nicht mündtlich reden khan, nachdeme aber die Campagne beraiths zu Ende gehet, so hoffe oder zu Wien, oder unterweegs mit Ihnen zu sprechen. Inzwischen aber glaube ich, dass guett wäre, dem Herrn Hofkanzlern Baron von Seillern von Allem parte zu geben.

383.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 18. September 1710 [2]).

Es hat bey deme sein Bewenden, was Sie mir untern 13. dises wegen des Tractats der 8000 Schwedischen Auxiliar Völkher gemeldet haben [3]), wiewohlen Ich einer gantz contraren Mainung bin, dass nemblichen nichts daraus werden wirdt, dann es einmal nit zu glauben ist, dass Schweden seine Völkher hergeben werde, mir auch, vorhin erindtermassen solang nicht eingehen will, dass die Regierung den Tractat auf sich nemben khönne, bis Ich es nit gesehen haben werde, — zu geschweigen, dass man dahier gantz andere nachrichten von Türkhen hat, als Sie in ihrem Schreiben anziehen thuen.

Wegen des spanischen Succurses beruffe mich auf Dasjenige, was Ich Ihnen erst unterm 15. dises destwegen weithläuffig überschriben habe [4]), und darumben hiemit nur generaliter repetire, so lang der erwarttende Courier aus Spanien nicht angelangt seyn wird, solang würdet man darinfalls nichts thuen, oder eine rechte mass

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 17.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 46.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 31 und ad 31.
[4]) Supplement-Heft Nr. 374.

abfassen khönen, wie Ich dann zu disem Ende dem Grafen Sormani bis dahin bey mir behalte; inzwischen habe Ich gleichwohl in Sachen nacher Wien geschriben und die Notturfft widerholter remonstriret.

Dass aber der Mylord Townshend im Vertrauen bekhenet hat, dass er sich nit getraue, auf die in der Insul Wight stehende Battaillons zu deithen, khan Ich umb sovill mehrers glauben, als der Mylord Duc dahier des gleichen thuett, und in kheiner Sach was auf sich nemben will.

Was Sie mir von des Torcy's Schreiben melden, das werde in allweeg zu menagiren wissen; hier hat man zwar auch schon von diesem Brieff nachricht gehabt, denselben aber noch nicht gesehen, gewiss ist es, dass der du Puy zu Paris seye und glaube Ich selbsten, dass von einer Handlung noch nichts zu sorgen, — bin aber der Mainung, dass sie nach der Campagne darumben anderster reden werden, weillen sie allein den ausgang der Engell- und Nordischen Sachen und endlich den anfang des Parlaments abwarten wollen.

Was Sie mir sonsten von dem Rivers melden, das dienet mir zur Nachricht.

384.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 21. September 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe von der Beschaffenheit der Armeen nichts anders allergehorsamst zu relationiren, als dass man mit denenselben in der alten positur stehe und dass die Huszaren zu zweymahlen von dem Feind eine ziembliche Anzahl Pferdt eingebracht, heunt aber man die Ordre ausgestellet habe, disen Nachmittag wegen der von Ihrer königl. catholischen Majestät wider die Feind erhaltenen anderten Victorie, aus gross- und kleinen geschüz die gewöhnliche Freudenschüss zu thuen.

Der Feind hatte mit seiner Armee ein etwelches mouvement gemacht, und sich besser gegen Hedin (Hesdin, am Zusammenflusse der Canche und Tornoise?) extendiret. Die beede Belagerungen gehen sehr wohl von statten; vor Aire hat man, nachdeme die batterien ferttig, nicht nur allein die defense zu benemben angefangen, sondern auch an dem attacque gegen den alten Schloss eine redoute linkher Handt beschossen und den Feind zwar darvon weggeiagt, er hatte sich aber bald darauf wider hinein postirt, und würdet man nun sehen, denselben völlig darvon zu delogiren.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 48.

Vor St. Venant hat man mit solch gutten effect die trenchéen eröffnet, dass man bis ungefehr 100 Schritt von denen Pallisäten avanciret ist und gestern eine batterie die defense gleichfalls zu benemben, in standt gebracht hat.

Im Übrigen lege E. k. M. hiemit allergehorsamst bey, was Dero Abgesandte Baron von Heems an mich berichtet [1]) und Ich demselben darauf geantworttet [2]), worüber insbesondere E. k. M. weithers allergehorsamst nichts anzuziehen habe. Schliesslichen muss Deroselben auch allergehorsamst unerindert nicht lassen, dass bis die heuntige stund von Ihrer königl. Majestät khein Courier angelangt seye, so ein ziemliches Hindernuss machet, dass man auch in tempore kheine rechte mass abfassen khan. So ist nicht weniger dises das andertemahl, dass die Wiener und andere Posten über die ordinari stundt und Tag späther anlangen, wie dann die gestrige dato nicht ankhomben ist. — Es machet mir wunderliche gedankhen, worüber Ich zwar noch nichts positives sagen khan, — Ich lasse aber unter der Hand nachfrag halten auf den grundt zu khomben.

Schliesslichen berichtet mich den augenblickh der Mylord Duc, dass unsere, von Gand mit Stückhen, munition und anderem auf den wasser anhero abgangene convoy, von einem feindlichen detachement angegriffen und geschlagen worden wäre; weillen aber von der, meinen Commando unterstehenden Armee kheine Truppen darbey gewesen, so khan E. k. M. auch kheine particularitäten davon berichten. Man hat zwar von denen beeden Armeen 600 Pferdt entgegen geschickt, sie waren aber zu spath komben; heunt noch hoffe Ich die particularien ausführlich zu vernemben, welche E. k. M. mit negsten in aller unterthänigkeit erindern werde.

385.

An den Feldmarschall Grafen Heister. Vor Aire, 21. September 1710 [3]).

Euerer Excellenz unterm 28. passato aus Gran an mich zu erlassen beliebtes Schreiben habe sambt denen abschrüfftlichen anlaagen wohl erhalten. Ich khan aigentlich nit wissen, warumben die mit der feindlichen Garnison in Neuhäusel getroffene Capitulation nit zu seinem

[1]) Heems an Eugen, 13. September. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX. 31 und ad 31.

[2]) Supplement-Heft Nr. 383.

[3]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. IX, 13.

Standt gekhomben, einfolglich zu erwarthen stehet, ob dieselbe völlig gebrochen, oder ob es villeicht darmit nur einen Anstandt gehabt habe.

Sonsten habe zwar aus dem weithern Inhalt gedachten E. E. Schreibens ersehen, was für Ursachen Dieselbe über Ein- und Anderes allegiret haben. Ich bin aber alzu weith entfernet, darüber zu erkhennen, weillen ich nicht wüssen khan, was etwo auch Andere dargegen einzuwenden haben; so vill iedoch ist mir vor gewiss bekhannt, dass der löbliche kaiserliche Hofkriegsrath sich besonders angelegen seyn lasse, E. E. Alles machen zu haben (?) was die Möglichkheith immer zuelasset. Sie wissen aber, wie es bey Hoff bestellet ist, dass es daselbsten nit allezeit nach Wuntsch gehe, nachdeme die Beklemmigkheith der Mittel und Anderes E. E. nit verborgen seyn khann, also zwar, wann auch beriehrter löbliche kaiserliche Hofkriegsrath alle gutte Anstaltungen macht, dass man gleichwohlen öffters steckhen bleibe.

Betreffend schlüsslichen E. E. jüngern Herrn Sohn, den kaiserlichen General-Adjutanten, bethauere ich, dass Dero Intention nicht ehender gewusst habe, da nemblichen Dero Schreiben wegen Béthune nicht allein zu spath eingeloffen, sondern auch wegen Aire, wann diese Vöstung übergehen wirdt, mich beraiths impegniret habe. Inzwischen aber habe gedachtem E. E. Sohn die Licenz gleichwohl erthaillet, dass, wann er will, sich hinausbegeben khönne.

386.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 22. September 1710 [1]).

Nachdeme der Graf Sormani bey mir angelangt gewesen und ich seiner aufgehabten Commission halber nach dem von Euer königl. Majestät dem Feind beygebrachten glückhlichen Straich nichts Positives mit ihme abreden, noch weniger aber man in Sachen eine steiffe Resolution hätte fassen khönnen, habe ich zwar geglaubt, denselben zu disem Ende so lange hier zu behalten, bis dass von E. königl. M. der fernere Befelch angelangt seyn und man wüssen werde, in was aigentlicher Situation die Sachen bey Deroselben stehen und was für weithere gutte Folge sothane herrliche Victorie nach sich gezogen haben werde, umb die rechte Mass abfassen zu khönnen, ob und was zu völliger Endigung des Kriegs in Spanien iezo gleich an Truppen abzuschickhen wäre. Nachdeme aber ersagter Graf Sormani länger nicht mehr zuewartten wollen, umb damit er nicht die gutte Saison verlichre,

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 22.

mithin mich pressiret hat, ihn zuruckhgehen zu lassen, so habe ich es demselben, in Ansehung seine Raison trüfftig befunden, nicht abschlagen khönnen, da besonders ihme meine Gedankhen vollkhomben eröffnet habe. Wann also bey disen favorablen Conjuncturen nicht möglich wäre, der Sach noch vor dem Frühling alda ein Ende zu machen, wäre freylich eine Nothwendigkeith, so vill Truppen als immer die Möglichkeith zulassete, alsogleich aus der Lombardie nacher Spanien zu überschiffen, gleich es noch vorhin sowohl an Ihro kaiserl., als E. königl. M. selbst allergehorsamst berichtet habe, obwohlen Allerhöchstgedachter kaiserl. Majestät bey gegenwerttigen gefährlichen Conjuncturen sehr schwär fallen würde, so vill Truppen zu entbehren, da Sie in Ihren Erblandten selbsten nicht nur allein zum Theil vom Feind umbringet, sondern noch weithers in Gefahr seyndt, auch von Seithen Orient mittelst des mit Schweden vorseyenden Absehen angegriffen zu werden.

E. königl. M. werden also allergnädigst geruhen, mich mit Dero Befelche ie eher, ie besser zu begnaden, da mittelst nichts unterlasse, was zu Dero Allerhöchstem Dienst und zu Beförderung Deroselben Interesse erforderlich ist.

387.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Bei Aire, 22. September 1710[1]).

Euer Excellenz Schreiben vom 9. dises sambt dem Postscriptum wirdt mir zurecht und ersehe gern, dass Ihnen 3 Schreiben von mir, nemblichen vom 21., 26. und 28. passato wohl eingeloffen seyndt, nicht zweifflendt, es werden Ihnen auch andere, seithero von mir Erlassene richtig zukhomben seyn.

Der Mylord Duc hat des noch restirenden Werbgeldts halber der nach Spanien abgangenen Recruten der Sach schon abgeholffen. Dise seyndt auch beraihts übergeführet worden, gleich Sie eben aus einem meiner Vorhergangenen des Mehrern werden ersehen haben, dass dannenhero auch E. E. wann's nit etwo schon geschehen wäre, sich umbsomehrers belieben wollten, die Gelder forderist bei gegenwerttigen dorthigen Standt der Sachen in ihre Richtigkeith zu bringen.

Ihre Vorstellung, so Sie der 2000 Pferdt halber nacher Catalonien gemacht haben, ist gar gutt. Ich habe Ihnen iüngsthin weithläuffig darüber geantworttet, auch nacher Hoff in eben derjenigen Conformität geschriben, dass also darüberhin nichts anderes anzumerkhen habe, als dass allzeith darauf beharret werden müsse, dass Engellandt

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 21.

aus der von E. E. gar vernünfftig angeführten Ursach die Verpflegung auf sich nembe, und ersehen Sie aus denen beeden Beilagen des Mehrern, was eben destwegen der Herr Baron von Heems an mich geschriben, ihme hienegst weithers für eine Proposition wegen zweyer Regimenter zu Fuss gemacht worden und was ich demselben darauff geantwortet habe [1]), auf dass Sie vor Allem vollkhomben unterrichtet seyen und in diesem Geschäffte Ihre Mass umbso besser darnach abfassen mögen, worinnen es vornemblich auf folgende 3 Haubtpuncte ankombet:

1° Ob nach Ankhunfft des so lange erwartteten Couriers und mit demselben überkhombenden Nachricht über den Standt der Sachen in Spanien die Nothwendigkeith seye, die 2000 Pferdt und sodann auch eine mehrere Hilff, den Krieg sogleich auf einmahl endigen zu khönnen, dahin zu schickhen.

2° Dass Engellandt die völlige Verpflegung diser Truppen über sich nemben müsse, dann wann auch Ihre kaiserl. Majestät die Übermass, was dise Truppen allda mehrers zu stehen khomben, auf sich laden wollten, so würden Sie es doch schwärlich prästiren khönnen, weillen das Aerarium hierzu ausser Standt und Kräfften ist und dann

3tio dass sogleich nach daselbst geendigten Krieg, oder alle alda befindliche kaiserliche Truppen, oder soviel I. k. M. deren vonnöthen haben und begehren würden, durch die See-Potenzen wider herüber transportiret, oder endlichen wann es ia in totum nicht zu erhalten wehre, darzue geholffen werden sollten.

Was E. E. wegen des englischen zu Constantinopel seyenden Minister melden, dabey hat es sein Bewenden.

Mein Wappen, glaube ich, seye Ihnen noch von Wien mit Farben gemachter zugeschickhet worden, nach welchem sich der Goldtschmidt richten khan; ich schicke Ihnen aber gleichwohl noch einmahl zum Überfluss noch eins wie ich sie hier habe. Was aber die Grösse anlangt, solle der Goldtschmidt selbe nach der Grösse des Giessbekens proportionieren, mit eben denjenigen ornaments, die auf die Teller gestochen seynd, oder wie Sie es sonsten für besser erachten werden.

Es ist in allweeg nöthig, dass man bey der erinderten Beschaffenheith, der Anticipation wegen, die Sachen ausmache und schlüsse, weillen bei denen gegenwerttigen dorthigen Conjuncturen ein Mehrers doch nicht zu hoffen seyn wirdt.

Ich bin eben des sentiments, dessen Sie des Mylord Duc seyndt, gleich Sie es aus meinen vorhergehenden Schreiben wiederholter ersehen

[1]) Supplement-Heft Nr. 388.

haben werden, und solchemnach ist für gegenwerttige Campagne für ihme freylich nichts zu vermuthen; er versichert mich auch fortan in seiner iezigen Aufführung zu continuiren, worinnen er weder durch seine Gemahlin, noch sonsten sich irre machen lassen wollte.

Wegen des neuen armement zu Dunkercke und St. Malo hat man auch dahier etwas gehöret, man glaubt es aber nicht.

Von dem bewussten Carraccioli, von welchem Sie mir im Postscriptum melden, haben mir des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz nichts advertiret; der Mann ist auch nicht hieher khomben, wenn er sich aber sollte blikhen lassen, würde man seinetwegen die behörige Mass nemben.

388.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 22. September 1710 [1]).

Ich habe aus Ihrem Schreiben vom 17. dises und denen Anlaagen mit Mehrern vernomben, was Sie auf meines vom 11. detto haben antwortten wollen.

Sovill nun die verlangende kaiserliche Erklärung wegen der 2000 Pferdt nacher Spanien angehet und dass man hiernegst in Vorschlag bringet, über dise noch 2 kaiserliche Regimenter zu Fuess aus der Lombardie nachzuschikhen, umb den Krieg in Spanien auf einmahl endigen zu khönnen, welchen Ihre kaiserl. Majestät den Sold wie in Italien raichen lassen sollten und Engellandt etwa das Surplus übernemben möchte und was sonsten mehr diser Proposition angehenkht ware, darauf solle Ihnen hiemit unerindert nicht lassen, dass ich mich über diesen Ihnen gethanen Vorschlag selbsten verwundern und dahero umbso besser und gar wohl abgefasset befinde, Ihre Antwortt, so Sie darauf gegeben haben. Dann wie dieselbe aus meinen Vorigen ersehen und ich nacher Hoff gleichfalls geschriben habe, so ist zwar, Ihnen im Verthrauen zu wiederholen, meine Mainung dahin gegangen, dass, umb den Krieg in gedachtem Spanien auf einmahl endigen zu khönnen, man von gegenwerttigen glückhlichen Begebenheiten profitiren und aus Italien Alles was möglich an Volkh sogleich hineinschicken sollte. Diser Antrag aber wäre positive nicht zu erklären, oder von unser Seiths selbsten an die Hand zu geben, sondern es dahin ankhomben zu lassen, dass die Allyrte selbsten, wie eben iezo geschehen, darauf fallen thuen, worüber ihnen sodann weder ein positives Ja noch Nein zu sagen, sondern allezeith Schwärigkeithen darunter vorzustöllen und immer

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal“; Fasc. IX, 20.

dahin zu tringen wäre, dass die Seemächte die Verpflegung sothaner Regimenter auf sich nemben möchten. Über dises aber müssten Sie ein für allemahl dabey einfliessen lassen, dass, wann auch I. k. M. dise aufs Neue begehrende Hilff von Ihren eigenen Truppen hineinzuschickhen verwilligen sollten, unter Andern auch die absolute Bedingnuss seyn musste, dass dise und all übrige darinnen befindliche Ihrige Truppen, oder wenigstens so vill als I. k. M. begehren und vonnöthen haben würden, nach geendigten Krieg durch sie, die See-Potenzen, sogleich wieder herüber transportiret werden solten, aus der Ursach, dass I. k. M. zwar Alles, was zu des gemeinen Weesens Besten geraichen khan und die Möglichkheit zulasset, gern beytragen, Ihro aber nicht aufgebürdet werden khönte, ein so considerables Corps von Truppen alda zu verlieren, in particulari in gegenwerttigen Conjuncturen, wo Dero aigene Länder selbsten in augenscheinlicher Gefahr sich befinden von allen Seithen angegriffen zu werden.

Was Sie hiernegst wegen der in der Insul Wight stehenden englischen Truppen an die Hand gegeben, mit deme thue ich mich auch meines Orths conformiren und wäre gutt, wann man sie wenigst nur auf etliche Monath gebrauchete; es seye aber wie ihm wolle, so khombt es allzeith dahin an, dass Engellandt einen effort thun müsse.

Wie aber meiner vorigen Erinderung nach in Sachen kheine rechte Maass abzufassen, solange man nicht verlässlich weiss, in was Standt sich Ihre königl. katholische Majestät befinden und was für weittere gutte Folge die letztere glückhliche Schlacht nach sich gezogen habe, nachdeme hiervon dependiret, ob es nöthig seye oder nicht, erstlich die 2000 Pferdt, sodann aber noch mehrere Truppen in Spanien abgehen zu lassen. Ich hätte den Herrn Grafen Sormani bis dahin alhier gern bey mir behalten, er hat aber länger nicht mehr bleiben wollen, habe ihm also, nachdeme die Sach ohnedeme hier nicht ausgemacht werden khann, meine Gedankhen darüber eröffnet. Befrembden thuet mich aber sehr, dass dato weder der so lang erwarttete Courier, noch ein königl. Schreiben nicht angelangt seye.

Bei der Relation, so Sie in Nordischen Sachen an I. k. M. abgelassen, habe ich nichts Anderes anzumerkhen, als dass allezeith besser finde, die Sach des Haubt-Commando halber über das zusambensezende Allianz-Corps in suspenso zu lassen. Inzwischen ist nöthig, dass man der englischen Battaillone halber die Sach dorthen pressire, dann, wie ich schon öfters geschrieben, ist mit dem Mylord Duc dahier nichts zu thun, da er nichts auf sich nemben will, sondern Alles nacher London verschiben thut.

Meine Wiener Brieff vom 6. hujus habe noch nicht erhalten, da die Post schon zweymahl, waiss nicht aus was Ursachen, umb einen Tag späther anlangen thuet, mithin habe noch khein Schreiben von beeden Herren Grafen von Sinzendorff und Wratislaw Excellenz, gesehen und khann Ihnen solchemnach auch über dasjenige, was Sie mir ratione des von dem König in Schweden seinen Abgesandten ertheilten Befelchs melden, nichts Eigentliches antwortten; zweifflen aber thette ich meines Orths umbsoweniger, dass der Czar, Pohlen und Dänemarkh bey der überschribenen Beschaffenheith nicht was anfangen und in Pommern fallen derfften, als sie es zu thun capabel seyndt. Umbsomehrers aber wäre solchemnach nöthig, das Allianz-Corps ie ehender ie besser zusambzuführen, solang aber Engellandts quota nicht zugegen, und dass es dieselbe würkhlichen anrukhen lasset, solang würdet es nicht zu bewerkhen seyn, wann auch I. k. M. Ihre beeden Regimenter den Marsch würkhlichen antretten liessen, ist dannenhero, wie ich gesagt umb so vill ehender die Sachen dorthen auszumachen und darauf mit allem Nachtrukh zu pressiren.

Im Übrigen ist zu erwartten, was der kaiserlichen hierstehenden Truppen halber bey den Congress zu Brüssel ausgemacht werden wirdt, wohin ich, umb demselben beyzuwohnen, den Herrn Hofkammer-Rath und Proviant-Obristleuthnant Harrucker auch zugleich abgeschickhet habe. Indessen wollen Sie weithers darauf beharren, dass I. k. M. ersagte Truppen gern zuruckh haben möchten, als welche, wann auch der bishero genossenen Douceurs in Brodt und Fourage ferners abgereicht würde, Dieselbe umb vill mehrers als anderwerthts kosten thetten. Hiernegst aber wehre unter einsten auch darauf zu tringen, dass vor das, von verwichenen Jahr noch ausständige Brodt und Fourage das Geldt abgeführt und bezahlt werde. Was hingegen das Lüttich'sche Land betrifft, glaubte ich, dass man den Herrn Grafen von Welz bey der angemerkhten Beschaffenheith zuschreiben khönte.

389.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 22. September 1710 [1]).

P. S. [2]).

Als mein gegenwärtiges schon geschlossen ware, erhalte ich ein allergnädigstes Handschreiben von Ihro kaiserl. Majestät den 4. dises

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 49.

[2]) Der, diesem Postscriptum vorangegangene Theil des Schreibens fehlt.

datirt [1]), worinnen Sie mir errindern, dass zum Aufbruch beeder, Ihres Orths zu dem Alliance-Corps destinirten Regimentern die ordre solchergestalten ergangen seye, dass eines davon umb den Festtag des heylligen Michaelis würklich aufbrechen, das andere aber in 14 Tagen nachfolgen, und den Zug gerade in Schlesien nach dem Odra Fluss nemben sollen; nicht zweifflendt, dass nach disen Exempel die übrige Confoederirte, ausser Preussen und Hannover, welche in der näche seyndt, Ihre quanti gleichfalls unverzüglich anruckhen lassen werden. Bey welcher Beschaffenheit dann Sie von selbsten umb so nöthiger erachten werden, dorten in Loco zu pressiren, damit von Seiten Engellandt das auf dasselbe fallende contingent auf gleiche weiss ohne anstandt richtig gestellt und in verlässlichkeit gebracht, auch mobil gemacht, und nicht weniger von Seithen Hollandt ein gleiches beobachtet werde.

Und weillen auch der zu disen Corpo von Seiten I. k. M. denominirte General bereits befehlicht ist, sich gleichermassen hinaus zu begeben, und die possess von den Commando zu nemben und I. k. M. aus Ihren habenden Ursachen, solang zuforderist dises Corps in Dero Erblanden stehen würdt, nicht gerne seheten, dass Jemand anders als ein Ihriger General darüber das Commando führen sollte, so ist zwar mit deme Dero absehen schon erraichet, dass man in Hollandt selbsten für guet befinde, kheinen von denen beeden bekhannten competenten das Ober-Commando über dises Corps zu geben, sondern die resolution darüber in suspenso zu lassen und es weder abzuschlagen, weder einzustehen; Ich habe es Ihnen aber nichtsdestoweniger berichten und zu Ihrer direction notificiren wollen, mit den beysaz iedoch, dass gleichwie Sie hiernach Ihre fernere mesure zu nemben haben, also auch dieser I. k. M. allergnädigsten willen das Ober-Commando halber, in alleweeg zu menagiren belieben wollen.

Was Sie mir über des Königs von Schweden gezaigten disgusto melden, dass er zwar die neutralität in seinen Reichs-Landen nicht disapprobire, seiner Authoritet iedoch zu praejudiciren erachte, das abgefasste concert simpliciter anzunehmen und genemb zu halten — das hab ich auch aus dem mit der seithero angelangten Post erhaltenen Schreiben von des Herrn Grafen von Wratislaw Excellenz mit mehrern Umbständen ersehen, und weillen Sie mir beyruckhen thuen, dass umb dem König disen disgusto zu benemben, man von dem kaiserlichen Hoff den Herrn Grafen von Sinzendorff-Wasserburg expresse nacher Bender abordne und gern hette, dass man ietzt beriehrten Herrn Grafen mit Schreiben von seithen Engellandt und

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

Hollandt beglaithete und darinnen speciem facti beriehren möchte, warumben man sogedachter neutralitet versicheret haben wolte, sodann aber sich des weithern auf mehr widerhollten Herrn Grafen von Sinzendorffs in Nahmen I. k. M. der Königin von Gross-Brittanien und der p. p. General-Staaten weithers vorbringende mündliche Commission beruffen thäte — als wollen Sie belieben, es an seiner gehörde anzubringen, ersagte Schreiben zu treiben, und selbe, oder gleich directe nacher Wien, oder an mich anhero zu adressiren, damit man dieselbe ihme, Herrn Grafen von Sinzendorff-Wasserburg nebst dem kaiserlichen Schreiben vor seiner abreiss behändigen möge.

390.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 22. September 1710 [1]).

Euer kaiserl. Majestät allergnädigstes Handschreiben vom 4. dises aus Dero Hofkriegs-Canzley in puncto des Nordischen Allianz-Corps habe zu allerunterthänigsten Handen wohl empfangen, das von der Reichs-Canzley aber noch nicht erhalten, worüber nicht unterlassen werde, Dero G. d. C. Grafen Felss nach Dero allergnädigsten Befelch dem ehisten von hier zu expediren, auch selben dasjenige mitzugeben, was zu Dero allerhöchsten Dienst zu sein befinden werde.

E. k. M. solle Ich aber hiebey nicht verhalten, dass in allweeg nöttig seye, bey ankhunft der allyrten Truppen in Schlesien dieselbe in solche geschlossene Orth zu verlegen, wo Sie weither mit dem Land nichts zu thuen haben mögen, widrigens dieselbe solches nicht wenig truckhen und pressen würden.

Diese E. k. M. ausgestellte ordre würdt freylich die übrige Allyrte zu gleichmässiger anruckung ihrer contingenti animiren, es hat aber mit Engelland noch ein weithes aussehen, gleich E. k. M. von dem Baron Heems des mehrern vernomben haben werden; demungeachtet unterlasse iedoch meines Orths nicht, sowohl an den Grafen von Gallas darüber zu schreiben, als hiernegst auch ersagten Baron Heems zu bedeithen, dass er auch seines Orths allda im Haag der notturfft nach die Sach pressiren solle.

Die holländischen Battaillons seyndt zwar benennet, sie werden aber vor Endigung der Campagne schwörlich marchiren können, welches endlich nicht vill zu bedeithen hette, da es auf eine kurze Zeit ankhombẽn würdet.

Im übrigen solle E. k. M. auch allergehorsamst unerindert nicht lassen, wie mir der Mylord Duc gestern vertrauet, dass er Commission

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. IX, 53.

habe, wann von E. k. M. Einige Regimenter nach Spanien abgeschicket werden sollen, wegen des Surplus dass dise darinnen mehrers kosten würden, mit mir zu traciren und die Sach auszumachen. Da er aber dise commission nicht wohl auf sich nemben khan noch will, möchte er es gern ins Haag remittiren, umb damit die Sach allda ausgemacht, er aber bey denen gegenwärttigen conjuncturen darvon entbürdet werden möchte, wie er dann zu diesen Ende an den Mylord Townshend das behörige überschreiben wirdt. Solchemnach wollen E. k. M. allergnädigst belieben, mich sowohl als den Baron von Heems belehren zu lassen, wie man sich hierinfals zu verhalten habe, weillen Ich mich allezeith dahin beruffen, dass keine ordre destwegen hatte, da Ich erstlich nicht wüsste, ob E. k. M. Einige Truppen entpehren und dass andertens Dieselbe deren Verpflegung nicht auf sich nemben kunte.

Schlüsslichen ersehen E. k. M. aus dem anschluss [1]), was seith meines vorigen bey der Armee sowohl, als denen Belagerungen passiret seye.

391.

An den Feldmarschall, Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Grafen Leopold Herberstein. Lager bei Aire, 24. September 1710 [2]).

Euer Excellenz vom 6. dises habe rechts erhalten [3]) und ist gar guet, dass das recrout- und anderes weesen in richtig- und verlässlichkeit zu bringen alles befürderliches beygetragen und vorgekheret werde.

Da Insonderheit Sie selbst die hohe Nothwendigkeit dessen erkennen werden, bevor, wan noch einige Truppen in Spanien abgeschickt werden, die Türkhen aber denen Schweden zu Hilff komben und brechen sollten, dannenhero dann die Nothdurfft umb so vill mehrers erfordert, dass Ihro kaiserl. Majestät nicht nur allein ratione der I. Ö. Länder, sondern auch respectu aller anderen Erblanden die Hand solchergestalten halten wollen, damit Dero allergnädigste resolution hierinfalls in den ausgesetzten termin unmanglbahr erfüllet; einfolglich sowohl rimonta als recrouten indess nach seiner proportionirten Zeit gewiss und unfählbar gestellet werde, worüber mich nicht weiters extendire, weillen an das löbl. Mittl mit mehrer ausführlichkeit schreibe.

Wegen Hungarn bethaure Ich die obseyende confusion und sehe leyder, dass von dem was resolvirt worden, das geringste nicht

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 54.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

geschehen seye; alles was solchemnach die spatte iahrs-Zeit noch zuelasset, dass ist, dass man Neuhäusel zu reduciren suche, und die Armee zu conserviren, in alle weeg getrachtet werde, dass sie zeitlich in die quartier einruckhe; und gleichwie Ich aber über diesen punct ein mehrers an das Mittl schreibe, so berueffe mich gleichfalls darauff.

392.

An den Hofkriegsrath. Bei Aire, 24. September 1710[1]).

Von Einem löblichen Mittl erhalte ich 3 Schreiben; eines vom 3., die andere beede den 6. dises datiret.

Was nun die von Seithen Hungarn besorgende Gefahr und wie derselben in tempore zu steuren, angehet und dass meine Gegenwartt allein den gedeyhlichen Vorschub geben solte, würdet es zwar an dem bey meiner Ankhunfft nit ermanglen, da ich sicherlich nit unterlassen werde, die Nothturfft mit solchem Nachtruckh zu remonstriren, als es die Noth, die Gefahr und meine Pflicht an sich selbsten erfordern thutt; es stehet aber auch dahin, ob die Zeith zulassen wirdt, so lang zuzuwartten, dass solchemnach Ein löbl. Mittl ein- als den anderen Weeg die behörige Vorstellungen zu thun nit ermanglen wolle, damit man wenigstens demselben sodann kheine Verantworttung aufbürden und es ausser Schuldt seyn möge.

Wegen der innerösterreichischen Militär-Commission hat es sein guttes Bewenden, ich habe aber geglaubt, Eines löbl. Mittls Mainung, wie dasselbe noch vorlängst geschrieben, seye dahin gegangen, dieselbe erst im Frühjahre unternemben zu lassen, wann aber auch zu diser Zeith des Herrn General-Veldtmarschallens Freiherrn von Gschwind Unpässlichkheith nicht zuliesse, dass er sich mitbegeben khönte, so khombet es doch sodann dahin an, dass anstatt seiner ein Anderer substituiret werden müsste.

Der angeschlossene Entwurff, was ein Monath Soldt für die Armada in Hungarn betrage, dienet mir zu gutter Nachricht.

Was aber die Zusambenziehung des Nordischen Neutralitäts-Corps angehet, beruffe ich mich eben auf dasjenige, was an Ihre kaiserl. Majestät auf das durch Ein löbl. Mittl an mich expedirte allergnädigste Handschreiben in Antwortt allergehorsamst erlasse, und hat es weithers sein guttes Bewenden, dass Ein löbl. Mittl auf meines vom 24. passato wegen Ablösung der baad- und holsteinischen Compagnien zu Frey- und Philippsburg, auch Dero Orths an seine gehörde das Behörige erindert habe.

---

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. IX, 16.

Den mit der löbl. Hofkammer und dem kaiserlichen Kriegs-Commissariat in einer eigens gehaltenen Zusambenkhunfft gefassten Schluss der khünfftigen Postulata halber an die Länder, in specie aber wegen des Recrut- und Rimontirungswerkh approbire ich hiemit allerdings und habe circum numerum der ausgeworffenen Anzahl an Mann und Pferdten sowohl, als was wegen der Regimenter zu Pferdt in der Lombardie beigeruckhet ware, weiters nichts zu melden, wohl aber bey der Auftheillung derselben und denen präcificirenden Stellungs-Terminen anzumerkhen, dass das Principalste darunter seye, dass I. kaiserl. M. die Hand darüber solchergestalt halten und denen Canzleyen sogleich mit allem Ernst zuspröchen zu lassen geruhen möchten, damit das sonsten von ihnen gewöhnliche Protestiren sogleich abgestricket, die Zeith darmit nicht umbsonst verlohren, sondern dem Werkh umbso unverlängter Hand angelegt werde, auf dass nicht erfolge, was alle Jahr geschehen ist, dass die Recruten erst zu Endt August, als wie es anheur in specie mit denen Neuburg'schen ergangen, zu ihren Regimentern stossen und anlangen khönen, wo inzwischen aus Mangl, dass sie, Regimenter, nicht gleich bei ihrem Austritt in die Campagne rimontirt und recrutirt seyn, durch die starkhen Fatiguen und ihrer Schwäche halber doppelt zu thuen habende Dienste inzwischen vill Leuth und Pferdt zu Grund gerichtet werden und verlohren gehen, dass solchem nach auch dieselbe bey diser Beschaffenheith niemahlen complet seyn, und wann aber solchergestalten continuiret werden sollte, nothwendigerweise vollendts ruiniret werden müssen, zu geschweigen, dass auch andurch die Operationes selbsten, wie anheuer in Hungarn das frische Exempel vor Augen ist, gehemmt werden, und eben destwegen dem Herrn General Veldtmarschallen Grafen Heister nicht gar Unrecht gegeben werden khan. Solchemnach ist die höchste Nothwendigkheith, dass die Stellungstermine so kurtz als es immer möglich ist, eingerichtet werden, einfolglich im halben Majo aufs späthiste Alles an Orth und Ende wohin es gehöre sich einfinden solle. Ratione der Repartition hingegen repetire Einem löbl. Mittl nicht nur allein was ich demselben vorhin destwegen erindert, dass man nicht nach der October-Tabell sich richten solle, sondern wann die Regimenter in ihren Quartieren eingeruckht seien, weillen in der letzten Jahreszeith gemeiniglich der mehrerste Abgang an Pferdten sich äussert, mithin erst sodann ein rechter Conto gezogen werden khan, wann die übl Berittene bey der Cavallerie abgeschafft, bei der Infanterie aber die völlig untaugliche abgethan seyn werden. Hiernegst aber würdet denen hiesigen Infanterie-Regimentern, weillen sie vorm Jahr nicht complet waren und anheuer bey denen obgewesten Belagerungen

gelitten, ein Mehreres zugethailt und sodann generaliter auch auf den wintterlichen Abgang reflectiret werden müssen; dahero meine Mainung wäre, einem jedweden Regiment zu Fuss 60 Mann, einem zu Pferdt aber 20 Mann und 30 Pferdt mehrers anzuweisen. Im Fahl aber auch der Fundo darzu vorhanden ist, da über dises, ehe die Recruten zu ihren Regimentern khomben, gemeiniglich einige darvon desertiren, auch von denen jungen Pferdten unterweegs verschidene crepiren oder untüchtig werden. Und ob ich zwar nicht zweiffle, Ein löbl. Mittl werde dasjenige, was ich wegen der in Spanien befindlichen und der siebenbürgischen Regimenter vorhin erindert, ad notam genomben haben, so habe ich nichtsdestoweniger zu allem Überfluss hiervon gleichwohl einige Meldung thuen wollen.

Wann nun aber es mit sothaner Recrut- und Rimontirung seine Richtigkeith hat, so wäre nöttig, denen Regimentern unverlängt wissen zu lassen, wohin dieselbe ihre zu diesem Ende hinausbeordernde Mannschafft hinzuschickhen hetten, und zwar umbso zeithlicher, dass die aus Hungarn khommende inzwischen ihre quarantaina machen khönten.

Was wegen Neuhäusel geschehen, ist zu bethauern und wehre gleichwohl gutt, wann man der Sach ein wenig Nachfrag hielte und sodann bey Reducirung dises Platzes ein Exempl statuirte; wann aber die Rebellen einen nicht mehrern als dreiwochigen Lebens Vorrath darinnen haben sollen, so stunde noch dahin, ob es nöttig gewesen wahre, diselben formaliter zu belagern oder mit engerer Einsperrung durch den Hunger zu bezwingen, so ich allein obenhin habe einflüssen und weithers anmerkhen wollen, dass man gleichwohl examiniren müsse, wer dann der herübergangene Artillerie-Obristleuthnant Rottenstein seye, ob er nicht etwo und mehr andere dergleichen teutsche Officier vorhin in kaiserlichen Diensten gestanden und aus denenselben, auch mit was Ursachen beim Feind Dienst genomben, dann sonsten wehre es nicht also hingehen zu lassen, dass man gestatten sollte, derley Leuth, wann sie der Rebellen Dienst degoutiret seyndt, so frey wider anzunehmben, zu pardonniren und hiernegst auch wider zu accommodiren.

Im Übrigen recommendire Einem löblichen Mittl die Conservation der Armee daselbsten, dann hieran ist das Maiste gelegen, damit dieselbe zeithlich unter Dach gebracht, und wie ich schon vorhin mit Mehrern erindert habe, solchergestalt logiret werde, dass Mann und Pferdt die Subsistenz haben und nicht erst im Wintter zu Grund gehen müssen, weillen Demselben ohne weitherer Ausführung von selbsten zur Genüge bekhant ist, wie vill bey gegenwerttigen Conjuncturen hieran gelegen seye.

393.

An den Feldmarschall Grafen Heister. Vor Aire, 24. September 1710[1]).

Euer Excellenz vom 1. September an mich beliebig Erlassenes habe erhalten und bedankhe mich vor die Continuation Dero angenehmben correspondence. Ich bethauere den casum, so sich mit der feindlichen Garnison in Neuhäusel zugetragen hat. Es wäre freylich besser gewesen, wan man niemandt wider zurukh hinein gelassen und auch sonsten verhindert hätte, dass sich ausser den zu dem Rákóczi Abgeschickthen niemandt von Truppen, gleich beschehen, hineingeworffen. Wie aber E. E. die consequence von diesem Posto khennen, also ist auch Alles anzuwenden, denselben ie eher ie besser zu reduciren und mithin zu sehen, dass zu conservirung der Armee die Regimenter sobald als möglich unter Dach gebracht werden, weillen theills wegen der spathen Saison und der pestilentischen Seuche ohnedeme nichts Rechts mehr zu thuen, sonsten aber Ihrer kaiserl. Majestät Dienst in allweeg erfordert, dass bey gegenwärttigen Conjuncturen die Regimenter so vill als menschenmöglich im Standt erhalten werden möchten.

394.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 25. September 1710[2]).

Aus Dero von 20. dises[3]) ersehe Ich, was Sie mir in spanischen Sachen haben erindern wollen, dass man auch aldorten kheinen rechten Schluss fassen khönne, so lang man durch den erwarttenden Courier den dortigen Zuestandt nicht positive wissen möge, und was Sie mir sonsten von denen über Frankreich in diser materie eingeloffenen Zeithung haben melden wollen.

Nun thue Ich mich vor dise hiemit dienstlichen bedankhen und mit Deroselben anbey erfreuen, dass man so gutt disponiret seye, Ihro königl. Mayestät mit all möglichen Kräfften beyzuspringen; Ich khan Sie versichern, dass man wegen ersagtes Couriers so begierig nit seyn khönne als man es nicht dahier noch mehrers destwegen ist; inzwischen hat der Herr Graf Sormani länger nit mehr zuewartten wollen, sondern seinen ruckhweeg angetretten, umb von den

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. IX, 17.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 61.

[3]) Heems an Eugen, 20. September 1710; Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 47.

gutten wetter annoch zu profitiren, den Ich auch eben aus diser Ursach weither nicht aufhalten wollen, nachdeme Ich demselben vorhero meine gedankhen in Einem und andern eröffnet habe.

Ich muess Ihnen hiebey unerindert nicht lassen, wie mir der Mylord Duc vertrauet, dass Er Commission habe, mit mir wegen des Surplus, so etwo die in Spanien abgehende Regimenter mehrers kosten möchten, zu tractiren. Weillen er aber dises werkh bey gegenwärtigen conjuncturen nicht auf sich nemben wolte noch khönte, möchte er es gern nach dem Haag remittiren, und hatte zu disen Ende das behörige an den Mylord Townshend geschrieben. Ich habe mit gestriger Post I. k. M. hiervon nachricht erthaillet und Dieselbe umb allergnädigste belehrung gebetten, wie sich hierinfals zu verhalten seye. Solchemnach bin dises allergnädigsten Befelch gewärttig und werde nicht ermangeln, bey dessen Einlauffen im Fahl I. k. M. in dise Volkhsabschickhung consentirte, Ihnen sogleich hiervon nachricht zu geben, inzwischen aber glaubte, dass Sie sich etwa vorleuffig, ohne sich in was einzulassen, erkhundigen sollten, was etwo die Allyrte geben wolten?

Die von Ihnen in Nordischen Sachen nach Hoff abgestattete Relation finde Ich gar gutt gefasset und haben I. k. M. mir allergnädigst communiciren lassen, was Sie eben in diser materie etwas weithleuffiger allergnädigst bedeithet haben; — gutt ist zwar, dass der anfang in specie von Seithen I. k. M. gemacht würdt, dises Alliance Corps zusamben zu ziehen. Da es aber wegen der englischen Battaillons wie Ihnen selbsten bekhant, noch difficultäten gibt, so währe umb so nöttiger, dass Sie Ihres Orths darauf tringen möchten, dass Engellandt, nachdeme I. k. M. am Festtag St. Michaelis das erste Regiment würklichen aufbrechen lassen — disem exempel nachfolgen und mithin ihr noch unrichtiges contingent in alsogleiche richtigkheith sezen und anruckhen lassen wolte. — Mit Hollandt hat es zwar ebenfals auch noch einen anstandt und dürfften dessen Battaillons vor Ende der Campagne schwärlich marchiren, so aber so lang nicht mehr taueren, mithin eine wenige Zeith machen wirdt.

Sonsten werden Sie aus meinem vorigen ersehen haben, dass Ich niemahlen geglaubt habe, dass man die schwedischen Hilffsvölkher bekhommben werde. Schwer würdet es zu verhietten seyn, dass Pohlen und Moscoviter nicht einen Einfahl in Pommern thuen werden, wann Schweden die Neutralitet nicht acceptiret, weillen man seinetwegen sodann allezeith in Forcht stehen muesse. Was Sie aber zu Ende Ihrer Relation über den discurs mit dem Pensionario in Savoyischen Sachen anziehen, haben Sie demselben gar gutt geantworttet; Ich habe

gehöret, dass bey Hoff eine Conferenz destwegen gehalten worden und gutte Hoffnung seye, die Sach zu vergleichen.

Im Übrigen wollen Sie darauf tringen, dass nit nur die von der Königin in Engellandt nach Spanien resolvirte 100.000 Pfund Sterling baldt hinein remittiret, sondern auch die in der Insul Wight befindliche 7 Battaillons nach Portugal geschickht werden möchten.

395.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 28. September 1710 [1].

Mit Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Schreiben von 5. dises aus der Reichs-Canzley, erhalte auch in Abschrift dasjenige, was der Moscowitische Abgesandte Freiherr von Urbich angebracht und dem Freiherrn von Heems daraufhin in puncto der Nordischen Neutralität und des zusambensetzenden Allianz-Corps, auch dessen Commando wegen, bedeittet worden ist.

Disen E. k. M. allergnädigsten Befelch zu allergehorsamster Folge habe nicht ermanglet, sogleich an gedachten Freiherrn von Heems zu rescribiren; Deroselben solle ich aber in aller Unterthänigkeit beyzurukhen nicht ermanglen, wie es der englischen Battaillons halber annoch Difficultäten habe, weillen man dieselbe von einen oder andern Chur- und Fürsten des Reichs zu erhandlen suchet, dato aber noch nicht hat finden khönnen; der Mylord Duc de Marlborough auch bei gegenwerttigen Conjuncturen nichts auf sich nemben will, noch khan; indessen würde der Zusambenziehung dises Corps gleichwohlen einen grossen Vorschub geben, dass E. k. M. Dero Contingent würkhlichen zu marschiren den allergnädigsten Befelch gegeben haben.

396.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 28. September 1710 [2].

Aus Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Schreiben vom 10. dises [3] aus der geheimben Canzley nebst der angelegten copia dessen, so Dieselbe an die General-Staaten abgelassen, habe Ich aller unterthänigst ersehen, was E. k. M. über Dero geheimben Raths und Hofcanzlers Grafens von Sinzendorff in Fridensgeschäfft und andern erstattete relation, ihnen, den General-Staaten wegen der integralen restitution der Spänischen Monarchie zu verstehen gegeben haben.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 58 a.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 60.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 28 und ad 28.

Es ist zwar nicht zu zweifflen, dass dises Dero allergnädigstes rescript Einen gutten effect nach sich ziehen werde, E. k. M. solle Ich aber hiebey nochmalen allerunterthänigst widerholen, dass in Hollandt des englischen und Nordischen verwirrten Zustandts halber, eine solche forcht seye, dass, obschon die Sachen in Spanien gutt gehen, gleichwohlen zu beförchten ist, dass man sich daselbsten auf die geringste vom Feind machende Fridensproposition präcipitiren derffte, welches mich dann auch veranlasset, E. k. M. hiemit weithers allergehorsamst zu remonstriren, dass es, ie länger ie mehrers nöthig seye, damit sich obbesagter Graf von Sinzendorff noch vor Ende diser Campagne und zwar aufs späthiste zu Ende octobris wider zuruck hier einfinde, auf dass denselben der Milord Duc und Ich im Haag unfehlbar antreffen und mit Einander Eine Unterrödung pflegen khönnen, weillen der Baron von Heems zwar ein embsig und vernünftiger Mann ist, aber diejenige Authoritet bei disen Leuthen nicht hat, so Ein Minister von Einem solchen Character wie der Graf von Sinzendorff besizet, haben khan.

397.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Bei Aire, 28. September 1710 [1]).

Euerer Excellenz vom 15. dises an mich Erlassenes habe rechts erhalten undt erfreue mich über den glücklichen Ausschlag der durch den Herrn Obristleuthnant Baboczay geführten Parthey, welchem Sie in meinem Nahmen darfür ein Compliment zu machen belieben, mit der Versicherung, dass auf ihn zu reflectiren nit unterlassen werde. Nachdeme aber ein feindlicher Obristleuthnant bey dieser Parthey gefangen worden, so wäre guett, wan E. E. trachten möchten, mit demselben den von der Mercy'schen unglückhlichen Action bei dem Feind annoch gefangen sizenden Obristleuthnant Bouclans zu eliberiren und hiernegst auch zu machen, dass er nit so gar hart bey dem Feind tractiret werde.

Was die Fourage anbetrifft, habe E. E. nichts weithers zu schreiben, weillen Ihnen in dieser Materie schon so offt geschriben habe. In dem Übrigen weiss nicht, worüber die pfälzischen Ministri wider unsern Hoff sich malcontent bezeigen sollen. Dass der Haubtmann Fischer übergangen, habe auch von anderwerths erfahren; er würdet aber den Feind von dem burgundischen Weesen wenig sagen khönnen, weillen er weder in demselben gebrauchet worden, noch darvon was gewusst

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 26.

hat und würdet auch sonsten nichts Anders zu verrathen wissen, als was er von sich selbsten vor Anschläg und Entreprisen proponiret hat. Womit etc.

P. S.

Auch erhalte E. E. Schreiben vom 19. detto zurecht, und was den Abmangl der Fourage angehet, habe Deroselben über mein Voriges nichts mehr zu recapituliren. Ich hette aber gleichwohl geglaubt, dass E. E. a conto desjenigen, was die Churfürst und Stände in die Operations-Cassa verwilliget, nicht hätten gewilligen sollen, weillen es von deme dependiret, ob das Römische Reich darmit zufriden seye, und wäre dahero besser gewesen, dass man es vorhero nacher Regensburg berichtet und von dem Römischen Reich die Verwilligung eingeholtt hette, welches natürlicherweiss ein übles Exempel nach sich ziehen khan.

Betreffendt die beede zu dem Allianz-Corps in Schlesien abzumarschiren destinirte Regimenter, darvon habe auch ich von Hoff eine gleiche Notification erhalten und daryberhin nichts Andertes zu erindern, als dass ich hoffe, E. E. werden inzwischen exequiret haben, was Deroselben hierin von Hoff aus immediate anbefohlen worden ist.

Was E. E. übrigens in dem angehenkhten Postscriptum wegen des gefangenen Leuthnants Malseigne melden, werde ich thuen, was die Möglichkheith zulasset, und zu dem Ende auch weithere Information einhollen.

398.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff. Vor Aire, 28. September 1710[1]).

Euerer Excellenz vom 13. dises an mich Erlassenes habe wohl erhalten. Was nun den Haubtmann Fischer anbetrifft, ist es nur gar zu wahr, dass er zum Feind übergangen und wäre guett, wann man ihn bekhomben khönte, nicht zweifflend, es werden die Interessirten gleich advertirt worden seyn, darmit ihnen khein Unglück zuestossen möge. Womit etc.

399.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 29. September 1710[2]).

Aus Dero Schreiben vom 24. dises ersehe ich, was Sie mir in Einen und Andern benachrichtigen wollen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. IX, 27.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 24.

Sovill nun die Nordischen Sachen und Ihre nacher Hoff darüber abgestattete Relation betrifft, ist freylich zu hoffen, dass die Veränderungen am türkhischen Hoff Schweden und Frankreich das Concept vill verändern derfften, und mithin von dorthen her wenigstens nicht so bald was zu besorgen seyn werde. Dass man aber in Hollandt nicht gern sihet, dass von Ihro kaiserl. Majestät zu dem zusambensetzenden Allianz-Corps 2 Regimenter von dem Rhein würkhlichen aufzubrechen beordert worden, weillen man beförchtet, dass der Feind daraufhin ein Detachement anhero schickhen möchte, darüber haben Sie dem Raths-Pensionario sehr wohl geantworthet, da auch sonsten bey so weith avancirter Zeith nichts sonderliches zu besorgen seyn wird und weillen es also I. k. M. allergnädigste Intention und an sich selbsten auch nöthig ist, dass sothanes Allianz-Corps auf das späthiste zu Ende der Campagne zusambgebracht werde, so ist nicht zu zweifflen, Sie werden Ihres Orths es an nichts erwinden lassen, was dasselbe, in specie aber den englischen Antheil befördern khan. Ich wolte meines Orths gern ein Gleiches auch dahier thuen, wie ich Ihnen aber zu verschiedenen Mahlen schon errindert, so ist mit dem Mylord Duc nichts zu machen, weillen er weder was auf sich nemben will, noch khan.

Über die gutte Zeittung aus Spanien thue mich mit Ihnen erfreuen, worvon auch ich mit der Mailänder Post was erhalten habe. Zu wüntschen ist es, dass der unterweegs nacher Wien begriffene Herr Graf von Guehlen bald anlangen und mir etwo mithabende Brieff directe anhero schickhen möchte, umb von Ihro königl. kathol. Majestät die rechte und ausführliche Nachricht Ihrer Situation zu haben und soforth auch des dahin abschickhenden Succurses halber, die, nach denen Conjuncturen erforderliche Maass aufs schleunigste abfassen, einfolglich, wanns nöthig seyn würde, sogleich dasjenige verfügen zu khönen, damit man von der gegenwerttig favorablen Zeith und Gelegenheith profitiren, und I. königl. M. in Standt setzen möge, den Krieg daselbsten mit allen Gewalt endigen zu khönnen.

Was Sie mir der Fridens Handlung halber anmerkhen, will ich gar nicht zweifflen, dass nicht andere Canal seyn werden, durch welche einige Brieffwechslung oder Propositionen gehen dürfften. Wegen des Pesters weiss ich wohl, dass er noch vorhin allezeit gesucht habe, sich darein zu mengen, so aber der Pensionarius niemahlen gern gesehen und mithin auch quovis modo vermiden hat; ich khan aber nicht wissen, ob nicht etwa iezo was daran seye und will solchemnach sehen, ob ich was unter der Handt erfahren möchte. Sie wissen aber selbsten, wie heiklich es seye und wie schwär es darmit hergehen werde.

Die verlangte beede Paass schliesse ich Ihnen in bianco hiebey, welche Sie in loco nach des genuesischen Gesandtens Verlangen expediren zu lassen belieben wollen.

Ratione der 2000 Pferdt nach Spanien, wovon Sie im Postscriptum melden, hat man auch mir von Wien geschriben, ist solchemnach der allergnädigste Entschluss darüber mit negsten zu erwartten.

400.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Bei Aire, 30. September 1710[1]).

Ich vernembe des Mehrern, was Sie mir in Continuation Dero Vorigen untern 25. dises wegen des Succurs nacher Spanien weithers haben erindern, in specie aber von demjenigen mit mehrerer Deduction Meldung thuen wollen, so der Herr Graf von Gallas an Sie geschriben und occasione der Conferenz, zu welcher derselbe beruffen worden, gemeldet hat.

So vill nun in specie betrifft, was ersagter Herr Graf von Gallas unter Anderm an die Königin wegen des Herzogens von Savoye begehret hat, sehe ich nicht, warumben man in Hollandt nicht gern haben sollte, dass dises Begehren öffentlich geschehen seye, dann der Sorg, die man dessentwegen hat, dass ersagter Herzog darumben zu Klagen und Prätensionen Anlass nemben würde, wäre man allezeith unterworffen gewesen, dass es also nichts zu bedeutten hat, ia ich finde es meines Orths ehender besser, dass man es klar heraussage und nicht verschweige, als hiernegst auch an denen nach dem Recess von Ihro kaiserl. Majestät ins Veldt zu stellen habenden 20.000 Mann khein oder gar weniger Abgang seyn werde, nachdeme man die in Italien stehende Infanterie-Regimenter zu completieren gedenkhet.

Da ich aber darbey wahrgenomben, dass man positive von 2000 Pferdten redet, wohingegen dermahlen die allergnädigste kaiserliche Resolution nur von dem resolvirten Dragoner-Regiment, oder 1000 Pferdten Meldung thuet, so wäre besser, khünfftighin sich in allen mündlichen Unterred- und Schrifftwechslungen solang auf 1000 Pferdt allein zu halten, bis man mit disen richtig seyn wirdt; dann wann solches einmahl geschehen, so hab ich Ihnen zu widerholltenmahlen schon errindert, dass sich sodann von denen anderten tausendt Pferdten reden zu lassen Zeith genug übrig seye; wohingegen

[redacted]

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. IX, 25.

wann wir continuirlich von dem ganzen Quanto melden, wir uns leichtlich verfänglich machen möchten.

Dass sich sonsten wegen dieses Succurses gegen I. k. M. ein neuer Strepitus in Holland erhoben, ist sich darüber umbso weniger zu verwundern, als man an Seithen der Allyrten fast zu gewohnen anfanget, I. k. M. müssten all' dasjenige ohne weitere Widerred sogleich thuen, was ihnen nur auf Dieselbe hinüberzuschieben einfallet, es möge hernach mit Fug oder Billichkheith geschehen oder nicht. Ich habe ihnen über disen Punct schon öffters geschriben und die darunter waltende Unbild angezogen, auch remonstriret, was für eine Thorheith es seye, in dieser Caprice zu heharren, da eine pure Unmöglichkeith ist, dass über das anerbottene Drittl I. k. M. ein Mehreres solten auf sich nemben khönnen, dann obwohlen zu hoffen, dass Ihro königl. kathol. Majestät sich mit I. k. M. destwegen verstehen khönten und solten, weillen widrigens zu förchten dass es sonsten bey denen Allyrten einen üblen Effect nach sich ziehen und die Allyrten bei etwo weitherer Volkhsabschickhung von I. k. M., daraus exemplificiren und ein Gleiches prätendiren werden, so muss ich Ihnen gleichwohlen anziehen, dass ersagtes Drittl dem ganz zerfallenen Aerario umbsomehrers unmöglich fallen werde, als am kaiserlichen Hoff man ohne deme nicht weiss, woher man die in Hungarn stehende Regimenter verpflegen und unterbringen solle? Wegen der leydigen Seuche die solchergestalten überhandt zu nemben beginnet, dass sie beraiths unter die Miliz, welche bishero darvon befreyet gewesen, an etlichen Orthen einzureissen anfanget, und I. k. M. mithin in die grösste Gefahr sezet, Ihro dortige Armada völlig zu verliehren, nachdeme man darvon umbso weniger was heraus- und anderwerthshin ziehen khan, als man unter einsten auch dises ärgerliche übel selbsten mit in die Erblanden, gleich es sich in Schlesien beraiths spüren lasset, bringen und dieselben dem gänzlichen Untergang unterwerffen würde.

Gesagt ist es gar bald, I. k. M. khönten denen verlangten beeden Regimentern dasjenige reichen, was Sie ihnen ohne das in Italien geben und assigniren lassen, es dienet Ihnen aber zur Nachricht, dass dises Suppositum kheinen Bestandt haben khönne und ganz irrig seye, angesehen mit denen in Italien eingehenden Contributionen man bishero niemahlen hat bestehen, sondern vorhinein die sicherste Fundi anticipiren und verschreiben müssen, ungeachtet man ein und anderen Verkhauff der Fiscalitäten zur Beyhilff gehabt hat. Auch mit allem deme aber ermanglen dannoch Millionen, die der Soldatesca nicht abgeführet und an ihrer Verpflegung an Rückhstand

bleiben. Sie können also leicht begreiffen, wann dises pro praeterito also geschehen, wie man das futurum finden werde, wohingegen in Spanien die Bezahlung richtig und im paaren beschehen muss.

Mit was für einer Raison nun die Allyrte wider I. k. M. zu schreyen Ursach haben und ob sie nit freywillig hierzu den Prätext nemben, lasse ich einen Jedweden judiciren. Sie, Allyrte, sollen bedenkhen, was für ein considerables Corps I. k. M. von Dero aigenen und in ihrem Soldt stehenden Truppen hier haben, welchen Sie die Verpflegung raichen müssen, dann obschon dieselben etwa vorwerfen möchten, dass sie ihnen Brodt und Fourage gratis geben, so solten aber auch dieselbe wissen, dass eben ihnen dises nichts koste, da sie die Mittl darzu aus denen königl. Landten ziehen und obbesagtes kaiserl. Corps eins der besten ist, so dahier stehet.

Mit dem Mylord Duc zu reden und die Sach hier auszumachen, wie Sie der Mainung sind, ist vergebens. Sie haben ia aus meinen von Zeith zu Zeith an Dieselbe Erlassenen genugsamb ersehen, dass der gegenwerttige Zustandt in Engelland ihme nicht zuelasse, dass er sich in was einmischen will oder khan; muss solchemnach Alles von Engelland selbsten khomben. Umb alle Weithleuffigkeiten, Schrifftwechslungen und Verzögerungen zu vermeiden, ist das eintzige Mittl, dass man die Sach an einem Orth allein tractire und consequenter ie ehender ie besser wisse, ob es in Holland oder in Engelland geschehen solle, und wann man nur wegen des resolvirten Dragoner-Regiments einsmahls richtig wäre, so khönte man obangezogenermassen wegen der andern tausendt Pferdt, im Fahl ia mit denen sachsen-gothaischen Truppen gar nichts zu thun wäre und man aigentlich wüsse, wie es dann in Spanien stehe, das Weithere in tempore noch allezeith ausmachen.

Als man aber indessen mit diser Handlung so vill Zeith fruchtlos verstreichen lasset, hette man nichts versäumben sollen, nach der an der Handt habenden gutten Gelegenheit die Disposition unverlängt auszustellen, eine Anzahl Fussvolkh in Portugal zu transportiren und von dorthin weithers Ihrer königl. kathol. Majestät zuzuschickhen, welches endlichen so schwer nit seyn würde, auch ohne Diminuirung der hiesigen Armee geschehen khönte, wann man die hiesige spanische Battaillone, so ohne sonderliche Mühe und Unkosten zu bewerkhen wäre, vermehren thätte, und würden sich hierzue schon Leuth finden, die es über sich nembeten und zu Standt brächten, ehe man mit dem Transport ferttig seyn würde.

Freylich ist es sonsten ein grosses Contratempo, dass aus Spanien seith des 21. August kheine weithere Nachricht eingeloffen seye; ich

weiss aber auch nit, warumben man nicht in solchen Zeithen und Gelegenheithen alle 6. oder 7. Tag Couriere oder Expresse hette schickhen sollen.

Dass die Staaten von Hollandt den hunderten Pfennig einhelliglich beliebet, ist freylich ein gutter Anfang zu den khünfftigen Kriegs-Staat und nicht weniger eine angenembe Nachricht, dass innerhalb 6 Wochen wiederumb 14 Kriegsschiff gegen den Mediterraneo absegeln werden.

Das Übrige dienet mir zur Nachricht und thue ich dem Conte de Bassionei a parte und mit erster Post antworthen, Dieselbe aber zum Beschluss ersuchen, wann ich Ihnen von dem Herrn Baron von Zinzerling etwas schreibe, gleichwie es wegen der von ihme gethan haben sollenden neuen Propositionen geschehen, nichts zu offentbahren, sondern es bey sich zu behalten.

401.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 1. October 1710 [1].

Nachdeme vor St. Venant iüngst, allerunterthänigst berichtermassen, der Vorgraben passiret und ienseits posto gefasset worden, hatte man seithero einen Sturmb gegen die Contreescarpe unternomben, und der Feind schluge den 29. passato nachmittag Chamade und begehrte zu capituliren, worauf man gestern eins worden, die Capitulation geschlossen und vermög derselben der feindlichen guarnison den Abzug gestattet hat, wie sie dann auch morgen ausziehen und nacher Arras begleithet werden wirdt.

Vor Aire hat man sich an einer der beeden attacquen an dem Vorgraben solchergestalt extendiret, dass man heunt oder morgen an die descente und folglich an der Fütterung derselben zu arbeiten anfangen wirdt, umb sich in standt zu setzen, selben zu passiren. An der andern attacque hingegen, ist man bemiessiget gewesen — nachdeme der Feind das wasser und die inundation immer mehrers wachsen gemacht, sich mit denen trencheen besser rechter Handt zu ziehen.

Aus Spanien seyndt zu diser stundt kheine Brieff von Ihrer königl. Majestät eingeloffen, mithin ist auch zu dato unbekhant, was für eine Folge die glückliche Bataille von Saragossa — obzwar schon 6 Wochen vorbey, dass dise geschehen, — nach sich gezogen und in was Situation allerhöchstgedachte Seine königl. Majestät sich befinden,

[1] Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 2.

umb wegen eines dahin schickhenden Succurses die rechte Maass abfassen zu khönnen, welchen man inzwischen sehr pressiret; gleich Euer kaiserl. Majestät von dem Baron von Heems mit mehrers allergnädigst vernomben und hiernegst auch zu ersehen geruhen werden, was derselbe in Nordischen Sachen für eine relation an Dieselbe abgestattet hat.

402.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 1. October 1710 [1]).

(Die beiden ersten Alineas dieses Berichtes sind wörtlich gleichlautend mit jenen in dem unmittelbar vorhergehenden an Kaiser Joseph I. — [Supplement-Heft Nr. 401.] —)

Die weitere Fortsetzung lautet wie folgt:

Im übrigen erwarttet man mit grösstem Verlangen von Euerer königl. Majestät zu vernemben, was vor eine Folge die glückliche Bataille von Saragossa nach sich gezogen und in was Situation Sie sich befinden, umb die rechte maass abzufassen, ob und was Deroselben für ein Secours an trouppen zu schickhen, dem Krieg alda auf einmahl ein Ende machen zu khönen. Inzwischen aber würdet doch nicht unterlassen, sothanen secours an seiner gehörde zu pressiren, gleich E. königl. M. von dem Baron von Heems mit mehrern allergnädigst vernemben werden, was in dem Haag destwegen in Vorschlag khomben seye; indessen sagen einige französische Brieff, dass E. königl. M. beraiths zu Madrid eingezogen seyn sollen, andere aber sagen, dass die Franzosen einen grossen effort macheten, den Duc d'Anjou zu souteniren.

403.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 1. October 1710 [2]).

Euer Excellenz untern 8. passato an mich zu erlassen beliebtes habe wohl behändiget und daraus ersehen, aus was Ursachen daselbsten kheine weithere Progressen zu verhoffen seyen.

Ich kenne freylich die Situation des dorthigen Gebürgs und waiss dahero gar wohl, dass es weith besser seye, die Armee zu conserviren, als mit dem Kopf wider die Wand zu rennen, gleich E. E. in Dero Schreiben gar vernünfftig melden thuen, dann aus unmöglichen Düngen

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 2.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. X, 3.

khan man nichts Mögliches machen und consequenter können Dieselbe auch umbso vill mehrers versichert seyn, dass ich wohl waiss, dass E. E. kheine Schuld daran haben. Inzwischen ist es doch gut, dass bis auf den dato Dero obgemellten Schreibens der Feind verhindert worden, ein Detachement in Spanien abzuschickhen, obschon man Zeithung hat, dass derselbe nicht nur beraiths detachiret habe, sondern dass der Duc de Berwick selbsten mit in Spanien abmarschiret seyn solle und solchemnach zu wüntschen gewesen wäre, dass es hätte verhindert und mithin Seiner königl. kathol. Majestät Lufft gelassen werden khönnen, von dem glückhlichen Success Dero Waffen zu profitiren.

Was E. E. wegen der bewussten wälschen Liga melden, darvon habe ich auch von anderwerths her Nachricht gehabt und Ihro hiernegst vor einigen Posttagen geschriben, was mir von dem Herzogen von Savoyen für ein Bericht gegeben worden, obwohlen ich noch allezeith zweiffle, ob der Herzog in dem Standt, da er aniezo Frankreich sehet, sich zu was widrigem, wo er mehr verliehren als gewinnen dörffte, resolviren sollte.

Betreffend sonsten die khünfftige dorthige Operationes, bin ich mit E. E. einer gleichen Mainung und hoffe, disen Wintter mit Deroselben hiervon ein Mehrers zu sprechen; vor Allem aber ist es eine hoche Nothwendigkeith, zuförderist dahin zu gedenkhen, dass man Sicilien und nicht weniger die feindlichen Plätze in der Toscana umbso ehender reducire, als E. E. von selbsten vernünfftig erkhennen werden, was für Ungelegenheith Eines sowohl als das Andere bey denen khünfftigen Fridensoperationen machen werde.

404.

An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Vor Aire, 1. October 1710[1]).

Ich erhalte des Herrn Hofkriegsraths Schreiben vom 17. passato sambt der angeschlossenen Copia von der Talmanischen Relation und dem Diario. Bey erstbesagter Talmanischen Relation nun finde ich den Antrag wegen Sicherstellung der Correspondenz mit ihme, Talman umbso billicher, als dise bei gegenwärttigen Conjuncturen höchst nöthig ist, wann anderst die löbl. Hofkammer dargegen nichts einzuwenden hette.

Was aber den Verlauff über die iüngst erfolgte Absetzung des Gross-Veziers Numan Pascha angehet, ist nun zu erwarthen, ob

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 1.

dessen Successor für uns besser genaigt und mithin die schwed- und französische Machinationen dardurch unterbrochen seyn werden.

Hiernegst habe gern ersehen, dass dem Balogh Adam und Pallotshkay durch verschidene Weeg einige Straich beygebracht worden seyn, nicht zweifflend, man werde ferners Alles thuen, dises rebellische Gesindl völlig wider über die Donau zu veriagen.

Dass die Pest immer umb sich greiffet, ist zu betauern; was der Herr Hofkriegsrath aber darunter in specie wegen der Calviner anziehet, wann sie auch nit wollen, so wirdt endlichen ein Mittl zu finden seyn, die so nöthige Separation der Gesunden von denen Kranken mit Ernst vorzunemben.

Über die Ankhunfft des Printz Pio erfreye mich umbsomehrers, als durch ihn endlichen die Particularien über die so ansehnlich in Spanien wider die Feind erfochtene anderte Victorie eingeloffen seynd, obzwar alhier noch nichts erhalten habe und dahero selbe mit so grösserem Verlangen erwarthe.

405.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 5. October 1710 [1]).

Nachdeme bei nun herannahenden Wintter Monathen Ich meines Orths nicht ermanglet habe, in specie wegen Euerer kaiserl. Majestät allhier stehenden löblichen Regimentern, die zeitliche Vorsorge zu tragen, und mithin nicht nur allein der Bequartierung halber, sondern auch wegen weithers continuirender abraichung des bishero gratis submin istrirten Brodts und Fourage die behörige Vorstellungen zu machen, hingegen aber die Unmöglichkeit sich gewisen hat, dass die spanischen Niederlandte disen bishero getragenen Last, weithers sollen bestreitten khönnen, — so ist man nach der in Haag abgefassten mainung dabey geblieben, gleich E. k. M. von Dero daselbst anwesenden Envoyé, dem Baron von Heems, des mehrern vernomben haben werden, einen anschein zu zeigen, als ob man in das Lüttichische 4 Regimenter Cavallerie und soviel von Infanterie den bevorstehenden Wintter verlegen wollte, und hat solchemnach für gutt befunden, dass Ich nach dem Enthalt beygehender copia [2]), an das daselbstige Conseil privé schreiben, und darmit einen kaiserlichen Kriegs-Commissarium abordnen sollte, umb zu sehen, ob es nicht möglich wehre, unter disen Vorwandt von disem Landt ein stück geldt zu erhalten und mithin denen spanischen Niderlandten die Brodt- und Fourage-Last übertragen zu helffen. In

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 11.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 10. (Supplement-Heft Nr. 408.)

ein paar Tagen gehet gedachter Kriegs-Commissarius forth und Ich werde nicht unterlassen, E. k. M. von dem weithern Erfolg den allerunterthänigsten Bericht zu erstatten.

Wie aber bey allen deme gleich wohl nicht möglich seyn wirdt, die hier stehende Regimenter nebst dem völligen gross- und kleinen Staab nicht nur über Wintter, sondern auch die khünftige Campagne erhalten zu khönen, so bin Ich aus unumgänglicher Noth zwar gezwungen, die in nebengehender Lista [1]) enthaltenen Partheyen anheur abermalen mit denen, ohne dass auf die recroutir- und remontirung hinausgehenden Leuthen nach Bayern abzuschickhen, E. k. M. allergehorsamst bittend, dass Dieselbe allergnädigst geruhen möchten, wegen Eröffnung und assignirung der quartier für ermelte Staabs-Partheyen alda in Bayern das behörige allergnädigst anzubefelchen.

Ich muss aber Dieselbe hiernegst weithers allergehorsamst belangen, dass Sie wegen der benöttigten Verpflegung der sämmtlichen alhier seyenden Truppen sogleich das behörige fundo ausmachen lassen wollten.

Mit diser gelegenheith solle E. k. M. auch in aller unterthänigkeit nicht verhalten, wasmassen der bey dem Würtzburgischen in E. k. M. Sold stehenden und hier sich befindlichen Fuss-Volkh anwesende Commissarius bedeithet habe, wie dass dessentwegen mit dem Bischoffen errichtete tractat mit disem Monath gleichfals zu Ende gehe, und bey solcher Beschaffenheit aber zu wissen verlangte, ob man die Truppen disen Wintter über hier behalten wollte oder nicht; hat dabey nicht undeutlich zu verstehen gegeben, dass, obzwar von andern potenzen bei seinem Principalen diser Truppen halber beraiths eine anfrag gemacht worden, — sie jedoch weit lieber in E. k. M. Diensten fernershin stehen verbleiben wollen.

Nun ware Ich zwar allezeith der Mainung, dass der mit ersagten Bischoffen diesfalls errichtete tractat bis zum ausgang des gegenwerttigen Kriegs sich extendiren thette, weillen Ich aber oben erzähltermassen das Widerspill sehe, so habe für E. k. M. allerhöchsten Dienst und meiner Schuldigkeith zu seyn erachtet, Deroselben allergehorsamst vorzustellen, wie Ich der allerunterthänigsten und unvorgreiflichsten Mainung wehre, dass diser Truppen halber nicht nur der tractat erneuert, sondern bis zu Ende des gegenwerttigen Kriegs extendirt werden solte, da sodann man weithers Zeith haben würde zu sehen, was mit disen Truppen zu thun seye, weillen dieselben in einen gutten standt und in wackerer Mannschafft bestehen, in allem

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

gar willig und hiernegst catholisch seyndt. Nur allein folgendes wehre in der Erneuerung des tractats vor andern anzumerkhen, dass die zu stellen habende 4 Battaillons khünftighin, nachdeme es bishero nicht beschehen, in ihren completten standt, iedes zu 800 Mann, bei anfang der Campagne iedesmahls gestellet werden sollen.

406.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager bei Aire, 5. October 1710 [1]).

P. S.

Auch etc. erhalte Euer Excellenz Schreiben vom 26. detto, und was die Anhaltung der beeden Cürassier-Regimenter Lobkowitz und Savoye angehet, ist umbsonst, dass Dieselbe sich dessentwegen bey mir haben anfragen wollen, dann wann E. E. nit von Hoff daryber eine Contra-Ordre erhalten haben, so sehen Sie wohl, dass bis meine Antwortt hinaufkhombet, ersagte Regimenter nicht 8, sondern 18 bis 20 Täg wider den allergnädigsten kaiserlichen Befelch aufgehalten werden, zu geschwaigen, dass ich nicht sehe, warumben die angelegte Avisen E. E. zu dieser Aufhaltung Ursach geben sollten, weillen zwar der Feind zu Anfang des Veldtzugs stärkher als Sie gewesen ist, seithero aber wenigstens ein Detachement anhero abgeschickht und man alhier von einem neuen abermahl Nachricht hat. Über Belfort khönnen kheine Truppen khomben, und wann auch was khomben sollte, müsste es aus dem Dauphiné seyn, von wannen denen dorthigen Berichten nach der Feind vill mehrers den Duc d'Anjou mit aller Gewalt zu verstärkhen trachtet, als dass er bey so spather Jahrszeith seine Armee im Reich, waiss nit aus was Ursach, renforciren sollte. Einfolglich bleibt es bey meinen leztern, wann der Hoff nichts in contrarium seithero befohlen hette, dass E. E. den diesfalls ergangenen allergnädigsten Befelch ein Genügen thuen sollten.

Was E. E. wegen der Fourage erindert, daryber hab ich nichts anzuführen, sonsten aber thuen E. E. gar wohl, dass Sie in Dero gegenwerttigen Laager solang als es die Subsistenz zulasset, und ohne Ruinirung der Truppen geschehen khan, stehen bleiben.

Dass E. E. die vorhabende Quartier- und Postirungs-Einrichtung nacher Hoff einschickhen werden, daran geschieht gar gutt, weillen von dorthen aus die allergnädigste Ratification und Approbation

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. X, 3. (Der erste Theil dieses Schreibens ist in den Acten nicht vorhanden.)

erwarthet werden muess, ich aber zu weith entfernt bin, darinfahls was sagen zu khönnen.

Das Übrige dienet mir zur Nachricht, worfür E. E. den schuldigen Dankh sagend verbleibe etc.

407.

An den Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten, Grafen Leopold Herberstein. Lager bei Aire, 5. October 1710 [1]).

Aus Euer Excellenz untern 20. passato an mich zu erlassen beliebten Schreiben habe ersehen, was Sie unter Anderm wegen des spanischen Succurses nur obenhin haben anziehen wollen, weillen E. E. sich auf das kaiserliche, durch einen aigenen Courier abgeschickhte Rescript beziehen thuen. Nachdeme aber ersagter Courier dahier dato noch nit angelangt ist, so khan Deroselben auch daraufhin nichts Positives antwortten, generaliter aber so vill sagen, dass ich mich mit E. E. Mainung conformire, was Sie wegen noch ein Regiment zu Pferdt über das Vaubonne'sche anziehen thuen. Gleiche Beschaffenheith, das ist ratione des noch nicht eingelangten Couriers, hat es mit der sicilianischen Operation; gewiss ist es iedoch, dass dieselbe vorzunemben und unter einsten einen Succurs nacher Spanien abzuschickhen, zu gleicher Zeith nicht geschehen khan. Inmittelst aber hab ich dahier denen See-Potenzen schon zu verstehen geben lassen, dass bey solcher Beschaffenheith eine Unmöglichkheith seye, dem Herzogen von Savoyen das recessmässige Quantum an Kriegsvolkh khünfftigen Früheling stellen zu khönnen.

Was E. E. von meinem Schreiben des Herrn General Heister halber melden, das dienet mir zu gutter Nachricht; so vill aber desselben Unpässlichkheith und balde Verlassung der Armee anbetrifft, haben E. E. gar recht, dass gedachter Herr Veldtmarschall nach seiner Abwesenheith von der Armee das Commando vom Weithen nicht haben oder führen khönne, und solchergestalten aber würde es auf den Herrn Veldtmarschallen Grafen Pálffy oder, wann dieser es eben Unpässlichkeith weegen nit auf sich nemben khönte, auf den negst nach ihn im Range folgenden Generalen fallen müssen.

Die Contagion machet mir umbso grössere Sorgen, als man beraiths von Neuhäusel bis Pressburg nicht wohl mehr khomben khan, dannenhero man umbsomehrers gezwungen seyn wirdt, für heur nichts

---

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 2.

Sonderliches mehr zu entrepreniren, sondern villmehrers dahin zu gedenkhen, dass die Truppen zeithlich untergebracht und mit der Logirung solche vorsorgliche Dispositiones angekehret werden, womit dieselbe weder von diesem Übl was zu besorgen, weder sonsten vom Feind was zu beförchten und nicht weniger die Erblanden nothturfftiglich bedecket seyn möchten. Ich repetire hiebey, zum Fahl es noch nit geschehen wäre, dass man zeithlichen wegen der zu Abhollung der Recrut- und Rimonten benöthigte Officiers und gemainen Mannschafft die unverweilte Verordnung ausstelle, widrigens die Leuth wegen der zu machen habenden Contumaz sehr spath anlangen würden.

So hat mich nit weniger der Herr Veldtmarschall Graf von Daun ersuchet, ihme dahin beyzustehen, dass er die vom Hoff begehrte Licenz, sich disen Wintter nacher Wien zu verfügen, umbso ehender erhalten möchte. Ich finde meinesorths selbsten nöthig, dass sich ersagter Herr Veldtmarschall dahin nacher Wien begebe, umb dass ich mit ihme von Einem und Anderem die nothwendige Unterrödung pflegen möge. Solchemnach sehe ich auch nicht, was dargegen für ein Bedenkhen seyn sollte, wann die Quartiere daselbsten einsmahls eingerichtet und von mehrwiderhollten Herrn Veldtmarschallen andere sonst nöthige Dispositiones, in specie wegen der Recrutir- und Rimontirung ausgestellet sein werden.

408.

A Messieurs les Chanceliers et Gens du Conseil privé de Sa Majesté Impériale à Liège. Dépêché ce 5. d'octobre 1710 [1]).

Puis que les pays — bas espagnols ne sont plus en etat de fournir, comme ils ont fait jusques icy, tout le pain et tout le fourage pour les trouppes Imperiales y compris les palatines, qui servent sous mes ordres dans ce pays cy, je seray indispensablement obligé de mettre quatre Regiments de Cavalerie et autant d'infanterie en quartier d'hyver dans votre pays. C'est pourquoy je Vous envoie le Sr. Weigand, Commissaire de guerre de Sa Majesté Imperiale, qui en fera la repartition avec Vous, de manière que ses trouppes seront le moins possible à charge de vos peuples.

Comme la Campagne va sur ses fins, Vous jugez bien qu'il n'y a point de tems à perdre, et je me persuade Messieurs, que dans un besoin si pressant vous continuirez volontiers de donner des preuves de votre Zele pour le Service de Sa Majesté Imperiale et celuy de la Cause

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 10.

commune. Vous vous attirerez par là de plus en plus la protection de Sa dite Majesté dont vous avez joui jusques à present, et vous m'engagerez d'etre plus que jamais avec une entiere Consideration . . .

409.

An den Freiherrn von Zinzerling. Vor Aire, 6. October 1710 [1]).

Was Sie mir untern 27. passato in spanischen Angelegenheithen schreiben wollen, das habe ich des Mehrern vernomben. Seiner königl. Majestät sogleich eine Hilff zuzuschickhen, wann's vonnöthen, umb dem Krieg auf einmahl ein Ende zu machen, habe ich beraihts verschidener Mahlen nacher Hoff remonstriret und wie ich mit denen vorgestrigen Wiener Brieffen vernomben habe, so solle dessentwegen alda schon ein Conclusum erfolgt und darmit ein Courier unterweegs seyn, der aber zu dato noch nicht ankhomben ist. Das grösste Contratempo, was darbey unterlauffet, das ist, dass die glückhliche Action vor mehr als sechs Wochen geschehen und dato noch die geringste Nachrichten von Ihro königl. M. eingeloffen umb die rechte Resolution in Sachen abfassen zu khönnen, obwohlen Brieff von Genua melden, dass der Herr Obrist Graf Guehlen den 18. passato alda auf einem Kriegsschiff angelangt, nachdeme er 3 Wochen auf dem Meer gewesen wehre. Sie sehen also, dass man denselben und hiernegst den unterweegs begriffenen Courier von Wien erwartten muss. Ich kann Sie aber zum Beschluss versichern, dass an meinen Kräfften es fürwahr nit ermanglen solle, zu I. königl. M. Allerhöchstem Besten die Sache zu pressiren, was die Möglichkeith immer zuelassen khan.

410.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 7. October 1710 [2]).

Sie werden aus der durch gegenwärtigen Courier an Sie ergehenden allergnädigsten expedition mit mehrern ersehen, was Ihre kaiserl. Majestät wegen eines in Spanien abschickenden secours, dessen Verpflegung und dann der Sicilianischen Impresa allergnädigst resolvirt haben.

Wie mir nun der Herr Baron von Heems hierüber einige Erleutterung gegeben, wessen man sich nemblichen in Hollandt diser

---

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 2.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 13.

allergnädigsten resolution halber herausgelassen [1]), so habe für nöttig erachtet, Ihnen nicht nur darvon einen extract hiermit anzuschliessen, sondern hiernegst auch beyzulegen, was Ich darüber ersagten Herrn Baron von Heems geantwortet habe [2]), umb dass Sie hiervon informirt seyen und mithin sehen wollen, die Sachen alda so schleunig als möglich auszumachen, dann Ich khan dahier wie Sie wohl wissen, mit dem Mylord Duc nichts thuen, weillen alles was Ich etwo von ihm erhalten khan ist, dass er es ad referendum nembe.

Ihrer Erlaubnuss halber in Hollandt herüber zu fahren, melden mir I. k. M. insbesondere, dass es besser währe, dass Sie noch eine Zeith alda verbleiben möchten, so ich auch meines Orths umb so nöttiger finde, weillen ohnedeme, oder das parlament bald cassiret, oder aber baldt zusamben khomben muss; zudeme wissen Sie wohl was ich Ihnen erst gestern wegen der starkhen armatur zu Dunkerken und dass der Printz de Galles dahin khomben solle, geschriben habe [3]), also dass obschon das letztere sich noch nicht confirmiret, dieses lauther Sachen seyndt, welche Ihre anwesenheit in London umbsomehrers erfordern thuen.

411.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 8. October 1710 [4]).

Nachdeme der Baron von Heems für nöthig erachtet, den mit Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Befelchen in puncto des spanischen Secours, dessen Verpflegung und der sicilianischen oder aber auf die toscanischen See-Küsten vermainenden Impresa bei ihme in Haag angelangten Courier an mich gar hiehero abgehen zu lassen, umb zum Fahl ich etwo den Grafen von Gallas darunter was zu errindern hätte, dass ich es ihme unter ainsten mitgeben, mithin ersagter Courier seine Reiss sodann über Ostende nacher London fortsetzen khönte: so ist es mir aber für heunth eine Unmöglichkeith E. k. M. allergnädigste beede Schreiben in hoc materia von 15. und 17. passato in aller Unterthänigkheith beantwortten zu khönnen; ich werde es aber bey negster Ordinari mit so mehrerer Ausführlichkeith allergehorsamst bewerkhen. Und inzwischen aber solle Deroselben zu Dero allergnädigsten Nachricht beybringen, dass man den Bericht erhalten habe, wasmassen man nicht nur allein zu Dünkerken starkh armiere und

[1]) Heems an Eugen, 2. October. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 6.

[2]) Eugen an Heems, 9. October. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 18. (Supplement-Heft Nr. 419.)

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

[4]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 4.

verschidene Schiff und Fahrzeug ausrüste, sondern dass auch alda der Printz de Galles ankhomben seye, welches letztere aber nicht confirmiret wird und ein blosses Spargament ist.

Wie es übrigens mit hiesiger Belagerung beschaffen, das ersehen E. k. M. allergnädigst aus meinem anligenden Tagzettl [1]) und ich thue mich anbey zu Dero etc.

412.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 8. October 1710 [2]).

Euere königl. Majestät werden durch den an Dieselbe von Ihrer kaiserl. Majestät expedirten Courier mit Mehrern allergnädigst zu vernemben haben, was Sie sowohl wegen eines Deroselben zuschickhenden secours als der sicilianischen und toscanischen Impresa wegen resolviret haben.

Dieselbe haben auch mir die allergnädigste Communication darvon nebst Dero darüber angehenkhten Befelch ertheillet, die Zeith aber ist mir zu kurz, dass E. königl. M. ich mit heunthiger Post meine allerunterthänigste Gedankhen darüber anmerkhen khönte; ich werde es hingegen mit negster Post allerunterthänigst befolgen und solle E. königl. M. anbey aus schuldigster Pflicht anzumerkhen nicht unterlassen, was für ein grosses Contratempo darunter seye, dass bis auf dise Stund von Deroselben nicht die geringst Nachricht eingeloffen, wie weith Dieselbe nach der glückhlichen Battaille von Zarragose in das Continent von Spanien eingetrungen, den Feind darvon veriagt und zuruckhgetriben, und ob, oder was nach derley glückseeliger Folge nöthig seye, dass man Ihro an Truppen nachschickhen solle, umb den Krieg daselbsten auf einmahl ein Ende zu machen und Sie auf den rechtmässigen Thron diser Monarchie zu etabliren.

Wie es übrigens mit der Belagerung dahier gehet, werden E. königl. M. aus angehendem Tagzettl hiernegst ersehen [3]).

413.

An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Lager bei Aire, 8. October 1710 [4]).

Dem Herrn Hofkriegsrath sage den freundwilligen Dankh für die unterm 24. passato mir gethane Communication des über das

[1]) In den Acten nicht vorhanden.
[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 3.
[3]) In den Acten nicht vorhanden.
[4]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 4.

Recrut-, Rimont- und Contributionsweesen verfassten Aufsatzes, worauf dem Herrn Hofkriegsrath in Antwortt bedeitte, dass der Länder Depreciren ihre alte Gewohnheith seye und man sich einfolglich dessentwegen nicht verwundern müsste. Wann aber Ihro kaiserl. Majestät sich darmit aufhalten lassen würden, so gibt sich der Schluss von selbsten, dass man khünfftiges Jahr ohne Armee seyn werde; in particulari aber solle sich Schlesien von der Naturalstellung gar nicht zu eximiniren suchen. Inzwischen geschiehet doch sehr gut, dass mit denen Canzleyen und übrigen Stellen das Weithere ausgemacht werde.

Gleichwie der Herr Hofkriegsrath hiernegst von dem Heister'schen Vorschlag nach Eroberung Neuhäusel nur generaliter was meldet, als khan ich auch demselben daraufhin nit anderst als generaliter sagen, dass darunter das Maiste an deme gelegen seye, dass die Armee in Hungarn in allweeg conserviret werden müsse.

Denen recommendirten schweizerischen Officieren wolte ich gar gern helffen, der Herr Hofkriegsrath waiss aber selbsten wohl, dass die Regimenter die chargen vergeben und hiernegst die Aggregationen aufgehoben seyen. Gedachte Officiers haben sich solchemnach bei ihren Regimentern wegen weitherer Accommodation umbzusehen und wann es aber um ein- oder andere Recommendation, ihr employ zu facilitiren, zu thuen wäre, werde ich es kheinesweegs unterlassen. Wegen des arrestirten Massnerischen Sohns bin ich schon vorlängst eingedenkh gewesen und solchemnach hab ich auch, weillen die Sach dahier nicht, besser hingegen in Italien sich bewerkhen lasset, dem Herrn Veldtmarschallen Grafen von Daun das Behörige überschriben und erindert, zum Überfluss auch an den Herrn Veldtmarschall Grafen von Gronsfeld ein Gleichmässiges; weillen ich aus Eines löbl. Mittls mit gestriger Post mir zugekombnen Rescript ersehen, dass dasselbe untern 24. passato an gedachten Herrn Veldtmarschallen darüber geschriben habe.

414.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 8. October 1710 [1]).

Untern 15., 20. und 24. passato erhalte Ich von Einem löbl. Mittl 4 schreiben [2]) und zwar mit dem ersteren das referat und die Copien der ausgefertigten expeditionen ratione des spanischen secours und der sicilianischen und toscanischen Impresa.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 17.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. IX, 58, 58a—58g. (Die drei andern, oben erwähnten Berichte, sind in den Acten nicht vorhanden.)

Die Zeit ist mir zu kurz, dass Ich darauf mit heunthiger Post förmblich anwortten khöne, da eben auch aus diser Ursach es an Ihre kaiserl. Majestät selbsten unterlassen muss, es würdet jedoch mit negster ordinari geschehen; inzwischen aber hat dasselbe gar wohl gethan, mir bemeltes referat nebst denen Copien anzulegen, weillen Ich hieraus ein so grösseres Licht haben und mich mithin auch in sachen umb so besser dirigiren khan.

Nöthig ist indessen, nachdeme das Vaubonische Regiment hierzu beraiths benennet worden, dass ohne weitheren Zeithverlust, wann's, wie Ich nit zweifle, nit etwo schon geschehen, Ein löbl. Mittl die behörige Verfiegung aufstelle, damit dasselbe unverweilt in standt gesetzet und zur nachbringung der bedürftigen recrouten und rimonten — nachdeme dasselbe gleichwohlen einen abgang von 161 Mann und 306 Pferdten hat — die behörige Officiers und gemaine Mannschaft zuruckgelassen und diser abgang so schleunig als es immer möglich und die Zeith zuelasset, herbeygeschafft werde, zu welchem Ende auch der Herr Veldtmarschall Graf von Daun disem Regiment vor andern erstlich die recrouten- und rimonta Gelder auszuzahlen hette.

Dass für den Herrn Grafen von Traun das Obristen Patent ausgefertiget, dem Herrn Obristen Gyulay aber die, nach aufgehobener Werbung seines unterhabenden Regiments in Handen gebliebene Gelder auf Rechnung gelassen werden, das alles dienet mir zur nachricht.

Was das recrouten und rimonta Weesen angehet, habe ich seithero die nachricht erhalten, dass dasselbe in der Deputation beraiths vorkommen seye, und weillen verlauthen will, dass die maiste landten die natura Stellung depreciren und sich auch sonsten schwärigkeiten darunter eraignen werden, so will Ich zwar von Einem löbl. Mittl das weithere erwarthen, was dasselbe seithero mit denen löblichen stellen und Canzleyen hierunter ausgemacht und verglichen haben werde, — Ich khan aber demselben darbey unerrindert nit lassen, dass, wann Ihro kaiserl. Majestät derley widersetzlichkeiten und contradictionen anhören und stattgeben, Dieselbe khünftiges Jahr kheine armada haben werden, nicht zweifflend, dass Ein löbl. Mittl hierauf mit allen Ernst tringen, I. k. M. die inconvenienz so hierdurch Dero allerhöchsten Dienst zuewachset, vorstellen, und Dieselbe bitten werde, dass Sie aus Dero allerhöchsten authorität sie, Länder zu vollziehung der allerhöchsten Befelche nicht nur allein positive dahin anhalten, sondern auch darob seyn wolten, dass zugleich auch in tempore alles exequirt und vollzogen werden solle.

Sonsten thuet dasselbe gar wohl, dass es wegen recroutir- und remontirung beeder Regimentern Caraffa und Jörger das behörige

beobachten lasset, weillen sonderlich wegen des ersteren, der vorhabenden sicilianischen Impresa willen, es eine hohe notturfft und zugleich nothwendig ist, dass auch die übrige in Napolitanischen stehende 3 Regimenter zu Fuess eben aus diser Ursach auf das schleunigste completiret, und zu disem Ende die Landrecrouten umb so mehrers pressirt werden sollen.

Und hat dasselbe weithers an deme auch gar wohl gethan, was dasselbe an den Herrn Veldtmarschallen Grafen von Gronsfeld wegen des von denen Franzosen arrestirten Massner'ischen Sohnes erlassen hat. Ich hab es auch meines Orths unter eben heunthigen dato ersagten Veldtmarschallen recommendirt, noch vorhero aber dem Herrn Grafen von Daun darüber zugeschrieben, als welcher es meines Erachtens nach, daselbsten am besten wirdet bewerkhen und den dessentwegen betriebten Vattern Rath schaffen khönnen.

Was übrigens der Herr Obrist Sher über den Nothstand des unter seinem Commando stehenden La Tourischen Regiments an mich geschriben, das ersiehet Ein löbl. Mittl aus seinem Original-Schreiben des mehrern, so Ich an dasselbe zu weitherer reflexion hiemit remittire [1]).

Schlüsslichen hat mir der Herr Veldtmarschall Graf von Daun diejenige instruction communiciret, so derselbe dem Herrn Veldtmarschall-Leuthenant Grafen von Harrach über die ihme übertragene commission gegeben hat [2]); was Ich nun demselben darüber in Einem und andern punct geantworthet habe, das lege Ich Einem löbl. Mittl hiemit in abschrift hiebey [3]), umb dass es hievon die behörige notiz haben möge.

Schlüsslichen ersiehet Ein löbl. Mittel aus dem original anschluss [4]), was der General-Veldtmarschall-Leuthnant von Erlach wegen der beeden in Freyburg und denen Wahlstätten stehenden Schweizer'ischen Regimentern an mich geschrieben hat. Nun erindere Ich mich wohl, dass hierunter kheine difficultät gewesen und die expedition auch, wie Ich glaube, ergangen seye, also dass es mir nicht wohl wissend, aus was Ursachen es nicht exequiret worden seye. Mithin remittire Ich es an Ein löbl. Mittl hiemit zu dem Ende, umb dass dasselbe das weithere hierunter zu verfiegen belieben wolle zum Fahl nicht dagegen einiger Anstandt seyn möchte, so Ich dahier nicht wissen khan.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) „Instructions-Puncta für den (Titel) Harrach, ddto. Oulx, 16. September 1710." Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XIII, 1/86.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 17a.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 17b.

415.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 8. October 1710 [1]).

Auf Euerer Excellenz unterm 29. passato an mich Erlassenes habe in Antwortt darumben nichts zu bedeiten, weillen ich mich, was Sie wegen der Fourage mehrmahlen anziehen, auf dasjenige hiemit beruffe, was Deroselben in meinen Vorigen dessentwegen so villfältig geschriben habe. Dann solange E. E. an der Fourage khein Mangl leyden, geschicht gar gutt, dass Sie in Dero iezigem Laager stehen bleiben, wann aber einsmahls dieselbe abgehen und wie E. E. melden, auch in der Nähe nit mehr vorhanden seyn sollte, so gibt es sich von selbsten, dass Sie alsdann andere Mesur werden nemben müssen.

Betreffend sonsten E. E. Wintter-Taffelgelder repetire ich Einem löbl. kaiserl. Hofkriegsraths-Mittl anheunth abermahlen, was ich dessentwegen an dasselbe vorhin schon geschriben habe. Übrigens hat mir erstbemelltes löbl. Mittl untern 24. passato eben dasjenige auch communiciret, was dasselbe in beygehender Abschrifft [2]) sub eodem dato wegen des von denen Franzosen auffgehobenen Massnerischen Sohnes an E. E. erlassen hat, woryber ich Deroselben dise Sach hiemit auch in particulari recommendire und Dieselbe vorderist wegen ein- und anderer zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienst darunter einlauffenden Ursachen ersuche, zu der eliberirung gedachten jungen Massners Deroorths nachtruckhlich beyzuwürkhen.

Schlüsslichen werden E. E. sich annoch erindern, wasmassen noch vorlängst der Antrag gewesen seye, die 2 in I. k. M. Dienst sich befindliche schweizerische Regimenter solchergestalten zusambenzuziehen, dass, gleichwie die Helffte darvon dermalen in Freyburg und die andere in denen Wahlstädten verleget ist, khünfftighin ein ganzes in Freyburg und eines in gedachten Wahlstädten verbleiben solle, damit sie, Regimenter, beysamben und nicht also von einander separiret seyn möchten, weillen es nicht nur aus Privatursachen zu I. k. M. Dienst besser zu seyn geraichet, sondern auch zur Conservation ersagter Regimenter selbsten angedeyhen thuet. Solchemnach wollen E. E. belieben, wann kheine Particular-Ursach nit unterlauffete, es also zu veranstalten und mir von dem Erfolg, oder was etwo dargegen in Weeg stehen möchte, beliebig zu berichten.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. X, 4.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

P. S.

Auch belieben E. E. aus der anlaag [1]) mit mehrern zu ersehen, was mir der General-Veldtmarschall-Leuthnant von Bürckly wegen des beym Feind gefangenen Capitaine Rocequelarre und des harten tractaments, so derselbe ausstehen mues, überschreibet.

Nachdeme aber gleichwohlen bey so gestalten Dingen die billigkheith erfordern will, dass man sich derley gefangenen Officiers annemben und selbe nit in solchen Elendt lenger stehen lasse, als werden E. E. dahin bedacht seyn, umb ersagten Capitaine Rocequelarre aus seiner harten gefangenschaft, oder durch den bey uns gefangenen feindlichen Obristleuthnant zu helffen, oder wenigstens durch gebrauchung der repressalien seine miserie lündern zu machen.

416.

An den General-Feldmarschall-Lieutenant und Obrist-Kriegs-Commissär Martini Freiherrn von Martinsberg. Lager bei Aire, 8. October 1710 [2]).

Meines Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnants und Obrist-Kriegs-Commissärs an mich abgelassene vier Schreiben vom 13., 16. und 17. passato hab ich zugleich sambt denen 3 Certificaten von dem Monsr Chetwynd wohl erhalten und weillen es aber wegen des einen Certificat über die 516 Mann darumben noch eine Difficultät hat, weillen wegen 9 Mann ein Anstandt ist, so wäre zwar besser gewesen, dass man exclusive derselben inzwischen das Certificat genomben hette, umb wegen des noch ausständigen Geldterlaags diser Recruten halber nicht aufgehalten zu werden. Nachdeme es aber schon geschehen, so wolle mein Herr General-Veldtmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegs-Commissarius allen Fleisses sich angelegen seyn lassen, dass diser Anstandt auf das schleunigste gehoben, einfolglich man mit sothanen Geldterlaag, dessen man so hochbedürfftig ist, wegen eines pagatel nicht weithers aufgehalten werde und die Regimenter an Wochengeldern Noth leyden thuen. Wann aber Alles dieses adjustiret ist, so wolle mir Derselbe unter dessen Unterschrift eine förmbliche Lista einschickhen und darinnen mit Anziehung des dati von dem ertheilten Certificat den Tag und die Anzahl anmerkhen, wann von Zeith zu Zeith die nacher Spanien transportirten Recruten und zwar in was für Anzahl iedesmahls eingeschifft worden und abgefahren seyen.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. X, 7.

Ich bin hiernegst meinem Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegs-Commissario hoch obligiret, für die Mühe, so Derselbe sich meines Bilds halber geben thuet, mit dem ferneren Ersuchen, dass Derselbe weithers darob seyn wolle, damit es einsmahls ausgemacht und perfectioniret werde, es seye wie es wolle; widrigens wollte ich lieber das Bild selbsten zuruckhlassen, als mehrers über das ausgelegte Geldt ausgeben.

Was Derselbe mir sonsten in continuationem der Vorigen wegen der wälschen Liga anschliessen wollen, das dienet mir zu gutter Nachricht und werde meinem Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnant und Obrist-Kriegs-Commissario jederzeith obligiret seyn, wann Derselbe weitershin zu continiren beliebet, was Demselben zukhomben wirdt; wiewohlen sehr zu zweifflen, ob die Venetianer bey jetzigen Conjuncturen was hazardiren werden?

417.

An den Marquis Westerloo. 8. October 1710 [1].

J'ay receu p. p. du 2. de ce mois avec le project des troupes qui pourroient etre envoyées en Espagne [2]) que je trouve bien practicable, et Je le presserai tres volontiers de ma part, bien qu'il y aura assez de difficulté, vous etant connu ceux, a qui l'on en a à faire. Je suis faché du retardement de l'entreprise connue, il a été fait par rapport aux avis qu'on avait, que les ennemis avoient formé quelque dessein contre la Ville de Mons dont je doute pourtant.

418.

An den General-Feldwachtmeister Grafen Croix. 8. October 1710 [3]).

J'ay receu p. p. du 4. de ce mois et louant le zele et la bonne intention que vous avez pour le service des H. Allies, vous attendrez les ordres dans votre garnison, qu'on vous donnera lors que l'on jugera a propos.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 14.
[2]) Westerloo an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 7 und ad 7.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 14.

419.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 9. October 1710 [1]).

Kaumb wahre meines von 6. deto an Sie abgeloffen [2]), so langte der von Wien nacher Engellandt abgeferttigte Courier bey mir an, und behändigte mir nebst der kaiserlichen und Hofkriegsräthlichen expedition Deroselben Schreiben vom 2. dises [3]). — Aus denen erstern ersehe Ich, was Ihro kaiserl. Majestät wegen des spanischen Secours und der sicilianischen und toscanischen Impresa allergnädigst resolvirt haben, und aus den Ihrigen was Sie mir darüber berichten und hiernegst des Nordischen und andern Weesens halber erindern wollen.

Ich beantworte Ihnen anfänglich hiemit dasjenige, was Sie einer Fridenshandlung und der Nordischen Sachen wegen melden, und solchemnach lasse Ich es bey denen, über das erstere angemerkten Umbständten zwar bewenden, nöttig ist es aber gleichwohlen, dass man immer die heubter zu animiren, und mit diensamben Vorstellungen dahin zu verlaithen trachte, dass sie fest beyhalten und kheine mediation, wie es die Cron Frankreich gern hette, umb die negotiation mit Ehren wider anfangen zu khönnen — annehmen wolten.

In Nordischen Sachen khan man des von Petekum im Namben des Herzogens von Hollstein-Gottorp wider Moscau und Dänemark angebrachte beschwerden nicht unrecht geben; welches dann auch meine bisherige öffters erinderte Sorge abermahlen vergrössert, dass Moscau und Pohlen was anzufangen nicht unterlassen und es ihnen an prätexten hierzu nicht manglen werde, zuförderist da sie sehen, dass aller apparenz nach dieses Jahr von Schweden nichts mehr zu fürchten seye.

Belangend nun den Haubtpunct ratione des spanischen Secours, solle es mich billich befremden, warumben über die destwegen abgefasste allergnädigste resolution der Pensionary einen so ungemeinen Unwillen bezeuget habe, weillen dieselbe, zum Fahl er die Sach ex fundamento nemben will, sie gantz anderst finden und sich wohl zu erindern wissen wirdt, was die Allyrte versprochen, als Sie Seine königl. catholische Majestät, damahlen noch als Erzherzogen von der in Gott seeligst ruhenden kaiserlichen Mayestät verlanget haben.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 18. (Eine Abschrift dieses Schreibens wurde dem Grafen Gallas gesendet.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 6.

Es seynd beraiths von kaiserlichen Truppen 6 Regimenter zu Fuss und 1 von Dragonern dahin in Catalonien abgeschickt, einfolglich von I. k. M. Dero Armee umb ein gar considerables corpo, gegen 12.000 Mann zu Fuss und 1000 Pferdt — solchergestalten decimiret worden, dass Ich einmahl nicht sehe, mit was Fug man Deroselben wohl beymessen khöne, sich, sonderlich bey gegenwärttigen gefährlichen conjuncturen, noch mehrers von Kriegsvolkh zu entblössen und Dero Erbländer augenscheinlichen gefahren zu unterwerffen, die von seithen Orient und Norden ohne deme nicht wenig zu apprehendiren seynd.

Wie schwär es nun I. k. M. ankhomben solle, bey derley der Sachen umbständte sich noch mehrers zu entkräfften, ist umb so leichter zu begreiffen, als sich Dieselbe der in Königreich Hungarn habenden Regimentern und Truppen der laidigen dorth grassirenden Seuche willen, nicht bedienen khönnen, wann Sie anderst dickhberührte Erblande und andere nahe benachbarte Provinzen nicht in augenscheinliche gefahr stürzen wollen, dises übl mit dahinein zu ziehen. Sie seynd solchemnach nicht auf ihr, der Allyrten Begehren, sondern darumben umsomehrers obligiret die abgehende Hilff hinwider zu ersezen, weillen bey oberzehlter beschaffenheith der schluss von selbsten sich ergibt, dass allerhöchst gedachte Kayserliche Mayestät sich nicht disarmiren und, wo andere ihre Kräfften vermehren, die ihrige verringern khönnen.

Der Vorschlag wegen der Sachsen-Gotha'schen in Italien stehenden Regimentern, ist von denen Allyrten selbsten herkhomben, da allenthalben und im Haag selbsten darvon gesprochen, einfolglich man auch am Kayserlichen Hoff umb so mehrers darauf gefallen ist; bald ist es aber gesagt und begehrt I. k. M. müsste 2 Regimenter zu Pferdt hergeben, es ist hingegen nicht so leicht zu exequiren und mit einer solchen, gleichwohl ziemblichen anzahl Pferdt eine armada zu schwächen und dieselbe sodann wider zu ersezen. Zu deme so ist auf die gegenwärtige stundt noch unbekhant, in was standt sich Ihro königliche catholische Mayestät befinden, wie und was für glickliche Folgen die Bataille von Saragossa nach sich gezogen, wie weit sie in das Continent von Spanien eingetrungen und ihre Feinde daraus vertrieben, was für einen beyfall dieselbe im land selbsten gefunden, ob und in wie weith etwo andurch ihre Kräfften angewachsen, und von feindlichen Truppen selbsten sich ihren rechtmässigen waffen zugesellt haben.

Dises alles seynd solche Umbstände, wornach man, wenn einstens den sichern Bericht darvon haben würdt, welcher zum theilen, da der Graf von Guehlen den 18. passato zu Genua ankhomben und mehr andere auskhünft und nachrichten bald nachfolgen werden — nicht

lang mehr ausbleiben khan, erst sodann die rechte Maass abzufassen und das weithere zu resolviren vermag. Wann man solchemnach inmittelst zu Überbringung des resolvirten Dragoner-Regiments die behörige dispositiones sogleich ausstöllen möchte, würdet von dem anderten Regiment zu Pferdt zu röden noch Zeith genug sein, da es, bis der transport für das erste zum standt khombet, ohnedeme so schleunig nicht hergehen, sondern, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, noch vill Zeith sich verlauffen würdt, gleich die frische exempl am Tag ligen, dass bey allen bishero beschehenen transport die Truppen zwar zeitlich genug an Orth und Ende erschinen, aber öffters vill wochen zuwartten müssen.

Ratione der Verpflegung sothaner beeder kaiserlicher Regimenter, habe zwar Deroselben schon öffters bedeithet, wie bey dem iezigen standt des ärary man einmal nicht im Vermögen habe, selbe von Seithen I. k. M. zu bestreitten oder zu verschaffen, — Ich repetire es Ihnen aber hiemit nochmahlen, mit dem beysatz iedoch, dass, wann es eine Unmöglichkeith währe, dieselbe von denen Allyrten zu erhalten, Sie sodann dahin den antrag thuen khönten, dass man das Superplus so hoch anziehe, womit man, wo nicht die völlige, wenigst einen gutten Theil der Verpflegung selbsten davon bestreitten khönte; und da Sie mir in Ihrem letzten erindert, dass in Verpflegs-Sachen zwischen den Herrn Veldtmarschallen Grafen Guido von Starhemberg und dem Herrn Generalen Stanhope ein tractat oder Schluss — von welchem Ich hingegen niemahlen was gehört habe — concertiret und gemacht worden seye, so khönten Sie sich hierinnen ersehen und hiernach in entwerffung des begehrenden Superplus nach meinem obangezogenen modo dirigiren.

Dises aber müsste das Ultimatum seyn, wenn khein mittl noch weeg mehr übrig, einfolglich durch eine formal abschlägige resolution aller anschein benomben währe, die Allyrte zu Übernembung der Verpflegung einzuleithen; deme Ich zu Dero weitheren nachricht noch beyruckhe, dass I. k. M. die verlangte beede Regimenter zu Pferdt positive nicht abgeschlagen haben, sondern es ist Ihre mainung dahin gerichtet, dass man erstlichen sehen müsste, ob die Allyrte den antrag auf die Sachsen-Gotha'ischen Regimenter approbiren, weillen, wann es die Noth absolute erfordern sollte, zwey kaiserliche Regimenter in Spanien abzuschickhen, wohl seyn khönte, dass I. k. M. auch das anderte Regiment auf diejenige conditiones, die man des ersteren wegen noch stipuliren würde, consentiren möchten.

Sonsten aber ist es nicht genug, dass man sich allyrter Seiths verlauthen lasse, dass wegen Zuruckbringung der beraiths in Spanien

befindlichen und weithers dahin abschickenden Regimentern, wann der Fride erfolget, oder dieselbe sonsten nicht mehr vonnöthen sein würden, man sich vermuthlich schon vergleichen würde, sondern es müsste unter ainsten auch eine solche condition dessentwegen mit eingedungen werden, dass man darvon allerdings sicher und alle, oder ein Theill diser Völkher wider herüber zu bringen vergewisset seye und sich darauf allerdings verlassen khönte.

Die Sicilianische Impresa remittiren I. k. M. an Ihre königl. catholische Mayestät und bey diser beschaffenheit währe umbsomehrers nöttig, dass, umb den Zweck mit selber zu eraichen, man von Seithen der Allyrten ihre admiralität gleichfalls dahin, an Ihre königl. Mayestät anweisen, folgsamb nach Dero allergnädigster Disposition dise impresa ungehindert angehen khönte; dass es aber für heuer schon zu spath seyn und mithin auf den Frühling verschoben werden solte, finde Ich meines Orths nicht, noch weniger aber warumb man es auch sonsten nicht für genemb halten solte, wann die Allyrte zu nichts als zum Transport und derselben facilitirung mit einigen Kriegs-Schiffen zu concurriren haben und I. k. und k. M. M. aber das Volkh darzu und anderen Kriegsapparat beyschaffen thuen und scheint es aus disen und andern Umbständen, dass man allyrter Seiths allein seiner capric folgen, und den aigensinnigen Einfahl haben wolle, dass man alles thuen müsse, was sie nur verlangen, zumahlen nicht unbillich darauf zu präsumiren ist, dass man darunter den Gedanken führe, mit disem Königreich aus der Ursach zuruckzuhalten, umb sich dessen im Fahl der Noth zu Herstellung eines geschwindten Fridens bedienen zu khönen.

Das schlimmste ist, dass man bey gegenwärttigen conjuncturen nicht weiss, mit weme man in Engellandt tractiren solle; hier ist mit dem Mylord Duc, wie Ich Ihnen schon so oft geschriben, nichts zu thuen, und Alles was man etwo von ihm erhalten khönte, ist, dass er die Sachen ad referendum nembe. Sie wollen solchemnach hierüber mit dem Mylord Townshend dorten reden, Ich aber schreibe gleichfalls mit aller ausführlichkeith an den Grafen von Gallas; die Hauptsache dabey aber dependiret von deme, dass das Geld gleich vorhanden seye, umb dass man das abschickende Dragoner-Regiment sogleich in standt setzen möge.

420.

An Kaiser Joseph I. Vor Aire, 12. October 1710 [1]).

Mit jüngster Ordinari habe Euerer kaiserl. Majestät den Empfang Dero allergnädigsten Handtschreibens aus der geheimben Canzley von

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 5.

17. passato allergehorsamst angemerkht und zugleich die Ursach beygeruckht, warumben ich dasselbe nicht instanti in aller Unterthänigkeit habe beantworthen khönen, dann ich zuforderist nochmahlen mit dem Mylord Duc habe röden müssen, obschon mir wohl wissendt ist, dass er bey der Sach nichts thuen khan, nur umb die üble Impression zu benemben, als ob E. k. M. zu dem spanischen Krieg Ihres Allerhöchsten Orths nichts beyzutragen gedenkheten. Inzwischen würdet E. k. M. durch des Freiherrn von Heems erstattete Berichte allergnädigst schon bekhant seyn, was für ein Müssvergnügen man von Seithen Hollandt gegen Dero disfaltige allergnädigste Resolution habe verspüren lassen; er hat auch mir darvon Nachricht gegeben und ich daraufhin nicht ermanglet, ihme dasjenige zu antwortten, was E. k. M. aus der angelegten Copia allergnädigst ersehen werden [1]).

Die Ursach warumben ich ihme, Freiherrn von Heems, in so starkhen Terminis zugeschriben, ist, damit er nicht wissen solle, dass von E. k. M. ich nähern Befelch habe, dann er sich etwo zu frühzeithig hette bloss geben khönen, also dass auch in Betrachtung dessen für besser erachtet habe, in etwas einzuhalten, wie ich dann insolange also thuen und auf das Äusserste zuewarten werde, ehe ich mich in was Mehrers und in das Ultimatum E. k. M. allergnädigster Intention des anderten Regiments zu Pferdt halber einlasse, bis ich nicht evidenter sehe, dass die äusserste Gefahr obhandten ist, damit Hollandt, welches in gegenwertigen Conjuncturen und sonderlich wegen der englischen Sachen sehr embarassirt ist, nicht glauben solte, dass man Alles zu Grundt gehen lassen wolle und desswegen in zweiffelhaffte Gedankken verfallen möchte.

Sollte aber, wie der Freiherr von Heems mir meldet, ratione der Verpflegung des hinüberschickhenden E. k. M. Kriegsvolkhs von Hollandt nichts zu erhalten, von Engellandt ausser des Superplus nichts zu hoffen seyn, so wehre ich der allerunterthänigsten und unvorgreifflichsten Mainung, dass E. k. M. bey diser so favorabel und glücklich erfolgten Ergebenheith einen Effort zu thuen allergnädigst geruhen wolten, mit disem Beding iedoch, dass, wie ich schon öffters allergehorsamst erwehnet, die überführende Truppen, nach derselben Gebrauch und dorthiger Orthen zum End gebrachtem Kriegs, sogleich wiederumb herübergeführt werden sollten.

Nach denen aus Frankreich und anderen Orthen einlauffenden Nachrichten scheinet es zwar, dass Ihre königl. katholische Majestät zu Madrid beraiths proclamiret seyen und Ihren Zug von dorten

[1]) Supplement-Heft Nr. 400.

weithers prosequiret hetten, den Duc d'Anjou zu verfolgen. Es ist aber ein grosses Contratempo, dass ausser disen man von Allerhöchstgedachter Seiner königl. Majestät selbsten den geringsten Bericht dahir nicht habe.

Der Graf von Guehlen, wie die gestrige Wiener Brieff gegeben, ist zwar bei E. k. M. angelangt; da er aber etliche Tag nach der glückhseligen Bataille von Zarragoze schon wekhgangen, würdet er von dem weitheren Erfolg und der Situation, in welcher Ihre königl. Majestät sich befinden, wie weith Sie in das Continent von Spanien eingetrungen, den Feind von dannen zuruckgetriben und was für einen Beyfahl Dieselbe vom Land bekhomben, ebenso wenig sagen khönen, als man seithero darvon nicht erfahren noch gewusst hat; mithin ist es auch nit wohl möglich, eine rechte Maass abzufassen, wehre solchemnach sehr zu wüntschen, wann von Ihrer königl. Majestät sogleich eine ausführliche und vollkhombene Relation einkhomben möchte. Wann aber, wie das Geschrey allenthalb lauthet, Dieselbe von denen geschlagenen und zerstreuhten feindlichen Truppen einen gutten Theill an sich gebracht und so forth sich mit denen Portugesern conjungiret haben solten, so stehet nicht unbillich zu hoffen, dass Sie in Standt seyn werden, dem Feind, wann demselben von anderen Orthen khein Secours ehender zukhomben sollte, Widerstand zu thuen und sich an Orth und Ende zu sezen, wo Sie nichts zu besorgen haben. Es will aber schier den Anschein haben, als ob die glückhselige Conjuncturen eben die Ursach oder ein Hindernuss wehren, dass man nichts positives, oder einen schrüfftlichen Bericht vor dem wahren dorthigen Standt haben khönne, wohingegen die Zeith und Gelegenheith verlauffet und wann es sich im geringsten ändern sollte, gleich das Glückh nirgents so gefährlich als in Waffen ist, so derffte es sodann zu spath seyn, die zulängliche Hilff in tempore beyzubringen, man möge auch hernach schreyen und schreiben wie man wolle, weillen Alles seine Zeith, Ziell und Mass haben muss.

E. k. M. bitte darbey allerunterthänigst, mir in kheinen Ungnaden aufzunemben, wann frey und blatt heraus röde, was ich glaube, dass es Dero und des allerdurchleuchtigsten Ertzhaus Dienst erfordert und meine Pflicht und Threue mit sich bringt, weillen Dieselbe Allerhöchst erleucht von selbsten erkhennen werden, wie nöthig es seye, dass Seine königl. Majestät alle 5 oder 6 Tag von Zeith der Zaragosischen Bataille einen Courier hetten schickhen und durch selben allergnädigst zu wissen machen sollen, was Ihro nöthig seye, dann sonsten khann es einmahl nicht anderst sein, als dass Alles auf Glückh oder Unglückh gehen müsse. Im Übrigen beruffe mich auf dasjenige aller-

gehorsamst, was in einen anderen allerunterthänigsten Schreiben auf Dero Handtbrieff von der Hofkriegs-Canzley antwortte.

Aus Engellandt manglen 3 Posten, mit welchen, wann sie khomben, man zu vernemben haben wirdt, wie es mit der Veränderung alda stehe und was etwo sonsten vorgangen seye? Immittelst armiret der Feind fort zu Dünkerken, sollen auch einige Schiff, obschon unwüssendt wohin, beraihts ausgeloffen seyn, dass aber der Printz de Galles auch daselbsten seyn solte, würdet nicht confirmiret; allem Ansehen nach denkhet Frankreich allein die englischen Begebenheiten auszuwartten, und eher derffte selbes auf kheine Negotiation khomben. Nöthig ist es hingegen, dass man ein- als den anderen Weeg alle Präcaution nembe, und währe dahero umbsomehrers zu wüntschen, den Krieg in Spanien ie eher ie besser auszumachen und mit Sicilien, wann es anderst möglich, ein Gleiches zu thuen, aus der Ursach die E. k. M. vorhin allergehorsamst angeführet habe. Dieselbe werden solchemnach die hohe Nothwendigkeith erkhennen, wie unumbgänglich es seye, Dero Regimenter allenthalben ohne Zeithverlust ie eher ie besser zu completiren, die Recruten zu disem Ende unverlängt zu stöllen, und damit es aber auch geschehe, Dero Allerhöchste Hand fest darob zu halten, gleich ich in meiner anderen allerunterthänigsten Relation mich hirüber des Mehrern extendiere.

421.

An Kaiser Joseph I. Vor Aire, 12. October 1710[1]).

Nachdeme es mir unmöglich ware, Euer kaiserl. Majestät allergnädigstes Handtschreiben vom 15. passato, den nacher Spanien resolvirten Succurs und die Impresa von Sicilien betreffend, iüngsthin zu beantwortten, so bewerkhe es hiemit in aller Unterthänigkeit und wäre es freylich zu wüntschen, wann man von gegenwerttigen favorablen Conjuncturen solchergestalt profitiren möchte, dass man dem Krieg in Spanien auf einmahl ein Ende machen und hiernegst auch Sicilien reduciren khönte, also dass von dorthiger Enden man nichts mehr zu besorgen hätte, so nit nur der Truppen halber, sondern auch wegen der Flotten selbsten ein grosser Vortheill wäre, wie dann die aus Spanien selbsten über Frankreich einkhombenden Nachrichten geben, dass das Erstere noch vor dem Wintter geschehen khönte, wann man es rechtschaffen poussiren solte. Und zumahlen nun E. k. M. das Vaubonne'sche Regiment hierzue allergnädigst benennet haben, so wäre es eine unumbgängliche Nothwendigkeit, dass bis der Transport für

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. X, 2.

dasselbe in Beraithschafft gesezet werde, ersagtes Regiment ohne Zeithverlust hierzue in Standt gesezet und demselben hiernegst von dem Veldtmarschallen Grafen von Daun die erforderliche Recrut- und Rimonta-Geldter vor andern abgefolgt und habhafft gemacht werden sollen. E. k. M. solle es freylich zu grosser Last fallen, umb dem Herzog von Savoye das recessmässige Quantum an Mannschafft zu stellen, ein anderes Regiment an dessen statt anzuwerben. Man hat aber schon vorhin an seiner Gehörde hiervon geredet und die behörige Vorstellungen solchergestalt gemacht, dass man gar wohl begriffen und erkhennt hat, dass E. k. M. dises Volkh an zweyen verschiedenen Orthen nicht haben khönnen. Es würdet sich aber ratione dieses recessmässigen Quanti und des piemontesischen Kriegs halber disen bevorstehenden Wintter ein Mehrers reden lassen, gleich es an sich selbsten auch nöttig ist, allermassen E. k. M. des Mehrern allergnädigst ersehen haben werden, was vorgedachter Veldtmarschall Graf von Daun des dorthigen Kriegs-Systems halber für eine Remonstration gemacht hat. Gleichwie aber auch nicht rathsam ist, dass man sich in Italien entblössen solte, also wäre gemeltermassen umbso nöthiger einen Schluss zu nemben, wie dann khünfftighin der Krieg daselbst zu führen, und sich gleichwohl des Landes zu versichern seye, dann zwey Armeen, wie der Graf Daun Meldung thuet, dorthen zu formiren, würdet umbso weniger seyn khönnen, als der maiste Theill wiederumb auf E. k. M. Unkosten verfallen würde.

Was aber die Verpflegung ersagten Vaubonne'schen Regiments angehet, werde nach Dero Allerhöchstem Befelch so lang aushalten, als die Möglichkeith immer zulassen wirdt, einfolglich auf die lezte Extremität zuewartten, bis ich sehe, dass es nicht mehr anderst seyn khöne und sodann aber das Superplus so hoch zu treiben trachten, dass man einen Theill der Verpflegung darvon haben khöne. Nöthig wäre es aber, dass der Graf Guido von Starhemberg berichtet hätte, was ein Regiment in Spanien zu unterhalten mehrers als in Italien koste, umb sich hiernach dirigiren zu khönnen, so ich herentgegen dahier nicht wissen khann, wann ich allyrterseits darumben werde befragt werden.

Wegen der sicilianischen Impresa würdet das negste Expediens sein, dass Seine königl. Majestät es in loco mit der Admiralität ausmachen, und weillen dise, wie die beeden Potenzen allezeith antwortten, sowohl von seithen Engell- als Hollandt die nöthige Befelch schon hat, so wäre es umbso weniger nöthig, destwegen wiederum neue Befelche auszuwirken. Ich schreibe hierüber unter ainsten an Allerhöchstgedachte Seine königl. Majestät und wann es aber die Möglichkeith

nicht zuliesse, diese Impresa sogleich zu unternemben, worunter die grösste Difficultät seyn wirdt, dass man alda die geringsten Porto nicht habe und in der annahenden Wintters Zeith die Schiff im Meere nicht allezeith werden bleiben khönnen, so wäre hingegen auf die andere, nemblich die toscanischen Küsten, umbsomehrers zu reflectiren, zu halten und dise sogleich zu bewerkhen. Mehr Allerhöchst widerholter Seiner königl. Majestät thue unter einsten die behörige allergehorsamste Vorstellung des Cardinals Grimani halber machen, dann ich förchte umbsomehrers, dass die befohlene Anstalten nicht geschehen werden und auch sonsten seinerseits nichts geschehen möchte, als es bekhant, was für einen Anschein es allezeith habe, als wann er auch die grösste Correspondenz hätte, von solcher auf die Letzt gleichwohl nichts herauskhombt. Im Übrigen aber hätte es bey Dero allergnädigster Resolution des Commando halber zu sothaner sicilianischen Impresa sein Verbleiben.

Schliesslichen solle E. k. M. in aller Unterthänigkheith vorstellen, wie dass ich den heurigen Kriegsstaat, wie er Deroselben seithero in deputatione allergehorsamst referiret worden seyn wird, gesehen und finde ich zwar denselben zu Allerhöchstem Dienst und denen gegenwärttigen Umbständen nach wohl gefasset zu seyn, es würdet aber bei denen bekhannten iedesmaligen Repliciren, Langsambkheit und Tergiversationen Alles umbsonst seyn, wann E. k. M. nicht die Hand darob allergnädigst halten werden, inmassen auch eben wegen der späthen Execution Dero allergnädigsten Befelch, nie kheine Armee in tempore im Standt ist, und eben anheuer das frische Exempel am Tag ist, dass die Recruten von der Cavallerie erst in Julio und Augusto zu ihren Regimentern khomben seyn, aus welchem folget, dass die Regimenter niemahlen in completten Standt khomben khönen, also dass fast allezeith wider so vill indessen zu Grundt gehet, als die neue Recruten austragen.

E. k. M. haben ein considerables Corps von Truppen in Spanien und so vill andern Ländern aufgethailter, dass, da Sie ietzo wiederumb aufs Neue Volkh dahin abschickhen, zuletzt, wann es bey disem bisherigen schädlichen Modo noch weithers also verbleiben solte, kheine Armee mehr vorhanden seyn werde. Ich umbgehe, mich weithers herauszulassen, dass alle veste Plätz in kheinem Standt, mit nichts versehen, völlig darniderliegen, die Zeughäuser ausgelehret, und endlichen der ganze Kriegsstaat, in die letzte extremitet verfallen seye. Meine Pflicht erforderet gleichwohl darvon eine Meldung zu thun, nachdeme man anheuer schon an der Spitze gewesen, in einen neuen Krieg zu verfallen und noch nicht völlig ausser Gefahr stehet, dass man khünfftiges Jahr nicht noch darein verwickhelt werden khönte.

422.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 12. October 1710 [1]).

Aus Eines löbl. Mittls vom 27. passato unverhalte Demselben hiemit in Antwortt, dass ich den Vorschlag wegen des Commando von Neuhäusel und der vacanten General-Auditorsstelle demnegsten erwarthen will, wiewohlen ich ratione Neuhäusel kein Bedenkhen meinesorths habe, wann es der Herr Graf von Sinzendorff zu behalten verlangen würde.

Wegen der Cassarmen in Bayern habe ich einem löbl. Mittl untern 28. passato geantworttet, dass ich mich blos dahin remittire, was zu Wien destwegen ausgemacht und geschlossen werden wird, bey welch meiner Antworth ich es auch hiemit verbleiben lasse, solchemnach nichts Anderes zu sagen habe; als was ich hiernegst Ihro kaiserl. Majestät wegen des Secours nacher Spanien und der sicilianischen Impresa in aller Unterthänigkeit antwortte, zuletzt aber wegen des Kriegsstaates beyruckhe, das ersiehet ein löbl. Mittl aus anligender Copia [2]).

Auf was Weiss übrigens der Ingenieur Montani, umb den Haubtmannstitul bittet, das zaight sein angehängtes Memorial [3]). Ratione des Tituls, da er ohne deme die Gage hat, hab ich khein Bedenkhen, von der Zeith aber als selben zuruck haben will, würdet es nicht seyn khönnen. Womit etc.

423.

An den Hofkriegsrath Locher von Lindenheim. Lager vor Aire, 12. October 1710 [4]).

Des Herrn Hofkriegsraths Schreiben vom 27. passato wird mir zurecht und sage Demselben freundwilligen Dankh für die Notification über die glückhlich erfolgte Übergab der Vöstung Neuhäusel und die daryber angeschlossene Capitulation nebst dem Tagzettl, wobey ich mit dem Herrn Hofkriegsrath der Mainung bin, dass des Herrn Veldtmarschalls Grafen Heister Begehren der 20.000 fl. halber freylich

---

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. X, 4.
[2]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. X, 4a. (Supplement-Heft Nr. 421.)
[3]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien"; Fasc. X, 4b.
[4]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 6.

unartig und in ietzigen Zeithen sich dessentwegen zu verwundern seye. So approbire ich nit weniger dasjenige, was der Herr Hofkriegsrath der projectirten Postirung halber meldet und wäre sonderlichen nichts zu verabsäumben, was die Emportirung Szolnok angehet, mit dem Beding iedoch, dass es ohne Ruinir- oder Exponirung der Armee, besonders respectu der Seuche geschehe, weillen ich zugleich gar wohl erkhenne, wie vill an disem Posto wegen Communication mit Siebenbürgen gelegen seye. Was aber die Exequirung diser Intention, nach gedachtes Herrn Veldtmarschallen Grafen Heister's Abreiss angehet, glaube ich, dass der Herr Veldtmarschall Graf Pálffy hierzu weith besser, als der Herr General Cusani wäre, und würdet solchemnach gar gut seyn, wann iener dises Commando über sich nemben thätte. Ich muess mich aber billich befrembden, dass man bey fast jedem auskhombenden Commando der Herren Generale Willkhür anheimbstelle und Dero guttachten abfordere, ob sie dasselbe acceptiren wollen oder nicht; wäre dahero gutt, dass man die Herren Generales gewöhnen machen thätte, dass sie ohne Widerrede vollziehen lernen, was ihnen anbefohlen wird.

Dass der Herr Obrist Graf Guehlen alda ankhomben, erfreyet mich; ich muss aber darbey betauern, dass bis anhero von den weitheren glückhlichen Successen in Spanien die geringste Nachricht nicht überkhomben habe.

Was übrigens des Herrn Hofkriegsraths Postscriptum angehet, darbey hat es sein Bewenden, und wann der Herr Graf von Sinzendorff die Commandanten-Stöll in Neuhäusel starkh begehren sollte, hätte ich meinesorths dargegen khein Bedenkhen.

424.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 12. October 1710[1]).

Aus Euer Excellenz Schreiben vom 3. dises habe gern vernomben, dass die Armee alda wie Dieselbe melden, in einen so gutten Standt sich annoch befinde. So geschicht auch an deme gar wohl, dass die beeden, zu dem nordischen Allianz-Corps gewidmete Regimenter zu marschiren angefangen, und zwar umbsomehrers, als bey gegenwärtiger spather Saison kheine Apparenz ist, dass der Feind etwas Rechtes vorzunemben Willens seyn solle, da ich auch sonsten von anderwerthsher den Bericht habe, dass der Feind gegen Dauphiné

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. X, 6.

detachiren werde, umb die von dannen zu Secundirung des Duc d'Anjou abgehende Truppen widerumb zu ersetzen, gleich dann mit 2 Dragoner-Regimenter der Anfang beraiths geschehen seyn solle.

Was die vorhabende Ausmachung der Wintter-Postirung angehet, darbey hab ich E. E. allein zu recommendiren, dass vornemblich dahin zu gedenkhen seye, die Truppen nach der Kriegs-Raison an Orth und Ende solchergestalten zu verlegen, wo sie nicht nur gutt subsistiren, sondern auch mit Facilität die Subsistenz haben khönnen, weillen E. E. selbsten so gut als ich wissen, in was für einen Standt unser Aerarium sich befinde und wie selbes beschaffen seye.

Was schlüsslichen der Commandant au fort de Treves, de Vandal mir schreibet, belieben E. E. aus dem Original-Anschluss [1]) des Mehrern zu ersehen. Ich ersuche E. E. mir zu berichten, ob man disen Leuthen Paass gebe oder nicht, und wie selbe anderermahlen eingerichtet worden.

425.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 15. October 1710 [2]).

Es haben Ihre kaiserl. Majestät mir allergnädigst communiciret und unter ainsten auch Dero allerhöchsten Befelch ertheillet, was Dieselbe an Euer königl. Majestät wegen eines, auf der Allyrten Verlangen nach der glückseligen Bataille von Zarragose Ihro zuzuschickhen für nöthig erachteten Secours, dann der Impresa auf Sicilien halber unterm 17. Septembris allergnädigst erlassen haben.

So vill nun den Secours angehet, werde ich zwar meines Orths nichts unterlassen, denselben nach aller Möglichkeit admaturiren zu helffen, wie schwär es auch bei gegenwerttigen Umbständen Ihro kaiserl. Majestät ankhomben thue, gleich Dieselbe aus obgedachtem allergnädigsten Handtschreiben mit Mehrern zu ersehen werden geruhet haben. Ein grosses Contratempo aber ist es, dass man ausser denen über Frankreich einkhombenen Nachrichten, ia nicht einmahl von der glückhlichen Schlacht selbsten, dahier den geringsten Bericht von Deroselben nicht habe, wie weith E. k. M. seithero in das Continent von Spanien eingetrungen, den Feind von dannen zuruckhgetriben und was für einen Beifahl vom Land Dieselbe bekhomben haben, und mithin es auch nicht wohl möglich, eine rechte Maass in Sachen

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 7.

abzufassen, weillen auch hiernegst die über Frankreich einlauffende Berichte und Zeittungen so variabl und bald gutt, bald so schlimb beschriben werden, dass man auch hieraus nichts Positives urtheillen khan, also dass umbsomehrers zu wüntschen wehre, von E. k. M. ie ehe je besser einen ausführlichen allergnädigsten Bericht zu haben.

Ratione der Impresa von Sicilien dependiret es lediglich von Deroselben Allerhöchsten Disposition, nachdeme die Admiralität wegen der ihrer Seiths darzu zu thuen habenden Concurrenz schon vorlängst den behörigen Befelch von denen See Potenzen erhalten hat, also dass auch Dieselbe in loco mit ihnen das weithere auszumachen und von selbsten allergnädigst befinden werden, ob es die spathe Saison zulassen würdet, dieselbe zu bewerkhen oder nicht, nachdeme dahin stehet, weillen man kheinen einzigen sichern Porto hat, wo die Schiff in der antringenden Wintterszeith sich im Meer werden souteniren khönen. Man solicitiret zwar die Erneuerung des alten Befelchs an die Admiralität wegen dickhberührter Impresa, ich meines allerunterthänigsten Orths aber vermainete, dass die alte und obangezogene Ordre weith besser seye. Solte es nun practicabl seyn, so hat der Veldtmarschall Graf von Daun den behörigen Befelch seines Orths dasjenige hierunter zu beobachten, was E. k. M. ihme bedeithen und anordnen werden. Zum Fahl es aber für heuer schon zu spath währe, so khönte man die andern Impresa auf die Toscanischen Küsten umbso unverlängter angehen, wiewohlen die Reducirung von Sicilien umbso nöthiger ist, als bey gegenwerttigen Zeithen, und sonderlich der in Engellandt obhandenen Confusion nicht unbillich zu besorgen, dass Hollandt auf die geringste von Frankreich thuende Fridens-Proposition sich präcipitiren und in eine partage sich einlassen derffte, da zumahlen auch die neue Parthey in Engellandt zum Friden weith begiriger ist, als die Holländer bis anhero gewesen seyndt.

Was ich aber darbey am meisten förchte, das ist, dass der Cardinal Grimani wegen der seines Orths darzu zu veranstalten habenden Dispositionen nicht so punctual seye, dass man einfolglich, nachdeme man von anderwerthsher den nöthigen Kriegs-Apparat, welcher absolute aus dem Napolitanischen khomben muss, nicht beyzuschaffen vermag, dessentwegen stekhen bleiben möchte, dass solchemnach auch umbsomehrers nöthig wehre, E. k. M. wollten allergnädigst geruhen, ihme hierüber einen gemessenen und ernstlichen Befelch zu ertheillen.

426.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Bei Aire, 15. October 1710[1]).

Was der Herr Hofkriegsrath zu Anfang seines unterm 1. dises an mich erlassenen Schreibens von des Herrn Cardinals Grimani in puncto der sicilianischen Operation eingeschickhten Bericht und von deme, was über die daryber gehaltene Conferenz expediret worden, meldet, das ist mir von dem löbl. Mittl bey heunt angelangter Ordinari noch nit einkhomben, dasjenige aber, so der Herr Graf von Wiltschek aus Petersburg erinderet, das dienet mir zu gutter Nachricht.

Belangend den Posto Szolnok wäre ein grosser Straich, wann man selben vor dem Wintter noch wegnemben und den Feind weithers in die Enge treiben khönte. Gleichwie aber dises Vorhaben haubtsächlich von zweyen Sachen dependiret, ob es nemblichen die Seuche zulassen werde? und ob es ohne Ruin der Armee, an deren Conservation hingegen so vill gelegen, geschehen khönne, als wirdet man auch in loco am besten wissen khönnen, was hierunter zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst die Möglichkeith seyn wirdt. Unverantworthlich aber wäre es, nachdeme die Vöstung Neuhäusel nunmehro gefallen, wann man denen Rebellen weithers gestatten sollte, nicht nur in dem Ödenburger, sondern auch andern, teutschen Erblanden angräntzenden Districten ihre insolenzien auszuüben und dieselbe bey so beschaffenen Dingen nicht völlig zurückhzutreiben und allerorthen zu veriagen.

Dass die Türkhen Temesvar fortificiren, darunter khan wohl was Andertes verborgen seyn. Ich förchte immer, wie ich erst iüngsthin nacher Hoff remonstriret habe, man werde gähling in einen neuen Krieg und mit deme in solche Extremitäten verfallen, dass man nicht wissen wirdt, wo man aus solle.

427.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Lager vor Aire, 15. October 1710[2]).

Was Euere Excellenz in Dero Schreiben vom 6. dises wegen Auswexslung des bey dem Feind annoch gefangen gehaltenen Herrn Obristleuthnants Boceclans d'Aigremont melden, darbey hat es zwar sein Bewenden, E. E. werden aber doch ein- als den andern Weeg sehen, wann der Marschall de Bezons ersagten Herrn Obrist-

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 8.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. X, 8.

leuthnant aus der erinderten Ursache nicht auswexlen will, damit er wenigstens nit so harth tractiret werde. Mit diser Gelegenheit falle ich auf die Gedankhen, ob es sich etwo nicht thuen lasset, wann anderst der Feind den gefangenen Obristleuthnant echangiren wollte, dem Massner'ischen Sohn anmit seine Freyheith zu procuriren. E. E. werden solchemnach sich es angelegen seyn lassen, im Fahl Sie glauben, dass es zu bewerkhen wäre.

Wegen der Quittung ratione der liferenden Fourage bleibt es bei deme, was ich E. E. daryber jüngsthin erindert habe, dass Sie nemblichen ohne Ordre von Hoff nichts thuen sollen. Was hingegen den zu dem Feind übergangenen Haubtmann Fischer angehet, khan ich zwar nicht wissen, ob der Herr Graf von Trauttmansdorff ihme was verthrauet habe, oder nicht? Zweifflen aber thue ich gar sehr, ob ein Minister einem solchen Kerl etwas Geheimbes solle anverthrauen khönnen; meinerseiths ist gewiss, dass bemelter Haubtmann Fischer von mir nichts erfahren habe.

E. E. thun gar recht, wegen Einrichtung der Wintterquartier das Behörige nacher Hoff zu erindern, dann von dorthen haben Sie auch die behörige Approbation zu erwarthen, und khan ich E. E. meinesorths umbsoweniger was darunter melden, als ich alzuweith entfernet bin. Dises allein habe ich E. E. beyruckhen wollen, dass die vorderösterreichische Länder nit im Standt seyn werden, die benambste Infanterie und Cavallerie zu erhalten; würdet solchemnach wohl dahin zu sehen seyn, dass man denenselben kheine Impossibilität zumuthen, einfolglich den Antrag solchergestalten mache, damit die Truppen, welche, wie E. E. melden, in vortrefflichem Standt sich befinden, nicht in Quartier erst zu Grundt gerichtet werden. Was aber die Aushaltung, solang bis sich die Operationes dahier endigen, anbetrifft, khan ich E. E. hiemit vorläuffig zu Dero weithern Direction erindern, dass die Belagerung vor Aire dahier solchergestalten wohl von Statten gehe, dass man ein glückhseliges Ende darvon demnegsten hoffen khan.

Übrigens ist meine Intention niemahls gewesen, dass die beede löblichen Regimenter de Wendt und d'Arnan völlig in Freyburg und Philippsburg verlegt werden sollen, und hab ich auch wegen der von denenselben in diese beede Garnisonen vermainte Compagnien khein anderes Absehen gehabt, als das eine völlige allein von der ungesunden Garnison Philippsburg zu verschonen; giltet mir also gleich, wessen sich dise beede Herren Generales hierunter verstehen wollen, dann die Intention gehet dahin, dieselbe im Sommer durch Commandirte hinwiderumb abzulösen.

428.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 16. October 1710 [1]).

Ich empfange von Ihnen unterm 8. und 11. dises zwey Schreiben [2]) auf einmahl, und wundere mich aus dem Ersten ersehen zu haben, dass Sie von mir nichts erhalten, da Ich doch kheinen Posttag auslasse Ihnen zu schreiben, und die Ihrige von Zeith zu Zeith solchergestalten punctual zu beantworten, als es in gegenwärtigen conjuncturen an sich selbsten nöthig ist.

Dass die Schwedische Ministri ordre haben, ihre berichte khünftighin nicht mehr an die Regierung nacher Stockholm, sondern gerad an den König nach Bender abzuschickhen, confirmiren die von andern Orthen eingeloffenen nachrichten, dass ietztgemelter König disen wintter alda zu Bender bleiben werde, und scheinet es bey so beschaffenen Dingen, er der König müsse die Versicherung haben, dass er sich gegen den Frühling einer gewissen Hilff, und zwar einer Armee zu getrösten habe. Ich schliesse Ihnen hiebey zu Ihrer Nachricht, was mir über Wienn mehrwiederholten König betreffend, zugekhomben ist [3]). Was Sie mir hiernächst weithers von dem discurs, so der in Haag subsistirende Schwedische Abgesandte mit Ihnen gehabt, melden wollen, bin Ich zwar der Mainung, dass Frankreichs intention seye, die negotiation hinwiderumb anzufangen — wiewohlen Einige deme kheinen glauben noch beymessen wollen — es wäre aber nicht gut, dass sich Schweden mit darein mengen thette, und ob man fast ausser Zweiffl stellen sollte, dass man eine negotiation auf derley arth und weeg acceptiren werde, so ist doch bey den gegenwerttigen standt in Engellandt sehr zu besorgen, dass sich etwo Holland präcipitiren und in eine unangenehme Handlung einlassen möchte.

So vill sonsten des Feindes armement zu Toulon und andern orthen angehet, item die Zeittung aus Spanien so Sie weithers annectiren, und was Sie ferners wegen Neuhäusl und der contagion in Hungarn beyruckhen, daryber hab Ich Ihnen nichts anders zu bedeitten, als dass das letze freylich eine grosse Hindernuss mache, nach der Eroberung ietzt gedachten Neuhäusl die progressen weithers fortzusetzen, dann, wann dises nit wäre, allerdings zu verhoffen stunde,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 27. (Eine Abschrift dieses Schreibens wurde dem Grafen Gallas gesendet.)

[2]) Heems an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 16 und 20.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

dass man die Rebellen noch vor dem Wintter bis an die Pohlnische Gräntzen zuruckh- und in die Enge treiben khönte.

Die beede mir communicirte relationes nacher Hoff von 7. dises hab Ich durchlesen und was die Nordischen Sachen angehet, geschiht gar gut, dass man die Zusambsetzung des Allianz-Corps mit nachdruck pressire, weillen gewiss ist, wie Ich hieroben gemeldet, dass der König von Schweden nicht ohne Hoffnung seyn müsse, khünftigen Frühling eine starkhe Hilff zu überkhomben.

Was hingegen die andere relation in Spanischen Sachen betrifft, ist es zwar eine zu den gegenwärttigen conjuncturen sehr diensambe Sach, dass Portugal die ordonanzen auf alle rückständige Subsidien bis zu anfang des 1709. Jahrs gegeben werden sollen, es ist sich aber sehr zu verwundern, dass man von dannen noch kheine nachricht habe, ob das selbiger seiths sich befindliche Corps marschiret seye oder nicht, umb sich mit Seiner königl. catholischen Majestät zu conjugiren, dann wann dises noch nit geschehen, ist zu förchten, dass unserer Seiths die Sachen nit zum Besten ablauffen möchten; noch mehrers aber befremdet mich, dass Ich von Ihre königl. catholische Majestät von der Zeith der glücklichen Bataille von Saragossa den geringsten Buchstaben nit gesehen habe, also auch nit wissen khan, was man zu behuef dero allerhöchsten Dienstes sollte thuen und beytragen khönnen; dann bey so beschaffenen sachen wissen Sie selbsten wohl, dass man kheine rechte Maass abfassen möge. — Wann solchemnach Sie oder der Herr Baron von Zinzerling einige schreiben bekomben hetten, so wollte Ich dieselbe gebetten haben, mir darvon Communication zu thuen.

Von deme was Sie zu Ende diser relation abermahlen von dem armement zu Dunkirchen und dem Printzen de Galles, item von dissolvirung des Parlaments in Engellandt melden, hab Ich sowohl von Ein- als den andern gleichmässige nachricht schon gehabt, und zwar, dass die armirte Schiff zu Dunkirchen, unwissend wohin? beraiths ausgeloffen seyen, wiewohl man muthmassen will, dass sie auf Cadix und von dorth auf Indien abgefahren; wegen des Printz de Galles aber will es sich nicht confirmiren, und dises ist alles was ich Ihnen auf Ihr Ersteres Schreiben und die communicirte beede relationen nacher Hoff zu antworthen gehabt habe.

Ich komme solchemnach auf das anderte und werden Sie seithero schon ersehen haben, was Ich Ihnen über den von Hoff expedirt- und von Deroselben mir zugeschickhten Courier untern 9. dises weithläuffiger geantworthet habe [1]), worauf mich zwar beziehe Ihro aber in

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 18. (Supplement-Heft Nr. 419.)

sachen des spanischen Succurses auf die von Seithen Hollandt Deroselben forthan thuende anfragen hiemit weithers unerindert nit lassen wollen, dass Sie an Ihro kaiserl. Majestät ganz gerad und frey überschreiben sollen, wessen man sich der beeden Regimenter zu Pferdt, und den weithern antrag noch auf Eines oder zweye zu Fuss gegen Sie verlauthen lassen. Es ist aber nicht genug deren Ersetzung halber den Herzogen von Savoye ausser Klag zu stellen und ihme eine genugsambe anzahl Truppen für das khünftige Jahr zu verschaffen, sondern nebst der unmöglichkeith so am Tag ligt, dass I. k. M. dise anzahl Volks sollten hergeben khönnen, kombt auch ferners zu bedenkhen die anderweithe sicherheit von Italien, die man bey gegenwärtigen conjuncturen und der unter der Handt seyenden Liga mit denen daselbstigen Fürsten wohl zu betrachten und sorgfältig darauf zu invigiliren hat. Zu geschweigen, dass es eine Unbillichkeit ist, I. k. M. aufzutragen, ihre Macht, die ohnedeme in so vill- und weithläuffigen Landen sehr zerstreuter stehet, noch mehrers zu verringern und mithin die Erblanden gänzlichen zu entblössen, gleich dieselbe es bekhanntermassen vorhin schon seynd, dass es solchemnach fast den anschein haben will, nachdeme man von Seithen I. k. M. mit aller willfährigkheit ohne deme alles thuet was man will, dass man Deroselben dannoch unmögliche Dinge aufbürden und alles auf den Hals laden wolle.

Das maiste Contratempo hiebey aber ist, dass wie Ich auf Dero ersteres Schreiben schon gemeldet, von Ihro königl. catholische Majestät man kheinen ausführlichen Bericht nicht habe, in was standt Sie sich befinden? und was Ihro aigentlich nöthig seye? umb den Krieg alda durch Gewalt der Waffen auf einmahl ein Ende zu machen. Man hat zwar hiervon verschiedene nachrichten über Frankreich, man khan sich aber darnach umb so weniger richten, als dieselbe sehr variren und darumben auch kheinen rechten glauben beymessen khan.

Der üble humor, welchen der Pensionarius des spanischen Succurses halber von sich verspüren lasset, confirmiret sich mit deme, so der Mylord Duc aus Engellandt gehabt, dass nemblich das Parlament sehr missvergnügt und übl zufriden seye, dass I. k. M. nicht gleich auf sich genomben haben die verlangte abschickung der beeden Regimenter zu Pferdt auf Ihre aigene unkosten, worüber man einen Rath gehalten und nach der Handt den Herrn Grafen von Gallas zu einer Conferenz beruffen habe, nicht zweifflend, ietzgedachter Herr Graf von Gallas werde darüber einen ausführlichen Bericht einschicken. Da es also bei diser beschaffenheit den anschein hat, dass Engellandt und Hollandt hierunter mit einander verstanden, so ist es in allweeg

nöttig, dass Sie von positiver abschlagung der verlangten beeden Regimenter zu Pferdt nichts melden, sondern zu verstehen geben, wann es ia nit möglich wäre, die Sachsen-Gothaischen in Italien stehenden Regimenter dahin in Spanien abzuschicken, dass man sodann, nachdeme I. k. M. eines auf die erinderte weiss bereiths verwilliget haben, auch wegen des andern Regiments der Sach nachsehen werde, umb von disen nationen uns kein grösseres odium auf den Hals zu laden.

Inzwischen ist wegen des von I. k. M. resolvirten Dragoner-Regiments der nachtruckliche Befelch schon ergangen, sich zum transport in standt zu richten, also dass bis die disposition zu deren aufladung vollkhomben fertig und man auch sonsten eines seyn wird, dasselbe noch weith ehender in bereitschaft wirdet seyn können, umb eingeschifft und transportirt zu werden. Mithin wäre solchergestalten die Zeith noch nit verlohren auch auf das anderte Regiment zu gedenkhen, und bey diser beschaffenheit aber sehete Ich meines Orths nit, was dise beeden Potenzen wider I. k. M. so sehr zu strepitiren Ursach und Anlass geben sollte, dann nachdeme dieselbe vor ihre aigene sicherheith eine so grosse sorg tragen, so khan man ia auch I. k. M. nicht verübeln, wann Sie auf die Ihrige gleichmässig gedenkhen, in betrachtung dieselbe nit nur weit mehrers als ersagte beede exponiret seynd, sondern weit gefährlichere nachbahrn umb sich haben. Es seye aber wie ihm wolle, so ist es darbey die unumbgängliche nothwendigkeith, dass die von seithen I. k. M. vill oder wenig abgebende Hilff hinwiderumb ersetzt werden müesse.

In das Lüttichische hat man einen kaiserlichen Kriegs-Commissarium expediret, dessen Zuruckkunft man gewärtig ist, wornach sich zeigen wird, in wie weith man der dortigen Einquartirung halber werde übereins komben khönnen. Von dem gefecht der beiden Flotten hat man auch dahier schon die Nachricht gehabt, und ist sich über der Dähnen conduite billich zu verwundern, dass sie sich mit einer Flotte, die in khein so gutten standt als die schwedische sein sollte, in ein gefecht haben einlassen mögen. Dass aber die eingeloffene Brieff von der Schwedischen Regierung die Erklärung wegen der 8000 Mann nicht mitgebracht, ist nichts anderes als Zeith zu gewinnen und wie Ich Ihnen schon öfters geschriben, so bleib Ich auch beständig darbey, dass Ich meines Orths nichts darauf halte noch glaube.

Sie haben gar recht, dass nach der angelegten nachricht von Turin man nichts anderes suche, als die Schuld auf I. k. M. und Dero Generals zu legen, umb ihnen in allen die Verantwortung aufzubürden; umb damit Sie aber hierüber, wann man Ihnen weithers von der Sach reden solte, notturfftig informiret seyen, so beantwortte Ich Ihnen sothane

beylag hiemit punctatim und zwar so vill die Preussische Truppen anlangt, hat der Herr Veldtmarschall Graff von Daun recht und fueg gehabt, die Sach nacher Wienn zu remittiren, nachdeme der Herr General Arnheimb über den zwischen ihme und ersagten Herrn Veldtmarschallen errichteten Tractat der vorjährigen Wintter-Quartier halber noch einen particular tractat mit dem Land Mantua, und also zwey geschlossen hat, von welchen er wider alle raison und billigkeith nicht hat abstehen wollen, gleichwie es das Exempl gegeben, dass er mit seinen Truppen nicht ehender marchiret, bis man demselben gethan hat, was ihm eingefallen ist. Was aber wegen der weitheren Operationen angeführet wird, wollen Sie die Häubter capace machen, wann einmahl in dem dortigen gebürg der Schnee gefallen, dass es eine pure Unmöglichkeit und ein lährer Einfall seye, dass ein General wer der auch ist und wann er auch 3mahl mehr Truppen hette, als iezo darinnen vorhanden, eine Operation sollte unternemben khönnen.

So ist auch der Bericht wegen dortiger bequartirung der kaiserlichen Völkher allzu hart und unwahrhaft, dann des Herzogs darunter führende intention nichts anders ist, als die kaiserlichen Regimenter in seinem Land, gleich in einem würthshaus verlegter zu haben, wo man ihme, nebst dem service, auch so zu sagen die Luft bezahlen müsste; so hingegen nicht allein dem Ärario unmöglich fallete, sondern auch für vergebene und unnöthige Spese wäre; dann gleichwie Ich vorgesagt, dass es Eine Unmöglichkeith ist, wann der Schnee in dem gebürge gefallen, dass man unser Seiths was operiren khönte, also khan auch der Feind ebensowenig im Wintter über das gebürg heraus- und an uns komben, mithin würde ihme auch die solchergestalten dorten bewerkhende Einquartierung kheine jalousie geben.

Und will Ich hiebey übergehen wie es denen Holländern gefallen würde, wann sie für ihre, den Wintter hier in Brabant und denen spanischen Niederlanden verlegende Truppen den service als da ist Holtz, Liecht, Stroh und anders mit baar geldt bezahlen sollten; — dass man es dahero kheinem particular interesse der Generaln, sondern deme beymessen müsse, dass es umbsonst wehre und ohne völlige ruinirung der Armee nit geschehen khöne, zu geschwaigen da der Herzog seiner gewohnheit nach die Truppen in die schlechteste Orth verlegen und einsteckhen würde. Also dass man von Seiten der Seemächte ein grösseres Vertrauen gegen I. k. M. und Dero commandirende Herrn Generale haben, und wie die experienz bishero gewiesen, den Schluss von selbsten machen sollte, dass dises lauter pretext und sachen seynd, womit der Herzog sich aus der Schlingen ziehen und I. k. M. alles zumuthen und auf den Hals laden wolle.

Bey der angeschlossenen relation ad Caesarem unterm 10. dises sambt den angelegten bericht des Staatischen Ministers von Stockholm [1]) referire mich auf mein obiges, dass man nemblichen wegen des schwedischen Corps der 8000 Mann nichts anders als Zeith zu gewinnen suche, das Verfahren der Dähnen aber ist freylich sehr wunderlich, und wäre solchemnach auch gut, dass man das resolvirte Allianz Corps ie ehender ie besser zusambsetze, umb sowohl dieselbe, als Schweden und andere mit interessirte, darmit in Zaumb zu halten.

429.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 20. October 1710 [2]).

Aus Deroselben von 14. dises hat mich zu vernemben erfreuet, dass Ihnen das Meinige vom 9. detto den spanischen Succurs betreffendt wohl eingeloffen seye, in weitherer Ersehung, was Sie ratione der Verpflegung des zu solchem Ende dahin in Spanien abschickhenden Kriegsvolkhs für ein Expediens ausgesunnen und sich pro ultimato herausgelassen haben, dass endlichen Ihre kaiserl. Majestät sich mit einem Drittel sothaner Verpflegung beladen möchten, wann die See-Mächte die andere beede beytragen würden.

Gleichwie Sie nun aus meinen die vorige Post an Sie Erlassenen zu ersehen gehabt haben, dass man in allweeg verhietten und dahero auf die errinderte Weiss dises spanischen Succurses halber solchergestalten vor sich gehen solle, damit man khein Odium diesfahls auf I. k. M. werffen khönne, gleich es den Anschein hat, dass man in Engellandt nichts Anderes suche, wie ich Ihnen eben in obgedachtem meinem lezteren geschriben, was daselbsten dessentwegen passiret seye und dass man den Herrn Grafen von Gallas darumben in eine Conferenz beruffen habe und Sie villeicht von ihme das Fernere schon wissen werden, so will umbsomehrers nöthig seyn, sich solchergestalten hierunter aufzuführen, dass, wie es ohne deme geschieht, man nit sagen khönne, dass I. k. M. hierzue nichts thuen wollten, und zwar umbso vill mehrers, als der Herr Baron von Zinzerling gewisse Proposition unwissend woher gethan haben solle. Alles dises nun seynd solche Ursachen und Motiven, die meinerseiths über das von Ihnen gemachte Ultimatum ratione des Drittls der Verpflegung die geringste Schwärigkeith nicht finden, und solchemnach thue ich auch mit demselben mich hiemit gänzlichen conformiren und deme weithers beyruckhen, dass

[1]) Heems an den Kaiser. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 20a, 29b.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 9.

alda im Haag mit allem Nachtruckh zu pressiren seye, damit in gegenwerttiger favorabler Conjunctur die Portugesen nicht müssig bleiben, sondern sich unverlängt moviren thuen, gleichwie mir berichtet wird, dass ein Theill der dortigen Truppen beraihts in Castiglien eingeruckhet seye, umb in diser glückhlichen Gelegenheith sich mit Ihro königl. katholische Majestät Waffen zu vereinbahren. Das Allerschlimbste darbey ist nur, dass man zu dato von Allerhöchstgedachter Ihro königl. Majestät den geringsten Bericht nicht erhalten und mithin nicht wissen khann, was Sie am mehristen nöthig haben und was man consequenter daryber für eine Maass abfassen solle.

Die Relation ad Caesarem in Nordischen Sachen hab ich durchlesen und verwundere mich über die Conduite, so die Schweden iezo auf's Neue zeigen, umbsoweniger, als dieselbe deme conforme ist, was ich bishero allezeith vorgesagt und geschriben habe. Noch seltsamber aber ist das Begehren eines Paasses von denen General-Staaten für den von Mayrfeld, dann ich nicht wissen khan, was ihnen derselbe durch das Römische Reich und die kaiserlichen Länder dienen solle; nachdeme man von Seithen I. k. M., einen zu geben, ihme nicht abgeschlagen hat, gleich auch beraihts vill Officier und Courier durch die kaiserlichen Länder passiret seyndt, hat solchemnach der Pensionarius dem von Palmquist sehr wohl darauf geantworthet. Bey allen diesen Umbständen aber wäre umbso nöthiger, dass das resolvirte Allianz-Corps dermahleins sich moviren möchte. Es machet mich aber darbey sehr förchten, dass nichts daraus werden wird, weillen ein jeder der Mitinteressenten auf die Anrukhung der englischen quota warthet, dise hingegen auf den iezigen Zustandt daselbsten oder gar nicht, oder wenigstens nit so bald in standt khomben dörffte.

430.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 20. October 1710 [1]).

Nachdeme ich von Euer Excellenz einige Posttäg nichts erhalten habe, so lauffet mir Deroselben werthes von 3. dises ein [2]), in welchem Sie mir drey meiniger Schreiben von 8., 15. und 22. passato accusiren [3]). Betreffend nun die übrige Bezahlung der nach Catalonien abgeschickten Recrouten waiss Ich nicht was man sagen will dass 100 Mann an der anzahl ermanglen sollen, da mir der Herr Baron von Martinsberg

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 30.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 8.
[3]) Die Briefe vom 8. und 22. fehlen, jener vom 15. Supplement-Heft Nr. 345.

errindert, dass allein wegen 9 Mann eine difficultät seye und sowohl er E. E. hiervon information gegeben, als Ich ein gleiches gethan habe. Schlüsse solchemnach E. E. hiemit nochmahlen zum überfluss hiebey, was ersagter Herr Baron von Martinsberg diessfalls an mich erlassen hat [1]). Weillen aber an deme gelegen, dass man den Rest dieser Recrouten betragnuss, ob es schon nit vill ist, ie ehender ie besser alhier habe, da es zu der Regimenter Sommer Verpflegung destiniret ist und sie dessentwegen daran nothleiden müssen, so wollen E. E. sich hierunter weithers nicht aufhalten lassen, sondern auf deme insistiren, dass man sogleich bezahle, so vill als an Recrouten würkhlichen transportirt worden seye.

Dass die Sachen mit der anticipation ausgemacht, daran ist gar wohl geschehen; die Commissarien haben mir die Berechnung daryber gleichermassen eingesendet, welche Ich auch nacher Hoff schicken werde und E. E. thuen gar gut, ein gleiches ihrerseits zu bewerkhen, haben auch recht was Sie hierbey annectiren zum Fahl die Hoff-Cammer wegen der darunter aufgeloffenen Unkosten was entgegen sagen sollte.

Was aber den Succurs in Spanien angehet, beruffe Ich mich auf dasjenige, was Ich jüngsthin dem Herrn Baron Heems geantworthet und E. E. mit voriger Post communiciret habe [2]); umb damit Sie aber die continuation dessen und wie diese Sachen von Zeith zu Zeith gehen, wissen und haben mögen, so communicire Ich Ihnen hiemit weithers was Ich unter heuntigen dato mehrmahlen an widerholten Herrn Baron von Heems erlasse [3]). Ich finde für überflüssig, Ihnen auch dasjenige hier beyzulegen, was Er, der Herr Baron von Heems an mich geschrieben, weillen Ich wohl weiss, dass er mit Deroselben immediate daryber correspondirt; bis man also der Verpflegung halber richtig und die dispositionen zum transport geschehen und an der Handt seyn werden, so wirdet sich auch von denen andern tausendt Mann das weithere reden lassen und noch Zeith genug seyn, auch desshalben das weithere anzukheren. — E. E. sage hiernegst den schuldigen Dankh, dass Sie mir von der dortigen veränderung einen so ausführlichen bericht zu erstatten haben belieben wollen; allem ansehen nach wirdt das übl alleweil grösser werden, ist also zu erwartten bis das neue Parlament zusambenkhomben und man sehen wird, wie es weither gehen werde, umb in sachen eine rechte mesur abzufassen.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Eugen an Heems, 9. und 16. October. Supplement-Heft Nr. 419 und 428.

[3]) Eugen an Heems, 20. October. Supplement-Heft Nr. 429.

Was den Mylord Rivers angehet, — ob er schon bis dato nichts würkhliches proponiret hat, — so wirdet sich doch das weithere ergeben müssen, ob und was daran seye? Dann wie Ich allezeit geglaubt und gesagt habe, so scheint es, dass er einer weithern antwortt von Hoff gewärttig seye, wie dann, so vill man weiss, auch dise antwortt beraiths herüber sein solle. Sonsten haben E. E. gar recht gethan kheine weithere antwortt auf das kaiserliche Handtschreiben bey der erinderten beschaffenheith zu urgiren.

Im übrigen sag Ich E. E. schuldigen Dankh, dass Sie mir zur Eroberung St. Venant haben gratuliren wollen.

431.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 22. October 1710[1]).

Wie es mit der Belagerung dahier stehet, werden Euer kaiserl. Majestät aus hier angehenden Blättl[2]) allergnädigst zu ersehen geruhen, und da hiernegst weither nichts sonderliches übrig ist, so E. k. M. Ich in aller Unterthänigkeit hinterbringen sollte, so habe Deroselben allein allergehorsamst beyzurukhen, dass bis dise stundt von Ihrer khönigl. catholischen Majestät nichts eingeloffen, einfolglich nicht wüssendt seye, in was für einen Zuestandt sie sich befinden thuen. Mich des übrigens auf dasjenige allerunterthänigst beruffend, was Deroselben der Graf von Gallas und der Freiherr von Heems ratione des spanischen Secours und sonsten directe berichtet haben werden. — Ich erhalte von ihnen 2 Schreiben diesen augenblickh, mithin khan auch mich darüber nicht extendiren, mit negster Post aber werde E. k. M. mit aller ausführlichkeith daraus allergehorsamst berichten.

432.

An Karl III., König von Spanien. Lager bei Aire, 22. October 1710[3]).

Wie es mit der Belagerung dahier stehet, werden Euer königl. Majestät aus dem angehenden[4]) Blättl allergnädigst zu ersehen geruhen, und da von hier aus sonsten nichts Veränderliches zu berichten ist, — von deme aber so im Haag von Zeith zu Zeith vorgehet, E. königl. M. sowohl von dem Freiherrn von Heems, als dem Baron von Zinzerling

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 3.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 33.
[4]) In den Acten nicht vorhanden.

den vollkombenen Bericht allergnädigst zu empfangen haben, so thue mich darauf in aller Unterthänigkeit beziehen und E. königl. M. allergehorsamst versichern, dass meinerseiths nichts unterlasse alles anzukheren, was zu Dero allerhöchsten Dienst beyzutragen Ich immer vermögent bin. Wollte solchemnach wüntschen, nachdeme sowohl von der glückhlichen Schlacht selbsten, als seith diser Zeith von Deroselben mit kheinen Befelch begnadet worden, dass den allergeringste Bericht über den wahren standt der Sachen, in denen sich E. königl. M. dermahlen befinden, haben khönte, umb folgsamb mit so besserer Maass für sich gehen und dasjenige am meisten pressiren zu khönen, was Deroselben zu weitherer profitirung diser glücklichen Conjunctur am nöttigsten seyn würde.

433.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 22. October 1710 [1]).

Auf die von Einem löbl. Mittl untern 4. und 8. dises mir eingeschickten bericht [2]) gib Ich demselben hiemit in antwortt, dass es

1° bey deme sein guttes bewenden habe, dass mit Einrichtung des commando zu Neuhäusel bis auf meine ankhunft nacher Wien gewarttet werde; inzwischen aber bleib Ich aber doch bey deme, was Ich Einem löbl. Mittl wegen des Herrn Grafen von Sinzendorffs sothanen commando halber erindert habe. So wirdet auch

2° mit Ersetzung der General-Auditors stöll schier das beste seyn, dass man darmit eben bis zu meiner Zuruckkhunft es anstehen und dises die noch wenige Zeith über durch den Herrn Referendarium von Öttl verwalten lasse.

3° Wegen hinausschickhung der behörigen Ober- und Unter-Officiers auch Gemeinen zu übernembung der Landt-Recrouten, auch recrout- und rimontirung für die Cavallerie, werd Ich das behörige vorzukheren unermanglen und hiernegst erwartten, was mir Ein löbl. Mittl darunter weithers demnegsten für ein ausführlichen bericht einschickhen werde. Denselben dienet zur Nachricht, dass Ich auch von beeden Huszaren Regimentern Leuth hinausgehen zu lassen gedenkhe, dann nachdeme dise Regimenter hier so gutte Dienste thuen, so ist es umbsomehrers nöttig, dass wenigstens auf deren rimontirung reflectiret werde. Dass

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 32.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

4° die Seuche continuire ist zu bethauren, in derley conjuncturen aber solle es, wie Ein löbl. Mittl der Stellungs-Mittln halber anziehet, daran nicht manglen, sondern dieselbe mit Sorg gesuchet und alles angewendet werden, derley ärgerliche übl zu dämpfen, was übrigens und

5° den Baron Bakacz angehet, darüber werd Ich den Herrn Obristen Splényi vernemben und Einem löbl. Mittl das weithere demnegsten erindern.

Schliesslichen remittire an Ein löbl. Mittl des Clemente Martini an mich erlassenes Schreiben [1]). Ich habe ihme in blossen generalibis geantworttet, damit Ein löbl. Mittl hiervon informiret seye.

434.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco. Lager vor Aire, 22. October 1710 [2]).

Dero vom 1. October habe rechts erhalten. Was Sie wegen der wällschen Liga schreiben, bin ich eben der gleichen Mainung allezeith gewesen, und zwar in specie was den Herzogen von Savoyen angehet, gleich Sie aus meinen Vorigen das Mehrere ersehen werden haben. Sonsten ist zu bethauren, dass man von Barcelona noch kheine andere Nachricht habe, als was die Brieff aus Frankreich ausdeuten thun, welches in Abfassung der zu Behuff Seiner königl. katholischen Majestät nöthigen Mesuren ein grosses Contratempo machet, mich hiemit auf beygehendt Tagzettl [3]) beziechend, verharre etc.

435.

An den russischen GFM. Fürsten Mentschikoff. Lager vor Aire, 22. October 1710 [4]).

Euer Liebden werthestes Schreiben von 23. August styli veteris hat mir von der Eroberung Dünamünde und der Stadt Pernau die angenembe Nachricht und hiernegst auch einen weitheren Unterricht gegeben, wie Reval beraihts bloquirt und die Artillerie unterweegs seye, sich auch diser Vöstung zu bemächtigen.

Euer Liebden erstatte ich den dienstergebensten Dankh, dass Sie mir von disen glückhlichen succes Seiner Czaarischen Majestät

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Italien“; Fasc. X, 11.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande“; Fasc. X, 33a.

Waffen zu benachrichtigen haben beliben wollen und gleichwie ich es für ein Khenzeichen Dero hochwerthester Freundschafft aufnembe, also ersuche Euer Liebden auch von meiner Seithen ein Gleiches persuadiret und hiernegst versichert zu seyn, dass Niemand mehr als ich von Allem parte nembe, was den succes Seiner Czaarischen Majestät glückhlichen Waffen und Dieselbe hiernegst auch selbsten angehen thuet.

Ich habe mir die Ehre gegeben, Euer Liebden auf Ihre Vorige von denen hisigen Operationen gleichfahls Bericht zu erstatten, nachdeme ich aber nicht weiss, ob meine Schreiben eingeloffen, so repetire hirmit nochmahlen, nachdeme man die beede Vöstungen Douay und Bethune durch formale Belägerung erobert hat, man daraufhin mit der Armee vor St. Venant und Aire gerückhet und dise beede Orth gleichmässig zu belagern angefangen hat.

Das erste hat man auch bereits par accord eingenomben und vor dem andern sich auf der Contrescarpe logiret, wo man mit solchem Eiffer den Attaque fortsezet, dass nichts unterlassen wird, disen Platz gleichfahls zu bezwingen, welches schon geschehen wäre, wann das üble Wetter bis anhero uns nicht daran verhindert hätte.

436.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 23. October 1710 [1]).

Ich erhalte Euer Excellenz schäzbares Schreiben von 10. dises und vernembe daraus, dass der Courier von Hoff bei Deroselben damahlen noch nit angelangt gewesen, was aber indessen wegen des spanischen Succurses vorgangen seye und was Sie darauf geantworttet haben.

Ich finde dise Ihre Antwortt nicht nur allein gar gut gefasset, sondern bin hiernegst der Hoffnung, dass ersagter Courier bei Ihnen inzwischen angelangt seyn, Sie auch meine seithero an Sie erlassene Schreiben mit Communicirung dessen, was ich mit dem Herrn Baron von Heems in Sachen für Brieff gewechselt richtig erhalten, mithin auch vollständige Information haben werden, was sothanen Succurses halber in Haag vorgangen seye. Umb damit Sie aber die weithere Continuation dessen, was seithero passirt ist, auch haben mögen, so schliesse ich Ihnen ferners bey, was ich eben unter heuntigem Dato an

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 10.

vorgedachten Herrn Baron von Heems antworthen thue [1]), woraus Sie des Mehrern ersehen werden, warumben dickberührter Herr Baron von Heems auf das offerirte Drittl sich einzulassen, gleichsamb gezwungen gewesen seye, allermassen dann auch Ihre kaiserl. Majestät die Hergebung des anderten verlangten Regiments positive nit abgeschlagen habe, dann, was dessenthalber zu thun noch Zeith genug seyn wird, bis man des ersteren halber richtig, der Transport auch — welcher vor so vill Pferdt nit sogleich bei der Handt seyn khan — mit seinen behörigen Dispositionen in Standt gebracht ist.

Ich förchte nur, das neue Ministerium möchte sich hierunter eines Prätexts bedinen, bey denen Allyrten eine jalousie zu erweckhen, als ob I. k. M. zu dem spanischen Kriegs Ihrerseits nichts thuen oder beytragen wolten.

Occasione, dass die Königin die Recruten für ihre in Spanien habende Truppen beraihts in Bereithschafft habe, solle ich Ihnen hiemit beyruckhen, dass man Unserseiths beraihts resolviret und würkhlichen die Disposition ausstellet, dass die erststellende Land-Recruten für die in Spanien stehende kaiserlichen Regimenter destiniret seyn sollen; wäre solchemnach gut, dass Sie hieryber nach dem das verwichene Jahr getroffenen Vergleich dorth in loco den weitheren Accord macheten, zu welchem Ende Ihnen copiam von demselben beyschliesse [2]), darmit Sie sich darnach dirigiren khönnen.

Die Zahl der Recruten, weillen man noch nit weiss, was etwo ersagte Regimenter vonnöthen haben möchten, khönnen Sie auf 2000 bis 2500 Mann setzen und so forth weithers des Jörgerischen Regiments halber ein gleiches thuen, dann nachdeme dises nit recrutirt, worden, so ist es auch alleweeg nöthig, dass man von seithen Engellandt oder dem Regiment alda in loco, oder mir alhier das Geld gebe, umb die nöthige Recruten und Rimonten beyzuschaffen. Damit Sie aber hierunter auch was Gewisses schliessen khönnen, so wäre für einen völlig abgängigen berittenen Mann 100 Thaller, und für ein Rimonta-Pferd mit Sattl und Zeug allein 70 Thaller zu fordern, darbey auch dahin zu trachten, dass man sich von Seithen Engellandt anheischig mache, für den neu hineinschickhenden Succurs an Cavallerie khünfftighin ein Gleiches zu thuen. Sollte man sich aber mit vorgedachtem Jörgerischen Regiment Allyrter Seiths in loco hierunter verstehen wollen, hette ich nichts darwider zu sagen.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 437.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

437.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 23. October 1710 [1]).

Ich empfange Dero Hochwerthes vom 18. dises sambt den sub volanti angeschlossenen Schreiben des Herrn Grafen von Gallas [2]) und denen andern von Deroselben beygefügt gewesenen anlaagen, welche alle, ausser der relation ad Caesarem in Nordischen Sachen, — das werkh des spanischen secours halber und wegen der sicilianischen Impresa in sich enthalten; — worauff Ich Ihnen hiemit in antwortt unverhalte, dass Sie nach der deduction, die Sie mir sothanes secours halber machen, und nach derienigen reflecxion die Sie darunter und sonderheitlich über die repräsentation, so an berührten Herrn Grafen von Gallas von den Conseil gestellet worden, anziehen, und wann Ich hiernegst den enthalt des Gallas'ischen Schreibens considerire — Dieselbe alles gar wohl gefasst und erweget haben. Inmittelst conformire Ich mich mit Ihnen nochmahlen ratione der erklärung, so Sie wegen des drittels der Verpflegung denen Allyrten gemacht haben, und dienet Ihnen hiernegst zur Nachricht, dass, sovill die recrutirung der in Spanien bereits stehenden Regimenter zu Fuess angehet, Ich ihme, Herrn Grafen von Gallas den Schluss so disertwegen gefasst worden, und man auch die dispositionen auszustellen bereiths im Werkh begriffen ist, mit aller ausführlichkheit zu seiner behörigen Nachricht überschreibe. Dass man aber etwo von seiten der Allyrten verlangen möchte, dass Ihre kaiserl. Majestät sich über die begehrte 2000 Pferdt auch mit dem Corps von Infanterie beladen möchte, wäre eine pure unmöglichkheit und wann man schon allyrter Seiths sagen mag was man will, so ist doch gewiss, dass kheiner mehr in gegenwärttigen Standt der Sachen über tragen muss, als I. k. M., welche durch die Langwürigkheit dieses Kriegs an mittln so vill als Einer und weith mehrers entblösset worden, zu geschweigen, was die einheimische unruhe in Hungarn Ihro für unsäglichen Schaden zugefüegt, wie alle Ihre Erbländer in gegenwerttigen Krieg gelitten, wie dise andern ausländischen Kriegen allenthalben exponiret seyen, was die Seuche, so sich denen Nachrichten nach ehender vermehret als verringert, für ein grosses contratempo verursachet, und wie Sie endtlichen mit so übler Nachbarschafft umbgeben seyndt, dass man vernünfftigerweiss selbsten leicht

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 36. (Eine Abschrift dieses Schreibens wurde dem Grafen Gallas gesendet.)

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 28—28 d.

begreiffen, ein verpflicht- und treuer Minister aber nicht rathen sollte, bey Deroselben ohnedeme in so weitentlegenen landen und Königreichen abgetheillter Force sich noch mehrers zu disarmiren und blos zu geben; also dass, wann man consideriret, dass dieselbe allbereits ein so ansehentliches corps von Truppen, bey die 12.000 Mann starkh, würklichen in Spanien haben, und wann iezo widerumb 2000 Pferdt hineingehen sollten, so redet die impossibilität von selbsten, dass Sie sich mit kheinen weitern beladen khönnen.

Nachdeme man aber aniezo die communication mit Portugal hat, so khan es umb so weniger schwör seyn, eine anzahl Fussvolkh umb so ehender dahin zu bringen, und von dorten sofort weithers zu ihre königl. catholische Mayestät abzuschicken, als sich gar leicht ein mittl weissen würde, hierzu Volkh an der Hand zu haben, wann man die hiesige spanischen Battaillons vermehren und darzue employiren thätte, welches baldt geschehen und bis der transport und die darzue erforderliche dispositionen aufgestellt und in bereittschafft wäre, — auch dise erforderliche anzahl Truppen fertig seyn würde; — es scheinet aber, dass man derley expedientia nicht ergreiffen, sondern alles allein auf Ihro kaiserl. Mayestät vorschieben wolle, dass solchemnach, ob Ich zwar nicht zweiffle, Sie werden es ohnedeme thuen, nichts destoweniger Deroselben zu erindern vor nöthig erachte, den Kaiserlichen Hoff darvon ausführlich und förmblich zu informiren.

Was Sie hiernegst weithers über dasjenige suppositum anführen, welches man Ihnen entgegen gesezet, — auf meine, Ihnen noch vorhin unter andern gethanene erinderung — dass die Seemächte von I. k. M. nichts anders als des Königs Persohn begehret haben, hat selbesmahl Holland den Unterschied, den es iezo vorschüzen will, nicht erkläret, die in Gott seeligst ruhende kaiserl. Mayestät aber damahlen schon vorgesehen, dass sie sich in disen Krieg nicht einlassen khönnen. Welches dann alles ist, so Ich Ihnen ratione des spanischen secours zu erindern gehabt habe, dann so vill die 2000 Pferdt in specie angehet, vor unnöthig erachte, mich gegen Ihnen nochmahlen zu expliciren, weillen Ich Deroselben mit mehrers weitläuffigkheit vorhin schon geschriben habe, dass dessentwegen man khein Zeith verlihren wird, angesehen bis man wegen des bereiths resolvirten Dragoner-Regiments richtig, auch wegen des transports alles veranstaltet seyn wird, man auch wegen der andern 1000 Pferdt noch allzeit würdet sehen khönnen, was zu thuen seye.

Ich kombe nun auf die sicilianische Impresa und ist zu bethauren, dass man wegen derselben bey denen Allyrten niemahlen recht angenemb seyn will, dass Sie also auch gar recht haben, dass ersagte

Allyrte und sonderlichen die Holländer dieselbe, so lang gegenwerttiger Krieg daueret, allzeit zu decliniren gesucht haben; dises aber seynd nur die klare effecten dessen, so Ich schon lang vorgesehen und allzeit wohl gemerkhet habe, dass man allyrter Seiths nicht recht dran will, umb iedesmahl ein stuck landes in Handen zu haben, den Friden nach belieben wann man will zu präcipitiren, und ob Ich mir schon nit wohl einbilden khan, dass Engelland ein gleiches in Schildt führen sollte, so khan aber gleichwohlen in gegenwärttiger conjunctur auf dasselbe nichts Verlässliches bauen.

Bey der Relation ad Caesarem in Nordischen Sachen widerholle Ich Ihnen mehrmahlen mein voriges, dass Ich nemblich meines Orths des Crassau'schen Corps halber, niemahl nichts darauff gehalten habe, welches sich dan auch klar an Tag gibt; das einzige mittl meiner, Ihnen ehemahls errinderten Mainung nach hierunter wäre, dass man des Allianz Corps ie ehender ie besser zusamben sezen sollte, umb sowohl Schweden als Dähnen in Zaumb zu halten. Ich förchte aber, nachdeme ratione Schweden für den gegenwärttigen Wintter die gefahr in etwas erloschen, dass man ehender nichts thuen werde, bis nicht der Feind vor der Thür seye, gleich man ohne dass schon anfanget zu retractiren; insonderheit aber hat es noch ein weites aussehen der engelländischen Battaillone halber, gleichwie Ich eben jüngsthin darvon meldung gethan.

438.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager bei Aire, 26. October 1710 [1]).

Nachdeme es mit der hiesigen Belagerung allgemach so weith gedigen, dass man allen ansehen nach, ausser es möchte ein unverhofft, und nicht vorsehen könnendes accidens darunter komben, die Eroberung dessen negster Tagen verhoffen solle, und Ich nun daraufhin nach Erheischung Ihrer kaiserl. Majestät Dienst mich von hier gleich weckh begeben werde, so habe Ich p. p. dessen zu dem Ende erindern wollen- umb damit belieben möchte, die nach Einlauffung meines gegen-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 39. (Dem vorstehenden wörtlich gleichlautende Schreiben ergingen an die kaiserl. Feldmarschälle Prinz von Hessen-Darmstadt, Graf Starhemberg und Heister; an den G. d. C. Grafen Steinville; an den FML. Prinzen Alexander von Württemberg; an die kaiserl. Gesandten Graf Trauttmansdorff, Graf Castelbarco, Baron Greuth, Baron Kurzrock und Baron Tiepolt; an die kaiserl. Administration in Bayern und an den Postdirector Fischer.)

werttigen an mich weithers erlassende Schreiben nicht mehr anhero, sondern gerad nacher Wien zu addressiren, weillen mich solchergestalten dieselbe nicht mehr antreffen und zuekommen würden.

439.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 27. October 1710 [1]).

Das üble und schon lang anhaltende Wetter hat solchergestalten alle Weeg und strassen gebrochen und dermassen zugerichtet, dass, ob man schon auf weithere Kriegs-Operationen hette gedenken wollen und die darzue gehörige praeparationes und Veranstaltungen ausgestellet, — es aber eine pure Unmöglichkeit ist, etwas zu unternemben. Da man diser Urachen willen ohnedeme schon etliche Tag ohne Brodt gewesen und genug zu thun gehabt hat mit ausbesserung der strassen, endlichen dasselbe der Armee beyzubringen, also dass bei diser beschaffenheit man alle anstalten machet, sobald die Belagerung, welches man mit beystand Gottes demnegsten hoffet, zu einem glücklichen Ende gebracht seyn wird, die Armee auch so dann auseinander gehen, Ich aber mich sofort über Brüssel nach den Haag begeben werde, umb allda mit Dero Hof Canzlern Grafen von Sinzendorff Euer kaiserl. Majestät allerhöchsten Dienst solchergestalten zu beobachten als die demselben aufgegebenen allergnädigsten Befelch und der Sachen Umstände erfordern, auch meine schuldigste pflicht ohnedeme mit sich bringen wird.

Bis auf dise stundt ist von Ihro königl. catholischen Mayestät aus Spanien noch kheine nachricht eingeloffen, und solchemnach weiss man auch dahier nichts, als was man über Frankreich von dem dortigen Zustandt erfahren khan, auf welches aber das geringste Fundament nit zu machen, da dise Brieff solchergestalt variren, dass man nicht weiss, was man darunter glauben solle, dann bald melden Einige, dass der Duc d'Anjou schon widerumb eine Armee von 15- bis 20.000 Mann beysamben haben solle, andere hingegen wollen hiervon nichts wissen. E. k. M. solle Ich bey diser bewandtnus mein voriges mit allergehorsambsten respect wiederhollen, dass sich darob sehr zu verwundern und einmahl solchergestalten in sachen nicht fortzukomben seye, dann obschon das Gerücht gehet, dass ein spanischer Courier mit Brieffschafften verloren gangen seyn solle, so hatte man hingegen in solchen Zufällen duplicata und fast alle 5. oder 6. Tag andere Courriere nachschicken sollen, umb hiesiger Orthen dieienige Maassen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 40.

nemben zu können, wie es die dortige beschaffenheiten an sich selbsten erfordern thuen, und förchte Ich sehr, wann die Gefahr nach der Handt sich daselbsten zeigen sollte, dass sodann die menge der expeditionen auf einmahl einkhomben, aber zu spath seyn werde, in tempore die erforderliche Hilff zu verschaffen oder remediren zu khönnen.

Die beede See-Potenzen scheinen ziemblichen Unwillens zu seyn, dass man die verlangte 2000 Mann z. Pf. nicht gleich zugestanden und abgeschickht habe, und werden E. k. M. aus beeden Anlaagen [1]) mit mehrern allergnädigst zu ersehen geruhen, was Ich dessentwegen an Dero Envoyé den Freiherrn von Heems, auf seine an mich erlassene geschrieben und geantworttet habe, worauf mich Kürze halber allerunterthänigst hiemit beziehe und darumben nit weithers darüber auslasse, weillen E. k. M. von ihme directe den mehrern Unterricht in sachen allergnädigst schon haben werden. Da nun aber khein ansehen mehr ist, dass eine dergleichen anzahl Truppen noch gegenwerttige Campagne sollte transportirt werden khönnen, nachdeme die holländische Flotta, da die im September an dieselbe ergangene ordre sie zu Genua und Lisbona manquiret — bereits zuruck khomben, von der englischen aber man kheine Wissenschaft hat und hiernegst bekhannt ist, dass bis zwei Monath Zeith erfordern würdet, den Transport zu disponiren, so sehe Ich khein anderes Mittl übrig, nachdeme Ich in dem Haag angelangt seyn werde, als dass Ich daselbsten mit vorgemelten Grafen von Sinzendorff, welcher in diesen passu mit E. k. M. allergnädigsten Befelchen der Notturfft nach schon versehen seyn wird, mich ausführlich unterrede, und wir sodann gesambter Handt sehen, was hierin eigentlich zu thuen seye.

440.

An Kaiser Joseph I. Lager vor Aire, 27. October 1710 [2]).

Euere kaiserl. Majestät überschickhe hiermit in aller Unterthänigkeit den in Copia hier anliegenden, von dem Grafen von Monasteroll an den gewesten Churfürsten aus Bayern geschriebenen Brieff [3]), welchen man durch einen gewissen weeg intercipiret hat, und derselbe solchemnach in so mehrerer geheimb zu halten ist.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 27 und 36. (Supplement-Heft Nr. 428 und 437.)

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 41 („geheimbe Relation").

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 29.

E. k. M. werden daraus allergnädigst zu ersehen geruhen, was Frankreich für eine intention führe, und was man alda wegen der englischen Unruhe für Vorschläg und Concepten habe. Ich habe mit gut befinden des Mylord Duc's dem Grafen von Gallas hiervon eine copiam — ohne ihm dabei zu melden, woher man diesen Brieff bekomben habe, — zu disem blossen Ende communiciret, damit Er sich nach Zeith und Gelegenheit, auch Erfordernuss der Umbstände, dessen bedienen khönne.

Und gleichwie vorgedachter Graf von Gallas E. k. M. ausführliche information eingeschickht haben wird, wie die Sachen alda in Engellandt stehen, dass die neue election angefangen und zu förchten seye, es möchten dardurch die Thory's die Oberhand gewünnen, so für die alte Partie nicht zum besten ist, ausgenohmen der Stadt London, so bin ich mit dem Mylord Duc hierauf die concerto geblieben, E. k. M. (wie es hiemit geschicht) in aller geheimb allerunterthänigst zu schreiben, dass man des allerunmassgeblichsten Dafürhaltens seye, es wäre das einzige Mittl den sachen abzuhelffen, wann der Churfürst von Hannover in Persohn sich in Engellandt begeben möchte, umb der Königin in nachtruckhlichen Vorstellungen zu representiren, in was für gefährlichen Zustandt sie sich hierdurch setzen thäte, da man ohnedeme das Verthrauen von allen Allyrten beraiths verlohren habe. Sollte aber derselbe wider vermuthen hierzu nicht zu persuadiren seyn, so vermainet man, dass derselbe ein Schreiben in starkhen terminis an sie, die Königin ablassen und seinem dortigen Minister Commission geben sollte, die sach mit all erforderlichem Ernst zu remonstriren.

Hiernegst aber hat man auch geglaubt, wann ich mit dem Mylord Duc in Haag angelangt sein werde, mit E. k. M. Hoff-Canzlern und dem Raths Pensionario allein ein rechtes concert abzufassen, was dises verwirrten englischen Zustandts halber aigentlich zu thuen seye? Ist auch auf die Gedankhen gekomben, dass sich E. k. M. selbsten mit denen General-Staaten hiryber verstehen, und zu solchem Ende erstgemellten Grafen von Sinzendorff eine geheimbe schrüftliche ordre einschickhen möchten, vermög welcher ihme imediate anbefohlen würde, nicht nur mit Holland disfahls die concerto zu gehen, son dern dass er sich auch, im Fahl es für gutt befunden würde, unter einem andern pretext selbsten nach Hannover begeben sollte, den Churfürsten von allem förmblich zu informiren, und unter ainsten auch zu Erraichung obgedachten absehens zu pressiren. Und wirdet man nicht unterlassen, so bald man in Haag aus der Sach gesprochen haben werde, E. k. M. den ausführlichen allerunterthänigsten Bericht fern weithers abzustatten.

so ist man wohl gezwungen gewesen, darauf und zwar umbso mehrers zu antwortten, als man eben daselbsten disertwegen einen so grossen disgusto verspüren lassen und alles auf Ihre kaiserl. Mayestät schieben wollen.

Dass Sie sich sonsten desjenigen bedienen wollen, was ich Ihnen, wann die kaiserlichen Truppen in Piemont überwintern sollten und der Preussischen Hilffs-Völkher halber erindert habe, darbey hat es sein guttes bewenden.

Dass übrigens die über Genua und Lissabone zu anfangs Septembris an den Somerstiek abgeloffene Ordre denselben manquiret und er solchemnach ganz unvermutheter Dingen mit denen Schiffen des Staats zuruckgekomben, ist ein nicht geringes contratempo, darbey aber zu hoffen, dass Ihrem Vermelden nach der Staat andere Schiff dargegen demnegsten absenden werde, welches, damit es aber auch geschehe, in allweeg nöthig seyn wird, denselben — iedoch mit Glimpf — anzumahnen.

443.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager bei Aire, 28. October 1710[1]).

Aus Euer Excellenz untern 14. dises mir zu recht eingeloffenen Schreibens[2]) habe ich gern ersehen, dass der Courier den 13. deto bei Ihnen wohl angelanget und dass Ihnen auch mein andertes vom 6. ejusdem über Holland richtig eingeloffen seye[3]). Was die ausständige Quittung von dem Rest der spanischen recrouten angehet, hat mir der Herr Baron von Martinsberg erindert, dass wegen der ausständigen Quittung der 500 etliche Mann darumben ein Anstand seye, weillen sich wegen 9 Mann eine schwärigkeit erhoben, die aber gleich abgethan und mithin sothane Quittung E. E. demnegsten geschickt werden sollte. Da ich aber aus obgemelten E. E. Schreiben das Widerspill ersehe, so werde mit negster Post ihme, Herrn Baron von Martinsberg nachtrucklich erindern, zum Fahl es seine richtigkeit noch nit hette, sich wegen der 9 Mann weither nicht aufzuhalten, sondern auch mit Ausslassung derselben mehrwiderholte Quittung unterzeichnen zu lassen und E. E. unverlängt einzuschicken, weillen Dieselben aus meinen vorhergangenen schon ersehen haben werden, was die retardirung der noch ausständigen recrouten Gelder für ein contratempo mache und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 44.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 26.
[3]) In den Acten nicht vorhanden.

wie hoch man dises Geld vonnöthen habe. Ich repetire Ihnen dabey dasjenige, was Ich wegen tractirung der heurigen, aufs neue dahin nöttig habenden Recrouten mit iüngster Post geschriben habe. Betreffend hingegen die aus Napoli transportirte 100 Mann, khönten sich E. E. belieben lassen, einen Versuch zu thuen, ob was zu erhalten möglich wäre?

Über den dortigen Zuestand der Sachen beruffe Ich mich auf dasjenige, was an E. E. Ich mit iüngster Post etwas ausführlicher geschrieben habe, über welches Ich Ihnen hiemit weithers unverhalten solle, dass Ich förchte, es möchte die prädominirende Parthey weith ehender suchen, den Printz de Galles komben zu lassen, obwohlen dieselbe auch eines Theills recht hat, dass bey gegenwerttigen des Feindes Zustand auf denselben khein sonderliches datum zu machen seye. In dem weithern wäre zwar zu wüntschen, dass die Thory's bey der election nicht die stärkheste Parthey gewinnen dörfften, Ich besorge aber sehr das contrarium; in wenig Zeith aber wird es sich mehrers zaigen, was hierunter seye?

E. E. haben gar recht, dass es freylich besser gewesen wäre, wann man die Sache wegen der 2 Regimenter oder 2000 Pferdt gerad in Engellandt remittiret hette; wie Ihnen aber der Herr Baron von Heems schon wirdet geschrieben haben, so ist das Werkh sowohl von den Generalstaaten als den dortigen Englischen Ministro bey ihme immediate angebracht und derselbe destwegen sehr starkh pressiret worden.

E. E. Reiss in Holland hat sich darumben gestreckhet, und auch nit wohl anderst seyn khönnen, weillen die ganz wohlgesinnte Partie begehret hat, dass Sie in loco verbleiben möchten, denen es I. k. M. nicht wohl haben ausschlagen khönnen, wie dann der Mylord Duc selbsten mit Ihnen ein mehrers bey seiner Ankhunft sprechen will. Die königliche Commission wirdet eben seinen Fortgang haben, sobald man von Friden zu reden anfangen, oder dass die Unruhen ein wenig still seyn werden; dannenhero wäre auch nit nöthig gewesen, dass Sie Ihre Sachen nacher Hamburg abgesendet hätten. Im übrigen stehet nun zu hoffen, dass man mit der Belagerung dahier demnegsten zum Ende komben werde. Und weillen solchemnach das üble wetter und die gebrochene strassen, auf eine weithere Operation zu gedenkhen nicht zuelassen, — gleich auch hierdurch eben die Belagerung selbsten sehr retardiret worden, — so wirdet sich auch die Armee nach glückhlicher Endigung gedachter Belagerung separiren und Ich mich sodannen mit dem Mylord Duc nach Brüssel verfiegen, woselbsten etwo eine drei Tag, bis die Postirung eingerichtet, mich aufhalten, sodann aber

nach dem Haag abgehen werde, allwo nothwendigerweiss mein Aufenthalt bis dahin sich verzögern wird, dass man über ein und anders eine resolution genomben hat, von wannen aus E. E. des öftern schreiben werde und dagegen die Ehre zu haben verhoffe, von Deroselben eines gleichen erfreut zu werden.

444.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 29. October 1710[1]).

Euer königl. Majestät hab ich untern 22. dises in aller Unterthänigkeith berichtet[2]), wie es mit hiesiger Belagerung stehet, und werden Dieselbe durch gegenwerttiges Tagzettl allergnädigst zu ersehen geruhen[3]), was seitdeme darbey weither passiret seye.

In obangezogenen meinen allerunterthänigsten Schreiben hab ich mich auf dasjenige allergehorsamst beruffen, was an E. königl. M. die beede Freiherrn von Heems und Zinzerling wegen eines Ihro zueschickhenden Succurses Deroselben werden relationiret haben. Ich muess mich zwar auch in gegenwerttigen auf dieselbe abermahlen beziehen, solle aber zu E. königl. M. allergnädigsten wissenschaft anbey unerindert nit lassen, wasmassen sich wegen der von denen beeden See-Potenzen zu diesem Ende an Ihro kaiserl. Majestät begehrten 2000 Pferdt, verschiedene schwärigkeithen eraignen, dann so vill die Verwillig- und Hergebung derselben angehet, werden E. königl. M. aus dem von allerhöchstgedachter I. kaiserl. M. an Sie durch aigenen expressen abgeschickten Handschreiben mit mehrern allergnädigst schon ersehen haben, wessen sich dieselbe allergnädigst entschlossen haben, ungeachtet E. königl. M. von selbsten allerhöchst erleicht erachten werden, wie schwör es Ihro ankomben sollte, bey Deroselben ohnedeme in so villerley entfernten Königreich und Landen gäntzlichen zerstreuten Macht, auf den Hals habender üblen Nachbarschaft, allenthalben exponirten eigenen Erblanden, und dass sie der in Hungarn grassirenden Seuche halber nit nur kheinen Mann von dorthen entbehren khönnen, sondern auch in Gefahr stehen, dise armee gar zu verliehren — eine dergleichen anzahl Reitterey in gegenwerttigen conjuncturen herzugeben, welche sie unumgänglich mit grossen Spesen hinwiderumb ersetzen müessen. Die difficultet die solchemnach obangelegter massen darunter ist, bestehet in dem punct der Verpflegung, die man I. kaiserl. M. noch darzue auf

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 45.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 33. (Supplement-Heft Nr. 432.)
[3]) In den Acten nicht vorhanden.

den Hals bürden, und da dieselbe nicht gleich alles einwilligen, was denen See-Potenzen an Sie, auch mit Unbillichkeith zu begehren einfallet, zeiget man Verdruss, Unwillen und Widerwerthigkeith. Man hat solchemnach sich endlichen im Haag so weith herausgelassen, dass I. kaiserl. M. sich mit einem drittl sothaner Verpflegung für das resolvirte Vaubonne'sche Dragoner-Regiment beladen wollen, und dass die beede Potenzen die übrige zwey auf sich nemben möchten, nachdeme man wegen der andern 1000 Pferdt sich noch nicht declariret und geglaubt hat, dass nach des englischen Gesandtens im Haag selbst an die Hand gegebenen Vorschlag, die Sachsen-Gothische in Italien stehende Reitterey mit ersagten Vaubonne'schen Regiment zur ausmachung der völligen 2000 Pferdt transportiret werden sollte. In Ansehung der ihretwegen sich hervorthuenden schwärigkeith aber, und dass Holland nichts darvon hören will, hat man sich weithershin erbotten, wann man nur ratione des beraiths verwilligten Dragoner-Regiments einmahl zum Schluss wäre, so würde sich sodann wegen des andern die Sach umb so leichter richten lassen, als, bis der transport für sovill Pferdt richtig gestellet, zwey, ia 3 Monather verlauffen und mithin dardurch nichts versäumet, sondern Zeith genug seyn würde, auch wegen diser 1000 Pferdt zu recht zu kommen, also dass man seithen I. kaiserl. M. nichts unterlasset alles zu thuen, was zu beschleunigung dieses Succurses immer möglich ist. E. königl. M. werden aber hieraus allergnädigst ersehen, wie harth es solchergestalten seye, mit denen Allyrten umbzugehen, wann bei ihnen kheine raison verfangen, sondern dieselbe glauben wollen, dass I. kaiserl. M. alles was ihnen nur einfallet, zu thuen schuldig seyn sollen, ungeachtet dieselbe in gegenwerttigen conjuncturen ohnedeme unter allen das maiste onus tragen thuen.

E. königl. M. hab ich hierdurch in aller Unterthänigkeith zu erkhenen geben wollen, in was standt die Sachen sothanes Succurses halber seyen, und mit was Unfug derselbe von Seithen der See-Potenzen retardiret und was für pretext von denenselben gesuchet werden, I. kaiserl. M. die Schuld aufzubürden, wo Sie hingegen, wann man nur wollte, iezo gleich einige Infanterie in Portugal transportiren und so forth weithers E. königl. M. zueschickhen khönte, die sich, wann man eine amotion der hiesigen spanischen Battaillone vornemben wollte, gar bald finden und zum transport fertig seyn würde.

Ich meines allerunterthänigsten Orths unterlasse nicht, alle Kräfften anzuspahnen, umb das Werkh nach aller Möglichkeith zu maturiren, gleich ich dann auch nit ausser Hoffnung bin, ersagte See-Potenzen zur amotion der spanischen Battaillons zu persuadiren; werde auch weithers

bey meiner Ankhunft in Haag ein gleiches thuen und E. königl. M. von dannen den allergehorsamsten Bericht erstatten, nachdeme ich mich mit dem Graffen von Sinzendorff, den ich alda anzutreffen gedenkhe, unterrödet, und alles concertiret haben werde.

Das beste wäre, wann man nur wissen khönte, wo dann die Sach eigentlich auszumachen seye, dann wan man in Engelland und Holland zugleich darvon spricht, so komben nichts als contrarietäten heraus und wird mit Hin- und Herschreiben die Zeith verloren, worüber ich an den Grafen Gallas und den Baron von Heems schreibe.

Im übrigen bin ich nun an deme, mit dem Mylord Duc die heurige recroutirung für die bey E. königl. M. sich befindliche Infanterie-Regimenter in eine Richtigkeith zu bringen, und ob ich zwar nit waiss, wie gross etwo der Abgang bey denenselben sein möchte, so gedenkhe ich zwahr die anzahl bis 2500 Mann zu setzen und hiernegst auch des Jörger'ischen Regiments halber ein gleichmessigen accord zu treffen, man sich aber bishero nur auf 2000 Mann einlassen, wegen des Jörger'ischen Regiments aber noch gar kheine resolution von sich gegeben. Zu wüntschen wäre nur, dass man nebst denen tabellen von gedachten Regimentern, auch hiernegst von E. königl. M. selbsten einen allergnädigsten Bericht über den dorthigen Stand der Sachen haben khönte, nachdeme dem Verlauthen nach, ein und andere depeche von Deroselben durch den Feind aufgefangen seyn sollen — ich aber seith der glücklichen Schlacht von Saragossa und auch von diser selbsten, von E. königl. M. nichts erhalten habe.

445.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 29. October 1710 [1]).

Nachdeme auf verschiedene von mir wegen ausswechsl- und erlösung des in der Bastille zu Paris sizenden Principe della Riccia den Feind gethanene propositionen kheine angenommen worden, so hat lezlich ein Bedienter von gedachten Riccia mir gesagt, dass der Cardinal del Giudice den Vorschlag gethan, es bey dem französischen Hoff anzubringen, wan man vor gemelten Principe della Riccia, den Duca di Bisaccia, oder den Principe di Cellamare herausgeben wollte, welche beede in dem Castell zu Mayland verwahret seynd. Und da ich nun nicht gezweifflet, Euer königl. Majestät würden es allergnädigst genemb halten, als habe den Cardinalen darauf antwortten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 46.

lassen, dass er sich indessen bey Frankreich mit diesen Wechsel impegniren möchte.

Ich erwartte solchemnach inzwischen E. königl. M. allergnädigsten consens und Befelch, auf dass, wan es feindlicher Seiths kheine difficultet hette, man darmit den Schluss machen khöne.

446.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Vor Aire, 29. October 1710 [1]).

Ich erhalte von Einem löbl. Mittl zwey Schreiben, beede vom 11. dises datiret, wovon das erstere eine Antwortt auf Meines vom 24. passato ware und ist solchemnach gar gutt geschehen, dass Ein löbl. Mittl wegen Hungarn Ihro kaiserl. Majestät den Nothstandt in aller Unterthänigkheith remonstriret habe. Betreffend die innerösterreichische Militär-Commission hat es darbey sein Bewenden, dass dieselbe in den Früheling hinaus nit verschoben werden khönne, gleichwie ich auch nur darumben hiervon geschrieben, weillen Ein löbl. Mittl noch vorhin selbsten dessen Meldung gethan hat, massen ich wohl waiss wie nöthig es seye, dieselbe dermaleins auszumachen.

Die Commandirte zur Übernembung der Landrecruten, item zur Remontir- und Recrutirung der Cavallerie werde ich sogleich hinausschickhen, sobald als sich die Campagne dahier geendiget haben werde.

Ich waiss gar wohl, dass die Seuche in Hungarn nicht nur in weitherer Prosequirung der Operationen nach gefallenem Neuhäusel, sondern auch in denen wintterlichen Dispositionen ein grosses Contratempo verursache.

Was aber die beede Veldtmarschallen Grafen Heister und Pálffy angehet, thue ich mich über den letztern mehrers als über den erstern verwundern, und bey diser Beschaffenheith glaubte ich, wann er das Commando weither difficultiren, oder conditionen machen sollte, dass man dasselbe einem Anderen auftragen und gegen ihme weithershin von einem Commando kheine Meldung mehr thuen solle, dass solchemnach der Mainung bin, auf kheine einzige von seinen Privat-Conditionen einzugehen; dann was den Herrn Grafen Heister angehet, khönte diser, ob es auch schon vor kheine Ursach zu nemben ist, einwenden, dass er sich auf seinem Gutt an denen Gräntzen von Hungarn befindete.

Approbiren thue ich, was Ein löbl. Mittl wegen der Citation des kaiserl. Herrn General-Veldtmarschall-Leuthnants Grafen von Königs-

[1]) Kriegs-A., „Ungarn"; Fasc. X, 11.

egg an die löbl. kaiserl. Reichs-Hof-Canzley hinüber gegeben habe. Gut wäre es, ersagtem Herrn General, wann er auch von Mantua schon wekh wäre, gleichwohlen entgegen zu schreiben, dass er auf dem Weeg umbkhehre und wider zuruck gehen solle, da ohnedeme die Intention ist, das Militare auf denjenigen Fuess zu setzen, dass ein Jeder wisse, weme er pariren solle, woryber ich bey meiner nächsten Ankhunfft in Wien gehöriger Orthen mündlich das Mehrere remonstriren und mit Einem löbl. Mittl darüber die nöthige Mesur nemben werde.

Wegen der Casarmen in Bayern remittire ich vermöge meiner Vorigen die Sach lediglich an Ein löbl. Mittl, und was endlichen die Abwexslung der de Wendt'schen und anderer Battaillone mit einigen aus Hungarn angehet, habe ich nur zu dem Ende darvon geschriben, wann es die Möglichkheith zulasse, da es sonsten nur ein blosser Gedankhen von mir gewesen ist.

Das Übrige dienet mir zu gutter Nachricht und recommendire ich Einem löbl. Mittl das hiernebenligende [1]) in der Billichkheith fundirte Memorial des Kollonits'schen Leuthnants Baronyay hiemit nochmahlen, lege auch demselben bey [2]), was der Pietro Studena wegen der Ober-Haubtmannschafft zu Zengg angebracht und weithers der Doctor Kramer wegen Verleihung der General-Auditorsstöll gebetten hat.

Es ist ein sicherer Irrländischer Officier bey mir, dessen Namben mit negsten schickhen werde, welcher des seeligen Haubtmanns Macdonell, so den Marechall de Villeroi in Cremona gefangen hat, befreundter ist und diser Campagne beygewohnt hat, und weillen der Fürst von Holstein ihme die erste Compagnie versprochen, so vermainte ich, dass bis der Casus khombt, Ein löbl. Mittl für denselben interim die Aggregation bei ersagtem holsteinischen Regiment ausferttigen lassen khönte.

447.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 29. October 1710 [3]).

Aus Euer Excellenz werthestem Schreiben vom 6. dises und denen angelegten Copeyen habe mit Mehrerem ersehen, was Sie wegen des durch die Miliz treibenden Tobbac- und Brandweinhandls für Ordre dargegen ausgestellet und wie Sie sich dessentwegen bey mir beschweren und endlichen aus denen darunter angeführten Motiven des dortigen Commando selbsten entbunden zu seyn mich haben ansprechen wollen.

---

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. X, 13.

Ich habe niemahlen gezweifflet, dass E. E. nicht dieser Sfrosi halber Dero sonsten rühmlichen Gewohnheith nach die erforderlichen scharffe Verbott ausgestellet haben werden, E. E. wissen aber auch, dass es ein Ordinarium seye, wann sich einer klagt, dass man es an denjenigen remittire, welcher darunter zuvorderist remediren khan, und wann es aber vorhin schon geschehen, so bleibet die Sach erligen und ist weithers darbey nichts zu sagen, mithin sehe ich auch nicht, dass E. E. dessentwegen von dem dorthigen Commando entlediget zu seyn Ursach haben sollten. Wann ich mit E. E. aber den bevorstehenden Wintter zu Wien zusambenkomben werde, wirdet sich alsdann auch mit Deroselben von Einem und Anderem ein Mehreres reden lassen.

Was die abgebende 30 Mann und Pferdt von iedem Regiment der dorth stehenden kaiserlichen Cavallerie angehet, darvon hab auch ich die Nachricht vom Hoff bekomben und ist in hunc casum zu verstehen, dass Engelland darfür das paare Geldt gleich erlege. So vill aber die Alternativ-Expedition gegen Sicilien und die feindlichen toscanischen See-Küsten anbetrifft, haben E. E. gar recht gethan, an Ihro königl. katholischen Majestät Dero Gedankhen in alterutum casum zu eröffnen und hiernegst den Herrn GWM. Grafen von Wallis nach Napoli abzuschickhen, dass solchemnach eine sowohl als die andere von vorgemelten beiden Operationen von deme dependiret, was darüber für Antwortten von beeden Seithen einkomben werden. Da aber inzwischen E. E. schon wissend sein wird, dass der Herr Cardinal Grimani zu Napoli mit Todt abgangen seye, so stehet dahin, ob es nit wegen der in diesem Königreich zu machen habenden Verfassungen eine Verzögerung verursachen dörffte, da auch hiernegst erst zu sehen ist, ob der interims resolvirte Vice-Ré Carolo Borromeo sogleich auch dahin komben und sobald dieienige Activität haben und mithin dise Nothwendigkeithen mit der erforderlichen Behändigkheit in Gang bringen werde.

Dass der Feind von dorthen gegen Spanien noch nichts detachiret habe, ist umbso besser, als zu wüntschen ist, dass die feindliche Waffen daselbsten noch so bald nicht sich widerumb recolligiren und in Stand setzen möchten, Ihrer königl. katholischen Majestät Progressen zu hemmen.

Übrigens bethauere E. E. harte Unpässlichkeith vom Herzen und wüntsche Ihro die baldige Restitution.

Was Sie im Postscripto von denen vorhin gemelten beeden Operationen weithers anziehen, darüber will ich den vertrösteten ausführlichen Bericht demnegsten erwarthen.

448.

An den FML. Harsch. Lager vor Aire, 29. October 1710 [1]).

Aus meines Herrn General-Feldmarschall-Leuthnants untern 15. dises an mich Erlassenem habe ersehen, was Derselbe in continuationem der Vorigen wegen der durch den Feind vom Land exigirenden Fourage und nicht haltenden Contract erindern wollen.

Es ist leicht zu glauben, wann dem Feind das accordirte Fourage-Quantum einmahl gelifert worden, dass er zwar unter Bedrohung ein noch Mehreres zu haben trachten werde, wann aber das Land dargegen, wie es seyn sollte, protestirte und sich an derley Drohworthen nit kehren noch darvon schreckhen liesse, so würde auch dasselbe nit so sehr gequellet werden, dann wann es sich renitent zeigen und das über den Accord begehrende Quantum absolute abschlagen thäte, so würde es sodann sich davon von selbsten eliberiren; dann wann auch der Feind die Execution drohet, so kann ich nit glauben, dass er es bewerkhen wird; hier aber im Artois repressalien zu gebrauchen ist eine pure Unmöglichkheith; wie dann mein Herr General-Veldtmarschall-Leuthnant sich selbsten leicht einbilden khan, dass in einem Lande, wo zwey so considerable Armeen, ungerechnet der feindlichen Macht, einen ganzen Sommer hindurch stehen, wenig übrig bleiben werde, wo man repressalien brauchen khönte.

449.

An den Freiherrn von Zinzerling. Lager vor Aire, 30. October 1710 [2]).

Deroselben untern 25. dises an mich erlassenes Schreiben hat mir des Mehrern zu vernemben gegeben, dass Sie des spanischen Succurses halber kheine proposition gemacht, sondern nur eine General-Ansuchung gethan hetten, Ihro königl. kathol. Majestät mit mehreren Truppen an die Handt zu gehen, und weithers dass ich aus der angezogenen Ursach bey dem Mylord Duc mich interponiren möchte, damit zu Verfügung der nöthigen Transports-Anstalten derselbe dem zu Genua residirenden englischen Ministro die behörige Ordre unverzüglich zuschickhen wolle.

---

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich"; Fasc. X, 11.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. X, 15.

Auf das Erste ist es nicht ohne, dass ich an den kaiserlichen Gesandten Herrn Baron von Heems wegen Deroselben geschriben habe, weillen ersagter Mylord mich errindert, er habe Nachricht, dass Sie derley Propositionen hetten thun sollen, umb also zu wissen, was an der Sach seye und umb dass dieselbe gleich tractiret werde, mithin Einer wie der Andere rede, so habe ich nit wohl anderst thuen khönnen, als mich dessen bey obgedachten Herrn Baron von Heems weitheren Berichts zu erhollen.

Belangend nun den Succurs selbsten, werden Sie in loco ohne deme am besten wissen, was es darmit für eine Beschaffenheith habe. Zu wüntschen wäre es, dass man nur einsmahls mit dem resolvirten Dragoner Regiment zu Stand khombete, da sodann Zeith genug übrig wäre, bis der Transport, mit welchem es bekhantermassen ohne deme langsamb gehet, seine Richtigkeith hat, sich umbzusehen, wo die übrige tausend Pferdt herzunemben wären, und werden Sie von selbsten vernünfftig erkhennen, dass es eine pure Unmöglichkeith seye, Ihro kaiserl. Majestät allein Alles aufzubürden, da ich Sie versichern khan, dass auch das Drittl, zu deme man sich declariret, dem ohne das erschöpften Aerario harth genug ankhombe, zu bestreitten.

Im Übrigen will ich zwar mit dem Mylord Duc röden, Sie wissen aber wohl, dass bey gegenwerttigen Zustand in Engellandt er nicht das Geringste auf sich nemben will, oder, da er auch schon wollte, es nicht thuen khan, dass solchemnach die Ordre des Transports halber absolut aus Engellandt selbsten khomben muss.

Schliesslichen erfreue mich mit Ihnen, dass Ihro vorgehabte Heirath die Richtigkheith habe und wüntsche Ihnen darzue allselbst verlangendes Vergnügen.

450.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Lager vor Aire, 30. October 1710 [1]).

Euer Excellenz untern 21. dises an mich erlassenes [2]), hab ich sambt der abschrift dessen empfangen, so Sie an den Herrn Baron von Heems geschriben haben, und gleichwie er mir nun unter einsten auch selbsten eine meldung darvon gethan hat, also schliesse ich E. E. hiemit bey, was ich ihm mehrmahlen in weithläuffigen terminis antworthe, damit Sie allezeith von Worth zu Worth wissen mögen, was ich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 48.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 31 und ad 31.

an ihn schreibe und sich einfolglichen auch in ihren negotiren umb so besser darnach richten khönnen.

Sie haben sonsten gar recht, dass man an einem Orth allein die Sach tractiren und ausmachen müsste, weillen sonsten die maiste Zeith verlohren gehen und seyn khan, dass man von der Sach, different, consequenter einer mit dem andern nicht gleich röden möchte, auf obige weiss aber sich bald zaigen wirdt, wie man zum Schluss komben khönne.

Schliesslichen habe ich mit dem Mylord Duc zu gewinnung der Zeith wegen des transports geredet; da er aber, wie Sie wohl wissen, nichts auf sich nemben will noch khan, so würdet es nöttig seyn, dass man desshalben kheine weithere Zeith verstreichen lasse, sondern aus Engellandt immediate die balde ordre herausschickhe, sonsten würde es zu spath sein, nachdeme, bis man damit ferttig, ohne dass vill Zeith erfordert würdt.

451.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 2. November 1710[1]).

Obzwar iüngsthin allerunterthänigst erindertermassen sich das Wetter in etwas besser angelassen und Hoffnung gegeben hat, dass es mit der hiesigen Belagerung garbald in einen andern Stand komben werde, — so muess ich aber Euer kaiserl. Majestät für heunth allerunterthänigst berichten, dass es darmit gleichwohl sehr langsamb gehe. Und ob man zwar nach wider reassumirter attaque linkher Handt auf die beede Angle von der contrescarpe einen versuch gethan und sich alberaiths zu logiren angefangen, so hat man die genombenen posta doch nicht manuteniren khönen, weillen der Feind eine mine springen liesse und auch sonsten sehr starkh darinnen ware, also, dass man aniezo an verschidenen Orthen die sappe angesetzet und mittelst derselben sich ersagter contrescarpe zu bemaistern suchet, gleich man an einer Spitze derselben darmit beraits so nahe ist, dass man heunth Nacht durchzubröchen hoffet.

Auf der attaque rechter Handt ist man beschäftiget und in würkhlichen Werkh begriffen, nicht nur den Graben gegen den daselbstigen ravelin, sondern auch den Haubtgraben selbsten gegen des corps de la place zu füettern und hiernegst alles anzuwenden die Belagerung, so vill die spathe saison und das üble Wetter zulasset, zu pressiren.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 1.

452.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 2. November 1710 [1]).

Ein löbl. Mittl hat auf dessen untern 18. passato an mich erlassenes hiemit in antworth, wasmassen es bey deme sein guttes bewenden habe, dass dasselbe wegen des hiesigen Wintter-Quartiers-Weesen und Verpflegung der alhierstehenden kaiserlichen Truppen, dann der Würzburgischen tractaten halber, dasienige beobachten wolle, was ich disertwegen unterm 5. deto an dasselbe erlassen habe [2]). — Was aber Ein löbl. Mittl der recroutir- und rimontirung halber meldet, das alles lasse mir zur nachricht dienen und will solchemnach erwarthen, was mir dasselbe daryber, in specie der Cavallerie wegen weithers erindern wirdt. — Inzwischen werd ich von denen hierstehenden Regimentern zu Pferdt dem allerehesten die tabellen einschickhen. Ein löbl. Mittl aber wolle darbey dasienige beobachten, was ich demselben in hoc materiä erindert habe, dass man nemblichen darbey consideriren solle, dass bey den marche in die Quartiere und wehrend deren selbsten gemainiglich an Mann und Pferdten, und sonderlich an denen letzteren ein grösserer Abgang sich zeigen thuet und dannenhero auch umb so nöthiger ist, dass man überschriebenermassen bey einem jedweden Regiment umb die erinderte anzahl von Mann und Pferdten ein mehrern und grössern Antrag mache.

Wegen der spanischen recrouten ist man dahier würkhlichen daran, mit dem Mylord Duc de Marlborough die sachen auszumachen und gedenkhe ich den Antrag auf 2000 bis 2500 Mann unlängst berichtetermassen zu thuen, welches, gleichwie es iedoch noch nichts gewisses ist, da man, wie Ein löbl. Mittl gar wohl meldet, hiernegst auch aigentlich noch nit weiss, was für einen Abgang die dorthige Regimenter haben möchten. — So hätte ie ehender ie besser von denselben positive zu wissen vonnöthen, auf was für eine aigentliche Anzahl recrouten man für ersagte Regimenter sich zu verlassen habe, umb damit ich hiernach meine weithere mesures nemben khönne.

Sonsten approbire ich, was Ein löbl. Mittl der auch löbl. kaiserlichen Reichs-Hof-Canzley auf derselben reinsinuation geantworttet hat und das übrige, was den Abmarsch beeder Lobkowitz und Savoy'schen

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 6.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Regimentern, item die anwerbung der vier Compagnien zu dem Printz Bevern'schen Regiment, dann den Herrn GWM. Graf von Hauben und seines Herrn brudern seelig Richtigkeit angehet, das alles beruhet auf sich.

453.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Bei Aire, 2. November 1710 [1]).

Ich erhalte Dero abermahliges untern 29. passato an mich Erlassenes sambt seinen Beylagen und ersehe daraus, wie Sie des spanischen Succurses halber in eine geheimbe Conferenz beruffen, was Ihnen darinnen vorgebracht und sonsten für Discours hin und her geführet worden, Sie aber aus denen erinderten Ursachen die See-Potenzen, ehe sie nacher Hoff communiciren an mich verwisen haben, gleichwie dann daraufhin auch an die hiesige Deputirte dessentwegen geschriben worden wäre. Ich wusste es schon des Tags vorhero, dass ersagte Deputirte dessentwegen von Holland Befelch bekhomben hetten, mit mir zu reden, gleichwie es dann auch noch heunth geschehen solle.

Es dienete Ihnen aber hirmit zur Nachricht, dass ich mich in khein Mehrers werde einlassen khönen, als Sie beraiths gethan haben, und wann solchemnach die beede Potenzen bey der darunter waltenden Billichkeith nicht acquiesciren wollten, so stunde Ihnen sodann frey, nacher Hoff, gleich Sie es vorgeben, zu recurriren. Ich meines-Orths muss mich nur immer mehrers verwundern, mit was Fueg dieselbe von Ihro kaiserl. Majestät die völlige Verpflegung der 2000 Pferdt begehren und Ihro aufbürden wollen. Da Sie indessen aus meinen Vorigen schon ersehen haben, dass wann es auch Allerhöchstgedachte Seine kaiserl. Majestät schon übernemben und versprechen wollte, Sie es gleichwohlen nicht halten und prästiren khönten, dann der Fundo, so man aus Italien hierzu zu nemben vermainet, ist auf einen falschen Supposito gegründet, nachdeme daselbsten eine weith mehrere Anzahl Volkhs I. k. M. unterhalten müssen, als die dorthigen Einkhünfften ausmachen, die daselbstigen königl. preussischen und sachsen-gothaischen Truppen aber nicht weniger einen Theill darvon absorbiren, gleich ich Ihnen mit mehrerer Weithläuffigkeith allberaith vorgestellet habe.

So ist auch der Anschlag, oder das Expedienz, so der Mylord Townshend Ihnen beygebracht, ob sich I. k. M. nicht mit dem Brodt ohne Fourage für gedachte, in Spanien abschickhende Cavallerie

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 2.

begnuegen liessen, eine Sach, so vor so vill als nichts zu rechnen khombet, und obschon die gedachten Staaten ihrerseiths remonstriret, wie sie durch den gegenwerttigen lang- und harthen Krieg an Mittl gleichfahls gänzlich wären entblösset worden, so hat es aber mit ihnen eine ganz andere Beschaffenheith, als mit dem kaiserlichen Aerario, indeme das letztere solchergestalten erschöpfet und alle richtige Fundi oder Einkhünfften verschrieben seynd, dass khein Credit mehr zu finden, Hollandt hingegen allenthalben Credit und mit deme auch die nothwendige Mittel mit weith mehrerer Leichte beyzuschaffen und aufzubringen weiss. Alle dise pro und contra einwendende Rationen aber lasse ich an seinem Orth gestellet seyn, indeme, wann man auch noch so gleich nicht der verlangten Cavallerie halber zurecht khomben khönte, an der Zeith nichts verlohren wäre, dann bis die Transport-Schiffe beygeschafft, zugericht und der darauf bedurfftigen Provision halber die nöthige Anstalten vorgekhert seynd, so werden sich wohl noch 2 ia 3 Monather, wo nit gar der meiste Theill vom Wintter verlauffen, wie es circa praeteritum leyder die Zeith schon gelehret hat, und zwar umbso vill mehrers, als wie Sie in Ihrem Schreiben selbsten melden, die englischen Transport-Schiffe beraihts zuruckhgegangen und mithin iezo gleich kheine andere als Genuesische zu haben seyndt. Es ist also am maisten zu bethauern, dass man auf ersagten Transport weder denkhen noch Anstalt machen thuet, also dass, wann man auch heunth noch des Volkhs halber richtig wäre, man hernach gleichwohlen an Seithen der See-Potenzen aufgehalten seyn, ia noch darzu grosse Schädlichkheith darumben zu gewarthen haben würde, dass die Leuth, welche dahinein destiniret, wann sie hiervon Lufft bekhomben, sich nicht gern in ein so entferntes Königreich über Meer transportiren lassen, mithin häuffig durchgehen und Ihro kaiserl. Majestät abermahlen ein unsäglicher Schaden zuwachsen werde, zu geschweigen der Zeith, so sich immer mehrers verlauffet, und wann man nit gleich und in tempore von denen favorablen Conjuncturen profitiret, hernach alle gutte Anstalten umbsonst und vergebens seyn werden.

Ich will zwar hiebey nicht zweifflen, Sie werden I. k. M. hierüber posttäglich förmblich- und umbständliche Relationen einschickhen, gleich ich mich in diesem Supposito jedesmahlen darauf beruffe, solchemnach von dieser Materi nichts Andertes melde, als dass meine wenige Mainung beiruckhe; zum Fahle es aber wider Verhoffen nicht geschehete, so wollte ich Sie dessen hiemit erindert haben. Und dises ist, was ich Ihnen der 2000 Pferdt halber vorläuffig, bis ich mit dem Mylord Duc und denen hiesigen Deputirten geredet, zu erindern gehabt habe.

Ich khombe solchemnach auf den Punct der Infanterie und habe ersehen, was Sie dessentwegen über mein Schreiben von 23. passato dem Pensionario für einen schrifftlichen Punct zugestellet, aus welchem ich ersehe, dass Sie meine Mainung nicht recht eingenomben haben, als welche dahin gehet, dass man die hiesige spanische Battaillone augmentiren und verdoppeln und sodann, wann dises geschehen, schier so vill als vermehret worden, oder wenigstens 4 bis 6 Battaillone hineinschickhen, einfolglich die vorige Zahl hier im Land lassen khönte, weillen es nicht rathsamb wäre, dasselbe von National- und spanischer Miliz völlig zu entblössen. Inzwischen aber hat es weither nichts zu bedeitten, massen ich denen Deputirten, wann wir zusambentreten werden, meine Explication daryber schon geben will.

Wie man nun weithers in dem Haag der Mainung ist, dass das hineinschickende Corps von Infanterie in 10 Battaillonen bestehen khönte, so würde sich so dann die Anzahl Truppen darzue bald finden lassen, ia gleich an der Handt seyn khönnen, wann, wie Sie melden, man den Antrag machen khönte, dass Engellandt und Hollandt 6 Battaillone hierzue hergeben möchten. Sonsten aber verstehet es sich von selbsten, dass ieztgedachte Kron Engellandt ihr in Portugal habende Völkher completiren und rimontiren müsste, womit man so dann ein considerables Corps in Spanien zusambenbringen und Ihro königl. catholische Majestät in behörigen Stand zu setzen vermögte. Ihro kaiserl. Majestät würden hierzue, wann man Ihro nur kheine Unmöglichkheiten auftraget, das Ihrige beyzutragen nicht unterlassen, obschon Dieselbe in dem gegenwerttigen Stand der Sachen mehr, als Kheiner thuen und deme ungeachtet aber will man doch wider Dieselbe lamentiren, ohne dass man die geringste Consideration habe in was Zustand Sie sich befinden, wie Ihr Kriegsvolkh allerorthen zerstreyet, Ihre aigene Erblanden der eussersten Gefahr exponiret, mit was für gefährlicher Nachbarschaft Sie umbgeben und noch darzu der leydigen Seuche halber in augenscheinliche Gefahr gestürzet seyn, nicht nur von disen ärgerlichen Übl die teutsche Erblanden angesteckhter zu sehen, sondern auch die in Hungarn und Siebenbürgen habende Macht auf einmahl gänzlichen zu verlieren, ohne dass Sie kheinen Mann von dorthen aus zur Bedeckhung ersagter Erblanden anderwertshin gebrauchen khönen, und zwar aus voriger Ursach, — dass ich mich dannenhero wohl versichern khan, wann denen Allyrten die geringste derley Gefahr, oder nur ein Anschein darvon auf den Hals khomben solte, dass sie nicht nur allein nichts mehr würden thuen, sondern wohl gar ihre Truppen zuruckziehen wollen. Und weiss ich hiernegst weither nicht zu begreiffen, ob es die Manier also

seye, wann man denen Allyrten nicht alsobald Alles einstehet, was ihnen einfallet, dass man gleich trohen sollte, andere Mesures zu nemben, dann, was unmöglich ist, khan man einmahl nicht möglich machen. —

Es ist sonsten gar gut geschehen, was Sie dem Raths-Pensionario auf mein Ihnen gegebene Erleitterung wegen der preussischen und Verlegung der kaiserlichen Truppen in Piemont erindert haben und hab ich auch aus denen beeden Beylagen ersehen, was weithers von Turin alda in Haag eingeloffen seye. Die kaiserlichen Truppen nach sothaner eingeloffenen Erinderung in Piemont unterzubringen, ist eine vergebene und solche Sach, welche dieselben in völligen Ruin und Untergang stürtzen würde, dann einestheills, sobald mit dem kalten Wetter der Schnee fallet, hat der Feind das Geringste nicht mehr zu beförchten und consequenter würde derselbe darumben umbso weniger Ombrage fassen; anderntheills aber, gleichwie bey dieser Beschaffenheith und solang der Schnee liegen bleibet, auf kheine Operation zu gedenkhen ist, als ist auch des Herzogens darunter führende Intention auf nichts Anderes abgezillet, als seine Gräntzen mit kaiserlichen Truppen zu bedeckhen und andurch die seinige zu sparen, allermassen alle Jahr geschehen, dass er gar fruhzeithig eine grosse Anzahl kaiserlichen Volkhs begehrt hat, wordurch aber, wie schon gesagt, die dorthige völlige Infanterie, welche die einzige ist, so I. k. M. annoch im Stand haben, zu Grund gerichtet wurde. Hingegen aber ist billich, seine strittige Prätensionen auszumachen und denselben zu befriedigen, dergestalt iedoch, dass auch derselbe nichts Unbefugtes begehren und sein Verlangen nichts Unbilliches seyn soll.

In dem Übrigen wirdet man in dem dorthigen Gebürg niemahlen kheine rechtschaffene, oder offensive Operation zu gewarthen haben, wann man nit zwey nambhaffte Armeen alda formiret, umb nicht nur dem Feind überlegen zu seyn, sondern an zwey verschiedenen Orthen operiren oder wenigst eine Diversion machen zu khönnen. Ohne disen wirdet khein General, wer er auch seye, etwas Rechtes oder Nüzliches unternemben und reussiren mögen; welches, gleichwie es solchemnach und bey der erinderten Beschaffenheith unmöglich ist, als wirdet man mit der Zeith andere Mesures nemben und gedenkhen müssen, auf was Weiss khünfftighin der Krieg in Italien zu prosequiren seye.

454.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Vor Aire, 3. November 1710 [1]).

Über dasjenige, was ich untern gestrigen dato an Sie geschriben habe, solle ich Ihnen hirmit weither erindern, wasmassen in Gegenwartt des Mylord Duc die Deputirte mit mir gesprochen und endlichen nach einigen Hin- und Herreden ich denenselben klar gesagt habe, dass ich mich in nichts weithers als zu was Sie sich bereits erkläret hetten, einlassen khönte, wobey denenselben die Ursach und diejenige raisonen vorgestellet, welche ich Ihnen eben in meinen gestrigen und anderen Vorhergangenen angeführet und deduciret habe, also für unnöthig erachte, dieselbe hirmit nochmahlen zu widerhollen.

Ich habe, wie ich Ihnen ein Gleiches zu thuen, verwichener Tagen geschriben, bey diser Unterrödung iedesmahls von nicht mehr als von 1000 Pferdten gesprochen, weillen, wann es der sachsen-gothaischen Truppen halber eine Unmöglichkeith wäre, die Sach richtig zu machen, man sodann allzeith von denen andern tausend Pferdten röden und, was zu thuen, sehen khönte, wann man wegen der ersten einsmahl convenirt seyn wird.

So hab ich nicht weniger mit allen Nachtruck vorgestellet, wie nothwendig es seye und schon lengstens hette geschehen sollen, dass man ohne Geringsten weitheren Zeithverlust auf die Veranstaltung des Transports gedenkhe und dass man eine gleiche Reflexion auf die Infanterie machen solle, Ihnen dasjenige darbey explicirend, was ich Deroselben in meinen Gestrigen der hiesigen spanischen Battaillonen halber gemeldet habe, welche, wann nur die Mittl vorhanden, umbso ehender und bald im Stand seyn würden, als es an Officieren nicht fählen wird, welche die Vermehrung auf sich nemben und in tempore bewerkhen werden. Sie haben aber wegen der Verpflegung diser Truppen sich in nichts eingelassen, sondern generaliter gemeldet, woher dieselbe zu nemben seye, worauf ich geantworttet, dass die See-Potenzen darauf gedenkhen müssten.

455.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 5. November 1710 [2]).

Durch Dero Gesandten den Freiherrn von Heems würdet Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst schon berichtet seyn worden, aus was Ursachen derselbe bemüssiget gewesen, das Werkh, den Secours nach

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 3.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 4.

Spanien betreffendt, an mich hiehero zu remittiren, gleichwie dann auch darauf die General-Staaten ihren allhiesigen Deputirten den weitheren Befelch erthaillet und sie soforth in Beyweesen des Mylord Duc de Marlborough von der Sach mit mir gesprochen haben.

Wie ich mich nun mit ihnen auf ein nichts Mehrers einlassen khönen, als zu was sich noch vorhero obgedachter Freiherr von Heems erkläret hat, gleich E. k. M. aus beeden anschlüssigen Copien dessen allergnädigst zu ersehen geruhen werden [1]), was ich an mehrwiderhollten Freiherrn von Heems vor. und nach solcher Unterrödung erlassen habe, so stehet nun dahin, wessen man allyrter Seiths hierunter sich endlichen entschlüssen werde, ob die ihnen vorgestellte trüfftige Ursachen statt haben und sich dieselbe einfolglich näher herbeylassen, oder ob sie auf ihrer Mainung beharren und gar an E. k. M. werden recurriren wollen. Das Schlimbste, wie ich schon öffters allergehorsambst angezogen, dabey ist, dass von Ihro königl. catholischen Majestät dato noch der geringste Bericht eingeloffen, mithin unwüssendt seye, in was Stand sich dieselbe befünden thuen. Es seynd zwar mit vorgestriger Post Particular-Brieff von 16. und 17. September angelangt, die aber auch alt und gar nichts in sich enthalten, nach welchem man sich im Geringsten reguliren thuete; indessen spargiren die Franzosen, dass Sie zu Hilff des Duc d'Anjou ein Detachement von 36 Bataillon und 28 Escadrons in Spanien abschickhen wollten, welches eine nicht unbilliche Sorge erweckhen sollte, dass, wann man das Werkh sothanen Succurses halber nicht bald ausmachen würde, die Sachen alda in Spanien bey solcher Bewandtnuss der vom Feind hineinschickhenden Anzahl Truppen in einen anderen Stand khomben möchten. Immittelst habe ich vor Anderm nachtruckhlich pressiret, des Transports halber umb so unverlengter Handt anzulegen, als der Feind zu Toulon starkh armiret und man ohne grosse Gefahr sothanen Transport einfolglich nicht werde unternemben khönnen. Und schliesse E. k. M. ich zum Beschluss hiemit mehrmahlen bey, was man in continuationem des Vorigen von dem Monasteroll abermahl intercipiret hat (fehlt).

456.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 5. November 1710 [2]).

Wie nöthig es wehre und wie unumbgänglich Euer königl. Majestät Dienst selbsten es erforderte, dass man von Deroselben dermahleins

[1]) Supplement-Heft Nr. 400, 453 und 454.

[2]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 5.

einen allergnädigsten Bericht hette, in was Stand sich E. königl. M. nach der glückhlichen Action von Zarragose sich befinden, wie weith Sie von diser erwüntschten Conjunctur profitiret, das Land aber sich Deroselben allergeehrtesten Bottmässigkeith submittiret und unterworffen habe, damit man dahier wüssen möge, was Deroselben an Volkh und sonsten nöttig seye, umb sich nicht nur in denen gemachten Progressen zu manuteniren, sondern auch den Krieg daselbst mit allem Gewalt ein Ende zu machen, — das alles habe Deroselben beraihts zu öfftern allergehorsamst remonstriret. Zumahlen aber bis dise Stund von E. königl. M. der allergeringste Bericht noch nicht eingeloffen, so ist man dessentwegen umb so mehrers bekümmert, als man kheine rechte Resolution in Sachen fassen und nicht wüssen khan, mit was Deroselben eigentlich am maisten geholffen seyn möchte.

Man unterlasset zwar nicht, in Holl- und Engellandt einen gutten Succurs an Truppen zu pressiren, wie Deroselben durch meine Vorige beraihts bekhant ist; die Sach aber ist von Seithen der Allyrten, und sonderlich der General-Staaten, solchen Schwärigkeithen unterworffen, dass man dato der Verpflegung halber nicht hat zurecht khomben können, ungeachtet Ihro kaiserl. Majestät Alles thuen was der gegenwerttige Zustand, in dem Sie sich befinden, immer zulassen thutt, dann Dieselbe auf ein Mehrers als das anerbottene Drittl, aus denen E. königl. M. allbereihts weithläuffig angezogenen motivis beyzutragen, einmahl ausser Kräfften und Vermögen seynd.

Ich habe es zwar an nichts erwinden lassen, sowohl dem Freiherrn von Heems Alles an die Handt zu geben, was immer hierzue diensamb gewesen, ia auch selbsten die Notturfft mit Mehrern mündlich remonstriret, als es gedachter Baron von Heems an mich hieher remittiret und die Staats-Deputirte in Beyweesen des Mylord Duc mit mir hiervon gesprochen haben und stehet also dahin, wessen man allyrterseiths sich endlichen daraufhin entschlüssen werde.

Der Graf von Sinzendorff ist beraihts von Wien abgereist und wann ich nach geendigter hiesiger Belagerung mich sodann im Haag begeben werde, so sollen wir zusamben Alles in der Welt anwenden, umb E. königl. M. Allerhöchstes Interesse zu befördern.

Das Schlimmste ist, dass die Allyrte die Zeith mit derley Difficultiren und ungereimbten Zumuthungen verstraichen lassen, ohne auf den Transport zu gedenkhen und selben inzwischen richtig zu stöllen; dann bis die Transporttschiff beygeschafft, zugericht und mit Provision versehen seynd, werden sich noch wohl zwei, ia drei Monather verlauffen, wie es circa praeteritum leider die Zeith schon gelehret hat, und zwar umbso vill mehrers, als die englische Transport-Schiff beraihts

zuruckhgegangen und iezo gleich kheine andere als genuesische zu haben seynd, der Feind auch zu Toulon starkh armiret und man mithin hernachmals ohne grosse Gefahr den Transport nicht werde bewerkhen khönnen. Wobey E. königl. M. zum Beschluss hiemit anlege, was man unter Andern für ein Schreiben, so von Paris datiret ist, intercipiret habe (fehlt).

457.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Bei Aire, 5. November 1710 [1]).

Euer Excellenz vom 14. vergangenen Monaths an mich Erlassenes habe rechts erhalten und nebst meinen Dankh für die Communication dessen, was Sie an Ihro kaiserl. Majestät wegen der beeden Alternativ-Operationen auf Sicilien und die toscanischen Meerporten berichtet, erfreue mich mit Ihnen hiemit nochmahlen, dass Sie sich von Ihrer zwanzigtägigen Unpässlichkheit in etwas wiederumb erhollet haben.

Sonsten ist umb so besser geschehen, dass E. E. sich in dem bisherigen Laager bei Oulx manuteniret, als für eine grosse Sach zu nemben ist, dass man anmit den Feind verhindert hat, ein Detachement nacher Spanien abzuschickhen, wiewohlen die Franzosen seithero spargiren, dass der Duc de Noailles von Paris weg- und mit einem starkhen Succurs dahin abgangen seyn solle. Betreffend aber E. E. angezogenen, nacher Hoff eingeschickhten Bericht, approbire ich denselben, nachdeme solchen gar guet gefasst zu seyn gefunden habe; solchemnach in der Haubtsache nichts, sondern allein folgende zwey Ding anzumerkhen.

Erstlichen glaube, dass, wann es darzue komben sollte, zu wenig Artillerie-Officiers angesetzt seyen, und gleichwie in Andern, wie Sie es auch selbsten anführen, eben darfürhalte, dass die eine Operation auf Sicilien erst im Früheling wird geschehen khönnen, so wäre darbey der Mainung, dass, da inzwischen die Recruten bey denen darinnigen Regimentern anlangen, sodann ganze Battaillons darzue genomben werden sollten; wann es aber annoch in dem Wintter geschehete, daran iedoch zu zweifflen, so wäre es sodann besser, sich ganzer Regimenter zu bedienen. Womit etc.

458.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager bei Aire, 5. November 1710 [2]).

Auf Eines löbl. Mittls untern 18. und 22. passato an mich erlassenen remittire hiemit unterschribener zurukh, das an den neien Gross-

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XI, 1.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 8.

Vezir verfasste congratulations Schreiben, ob ich schon noch nicht allerdings sicher zu seyn glaube, dass, wie ich aus des von Tallman's Schreiben abgenomben, seine Erhebung zum Vezirat so gewiss zu halten seye. Ein löbl. Mittl aber würdet hierunter, was zu thuen von selbsten schon wüssen.

Sonsten aber will ich gewerttig seyn, was nach vollbrachter Unterrödung mit dem Herrn Veldtmarschallen Grafen Pálffy Ein löbl. Mittl in hungaricis und in specie der Wintter Postir- und Verpflegung halber, würdet relationiren wollen.

Die Ober-, Unterofficier und Gemeine von der Infanterie zu übernembung der Land recrouten werden, nebst denen von der Cavallerie den 15. oder lengstens 20. dises von hier hinaus abgehen und ihnen dasjenige mitgegeben werden, wessen Ein löbl. Mittl mich hat erindern wollen. Ich muss aber demselben dabey anmerkhen, dass der mundur halber denen Officieren kheine schuldt beygemessen werden khöne, indeme dieselbe und untern andern auch die patrontaschen, so schlecht, dass es eine Unmöglichkeith ist, dass sie zwei Jahr sollte austhauern khönen; wann es also möglich wehre, so würde besser seyn, wann man sich mit denen Ländern auf den paaren geld Erlag darfür verstehen khönte, welches aber, gleichwie es bereihts vorhin proponiret aber nicht ad executionem gebracht worden, ein bloser Gedankhe von mir ist. — Wegen des gewöhrs hat es eben dise Bewandtnuss; ich weiss zwar wohl, dass Ein löbl. Mittl, allermassen es mich dessen errindert, hierauf die behörige reflexion und verfiegung beraihts gemacht und angekhert kat, hab es aber nichts destoweniger hiemit nochmahlen einfliessen und hiernegst blos zur nachricht unter ainsten beyrukhen wollen, wie nöttig es seye, dass die Länder das paare geld vor die rimonta hergeben sollen, wann man anderst vermeiden will, dass nicht jährlich eine so grosse Menge Pferdt zu grund gehen sollen, weillen die von ihnen, Ländern, bishero gestellte, so wenig nutz- und tauglich seynd, dass sie fast alle Jahr wider abgängig werden, da der grösste Thaill gar zu iung, die menge Stuetten darunter, und auch sonsten niemahlen zu rechter Zeith sondern so spath gestellet werden, dass sie kaumb übernomben, sogleich den marche antretten und bey deren ankhunft bey denen Regimentern ohne zu ruhen die Dienste verrichten müssen; wohingegen, wann die Regimenter sich selbsten die Pferdt schaffen, alle dise undienst umbsomehrers vermieden bleiben werden, als man die Officiere darzue scharff halten und binden khan, so man hingegen mit denen Ländern nicht zu thuen vermag.

459.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Lager vor Aire, 5. November 1710[1]).

Was inzwischen provisorio modo, bis man den aigentlichen Abgang der in Spanien stehenden kaiserlichen Infanterie Regimenter wisse, zwischen dem Mylord Duc und Mir für ein abermahliger contract aufgerichtet, und darinnen der Antrag auf 2000 Mann immittelst gemacht worden, das würdet Ein löbl. Mittl aus der copeylichen Anlaag mit mehrern ersehen[2]), so Ich denselben zur beliebigen nachricht habe mittheillen wollen. — Deme hiernegst weithers communicire[3]), was des Herrn Pfalz-Grafens Liebden wegen zweyer zu Costance arrestirter Burgunder an Mich geschriben haben.

Ich weiss Mich wohl zu errindern, dass man dise Leuth damahlen, als noch die impresa auf Burgund hette für sich gehen sollen, habe arrestiren lassen, khan Mich iedoch dessen aigentlich nicht mehr bedenkhen, solchemnach habe auch des Herrn Pfalz-Grafens Liebden nicht positive sagen khönnen, dass man disen Leuthen oder den process mache, oder sie frey lasse; weillen aber in specie Eines löbl. Mittls Herrn Vice-Präsidentens Excellenz, hievon die behörige information haben, so remittire Ich dise Sach zu desselben weithern guett befinden, und ist dabey haubtsächlich zu observiren, dass man vorhero die precaution nembe, wann man sie etwan loslassen wollte, ob nicht vielleicht ein und andern noch in Burgund nicht decouvrirten wohlgesünten Schaden und nachtheyll dardurch zuestehen khönte?

Im übrigen hat der Feld-Kriegs-Secretarius Brugkhausen licence begehret nach Wien reissen zu khönnen, umb das noch nicht abgelegte Jurament zu prästiren, deme Ich aber an seine gehörde solchergestalten damit verwiesen, wie es eben die beygehende Copia[4]) hier mit mehrern zeigt.

460.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager vor Aire, 8. November 1710[5]).

Dero werthes Schreiben vom 1. dises habe wohl erhalten und gleichwie Dieselbe aus meinen beeden untern 2. und 3. detto an Sie

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 11.
[2]) In den Acten nicht vorhanden.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 11a.
[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 11b.
[5]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 6.

erlassenen Antwortt Schreiben [1]) auf dasienige, was den Succurs nacher Spanien angehet, das Mehrere inzwischen schon ersehen haben werden, als will mich auch darauf gänzlichen hirmit beziehen, Dieselbe aber anbey dienstlichen ersuchet haben, wann der Mylord Rivers im Haag angekhomben seyn wird, mir zu berichten, was sein Thuen aldorten seye und ob er nicht etwo was alda negotiiren oder sich von dannen bald widerumb wegbegeben werde.

Das Übrige, was die Ausrüstung der Kriegs-Escadre angehet, dienet mir zu gutter Nachricht.

461.

An die Commandanten der kaiserlichen, bei der Armee in den Niederlanden eingetheilten Regimenter zu Pferd und zu Fuss. Lager vor Aire, 8. November 1710 [2]).

Nachdeme Ich eine Notturfft zu seyn erachtet habe, nicht nur wegen meiner bevorstehenden Hinausreiss nach dem kaiserlichen Hoff denen hierstehenden sambentlichen auch kaiserlichen Regimentern einige Satz- und Ordnungen zu hinterlassen, sondern auch verschidene bey denenselben sowohl wider das militare als die oeconomie eingeschlichene Missbräuch ab- und mithin die alte observanz und Kriegsgebrauch wider herzustellen,

Als habe ich den Herrn . . . . zu disem Ende beygehende puncta [3]) anschliessen und hiemit gemessener anbefelchen wollen, dass dieselbe durchgehents auf das genaueste observirt, bey dem Regiment selbsten khundtgemacht und denenselben so forth umb so gewisser nachgelebt werde, als widrigenfahls die contravenienten sich eine schwere Verantwortung aufbürden würden; worann Ich aber umbsoweniger zweifflen will, als es zum nutz- und besten der Regimenter selbsten angesehen ist, das kaiserliche hier stehende Commissariat aber den Befelch hat, seines Orths bestmöglichst darob zu seyn, auf dass sothane puncten in allem genau und punctual exequirt werden sollen.

462.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 10. November 1710 [4]).

Endlichen ist man mit der Belagerung Aire über dasjenige, so Euer kaiserl. Majestät Ich in meinen letztern allerunterthänigst berichtet

[1]) Supplement-Heft Nr. 453 und 454.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 13.
[3]) In den Acten nicht vorhanden.
[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 2.

habe so weith gekomben, dass der Feind gezwungen gewesen, den 8. dises Abends Chiamade zu schlagen, und gleich es bei diser beschaffenheith schon zu spath ware, mit ihme von einer Capitulation zu reden, als hat es bis gestern fruhe verschoben bleiben müssen. Man hat solchemnach selbigen Tages seine propositiones angehöret, worinnen er das Fort Saint François gänzlichen abgeschlagen hatte, aus der Ursach, weillen dasselbe nit attaquiret worden seye, endlichen aber begehrte er ihme zu erlauben, dass er dessentwegen nach Paris schreiben khönte, und wollte zu disem Ende ein zweytägigen termin haben. Nachdeme man es ihme aber unserseiths absolute verworffen, und ohne demselben von einer Capitulation nichts wissen wollte, hatte er zuletzt darein verwilliget, ist auch daraufhin die Capitulation unterzeichnet und dem Commendanten des Platzes zu einen gleichmässigen Ende durch seine heraus geschickte Officiers zugesendet worden, darmit sie auch eben gestern Abends von ihme unterschriben werden solle.

Man hette zwar die Garnison zu Kriegsgefangene machen khönen, da auf einer der beeden attaquen die Haubtgallerie beraiths in Stand, und auf der andern in ein paar Tagen hette ferttig sein khönnen umb beederseiths zugleich den Haubtsturmb zu geben; — das gar zu üble Wetter aber, wegen welchen man schier unmöglich länger mehr im Feld hette stehen khönen, hatte es nicht zuegelassen, in sonderheith dass wegen allenthalben gebrochenen strassen ohne deme auch an Brodt Mangel ware, nicht weniger die Fourage allgemach sehr klemb und rahr worden.

Es wirdet solchemnach die feindliche Garnison, welche uns heunth früh ein Thor eingeraumbet, — den 12. dises ihren Auszug nemben und nacher St. Omer beglaitet werden, welches zwar morgen hette geschehen sollen, auf des Commendantens erzaigter Unmöglichkeith und destwegen gebettener dilation aber, bis dahin verschoben worden. In dem übrigen bestehen die andern puncten fast in einem gleichmässigen Enthalt, wie andere Capitulationen der hiesigen Plätzen eingerichtet worden seynd — nichts destoweniger aber werde E. k. M. dieselbe in aller Unterthänigkeith hinnach senden, da es für heunth die Unmöglichkeith gewesen, dieselbe zu copiren; fertige solchemnach mit diser Zeittung den Rittmeister Grafen Pálffy an E. k. M. hiemit in aller Unterthänigkeith ab, welche durch den Grafen von Gallas beraiths auch das mehrere erhalten haben werden, was Engelland wegen der 2000 Pferdt so nach Spanien geschickht werden sollen, für eine resolution genomben.

Ich habe von ersagten Grafen bis dato darvon nit das geringste erhalten, ist mir auch darunter dasjenige allein wissend, was mir der

Baron von Heems notificiret und anbey gemeldet hat, er thette den von ihme, Grafen von Gallas zuruck spedirten Courier weithers an E. k. M. befördern.

Wie man nun in Engelland sowohl als in Holland beständig von 2000 Pferdten redet, und wann es sodann auch mit deren Verpflegung seine Richtigkheit hätte, so würdet es sehr schwär seyn, obschon die anzahl gross und bey gegenwärttigen Conjuncturen vill sagen will, dieselbe abzuschlagen, da nicht nur man die positive Nachricht hat, dass Frankreich den Duc d'Anjou mit aller Gewalt manuteniren wolle, zu dem Ende zu Dunkercken eine flotta armire, und solchemnach aller apparence nach noch disen Wintter hingehen und Ihre königl. catholische Majestät aus Spanien wider zu delogiren suchen werde, sondern auch die See-Potenzen solchenfahls allezeith einen prätext würden nemben und dessen sich bedienen khönnen, Ihre königl. Majestät zu abandoniren, wann E. k. M. Ihrer Seiths mit diser Anzahl Cavallerie aus Landen gehen sollten.

Solchemnach nun wäre kheine Zeith zu verliehren alsogleich zu denkhen, woher über das resolvirte Dragoner-Regiment die andere 1000 Pferdt zu nemben und was dessentwegen anzukheren seye. Wobey der allerunterthänigsten Mainung währe, dass dieselbe gleichfahls aus Italien zu nemben währen, dergestalten iedoch, dass sie gleich wider ersezet werden müssten, wobey es wohl seyn khönnte, dass ein oder andere solchen Vorschlag an die Handt geben derffte, dass es ohne E. k. M. grosse Unkosten zu bewerkhen währe, angesehen in gegenwärttigen conjunctur 2 Regimenter schwärlich entbehrt werden khönnen.

In dem Übrigen machet man die disposition, die Armee den 13. oder 14. dises decampiren zu lassen, mit welcher, bis dieselbe über den Canal und mithin sicher seyn wird, vollents auseinander und in die Quartier gehen zu khönnen, Ich sowohl als der Mylord Duc ein paar marches mitmachen und uns sodann beide nach Brüssel verfügen werden, alwo wir uns wohl ein 3 Tag aufhalten dörfften, bis man ein und das andere eingerichtet haben wird. Sogleich aber als auch dises geschehen, werden wir uns beide nach den Haag verfiegen, und Ich von dannen E. k. M. das weithere in aller Unterthänigkeith berichten was alda vorgegangen. Inzwischen wird es sich bey diser Bewandtnuss sehr spath hinaus verziehen, bis ich die allerhöchste Gnad haben werde, mich zu E. k. M. Füessen persönlich werffen zu khönnen, obwohlen es an mir nicht erwinden solle, mich in alle Weiss zu beschleunigen, so vill als die Möglichkeith immer zulassen wird.

463.

An Karl III., König von Spanien. Lager vor Aire, 10. November 1710[1]).

(Die ersten drei Absätze dieses Schreibens sind mit jenen in dem vorhergehenden Berichte an den Kaiser — Supplement-Heft Nr. 462 — wörtlich gleichlautend, und zwar bis zu dem Worte „copiren"; der den Rittmeister Grafen Pálffy betreffende Schlusssatz des dritten Alinea ist in dem Berichte an den König weggelassen.) Die Fortsetzung lautet:

Ich schreibe nun mit einem heunth abschickenden expressen daryber nachher Hoff und werde nit ermanglen, bey meiner negsten Ankunfft in dem Haag auf die Abschickhung eines Corps von Infanterie gleichfals zu pressiren, und zwar umb so mehrers, als es sich verificiret, dass der Feind ein starkhes detachement nach Spanien abgeschickht und intentioniret seye, den Duc d'Anjou mit aller Gewalt zu manuteniren. Ein grosses Contratempo aber darbey ist, dass man noch dato von E. k. M. dahier das geringste nicht erhalten, und mithin von den dorthigen Zustand kheine eintzige nachricht habe, wornach man sich reguliren und die rechte Maassen abfassen khönte.

(Der hier folgende Theil des Berichtes ist wieder gleichlautend mit dem Absatz 7 in dem vorhergehenden Berichte an den Kaiser (Supplement-Heft Nr. 462) bis: „was alda vorgegangen." — Der Schlusssatz, die Ankunft des Prinzen in Wien betreffend, ist hier natürlich weggeblieben.)

464.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. Lager bei Aire, 10. November 1710[2]).

Mich hat aus Deroselben vom 5. dises zu vernemben erfreyet[3]), dass durch den aus London zuruckh gekombenen Courier Ihnen der Herr Graf von Gallas von der willfährigen der Königin resolution zu Verpflegung der 2000 Pferdten nachricht gegeben hat, wiewohlen Ich darunter nichts erhalten habe, und mich dahero sehr verwundern müsste, dass ersagter Herr Graf von Gallas bey dem zuruck gekombenen Courier mir nichts sollte geschriben haben. Ich melde aber hieryber nichts weithers, weillen Ich ietzo gar bald die Ehre zu haben verhoffe, mit Ihnen selbsten zu sprechen, dann nachdeme

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 3.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 16.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 9, 9a, 9b.

die feindliche Garnison dahier den 8. dises chamada geschlagen, ist man endlichen gestert der Capitulation halber eins geworden, ungeachtet es mit dem Fort St. François in etwas harth gehalten hat. Man hette zwar ersagte Garnison zu Kriegsgefangenen machen khönen, die spathe saison und das gar zu üble Wetter aber haben es nit zugelassen, da es schier eine Unmöglichkheit ist, länger in Feld stehen zu khönen.

Was die spanische Battaillone angehet, wirdet sich zwar bey meiner Anwesenheith in Haag ein mehrers reden lassen, — unterdessen aber wollen Sie gleichwohl, oder wegen ersagter Battaillone, oder wegen eines andern Corps von Infanterie die Notturfft treiben und hiernegst fortan pressiren, damit die See-Potenzen nichts erwinden lassen, den Transport, mit welchem es ziemblich langsamb hergehen wird, in seine Richtigkheit zu stöllen.

Übrigens sage Ich Ihnen dienstlichen Dankh für das mir communicirte Schreiben, und obschon der Feind sehr gross zu sprechen anfanget, so glaub Ich meines Orths doch nit, dass ihm rechter Ernst seye, den Friden zu verwerffen, sondern dass er sich villeicht disen Wintter wohl näher herbey lassen werde.

465.

An Kaiser Joseph I. Lager bei Aire, 12. November 1710 [1]).

Nachdeme vermög der errichteten Capitulation die feindliche Garnison von Aire heunt frühe würkhlich ausgezogen und nacher St. Omer beglaitet worden, so würdet nun auch allerunterthänigst berichtetermassen die Armee übermorgen, das ist den 14. decampiren und nach passirten Canal ihre ausgezeichnete Wintter-Quartier beziehen.

Ich und der Mylord Duc werden aus der eben allerunterthänigst erinderten Ursach mit derselben ein paar marches mitmachen, sodann aber nacher Brüssel und so forth weithers nach dem Haag, so vill die möglichkeith zulasset uns beschleinigen, alwo der Graf von Sinzendorff täglich erwarttet wird. — Euer kaiserl. Majestät widerhohle anmit abermahlen dasjenige, was Ich in der dem Grafen Pálffy mitgegebenen expedition des spanischen Succurses halber gemeldet habe. Zu bethauern ist, dass bis disen augenblick von Ihro khönigl. Majestät der geringste Bericht noch nicht eingelangt seye; inzwischen continuiren die Franzosen den grossen Secours, so Sie dahin abgeschickht und noch andere Dinge zu spargiren.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 4.

466.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Lager vor Aire, 12. November 1710[1]).

Euer Excellenz vom 21. vergangenen Monaths habe rechts erhalten und daraus ersehen, dass die Armee wegen gänzlichen Abmangl der Fourage sowohl, als der Saison halber habe decampiren müssen und dass Sie sich für Ihre Persohn voraus begeben werden, umb mit Ihrer königl. Hoheit des Rückmarsch halber in Ein- und Anderen sich zu vernemben; bey deme es dann sein Bewenden hat, und dienet E. E. zur Nachricht, dass auch die hiesige Armee übermorgen decampiren und in die Quartiere einrukhen wird.

Was das in Ziffer beygelegte Zettl angehet[2]) daryber melde ich darumben nichts, weillen verhoffe, mit E. E. zu Wien ein Mehrers in Ein- und Anderm reden zu khönnen. Sie wollen inzwischen versichert seyn, dass wegen des Transportes der nacher Catalonien abmarschirenden Cavallerie in allweeg darauff pressiren thue und verbleibe etc.

467.

An das Dom-Capitel zu Cölln. Lager vor Aire, 12. November 1710[3]).

Demnach einer unumbgänglichen nothwendigkheit zu seyn ermessen worden, die in fürgewesster Campagne bey der allhier militirenden Armada abgängig wordene Manschafft bey denen kaiserlichen Infanterie und Cavallerie-Regimentern widerumb ergänzen zu lassen, und dahero resolvirt worden, dass nach nun geendigten Feldzug die zu abhollung der nöttigen recrouten und rimonten commandirte Manschafft, so zu Ross als zu Fuess, ohne Anstand in Teutschland abgeschickht werden solle.

Als habe Euer Liebden und denen Herren hievon die schuldigst- und gezimmende nachricht geben wollen, umb das Sie in denen dem Hochstift Cölln angehörigen und durch sothanen Marsch betrettenden Landen das behörige zu verfügen belieben wollen, damit gemelten kaiserlichen recrout- und remontirern, welche nebst denen in Bayern abgehenden General-Staabs-Partheyen in zwey corpi marschiren werden, der in noxius transitus gegen baare etappenmässige Bezahlung ver-

[1]) Kriegs-A., „Italien"; Fasc. XI, 4.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 27. — (Das gleiche Schreiben erging an Churpfalz und Churmainz.)

stattet werden möge, allermassen zu dem Ende ein kaiserlicher Kriegs-Commissarius voraus geschickht wird, die Quantität Leuth, Pferdt und benöttigte portionen anzuzeigen, und wie Ihro kaiserl. Majestät und des Publici Dienst hierunter haubtsächlich versiret, als will an gewüriger willfahr kheinesweegs zweifflen, im Übrigen aber u. s. w.

467 a.

An den commandirenden Officier, so die Recroutirer zu Fuess hinausführet. Lager bei Aire, 12. November 1710 [1]).

Dem bey der, zur recroutirung nacher Teutschland abzugehenden Manschafft zu Fuess commandirenden Officier hiemit zu bedeitten, dass derselbe bey antrett- und Forthsezung seines dahin marches so gutte Ordnung und Manszucht halten, hiernegst auch in aller still laagern, alle excess solchergestalten verhindern solle, gleich in ihme das zuversichtliche vertrauen gesezt und er deme pflichtmässig nachzukhomben und recht zu thuen schon wissen wird.

468.

An Kaiser Joseph I. Tournay, 17. November 1710 [2]).

Euer kaiserl. Majestät unter den 24. vergangenen Monaths an mich erlassenes allergnädigstes Schreiben [3]) habe mit allerunterthänigsten respect erhalten und werde dasjenige was Sie mir an das Guberno zu Mayland wegen des heurigen Hybernale zu verfüegen allergnädigst anbefohlen, nach meiner Schuldigkheit allerunterthänigst vollzug leisten, wie auch nit ermanglen, bey meiner nächsten Ankunfft in den Haag mit Dero Hoff-Canzler, den Grafen von Sinzendorff wegen der weiteren Führung des Kriegs in Italien alles zu beobachten was Sie mir allergnädigst anbefelchen.

Von erdeuten Grafen habe gestern durch einen expressen aus den Haag Brieff erhalten, worinnen er mir errindert, dass man allda wegen eines weitern, nach Spanien zu schickenden secours, 3000 Mann zu Fuess von E. k. M. darzue zu geben verlanget, welche auch von Deroselben unterhalten sollen werden, und thätte man ihme, Grafen von Sinzendorff starkh umb eine erklährung pressiren, welche er nicht gleich geben khunte, weillen davon kheine instruction noch habe und dahero mich umb mein sentiment gefragt. Die antwortt, die Ich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. V, 70.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 22.
[3]) In den Acten nicht vorhanden.

ihme hierauf gebe, ist, dass Ich bei meiner dahinkhunfft schon das mehrere und nöthige hierüber mit ihme unterreden werde; indeme aber Ihro kaiserl. Majestät ohnedeme schon ein ansehentliches Corpo zu Fuess von Dero aigenen Truppen in Spanien haben, als sehe Ich nicht, wie rathsamb seye, noch mehrer von Dero immediate Völkhern hinein zu schicken, und bey allzeit noch gefährlichen vorscheinenden conjuncturen so weith zu entfernen; zumahlen die in Italien letzt abgeschickte 3000 Mann noch nit ersetzet worden, also dass die Regimenter einen grossen abgang haben und man nit weiss, wann dise völlig completirt khönnen werden, welches bey mehrer wegkombender Mannschafft noch schwärer seyn würdt, also die Regimenter immer schwächer und consequenter ganz von den Fuess komben würden. Und khan man aus diser proposition abermahlen abnemben, dass die Allyrte den meisten Last in allen auf E. k. M. zu schieben suchen.

Übrigens erstatte E. k. M. den allerunterthänigsten Bericht, dass den 15. dises die Armee aus dem Lager bey Aire aufgebrochen umb die quartier zu beziehen, und Ich gestern mit den Mylord Duc allhier ankomben, von wannen wür sogleich nacher Brüssel und von dar nach einen aufenthalt von etlichen wenigen Tägen die weitere nöthige dispositionen der Quartier halber zu machen, ungesäumbt nach den Haag gehen werden, woselbst noch vor Ende dises Monaths ankhomben hoffe und nicht ermanglen solle, alles was Ich nebst Dero Hoff-Canzlern den Grafen von Sinzendorff zu Dero Dienst und interesse zum besten befinden werde, nach äussersten Kräfften und Eyffer anzukheren.

469.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Tournay, 17. November 1710 [1]).

Eines löbl. Mittls unter den 25. vergangenen Monaths an mich erlassenes Schreiben [2]) habe erhalten und daraus ersehen, was dasselbe auf das meinige vom 8. desselbigen Monaths [3]) geantworttet, worauf nichts anders zu melden als, nachdeme die Nachricht von dem Herrn Grafen von Gallas habe, dass auf unabweissliche begehren der Allyrten statt des anderten 1000 Pferdt, so nach Spanien abgehen sollen, nebst den Vaubonne'ischen noch ein ganzes Regiment von Ihro kaiserl. Mayestät immediaten Truppen eingestanden hat müssen werden, dahero Einem löbl. Mittl vorläuffig zu wissen mache, wann es zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 23.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Eugen an den kaiserl. Hofkriegsrath. (Supplement-Heft Nr. 414.)

benennung desselben komben wird, da es eines von Dragonern, das löbliche Batté'ische, so es aber von Courassirern seyn solle, das Visconti'sche oder Caraffa'ische zu benennen; zweiffle aber, dass man das letztere aus dem Königreich Neapl entbähren wird khönnen.

Sonsten beschwären sich die kaiserlichen Cavallerie Regimenter im Reich, dass das Commissariat allda denenselben, sowohl Officiern als gemeinen die Fourage so sie geniessen, nicht allein den ganzen Sommer hindurch höcher als ihnen die portiones aus den kaiserlichen ärario guet gethan werden, abgezochen, sondern auch noch ferners mit disen abzug, wie gleichfahls für das Brod, auf gegenwärttigen Wintter zu continuiren schon bedeutet habe, wie Ein löbl. Mittl aus neben gehenden memoriale des mehrern ersehen wird [1]). — Wie nun denen löblichen Regimentern gar zu schwär ist, dass man ihnen ein mehrers abzieche, als gegeben wird, als wolle Ein löbl. Mittl sich ihrer sämbtlich dessentwegen annemben, indeme nicht glauben khan, dass als die intention seye, denen Officieren und andern Leuthen, welche mit denen in der ordonance eingesezten portionen nicht auskomben khönnen, sondern mehrer Pferdt halten muessen, die Fourage in den Sommer auf die übrige abzuziechen, so khein Officier, marquetanter, auch noch weniger gemeiner, so bagage Pferdt haltet, erschwingen würde khönnen.

Anbey schlüesse auch an die tabelle von dem stand und bey letzter Musterung befundenen abgang der allhiesigen kaiserlichen Regimenter [2]). Wie nun solcher auf ein zimblichs ankombt, also recommendire denselben umb so mehrers äussersten daran zu seyn, damit die erforderliche recrouten und rimonte auf das zeitlichste verschafft, und gestellet werden; bei meiner Ankunfft in Wien aber werde schon auf ein mittel gedenkhen, künfftighin den so grossen verlust der Pferdt zu steuren und vorzubringen. Übrigens gebe auch zur Nachricht, dass nachdeme bey nunmehr auseinander gehender Armee allhier ankomben, und mich nach Brüssel begebe, umb von dannen nach einen wenig tägigen aufenthalt, umb die fernere noch nöthige dispositionen wegen den Wintter-Quartieren halber zu verfuegen, sodan nach den Haag gehen werde.

Letzlichen wolle sich Ein löbl. Mittl auch sehr angelegen seyn lassen, auf einen erklecklichen fundo zur Subsistenz der hiesigen Regimenter zu gedenkhen.

---

[1]) Oberst Graf Kokorsovetz an Eugen. Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 23a.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 23b.

470.

An den kaiserl. Hofkanzler Grafen Sinzendorff. Tournay, 18. November 1710 [1]).

(Die spationirten Stellen in Chiffern.)

Euer Excellenz beede von 12. undt 14. dises an mich beliebte habe wohl erhalten [2]). — Das letztere zwar vorgestern auf den Weeg anhero durch Dero expressen, das erstere aber ist mir erst gestern zukomben, weillen es mit der ordinari gegen Aire zugeloffen, wo es mich nicht mehr angetroffen.

Nun sage Deroselben schuldigsten Dankh vor Dero beliebte gratulation zur Eroberung Aire und erfreue mich über Ihre glückliche Ankunfft allda in dem Haag, allwo Sie wohl gesehen haben werden, wie nothwendig es gewesen Dero Ruckreiss zu pressiren und wie sehr die obwaltende conjuncturen Ihre Gegenwartt erfordern.

Mir ist leyd dass die Portugesen die conjonction mit Ihro königliche catholische Mayestät zu bewürkhen, so schlechterdings unterlassen, und weillen man dannenhero so wenig Staat auf diser Cron assistence zu machen, als sollten die beede See-Potentien umb so mehrers mit eussersten Kräfften daran seyn, damit sie ihrer Seiths sich also in Spanien in stand sezeten, auch ohne Portugal den Feind allda gewachssen zu seyn und genugsam begegnen zu khönnen. Dass sie aber zu den weitern Secours abermahlen 3000 Mann zu Fuess von Ihro kaiserl. Majestät begehren, daraus erhellet allezeit mehrers, dass man auf Dieselbe allzeit den grössten last schieben will, und es endtlichen dahin ankomben würde, wie schon vorhin vermerket worden, dass die Armee in Hispanien mit der Zeit fast allein von Kaiserlichen bestunde, und khan Ich demnach, besonders bey dermahligen noch so gefährlichen aspecten, einmahl nicht darzu rathen. Wie dan E. E. von selbsten wohl begreiffen werden, wie nachtheilig Ihrer kaiserl. Mayestät seyn khönte, so vill von Dero Truppen so weith zu entfernen, besonders so gähling einige anderwertshin erfordert wurden — da sie ohnedeme schon ein so ansehentliches corpo darinnen haben, darauff aber kein Statt mehr machen, sondern gleichsamb so vill als verloren schaezen müessen. Und wäre umb so vill schädlicher, aus Dero in Italien stehenden Infanterie noch mehrere herauszuziehen und wekh zu nemben, als die letzt von dannen abgeschickte 3000 Mann

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 24.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

noch nicht ersezet und dahero die Regimenter in eine solche schwäche verfallen dörfften, dass sie gar von den alten Fuess komben, oder aber wenigstens die Länder durch das so villfältige recroutiren von Mannschafft sehr enervirt würden, indeme anheuer widerumb 2000 Mann vor Spanien allein angesezt seynd, ohne dass man noch weiss, ob es genug seyn wird.

Derowegen muss man hierinfalls auf andere mittl und expediens denkhen; meine gänzliche Mainung aber ist, E. E. sollen sich umbso weniger in etwas hierinfals einlassen, als kheine ordre von Hoff darzu ist, sondern wollen es nur bis auf meine Ankunfft anstehen lassen, wo ich die Ehr haben werde, mich des weithern so wohl in disen puncto, als wegen der künfftigen operationes in Italien und andern mit Deroselben zu vernemben, welches in 8 oder 10 Tagen zu geschehen hoffe, indeme mich nur etliche wenige in Brüssel wegen der noch nöthigen Quartiers einrichtung und dispositionen aufhalten werde.

Wegen des Mylord Townshend muss E. E. in Vertrauen beybringen, dass selber auf anstifftung der Holländer gar zu lamentirlich nach den engelländischen Hoff wider unsern schreibt, welches, ob ich zwar glaube dass es mehr aus zu villen Eyffer als übler intention geschicht, dennoch kheinen gutten effect würkhet. E. E. behalten es aber bey sich, und werde auch bey meiner Ankunfft das mehrere mit Ihnen darvon reden.

Der Herr Marquis von Westerloo hat mir auch eben dises project gesendet, so er E. E. geschickt; sonsten bedankhe mich dess von Herrn Grafen von Wratislaw an Sie erlassenen und mir communicirten Brieff, wie auch des Ihnen mit gegebenen protocolsextract; der darinnen angemerkhte punct wegen stipulirung der Rückhfuhr der Truppen ist schon befolget worden.

Und in übrigen bittendt, mich entschuldigt zu haben, dass wegen der Ziffer Versetzung nicht aigenhändig Sie bedienen khönnen, verharre u. s. w.

471.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Gallas. Tournay, 18. November 1710[1]).

Euer Excellenz vom 24., 28. und 31. October, dan von 7. dises an mich belibig erlassene habe sämbtlich wohl erhalten, auf die erstere aber nicht gleich antwortten khönen, weillen eben damahls, als sie

[1]) Kriegs-A., „Spanien und Portugal"; Fasc. XI, 11.

mir zukhomben, mit der Armee von Aire aufgebrochen und sodann anhero mich begeben habe; das letztere aber habe erst gestern allhier empfangen.

Nun hat es bey des Herrn Baron von Heems in negotio der 2000 Pferdt im Haag geführten Handlung sein Bewenden und ist dises Werkh auf solche Weiss als es E. E. gerichtet, gar wohl geschehen, indeme es doch bey so beschaffenen Sachen nicht anderst und besser hätte seyn khönnen. Ich habe indessen schon vorläuffig meine Mainung nacher Wien geschriben, was für ein Regiment nebst dem Vaubonne'schen ungesäumbt von dem löbl. Hofkriegsrath ernennet und in Beraithschafft gesezt werden solle, umb gleich aufbrechen und sich einschiffen zu khönnen, wann die Gelegenheith vorhanden seyn wird; zweiffle aber, dass diser Transport ehender geschehen khann, als bis die holländische mit negsten abgehende Escadre sich mit der engelländischen in dem Mediterraneo conjungiret wird haben, weillen dise allein, wegen des starkhen französischen Armement zu Toulon die Übersetzung villeicht nicht unternemben wird wollen.

Dass der Herr Baron von Martinsberg also verweillet, die noch abgängige Certificata einzuschickhen, befremdet mich umbsomehrers da es sich an einen Disput von etliche wenige Mann aufhaltet. Ich habe ihm schon etlichemahlen die Beförderung dessen recommendiret und werde mit negster Post sehr nachtruckhlich ihm repetiren, dass er doch khein längeren Anstandt mache und das Haubtwerkh mit Bagatellen nicht hämme, sondern auf das Schleunigste E. E. die Nothturfften hiezu einzusenden trachte. Recommendire Ihnen sodan die Eincassirung der darauff gebührenden Zahlung auf das Beste. Sie wollen auch wegen der 100 Mann, so aus Orbetello überschifft worden, wann es disethalben noch kheine Richtigkheith hätte, sich nicht aufhalten, und sehe auch nicht, mit was Fueg es diser Bezahlung halber Difficultäten geben khan, da man in Engellandt gar wohl weiss, wie bishero jährlich auf die transportirte Recruten abzurechnen und selbe gut zu thuen, gepflogen worden.

Die Convention vor die heuerige ist zwischen mir und dem Mylord Duc, wie E. E. schon berichtet, allberaihts auf 2000 Mann geschlossen worden, weillen man aber nicht weiss und schier glaubet, ob nicht der Abgang noch grösser seyn möchte, als hat gedachter Mylord Duc umb die Vollmacht geschriben, dises Quantum auf 2500 zu erhöhen dörffen. Da nun solche zu spath einlangte und uns beede nicht mehr antraffe, so belieben E. E. darob zu seyn, dass diser Numerus in loco in gedachte Convention eingesetzet werde.

Was E. E. wegen der Rimonta der Cavallerie so in Spanien ist, melden, obschon ihrer Rimontirung halber nicht so expresse wie wegen der Recrutirung in dem Tractat gedacht ist, so wissen Sie doch, dass darinnen enthalten ist, denen sämbtlichen kaiserlichen, dahin überbrachten Truppen, das Tractament nach dem holländischen zu reichen. Da aber weder die darbey gewöhnliche Douceurs oder sonsten was über die ordinarie Bezahlung, so diesem Fuss anhängig ist, bisharo erfolget, wie ingleichen die Bezahlung selbsten nicht nach dem completen Stand, wie versprochen worden, sondern nur nach dem effectiven geschehen, da doch dises zu dem Fundo der Rimontirung destinirt gewesen, so ist ia höchstens billich, dass sich Engellandt zu Einem oder dem Anderen verstehe, in widrigen Fahl unmöglich ist, dass man die Truppen im dinstbahren Stand erhalten wird. Worüber E. E. mit dem Mylord Duc, so alle Information in Einem und Anderm von mir hat, bei seiner Dahinkhunfft sich des Mehrern belibig vernemben wollen, dan ich mit ihm dahir nichts tractiren khan, weillen er dermahlen ohne expresser Ordre in kheine Sach sich einlasset, wan er es gleich vorhin aus eigener Autoritet hat thun khönen.

Mir ist sehr leyd, dass die Portugesen die Conjonction mit Ihrer königl. catholischen Majestät so schlechter Dingen unterlassen, umbsomehrers aber sollten die See-Potenzen darzu thun und unverzüglich einen Secours von dero aigenen Krafften hinüberschickhen, umb auch ohne diser Crone assistence dem Feind alda gewachsen zu seyn.

E. E. werden schon informiret seyn, was wegen einer weithern Volkhshilff in dem Haag vorkhomben ist und wie man abermahlen Ihrer kaiserl. Majestät zumuthen will, 3000 Mann zu Fuss darzu zu geben, also dass klärlich erhellet, wie die Allyrte den meisten Last auf Ihro kaiserl. Majestät zu schieben suchen und endlichen die dorthige Armee aus lautter kaiserlichen Truppen bestehen machen. Sie werden aber selbsten leicht begreiffen khönen, wie unmöglich es seye, alleweil von unserer Milice herzugeben, da die letzte aus Italien abgeschickte 3000 noch nicht ersezet, die Länder durch allzuville Recrutirung an Mannschafft erschöpfet, die Infanterie auf solche Weiss geschwächt, dass sie endlichen gar von dem alten Fuss khomben möchte, und auch wann jähling ein Nothfahl sich ereignete, so ich allzeit besorge und viel Apparenz darzue ist, man nicht wüsste, woher Volkh zu nemben? Und obschon ein leichter Modus sich zeiget, von denen allhiesigen Valonischen Battaillonen die Hälffte Ihro königl. catholischen Majestät zu Hilff zu detachiren, die andere Hälffte aber auf den vorigen Numerum in hiesigen Landen zu sezen, so hat man doch noch schlechte Attention darauff und amusirt sich bis dato

mit Auffsuchung anderer, auf die doch khein Status gemacht khan werden.

Sonsten bin E. E. Mainung, was Sie des Mylord Duc wegen, wann er in Engellandt khomben wird, in Ihrem letzteren Brieff melden.

Wegen des Principe della Riccia bin schon gedacht gewesen und habe seinetwegen an gehörige Orth geschrieben, auch das, was die Prinzessin durch ihren Deputirten bei mir anbringen lassen, an das Guberno zu Mailand geschrieben, also dass E. E. versichern khan, wie sowohl auf Dero Interposition als dises Hauses selber habende Meriten alles Möglichs thun werde, was immer von mir dependiret. Ich hätte auch geglaubt, dass es gut gewesen wäre, wann E. E. sich in Haag herüber begeben hätten khönnen, dass aber der Mylord Duc anderer Mainung gewesen, khombt dahero, weillen er darfür haltet, Ihre Präsenz alda in Engellandt bei gegenwerttigen Conjuncturen nöthiger zu seyn.

Ich ersuche E. E., Sie belieben mit ehisten den Rest des Quanti auf die vorjährige, als die Helffte der heuerigen Recrutengelder nacher Amsterdam zu übermachen, weillen dise Mittl zur Subsistenz der allhir befindlichen kaiserl. Regimenter höchst nöthig seynd.

Übrigens bedankhe mich, dass E. E. die Madame Drevon contentiren lassen, werde auch nicht ermanglen, das Ausgelegte von dem Haag aus zu übermachen; allein befindet sich auch noch eine ord. goldene, mit etlichen Contrefaits garnirte Tabakssbüchsen, so ich von ihres verstorbenen Vötters Verlassenschafft zu mir genomben und etwo meistens 50 oder 60 Pistollen werth seyn mag. E. E. belieben die Guttheit zu haben, auch derentwegen Richtigkheith zu machen, und folget anbey eine Antwortt auf ihren, an mich gegebenen Brieff.

Die zwey Dessein übersende nach Dero Verlangen widerumb zuruckh, wovon mir das schwarze am anständigsten ist und erwöhlet habe, bittendt, Sie wollen es darnach machen und vermeynte, das darinnen angeheffte weisse Papyrblättel zum Formulare das beste zu seyn. Wegen der Farben kann aber von hier aus, besonders weillen auf den Weeg begriffen bin, nichts an die Hand geben, glaubete aber, dass man alda sich dessentwegen helffen und solche nach der Gehörde zu geben schon wissen wird.

Die Armee ist nun in würkhlichen Auseinandergehen, umb in die Quartier zu ziehen und ich gehe morgens nacher Brüssel, alda etliche Tag wegen einiger noch nöthigen Dispositionen zu verbleiben und sodan von dannen sogleich nach dem Haag mich zu begeben, von wannen aus Dieselbe, mit dem was alda vorgehen wird, bedienen und auch Dero beliebige Nachrichten nebst des Baron von Heems Brieff mit negsten erwartten werde. Womit etc.

472.

An Kaiser Joseph I. Haag, 2. December 1710 [1]).

Beede Euer kaiserl. Majestät allergnädigste Befelchschreiben vom 8. und 12. passato [2]) erhalte in aller Unterthänigkheit, und gleich Ich vergangenen Freytag abents den 28. detto dahier ankomben bin, so werde denenselben zu allergehorsamster folge nicht ermanglen, dasjenige allerunterthänigst zu beobachten, was E. k. M. wegen Erwürkung des spanischen Capitulats, so die Bündtnerische Republic hiehero zu ziehen trachtet, anmerkhen, als weithers über das unterm 27. October an Dieselbe remittirte, intercipirete Monasterolli'sche Schreiben [3]) allergnädigst anführen wollen.

Man hat sonsten von Ein- und andern dahier zu röden angefangen und würdet es noch weithers continuiren, auch dergestalten pressiren, dass Ich mich sobald und schleunig als es immer möglich ist, von hier wekh und hinausbefördern möge; worüber aber und sobald alles ausgemacht, E. k. M. noch vorhero von mir und dem Grafen von Sinzendorff eine ausführliche allergehorsamste relation insgesambt abgestattet werden solle; welches dann auch die Ursach ist, dass in meinem gegenwärttigen darvon nichts anziehe, sondern mich auch darumben auf obgemelte relation vollkhomben allerunterthänigst beruffe, weillen der darmit abgehende Courier villeicht ehender als die heunth ablauffende ordinari eintreffen derffte.

473.

An den kaiserl. Hofkriegsrath. Haag, 2. December 1710 [4]).

Nachdeme mir der Herr Veldtmarschall Graf von Daun untern 23. dises (?) Monaths die nachricht gegeben, dass den 10. ejusdem der Herr General Graf Roccavione mit Todt abgangen und dessen untergehabtes löbliches Regiment vacant worden seye, zu welchen er mir den Herrn General-Wachtmeister Grafen Walmerode unter einsten nachtrucklich recommendiret, — so habe ich für nöttig gefunden bey solcher der Sachen Bewandtnuss, obschon ich von Wien nicht

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XII, 2.

[2]) Das erste der hier citirten kaiserlichen Handschreiben ist in den Acten nicht vorhanden; das zweite erscheint sub: Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XI, 17 im Original.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. X, 41. (Supplement-Heft Nr. 440.)

[4]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. XII, 1.

mehr lang ausbleiben khan, damit dise Verleihung nicht etwa precipitiret, oder sonsten einige intriquen gemacht werden, Einem löbl. Mittl meine Mainung dahin zu eröffnen, auf dass dasselbe hiernach das behörige referat verfassen und Ihro kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit sogleich hinaufgeben khönne.

Und zwar so vill den recommendirten Herrn Grafen von Walmerode angehet, könnte derselbe annoch zur Geduldt verwisen und dass man mit der Zeit auch seiner zu gedenkhen unermanglen würde, verbescheidet werden, und nachdeme hiernegst auch das Reising'ische Regiment nunmehro vacant ist, so habe ich dessen vergebung halber wegen des Herrn General-Wachtmeisters und meines unterhabenden löblichen Regiments Commandantens, Herrn Grafens von Croix, mit Eröffnung meiner Mainung bishero temporisiret, in consideratione, dass bey derley Erledigungen vor andere auf die Commendanten der Regimenter zu reflectiren eine Billichkeit seye, zuvorderist wann sie dieselbe eine Zeith commandiren und sonsten auch particulare Verdienst und ihre Schuldigkheit gethan haben, auch in Kriegsweesen die behörige erfahrenheit besizen, wie da bekhantermassen ist der Herr Obrist Saint-Amour respectu des vorgemelten Reising'ischen Regiments. — Ich mainte solchemnach, dass man ratione des Roccavione'schen Regiments auf ersagten General-Wachtmeister Grafen von Croix, und wegen des Reising'schen auf ihme, den Herrn Obristen Chevalier de St. Amour einrathen und bey disen letzten aber die clausel beyrucken solte, dass, gleichwie man es dem Herrn General Veldmarschall-Leuthnant Grafen von Reising beraiths zuegesagt, derselbe ihme eine reconoissance in Geld, aus der Einem löbl. Mittl schon bekhanten Ursachen, geben und sie Beede sich untereinander darüber verstehen müssten. — Wornach dann Ein löbl. Mittl das weithere verfiegen, in solcher conformitet das behörige referat verfassen, und I. k. M. allergehorsamst hinaufgeben wolle.

Berichtigungen.

a) Im Texte.

Seite 11, Fussnote [2]), statt: „Wien, 24. März“, lies: „Wien, 27. März“.

„ 25, „ [3]), statt dem Schlussworte „Anhang“ lies: „Siehe Anhang, Beilage Nr. 9“.

„ 83, Zeile 1 von unten: die Anmerkungs-Ziffer [4]) sammt der dazu gehörigen Fussnote [4]) sind zu streichen.

„ 193, in der Fussnote [1]) ist nach „Ordre de bataille“ anzufügen: „Siehe Anhang, Beilage Nr. 23“.

„ 347, in der Fussnote [2]) statt Beilage Nr. 28, lies: Beilage Nr. 29.

„ 360, „ „ „ [2]) ist nach dem Worte: Anhang, das Wort: Beilage einzuschalten.

b) Im Supplement-Hefte.

Seite 70, in der Fussnote [1]) statt: „Anhang Nr. 22“, lies: „Anhang, Beilage Nr. 13“.

„ 193, Brief 230, statt: Frévillers, 20. Juni, lies: Frévillers, 20. Juli.

„ 210, Zeile 13 von oben: die Anmerkungs-Ziffer [2]) sammt der dazu gehörigen Fussnote [2]) sind zu streichen.

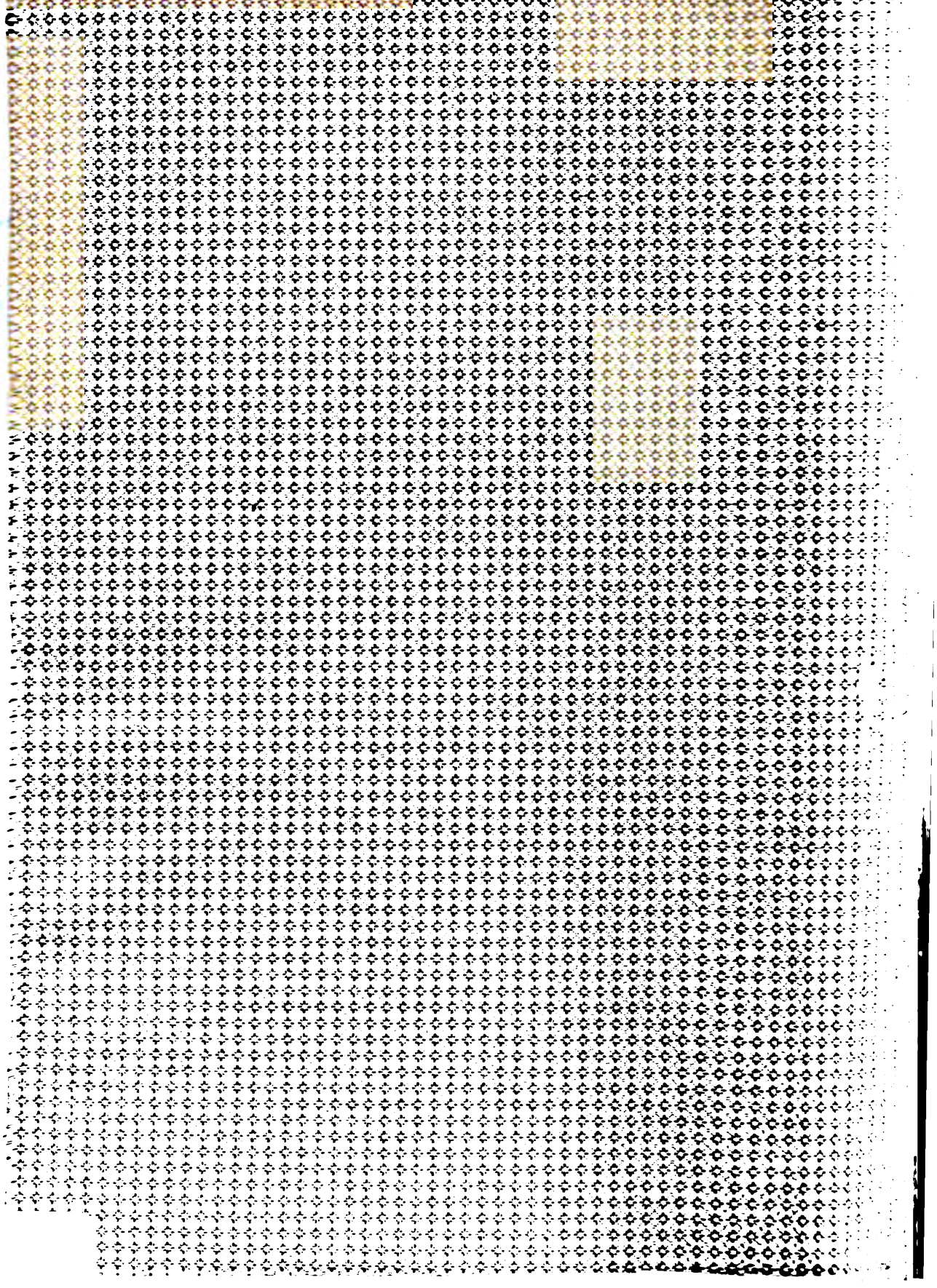
„ 222, Zeile 8 von unten: die Anmerkungs-Ziffer [4]) sammt der dazu gehörigen Fussnote [4]) sind zu streichen.

„ 233, Brief Nr. 274: in der Aufschrift soll es statt „General-Lieutenant“ heissen: „General der Infanterie“.

„ 236, Zeile 9 von oben: die Anmerkungs-Ziffer [2]) sammt der dazu gehörigen Fussnote [2]) sind zu streichen.

„ 239, Zeile 10 von unten: die Anmerkungs-Ziffer [4]) sammt der dazu gehörigen Fussnote [4]) sind zu streichen.

„ 248, in der Fussnote [3]) sind die letzten, unter ( ) stehenden Worte: (siehe „Anhang“ Nr. 67 und 68) zu streichen.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.